Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Christian Stock

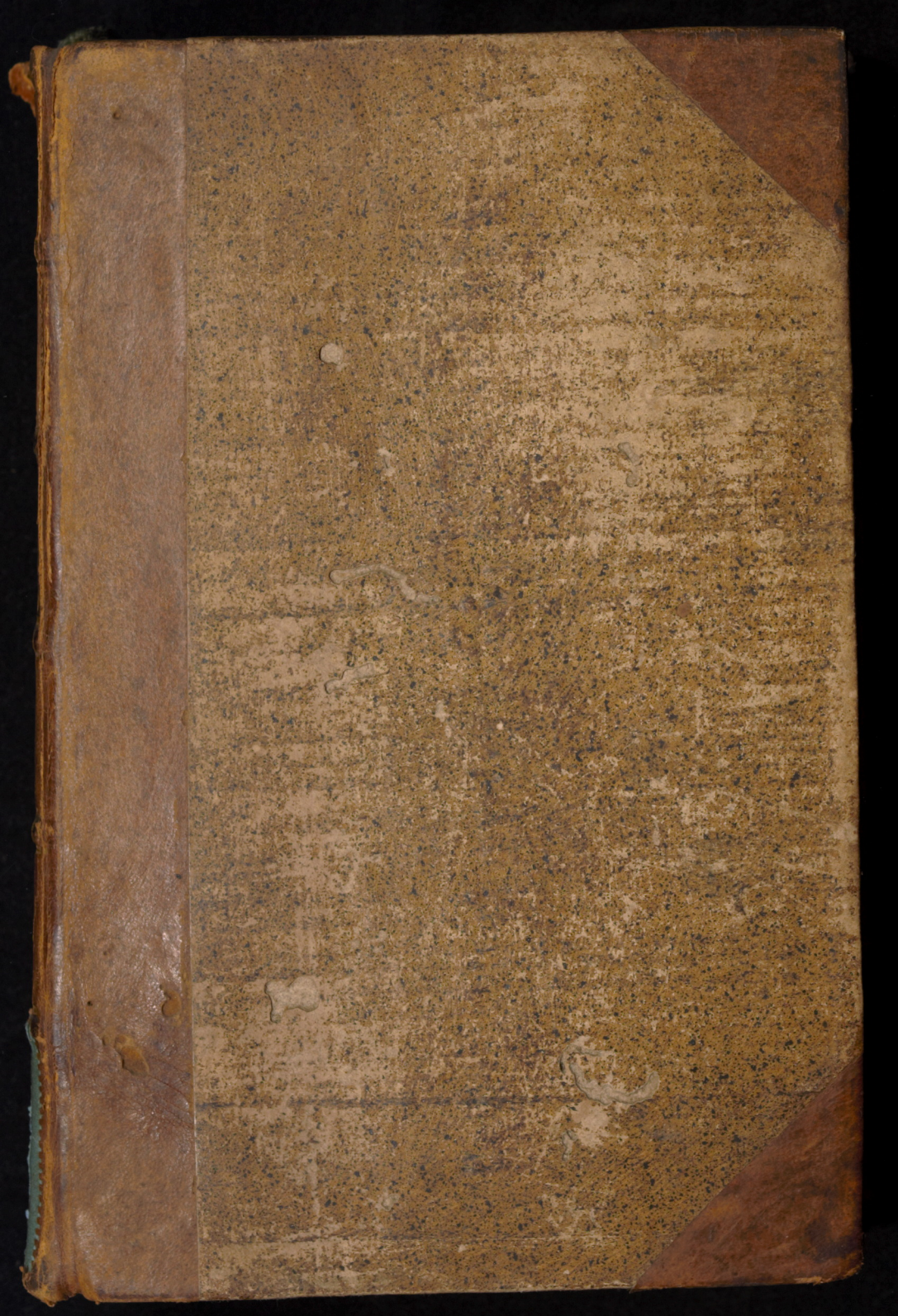
Christian Stocks Prof. Pvbl. In Acad. Ien. Homiletisches Real-Lexicon, Oder Reicher Vorrath Zur Oratoria Sacra

Anderer und letzterer Theil

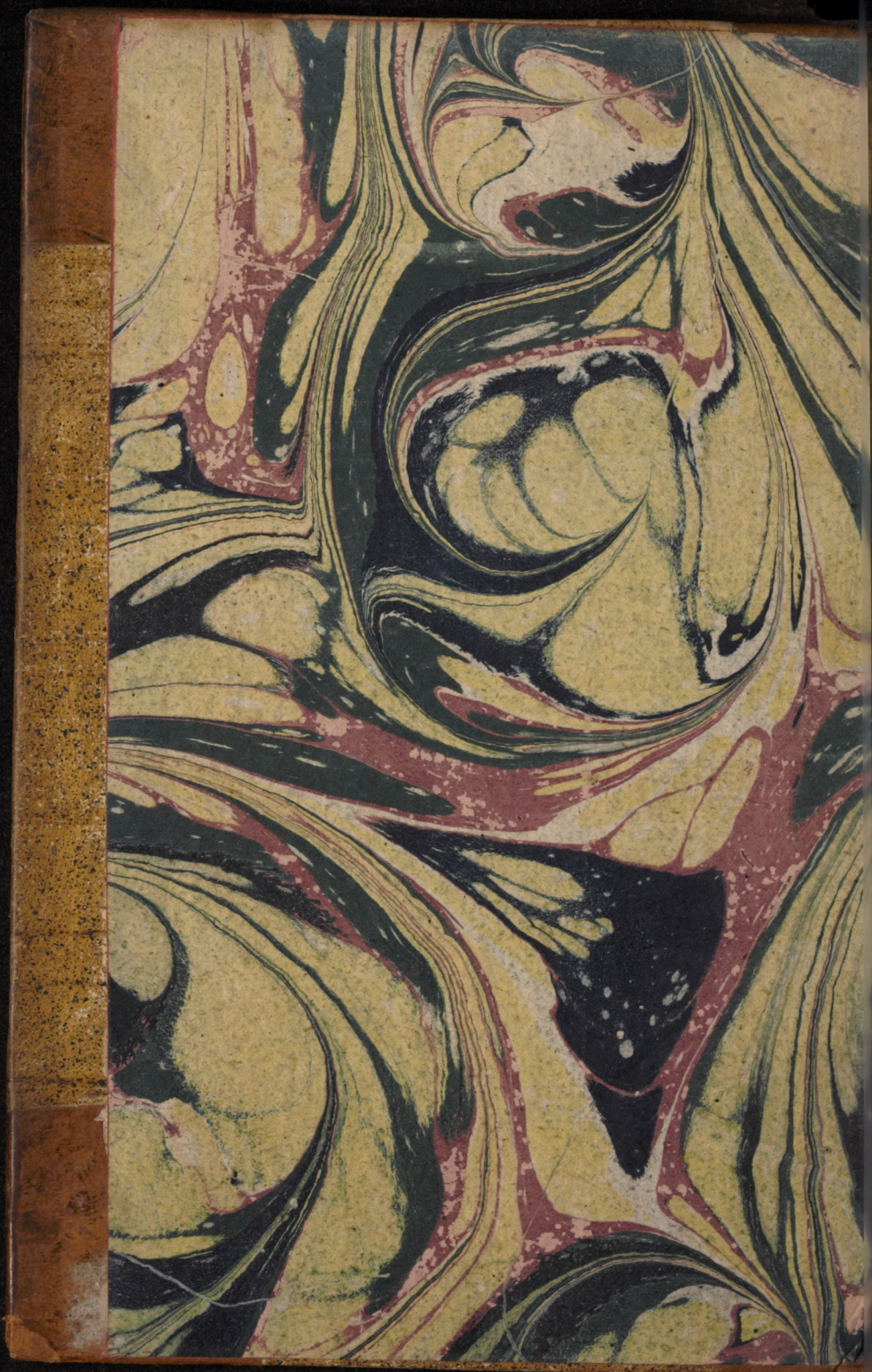
Jena: Jena: Verlegt von Johann Bernhard Hartung: Gedruckt bey Peter Fickelscherrn, 1725

https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn178625784X

Band (Druck) Freier Zugang



Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn178625784X/phys_0001
DFG



Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn178625784X/phys_0002
DFG



Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn178625784X/phys_0003
DFG

Be VII 2
55

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn178625784X/phys_0004
DFG

Christian Stocks

PROF. PVBL. IN ACAD. IEN.

Homiletisches REAL-

LEXICON,

Oder

Reicher Vorrath

Zur

ORATORIA SACRA

In sich enthaltend

Der Sachen kurtzen Entwurff, die nöthigen Beweißthümer und Motiven, die außerlesensten Gleichnüsse, geschickte Exempel, und nachdencksliche Testimonia,

So wohl

Der Lehrer der Kirchen,

Als auch

Heydnischer Scribenten,

Deren sich ein Prediger bey Ausarbeitung einer erbaulichen Predigt bedienen kan.

Anderer und letzterer Theil.

GR. HERZOGL. MECKLENBURG SCHWERIN. REGIERUNGS-BIBLIOTHEK

JENA,

Verlegt von Johann Bernhard Hartung,

1725.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker

https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn178625784X/phys_0007

DFG

Vorrede.

Geneigter Leser,

Hier folget auch der andere Theil des homiletischen Real-Lexici, welchen an vergangener Michaelis-Messe mit GOTT versprochen, durch dessen Gnade und Beystand aber auch vollendet habe. Ich habe in Abfassung der Materie die Art behalten, welche im ersten Theile beobachtet habe. Und obgleich dieser andere Theil, dem ersten an Grösse nicht beykommt, so rühret solches doch nicht eben daher, als wenn viel übergangen worden wäre; Sondern aus dem, daß in dem andern Theile schon viel vorgearbeitet worden, worauff ich mich nur habe beziehen dürffen; Wie nicht nur die berührten Titul zeigen, sondern

sondern auch, wenn wird nachgeschlagen werden, die Sache in der That sich also wird befinden. Viele Dinge haben und führen gleichgültige Benennungen oder Nahmen; Wenn ich nun eine jede gleichgültige Benennung hätte besonders ausführen wollen, so würde solches vergeblich gewesen seyn. Um so wohl des Papiers und der Kosten zu schonen, habe solches dabey bewenden lassen. In übrigen wünsche von Hertzen, daß der geneigte Leser, solche wenige Arbeit, zu des grossen GOttes Ehren, und zu der Zuhörer Nutzen brauchen und anwenden, mir aber mit auffrichtiger Gewogenheit zugethan verbleiben möge. Ich werde nicht ermangeln, wenn der grundgütige Gott, Gnade, Kräffte und Gesundheit verleihen wird, noch ferner demselben zu dienen bemühet leben. Geschrieben zu Jena den 18. April. 1725.

Langmuth.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn178625784X/phys_0010
DFG

Langmuth.

§. 1.

Die Langmuth ist eine solche Tugend, da man sich nicht im Zorn und Rache übereilet, sondern mit demselben an sich hält, ob man gleich eine gerechte Ursache zu solchem zu haben scheinet.

§. 2. Die Langmuth ist eine Eigenschafft rechtschaffener und hertzlicher Liebe. Dieses lehret uns Paulus aus Trieb des heiligen Geistes, wenn er 1. Cor. 13. v. 4. schreibet: Die Liebe ist langmüthig, das ist, sie ist langsam zum Zorn und Rache.

Ein liebreiches Hertz, welches Liebe ohne Falschheit bey sich heget, ist

Nicht etwa wie ein stachlichter Igel, welcher alsofort seine spitzige Stacheln vorkehret, und damit zu stechen bereit ist, so bald ihme jemand zu nahe trit;

Nicht wie ein zorniger Hund, der gleich murret, und die Zähne blöcket, wenn jemand auf ihn zugehet;

Nicht wie ein Distel-Kopf, welcher gleich sticht und verwundet, wenn man ihn anrühret;

Nicht wie ein Nessel-Strauch, welcher brennet, wenn man ihn angreiffet.

Sondern er gleichet

Einem feuchten Zunder, welcher nicht leicht zündet, wenn gleich Feuer-Funcken auf denselben fallen;

Einem nassen und grünen Holtze, welches nicht gleich brennet, obschon Feuer an dasselbe geleget wird.

§. 3. Der Langmuth hat ein jeder rechtschaffener Christ, welcher in der Liebe wandeln wil, sich zu befleißigen,

α) Weil es GOttes Befehl und Wille ist. Denn gleichwie GOtt uns gebothen und befohlen hat, daß wir den Nechsten sollen lieben, als uns selbst, so wil er auch, daß wir uns langmüthig gegen denselben erweisen, und uns den Zorn wider ihn nicht sollen übereilen lassen. Deswegen schreibet und vermahnet Jacobus c. 1. v. 19. Seyd langsam zum Zorn. Denn des Menschen Zorn thut nicht, was für GOtt recht ist. Was nun GOtt befiehlet und gebietet, denselben müssen wir auch gebührend nachkommen, und in der That erweisen, daß wir gehören unter die Erstlinge seiner Creaturen, welche er durch das Wort der Warheit gezeuget hat.

β) Weil uns unser GOtt und Vater im Himmel mit seinem Exempel vorgehet. Seine Langmuth rühmet Jonas, c. 4. v. 3. und die sündigen Menschen erfahren solche in der That. Würde er nach seiner Gerechtigkeit mit dem Sünder verfahren sollen, wie würde es um denselben stehen? Er würde ein Ende nehmen mit Schrecken. Die Erde würde bereit seyn ihren Mund aufzuthun, und den Bösewicht verschlingen. Das

Meer würde nicht säumen denselben zu ersäuffen; Das Feuer würde alsofort ausfahren von dem HErrn, und ihn verbrennen. Die Winde würden ihn dahin führen, die grimmigen Thiere würden bereit seyn denselben zu zerreissen und zu fressen; Kurtz er dürffte nur einen Winck geben, so würde die zur Rache bereitstehende Creatur mit dem ruchlosen und frechen Sünder ein Ende mit Schrecken machen. Alleine daß solches nicht geschiehet, machet die Langmuth GOttes. Wenn wir sollen nach der Vermahnung Pauli Eph. 5. v. 1. seyn Nachfolger, als die lieben Kinder GOttes, so lieget uns ob, daß wir in seine heilige Fußstapffen treten, und langmüthig seyn, uns den Zorn und Rachgier nicht übereilen lassen, sondern an uns halten.

γ) **Weil uns der Stand unserer Wiedergebuhrt erinnert langmüthig zu seyn.** Als die Samariter JEsum, weil er sein Angesicht gewandt hatte zu wandeln gen Jerusalem, wegen des eingewurtzelten Hasses zwischen ihnen und den Jüden, nicht aufnehmen wolten; Sprachen seine Jünger Jacobus und Johannes aus unzeitigen und fleischlichen Eifer und Zorn: HErr, wilt du, so wollen wir sagen, daß Feuer von Himmel falle, und verzehre sie, wie Elias thät? Aber sie müssen aus dem Munde ihres Heylandes den Verweiß annehmen: Wisset ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seyd, Luc. 9. v. 55. Führet ihnen damit zu Gemüthe, daß, weil sie durch den Geist der Liebe und Sanfftmuth zu GOttes Kindern wiedergebohren worden, und seine Jünger waren, sich von unzeitigen Zorn und Eifer nicht müsten übereilen lassen, sondern Gedult und langmüthig seyn, damit jedem kund würde, welches Geistes Kinder sie wären.

δ) **Weil die Heiligen GOttes uns mit ihrem Exempel vorgehen, auf welche wir zu sehen haben.**

Als der Pflichtvergessene Simei seinem HErrn und König, dem David fluchete, und ihn mit Steinen warff; Abisai aber, der Sohn Zeruja, zu David sprach: Soll dieser todter Hund, meinem HErrn, dem Könige fluchen? Ich will hingehen, und ihm den Kopf abreissen; Da erwiese David die edle Langmuth, und wieß, wes Geistes Kind er wäre. Er sprach: Ihr Kinder Zeruja, was habe ich mit euch zu schaffen: Lasset ihn fluchen, denn der HErr hats ihn geheissen, fluche David. Wer kan nun sagen, warum thust du also? 2. Sam. 16. v. 5. & seqq.

Paulus gedencket selbst seiner Langmuth, welche er gegen andere hat erwiesen, und stellet sich den Gläubigen zu Corinth zum Exempel dar, 2. Cor. 6. v. 6. Sein rechtschaffener Sohn im Glauben, der Timotheus muste ein unverwerflicher Zeuge derselben seyn; Drum schrieb er 2. ep. 3. v. 10. an denselben: Du hast erfahren meine Langmuth.

Wie nun diese heilige GOttes die edle Langmuth in ihren Leben und Wandel haben wie einen hellglänzenden Stern herfür leuchten lassen, so müssen auch wir, wenn wir mit Bestand der Wahrheit wollen unter die Heiligen GOttes gerechnet werden, uns dieser edlen Tugend unermüdet befleißigen.

Langmuth GOttes.

§. 1. Die Langmuth GOttes ist eine solche Eigenschafft desselben, da er mit dem Sünder nicht alsofort nach seiner Gerechtigkeit verfähret, und wie er verdienet, denselben bestraffet, sondern auf dessen Busse und Bekehrung mit sehnlichen Verlangen wartet, damit er nicht sterbe, sondern lebe.

Wenn

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn178625784X/phys_0012
DFG

Wenn der Prophet Jonas c. 4. v. 2. die Langmuth GOttes anzeigen will, so sagt er von ihme, daß er sey אֶרֶךְ אַפַּיִם longus narium, oder latis naribus, das ist, tardus ad iram & pœnam, oder langsam zum Zorn. Von dieser Redens-Art siehe oben unter dem Titul, Gedult GOttes, pag. 874. §. 2. Die LXX. Dolmetscher haben es übersetzet μακροθυμος, welches einen solchen bedeutet, welcher ist langmüthig, der langsam ist zum Zorn, und zur Straffe. Der Apostel Petrus brauchet von GOtt 2. ep. 3. v. 9. das von jenem herstammende Wort, μακροθυμέω, welches so viel heisset, als longanimis, leni animi sum, iram cohibeo vel differo, patiens sum, um damit anzuzeigen, die grosse Gedult und Langmuth GOttes gegen die Sünder, da er mit seinem gerechten Zorn und Straffen an sich hält, und dessen Busse erwartet.

§. 2. **Es rühret die Langmuth GOttes her aus dem hertzlichen Verlangen desselben nach ihrer Seeligkeit.** Denn weil er kein Gefallen hat an dem Tode des Gottlosen, sondern wil, daß sich der Gottlose bekehre von seinem bösen Wesen, und lebe, Ezech. 33. v. 11. 2. Petr. 3. v. 9. So beweiset er seine Langmuth gegen denselben, daß er mit der wohlverdienten Sünden-Straffe an sich hält, und ihme Zeit und Raum zur Busse giebet, damit er dem ewigen Verderben entgehen, und ewig seelig werden möchte.

Mag dannenhero das kluge Weib von Thekoa wohl zu David gesprochen haben: GOtt will nicht das Leben wegnehmen, sondern bedenckt sich, 2. Sam. 14. v. 14. Warum? Er hat Lust zum Leben, Ps. 30. v. 6. Und hat über die Sünder Gedancken des Friedens, und nicht des Leides, Jerem. 29. v. 11.

Es hälts GOtt mit dem Sünder, wie ein rechtschaffener Vater, mit seinem unartigen Kinde. Denn gleichwie ein solcher nicht alsofort nach seinem gerechten Zorn mit demselben verfähret, und dasselbe von sich stösset und enterbet, sondern hält an sich, aus hertzlichen Verlangen nach der Besserung und Wohlfahrt desselben: Also verfähret GOtt der himmlische Vater nicht alsofort nach seiner Gerechtigkeit mit dem Sünder, sondern hält mit der wohlverdienten Straffe an sich, aus sehnlichen Verlangen nach seiner Seelen Seeligkeit.

§. 3. **Dahero erzielet die Langmuth GOttes des Sünders Busse und Besserung, damit er seelig werden möge.** Paulus schärffet dieses einem jeden Sünder ein, wenn er Rom. 2. v. 4. ihme zuruffet: Verachtest du den Reichthum seiner Güte, Gedult und Langmuth; Weißt du nicht, daß dich GOttes Güte zur Busse leitet?

Solches hat er bewiesen an der ersten Welt, wenn er ihr hundert und zwantzig Jahr zur Busse gegeben, ehe er dieselbe mit der ungeheuren Sünd-Fluth verderbete.

Und was erzielte doch die Langmuth GOttes bey dem abtrünnigen Israel, wenn er so lange ihnen zusahe, da er wohl Recht und Ursache genug gehabt, nach seinem grimmigen Zorn zu thun, ein Adama aus demselben zu machen, und es wie Zeboim zuzurichten? Gewiß nichts anders, als dessen Busse und Besserung, und folglich dessen ewige Seeligkeit.

Jonas erkante solches an denen Sündern zu Ninive. Dannenhero er, als sie im Sacke und Asche Busse gethan, und den HErrn gereuet hatte des Ubels, welches er ihnen um ihrer gehäufften Sünden Willen zu

thun geredet hatte, solches aber auf geschehene Busse nicht gethan hatte, ausdrücklich dieses c. 4. v. 2. unter andern seiner Langmuth zuschreibet.

§. 4. Darzu dringet GOtt seine hertzliche Barmhertzigkeit und Liebe gegen den Sünder, welcher sein Geschöffe ist. Er selbsten bekräfftiget solches, wenn er Hos. 11. v. 8. 9. spricht: Was soll ich aus dir machen, Ephraim? Soll ich dich schützen, Israel? Soll ich nicht billig ein Adama aus dir machen, und dich wie Zeboim zurichten? Aber mein Hertz ist anders Sinnes, meine Barmhertzigkeit ist zu brünstig, daß ich nicht thun wil nach meinem grimmigen Zorn, noch mich kehren Ephraim gar zu verderben. Denn ich bin GOTT, und nicht ein Mensch, und bin der Heilige unter dir.

§. 5. Und dennoch wird die liebreiche Langmuth GOttes erachtet, und auf Muthwillen gezogen, ob sie gleich des Sünders Busse und Seeligkeit zum Zwecke führet. Paulus eifert deswegen, und spricht, Rom. 2. v. 4. Verachtest du den Reichthum seiner Gnade, Gedult und Langmuth, weist du nicht, daß dich GOttes Güte zur Busse leitet?

So machten es

Die Leuthe der ersten Welt; GOTT verfuhr nicht gleich mit ihnen nach ihren Sünden; Sondern gab ihnen Zeit und Raum zur Busse, damit sie dem zeitlichen und ewigen Verderben entgehen möchten; Alleine sie verachteten den Reichthum seiner Gedult und Langmuth, und fuhren in ihrer Boßheit fort, welche sie bishero getrieben hatten. Die Busse und Besserung des Lebens erfolgete nicht, zu welcher sie geleitet worden.

Die Einwohner der Stadt Jerusalem. GOtt sahe ihnen lange zu, und ließ sie durch seine Knechte früh zur Busse ruffen: Er streckte seine Hand nach ihnen aus, den gantzen Tag, daß er sie möchte zu sich ziehen aus lauter Gnade und Barmhertzigkeit. Der eingebohrne Sohn GOttes kam, und wolte sie versamlen, wie eine Henne versamlet ihre Küchlein unter ihre Flügel; Und da sie nicht wolten, wurde ihnen noch viertzig Jahr Zeit zur Busse gegeben, daß sie den entsetzlichen Straff-Gerichten entgehen möchten. Alleine sie gedachten an keine Busse und Besserung ihres bösen Lebens und Wandels. Der Reichthum der Gedult und Langmuth GOttes wurde veracht.

§. 6. Was Wunder wenn auf die Verachtung der zur Busse leitenden Langmuth GOttes folget Zorn und Ungnade, schwere Straffe in der Zeit, schwere Straffe in der Ewigkeit?

Der Apostel Paulus muß solches aus Trieb des heiligen Geistes allen Sündern, welche den Reichthum der Gedult, Güte und Langmuth GOttes verachten, ankündigen, und sagen, daß sie dadurch häuffeten den Zorn, auf den Tag des Zorns, und der Offenbahrung der gerechten Gerichte GOttes, welcher geben wird einem jeglichen nach seinen Wercken, Trübsaal und Angst ꝛc. Rom. 2. v. 5.

Gewiß die erste Welt hätte nicht dürffen durch die wütenden Wasserwogen so elendiglich untergehen, wenn sie den Reichthum der Gedult, Güte und Langmuth GOttes nicht verachtet hätte.

Die Sünde Städte, Sodom, Gomorrha, Adama und Zeboim würde der Feuer und Schwefel nicht getroffen haben, daß ihre Einwohner zeitlich und ewig verdorben wären, wenn sie den Reichthum der Güte, Gedult, und Langmuth GOttes nicht verachtet hätten.

Der

Der verstockte Pharao würde samt allem seinem Volck unter den Wasserwogen des rothen Meers nicht umkommen seyn, wenn er solchen Reichthum der Güte, Gedult und Langmuth GOttes besser geachtet hätte.

Und die Israeliten, welche von zwantzig Jahren an, aus dem Dienst-hause Egypti durch die starcke Hand, und ausgereckten Arm des Höchsten waren geführet worden, daß sie das ihren Vätern verheissene Land Canaan solten zum Erbe einnehmen, würden nicht mit einander, ausser Josuem und Caleb in der Wüsten gestorben und verfallen seyn, wenn sie den Reich-thum der Güte, Gedult und Langmuth GOttes, gebührend erkannt hätten.

So ists, wenn ein Widerspenstiger Unterthan und Rebell nicht will die Güte und Langmuth seines Herrn und Fürstens annehmen, so folget endlich Ungnade, Zorn und Straffe.

Wenn ein Vater seinem unartigen Kinde lange genug nachgesehen, und auf dessen Besserung gewartet hat, so schlägt er endlich zu, und verstösset und enterbet dasselbe wohl gantz und gar.

Der grosse GOtt und Vater im Himmel machts mit seinen wider-spenstigen Unterthanen, und unartigen Kindern nicht anders. Weil sie den Reichthum seiner Güte, Gedult und Langmuth nicht erkennen wollen, so folget endlich schwere Ungnade und Zorn, und Ausschliessung von dem ewi-gen und unverwelcklichen Erbe des Himmels. Die Kinder des Reichs wer-den ausgestossen in die äusserste Finsternüß, da Heulen und Zähnklappen ist, Matth. 8. v. 12.

Wenn die schwefflichten Dünste von der Erden lange genug aufge-stiegen, und zwischen die liebliche Sonne und den Kraiß des Erdbodens getreten, so entgehet demselben der liebliche Schein derselben, und erfolget endlich Hagel, Blitz und Donner: Also wenn die stinckenden Sünden-Dämpfe lange genug aufgestiegen, und zwischen die liebliche Sonne der Gnade und Langmuth GOttes getreten, so erfolget endlich lauter Dunckelheit und Finsternüß. Der schreckende Donner der Zorn Gerichte GOttes läst sich hören, die entsetzlichen Blitzen seines Grimmes fahren daher, und der Hagel der schweren Straffen Gottes trifft die Gottlosen, welche die Gnade des Höchsten auf Muthwillen gezogen haben.

§. 7. Derowegen muß der Sünder des Reichthums der Gnade GOttes wahrnehmen, und denselben erkennen, so, daß er beyzeiten bedencke, was zu seinem Friede dienet, und seine sündhaffte Lebens Art bessere. Dies-ses schärffet der Apostel Paulus mit allem Nachdruck ein, wenn er Rom. 2. v. 5. 6. vor Verachtung desselben warnet, und meldet, daß widrigenfals die Sünder würde häuffen den Zorn GOttes auf den Tag des Zorns und der Of-fenbahrung der gerechten Gerichte GOttes, welcher giebet einem jeglichen nach seinen Wercken. Was nun GOTT hier durch seinen treuen Knecht und Apostel von dem Sünder fodert, demselben muß er ohne Verzug nach-kommen und Busse thun, damit ihn nicht treffen die entsetzlichen Zorn- und Straff-Gerichte GOttes, und er die schnöde Verachtung derselben ewig beseufftzen müsse.

Muß doch ein böser Unterthan die Langmuth seines Herrn und Kö-nigs wahrnehmen, will er anders nicht endlich dessen gerechten Zorn und Straffe erfahren, und empfinden: Warum solte denn nicht ein Sünder der Langmuth seines GOttes und Königs im Himmel wahrnehmen, damit er dessen Feuer brennenden Zorn und gerechte Straffe nicht fühlen müssen.

Last.

§. 1. Last bedeutet eigentlich eine Bürde, welche einem zutragen aufgeleget wird, daß sie von einem Ort zum andern gebracht werde. In solchem Verstande wird es genommen 2. Reg. 5. v. 15. wenn daselbst gemeldet wird, daß Salomo zum Tempel-Bau siebenzig tausend auf dem Berge Libanon gehabt, welche Last getragen.

§. 2. Alleine im verblümten und figürlichen Verstand bedeutets alles dasjenige, welches wie eine Last beschweret und drücket. Dahero bedeutets bald grosse Amts-Beschwerde, dergleichen Moses auf sich hatte, Num. 11. v. 11. bald bedeutets allerhand schweres Creutz und Leiden, welches beschweret und drücket. In solchem Verstand wirds genommen, wenn die Frommen Creutz-Träger Psalm. 68. v. 20. sagen: GOtt leget uns eine Last auf, aber er hilfft uns auch; Bald bedeutets grosse Land-Plagen und Straffen, welche der erzürnte GOTT über ein Land und Volck verhänget. So wird es gebraucht vom Jesaiae. 21. v. 11. wenn er gedencket der Last Duma.

§. 3. Leget GOtt eine Last auf, so muß der Christ solche in aller Gedult und Gelassenheit ertragen, weil dieses ist der gnädige und gute Wille desselben.

Ist es Amts Last, so muß er des Amtes warten, ob es gleich noch so viel Beschwerde mit sich führet. Hat jemand ein Amt, sagt Paulus Rom. 12. v. 7. so warte er des Amts.

Ist es Creutzes-Last, so muß er seine Seele in Gedult fassen. Drum vermahnet Paulus Rom. 12. v. 12. Seyd geduldig in Trübsaal.

So war geduldig und gelassen

Hiob bey seiner schweren Creutzes-Last, welche der HErr sein GOtt über denselben verhenget hatte.

Paulus bey seiner schweren Amts-Last, wenn er angelauffen wurde täglich, und muste Sorge tragen vor alle Gemeinen, 2. Cor. 12. v. 28.

Ein Kind träget willig und gelassen, was sein Vater und Mutter demselben aufbürdet; Wie solte denn ein Christ, wenn er ein rechtschaffenes Kind GOttes seyn wil, nicht willig und gelassen tragen die Last, welch: sein lieber GOtt und Vater ihme aufbürdet und aufleget.

Lästerung.

§. 1. Lästerung ist eine Ehren rührige Rede, womit man den andern angreiffet, schmähet und verläumdet.

§. 2. Die Lästerung in Ansehen dessen, wider welchen sie gericht, ist mancherley.

Denn da giebts

α) Eine Lästerung der Menschen, da ein Mensch den andern mit ehrenrührigen Worten angreifet, schmähet und verläumdet.

Von dieser Art der Lästerung siehe unten den Titul Verläumdung.

β) Eine Lästerung GOttes, da man seinen heiligen Nahmen lästert, welches geschiehet, wenn man entweder GOtt das Seine, und was ihm eigentlich gebühret und zustehet, entziehet, oder dasjenige zueignet, was ihme nicht gebühret und zustehet.

Von

Von dieser Art der Lästerung, siehe oben pag. 122. den Titul

GOttes Lästerung.

γ) Lästerung wider den heiligen Geist, wenn man die göttliche und Evangelische Warheit, welche man durch die Erleuchtung des heiligen Geistes, so wohl erkannt, als auch öffentlich bekannt, wider besseres Wissen und Gewissen boßhafftig verleugnet, verwirfft, verlästert und verfolget.

Diese Art der Lästerung ist die schwere Sünde wider den heiligen Geist, welche dem, der sie begehet, nach den Worten unsers Heylandes nicht vergeben wird, davon aber siehe unten unter dem Titul Sünde, den Titul: Sünde wider den heiligen Geist.

Laster.

§. 1. Ein Laster ist eine unordentliche Bemühung, sich nicht nach GOttes Willen, sondern nach seinen bösen Neigungen und Begierden zu richten. Dieses erhellet aus dem Gegentheil desselben, nemlich der Tugend. Denn ist die Tugend eine ernstliche und beständige Bemühung sich in allen nach GOttes Willen zu richten; So folget, daß im Gegentheil das Laster sey eine unordentliche Bemühung sich nicht nach GOttes Willen, sondern nach seinen bösen Neigungen und Begierden zurichten und zu bezeigen.

§. 2. Das Laster entspringet aus der unordentlichen Eigen-Liebe. Denn gleichwie die Tugend aus der ordentlichen Liebe, als aus einer Quelle, entspringet, so kommt im Gegentheil das Laster aus der unordentlichen Eigen-Liebe.

§. 3. Der Sitz des Lasters ist das verderbte Hertz des Menschen. Der grosse GOtt zeiget solches nicht undeutlich an, wenn er Gen. 6. v. 5. und c. 8. v. 21. sagt, daß das Tichten und Trachten des menschlichen Hertzens sey böse von Jugend an, immerdar. Und Christus bezeuget Matth. 15. v. 18. 19. nicht undeutlich, daß das Hertz der Menschen sey der Sammel-Platz, wie böser Neigungen, also auch der Laster.

§. 4. Aus dem Hertzen zeiget sich das Laster in vielen sündlichen Verrichtungen, welche wider den allerheiligsten Willen GOttes lauffen, da der Mensch etwas thut, welches er solte lassen, oder etwas unterläst, welches er solte thun.

Gleichwie das Feuer, so in der Asche glimmet, endlich in helle und lichte Flammen ausbricht: So geschiehets auch, daß das Laster, aus dem Hertzen des Menschen in viele und mancherley Verrichtungen herfür bricht.

§. 5. Der Laster sind vielerley Arten; Da zeigen sich die drey Haupt-Laster, Hochmuth, Geitz, und Wollust. Solche finden wir 1. Joh. 2. v. 16. zusammen gesetzt, wenn der Apostel schreibet: Alles was in der Welt ist, nemlich Augen-Lust, Fleisches-Lust und hoffärtiges Leben.

Denn da bedeutet

Die Augen-Lust den Geitz; Hoffärtiges Leben, bedeutet den Hochmuth, und Fleisches-Lust bedeutet die Wollust.

§. 6. Solche drey Haupt-Laster brüten viel andere schändliche Laster aus, in welche der Mensch verfält, daß sie anzusehen sind

Als Quellen, welche sich in viele andere Bäche ergiessen;

Als Wurtzeln, welche überall ausschlagen;

Als Unkraut, welches sich an vielen Orten ausbreitet.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn178625784X/phys_0017
DFG

Als Meere, welche sich in viele Ströme ergiessen, und das Land verderben.

Denn hat der Geitz bey einem Menschen seinen Sitz genommen, so folget bald auch Ungerechtigkeit, Unbarmhertzigkeit gegen sich, und gegen andere, Unfreundlichkeit, Neid, Verläumdung, Betrügerey, Treulosigkeit ꝛc.

Hat die Wollust bey einem Menschen Wurtzel geschlagen, so liebet der Mensch den übermäßigen Trunck, treibet Ehebruch und Hurerey, ist verschwenderisch, ist träg und faul, ꝛc.

Hat der Ehrgeitz das Hertz der Menschen eingenommen, so nistelt in demselben eine Atheisterey, Grausamkeit, Unversöhnlichkeit, Rachgier, ꝛc.

§. 7. Alleine es müssen öffters die Laster den Schein der Tugenden annehmen; Geitz muß eine Sparsamkeit heissen, fleischliche Sicherheit muß eine Ruhe des Gemüths seyn, Hoffarth muß Reinigkeit heissen. Hurerey bekommt den Nahmen einer Freundlichkeit, oder eines freundlichen und liebreichen Umgangs; ꝛc.

Dieses aber ist des Teufels Spiel, welcher, als wie ein künstlicher Mahler, weiß eine scheußliche Larve als ein Muster der Schönheit vorzustellen, damit er die eitelen Seelen der Menschen desto eher fahen, und in das Verderben stürtzen möge.

Ein schönes Kleid bedecket öffters eine schäbigte und aussätzige Haut, welche unter demselben ist; Eine edle Pflantze bedeckt offtmals einen garstigen Wurm, welcher unter derselben lieget; Und ein dick aufgeschmierter Dünch das häßliche, gelbe, runtzlichte Angesicht: Also muß auch der Nahme und Schein der Tugend ein fälschliches, abscheuliches und schändliches Laster bedecken, daß es vor eine Tugend passire, und angesehen werde, ꝛc.

Es geht hier zu

Wie mit einer garstigen Hure, welche vor eine reine keusche Jungfrau muß passiren, und wie mit einem Schelm und Diebe, welcher vor einem ehrlichen Mann muß angesehen seyn.

Wie mit einem angeschmierten und verfälschten Land-Wein, welcher vor einem ächten Rhein, Moßler, und andern treflichen ausländischen Wein ausgegeben wird.

Wie mit einer Quacksalbe, welche vor eine gute und bewährte Artzeney passiren soll.

Solches hat wohl erkandt der weise Heyde Seneca. Drum hat er geschrieben ep. 45. Vitia nobis suo virtutum nomine obrepunt: Temeritas sub titulo fortitudinis latet; Moderatio vocatur ignavia, pro cauto timidus accipitur. In his magno periculo erratur.

Und ep. 120. schreibt er: Mala interdum speciem honesti obtulerunt, & optimum ex contrario nituit. Sunt enim ut scis, virtutibus vitia confinia, & perditis quoque ac turpibus recti similitudo est. Sic mentitur prodigus liberalem, &c. imitatur negligentia facilitatem, temeritas fortitudinem &c.

§. 8. Ein Laster verdunckelt den Schein aller Tugenden, welche scheinen vorhanden zu seyn.

Gleichwie eine einige trübe Wolcke bey der Nacht eine grosse Anzahl schöner hellschimmernden Sternen verdunckeln, und unserm Gesicht entziehen kan: Also vermag auch ein einziges Laster viel glantzende Tugend Strahlen zu verfinstern, ja wohl gantz und gar zu verlöschen.

Ein

Ein eintziger garstiger Fleck schändet das gantze Kleid, daß das übrige an demselben seine Annehmlichkeit verlieret. Und ein eintziges grobes Laster macht, daß, was noch Tugendhafft an dem Menschen ist, seine Zierde und Annehmlichkeit, verliehret.

Ein eintziger Mackel kan das gantze Angesicht schänden, daß es häßlich scheinet; Und ein eintziges schändliches Laster, welchem der Mensch ergeben ist, vermag alle Zierde übriger Tugenden zu schänden, daß ihre Liebligkeit dahin fället.

§. 9. **Einem Laster muß bald im Anfange begegnet, und widerstanden werden, dieweil, wenn es eingewurtzelt, nachgehends aller Widerstand vergebens ist.**

Fällt ein Fleck auf ein Kleid, er wird aber nicht gleich herausgethan, sondern er frisset sich ein, mag wohl derselbe hernach leicht wieder heraus gebracht werden? Also gehets auch mit einem Laster; Hat sich dasselbe einmahl feste gesetzet, so wird schwerlich von demselben gelassen werden. Der Mensch hänget demselben nach, so lange er lebet.

Hat das Unkraut einmahl auf einem Acker oder Lust-Beet Wurtzel geschlagen, so ist es nicht leicht zu tilgen und auszurotten, es wurtzelt um sich, und besaamet das Land immer mehr und mehr. Also verhält sichs auch mit einem Laster; Hat dasselbe einmahl bey einem Menschen Wurtzel geschlagen, wie hart hälts, wenn dasselbe soll wieder ausgerottet werden. Derowegen muß ihnen bey Zeiten widerstanden werden.

Hat die Schwind- oder Wassersucht sich feste gesetzt, wie schwer hälts, wenn dieselbe soll curiret werden. Also hälts auch gar sehr hart, wenn ein Laster, welches sich bey einem Menschen fest gesetzet hat, soll gehoben werden.

Wird der Funcke im Stroh nicht gleich gelöschet und gedämpfet, so schlägt er bald in eine volle Flamme aus, und leget gantze Häuser und Städte in die Aschen, daß alles löschen vergebens ist. Also auch, wenn einem Laster nicht gleich im Anfange gesteuret wird, so greift dasselbe um sich, und nimmt überhand, daß alles Steuren vergebens ist.

§. 10. **Wer nicht will lasterhafftig werden, derselbe muß den Umgang mit lasterhafften Leuthen vermeiden; Weil er sonst leicht von ihnen zu Lastern verleitet und angeführet wird.**

Kommt ein reines Schaaf unter eine räudige Heerde, so wird es auch räudig; Legt man einen guten Apfel zu einem faulen, so wird er auch faul; Hält man sich zu Aussätzigen, so wird man auch aussätzig: Also auch wenn man mit lasterhafften Leuthen umgehet, so wird man auch lasterhafftig.

Wer nicht wil naß werden, muß nicht unter die Traufe treten; Wer nicht wil schwartz werden, darf nicht in die rußigte Köhler-Hütte gehen; Und wer will gesund bleiben, muß nicht in das Siech- und Pest-Hauß gehen; Also auch wer nicht will lasterhafft werden, der darff sich nicht unter die Lasterhafften begeben.

Leben.

§. 1. Es gedencket die heilige Schrifft eines dreyfachen Lebens.

§. 2. Nemlich das erste ist das **natürliche Leben**, welches allen Menschen gemein ist; Das andere ist das **geistliche Leben**, welches die Gläubigen haben in der Zeit; Das dritte ist das **ewige Leben**, welches die Gläubigen erhalten in der frohen Ewigkeit.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn178625784X/phys_0019
DFG

§. 3. Von allen dreyen ist besonders zu handeln. Dahero erwege.

a) Das natürliche Leben des Menschen.

§. 1. Das natürliche Leben des Menschen ist das thätige Wesen, da er sich reget, beweget ꝛc.

§. 2. **Das natürliche Leben hat der Mensch von GOtt.**

Dieses deutet Paulus auf dem Gerichts-Platz zu Athen an, wenn er, Act. 17. v. 28. zu seinen Zuhören gesprochen: In ihm leben, weben, und sind wir. Das ist, von ihm und durch ihn haben wir unser Leben, unser Regen und Bewegen, und alles, was wir sind, was wir können, und vermögen.

Sirach wil eben dieses zu verstehen geben, wenn er c. 11. v. 14. saget. Leben und Tod kommen von GOtt. Und c. 34. v. 20. Er giebt Leben und Seegen.

Die Mutter der sieben Brüder, welche der Wüterich und Tyrann, Antiochus um ihres Glaubens willen hinrichten ließ, erkannte und bekante dieses, daß der Mensch das Leben einzig und alleine habe von GOtt, 2. Macc. 7. v. 22. & seqq.

§. 3. **Und wie GOtt das Leben dem Menschen giebet, so fristet er auch ihm dasselbige.**

Dieses rühmet David, Psalm. 21. v. 5. Psalm. 41. v. 3. Psalm. 91. v. 16.

Dieses bekennet mit lobenden Lippen Sirach c. 50. v. 24. wenn er spricht: Nun dancket alle GOtt, der grosse Dinge thut, an uns, und allen Enden, der uns von Mutter Leibe an, lebendig erhält, und thut uns alles Gutes, ꝛc.

Und wenn er c. 23. v. 1. 4. schreibet: **HErr Gott Vater meines Lebens,** was will er wohl damit anders andeuten, als daß er von GOTT so wohl das Leben habe, als auch, daß derselbe solches ihme erhalte?

So gehe demnach hin, du Vernunfftloser Atheist, und sage, woher du dein Leben habest, und von wem solches erhalten werde. Sprichst du von der Natur. So wisse, daß der HErr der Natur, der lebendige GOtt, der das Leben hat in ihm selber, von ihm selber, und giebt es, wem er will, dir solches gegeben habe, und durch seine Langmuth, nach welcher er träget die Gefässe des Zorns, die zum Verderben zugerichtet sind, dir solches erhalte, du mögest nun solchen erkennen wollen, oder nicht, du wirst aber der einsten ihn dafür erkennen müssen, wenn du wirst vor dessen gestrengen Gericht müssen erscheinen, und bekennen, daß er dir das Leben gegeben habe.

§. 4. **Ja es nimmt GOtt auch das Leben, welches er dem Menschen gegeben, zu seiner Zeit wieder, daß er stirbet, und das Land der Lebendigen verläßt.** Dieses lehret Moses Ps. 90. v. 4. wenn er spricht: Der du die Menschen lässest sterben, und sprichst, kommt wieder, Menschen Kinder.

§. 5. Dahero hat er nach seiner Weisheit demselben ein gewisses Ziel gesetzt, wie lange es dauren soll. Dieses lehret uns Hiob, wenn er c. 14. v. 5. spricht: Er hat seine bestimmte Zeit, die Zahl seiner Monden stehet bey dir, du hast ein Ziel gesetzt, das wird er nicht übergehen. Und weil der Mensch offt gar wenig an dieses Ziel des Lebens gedencket, und in Sicherheit dahin lebet, so bittet deswegen David, Ps. 39. v. 6. HErr lehre mich,

daß

daß es ein Ende mit mir haben muß, und mein Leben ein Ziel hat, und ich davon muß.

§. 6. **Die Menschen vor der Sündfluth brachten ihr Leben hoch**, Adam der erste Mensch, und Stamm-Vater des Menschlichen Geschlechts lebete neun hundert und dreyßig Jahr; Seth lebete neun hundert und zwölff Jahr; Enos neun hundert und fünff Jahr ꝛc.

Alleine nach der Sündfluth nahmen die Lebens-Jahre gar sehr ab, daß David zu seiner Zeit klagete: Unser Leben wäret siebentzig Jahr, und wenns hoch kömmt, so sinds achzig Jahr, und wenns köstlich gewesen ist, so ists Mühe und Arbeit gewesen, denn es fähret schnell dahin, als fliehen wir davon, Ps. 90. v. 11.

§. 7. **Dahero ist das Leben des Menschen kurtz**, nichtig und flüchtig. Hiob beseufftzet solches in der Asche, wenn er c. 14. v. 1. saget: Der Mensch von Weibe gebohren lebet kurtze Zeit, gehet auf wie eine Blume, fället ab, und fleucht wie ein Schatten. Und c. 7. v. 6. klaget er: Meine Tage sind leichter dahin gefahren, denn ein Weber-Spul, und sind vergangen, daß kein Auffenhalt da ist; Wie eine Wolcke vergehet, und dahin fähret, c. 9. Bildad von Suah pflichtet demselben bey, wenn er Job. 8. v. 10. spricht: Unser Leben ist wie ein Schatten auf Erden. Unsere Tage sind einer Hand breit bey GOtt.

Und eben dahin zielen auch die unterschiedenen Gleichnüß-Reden, wenn es verglichen wird

Einem Dampf, der eine kleine Zeit währet, darnach aber verschwindet, Jac. 4. v. 14.

Einer Wolcke, welche bald entstehet, bald auch aber wieder vergehet.

Einem Nebel, welcher von der Sonnen-Glantz zu trieben, und von ihrer Hitze verzehret wird, Sap. 2. v. 4.

Einem Graß, welches früh grünet, am Abend aber verdorret und welck wird, Ps. 103. v. 15.

Einer Blume, welche morgends in schönster Blüthe stehet, ehe aber der Abend kommt, abfället und verwelcket, Ps. 103. v. 15. Conf. Job. 14. v. 2. Jes. 40. v. 7. 8.

Dem Weg eines Schiffs im Meer, der also bald wieder zu fället, wenn dasselbe hindurch ist, Sap. 5. v. 10.

Dem Flug eines Vogels in der Lufft, der geschwind ergehet, und dessen kein Zeichen oder Spur zu finden, Sap. 5. v. 11.

Einem Pfeil, welcher zum Ziele geschossen wird, und die Lufft zertheilet, welche aber bald wieder zusammen fällt, daß man seinen Flug dadurch nicht spüret, Sap. 5. v. 12. 13.

Dem Schnee Wasser, welches die Hitze und Dürre verzehret, Job. 24. v. 19.

Einem Strom, welcher dahin fähret, Ps. 90. v. 6.

Einem Wasser, welches sich in die Erde verschleifft, das man nicht aufhält, 2. Sam. 14. v. 14.

Dem gestrigen Tag, der vergangen ist, Ps. 90. v. 5.

Einem eiteln Nichts, Ps. 39. v. 7.

Einer Nacht-Wache, welche bald fürüber gehet, Ps. 90. v. 5.

Der

Der Kirchen-Lehrer Ambrosius in Hexaem. lib. 9. mahlet die Kürtze und Vergänglichkeit des Menschlichen Lebens also ab: Viret gloria hominis quasi flos foeni, hodie aliquem videas pubescentis ætatis, florentem grata specie, svavi colore, cras instar herbæ foeni occasum patitur.

Wenn Plinius die Kürtze des Menschlichen Lebens in Betrachtung ziehet, so schreibet er lib. 3. ep. 7. Quid tam circumcisum, tam breve, quam hominis vita longissima?

Seneca consolat. ad Marciam c. 20. schreibet: Ad brevissimum tempus editi, cito cessuri loco, venienti in pactum hoc, prospicimus hospitium.

Und ep. 77. schreibet er: Punctum est, quod vivimus, & adhuc puncto minus.

§. 8. Es ist aber das Leben des Menschen mit vieler Unruh Mühe, und Elend verknüpft.

Hiob erkante solches wohl: Drum sprach er c. 14. v. 1. Der Mensch vom Weibe gebohren, lebet kurtze Zeit, ist voll Unruhe; Moses stimmet demselben bey; Deswegen schreibet er Ps. 90. v. 12. Wenns köstlich gewesen ist, so ists Mühe und Arbeit gewesen. Und Sirach c. 40. v. 1. spricht: Es ist ein elend jämmerlich Ding, um aller Menschen Leben, von Mutter-Leibe an, biß sie in die Erde begraben werden, die unser aller Mutter ist. Da ist immer Sorge, Furcht, Hoffnung, und zuletzt der Tod, sowohl bey dem, der in hohen Ehren sitzet, als bey dem geringsten auf Erden, so wohl bey dem, der Seyden und Crone trägt, als der einen groben Kittel an hat, ꝛc.

Es gleichet demnach das Leben des Menschens

Einem Meer, welches voll lauter Stürme und tobender Wellen ist.

Einer Wüste, da Furcht, Schrecken und Gefahr verhanden, und hausen.

Einem Felde, worauf Dornen und Disteln wachsen.

Einem Lazareth, da Sieches-Wesen und bange Seufzer in der Menge zu finden und zu hören.

Einer Reise oder Wahlfahrt, welche mit vielem Beschwerden, Ungemach, und Gefahr gethan wird.

Einem Bochim, da es viele heisse Thränen setzet, welche die Wangen überschwemmen.

Einem Jucht-Hause, darinnen saure Arbeit und harte Schläge sammt Angstvollen Seufzern und blutigen Thränen zu finden.

Einem finstern Gefängnüß, in welchem schwere Ketten und Banden anzutreffen sind.

Einer langen und schweren Kette, welche in vielen Gelencken mancherley Noth und mannichfaltigen Elends bestehet.

Seine Worte führen einige Lehrer der Kirchen von dem Elend und Beschwehrde dieses Lebens.

Bernhardus lib. 2. ad Eugen. spricht: Homo natus ad laborem, non ad honorem; Homo natus de muliere, & ob hoc reatu, brevi vivens tempore, ideoque cum metu, repletus multis miseriis, & præterea cum fletu. Et verè multis, quia animæ & corporis simul.

Nazianzenus in Orat. funebr. Cæsar. schreibet: Omnium creaturarum passiones in homine, tanquam in cenaro conveniunt, quia homo est totius mundi epitome. Vitæ longævioris spatium hoc affert, ut plura mala videamus, plura mala sustineamus, plura mala perpetremus.

Bernhardus

Bernhardus super ego vitis c. 3. Vita plena dolore præteritorum, labore præsentium, & timore futurorum.

Der kluge Heyde Seneca hat das Elend und Beschwerde des Lebens wohl erkannt; Drum hat er consolat. ad Marc. c. 10. geschrieben: Quid opus est partes deflere? Tota vita flebilis est, urgebunt novæ incommoda, priusquam veteribus satisfeceris.

Und der weise Socrates bey dem Platone in Axiocho spricht: Quæ pars ætatis calamitatibus vacat? Nonne statim à principio plorat, utprimum natus est infans, vitamque à lacrimis auspicatur? Quæ tandem non premit cum molestia? &c.

§. 9. Das Leben des Menschen soll wohl, und gottseelig geführet werden, damit nicht ein übles Sterben erfolge. Dieweil wie das Leben ist, so pfleget auch das Sterben, und der Gang aus dieser Sterbligkeit zu seyn.

Dahin gehen alle treuhertzige Vermahnungen des grossen GOttes an die Menschen, damit sie wohl leben und seelig sterben mögen.

Solches beobachtete Enoch, welchem der H. Geist das Lob gegeben, daß er ein göttlich Leben geführet; dahero er auch den Tod nicht gesehen, sondern ist lebendig in die ewige Freude und Glückseeligkeit des Himmels gesetzet worden.

Abraham wandelte für GOtt, und war fromm in seinem Leben. Darum war auch das Ende seines Lebens seelig: Er wurde versammlet zu seinem Vätern.

Der alte Greiß Simeon führte ein gottseeliges Leben, drum hielte er auch eine seelige Friedens-Fahrt, in die Häusser des Friedens, in die sichere Wohnung, in die stoltze Ruhe.

Alleine viele, ja wohl die meisten leben nicht, wie sichs gebühret, sie leben wie die Thiere, so da leben, und wißen nicht, was leben ist. Etliche, sagt der seelige Scriver in der Haußhaltung, leben wie die Schwalben, welche den gantzen Tag in der Lufft hin und wieder streichen, und nichts thun, als daß sie etwas schwirren, einige Mücken fangen, und etwa ein Nest aus Koth gemacht hinterlassen. Etliche leben wie die Pfauen, die sich nur schmücken, brüsten und prangen; Etliche wie die Säu, die ihre Lust in Fressen, und ihre Freude im Koth suchen; Etliche wie die Löwen, Bären und Wölffe, die nur rauben, würgen und schaden. Etliche wie die Spinnen, die zwar einen sehr subtilen Faden machen, und künstlich Gewebe bereiten, das aber zu nichts nütze ist, als Fliegen und Mücken zu fangen. Etliche wie Maul-Würffe, die nur in der Erden wühlen, ihre Hauffen hie und da auffwerffen, und das Sonnen-Licht nicht achten, ꝛc.

Was Wunder, wenn darnach das Ende des Lebens nicht gewünscht und glücklich ist? Wenn der eitele Mensch sein Leben schliesset mit Ach und Weh, mit Zittern und Schrecken.

Derowegen muß der Mensch ihme lassen äusserst angelegen seyn, daß er sein Leben wohl und gottseelig führe.

Pie vivite, ut ne male moriamini, ermahnet Augustinus sermon. 23. de verbo Domini.

Das Menschliche Leben gleichet einer Comödien, oder Schauspiel, da einige Personen auftreten, einige wiederum abgehen, biß sie endlich alle den Schau-Platz verlassen. Der Mensch hat demnach zuzusehen, und Fleiß anzuwen-

anzuwenden, daß er seine Person wohl agire, und sich erweise, wie es Gott und Menschen gefällig, daß er mit Freuden seinen Abtrit von dem Schau-Platz dieser Welt nehmen könne.

Dieses war wohl die Sorgfalt des Kaysers Augusti in seinem gantzen Leben gewesen. Dannenhero, als derselbe nach Svetonii Bericht itzt sterben wolte, fragte er seine Freunde, welche er vor sich gelassen, ob er bey seiner Aufführung auf dem Schau-Platz der Welt sein Lebens-Spiel wohl geführet, und ob noch etwas fehle; Und habe als sie ihme zur Antwort gaben, daß er seine Person wohl agiret, sprach er zu ihnen: Ergo omnes cum gaudio applaudite.

O daß doch mancher Christ dieses bedächte, und sorgte, wie er das Spiel seines Lebens wohl führen, und seine Person wohl agiren möge, damit der Schluß desselben wohl und mit Freuden geschehen könne, ob es gleich nicht lange gedauret und gewähret hat; Massen es da nicht darauf ankomt, daß man lange gelebet, sondern daß man wohl gelebet hat.

Dieses verstunde der weise Heyde Seneca wohl. Derowegen schrieb er ep. 77. Quomodo fabula, sic vita; Non quamdiu, sed quam bene acta sit, refert. Und ep. 70. Cogita semper qualis vita, non quanta sit.

Und damit dieses geschehe, hat der Mensch immer zu lernen, wie er sein Leben nach dem Willen seines GOttes wohl führen möge. Eben dieses erwog erwehnter Heyde reiflich; Deswegen sprach er de brevitate vitæ c. 7. Vivere tota vita discendum est, & quod magis fortasse miraberis, tota vita discendum est mori.

§. 10. Es soll das Leben ohne rohe und ruchlose Sicherheit geführet werden, weil der Mensch seine Zeit nicht weiß, sondern wie die Vögel mit einem Stricke gefangen werden, und die Menschen mit einem schädlich Haamen, also werden die Menschen berückt zur bösen Zeit, wenn sie plötzlich über sie fället, Eccl. 9. v. 12. Das Ende ist offt da, ehe man noch an dasselbe gedenckt, und sich zu denselben geschicket, und bereitet hat.

Da dencket mancher offt, er habe noch viele Jahre zu leben, er sey in seiner blühenden Jugend, oder besten Tagen, daß er den Tod noch nicht zu fürchten habe. Da siehet man auf dem Hauffen dererjenigen, welche ihre Jahre hochgebracht haben, und alt und Lebens satt sind zu Grabe gebracht worden; Da er doch vielmehr solte sehen auf den grossen Hauffen dererjenigen, welche nicht so alt worden, sondern ehe gestorben sind, als sie unser Alter erreichet; Wie mancher am Morgen geblühet, wie eine liebliche Rose, und sein Haupt erhoben, wie eine schöne Lilie, aber ehe der Mittag anbey kommen, sey von einem harten Sturm der Kranckheit überfallen, und in den Staub der Verwesung geleget worden.

Derowegen ist es thöricht und unbesonnen gehandelt, wenn man in Sicherheit dahin lebet, als wenn man mit dem Tode einen Bund, und mit der Hölle einen Verstand gemacht hätte.

Klüger und bedächtiger handelte der Mann nach dem Hertzen Gottes, der König und Prophete David; Er entschlug sich aller Sicherheit, gedachte an die Flüchtigkeit und Nichtigkeit seines Lebens, und damit ihme solches nicht aus dem Gedancken kommen möchte, seufftzete er von Hertzen zu seinem GOtt darum, und beseufzete dabey die grosse und thörichte Sicherheit der Menschen; Er sprach Ps. 39. v. 6. Ach HERR lehre doch mich bedencken, daß es ein Ende mit mir haben muß, und mein Leben ein Ziel hat,

und

und ich davon muß. Siehe meine Tage sind einer Hand breit bey dir, und mein Leben ist wie Nichts vor dir, wie gar nichts sind alle Menschen, die so gar sicher leben, Sela. Sie gehen daher wie ein Schemen.

Moses, der treue und fromme Knecht des HErrn machte es nicht anders; Drum ließ er sein Seufzen zu GOtt aufsteigen, und sprach, Ps. 90. v. 13. Lehre uns bedencken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden.

Ein Hauß-Vater ist nicht sicher vor dem Dieb, sondern verwahret sich sorgfältig wider dessen Einbruch, weil er nicht weiß, wenn er geschehen werde; Und ein Commendant entschläget sich aller Sicherheit bey seiner ihme anvertrauten Vestung, damit ihn der Feind nicht unversehens überfalle, und sich der Vestung bemeistere. Der Tod mag einem Diebe verglichen werden, welcher uns das edele Leben raubet. Er ist der letzte Feind, den wir haben, 1. Cor. 15. v. 26. welcher kommt, und die Vestung unsers Leibes überfället und überrumpelt, da wirs nicht meinen, noch dencken; Wie solten wir denn in Sicherheit dahin leben, und nicht in guter Bereitschafft stehen, damit es mit uns gut und erwünscht ablauffen möge.

Wenn der seelige Geier vor der Sicherheit des Lebens warnen, und hergegen zu einem frommen und gottseeligen Wandel ermuntern wil, daß man alle Tage in guter Bereitschafft stehe, und sein Leben seelig schliesse, so führet er in der Buß-St. Fest. Visit. Mar. pag. 164. folgende Worte: Lebe alle Tage fromm, wer weiß, welcher dein letzter Tag ist? Wenn einem Gefangenen siebenzig Brodte ins Gefängnüß würden gebracht, und ihme dabey angedeutet würde, es wäre in dem einem Gifft; Würde er nicht bey einem iedweden dencken, wenn ers aufschnitte, das ist das vergiftete; Nu es geht mit uns eben so. Unser Leben währet siebentzig Jahr, Ps. 90. v. 11. Das sind gleichsam die Brodte; Alleine ob mir das heutige Brodt, oder das ich übers Jahr essen werde, den Rest geben wird, das kan ich nicht wissen. Wohl dem, der alle Tage bereit ist.

Unser Leben gleichet einer Schiffarth; Wo ist aber ein kluger und verständiger Schiffer, wenn er nunmehro zu Schiffe gegangen, und sich Wind und Wellen übergeben hat, in solcher Sicherheit, daß er nicht immer gedencke, wie bald doch ein harter Sturm könte entstehen, welcher das Schiff an die Klippen triebe, und zerscheitere. Derowegen stehet er in möglichster Bereitschafft und Verfassung wider den zu befahrenden Sturm, und befiehlet sich seinem GOtt. Solten wir nun bey der Schiffarth unsers Lebens nicht dergleichen, und ohne Sicherheit solche thun, damit nicht der Todes-Sturm uns unversehens überfalle, und wir Schiffbruch an unserer Seligkeit leiden.

§. 11. Drum muß der Mensch stets bedencken, wie so gar kurtz, nichtig und flüchtig das Leben desselben sey, damit er nicht in Sicherheit und Ruchlosigkeit dahin lebe.

Es soll ihme stets in die Ohren schallen, was Sirach c. 7. v. 39. sagt: Mensch, bedencke das Ende, so wirst du nicht übels thun.

Gleichwie derjenige, der ein Schiff recht will führen, muß auf den hintern Theil sehen, und mit dem Ruder sich darnach richten: Also muß auch derjenige, welcher sein Leben will recht führen, auf das Ende seines Lebens wohl acht haben, und dasselbe stets bedencken, damit er sich so zu demselben bereite, als wolle er die Stunde sterben.

Wer

Wer auf einer Reise begriffen ist, dencket an das Ende und Ausgang derselben, damit er dieselbe wohl endige und schliesse. Das Menschliche Leben stellet uns für eine Reise, welche der Mensch durch die Wüste dieser Welt zu thun hat; Wie solte denn derselbe nicht an solche gedencken, weil das Ende bey dessen Kürtze öffters folget, ehe mans noch gedencket.

Der Heyde Plautus in Mostell. Act. 3. scen. 2. v. 35. schärffet dieses einem jedem ein, und spricht:

Vita quam sit brevis, simul cogita.

Und Horatius Satyr. 6. v. 97. thut dergleichen, wenn er ermahnet:

Vive memor, quam sis ævi brevis.

Suche hievon weiter unten unter den Titul

Erinnerung des Todes, oder Todes-Gedancken.

§. 12. Ob aber schon das menschliche Leben noch so kurtz, noch so flüchtig, und mit noch so vielen Beschwerden und Elend angefüllet ist, so liebet dennoch der Mensch solches, und giebet, was er kan und vermag vor die Erhaltung und Verlängerung seines Leben. Der Satan ist zwar sonst ein Vater der Lügen, und ist in der Warheit nicht bestanden, alleine darinnen hat er dennoch die Warheit geredet, wenn er Job. 2. v. 4. zu dem HErrn gesprochen: Haut für Haut, und alles, was ein Mann hat, lässet er für sein Leben.

Einem Schiffe wehen die Winde nicht so lieblich, als einem Menschen die Begierde das Leben zu erhalten.

Richard, König in Engelland, hat Kayser Henrico V. um sein Leben zu erhalten hundert und zwantzig tausend Thaler erleget.

Peter des Woywoden in der Walachey Capitain, als er vor Ixonia gefangen worden, hatte sein Leben so lieb, daß er zweymal Gold, einmal Perlen, und dreymal Silber so schwer, als er wäre, sein Leben zu erretten anbote.

Ludovicus der fünffte König in Franckreich hat sein Leben dermassen geliebet, daß er seinem Leib-Medico, Jacobo Cocterio, alle Monath tausend Ducaten Besoldung gemacht, mit Begehren, sein Leben zu erlängern.

§. 13. Denen Frommen giebet GOtt der HErr und Schöpfer unsers Lebens, ein langes Leben, daß sie im Alter zu Grabe kommen, und wie Garben eingeführet werden zu ihrer Zeit, Job. 5. v. 26. Dieses ist seine Gnaden-Verheissung Ps. 91. v. 16. Ich wil ihn sättigen mit langen Leben, und wil ihm zeigen mein Heyl. Das vierdte Gebot, ist das erste Gebot, welches die Verheissung hat, das fromme Kinder sollen lange leben auf Erden, Eph. 6. v. 3.

Was demnach mit keinen Tincturen, und kostbaren Artzeneyen kan erhalten werden, und solten auch Königliche Schätze darauf spendiret werden, das giebet und verleihet GOtt, der Liebhaber des Lebens, in dem wir leben, weben und sind. So gab GOtt ein langes Leben

Dem frommen Abraham, daß er hundert und fünff und siebenzig Jahr alt wurde, und in einem ruhigen Alter zu seinem Volck versamlet wurde, Gen. 25. v. 7. 8.

Dem gottesfürchtigen Isaac, daß er das hundert und achzigste Jahr erreichte, Gen. 35. v. 29.

Dem

Dem gottseeligen Jacob, daß er hundert und siebenviertzig Jahr alt würde, Gen. 47. v. 20.

Dem frommen Joseph, daß er hundert und zehen Jahr seiner Wahlfahrt zehlen kunte, Gen. 50. v. 24.

Dem gottesfürchtigen Hiob, daß er ein hohes Alter erreichete. Wie hoch er zwar solches eigentlich gebracht, kan man aus der Schrifft nicht wissen; Aber das ist gewiß, daß es ein hohes Alter müsse gewesen sen, weil Job. 42. v. 16. gesaget wird, daß er nach seinem grossen und schweren Leiden habe hundert und viertzig Jahr gelebet, und sey gestorben alt und Lebens satt.

Da hat es recht geheissen, daß GOTT die Seinen sättige mit langen Leben.

Es sättiget aber GOtt die Seinen mit langen Leben, und verlängert dasselbe, wenn gleich das bestimmte Ziel desselben ist bereits erhalten worden, daß es heißt: Bestelle dein Hauß, denn du wirst sterben, und nicht lebendig bleiben; Wenn er gläubig und inbrünstig durchs Gebet darum ersuchet wird. Denn so saget David Ps. 21. v. 5. Er bittet dich ums Leben, so giebt er ihm langes Leben immer und ewiglich. Psalm. 91. v. 15. sagt GOtt der HErr selbst: Er ruffet mich an, so wil ich ihn erhören, ich wil ihn sättigen mit langen Leben, und will ihm zeigen mein Heyl. GOtt ist unsers Lebens Länge, Deut. 30. v. 20. Darum können wir auch durchs Gebet Verlängerung des Lebens bey GOtt erhalten.

Zum Exempel kan uns dienen der fromme König Hiskias; Das Ende seines Lebens war vorhanden, seine Zeit war aus, er solte sein Leben abreissen, wie ein Weber; Der HErr seines Lebens hatte ihm durch den Mund Jesaiä solches ankündigen lassen: Bestelle dein Hauß, denn du wirst sterben, und nicht lebendig bleiben, Jes. 38. v. 1. 10. 12. Alleine, da er sein Thränen-Gebeth zu dem HErrn über Leben und Tod abschickte, und denselben um Fristung und Verlängerung seines Lebens ersuchte, so wurde sein Gebet von ihm gnädig erhöret, daß er seinen Tagen noch funffzehen Jahre zu legete, Jes. 38. v. 5.

Es verlängert aber GOTT denen Frommen ihr Leben auf Erden, wenn es ihnen an ihrer Seelen nicht schädlich, sondern nützlich ist. Dahero, wenn GOtt im Licht seiner Allwissenheit vorher siehet, daß ein langes Leben, oder Verlängernng desselben werde schädlich seyn, so erfolget die Verlängerung des Lebens nicht, sondern es wird wohl solches vor dem bestimmten Ziel abgekürzet, damit er nicht durch die bösen Exempel verführet werde, Sap. 3. v. 10. 11. 12. oder damit er nicht sehe und empfinde das Unglück und Verderben, welches er aus gerechten Gerichte über die Gottlosen verhänget und kommen lässet. Denn die Gerechten werden weggerafft für dem Unglück, und die richtig für sich gewandelt haben, kommen zum Friede, und ruhen in ihren Kammern.

Da machts GOtt

Wie ein Gärtner, welcher, wenn er siehet, daß sich gefährliche Wetter zeigen, die mit Hagel und Schlossen drohen, so bringet er eilend die edlen Pflantzen und schönen Blumen in das Gewächs-Hauß zur Sicherheit, daß sie nicht Schaden leiden mögen;

Wie ein Feld-Mann, welcher, wenn der Himmel sich mit schwartzen dicken Wolcken überziehet, und die stürmende Winde toben, mit dem Weitzen

in seine Scheure eilet, daß er von dem Schlossen oder Schlag-Regen nicht möge Schaden leiden.

Wie ein Vater, welcher, wenn er sein Kind unter bösen und verführischen Buben erblicket, solches alsofort zu sich ins Hauß rufft, und zu sich nimmet, damit es nicht von ihrer Boßheit angestecket, und verführet werde.

β) Das geistliche Leben.

§. 1. Das geistliche Leben ist das Leben der Seelen, da dieselbe durch die Gnade lebet in Christo, und Christus in ihr, vornemlich bestehet es aber in dem Glauben an Christum, der aller geistlichen Kräffte und Verrichtungen Anfang und Wurtzel ist.

§. 2. Der Urheber des geistlichen Lebens ist GOtt. Denn gleich wie der Mensch das leibliche und natürliche Leben nicht hat von ihm selber, sondern von GOtt, welcher ist HErr desselben: Also hat er auch nicht von ihm selber das geistliche Leben. Drum schreibet Paulus, daß GOtt, da wir Tod gewesen in Sünden, uns samt Christo lebendig gemacht, Eph. 2. v. 5.

Adam war ohne Leben, biß ihme GOtt einem lebendigen Odem in die Nasen bließ, daß er würde eine lebendige Seele, Gen. 2. v. 7. Also ist auch der Mensch ohne dem geistlichen Leben, biß GOtt ihme dasselbe giebet, und ihn zu einer geistlich-lebendigen Seele machet.

Gleich wie der Baum von der Wurtzel hat das Leben, daß er grünet und Früchte bringet: Also hat auch der Mensch von GOtt das geistliche Leben, daß er grünet als eine Pflantze des HErrn, und Baum der Gerechtigkeit, und bringet gute Früchte zum Preiß des HErrn.

Kein Todter kan ihm selbst das Leben wieder geben, er muß es von GOtt bekommen, welcher ist der HErr über Leben und Tod, der die Todten lebendig machet, Rom. 4. v. 17. Der Mensch ist vor seiner Wiedergebuhrt todt in Sünden, Eph. 2. v. 1. 5. Col. 2. v. 13. Dahero kan er ihme selber das geistliche Leben nicht geben, es sey denn, daß GOtt nach dem Reichthum seiner Barmhertzigkeit ihme solches gebe und verleyhe.

Und zwar giebet und verleyhet der dreyeinige GOtt dem Menschen das geistliche Leben, weil es ist ein Werck ausser GOTT; Nun aber sind die Wercke ausser GOTT allen dreyen Personen gemein.

§. 3. **Darzu beweget GOTT von innen seine erbarmende Liebe.** Solches lehret Paulus Eph. 2. v. 4. 5. GOtt, der da reich ist von Barmhertzigkeit, durch seine grosse Liebe, damit er uns geliebet hat, da wir todt waren in Sünden, hat er uns samt Christo lebendig gemacht.

Gleich wie es aus erbarmender Liebe geschahe, daß der GOtt-Mensch Christus JEsus, dem leiblich-todten Jüngling zu Nain das Leben gab: Also geschiehets auch aus erbarmender Liebe, daß GOtt dem geistlich-Todten das geistliche Leben giebet.

§. 4. **Von aussen beweget GOtt darzu Christus mit seinem blutigen Verdienst.** Massen uns Christus durch sein blutiges Leiden und Sterben nicht nur das geistliche Leben erworben, und zuwege gebracht; Sondern er beweget auch GOtt dadurch, daß er uns, die wir todt waren in Sünden, mit ihme lebendig macht. Ohne solches kunte GOtt nach seiner erbarmenden Liebe salva sua justitia nicht mit uns verfahren, und uns geist-

licher

licher Weise beleben. Dahin zielen die Worte Johannis c. 1. v. 12. 13. 17. da er lehret, daß die Gnade, wodurch wir GOttes Kinder werden, als die an seinen Nahmen glauben, und von GOtt gebohren sind, durch Christum JEsum uns worden, und gegeben sey.

§. 5. Es wircket aber GOtt nach seiner erbarmenden Liebe das geistliche Leben, durch sein Wort und die heilige Taufe. Dann das geistliche Leben bestehet vornehmlich in dem Glauben an Christum: Nun aber wird ja der Glaube an Christum durch das Wort des Evangelii und durch die heilige Taufe gewircket, massen Christus der Anfänger und Vollender unsers Glaubens Joh. 17. v. 20. in seinem Gebeth zu seinem Vater im Himmel ausdrücklich meldet, daß durch die Predigt des Evangelii einige glauben würden; Und Paulus nicht nur Rom. 10. v. 17. sondern auch Gal. 3. v. 2. 5. den Glauben, als eine Frucht, der Predigt des Evangelii zuschreibet. Und wenn die Taufe ist ein Bad der Wiedergebuhrt und Mittel der Seeligkeit, Marc. 16. v. 16. Tit. 3. v. 5. so folget, daß eben durch dieselbe der seligmachende Glaube gewircket werde, weil ohne dem Glauben niemand seelig wird. Joh. 3. v. 16. 17. Marc. 16. v. 16. Nun aber bestehet das geistliche Leben vornehmlich in dem Glauben an Christum.

§. 6. Solches geschiehet in der Wiedergebuhrt, welche durch die Taufe und das Wort der Wahrheit geschiehet, Tit. 3. v. 5. Conf. Joh. 3. v. 3. Jac. 1. v. 18. Denn da wird der, welcher tod war in Sünden, samt Christo lebendig gemacht, durch den Glauben, welcher in derselben gewircket und entzündet wird.

§. 7. Hat demnach das geistliche Leben der wiedergebohrne Mensch. Denn weil das geistliche Leben bestehet in dem Glauben, der Glaube aber in der Wiedergebuhrt erhalten wird, und derjenige, welcher glaubet, wiedergebohren ist, 1. Joh. 5. v. 1. so folget, daß der wiedergebohrne Mensch es sey, bey welchem das geistliche Leben sich findet.

Mag dannenhero der wiedergebohrne Paulus wohl von sich Gal. 2. v. 20. geschrieben haben: Ich lebe, aber doch nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Denn was ich lebe im Fleisch, das lebe ich im Geist dem Glauben des Sohns GOttes, der euch geliebet, und sich selbst für mich dargegeben.

Das Pfropfreiß bekommet und hat das Leben, wenn es auf einem safftigen Baum gepfropfet worden. Der Wiedergebohrne ist durch den Glauben auf Christum, den Baum des Lebens eingepfropfet, wie solte denn derselbe nicht das geistliche Leben haben.

§. 8. Das geistliche Leben muß sich bey dem Wiedergebohrnen äussern durch allerhand heilige Bewegungen und gute Wercke; Weil das geistliche Leben bestehet in dem wahren Glauben an Christum. Nun aber ist kein Glaube ein wahrer Glaube, ohne derjenige, welcher durch die Liebe und gute Wercke sich lebendig und thätig erweiset, Gal. 5. v. 6. Jac. 2. v. 20.

Gleich wie das natürliche und leibliche Leben in unaufhörlichen Schlag der Puls-Ader, und in steten Odem hohlen sich äussert; Also muß auch das geistliche Leben sich stets in heiligen Bewegungen und guten Wercken äussern und zeigen.

Der Baum, welcher das Leben hat, blühet und bringet Früchte zu seiner Zeit. Der Wiedergebohrne ist gleich einem grünenden Baum, welcher

cher an das Wasser gepflantzet ist. Derowegen muß er auch blühen, und Früchte des Glaubens bringen zu seiner Zeit, daß er seyn und heissen mag ein Baum der Gerechtigkeit, und eine Pflantze des HErrn zum Preise, Jes. 61. v. 3.

Wiedergebohrne, welche aus dem geistlichen Todten geistliche Lebendige worden sind, werden Eph. 5. v. 8. genennet ein Licht in dem HErrn. Gleich wie nun ein Licht einen angenehmen Schein und Glantz von sich giebet: Also müssen auch Wiedergebohrne einen schönen Glantz des Glaubens und guter Wercke von sich geben, weil sie darzu in Christo JEsu, dem Fürsten des Lebens, geschaffen sind, daß sie darinnen wandeln sollen, Eph. 2. v. 10.

Eine lebendige Quelle, schreibet Sam. Bened. Carpzovius in der Lebens Versich. pag. 74. brudelt und wandelt immer. Ein Feuer lodert und flammet, eine frische Blume giebet ihren Geruch von sich: Also ein Christ, der das geistliche Leben in sich hat, und theilhafftig worden ist der göttlichen Natur, wendet allen Fleiß an, und reichet dar in seinem Glauben Tugend, und in der Tugend Bescheidenheit, und in der Bescheidenheit Mäßigkeit, und in der Mäßigkeit Gedult, und in der Gedult Gottseeligkeit, und in der Gottseeligkeit brüderliche Liebe, und in der brüderlichen Liebe gemeine Liebe, 2. Pet. 5. v. 6. 7.

§. 9. **Und solche heilige Bewegungen und gute Wercke sind eben das Kennzeichen und Merckmahl, daß ein geistliches Leben bey dem Menschen sey.**

Denn gleichwie Regungen und Bewegungen sind untrügliche Kennzeichen des natürlichen und leiblichen Lebens bey einem Menschen: Also sind auch heilige Bewegungen und gute Wercke ein gewisses Merckmahl des geistlichen Lebens bey einem Menschen.

Wenn das Pfropfreiß, welches in den Stamm gepfropfet worden, Knospen, Blätter und Blüthen herfür treibet, und Früchte bringet, so ist solches ein gewisses Zeichen, daß es Theil und Leben hat durch das Leben und den Safft der Wurtzel, worauf dasselbe ist gepfropfet worden: Also auch, wenn wir, als in dem Baum des Lebens gepfropfte Pfropfreiser volle Knospen, anmuthige Blätter, schöne Blüthen und gute Früchte des Glaubens bringen, so ist dieses ein ungezweifeltes Kennzeichen, daß wir das geistliche Leben haben, und Christus in uns lebe, mit dem uns GOtt lebendig gemacht hat. Dannenhero derjenige mit Recht vor einem geistlichen Todten mag angesehen werden, bey welchem keine geistliche Bewegungen und gute Wercke zu finden sind, gleich wie ein Baum vor todt und erstorben angesehen wird, wenn er ohne Safft, Blätter und Früchte da stehet, der zu nichts taug, als daß er abgehauen, und ins Feuer geworffen werde.

§. 10. **Nichts destoweniger haben manche den Nahmen und den Schein, daß sie Leben, das ist, daß sie des Lebens, das aus Gott ist, theilhafftig seyn, sind aber todt in Sünden, und zu allen guten erstorben, weil sie nicht haben einen wahren lebendigen und thätigen Glauben, worinnen vornemlich das geistliche Leben bestehet, Gal. 2. v. 20.**

Sie sind gleich

Denen künstlich **gemahlten Bildern**, welche scheinen zu Leben, da sie doch ohne alles Leben sind.

Gleich

Gleich denen schön geputzten Leichen, welche zwar den Nahmen und das Bildnüß eines Menschen führen, allein kein Leben mehr haben.

Gleich dem von dem berühmten Mathematico, Joh. Regiomontano, verfertigten hölzernen Adler, welcher bey dem Einzug des Kayserß, Caroli V. in die Stadt Nürnberg, sich in die Höhe schwunge, und ohne einige äußerliche Haltung vor dem Kayser herflog, hatte aber kein Leben, Vid. Thomas Lanfius, Orat. pro Germ. pag. 36.

Gleich denen redenden Bilde des *Alberti Magni*, welches von einem Uhr-Werck getrieben, sich regete und redete, aber ohne rechtes Leben war.

Gleich denen Baum-Früchten an dem See Asphaltites, welche zwar den Nahmen, und das Ansehen gute Früchte haben, alleine inwendig ohne alle Safft und Krafft sind, und truckne Asche unter der schönen Schaale haben.

Ein solcher geistlicher Todter, welcher den Nahmen hatte, daß er geistlicher Weise lebete, war der Engel, oder Bischoff der Gemeine zu Sarden. Drum befahl Christus, der ewige Sohn GOttes, dem Johanni an denselben zuschreiben: Ich weiß deine Wercke. Denn du hast den Nahmen, daß du lebest, und bist todt, Apoc. 3. v. 1.

Unter dergleichen Todte rechnet der Apostel Paulus eine Witwe, welche in Wollüsten lebet. Denn so schreibet er 1. Tim. 5. v. 6. Welche aber in Wollüsten lebet, die ist lebendig todt.

Dergleichen sind auch alle Heuchler und Scheinheilige, welche den Nahmen und Schein haben, daß sie Leben, sind aber wircklich in Sünden todt, welche, wenn sie aus dem geistlichen Tode lebendig werden, von dem andern Todt in der Höllen, als die Schlacht-Schaafe genaget werden immer und ewiglich.

§. 11. Zwar scheinets bey Manchem, daß er ohne alles geistliches Leben sey, wenn die heiligen Bewegungen und Früchte des Glaubens nicht in das Gesicht fallen; Da er doch, weil er den Glauben hat, geistlicher Weise lebet, und sein Leben zu seiner Zeit durch die schönen Früchte des Glaubens zu erkennen giebet.

Es gehet da zu

Wie mit einem edlen Baum im Winter, welcher dürre und erstorben zu seyn scheinet, aber doch wircklich Safft, Krafft und Leben hat, und solches, wenn der liebliche Frühling, mit den warmen Sonnenblicken, angehet, durch seine Knospen und schöne Blüthe erweiset.

Wie mit einer Pflantze, welche, wenn die Sonnen-Hitze allen Lebens Safft ausgetrocknet hat, scheinet erstorben zu seyn, auf gefallenen fruchtbaren Regen aber anmuthig wiederum herfür grünet.

Wie mit einem Propfreißlein, welches, wenn es auf dem Stamm gepropfet worden, scheinet todt zu seyn, aber endlich anfänget lieblich aus zu schlagen, und zu wachsen.

Wie mit einem tödlich darnieder liegenden Patienten, welcher scheinet fast entseelet zu seyn, aber sich aus seiner grossen Schwachheit wieder erhohlet, reget und beweget, und zu erkennen giebet, daß das, was ihme begegnet, nicht anders, als eine grosse Ohnmacht gewesen sey.

§. 12. An dem geistlichen Leben hänget das ewige Leben. Denn das geistliche Leben bestehet vornemlich in dem wahren Glauben an

Christum. Nun aber erlanget Niemand das ewige Leben ohne solchem Glauben an Christum. Dieses bestätiget Christus, der Mund der Warheit, Joh. 3. v. 16. 17. wenn er dem Nicodemo bezeuget, daß derjenige nicht werde gerichtet werden, sondern das ewige Leben haben, der an den Nahmen des eingebohrnen Sohnes GOttes gläuben werde.

§. 13. In Betrachtung dessen lebet ein Wiedergebohrner nicht ihme, sondern GOtt. Dieses will Paulus Rom. 6. v. 10. 11. wenn er schreibet: Daß Christus gestorben ist, das ist er der Sünde gestorben, zu einem mahl, daß er aber lebet, das lebet er GOtt: Also auch ihr haltet euch dafür, daß ihr der Sünde gestorben seyd, und lebet GOtt, in Christo JEsu unserm HErrn.

Die Sonne, schreibet der seelige Scriver in Gedenck-Spr. Fest. Purif. Mar. pag. 289 scheinet ja nicht ihr, sondern uns Menschen zum Besten. Der Baum lebet und grünet, blühet, wächst und träget Früchte, nicht ihm selbst, sondern uns Menschen oder seinem HERRN; Eine Blume dufftet ihren lieblichen Geruch nicht ihr zum Nutzen, sondern dem Menschen zum Besten; Die Quelle strömet ihr Wasser, nicht daß sie wolte davon Genieß haben, sondern daß sie uns, oder dem durstigen Wandersman damit wolle zu statten kommen. So leben wir nicht uns, sondern GOtt, da ein Gläubiger Christ sich mit allem, was er ist und hat, seinem GOTT, nach allen Kräfften und Vermögen ergiebet.

So lebete seinem GOtt der Apostel Paulus, als er ihn samt Christo lebendig gemacht, und in das Reich seines Sohnes versetzet hatte. Solches schreibet er selbst von sich, Gal. 2. v. 19. 20. Ich lebe GOtt; Doch aber nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Denn was ich itzt lebe im Fleisch, das lebe ich in dem Glauben des Sohnes Gottes.

So solten, nach der Vermahnung Petri 1. ep. 4. v. 2. die zu Christo bekehrte und aus geistlichen Tode lebendig gemachte Christen, hinfort, was noch hinterstelliger Zeit im Fleisch war, nicht der Menschen Lüsten, Willen GOttes leben.

γ) Das ewige Leben.

§. 1. Das ewige Leben ist der seelige Zustand der Gläubigen und Auserwehlten nach diesem zeitlichen Leben, welche ihnen der grundgütige GOTT aus lauter Gnade in Ansehen ihres biß an das Ende beständigen Glaubens um Christi Willen, verheissen, und, so bald die Seele vom Leibe abgeschieden, solche in denselben versetzet wird, am jüngsten Tage aber, der Leib aus dem Staube des Grabes durch die Macht-Stimme Christi, wiederum herfür geführet, und mit der Seelen vereiniget wird, daß Leib und Seele zugleich derselben unter der Schaar der Heiligen Engel ohne Auf hören in vollkommener und unaussprechlicher Freude und Herrlichkeit zum Preise Gottes genieſſen sollen.

Ist gewiß ein Zustand, welcher weder mit dem Verstand des Menschen zu erreichen, noch mit Worten kan ausgesprochen werden; Dieweil es kein Auge gesehen, und kein Ohr gehöret, ist auch in keines Menschen Hertz kommen, was GOTT bereitet hat, denen, die ihn lieben, 1. Cor. 2. v. 9.

Ist ein Leben, gegen welches dieses zeitliche Leben, nur ein todtes Leben ist. Dieses Leben mögen wir einen Schatten, jenes aber dem rechten Wesen vergleichen; Dieses einer Stroh-Hütten, jenes aber einen Marmel-

niel-Schloß; Dieses einem Dienst-Hause und Sclaven-Gefängnüß, jenes aber einem Reich voller Herrligkeit und Freyheit; Dieses einer sterbl. Kranckheit, jenes einer völligen und unverbrüchlichen Gesundheit. Hier leben wir gleichsam wie im Traum, dort werden wir das rechte Leben haben. Denn nirgends ist ein wahres Lebens, als da, wo man in ewiger Glückseeligkeit und ungestörter Ruhe lebet; Noch eine wahre Unverderblichkeit, als wo das Heyl durch kein Leid verderbet wird.

Wenn Augustinus seine Betrachtung über das ewige Leben und die Herrlichkeit desselben hat, so führet er lib. 3. de Symb. folgende Worte darüber: Facilius possumus dicere in illa vita æterna, quid ibi non sit. Non est ibi mors, non est ibi luctus, non est ibi lassitudo, non est infirmitas, non est fames, nulla sitis, nullus æstus, nulla corruptio, nulla indigentia, nulla mœstitia, nulla tristitia.

Und ad Diasc. schreibet er: Oculus non vidit, quia non est color, nec auris audivit, quia non est sonus, nec in cor hominis ascendit, quia cor hominis debet illuc ascendere, tanto illud sumemus capacius, quando illud & fidelibus credimus, & speramus firmius, & desideramus ardentius.

Chrysostomus ep. 5. ad Theodor. lapsum führet diese Worte davon: Quid ea vita beatius erit? Omnia erunt pari lætitia gaudium, omnia serenitas & tranquillitas, omnia dies & splendor, & lux; Lux, non quæ nunc est, plane alia, quæ hanc tantum excedit fulgore, quantum ea lumen lychni. Neque enim occulitur illic aut nocte, aut congressu nubium, nec urit, nec inflammat corpora. Nam nox non obumbrat, nec aderit vespera, nec frigora, nec æstus, nec alia hujus generis immutatio, sed omnino alia est conditio, quam demum ad hoc idonei reperiri intelligent. Non est hic senium, nec senectæ mala, quæque obnoxia sunt corruptioni, e medio tollentur. Omnia occupabit ubique incorruptibilis gloria, & quod omnium longe maximum est, continua fruemur conversatione cum Christo una cum Angelis, cum Archangelis, cum superioribus potestatibus.

Cyprianus lib. 4. c. 6. p. 131. Exultabunt sancti in gloria videbunt Deum & gaudebunt, lætabuntur & delectabuntur, & fruentur gloria, & in felicitate jucundabuntur æterna. Ibi non gustabunt, quam suavis sit Dominus, sed implebuntur, & satiabuntur dulcedine mirifica, nihil eis deerit, nihil oberit, omne desiderium eorum Christus præsens implebit, non senescent non tabescent, non putrescent amplius. Perpetua sanitas, felix æternitas, beatitudinis illius sufficientiam confirmabunt. Non erit concupiscentia in membris, &c.

Innocentius serm. 3. Dom. Let. spricht: Vita sine morte, dies sine nocte, securitas sine timore, jucunditas sine dolore, tranquillitas sine labore, pulchritudo sine deformitate, fortitudo sine debilitate, rectitudo sine perversitate, bonitas sine malitia, veritas sine fallacia, felicitas sine miseria.

Joh. Gerhardus in aphor. pract. schreibet von dem Zustand des ewigen Lebens gantz tröstlich: Quod Deus præparavit se diligentibus, fide non capitur, spe non attingitur, caritate non adprehenditur, desideria & vota transgreditur, acquiri potest, æstimari non potest.

Das laß mir ein herrliches Leben, und seeligen Zustand seyn, so uns ewig glückseelig, und ohne Auf hören vergnügt machen kan.

Die Heyden lassen sich viel träumen von dem Vergnügungs vollen Zustand in den Elysischen Feldern, in welchen die Seelen tugendhaffter

Leuthe nach ihrer Absonderung von dem Leibe gebracht würden, daß sie daselbst in lauter Freude und Wonne, in immerwährender Ruhe und Erquickung, und frölicher Geniessung delicater Speisen und Getränckе, und süsser Anhörung der aller angenehmsten Music seyn würden.

Alleine die armen Heyden werden schlechte Elysische Felder angetroffen haben, wenn sie kommen sind an den Ort der Qvaal, da ihr Wurm nicht stirbet, und ihr Feuer nicht verlöscht; Jes. 66. v. 24. Da Heulen und Zähnklappen ist, Matth. 8. v. 12. Da der Rauch ihrer Qvaal auffsteiget von Ewigkeit zu Ewigkeit, Apoc. 14. v. 14. Da sie nicht so glücklich werden können, daß sie mit einem kühlen Tröpflein Wasser in der höllischen Flammen erquicket werden, Luc. 16. v. 24.

Einen seeligern und erfreulichern Zustand erhalten die Frommen und Auserwehlten nach diesem Leben, da keine Qvaal, keine Angst, kein Schmertz, kein Seufftzen seyn wird, sondern ewige Freude wird über ihrem Haupte seyn, Jes. 65. v. 10. ihr Hertz wird sich freuen, und Niemand wird ihre Freude von ihnen nehmen, Joh. 16. v. 22.

Einen Zustand, welchen wir in dieser Schwachheit nicht fassen noch begreifen mögen.

Ein Kind, so lange es im Mutter-Leibe verschlossen liegt, weiß nichts von der Schönheit des Lichts, und Annehmlichkeit der Geschöpffe Gottes: Also auch, so lange wir mit der Dunckelheit des zeitlichen Lebens umfangen seyn, können wir das unvergleichliche schöne Licht des Himmels, und die Freude und Lust des ewigen Lebens nicht wissen, noch verstehen, sondern müssen unsere Kindheit bekennen, und nur von demselben lallen.

Ein Bauer, welcher nie nach Hofe kommen ist, weiß nichts von dessen Herrlichkeit, Lust und Vergnügen, so denenjenigen, so zu Hofe leben, angedeihet; Wirds ihme gleich erzehlet, so höret er zwar solches mit an, kan sich aber keinen rechten und eigentlichen Begriff davon machen; Also gehets auch uns, weil noch nicht erschienen, was wir seyn werden, wir sind noch nicht gelanget zu der Hoff-Stadt des grossen Königs Himmels und der Erden, und haben noch nicht erfahren die unaussprechliche Lust des Himmels, das immerwährende Vergnügen der Ewigkeit, die unvergleichliche Herrlichkeit, welche an den Knechten GOttes sollen offenbahret werden, so können wir dieselbe nicht begreiffen, noch uns einbilden, wir sind als die träumende, welche nicht begreifen, was ihnen vorgesaget, oder vorgestellet wird.

Wenn ein Engelländischer Lehrer, Ralph. Brownrig, in geistr. Schrifft. P. II. p. 201. solches erläutern will, so schreibet er: Was das Leben der Herrlichkeit ist, können wir so wenig begreiffen, als ein Kind begreiffen kan, was der Zustand dieses gegenwärtigen Lebens ist. Unsere Gespräche von dem Himmel sind wie derjenigen ihre, welche von Ländern reden, die sie ihr lebe-Tage nicht gesehen. Ja Paulus, der doch allda gewesen, befand es doch unaussprechlich.

§. 2. Solches herrliche Leben, und unbeschreiblichen Zustand der Seeligen giebet GOtt. Drum wird es Rom. 6. v. 23. ausdrücklich genennet eine Gabe GOttes in Christo JEsu unserm HERRN. Denn ist es eine Gabe GOttes, so folget unumstößlich, daß GOtt es seyn müsse, welches er denen Frommen und Gläubigen, nach dem Leben dieser Zeit, aus Gnade, Güte und Barmhertzigkeit, giebet und verleyhet.

§. 3. Dieses

§. 3. Dieses war durch den schnöden Apfel-Biß, welchen unsere ersten Eltern wider das ernstliche Verbot GOttes gethan hatten, verschertzet worden. GOtt hatte ihnen gedrohet, daß, welches Tages sie würden essen von dem Baum des Erkäntnüß Gutes und Böses, solten sie des Todes sterben, und zwar sowohl des zeitlichen, als des geistlichen und des ewigen Todes. Da nun wider dessen ernstlichen und heiligen Befehl nichts destoweniger von solchem Baum wurde gegessen, so wurde das ewige Leben des Himmels verschertzet, und der Tod drunge zu allen Menschen hindurch, dieweil sie alle gesündiget hatten, Rom. 5. v. 12. Der solte sie als Schlacht-Schaafe in der Höllen nagen immer und ewiglich, Psalm. 49. v. 15.

§. 4. Alleine Christus hat dasselbe durch seinem Schmach-vollen Creutz-Tod wieder erworben; Er ist dem Tode ein Gifft, und der Höllen eine Pestilentz worden, Hos. 13. v. 14. Er hat dem Tode die Macht genommen, und ein unvergängliches Wesen an das Licht bracht, 2. Tim. 1. v. 10. Er lebet, und wir sollen auch leben, Joh. 14. v. 19. Denn er ist die Aufferstehung und das Leben, wer an ihn gläubet, der wird Leben, ob er gleich stürbe, und wer da lebet und gläubet an ihn, der wird nimmermehr sterben, Joh. 11. v. 25. 26. zu dem Ende muste er, gleichwie Moses eine Schlange in der Wüsten erhöhet hat, am Creutze erhöhet werden, auf das alle, die an ihn gläubeten, nicht verlohren würden, sondern das ewige Leben haben möchten, Joh. 3. v. 14.

§. 5. Dannenhero wird das ewige Leben nur denenjenigen zu Theil, welche sich mit wahren Glauben an Christum, den Fürsten des Lebens, halten, und in solchem Glauben biß an das Ende ihres Lebens verharren. Dieses bestätiget Christus, der Mund der Warheit selbst, wenn er Joh. 3. v. 16. zu dem Lehr-begierigen Nicodemo sprach: Also hat GOtt die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht sollen verlohren werden, sondern das ewige Leben haben mögen. Und Joh. 3. v. 36. spricht: Wer an den Sohn gläubet, der hat das ewige Leben; Wer an den Sohn nicht gläubet, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibet über ihn.

O wohl demnach allen, die da an Christum glauben, und im Glauben biß an ihren letzten Odem verharren, denn sie werden das ewige Leben ererben, das Leben, welches ihnen ihr Heyland durch sein Blut und Tod erworben, und welches sie vollkommen vergnügt und glücklich machen kan und wird. Ihr Glaube ist die Hand, womit sie das ewige Leben ergreiffen, und also das vorgestreckte Ziel zu ihrer ewigen Freude erhalten. Christus ist der Baum des Lebens, Apoc. 22. v. 2. Wer nun mit lebendigen und thätigen Glauben sich an denselben hält, der wird das ewige Leben haben, und in der frohen Ewigkeit bey ihm seyn allezeit, daß er seine Herrlichkeit sehe.

§. 6 Es wird aber von ihm das ewige Leben erlanget nicht aus der Verdienstlichkeit der Wercke, sondern aus lauter Gnade. Aus Gnaden, sagt Paulus Eph. 2. v. 8. seyd ihr seelig worden durch den Glauben, und dasselbige nicht aus euch, GOttes Gabe ist es, nicht aus den Wercken, auf daß sich nicht iemand rühmet. Weswegen es auch Rom. 6. v. 23. wird genennet χάρισμα, ein pur lauteres Gnaden-Geschenck und Gabe, welches GOtt denen Gläubigen dermahleinst giebet und verleihet.

Ists aber aus Gnaden, so ists nicht aus Verdienst der Wercke, sonst würde Gnade nicht Gnade seyn, Rom. 11. v. 6.

Wenn etwas aus Verdienst soll erhalten werden, so muß α) man dasjenige, was man deswegen thut, zu thun nicht schuldig gewesen seyn. Alleine wir sind die guten Wercke zu thun schuldig, weil wir dazu geschaffen sind in Christo JESU, daß wir darinnen wandeln sollen, Eph. 2. v. 10. Dahero, wenn wir alles gethan, was uns befohlen ist, wir nach dem Befehl unsers Heylandes Luc. 17. v. 10. sprechen müssen: Wir sind unnütze Knechte, wir haben gethan, das wir zu thun schuldig waren. β) Muß zwischen demjenigen, was man thut, und zwischen dem, das man bekommen, eine Proportion und Gleichheit seyn. Was ist aber zwischen unsern guten Wercken, und zwischen der Gabe des ewigen Lebens vor eine Proportion und Gleichheit? Gewißlich keine. So wenig zwischen Licht und Finsterniß, zwischen einem Sandkörnlein, und allen Sand auf dem ganzen Erd-Kreiß, zwischen einem Tröpflein Wasser, und zwischen allen Wasser, so in allen Brunnen, in allen Bächen, in allen Flüssen, in allen Meeren, und in allen Wolcken ist, des Himmels sich eine Gleichheit findet, so wenig Gleichheit findet sich auch zwischen unsern guten Wercken, und zwischen der Gabe des ewigen Lebens.

§. 7. Im ewigen Leben werden die seeligen Erben des Lebens mit ihrem Seelen-Auge GOtt sehen. Darauf vertröstet Johannes die Frommen und Gläubigen, wenn er 1. ep. 3. v. 2. schreibet: Meine Lieben, wir sind nun GOttes Kinder, und ist noch nicht erschienen, was wir seyn werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich seyn werden. Denn wir werden ihn sehen, wie er ist. Er hatte solches gehöret aus dem Munde seines HErrn und Meisters Christi JEsu, welcher Matth. 5. v 8. in seiner schönen Berg-Predigt gesprochen: Seelig sind, die reines Herzens sind. Denn sie werden GOtt schauen.

Mit ihren leiblichen Augen aber werden sie auch sehen ihren Goel und Erlöser, ihren liebsten JEsum und Seelen-Freund, den König der Ehren. Hiob gläubete solches, und tröstete sich damit in der Aschen c. 19. v. 23. 24. 25. wenn er voller Zuversicht sagte: Ich weiß, daß mein Erlöser lebet, und er wird mich hernach aus der Erden auferwecken, und werde dornach mit dieser meiner Haut umgeben werden, und werde in meinem Fleische GOTT sehen, demselben werde ich mir sehen, und meine Augen werden ihn schauen, und kein Frembder.

Darinnen aber wird bestehen ihre höchste Seeligkeit und Glückseeligkeit, daß sie ihren liebvollen GOtt und Heyland sehen werden. Glücklich achtet sich in dieser Welt ein Mensch, wenn er kan das gnädige Antlitz eines grossen Herrn und Königs sehen. Wie weiß er diese Glückseeligkeit zu rühmen und herauszustreichen? Vielmehr hat sich ein Erbe des ewigen Lebens vor glücklich zu achten, wenn er gelanget zum Anschauen des Königs aller Könige, und HErrns aller HErren, welcher Scepter, und Cronen austheilet allen, die Scepter und Cronen tragen, zum Anschauen des HErrn der Herrligkeit in seiner Herrligkeit, zum Anschauen des Schönsten unter den Menschen-Kindern, welcher aller Schönheiten Schöpffer und Meister ist.

Das Angesicht GOttes schauen, sagt Augustinus in soliloquio c. 36. ist das höchste Gut, die höchste Freude der Engel und aller Heiligen, der

Lohn

Lohn des ewigen Lebens, die Herrligkeit und Glori der Geister, die immerwährende Freude, die Crone der Zier und Ehr, das Kleinod der Glückseeligkeit, die reichbegüterte Ruhe, die Zier des Friedens, die inner und äusserliche Freude, das Paradieß GOttes, das himmlische Jerusalem, das seelige Leben der Fülle der Seeligkeit, die Freude der Ewigkeit, der Friede GOttes, welcher höher ist denn alle Vernunfft. Dieses ist die vollkommene Seeligkeit, und ganze glorificirung des Menschen, daß er GOttes Angesicht schauet.

Ein sonderbahr Vergnügen schöpfet ein Mensch auf Erden, wenn er das Angesicht seines Herrn und Königs sehen soll. Ein weit grösseres Vergnügen haben sich die Seeligen zu machen, wenn sie das Gnadenvolle Angesicht ihres GOttes und Heylandes schauen sollen; Massen jenes dauret eine kurze Zeit, dieses aber währet ohne aufhören.

Einer von denen Alt-Vätern hat hierüber gar feine Gedancken. Gleichwie ein Strom unendlich ist, man mag auf- und niedergehen, so findet man doch kein Ende: Also ist das Anschauen GOttes ein solcher süsser Strom der Vergnügligkeit, welche in alle Ewigkeit wird nicht aufhören. Ja wie man an einem Strom siehet, daß immer das Wasser nach einander herfleust, und ist kein Mangel niemahls, es kommet immerdar etwas neues hergewallet, daß zuvor nicht da gewesen war. Also wird in dem ewigen Leben eine Wollust und Ergötznug nach der andern seyn, und wird da kein Mangel an irgend einem Gut iemahls gespühret werden.

Die alten Kirchen-Lehrer haben dafür gehalten, die leuchtende Schönheit, und schönste Lieblichkeit, und liebreichste Anmuth dieses Gottes Schauens werde den Menschen wunderkräfftig ergötzen, und durch zuckern, daß er auch mitten in der Höllen keine Schmertzen fühlen würde, so ihm dabey erlaubt wäre, GOtt zu schauen.

Besonders Augustinus sagt: Wenn alle Gefangene des höllischen Kerckers das Angesicht GOttes schaueten, würden sie keine Pein, keine Schmertzen, keine Traurigkeit empfinden. Solten in der Höllen heilige Leuthe wohnen, und die göttliche Gegenwart daselbst erscheinen, würde die Hölle alsofort in ein lustiges Paradieß verwandelt werden.

Was Wunder demnach, wenn ein gottseeliger David ein herzliches Verlangen nach den seeligen Anschauen GOttes in seinem Hertzen heget, und mit Worten bezeuget: Meine Seele dürstet nach GOtt, nach dem lebendigen GOtt, wenn werde ich dahin kommen, daß ich GOttes Angesicht schaue, Ps. 42. v. 3.

Wenn ein frommer Augustinus seufftzet: Moriar Domine, ut te videam.

§. 8. Das seelige Anschauen GOttes wird bey denen Erben des ewigen Lebens und Bürgern des Himmels erwecken eine inbrünstige und unaufhörliche Liebe. Denn weil sie durch das seelige Anschauen, GOTT als das allerhöchste Gut auf das allervollkommenste erkennen, so können sie nicht anders, als daß sie auch GOTT, als das allerhöchste Gut, inbrünstig und ohne Aufhören lieben.

Geschiehet es hier in diesem Leben, daß der Mensch dasjenige liebet, welches er, als was Gutes erkennet; Wie solten die seeligen Himmels-Erben nicht GOtt inbrünstig und ohne Aufhören lieben, wenn sie ihn, als das allerhöchste Gut auf das vollkommenste erkant haben.

Der

Der Mensch verliebet sich hier in dieser Welt in eine irdische Schönheit; wenn er dieselbe zu sehen das Glück gehabt. GOtt ist die Schönheit selbst, und Ursprung aller Schönheiten. Alle erschaffene Schönheiten sind kleine Fünckleín aus dieser Himmels-Sonne. Wäre es möglich, daß aus allen Sternen, Metallen, Edelgesteinen, Blumen und belebten Creaturen der beste Kern gezogen, und das vollkommenste Bild aller Zierrathen formiret werden könte, so bliebe es doch nichts anders, denn nur ein Schatten, gegen dem Licht der göttlichen Schönheit. Ist nun GOtt das höchste Gut, und das allerschönste Wesen, gegen welche alle irdische Schönheit ernebelt und erdunckelt, wie mag es denn geschehen, daß die Seeligen GOTT nicht auf das hefftigste, auf das inbrünstige, und ohne alles Auf hören lieben solten.

Irdische und weltliche Liebe verwickelt sich mit mancher Beschwernüß, und mag leicht erkalten; Sie sättiget sich auch offt gar bald, daß sie auf höret und ein Ende nimmt. Alleine die Liebe der Seeligen gegen den Allerhöchsten wird keine Beschwerde, noch Eckel, noch Übersättigung empfinden, sondern mit süssester Anmuth und Ruhe, mit höchster Reinigkeit und Standhafftigkeit unzertrennlich vereinigt seyn und bleiben.

§. 4. Es wird bey ihnen entstehen eine hertzliche und unaussprechliche Freude, Joh. 16. v. 22. 1. Joh. 1. v. 4. 1. Pet. 1. v. 8. Conf. Jes. 35. v. 10. Apoc. 19. v. 7. α) Weil sie Genossen des höchsten Gutes und der ewigen Glückseeligkeit des Himmels worden sind. Denn entstehet in dieser Welt eine Freude bey einem Menschen, wenn er ein Gut erlanget, und dessen Besitzer worden ist; Wie solten denn die Seeligen sich nicht von Hertzen erfreuen, wenn sie GOtt des höchsten Gutes sind theilhafftig worden, und beständige Besitzer desselben seyn sollen.

Man wird voller Freude, wenn man in dieser Welt eine reiche Erbschafft erhält. Man verspricht sich dabey ein vollkommenes Vergnügen, weil man kan zu seiner Seelen nunmehro sprechen: Liebe Seele, du hast einen grossen Vorrath auf viel Jahre, habe nun Ruhe, iß, trinck, und habe guten Muth: Da es doch bald heissen mag: Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fodern, und wessen wird es seyn, das du geerbet hast? Alleine was ist auch die aller gröste und reichste Erbschafft eines Menschen auf dieser Welt gegen den herrlichen, unvergänglichen unbefleckten, und unverwelcklichen Erbe, das im Himmel behalten, nach diesem Leben von denen gläubigen Kindern GOttes angetreten, und in ungestörter Ruhe und Vergnügen besessen wird? Gewißlich nichts. So wenig ein ererbtes Bauer-Hütlein, oder schlechtes Aeckerlein zu achten ist, gegen alle Kayserthümer dieser Erden, wenn sie ererbet würden, so wenig ist auch dasselbe gegen das herrliche und unvergleichliche Erbe des Himmels, welches denenselben zufället zu achten. Wie solten nun dieselben sich nicht von Hertzen erfreuen, wenn sie im Himmel dasselbe erhalten, mit der untrüglichen Versicherung, daß sie solches immer und ewig mit dem allergrösten Vergnügen besitzen, und ungestört geniessen sollen.

β) Weil sie erlöset sind aus aller Noth, Elend und Drangsaal, welche sie hier, so lange sie in der Welt gewesen, beschwehret, gedrucket und geängstiget hat.

Hier sind sie gewesen in lauter Unruh, Job. 14. v. 1. Dort aber kommen sie zur ewigen Ruh, welche GOtt denen, die ihn lieben, bestimmet hat.

Hier

Hier haben sie müssen in einer schaurigen und Angst-vollen Wüsten wallen; Alleine dort leben sie in dem Freuden-vollen Canaan, welches von keiner Furcht und Angst mehr weiß. Hier haben sie im Bochim und Jammer-Thal sitzen müssen, da sich die Thränen-Bäche häuffig ergossen, dort aber werden sie seyn in der Freuden-Stadt des lebendigen Gottes, da ihr Mund voll Lachens, und ihr Zunge voll Rühmens seyn wird.

Sie sind hier gewesen

Wie die Schiffe auf den ungestümmen Meer, welche von Wind und Wellen bald hieher, bald dorthin getrieben und geworffen werden.

Wie die Trauben in der Kelter, welche hart gepresset werden, daß sie allen in sich habenden Safft von sich geben müssen.

Wie die erhabenen Bäume in den Wäldern, auf welche so mancher harter Sturm brüllet und tobet.

Wie die, so in finstern sitzen, und ruffen müssen: Hüter ist die Nacht schier hin, Hüter ist die Nacht schier hin.

Alleine dort sind sie in den stillen Hafen der frohen Ewigkeit, da kein rauher Wind, noch tobende Wellen der Trübsal sie mehr anbrauset; Sie fühlen keinen harten Druck des Creutzes mehr, weil sie von aller Last desselben befreyet sind; Sie empfinden weiter keinen Sturm gehäuffter Noth, weil der Himmel von keiner Noth weiß; Sie dürffen in keiner finstern Nacht des Elendes sitzen, weil sie zu dem schönen und ewigen Licht des Himmels gelanget sind.

Hier sind sie gewesen die Elenden, über welche alle Wetter der Trübsaal gegangen sind, dort aber in ewigen Leben läst ihr GOtt die ewige Gnaden-Sonne über sie scheinen, daß sie derselben angenehmen Blicke ohne auf hören geniessen.

So muß demnach die Freude des ewigen Lebens alles Leid, des die Seeligen in diesem Leben gehabt, gäntzlich tilgen.

Wie ein Tröpflein Wassers von dem weiten Welt-Meer, wenn es in dasselbe gefallen, wird verschlungen, daß mans nicht mehr siehet, noch mercket, wo es geblieben. Also wird die Freude des ewigen Lebens alles bittere Creuz und Leid, welches die Seeligen in dieser Welt betroffen, verschlingen, daß man keine Spur von demselben sehen wird. Es wird an ihnen in der That erfolgen, was der Prophet Jesaias von den Erlöseten des HErrn c. 35. v. 10. im Geist zuvor erblicket und verkündiget: Ewige Freude wird über ihrem Haupte seyn, Freude und Wonne werden sie ergreifen, und Schmerzen und Seufzen wird weg seyn müssen.

Wird ein Gefangener von seinen Ketten und Banden befreyet, und aus dem düstern und schaurigen Kercker erlöset, in was vor Freude wird er gesetzet, wenn er in die erwünschte Freyheit komt. Die Freude, die er empfindet, macht, daß er sein voriges Elend vergisset, und nicht daran gedencket, oder wenn er daran gedencket, frohlocket, daß er von solchem erlöset worden. An dem Joseph können wir solches mercken, als er aus dem finstern Kercker geführet, und nicht nur in die gewünschte Freyheit, sondern auch in eine grosse Würde und Herrlichkeit gesetzet worden. Er vergaß des harten Stocks, worein man seine Füsse gezwungen, und der harten Gefangenschafft, in welcher er so viele Jahr gewesen. Nennete deswegen seinen Erstgebohrnen Sohn Manasse, mit beygefügten Worten: GOtt hat mich lassen vergessen alles Unglücks, und alles meines Vaters Hauses, Gen. 41, v. 51. Die Seeli-

gen

gen und Auserwehlten sind in diesem Leben gewesen als die Gefangenen, welche im düstern Kercker des Elends mit harten Creutz-Banden sind gefesselt gewesen; Alleine nunmehro hat sie der HErr, ihr GOtt und Heyland erlöset von allem Ubel; Er hat sie aus dem schaurigen Kercker dieser Welt geführet, von den schweren Banden des Creutzes befreyet, in die seelige Freyheit der Kinder Gottes gesetzet, und mit unaussprechlicher Freude des Himmels überschüttet, daß sie vor gutem Muth jauchzen, und alles ihres Elendes und Jammer bey solchem Freuden-vollen Zustand vergessen.

γ) Weil sie kommen unter die Schaar der heiligen Engel und Auserwehlten, welche stehen vor dem Stuhle Gottes, und dienen ihm in seinem Tempel Tag und Nacht, Apoc. 7. v. 15.

Hier freuet man sich hertzlich, wenn man der Gesellschafft und des Umgangs vornehmer Leuthe und vertrauter hertzens Freunde geniessen soll, weil man daraus ein grosses und mannichfaltiges Vergnügen zu schöpfen, verhoffet. Wie solten sich denn die Seeligen nicht von Hertzen erfreuen, wenn sie gelanget sind unter die Gesellschafft der Fürsten des Himmels, der heiligen Engel, und der Auserwehlten Gottes, ja der liebwertheften Angehörigen, welche ihnen durch den Tod in die seelige Ewigkeit vorgegangen sind, und in einem so seeligen, so herrlichen und erwünschten Zustande angetroffen werden.

Was meinet ihr wohl, in was vor Freude David müsse gesetzet worden seyn, wenn er in die Gesellschafft der grossen Hof-Bedienten des Königs Sauls gezogen worden, und wie frölich der alte Jacob müsse gewesen seyn, wenn er seinen hertzlichgeliebtesten Joseph, in einer so grossen Herrlichkeit und gewünschten Zustand in Egypten erblicket. Solte denn wohl die Freude der Seeligen und Auserwehlten minder seyn, wenn sie gelangen in die Gesellschafft der Knechte und Fürsten GOttes, des Königs aller Könige und HErrns aller HErrn, und erblicken die lieben Angehörigen in einer so grossen Herrlichkeit und Vergnügen, welche keine Feder begreiffen kan.

δ) Weil sie kommen sind in das himmlische Vaterland, welches Christus durch sein Blut und Tod erworben hat.

Hier sind Pilgrim Ps. 39. v. 13. und haben keine bleibende Stadt, Ebr. 13. v. 14. ihr Leben ist eine Wahlfahrt, bey welcher sie viele böse Tage mit dem Frommen Jacob zehlen müssen, Gen. 47. v. 9. Dahero verlangen sie öffters, mit Paulo ausser dem Leibe zu wallen, und daheim zu seyn bey dem HErrn, 2. Cor. 5. v. 9. Wenn demnach ihre elende Pilgrimschafft sich geendiget, und sie kommen sind zu der Stadt des lebendigen GOttes, daß sie daselbst, als in ihrem ewigen Vaterland, nach der Unruh und Beschwerlichkeit ihrer Wahlfahrt, daheime bey den HErrn sollen seyn allezeit, und immerwährender Ruhe und ewigen Vergnügens geniessen. Was meinet ihr wohl, was vor eine hertzliche Freude und Frohlocken werde bey demselben seyn?

Wo ist ein Wanders-Mann, welcher lange in der Fremde sich aufgehalten, und viele Beschwerde und Verdruß bey seiner Wandersschafft ausgestanden, der, wenn sie dieselbe geendiget, und er nunmehro in seinem Vaterland wiederum angelanget ist, sich nicht von Hertzen darüber freue? Die Frommen und Gläubigen sind Wanders-Leute in dieser Welt, welche nicht wenig Angst, Noth und Ungemach in derselben erfahren. Wenn sie nun dieses glücklich vollendet, und in ihr himmlisches Vaterland gelanget sind. Was

meinet

meinet ihr wohl, was vor innigliche Freude des Hertzens bey ihnen seyn müsse.

Hat ein Kind sich eine Zeitlang in der Frembde aufgehalten, es kommet aber nun glücklich wieder heim, zu seinem lieben Eltern, Geschwister und aufrichtigen Freunden, so kan nichts als Freude bey ihme seyn. Die Frommen und Gläubigen sind Kinder GOttes und Schwestern JEsu Christi und Freunde der heiligen Engel, welche hier Fremdlinge gewesen in Mesach, und haben müssen wohnen unter den Hütten Kedar, Ps. 120. v. 5. Wenn sie nun aus der Welt, als wie aus der Frembde heimkommen zu ihrem liebreichen GOtt und Vater im Himmel, zu ihren treuen Bruder Christo JEsu, und zu ihren aufrichtigen Freunden, den heiligen Engeln, was für Freude wird bey ihnen entstehen? Mit was vor frohlocken werden sie in das himmlische Vaterland eingehen?

Dahero machen sich fromme Sterbende einen Vorschmack von solcher Freude. Der Käyser Rudolphus II. machte bey Herannahung seines Endes ihme dergleichen Vorschmack, wenn er zu den Umstehenden sprach: Als mich mein Herr Vater aus Spanien durch einen Botschaffter wiederum zurück ruffen und holen ließ, habe ich die ganze Nacht nicht vor Freuden schlaffen können. Wie solte ich mich izo nicht freuen, da mich GOtt aus der Welt durch den Tod läst ins himmlische Vaterland abruffen und hohlen?

α) Weil er ihre Leiber, welche in der Erden schlaffen gelegen, so herrlich erkläret, und ähnlich gemacht dem verklärten Leibe Christi, Phil. 3. v. ult. daß, was gefallen in Schwachheit, ist auferstanden in Krafft, und was gesäet worden verweßlich, ist auferstanden in Unverweßlichkeit, und, was gesäet worden in Unehr, ist auferstanden in Gerechtigkeit, 1. Cor. 15. v. 41. 42. Massen zur Erfüllung kommen, was der Engel zu dem Daniel gesprochen Dan. 12. v. 3. Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glantz, und die zu Gerechtigkeit weisen, wie Sterne immer und ewiglich. Es ist erfolget, was der Mund der Warheit und Stiffter solcher Herrligkeit gesagt, Matth. 13. v. 43. Denn werden die Gerechten leuchten wie die Sonne, in ihres Vaters Reich.

Wer freuet sich nun nicht, wenn er statt elender zerrissenen Lumpen, ein schönes prächtiges Kleid bekommet? Wer ist nicht voller Frohlocken, wenn seine eingefallene Hütte zu einen herrlichen Bau erbauet worden ist? Die Seeligen sind überkleidet worden mit der Unsterblichkeit, und die abgelegte Hütte der Seelen, ich will sagen, der vermoderte und verwesete Leib ist zu einen treflichen und herrlichen Bau von dem Wundergütigen und allein-weisen GOTT in voller Herrlichkeit wieder aufgeführet worden; Wie möchte es nun möglich seyn, daß sie über diesem Glantz und Herrlichkeit ihres Leibes sich nicht von Hertzen erfreuen solten?

Mag dannenhero die Freude der Seeligen seyn

Eine völlige Freude, weil sich Leib und Seele freuen werden in dem lebendigen GOTT. Freuen werden sich die Augen über den süßesten Anblick des allerherrligst-leuchtenden Erlösers, als an dessen Schönheit mehr als ein gantzes Paradieß, und an dessen Klarheit mehr als ein gantzer Himmel voll helleuchtende Sonnen in vollen Glantz zu finden und anzutreffen sind; Uber der Klarheit der Mit-Erben des ewigen Lebens, welche wie Sonnen in unvergleichlicher Schönheit leuchten werden. Freuen werden sich unsere Ohren, über dem Jubel-Chor und lieblich klingenden Lob-

Schall,

Schall, über das einhellige Halleluja, welches die Auserwehlten, nebst den heiligen Engeln einstimmig GOtt ewiglich anstimmen, und damit alle Lieblichkeit der künstlichen Säiten Griffe und Striche, allen Lust-Schlag der Nachtigallen übertreffen. Alle inner- und äußerliche Sinnen werden in lauter Freude wallen.

Eine herzliche Freude, 1. Pet. 1. v. 8. weil sie mit unvergleichlicher Ehre und Seeligkeit gefährtet und bekrönet ist, und in dem Reich der Herrlichkeit empfunden wird.

Eine unaussprechliche Freude, 1. Pet. 1. v. 8. weil sie nicht nur alle Vernunfft übersteiget, sondern auch vielfältig und ewig ist.

Eine beständige Freude, weil sie ist eine ewige und immerwährende Freude, Jes. 35. v. 10, welche Niemand von ihnen nehmen wird, Joh. 16. v. 22. Die Welt-Freude dauret offt eine gar kurtze Zeit. Kaum hat man angefangen den Zucker derselben zu kosten, so folgen bittere Myrrhen, und Aloen darauf. Alleine die Freude des ewigen Lebens weiß von keinem solchem Wechsel, sondern ist beständig und unveränderlich. Die Freude dieses Lebens ist so beständig, wie das schöne Wetter im Aprill, auf welches bald ein harter Sturm erfolget, und den Himmel mit Wolcken überziehet.

Eine rechte Hochzeit-Freude, Apoc. 19. v. 7. weil sie zur Hochzeit des Lammes kommen, und dessen allersüsseste Umfahung ohne Aufhören geniessen, daß sie sehen und schmecken, wie freundlich der HErr sey, Psalm. 34. v. 9.

§. 11. Die Freude der Seeligen wird in ein herrliches Danck- und Lob-Lied ausbrechen, weil der HErr so grosses an ihnen gethan, und sie so hoch erfreuet hat.

Sie loben und preisen ihren GOtt bereits in diesem Leben, wenn er sie mit seiner Gnade und Wohlthaten erfreuet; Wie solte ihre Seele nicht loben den HErrn, und seinen Nahmen erhöhen, nachdem er sie mit ewiger Gnade erfreuet, und mit einer so vollkommenen Glückseeligkeit und Herrlichkeit gecrönet.

Ich bilde mir ein, wie hier eine frölliche Schaar sich lasse hören: Heyl und Preiß, Ehre und Krafft sey GOtt unserm HErrn, Apoc. 19. v. 1. Dort aber einen Hauffen mit hellen Lust- und Lob-Geschrey antworten: Amen, Lob, Ehre, und Weisheit, und Danck, und Preiß, und Krafft, und Stärcke sey unserm GOtt von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen, Apoc. 7. v. 12. Endlich aber die gantze Menge der Heiligen, Geliebte und Auserwehlten GOttes, sprechen: Halleluja, denn der allmächtige GOtt hat das Reich eingenommen, Apoc. 19. v. 6.

§. 12. Solche mit Lob verknüpfte Freude und Herrlichkeit des ewigen Lebens wird nicht vermindert, daß die seelige Seele noch liebe Angehörige in der Welt zurücke gelassen, weil sie derselben Nachfolge mit Freuden erwartet.

Wenn eine Braut ihrem liebwerthesten Bräutigam an der Seite sitzet, und mit aller ersinnlichen Ergötzlichkeit geniesset, so wird ihr Vergnügen und Freude nicht gemindert, daß sie etwa noch einen Bruder in der Fremde hat, welcher zur Zeit bey dieser Hochzeit-Freude noch nicht hat seyn können; Sondern sie erwartet seine Ankunfft mit Freuden, daß er Theil an ihrem vergnügten Zustande nehmen möchte. Die seelige Seele sitzt ihrem Blut-Bräutigam, und Weißrothen Freunde Christo JEsu, zur Seite, und geniesset,

nieſſet, als deſſen liebe Braut unausſprechlicher Freude und Ergötzlichkeit. Solche aber wird nicht gemindert, daß ſie noch liebe Angehörige in der Welt zurücke hat, welche gleichſam in der Fremde daſelbſt leben, ſondern erwartet deroſelben Ankunfft in das himmliſche Vaterland mit Freuden, daß ſie gleicher Freude und Herrligkeit mögen theilhafftig werden.

Wie wohl nicht zu leugnen, daß die Freude der Seelen vermehret und vergröſſert werde, wenn die lieben Angehörigen nunmehro ihre Ankunfft halten, und zu gleicher Glückſeeligkeit und Herrligkeit gelangen.

Ein junger Spiel-Vogel, ein kleines Kind, welches auf ſeines Vaters, oder ſeiner Mutter-ſchooß ſitzet, beſchencket ſeine liebſte Mutter mit einem holdſeeligen Gegen-lächeln, wenn ſie ihme zu lächelt, vergielt ihren Kuß mit einem Wieder-Kuß, ergötzt ſich an ihrem Wincken hertzinniglich, und trauret in geringſten Nichts. Laß aber die übrigen Kinder aus der Schule heimkommen, ſo wird ſichs doch noch mehr freuen, und dieſelbe mit gereichten Fingerlein zu ſich locken. Alſo ruhet gleichfals das gläubige Abrahams-Kind, die Seele in Abrahams Schooß, mit groſer Ergötzlichkeit, und Freude, ohn allem Kummer; Kommen aber die lieben Freunde und Angehörigen nach, ſo vermehret ſich ihre Freude und Vergnügen.

Sonderlich aber wird einer ſeeligen Seele ihre Freude und Vergnügen vermehret werden, wenn der Freuden-volle Tag des Gerichts erſcheinet, da der Leib ihrer Freuden ſoll theilhafftig werden.

Freude hat eine verlobte Braut, wenn ihr hertzallerliebſter Bräutigam täglich bey ihr einkehret, und mit ſeinem angenehmen Zuſpruch ſie vergnüget. Wenn aber ihr hochzeitlich Ehren-Feſt angeſtellet wird, daß ſie öffentlich heimgeführet werde, hüpfft ihr das Hertz vor Freuden viel ſtärcker: Alſo hat die ſeelige Seele, die vertraute Braut Chriſti, itzo zwar Freude und Ergötzung, wenn ſie ihres hertzallerliebſten Bräutigams genieſſet, und von demſelben mit den Aepfeln ſeiner Liebe gelabet wird; Alleine ihre Freude und Vergnügen wird ſich vermehren, wenn Chriſtus, ihr vertrauter, welcher nach Abkleidung ihres Leibes, liebreiche Geſellſchafft ihr geleiſtet, in ſeiner Herrligkeit erſcheinet, und im Geleit vieler Millionen Engel daher zeucht, ſie ſamt ihren erneuerten Leibe, vor aller Welt Augen und Ohren für die Seinige zu bekennen, und wunderprächtig einzuführen, in das himmliſche Hochzeit-Hauß, daß ſie bey ihm ſey und bleibe allezeit.

§. 13. Die Frommen und Gläubigen aber, wenn ſie noch hier in der Welt ſind, und hören von der mit Lob verknüpfften Freude und Herrligkeit des ewigen Lebens, oder bekommen einen Vorſchmack derſelben, ſehnen ſich und verlangen bald aufgelöſet zu werden, und zu derſelben zu kommen. 2. Cor. 5. v. 2. Phil. 1. v. 23.

Gleich wie ein Kind, wenn es einmahl ein Bißlein Zucker gekoſtet, immer mehr haben will, und darnach ſchreyet: Alſo ein Chriſt, welcher von der Freude und Herrligkeit des ewigen Lebens höret, oder einen kleinen Vorſchmack derſelben hat, ſehnet ſich immer mehr darnach, und kan nicht geſtillet werden, biß er dahin komme, und derſelben theilhafftig werde.

Gleichwie eine Königliche Braut, wenn ſie von des Bräutigams Abgeſandten, viel von deſſen Schönheit, Herrligkeit, Reichthum und Pracht erhalten, und deſſen Conterfait ſammt vielen Kleinodien und Geſchencken empfangen, ein ſehnliches und hertzliches Verlangen bekomt, den Bräutigam ſelbſt zuſchauen, und in hertzlicher Liebe von demſelben umarmet zu werden:

Also gehets mit einer gläubigen Seele, welche ist zu des grossen Königs Himmels und der Erden Braut erkohren worden. Dessen treue Knechte und Braut-Werber, rechtschaffene Lehrer und Prediger, haben aus dem geoffenbahrten Worte ihr viel von seiner Schönheit, Herrlichkeit und Reichthum gemeldet, und dessen liebreiches Ebenbild gezeiget; Dahero bekömt sie nun ein hertzliches und sehnliches Verlangen ihren liebwertheſten Bräutigam, welcher ist der schönste unter den Menschen Kindern, selbst in seiner unvergleichlichen Schönheit, Herrlichkeit und Reichthum zuschauen, und in immerwährenden Vergnügen bey ihm zu seyn, und zu bleiben allezeit.

Als des Augustini Mutter die Monica von der Freude und Herrligkeit des ewigen Lebens höret, brach sie voll heiligen Verlangen aus, und sprach: Evolemus! Evolemus, Flügel her, Flügel her, daß wir dahin fliegen mögen.

Als Moses denen Israeliten, welche bey der harten Ziegel-Arbeit in Egypten viele Drangsaal erdulden müssen, von dem guten und ruhseeligen Leben in dem von Milch und Honig flieſſenden Canaan im Nahmen des HErrn redete, entstunde alsobald bey ihnen ein recht sehnliches Verlangen, dahin zu kommen; Wenn Lehrer und Prediger aus dem göttlichen Worte denen Frommen und Gläubigen von dem seeligen und herrlichen Leben in dem himmlischen Canaan predigen, und melden, wie gut es alle diejenigen haben werden, welche dahin gelangen, wie solte denn nicht bey ihnen eine heilige Sehnsucht entstehen, dahin zu kommen, und dessen ewig zu genieſſen.

§. 14. Alleine die Gottlosen dieser Erden verachten die Freude und Herrligkeit des ewigen Lebens, sind vergnügt, wenn sie nur Eitelkeit genieſſen solten.

Sie gleichen

Denen Schweinen, welche sich mit den stinckenden Trebern und herben Eicheln begnügen lassen.

Denen Maulwürffen, welchen genug ist, daß sie unter der Erden wühlen sollen.

Denen Israeliten, welchen eckelte vor dem wohlschmeckenden Himmel-Brod, wolten hingegen vergnügt seyn, wenn sie würden den stinckenden Lauch und Knobelauch haben und genieſſen.

Anno 1555. ward beym Vorgebirge Comorin, gegen den Maldinischen Inseln über, ein dreypfündig Stück Ambra gefunden, welches derjenige der es fand, gar gering schätzte, sahe es vor Pech an, und verkauffte es vor etwas weniges. D. Dapper in der Beschreibung der Landschafft Arabiens pag. 346. Machen es wohl die Gottlosen und Liebhaber der Eitelkeit anders? Die Herrligkeit und Freude des ewigen Lebens, so denen Frommen und Gläubigen ein rechter, lieblich-riechender, und Geist-stärckender Ambra ist, achten sie schlechten Pech gleich, verkauffen sie gar gern, so lange ihr Marck allhier währet, um den liederlichen Preiß ihres üppigen und Pracht-vollen Welt-Lebens; Hieran hätten sie ihres Bedünckens, Lebens und Himmels genug, wann sie nur dasselbe beständig haben würden. Darum wünschen sie, daß kein ander Leben, und keine andere Freude, als die Freude dieser Welt wäre.

Das

Das Lebens Ziel des Menschen.

§. 1. Das Lebens Ziel des Menschen ist die bestimte Zeit des Ausgangs seines Lebens, oder das Ende des Menschlichen Lebens, welches zu gewisser Zeit, und auf eine gewisse Art geschiehet, daß er entweder in das ewige Wohl, oder immerwährende Weh versetzet wird.

§. 2. Solches Ziel des Menschlichen Lebens hat GOtt, der HErr und Schöpffer des Lebens einem jedem Menschen bestimmt, daß er dasselbe erreichen solte. Solches erkannte Hiob wohl, als er das kurtze und Unruhe volle Leben des Menschen in reife Betrachtung gezogen hatte. Er sprach: Er, nemlich der Mensch vom Weibe gebohren, hat seine bestimmte Zeit, die Zahl seiner Monden stehet bey dir, du hast ein Ziel gesezt, das wird er nicht übergehen. Job. 14. v. 5.

Gleich wie ein Läuffer, wenn er das gesetzte Ziel erreichet, über dasselbe nicht schreitet, sondern dabey seinen Lauff endet: Also mag auch ein Mensch in den Lauff seines Lebens das ihme gesetzte Ziel nicht übergehen, sondern stille stehen, und den Lauff seines Lebens schliessen.

Ein Uhrmacher setzet an dem Rad der Stunde ein gewisses Ziel, und zehlet alle Minuten ab, wie lange jedwede werden soll: Also hat auch Gott an der Uhr unsers Lebens ein gewisses Ziel gesetzt, und eine jede Minute dessen abgewogen, wie lange sie werden solle.

§. 3. Es hat aber GOTT dem Menschen sein Lebens-Ziel nicht aus einem absoluten, blossen und unbedingten Rathschluß, sondern mit gewisser Bedingung bestimmet. Denn wäre dieses, so würde α) das Gebeth der Frommen zu GOTT vor die Verlängerung ihres Lebens vergeblich seyn. Alleine das Gegentheil erweiset das Gebeth des frommen Königs Hiskia, Jes. 38. v. 2. & seqq. Denn daß dessen Lebens-Ziel vorhanden gewesen, bezeuget der Befehl GOttes, welchen der Prophet Jesaias demselben überbringen muste: Bestelle dein Hauß, denn du wirst sterben, und nicht lebendig bleiben. Alleine da derselbe unter Vergiessung heisser Thränen zu ihm um Verlängerung seines Lebens flehete, erhielte er einen Zusatz von 15. Jahren seines Lebens, und, damit er dessen versichert wäre, muste die Sonne zehen Linien an dem Zeiger Ahas zurück lauffen, über welche sie gelauffen war, Jes. 38. v. 7. β) Würden die Verheissungen GOttes von der Verlängerung des Lebens der Frommen unter einer solchem Bedingung, welche von ihnen kan erfüllet, und nicht erfüllet werden, und die Drohungen desselben von der Verkürtzung des Lebens der Gottlosen, wo sie in ihrer Boßheit verharren würden, eitel und umsonst seyn; Dieweil, was aus einem absoluten, unbedingten und unveränderlichen Rathschluß von GOtt bestimmet worden, keine Absicht auf eine gewisse Bedingung hat. Daß aber GOtt denen Frommen unter solcher Bedingung habe ein langes Leben versprochen, erhellet aus Exod. 20. v. 12. Deut. 30. v. 20. 1. Reg. 3. v. 14. Prov. 3. v. 1. 2. Und daß er denen Gottlosen habe unter dergleichen Bedingung die Verkürtzung ihres Leben angedrohet, ist zu ersehen aus Deut. 30. v. 17. 18. Psalm. 55. v. 24. und Prov. 10. v. 27.

γ) Würde GOtt eine Ursach der Sünde seyn; Massen er, wenn sich einer selbst entleibet, oder um grober Missethaten Willen sein Leben un-

ter der Hand des Scharffrichters lassen muß, solches Lebens-Ziel demselben aus einem absoluten, blossen, und unbedingten Rathschluß demselben dergestalt bestimmt hatte, daß er auf keine andere Art des Todes, und zu keiner andern Zeit, sterben können, und folglich ihm zum Selbst-Mord, oder zu solchen groben Missethaten bestimmet; Dieweil er zu einer solchen Todes-Art aus einem blossen und unbedingten Rath-Schluß nicht könte bestimmet seyn, wo er nicht aus eben diesem Rath-Schluß zu dergleichen Missethaten bestimmet und geordnet worden, auf welche Art aber GOTT Urheber und Ursach der Sünde wäre; Dieses aber mag von ihm auf keine Weise gesaget werden, weil es streitet mit dessen Heiligkeit und Gerechtigkeit.

§. 4. Und zwar hat GOtt das Lebens Ziel des Menschen bestimmt nach seiner Allwissenheit, nach welcher er zuvor erkennet, was vor eine Natur und Temperament der Mensch von seinen Eltern haben werde, und wie hoch er nach der Ordnung und dem Lauff der Natur mit dessen concursu generali sein Leben bringen werde, oder wie er selbst entweder durch Trunckenheit und Wollust, oder durch Verwegenheit, und grobe Missethaten sein Leben verkürtzen werde.

Ein kluger Gärtner bestimmet seine Verrichtung bey einer Blume, wenn er weiß, wenn sie herfür kommen, was sie vor Farbe, und Geruch haben, und wenn sie wiederum verblühen werde. Der Mensch gleichet einer Blume, man mag sehen auf seines Lebens Anfang, Fortgang und Ausgang. Dahero ihn auch der heilige Geist unter dem Bilde einer Blume in seinem Worte uns abschildert und vorstellet, Job. 14. v. 2. Ps. 103. v. 15. Wenn GOtt nun vermöge des Lichts seiner Allwissenheit zuvor siehet und erkennet, wenn der Mensch durch die leibliche Zeugung und Gebuhrt, als eine liebliche Blume, auf dem Garten dieser Welt werde herfür sprossen, was für eine Natur und Temperament er werde haben, und wie er sich in seinem Leben verhalten werde, wie er auch als eine hinfällige Blume wiederum vergehen werde; Wie solte er denn in Absicht auf dieses alles, in Bestimmung des letzten Ziels des Lebens desselben sich nicht darnach gerichtet haben?

§. 5. Es ist aber das Ziel menschlichen Lebens entweder natürlich, oder über natürlich.

§. 6. Das natürliche Ziel menschlichen Lebens ist, welches Gott einem jeden Menschen nach dessen Natur und Temperament setzet und bestimmet hat.

Von solchem natürlichen Lebens Ziel redet David, wenn er Psalm. 39. v. 5. zu GOtt flehet und spricht: HErr, lehre mich doch bedencken, daß es ein Ende mit mir haben muß, und mein Leben ein Ziel hat, und ich davon muß.

Es verhält sich mit dem Menschen

Wie mit einem Baum. Denn gleichwie ein Baum natürlicher weise eine gewisse Zeit grünet, biß er seinen Safft verliehret, und verdorret, und also sein von GOtt und der Natur ihm gesetztes Ziel erreichet: Also lebet und dauret auch der Mensch eine gewisse Zeit, biß er stirbet, und also das Ziel seines Lebens, so GOTT und die Natur demselben bestimmt, erreichet.

Wie mit einer Blume, welche blühet, biß sie von ihrem Stengel abfält, verwelcket, und vergehet. Denn gleichwie alsdenn eine Blume ihr

von

von GOtt und der Natur gesetztes Ziel erreichet, welches sie nicht überschreiten kan: Also erreichet auch der Mensch sein natürliches Lebens-Ziel, wenn er nach dem Lauff der Natur sein Leben endiget, und wie eine Blume abfället, verwelcket, und verweset.

§. 7. Das übernatürliche Ziel des menschlichen Lebens ist, wenn GOtt das natürliche Ziel des Lebens verlängert, oder verkürtzet, daß er höhere, oder wenigere Jahre erreichet.

Auf solches übernatürliche Ziel menschlichen Lebens siehet David, wenn er zu GOtt betet und flehet: Nimm mich nicht weg in der Helffte meiner Jahre, Ps. 102. v. 25. Und wenn er Ps. 55. v. 24. von den Blutgierigen und Falschen saget, daß sie ihr Leben nicht zur Helffte bringen werden.

Wenn eine Pflantze wächset und grünet, biß daß ihr Safft vertrocknet, und ihre Blätter verwelcken, hat sie ihr natürliches Ziel erreichet; Wenn aber die mühsame Hand des Gärtners durch fleißige Wartung sie noch eine Zeitlang erhält, oder, ehe sie anfänget zu verwelcken und zu verdorren, ausrauffet, so wird ihr von der Natur gesetztes Ziel geändert, und entweder verlängert, oder verkürtzet: Also verhält sichs auch mit dem Ziel des Menschlichen Lebens; GOtt verlängert dasselbe, wenn er demselben einige Tage oder Jahre zusetzet, er verkürtzet aber solches, wenn er den Menschen in der Helffte derselben dahin reisset, und in den Staub des Todes leget.

§. 8. Es ist aber das übernatürliche Ziel des menschlichen Lebens entweder ein Gnaden- oder Zorn-Ziel.

§. 9. Das Gnaden-Ziel ist, da der grundgütige GOtt aus sonderbarer Gnade dem Menschen um wichtiger Ursachen Willen.

α) Das natürliche Ziel verlängert, entweder dessen Gottseeligkeit und Gehorsam aus Gnaden zu belohnen, Exod. 22. v. 12. Prov. 3. v. 1. c. 4. v. 10. wie an den frommen Hiskia, welcher für ihm gewandelt in der Warheit mit vollkommenen Hertzen, und gethan, was ihm gefallen, Jes. 38. v. 31. geschehen, wenn er dessen Tagen noch funfzehen Jahre zuleget, Jes. 38. v. 5. Oder um des Gemeinen Besten Willen, wie zu sehen an Paulo 2. Cor. 1. v. 8. & seqq. und Epaphrodito, Phil. 2. v. 27. 30. welche der Kirchen zu nutzen aus gegenwärtiger Todes-Gefahr sind erlöset worden.

Da wird die Uhr des Lebens, welche bereits abgelauffen, gleichsam von neuen wiederum aufgezogen, daß sie wiederum, wie zuvor gehet.

Da wird die Sanduhr, welche ausgelauffen ist, wiederum von neuen umgewandt, daß sie ihren Lauff hat.

Da bekommt der Lebens-Baum neuen Safft und Krafft, daß er weiter grünet, so lange es der Weisheit und Güte des grossen GOttes gefällig ist.

Da fängt die güldene Lebens Quelle, welche verlauffen, von neuen an zu fliessen, und der Eymer an den Born, welcher zulechzet war, wiederum ergänzet zu werden, Eccles. 12. v. 6.

β) Das natürliche Ziel verkürzet, damit der Fromme entweder durch böse Exempel nicht möge zur Gottlosigkeit und Boßheit verführet werden, oder über das Unglück, welches die Gerechtigkeit GOttes um der Menschen Sünde und Boßheit willen über eine Stadt oder Land verhänget, nicht sehe, und sich ängstige. Jenes bestätiget der Autor des Buchs der

Weisheit c. 4. v. 10. 11. Der Gerechte gefället GOtt wohl, und ist ihm lieb, und wird weggenommen aus dem Leben unter den Sündern, und wird hingeruckt, daß die Boßheit seinen Verstand nicht verkehre, noch falsche Lehre seine Seele betriege. Denn die bösen Exempel verführen und verderben das Gute, und die reizende Lust verkehren unschuldige Hertzen. Dieses aber bekräfftiget der heilige Geist durch den Mund Jesaiae c. 57. v. 1. wenn er spricht: Die Gerechten werden weggerafft für dem Unglück, und die richtig für sich gewandelt haben, kommen zum Friede, und ruhen in ihren Kammern. Drum spricht er auch Jes. 26. v. 20. Gehe hin mein Volck, in deine Kammer, und schleuß die Thür nach dir zu, verbirge dich ein klein Augenblick, bis der Zorn fürüber gehe.

Der gottseelige König Josias kan solches mit seinen eigenen Exempel bestätigen. Der Zorn GOttes war entbrandt wider das abtrünnige und abgöttische Juda, und die schrecklichen Wetter der Straff-Gerichte GOttes hatten sich aufgethürmet, daß das Land in eine Wüsteney gesetzet würde. Das Schwerd war gewezet, daß es schlachten solte, und gefeget, daß es blincken solte. Dieses Unglück aber über das gottlose Volck GOttes solten die Augen des gottesfürchtigen Josiä, welcher für die Ehre seines GOttes geeifert hatte, nicht sehen, sondern er solte vor dem erschrecklichen Einbruch desselben zur Ruhe kommen. Er wurde dessen aus dem Munde des HErrn selbst versichert, wenn er durch die Prophetin Hulda zu ihm sprach: Siehe, ich will dich sammlen zu deinem Vätern, daß du in dein Grab mit Frieden gesammlet werdest, daß deine Augen nicht sehen alle das Unglücke, das ich über diesen Ort, und die Einwohner bringen will, 2. Chron. 34. v. 28.

Wenn ein Gärtner mercket, daß eine edle Pflanze von einem harten Reif, welcher fallen wird, scheint verderbet zu werden; Oder siehet ein schweres Gewitter aufsteigen, welches mit Hagel und Schlossen dieselbe treffen werde. So eilet er mit derselben von ihren gewöhnlichen Platze, und bringet sie in Sicherheit und Ruhe. Der Mensch gleichet einer edlen Pflantze, welche GOtt mit seiner Hand in den Garten dieser Welt gepflanzet hat. Wenn nun der allwissende GOtt siehet, daß durch schädliche und verführische Exempel ein frommer und gottseeliger Mensch werde verderbet werden, oder es müssen die Zorn-Wetter seiner Straff-Gerichte einschlagen, so verkürzet er nach dem Reichthum seiner Weisheit und Güte das Leben der Frommen und Gerechten, und raffet denselben vor der Zeit aus der im Argen liegenden Welt dahin in die frohe Ewigkeit des Himmels, und bringet ihn zur Ruhe in die Häusser des Friedens, daß er weder siehet, noch empfindet, was die Rotte der Gottlosen trifft.

Welcher Vater läst wohl gerne sein Kind, welches er gezenget, und ihm an dem Hertzen lieget, an einem Orte, wo es der Verführung, oder sonst dem Unglück unterworffen seyn kan? Nimmt er nicht solches zu sich, daß es bey ihme sey. GOtt ist der rechte Vater über alles, was Kinder heist, im Himmel und auf Erden, Eph. 3. v. 15. Siehet er nun, daß seine Gläubigen der Verführung nahe sind, oder sonst in Unglück mit der Rotte der Gottlosen verfallen könten, so nimmt er dieselbe zu sich in die ewige Ruhe und Sicherheit, daß sie bey ihm seyn und bleiben allezeit.

Welcher Land-Mann läst wohl den edlen Weizen auf dem Felde wenn es will blizen, und hageln wil? Er bringet denselben in seine Scheure

zur

zur Sicherheit. Die Frommen und Gläubigen sind einem edlen Weizen gleich. Christus selbst vergleichet solche demselben, Matth. 13. v. 30. Wie solte denn der sorgfältige Vater im Himmel dieselbe nicht in die sichere Scheure des Himmels sammlen, wenn sein gerechter Zorn will über die Gottlosen blizen und hageln, wenn der Hauffe der Kinder Belials soll ein Wetter zu Lohn haben.

§. 10. Das Zorn-Ziel β) wenn GOtt selbst denen Gottlosen aus gerechten Gerichte das Leben verkürzet, und sie dahin raffet, ehe sie das natürliche Lebens-Ziel erreichen, wie er gethan an den Sündern der ersten Welt, die in den ungeheuren Wasser der Sündfluth ihr Leben mit Schrecken schlieffen musten; An denen Bürgern und Einwohnern der Stadt Sodom, Gomorrha, Adama und Zeboim, welche durch den Feuer- und Schwefel-Regen vom Himmel verderbet wurden; An dem stoltzen Pharao und seinem Heer, welche die Fluthen des rothen Meers bedeckten und ersäufften; An der aufrührischen Rotte Korha, Dathan und Abiram unter welcher die Erde müste ihren Mund aufthun, und dieselbe verschlingen. An denen widerspenstigen Israeliten, welche bald einen Eckel hatten an dem wohl schmeckenden Manna, und solches eine lose Speise nenneten, deswegen aber durch die feurigen Schlangen umbracht wurden, daß sie in sehr grosser Menge dahin gerafft wurden, Num. 21. v. 5. & seqq. Bald nach den Fleisch-Töpfen Egypti lüstern wurden waren, und wider den HErrn ihren GOtt murreten, deswegen aber durch eine sehr grosse Plage hingerissen wurden, Num. 11. v. 33. An dem Volck Israel, welches, als David aus Ubermuth dasselbe hatte zehlen lassen, durch die dreytägige Pestilentz umkam, 2. Sam. 24. v. 15.

β) Wenn er denen Missethätern das Leben zu verkürzen befohlen, als denen Mördern, welche Menschen Blut vergiessen, Gen. 9. v. 6. Exod. 20. v. 12. & seqq. Denen Zauberern, Sodomitern, Abgöttern, und Blutschändern, Exod. 22. v. 18. & seqq. Levit. 20. v. 11. 12. 17. Denen Ehebrechern, und Ehebrecherinnen, Lev. 20. v. 10. Denen, die bey einem Weibe liegen, Lev. 20. v. 15. 16.

Es machts GOtt alsdenn mit den Gottlosen

Wie ein Gärtner mit dem Unkraut, welches er, ehe es zur Reifung kommt, ausrauffet, und in das Feuer wirfft, oder wie mit einem unfruchtbaren Feigen-Baum, welchen er abhauet, damit er nicht das Land hindere.

Wie ein Blumen-Liebhaber mit einer unartigen Blume, welche er vor der Zeit abbricht, und wegwirfft;

Wie ein Feld-Mann, welcher das Korn abschneidet, ehe es zeitig ist.

§. 11. Das bestimmte Ziel des Lebens weiß der Mensch nicht. Der Weiseste, unter den Königen, Salomo deutet solches an, wenn er Eccl. 9. v. 9. schreibet. Auch weiß der Mensch seine Zeit nicht, sondern wie die Fische gefangen werden mit einem schädlichen Hamen, und wie die Vögel mit einem Strick gefangen werden, so werden auch die Menschen berücket zur bösen Zeit, wenn sie plötzlich überfället.

§. 12. GOtt allein ist das Ziel menschlichen Lebens bekannt. Denn wie er alleine es ist, der solches den Menschen gesezet hat, also ist

ers auch alleine, der solches weiß. Drum sagt Hiob. c. 14. v. 5. Die Zahl seiner Monden stehet bey dir.

GOtt, sagt der seel. Geier conc. fun. Part. II. p. 241. macht es wie ein Handels-Mann, der sein besonder Handels-Buch, darinnen er seine geheime Sachen verzeichnet, nicht iedweden Diener in die Hände giebet, oder dem Jungen vor die Nase legt, sondern er behälts bey sich im Cabinetgen, oder einem anderm verschlossenen Orte: Also verwahret GOtt das Buch, darinnen er die Tage und Monden unsers Lebens aufgeschrieben bey sich allein, kein Engel, kein Mensch bekömmet dasselbe zu sehen, oder zu lesen.

§. 13. Der Mensch soll öffters an das Ziel seines Lebens gedencken, weil das Andencken an dasselbe macht, daß der Mensch nicht Ubels thue. Sirach wuste solches gar wohl. Darum ermahnet er c. 7. v. 39. Was du thust, so bedencke das Ende, so wirst du nimmermehr Ubels thun.

Dieweil aber hier der Geist ist willig, alleine das Fleisch ist schwach, so hat man GOtt inständig zu ersuchen, daß er das Ziel des Lebens uns nicht aus dem Gedancken wolle kommen lassen. Der fromme David gehet uns mit seinem Exempel vor, wenn er Ps. 39. v. 5. zu seinem GOtt mit Hertz und Mund seufzet: HErr lehre doch mich, daß ein Ende mit mir haben muß, und mein Leben ein Ziel hat, und ich davon muß.

§. 14. Alleine wie wenig gedencken an das bestimmte Ziel ihres Lebens? Wie so gar sicher gehen sie dahin? Nicht anders, als wenn sie mit dem Tod einen Bund, und mit der Höllen einen Verstand gemacht hätten.

Viel, schreibt Geierus P. II. conc. funebr. p. 248. sind, die nicht einmal an ihre bestimmte Zeit, an ihre gezehlte Monden gedencken, sondern immer in den Tag hinein leben, als wenn es mit ihme ewig währen solte, die sich einbilden, als wenn ihr Schiff mitten auf dem Meer still stünde, wie etwa diejenigen düncket, die über einen stillen Strom setzen, und nichts desto weniger immer fortschiffen, als sie erst inne werden, wenn sie ans Land gelangen.

Viele gleichen

Denen Vögeln auf der Vogel-Heerd, welche nicht gedencken, daß sie daselbst durch den Strick, oder Netz gefangen und erdrosselt werden.

Denen Fischen, welche der von dem Fischer ausgeworffenen Speise in aller Sicherheit nachgehen, nicht erwegende, daß sie würden gefangen werden.

Denen Dieben und Raubern, welche in aller Sicherheit auf die Dieberey und Rauberey gehen, nicht bedenckende, daß sie könten gegriffen werden, und in die Hände des Scharfrichters verfallen.

§. 15. So ists der eitle Mensch wolte lieber den Termin oder Ziel seines Lebens aufgeschoben, und weiter hinaus gesetzet wissen, damit er der Welt und der Lust des Fleisches noch länger möchte geniessen können.

Er ist gleich

Denen schlimmen Advocaten, welche ihrer Sache nicht viel zutrauen, und dahero in Verzögerung einen Vortheil zusuchen pflegen.

Denen Delinquenten, welche den Tag ihrer Bestraffung immer wollen verschoben wissen.

Denen faulen Schülern, welche den Tag ihres Examinis immer wollen weiter hinaus gesetzet wissen.

Denen

Denen bösen Schuldnern, welche den Zahlungs Termin gerne wollen weiter hinaus gesetzet haben, damit sie noch einige Frist haben mögen.

Lehre.

§. 1. Die Lehre bedeutet eigentlich eine Anweisung und Anführung dasjenige zu wissen, was man nicht weiß. In figürlichen Verstand aber bedeutets dasjenige, worzu man angewiesen und angeführet wird, oder dasjenige, was gelehret wird, welches man noch nicht gewust hat.

§. 2. Die Lehre ist α) im Ansehen ihres Urhebers entweder göttlich, oder teufelisch, oder menschlich; β) in Ansehung ihrer Beschaffenheit und Eigenschafft entweder wahr, richtig und heilsam, oder falsch, unrichtig und schädlich.

§. 3. Die göttliche Lehre ist, welche in der heiligen Schrifft enthalten, den Menschen nicht nur zur seeligmachenden Erkäntnüß der Warheit führet, sondern auch weiset, wie er züchtig, gerecht und gottseelig leben soll in der Welt, damit er das Ende seines Glaubens, welches ist der Seelen Seeligkeit, davon tragen möge.

§. 4. Die Teufels Lehre ist, welche der Teuffel, als der Vater der Lügen, unter den Schein der Warheit und Gottseeligkeit durch seine Werckzeuge einführet. Dergleichen Teufels Lehre nennet Paulus 1. Tim. 4. v. 1. das Verbot ehlich zu werden, und zu meiden die Speise, die GOtt geschaffen hat, zu nehmen mit Danckſagung &c.

§. 5. Die Menschen-Lehre ist, welche Menschen nach ihrem Gutdüncken, auch wohl unter dem Schein göttlicher Warheit und Heiligkeit vorgeben. Dergleichen Lehre war die Lehre der Pharisäer, welche Christus tadelt und verwirfft Matth. 15. v. 9. Und die Lehre der falschen Lehrer, vor welcher Paulus die Christen zu Colossus warnet, Col. 2. v. 8.

§. 6. Die wahre, richtige und heilsame Lehre ist, welche in GOttes Wort fest gegründet ist, und die Menschen zur seeligmachenden Erkentnüß, und gottseeligen Leben und Wandel anführet.

Solche Lehre wird in der Schrifft genennet, eine unverfälschte Lehre Tit. 2. v. 7. eine gute Lehre, 1. Tim. 4. v. 1. eine richtige Lehre, Psalm. 93. v. 5. Sie gleichet

Einem ächten Wein, welcher mit keinem Wasser, oder geringen Wein vermischet worden;

Einer guten Müntze, welche ungefälschet, und ohne allen Zusatz ist.

Einer gesunden Speise, welche nicht mit Gifft gemischet worden.

Dem ungefälschten und köstlichen Narden-Wasser, womit unser Heyland zu seinem Begräbnüß gesalbet wurde, und dessen angenehmer Geruch das gantze Hauß füllete Marc. 14. v. 3. Joh. 12. v. 1. 3.

§. 7. Die falsche unrichtige und schädliche Lehre aber ist, welche in GOttes Wort nicht gegründet, in schädliche Irthümer stürzet, und von wahren Glauben und gottseligen Leben abführet.

Solche Lehre wird in der Schrifft genennet bald eine gottlose Lehre, Ezech. 5. v. 6. bald eine Lehre, die nicht gut ist, Ezech. 20. v. 5. Bald eine lose Lehre, Psalm. 31. v. 7. Sie gleichet

Einer schönen angestrichenen Büchse oder Schachtel in der Apothecken, welche mit schädlichen Gifft angefüllet ist.

Einer falschen Müntze, welche zwar ein Gepräge führet, alleine aus gefälschten Metall bestehet.

Einer Speise, welche zwar scheinet gut und gesund zu seyn, würcklich aber vergifftet und schädlich ist.

Dem gesammleten Kraut in dem Töpfen der Propheten Kinder, welches gut zu essen schiene, alleine in der That so beschaffen war, daß sie zu dem Propheten Elisa schreyen musten: O Mann GOttes, der Tod im Töpfen, 2. Reg. 4. v. 41.

Denen Sodoms Aepfeln, welche zwar von aussen wohl aussehen, inwendig aber voll garstigen Unflaths sind.

§. 8. Die falsche und unrichtige Lehre soll öffters vor eine wahre und richtige Lehre passiren, weil sie alt ist. Aber das Alter alleine macht keine Lehre glaubwürdig und richtig, sondern die Warheit, welche älter ist, als die Lügen, und so alt, als GOtt selbsten ist.

Eine Lehre, welche zwar alt, aber dabey falsch ist, gleichet

Einem alten Manne, der mit grauen Haaren gecrönet ist, und dabey ein schändlicher Hurer und Ehebrecher ist. Denn was die grauen Haare zieret und schmücket, das schändet seine Hurerey und Ehebruch.

Einer alten Quelle, welche zwar Wasser führet, das aber gifftig und schädlich ist.

Einer alten Müntze, welche aber falsch und unrichtig ist.

Einem alten Weine, welcher zwar lange gelegen, alleine verschlagen und verdorben ist, und dem menschlichen Leibe, wenn er getruncken wird, mehr schadet, als nutzet.

§. 9. Die falsche Lehre greift bald um sich, und breitet sich weit aus. Sie ist

Wie der Krebs, welcher, wenn er sich einmal ins Fleisch gesetzet hat, bald um sich frisset, 2. Tim. 2. v. 17.

Wie der Sauerteig, welcher, wenn er unter den Teig gethan wird, bald den gantzen Teig durchsaüret.

Wie ein Funcke, welcher, wenn er in das Stroh fället, bald um sich greifet, und zu einem grossen Feuer wird.

Wie der Gifft, welcher geschwind alle Adern und Glieder durchgehet, und den Menschen des edlen Lebens beraubet.

Wie die Pest, welche bald um sich grasiret, Menschen und Vieh anstecket, und in den Staub des Todes leget.

Wie ein häßlicher Gestanck, welcher in kurtzen das gantze Hauß durchziehet, und der Gesundheit der Einwohner schadet.

Wie ein fauler Apfel, welcher alsofort die andern anstecket, und in garstige Fäulung setzet.

§. 10. Derowegen hat man hohe Ursach die Lehre, welche vorgetragen wird, wohl zu prüfen, und sich vor falscher Lehre wohl für zusehen. Darzu werden wir ermuntert

a) Durch den Befehl und Warnung unsers Heylandes Matth. 7. v. 15. 16. Daß wir uns sollen fürsehen für den falschen Propheten, und sie an ihren Früchten erkennen lernen. Denn will der theuerste Heyland, daß wir uns sollen wohl fürsehen für den falschen Propheten und Lehrern, so folgt, daß auch sein Befehl und Warnung sey, daß wir uns sollen fürsehen für ihrer falschen und unrichtigen Lehre, welche sie fürtragen.

Wenn böse und vergifftete Lufft regieret, so sehen wir uns sorgfältig für, und verwahren uns, daß uns die böse Lufft nicht schade. Falsche

und

und unrichtige Lehre gleichet einer bösen und vergiffteten Lufft. Derowegen haben wir uns fleißig fürzusehen, daß uns dieselbe nicht schade, und in die ewige Verdamnuß stürtze.

Wie fürsichtig ist man doch bey Einnahme des Geldes, damit man keine falsche vor eine gute Müntze nehme. Gleichet die falsche Lehre einer falschen Müntze, warum solte man nicht gleicher Fürsichtigkeit brauchen, wenn dieselbe vorgetragen wird.

β) Durch die Ermahnung seines treuen Knechts und Apostels Johannis 1. ep. 4. v. 1. wenn er schreibet, prüfet die Geister, ob sie aus GOtt sind.

Wer prüfet nicht das Gold, ehe er dasselbe annimmt? Wer schmecket und kostet nicht zuvor die Speise, ehe er dieselbe genieset und isset? Und wer trincket doch einen Wein, ehe er denselben probiret hat? Also soll auch ein Christ erst die Lehre, welche vorgetragen wird, prüfen, ehe er derselben beypflichtet, und sie annimmt.

γ) Durch die hohe Nothwendigkeit derselben, weil wir sonst von den falschen Lehrern leicht verführet, und vergifftet werden, daß wir an unserm Glauben Schiff bruch leiden, und nicht in die Seeligkeit geführet werden.

Falsche und irrige Lehre gleichet

Einem Irrlicht, welches dem, der ihm unvorsichtig folget, in gefährliche Moraste und Sümpfe führet.

Einer Sirene, oder See-Jungfer, welche mit ihrem annehmlichen Gesang den Schiffer samt allen die auf den Schiff sich befinden, nach dem Vorgeben Heydnischer Poeten in gefährliche Oerter verführe, daß das Schiff zerscheiterte, und, die auf demselben waren, elendiglich umkamen.

Einer Lock-Pfeiffe des Vogelstellers, wodurch die Vögel auf den Vogel-Heerd gelocket werden, daß er sie fange und erdroßle.

Derowegen ist es ja höchst nöthig, daß wir uns für falscher Lehre fürsehen, und wenn sie von ihren Lehrern mit einem sonderbahren Schein vorgetragen worden, dieselbe mit guter Sorgfalt prüfen.

§. 11. Die Prüfung aber der Lehre ist nach der heiligen Schrifft anzustellen, daß welche Lehre mit derselben übereinstimmt, angenommen werde, welche aber mit derselben nicht überein kommt, verworffen werde.

Die heilige Schrifft muß alsdenn gleichen

Einem Probier-Stein, welcher entdecket, ob das Gold, oder Silber ächt, oder vermischet und verfälschet sey.

Einer Richtschnur, welche die Richtigkeit und Gleichheit, oder die Unrichtigkeit und Ungleichheit eines Dinges zu erkennen giebet.

Einem Licht, welches kunt machet, was weiß oder Schwartz, rein oder unrein ist.

So prüfete unser Heyland nach der heiligen Schrifft die falsche Lehre der Sadducäer, welche die Aufferstehung der Toden leugneten, Matth. 22. v. 31. 32. und Paulus prüfete die falsche Lehre der falschen Apostel von der Gerechtfertigung des Sünders vor GOtt durch die Verdienstligkeit der guten Wercke, Gal. 3. v. 6. 7. & seqq. conf. Rom. 4. v. 3. & seqq.

So

So prüfeten die Berrhoenser die Lehre Pauli und Sila, und forscheten täglich in der Schrifft, ob sichs also hielte was sie vom Jesu von Nazareth ihnen geprediget hatten, nehmlich daß er sey der von GOTT verheissene, und der Welt gesandte Meßias. Act. 17. v. 10. 11.

Diesen Exempeln müssen wir nachfolgen, wenn wir uns nicht von allerley Wind der Lehre, durch Schalckheit und Teuscherey der Menschen wollen wegen und wiegen lassen, damit sie uns erschleichen zu verführen, Eph. 4. v. 14.

§. 12. **In übrigen kan die Lehre gut seyn, obgleich das Leben der Lehrer böse ist, und die Zuhörer sich nicht daraus bessern.** Die Lehre des heiligen Evangelii war und blieb gut, obgleich Judas ein Verräther und Dieb war, und die boßhafften Pharisäer und Schrifftgelehrten sich nicht daraus besserten.

Ein reiner Wein bleibt ein reiner Wein, ob er gleich in einem hölzernen oder irrdenen Gefässe aufgetragen wird; Und ein guter Saame höret nicht auf gut zu seyn, wenn er auf ein übels, felsichtes, oder mit Dornen bewachsenes Land fällt, daß er nicht kan Wurtzel schlagen, aufwachsen und Früchte bringen: Also verhält sichs auch mit der guten Lehre, sie bleibt gut, obgleich das Leben des Lehrers nichts taug, und der Zuhörer sich durch den Vortrag desselben nicht bessern läst, daß er würdige Früchte der Busse bringe, weil die Schuld nicht auf ihrer, sondern des bösen Lehrers und Zuhörers Seiten ist.

Was kan eine gute Speise dawider, daß sie in einer nicht so gar sauberen Schüssel aufgetragen wird? Oder was mags eine köstliche Perl, daß sie in einer schlechten Schachtel lieget.

§. 13. **Ist aber die Lehre gut, wahr und heilsam, so muß sie von dem Zuhörer begierig angenommen und in einem feinem und guten Hertzen bewahret werden, daß sie Frucht bringe in Gedult.**

Dieses ist der Wille GOttes. Denn sendet und giebet er treue und rechtschaffene Lehrer, so will er auch, daß ihre gute, und heilsame Lehre von den Zuhörern begierig, willig und von Hertzen angenommen werde; Widrigensals er dieselbe sonst nicht senden würde. Da soll einem jeden ins Ohr und Hertz schallen, was der HErr durch den Salomon, Prov. 22. v. 17. befohlen: Nimm zu Hertzen meine Lehre.

Da soll die Lehre seyn wie ein edler Saame, das Hertz aber wie ein gutes Land, in welchem es Wurtzel schläget, wächset, und viele Früchte bringet.

Da soll die Lehre seyn wie eine kostbare Perl, das Hertz aber, als ein Schatz-Kästlein, worein dieselbe geleget, und sorgfältig bewahret wird.

So wurde angenommen.

Die Lehre des Lehrers mit der gelehrten Zungen, Christi JEsu, als er seine holdseelige Lippen eröffnete, und predigte das Evangelium vom Reiche GOttes, Luc. 8. v. 15.

Die Lehre Pauli, als er zu Thessalonich predigte das Evangelium von Christo, daß er sey das Heyl der Welt, 1. Thess. 2. v. 13.

Die Lehre Petri, als er im Hause des frommen Cornelii verkündigte die Friedens-Predigt von Christo, daß nach dem Zeugnüß der Propheten alle, die an seinen Nahmen glauben, Vergebung der Sünden empfahen sollen, Act. 10. v. 43.

Die

Die Lehre Philippi, als er dem Kämmerer der Königin Candaces aus Mohren-Land predigte Christum, den gecreutzigten, welcher wie ein Schaaf zur Schlachtbanck geführet, und still wie ein Lamm für seinem Scheerer, als er getragen unsere Kranckheit, und auf sich geladen unsere Schmertzen, Jes. 53. v. 4. & seqq. Act. 8. v. 32. & seqq.

Lehrer.

§. 1. Ein Lehrer ist insgemein der Mensch, welcher die Unwissenden unterweiset in dem, was sie nicht wissen, noch verstehen.

§. 2. Es giebt aber zweyerley Lehrer, nemlich Schul- und Kirchen-Lehrer.

§. 3. Ein Schul-Lehrer ist, welcher die Jugend in guten Künsten und Wissenschafften anweiset, und zum Guten anführet, daß sie gute und nützliche Leute werden mögen.

§. 4. Ein Kirchen-Lehrer ist, welcher seine Zuhörer aus Gottes Wort im Glauben und christlichen Leben und Wandel unterrichtet, daß sie wissen mögen, was sie glauben, und wie sie für GOtt wandeln und leben sollen, damit sie das Ende ihres Glaubens, nemlich der Seelen Seeligkeit davon tragen mögen.

§. 5. Von beyden ist kürtzlich zu handeln, und zwar a) von dem

Schul-Lehrer.

§. 1. Treue und geschickte Schul-Lehrer sind nöthige Leuthe, weil ohne dieselben die Jugend verwildert, und in ihrer Unwissenheit bleibet.

Ein junges Bäumlein wird zu keinen schönen Frucht bringenden Baum, sondern verwildert, wenn kein Gärtner vorhanden ist, welcher denselben fleißig, und mit Verstand beschneide und warte. Junge Leuthe gleichen solchen jungen Bäumen, welche in dem Garten der Welt sollen zu schönen Frucht-tragenden Bäumen werden. Fehlets nun an dem Fleiß und Treu geschickter und kluger Schul-Lehrer, so verwildern und verderben sie, daß nichts aus ihnen wird.

Wo ist eine edle Pflantze, welche gedeihlig fortkommt und wächset, wenn es ihr an der Wartung des sorgfältigen und geschickten Gärtners fehlet: Also wo ist ein junger Mensch, welcher zu einem annehmlichen Wachsthum in guten Künsten und Wissenschafften, wie auch in tugendhafften Leben kömmt, wenn es ihm an der sorgfältigen Unterweisung eines geschickten und treuen Præceptoris fehlet?

Kein edler Fäser wird zu einem schönen Weinstock, wenn es ihm an der Arbeit eines geschickten und verständigen Wintzers mangelt. Junge Leuthe gleichen denen edlen Fäsern, welche zu schönen und Frucht-tragenden Weinstöcken werden sollen. Wie solten denn dieselben nach Wunsch darzu erwachsen, wenn sie nicht durch treue und geschickte Præceptores darzu angeführet und erzogen werden?

§. 2. Schul-Lehrer sind dahero nützliche Leute, weil sie die Jugend zu guten Künsten, Wissenschafften und Sitten anweisen, daß aus selbigen in allen Ständen geschickte und nützliche Leuthe werden mögen.

Ein

Ein Wegweiser wird vor einem nützlichen Mann gehalten, wenn er dem andern den Weg treulich und unermüdet weiß zu zeigen, daß er nicht in gefährliche Ab- und Irrwege verfallen möge: Schul-Lehrer weisen die Jugend treulich auf den Weg guter Künste und Wissenschafften, Sitten und Tugenden, damit sie nicht auf schädliche Ab- und Irrwege der Unwissenheit und schändlichen Laster gerathen, und ins Verderben verfallen mögen. Wie solten denn dieselben nicht, als rechte nützliche Leute anzusehen seyn?

Derjenige mag wohl vor einen nützlichen Mann passiren, welcher weiß den Grund zur Wohlfahrt eines andern zu legen; Geschickte und treue Schul-Lehrer sind beflissen solches bey der Jugend zu thun, wenn sie dieselben zu nützlichen Künsten, guten Wissenschafften, feinen Sitten, und Christen anständigen Tugenden sorgfältig anführen, und anweisen. Darum mögen sie wohl vor nützliche Leute in dem gemeinen Wesen gehalten werden.

§. 3. Nichts destoweniger sind es bey denen Unverständigen sehr verachtete und geringgeschätzete Leute, weil sie nicht gebührend ermessen, was Schul-Lehrer vor nöthige und nützliche Leute in dem gemeinen Wesen seynd.

Sie müssen gleichen

Denen Schwämmen der Erden, welche man nicht achtet, und mit Füssen darüber hingehet, ob sie gleich nicht ohne Nuzen seyn.

Denen Schritt-Steinen in Bächen, welche man wenig achtet, ob man gleich derselben nicht entrathen kan, will man anders wohl und bequem über das Wasser kommen.

Denen Oel-Lampen, welche in einen Todten-Gewölbe brennen und leichten, obschon ohne ihr Licht man muß in dicker Finsternüß tappen.

§. 4. Vielmehr sind die geschickte und treufleißige Schul-Lehrer gebührend zu achten und zu ehren, weil sie so viel Gutes an der Jugend schaffen, wenn sie dieselbe zu nüzlicheu Künsten, guten Wissenschafften, wohlanständigen Sitten, und Christen geziemenden Tugenden anführen.

Sie sind als Gärtner, welche die Pfropfreiser fleißig warten, und als Wintzer, welche die edlen Reben helffen an den Weinstock Christum JEsum lencken und anbinden, daß sie an demselben gute und reiffe Früchte bringen.

Man ehret und achtet den Bildhauer hoch, welcher aus einem groben Klotz weiß eine schöne Statuam zu bilden und zu machen, welche Auge und Hertz in Verwunderung sezt. Junge Leute ohne treuer und fleißiger Unterweisung sind einem solchen groben Klotz nicht ungleich, wenn man keine annehmliche Gestalt, welche gute Künste, Wissenschafften, Sitten und Tugenden geben und machen, an denselben erblicket. Wenn nun sie durch den unermüdeten Fleiß und Treu ihrer Præceptorum solche erlangen und erhalten, wie solte man denn dieselbe nicht gebührend ehren nnd hochachten?

Der heydnische König Alexander Magnus erwoge dieses wohl; Dannenhero er nicht nur seinen Præceptorem, den Aristotelem hochachtete und ehrte; sondern auch frey sagte, daß er ihme nichts weniger, als seinem Vater zu dancken hätte; Dieweil er von seinem Vater nur das Leben bekommen, von seinem Præceptore aber den Anfang wohl zu leben erhalten hätte. Plutarch. in vita Alex. Mag.

§. 5.

§. 5. Zumahl da ihr Amt mit so mancherley Mühe und bittern Verdruß verknüpffet ist, so die rohe und wilde Jugend ihnen machet. Denn weil das Tichten und Trachten des menschlichen Herzens nur böse ist von Jugend auf, Gen. 6. v. 5. c. 8. v. 21. und Thorheit den Knaben im Herzen stecket, Prov. 22. v. 15. so geschiehets, daß Schul-Lehrer bey ihrer treuen Anführung viel Mühe und Verdrüß erfahren und empfinden.

Da sind sie

Gleich denen, welche mit Hecken und Dornen zu kriegen und zu streiten haben.

Gleich denen, welche wilde Thiere zahm machen, und ihnen etwas beybringen sollen.

Gleich denen, welche eine Heerd unbändiges Vieh führen und weiden sollen.

Gleich dem *Herculi*, welcher, wenn er der vielköpffigten Lernaischen Wasser-Schlange einem Kopf abgehauen, solcher bald wieder gewachsen. Denn haben sie gleich einer Boßheit widerstanden, so thut sich bald eine andere herfür, welcher sie mit vielen Verdruß wiederstehen müssen.

Frischlinus hat der Schul-Lehrer Verdruß volle Mühe und Arbeit sattsam angedeutet, wenn er einen Schul-Lehrer also beschrieben: Præceptor est persona, qvæ cum gemitu officium facit suum.

Und Weidnerus bey dem Zingräf hat gesaget: Es seyn keine grössere Märtyrer in der Welt, als die Schul-Lehrer.

§. 6. Und dennoch haben sie öffters wenig Erkentlichkeit vor ihre angewandte Treue und Fleiß, und erduldeten vielen Verdruß und Mühe. Undanck, Haß und Verfolgung müssen sie öffters an statt der schuldigen Danckbarkeit annehmen.

Es geht ihnen wie einem treuen und fleißigen Arzt, welcher an dem Patienten alle Treu und Fleiß anwendet, damit er ihn zu voriger Gesundheit bringen möge, allein von demselben, wenn er völlig genesen, lauter Undanck und Widerwillen erfahren muß.

Wie einem treuen Vater oder Mutter, so an seinem unartigen Kinde vor alle ihme erzeigte Liebe und Treu nichts, als Undanck bekommt; Als wie David von seinem rebellischen Sohn Absalon erfahren müssen.

Wie einem Wegweiser, welcher denen Soldaten zwar treulich den Weg weiset, aber an Statt des Dancks Schimpff-Worte, oder wohl gar Schläge bekommt, und erdulten muß.

Wie einem Pferde oder Ochsen, so zwar den beschwerlichen Pflug ziehen, und das Feld bereiten muß, daß das Land eine gute und erwünschte Frucht bringet, alleine vor seine blutsaure Mühe und harte Arbeit schlecht belohnet und erquicket wird.

Wie ein dreschender Ochse bey denen Israeliten, welcher zwar den schweren Dresch-Wagen ziehen, und mit seinem Klauen die Körner aus dem Aehren treten muste, alleine bey dieser Dresch-Art weiter nichts als saure Mühe und Schläge ohne alle Erquickung hatte, weil ihm durch Verbindung des Mauls gewehret wurde, etliche Aehren aufzurauffen, und sich zu erquicken.

§. 7. Dahero man sich wohl verwundern muß, daß doch noch Männer gefunden werden, welche sich zur sauren und Verdruß-vollen Schul-Arbeit bequemen und gebrauchen lassen.

R. Necho-

R. Nechoniah hat pflegen zu sagen: Gratias ago tibi Domine Deus, quod posuisti partem meam ex illis, qui considunt in scholis, & non posuisti partem meam ex sedentibus in angulis viarum.

§. 8. So ists, GOtt muß in dem Hertzen eines Mannes eine Lust zu den Verdruß- und Müh-vollen Schul-Wesen erwecken und ihn bey solcher erhalten, ob es ihme gleich dabey noch so trübe unter die Augen gehet. Denn wäre es ohne dessen Trieb, wie wenig Schul-Leute würden wohl zu finden seyn? So wenig sich die Pferde bequemen, sich vor dem schweren Pflug spannen zu lassen, und das steinigte und dornigte Feld um zu ackern; So wenig würden auch gefunden werden, den schweren Schul-Pflug zu ziehen, und an der rohen Jugend, welche öffters einem felsigten Acker, oder einem mit Dornen und Disteln bewachsenen Felde nicht ungleich ist, zu arbeiten, daß sie ein gutes und fruchtbares Land werde.

§. 9. Richten aber nun treue Schul-Lehrer das Amt, worzu sie GOtt ausgerüstet hat, redlich aus, so bleibet doch ihre saure Müh und angewandte Treue nicht unbelohnet, obgleich die böse Welt solche nicht gebührend erkennet, und belohnet. Dan. 12. v. 3. saget der Engel des Herrn zu diesem theuren Propheten: Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glantz. Wenn nun diejenigen, welche in Schulen an der Jugend arbeiten, unstrittig unter die Zahl der Lehrer gehören; So ist dieses kein geringer Trost vor sie, daß ihre von der undanckbaren Welt unerkante Arbeit und Treu von GOtt dermaleinst gnädigst werde belohnet werden.

Lehrer der Kirchen.

§. 1. Die Lehrer der Kirchen werden in der heiligen Schrifft in zwo unterschiedene Classen abgetheilet.

§. 2. Nemlich in wahre und reine Lehrer, welche ob dem Wort GOttes halten, und ihre Zuhörer aus demselben zur Seeligkeit unterrichten, damit sie diese, als das Ende ihres Glaubens erlangen mögen; Und in falsche und unrichtige Lehrer, welche das Wort GOttes fälschen, und ihre Zuhörer von dem Weg der Warheit und Seeligkeit abführen.

§. 3. Dahero, was bey beyden in Betrachtung zu ziehen, kürtzlich zu entwerffen.

1) Der wahre Lehrer der Kirchen.

§. 1. Der wahre Lehrer der Kirchen muß seyn διδακτικός, oder geschickt zu seinem Lehr-Ammt, daß er wisse, was denen Zuhörern vorzutragen nöthig, und nützlich ist, dieweil er sonst zum Lehr-Amt untüchtig ist. Dahero der Apostel Paulus Tit. 1. v. 9. von einem Lehrer der Kirchen erfodert, daß er müsse lehren können. Und 2. Tim. 2. v. 5. will er, daß das Predigt-Amt anbefohlen werde treuen Menschen, die da tüchtig sind auch andere zu lehren.

Lehrer der Kirchen werden in der heiligen Schrifft genennet Botschaffter GOttes. 2. Cor. 5. v. 23. welche haben die Botschafft des Herrn an das Volck, Haggai 1. v. 12. Wenn nun, sonst an einem Gesandten und Botschaffter eines grossen HErrn erfodert wird eine genugsame Tüchtigkeit und Geschicklichkeit, daß er dem Willen seines Principals und Herrns in

seinen

seinen Verrichtungen ein Gnüge leiste, und den erzielten Zweck seiner Gesandschafft erreiche. Wie solte denn nicht an einem Lehrer der Kirchen, welcher ein Botschaffter und Gesandter des grossen Königs Himmels und der Erden ist an das Volck des HErrns, erfodert werden, daß er zu seiner Botschafft tüchtig und geschickt sey, damit er nach dem Willen seines Herrn und Principals sein Amt wohl ausrichte, und den erzielten Zweck erreiche.

Lehrer und Prediger nennet der heilige Geist in seinem Wort Knechte GOttes, Jes. 20. v. 3. Jer. 7. v. 25. c. 26. v. 5. Am. 3. v. 7. Rom. 1. v. 1. Phil. 1. v. 1. &c. Gleichwie nun von einem Knechte erfodert wird, daß er zu seinem Dienst und Verrichtungen tüchtig sey; Also wird auch von einem treuen Lehrer und Prediger der Kirchen, als einem Knechte GOttes erfodert, daß derselbe zum Dienst und Verrichtungen seines HErrns und GOttes tüchtig und geschickt sey.

Er wird aber zu seinem Amt tüchtig und geschickt seyn, wenn er a) wird mit dem nöthigen Kräfften des Verstandes ausgerüstet seyn. b) Wenn er sich eine solche Wissenschafft göttlicher Dinge zuwege gebracht, daß er auch solche andere wiederum lehren kan; Weil sonst der Zuhörer wird schlecht versorget seyn. Er ist gleich, der einem andern den Weg weisen wil, und weiß doch denselben selbsten nicht; Einem unerfahrnen Fuhrman, der nicht weiß, wo er zu fahren soll; Einer Laternen, in welcher kein Licht ist; Einer leeren Mutter-Brust, welche das Kind stillen und tränckeu wil, und hat doch nichts in sich. Einem löchrichten Brunnen, der Wasser geben soll, und keines hat. c) Wenn er die Geschicklichkeit hat auch andern die himmlische Lehre beyzubringen, und sie zur Erkäntnüß der Warheit zu führen; d) Wenn er die Gabe von GOtt hat, daß er vernimmt, was des Geistes Gottes ist, und geistliche Sachen kan geistlich richten, 1. Cor. 2. v. 14. 15. daß er weiß das Wort der Warheit recht zu theilen, 2. Tim. 2. v. 15. und kan die Geister prüfen, ob sie aus GOtt sind, 1. Joh. 4. v. 1. In Betrachtung dessen Paulus sagt, daß GOtt ihn und andere tüchtig gemacht, das Amt des Neuen Testaments zu führen, 2. Cor. 3. v. 6.

Wiewohl unterschiedene auch mit unterschiedenen Gaben von Gott ausgerüstet sind, das Lehr-Amt in der Kirchen zu treiben.

Sie sind gleich denen Meer-Schnecken, unter welchen manche viel, manche wenige Perlen führen.

Gleich denen Sternen am Himmel, welche zwar alle einen Glantz und Schein haben, doch leuchtet immer einer schöner und heller als der andere.

§. 2. **Der wahre Lehrer der Kirchen muß erwarten und haben einen rechten Beruff zum Lehr-Amt.** Denn gleichwie α) Aaron ihme nicht selbst die Ehre genommen, und in das Amt getreten, sondern den Beruff von GOTT erwartet, Ebr. 5. v. 4. β) Die Propheten des HErrn sich haben beruffen lassen, Jer. 1. v. 5. Ezechiel c. 2. v. 3. & seqq. c. 3. v. 17. γ) Christus und die heiligen Apostel haben nicht ohne Beruff geprediget, Joh. 20. v. 21. Also sollen auch Lehrer und Prediger nicht ohne Beruff lehren und predigen, sondern des ordentlichen Beruffs zuvor erwarten, Rom. 10. v. 15. Wie sollen sie predigen, wo sie nicht gesandt werden.

Darf, schreibet Sam. Bened. Carpzovius conc. misc. sich auch wohl einer unternehmen, sich für eines grossen Herrn Gesandten aufzuführen, wenn er sein Creditiv nicht aufzuweisen hat? Wenn einer vor Gericht sein Syn-

dicat, Vollmacht, Curatorium, oder was er in solchen Fällen nöthig hat, nicht produciren kan, wird er gewiß nicht zu gelassen. Mein, wie würdest du den willkommen heissen, der in dein Hauß käme, wolte die Schlüssel nehmen, und heraus geben, den du nicht bestellet hättest. Ey wie soll denn GOtt solche Leute, die ohne ordentlichen und rechtmäßigen Beruff sich der Haußhaltung in GOttes-Hause annehmen wollen, empfangen?

Erkennet wohl ein Herr in seinem Hause jemand vor seinen Knecht oder Diener, wenn er denselben nicht in seinen Dienst genommen hat? Die Kirche wird in der heiligen Schrifft genennet das Hauß GOttes, 1. Tim. 3. v. 15. 1. Pet. 2. v. 5. & seqq. GOtt ist der HErr dieses Hauses, 1. Pet. 4. v. 17. Treue Lehrer und Prediger sind die Knechte in demselben, Luc. 14. v. 17. Solte denn nun GOtt, der HErr dieses seines Hauses, jemand vor seinen Knecht in demselben erkennen, welchen er nicht beruffen, und zu seinen Dienst angenommen hat? Keines Weges.

§. 3. **Der wahre Lehrer der Kirchen muß seinem Amt, das ihme aufgetragen worden, redlich und treulich vorstehen.** Dieses ist der Befehl des grossen GOttes durch seinen treuen Knecht und Apostel Paulum, Rom. 12. v. 7. Hat jemand ein Amt, so warte er des Amts; Lehret jemand, so warte er der Lehre. Und 2. Tim. 4. v. 2. Richte dein Amt redlich aus.

Lehrer und Prediger des Worts sind **Knechte des grossen Gottes.** Nun aber kömt Knechten zu, daß sie ihren Dienst treulich und redlich ausrichten.

Lehrer und Prediger sind **Christus Diener und Haußhalter über GOttes Geheimnüß**, Ebr. 5. v. 1. Nun aber suchet man an Haußhaltern nicht mehr, denn daß sie treu erfunden werden, 1. Cor. 4. v. 2.

Lehrer und Prediger sind **Hirten der Heerde**, welche Christus mit seinem Blute erlöset hat, Act. 20. v. 28. Was liegt aber Hirten mehr ob, als daß sie sich ihrer Heerde treulich und redlich annehmen, und dieselbe führen und weiden?

Lehrer und Prediger sind **Wächter in der Stadt GOttes, und über das Hauß Israel**, Ezech. 3. v. 17. Nun aber kömt einen rechtschaffenen Wächter zu, daß er auf seiner Hut stehe, und fleißige Wache halte; Die Bürger derselben vor den bevorstehenden Unglück treulich warne, und derselben Bestes befördere.

Es erfodert aber die treuliche Verwaltung des aufgetragenen Amts in der Kirchen GOttes

a) **Daß der Lehrer und Prediger das heilige Wort Gottes, lauter, rein und unverfälscht seinen Zuhörern vortrage, daß sie dadurch zur seeligmachenden Erkäntnüß der Warheit kommen mögen.** So befiehlet Christus seinen Aposteln Matth. 28. v. 19. Lehret alle Heyden; Und Marc. 16. v. 15. Prediget das Evangelium. Und Paulus muß an seinen rechtschaffenen Sohn im Glauben, den Timotheum schreiben; Predige das Wort, halt an, es sey zu rechter Zeit, oder zur Unzeit, 2. Tim. 4. v. 2. Was er aber diesem befohlen, das gehet auch alle andere Prediger des Wortes GOttes an.

In Betrachtung dessen werden sie in der Schrifft bald genannt **Botschaffter an Gottes Stadt**, 2. Cor. 5. v. 20. Weil sie durch den Vortrag des göttlichen Wortes ihnen den Rath und Willen GOttes von ihrer Seeligkeit

Seeligkeit sollen eröffnen und verkündigen; Bald heissen sie Arbeiter, Matth. 9. v. 38. 2. Tim. 2. v. 15. Dieweil sie an dem Worte arbeiten, und die Unwissenden lehren sollen; Bald Hirten, Joh. 10. v. 2. Weil sie ihre Heerde sollen ausführen auf die Weide des göttlichen Wortes, und leiten zu den lebendigen Wasser-Strömen.

Diesemnach muß er nicht lehren Menschen-Tand und Gedicht, wodurch er weder sich, noch seine Zuhörer kan seelig machen, sondern GOttes Wort welches ist eine Krafft GOTTES, seelig zu machen alle, die an dasselbe glauben. Dieses wil der Geist GOttes durch Paulum, 1. Tim. 1. v. 3. wenn er den Lehrern zu Epheso geboten, daß sie nicht sollen anders lehren, das ist, keine neue Lehre ausser Gottes Wort führen, noch GOttes Wort fälschen, 2. Cor. 4. v. 2. Und durch Petrum 1. ep. 4. v. 11. befiehlet er: So jemand redet, daß ers rede als Gottes Wort.

Er soll als ein Schrifftgelehrter zum Himmelreich gelehrt aus seinem guten Schatz herfür bringen Altes und Neues, Matth. 13. v. 52. Das ist, er soll so wohl Gesetz, als Evangelium lehren, damit die Zuhörer so wohl zum heiligen und GOTT wohlgefälligen Leben und Wandel, als zu einem wahren Glauben angewiesen und angefrischet werden.

Er soll die heilige Schrifft auslegen und erklären, und anwenden zur Lehre zur Straffe, zur Besserung zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, 2. Tim. 3. v. 16. also, daß er die Unwissenden unterrichte und unterweise, 1. Cor. 14. v. 19. Hebr. 6. v. 1. Die Gottlosen und Muthwilligen Uebertreter warne, Ezech. 3. v. 17. Die Widersprecher straffe, Tit. 1. v. 9. Denen frechen und unnützen Schwätzern und Verführern das Maul stopfe, Tit. 1. v. 10. Die Schwachen trage, 1. Thess. 5. v. 14. die Betrübten tröste, 2. Cor. 1. v. 4. und was sterben wil, stärcke, Apoc. 3. v. 2. Nicht anders, als wie ein treuer Hirte das Schwache wartet, die Krancken heilet, das verwundete verbindet, das verirrete holet, und das verlohrne suchet, Ezech. 34. v. 5.

Was aber der Lehrer und Prediger lehret und vorbringet, das muß er vortragen verständiglich und richtig, daß er das Wort der Warheit recht theile, 2. Tim. 2. v. 15. und an dem Fürbilde der heilsamen Worte halte, Straffe, dräue und ermahne mit aller Gedult und Lehre, 2. Tim. 2. v. 14. Straffe scharff und mit gantzen Ernst, auf daß sie gesund seyn im Glauben, Tit. 2. v. 14. 15.

So ists, der Lehrer der Kirchen soll gleich seyn

Einem verständigen Ackerman, welcher nicht nur weiß, was er vor Saamen in das Feld streuen soll, sondern auch, wie er denselben säen müsse, wenn er gewünschte Frucht bringen solle.

Einem klugen Arzt, welcher so wohl weiß, was er vor Artzeney dem Patienten reichen müsse, sondern auch wie er mit demselben verfahren müsse, wenn er solle von seiner tödlichen Kranckheit befreyet, und zu guter Gesundheit gebracht werden.

Einer vorsichtigen Mutter, welche weiß, welchem Kinde Milch und welchem starcke Speise zugeben sey, Ebr. 5. v. 12. 13. Conf. 1. Cor 3. v. 2.

Einer treumeinenden Amme, welche die Kinder sorgfältig pfleget und wartet, daß sie zu ihrem gedeylichen Wachsthum, gebührende Speise und Tranck, vnd andere Nothwendigkeiten haben mögen. 1. Thess. 2. v. 7.

So machte es Paulus, wenn er trieb das Werck eines Evangelischen Predigers, und predigte das Wort des Lebens, 1. Thess. 2. v. 7. 1. Cor. 3. v. 2. Ebr. 6. v. 12. 13. &c.

So muste es machen Timotheus, er muste halten am Fürbilde der heilsamen Worte vom Glauben und der Liebe in Christo Jesu, das Wort predigen, straffen, dräuen, ermahnen, mit aller Gedult und Lehre und das Werck eines Evangelischen Predigers thun. 2. Tim. 1. v. 13. c. 4. v. 2. 5.

Und wer will in Zweifel ziehen, daß nicht alle treue Knechte und Apostel JEsu Christi also ihr Lehr-Amt geführet haben? Weil sie ausgegangen in alle Welt, und das Wort geprediget, wie der HErr JEsus ihnen befohlen hatte, Marc. 6. v. ult.

Diesen Exempeln muß derjenige nachfolgen, welcher den Nahmen eines treuen und redlichen Lehrers der Kirchen GOttes mit Bestand der Warheit führen wil.

β) Daß er nach Christi Befehl und Einsetzung die heiligen Sacramenta administrire und austheile. Christus hat seinen lieben Aposteln die Völcker nicht nur zu lehren, sondern auch zu tauffen in dem Nahmen des Vaters, des Sohns und des heiligen Geistes anbefohlen, Matth. 28. v. 19. Marc. 16. v. 15. Bey der Einsetzung des heiligen Nachtmals hat er ihnen Befehl gethan, daß sie thun solten, was er gethan, Luc. 22. v. 19. 1. Cor. 11. v. 25. Was aber Christus unser HErr und Heyland seinen Aposteln befohlen, demselben muß auch ein ieder treuer Lehrer und Prediger der Kirchen nachkommen.

Paulus nennet sich und seine Mit-Apostel 1. Cor. 4. v. 1. Christi Diener und Haußhalter über GOttes Geheimnüsse. Zu solchen Geheimnüssen aber gehören auch die heiligen Sacramenta, weil sie der natürliche Mensch weder fassen noch begreifen kan, sondern muß bey denselben alle Vernunfft gefangen genommen werden unter den Gehorsam Christi, 2. Cor. 10. v. 5. Gleichwie nun einem redlichen Diener und Haußhalter oblieget, nach dem Befehl und Verordnung seines Herrns das anbefohlene zu verrichten und zu bewerckstelligen: Also kommt auch einem iedweden Lehrer und Prediger zu, daß wenn er wil ein treuer Diener Christi, und redlicher Haußhalter über GOttes Geheimnüsse seyn, er die heiligen Sacramenta nach dessen weiser und heiliger Verordnung administrire.

Die heiligen Sacramenta sind Siegel der Gnaden, welche denen Lehrern der Kirchen anvertrauet sind. Gleichwie nun ein Königlicher oder Fürstlicher Siegel Verwahrer, nach dem Befehl und Verordnung seines Herrn und Principals das Siegel verwahren und gebrauchen muß, will er nicht in hohe Bestraffung verfallen: Also kömmt auch allen rechtschaffenen Lehrern und Predigern zu, daß sie die Sigilla gratiæ, die heiligen Sacramenta nach dem hohen Befehl Christi, als ihrem HErrn und Könige so wohl verwahren, als auch administriren und brauchen.

γ) Daß der Lehrer und Prediger vor seine Zuhörer fleißig und andächtig zu GOtt bete. Paulus bezeuget 1. Cor. 3. v. 6. Daß weder Pflantzen noch Begiessen etwas helffe, wenn GOtt nicht das Gedeyen darzu gebe. Solches Gedeyen aber muß durchs Gebet erlanget werden.

So betete vor seine Zuhörer der fromme Prophet Samuel, und versicherte dieselbe, daß er nie ablassen werde vor dieselbe zu beten. Es sey ferne von mir, mich also zu versündigen, daß ich solte ablassen für euch zu beten, 1. Sam. 12. v. 23.

So betete Christus vor seine liebe Jünger, und vor alle diejenige, welche durch ihr Wort an ihn gläuben würden, Joh. 17. v. 20.

So

So betete Paulus vor die Corinther, 2. Cor. 13 v. 7. vor seine Epheser, Eph. 1. v. 16. vor die gläubigen Philipper, Phil. 1. v. 4. für die zu Christo bekehrten Colosser, Col. 1. v. 12. vor die Thessalonier, 1. ep. 1. v. 2.

So ists, Lehrer und Prediger sind geistliche Seelen-Väter. Gleichwie nun ein rechtschaffener Vater vor seine Kinder, und deren Wohlfahrt fleißig und andächtig zu beten hat; Also hat auch ein ieder rechtschaffener Lehrer, als ein geistlicher Seelen-Vater vor seine liebe Zuhörer fleißig und unermüdet zu seinem GOtt im Himmel zu beten, daß er ihnen Krafft gebe nach dem Reichthum seiner Herrlichkeit starck zu werden, durch seinen Geist, an dem inwendigen Menschen, und Christum zu wohnen, durch den Glauben in ihrrn Hertzen, und durch die Liebe eingewurtzelt und gegründet werden, auf daß sie begreifen mögen mit allen Heiligen, welches da sey die Breite, und die Länge, und die Tiefe, und die Höhe, auch erkennen, daß Christum lieb haben sey besser, denn alles wissen, auf daß sie erfüllet werden mit allerley GOttes Fülle. Eph. 3. v. 16. & seqq.

Lehrer und Prediger werden von Paulo denen liebreichen Müttern verglichen, 2. Tim. 2. v. 24. Gleichwie nun keine liebreiche Mutter mag gefunden werden, welche nicht vor die Kinder, welche sie mit Schmertzen gebohren hat, fleißig und andächtig zu GOtt flehet und seufzet, daß er sie mit seinem guten Geiste regieren, und zu seinem Ehren aufwachsen lassen wolle: Also soll auch kein Lehrer und Prediger, der wie Paulus seine Zuhörer als seine liebe Kinder, in Christo durchs Evangelium gezeuget hat, 1. Cor. 4. v. 15. und mit Aengsten gebohren, bis daß Christus in ihnen eine Gestalt gewonnen, Gal. 4. v. 19. vor dieselbe zu GOtt, welcher der rechte Vater über alles, was Kinder heisset, fleißig und andächtig beten, daß, nachdem er sie erfüllet mit Erkäntnüß seines Willens, er sie durch seinen Geist regieren, und im Glauben, und in der Liebe fest behalten wolle bis ans Ende, daß sie unsträflich seyn möge, auf den Tag der Offenbahrung unsers HErrn JEsu Christi.

δ) Daß der Lehrer und Prediger seinen anvertrauten Zuhörern mit einem heiligen und GOtt wohlgefälligen Leben und Wandel fürgehe. Dieses ist α) der theure Wille und Befehl GOttes. Denn so muste Paulus aus Trieb des heiligen Geistes dem jungen Bischoff, dem Timotheo einschärffen, und an denselben schreiben: Ube dich selbst an der Gottseeligkeit. Sey ein Fürbild der Gläubigen im Wort, im Wandel, in der Liebe, im Geist, im Glauben, in der Keuschheit. Und 2. Tim. 2. v. 15. & seqq. vermahnet er denselben: Befleißige dich GOtt zu erzeigen einen unsträflichen Arbeiter. Fleuch die Lüste der Jugend, jage aber nach der Gerechtigkeit, dem Glauben der Liebe, dem Friede mit allen, die den Herrn anruffen mit reinen Hertzen. Dieses muste eben dieses theure Rüst-Zeug des Herrn dem Tito. ep. c. 2. v. 7. anbefehlen: Allenthalben stelle ich selbst zum Fürbilde guter Wercke mit ungefälschter Lehre, mit Erbarkeit, mit heilsamen und untadelichen Wort. Und was muß doch der Apostel Petrus 1. ep. 3. v. 4. denen Lehrern und Predigern anders, als dieses anbefehlen, wenn er schreibet: Werdet Fürbilder der Heerde. β) Erfodert solches die hohe Nothwendigkeit, weil er sonst nicht nur mit der andern Hand einreisset, was er mit der einen gebauet, sondern sich auch, dadurch, daß er andern prediget, sich selbst verwerflich machet, 1. Cor. 9. v. 27. γ) Erheischet

sehet solches die grosse Schädligkeit des unheiligen und gottlosen Lebens eines Lehrers und Predigers, weil er Ursach zur Aergernüß, und zur Verlästerung des göttlichen Nahmens giebet, Rom. 2. v. 21. 24. und sich GOttes gerechte und schwehre Straffe über den Halß ziehet, Ps. 10. v. 16. & seqq.

Das Lob eines solchen Lehrers und Predigers, der seinen Zuhörern mit heiligen Leben und Wandel ist vorgegangen, hat in der heiligen Schrifft

Der fromme Prophet Samuel, von dessen heiligen und unsträflichen Wandel das gantze Volck Israel für dem HErrn und seinem Gesalbten zeugete, 1. Sam. 12. v. 4.

Der treue Knecht und Apostel Christi, Paulus, welcher sich geübet hatte zu haben allenthalben ein unverletzt Gewissen, beyde gegen GOtt und den Menschen, Act. 24. v. 16.

Der Bischoff der Gemeine zu Thyatira, dessen Wercke, Glauben, Liebe, Gedult und Dienst Christus der HErr seiner Gemeine selbsten ruhmet, Apoc. 2. v. 19.

Ein solcher Lehrer und Prediger, welcher seinen Zuhörern bey seiner Lehre, mit heiligen Leben und Wandel vorleuchtet, ist

Gleich einer Uhr, welche schläget, wie sie weiset und zeiget.

Gleich einer Laternen, welche das Licht in sich führet, und andern für leuchtet, daß sie den rechten Weg nehmen und gehen.

Gleich einem Fuhrmann, welcher nicht nur den Weg an Ort und Stelle weiset, sondern auch selbst mitfähret.

Gleich einem Licht, welches andere nicht anzündet, wo es nicht selbsten brennet.

Gleich einem Hahn, welcher, wenn er mit seinen krehen andere wil munter machen, sich selbst zuvor mit Zusammenschlagung der Flügel munter machet.

Hergegen ist derjenige Lehrer und Prediger des Worts, welcher andern zwar prediget, aber selbst nicht darnach thut, noch lebet, wie es die Lehre erfodert,

Gleich denen Weg-Seulen und Zeigern, welche zwar andern den Weg zeigen, den sie gehen sollen, aber selbst denselben nicht wandeln;

Gleich denen Rinnen und Canalen, welche zwar andern Wasser geben, und das Dürre befeuchten, aber selbsten dürre bleiben.

Gleich einer Glocken auf denen Kirch-Thürmen, welche zwar durch ihren Schall andere zur Kirchen ermuntert, aber selbst nicht in die Kirche kommet.

Gleich denen See-Laternen, welche denen Schiffen auf dem Meer zwar leuchten, daß die Schiffenden sehen können, wo die Fahrt soll hingenommen werden, aber selbst nicht sehen, noch den Weg nehmen.

Gleich denen Zimmer-Leuthen an dem Kasten Noä, welche zwar dieselbe halfen zubereiten, aber selbst nicht hinein giengen, und dem Verderben, so die Gewässer der Sündfluth brachten entgiengen.

Gleich denen Mahlern, welche ein schönes Bild mahlen, aber selbsten ein greulich und unannehmlich Gesichte haben.

Gleich denen Spiegeln, welche andern die Flecken und Mackel des Angesichts entdecken, sich aber selbst nicht sehen.

Gleich einer Kuh, welche zwar gute und süsse Milch giebet, aber das Melck-Gefäß selbst umstösset.

Gleich

Gleich einem Wez-Stein, welcher zwar, was stumpf ist, scharf machet, aber selbst nicht schneidet.

Gleich denen Brenn-Spiegeln, welche zwar andere Dinge anzünden, aber selbsten kalt sind.

Gleich denen Blinden und Lahmen am Wege, welche zwar andern sagen, wo der Weg hinaus gehe, aber denselben selbst nicht wandeln.

Gleich dem faulen Holtz, welches zwar im finstern leuchtet, aber nicht brennet.

Gleich dem Bileam, der zwar die Weissagung im Munde führet, aber die Krafft derselben weder im Hertzen empfindet, noch auch im Leben bezeuget.

Gleich einem thönenden Ertz und klingenden Schelle, welche zwar einen feinen Klang von sich geben, aber solchen nicht empfinden.

Dahero bauet ein solcher Lehrer wenig, oder gar nichts bey seinen Zuhörern, weil sein Leben ihn verwerflich macht.

Er ist wie

Die Hure zur Zeit Salomonis, 1. Reg. 3. v. 19. welche des Tages ihr Kind säugete, aber des Nachts erdruckete.

Wie eine Wind-Fahne auf einem Thurme oder Hause, welche krumm stehet, oder einen Hang hat, Niemand wil trauen, wenn sie den Wind andeutet.

Wie eine unsaubere Schüssel, in welcher zwar eine gute Speise wird aufgetragen, aber wegen des unreinen Geschirres einem jedem eckelt und grauet.

Wie ein unflätiger Bächer, der zwar mit einem guten Wein angefüllet ist, welchen aber, wegen Unsauberkeit des Gefässes, Niemand mag.

Selbst unser liebster Heyland und Seeligmacher, Christus JEsus hat einem Eckel an dergleichen Lehrern und Predigern. Drum drohet er sie auszuspeyen aus seinem Munde, Apoc. 3. v. 16. und heisset sie als Ubelthäter, die er nie erkant, von sich weichen in die Hölle, Matth. 7. v. 22. 23.

§. 4. Richtet aber der rechtschaffene Lehrer und Prediger sein Amt redlich und treulich aus, so muß er dabey viel leiden, und manchen bittern Haß, Lästerung und schwere Verfolgung erfahren.

Da wird ein eiferiger Jeremias angefeindet und wird zum Spott; Da wil man ihn verklagen, und mit der Zungen todschlagen, daß man sich an ihm rächen möge, Jer. 20. v. 7. & seqq. Da wird er in die Grube, die ohne Wasser und lauter Schlamm ist, gesencket, daß er daselbst sterbe und verderbe, Jer. 38. v. 6. & seqq.

Da muß ein treumeinender Amos klagen, c. 5. v. 10. Aber sie sind dem gram, der sie im Thor strafft, und haben den für einen Spott, der heilsamlich lehret.

Da muß Johannes der Täuffer in Ketten und Banden gehen, wenn er dem König Herodi seine Blut-Schande verweiset, und saget: Es ist nicht recht, daß du deines Bruders Weib habest. Ja er muß endlich gar seinen Kopf hergeben, Marc. 6. v. 18. & seqq.

Da muß ein unermüdeter Paulus samt seinen Mit-Aposteln stets ein Fluch der Welt, und ein Feg-Opfer aller Leute seyn, 1. Cor. 4. v. 13.

Da muß ein eiferiger Stephanus unter den harten Steinen elendiglich seinen Geist auf geben, wenn er den verstockten und ruchlosen

Jüden in das Gesichte gesprochen: Ihr Halßstarrigen und Unbeschnittenen an Hertzen und Ohren. Ihr widerstrebet allezeit dem heiligen Geist, wie eure Väter, also auch ihr, welchen Propheten haben eure Väter nicht verfolget, und sie getödtet, die da zuvor verkündiget die Zukunfft dieses Gerechten, welches ihr nun Verräther und Mörder worden seyd? Act. 7. v. 51. 52.

Und du mein JEsu, mein theuerster Erlöser, du Meister mit der gelehrten Zungen, du Lehrer der Gerechtigkeit, den GOtt aus seinen Brüdern erweckt, daß sie ihn solten ehren, und ihm folgen, Deut. 18. v. 18. Jes. 50. v. 4. c. 63. v. 2. was vor bittern Haß und harte Verfolgung hast du müssen erfahren, als du das Schlangen und Ottergezüchte, die Pharisäer und Schrifftgelehrten gestraffet, wie sie verdienet? Was vor Widersprechen hast du, Heiliger in Israel, erduldet von den Sündern, wenn du ihnen bezeuget hast, daß sie vom Teuffel, dem Vater der Lügen, der in der Warheit nicht bestanden, weil sie dein Wort, welches da ist die Warheit nicht haben wollen annehmen, sondern dasselbe boßhaffter Weise verworffen. Da sprach die Rotte Belials und Brut des Teufels, des höllischen Verleumders: Sagen wir nicht recht, daß du ein Samariter bist, und hast den Teuffel, Joh. 8. v. 53. Und wie hat der boßhaffte Saame nicht geruhet, biß sie durch ihr Mord- und Blut-Geschrey den berüchtigten Mörder Barrabam erbeten, dich aber an das Schmach-volle Creutz-Holtz gebracht, daß du an demselben, unter unzehligen Schmertzen und unbeschreiblicher Angst vor die Sünde der Welt deinen Geist in die treuen Hände deines himmlischen Vaters liefertest?

Wie mag es denn nun, mein Heyland, deinen treuen Knechten und Lehrern deines heiligen Wortes und Nahmens anders ergehen, wenn sie vor deine Ehre eifern, und dem Hause Jacob verkündigen seine Missethat, und dem Hause Israel seine Sünde. Hat man den Hauß-Herrn Beelzebub geheissen, wie wil es denn seinen Knechten ergehen? Wird es wohl der Jünger besser haben, denn sein Meister?

So ist es, treue Lehrer und Knechte Gottes sind

Wie die Felsen im Meer, wider und auf welche Wind und Wellen stürmen und toben.

Wie die Eckstein in Gassen und Wegen, welche manchen harten Stoß müssen empfinden.

Wie die hohen Thürne der Kirchen, welche allen Wind und Wetter unterworffen.

Wie das Ziel der Schützen, wornach sie ihre geschärffte Pfeile richten und schiessen.

Wie ein sprengligter Vogel, auf welchen die andern zu fallen und hacken.

Wie die Schaafe unter grimmigen und reissenden Wölffen, Matth. 10. v. 36.

§. 5. Alleine ein redlicher und treuer Lehrer darff deswegen in seinem Amte nicht zaghafftig werden, sondern er muß aushalten

Mit lehren, damit seine Zuhörer wachsen in der Gnade und Erkäntnüß unsers HErrn JEsu Christi, weil diß ist das ewige Leben, daß sie dich, den Vater, daß er allein wahrer GOtt ist, und den er gesandt hat, JEsum Christum erkennen, Joh. 17. v. 3. Wodurch er wird ein Leiter der Blinden, und ein Licht derer, die im Finsternüß sind, Rom. 2. v. 19.

Mit straffen, damit der Sünder von seinen Sünden abstehe, und der Gottlose ablasse von seinem Wege, und sich zum HErrn bekehre. Er muß mit dem Propheten Jesaia getrost ruffen, nicht schonen, seine Stimme erheben wie eine Posaune, und dem Volck des HErrn verkündigen seine Ubertretung, und dem Hause Jacob seine Sünde, Jes. 54. v. 1. Er muß den Leuten keine Küssen machen unter die Arme, noch Pfühle zu den Häupten, Ezech. 13. v. 18. Sondern ihnen ihre Sünde unerschrocken vorhalten, und ernstlich bestraffen.

Er muß

Nicht seyn wie ein blinder Wächter, welcher nicht siehet, was passiret, und geschiehet;

Nicht wie ein stummer Hund, welcher nicht bellet;

Nicht wie ein Vater, der zu der Boßheit seiner Kinder stille schweiget, und nicht einmahl sauer darzu siehet, damit dieselben ja nicht betrübet, oder erzürnet werden mögen.

Nicht wie ein Schwerdt, welches zwar einen schönen Griff hat, aber in der Scheide stecken bleibet, und weder Schärffe noch Spitze hat.

Nicht wie des Cäsaris Schmeichler, welche sprechen, daß seine Flecken im Angesicht denen Sternen am Firmament des Himmels gleich wären.

Sondern er muß seyn

Wie ein Spiegel, welcher nicht trüget, sondern einem jedem welcher vor ihm trit, seine Flecken, Mackel, Mängel und Heßlichkeit anzeiget und eröffnet, er möge nun sauer oder süsse sehen.

Wie ein helles und klares Wasser, welches das Bildnüß des Menschen führt, und die Gestalt desselben zeiget, es möge ihme gefällig, oder mißfällig seyn.

Wie warnen vor den Straff-Gerichten GOttes, damit der Sünder derselben entgehe, und also nicht sterbe, sondern lebe, Ezech. 3. v.

Er muß seyn

Ein Wächter auf den Thurne, welcher ruffet und stürmet, wenn er eine Flamme siehet aufgehen, wodurch die Stadt kan in die Asche geleget werden.

Wie eine Schild-Wache, welche lermet und schreyet, wenn der Feind an die Stadt anrucket; Sie warnet, daß man nicht sicher seyn solle, und dadurch den Feind in die Hände komme.

So machte es Noah, der Prediger der Gerechtigkeit, und warnete die erste Welt, als die Zorn-Gerichte GOttes über die boßhafften Sünder im Anbruche waren.

Der gerechte Loth, als der Sodomiter Sünden gen Himmel schrieen, und den heiligen und gerechten GOtt so hefftig zum Zorn reitzeten.

Der eifrige Prophet Jeremias, als die Sünden Stadt Jerusalem das Maaß ihrer Sünden vollmachte, und häuffte den Zorn auf den Tag des Zorns, und der Offenbahrung der gerechten Gerichte Gottes.

Der treumeinende Prophet Ezechiel, als der HErr ihn gesetzt hatte über das Hauß Israel, daß er dasselbe von seinet wegen warnen solte, Ezech. 3. v. 17. Er ruffte in dem Nahmen des HErrn: Das Ende kömt, das Ende kömt, das Ende über alle vier Oerter des Landes ꝛc. Ez. 7. v. 2. 3.

Unser theuerster Heyland selbst, als Jerusalem nicht wolte bedencken, was zu seinem Frieden dienete, noch erkennete die Zeit, darinnen es heimgesuchet worden. Er warnet dasselbe vor dem bevorstehenden Verderben und Untergang mit heissen Thränen, und beweglichen Worten, Luc. 19. v. 41. & seqq.

§. 6. GOtt nimmt rechtschaffene Lehrer und Prediger in seinen starcken Schutz, wenn sie ihre Amt redlich ausrichten und darüber der widerspenstigen Zuhörer Zorn, Haß und Verfolgung erfahren müssen.

Was der HErr zu Paulo Act. 18. v. 10. 11. gesprochen: Fürchte dich nicht, sondern rede und schweige nicht, denn ich bin mit dir, und Niemand soll sich unterstehen dir zu schaden. Dessen hat sich ein jeder redlicher Lehrer und Prediger zu versichern und zu getrösten.

Es gereichet auch andern redlichen Lehrern und Prediger zum Trost, was der HErr zu den Propheten Jeremiä c. 1. v. 17. gesprochen: Fürchte dich nicht für ihnen, als solt ich dich abschrecken. Denn ich wil dich heute zur vesten Stadt, zur eisernen Seule und ehernen Mauer machen im gantzen Lande, wider die Könige Juda, wider ihre Fürsten, wider ihre Priester, wider das Volck im Lande, daß, wenn sie gleich wider dich streiten, dennoch nicht sollen wider dich siegen, denn ich bin bey dir, spricht der HErr, daß ich dich errette. Und damit dieser Lehrer und Prophet des HErrn an dem versprochenen Schutze GOttes wider seine böse und feindseelige Zuhörer nicht zweifeln möchte, wiederhohlte er seine Gnaden- und Trost-volle Verheissung c. 15. v. 19. Wo du dich zu mir haltest, so wil ich mich zu dir halten, und solt mein Prediger bleiben. Und wo du die Frommen lehrest sich sondern von den bösen Leuthen, so soltu mein Lehrer seyn. Und ehe du solltest zu ihnen fallen, so müssen sie ehe zu dir fallen, Denn ich habe dich wider diß Volck zur vesten ehrnen Mauer gemacht, ob sie wider dich streiten, sollen sie dir doch nichts anhaben. Denn ich bin bey dir, daß ich dir helffe, und dich errette, spricht der HERR. Und ich wil dich auch erretten aus der Hand der Bösen, und erlösen aus der Hand der Tyrannen.

So ists, redliche Lehrer sind der Augen-Apfel GOttes, welchen er wil unangetastet wissen.

Die Bothschaffter und Knechte GOttes, welchen man kein Leid soll zu fügen;

Drum hält er seine Hand über sie, daß ihre Feinde zurücke kehren und zu schanden werden plötzlich.

Er ist ihnen ein ehrner Schild, hinter welchen sie sicher seyn wider alles Wüten und Toben ihrer Widerwärtigen und Hasser.

Er ist ihnen eine Vestung und starcker Felß, worein sie können fliehen, wenn sie von widerspenstigen Zuhörern werden angefeindet und verfolget.

Dieses erfuhr in der That

Der eifrige Prophet Elias, als die gottlose und abgöttische Königin Isebel ihme den Tod gedrohet hatte, 1. Reg. 19. v. 2. Es durffte kein Haar vom seinem Haupte fallen, sie aber muste zurücke kehren und zu schanden werden plötzlich. Jehu, welcher für dem HErrn und seine Ehre eiferte, hieß sie zum Fenster herab stürtzen, und die Hunde musten sie fressen,

daß

daß nichts von ihr funden ward, denn ihre Scheidel, Füsse und flache Hände, 2. Reg. 9. v. 33. & seqq.

Der fromme Prophet Jeremias und Baruch, als der gottlose König Jojackim befahl beyde zu greifen, und in Ketten und Banden zu werffen. Denn der HErr hatte sie verborgen, daß sein Befehl vergeblich war, Jer. 36. v. 26.

Der heilige Apostel Petrus, als der Hohe-Priester denselben, in das gemeine Gefängnüß hatte lassen werffen, Act. 4. v. 17. und der Wüterich Herodes denselben gefangen, und ihn durch das Schwerdt wolte hinrichten lassen, Act. 12. v. 7. Denn da sandte GOtt seinen Engel, und errettete ihn so wohl aus seinen Ketten und Banden, worein er geschlagen worden, als auch von dem Schwerdt, welches gefeget war, daß es schlachten solte. Da hieß es: Beschliesset einen Rath, und es werde nichts daraus.

Und solte mancher frommer Lehrer sich aus seiner Grufft erheben, und sagen, wie er bey seinem Amt bestanden, gewiß er würde auch den mächtigen Schutz und Schirm seines Gottes rühmen, welchen er wider seine Feinde und Verfolger reichlich genossen.

§. 7. Und hat gleich in dieser Welt der redliche Lehrer und Prediger vor seine treue Selen-Sorge und schwere Kirchen-Arbeit schlechten Danck, so läst doch solche nicht unvergolten. Es folget in der frohen Ewigkeit ein schöner und reicher Gnaden-Lohn, wenn sie nur ihrem GOtt und Heyland in ihrem Dienst getreu verbleiben biß in den Tod.

Höret doch, was der Engel zu dem frommen Propheten Daniel c. 12. v. 3. allen rechtschaffenen und treuen Lehrern zu Trost gesprochen und verkündiget: Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels-Glantz, und die, so zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich. Vernehmet womit Christus seine liebe Jünger und Apostel bey ihrem Lehr-Amt wider der undanckbaren Welt, Haß, Neid, Feindschafft und Verfolgung kräftig tröstet und aufrichtet, wenn er Matth. 5. v. 11. 12. sagt: Seelig seyd ihr, wenn euch die Menschen um meinet Willen schmähen, und verfolgen, und reden allerley Ubels wider euch, so sie daran lügen. Seyd frölich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnet werden. Denn also haben sie verfolget die Propheten, die vor euch gewesen sind. Fasset zu Hertzen, was er dem Bischoff zu Smyrnen bey seiner Verfolgung gesagt: Sey getreu biß in den Tod, so wil ich dir die Crone des Lebens geben, Apoc. 3. v. 10.

Wer ein guter und tapferer Streiter ist, wird nach vollbrachten Kampf gecrönet. Die Kampf-Plätze bey den alten Griechen und Römern können solches bezeugen. Paulus zehlet treue Lehrer unter die guten Streiter Jesu, 2. Tim. 2. v. 5. Wie solten denn dieselbe ungecrönet bleiben? Christus, der Mund der Warheit, in welchem nie ein Betrug erfunden worden, verheisset solche gnädig, Apoc. 2. v. 10. samt den weisen Sieges-Kleidern, welche er ihnen will anlegen, Apoc. 3. v. 4. Wer solte wohl daran zweifeln?

Paulus der gute Streiter JEsu Christi, welcher das Werck eines evangelischen Predigers getrieben, und sein Amt redlich ausrichtet, freuete sich auf solche Gnaden-Crone des ewigen Lebens. Drum sprach er 2. Tim. 4. v. 7. 8. Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe den Lauff vollendet, ich habe Glauben gehalten. Hinfort ist mir beygeleget die Crone

der

der Gerechtigkeit, welche mir geben wird an jenem Tage der gerechte Richter, nicht nur mir allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben.

Die Arbeiter im Weinberge, da der Abend kommen war, erhielten ihren Lohn. Lehrer und Prediger sind Arbeiter des himmlischen Hauß-Vaters in seinem Weinberge, welchen seine Rechte gepflantzet, und Christus mit seinem Blute befeuchtet, daß die edlen Fäser, welche darein gepflantzet sind, mögen wachsen, und erwünschte Früchte bringen. Wenn nun der Abend ihres Lebens kommt, so erfolget von seiner Güte der herrliche Lohn, welchen seine Gnaden-Hand ihnen reichet, und nachdem sie des Tages-Last und Hitze getragen, sie hertzlich erquicket und erfreuet, daß sie vor guten Muth jauchtzen, und den Reichthum seiner Barmhertzigkeit preisen.

Wächter wachen nicht umsonst. Man belohnet ihre Schlaflose Nächte, und erquicket sie nach dem Abgang der Kräffte.

Lehrer und Prediger sind Wächter, in der Stadt GOttes, welche über das Hauß-Israel gesetzet sind, welche wachen sollen vor die Seelen der Einwohner derselben; Wie solte denn GOtt dieselben, wenn sie offene Augen geführet und unermüdet vor die Seelen ihrer Zuhörer gewachet, ohne allen Gnaden-Lohn seyn lassen?

Treue und fromme Knechte werden von ihrem HErrn endlich gnädig angesehen und erfreuet. Rechtschaffene Lehrer und Prediger sind treue Knechte ihres HErrn und Heylandes. Derowegen heisset er sie auch als fromme und getreue Knechte eingehen in ihres HErrn Freude, daß sie bey ihm seyn und bleiben sollen allezeit.

Wenn Botschaffter und Gesandte ihres HErrn und Principals Befehl redlich ausgerichtet, und, so viel sie nur vermocht, nach seinem Willen gethan, so erhalten sie von demselben eine Gnade. Treue Lehrer und Prediger sind Botschaffter und Gesandten GOttes an das Volck des HErrn. Wenn sie nun nach dem Befehl deffelben redlich gethan, und seinem heiligen Willen gnädigst vollbracht. Wie solte doch der gnädige und barmhertzige GOtt sie unbegnadiget seyn lassen?

§. 8. **Die Feinde und Verfolger treuer und redlicher Lehrer und Prediger bleiben von GOtt nicht ungestrafft, sondern werden von ihme hart heimgesuchet.**

Tödtet Jerusalem die Propheten, und steiniget, die zu ihr gesandt sind, so muß es zur Wüste werden, und kein Stein auf dem andern bleiben; Es kommt über dasselbe alle das gerechte Blut, welches vergossen worden auf Erden, von dem Blut des gerechten Abels an, bis auf das Blut Zacharias, Barachiä Sohn, Matth. 23. v. 35. & seqq.

Tödtet Saul die unschuldigen Priester des HErrn zu Nobe, und vergieset ihr Blut, so muß er mit Ach und Weh erfahren, was es nach sich ziehe, wenn man GOttes Aug-Apfel angreife, und seinen Knechten leides thue. Er nimmt ein Ende mit Schrecken, und fähret hin in die ewige Qvaal, 1. Sam. 22. v. 16. & seqq. c. 30. v. 4.

Tödtet Herodes Jacobum mit dem Schwerdt, und leget seine Mordklauen auch an den Apostel Petrum, so wird er bald bey seiner Wüterey und Hochmuth von dem Engel des HErrn geschlagen und unter unsäglichen Schmertzen von den Würmen gefressen, daß er seinen Geist aufgeben muß, Act. 12. v. 1. 2. 3. 23.

Tödten

Tödten die Jüden JEsum, den Lehrer von GOTT gesandt am Schmach vollen Creutz-Holtze, so muß, wie sie gewünschet, sein Blut kommen über sie und ihre Kinder. Josephus de bello jud. lib. 6. v. 12. schreibet daß bey der Belägerung der Stadt Jerusalem, auf einem Tag fünfhundert Jüden gecreuziget worden, und würden derselben noch mehr gecreuziget worden seyn, wenn mehr Creutze würden vorhanden gewesen seyn.

So gar lässet GOtt die Verfolgung treuer Lehrer und Prediger nicht unbestrafft.

Kein Käyser, kein König lässets ungeahntet hingehen, wenn sein Botschaffter übel tractiret und schimpflich gehalten wird, man siehet solches an dem König David, als seine Gesandten von dem König der Kinder Ammon, waren geschändet und schimpflich tractiret worden. Er rächete solche Beschimpfung mit dem Schwerdt, wie solches zu lesen, 2. Sam 10. v. 3. & seqq. Wie solte es denn GOtt, der König aller Könige und HErr aller HErrn ungestrafft hingehen lassen, wenn man treue Lehrer und Prediger, welche die Botschafft des HErrn an das Volck haben, übel tractiret, schmähet, von einem Ort zum andern verfolget, und wohl gar tödtet?

Wo ist ein HErr, welcher seinen treuen Diener und Haußhalter lässet übel tractiren und halten? Treue Lehrer und Prediger sind Christus Diener und Haußhalter über GOttes Geheimnüsse 1. Cor. 4. v. 1. Wie möchte doch nun GOtt dieselbe ungestraffet seyn lassen, wenn man dieselbe übel tractiret, schmähet und verfolget.

§. 9. Derowegen gebühret Zuhörern, daß sie ihre treue Lehrer und Prediger

a) in allen Ehren halten, in Betrachtung, daß sie nicht eines weltlichen Königs oder Fürstens, sondern Botschaffter GOttes und Christus Diener sind; Nicht Säu- sondern Seelen-Hirten seyn, welche der Sohn GOttes mit seinem Blute erlöset hat. GOtt will solches von denen Zuhörern haben. Deswegen muß Paulus an die Gläubigen zu Philippis, ja an alle Zuhörer des göttlichen Worts seinen Willen überschreiben und ermahnen; Habt solche in Ehren um des Wercks willen, Phil. 2. v. 29. Und 1. Tim. 5. v. 7. schreibet dieses Muster rechtschaffener Demuth: Die Elteſten, die wohl fürstehen, die halte man zwiefacher Ehren wehrt, sonderlich die da arbeiten im Wort, und in der Lehre.

Unser theuerster Heyland, Christus JEsus, wenn er Luc. 10. v. 16. zu seinen lieben Jüngern und Aposteln spricht: Wer euch höret, der höret mich, und wer euch verachtet, der verachtet mich. Wer aber mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat: Giebet eben dieses zu verstehen; Massen er ausdrücklich damit andeutet, daß er die Ehre, oder Schmach und Schande, so treuen Lehrern und Predigern angethan wird, will also annehmen als ob sie ihme selbst geschehen und wiederfahren sey.

Könige und Fürsten Diener ehret man billig; Treue Lehrer und Prediger sind Diener Christi, welcher ist der Fürst der Könige auf Erden, Apoc. 1. v. 5. Warum will man denenselben die gebührende Ehre versagen?

Die gläubigen Galater haben den Ruhm, daß sie Paulum, als einen Engel Gottes aufgenommen, ja als Christum JEsum; Und wenn es möglich gewesen wäre, hätten sie gerne die Augen ausgerissen, und ihme solche gegeben, Gal. 4. v. 15.

a) Hertz-

ε) Hertzlich lieben, weil sie wachen für ihre Seele, Ebr. 13. v. 17. Darum auch der Apostel Paulus die gläubigen Thessalonier, und alle andere rechtschaffene Zuhörer des Worts mit liebreichen Bitten darzu anfrischet, wenn er 1. Thess. 5. v. 12. schreibet: Wir bitten euch aber, lieben Brüder, daß ihr erkennet, die an euch arbeiten, und euch fürstehen, in dem HErrn, und euch ermahnen. Habt sie um desto lieber, um des Wercks willen, und seyd friedsam mit ihnen.

Leibliche Väter liebet man; Warum soll man nicht auch seinen Seelen-Vater lieben? der beydes vor das zeitliche und das ewige Wohl seines Zuhörers sorget?

Liebe hatten die Corinthier gegen ihren treuen Lehrer, den Apostel Paulum, welcher sie durch das Evangelium gezeuget hatte in Christo JEsu, 1. Cor. 4. v. 5. Dahero rühmet Paulus von ihnen, daß sie reich in der Liebe gegen ihn gewesen, 2. Cor. 8. v. 7.

Diesen Heiligen GOttes hat ein ieder rechtschaffener Zuhörer göttliches Wortes nach zufolgen, und seinen treuen Seelen-Vater und Lehrer hertzlich zu lieben.

γ) Ihnen willig folgen und gehorchen, daß sie beobachten und thun, was sie ihnen im Nahmen des HErrn aus GOttes Wort sagen und verkündigen. Dieses ist der Befehl des HErrn durch den Apostel Paulum Ebr. 13. v. 17. Gehorchet euren Lehrern, und folget ihnen. Denn sie wachen über eure Seele, als die da Rechenschafft dafür geben sollen, daß sie das mit Freuden und nicht mit Seufzen thun, denn das ist euch nicht gut.

Wer einen treuen Wegweiser hat, folget demselben willig. Was sind rechtschaffene Lehrer und Prediger anders, als treue Wegweiser, welche uns den Weg zum Himmel weisen, den wir gehen sollen, und sonst keinen, weder zur Rechten noch zur Lincken. Wie solten wir uns denn weigern denselben willigst und gerne zu folgen und zu gehorchen?

Schaafe folgen ihren Hirten, wenn er sie ausführet. Treue Lehrer und Prediger sind geistliche Hirten der Heerde Christi, an welche er sein Blut gewandt. Wenn uns demnach dieselbe ausführen auf die grüne Aue des göttlichen Worts, und zu den lebendigen Wasser-Strömen, so lieget uns ob, daß wir demselben willigst folgen und gehorchen.

Gehen sie ihren Zuhörern nicht nur im Glauben, sondern auch im heiligen Leben und Wandel für, so sollen christliche Zuhörer ihrem Exempel fleißig folgen.

Darzu ermahnet Paulus seine gläubigen Philipper c. 2. v. 2. Erfüllet meine Freude, daß ihr gleiches Sinnes seyd, gleiche Liebe habet, einmüthig und einhellig seyd. Und c. 3. v. 17. Folget mir lieben Brüder, und sehet auf die, die also wandeln, wie ihr uns habt zum Vorbilde. Eben dahin gehet auch, was er Hebr. 13. v. 7. geschrieben: Gedencket an eure Lehrer, die euch das Wort GOttes gesaget haben, welcher Ende schauet an, und folget ihrem Glauben nach.

Willig war das Volck Abimelechs ihm zu folgen, und zu thun, was er that; Joh. 9. v. 48. Fromme Zuhörer müssen es nicht anders machen, und ihren treuen Lehrern beydes im Glauben und gottseeligen Leben folgen.

δ) Ihnen alles Gutes thun und erweisen. Damit sie bey ihrer sauren Arbeit nicht dürffen Mangel und Dürfftigkeit leiten, und mit

Seufzen

Seufzen ihr Ammt verrichten, in Erwegung daß sie uns viel Gutes erweisen. So befiehlet aus Trieb des heiligen Geistes Paulus Gal. 6. v. 6. Der unterrichtet wird mit dem Wort der theile mit allerley Gutes dem, der ihn unterrichtet. Irret euch nicht, GOtt läst sich nicht spotten. Denn was der Mensch säet, das wird er erndten &c. Ist nach den Worten unsers Heylandes ein Arbeiter seiner Speise und seines Lohnes wehrt, Matth. 10. v. 10. Luc. 10. v. 7. so muß auch ein treuer Lehrer und Prediger, welcher arbeitet an dem Wort, seiner Speise und seines Lohnes wehrt seyn. Gar nachdrücklich schärfet solches Paulus seinen Corinthiern ein, wenn er 1. ep. 9. v. 7. also an dieselbe schreibet: Welcher reiset iemals auf seinen eigenen Sold? Welcher pflantzet einen Weinberg, und isset nicht von seiner Frucht? Oder welcher weidet eine Heerde, und isset nicht von der Milch der Heerde? So wir euch das geistliche säen, ists ein Grosses, so wir euer leibliches erndten? Wisset ihr nicht, daß die da opfern, essen von dem Opfer, und die des Altars pflegen, genieſſen des Altars. Also hat auch der HErr befohlen, daß die das Evangelium verkündigen, sollen sich vom Evangelio nehren.

So erwiese sich gutthätig der fromme Knecht des gottlosen und abgöttischen Königs Ahabs, Obadia, wenn er die Propheten des HErrn milde versorgete, und vor der Tyranney der blutdürstigen Königin Isebel verbarg, 1. Reg. 18. v. 13.

So erwiese sich Johanna, das Weib Chusa, des Landpflegers Herodis gegen den Lehrer von GOtt gesandt, Christum JEsum, und thate ihme Handreichung von ihrer Haabe, Luc. 8. v. 3.

So erwiesen sich die gläubigen Philipper, gegen den Apostel Paulum, und schickten demselben zu seiner Nothdürfftigen Unterhaltung, wie er zu ihrem ewigen Nachruhm schreibet, Phil. 4. v. 10. & seqq.

β) Falsche Lehrer.

§. 1. Falsche Lehrer verlassen die Warheit und erwehlen die Lügen, weil sie nicht haben den Geist der Warheit, welcher in alle Warheit leitet, sondern den Geist der Lügen, welcher ein falscher Geist in ihrem Munde.

Sie wenden sich ab von der Warheit, Tit. v. 14. und fehlen derselben, 2. Tim. 2. v. 17.

Sie sind gleich

Denen, welche die richtige Strasse verlassen, und erwehlen lauter schädliche Irrwege, welche sie in Leib- und Lebens-Gefahr setzen.

Denen, welchen dicke Finsternüß angenehmer ist, denn das liebliche und hellscheinende Licht des Tages.

Denen, welche eine gesunde Speise oder Tranck verwerffen, und erwehlen hingegen ein gifftiges Kraut, oder schädliches Getränck.

Denen, welchen süsse sauer, und sauer süsse ist.

§. 2. Falschen Lehrern kommen die richtigen Glaubens-Lehren unrichtig vor, weil sie den richtigen Glaubens-Grund verwerffen, und dem Irrlicht ihrer Vernunfft nachhengen.

Sie sind

Gleich denen Krancken, welchen auch der süsseste Honig bitter schmecket.

Gleich

Gleich denen Gelbsüchtigen, welchen alles, was ihnen vor die Augen kommt, gelbe zu seyn düncket.

Gleich denen die blöde Augen haben, welchen alle Oerter, wo sie nur sind, dunckel und düster vorkommen.

§. 3. Und dennoch wollen sie nicht vor falsche Lehrer angesehen seyn, sondern vor wahre und reine Lehrer paßiren, welche den Weg GOttes recht lehren, und zur ewigen Glückseeligkeit des Himmels führen.

Sie sind

Gleich denen Wahnsinnigen, welche nicht glauben, daß sie ihres Verstandes beraubet sind, sondern wollen vor klug und verständig angesehen seyn.

Gleich denen Schielenden, welche vor recht und wohlsehende wollen gehalten seyn.

Gleich denen Quackſalbern, welche vor gute und wohlerfahrne Aertzte wollen paßiren.

Gleich denen Trunckenen, welche nicht hören können, noch wollen, daß sie sich mit Wein oder Bier übermäßig überladen haben, und besoffen seyn.

Dergleichen falsche Lehrer waren die Schrifftgelehrten und Pharisäer, welche vermeinten den Schlüssel der Erkäntnüß zu haben, und richtige Wegweiser zur Seeligkeit zu seyn, waren aber in der That blinde Leiter und Verführer des Volcks, welche der Warheit fehleten. Es kunte von ihnen mit Bestand der Warheit gesaget werden, daß die Warheit nicht in ihnen wäre, sondern Lügen, welche der Teufel der Vater der Lügen ihnen eingegeben und eingepflantzet hat. Dahero sie aus Trieb desselben sich auch so hefftig der Warheit wiedersetzten, und nicht ruheten, bis sie JEsum, welcher war voller Gnade und Warheit, Joh. 1. v. 14. ja die Warheit selbsten, Joh. 14. v. 6. Der Lehrer von GOtt gesandt, Joh. 3. v. 2. und lehrete den Weg GOttes recht, Matth. 22. v. 16. aus den Wege geräumet, und an dem schmählichen Creutz-Holtze getödtet hatten.

Solche falsche Lehrer waren die falschen Apostel zu Pauli Zeiten Philetus und Hymeneus, welche der Warheit fehleten, sagten, die Auffersthehung wäre schon geschehen, und verkehrten etlicher Glauben, 2. Tim. 2. v. 17. 18.

Solche falsche Lehrer verkündigte auch Paulus in den lezten Zeiten, welche würden haben den Schein eines gottseeligen Lebens, aber seine Krafft würden sie verleugnen, welche würden hin und her in die Häusser schleichen, und die Weiblein, welche mit Sünden beladen sind, und mit mancherley Lüsten fahren, gefangen führen; Welche gleicher Weise, wie Jannes und Jambres Mosi widerstanden, wolten der Warheit widerstehen; Welche würden seyn Menschen von zerrütteten Sinnen, und untüchtig zum Glauben, 2. Tim. 3. v. 5. & seqq.

Solche falsche Lehrer waren auch diejenigen in der ersten Kirche, welche Judas, der treue Knecht und Apostel Christi ep. v. 12. 13. mit lebendigen Farben abmahlet, wenn er sie nennet Wolcken ohne Wasser von dem Winde umgetrieben, kahle, unfruchtbare Bäume, zweymahl erstorben und ausgewurtzelt, wilde Wellen des Meers, die ihre eigene Schande ausschäumen, irrige Sterne, welchen behalten ist das Tunckel der Finsternüß in Ewigkeit.

§. 4. Die

§. 3. Die falschen Lehrer breiten ihre Irrthümer aus, und bemühen sich dieselben unter dem Schein der Warheit auch andern bey zubringen.

So machten es die Pharisäer und Schrifftgelehrten, von welchen unser Heyland Matth. 23. v. 15. sagt: daß sie Land und Wasser umzogen, damit sie einen Jüden Genossen machen möchten, und wenn ers worden, aus ihm ein Kind der Höllen gemacht, zweyfaltig mehr, denn sie gewesen.

Es sind falsche Lehrer mit ihrer irrigen Lehre

Wie eine Wasserfluth, welche den Damm durchbricht, und das Land überschwemmet.

Wie eine Pest, welche in finstern schleichet, und tödtet;

Wie ein Sauerteig, welcher den Teig durchsäuert;

Wie ein Gifft, welcher sich durch den gantzen Leib des Menschen ausbreitet, und denselben verderbet, ja wohl gar entseelet.

§. 4. Falsche Lehrer fälschen die heilige Schrifft, damit sie ihre Irr-Lehren desto eher und besser behaupten mögen. Dieses deutet nicht nur der heilige Apostel Paulus 2. Cor. 4. v. 2. an, wenn er sich und seine Mit-Apostel absondert von den falschen Aposteln, welche mit Schalckheit umgiengen und fälschten Gottes Wort; sondern es lehrets auch die tägliche Erfahrung. Denn wo ist doch ein falscher Lehrer gewesen, welcher nicht mit Schalckheit umgegangen, und GOttes Wort boßhaffter weise gefälschet habe?

Solches haben sie gelernet von ihrem obersten Lehr-Meister, dem leidigen Teufel, welcher, als er Christum versuchte, Gottes Wort fälschte, und verstümmelte, und, da er hätte aus dem Psalm. 91. v. 11. sagen sollen: Er hat seinen Engeln befohlen über dir, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen, daß sie dich auf den händen tragen ꝛc. sprach er: Er wird seinen Engeln über dir Befehl thun, und sie werden dich auf den Händen tragen ꝛc. Ließ also aus: Daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen; Nun aber waren dieses die Wege JEsu nicht ꝛc.

Es machens falsche Lehrer

Wie die Gewinsüchtigen und betrügerischen Weinschencken, welche Wasser unter den guten Wein giessen, und hiemit denselben fälschen;

Wie die eigennützigen Krämer, und Materialisten, welche verwerfliche Wahre unter die gute mengen, damit sie mögen an einen Mann gebracht werden;

Wie die betrügerischen Handels-Leuthe, welche das Licht im Laden mindern, damit sie ihr verlegenes, verdorbenes, oder sonst untaugliches Gut desto eher mögen verkauffen und loß werden.

§. 5. Derowegen muß ein Christ sich für falschen Lehrern, und ihren irrigen Lehr-Sätzen hüten und fürsehen. Dieses ist der Befehl unsers Heylandes, Matth. 7. v. 15. Sehet euch für, für den falschen Propheten, die in Schaafs-Kleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reissende Wölffe.

Wer siehet sich nicht für, für Aussätzige? Wer hütet sich nicht für Gesellschafft derer jenigen, welche mit der Pest inficiret und behafftet sind, damit man nicht von denselben auch inficiret und angesteckt werde? Also soll man sich auch fleißig fürsehen und hüten für falschen Lehrern, damit

man nicht von dem Aussatz und Pest ihrer falschen Lehre angestecket werde.

Bienen werden nicht leicht auf stinckende Blumen fallen, sondern sehen sich für denselben für, und weichen von denselben. Also sollen Christen nicht auf Mist-Blumen der irrigen Lehre falscher Lehrer fallen, welche GOTT dem HErrn ein rechter Stanck und Greuel ist.

Wer trincket gern aus garstigen Sümpfen, worinnen Krôten, Schlangen und andere gifftige Würmer sind, weil er muß fürchten, daß er den Tod daraus trincke? Falsche Lehrer gleichen mit ihrer irrigen Lehre solchen garstigen Sümpfen. Wer solte denn nun dieselbe gerne hören wollen? Vielmehr hat man hohe Ursache sich für derselben sorgfältig fürzusehen und zu hüten.

§. 5. **Es muß sich der Christ mit Gottes-Wort wider alle Irr-Lehre falscher Lehrer verwahren, und ihnen daraus begegnen.** Denn dieses ist nütz nicht nur zur Lehre, sondern auch zur Widerlegung, 2. Tim. 2. v. 16.

Mit diesem begegnete Christus dem höllischen Versucher, als er mit einen listigen Anläuffen sich an ihn machte, Matth. 4. v. 2. & seqq. Denen Sadducäern, als sie die Glaubens Lehre von der Aufferstehung der Todten, wolten über den Hauffen werffen und unglaublich machen, Matth. 22. v. 31. Denen Pharisäern, als sie ihr unrichtiges Bekäntnüß von dem Messia ablegeten, Matth. 22. v. 43. 44. Dem Exempel Christi muß ein jeder rechtschaffener Christ folgen, und denen falschen Lehrern mit Gottes Wort begegnen.

Mit diesem begegnete Paulus denen falschen Aposteln, welche fürgaben, wer wolte gerecht und seelig werden, müsse thun des Gesetzes Werck; Er hielte ihnen vor das Wort des heiligen Geistes durch den Mund Habacucs c. 2. v. 4. Der Gerechte wird seines Glaubens leben. Er führete ihnen zu Gemüthe die Gerechtfertigung des gläubigen Abrahams, von welchem die Schrifft saget: Abraham hat GOtt geglaubet, und das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet, Gen. 15. v. 6. Rom. 4. v. 3. Gal. 3. v. 6.

Leib.

§. 1. Der Leib des Menschen ist der wesentliche Theil des Menschen, welcher samt der Seele ausmachet den gantzen Menschen.

§. 2. Den Leib des Menschen hat GOTT aus den Erden-Kloß weißlich und mächtig gebildet, und mit der Seelen wundersam vereiniget, Gen. 2. v. 9. Dahero wenn der Mensch stirbet, derselbe auch muß wider zur Erden werden, davon er genommen ist, der Geist aber komt wider zu GOtt, der ihn gegeben hat, Gen. 3. v. 19. Eccl. 12. v. 7.

§. 3. **In dem Stand der Unschuld war er unsterblich, und unverweßlich; Alleine durch den leidigen Sünden-Fall wurde er sterblich.** Dieses lehret Paulus Rom. 5. v. 12. wenn er schreibet; Durch einen Menschen ist kommen die Sünde in die Welt, und der Tod durch die Sünde, und ist zu allen Menschen hindurch gedrungen, dieweil sie alle gesündiget haben.

In dem Standt der Unschuld war er gesund, frisch und starck, und würde auch also geblieben seyn, wenn der Mensch in dem Gehorsam seines Schöpfers blieben wäre. Alleine durch den leidigen Sünden-Fall ist er

seiner

seiner Gesundheit und Kräffte beraubet worden, und ist nunmehro vieler Schwachheit und Kranckheit, ja dem Tod selbst unterworffen.

War er vor dem Fall wie ein marmorner Pallast, welcher feste stehet; So ist er nach den Fall gleich einer baufälligen Hütten, bey welcher man sich täglich, ja stündlich den traurigen Einfall befürchten und besorgen muß.

War er vor dem Fall eine annehmliche Behausung und Wohnung der Seelen, so ist er nach demselben ein düstres, und unangenehmes Gefängnüß derselben, in welchem sie auf Hoffnung gefangen seyn muß, biß ihre Erlösung erfolget. Dahero auch der Heyde Plato, den Leib des Menschen ein Gefängnüß der Seelen genennet.

War er vor dem Fall wie ein ausbündig schönes Kleid der Seelen; So ist er nach dem Fall wie ein zerrissener und geflickter Mantel, welcher dieselbe bedeckt.

War er vor dem Fall wie ein starcker Felß im Meer, an welchen alle Wellen vergeblich stiessen; So ist er nach dem Fall wie ein Ufer, welches die Gewalt der Wellen zerrüttet, und endlich gar durchbricht, daß man seine Stätte nicht mehr kennet.

§. 4. In unserm sterblichen Leibe will die Sünde herrschen, daß wir ihr Gehorsam leisten mögen in ihren Lüsten; Alleine dafür warnet Paulus Rom. 12. v. 12. wenn er schreibet: Lasset die Sünde nicht herrschen in eurem sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in ihren Lüsten. Solches erfolget, wenn man seinen Leib betäubet, und durch Arbeit, und Mäßigkeit in Essen und Trincken, auch wohl bißweilen durch geziemendes Fasten im Zaum hält, daß nicht das Fleisch dem Geist widerstrebe, und er zu Wercken der Gottseeligkeit träge werde, hergegen in die bösen Lüste des Fleisches willige.

Wenn der Knecht im Hause will zu frech werden, so hänget man ihm den Brod-Korb höher; Und will der Esel zu muthig werden, so entzeucht man ihm den Haber, und giebt ihme Spreu dafür. Also auch, wenn unser Leib durch Müßiggang, und übermäßiges Essen und Trincken wil geil und wollüstig werden, daß die Sünde in ihren Lüsten in ihm zu herschen anfänget, so muß man demselben betäuben, und durch Arbeit, Mäßigkeit und Fasten zähmen, daß ihm die Geilheit und Wollust vergehet.

Mit seinem Exempel gehet uns vor der heilige Apostel Paulus, welcher seinen Leib betäubete, und des Fleisches-Lüste zähmete, daß die Sünde nicht herrschete, 1. Cor. 9. v. 26. Diesem Exempel haben zu folgen alle, welche die Sünde nicht wollen herrschen lassen in ihrem sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in ihren Lüsten.

Hergegen machten es nicht also die Israeliten in der Wüsten Exod. 32. v. 6. 1. Cor. 10. v. 7. Denn nachdem sie sich niedergesetzet zu essen und zu trincken, stunden sie hernach auf zu spielen, und ihres Fleisches-Lüste zu vollbringen; Und da sie mit den Moabitern gegessen und pancketiret hatten, fiengen sie auch bald hernach an mit derselben Töchtern zu huren, N. 25. v. 1.

§. 5. Der Mensch soll seines Leibes warten, das ist, denselben nach Nothdurfft pflegen, und mit mäßiger Speise und Tranck versorgen. Denn Niemand hat sein eigen Fleisch gehasset, sondern er wartet und pfleget es, Eph. 5. v. 25. Jedoch muß man dabey nicht den bösen Lüsten des sündlichen Fleisches nachhängen, dieselbe zu vollbringen. Dieses

will und befiehlet Paulus, Rom. 13. v. 13. Wartet des Leibes, doch also, daß er nicht geil werde?

§. 6. Wohl dem, der seines Leibes also wartet, daß sein Geist sammt Seele und Leib unsträflich behalten werde biß auf den Tag unsers HErrn JEsu Christi. Denn obgleich derselbe muß in den Staub der Verwesung fallen, und zu Staub und Aschen werden, so wird er dennoch, wenn alsdenn die Macht-Stimme JEsu die Gräber durchschallen wird, aus seiner Grufft wieder erwecket und verkläret werden, daß er ähnlich werde, dem verklärten Leibe JEsu Christi, Phil. 3. v. 21. Er wird samt der Seelen vereinigt in die ewige Herrlichkeit des himmels geführet werden, daß er mit ihr ewiger Glückseeligkeit genieſſe.

Siehe hievon weiter nach oben unter dem Titul

Aufferstehung.

Leiden.

§. 1. Das Leiden begreifet unter sich alle das Widrige was einem beydes am Seele und Leib begegnen, und Betrübnüß erwecken kan.

§. 2. Dahero das Leiden pfleget abgetheilet zu werden in das Leiden des Leibes, und in das Leiden der Seelen.

§. 3. Denen Frommen und Gerechten, so lange sie hier in dieser Welt sind, begegnet beyderley Leiden, daß sie bald seufzen müssen über Leiden der Seelen, bald über Leiden des Leibes. Wenn David Psalm. 34. v. 20. spricht: Der Gerechte muß viel leiden, so begreifft er beydes in diesen Worten, und deutet damit an, daß kein Frommer und Gerechter sey, welcher nicht beydes erfahre. Und wenn er Psalm. 88. v. 18. von sich saget, daß er zu Leiden gemacht, und sein Schmertz immer für ihm sey; Solte er wohl nicht beydes erfahren und empfunden haben?

So ists, die Frommen und Gerechten sind

Wie die Schiffende auf dem ungestümmen und tobenden Meere, auf welche mancher harter Sturm brüllet und tobet, daß sie in tausendfacher Angst und Furcht Zittern, beben, ächzen und seufftzen.

Wie die kämpfenden Soldaten, welche von den Feinden um und um umgeben, so wohl hinter, als vor sich zu streiten und zu kämpfen haben;

Wie die Felsen im Meer, auf welchen von allen Seiten das Meer wütet und tobet, daß hie eine Tiefe, und da eine Tiefe zu sehen ist.

Wie die Thürne der Kirchen, welche von allen Ecken Wind und Regen unterworffen sind.

Wie eine bestürmte Vestung, in welcher alles durch die eingeworffenen Feuer-Kugeln in Brand gesetzet ist, von aussen aber der Feind stürmet und wütet.

So gienge es dem frommen Hiob, welcher das Lob hatte von GOtt, daß er wäre schlecht, recht, gottesfürchtig, und meidete das Böse, Job. 1. v. 8. Er muste in der Aschen seufzen; Wenn man meinen Jammer wäge, und mein Leiden in eine Wage legete, so würde es schwerer seyn, denn Sand am Meer. Job. 7. v. 2.

So erfuhre es der gottesfürchtige David, der Mann nach dem Hertzen GOttes. Drum klagete er Ps. 38. v. 18. Ich bin zu Leiden gemacht, und mein Schmertz ist immer für mir.

So

So wurde es inne der gottseelige Apostel Paulus, welcher des Leidens Christi viel hatte, 2. Cor. 1. v. 6.

§. 4. Es begegnet aber denen Frommen und Gläubigen ihr Leiden nicht ohn gefehr, sondern nach dem heiligen und weisen Rath und Willen GOttes. Massen er von Ewigkeit her es also beschlossen und geordnet, daß die Frommen und Gläubigen durch Creutz und Leiden, Christo ihrem HErrn und Haupt, sollen ähnlich gemacht werden, Rom. 8. v. 29. Gleich wie er nun von Ewigkeit her beschlossen, seinen eingebohrnen Sohn, den Glantz seiner Herrlichkeit, und das Ebenbild seines Wesens, um der gefallenen Menschen willen, in Schmach- und Schmertzvolles Leiden dahin zu geben, daß sie durch dessen Leiden von dem immerwehrenden Leiden in den höllischen Flammen möchten erlöst, und in die ewige Freud und Wonne des Himmels versetzet werden: Also hat er auch von Ewigkeit her beschlossen, und geordnet, die Frommen und Gläubigen als die wahren Glieder derselben in Creutz und Leiden zu stecken, daß sie dem Ebenbild seines Sohnes gleich seyn solten, Rom. 8. v. 23. Dahero trifft kein Creutz und Leiden die Frommen und Gläubigen, ohne nach dem weisen Rath, Willen und Ordnung GOttes, welcher es so versehen und beschlossen.

Wenn ein Mahler ein schönes Bild mahlen und verfertigen will, so thut er mit seinem Pinsel keinen Strich, welchen er nicht bedacht. Und ein künstlicher Bildhauer, welcher eine schöne Statuam machen will, thut an dem Holz, woraus sie soll verfertiget werden, keinen Schnitt, Hieb oder Schlag, so er nicht beschlossen. Der weise GOtt im Himmel will durch mancherley Creutz und Leiden die Frommen und Gläubigen machen zu Ebenbildern seines lieben Sohns Christi JEsu, Rom. 8. v. 29. Derowegen thut er zwar so manchen Schnitt, Hieb und Schlag an denselben, daß sie ihnen ähnlich werden, aber nicht ohne Bedacht, sondern nach seinem weisen Rath, Willen und Ordnung, wie er von Ewigkeit her beschlossen hat.

Wenn ein Gärtner einen schönen Baum ziehen will, der so wohl gute und annehmliche Früchte bringe, als auch den Garten eine Zierde sey, so thut er manchen Schnitt an demselben, alleine keinen thut er, welchen er nicht zuvor weißlich bedacht hat. Die Frommen und Gläubigen sollen seyn Bäume der Gerechtigkeit, und Pflantzen des HErrn zum Preisse, Jes. 61. v. 6. Was Wunder, wenn er an denselben durch vielerley Leiden und Trübsaal so manchen Schnitt thut, daß sie mögen in gedeihliches Wachsthum kommen, und herrliche Früchte des Glaubens bringen? Alleine, keinen Schnitt thut seine weise Vater Hand, welchen er nicht zuvor bedacht, und kein Leiden läst er über sie kommen, welches er nicht zuvor bedacht, und also geordnet und versehen habe.

Füget demnach nun gleich der leidige Satan und die gottlose Welt denen Frommen und Gläubigen mancherley schweres und Schmertzvolles Leiden zu, so geschiehet es doch nicht ohne GOttes Willen und Zulassung.

Man nehme doch ein unverwerfliches Exempel an dem frommen Hiob, welcher seines gleichen nicht hatte im Lande. Was vor schweres und mannichfaltiges Leiden fügte doch der abgesagte GOtt und Menschen Feind, der leidige Satan, demselben zu? Bald brachte er ihn um seine Haabe und Vermögen, welches er durch den Seegen GOttes erhalten. Job. 1. v. 14. & seqq. Bald beraubete er ihn seiner lieben Kinder, welche ihme GOtt gegeben, Job. 1. v. 18. 19. Bald schlug er ihn an seinem Leibe mit

bösen Schweren, von der Fuß Sohlen an bis auf seine Scheitel, daß er einen Scherben nehmen, sich schaben, und mit Seufzen in der Aschen sizen muste, Joh. 2. v. 7. 8. Kurtz, Hiob war das Ziel, auf welches der böse Höllen Geist seine Pfeile gerichtet hatte; Er war der Sammelplatz, auf welchen Satanas alles Leiden zu trieb, und ihn in Jammer und Elend sezte. Alleine geschahe wohl solches ohne des weisen GOttes und Vaters im Himmel weisen Rath, Willen und Zulassung? Keines Weges. Satanas kunte ohne dessen Verhängnüß diesem Heiligen GOttes nicht ein Haar krümmen, oder das geringste Leiden zufügen, weil, wie er selbst für dem HErrn gestehet, GOtt ihn, sein Hauß, und alles was er hatte, rings umher verwahret hatte. Job. 1. v. 10. Alleine da GOtt dem leidigen Satan es verhängete, und sprach: Siehe, alles, was er hat sey in deiner Hand, ohne allein an ihn selbst lege deine Hand nicht, da gieng Satan aus von dem HErrn, und machte diesem frommen Knechte mancherley betrübtes Leiden, Job. 1. v. 12. & seqq. Und da es endlich hieß: Siehe da, er sey in deiner Hand, doch schone seines Lebens; da tastete er erst sein Gebein und Fleisch an, und schlug ihn mit schmertzhafften Schweren, daß er ächzen, winseln und seufzen muste, Job. 2. v. 5. 6. 7.

So wenig aber nun der leidige Satan dem frommen Hiob einiges Leiden ohne dem Willen und Verhängnüß GOttes zufügen kunte, so wenig leiden kan er auch noch diese Stunde denen Frommen und Gläubigen zufügen, wenn es der weise GOtt im Himmel nach seinem unerforschlichen Rath und Willen ihme verstattet, und zuläßet, so sehr er auch nur solches verlanget und wünschet. GOtt hält sie in seinem mächtigen Schutz und Schirm, bis daß nach seinem Rath das böse Stündlein kommt. Und wenn er alsdenn solch Leiden über sie verhängt, so kan doch der Satan, wie gerne er auch wolte, ihnen nicht mehr zufügen, als er ihme verstattet und zuläßet.

Da muß der Satan seyn

Wie ein beißiger und toller Ketten Hund, welcher, ob er gleich noch so sehr wütet, dennoch nicht weiter kommen kan, als ihm die Kette, an welcher er lieget, zuläßet und gestattet.

Wie ein Scharffrichter, welcher denen Delinquenten nicht mehr Tortur anthun darff, als der Richter, nach eingehohlten Urtheil ihme verstattet.

Wie ein Knecht, welcher das Kind nicht mehr stäupen darf, als der Vater haben will.

Und so gehets auch her mit den Leiden, so die gottlose Welt denen Frommen und Gläubigen anthut und zufüget.

Die böse Welt läßet die Frommen und Gläubigen nitht unangetastet, weil sie nicht mit ihr in ein Horn blassen, und sich ihr gleich stellen wollen. Da sind sie ihr ein rechter Stachel in den Augen, welchen sie nicht leiden kan, weil sie nicht mit ihr lauffen in das wüste und unartige Leben, 1. Pet. 4. v. 6. Da sind sie ihn als ein Baum der im Wege stehet, welchen man nicht dulten will.

Da sind die Frommen in der bösen Welt wie die wohlriechenden Rosen unter den Dornen; Wie die unschuldigen Schaaffe, unter den reisenden Wölffen; Wie die schwachen Tauben, unter den blutdürstigen Raub-Vögeln; Wie eine köstliche Perl, unter dem verdrüßlichen

Sand

Sand; Wie ein treffliches und edles Kleinod, auf dem stinckenden Miste; Wie ein frommer Daniel, unter den grausamen Leben.

Da verfolgen einen frommen David seine Feinde, setzen sich wider ihn, und reden allerley Ubels wider ihn; Sie suchen wie Löwen seine Seele zu erhaschen, und sein Leben zu Boden zutreten &c. Ps. 3. v. 1. Ps. 7. v. 2. 3. &c.

Da muß ein frommer Jeremias leiden Schmach und Verfolgung, wenn er in den Wegen des HErrn einher gehet, und sich sondert von der Rotte der bösen Leute zu Anathot.

Da müssen die Jünger JEsu in der Welt erfahren Angst und Verfolgung, Joh. 16. v. 33.

So ists, weil die Frommen nicht sind von der Welt, so hasset und verfolget sie die Welt, und füget ihnen Leiden zu ohne Zahl. Unser Heyland Christus JEsus, welchen umgeben haben Leiden ohne Zahl, hat solches seinen lieben Jüngern frey heraus gesaget, und zuvor verkündiget, Joh. 15. v. 19. Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb. Dieweil ihr aber nicht von der Welt seyd, sondern ich habe euch von der Welt erwehlet, darum hasset euch die Welt.

Alleine alles Leiden, so die feindseelige Welt denen Gläubigen und Frommen zufüget, widerfähret ihnen nicht ohne GOttes Willen und Verhängnüß, damit ihr Glaube und Gedult geprüfet, und herrlicher erfunden werde, als das köstliche Gold, welches durch das Feuer bewähret wird siebenmahl.

Und dabey können sie so wenig weiter gehen, als der Teufel, wenn GOtt demselben gestattet, denen frommen Leuten Schaden zufügen.

Er machts wie dem hochmüthigen Sanherib, welchem er ein Gebiß ins Maul legete, und einen Ring in seiner Nasen, daß er muste ablassen dem frommen Hißkia und dessen Unterthanen Leiden zu zufügen, Jes. 37. v. 29.

Es ergehet, wie mit dem wütenden König Saul. O was vor mannichfaltiges Ungemach, Drangsaal und Verfolgung muste der fromme David von ihm leiden und erdulten? Bald suchete dieser blutdürstige König denselben mit einem Spieß an die Wand zu spiesen, und aus dem Wege zuräumen; Bald bemühete er sich auf eine andere Art denselben aus dem Lande der Lebendigen zu vertilgen. Alleine hier war die mächtige Hand des HErrn im Spiel, daß er, was er bey sich beschlossen, nicht ausführen kunte, sondern muste ehe selbst seinen Untergang erfahren, ehe ein Haar dem unschuldigen David von dem Haupte fallen durffte.

Derowegen dürffen die Frommen und Gläubigen bey ihren Leiden von den Gottlosen nicht verzagen, sondern mit dem frommen Assaph aus gelassenen Hertzen sagen: Ich muß das Leiden, die rechte Hand des Höchsten kan alles ändern, Ps. 77. v. 11.

Müssen sie gleich mit David klagen: Ach HErr, wie sind meiner Feinde so viel, und setzen sich so viel wider mich. Viel sagen zu meiner Seele, sie hat keine Hülffe bey GOtt. So können sie doch auch mit ihm getrost sprechen: Aber du HErr, bist der Schild für mich, Ps. 3. v. 1. & seqq.

§. 5. Was aber vor Leiden denen Frommen und Gläubigen nach dem weisen Rath, Willen und Ordnung GOttes begegnet, das

rühret her aus seiner väterlichen Liebe. Denn weil sie GOtt lieb sind, mögen sie ohne Leiden nicht seyn, Ebr. 12. v. 6.

Der andächtige Taulerus erkante solches wohl; Drum schreibet er Fol. 9. Omnis passio procedit ex fonte ineffabilis dilectionis divinæ, hoc est, ex eodem fonte, ex quo præstantissima dona promanant.

Muß das Kind von dem Vater oder Mutter etwas leiden, so geschiehet solches aus hertzlicher Liebe derselben; Und wird denen Frommen und Gläubigen von ihrem GOtt und Vater im Himmel bald dieses oder jenes Leiden zugeschicket, so rühret solches her von seiner hertzlichen Vater-Liebe, womit er sie je und je geliebet, und aus lauter Güte zu sich ziehet.

Zwar wenn wir mit unsern Augen und Sinnen an der äusserlichen Gestalt der Leiden hangen, und nicht durch die trübe Wolcke derselben sehen, so werden wir das liebvolle Vater-Hertz unsers GOttes nicht sehen, sondern gedencken, daß wir von seinem Gnaden Angesicht verstossen, und seine Liebe in lauter Zorn verwandelt worden. Alleine wenn wir uns das Licht göttliches Wortes unsere Augen erleuchten und aufklären lassen, so befinden wir, daß die Vater-Liebe GOttes unser Creutz und Leiden begleite, und zu unsern Besten wende.

Wie viel Leiden hat doch unsern liebsten Heyland Christum JEsum umgeben? Muste er nicht klagen: Es haben mich umgeben Leiden ohne Zahl, Ps. 40. v. 13. Ich versincke im tiefen Schlamm, da kein Grund ist, ich bin im tiefen Wasser, und die Fluth will mich ersäuffen, Ps. 69. v. 3. Und dennoch war er der liebste Sohn seines himmlischen Vaters, der Glantz seiner Herrligkeit, und das Ebenbild seines Wesens, Ebr. 1. v. 3. von dem er so wohl bey seiner Tauffe, als bey seiner Verklärung sich von Himmel herab vernehmen und hören lassen: Diß ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, Matth. 3. v. 17. c. 17. v. 5. Luc. 9. v. 35. 2. Pet. 1. v. 17.

Also obgleich die Frommen und Gläubigen des Leidens viel haben in der Welt, so bleiben sie dennoch die Heiligen, Außerwehlten und Geliebten GOttes, weil GOtt die Seinen nicht ohne Creutz und Leiden seyn lässet.

Eine Perl bleibt eine Perl, ob sie schon mitten in den wilden Fluthen lieget, und manche tobende Welle muß über sich daher fahren lassen; Ein Demant bleibt ein Demant, ob er gleich den Schnitt leiden muß; Ein Weinstock bleibt ein Weinstock, obschon der Winzer hart mit ihme verfährt; Die Sonne bleibet eine Sonne, obschon ein dunckels Donner-Gewölcke vor dieselbe trit, daß man ihren lieblichen Schein nicht erblicket; Eine Rose bleibet eine Rose, ob sie gleich mitten unter spitzigen Dornen stehet; Eine Ceder bleibt eine Ceder, ob es gleich auf dessen grüne-belaubte Zweige noch so sehr stürmet, &c. Also bleibet auch ein Frommer und Gläubiger ein liebes Kind GOttes seines himmlischen Vaters, obgleich noch so vieles und schweres Leiden denselben trifft und beschwehret.

Klagt gleich Zion bey seinen Leiden, daß es von dem HErrn verlassen, daß der HErr seiner vergessen, und dessen Liebe verlustiget sey; So wird es dennoch seiner Liebe und Huld versichert, daß bey seinen Leiden der HErr dessen so wenig vergessen, so wenig ein Weib ihres Kindleins vergessen könne, weil er dasselbe in seine Hände gezeichnet.

§. 6. Das

§. 6. Das Leiden dieser Zeit ist ein Kennzeichen der frommen Nachfolger und Jünger Christi. Dieses lehret Paulus, 2. Tim. 3. v. 4. 12. wenn er schreibet: Alle die in Christo JEsu gottseelig leben wollen, müssen Verfolgung leiden. Er selbsten hat solches mit seinen Mit-Aposteln erfahren; Drum schreibet er 2. Cor. 1. v. 5. Wir haben des Leidens Christi viel.

So ist es, ein König oder Fürst kleidet seine Diener in seine Hof-Farbe, welche ihm beliebet, und die er führet. Christus ist der grosse König, und Fürst der Könige auf Erden, die Frommen und Gläubigen sind seine Diener und Dienerinnen, und seine Hof-Farbe ist Creutz und Leiden. Was Wunder, wenn er dieselbe in seine Hof-Farbe kleidet, und mancherley Leiden denenselben widerfahren lässet?

Ein liebreicher Bräutigam kleidet seine geliebteste Braut, welche er ihm erwehlet hat, in seine Leib-Farbe, die er führet. Eine gläubige Seele ist seine liebste Braut, mit welcher er sich verlobet in Ewigkeit, und mit welcher er sich vertrauet in Gnade und Barmhertzigkeit. Seine Leib-Farbe ist Creutz und Leiden, welchen er in den Tagen seines Fleisches sich freywillig unterworffen: Was Wunder wenn er dieselbe in solche seine Leib-Farbe kleidet, und über sie mancherley Creutz und Leiden kommen lässet.

Soll aber das Leiden ein Kentzeichen der Frommen und Gläubigen seyn, so müssen sie sich das Leiden nicht selbsten zu ziehen. Der heilige Apostel Petrus warnet dafür, wenn er 1. ep. 4. v. 15. schreibet: Niemand unter euch leide als ein Mörder, oder Dieb, oder Ubelthäter, oder der in ein fremd Ammt greifet, sondern als ein Christ &c.

Manche die da leiden, sind

Gleich denen Patienten, welche durch schlimme und übele Diät ihnen vielerley empfindliche Beschwerden zu ziehen, derer sie könten entübriget seyn.

Gleich denen Knaben in der Schulen, welche durch übeles Bezeugen ihnen Schläge und Streiche in der Menge zu wege bringen, denen sie doch hätten entgehen mögen.

Gleich dem Gesinde, welches durch nachläßiges, ungebührendes und liederliches Verhalten bey seinem Dienst, ein hartes Tractament von HErrn und Frauen leiden und erdulten muß.

Alleine ein solches Leiden, welches mancher ihme durch Boßheit und übels Verhalten zuziehet, ist vor kein Kentzeichen der Frommen und Gläubigen anzusehen; Dieweil derjenige, welcher Boßheit treibet, und Ubels thut, unter die Frommen und Gläubigen nicht mag gezehlet werden.

§. 7. Haben aber gleich Fromme und Gläubige mannichfaltiges Leiden in diesem Leben, so können und sollen sie dennoch ihre Seele in Gedult fassen, und getrost seyn.

a) Weil ihr Leiden ist von ihrem liebreichen GOtt und Vater im Himmel, der sie durch viel Leiden und Trübsaal will in das Reich GOttes einführen. Was nun von demselben kommt, das kan nicht zu ihrem Ruin und Verderben, sondern zu ihrem Besten gemeinet seyn.

Muß ein Kind von seinem lieben Vater eine Züchtigung leiden, so nimt es dieselbe mit Gelassenheit an, und zürnet nicht, wenn es von demselben gestäupet wird, weil es weiß, das Vater-Hertze meines dennoch gut

mit ihm. Die Frommen und Gläubigen sind Kinder des Höchsten; Wenn er nun mancherley Leiden über sie kommen läst, so sollen sie in Gelassenheit ihrer Seelen dasselbe erdulten, weil es von dem wohlmeinenden Vater-Hertzen ihres GOttes ihnen zugeschicket wird.

β) Weil sie dadurch ähnlich werden dem Ebenbilde des Sohnes GOttes. Denn dem Ebenbilde des Sohnes GOttes gleich werden, ist gewiß etwas, welches auch das bitterste und schwerste Leiden versüssen kan, daß mans in aller Gelassenheit und Gedult erträget. Der Apostel Paulus, wenn er die Gläubigen zu Rom über das Leiden der Zeit aufrichten wil, brauchet dieses c. 8. v. 29. zum Trost-Grund, daß es GOtt nach seiner Weißheit so geordnet, daß sie durch Leiden sollen ähnlich werden dem Ebenbilde seines Sohnes.

Solte jemand die Versicherung haben, daß er durch Erdultung einiger Widerwärtigkeiten würde dem Erb-Printzen seines HErrn und Königs gleich werden, und gleich geachtet werden, wie gelassen und willig würde er wohl solche erdulten? Nun aber versichert der Geist GOttes, der in alle Warheit leitet, einen jeden Frommen und Gläubigen, Rom. 8. v. 29. Daß er durch das Leiden dieser Zeit ähnlich werde dem Ebenbilde des eingebohrnen Sohnes GOttes, des Königs aller Könige, und HErrns aller HErrn. Wie solte denn derselbe nicht mit gelassenen und geduldigen Hertzen das Leiden dieser Zeit übernehmen, und das Creutz seinem JEsu willig nachtragen?

So trug das Creutz und Leiden Paulus seinem JEsu willig nach. Drum schreibet er Gal. 6. v. 17. Ich trage die Mahlzeichen des HErrn JEsu an meinem Leibe. Und 2. Cor. 4. v. 10. spricht er; Wir tragen allezeit das Sterben unsers Herrn Jesu an unserm Leibe, auf daß auch das Leiden unsers HErrn JEsu an unsern Leibe offenbahr werde. Er verstehet durch die Mahlzeichen, und durch das Sterben unsers HErrn JEsu Christi das Leiden, das er muste auf sich nehmen, und dadurch seinem Ebenbilde gleich werden.

γ) Weil Christus ein weit grösseres und bitterers Leiden uns zu Gute ausgestanden und erdultet hat. Er hat müssen klagen: Es haben mich umgeben Leiden ohne Zahl, Ps. 4. v. 13. Wenn wir dennoch unser Leiden gegen Christi Leiden halten werden, so wird es vor ein gar geringes Leiden zuachten seyn.

Gleichwie ein Tröpflein Wasser, oder auch wohl ein gantzer Strom sich erleutert, wenn er in das Meer fället: Also wenn unser Leiden gegen Christi Leiden, als das grosse Meer aller Leiden, gehalten wird, so wird sichs verliehren, und nur für ein geringes Tröpflein zuachten sey.

Was ein Sandkörnlein ist gegen allen Sand am Ufer des Meers; Und was ein Sonnen Stäublein ist gegen alle Hügel und Berge der Erden, das ist unser Leiden gegen unsers Jesu Leiden, welches er in den Tagen seines Fleisches um der Sünder willen erdultet und ausgestanden hat.

Hat nun unser Heyland ein so vieles und schweres Leiden denen Sündern zu Gute erdultet und ausgestanden; Wie solten wir das wenige Leiden, so über uns kommt, nicht mit aller Gedult und Gelassenheit ertragen.

δ) Weil sie mit ihren Sünden ein weit mehrers, ja das immerwährende Leiden der Höllen verdienet haben. Denn obschon ein Wiedergebohrner sich für äusserlichen groben Sünden hütet, dennoch ist in

dessen

dessen Fleisch noch übrig die böse Lust, welche ihn zur Sünde reizet, Rom. 7. v. 14. und ihme immer anklebet, Hebr. 12. v. 1. Dannenhero kan er sich bey seinem Leiden nicht für unschuldig halten. Denn für GOtt ist Niemand unschuldig, sondern alle müssen mit Jes. c. 64. v. 6. klagen: Wir sind allesamt wie die Unreinen, und alle unsere Gerechtigkeit ist wie ein unflätig Kleid, wir sind alle verwelcket wie die Blätter, und unsere Sünden führen uns dahin wie ein Wind, HErr zürne nicht zu sehr, und dencke nicht ewig der Sünden. Und mit dem frommen Propheten Daniel c. 9. v. 5. Wir haben gesündiget, unrecht gethan, sind gottloß gewesen und abtrünnig worden, wir sind von deinen Geboten und Rechten gewichen, HErr du bist gerecht, wir aber müssen uns schämen. Wenn sie demnach dieses bedencken, so werden sie zu gelassener Erdultung ihres Leidens gereizet.

Dieses erwoge die fromme Judith wohl, drum sprach sie zu den Obersten der Stadt Bethulia c. 8. v. 22. Darum last uns nicht ungedultig werden in diesen Leiden, sondern bekennen, daß es eine Straffe ist von GOtt, viel geringer, denn unsere Sünden sind, und gläuben, daß wir gezüchtiget werden, wie seine Knechte zur Besserung, und nicht zum Verderben.

So ists, wenn ein Kind erweget, daß es mit seiner übeln Bezeigung eine weit härtere Züchtigung bey seinem Vater verdienet hat, so erdultet es dieselbe willig und lässet sichs nicht befremden, daß es also von demselben gestäupet worden. Die Frommen und Gläubigen sind durch den Glauben an Christum Jesum Kinder GOttes, Gal. 3. v. 26. welche bedencken, daß sie mit ihren Sünden ein weit grösseres und mehrers Leiden verdienet hätten. Wie solten denn sie nicht mit aller Gedult das kurtze Leiden der Zeit ertragen und ausstehen?

*) Weil es ist ein kurtzes und leichtes Leiden gegen das unaussprechliche Leiden, welches die verdamten Höllen-Brändte in der hölischen Flammen ohne Aufhören ausstehen müssen. Denn es ist nur ein Leiden dieser Zeit, Rom. 8. v. 18. welches eine kleine Zeit währet, 1. Pet. 5. v. 10. Conf. 2. Cor. 4. v. 17. Alleine die Verdammten werden gequälet werden mit Feuer und Schwefel Tag und Nacht, Apoc. 14. v. 10. und müssen Pein leiden, das ewige Verderben, 2. Thess. 1. v. 9. Dahero der Rauch ihrer Qvaal wird aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit, Apoc. 14. v. 11.

Der Frommen Leiden ist nubecula breui transitura, ein trübes Wölcklein, welches bald vergehet; Alleine das Leiden der Verdamten gleichet einem Wetter, welches nicht abtobet, sondern Schlag auf Schlag und Blitz auf Blitz folget, daß die Grundveste der Erden beben.

Der Frommen Leiden ist wie das Ungemach, welches ein müder Wandersmann in einer schlimmen Herberge auf eine Nacht erdulten muß; Alleine das Leiden der Verdamten ist wie der Schmertz und Betrübnüß volle Zustand dererjenigen, welche ad perpetuos carceres, oder zur immerwährenden Gefangenschafft sind verdammet worden.

Der Frommen Leiden ist wie das Wasser eines Bachs, welches von einem gefallenen Regen sich ergiesset, und bald verfliesset. Alleine das Leiden der Verdammten ist wie das tobende und ungestümme Meer, welches niemals verseiget, sondern immer voll bleibet, schäumet und wütet, daß hie eine Tieffe, und dort eine Tieffe zuschauen ist.

Ist aber nun das Leiden der Frommen in dieser Welt ein kurtzes und leichtes Leiden, Rom. 8. v. 18. 2. Cor. 10. v. 17. 1. Pet. 5. v. 10. wenn

mans

mans hält gegen das gehäuffte Leiden der Verdammten in dem höllischen Pful, der mit Feuer und Schwefel brennet; So haben sie dasselbe in aller Gedult und Gelassenheit zu ertragen.

ζ) Weil es mit hertzlicher Freude und Wonne verwechselt wird. Den Abend lang wäret das Weinen, aber des Morgends die Freude, Psalm. 30. v. 6.

Der Himmel ist nicht stets mit schwartzen Wolcken überzogen, welche mit Donner und Blitzen den Erdboden schrecken; Sondern nach dem Ungewitter läst er die Sonne wieder scheinen, und nach den abgetobten Donnerschlägen, und nach den abgekühlten schwühlen Blitzen erfreuet er uns mit angenehmen Blicken;

Die Erde ist nicht stets mit Schnee und Eiß bedeckt, sondern, wenn die liebliche Frühlings-Sonne derselben ihre warmen Strahlen schencket, muß beydes schmeltzen, daß der schwangere Schooß derselben Graß, Kräuter und Blumen in der Menge herfür bringet, und gleichsam in einem buntgestickten Kleide erscheinet.

Das Meer stürmet und tobet nicht immer, mit seinen Wellen, sondern es wechselt ab mit einer angenehmen Stille, daß die, so auf demselben sind, sich nicht mehr ängstigen, und schreyen dürffen:

Also haben auch die Frommen und Gläubigen nicht stets ihr Leiden, sondern es wechselt mit hertzlicher Freude.

Dieses bestätigen die vielen Exempel derselben.

David hatte vieles und gehäufftes Leiden, daß er voller Wehmuth ausbrach und sprach: Ich bin zu Leiden gemacht, Ps. 38. v. 18. Alleine es wurde sein Leiden doch endlich in Freude, und seine Klage in einen Reihen verwandelt, daß er rühmen kunte: Der Gerechte muß viel leiden, aber der HErr errettet ihn aus dem allen, Ps. 34. v. 20.

Hiob war mit schmertzlichen Leiden fast überschwemmet, und war dessen mehr, denn des Sandes am Meer, Job. 6. v. 2. Er saß gleichsam in einem finstern Kercker, der voll Jammer und Elend, voll Aechzens und Seufftzens war; Alleine sein mannigfaltiges Leiden nahm ein Ende, und sein Gefängnüß wurde von dem HErrn gewendet, nach dem Weinen und Heulen wurde er überschüttet mit Freuden, Job. 42. v. 10.

Die lieben Jünger und Apostel unsers Heylandes hatten vieles und schweres Leiden. Sie musten weinen und heulen, da sich die Welt freuete. Alleine ihre Traurigkeit und Leiden wurde doch endlich in Freude verwandelt, daß sich ihr Hertz freuete, und Niemand kunte ihre Freude von ihnen nehmen, Joh. 16. v. 22.

Die Zuhörer Petri, als sie sich zu Christo bekehret hatten, musten bald erfahren, daß Christiani wären Cruciani, wenn ihnen mancherley Leiden begegneten, daß ihr Hertz sich betrübete; Alleine alle ihr bitteres Leiden und Traurigkeit ihres Hertzens muste sich endigen, daß sie sich freueten mit unaussprechlicher Freude, 1. Pet. 1. v. 6.

η) Weil es vor nichts zu achten gegen die grosse Herrlichkeit des Himmels, welche darauf erfolgen soll. Denn so sagt der Apostel Paulus Rom. 8. v. 18. Ich halte nicht dafür, daß dieser Zeit Leiden wehrt sey der Herrliehkeit, die an uns soll offenbahret werden. Warum denn lieber Paule? Weil es wird seyn eine über die Maasse wichtige Herrlichkeit, welche erhalten sollen die, welche nicht sehen auf das Sichtbahre, sondern

auf das

auf das Unsichtbahre, 2. Cor. 4. v. 17. Einen Blick hattest du in dieselbige gethan, als du warest entzücket worden, bis in den dritten Himmel, und hattest gehöret unaussprechliche Worte, die kein Mensch sagen kan, 2. Cor. 12. v. 16.

Würde man alle Herrligkeit dieser Erden zusammen bringen, was würde sie wohl seyn gegen die überschwengliche Herrligkeit des Himmels, welche JEsus, der HErr der Herrligkeit, durch sein Schmertz- und Schmach volles Leiden zu wege gebracht denen, die seine Mahlzeichen und sein Sterben an sich herum tragen? Nichts. Es nun aber alle Herrligkeit dieser Erden vor Nichts zu achten, gegen die über die massen wichtige Herrlichkeit des Himmels, was wird denn nun dieser Zeit Leiden zu achten seyn gegen dieselbe?

Was die dickste Finsternüß ist gegen das helle Licht der Sonnen, und was ein nichtswürdiger Schlacken gegen das ächte Gold; Was ein Stücklein Glaß gegen einen kostbaren Diamant, und was ein saurer Eßig gegen den süssesten und edelsten Wein zuachten; Das ist das Leiden dieser Zeit, welches die Frommen und Gläubigen hier erdulten müssen, zu achten gegen die Freude und Herrlichkeit des Himmels, zu welcher sie dermaleinst gelangen.

Der andächtige Abt Bernhardus beherzigte das Leiden dieser Zeit gegen die Herrligkeit des Himmels. Deswegen schrieb er de convers. c. 30. Passiones nostræ non sunt condignæ ad præteritam culpam, quæ remittitur, ad præsentem consolationis gratiam, quæ immittitur, & ad futuram gloriam, quæ promittitur.

Dahero das Leiden der Frommen und Gläubigen auch nicht ist verdienstlich, weil zwischen denselben, und zwischen der unbeschreiblichen Herrligkeit des Himmels keine Vergleichung zu finden, oder zu machen.

Sprichst du, schreibt der seel. Geier conc. funeb. β) II. pag. 490. auf gut Papistisch: Gleichwol ist zwischen dem Leiden und der Herrligkeit eine solche Gleichheit, als zwischen den Saamen, und denn daraus wachsenden Stamm oder Frucht, wie Esthius, Conzen, und andere haben wollen, wer auf den Geist säet, der wird vom Geist das ewige Leben erndten. Ja lieber Mensch, es ist eine Vergleichung zwischen dem Leiden und der Herrlichkeit endlich zu finden, nemlich, wie sich gegen einander verhält antecedens und consequens, aber daraus folget noch lange kein Werth oder Würdigkeit. Will man erndten so muß man vorhero säen; Will man in die Stadt kommen, so muß man vorhero durch die Strasse sich dahin begeben; Will man des Erbes würcklich geniessen, und selber administriren, so muß man vorhero in die Schule gehen, und seine mündigen Jahre erreichen. Aber daraus folget noch lange nicht, daß die mündigen Jahre, das Schulgehen, das Gehen über die Strasse, einen Wehrt oder Würdigkeit in sich habe gegen das Erbe. Als du magst den Saamen so lange in die Erde werffen, als du wilst, deswegen erfolget noch lange nicht die Frucht, wenn nicht GOtt das Gedeyen giebt, an dem alles gelegen ist. Christus der HErr selbst, gieng durch viel Leiden in seine Herrlichkeit, aber daraus folget noch lange nicht, daß er durch sein Leiden seine Herrlichkeit verdienet hätte. Also gehen auch Christi Diener und Dienerinnen durch viel Leiden in ihre Herrlichkeit. Aber deswegen ist ihr Leiden nicht verdienstlich, sondern es

ist und

ist und bleibet eine unverdiente Herrlichkeit, die wir Vermöge der Kindschafft erblich haben, keines weges, aber durch unser Wohlverhalten oder viel Ausstehen erlangen können.

Leiden Christi.

§. 1. Das Leiden Christi ist ein Begrif der empfindligsten Schmach, Spott, Schmertzen, Marter, Angst und Pein, so er für die Sünder willig übernommen und ausgestanden, damit er als der Mittler zwischen GOtt und den Menschen ihre Sünde tilgen, sie mit dem erzürnten GOtt aussöhnen, von dem Fluch des Gesetzes erlösen, von der Gewalt des Teufels und Furcht des Todes erretten, von der verdienten Strafe der Höllen befreyen, und zu Kindern der Gnaden und Erben des ewigen Lebens machen möchten.

§. 2. Solch Leiden Christi ist in dem Rath der hochgelobten Dreyeinigkeit beschlossen worden, weil der durch den Sünden-Fall der Menschen beleidigten göttlichen Gerechtigkeit auf eine andere Art nicht kunt genug gethan, noch auch dem armen gefallenen menschlichen Geschlechte gerathen und geholffen werden. Dahero Act. 4. v. 28. ausdrücklich gemeldet wird, daß an JEsu, dem heiligen Kinde GOttes geschehen, was dessen Hand und Rath zuvor bedacht, daß es geschehen sollen. Und Act. 2. v. 23. sagt der Apostel Petrus, daß JEsus aus bedachten Rath und Vorsehung GOttes ergeben, und durch die Hände der Ungerechten genommen, an das Creutz gehefftet, und erwürget worden.

§. 3. Wie aber das Leiden Christi in dem göttlichen Rath ist beschlossen worden, so ist es auch denen armen Menschen verheissen, zuvor verkündiget und vorgebildet worden.

Die Verheissung geschahe gleich nach dem kläglichen Sünden-Fall im Paradieß, wenn der HErr unser Erbarmer, zu der alten Schlangen, welche die gantze Welt verführet, sprach: Ich will Feindschafft setzen zwischen dir und dem Weibe, zwischen deinem Saamen, und ihrem Saamen, derselbe soll dir den Kopff zertreten, und du wirst ihm in die Versen stechen, Gen. 3. v. 15.

Die Verkündigung aber dessen, ist geschehen durch den Mund seiner heiligen Knechte und Propheten, wenn

Der sterbende Jacob auf seinem Tod-Bette geweissaget, daß der Held vom Stamm Juda werde sein Kleid in Wein waschen, und seinen Mantel in Weinbeer Blut, Gen. 49. v. 11. Denn damit hat er verkündiget, daß der Meßias werde leiden und sterben, und in solchem seinem bittern Leiden sein Rosinfarbes Blut vergiessen, dadurch er nicht allein sein Fleisch, mit welchem seine Gottheit sich persöhnlich vereiniget, und gleichsam bekleidet hat, werde roth färben, Jes. 63. v. 2. Apoc. 19. v. 13. sondern auch durch sein Blut eine ewige Erlösung finden, Ebr. 9. v. 11.

Wenn David Ps. 22. v. 7. & seqq. aus Eingebung des Geistes Christi, dasselbe dergestalt beschrieben, als wenn er dasselbe mit Augen angesehen hätte. Ps. 69. v. 32. Thut er einen Blick an das Creutz, und schauet, wie Christus an demselben mit Gallen und Eßig in seinem grossen Durst getränckt worden. Und Ps. 110. v. 7. hat er seinen Mund aufgethan, und verkündiget, daß der Sohn GOttes werde trincken vom Bach am Wege, und werde sein Haupt empor heben.

Wenn

Wenn der Evangelist Altes Testaments, der Prophet Jesaias c. 43. v. 24. 25. aus des leidenden Meßiä Munde diese Klage aufgezeichnet: Mir hast du Arbeit gemacht in deinen Sünden, und hast mir Mühe gemacht in deinen Missethaten. Ich, ich tilge deine Ubertretung um meinent Willen, und gedencke deiner Sünde nicht. Wenn er c. 53. v. 4. & seqq. seinen Mund eröffnet, und geweissaget: Fürwar er trug unsere Kranckheit und lud auf sich unsere Schmertzen, wir aber hielten ihn für dem der geplagt, und von GOtt geschlagen und gemartert wäre, aber er ist um unsere Missethat willen verwundet, und um unsere Sünde willen zuschlagen, die Straffe liegt auf ihm, daß wir Friede hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet &c. Wenn er c. 63. v. 1. & seqq. ihn aufführet als den Meister zu helffen, welcher der Kirchen, als sie ihn mit Blut besprützet und angefärbet erblickte, auf ihre Frage: Warum ist denn dein Gewand so rothfarb und dein Kleid wie eines Kelter-Treters? Zur Antwort gab: Ich trete die Kelter alleine, und ist Niemand unter den Völckern mit mir. Ich habe sie gekeltert in meinem Zorn, und zutreten in meinem Grim; Daher ist ihr Vermögen auf meine Kleider gesprützet.

Wenn der Prophet Zacharias c. 11. v. 12. erblicket die dreyßig kahlen Silberlinge, wofür der liebste Heyland würde verrathen werden, und wie die scheinheilige Rotte der Hohenpriester solche wenn sie von dem schändlichen Verräther würden wiedergebracht, und in den Tempel geworffen seyn, würde nicht wollen in den Gotteskasten legen, weil es Blut Geld, sondern einen Töpfers Acker dafür kauffen: So weissaget er: Und sie wugen dar, wie viel ich galt, dreysig Silberlinge. Und der sprach zu mir: Wirfs hin, daß es dem Töpfer gegeben werde. Ey eine treffliche Summa, der ich wehrt geacht bin von ihnen. Und ich nahm die dreyßig Silberlinge, und warf sie in das Hauß des HErrn, daß sie den Töpfern gegeben würden. Wenn er c. 12. v. 12. im Geiste zuvor siehet, wie daß die heilige Seite des HErrn Meßiä mit einem Speer durchstochen, und geöffnet worden, so führet er den gecreutzigsten und verwundeten JEsum also redend ein: Sie werden mich ansehen, welche jene zustochen haben. Wenn er gleichsam vor sich siehet das Häufflein der Gläubigen, welches über der gewaltsamen Hinrichtung des unschuldigen Heylands würde klagen und weinen, so schreibet er c. 12. v. 10. Sie werden ihn klagen, wie man klaget ein einiges Kind, und werden sich um ihn betrüben, wie man sich betrübet, um ein einiges Kind.

Wenn der Prophet Hoseas aus dem Munde des Erlösers diese Trostvolle Verheissung aufgezeichnet, und seine Weissagung einverleibet: Ich wil sie aus der Höllen erlösen, und vom Tode erretten. Tod, ich wil dir eine Gifft seyn, Hölle, ich wil dir eine Pestilentz seyn.

Auf solche Verkündigungen und Weissagungen zielet Petrus 1. ep. 1. v. 11. wenn er schreibet, daß der Geist Christi, der in den Propheten gewesen, habe zuvor bezeuget die Leiden, die in Christo ergehen sollen. Er weiset seine Zuhörer darauf, wenn er Act. 3. v. 18. spricht. GOTT aber, was er durch den Mund aller seiner Propheten zuvor verkündiget hat, wie Christus Leiden solte, hats also erfüllet.

Ja Christus selbst führet seine Jünger und Apostel auf die von seinen Leiden und Aufferstehung ergangenen, und in dem Gesetz, in den Propheten, und in den Psalmen enthaltenen Weissagungen, so wohl vor seinen

Leiden,

Leiden, Luc. 18. v. 31. 32. 33. als auch nach seinen Leiden und Aufferstehung, Luc. 24. v. 25. 26. 27. it. v. 44. 45. 46. Mit der Bedeutung, daß er also habe müssen leiden, und in seine Herrligkeit eingehen.

Die Vorbildung des bittern Leidens und Sterbens JESU Christi ist zu sehen

α) an den frommen Isaac, welcher das Holtz, worauf er solte geopfert werden, muste auf seinen Rücken fassen, und biß an die Stätte tragen, allwo er solte auf dem von seinem Vater erbaueten Altar geschlachtet und GOtt geopfert werden, Gen. 22. v. 6. Denn damit wurde vorgebildet, wie der eingebohrne Sohn vom Vater, Christus JEsus, solte sein Creutz-Holtz auf seinem heiligen Rücken fassen, und an die Schedel-Stätt tragen, allwo er auf demselben, als auf einem Altar, GOtt zu einem süssen Geruch getödtet und aufgeopfert werde, damit er die Kinder des Zorns mit dem erzürneten GOtt aussöhnen, und sie wieder zu Gnaden bringen möchte.

An dem Widder, der mit seinen Hörnern in der Dornhecke hienge und an Statt Isaacs geopfert wurde. Denn damit wurde gezielt auf das mit Dornen gecrönten Haupt Christi, Gen. 22. v. 13.

β) An den täglichen Opfern; An dem Oster-Lamme, an der rothen Kuh, und an dem Versöhnungs Bock, auf welchen die Sünde des gantzen Volckes geleget wurde. Denn gleichwie die täglichen Opfer, das Osterlam, die rothe Kuh, und der Versöhnungs Bock nach dem Befehl und Verordnung GOTTES musten zur Versöhnung geopfert werden: Also ist auch Christus, die Sünder mit GOTT zu versöhnen, aufgeopfert worden: Er trug, als das Lamm GOttes, die Sünde der Welt, Joh. 1. v. 21. und wurde die Versöhnung von der gantzen Welt-Sünde, 1. Joh. 7. v. 7.

γ) An der Erhöhung der ehrnen Schlangen. Denn gleichwie Moses eine Schlange in der Wüsten erhöhet, also muste auch des Menschen Sohn erhöhet werden, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben, Joh. 3. v. 14. 15.

§. 4. Es ist aber auch das Leiden Christi, wie es zuvor verkündiget und vorgebildet worden, in der That auch an Christo erfüllet worden. Dieses bezeuget nicht nur der leidende JEsus selbst bey dem Ausgang seines Leidens, wenn er, nachdem er den mit Gallen vermischten Eßig genommen, gesprochen: Es ist vollbracht, Joh. 13. v. 9. Nemlich alles was von meinem Leiden geweissaget und vorgebildet worden. Sondern es erweiset auch derselbe nach seiner Aufferstehung denen Emauntischen Jüngern, als sie sich erwiesen als Thoren und träge Hertzen, zu glauben allem dem, daß die Propheten geredet haben, in dem er zu ihnen spricht: Muste nicht Christus solches leiden, und zu seiner Herrligkeit eingehen.

Die Evangelisten bekräfftigen solches, wenn sie uns die Geschte von dem bittern Leiden und Sterben desselben so umständlich haben hinterlassen.

Selbst das blinde Volck der Jüden, ob es gleich JEsum von Nazareth nicht vor den wahren, von GOTT verheissenen, und durch den Mund der heiligen Propheten verkündigten Meßiam und Heyland der Welt erkennen, ist doch nicht in Abrede, daß er gelitten und gestorben.

§. 5. Es ist das Leiden Christi gewesen ein unschuldiges Leiden, weil er nichts gethan, weswegen er dasselbe hätte übernehmen und erdulten

dulten sollen. Er war heilig, unschuldig, unbefleckt und abgesondert von Sünden, Ebr. 7. v. 26. Er wuste von keiner Sünde, 2. Cor. 5. v. 21. Und niemand unter seinen abgesagten Feinden kunte ihn mit Bestand der Warheit einer Sünde zeugen, Joh. 8. v. 46. Hieronymus Comment. in c. 27. Job. Tom. 7. Oper. schreibet deswegen: Peccatum hominis nec nascendo traxit, nec operando contraxit, & ideo solus veraciter dicere potuit: Non reprehendit me cor meum omni vita mea. Dahero lidte er als der Gerechte vor die Ungerechte, 1. Petr. 3. v. 18. Er spricht zwar in seiner Klag-Rede, Psalm. 40. v. 13. Es hat mich umgeben Leiden ohne Zahl, es haben mich meine Sünde ergriffen; Alleine solche Sünde waren nicht seine eigene Sünden, sondern fremde Sünden, nemlich die Sünden der Welt, welche er als das Lamm GOttes solte büssen, und dafür der beleidigten Gerechtigkeit GOttes genug thun. Solche nennet er seine Sünde, weil sie ihme zugerechnet worden, als eigene Sünden; Drum schreibet Paulus 2. Cor. 5. v. 21. GOtt hat den, der von keiner Sünde wuste, vor uns gemacht zur Sünde, auf daß wir durch ihn würden die Gerechtigkeit. Dahin zielet auch Jesaias, wenn er ihn, als das Lamm GOttes unter der schweren Sünden Last in seinem Schmertz-vollen Leiden erblicket, und spricht: Fürwar, er trug unsere Kranckheit, und lud auf sich unsere Schmertzen. Wir hielten ihn für dem, der von GOTT geschlagen, und gemartert wäre; Aber er ist um unsere Missethat willen verwundet, und um unsere Sünde willen zuschlagen, die Straffe lieget auf ihn, auf daß wir Friede hätten, und durch seine Wunden geheilet würden; Wir giengen alle in der Irre, wie die Schaafe, und ein jeglicher sahe auf seinen Weg, aber der HErr warf unser aller Sünde auf ihn.

Mit was vor Bestand der Warheit, magstu nun du Schlangen- und Ottergezüchte vor dem heydnischen Land-Pfleger treten, und, auf Befragung, was du vor eine Klage wider ihn fürbringest, ihme zur Antwort geben: Wäre dieser nicht ein Ubelthäter, wir hätten ihn dir nicht überantwortet. Joh. 18. v. 29. 30. Pilatus muß ja frey gestehen: Ich finde keine Schuld an ihm, Joh. 18. v. 38. Und abermal: ich bin unschuldig an dem Blut dieses Gerechten, Matth. 27. v. 24. Sein Weib muß ihme ein Zeugnüß der Unschuld geben, wenn sie ihn, als er auf dem Richtstuhl sitzet, warnen lässet: Habe du nichts zu schaffen mit diesem Gerechten, ich habe heute viel erlitten im Traum von seinet wegen, Matth. 27. v. 19.

Mit mehrern Bestand der Warheit schreibet Petrus, wenn 1. ep. 1. v. 19. ihn ausdrücklich nennet das unschuldige und unbefleckte Lamm GOttes.

Selbst der schändliche Verräther muß von der Unschuld des leidenden JEsu zeugen und zu den Sündern, ich wil sagen, zu den Blutdurstigen Hohen-Priestern und Elteſten sagen: Ich habe Ubel gethan, daß ich unschuldig Blut verrathen habe, Matth. 27. v. 4.

Der Hauptmann, welcher ihn bewahrete, als er sahe, wie die Sonne erschwartzte, die Erde bebete, und die Felsen zersprungen, gab ein herrliches Zeugnüß der Unschuld desselben, wenn er sprach: Fürwar dieser ist ein frommer Mensch gewesen, Luc. 23. v. 47. Conf. Matth. 27. v. 54.

Und wenn die Erde sich entsetzlich erschütterte, wenn die helleuchtende Sonne sich gleichsam in einen schwartzen Flor und Boy verhüllete, wenn die harten Felsen zersprungen, und der Vorhang des Tempels zerrissen

von oben biß unten aus, was sind dieses anders gewesen, als untrügliche Zeugen der Unschuld des leidenden JEsu, welcher sein Leben zum Schuld-Opfer vor die Sünder und Knechte des Todes, auf dem Altare des Creutzes gab.

Wenn der Kirchen-Lehrer Augustinus das unschuldige Leiden JEsu in heilige Betrachtung ziehet, so bricht er c. VI. & VII. meditat. in folgende Worte aus: Nonne hic est, mi Domine, innocens ille, quem vt servum redimeres, filium tradidisti? O admirabilis censuræ conditio, ô ineffabilis mysterii dispositio! Peccat iniqvus, & punitur justus; Delinquit reus, & vapulat innocens; Offendit impius, & damnatur pius; Quod meretur malus, patitur bonus; Quod perpetrat servus, exsolvit Dominus; Quod committit homo, sustinet Deus.

§. 6. Es ist das Leiden Christi kein gezwungenes, sondern freywilliges Leiden.

Solches bezeuget er mit Worten, wenn er durch den Mund Davids Ps. 40. v. 8. sich vernehmen lassen: Siehe, ich komme, in Buch ist von mir geschrieben, deinen Willen thue ich gerne, und dein Gesetz habe ich in meinem Hertzen. Und wenn er Joh. 10. v. 15. 18. zu seinen abgesagten Feinden spricht: Ich lasse mein Leben für die Schaafe. Niemand nimmt es von mir, sondern ich lasse es von mir selber. Ich habe es macht zu lassen, und habe es macht wieder zu nehmen.

Er bezeugete auch solches in der That, wenn er α) freywillig hinauf gen Jerusalem gieng, ob er schon vermöge seiner Allwissenheit wuste, was nach dem blutdürstigen Rath seiner abgesagten Feinde daselbst auf ihn wartete; Nemlich, daß er würde von seinem untreuen Jünger, dem Juda Ischarioth, vor kahle dreyßig Silberne, in ihre feindseelige Hände geliefert, und von ihnen den Heyden überantwortet werden, welche ihn würden verspotten, schmähen, verspeyen, geisseln, und am Creutze tödten, Luc. 18. v. 31. β) Wenn er, da Judas mit der Schaar ankam, ihn zu greifen, zu fesseln, und vor den hohen Priester zu bringen, denenselben entgegen gieng, und sich fesseln, und als einen Ubelthäter dahin führen ließ, da er doch hätte seinen Vater bitten können, daß er ihm zugeschicket hätte, mehr denn zwölff Legion Engel, welche die ohnmächtige Schaar, die ihn zu greifen von dem hohen Priester war geschicket worden, abgetrieben hätte; Da er hätte nur ein einiges Wort sprechen dürffen, sie mit einander hätten müssen zurück weichen und fallen; Ja da er hätte können sich verbergen, und wie er ehmahls gethan, mitten durch sie hingehen, ohne daß sie ihme ein Haar gekrümmet hätten, Joh. 8. v. 59.

Vor ein untrügliches Merckmahl der Freywilligkeit um des Nahmens und Lehre JEsu willen zu leiden und zu sterben, war es bey dem treuen Knecht und Apostel Christi, wenn er wuste, was zu Jerusalem auff ihn wartete, nemlich Bande und Trübsaal, achtete aber sein Leben selbst nicht theuer, sondern zog willig und freudig dahin, Act. 20. v. 23. 24. c. 21. v. 13. Wie solte es denn nicht vor ein unverwerfliches Zeugnüß des freywilligen Leidens unsers theuersten Erlösers und Seeligmachers, wenn er im Licht seiner Allwissenheit zuvor gesehen, daß Bande und Trübsaal, daß blutriefende Geisseln und Dornen, daß Spott und Hohn, ja daß das Schmach und Schmertz-volle Creutz-Holtz zu Jerusalem auf ihn warteten, er aber

dennoch

dennoch freywillig dahin gegangen, und sich in die grausamen Hände seiner abgesagten Feinde geliefert.

Niemand zweifelt wohl an der Willigkeit Isaacs, sich schlachten und opfern zu lassen, wenn er nicht widerstrebet, als sein Vater Abraham ihn gebunden, und auf das Holtz geleget hat, obgleich die Türcken vorgeben, daß er sich seinem Vater entrissen, und der böse Ismael, welcher dem Abraham in die Hände kommen, an dessen Statt gebunden und aufgeopfert worden. Wer kan denn zweifeln an der Willigkeit JEsu, sich als das Lamm GOttes binden und schlachten zu lassen, wenn er nicht widerstrebet, als die Feinde ihn gegriffen, sondern seinem Vater gehorsam worden biß zum Tode, ja biß zum Tode am Creutz?

§. 7. Das Leiden Christi ist ein schweres und gehäufftes Leiden, weil er muß büssen die Sünde der gantzen Welt, und leiden, was alle hätten um ihrer Sünde willen ewig leiden müssen. Drum sagt er Psalm. 40. v. 13. daß ihn umgeben Leiden ohne Zahl. Und Jes. 43. v. 24. Mir hast du Arbeit gemacht mit deinen Sünden, mir hast du Mühe gemacht mit deinen Missethaten.

Ja wohl, liebster JEsu, haben dich umgeben Leiden ohne Zahl, wenn ich dich sehe am Oelberge auf deinen heiligen Knien liegen, da deine Seele vor die Sünder der Welt dergestalt gearbeitet hat, daß in solcher Angst-Arbeit deiner Seelen dein heiliger Leib blutigen Schweiß geschwitzet, damit sie in den höllischen Flammen nicht ewig schwitzen möchten.

Unsere Sünden und Missethaten haben dir Arbeit und Mühe gemacht, wenn in dem Pallast des hohen Priesters die verfluchte Rotte der Gottlosen dir in dein heilig Angesicht gespeyet, und mit grimmigen Fäusten in dasselbe geschlagen; Wenn du König der Ehren von dem stoltzen König Herode und seinem Hofgesinde bist verhöhnet und verspottet worden; Wenn du in dem Richt-Hauße des ungerechten Richters, Pontii Pilati, mit dem Blut triefenden Geiseln auf das empfindligste bist gestrichen worden, daß dein heiliger Leib sich in einen Purpur verwandelt, und du gelassen, als ein Wurm, und kein Mensch; Wenn, als das Blut Urtheil über dich gefället gewesen, dein Kronwürdiges Haupt mit spitzigen Dornen zerstochen, und mit dem Rohr zerschlagen worden, daß gantze Blut-Ströme von demselben herab geschossen; Wenn an dir endlich Hände und Füsse durchgraben, und an das schmählige Holtz des Creutzes angenagelt worden; Wenn, da deine Kräffte vertrockneten wie ein Scherbe, und deine Zunge an deinem Gaum geklebet, man dich in deinem Durst mit Eßig und Gallen getränckt; Wenn die grossen Farren und Ochsen dich umrungen, und Hunde dich umgeben, und deiner am Creutze gespottet; Wenn du in deiner Angst, als der Meister zu helffen, mustest Hülfloß klagen, und zu deinem Vater im Himmel winseln: Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen, ich heule, aber meine Hülffe ist ferne, Psalm. 22. v. 1. Wenn du dir endlich vom Tode liesest das Hertze brechen, damit die Knechte des Todes nicht möchten in der Höllen als die Schlacht-Schaafe von dem Tode ewig genaget werden.

Das mag ja wohl ein schweres und gehäufftes Leiden seyn, welches der Mittler zwischen GOtt und den Menschen, vor die Menschen zu büssen, willig übernommen und ausgestanden hat.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn178625784X/phys_0093
DFG

Das mag wohl ein bitterer Kelch gewesen seyn, den der gerechte Knecht des HErrn vor die Kinder des Zorns hat austrincken müssen, Matth. 20. v. 22.

Das mag ja wohl eine Schmertz- und Angst volle Tauffe gewesen seyn, womit sich der geliebte Sohn des himmlischen Vaters hat müssen tauffen lassen. Matth. 20. v. 22.

Das mag ja wohl ein schwarzer Leidens Bach gewesen seyn, von welchem unser theuerster Erlöser hat müssen trincken am Wege, Ps. 110. v. 7.

Das mag ja wohl ein tiefer Schlamm unzehliger Leiden gewesen seyn, da kein Grund zu finden worein der Heyland der Welt hat versincken müssen, Psalm. 69. v. 3.

Das mag ja wohl ein saures Keltertreten gewesen seyn, wenn er die Kelter des Zorns GOttes getreten alleine, und seinen Mandel in Weinbeer Blut gewaschen hat, und Niemand unter den Völckern mit ihm gewesen ist, Gen. 49. v. 11. Jes. 63. v. 3.

§. 8. Es ist aber das Leiden Christi auch zugleich gewesen ein der Welt heilsames und ersprießliches Leiden, weil er sie dadurch mit GOtt versöhnet hat, 2. Cor. 5. v. 18. ihre Sünde getilget, Jes. 43. v. 25. und das Leben, und ein unvergängliches Wesen an das Licht bracht hat, 2. Tim. 1. v. 10.

Er hat erdultet Angst, damit die Sünder nicht treffen möge die immerwährende Angst der Höllen. Er hat sich lassen verspotten und schlagen, damit sie nicht die ewige Schmach und Schande der Höllen tragen, und die empfindlichsten Schläge der Höllen fühlen möchten; Er hat sich lassen fesseln und binden, damit er sie von dem Stricken der Sünden, und von den Banden Belials möchte befreyen; Er hat sich die unbarmherzigen Pflüger lassen mit den schmertzhafften Geisseln lange Furchen auf seinen heiligen Rücken ziehen, damit sie die Geisseln des Zorns GOttes nicht ewig empfinden dürfften; Er hat sich lassen mit Dornen crönen, und mit den spitzigen Stacheln derselben sein heiliges Haupt zerstechen, damit sie nicht müsten die brennenden Bech-Kräntze in den höllischen Flammen tragen, hergegen in der Crone des Lebens vor dem Stuhle GOttes in hertzlicher Freude ewig prangen möchten. Er hat sich in einem schäbichten Purpur lassen verspotten, und ist zum Spott der Leute entblöset am Creutze gefangen, damit er uns die Kleider des Heyls, den Rock der Gerechtigkeit, und die weisse Seide der Heiligen erwerben möchte, daß sie in denselben vor GOtt bestehen, und in den Himmel eingehen möchten; Er hat sich lassen Wunden schlagen, damit sie durch dessen Wunden möchten Heyl werden; Er hat am Creutze sich seine heilige Armen unter tausend, tausend Schmertzen lassen ausspannen und ausdehnen, damit sie GOtt mit seinen Gnaden und Liebes Armen wiederum möchte umarmen und umfassen; Er hat sich lassen in seinem grossen Durst mit Gallen und Eßig trincken, damit sie in den höllischen Flammen nicht dürfften ewigen Durst leiden, sondern von dem reichen Gütern des Hausses mit Wolluſt getränckt werden, wie mit einem Strom. Er hat am Creutze getragen den Fluch des Gesetzes, damit er sie von demselben erlösen, und den Seegen über sie bringen möchte; Er hat endlich sein Leben gelassen, damit er sie von dem Stachel des Todes erretten, hergegen ihnen das ewige Freuden-Leben des Himmels erwerben und zu wege bringen möchte.

Wer

Wer wolte denn nun wohl in Abrede seyn, daß das bittere Leiden und Sterben unsers theuersten Erlösers und Seeligmachers nicht solte ein der Welt heilsames und ersprießliches Leiden gewesen seyn.

Dadurch ist der hohe Priester Neues Testaments in das allerheiligste eingangen, und hat eine ewige Erlösung funden.

Dadurch ist der höllische Schlangen Kopf zertreten, worüber der gebenedeyete Weibes Saamen einen so schmertzlichen Versen Stich bekommen und erdulten müssen.

Dadurch ist das Paradieß wieder aufgeschlossen worden, welches die Gerechtigkeit GOttes auf geschehenen leidigen Sünden Fall der ersten Eltern verschlossen gehabt.

Dadurch haben wir bekommen einen freyen Zutrit zu GOtt, welcher zuvor versaget war. Wir können mit Freudigkeit hinzu treten, und sagen: Abba, lieber Vater.

Dadurch ist die Handschrifft, so wider uns war, welche durch Satzung entstunde, und uns entgegen war, aus dem Mittel gethan, und an das Creutz geheffet worden, daß uns, als den Schuldnern des grossen Königs, alle gemachte Sünden Schulden erlassen worden, weil Christus mit den Rosenobeln seines heiligen Blutes dieselbe völlig abgetragen, und also bezahlet, was er nicht geraubet hatte.

Dadurch sind zerstöret worden die Wercke des Teufels, welche zu zerstören der Sohn GOttes im Fleische erschienen war, 1. Joh. 3. v. 8.

Dadurch ist der Ubertretung gewehret, die Sünde zugesiegelt, die Missethat versöhnet, und die ewige Gerechtigkeit gebracht worden, Daniel 9. v. 24. Conf. 2. Cor. 5. v. 21.

Ist dannenhero das Leiden Christi anzusehen, als die Quelle unsers Heyls, welches uns durch dasselbe von Christo zu wege gebracht worden ist.

§. 9. Das bittere Leiden und Sterben Christi ist auch ein nöthiges Leiden, weil ohne dasselbe keine Erlösung der Menschen geschehen kunte. Massen kein Bruder den andern erlösen, noch GOtt jemand versöhnen kunte. Denn es kostete zuviel eine Seele zu erlösen, daß ers muste anstehen lassen ewiglich, Ps. 49. v. 8. 9.

Darum muste der ewige Sohn GOttes Fleisch und Blut an sich nehmen, und in angenommener Menschheit leiden und sterben, und dadurch die armen Menschen erlösen. Paulus lehret uns solches, wenn er Ebr. 2. v. 14. 15. schreibet: Nachdem nun die Kinder Fleisch und Blut haben, ist ers gleicher massen theilhafftig worden, auf daß er durch den Tod die Macht nehme dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist dem Teuffel, und erlösete, die durch Furcht des Todes im gantzen Leben Knechte seyn musten. Drum bezeuget auch Christus so offt seinen Jüngern, und Aposteln, daß es habe müssen also ergehen. Denn als Petrus die Gefangennehmung und das Leiden desselben wolte mit dem Schwerd verhindern, befahl er ihm das Schwerdt an seinen Ort zu stecken, mit der Bezeugung: Es muß also gehen, Matth. 26. v. 54. Als die Emauntischen Jünger ihnen nicht kunten einbilden, daß der Meßias habe müssen leiden, und am Creutze sein Leben schliessen, so sprach er zu ihnen: Muste nicht Christus solches leiden, und zu seiner Herrligkeit eingehen? Luc. 24. v. 26. Und als er nach seiner Aufferstehung seine Jünger auf das, was von ihm im Mose, in den Propheten, und in dem Gesetz geschrieben, führet, und ihnen das Verständ-

nüß öffnete, sprach er zu ihnen: Also ist geschrieben, und also muste Christus leiden und auferstehen von den Todten am dritten Tage, und predigen lassen, in seinem Nahmen Busse und Vergebung der Sünden, unter allen Völckern, und anheben zu Jerusalem, Luc. 24. v. 44. 45. 46. 47.

Hätte auf eine andere Art der hart beleidigten Gerechtigkeit GOttes können satisfaction geschehen, und wäre ohne das bittere und schmertzhaffte Leiden Christi dem armen gefallenen menschlichen Geschlechte geholffen gewesen, gewiß es würde solches seyn. Da aber nun solches auf eine andere Weise nicht geschehen, können wir leichte schliesen und urtheilen, daß das bittere Leiden und Sterben unsers Heylandes müsse nöthig gewesen seyn, der beleidigten Gerechtigkeit GOttes genug zuthun, und dasselbe von dem Zorn des Allmächtigen, von der schwehren Last der Sünden, von dem Stachel und Furcht des Todes, von der Gewalt des Teufels, und von der immerwährenden Qvaal der Höllen zu erlösen, hergegen in die ewige Freude und Herrligkeit des Himmels zu versetzen.

§. 10. Es muste aber solches bittere Leiden und Sterben unsers theuersten Erlösers ergehen zu Jerusalem.

Unser Heyland verkündigte solches, ehe er lidte, Luc. 13. v. 33. wenn er denen, welche ihm des Herodis Nachstellungen meldeten, zur Antwort gab: Es thuts nicht, daß ein Prophet umkomme ausser Jerusalem. Denn damit will er so viel sagen: Gleichwie die meisten Propheten von denen zu Jerusalem sind ums Leben gebracht worden: Also werde auch ich, als der rechte grosse Prophet, welchen GOtt an Mosis Statt aus seinen Brüdern zu erwecken verheissen, Devt. 5. v. 15. 18. nicht in Galiläa, allwo der König Herodes zu gebieten hat, sondern zu Jerusalem, welche tödtet die Propheten, und steiniget die, so zu ihr gesandt sind, leiden und sterben.

Wenn der seelige Müller in der Evangelischen Schluß-Kette Domin. Esto mihi fol. 332. an den Ort des bittern Leidens und Sterbens Christi JEsu gedencket, so führet er folgende Gedancken dabey: Man sagt, daß die Sonne nicht untergehe, denn nur im Haupt oder Schwantz des Drachens. Jerusalem ein rechtes Drachen Nest, da der höllische Drache unter dem Ottergezüchten der Pharisäer und Schrifftgelehrten das Regiment führen. Da ist die Sonne der Gerechtigkeit am Creuze untergangen.

Jerusalem war der Ort und die Stätte, welche GOtt erwehlet hatte, daß er sein Feuer und Heerd daselbst hätte, und ihme mit Opfern gedienet würde, zur Versöhnung dessen, welcher sie nach seinen Befehl und Verordnung bringen würde. Wenn nun Christus solte seyn das rechte Versöhnungs Opfer, wodurch die Welt mit GOtt solte versöhnet werden, was wunder, wenn er an diesen von GOtt selbst erwehlten Orte auf dem Altar des Creutzes muste aufgeopfert werden, und daselbst leiden und sterben vor die Sünde der Welt.

Die Stätte des bittern Leidens und Sterbens JEsu Christi war eben die Gegend, da Isaac das Vorbild desselben, GOtt auf dem von seinem Vater Abraham aufgerichteten Altar solte aufgeopfert werden. Der Ort, den GOtt von Ewigkeit her darzu ersehen, und welcher dem Abraham von GOtt gezeiget worden, daß er zum Vorbild daselbst, seinen einigen und allerliebsten Sohn opfern solte, wiewohl an dessen Statt dennoch der von GOtt ihm in der Hecken mit seinen Haupt und Hörnern hangende Wid-

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn178625784X/phys_0096
DFG

Widder, als ein Vorbild des mit Dornen gecrönten JEsu, auf dem aufgerichteten Altar aufgeopfert wurde, Gen. 22. v. 13.

§. 11. **Es ergienge solches Leiden JEsu zu der von GOtt bestimmten Zeit.**

Denn gleichwie GOtt in der Fülle der Zeit sandte seinen Sohn gebohren von einem Weibe, und unter das Gesetz gethan, daß er die, so unter dem Gesetz waren, erlösete, Gal. 4. v. 4. und sich als Mittler zwischen GOtt und Menschen gäbe zur Erlösung für alle, 1. Tim. 2. v. 5. Also hat er auch zu der im göttlichen Rath bestimmten Zeit müssen leiden und sterben vor die Sünde der Welt. Er selbsten deutet solche Zeit an nicht nur durch die Feder Jesaiä c. 63. v. 4. wenn er spricht: Ich habe einen Tag der Rache mir fürgenommen, das Jahr die Meinen zu erlösen ist kommen; Sondern auch Matth. 26. v. 18. wenn er durch seine Jünger dem Wirth, bey welchem er mit seinen Jüngern das Osterlamm essen wolte, sagen liesse: Meine Zeit ist hie. Verstunde dadurch die bestimmte Zeit seines bittern Leidens und Sterbens. Und Johannes c. 13. v. 1. meldet, Jesus habe vor dem Fest der Ostern erkennet, daß seine Zeit kommen wäre, daß er aus dieser Welt gienge zum Vater.

Saget sonst Salomo, ein iegliches hat seine Zeit, Eccl. 3. v. 1. so mag man auch von dem Leiden und Sterben unsers Heylandes sagen, daß es seine Zeit gehabt, da es nach dem vorbedachten Rath GOttes hat ergehen müssen.

War wohl eine angenehme Zeit, da uns GOtt zu Lob seiner herrlichen Gnade angenehm gemacht in dem Geliebten, 2. Cor. 6. v. 2. Eph. 1. v. 6. Der Tag des Heyls, an dem uns durch Christum geholffen worden, und uns Heyl wiederfahren ist.

Hieher gehöret was oben unter dem Titul Charfreytag zu lesen ist.

§. 12. **Es lidte und sturbe aber JEsus allen Menschen zu Gute.** Denn weil GOtt wolte, daß allen Menschen geholffen würde, so muste Christus auch für alle leiden und sterben; Massen denenselben auf keine andere Weise kunte gerathen und geholffen werden. Paulus bekräfftiget solches wenn er 1. Tim. 2. v. 4. 5. schreibet; GOtt will, daß allen Menschen geholffen werde und zur Erkäntnüß der Warheit kommen. Denn es ist ein Mittler zwischen GOtt und den Menschen, nemlich der Mensch Christus Jesus, welcher sich gegeben hat für alle zur Erlösung. Und 2. Cor. 5. v. 14. 15. schreibet er, daß Christus für alle gestorben.

GOtt wird 1. Tim. 4. v. 10. genennet **der Heyland aller Menschen.** Ist er aber der Heyland aller Menschen, so folget, daß auch Christus allen und ieden Menschen zu gute gelitten und gestorben und ihnen das ewige Heyl erworben habe; weil er eben Christum vor die Menschen zu leiden und sterben und ihnen dadurch das ewige Heyl zu erwerben in die Welt gesandt hat; Widrigenfalß GOtt nicht könte der Heyland aller Menschen genennet werden.

Paulus spricht 1. Tim. 1. v. 15. Das ist ie gewißlich wahr, und ein theures werthes Wort, daß JEsus Christus kommen ist in die Welt, die Sünder seelig zu machen. Gleichwie es nun ist ie gewißlich wahr und ein theuer wehrtes Wort, daß Christus JEsus kommen ist in die Welt, alle Sünder seelig zu machen: Also ist es auch ie gewißlich wahr, und ein theures wehrtes Wort, daß Jesus Christus allen Sündern zu Gute gelitten und

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn178625784X/phys_0097
DFG

gestorben, weil er ohne solches Leiden und Sterben, dieselbe nicht seelig machen könte.

Wohl schreibet hievon: Chrysostomus hom. 34. Quicquid Christus sustinuit, non propter seipsum, nec propter Patrem suum sustinuit, sed ut salvaret per crucem genus humanum.

§. 13. Es ist demnach das bittere Leiden und Sterben Christi von uns anzusehen

a) als ein rechter Zorn-Spiegel.

Denn weil das Feuer göttlichen Zorns wider die Sünde der Menschen nicht hat können gelöschet und gestillet werden, ohne durch das blutige Leiden und Sterben des eingebohrnen und liebsten Sohnes GOttes, so ist leicht zu schliessen, wie hefftig GOtt wider die Sünde zürne, und was vor ein grosser Greuel dieselbe ihnen seyn müsse.

Was war demnach die Ursache, daß Christus am Oelberge muste, in der Angst seiner heiligen Seelen blutigen Schweiß schwitzen, daß gantze Stücke geronnenes Blut auf die Erde fielen, und ein Engel kommen, und ihn stärcken muste, da er doch war der HErr, starck und mächtig im Streit, Ps. 24. v. 8. Luc. 22. v. 43. 44. Der Feuer brennende Zorn GOttes wider die Sünde.

Was war die Ursache, daß der unschuldige JESUS sich muste in die Hände der Sünder überantworten, und mit harten Ketten und Banden fesseln, und binden lassen? Der feurige Zorn GOttes wider die Sünde.

Was war die Ursach, daß der heilige in Israel und hochgelobte Sohn GOttes sich muste vor einen Missethäter und Gotteslästerer halten und schmähen lassen. Der entsetzliche Zorn GOttes wider die Sünde.

Was war die Ursach, daß der Fürste des Lebens, indem wir leben, weben und sind, sich muste von den Knechten des Todes zum Tode verurtheilen lassen? Der schreckliche Zorn GOttes wider die Sünde.

Was war die Ursach, daß der König von Israel, der König der Tochter Zion, der Fürste der Könige auf Erden, sich muste von dem Könige Herodes und dessen gottlosen Hofgesinde in einem verschabten Purpur verspotten und verlachen lassen? Der Zorn GOttes wider die Sünde.

Was war die Ursach, daß sein heiliger Rücken mit empfindlichen Geiseln gestrichen und sein cronwürdiges Haupt nicht nur mit spitzigen Dornen gecrönet, sondern auch mit dem Rohr geschlagen wurde, daß das Blut häufig herab flosse. Der Zorn GOttes wider die Sünde.

Was war die Ursach, daß er von dem ungerechten Richter, Pontio Pilato, ob er gleich keine Ursach des Todes an ihm fand, zum schmählichen und schmertzlichen Creutz-Tode verurtheilet und verdammet wurde. Der Zorn GOttes wider die Sünde.

Was war die Ursache, daß Hunde ihn umgaben, Hände und Füsse mit spitzigen Nägeln durchgruben, und an das schmähliche Holtz des Creutzes hefften? Der Zorn GOttes wider die Sünde.

Was war die Ursache, daß er muste zwischen zwey Ubelthätern hangen, und unter dieselben gerechnet werden? Der Zorn GOttes wider die Sünde.

Was war die Ursache, daß er, als seine Zunge klebete an seinem Gaumen, und seine Krafft vertrockenete, wie eine Scherbe, in seinem grossen Durst mit Gallen und Eßig getränket wurde? Der Zorn GOttes wider die Sünde.

Was

Was war die Ursache, daß er als ein Spott der Leute am Creutze in entsetzlicher Angst seines Hertzens, und saurer Arbeit seiner Seelen muste hangen, und mit kläglicher Stimme winseln und ruffen: Mein GOTT, mein GOTT, warum hast du mich verlassen? Der Zorn GOttes wider die Sünde.

Der Zorn Gottes wider die Sünde war Ursach, daß er am Stamme des Creutzes in unbeschreiblichen Schmertzen, sein Leben muste lassen, und in das Grab geleget werden.

O so last mir doch das bittere Leiden und Sterben Christi ein rechter Spiegel göttliches Zorns wider die Sünde seyn, der wie ein Feuer biß in die unterste Hölle hinab brennet.

Wenn der seelige Gerhard in diesen Zorn-Spiegel einen Blick thut, führet er diese Worte: Es spricht Petrus Act. 4. v. 28. daß in und bey Christi Leiden Herodes und Pontius Pilatus haben gethan, was Gottes Hand und GOttes Rath zuvor bedacht, daß geschehen solte, darum müssen wir alles, was Christo in seinem Leiden begegnet, also ansehen, als wenn Gott selber zu gegen stünde, und Christum also anbände, geiselte, creutzigte, nicht als wenn er für seine Persohn ihm so feind wäre, sondern weil er die Sünde der gantzen Welt auf sich genommen, für dieselbe zu bezahlen, darum handelt GOtt der HErr mit ihme, als mit dem grösten Sünder, dannenhero fühlet Christus solche Angst, er schwitzet blutigen Schweiß, weil die Last unserer Sünde und des göttlichen Zorns, den wir mit Sünden verdienet hatten, ihn also drücket, er klaget sich von GOtt verlassen, weil GOtt der HErr ihn im Zorn für sein Gericht um unserer Sünden willen foderte.

Dort spricht Moses Psalm. 90. v. 8. Das macht dein Zorn, daß wir so vergehen, und dein Grimm, daß wir so plötzlich dahin müssen. Wenn wir unsere Augen auf den leidenden und gecreutzigten JEsum wenden, so mögen wir wohl dem Mann und Knecht GOttes Mosi diese Worte entlehnen, und ausbrechen, das macht, o gerechter GOTT, dein Zorn wider die Sünde, daß dein liebster Sohn, der Glantz deiner Herrlichkeit, und das Ebenbild deines Wesens unter so vielen und schmertzlichen Leiden muß vergehen, und dein Grimm wider unsere Missethaten, daß er am Stamm des Creutzes muß seinen Geist aufgeben.

O, so erschrick demnach du frecher Sünder vor diesem Zorn-Spiegel, welchen dir der gerechte GOtt an dem leidenden und gecreutzigten JEsu vor die Augen deines Hertzens gestellet. Schlage in hertzlicher Reu und Leid über deine Sünde an deine Brust, und kehre um. Wo nicht, so wirst du auch erfahren, wie das Feuer göttlichen Zorns die Sünder verzehre wie Stopfeln auf dem Felde, daß kein retten da sey. Denn geschiehet dieses an dem grünen Holtze, was will an dem dürren werden. Muste Christus die Flammen des göttlichen Zorns so hefftig und so empfindlich fühlen, da er selbst von keiner Sünde wuste, sondern war heilig, unschuldig, unbefleckt und abgesondert von den Sünden, 2. Cor. 5. v. 21. Ebr. 7. v. 26. Wie wird es denn dir ergehen, wenn du durch muthwillige Sünde seinen Zorn zuerregen dich nicht scheuest.

β) Als ein herrlicher Liebes-Spiegel.

Denn das bittere Leiden und Sterben unsers Heylandes, zeiget 1) wie hertzlich, wie inbrünstig, wie hefftig GOtt uns arme verdamte Höllen-Prändter geliebet, daß er um uns zu rathen, und zu helffen seinen allerlieb-

sten eingebohrnen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn vor uns allen in ein so schmertzliches und schmähliches Leiden dahin gegeben. Solches bezeuget unser theuerster Heyland selbst, wenn er zu Nicodemo, dem Priester in Israel sprach: Also hat GOtt die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, daß alle, die an ihn gläuben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben, Joh. 3. v. 16. Paulus trit ihm zur Seite, und schreibet Rom. 5. v. 8. Darum preiset GOtt seine Liebe gegen uns das Christus für uns gestorben, da wir noch Sünder waren. Johannes will 1 ep. 4. v. 10. nichts anders andeuten, wenn er schreibet: Darinnen stehet die Liebe nicht, daß wir GOtt geliebet haben, sondern daß er uns geliebet, und gesandt seinen Sohn, zur Versöhnung für unsere Sünde.

Wenn Er. Francisci im Wohl der Ewigkeit pag. 529. solches in Betrachtung ziehet, schreibet er: Unser Verstand ist viel zu eng eine so hohe göttliche Liebes-Flamme recht zu fassen, und eine solche Tiefe der Liebe recht zu ergründen. Wie sollen wir von Verwunderung nicht entzückt und anmuthig bestürtzet werden, wenn wir aus der Feder des heiligen Geistes vernehmen, daß die allerhöchste Herrlichkeit und Majestät für uns arme Sünder von Ewigkeit her so liebreiche Sorge getragen, in dem sie ihr liebstes Kleinod, nemlich den eingebohrnen Sohn GOttes zu unserer Erlösung Gerechtigkeit und Seeligmachung aufzusetzen, und in den schmählichen Tod des Creutzes für unser ewiges Leben zu geben beschlossen.

Eröffnet uns das bittere Leiden nnd Sterben unsers Heylandes die hertzliche und überschwengliche Liebe Christi gegen die armen und Elenden Menschen. Niemand sagt der gecreutzigte JEsus Joh. 15. v. 13. hat grössere Liebe denn die, daß er sein Leben lässet für seine Freunde. Paulus rühmet solche Liebe, wenn er Gal. 2. v. 20. schreibet, Christus hat mich geliebet, und hat sich selbst für euch gegeben.

Ja wohl, lieber Paule, hat Christus dich und alle übrige Menschen also geliebet. Aus Liebe hat er nicht nur den Himmel verlassen und hat Knechts Gestalt an sich genommen, daß er uns den Himmel eröffnet, und zu Kindern GOttes machen möchte. Aus Liebe hat er am Oelberge blutigen Schweiß geschwitzet, damit wir in den Flammen des göttlichen Zorns, und in dem unauslöschlichen Feuer der Höllen nicht ewig schwitzen dürffen. Aus Liebe hat er sich lassen fesseln und binden, damit er uns von den Ketten der Sünden und Banden Belials befreyen möchte; Aus Liebe hat er sich in des hohen Priesters Pallast lassen schlagen und verspeyen, damit wir in der Höllen nicht dürffen die Schläge des Teufels fühlen. Aus Liebe hat er sich lassen mit spitzigen Dornen crönen, damit wir mit der Crone der Gerechtigkeit und des Lebens mögen gecrönet werden. Aus Liebe hat er sich lassen entblössen, und in einen schäbichten Purpur hüllen, damit wir möchten die Kleider des Heyls und der Gerechtigkeit erhalten. Aus Liebe hat er seine heilige Hände lassen durchschlagen, damit er uns in dieselbe möchte zeichnen. Seine heilige Arme strecket er an den Marter-Holtze aus, uns aus hertzlicher Liebe zu umfangen. Seinen heiligen und holdseeligen Mund thut er auf, aus Liebe für seine Creutziger zu bitten, und für alle Menschen seinem himmlischen Vater zu opfern Thränen mit starcken Geschrey. Er neiget an Creutze sein Haupt, uns aus Liebe zu küssen. Er lässet aus Liebe sein Leben, damit die Knechte des Todes das Leben, und volle Gnüge möchten haben; Er lässet sich aus Liebe verwunden, damit wir durch dessen blu-

tigen

tigen Wunden möchten heil werden, und unsere Seele in diese Felß-Löcher, als eine Taube, wenn der höllische Weihe und Raub-Vogel sie verfolget, ihre Zuflucht möchte nehmen, und Sicherheit finden. Er vergieset aus Liebe sein Blut, damit er uns möchte von unsern Sünden reinigen, daß wir kunten vor GOTT bestehen, und in den Himmel eingehen. Er läßet sich aus Liebe ins Grab bringen und legen, damit wir dermaleinst, wenn seine Macht-Stimme die Gräber wird durchschallen, mit Freuden aus unsern Gräbern zur ewigen Freude und Herrlichkeit des Himmels herfür gehen.

O das laß mir eine Liebe des liebreichen JEsu gegen die Knechte des Todes seyn, eine Liebe, welche, wie Salomo Cant. 8. v. 6. 7. redet, ist starck wie der Tod, ihr Blut ist feurig, und eine Flamme des HErrn, daß auch viel Wasser nicht mögen dieselbe auslöschen, noch Ströme sie ersäuffen. Eine Liebe, welche kein Verstand erreichen, keine Zunge aussprechen, und keine Feder beschreiben kan.

Mehr denn zu wahr hat demnach Bernhardus geschrieben: Charitas ista vere nimia & mensuram excedit, & modum superat, plane supereminens universis.

γ) Als einen hellen Tugend-Spiegel.

Denn da zeiget sich in solchem

1) Ein williger Gehorsam gegen seinem Vater im Himmel. Wenn er nicht nur dessen Willen zu thun sich willig zu leiden eingestellet, sondern auch in solchem Gehorsam verharret biß in den Tod. Solchen Gehorsam hat er durch die Feder Davids Psalm. 40. v. 8. eröffnet, wenn er zu seinem Vater gesprochen: Siehe ich komme, im Buch ist von mir geschrieben, deinen Willen mein GOtt, thue ich gerne, und dein Gesetz habe ich in meinem Hertzen. Solchen Gehorsam hat er würcklich erwiesen, wenn er sich willig zu seinen bittern Leiden und Sterben eingestellet, und seinem Vater gehorsam worden biß zum Tode, ja biß zum Tode am Creutz, Phil. 2. v. 6.

Der Gehorsam desselben hat zum Vorbilde gehabt den Gehorsam Isaacs. Als GOtt dessen Vater den Befehl gegeben, ihn zu opfern, war er gehorsam nicht nur an den Ort mit ihm zu gehen, allwo er solte geschlachtet und geopfert worden, sondern war auch willig, als sein Vater ihn bandte, und auf das Opfer-Holtz legete, worauf er sein Leben lassen solte. Also war auch Christus, der eingebohrne Sohn vom Vater, voller Gnade und Warheit nicht nur gehorsam zu den Myrrhen Berge, und zu den Weyrauch Hügeln zu gehen, daselbsten vor die Sünde der Welt, als das Lamm GOttes, sich schlachten zu lassen; Sondern war auch willig, das allerschmertzlichste deswegen zu leiden, und auf dem zugerichteten Creutz-Holtz sein Leben vor die Knechte des Todes dahin zu geben.

2) Eine ungemeine Gedult.

Denn da hat er mit ungemeiner Gelassenheit unsägliche Seelen Angst, harte Schmach und Hohn, von seinen Feinden schmertzliche Wunden und Striemen, empfindliche Schläge, Marter und Pein, ja den bittern Tod selbsten erduldet und ausgestanden.

Der Prophete Jesaias hat solches im Geist an dem leidenden Heylande zuvor erblicket; Drum hat er von ihm geweissaget: Da er gestrafet und gemartert ward, thät er seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das

zur

zur Schlachtbanck geführet wird, und wie ein Schaaf, das verstummet für seinem Scheerer, und seinen Mund nicht aufthut.

Als ein sonderliches Exempel der Gedult in Leiden wird angesehen Hiob, wenn er ob er schon um sein Vermögen kommen, aller seiner Kinder beraubet worden, und unsäglichen Schmertz und Pein an seinem Leibe fühlen müssen, dennoch solches alles erduldet. Weswegen auch der Apostel Jacobus ep. c. 5. v 11. denselben denen Gläubigen als ein Muster der Gedult vorgestellet, wenn er geschrieben: Die Gedult Hiobs habt ihr gehöret.

Alleine eine gantz ungemeine Gedult bewiese Christus in seinem bittern Leiden, welches er um die Menschen zu erlösen willig übernommen hatte.

Qui, sagt Tertullianus lib. de patient. f. 3. in hominis figura proposuerat latere, nihil de impatientia hominis imitabatur.

Und abermahl sagt er an ermeldeten Orte von der ungemeinen Gedult des leidenden JEsu: Patientiam huiusmodi nemo hominum perpetraret.

Und Bernhardus serm. hebdom. pœnosæ fol. 121. schreibet: Ut patientia singularis, sic humilitas singularis, utraque sine exemplo, utramque causa, scilicet caritas, magnifice commendat.

Wenn man bedencket, wie gelassen er sich von seinem treulosen Jünger, dem Juda, ließ durch einen falschen Kuß verrathen, und von der ausgesandten Schaar fesseln, binden, und in den Pallast des hohen Priesters führen; Wie gedultig er daselbst die falsche Anklage der Zeugen, die unbillige Betrachtung des hohen Priesters, die unverdienten Backen-Streiche der verruchtesten Buben, den unflätigen Speigel der Sünder vertragen; Wie ohne widerschelten er die Scheltworte seiner Lästerer, die Verspottung des stoltzen Herodis und seines Hof-Gesindes, und die ungerechte Verdammung des ungerechten Richters zum schmertzlichen und schmählichen Creutz-Tode, angehöret; Wie gelassen er sein heiliges Haupt mit spitzigen Dornen zum Spott der Leuthe lassen crönen, und mit dem Rohr, welches er an statt eines Königlichen Scepters in seiner heiligen Hand muste tragen, empfindlich schlugen, seine heilige Arme mit grausamer Gewalt ausdehnen, und Hände und Füsse an das Creutz mit spitzigen Nägeln anhefften, und in seinem grossen Durst mit Gallen und Eßig sich tränckten; So muß man von lauter ungemeiner Gedult sagen und sprechen:

Es mögen, die Geschichts-Bücher erheben, die Gedult Diogenis; Rühmen die Gedult Aristidis; Loben die Gedult Phocionis; Preisen die Gedult Epaminondæ; Aller Ruhm derselben ist eitel, wenn man sie hält gegen die Gedult des leidenden JEsu, welche die Engel bewundern, und darüber die Menschen erstaunen müssen.

3) Sonderbahre Sanfftmuth.

Denn da hat er nicht gezürnet, wenn er von seinen Feinden so harte Schmach und Spott, und so vieles Unrecht hat leiden und ausstehen müssen; Er hat nicht gerochen, was die Rotte der Gottlosen ihme mit so grosser Grausamkeit zu wider gethan.

Der heilige Apostel Petrus 1. ep. 2. v. 23. bestätiget solches, wenn er von ihme schreibet: Welcher nicht wieder schalt, da er gescholten ward, nicht dräuet, da er litte, er stellet es aber dem heim, der da recht richtet.

Es war der liebste Heyland in seiner Sanfftmuth

Wie

Wie ein Oel, welches, wenn gleich in dasselbe etwas geworffen wird, dennoch kein Geräusch macht.

Wie ein feuchter Zunder, welcher nicht fähet, obgleich mit dem Stahl und Feuerstein Funcken in der Menge auf denselben geschlagen worden.

Wie ein schöner Rosemarien-Strauch, welcher nicht sticht, ob man schon denselben mit der Hand drücket.

Dannenhero er sich auch zum Exempel der Sanfftmuth dargestellet, wenn er Matth. 11. v. 29. gesprochen: Lernet von mir, denn ich bin sanfftmüthig und von Hertzen demüthig.

4) Grosse Demuth.

Denn ob er schon ist GOtt, gelobet über alles, Rom. 9. v. 5. Der König der Ehren, Ps. 24. v. 7. 8. und der Fürste der Könige auf Erden, Apoc. 1. v. 5. so hat er dennoch es nicht für einen Raub gehalten, GOtt gleich seyn, sondern hat sich selbst geäussert, und Knechts Gestalt an sich genommen, und in solcher gelitten.

Der Apostolus Paulus, stellet denselben in seiner Demuth vor, wenn er Phil. 2. v. 5. 6. 8. schreibet und ermahnet: Ein ieglicher sey gesinnet, wie Jesus Christus auch war, welcher ob er wohl in göttlicher Gestalt war, hielt ers nicht für einen Raub, GOtt gleich seyn, sondern äussert sich selbst, und nahm Knechts Gestalt an, ward gleich wie ein ander Mensch, und an Geberden als ein Mensch erfunden, er niedrigte sich selbst, und war seinem Vater gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Creutz.

Ja er selbsten zeiget sich als das Muster der Demuth, wenn er Matth. 11. v. 29. spricht: Lernet von mir, denn ich bin sanfftmüthig, und von Hertzen Demüthig. Er erweiset solche, wenn er seinen Jüngern die Füsse wäschet.

Wenn Bernhardus die Demuth des leidenden JEsu in heilige Betrachtung ziehet, so führet er diese Worte in tractat. de passione Domini super: *Ego sum vitis.* Ille, cui famulatur omnis gloria cœlorum, imo ipse, qui solus vera gloria, quasi abiicit gloriam. Servuli circumdatus indumento, sustinet ignominias, confusionibus operitur. Ille, cuius potenti nutui omnia inferna, terrestria & supercœlestia sunt subiecta, sic sit abiectus, ut reputetur omnium virorum novissimus. Subiicitur fami, siti, doloribus, infirmitatibus, & posthæc tandem mortis supplicium evadit. Ille, qui lucem inhabitat inaccessibilem, in quem desiderat Angeli prospicere, tanto dolori subiicitur, ut in quo veraciter noscatur impletum; quod ante dixerat per Prophetas: O vos omnes, qui transitis, per viam attendite, & videte, si est dolor similis, sicut dolor meus.

Der Pabst, das vermeinte Haupt der Römischen Kirchen, will zwar ein lebendiges Muster der Demuth seyn, und nennet sich deswegen servum servorum, einen Knecht der Knechte, da er doch voll stinckenden Hochmuths ist, und gecrönten und gesalbten Häuptern gebieten und befehlen will; Uberhebet sich über alles, das Gott oder Gottes Dienst heisset, 2. Thess. 2. v. 4. und will überall empor schweben. Aber Christus, welchen Gott gesetzet hat zum Haupt der Gemeine, über alles, Eph. 1. v. 22. Kan mit weit bessern Recht, das Muster hertzlicher Demuth heissen, weil er nicht nur wahre Demuth in seinem heiligen Hertzen geheget, sondern auch wie sonst, also auch insonderheit in seinem Leiden in der That erwiesen.

Stehet

Stehet die Sonne am höchsten, so machet sie keinen Splitter. Also, obgleich Christus war der hochgelobte GOtt, erhoben über alle Götter, so war doch aller Hochmuth ferne von ihm.

Er war gleich einem edlen Weinstock, welcher seine schönen und süssen Trauben mit dicken Laub bedecket. Er war zwar in göttlicher Gestalt, und wohnete alle Fülle der Gottheit leibhafftig in ihm, Phil. 2. v. 6. Col. 2. v. 9. so erschien er doch in Knechtes Gestalt, und erniedrigte sich selbst, und ward seinem Vater gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Creutz, Phil. 2. v. 8.

§. 14. **Vor diesen dreyfachen Spiegel des bittern Leidens und Sterbens JEsu Christi sollen wir öffters treten, und zu unseren seeligen Nutzen brauchen.**

Wem ist wohl ein Spiegel vor die Augen gestellet, daß er nicht in denselben schaue? Der heilige Geist hat uns in seinem Wort diesen dreyfachen Spiegel vor die Augen unsers Gemüths gestellet, daß wir fleißig in denselben schauen sollen. Wem demnach seiner Seelen Seeligkeit lieb ist, der muß öffters vor denselben treten, und in solchen schauen, sich nach demselbigen zu richten.

Entdecket ihm nun derselbe in dem bittern Leiden und Sterben des hochgelobten Sohnes GOttes

Den grossen und feuerbrennenden Zorn GOttes wider die Sünde;

So muß er den Greuel seiner Sünden erkennen und dieselbe hertzlich bereuen, iedoch bey solchen nicht verzagen, sondern sich mit wahren Glauben an seinem gecreuzigten JEsum halten, und sein sündliches Leben bessern.

Als Petrus seine Zuhörer am ersten grossen Pfingsttage N. T. vor diesen Zorn Spiegel geführet, und ihnen das bittere Leiden und Sterben JEsu vorgehalten hatte, giengs ihnen durchs Hertz, daß sie sprachen zu Petro, und zu den andern Aposteln: Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir thun? Die Antwort desselben war: Thut Busse. Act. 2. v. 37. 38. Was Petrus seinen Zuhörern bey diesem Zorn-Spiegel zur Antwort gegeben, dasselbe wird allen andern, welche vor denselben treten, befohlen. Derowegen müssen wir Busse thun, und unser Leben bessern, damit wir nicht mit unsern Sünden den Sohn GOttes von neuen creutzigen, und für Spott halten, Ebr. 6. v. 6. Dadurch aber in die Hände des zornigen GOttes fallen, Ebr. 10. v. 29.

Eröffnet uns derselbe die herzliche Liebe des gecreuzigten Jesu gegen uns, daß er aus inbrünstiger Liebe, uns zu Gute, ein so schmähliges, ein so schmertzliches, ein so gehäufftes Leiden an seiner Seelen und an seinem Leibe willig übernommen, und gedultig ausgestanden hat, damit er als der Mittler zwischen GOtt und Menschen, uns durch sein Leiden mit GOtt versöhnen, von dem Fluch des Gesetzes erlösen, von der Gewalt des Satans erretten, von der Furcht des Todes und der Qvaal der Höllen befreyen, und zu Erben des ewigen Lebens machen möchte; So soll dieselbe bey uns erwecken eine herzliche ungefärbte und beständige Gegenliebe, daß, weil er uns zu erst geliebet, wir von gantzen Hertzen, und von gantzer Seelen denselben wieder lieben sollen.

Gebietet

Gebieret sonst aufrichtige Liebe eine hertzliche Gegenliebe bey dem Geliebten; Warum solte denn nicht die aufrichtige und inbrünstige Liebe JEsu, welche er gegen uns arme Menschen und verdammte Höllen Brände durch sein schmertzliches Leiden und Sterben erwiesen, bey uns eine hertzliche, imbrunstige und beständige Gegenliebe erwecken und unterhalten.

Erasmus Franciſci in Wandel Sternen Med. 19. meldet von einem Italiänischen von Adel daß er aus inbrünstiger Liebe gegen eine schöne Jungfrau, welche samt ihrer Mutter nach dem Löwen Hausse gegangen, die Löwen zusehen, alleine unversehens einen Handschuh hinabfallen lassen, sein Leben gewaget, und den Handschuh so vor den Löwen lag, wieder gehohlet, und denselben überreichet; Worauf sie von Stund an demselben ihre Gegenliebe zugewandt, weil sie dessen hertzlichen Liebe dadurch gnugsam war versichert worden. Alleine nichts ist diese Liebes Versicherung gegen der unbegreiflichen Liebe, welche der hochgelobte Sohn GOttes seiner Braut, unserer Seelen gegeben. Denn derselbe hat aus keiner thörichten und unsinnigen, sondern heiligen, reinen und wohlbedachten Liebe, nicht für einem kahlen Handschuh, sondern für das Leben seiner Braut, für das gantze menschliche Geschlecht, so unter die höllischen Löwen gerathen, sein Leben gewagt, und solchen dieselbe aus den Rachen zu reissen, dasselbe gar gelassen. Wie solten wir denn nun die so hertzliche, so inbrünstige, so beständige Liebe nicht mit einer hertzlichen, ungefärbten und beständigen Gegenliebe erwiedern?

Kan ein harter Diamant durch Bocks Blut erweichet werden, solte denn nicht das Blut Christi, welches er aus Liebe in seinem Leiden für uns vergossen, unsere von Natur steinerne Hertzen zu einer hertzlichen Gegenliebe erweichen?

Wer detestiret nicht die Liebloſigkeit eines hertzlich geliebten, gegen denjenigen, von welchem er so hefftig geliebet worden? Wenn nun Christus uns ie und ie geliebet, und, seine hertzliche Liebe zu beweisen, unter so unsäglicher Marter und Pein, sein Leben an dem schmählichen Creutz Holze für uns gelassen. Wir aber wolten ein in der Liebe gegen ihn erkaltetes Hertze haben, wie solte denn solche Liebloſigkeit gegen ihn nicht höchstens von jederman zu detestiren sey. Man höre doch, und fasse zu Herzen, was der Apostel Paulus 1. Cor. 16. v. 22. schreibet: So iemand den Herrn Jesum Christum, nicht lieb hat, der sey Anathema, Maharan, Motha, das ist nach des seeligen Lutheri Auslegung, verdammet zum Tode.

Stellet uns derselbe in dem schmertzlichen Leiden unsers liebsten Heylandes

Einen hertzlichen Begrieff mancherley Tugenden für, welche derselben zu erkennen gegeben,

So haben wir demselben nachzufolgen, weil er uns ein Fürbild gelassen, daß wir nachfolgen sollen seinen Fußstapfen, 1. Pet. 2. v. 21.

An ihm war Gerechtigkeit und Heiligkeit. Petrus saget 1. ep. 2. v. 22. daß er keine Sünde gethan, und kein Betrug in seinem Munde erfunden worden. Paulus schreibet Ebr. 7. v. 28. Er sey heilig, unschuldig, unbefleckt und abgesondert von den Sündern gewesen. So müssen auch wir beflissen seyn zu leben in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, wie für ihm gefällig ist. Wir müssen der Sünde sterben, und leben GOtte in Christo Jesu unsern HErrn, Rom. 6. v. 11.

Bey ihm war williger Gehorsam den Willen seines himmlischen Vaters zu vollbringen. Paulus sagt Phil. 2. v. 7. daß er seinem Vater gehorsam gewesen bis zum Tode, ja bis zum Tode am Creutz. Er selbsten spricht Ps. 40. v. 8. Deinen Willen, mein GOtt, thue ich gerne, und dein Gesetz habe ich in meinem Hertzen. So müssen auch wir hierinnen unsern gecreuzigten JEsu nachfolgen, und unsern GOtt und Vater im Himmel gehorsam seyn bis in den Tod. Wir musten seinen Willen, welchen er so wohl im Gesetz, als im Evangelio uns offenbahret hat, gerne thun, und sein Wort nicht aus unserm Hertzen lassen.

Er war gedultig in seinem Leiden, man mochte ihn seine heilige Hände binden, man mochte ihm in sein heiliges Angesicht schlagen und speyen, man mochte ihn lästern und schmähen, man mochte ihn mit Geisseln streichen und mit Dornen crönen, man mochte ihn zum Tode verdammen und ausführen, man mochte ihm Hände und Füsse durchgraben, an das Creutz-Holtz schlagen, und unter die Ubelthäter rechnen, man mochte ihn mit Gallen und Essig trancken, seine Kleider theilen, und das Loß über sein Gewand werffen, man mochte seiner am Creutze spotten &c. So müssen auch wir gedultig seyn in allen unsern Leiden. Wir müssen willig seine Mahlzeichen und sein Sterben an unserm Leibe tragen, und nicht murren, wenn wir unser Creutz sollen auf uns nehmen, und ihm nachfolgen. Wir müssen gelassen seyn, wenn wir des Leidens Christi müssen viel haben, und dadurch seinem Ebenbilde gleich werden, weil, wenn wir dort wollen mit ihm herrschen, wir hier mit ihm leiden müssen, Rom. 8. v. 17.

Er bewieß lauter Sanfftmuth gegen seine Feinde, wenn die Hunde ihn umgaben, und wie grosse Farren und Ochsen ihn umringeten; Wenn sie als reisende Löwen ihren Rachen wider ihn aufsperreten, und ihnen Hände und Füsse durchgruben; Er schalt nicht wieder, da er gescholten wurde, und dräuete nicht, da er lidte, sondern stellete alles dem heim, der da recht richtet. 1. Pet. 2. v. 22. So müssen wir auch der edlen Sanfftmuth beflissen seyn. Wir müssen uns nicht also fort zu harten Zorn wider den Nechsten reitzen lassen, wenn wir von demselben beleidiget werden. Wir müssen willig seyn zu vergeben unsern Feinden, gleich wie er auch seinen Feinden vergeben, und vor sie zu seinem Vater im Himmel herzlich geseufzet: Vater vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Luc. 23. v. 14. Col. 3. v. 13.

Er war demüthig, ob er gleich der hochgelobte GOtt über alles, der HErr aller HErrn, und König aller Könige ist. Kein vollkommenes Muster hertzlicher Demuth war zu finden, als er, ob er gleich in göttlicher Gestalt war, er es dennoch nicht für einen Raub hielten GOtt gleich zu seyn, sondern äußerte sich selbst, und nahm Knechts Gestalt an sich, und ward an Geberden, als ein Mensch erfunden, er erniedrigte sich selbst, und war seinem Vater gehorsam biß zum Tode, ja biß zum Tode am Creutz, Phil. 2. v. 6.

Demselben müssen wir in hertzlicher Demuth nachfolgen. Darum vermahnet Paulus Phil. 2. v. 5. Ein jeglicher sey gesinnet, gleichwie JEsus Christus auch war &c. Ja er selbst stellet sich zum Muster der Demuth dar, wenn er Matth. 11. v. 29. spricht: Lernet von mir, denn ich bin sanfftmüthig, und von Hertzen demüthig. Weg demnach mit allem stinckenden Hochmuth und Hoffart, wodurch wir uns nicht dem demüthigen JEsu, sondern dem stoltzen und hoffärtigen Höllen-Geiste gleich stellen.

§. 15.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn178625784X/phys_0106
DFG

§. 15. Das bittere Leiden und Sterben JEsu muß mit allem Danck von uns erkannt werden, weil uns der HErr dadurch tüchtig gemacht zu dem Erbtheil der heiligen im Licht, und errettet hat von der Oberkeit der Finsternüß, Col. 1. v. 12. Denn das ist der Wille unsers GOttes. Paulus eröffnet uns solchen 1. Thess. 5. v. 18. wenn er ermahnet: Seyd danckbar in allen Dingen. Denn das ist der Wille GOttes in Christo JEsu an euch. Denn ist der Wille GOttes, daß wir in allen Dingen danckbar seyn; So müssen auch wir vor das bittere Leiden und Sterben Christi danckbar seyn, weil dadurch unser ewiges Heyl befördert worden.

Dancken GOtt dem Vater, daß er aus hertzlicher Liebe und Barmhertzigkeit, seinen eingebohrnen Sohn uns zum Erlöser in die Welt gesand, und dessen nicht verschonet, sondern ihn für uns alle dahin gegeben, Col. 1. v. 22. & seqq.

Wenn ein grosser König seinen eintzigen Printzen für einen groben Missethäter in einen schmähligen Tod dahin geben würde, daß er der wohlverdienten Todes Straffe entgehen möchte; Wie würde doch solcher von der verdienten Todes Strafe erlöseter Missethäter dem grossen König vor solche hohe Gnade und Wohlthat von Hertzen dancken, und mit dem Munde rühmen, was vor ein grosses derselbe an ihm gethan habe? Was waren doch wir alle? Grosse Sünder und Missethäter, welche des zeitlichen und des ewigen Todes schuldig worden waren, die aus Furcht des Todes in ihrem gantzen Leben Knechte seyn musten, Ebr. 2. v. 15. und die der Tod in der Höllen, als Schlacht-Schaafe, solte nagen ewiglich, Ps. 49. v. 15. Alleine diß brach dem himmlischen Vater das Hertz, daß er sich unser erbarmete, und seinen eingebohrnen Sohn in das Fleisch sandte, daß er durch den Todt die Macht nehme dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist dem Teufel, und erlösete die, so aus Furcht des Todes in ihrem gantzen Leben Knechte seyn musten, Ebr. 2. v. 14. 15. Wie solten denn wir diese hohe Gnade und Wohlthat nicht mit allen ersinnlichen Danck erkennen, und unsere Seele zum Lob und Preiß desselben ermuntern, und sagen: Lobe den HERRN meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat, der dir alle deine Sünde vergiebet, und heilet alle deine Gebrechen. Der dein Leben vom Verderben erlöset, und heilet alle deine Gebrechen, Ps. 103. v. 1. & seqq.

Dancken Christo unserm Erlöser, daß er aus erbarmender Liebe den Thron seiner Majestät verlassen, menschliche Natur an sich genommen, und unsägliche Marter, Angst und Schmertzen erduldet, damit er uns von dem Zorn des Allmächtigen, von der unerträglichen Last der Sünden, von dem donnernden Fluch des Gesetzes, von der harten Oberkeit der Finsternüß, und von dem ewigen Verderben der Höllen erlösen, hergegen zu Kindern der Gnaden und Erben des ewigen Lebens machen möchte.

Wenn ein grosser Printz einen armen Gefangenen aus der türckischen Sclaverey erlösete, und das Rantzion-Geld für ihm erlegete, daß er aus der harten Gefangenschafft in die gewünschte Freyheit gesetzet würde; Wie hertzlich würde er demselben vor die Erlösung dancken? Mit was vor Lobsprüchen würde er diese Wohlthat erheben? Wir waren durch die leidige Sünde worden Gefangene des Teufels und Sclaven der Höllen, und soltens auch bleiben immer und ewiglich. Alleine diß jammerte dem HErrn unserm Erbarmer, Christo, unserm Erlöser; Er als der grosse Printz des Königs Himmels und der Erden nahm sich unser hertzlich an, gieng in angenomme-

ner Menschheit hin, zahlte mit seinem Blut vor uns, was zu zahlen war, erlöste uns von dieser harten Gefangenschafft, und setzte uns in die seelige Freyheit der Kinder GOttes. Wie solten wir uns denn nicht zu allen ersinnlichen Danck verpflichtet achten?

Ein tiefverschuldeter Mann dancket seinem Bürgen von Hertzen, wenn er bey dem strengen Gläubiger für ihm gut saget, ja wohl gar vor ihm zahlet, daß er nicht in den Schuld-Thurn darf gehen. Wir waren alle tiefverschuldete Knechte GOttes, des grossen Königes Himmels und der Erden; unsere Sünden waren die zehen tausend Pfund, welche wir in Ewigkeit nicht abzutragen vermochten; Weswegen wir in den ewigen Schuldt-Thurm der Höllen solten gehen, und aus demselben nicht kommen, biß wir den letzten heller bezahlet hätten. Alleine da stellet sich unser theuerster Heyland, GOtt, seinem himmlischen Vater, zum Bürgen dar, zahlet durch sein bitteres Leiden, Sterben und Blut vergiessen vor uns, was wir nicht abtragen kunten, und tilgete aus die Handschrifft, so uns zu wider war, that sie aus dem Mittel und hefftete sie ans Creutz, daß wir nicht in den ewigen Schuld-Thurm der Höllen gehen dürffen. Derowegen lieget uns ob, daß wir JEsu, unserm treuen Bürgen vor seine Bürgschafft und dem völligen Abtrag unserer Sünden-Schulden mit Hertz und Mund dancken, und rühmen, was vor ein Grosses er an uns gethan habe.

Ein Freund dancket dem andern von Hertzen, wenn er von demselben eine besondere Probe aufrichtiger und ungefärbter Liebe empfangen. Christus ist der rechte Freund, welcher die gröste Liebes-Probe an uns erwiesen, wenn er unter so vielen Leiden und Schmertzen sein Leben vor uns gelassen, wie er selbsten kurtz vor seinem Schmertz-vollen Leiden seinen Jüngern Joh. 15. v. 13. solches gemeldet. Wie solten wir denn solche aufrichtige Liebes-Probe nicht mit gebührender Gegen-Liebe und schuldigen Danck erkennen.

Liebe.

§. 1. Die Liebe ist eine Neigung und Begierde des willens sich mit dem, worauf sie fället, zu vereinigen.

§. 2. Die Liebe wird eingetheilet in amorem concupiscentiæ, in die Liebe des Verlangens; in amorem complacentiæ, die Liebe des Wohlgefallens; und in amorem benevolentiæ die Liebe des Wohlwollens.

Amor concupiscentiæ, oder die Liebe des Verlangens ist, da man mit dem, das man liebet, verlanget vereiniget zu werden, man wil es gerne bey sich haben.

Amor complacentiæ, die Liebe des Wohlgefallens ist, da man an dem, das man liebet, sein Wohlgefallen, Lust und Vergnügen hat.

Amor benevolentiæ, oder die Liebe des Wohlwollens ist, da man dem andern geneigt ist, was ihm angenehm und ersprießlich seyn kan, erweiset, und ihme treu verbleibet.

§. 3. Die Liebe findet sich so wohl bey GOtt, als bey Menschen; Massen so wohl bey GOtt, als bey denen Menschen sich findet eine Neigung und Verlangen mit dem, worauf sie fället, zu vereinigen.

§. 4. Dahero wir hier erwegen wollen so wohl die Liebe bey GOtt, als bey Menschen.

Liebe

Liebe GOttes.

§. 1. Die Liebe GOttes wird von den Sitten-Lehrern und Gottesgelehrten abgetheilet, in amorem Dei activum, oder die Liebe GOttes, womit GOtt liebet, und in amorem Dei passivum, oder die Liebe, mit welcher GOtt geliebet wird.

§. 2. Hier erwegen wir zu erst amorem Dei activum, oder die Liebe, womit GOtt liebet; Unten aber soll auch gehandelt werden von amore Dei passivo, oder der Liebe, womit GOtt geliebet wird.

§. 3. Die Liebe GOttes, womit er liebet, ist die heilige und unbegreifliche Neigung desselben, sich nach seinem allerheilgsten und gnädigen Willen und Wohlgefallen, mit seinen Geschöpfen zu vereinigen, und ihnen seine Güte mit zu theilen, daß sie nicht allein ihr Wesen in der ihm gefälligen Zeit erlangen, sondern daß es auch ihnen bey dessen gnädiger Erhaltung wohl gehe.

§. 4. Die Liebe Gottes ist eine wesentliche Eigenschafft Gottes. Dahero sagt Johannes 1. ep. 4. v. 8. GOTT ist die Liebe. Als wolte er sprechen: Er ist lauter Liebe in seiner Natur, Willen, Wercken und Wohlthaten.

Gleich wie der, welcher die Sonne anschauet, nichts als lauter Licht siehet, und der in die Tiefe des Meers siehet, lauter Wasser siehet: Also wer GOtt betrachtet, der findet lauter reine unermäßliche Liebe.

Dahero hat auch die Liebe in GOtt einen grossen Vorzug vor andern göttlichen Eigenschafften.

Was der allerköstlichste Diamant unter vielen andern Edelgesteinen ist, das ist die Liebe in GOtt unter andern Eigenschafften und Neigungen, welche er gegen uns heget und träget.

Seine Allmacht, Gerechtigkeit, Allwissenheit, Warheit und Allgegenwart würde uns arme Sünder mehr drücken, als erfreuen und erquicken, wenn GOtt nebst solchen göttlichen und hertzlichen Eigenschafften nicht auch Liebe gegen uns trüge.

Die Allmacht könte unsere Sünde ewiglich straffen; Die Gerechtigkeit müste sie straffen; Die Allwissenheit, Warheit und Allgegenwart würde ihn bewegen sie zu straffen; Und also legen wir in völliger Verdamnüß.

Sollen wir demnach der Verdamnüß entgehen und seelig werden, so muß uns GOtt lieben, und wo keine Liebe in GOtt gegen uns von Ewigkeit her gewesen wäre, und noch wäre, so wären wir längst in unsern Sünden untergangen. Er selbst bezeuget solches durch die Feder des Propheten Jeremiä c. 31. v. 3. Ich habe dich je und je geliebet, darum hab ich dich zu mir gezogen aus lauter Gnade.

§. 5. Dahero ist die Liebe GOttes eine ewige Liebe. Denn weil GOtt selbst ist die Liebe, 1. Joh. 4. v. 8. So muß die Liebe Gottes auch eine ewige Liebe seyn, weil GOtt ewig ist. Drum hat er uns je und je geliebet, Jer. 31. v. 3. Geliebet in Christo, ehe der Welt-Grund geleget worden.

Menschen Liebe nimt ihren Anfang, gehet auch wohl zu Ende, ehe man solches meint. Alleine die Liebe GOttes hat keinen Anfang, nimt auch kein Ende, weil GOtt ist die Liebe, der weder Anfang noch Ende hat.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn178625784X/phys_0109
DFG

§. 6. Die Liebe Gottes ist eine beständige und unveränderliche Liebe, weil sie ist eine ewige Liebe. Massen was ewig ist, beständig und unveränderlich ist.

GOttes Liebe ist

Nicht wie ein wanckendes Rohr, welches von dem Wind hin und her gewehet wird;

Nicht wie ein irdisches Wasser, welches von Wind und Wasser gar leicht ausgelöschet wird;

Nicht wie leichtsinnige Frauen Liebe, welche bald auf diese, bald auf jene Persohn fället;

Sondern sie ist

Wie ein Felß, welchen weder Sturm noch Wellen können ändern;

Wie das ewige Feuer auf dem Altar des HErrn, welches nicht verlöschete, noch ausgienge;

Wie die Sonne, welche ihre Licht nicht ändert, sondern behält, obgleich düstre und dunckle Wolcken vor dieselbe treten;

Wie ein fest-geknüpftes Band, welches nicht kan aufgelöset werden.

§. 7. Die Liebe Gottes ist eine heilsame Liebe, weil sie erzielet unser ewiges Heyl und Seeligkeit. Dieses lehret uns Christus, in welchem uns GOtt ihme angenehme gemacht, wenn er zu dem Meister in Israel, dem Nicodemo gesprochen: Also hat GOtt die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben, Joh. 3. v. 16. Und der Evangelist und Apostel Johannes schreibet 1. ep. 4. v. 9. Daran ist erschienen die Liebe Gottes, daß Gott seinen Sohn gesandt hat, daß wir durch ihn leben sollen.

Gleichwie aufrichtige Liebe der Eltern mag eine heilsame Liebe heissen, weil sie das Heyl und die Wohlfahrt der Kinder erzielet und zum Zwecke hat: Also mag auch die Liebe des himmlischen Vaters eine heilsame Liebe seyn und heissen, weil sie das ewige Heyl und Wohlfahrt der Menschen von Ewigkeit her erzielet, und zum Zweck geführet hat.

Derowegen die Liebe GOttes mag die Quelle unsers Heyls genennet werden. Denn wäre es ohne diese gewesen, so wäre der eingebohrne Sohn GOttes nicht der Welt zum Erlöser gesendet worden. Joh. 3. v. 16. 1. Joh. 4. v. 9. 10. Wäre aber dieser nicht der Welt zum Erlöser gesendet worden, so wäre kein Mensch seelig worden, dieweil in keinem andern Heyl, auch kein anderer Nahme den Menschen gegeben worden, darinnen sie sollen seelig werden, als in dem Nahmen Jesu, Act. 4. v. 12.

§. 8. Die Liebe GOttes ist eine hefftige, inbrünstige und hertzliche Liebe; Weil GOtt aus Liebe sein kostbarstes Kleinod, den Glantz seiner Herrlichkeit, und das Ebenbild seines Wesens, seinen eingebohrnen Sohn, den er von Ewigkeit her aus seinem göttlichen Wesen gezeuget, und von dem er bey seiner Tauffe und Verklärung gesprochen: Dis ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; Um der Menschen willen in den Tod des Creutzes dahin gegeben, daß er durch seinen Tod dem Tod die Macht genommen, und das Leben, und ein unvergängliches Wesen ihnen an das Licht bringen möchte.

Hefftig, inbrünstig und hertzlich liebet wohl ein Vater seine Kinder, ein

ein Bräutigam seine erwehlte Braut, ein aufrichtiger Freund den andern. Alleine alle solche Liebe langet und reichet nicht an die Liebe des himmlischen Vaters gegen die arme Menschen, welche durch seinen liebsten Sohn der Höllen solten aus dem Rachen gerissen werden. Sie war hertzlich, weil ihm das Hertz gegen sie gebrochen. Sie war hefftig und inbrünstig, weil auch des eintzigen Sohnes um ihrent willen nicht verschonet wurde.

Hat ein irdischer Liebhaber eine hertzliche und inbrünstige Liebe gegen das Geliebte, so läst er sich sein Bestes und äusserstes Kosten, daß er dasselbe erhalten möge. Wer wolte nun wohl den geringsten Zweifel haben an der Inbrünstigkeit und Hefftigkeit der Liebe des himmlischen Vaters gegen das arme gefallene menschliche Geschlecht? Massen er um dasselbe zu erlösen, und zu seinen Himmels-Erben zu machen, er sich sein Bestes und äusserstes, nehmlich seinen Sohn, nicht einen aus vielen, sondern seinen einzigen Sohn hat kosten lassen.

Als dort Moses die grosse und hertzliche Liebe GOttes, gegen welche er das Volck Israel beydes in leiblichen und geistlichen Wohlthaten erwiesen hatte, in heilige Betrachtung zog, brach er voller Verwunderung aus: Wie hat er die Leute so lieb! Deut. 33. v. 3. Du theurer Knecht und Mann GOttes, wenn du erst diese Liebe GOttes, da er seines eingebohrnen Sohnes um der bösen Menschen willen nicht verschonet, sondern denselben in so viel Marter und Pein, ja in den schmählichen Creutz-Tod selbst dahin gegeben, hättest beherzigest; Wie hättest du vielmehr ausruffen sollen? Wie hat GOtt die Leute so lieb, die Leute, welche nichts als Zorn verdienet hatten, und würdig waren, daß sie in das ewig brennende Feuer der Höllen verstossen und geworffen würden.

§. 9. **Dahero ist die Liebe GOttes auch eine wunderbahre Liebe, weil sie auf das sündliche menschliche Geschlecht gefallen.**

Sagte man, daß der himmlische Vater seinen eingebohrnen Sohn geliebet, so wäre es nicht zu verwundern, weil er ist der Glantz seiner Herrlichkeit, und das Ebenbild seines Wesens, an dem er Wohlgefallen hat.

Sagte man, daß GOtt den heiligen Geist geliebet, so wäre es nicht zu verwundern, weil er mit ihm ist gleiches Wesens.

Sagte man, daß GOtt die heiligen Engel geliebet, so wäre es nicht zu verwundern, weil sie sind die Kinder GOttes, welche ihn loben, und die Morgensterne, welche ihm jauchzen, Job. 38. v. 7.

Sagte man, daß GOtt den Menschen im Stande der Unschuld geliebet, so wäre auch dis nicht zu verwundern, weil er war nach dem Bilde GOttes geschaffen, GOtt liebete und lobete.

Alleine da Christus sagt, daß GOtt die Welt, das ist die sündigen Menschen in der Welt, die abtrünnigen Kinder, die verdammten Höllen-Brändte so hefftig, so hertzlich, so inbrünstig geliebet, dieses ist zu verwundern, daß es nicht genug kan bewundert werden. Es ist eben, als wenn man sagte, die Gerechtigkeit hat die Sünder geliebet. Derowegen preiset GOtt seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben, da wir noch Sünder waren, Rom. 5. v. 8. GOtt ist das höchste Gut, die gantze Welt aber liegt im Argen, 1. Joh. 5. v. 19. Dennoch ist es eben so viel, als wenn man spräche: Das höchste Gut hat die im Argen liegende Welt geliebet. GOtt ist die höchste Majestät, hergegen alle Menschen sind nichts, Psalm.

39. v. 5. Demnach ist es eben so viel, als die höchste Majestät hat geliebet die Menschen, die nichts sind.

Was man sonst liebet, das liebet man wegen seiner Güte, Annehmlichkeit, Schönheit, Treflichkeit, Krafft, Nutzbarkeit. Eine Rose liebet man wegen ihres Geruchs und Kräffte; Einen Diamant, wegen seines lieblichspielenden Glantzes und Wehrtes; Eine Perle wegen ihrer Grösse und Treflichkeit; Das Gold wegen seines Wehrtes und Nutzens &c. Alleine was vor Gutes, was vor Annehmlichkeit, was vor Schönheit, was vor Treflichkeit hat doch Gott an der Welt, ich will sagen, an den Menschen in der Welt gefunden? Sie waren voller Greuel und Scheuel der Sünden; sie lagen da in ihrem Blut, als er vorüber gieng, Ezech. 16. v. 6. Sie führeten die Larve des Teufels an Statt des schönen Ebenbildes GOttes; Nichts, nichts war an ihnen, das ihm hätte gefallen können. Und dennoch würdiget er sie seiner erbarmenden Liebe, und nimt sich ihrer so herzlich an, daß er auch sein kostbarstes Kleinod seinen Sohn, an sie wendet. Derowegen mag ja solche Liebe GOttes gegen die Welt seyn eine rechte wunderbare Liebe.

Wer liebet, pfleget gemeiniglich seines Gleichen zu lieben. Alleine was ist hier vor Gleichheit zu finden? Der grosse und majestätische Gott, der Herr Himmels und der Erden liebet die Maden und Würmer, die Menschen. Der reiche GOtt, dem alles ist, liebet die Bettler. Der heilige GOtt die Sünder; Der getreue GOtt die Untreuen und Abtrünnigen. Der unsterbliche und ewige GOtt die schnöden und sterblichen Menschen. Ist das nicht Wunder? Solte man nicht aus Ps. 8. v. 5. sagen: HErr, was ist der Mensch, daß du sein gedenckest, und das Menschen Kind, daß du dich sein annimst?

Der fromme Abt Bernhardus in tractatu de diligendo Deo wil solche Wunder Liebe andeuten, wenn er schreibet: Prior Deus dilexit nos, tantus, tantum & gratis; tantillos & tales.

§. 10. **Die Liebe GOttes ist eine Liebe ohne ihres gleichen,** weil sie ist eine göttliche, ewige, unermäßliche gantz wunderbare Liebe, die in GOtt ist gewesen, ehe der Welt Grund geleget worden; die kein Verstand kan fassen, und keine Feder beschreiben.

Gleichwie GOtt seines gleichen nicht hat, also hat auch seine Liebe ihres gleich nicht.

Wenn alle Lichter und alles Feuer und feurige Dinge, so in der Welt, oder auf den Erdboden sind, könten zusammen gebracht und vereiniget werden, würden sie doch keine Sonne machen, noch weniger einen Himmel, der Himmel und sein Glantz würde dennoch den Preiß weit voraus behalten: Also auch, wenn man aller Menschen Liebe würde zusammen setzen, so würde sie dennoch mit der Liebe GOttes nicht in Vergleich kommen.

Alle Vater- und Mutter-Liebe gegen ihre Kinder; Alle Liebe Braut und Bräutigams, alle Liebe vertrauter Hertzens Freunde, würde gegen der Liebe des himmlischen Vater-Hertzens so viel seyn, als eine dunckle Lampe gegen das grosse und helle Sonnen Licht, als ein kleines Fünclein gegen alles Feuer auf Erden, als ein Tröpflein Wassers gegen alles Wasser in allen Brünnen, Bächen, Flüssen und Meeren, und als ein Sonnen Stäublein gegen allen Staub und Sand auf dem gantzen Erdboden.

Wenn der seelige Scriver in der Herrlichkeit der Kinder GOttes die

die Unvergleichligkeit der Liebe GOttes abschatten will, so schreibt er Dom. XV. post Trin. Aller Väter- und Mütter-Liebe in der Welt ist mit GOttes Vater-Hertz nicht zu vergleichen. Die Menschen sind nur kleine Gefässe, mit Liebe nach ihrer Maaß gefüllet. Sie sind nur wie ein glimmendes Docht, darein etliche Funcken der Liebe fallen. GOtt aber ist die Liebe wesentlich, eine Fülle und unerschöpfliche Tieffe.

§. 11. Die Liebe GOttes gehet auf des menschlichen Geschlechtes Elend, nicht aber auf die Sünde, weil Gott nicht ist ein Gott, dem gottloß Wesen gefället, wer böse ist, bleibet nicht für ihm, Ps. 5. v. 5.

David sagt Geierus in der Bußst. Fer. 2. Pentec. war Absalon günstig, nicht deswegen, daß er ein Bruder-Mörder und Rebelle war, der dem Vater nach der Crone stunde, sondern weil er sein Sohn war: Also hat GOtt die Welt geliebet, nicht so fern sie böse gewesen, sondern als sein Geschöpf. Da hat er ihr alles Gutes gegönnet, und hat ihr gerne wollen geholffen wissen.

§. 12. Es erstrecket sich aber die Liebe GOttes auf alle und iede Menschen, weil GOtt nicht will, daß jemand verlohren werde, 2. Pet. 3. v. 9. Sondern daß allen Menschen geholffen werde, weil ein GOtt und ein Mittler zwischen GOtt und den Menschen, nemlich der Mensch Christus Jesus, welcher sich gegeben hat zur Erlösung für alle, 1. Tim. 2. v. 5.

Gleichwie die Sonne ihren kräfftigen Einfluß und Strahlen keiner Blumen und Gewächse versaget, sondern allen und ieden dieselben angedeihen läst: So erstrecket sich auch die Liebe GOttes gegen alle und iede Menschen.

Gleichwie ein liebreicher Vater väterliche Liebe und Hulde gegen alle seine Kinder hat, und vermöge solches derselben zeitliches und ewiges Wohl will befördert wissen: Also hat auch der himmlische Vater seine herzliche und inbrünstige Vater-Liebe gegen alle und iede geheget, und kräfftig erwiesen.

Christus, der eingebohrne des Vaters, durch dessen Sendung ins Fleisch, und Ubergebung in den schmählichen Creutz-Tod die allgemeine Liebe GOttes gegen alle und iede Menschen ist erwiesen bekräfftiget und versiegelt worden, setzet solches ausser allen Zweifel, wenn er zu dem Lehrbegierigen Nicodemo, Joh. 3. v. 16. gesprochen: Also hat GOtt die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Denn GOtt hat seinen Sohn nicht gesandt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn seelig werde. Wer an ihn gläubet, wird nicht gerichtet, wer aber nicht gläubet, der ist schon gericht; Denn er gläubet nicht an den Nahmen des eingebohrnen Sohnes GOttes.

Wolte aber jemand zweifeln, daß die Liebe GOttes sich auf alle und iede Menschen erstrecke, weil durch die Welt nur die Gläubigen und Auserwehlten verstanden würden; So irret und verfehlet er die Schrifft α) weil nirgends in der Schrifft das Wort Welt nur die Gläubigen und Auserwehlten bedeutet; β) Weil Christus selbsten gleich die Welt in Zwey Hauffen abtheilet, auf welche sich die ewige, unermäßliche und hertzliche Liebe GOttes erstrecket, nemlich in den Hauffen derer jenigen, welche an

den Sohn GOttes glauben, und das ewige Leben erhalten; Und in den Hauffen derjenigen, welche an denselben nicht glauben, sondern durch Unglauben ihn und sein blutiges Verdienst verwerffen, und deswegen gerichtet und verdammet werden. Denn würden durch die Welt nur die Gläubigen und Auserwehlten verstanden, so würde Christus nicht dieselbe in solche zwey Hauffen abgetheilet haben.

§. 13. Ist demnach der Zweck der herzlichen und allgemeinen Liebe GOttes aller Menschen Seeligkeit, weil er Vermöge seiner Liebe nicht will, daß iemand verdammt und verlohren gehe, Joh. 3. v. 16. 2. Pet. 3. v. 9.

Was erzielet doch die Liebe eines rechtschaffenen Vaters oder Mutter? Die Wohlfahrt des Kindes? Solte denn wohl die Vater-Liebe des himmlischen Vaters etwas anders, als der Menschen ewige Wohlfahrt und Seeligkeit erzielen? Christus, der Mund der Warheit, in welchem kein Betrug gefunden worden, bestätiget solches Joh. 3. v. 16. und der Apostel und Evangelist Johannes lehret solches, 1. ep. 4. v. 9.

§. 14. Solche Liebe GOttes ist ausgegossen, in unser Hertz durch den heiligen Geist, welcher uns gegeben ist. Rom. 5. v. 5. Das ist, der heilige Geist zeiget in unserm Hertzen von der hertzlichen und erbarmenden Liebe GOttes, und vergewissert uns derselben dergestalt, daß wir daran in geringsten nicht zweiffeln dürffen.

Salomo sagt, daß ein treuer Zeuge nicht lüge, Prov. 14. v. 15. Wenn nun der heilige Geist ist der treueste Zeuge, weil er ist der Geist der Warheit, Joh. 15. v. 26. c. 16. v. 13. Wer solte nun wohl an der Warheit seines Zeugnüsses von der Liebe GOttes gegen uns in geringsten zweifeln. An der Warheit eines menschlichen Zeugnüsses hat man öffters zu zweifeln Ursach, weil alle Menschen sind Lügner, Ps. 116. v. 11. Rom. 3. v. 4. Alleine an dem Zeugnüß des heiligen Geistes hat man zu zweifeln nicht die geringste Ursach, weil er ist der Geist der Warheit, der in alle Warheit leitet, Joh. 16. v. 13.

§. 15. Es hat aber GOtt seine erbarmende Liebe nicht nur denen armen Menschen bezeuget, wenn er ihnen seinen eingebohrnen und liebsten Sohn zum Erlöser gegeben; sondern auch solche, ihnen nicht bezeuget gelassen, und ihnen kundt gemacht.

Aus Liebe hat er sich durch die Schöpfung denen Creaturen bekandt gemacht, und mitgetheilet. Insonderheit hat er sich dem Menschen, welchen er nach seinen Bilde erschaffen, zu erkennen gegeben, und als das höchste Gut völlig geniesen lassen wollen.

Aus Liebe hat er uns insgesamt erschaffen, wenn seine Hände uns gearbeitet, und gemacht alles, was wir um und um sind; Wenn er uns Haut und Fleisch angezogen, und mit Beinen und Adern zusammen gefüget, Job. 8. 10. v. 11.

Aus Liebe hat er Leben und Wohlthaten an uns gethan, und sein Auffsehen hat bewahret unsern Odem; Er hat uns versorget wie ein treuer Vater, hat seine milde Hand aufgethan, und uns gesättiget mit Wohlgefallen.

Aus Liebe hat er uns regieret und beschützet, daß wir aus Psalm. 90. v. 1. 2. freudig sprechen können: Wohl dem, daß wir unter dem Schirm des Höchsten sitzen, und unter dem Schatten des Allmächtigen bleiben; daß

daß wir sagen können zu dem HErrn: Unsere Zuversicht und unsere Burg, unser GOtt, auf den wir hoffen.

Aus Liebe hat er uns durch das Bad der Wiedergebuhrt, und durch das Wort der Warheit wiedergebohren und gezeuget, daß wir wären Erstlinge seiner Creaturen, Joh. 3. v. 3. Jac. 1. v. 18.

Aus Liebe hat er uns den heiligen Geist gegeben, und solchen reichlich in dem Bad der Wiedergebuhrt über uns ausgegossen durch JEsum Christum unsern Heyland, daß wir durch desselben Gnade gerecht und Erben würden des ewigen Lebens, Tit. 3. v. 5. 6. und daß wir mit demselben versiegelt wären auf den Tag unserer Erlösung, Eph. 4. v. 30.

Aus Liebe erlässet er uns unsere Sünden-Schuld, und vergiebet uns in Christo alle unsere Missethaten, daß wir nicht als tief verschuldete Knechte dürffen in den ewigen Schuld-Thurm der Höllen gehen, und aus demselben nicht kommen, bis wir den letzten Heller bezahlet haben.

Ja wenn er gleich bisweilen uns zu unserm Besten, weh thun, und uns züchtigen muß, so geschiehet doch solches auch aus lauter Liebe. Massen er nicht von Hertzen die Menschen plaget und betrübet. Thren. 3. v. 33. welchen er lieb hat, den straffet und züchtiget er, Apoc. 3. v. 19. Er stäupet einen ieglichen Sohn, den er aufnimmt zu seiner Besserung, Ebr. 12. v. 6. Und erhöret uns auch aus Liebe, so offt wir bitten, suchen und anklopfen, Matth. 7. v. 7.

Wahr schreibet Augustinus ep. 48. dilectione, non odio flagellamur. Wir werden aus Liebe, nicht aus Haß gestäubet.

Und epist. 50. schreibet dieser theure Lehrer der Kirchen: Non erudit Pater, nisi quem amat, non corrigit, nisi quem diligit.

Es scheinet zwar, wenn ein leiblicher Vater seinen Sohn stäupet und züchtiget, er thue solches aus lauter Zorn und Unwillen gegen denselben. Alleine in der That lauter hertzliche Liebe führet und begleitet die Ruthe, womit er zuschläget, und nichts als die Wohlfahrt desselben erzielet er damit. Eben also verhält sichs auch mit der Zucht-Ruthe des himmlischen Vaters, wenn er dieselbe seinen Kindern zukosten giebet. Fleisch und Blut bilden sich solches freylich nicht ein, sondern meinen, daß nichts als harter Zorn und Grimm dieselbe aufhebe, und damit stäupe. Alleine es versichert uns der himmlische Vater in seinem untrüglichen Wort, von welchem Christus, der Mund der Warheit, Joh. 17. v. 17. und der heilige Geist gezeuget, daß es Warheit sey, 1. Joh. 5. v. 6. Lauter hertzliche Liebe sey unter und mit seinen Züchtigungen verknüpfet.

Hat wohl ein Gold-Schmidt das Gold nicht wehrt, wenn er daßselbe in das Feuer leget, und prüfet? Hat wohl ein Liebhaber das Garten Wercks den Baum nicht lieb, wenn er denselben beschneidet? Liebet wohl ein Wintzer nicht den Weinstock, wenn er denselben beschneidet, und die wilde Reben tilget. Achtet wohl ein Stein-Schneider den kostbaren Diamant nicht, wenn er so manchen Schnitt an demselben thut? Nein! Der Gold-Schmidt erweiset, wie wehrt ihm sey das Gold; Der Garten-Herr giebet zu erkennen, wie lieb ihm sey der Baum; Der Wintzer erweiset, wie er den edlen Weinstock liebe; Und der Stein-Schneider leget an den Tag, daß er den mannichfaltigen und wiederhohlten Schnitt nicht aus Zorn und Unwillen thue. Die Frommen und Gläubigen sind in denen Augen Gottes ein edles Gold, Bäume der Gerechtigkeit, und edle Reben an dem Wein-

stock, Christi JEsu. Wenn nun der allein weise GOtt, sie als kostbares Gold im Feuer der Trübsaal prüfet, sie als Bäume der Gerechtigkeit und edle Reben in dem Garten und Weinberge seiner Kirchen beschneidet, und als werthe Diamanten, mit dem Messer des Creutzes beschneidet, wer will daraus einen feurigen Zorn desselben schliessen? Lauter hertzliche Liebe spielet überall herfür.

§. 15. Die hertzliche und unermäßliche Liebe GOttes soll uns ermuntern zu einer zeitlichen und aufrichtigen Gegen-Liebe.

Davon siehe unter dem Titul Leiden Christi, §. 15. pag. und den folgenden Titul Liebe gegen GOtt.

Gleich wie ein kalter Stein, der durch die Sonnen-Strahlen erwärmet ist, wiederum einige Hitze, die er empfangen hat, von sich giebet, also muß auch das kalte Hertz, wenn es die Liebe Gottes empfunden hat, hinwiederum einige Liebes-Flämlein gegen GOtt von sich geben.

Gleich wie ein Feuer das andere erwecket und anzündet; Also sol auch das Feuer göttlicher Liebe eine inbrünstige Gegen-Liebe in uns erwecken und entzünden, daß wir ihn lieben von gantzen Hertzen, von gantzer Seelen, von gantzen Gemüthe, und allen Kräfften, Matth. 22. v. 37.

Die Liebe bey dem Menschen.

§. 1. Die Liebe bey dem Menschen ist die Neigung, und das Verlangen des menschlichen Willens nach dem, was der Verstand des Menschen vor gut erkennet, mit welchen man sich zu vereinigen, oder in dieser Vereinigung zu bleiben suchet.

§. 2. Solche Liebe des Menschen wird abgetheilet in eine ordentliche und unordentliche Liebe.

§. 3. Die ordentliche Liebe des Menschen ist eine solche Neigung des Willens, die hauptsächlich auf GOtt, als das höchste Gut, darnach aber auf den Menschen selbst, und den Nechsten gebührend gerichtet ist.

§. 4. Die unordentliche Liebe ist eine solche Neigung des menschlichen Willens, welche sich entweder nur zu einem Schein-Gut wendet, oder wenn sie zwar auf ein wircklich Gutes fället, aber dieses nicht in gebührender Ordnung thut, sondern solches GOtt, der vor allen, und über alles solte geliebet werden, vorziehet, denselben aber solchem nachsetzet.

§. 5. Die ordentliche Liebe ist entweder gegen GOtt, oder gegen uns selbst, oder gegen den Nechsten.

§. 6. Dahero hier zu erwegen ist

a) Die Liebe gegen GOtt.

§. 1. Die Liebe gegen GOtt ist die Neigung des menschlichen Willens mit demselben, als dem höchsten Gut, vereiniget zu werden, und in solcher Vereinigung zu bleiben, so, daß man sich in ihm inniglich ergötzet, und ihm eintzig und allein zu gefallen sich befleißiget.

§. 2. Die Liebe gegen GOtt muß GOtt, und der Geist Gottes in dem Hertzen des Menschen erwecken, weil ohne dessen Gnaden-Wirckung und Belebung das Hertz von Natur erkaltet, ja gar erstorben ist.

Dahero wird GOtt 1. Joh. 4. v. 8. genennet die Liebe, nicht nur weil er ist die Liebe wesentlich, sondern auch ursprünglich, weil alle Liebe

von

von ihm gezeuget wird. Wie das Licht ist aus der Sonnen, und die Hitze von dem Feuer, so ist auch die Liebe von GOtt. Der Geist des HErrn muß vorher über uns schweben, und alles wieder lebendig machen, Gen. 1. v. 2. Paulus nennet Gal. 5. v. 22. die Liebe eine Frucht des Geistes. Soll nun dieselbe sich bey uns finden, so muß der heilige Geist unser von Natur kaltes Hertz erwärmen, und die Liebe in ihm wircken.

Soll im Frühling die Erde allerhand Blumen, und die Bäume schöne Knospen und Blüthen herfür bringen, so muß die liebliche Sonne dem kalten Erdreich so wohl ihr kräfftiges Licht, als lebendige Wärme mittheilen. Also wenn die edle Liebe gegen GOtt in dem Hertzen der Menschen sich herfür thun soll, so muß der heilige Geist den verfinsterten Verstand erleuchten, und das Hertz oder Willen mit neuer Lebens-Krafft erwärmen.

§. 3. Es entspringet aber die Liebe durch Wirckung des heiligen Geistes aus dem wahren Glauben, als welcher durch die Liebe thätig ist, Gal. 5. v. 5.

Es ist die Liebe gegen GOTT eine Tochter des Glaubens; Das Feuer zeuget die Wärme, und der Glaube die Liebe.

Was die Frucht gegen den Baum, daß ist die Liebe GOttes gegen den Glauben.

§. 4. Wenn unser theuerster Heyland, uns der Liebe gegen GOtt eigentliche Beschaffenheit vorschreiben wil, so erfodert er, daß der Mensch GOtt liebe, von gantzen Hertzen, von gantzer Seele, von gantzem Gemüthe, und von allen Kräfften, Matth. 22. v. 37. Marc. 12. v. 30. Luc. 10. v. 27.

α) Soll der Mensch seinen GOtt lieben, daß er mit David zu seinem GOtt sagen kan; Hertzlich lieb hab ich dich HErr, meine Stärcke, mein Felß, mein GOtt, auf den ich hoffe, Ps. 18. v. 1. Und zwar soll er seinen GOtt lieben von gantzen Hertzen, daß es nicht halb an GOtt, halb aber an etwas anders, sondern einig und alleine mit allen Bewegungen an GOtt hange; Daß er ihme in der Liebe nichts vorziehe, noch gleich achte, sondern ihn über alles liebe, und was er sonst liebet, um Gottes und seines Gebotes willen, in ihm und unter ihm liebet. Da ruffet der liebreiche GOtt einem jeden zu: Gib mir dein Hertze. GOtt mißfiele es hertzlich, daß er muste von den abtrünnigen Kindern Israel Hos. 10. v. 2. klagen: Ihr Hertz ist zertheilet. Warum? Er will das gantze Hertz haben. Was er gantz gegeben, fodert er auch gantz wieder. 2) Von reinem Hertzen, daß es rein sey vom Koth der Sünden und Laster, weil, wo dasselbe mit dem Unflath vorsetzlicher Sünden und Laster angefüllet, in ihme keine GOtt gefällige Liebe seyn kan. Dahero auch Paulus, wenn er 1. Tim. 1. v. 5. Die Haupt-Summa des Gebots zeigen wil, er meldet, daß es sey Liebe von reinem Hertzen.

β) Von gantzer Seele, daß unsere Seele ihm gantz anhange, nicht aber zugleich an der Welt und ihrer Freundschafft hange, und wie das Volck Israel, zur Zeit Elia, auf beyden Seiten hincke.

γ) Von gantzen Gemüthe, daß wir allen unsern Verstand und Gedancken auf seine Liebe richten, und dasjenige fleißig betrachten, welches eine herzliche und aufrichtige Liebe gegen GOtt bey uns erwecken kan.

δ) Von allen Kräfften, daß alles, was sich in uns reget und beweget, auf die Liebe GOttes gerichtet sey. Wie wir alle Kräffte und Vermögen von dem grundgütigen GOtt und Schöpfer haben, also sollen auch

solche

solche mit einander, ihn zu lieben angewendet werden, daß wir keine Lust, noch Furcht uns von ihm abwendig machen lassen.

Wenn der seelige Geier in seinen Liebes-Spr. pag. 14. solches erläutern will, so schreibet er also: Wenn für einem schweren Last-Wagen zehen oder mehr Pferde vorgespannet seyn, ists nicht genug, daß nur zwey oder drey das ihrige thun, sondern der Zug muß von allen zugleich geschehen: Also wenn unser Lieben soll wohl von statten gehen, so heissets: Von gantzen Hertzen, von gantzer Seele, von gantzen Gemüthe, und allen Kräfften, Matth. 22. v. 37. Marc. 22. v. 30. Nicht genug ist es, daß das Hertz mit einem es gut meyne, sondern der Verstand, die Seele, das Gemüthe, ja ein jedwedes muß das Seine mit dabey thun, damit es nicht nur gut scheine, sondern auch in der That recht gut sey.

Eine rechtschaffene Braut widmet ihre gantze Liebe ihrem geliebtesten Bräutigam, und hänget mit gantzen Hertzen an demselben; Dahero sie von keinen Andern, welcher ihre Liebe suchet, will wissen, oder hören. Sie spricht mit der liebreichen Ruth: Rede mir nicht drein, daß ich dich verlassen solte, Ruth. 1. v. 16. Also müssen wir es auch machen gegen unsern GOtt. Wir müssen demselben mit gantzen Hertzen anhangen, und von gantzer Seelen, und von allen Kräfften lieben. Wir müssen die Welt uns nicht drein reden lassen, daß wir mit unserer Liebe denselben verlassen, hergegen aber sie lieb gewinnen, oder mit getheilter Liebe denselben lieben solten.

Eine Sonnen-Blume kehret und wendet sich nach der Sonne. GOtt ist unsere Sonne, wir aber sind Blumen, welche seine Rechte gepflantzet hat. Derowegen sollen wir uns mit unserer Liebe eintzig und alleine nach ihm wenden, und von gantzem Hertzen und gantzer Seele ihn lieben.

§. 5. Dahero nicht solche Liebe gegen Gott soll seyn eine Zeit- sondern eine beständige Liebe, daß sie dauret, so lange die Seele im Leibe seyn wird, weil sonst nicht kan gesaget werden, daß wir von gantzem Hertzen, und von gantzer Seele unsern liebreichen GOtt und Vater lieben.

Wie Gottes Liebe gegen uns ist, so soll auch hinwiederum unsere Liebe gegen denselben seyn. Nun ist ja Gottes Liebe eine beständige Liebe. Er hat uns je und je geliebet, und darum aus lauter Gnade zu sich gezogen, Jer. 31. v. 3. Derohalben müssen wir denselben je und je lieben, und in unserer Liebe beharren biß in den Tod.

Unsere Liebe gegen unsern GOtt muß

Nicht seyn wie die Sonnen-Blicke in dem Aprill, welche nur eine kurze Zeit die Erde erfreuen, weil bald trübe und dunckle Wolcken vor sie treten, und uns denselben berauben;

Nicht wie die Frühlings- oder Sonnen-Blumen, welche nur eine Zeitlang blühen, und mit ihrer mannichfaltigen Blüthe das Auge weiden und ergötzen, darnach aber verwelcken, abfallen und vergehen;

Nicht wie eine Uhr, welche stille stehet, und weder richtig weiset, noch schläget, wenn die Gewichte abgelauffen sind.

Nicht wie ein Topf über dem Feuer, welcher nur so lange kochet und brudelt, so lange das Feuer brennet.

Nicht wie ein Gieß-Bach, welcher, wenn ein starcker Regen fället, sich bald ergiesset, alleine, wenn der Regen aufgehöret, nicht mehr fliesset.

Nicht

Nicht wie die Liebe einer Hure oder Ehebrecherin, welche bald auf diesen, bald auf jenen Liebhaber fällt;

Sondern wie das Feuer auf dem Altar des HErrn, welches in beständiger Glut und Flamme war;

Wie die Lampe in der Hütte des Stiffts und dem Tempel Gottes, welche beständig von Abend bis Morgens brennen und leuchten muste;

Wie eine lebendige Quelle, welche immer quillet, und über sich fliesset;

Wie der Pulß des Menschen, welcher in steter Bewegung ist, und schläget;

Wie ein schöner Diamant, welcher seinen schönen Glantz nicht verändert, sondern immer behält;

Wie ein heller Fix-Stern, dessen Schimmer und Schein nicht verdunckelt, sondern beständig bleibet;

Wie die Liebe einer rechtschaffenen Braut, und treuen Ehegattin, welche ihren liebsten Bräutgam und treuen Ehemann unverrückt liebt, und ihme beständig anhanget, und will von keinen Fremden und anderer Liebe sich bethören und einnehmen lassen.

Augustinus de catechizandis rudibus schreibet: Constans & perfectus debet esse amor noster, ut, si necesse fuerit, amore illius moriamur, qui amore nostri placide ac benigne mori dignatus est.

§. 6. Alleine die Beständigkeit der herzlichen Liebe gegen GOtt wird unterbrochen, wenn Eigen- oder Welt-Liebe das Hertz einnimmt, und fesselt; Die Eigen-Liebe, wenn der Mensch sich selbst unordentlicher Weise mehr als seinen liebreichen GOtt liebet, und in allen seine Ehre, seinen Nutz, und sein Vergnügen und Lust suchet.

Die Welt-Liebe, wenn der Mensch die Welt, und was in der Welt ist, unordentlicher Weise liebet. Denn unordentliche Eigen- und Welt Liebe können nebst der hertzlichen Liebe gegen GOtt so wenig stehen, als Feuer und Wasser beysammen stehen können, daß jenes von diesem nicht ausgelöschet werde. Darum warnet der Apostel und Evangelist Johannes 1. ep. 2. v. 15. Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. So jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. Denn alles, was in der Welt ist, nemlich Fleisches Lust, Augen Lust, und hoffärtiges Leben ist nicht von Vater, sondern von der Welt.

Niemand kan mit einem Auge zugleich gen Himmel, auf sich selbst, und auf die Erde sehen: Also kan auch Niemand zugleich GOtt, sich selbst, und die Welt lieben.

Die Liebe ist gleichsam der Seelen Gewichte. Schlägt nun dieses Gewichte zu unordentlicher Eigen- und Welt-Liebe hinaus, so wird GOttes Liebe dabey überwogen. Schlägt es aber zu GOttes Liebe hinaus, so wird dadurch die unordentliche Eigen- und Welt-Liebe überwogen.

Gleichwie eine Seele nicht in zwey oder drey Cörpern seyn kan: Also kan auch die Liebe GOttes die unordentliche Eigen-Liebe und die Liebe der Welt nicht in einer Seele oder in einem Hertzen seyn.

Ist das Gefässe mit Wasser angefüllet, so wird kein Oel in dasselbe können gefüllet werden: Also auch wenn das Hertz voll unordentlicher Eigen-

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn178625784X/phys_0119
DFG

gen- und Welt-Liebe ist, wie kan die herzliche Liebe GOttes in demselben Raum finden.

Wenn der Magen voll und satt ist, so nimmt der Mensch keine Speise mehr zu sich, und wenn sie auch noch so lieblich und wohlschmeckend ist, er giebt sie wiederum von sich. Also auch wenn das menschliche Hertz mit der unordentlichen Eigen- und Welt-Liebe ausgefüllet ist, so läst es die Lieb gegen GOtt, das höchste Gut von sich, und will nicht schmecken, wie freundlich der HErr sey.

Kömmt Wasser in eine Lampe, so verlischt sie bald, weil Oel und Wasser nicht beysammen stehen können: Als auch wenn das Wasser der Eigen- und Welt-Liebe in das Hertz des Menschen kommt, da verlischt gar bald das Flämlein der Liebe gegen GOtt, das höchste Gut.

Gewinnt ein Demas die Welt lieb, so höret bald die hertzliche Liebe gegen GOtt und seinen Heyland auf.

Streicht ein kalter Wind in die geheitzte Stube, so vergehet bald alle Hitze urd Wärme. Also auch da der Wind der eiteln Welt-Liebe in das Hertz des Demas striche und gienge, war es um die inbrünstige und hertzliche Liebe gegen GOtt gethan.

So gehet es auch bey andern, bey welchen die unordentliche Eigen- und Welt-Liebe das Hertze einnimmt. Derowegen muß das Hertz wider dieselbe wohl verwahret werden, und, wenn sie sich ja eingeschlichen hat, wiederum aus solchem werden geräumet.

Kömmt ein Liquor in ein Gefäß, welcher nicht in dasselbe gehöret, so schüttet man denselben bald wiederum heraus: Also wenn die unordentliche Eigen- und Welt-Liebe in das Gefäß unsers Hertzens kommt, so müssen wir dieselbe alsofort aus solchem wieder fortschaffen, damit die hertzliche Liebe gegen GOtt in demselben Statt finden möge.

§. 7. **Wo aber hertzliche und beständige Liebe Gottes ist, da ist man beflissen, GOtt gefällig sich zu erweisen und zu leben,** weil, wo man GOtt mißfällig lebet und sich erweiset, keine hertzliche und beständige Liebe gegen GOtt seyn kan. Dahero wil der aufrichtige Liebhaber Gottes, was sein GOtt wil, er thut, was er gebietet, und unterläst, was er in seinem Wort verbietet und untersaget.

Da leget die Liebe dem aufrichtigen Liebhaber Gottes die Worte in den Mund, daß er ausbricht und spricht: **HErr, was wilt du, das ich thun soll?**

Da gleichet ein solcher Liebhaber seines liebreichen Gottes

Einer lieb-vollen Braut, welche ihrem liebwerthesten Bräutigam in allen zu gefallen beflissen ist, damit er ihrer aufrichtigen und reinen Liebe möge versichert seyn.

Einem treuen Bräutigam, welcher seiner Liebsten zu gefallen redet und thut, was er nur redet und thut.

Einem rechtschaffenen Kinde, welches aus hertzlicher Liebe gegen seine liebe Eltern nichts thut, was denenselben mißfällig seyn könte: Sondern alle seine Kräffte anstrecket, demselben zu gefallen leben.

Da ist kein Murren, kein Widerwillen, wenn er soll lauffen dem Weg der Gebote seines Gottes, weil er weiß, daß seine Güte und Liebe ihn halte bey seiner rechten Hand, ihn leite nach seinem Rath, und nehme ihn endlich mit Ehren an, Ps. 73. v. 23. 24.

Da ist

Da ist er willig, wenn er auch durch viel Trübsaal soll in das Reich Gottes eingehen.

Wie ein Pferd sich richtet nach seinem Reiter, und läuffet, wohin er dasselbe leitet, es gehe nun durch dicke oder durch dünne, Berg auf, oder Berg unter: Also richtet sich auch ein solcher Liebhaber nach der linden und weisen Leitung seines lieben Gottes, es mag nun gehen über eine anmuthige Wiese, oder über eine mit Dornen mancherley Creutzes, und Trübsaal bewachsenen Weg. Er spricht aus gelassener Seelen mit freudigen Munde: HErr, wie du wilt, so schicks mit mir. Was mein GOTT wil, das geschehe allezeit, sein Will der ist der beste.

Da hält er sich fest an seinem GOtt, und will ihn nicht lassen, biß daß er ihn segnet.

Der seelige D. Geier erläutert solches also: Wie ein Baum mit seinen Wurtzeln sich in den Erdboden immer zu vester eindringet, ausbreitet und um sich greifet; Wie der Epheu sich mit seinen Häcklein in eine Mauer oder Baumrinden einflichtet; Wie der Weinstock, Kirbiß, indianische Kresse, oder Jasmin an das Geländer sich hie und da vest machen läst: Also ist auch die liebe Art, daß sie sich mit Jacob um den Seegens-Mann herum schlinget, und saget getrost: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn, Gen. 32. v. 27. oder wie die Braut redet, Cant. 3. v. 4. Ich halt ihn, und wil ihn nicht lassen.

Ey so gehe demnach hin, du Thore, der du das Gebot deines Gottes aus den Augen setzest, und in Sünden und Schanden lebest, und sage, daß du ein rechter Liebhaber deines Gottes seyest, und, wie ihm gefällig, dich bezeigest. Deine Liebe bezeugen zwar die Lippen, aber das eitle Hertz ist in der Liebe Gottes erkaltet, und das Leben weiset ein gantz anders.

Deine Liebe ist wie die Liebe schändlicher Huren, und untreuer Ehebrecherinnen, welche zwar mit vielen Worten wird eröffnet, alleine die That erweiset ein anders.

Deine Liebe gleichet

Dem Glantz der Johannis-Würmer, welcher zwar von einem Feuer zeuget, aber in der That ein kaltes Wesen ist.

Dem Monden, welcher zwar scheinet, wenn die düstern Nacht-Schatten da sind, aber keine Wärme von sich giebet.

Dem faulen Holtz, welches zwar mit seinem Schein bey der Dunckelheit von einem wahren Feuer zeuget, aber in der That ohne Feuer ist.

Denen Feuer-Mauren oder Essen, welche zwar mit dem aus ihnen aufsteigenden und in die Lufft sich zertheilenden Rauch von vielen Feuer zeugen, aber selbsten kein Feuer und Hitze haben.

Gleich denen künstlich gemahlten Bildern, welche zwar einen wahren Menschen vorstellen, aber kein Leben in sich haben.

§. 8. Zur hertzlichen und beständigen Liebe gegen Gott soll uns reitzen und ermuntern.

a) Der göttliche Befehl und Wille, den er uns in seinem Worte kundt gethan. Denn so befiehlet er durch seinen Knecht, Mosen, Deut. 6. v. 5. Du solt den HErrn deinen GOtt lieben, von gantzem Hertzen, von gantzer Seele, von allem Vermögen, und Deut. 10. v. 12. Nun Israel, was fodert der HErr dein GOtt von dir, denn daß du den HErrn deinen GOtt fürchtest und liebest. Und Deut. 11. v. 1. Du solt den HErrn deinen

nen

nen GOtt lieben. Der treue Knecht des HErrn Josua wiederhohlet solchen Befehl in seiner Landtags-Rede, und schärffet denselben dem versamleten Volck Israel mit Nachdruck ein, wenn er Joh. 23. v. 11. zu ihm gesprochen: Darum so behütet aufs fleißigste eure Seelen, daß ihr den HErrn euren GOtt lieb habet. David trit auf, und spricht aus Trieb des heiligen Geistes, Ps. 31. v. 24. Liebet den HErrn ihr seine Heiligen. Christus der eingebohrne Sohn vom Vater wiederhohlet solchen göttlichen Befehl, Matt. 22. v. 37. und bezeuget dem Schrifftgelehrten, welcher nach dem fürnehmsten Geboth im Gesetze fragete, daß dieses sey das vornehmste Gebot im Gesetz: Du solt lieben GOtt deinen HErrn, von gantzen Hertzen, von gantzer Seelen, von gantzen Gemüthe. Und wenn er Luc. 10. v. 25. fragt: Was er thun müsse, daß er das ewige Leben ererben möge, wiese er ihn auf das göttliche Gebot von der Liebe gegen GOTT. Wenn nun GOTT durch seine treue Knechte, und durch seinen Sohn Christum JEsum den göttlichen Befehl und Willen von der Liebe gegen ihn so vielmahl in seinem Worte kundt gemacht, so lieget uns ob, daß wir demselben willig nachkommen, und ihn lieben von gantzen Hertzen, von gantzer Seelen, von allen Kräfften, und allen Vermögen.

Befiehlet ein Vater seinem Kinde, daß es ihn liebe, so wird das Kind, wenn es guter Art ist, solches willig thun, und seinen Vater hertzlich lieben. GOtt ist der rechte Vater über alles, was Kinder heisset, im Himmel und auf Erden. Wenn nun derselbe uns so offt in seinem Worte befiehlet und einbindet, daß wir ihn lieben sollen, warum wollen wir nicht seinem väterlichen Befehl gehorsamst nach leben, und ihn so wohl von Hertzen, als biß an den letzten Oden lieben.

β) Das hertzliche Wohlgefallen GOttes an der Liebe der Menschen gegen ihn. Solches erhellet 1) aus seinem Gebot, daß wir ihn lieben sollen. Denn was er uns so offt in seinem Wort gebietet, dasselbe muß ihme wohlgefallen, widrigenfals er solches nicht so offt würde geboten haben. 2) Aus dem, daß er die Liebe selber ist, Joh. 4. v. 8. nemlich so wohl wesentlich, als ursprünglich. Ist er aber selbst die Liebe wesentlich und ursprünglich, wie solte denn ihme die hertzliche Liebe der Menschen gegen ihn nicht gefallen? 3) Aus seinem eigenen Zeugnüß, wenn er durch den Propheten Hoseam c. 6. v. 6. sich vernehmen lassen: Ich habe Lust an der Liebe, und nicht am Opfer, und am Erkäntnüß GOttes; Was er nun selbst bezeuget, wer will wohl daran zweifeln, weil er nicht ist ein Mensch, der da lüge, Num. 23. v. 19. ja es ist unmöglich daß er lüge, Ebr. 6. v. 18.

Gregorius in Past. zielet auf das Wohlgefallen GOttes an der Liebe gegen ihn, wenn er spricht: Nihil pretiosius Deo virtute dilectionis, nihil diabolo desiderabilius charitatis extinctione.

Wo ist ein Bräutigam, welchem nicht gefalle, daß er von seiner geliebtesten Braut geliebet werde? Wo ist ein Vater, der nicht ein Wohlgefallen habe an der herzlichen Liebe seines Kindes? Wo ist ein Landes-Fürst und Herr, welchem nicht gefalle die aufrichtige Liebe seiner Unterthanen gegen ihn? Wie solte es denn nicht unserm GOtt gefallen, wenn wir nach seinem Gebot und Willen ihn von Hertzen lieben, und mit ungefärbter Liebe ihm anhangen? Wenn wir unsere Lust und Vergnügen an ihm haben, und ihme zu gefallen leben.

γ) Der

γ) Der Liebe Gottes Würde und Hoheit. Diese erhellet 1) daher, weil sie ist die Haupt-Summa des Gesetzes, 1. Tim. 1. v. 5. und Christus dem aufgeblasenen Schrifftgelehrten Matth. 22. v. 37. bezeuget, daß das Gebot von der Liebe sey das vornehmste Gebot im Gesetz. Ist nun die Liebe gegen GOtt die Haupt-Summa des Gebots, so erhellet daraus ihre Würde und Hoheit deutlich genug. 2) Weil sie mehr ist denn Brandopfer und alle Opfer, Marc. 13. v. 33. Welche Gott im A. T. von geboten, daß man damit GOTT dienen solte. Wenn nun GOtt lieben ist mehr denn Brandopfer und alle Opfer, so erhellet nicht nur daraus ihre sonderbare Würde und Hoheit, sondern es ist auch daher zu erkennen, daß sie der gröste Gottesdienst seyn müsse. 3) Weil sie dem Glauben und der Hoffnung wird vorgezogen, 1. Cor. 13. v. 14.

Wenn Er. Franc. die Würde und Hoheit der Liebe gegen GOtt andeuten wil, so schreibet er im Wandel-St. med. 19. p. 443. Die Liebe Gottes ist die rechte Haupt-Quelle, aller unsträflichen und tugendhafften Liebe gegen den Nechsten. Sie ist die Königin und Crone, die Nicht-Schnur, Maasse und Ziel aller andern Liebe; Der helle Nord und Leit-Stern, ohne welchem alle menschliche Neigungen, auf den Wellen unordentlicher Begierden und in der irre herum wallen.

Th. Watson in geistr. Schrifften spricht Part. I. pag. 824. Die Liebe ist einer von den vornehmsten affecten, sie ist der klärste Strom der Seelen, das köstlichste Kleinod, welches das Geschöpf seinem Schöpfer geben kan.

Die Liebe GOttes ist das Siegel des heiligen Geistes, womit er unsere Hertzen versiegelt, daß wir sind die Geliebten in Christo JEsu unserm HErrn, in welchem er uns angenehm gemacht hat, Eph. 1. v. 6.

Die Liebe GOttes ist der schöne Schmuck, womit der Tempel des heiligen Geistes geschmücket und gezieret wird.

O wer wolte denn nicht sorgen, daß er eine hertzliche Liebe gegen seinen liebreichen GOtt und Vater im Himmel allezeit haben möge?

Bernhardus super. Cant. serm. 52. wenn er die Würde gegen GOtt ausdrücken will, spricht also: Magna res amor est, si ad suum recurrat principium, si suæ origini reddatur, si refusus suo fonti, semper ex eo sumat, unde jugiter fluat.

δ) Des geliebten Natur, Treflichkeit, Liebe und Gütigkeit gegen uns arme Menschen. GOTT ist das höchste Gut. Denn Niemand ist gut, denn der einige GOtt, sagt Christus Matth. 19. v. 17. Er ist ist die Quelle alles Guten, Jac. 1. v. 17. Wenn nun sonst des Menschen Liebe nur auf dasjenige zu fallen pfleget, welches gut und fürtreflich ist; Wie solten denn wir nicht GOtt hertzlich lieben, weil er ist das höchste und vollkommenste Gut, von welchem wir alle gute und vollkommene Gaben bekommen, Jac. 1. v. 17.

Liebet der eitle Mensch die vergänglichen Güter dieser Erden, kostbare Perlen, schöne Edelgesteine, glantzende Gold- und Silber-Stücke, ꝛc. Warum will er nicht vielmehr GOtt lieben, welcher das höchste, ewige und vollkommenste Gut ist.

Drum spricht Basil. M. in Hexaemero. Was können wir edlers und fürtreflichers lieben, als wenn wir GOtt, die Liebe selbst lieben, und von ihm wieder geliebet werden.

Es ist natürlich, daß man denjenigen liebet, der uns mit seiner Liebe zuvor kommt. Liebet Jonathan den David, David fängt bald an ihr wieder zu lieben, und läst ihm dessen Liebe sonderlicher seyn, als Frauen-Liebe, 2. Sam. 1. v. 26. Nun hat uns GOtt je und je geliebet, und aus lauter Gnaden zu sich gezogen, Jer. 31. v. 8. Er ist uns mit seiner Liebe zuvor kommen, 1. Joh. 4. v. 19. und hat seine hertzliche Liebe gegen uns mit untrüglichen Zeugnüssen und ungemeinen Proben an den Tag geleget. Er hat uns gemacht, und nicht wir selbst, Ps. 100. v. 5. Leben und Wohlthaten hat er an uns gethan, und sein Auffsehen hat bewahret unsern Odem. Job. 13. v. 13. Er hat sein allerkostbarstes Kleinod, seinen eingebohrnen allerliebsten Sohn an uns gewandt, und in Schmertz- und Schmach-vollen Tod des Creutzes dahin gegeben, daß wir das Leben und volle Gnüge haben möchten; Er hat im Bad der Wiedergebuhrt den heiligen Geist reichlich über uns ausgegossen, daß er wäre das Pfand unsers Erbes zu unserer Erlösung, daß wir sein Eigenthum würden, zu Lob seiner Herrlichkeit, Tit. 3. v. 5. Eph. 1. v. 14. Er hat seinen heiligen Engeln über uns befohlen, daß sie uns behüten auf unsern Wegen, ꝛc. Ps. 91. v. 11. Wie solten wir denn diesen liebreichen GOTT nicht hertzlich wieder lieben, und ihm mit gantzen Hertzen anhangen?

Zündet ein Feuer das andere an; Warum solte denn nicht das Feuer göttlicher Liebe gegen uns nicht in unsern Hertzen das Feuer einer hertzlichen und beständigen Gegen-Liebe gegen ihn erwecken? Johannes erzielet solches, 1. ep. 4. v. 19. wenn er alle und iede, welche GOtt mit seiner herzlichen und inbrünstigen Liebe ie und ie umfasset, also ermuntert: Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zu erst geliebet.

Wenn die Sonne an einen Spiegel scheinet und Strahlen darauf wirfft, so fallen die Strahlen wieder zurück nach der Sonnen.

GOtt ist unsere Sonne. Wenn er nun die Strahlen seiner Liebe auf uns wirfft, sollen wir die Strahlen unserer Liebe wiederum auf ihn wenden und richten.

Wenn ein in GOtt ruhender Lehrer solches in heilige Betrachtuug ziehet, bricht er aus und spricht: Solte ich nicht lieben die wesentliche Liebe, die mich von Ewigkeit geliebet hat, noch liebet, und in Ewigkeit lieben wird? Solte ich nicht lieben den, der mein Leben, meine Krafft, mein Schutz, mein Trost, meine Hülffe, meine Hoffnung, meine Zuversicht, meine Seeligkeit und alles ist? Solte ich nicht lieben den, der sich selbst für mich gegeben, aus des Teufels Gewalt mich erlöset, und so viel Sünden verzeihet, so viel Gnade und Wohlthaten erzeiget, und mir den Himmel verheissen hat? Solte ich nicht lieben den, der mich mit seiner Liebe allenthalben begleitet, umgiebet, erquicket, tröstet und erfreuet? Wenn ich sagte, daß ich meines GOttes Liebe in meinem Leben nicht viel tausendmahl genossen und ihm allein alles, was ich bin und habe, zu dancken hätte, so wäre ich ein Lugner. Wenn ich ihn aber für alle seine Liebe nicht wieder liebe, so bin ich der undanckbarste Mensch, und bin nicht wehrt, daß mich die Erde tragen solle. Ach mein GOtt, wenn ich tausend Hertzen hätte, so wäre ich schuldig sie alle in Liebe für deine Liebe dir aufzuopfern; Und ich solte dir dis einige, das ich habe, und zwar von dir, versagen? Scriverus in der Hauβhalt. Dom. 1. post Epiph.

Und

Und Fer. II. Pent. pag. 830. schreibet dieser seelige Mann: Man liebet das, was liebens wehrt geachtet wird, und in welchem man alles vollkommen findet. Das findet man aber in GOtt, der ist alles in allen, warum solten wir ihn denn nicht lieben? O unergründliche Güte, wer wolte dich nicht hochtheuer und wehrt halten? Was habe ich ausser dir? Ja was bin ich ausser dir? Solte ich nicht lieben die wesentliche Liebe, die mich von Ewigkeit her geliebet hat, noch liebet, und in Ewigkeit auch lieben wird. Solte ich nicht lieben den, der seinen liebsten Sohn in die Welt für mich dahin gegeben, daß er mich aus des Teufels Gewalt erlösete? Den, der mir so viel Sünden verziehen, so viel Gnade und Wohlthaten erzeiget, und mir den Himmel verheissen hat. Solte ich nicht lieben den, der mich mit seiner Liebe allenthalben begleitet, und umgiebet. &c.

Wohl ermahnet demnach Augustinus in Manual c. 31. O Anima dilige illum, à quo tantum dilecta es, intende illi, qui intendit tibi, quære quærentem &, ama amatorem tuum, à quo amaris, cuius amore præventa es, qui est causa amoris tui.

ε) **Die Würde unserer Seelen, welche uns GOtt gegeben hat.** Denn unsere Seele ist ein unsterblicher Geist; Deswegen soll sie mit ihrer Liebe billig auf den ewigen, unvergänglichen und unsterblichen GOtt verfallen, und mit demselben durch ungefärbte Liebe sich zu vereinigen suchen. Heist es sonsten die Liebe sucht entweder ihres gleichen, oder etwas Bessers und Höhers. Wenn nun nichts von irdischen und vergänglichen Dingen der Seelen gleich, in Betrachtung dessen aber, daß GOtt nicht alleine ein unsterblicher Geist, sondern auch das höchste und vollkommenste Gut ist; So müssen wir unsere Liebe nicht auf irdische, eitele, und vergängliche Dinge, sondern auf unsern GOtt werffen, und denselben nach seinem Gebot lieben von gantzen Hertzen, von gantzer Seelen, von gantzen Gemüthe, und von allen Kräfften.

Geschiehet es wohl leicht, daß ein grosser Fürst, der seinen Stand und Hoheit bedencket, seine Liebe auf eine geringe, verächtliche, und seiner hohen Würde gantz ungleichen Bauer- oder Dienst-Magd wirfft? Er sucht immer mit guten Bedacht, was seinem hohen fürstlichen Stand gemäß, oder wohl noch höher und vornehmer ist. So soll es auch unsere Seele mit ihrer Liebe halten. Sie ist ein edler Geist, welcher dem unsterblichen, grossen und allgewaltigen GOtt seinen Ursprung und Wesen zu zuschreiben hat. Darum soll sie auch ihre Liebe auf GOtt, der ein unsterblicher Geist ist, ihre Liebe wenden, und weil er ist das allerbeste, das allervollkommenste, das allerhöchste Gut, mit ihrer Liebe ihme alleine anhangen.

ζ) **Die Nothwendigkeit der Liebe gegen GOtt.** Wir sollen und müssen unsern GOtt von gantzen Hertzen, von gantzer Seelen, von gantzen Gemüthe und allen Kräfften, bis an unsern letzten Odem, lieben; Die Ursache ist α) weil es GOtt geboten, daß wir ihn auf beschriebene Art lieben sollen, Deut. 6. v. 5. c. 10. v. 12. c. 11. v. 1. Matth. 22. v. 37. Marc. 12. v. 30. Luc. 10. v. 27. Weil unser Glaube sonst wird ein todter Glaube, dieweil er nicht durch die Liebe thätig ist. Er wird seyn wie ein Cörper, welchen die Seele, so denselben belebet, verlassen hat. Er wird seyn wie ein gemahltes Feuer, welches keine Wärme und Hitze hat; Er wird seyn wie ein Licht, welches nicht brennet und scheinet.

α) Der mannichfaltige Nutze, welchen die rechtschaffenen Liebhaber GOttes davon tragen, wenn sie demselben mit ihrer hertzlichen Liebe anhangen, und sich nichts von demselben scheiden lassen. Wenn wir die heilige Schrifft zur Hand nehmen, und in derselben forschen, so eröffnet uns dieselbe einen mannichfaltigen Nutzen, welchen die rechtschaffenen Liebhaber GOttes von ihrer hertzlichen, aufrichtigen und ungefärbten Liebe gegen denselben davon tragen,

1) insgemein. Denn weil die rechtschaffenen Liebhaber GOttes lieben das höchste und vollkommenste Gut, welches ist eine lebendige und unerschöpfliche Quelle alles Guten, so werden sie auch dadurch allerley Gutes theilhafftig. Er, der HErr unser GOtt versichert einen ieden dessen, wenn er Exod. 20. v. 6. verheisset wohl zu thun, denen die ihn lieben, bis ins tausende Glied. Solches Wohlthun aber begreiffet unter sich allerley Gutes, welches das höchste Gut seinen Liebhabern reichlich angedeihen läst, an Seel und Leib, so wohl hier in der Zeit, als dort in der frohen Ewigkeit.

Es gleichet die Liebe gegen GOtt

Einem Canal, wodurch die Quelle ihr erquickendes Wasser reichlich fliesen lässet.

Einem Nebel, welcher von der Erden in die Höhe steiget, wodurch aber die Sonne mit ihren warmen und kräfftigen Strahlen dem dürren Erdreich gedeyliches Wachsthum schaffet und bringet.

2) Insonderheit. Denn wer GOtt hertzlich liebet, der wird,

α) von seinem GOtt und Vater geliebet, und geniesset seiner Gnade. Da heist es auch Prov. 8. v. 17. Ich liebe, die mich lieben. Aber o seelige Liebe, die mit der Liebe des grossen, majestätischen, allgewaltigen GOttes erwiedert wird.

Liebet ein Unterthaner seinen Fürsten und Herrn, so wird er von demselben wieder geliebet, und geniest dessen Hulde und Gnade.

Liebet eine Braut ihren liebsten Bräutigam, sie hat sich dessen hertzlichen Gegenliebe zu versichern, und erhält von demselben, was sie begehret und wünschet.

Liebet ein Kind seine Eltern, so folget unfehlbare Gegenliebe, und was es zu seinem Wohlseyn verlanget.

Solte denn GOtt, der die Liebe ist, nicht seine Liebe und Hulde seinem aufrichtigen Liebhaber angedeihen lassen?

Wer liebet, wird wiederum geliebet. Lieben wir nun GOtt, so, wie er gebothen, so dürffen wir ausser allen Zweifel seyn, er werde uns wieder lieben.

β) Er erhält von seinem GOtt lauter Seegen und mancherley Güte. Daß er ihn seegnet, mit leiblichen und geistlichen Seegen, und thut ihm alles Gutes. Moses muß nicht nur das Volck des Eigenthums, das Volck Israel dessen versichern, sondern auch uns zum Trost schreiben: GOtt wird dich lieben und segnen, Deut. 7. v. 13. Er selbsten läst sich durch dessen Mund liebreich vernehmen; Werdet ihr euren GOtt lieben, so will ich eurem Lande Regen geben zu seiner Zeit, Früh- Regen und Spat- Regen, Deut. 11. v. 24. Der Herr Meßias saget durch den Mund seines Gesalbten, des Königs und Propheten Davids ps. 69. v. 37. Die den Nahmen des HErrn lieben, werden im Lande bleiben.

Jacob

Jacob segnete seine Kinder, ehe denn er zu seinen Vätern schlaffen gienge. Solte denn der himmlische Vater seine Kinder, ich will sagen die Frommen, so ihn hertzlich lieben, ohne seinem väterlichen Seegen lassen? Paulus war dessen Seegens gewiß; Drum schrieb er mit lobender Feder: Gelobet sey GOtt und der Vater unsers HErrn Jesu Christi, der uns gesegnet hat mit allerley geistlichen Seegen in himmlischen Gütern durch Christum, Eph. 1. v. 3.

c) **Die Beschirmung GOttes wider allen Unfall, und Verfolgung von Feinden.** Dieses hatte der aufrichtige Liebhaber seines GOttes, David aus der Erfahrung! Drum sprach er Ps. 145. v. 20. Der Herr behütet alle, die ihn lieben. Sirach trit demselben c. 34. v. 19. zur Seiten, und spricht: Die Augen des HErrn sehen auf die, so ihn lieb haben. Er ist ein gewaltiger Schutz, eine grosse Stärcke, ein Schirm wider die Hitze, eine Hütte wider den heissen Mittag, eine Hut wider das Straucheln, eine Hülffe wider den Fall.

So ists, GOtt machts mit denen, welche ihn lieben, wie ein gnädiger Landes-Fürst mit einem treuen Unterthanen, der ihn lieb hat. Denn gleichwie ein solcher gnädiger Landesfürst einen solchen Unterthanen wider seine Feinde und Verfolger beschirmet und schützet, daß sie ihm nicht schaden mögen, also beschirmet und beschützet auch der HErr die Frommen, welche ihn lieb haben, daß ihnen kein Unfall begegnet. Da können sie mit Freuden ausbrechen und sagen: Ist GOtt für uns, wer mag wider uns seyn? Rom. 8. v. 31.

Zwar wenn er nach seiner Weisheit siehet, daß es ihnen gut ist, so läst er sie von ihren Feinden verfolgen, Ps. 3. v. 2. übel schelten, Ps. 31. v. 14. und erfahren viele und grosse Angst, Ps. 71. v. 20. daß sie viel Bekümmernüß in ihrem Hertzen haben, Ps. 94. v. 19. Alleine dieses alles kan und darf ihnen so wenig schaden, als die kühlen Wasser der Liebe. Denn weil sie GOtt lieben, müssen auch die vielen Anstösse zu ihrem Besten dienen.

d) **Die geistliche Vereinigung mit GOtt dem höchsten Gut.** Ist die Liebe eine hertzliche Begierde mit dem, worauf sie fället, vereiniget zu werden; So erhält der aufrichtige Liebhaber seines GOttes auch solche Vereinigung. Denn wer GOtt von Hertzen liebet, der hanget ihme auch von Hertzen an. Wer aber dem HErrn anhanget durch Glauben und Liebe, der ist ein Geist mit ihm. 1. Cor. 6. v. 17.

Paulus nennet Col. 3. v. 14. **Die Liebe das Band der Vollkommenheit.** Wenn nun der Christ seinen GOtt von gantzem Hertzen, von gantzer Seelen, von gantzem Gemüthe, und von allem Vermögen liebet, so wird er durch dieses seelige Band mit seinem liebvollen GOtt verbunden und vereiniget.

Der Apostel und Evangelist Johannes versichert einen ieden rechtschaffenen Liebhaber seines GOttes dieser geistlichen Vereinigung, wenn er 1. ep. 4. v. 16. schreibet: **Wer in der Liebe bleibet, der bleibet in GOtt, und GOtt in ihm.** Massen dieses ohne die geistliche Vereinigung nicht geschehen kan.

Gar besondern Vortheil meinet manches Welt-Kind erhalten zu haben, wenn es das Glück hat mit einem vornehmen und mächtigen Herrn vereiniget zu werden. Durch Glauben und Liebe wird ein Liebhaber GOt-

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn178625784X/phys_0127
DFG

tes mit dem Allerhöchsten, dem Herrn aller Herrn, und Könige aller Könige, vereiniget; Wie solte er denn diese geistliche Vereinigung mit seinem GOtt nicht vor dem grösten Vortheil halten, weil er bey solcher Vereinigung genieset göttlicher Liebe, Güte, Seegens und Schutzes.

O glückseeliger Liebhaber GOttes, der durch ungefärbte Liebe mit seinem GOtt vereiniget wird! Glückseelig wird derjenige geachtet, welcher eines beliebten Gutes dieser Erden theilhafftig wird, er selbsten weiß bisweilen seine Glückseeligkeit nicht genug zu erheben, da es doch etwas eiteles, und vergängliches ist, wie ein Rauch, welchen die Lufft zertreibet, daß man nicht weiß, wo er hin ist;

Wie ein Nebel, den die Sonne tilget, daß man keine Spur von demselben mercket; Wie ein Mertzen-Schnee, welcher zergehet und verschwindet, ehe mans meinet; Wie ein Queckſilber, welches bald hie, bald dort hin lauffet. Aber weit glückseeliger ist derjenige zu achten, welcher durch Glauben und Liebe des allerhöchsten und vollkommensten Gutes, welches von keiner Veränderung noch Wechsel weiß, theilhafftig wird. Mit Bestand der Warheit hat der GOtt liebende Aßaph sprechen können: HErr wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erden, wenn mir gleich Leib und Seele verschmacht, so bist du doch GOtt, allezeit meines Hertzens Trost und mein Theil. Ps. 73. v. 25. 26.

d) Die Ruhe und Vergnügung der Seelen. Weil GOtt das allerhöchste und vollkommenste Gut, und lebendige Quelle des vollkommensten und allersüssesten Vergnügens, welche von keinen Abgang weiß, und so wenig zu erschöpfen ist, als das Meer kan erschöpfet werden; So findet auch dieselbe ihre vollkommene Ruhe, und inniglicheS Vergnügen, als wie in einen Centro, in dem liebreichsten GOtt, daß ein rechtschaffener Liebhaber seines GOttes mit David ausbricht und spricht: Mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen GOtt. Psalm. 84. v. 3. Die Ursach ist, weil sie durch die hertzliche Liebe gegen GOtt mit GOtt, als dem höchsten und vollkommensten Gut vereiniget, und dessen theilhafftig wird. Fället ihre Begierde gleich auf irrdische Güter, so können doch dieselbe die Seele nicht vollkommen beruhigen und inniglich vergnügen, weil sie sind eitel, nichtig und vergänglich.

Sie findet so wenig Ruhe, als die Taube Noäh Ruhe vor ihre Füsse fand, bis sie Noah zu sich in den Kasten nahm, weil das Gewässer der Sündfluth noch die Erde bedeckte. Gen. 8. v. 9.

Sie findet so wenig Ruhe, als ein Schiff auf dem Meer Ruhe findet, bis es in dem stillen und sichern Hafen eingelauffen.

Alleine in seinem GOtt findet der Liebhaber GOttes Ruhe und Vergnügen, daß seine Seele ist stille und vergnügt in ihm.

Last es nun seyn, daß fleischliche Liebe unruhig machet, daß das Hertz ist wie ein Topf, in welchem alles voll Brudel und Hitze ist; Und wie ein Meer, welches in vollen Wallen und toben ist; So beruhiget doch die Liebe gegen GOtt die Seele des Menschen.

e) Das ewige Leben des Menschen, welches GOtt denen, die ihn hertzlich und beständig lieben, nicht zwar aus Verdienst, sondern aus lauter Gnade, giebet und schencket. Solches bekräfftiget Paulus 1. Cor. 2. v. 9. wenn er schreibet: Kein Auge hat gesehen, kein Ohre hat gehöret, und ist in keines Menschen Hertz kommen, daß GOtt bereitet hat denen,

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn178625784X/phys_0128
DFG

nen, die ihn lieben. Der Apostel und Knecht JESU CHRISTI Jacobus c. 1. v. 12. thut dergleichen, wenn er meldet, daß GOTT verheissen habe die Crone des Lebens denen, die ihn lieb haben. Es lehret uns zwar sonst Christus Joh. 3. v. 16. daß diejenigen das ewige Leben haben sollen, welche an ihn gläuben werden. Alleine es muß solcher Glaube durch die Liebe thätig seyn. Dahero der Apostel Petrus 1. ep. 1. v. 8. 9. an die erwehlten Fremdlinge schreibet: Welchen ihr nicht gesehen, und doch lieb habt, und nun an ihn gläubet, wiewohl ihr ihn nicht sehet, so werdet ihr euch freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, und das Ende eures Glaubens davon bringen, nemlich der Seelen Seeligkeit.

Der Kirchen-Lehrer Augustinus lib. 10. de ciuit. Dei c. 17. siehet auf solchen herrlichen Nutzen der Liebe gegen GOtt, wenn er schreibet: Deus & diligens & dilectus facit beatos.

§. 9. Die Liebe zu GOtt wird erkant, wenn der Mensch

1) an GOttes Wort und göttlichen Dingen seine Lust und Vergnügen hat. Ps. 42. v. 2. 3. Ps. 73. v. 1. & seqq. Ps. 84. v. 2. 3.

Wenn ein David sich hält zu dem Altar des HErrn, da man höret die Stimme des Danckens, und prediget alle seine Wunder, wenn er lieb hat die Stätte seines Hauses, und den Ort, da seine Ehre wohnet, Psalm. 26. v. 6. 7. 8.

Wenn eine Maria sitzet zu dem Füssen JESU, und das Wort des HErrn andächtig höret, Luc. 10. v. 39.

Wenn eine Hanna aus Liebe zu dem Worte GOttes von den Tempel des HErrn nicht weg kömmt, Luc. 2. v. 37.

Wie lieb eine Braut ihren Bräutigam habe, und wie wehrt ein Knecht seinen Herrn halte, kan man abnehmen, wenn die Braut an ihres Bräutigams Briefen, und der Knecht an dem Worte seines Herrn eine sonderbare Lust, Freude und Vergnügen bezeuget. Also auch, wie lieb ein Mensch seinen GOtt habe, kan abgenommen und geschlossen werden, wenn er Gottes Wort und göttliche Dinge liebet, und an denselben seines Hertzens Lust und Vergnügen hat und bezeuget.

2) Wenn er seines GOttes Wort hält, und dessen Geboten willigen Gehorsam leistet. Christus selbsten giebet dieses als ein Kenn-Zeichen der Liebe an, wenn er Joh. 14. v. 23. 24. spricht: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen. Wer aber mich nicht liebet, der hält mein Wort nicht. Und der Evangelist und Apostel Johannes trit ihm zur Seiten, wenn er 1. Ep. 5. v. 2. 3. schreibet: Daran erkennen wir, daß wir Gottes Kinder lieben, wenn wir GOTT lieben und seine Gebot halten. Denn das ist die Liebe zu GOtt, daß wir seine Gebot halten.

Vergeblich rühmet ein Kind die Liebe gegen seinen Vater oder Mutter, wenn es dessen Worte nicht folget; und umsonst giebet ein Knecht vor, daß er ihn werth habe, wenn er dessen Gebot und Befehlen widerstrebet; Weil Niemand glauben kan, daß eine warhafftige Liebe bey demselben zu finden, indem derjenige, welcher eine warhafftige Liebe gegen den andern hat, nach dessen Sinn und Willen lebet. Wie solte denn jemand schliessen können, daß bey einem Menschen eine wahre Liebe gegen GOtt sey, wenn er

dessen Wort und Gebote nicht hält, noch gehorchet, sondern beydes aus den Augen setzet. Wer demnach vor einen wahren Liebhaber seines GOttes will angesehen und gehalten seyn, derselbe muß GOttes Wort, und die Gebothe desselben halten, und in allen Gehorsam thun, was er von ihm fodert.

Wenn ein Eheweib spricht, sie liebe ihren Mann, ist ihme aber in allen Stücken zu wider, was er ihr saget, oder verlanget; So wird Niemand ihren Worten Glauben geben: Also auch wenn gleich ein Mensch mit dem Munde saget, er liebe seinen GOtt, lebet aber und thut wider sein Wort und Geboth, so wird Niemand glauben, daß er GOtt warhafftig und in der That liebe, weil er öffentlich zu erkennen giebet, daß er nur GOTT mit der Zungen und mit Worten liebe. Jedweder wird müssen sagen, er sey wie ein thönend Ertz, und klingende Schelle, 1. Cor. 13. v. 1.

Wahr hat geschrieben ein in GOtt ruhender Lehrer unserer Kirchen, wenn er geschrieben: Non habet locum vera Dei dilectio, vbi non est mandatorum eius obseruatio.

Nullum firmius divini amoris testimonium, quam si illi obseqveris, quem te diligere gloriaris.

Und Gregorius M. homil. 34. in Evang. schreibet: Probatio dilectionis est exhibitio operis. Hinc in epistola sua Johannes dicit: Qui dicit, diligo Deum, & mandata ejus non custodit, mendax est.

3) **Wenn er, was dem liebreichen GOtt mißfället, mit allem Ernst vermeidet**, nemlich alles böse und gottloses Wesen, alle Sünden und Laster, ꝛc. Weil GOtt nicht ist ein GOtt, dem gottloß Wesen gefällt, wer böse ist, bleibet nicht für ihm, Psalm. 5. v. 5. Wer demnach GOTT liebet von gantzen Hertzen, von gantzer Seelen, von gantzen Gemüthe, und von allem Vermögen, derselbe wird fliehen und meiden, was GOtt mißfället, und zu wider ist, hergegen zu thun beflissen leben, was demselben wohlgefället. Er wird die Sünde nicht herrschen lassen in seinem sterblichen Leibe, ihr gehorsam zu leisten in ihren Lüsten. Er wird nicht lieben Augen-Lust, Fleisches-Lust, und hoffärtiges Leben; Er wird seine Glieder nur begeben zu Waffen der Gerechtigkeit, ꝛc.

Hieher gehöret was Gregorius M. hom. 34. in Evang. geschrieben: Qui adhuc per illicita desideria diffluit, profecto Deum non amat, quia ei in voluntate sua contradicit.

4) **Wenn er vor die Ehre des göttlichen Nahmens und seines Heylandes Widerwärtigkeiten und Verfolgungen, ja den Tod selbst zu leiden und zu erdulden willig ist.**

Eine solche Liebe war bey dem Apostel Paulo, welcher bereit war, nicht alleine sich binden zu lassen, sondern auch zu sterben zu Jerusalem, um des Nahmens willens des HErrn JEsu, Act. 21. v. 13.

Eine solche Liebe war bey den theuren Martyrern und Bekennern in der ersten Kirche, wann sie aus Liebe gegen GOTT und ihren Heyland die allergröste und härteste Marter, ja den schmählichen Tod selbst nicht gescheuet, sondern alles Wiedrige willigst erduldet.

Die Gerichts-Stätte, wo ihr Blut wie Wasser vergossen worden, die Brand-Säulen, woran sie ihr Leben unter unsäglichen Schmertzen in den heissen Flammen des Feuers gelassen, die glüenden Roste, worauf ihr Leib gebraten, und zu Aschen verbrandt worden; Die Creutze, woran sie genagelt worden, daß sie ihren Geist daran aufgegeben, können unverwerfliche

werfliche Zeichen ihrer hertzlichen und beständigen Liebe gegen ihren GOtt und Heyland seyn.

5) **Wenn er um Gottes Willen seinen Nechsten liebet**, dieweil Niemand mit Bestand der Warheit sagen kan, daß er GOTT liebe, wenn er nicht auch seinen Bruder liebe. Diß Gebot, schreibet Johannes, 1. ep. 4. v. 21. haben wir von ihm, daß wer GOtt liebet, daß der auch seinen Bruder liebe.

§. 10. **Die Liebe gegen GOtt wird erwecket und befördert** nicht nur, wenn man ihn als das höchste Gut erkennet, und seine Vollkommenheiten in heilige Betrachtung ziehet, sondern auch, wenn man die leiblichen und geistlichen Wohlthaten reiflich erweget, welche er uns erwiesen, und noch täglich, ja stündlich erweiset; Sonderlich und hauptsächlich, daß er sein edelstes Kleinod, seinen allerliebsten und eingebohrnen Sohn an uns gewendet, und in den allerschmertzlichsten und schmählichsten Tod des Creutzes dahin gegeben, davon siehe oben den Titul

Leiden Christi.

§. 13. β) pag. 89. & seqq.

und den Titul

Liebe GOttes.

§. 8. pag. 100. & seqq.

Liebe gegen Christum.

§. 1. Die Liebe gegen Christum ist eine solche Neigung und Bewegung des Hertzens, da man denselben als den eingebohrnen Sohn vom Vater, und seinen theuersten Erlöser, erkennet, und dermassen hochachtet, daß man ohn unterlaß sich nach demselben sehnet, durch den Glauben an denselben mit ihm immer näher vereiniget zu werden wünschet, sich innigklich in ihm ergötzet und erfreuet, und ihme zu gefallen sich befleißiget.

§. 2. **Die Liebe gegen Christum muß seyn eine hertzliche Liebe.** Denn α) weil er ist der wahre GOTT, gelobet über alles in Ewigkeit, so müssen wir denselben lieben von gantzem Hertzen, und von gantzer Seelen; Massen das göttliche Gebot ist; Du solt lieben GOtt deinen HErrn von gantzem Hertzen, und von gantzer Seelen, und von allen Kräfften, Matth. 22. v. 37. β) Wie die Liebe des Liebenden ist, so soll auch seyn die Liebe des Geliebten. Nun hat uns ja Christus wohl recht hertzlich geliebet, wenn er um unsert willen ins Fleisch kommen, und uns mit GOtt zu versöhnen sein Leben zum Schuld-Opfer dahin gegeben. Er selbst bezeuget ja, daß Niemand grössere Liebe habe, denn die, daß er sein Leben für die Freunde lasse, Joh. 14. v. 13.

Ein rechtschaffener Freund liebet den andern hertzlich. David bezeuget solches 2. Sam. 1. v. 26. von seiner und des Jonathans Liebe. Christus ist unser Weiß-rother Freund; Er nennet sich selbsten unsern Freund, welcher die gröste und hertzligste Liebe gegen uns gehabt, Joh. 14. v. 13. Derowegen lieget uns ob, daß wir denselben wiederum von Hertzen lieben.

Eine Braut liebet ihren treumeinenden Bräutigam von Hertzen,

und leget ihre hertzliche und inbrünstige Liebe auf alle weise demselben an den Tag. Christus ist unser Blut-Bräutigam, welcher sich mit uns verlobet in Ewigkeit, und sich mit uns vertrauet in Gnade und Barmhertzigkeit, Hos. 2. v. 19. Seine ungefärbte Treu und Liebe hat er durch seine heilige Menschwerdung und Schmertz-volles Leiden, uns sattsam zu erkennen gegeben, daß wir wohl sagen mögen: Sie eine Flamme des Herrn. Cant. 8. v. 6. Derowegen müssen auch wir denselben von Hertzen lieben, und, wo wir nur können, dieselbe an den Tag legen.

Diese Liebe gegen Christum

Muß nicht seyn wie ein gemahltes Feuer, welches zwar die Farbe eines Feuers führet, aber keine Hitze und Wärme hat.

Nicht wie ein faules Holtz, welches zwar in Finstern leuchtet, aber nichts weniger, denn Feuer ist.

Sondern, wie die Glut auf dem Altar des HErrn, welcher Glantz und Wärme führete.

Es muß Christus nicht Ursach haben, die Worte der Delilae zu brauchen, welche sie gegen ihren Simson geführet. Wie kanst du sagen, du habest mich lieb, so dein Hertz doch nicht mit mir ist Jud. 16. v. 15.

Sondern es muß der Mensch zu Christo mit Recht warhafftig sagen können: HErr du weist alle Dinge, du weist daß ich dich lieb habe, Joh. 21. v. 17.

§. 3. Die Liebe gegen Christum muß seyn eine beständige Liebe. Gleichwie er die Seinen geliebet bis an das Ende, Joh. 13. v. 1. so müssen auch wir denselben bis an das Ende lieben.

Es muß die Liebe gegen Christum

Nicht seyn, wie die Wärme in einem warm gemachten Wasser, welche bald verrauchet und verschwindet.

Nicht wie die warmen Sonnen-Blicke im Aprill, welche eine kurtze Zeit dauren.

Nicht wie das Queck-Silber, welches bald von einander laufft und bald hieher, bald dorthin seinen Lauff nimmt.

Sondern es muß die Liebe gegen JEsum seyn

Wie die Hitze in der Sonne, welche dauret, so lange dieselbe am Himmel stehet, und den Kreiß der Erden beleuchtet.

Wie der Glantz der Sterne, welchen sie nicht ehe verliehren, bis daß sie am Ende der Welt ihr Wesen verliehren.

Wie das Blut in Adern, welches, so lange der Mensch lebet, warm bleibet.

Wie die Wärme in der Quelle eines warmen Bades, welche sich nicht verliehret.

Wie die Cedern, welche im Sommer und Winter grüne bleiben.

Wenn Lutherus von der Liebe gegen GOtt und unsern Heyland redet, so spricht er: Sie muß seyn eine heisse brünstige Liebe, und nicht allein ein Rauch oder Schein der Liebe, sondern ein rechter Ernst und Feuer das sich nicht leicht löschen lasse, sondern währe und anhalte.

Dahero müssen wir uns auch nichts von der Liebe Christi abwendig machen lassen, es sey Trübsaal oder Angst, weder Hohes noch Tiefes, noch einige Creatur.

Unsere Liebe muß seyn wie die Magnet-Nadel im Compaß, welche

welche, ob sie gleich, wenn das Meer stürmet, hin und her geworffen wird, dennoch sich nach ihrem geliebten Polo wendet und kehret, und ihn beständig ansiehet. Denn werden wir von den Stürmen der Trübsaal und tobenden Wellen der Angst angefallen, und hin und wieder geworffen, so muß sich dennoch unsere Liebe nicht von unserm JEsu absondern und abtrennen, sondern wir müssen uns mit derselben zu ihm, als zu unsern allerliebsten Polar-Stern wenden, und zu ihm halten.

Unsere Liebe gegen JEsum muß seyn wie eine Klette, die sich an das Kleid feste hänget, und, obschon auf dieselbe geschlagen wird, dennoch von demselben nicht abfällt. Denn müssen wir gleich manchen harten Creutz-Schlag fühlen, so müssen wir dennoch mit unserer Liebe feste an unserm theuersten Heyland, welcher uns so hertzlich und beständig bis in den Tod geliebet hat, feste hangen.

Ein solcher beständiger Liebhaber seines JEsu war der Apostel Paulus; Ob er gleich lauter Trübsaal erdulten, und harte Banden tragen muste, blieb er dennoch in seiner Liebe gegen JEsum beständig, und ließ sein Leben um desselben willen, freudig und willig. Man erzehlet von diesem beständigen Liebhaber JEsu, daß, als ihm zu Rom um des Nahmens JEsu willen das Haupt abgeschlagen worden, solches von dem Leibe abgesonderte Haupt noch dreymal überlaut JEsus geruffen.

Ein solcher beständiger Liebhaber war auch Petrus nach seinen geschehenen Fall; Nichts mochte ihn von solcher Liebe scheiden, bis er das Hauß seiner Hütten ablegte, und zu seinem JEsu, den er hertzlich und beständig geliebet hatte, kam.

§. 4. Dahero muß bey der hertzlichen und beständigen Liebe JEsu alle Welt- und Eigen-Liebe weichen; Weil sie so wenig in einem Hertzen beysammen seyn können, als in einem Gefäß zugleich Hitze und Wärme seyn mögen.

Eine Liebe, schreibt S. Müller in Erquick-Stunden Part. 1. c. 140. treibt die andere aus. Liebst du JEsum, so hassest du die Welt. Liebest du die Welt, so hassest du JEsum. Gleichwie ein Fluß, wenn er in viel Bächlein zertheilet wird, nicht so starck laufft, wie zu vor, auch wohl endlich gar austrocknet; So nimmt die Liebe, wenn sie unter ihrer viel ausgetheilet wird, an ihren Kräfften ab, und verlöschet wohl gar. Wo aber die Liebe aufhöret, da fängt der Haß an. Die Welt geliebet, JEsum gehast.

Kan es wohl geschehen, daß man mit einen Auge zugleich das Firmament des Himmels, sich selbst und die Erde ansiehet? Keines weges. So mag es auch nicht geschehen, daß der Mensch zugleich seine Liebe auf JEsum, auf sich selbst, und auf die Welt, und was in der Welt ist, wirfft und wendet. Liebt er von gantzen Hertzen seinen JEsum, so kan er nicht zugleich sich selbst, und die Welt lieb haben.

Es kan ein Wachs nicht zugleich das, was in einen Siegel-Ring gegraben, und auf dasselbe gedrucket worden, und etwas anders fassen: Also kan auch das Hertz eines rechtschaffenen Liebhabers nicht zugleich eine inbrünstige und beständige Liebe gegen JEsum, seinen Heyland, und gegen sich selbst haben. Herrschet rechtschaffene ungefärbte und beständige JEsus-Liebe in demselben, so muß alle andere Liebe weichen und verlöschen.

So we-

So wenig die Bundes Lade, und der Götze Dagon kunten in einem Tempel beysammen stehen. So wenig können auch aufrichtige JEsus-Liebe und die Eigen- und Welt-Liebe beysammen stehen. Ist jene in dem lebendigen Tempel des heiligen Geistes, so müssen diese weichen, daß eine in JEsu verliebte Seele ausbricht und spricht: Hertzlich lieb habe dich, HErr, meine Stärcke, meine Hülffe, mein Hort, mein GOtt, auf den ich hoffe, Ps. 18. v. 1.

Die Israeliten durfften nicht Kleider anziehen, welches zugleich, von Leinen und Wolle gemenget waren, Deut. 22. v. 11. Also darf auch unsere Liebe nicht zugleich aus der Liebe JEsu, und der Eigen- und Welt-Liebe zusammen gesetzet seyn.

Wenn in Herbst-Zeit ein Keller voll brausenden Mostes lieget, wird ein brennend Licht nicht lange drinnen dauren, die starcke Dunst leschet es aus. Also, wo das Hertz brauset von unartiger Eigen- und üppiger Welt-Liebe, und dampfet von sündlichen Thorheiten, da wird gewiß das Licht der Liebe gegen JEsum nicht lange dauren, es wird bald ausleschen.

§. 5. Der rechtschaffene Liebhaber JEsu muß ernstlich und fleißig vermeiden, was seinem JEsu mißfällig ist? Was kan ihme aber mehr mißfallen, als wenn man wieder dasjenige thut, womit man ihme Arbeit und Mühe gemacht, ich will sagen, wenn man von neuen sündiget, und Sünden mit Sünden häuffet. Als wenn man durch sein böses und sündliches Leben ihn von neuen creutziget? Als wenn man ihn mit Füssen trit, und das Blut des neuen Testamentes unrein achtet? Derowegen muß das Sünden- und Laster-Leben von dem Menschen vermieden werden.

Hat eine Braut eine hertzliche und aufrichtige Liebe gegen ihren treumeinenden Bräutigam, so wird sie gewiß mit allem Eifer vermeiden, was ihr mißfällig ist. Unser JEsus ist der rechte treumeinende Bräutigam unserer Seelen; Solten wir denn nun, wenn wir anders denselben herzlich und inbrünstig lieben wollen, denen Sünden und Lüsten des Fleisches nachhängen, da solche ihme so sehr mißfallen.

Eine Braut leget willig ab den Habit, welcher ihrem Hertzallerliebsten mißfällig und ein Greuel ist; So müssen auch wir ablegen den befleckten Rock des Fleisches, Jud. v. 23. welcher demselben mißfällig, hergegen anziehen den neuen Menschen, der nach GOtt erschaffen in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, wie für ihme gefällig ist. Eph. 4. v. 24. Und wenn der befleckte Rock des Fleisches ausgezogen, muß es heissen: Ich habe meinen Rock ausgezogen, wie soll ich ihn wieder anlegen?

§. 6. Zur hertzlichen und beständigen Liebe gegen JEsum soll uns ermuntern und reitzen

α) Der göttliche Befehl. Vermöge dessen müssen wir GOtt lieben. Matth. 22. v. 37. Luc. 10. v. 27. Nun aber ist ja JEsus wahrer GOtt, 1. Joh. 5. v. 20. gelobt über alles, Rom. 9. v. 5. welcher mit dem Vater und heiligen Geist ist gleiches Wesens, gleicher Majestät und Herrligkeit. Derowegen sind wir verbunden denselben von gantzen Hertzen und von gantzer Seelen zu lieben.

β) Dieser Liebe Würde und Trefflichkeit. Paulus zeiget solche an, wenn er Eph. 3. v. 19. schreibet, daß Christum lieb haben sey besser

ser denn alles wissen. Wüste gleich der Mensch alle Geheimnüsse, und hätte alle Erkäntnüß, hätte aber der Liebe nicht, so wäre er nichts. 1. Cor. 13. v. 2. Wie mancher ist zu einer hohen Wissenschafft und Erkäntnüß kommen, alleine hat er keine hertzliche Liebe gegen seinen JEsum, was ist alle sein Wissen, und alle seine Erkäntnüß? Nichts.

Was da ist ein Feuer ohne Wärme, und ein Licht ohne Schein, das ist sein Wissen und seine Erkäntnüß, ohne die Liebe gegen seinen JEsum.

Was ein Cörper ist ohne Seele, und eine Laterne ohne Licht, das ist das gröste Wissen, und die höchste Erkäntnüß ohne die Liebe JEsu.

Paulus hatte hohe Erkäntnüß und grosses Wissen. Als er gesessen zu den Füssen des hohen Schul-Lehrers, des Gamalielis, hatte er in dem väterlichen Gesetze zu genommen vor allen, die seines gleichen waren, Act. 22. v. 3. Gal. 1. v. 14. In den Schrifften der heydnischen Gelehrten und Weisen war er bewandert, und erwiese solches bald auf dem Gerichts-Platz zu Athen, wenn er sich berief auf die heydnischen Poeten oder Dichter, Act. 17. v. 28. Bald darauf, welche gesprochen: Wir sind seines Geschlechts; Wenn er bald die Corinthier verwieß auf den Poeten Menandrum, welcher gesaget: Böse Geschwätze verderben gute Sitten, 1. Cor. 15. v. 33. Wenn er bald den Titum führete auf den Poeten Epimenidem, welcher von den Cretensern gesprochen: Die Creter sind immer Lügner, böse Thiere, und faule Bäuche, Tit. 1. v. 12. Hohe Geheimnüsse hatte er durch die göttliche Offenbahrung erkant, und wuste solche; Und dennoch erhebt er die hertzliche und ungefärbte Liebe gegen seinen HErrn und Heyland, Christum JEsum, über alle solches grosse Wissen und hohe Erkäntnüß, und spricht: Christum lieb haben ist besser, denn alles Wissen. Warum denn, lieber Paule? Weil die hertzliche und beständige Liebe mit dem Glauben an Christum auf das genaueste verknüpfet und verbunden ist, als welcher so wenig ohne dieselbe seyn kan, so wenig das Feuer ohne Wärme, und die Sonne ohne Licht und Glantz, weil er sonst ist ein todter Glaube, und ein eiteler Schatten. Wo aber ist der lebendige Glaube an Christum, der durch die Liebe thätig ist, und sein Licht läst leuchten vor den Leuten, daß sie seine gute Wercke sehen, da ist Leben und Seeligkeit.

Wenn der seelige Geier über die Worte Pauli Eph. 3. v. 19. seine Andacht hat, so führet er diese Worte: Dieses Lieb haben ist besser denn alles Wissen. Es ist anmuthiger, es ist nöthiger, es ist nützlicher, es ist auch durch GOttes Gnade leichter, als zu allen andern Wissenschafften zu gelangen; Ein groß Vergnügen giebet es, wenn man hinter einer Sache Grund kommen kan. Wie sanfft thut es einem Menschen von guten Ingenio, wenn er etwas rechtschaffenes mit guten Succes hat in einer gewissen Facultät oder Disciplin erlernet? Aber last seyn, einer habe die genaueste Nachricht von allen aus gewissen Büchern, von deren Fehlern, von der Fehler Verbesserung, und was zu solcher crisi mehr gehöret; Laß seyn, einer sey in der Philosophi, absonderlich in der Natur Wissenschafften erfahren, daß er von allen Dingen könte gründliche Nachricht geben, er wüste der Sternen, Natur, Lauff, und Wirckung gantz eigentlich, er verstünde sich auf alle Witterung, Aenderung der Winde, Wolcken, Donner und dergleichen, er hätte inne, was von zahmen und wilden Thieren, von Feder-Vieh und allen Geschmeiß, von Bäumen und Kräutern, von allen Metallen und Mineralien,

von

von allen stehenden und fliessenden Wassern, von allen Seen und Meeren, von allen Landes-Arten in der gantzen Welt irgend anzumercken wäre; Laß seyn, er wisse alle Geheimnüsse, auch Gold zu machen, und alle Kranckheiten glücklich zu curiren; Laß seyn einer wäre der vollkommenste Politicus, redete alle Sprachen gantz fertig, wüste, was an allen Höfen für consilia fürgiengen, oder was man sonsten geheim hielte, er könte das gantze bürgerliche und allgemeine Recht auswendig; Laß seyn, einer wüste alle Fragen in der Theologie, er könte schöne predigen, er verstünde sich auff die schwereften Sprüche, und deren rechten Inhalt, er redete alle Sprachen recht perfect, und so noch anders Wissen mehr wäre, dennoch bleibets darbey, Christum lieb haben, ist besser denn alles Wissen. Warum? Das Wissen blehet auf, aber die Liebe bessert, ꝛc. ꝛc. Alle Künste und Wissenschafften bleiben im Gehirne, und nützen in diesen irrdischen Händeln, alleine das Hertz und Gewissen wird wenig davon gebessert, der neue Mensch wird unter dessen wenig, oder gar nichts erbauet. Vielmehr wächset die Einbildung und der Hochmuth, andere neben uns werden verachtet, und geärgert, und letzlich im Tode verschwindet solch Wissen mit einander, hilfft auch im geringsten nichts zu einem sanfften Absterben, oder Eintrit in die seelige Ewigkeit.

γ) Der hertzlichen und beständigen Liebe gegen JESUM Schuldigkeit, weil er uns mit seiner Liebe vorgekommen, uns zu gute Mensch worden, und vor uns gelitten und gestorben.

Hievon siehe oben den Titul

Leiden Christi.

s. 13. pag. 94. 95.

δ) Der hertzlichen Liebe gegen JEsum Nutzbarkeit. Denn wer JEsum liebet, wird α) von ihm wiederum geliebet. Dessen versichert er einen iedweden rechtschaffenen Liebhaber, wenn er Prov. 8. v. 17. spricht: Ich liebe, die mich lieben, und die mich frühe suchen, finden mich. Was solte wohl nun einem Menschen höhers und erwünschters wiederfahren, als wenn er von seinem JEsu geliebet wird? Vor etwas Hohes achtets ein Welt-Kind, wenn es von einem grossen Herrn und Könige geliebet wird; Vor ein weit Höhers ists zu achten, wenn ein Mensch von JEsu, dem Fürsten der Könige auf Erden, geliebet wird. Vor etwas gewünschtes achtets eine Braut, wenn sie von ihrem treuen Bräutigam wiederum geliebet wird. JEsus ist der Blut-Bräutigam unserer Seelen; Was könte denn nun uns gewünschters wiederfahren, als wenn uns JEsus mit seiner Gegen-Liebe umfasset. Durch hertzliche und ungefärbte Liebe giebet sich der rechtschaffene Lieber seinem Heyland zu eigen. Durch Liebe giebt sich JEsus hinwiederum demselben, daß er seiner Süßigkeit und Wohlthaten geniessen möge. O der seeligen JEsus-Liebe, welche so viel Gutes nach sich ziehet. Was man liebet, das beschützet und beschirmet man, daß ihm kein Unfall begegne. JEsus thut gegen seine treue Liebhaber dergleichen; Er nimmt sie in seinen Gnaden Schutz, und beschirmet sie, daß ihnen kein Ubel widerfahre. β) Wer JEsum von gantzen Hertzen und beständig liebet, derselbe erlanget des himmlischen Vaters Liebe, Huld und Gnade. Vernehmet, solches aus dem Munde eures

JEsu

JEsu, Joh. 14. v. 21. wenn er zu seinen lieben Jüngern spricht: Wer mich liebet, den wird mein Vater lieben. Und Joh. 16. v. 27. sagt er ihnen zu Trost: Der Vater hat auch lieb, darum, daß ihr mich liebet. Höret solches aus der Feder des Apostels Pauli Eph. 6. v. 24. Gnade sey mit allen, die da lieb haben unsern HErrn JEsum Christum unverrückt. So ists, wer den Printzen eines grossen Königs liebet, der genießt des Herrn Vaters desselben Gegen-Liebe, Huld und Gnade. JEsus ist der grosse Himmels-Printz, der Sohn des grossen GOttes, welcher ist der HErr aller HErrn, und König aller Könige; Dahero wer JEsum, den eingebohrnen Sohn dieses grossen Königes liebet, derselbe wird von ihme hinwiederum geliebet, und geniesset dessen Hulde und Gnade. O wohl dem, der diese erhält.

An der Gnade grosser Herrn hängt und liegt öffters die Wohlfahrt eines Menschen. Findet Joseph Gnade bey dem König Pharao, so ist sein langwieriges Elend und harte Gefangenschafft überwunden. Er wird ein Herr über gantz Egypten-Land, vor dem sich alles bücken und schmiegen muß. Findet die holdseelige Esther in des grossen Monarchen Ahasveri Augen Gnade, so ist der Grund-Stein zu einer glücklichen Vermählung geleget, und ist ihr und ihrem gantzen Volck fürtreflich geholffen, Esth. 2. v. 15. 17. O die Gnade und Hulde die ein treuer Liebhaber seines JEsu bey GOtt dem grossen Könige Himmels und der Erden findet, ist die Quelle der zeitlichen und ewigen Wohlfahrt eines Menschens. Hat er diese, so ist er glückseeliger als alle, welche auch der grösten Monarchen dieser Erden höchste und gröste Gnade haben, und dem Glücke in dem Schooße zu sitzen scheinen; Weil GOttes Gnade ihn zeitlich und ewig glücklich machet; Menschen Gnade aber nur eine zeitliche, und offt gar wenig kurtze Glückseeligkeit bringet.

ε) **Die Unterlassung der Liebe gegen JEsum Schädlichkeit.** Denn wird der treue Liebhaber JEsu von ihme und seinem Vater im Himmel wiederum geliebet, weil Liebe mit Liebe allezeit vergolten wird; So macht ja derjenige, der JEsum nicht von Hertzen liebet, sondern mit Dema die Welt lieb gewinnt, und Augen Lust, Fleisches Lust und hoffärtiges Leben liebet, sich der Liebe seines JEsu, und des himmlischen Vaters Liebe und Gnade verlustiget. Aber o unseeliger Verlust, weil er lauter Zorn und Ungnade, zeitlich und ewig nach sich ziehet.

Solche Schädlichkeit der Unterlassung der schuldigen Liebe gegen JEsum zeiget Paulus deutlich an, wenn er 1. Cor. 16. v. 22. den Schluß seines Briefes an die Gläubigen zu Corintho also machet: So iemand den HErrn JEsum Christ nicht lieb hat, der sey Anathema Maharan Motha. Er spricht α) Wer den HErrn JEsum Christum nicht lieb hat, der sey ἀνάθεμα. Denn damit wünschet er nicht so wohl, als daß er ankündiget, daß derjenige, welcher, JEsum nicht achtet, nach ihm sich nicht sehnet, in ihm nicht alle sein Vergnügen suchet, sondern neben ihm, ja wohl noch über ihn, der Welt ihre Eitelkeiten setzet, der sey verflucht, verbannt, er gehöre nicht zu den lebendigen Gliedmaßen der Kirchen Christi; Der Fluch schwebe über ihn, er habe sein Urtheil allbereit dahin; Der Bann werde ihn hier und dort, zeitlich und ewig, leiblich und geistlich, andern zum mercklichen Exempel und Abscheu, treffen. β) Spricht er: Maharam, Motha. Nach dem Grund Text lautets: μαρὰν ἀθά, welches auf Syrisch nichts anders bedeutet als unser HErr kommt; Massen in der Syrischen

rischen Sprache Mar, heisset einen Herrn; Maran heisset unser Herr; und Atha heisset so viel, als, er ist kommen, oder er kömmt. Dannenhero will Paulus denjenigen, der den HErrn JEsum Christum nicht lieb hat, hiemit zu Gemüthe führen, daß der JEsus, den er nicht liebe, als Richter werde kommen, ihn als einen verbanneten und verfluchten heissen gehen in das ewige Feuer, welches bereitet ist den Teufeln, und seinen Engeln, Matth. 25. v. 41. Da wird denn das in der Liebe gegen JEsum erkaltete Hertz sehr genug angefeuret werden, daß es ächzen, winseln und heulen muß: Ich leide Pein, ich leide Pein in dieser Flammen. O unseelige, o verfluchte Lieblosigkeit, welche mich um die Seeligkeit gebracht, und den ewigen Fluch mir zugezogen hast!

Das laß mir eine schädliche Unterlassung der hertzlichen Liebe gegen JEsum seyn, weil sie den Liebloſen zeitlich und ewig unglückseelig machet.

§. 6. Die hertzliche Liebe gegen JEsum wird erkannt

1) Wenn man sein Wort liebet, und dasselbe nicht nur gerne höret und lieset, gottseelig betrachtet, seine Lust an demselben hat, daß es ihme lieber ist, denn viel tausend Stück Goldes und Silbers, sondern auch sein Leben und Wandel darnach anstellet. Er, der HErr JEsus selbst giebt dieses Kennzeichen an, wenn er Joh. 14. v. zu seinen Jüngern und Aposteln spricht: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten ꝛc. Wer aber mich nicht liebet, der hält mein Wort nicht.

2) Wenn man ihm nachfolget. Als JEsus Joh. 21. v. 16. 17. zu drey unterschiedenen mahlen den Petrum gefraget hatte: Simon Johanna, hast du mich lieb? Petrus ihm aber zur Antwort gegeben hatte; HErr du weissest alle Dinge, du weißt, daß ich dich lieb habe; War dieses endlich der Befehl des liebsten JEsu an diesen seinen hertzlichen Liebhaber: Folge mir nach.

Was aber der HErr JEsus von seinem treuen Liebhaber dem Petro gefodert, dasselbe fodert er auch von uns allen. Er rufft uns zu: Habt ihr mich lieb, so folget mir nach. Folget mir nach in den Fußstapfen, die ich euch gelassen habe, und thut, wie ich gethan habe. Folget mir nach in der Liebe, in der Gedult, Sanfftmuth, Demuth, Gerechtigkeit, Heiligkeit ꝛc. Folget mir nach im Leiden, nehmet euer Creutz auf euch, und traget um allezeit die Mahlzeichen und das Sterben eures Heylandes an eurem Leibe.

3) Wenn man bereit und willig ist, alles Widrige, ja den Tod selbsten um seines JEsu willen, zu leiden und zu erdulten, Act. 21. v. 13. weil er um unsert willen so viel Spott und Hohn, so viel Marter und Pein, ja den schmertzlichsten Tod des Creutzes erduldet, damit er uns die Ehre des Himmels, und das ewige Freuden-Leben in dem Reich seiner Herrlichkeit erwerben, und zu wege bringen möchte.

Wo ist ein treuer und aufrichtiger Liebhaber unter Menschen, welcher nicht seine hertzliche aufrichtige Liebe zu erkennen giebet, und an den Tag leget? Wie solten denn wir nicht unsere hertzliche Liebe gegen unsern liebsten Heyland und Seeligmacher Christum JEsum auf erwehnte Art zu erkennen geben, und an den Tag legen?

Unser Hertz muß gleichen

Einem Destillier-Ofen, in welchem das inwendig verborgene Feuer sich durch die aus der Röhre fallenden kräfftigen Tropfen äußert und kundt machet.

Einem

Einem unter der Asche steckenden Feuer, welches in lichte Flammen ausbricht.

Einer schönen Quelle im Felsen, welche durchbricht, und sich in viele Ströme ergiesset.

4) Liebe gegen das Wort GOttes.

davon siehe unten den Titul

Das Wort GOttes.

§. 7. Wer GOtt und seinen JEsum hertzlich liebet, der muß auch seinen Nechsten lieben, weil jene Liebe ohne diese nicht seyn kan. 1. Joh. 4. v. 20. 21.

§. 8. Dahero nun auch endlich zu erwegen ist

5) Die Liebe gegen den Nechsten.

§. 1. Es bestehet aber die Liebe gegen den Nechsten in einer aufrichtigen Neigung und Gewogenheit, da man demselben nicht nur alles Gutes gönnet, wünschet, und von GOtt erbittet, sondern auch mit seiner Beschwehrung und Gefahr Mitleiden hat, ihm nach Gelegenheit mit guten Rath und That beyspringet, und nach Vermögen dienet.

§. 2. Verstehe durch den Nechsten, gegen welchen sich unsere Liebe erstrecken soll, einen jeglichen Menschen, der dir nahe kömmt, der gemeinen menschlichen Natur nach, da er eben den Schöpfer, Erlöser und Tröster hat, eben dergleichen Leib und Seele, als du von deinem GOTT und Schöpfer bekommen, als seine Hände dich gemacht haben, was du um und um bist; Nahe wegen der Bedürffnüß, mit dem du zu thun bekommest; Nahe dem Orte nach, da du dich aufhälst; Nahe der Zeit nach, in dem er sowohl der Gnaden-Heimsuchung noch geneußt, als du? Kurtz er sey Freund oder Feind, dein Glaubens- Genosse und Religions- Verwandter, oder nicht.

Zwar dürffte wohl mancher durch den Nechsten lieber den Freund verstehen, und mit den Pharisäern, welche durch den Nechsten nur den Freund und Israelitischen Geblüts- Verwandten, verstunden, das Geboth von der Liebe also deuten wolien: Du solt deinen Nechsten lieben, und deinen Feind hassen, Matth. 5. v. 39. Alleine unser theuerster Heyland und Seeligmacher, Christus JEsus, weiset uns ein weit anders, und zeiget so wohl Matth. 5. v. 39. als Luc. 10. v. 19. und seqq. daß unter der Persohn des Nechsten ein jeder Mensch zu verstehen sey, er sey Freund, oder Feind. Darum spricht er Matth. 5. v. 39. Ihr habt gehöret, daß zu den Alten gesagt ist: Du solt deinen Freund lieben, und deinen Feind hassen: Aber ich sage euch: Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen, thut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen, und verfolgen. Und Luc. 10. v. 33. & seqq. weiset er unter der Persohn des denen Juden verhaßten Samariters, welcher den halbtod liegenden Juden Liebe und Barmhertzigkeit erwiesen, daß nicht nur auch der Freund sey der Nechste, sondern daß man auch denen Feinden Barmhertzigkeit und Lieb erweisen solle.

Muß derohalben die Liebe des Nechsten eine solche Liebe seyn, welche sich auf Freunde und Feinde erstrecke.

Gleichwie der himmlische Vater seine Sonne läst aufgehen über Gerechte und Ungerechte: Also soll auch unsere Liebe sich erstrecken beydes auf Freunde und Feinde.

Ein Brunnen, der sein erquickendes und erfrischendes Wasser quellen läst, machet keinen Unterschied der Personen, welche zu denselben kommen Wasser zu schöpfen, er lässet dasselbe fliessen jederman, der hinzu nahet: Also soll auch die Liebe eines liebreichen Christen seyn; Sie soll sich äußern, sowohl gegen Freunde, als gegen Feinde.

Ein Regen fället und befeuchtet das dürre Erdreich, ohne daß er einen Unterscheid hält bey den Dingen, worauf er fält: Also muß es auch unsere Liebe halten bey dem Nechsten, sie muß sich erstrecken auf einen ieden Menschen, er sey Freund oder Feind, weil in Adam ein ieder ist unser Nechster; Aus diesem einem sind wir alle heraus gewachsen, wie Zweige aus einem Baum. Adam unser aller Vater, in ihm alle Schwestern und Brüder. In Christo ist auch ein ieder Christ unser Nechster. In Christo, die eines Glaubens sind, sind alle so nahe, wie Glieder an einem Leibe; Wie D. Müller redet in Præservat. Dom. 13. p. Trin pag. 1011.

Wiewohl ein Unterschied zu machen und zu halten ist zwischen der allgemeinen Liebe, und zwischen der brüderlichen Liebe. Jene erstreckt sich auf alle und iede Menschen, er sey Freund oder Feind, nahe oder ferne, bekandt oder unbekandt; Diese aber erstreckt sich auf Glaubens Genossen und Religions Verwandten, Angehörige &c.

Der seelige Geier in seinen Liebes Sprüchen erläuterts gar artig, wenn er in Levit. 19. v. 18. also schreibet: Ohne ist es nicht, wie der heilige Tempel und Stiffts-Hütte gewisse Abtheilung hatten, ein Vorhoff war weiter und gemeiner als der andere, iedoch gehöreten sie alle zu GOttes Eigenthum. Wie im menschlichen Leibe allerhand Glieder sind, Haupt, Augen, Ohren, Hände, Finger und dergleichen, aber eines ist mehr in acht zu nehmen, als das andere: Also ist auch unter den Nechsten und derer Liebe gewisser Unterscheid, iedoch ist kein Mensch schlechter Dings von solchem Theil ausgeschlossen. Da heist es? Thut Gutes iederman, allermeist aber den Glaubens Genossen. Gal. 6. v. 10. So iemand die Seinen, sonderlich seine Hausgenossen nicht versorget, der hat den Glauben verleugnet, und ist ärger, denn ein Heyde. 1. Tim. 5. v. 8. Es bleibet allerdings der offenbahre Unterscheid, zwischen der brüderlichen, und zwischen der gemeinen Liebe, 2. Pet. 5. v. 5. Die gemeine Liebe schleust keinen Menschen aus, er sey Freund oder Feind, nahe oder ferne, bekandt oder fremde, die brüderliche Liebe aber fasset sich etwas genauer, sie siehet auf des Nechsten Religion, oder Glaubens Bekäntnüß, auf seine Sitten und Lebens Art. Befindet sie ihn als einen Bruder, so ist sie auch desto milder gegen ihn in Reden, rathen, mittheilen, schützen und dergleichen. Sie machts wie Raguel, da derselbe vernahm, daß der gegenwärtige Tobias des alten Tobiä leiblicher Sohn wäre, neiget er sich gegen ihm, weinet, und fiel ihm um den Halß, und küsset ihn, und sprach: O mein lieber Sohn, gesegnet seyst du, denn du bist eines rechten frommen Mannes Sohn, Tob. 7. v. 6. 7. Und also erkennet auch ein Christ in dem nähesten Glaubens Bruder den rechten frommen himmlischen Vater zuförderst, derohalben fält er dem Bruder üm den Halß, küsset und hilfft ihm nach allen Vermögen.

Wenn die Liebe des Nechsten sich äussert auch gegen Feinde, so hat sie

sie den höchsten Grad erreichet; Massen die Liebe so hoch steiget, daß sie auch sich gegen den Feind äußert, und untrügliche Proben von sich gegen denselben an den Tag leget, so ist sie vollkommen. Solches bestätiget unser liebster Heyland, Matth. 5. v. 48. Denn wenn der liebreiche Heyland Freunde und Feinde zu lieben befohlen, und mit dem Exempel unsers Vaters im Himmel darzu ermuntert, als welcher seine Sonne läst aufgehen über die Bösen, und über die Guten, und lässet regnen über Gerechte, und Ungerechte, so schliesset er endlich seine Vermahnung mit diesen Worten: Darum sollt ihr vollkommen seyn, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist. Solches erhellet der Geist Christi durch die Feder Pauli, wenn er schreibet, daß GOTT seine Liebe gegen uns gepriesen, da wir noch Sünder waren; Sünder aber waren Feinde Gottes.

§. 3. Die Liebe des Nechsten muß seyn eine aufrichtige Liebe, welche von keiner Heucheley und falschen Schein weiß, die nicht bloß mit dem Munde bezeiget, sondern auch in der That und in der Warheit erwiesen wird. Dieses fodert und befiehlet GOtt, der die Liebe ist, durch die Feder seiner treuen Knechte. Paulus muß an die Auserwehlten, Heiligen und Geliebten Gottes zu Rom schreiben: Die Liebe sey nicht falsch. Die brüderliche Liebe unter einander sey hertzlich, Rom. 12. v. 9. 10. Dieses muß er anbefehlen den Gläubigen zu Epheso; Lasset uns rechtschaffen seyn in der Liebe, Eph. 4. v. 15. Der Evangelist und Apostel Johannes muß zu dergleichen ermahnen: Lasset uns nicht lieben mit Worten, noch mit der Zungen, sondern mit der Warheit.

Unsere Liebe gegen den Nechsten soll geartet seyn, wie die Liebe unsers GOttes und Vaters im Himmel. Gleich wie nun uns der liebreiche GOtt und Vater im Himmel nicht geliebet hat mit blossen Worten, sondern von Hertzen, in der That, und in der Warheit: Also sollen auch wir unsern Nechsten nicht mit der Zungen, und blossen Worten, sondern in der That und Warheit lieben, wollen wir anders Gottes Nachfolger, als die lieben Kinder, seyn und heissen.

Unsere Liebe gegen den Nechsten soll geartet seyn, als unsere Liebe gegen uns selbst. Denn so befiehlet und sagt der Mund des Höchsten: Du solt deinen Nechsten lieben, als dich selbst, Matth. 22. v. 38. Wer ist aber wohl, der sich aufrichtig und ohne alle Heucheley liebe.

Unsere Liebe muß

Nicht seyn, wie die unrichtige und betrügerische Uhr an dem Kirch-Thurme, welche anders von aussen zeiget, als sie inwendig schläget;

Nicht wie eine vergiffterte Speise, welche zwar äußerlich appetitlich und annehmlich aussiehet, aber innerlich lauter tödtliches Wesen hat und führet;

Nicht wie ein schönfarbichtes Kraut, welches zwar schön und wohl siehet, aber in der That anders beschaffen;

Nicht wie eine falsche Müntze, welche zwar äußerlich gut und ächt zu seyn scheinet, alleine innerlich schlechtes Metall ist und führet;

Nicht wie ein Asphaltites Apfel, welcher äußerlich sehr schön und appetitlich lässet, aber inwendig gantz anders ist;

Sondern es muß unsere Liebe gegen den Nechsten seyn

Wie eine richtige Uhr, welche, wie sie zeiget, auch wircklich inwendig schläget;

Wie eine gute Speise, welche, wie sie sich äußerlich præsentiret, auch in der That ist.

Wie ein grüner Rosmarin-Strauch, welcher schönen und annehmlichen Geruch von sich giebet, und dadurch von seiner Güte zeiget, aber auch in der That innerlich gut ist.

§. 4. Die Liebe gegen den Nechsten muß seyn gutthätig, daß wir dem Nechsten, der unserer Hülffe und Allmosen bedarf, willig und gerne dienen, und ihme von unsern Vermögen, so viel wir können, Gutes thun; Weil wir damit beweisen, daß unsere Liebe gegen den Nechsten nicht sey eine Schein- und Wort-Liebe, sondern eine rechtschaffene und thätige Liebe. Zu einer solchen Liebe ermahnet Johannes, 1. ep. 3. v. 17. 18. Wenn aber jemand dieser Welt-Güter hat, und siehet seinen Bruder darben, und schleußt sein Hertz für ihm zu, wie bleibet die Liebe Gottes bey ihm? Meine Kindlein, lasset uns nicht lieben mit Worten, noch mit der Zungen, sondern mit der That, und mit der Warheit. Der Apostel Jacobus zielet auf eine solche thätige Liebe, wenn er ep. c. 2. v. 15. schreibet: So ein Bruder oder Schwester bloß wäre, und Mangel hätte der täglichen Nahrung, und jemand unter euch spräche zu ihnen: GOtt berathe euch, wärmet euch, und sättiget euch, gäbet ihnen aber nichts, was des Leibes Nothdurfft ist, was hülffe sie das? Als wolt er sagen: Das wäre keine rechtschaffene Liebe, wenn man den armen nothleidenden Nechsten nichts wolte von seinem Vermögen mittheilen, sondern denselben mit blossen Worten abspeisen; Eine solche gutthätige Liebe fodert Paulus von den Gläubigen zu Corinth, wenn er 2. ep. 8. v. 8. an dieselbe schreibet: Ich versuche eure Liebe, ob sie rechter Art sey. Er zeiget nun die Beweisung eurer Liebe, und unsers Ruhms von euch an diesem auch öffentlich für den Gemeinen.

Muß demnach unsere Liebe gegen den Nechsten beschaffen seyn, wie die Liebe Gottes gegen uns; GOtt liebet uns, so, daß er uns alles Gutes thut von Mutter Leibe an: Wollen wir nun in der Liebe Gottes Nachfolger seyn als die lieben Kinder, so müssen auch wir unsern Nechsten also lieben, daß wir demselben nach unsern Vermögen Gutes erweisen.

Dem Exempel ihres Gottes folgeten nach die Gläubigen zu Thessalonich, von welchen Paulus 1. Thess. 1. v. 2. zu ihrem ewigen Nachruhm schreibet: Wir dencken an eure Werck im Glauben, und an eure Arbeit in der Liebe, und an eure Glieder in der Hoffnung.

Die Gläubigen unter den Ebräern, welchen zu Trost eben dieser theure Apostel Christi geschrieben, Ebr. 6. v. 10. GOtt ist nicht Ungerecht, daß er vergesse eures Wercks und Arbeit der Liebe, die ihr bewiesen habt an seinen Nahmen, da ihr den Heiligen dienetet, und noch dienet.

So ists die gutthätige Liebe gegen den Nechsten muß seyn

Wie ein Brunnen, welcher seine Bächlein lässet auf die Gassen fliessen, daß komme und schöpfe, wer es nöthig hat.

Wie das Feuer, welches wärmet einen ieden, der zu demselben kömmt.

Wie die Sonne an dem Himmel, welche ihre kräfftige Wärme und schönes Licht nicht vor sich behält, sondern der Erde, und dem, was auf der Erden ist, mittheilet.

Wie ein fruchtbarer Weinstock, welcher seine süsse Trauben anbietet und darreichet dem, der zu demselben nahet

§. 5. Die

§. 5. Die aufrichtige Liebe gegen den Nechsten muß sich freuen, wenns ihme wohl gehet, und also Theil an dem erwünschten Zustand desselben nehmen. Dieses erhellet aus Rom. 12. v. 15. Denn nach dem der Apostel v. 9. zur aufrichtigen Liebe gegen den Nechsten ermuntert und gesaget hatte: Die Liebe sey nicht falsch; Fügte er hinzu: Freuet euch mit den Frölichen.

Von den Gliedern des menschlichen Leibes schreibet Paulus 1. Cor. 12. v. 26. So ein Glied wird herrlich gehalten, so freuen sich alle Glieder mit. Wenn wir nun sind Glieder an dem geistlichen Leibe Christi, nemlich seiner Kirchen, so geziemet uns, daß wenn er unsern Nechsten, der mit uns zugleich ein Glied des geistlichen Leibes Christi ist, wohl gehet, wir uns mit ihm von Hertzen freuen.

So freueten sich die Verwandten und Nachtbarn der Elisabeth, als sie vernahmen, daß der HErr grosse Barmhertzigkeit an ihr gethan, und sie in ihrem Alter mit einem Sohn erfreuet hatte, Luc. 1. v. 58.

§. 6. Die aufrichtige Liebe des Nechsten muß Theil nehmen an der Noth und Betrübnüß des Nechsten, und hertzliches Mitleiden mit demselben haben, wenn er in Creutz und Trübsaal ist, daß er muß weinen, ächzen, und seufftzen. Sie muß sich solches alles lassen so zu Hertzen gehen, als wäre es ihre eigene Noth, ihre eigene Trübsaal, ihr eigenes Elend. Darzu ermahnet Paulus, wenn er Rom. 12. v. 15. schreibet: Weinet mit den Weinenden: Und wenn er v. 13. ermahnet: Nehmet euch der heiligen Nothdurfft an; So will er, daß wir uns das Elend und die Noth der heiligen GOttes sollen lassen zu Hertzen gehen und solche uns derselben annehmen, als wäre es unsere eigene Noth.

Wir sollen seyn wie liebreiche Kinder; Streichet der Vater oder Mutter das Eine, so hat das Andere Mitleiden mit ihm. Wir sind miteinander Kinder unsers Vaters im Himmel; Sehen wir nun unsern Nechsten in Noth, er wird von dem himmlischen Vater gestäupet, Ebr. 12. v. 6. so müssen wir uns dessen Noth lassen zu Hertzen gehen, und ein hertzliches und liebreiches Mitleiden mit demselben haben.

Wir sollen uns bezeigen wie Glieder des menschlichen Leibes, von welchen Paulus 1. Cor. 12. v. 26. schreibet: So ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit. Sind wir aber nach dem Ausspruch Pauli Glieder des Leibes Christi, 1. Cor. 12. v. 13. so müssen auch wir, wenn unser Nechster in Noth und Trübsaal stecket, und mancherley Leiden empfindet, Mitleiden mit demselben tragen.

Es soll zwischen uns und unsern Nothleidenden Nechsten ergehen, wie mit zwo neben einander auf dem Tisch liegenden Lauten. Von diesen bezeuget die Erfahrung, daß, wenn man auf der einem eine Saite berühret, daß sie einen Thon von sich giebet, auf der andern die Saite, welche mit jener gleichstimmig ist, alsofort sich auch beweget, und einen vernehmlichen Thon giebet. Ebener massen sollen wir auch uns die Noth, das Elend, das Aechzen und Seufzen unsers Nechsten zu einem herzlichen Mitleiden bewegen lassen, daß wir mit ihm weinen und seufzen.

Wir müssen zum Muster und Exempel nehmen die hertzliche und erbarmende Liebe unsers Vaters im Himmel. Er sahe unser tiefes und grosses Elend, worein uns die höllische Schlange durch den leidigen Sünden-Fall unserer ersten Eltern gesetzet hatte. Es jammerte ihn unser aller,

daß wir ewig solten sterben und verderben. Drum muste uns durch die hertzliche Barmhertzigkeit unsers GOttes besuchen der Aufgang aus der Höhe, daß er erschiene denen, die da sitzen in Finsternüß und Schatten des Todes, Luc. 1. v. 78. Wollen wir nun Mitleiden gegen unsern in Noth steckenden Nechsten beweisen, so müssen demselben nachfolgen, und thun, wie er gethan hat, und noch thut.

Wir müssen uns zur Nachfolge stellen die Erbarmnüß und Mitleidens-volle Liebe unsers Heylandes Christi JEsu? Aus erbarmender Liebe verließ er den Himmel, und nahm Knechts Gestalt an sich, daß er in solcher durch seinen Tod die Macht nehme dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist dem Teufel, und erlösete die, so aus Furcht des Todes in ihrem gantzen Leben Knechte seyn musten. Aus erbarmender Liebe machte er die Aussätzigen rein, die Tauben hörend, die Sprachlosen redend, und die Lahmen gehend. Aus erbarmender Liebe speisete er wundersam seine hungerigen Zuhörer, welche aus seinem holdseeligen Munde, die süsse Lehre des Evangelii zu hören, und die grossen Wunder und Zeichen zu sehen, ihme nachgefolget waren. Und was bezeugete er doch gegen die von Hertzen betrübte Witbe zu Nain anders, als seine hertzliche Liebe und Mitleiden, wenn er ihren erblasten und entseelten einigen Sohn wieder belebte? Wenn uns nun derselbe ein Fürbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapfen, so müssen auch wir, wenn unser armer Nechster in Noth, Elend und Jammer stecket, aus erbarmender Liebe unser hertzliches Mitleiden mit ihm haben, und was wir nur können, zu seiner Aufrichtung beytragen.

§. 7. Die hertzliche Liebe gegen den Nechsten muß seyn sanfftmüthig, daß sie sich nicht erbittern lässet, sondern langsam ist zum Zorn, weil des Menschen Zorn nicht thut, was für GOtt recht ist. Paulus, wenn er 1. Cor. 13. v. 1. & seqq. Die Eigenschafften einer rechtschaffenen Liebe entwerffen und vorstellen will, führet unter andern auch diese an, daß sich die Liebe nicht lasse erbittern, das ist, sie lasse sich nicht zu geschwinden, hefftigen und bittern Zorn bewegen, und aufbringen, sondern halte an sich.

Es muß die hertzliche Liebe gegen den Nechsten

Nicht seyn wie ein Buchsen-Pulver, welches, wenn ein Funcke darauf fält, sich gleich entzündet, und die Gegenwärtigen, welche es erreichet, schmertzlich verletzet.

Nicht wie ein stachlichter Dornstrauch, welcher sticht und verletzet, wer demselben zu nahe kommt;

Nicht wie ein mit Weinhefen gefülltes Brennzeug, welches gleich überschiesset, wenn ein wenig die Hitze des Feuers sich mehret.

Sondern sie muß seyn

Wie ein Oel, welches, wenn gleich etwas in dasselbe geworffen wird, kein Geräusch zu machen pfleget.

Wie ein feuchtes Holtz, welches nicht leicht brennet, wenn gleich Feuer darunter wird geleget.

Eine solche mit lauter hertzlicher Sanfftmuth verknüpfte Liebe hatte und erwiese unser theuerster Heyland, Christus JEsus, wenn das Schlangen und Ottergezüchte, die Pharisäer und Schrifftgelehrten, und andere abgesagte Feinde desselben, Otter Gifft unter ihren Zungen führeten,

ten, und dieselbe schneiden liessen wie ein Schwerdt. Wenn sie der Warheit widersprochen, und die ewige selbständige Weisheit sich muste meistern lassen von ihren unweisen Kindern. Er schalt nicht wieder, da er gescholten wurde, und dräuete nicht, da er lidte, sondern erdultete aus hertzlicher Liebe und Sanfftmuth alle Schmach, und alles Widersprechen. Diese mit lauter hertzlicher Sanfftmuth verknüpfte Liebe des liebreichen und sanfftmüthigen JEsu muß uns zum Muster und Fürbild unserer Liebe gegen den Nächsten seyn, daß wir uns gegen denselben nicht erbittern lassen, wenn uns von dem Nächsten mit Worten, oder mit Wercken etwas zu wider geschiehet.

§. 8. Und, **Dahero muß auch unsere Liebe gegen den Nächsten seyn eine zur willigen Verzeihung geneigte Liebe**, daß, wenn wir von demselben beleidiget werden, wir demselben seine Fehle gerne verzeihen und vergeben. Paulus nennet Col. 3. v. 14. die Liebe das Band der Vollkommenheit, welches die Heiligen, Auserwehlten und Geliebten GOttes anziehen sollen. Wie mag aber dieses bestehen können, wenn wir unserm Nächsten nicht vergeben, sondern Zorn und Feindschafft in dem Hertzen gegen denselben hegen und tragen wollen.

Wir müssen uns hierinnen das herrliche Exempel der Liebe GOttes und unsers Heylandes vor die Augen stellen, und demselben nachfolgen. Aus Liebe vergiebet uns GOtt in Christo, womit wir seine göttliche Majestät beleidiget haben. So müssen auch wir aus aufrichtiger Liebe willig seyn unserm Nechsten zu vergeben. Derohalben vermahnet Paulus Eph. 4. v. 31. 32. Alle Bitterkeit, und Grimm, und Zorn, und Geschrey, und Läfterung sey ferne von euch, sammt aller Boßheit. Seyd aber unter einander freundlich, hertzlich, und vergebet einer dem andern, gleichwie GOtt euch vergeben hat in Christo JEsu.

Aus Liebe vergab Christus, unser Heyland, seinen Creutzigern und andern Verfolgern, und aus Liebe vergiebt er auch uns. Wenn er uns nun ein Fürbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapfen, so müssen wir willig seyn auch unserm Nächsten zu verzeihen, und zu vergeben. Drum vermahnet Paulus Col. 3. v. 13. Vertrage einer den andern, und vergebet euch unter einander, so iemand klage hat wider den andern, gleichwie Christus euch vergeben hat, also auch ihr.

§. 9. **Die Liebe gegen den Nächsten muß seyn geduldig, daß wir desselben Last und Bürde tragen**; Wir werden aber etwas an dessen Last und Bürde tragen, wenn wir mit den Mängeln und Unvollkommenheiten desselben Gedult haben, und in seiner Noth und Elend ihme mit Rath und That beystehen. Paulus ermahnet darzu Gal. 6. v. 2. wenn er schreibet: **Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.** Das Gesetz Christi aber ist, Joh. 13. v. 34. daß ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebet habe.

Nach Chrysostomi Meinung über die angezogene Stelle ist die Gleichnüß-Rede hergenommen von der Bau-Kunst. Denn gleichwie an einem Hausse ein Stein auf dem andern, alle aber auf dem Grunde liegen: Eben so sey es auch in dem geistlichen Hausse der Kirchen, da JEsus Christus der Grund und Eckstein ist, die Christen aber sind die lebendigen Steine, die zum geistlichen Bau kommen, 1. Pet. 2. v. 5. Gleichwie nun Christus

alle träget, also muß auch einer des andern Last tragen, oder einer muß den andern tragen.

Augustinus de verb. Apostol. serm. 22. führet auf das bekandte Exempel der Hirsche. Gleichwie die Hirsche, wenn sie durch einen engen Meerbusen zu einer Insul hinüber schwimmen, eine solche Ordnung unter sich anstellen, daß einer dem andern sein Gewicht oder Hörner, nemlich der folgende dem Vorschwimmer allezeit mit ausgestreckten Hälse sein Haupt aufleget, hingegen der Vorgänger, wenn er müde worden von seinem nächsten Nachfolger abgelöset wird, und sich zurück wendet hinter dem allerletzten in der Ordnung, welcher daselbst seinem Kopf die Unterhaltung und Ruhe läst, und sie vermittelst solcher Bürd-Wechselung hinüber setzen an das Fußfeste Land: Also müssen wir auch, so lange wir auf dem Wege dieses Lebens seyn, einer des andern Last tragen, bis wir zu dem Ruh-seeligen Leben im Himmel gelangen, welches von keiner Last, noch beschwehrlichen Bürde weiß.

§. 10. Die Liebe gegen den Nächsten muß seyn eine feste und beständige Liebe, daß wir von keiner Widerwertigkeit dieses Band der Vollkommenheit zerreisen lassen, sondern feste an derselben halten. Paulus ermahnet nicht nur seine gläubigen Hebräer, sondern uns alle auch darzu, wenn er c. 13. v. 2. schreibet; Bleibet feste in der brüderlichen Liebe. Und eben dieses will er auch haben, wenn er Eph. 3. v. 17. will, daß wir in der Liebe eingewurzelt und gegründet seyn sollen.

Soll demnach unsere Liebe

Nicht etwa gleichen, einem schwachen Schilff oder Rohr, welcher von dem Wind hin und wieder getrieben, und zerknicket wird;

Nicht einem Hauß, welches auf einem Sand gebauet ist, und wenn eine Fluth kommt, und dasselbe unterwäscht, oder ein harter Sturm sich wider dasselbe erhebt, über den Hauffen fällt;

Nicht einem Licht, welches auch ein kleines Lüfftlein aus zulöschen vermag;

Sondern sie muß gleichen

Einem starcken Baum, welcher tiefe Wurzel geschlagen, und feste stehet, ob gleich mancher harter Sturm auf denselben zu brüllet.

Einem Hauße, welches auf einem starcken Felsen gegründet und gebauet ist, welchem kein Platz-Regen, noch sonsten eine Fluth schaden kan;

Einer starcken Glut und Flamme, welche auch viele Wasser-Güsse nicht mögen auslöschen.

§. 11. Die Liebe des Nächsten muß sich äussern und erzeigen in der Noth, so demselben begegnet, weil eben dieses ist die untrügliche Probe rechtschaffener Liebe.

Gleichwie die Güte des Goldes oder Silbers wird erkandt in der Glut des Feuers: Also wird auch die Liebe des Nächsten erkant in der Noth und Trübsaal desselben.

§. 12. Zur herzlichen, aufrichtigen und beständigen Liebe gegen den Nechsten soll uns ermuntern und reizen

a) GOttes Befehl und Wille, welchen er uns in seinem Wort gegeben und eröffnet hat. So spricht er Lev. 19. v. 18. Du solt deinen Nächsten lieben, als dich selbst. Denn ich bin der HErr. Christus der einge-

eingebohrne Sohn GOttes wiederhohlet solches, Matth. 22. v. 39. und verknüpfft es mit dem Geboth von der Liebe GOttes. Und in seiner Valet- und Abschieds Rede, Joh. 15. v. 37. spricht er zu seinen lieben Jüngern, das gebiete ich euch, daß ihr euch unter einander liebet.

Was aber GOtt so theuer befohlen, und Christus wiederhohlet hat, das haben die theuren Knechte und Männer GOttes müssen einschärffen. Der Prophet Michas hat müssen auf seine Cantzel treten, seine Stimme wie eine Posaune erheben, und einem iedem zu ruffen: Es ist dir gesagt Mensch, was gut ist, und der HErr dein GOtt von dir fodert, nemlich Gottes Wort halten, Liebe üben, und demüthig seyn für deinem GOtt. Paulus ergreift aus Trieb des heiligen Geistes seine Feder, und schreibet bald an die Römer c. 13. v. 8. Seyd Niemand nichts schuldig, denn daß ihr euch unter einander liebet. Denn wer den andern liebet, der hat das Gesetz erfüllet; Bald die Gläubigen zu Corintho 1. ep. 14. v. 1. ermahnet: Sterbet nach der Liebe; Und c. 16. v. 14. Jaget der Liebe nach. Bald die Galater ermuntert c. 5. v. 13. Durch die Liebe diene einer dem andern. Petrus thut dergleichen in unterschiedenen Stellen, nemlich 1. ep. 1. v. 22. Habt euch unter einander brünstig lieb, aus reinem Hertzen, 1. ep. 2. v. 17. Habet die Brüder lieb, c. 4. v. 8. Für allen Dingen habet unter einander brünstige Liebe. Und 2. ep. 1. v. 5. vermahnet er die, welche ihren Beruff und Erwehlung feste sollen machen; Wendet allen euren Fleiß daran, und reichet dar in eurem Glauben Gottseeligkeit, und in der Gottseeligkeit brüderliche Liebe, und in der brüderlichen Liebe gemeine Liebe. Johannes, der Schooß und Liebes-Jünger JEsu, ermahnet in seinen Episteln mit sonderlichen Nachdruck zur Liebe, wenn er schreibet 1. ep. 3. v. 11. Das ist die Botschafft, die ihr habt gehöret von Anfang, daß wir uns unter einander lieben sollen, c. 3. v. 23. Das ist GOttes Gebot, daß wir glauben an den Nahmen seines Sohnes JEsu Christi, und lieben uns unter einander, wie er uns ein Gebot gegeben hat. 1. ep. 4. v. 7. Ihr Lieben, lasset uns unter einander lieb haben. Und 2. ep. v. 5. schreibet er: Nicht als ein neu Gebot schreib ich dir, sondern daß wir gehabt haben von Anfang, daß wir uns unter einander lieben.

So ists, ein König oder Fürst will, daß seine Unterthanen liebreich gegen einander sich bezeigen, und ein Vater befiehlet seinen Kindern, daß sie einander lieben. GOtt ist unser HErr und König, wir aber sind seines Reiches Unterthanen; GOtt ist unser Vater, wir aber sind seine Kinder; Wie solte denn dieses unser König und Vater nicht gebieten und wollen, daß wir uns unter einander hertzlich lieben?

β) Das hertzliche Wohlgefallen GOttes an der Liebe gegen den Nechsten. Daß GOtt ein hertzliches Wohlgefallen habe an der Liebe gegen den Nechsten, erhellet α) aus dessen ernsten Befehl, den er selbst mit einen nachdrücklichen Bewegungs-Grund gegeben, Lev. 19. v. 18. 34. Christus wiederhohlet, Matth. 5. v. 43. c. 19. v. 19. Marc. 12. v. 31. und seine treue Knechte die Propheten, Hoseas c. 10. v. 12. und Micha c. 6. v. 8. und der Apostel Paulus. Rom. 13. v. 8. 1. Cor. 14. v. 1. c. 16. v. 14. Gal. 5. v. 13. Petrus, 1. ep. 2. v. 17. c. 4. v. 8. Johannes 1. ep. 3. v. 11. c. 4. v. 7. und Jacobus c. 2. v. 8. eingeschärffet. Denn was so offt befohlen wird, das muß doch dem, der solches befiehlet, und anbefohlen läst, gefallen. Nun hat ja GOtt der höchste die Liebe gegen den Nechsten selbst

befohlen, und anbefehlen lassen: Wer solte denn wohl daran zweifeln können, daß die Liebe gegen den Nechsten ihme nicht gefallen solle, zumahl, da er die Liebe selbsten ist. β) Aus dessen ausdrücklichen Worten. Denn so spricht er durch den Hoseam, c. 6. v. 6. Ich habe Lust an der Liebe, und nicht am Opfer. Conf. Matth. 9. v. 13. c. 12. v. 7. Warum? Weil äußerliche Opfer auch wohl Gottlose und Heuchler haben bringen können, hertzliche und rechtschaffene Liebe aber ist eine Frucht des Geistes, Gal. 5. v. 22. Durch welche der wahre Glaube, ohne welchem Niemand GOtt gefallen kan, Ebr. 11. v. 6. thätig ist, Gal. 5. v. 6. Was aber mit ausdrücklichen Worten wird gesaget, und mit andern Zeugnüssen bestätiget, an denen kein Zweifel kan genommen werden, dasselbe muß wohl sich in der That also verhalten.

Welcher Vater ist wohl, dem es nicht von Hertzen gefällt, wenn dessen Kinder einander von Hertzen lieben? Wie solte denn der himmlische Vater nicht ein herzliches Wohlgefallen haben, wenn wir einander hertzlich und inbrünstig lieben?

γ) Das Exempel GOttes, der die Liebe selber ist. Er ist die Liebe wesentlich, er ist die Liebe ursprünglich. Er hat ie und ie geliebet, und liebet noch, und wird auch in Ewigkeit lieben. Seine hertzliche, inbrünstige und unermüdete Liebe hat er gegen uns erwiesen, wenn er uns erschaffen, und aus Mutter Leibe gezogen, so daß er unsere Zuversicht worden, von der Mutter Brüste an, Ps. 22. v. 10. Ps. 71. v. 6. Wenn er uns das Kostbarste, was er gehabt, nemlich seinen allerliebsten Sohn zum Erlöser geschencket, daß er uns von der ewigen Verdammniß erlösete, und zu Erben des ewigen Lebens machte, Joh. 3. v. 16. Gal. 2. v. 4. 1. Joh. 4. v. 9. Wenn er uns den heiligen Geist zum Pfand unsers Erbes gegeben, Eph. 1. v. 14. Wenn er uns gesegnet mit allerley geistlichen Seegen in himmlischen Gütern durch Christum, Eph. 1. v. 3. Wenn er uns zu seinen Kindern angenommen, Gal. 4. v. 4. 1. Joh. 3. v. 1. Wollen wir nun nicht Bastarte, sondern Kinder rechter Art seyn, so müssen wir auch lieben. Aber wen? Zuforderst unsern GOtt, das allerhöchste, das allervollkommenste, das allersüste Gut, nach seinem heiligen Befehl, Deut. 6. v. 5. Matth. 22. v. 37. Nächst ihm aber, und nach seinem heiligen Befehl und Willen auch den Nächsten, Lev. 19. v. 18. Matth. 22. v. 39. weil Niemand mit Bestand der Warheit sagen kan, daß er GOtt liebe, wenn er auch nicht seinen Nächsten liebe, 1. Joh. 4. v. 20. 21.

Knechte richten sich nach dem Exempel ihrer Herren. GOtt ist der HErr, wir aber sind seine Knechte. Derowegen müssen wir thun, was er gethan. Er liebet uns und unsern Nechsten; Darum müssen wir ihn und den Nechsten auch lieben.

δ) Das Exempel unsers Heylandes, welcher die Seinen, die in der Welt waren, geliebet biß ans Ende, Joh. 13. v. 1. Lauter hertzliche und inbrünstige Liebe hat der theuerste JEsus gegen die armen Menschen erwiesen. Aus Liebe wurde er um ihrent willen ein Mensch, daß er sie möchte erlösen. Aus Liebe lidte und sturbe er, damit er ihnen finden möchte eine ewige Erlösung. Aus Liebe sandte er seine Bothschaffter aus, in alle Welt, daß sie die durch ihn geschehene Erlösung denen armen Menschen kunt machen, und in seinem Nahmen predigen Busse und Vergebung der Sünden. Wie er nun lauter hertzliche Liebe gegen die Kinder des Zorns

und

und Knechte des Todes, die durch die Sünde seine Feinde waren, erwiesen und an den Tag geleget hat, so müssen auch wir den Nechsten, welchen er mit seinem Blute so theuer erlöset, und für welchem er so wohl, als für uns gestorben ist, hertzlich lieben; Massen dieses nicht nur erfodert sein ausdrückliches Gebot, sondern auch sein heiliges Exempel erfodert. Jenes giebet er, und dieses stellet er uns zur Nachfolge für, wenn er Joh. 15. v. 12. saget: Das ist mein Gebot, daß ihr euch unter einander liebet, gleich wie ich euch liebe. Niemand darf sich derohalben rühmen, daß er seines JEsu Gebot halte, und ihme in der That nachfolge, wenn er nicht seinen Nechsten liebet.

1) Die Würde und Treflichkeit der Liebe des Nechstens. Solche Würde und Treflichkeit ist 1) daher abzunehmen, weil Christus das Geboth von der Liebe des Nechstens mit dem Geboth von der Liebe GOttes verknüpfet, und bezeiget, daß dasselbe diesem grösten und vornehmsten Gebot im gantzen Gesetze Gottes gleich sey. Denn ist das Gebot von der Liebe des Nechsten dem grösten und vornemsten Gebot im gantzen Gesetze Gottes gleich, so muß die Liebe des Nechsten von sonderbarer Würde und Trefflichkeit seyn, weil sonsten Christus dieses Gebot demselben nicht würde zur Seiten gesetzet, und ausdrücklich gesprochen haben: Das andere ist dem gleich: Du solt deinen Nechsten lieben, als dich selbst, Matth. 22. v. 39. 2) Weil das Gebot von der Liebe des Nechsten ist die Haupt-Summa des Gebots, 1. Tim. 1. v. 5. und sind alle Gebot der andern Tafel in diesem Wort verfasset: Du solt deinen Nechsten lieben, als dich selbst, Rom. 13. v. 9. Denn ist sie die Haupt-Summa des Gebots, und sind alle Gebote der andern Tafel in diesem Gebot verfasset: Du solt deinen Nechsten lieben, als dich selbst; So ist deutlich genug, daraus ihre Würde und Tresligkeit zu erkennen. 3) Weil das Gebot von der Liebe des Nechsten Jacobus c. 2. v. 8. nennet das Königliche Gesetz. Denn da nennet der Apostel solches Geboth ein Königliches Gesetz, nicht nur deswegen, weil es GOtt, der grosse König Himmels und der Erden, denen Menschen gegeben, Luc. 19. v. 18. und Christus, welcher ist der Fürste der Könige auf Erden, sonderlich anbefohlen, Joh. 13. v. 34. c. 15. v. 12. Sondern auch weil es dem grösten und vornehmsten Gebot von der Liebe GOttes gleich, Matth. 22. v. 38. 39. Die Liebe welche eine Königin aller Tugenden, und derer, die das himmlische Reich erben sollen, eigene Tugend, Joh. 13. v. 35. die geistlichen Könige und Priester für GOtt zu erkennen giebet, und des Gesetzes Erfüllung ist, Rom. 13. v. 8. 10. 4) Weil sie ist der köstliche Weg, auf welchem die Gläubigen wandeln sollen, soll anders ihr Glaube nicht ein todter, sondern lebendiger Glaube seyn, 1. Cor. 12. v. 31. 5) Weil sie ist das Band der Vollkommenheit, Col. 3. v. 14. nicht, als wenn die Liebe des Nechsten uns so vollkommen mache, daß wir durch dieselbe vor dem strengen Gerichte GOttes bestehen könten, massen alleine die mit wahren Glauben ergriffene und durch den Glauben uns von GOtt zugerechnete Gerechtigkeit JEsu Christi daselbsten gilt, Rom. 3. v. 26. Sondern weil sie uns als Glieder eines Leibes verbindet, und der gantze Leib vollkommen wird. Erweget D. Müller in Liebes-Kuß P. II. pag. 945. die Worte des Apostels, so schreibet er: Der Apostel nennet die Liebe ein Band der Vollkommenheit; Gleichwie nemlich ein Band und Reiff ein Faß umgiebet, und alle dessen Stücke dergestalt zusammen bindet, und hält, daß ein gantz Gefäß daraus wird, das man im

Hause

Hause nützlich gebrauchen kan: Also verbindet und vereiniget auch die Liebe die gottseeligen Hertzen und Gemüther mit einander.

Dahin gehet, was der seelige Joh. Gerhardus in Aphorismis sacris pag. 165. schreibet: Caritas est vinculum perfectionis, quia omnia Christi membra in mystico corpore colligat.

2) Der Liebe des Nächsten Nothwendigkeit. Die Nothwendigkeit der Liebe gegen den Nächsten erhellet

1) Aus dem so nachdrücklichen gegebenen, und so offt wiederhohlten Gebote GOttes. Lev. 14. v. 18. 34. Mich. 6. v. 8. Matth. 5. v. 43. c. 19. v. 19. c. 22. v. 39. Marc. 12. v. 31. Rom. 13. v. 10. Jac. 2. v. 8.

2) Aus dem, weil der wahre, seeligmachende und GOtt gefällige Glaube ohne die Liebe nicht seyn mag, massen der Glaube durch die Liebe thätig seyn muß, Gal. 5. v. 6. Weswegen auch in der heiligen Schrifft Glaube und Liebe so offt zusammen gesetzet werden. Eph. 1. v. 15. c. 3. v. 17. Col. 1. v. 4. c. 3. v. 6. Tit. 2. v. 15.

So wenig die Sonne ohne Licht, und das Feuer ohne Wärme seyn kan, so wenig mag auch der wahre Glaube ohne die Liebe des Nächsten seyn.

3) Aus dem, weil die Liebe gegen den Nächsten ist eine auf uns haftende Schuld. Dieses zeiget uns Paulus Rom. 13. v. 8. wenn er ermahnet: Seyd Niemand nichts schuldig, denn daß ihr euch unter einander liebet. Massen er damit lehret, daß es uns nicht frey stehe, ob wir unsern Nächsten lieben wollen, oder nicht, sondern, daß wir schuldig seyn, solches iederzeit zuthun. Dahero die Liebes Schuld in gewisser Maasse mit einer Schuld überein kommt, in gewisser Maasse aber von denselben unterschieden ist. Darinnen kommt sie mit einer gemeinen Schuld überein, daß gleichwie es einem Schuldner nicht frey stehet, ob er zahlen will, sondern er muß bezahlen, was er schuldig ist: Also stehet auch Christen nicht frey, ob sie ihren Nächsten lieben wollen, oder nicht, sondern sie müssen vermöge göttliches Gebots solches thun. Sie sind darzu verpflichtet und verbunden. Alleine in folgenden Stücken, wie Thom. Wathf. in geistr. Schrifft. P. 1. p. 971. solche anführet, ist sie von andern Schuden unterschieden. α) Wenn eine Schuld bezahlet ist, so bekommen wir eine Quittung, und sind dieselbe nicht schuldig noch einmahl zu bezahlen, aber die Liebes Schuld muß allezeit bezahlet werden. In dem Himmel selbst wird die Liebe zu GOtt und den Heiligen unsere ewige Schuld seyn; Nimmermehr werden wir von dieser Schuld befreyet werden. β) Andere Schulden können dispensiret, oder nachgelassen werden, wie zusehen an dem Schuldherrn in der Parabol. Matth. 18. v. 27. Da jammerte den Herrn desselben Knechts, und ließ ihn loß, und die Schuld erließ er ihm auch. Aber diese Liebes Schuld kan auf keinerley Weise dispensiret und erlassen werden; so wir diese Schuld nicht bezahlen, wird uns GOtt verarestiren und in das höllische Gefängnüß werffen. γ) In bürgerlichen Schulden gehets so zu zwischen einem Menschen und dem andern, ie mehr einer bezahlet, ie weniger er behält; aber in dieser Liebes Schuld verhält sichs gantz anders, ie mehr wir bezahlen, ie mehr wir behalten; Je mehr Gnade von GOtt, ie mehr Liebe von andern. Wie das Oel jener Wittwen, so wird das Oel der Liebe vermehret durch ihre Ausgiessung. Durch Bezahlung

zahlung anderer Schulden werden wir arm; Alleine durch Bezahlung dieser Schuld werden wir reicher.

4) Weil die Liebe gegen GOtt ohne die Liebe des Nächsten ist eine falsch gerühmte Liebe. Johannes 1. ep. 4. v. 20. bezeuget solches, wenn er also schreibet: So jemand spricht: Ich liebe GOtt, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebet, den er siehet, wie kan er GOtt lieben, den er nicht siehet.

Wie man mit einem Fuß alleine nicht fortgehen kan: Also kan, auch die Liebe gegen GOtt ohne die Liebe des Nächsten, und hinwiederum die Liebe des Nächsten nicht ohne die Liebe GOttes seyn; Wer lieben will, muß GOtt und den Nächsten lieben, 1. Joh. 4. v. 21.

Hieher gehöret, was vor erwehnter Müller in der Apostol-Schlußk. Dom. 13. p. Trin. schreibet: Unmüglich kan die Liebe des Nächsten von der Liebe GOttes getrennet werden. Denn wir sind in GOtt mit einander vereiniget. Wie die Linien im Mittelpünctlein zusammen stossen, so unmüglich es ist, daß eine Linie das Pünctlein berühre, ohne Berührung der Neben Linie, so unmüglich ists auch, daß man GOtt ohne den Nächsten liebe. Der Nächste ist GOttes Bild und Kind, wie kan ich dessen Bild und Kind hassen, den sonst ich warhafftig liebe? Die Liebe des Nächsten ist ein unlaugbares Zeugnüß der Liebe gegen GOtt. Denn wie der Regen nicht ohne Wolcken ist, noch der Baum ohne Wurtzel, noch die Frucht ohne Baum; So ist die Liebe des Nächsten nicht ohne die Liebe GOttes, der Nächste muß in GOtt, und GOtt in dem Nächsten geliebet werden.

Feine Worte sind es, welche Gregor. Moral. l. 7. führet: Duo sunt charitatis praecepta, Dei videlicet & amor proximi. Per amorem Dei gignitur amor proximi, & per amorem proximi, Dei amor nutritur. Nam qui amare Deum negligit, proximum nescit. Et tunc plenius in Dei dilectione profieimus, si in eiusdem dilectionis gremio prius proximi charitatem colligamus.

*) Der Liebe gegen den Nechsten Nutzbarkeit. Denn die Liebe des Nechsten ist 1) ein Zeugnüß und eine Versicherung der Kindschaft GOttes. Luc. 6. v. 35. 2) Der Gnaden-vollen Einwohnung Gottes. Denn solches schreibet Johannes, 1. ep. 4. v. 16. So wir uns untereinander lieb haben, so bleibet GOtt in uns. GOtt ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in GOtt, und GOtt in ihm. Aber o wohl uns, und aber wohl, wenn GOtt in uns bleibet, und wir in GOtt bleiben. Wir sind Gottes-Kinder und Freunde, wir haben alles in GOtt, und von Gott, GOTT ist unser Vater, unser Freund, und schencket uns alles mit und in Christo, Rom. 8. v. 32.

Nimmt ein grosser Herr bey einem Unterthanen seine Einkehrung und verharret bey demselben, so ist solches ein Merckmahl seiner Gnade und Wohlwollens. Wenn nun GOTT bey einem Gläubigen, welcher seinen GOtt und Nechsten hertzlich liebet, einkehret, und in ihm bleibet; Wer solte wohl daran zweifeln, daß es eine Versicherung und Merckmahl göttlicher Gnade sey? 3) Ein Zeichen der Wiedergebuhrt. Dieses Zeichen setzet und giebet Johannes 1. ep. 4. v. 7. wenn er schreibet, und ermahnet: Ihr lieben, lasset uns untereinander lieb haben. Denn die Liebe ist von GOtt, und wer lieb hat, der ist von GOTT gebohren, und kennet GOTT. Wer nicht lieb hat, der kennet GOtt nicht, denn GOTT ist die Liebe. 4)

Eine

Eine Versüssung dieses elenden Lebens. Denn gleichwie Zorn, Grimm, Bitterkeit, Haß und Feindschafft das Elend dieses Lebens vermehren, und noch mehr verbittern: So versüsset im Gegentheil die herzliche Liebe das Elend des Lebens, in welchem wir stecken.

Was der Zucker ist einem sauren Getränckе, oder herben Speise, das ist die Liebe des Nächsten dem Menschen bey dem Elende dieses Lebens. Denn gleichwie der Zucker das saure Getränckе und die herbe Speise annehmlicher macht, daß man dieselbe essen und zu sich nehmen kan: Also versüsset und verzuckert auch herzliche und aufrichtige Liebe das elende Leben des Menschens.

Was ein heilender und schmerzstillender Balsam einer schmerzhafften Wunde, und ein frischer und kühler Thau dem welcken Graß und Blumen, das ist die aufrichtige Liebe des Nächsten dem Menschen in diesem Elend, Verdruß und Jammervollen Leben. Jener beruhiget den Menschen, und stillet das Aechzen und Winseln; Und diese lindert und verzuckert Verdruß und Jammer, den man in diesem Leben empfindet und fühlet.

6) Der Zustand des Menschen. Es ist ja der Nechste GOttes Ebenbild. Massen der weise und gütige Schöpfer ihn nach seinem Bilde erschaffen, durch Christum das verfallene Ebenbild GOttes in ihm wieder aufgerichtet, und dermahleinst nach seinem Bilde wird wieder erwachen lassen, Ps. 17. v. 15. Derowegen fodert dieser Zustand des Menschen, daß wir den Nächsten lieben, als uns selbst.

Deswegen schreibet Bernhardus in meditat. c. 5. si Deum diligimus, etiam imaginem eius diligamus.

Und Lactantius 6. Instit. c. 10. vermahnet: Id ipsum, quod homini tribueris, Deo tribuitur, quia homo Dei simulachrum est.

Wer achtet und liebet nicht das Bild eines grossen Fürstens oder Königs. Der Nächste ist das Bild des Fürstens der Könige auf Erden, der Scepter und Cronen austheilet allen, die Scepter und Cronen auftragen. Wie solten denn wir denselben nicht achten und lieben?

Der Nächste ist gleicher Natur und Wesens mit uns, und stammet her aus dem Blut des ersten Menschen. Dahero Paulus in seiner Predigt auf dem Gerichts Platz zu Athen denen Athenienſern bezeuget Act. 17. v. 26. GOtt habe gemacht, daß von einem Blut aller Menschen Geschlecht auf dem ganzen Erdboden wohne. Deswegen haben wir denselben, als uns selbst zu lieben.

Augustinus hat einige Absicht darauf, wenn er lib. 14. de civitate Dei c. 1. schreibet: Ad humanum genus non solum naturæ similitudine sociandum, verum etiam quadam necessitudine, cognationis in unitatem concordem pacis vinculo colligandum, ex uno homine Deus voluit homines instituere.

Der Nächste ist ein Kind GOttes, an dem der ewige Sohn GOttes hat sein Blut gewandt, und über welchen in seiner Tauffe der heilige Geist reichlich ausgegossen worden durch JEsum Christum unsern Heyland, daß er durch desselben gerecht, und ein Erbe des ewigen Lebens werde, Tit. 3. v. 5. 6. Ist er aber ein Kind GOttes und künfftiger Erbe des ewigen Lebens, so müssen wir denselben, als einen Bruder und Mit-Erben des ewigen Lebens herzlich und aufrichtig lieben.

Der

Der Nächste ist ein Mit-Knecht des grossen Königs. Matth. 18. v. 31. Derowegen gebühret uns, daß wir unsern Mit-Knecht von Hertzen lieben, damit nicht unsere Liebloßigkeit von GOtt mit ungnädigen und zornigen Augen angesehen werde.

1) Die Schädligkeit der Unterlassung der Liebe gegen den Nächsten. Denn wer den Nächsten nicht liebet, derselbe übertritt das Gebot GOttes: Du solt deinen Nächsten lieben, als dich selbst. Lev. 19. v. 18. Nun aber heisets Deut. 27. v. 26. Verflucht sey, wer nicht hält alle Worte dieses Gesetzes. Mancher wundert sich, und kan es nicht begreifen, woher es doch komme, daß lauter Unseegen in seinem Hausse, und bey seiner Arbeit sey; Wird er nur in seinen Busen greifen, und sein Hertz prüfen, so wird er bald die Quelle alles Unseegens finden. Nemlich weil er das Gebot Gottes von der Liebe des Nechsten aus den Augen gesetzet hat, und an Statt des Seegens lauter Fluch und Unseegen über ihn kömmt, den er anziehet, wie ein Hemde. Soll Johannes 1. ep. 3. v. 14. die Schädlichkeit der Liebloßigkeit gegen den Nechsten andeuten, so schreibet er also: Wer den Bruder nicht liebet, der bleibet im Tode. Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todschläger, und ihr wisset, daß ein Todschläger nicht habe das ewige Leben. Denn es will der theure Apostel so viel sagen: Wer die Liebe des Nechsten nicht hat, der hat keinen Glauben. Wer aber keinen Glauben hat, der hat auch keinen Theil an Ehristi Leben und Wohlthaten; Und was noch mehr ist, wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todschläger, weil, was er nicht mit der Faust thut, das thut er im Hertzen, und wohl auch mit dem Munde, mit dem Geberden und Verwegerung Christen geziemender Liebe und Freundschafft. Dahero beraubt er sich selbst der Hoffnung des ewigen Lebens. Das laß mir eine grosse Schädlichkeit der Liebloßigkeit gegen den Nechsten seyn.

Liebe seiner Selbst.

davon siehe oben ausführlich im ersten Theil pag. 631. & seqq. den Titul,

Eigen-oder Selbst-Liebe.

Liebe der Ehe-Leute.

siehe oben im ersten Theil pag. 608. & seqq. den Titul

Ehliche Liebe.

Liebe der Eltern gegen die Kinder.

siehe oben im ersten Theil pag. 652. 653. 654. den Titul

Eltern.

Liebe der Kinder gegen die Eltern

davon siehe oben pag. 658. 659. den Titul

Eltern.

Liebe

Liebe der Welt.

§. 1. Die Liebe der Welt ist eine solche unordentliche Neigung des eitelen Menschen, da er die Welt, und was in der Welt ist, unordentlicher Weise liebet, und seine Lust und Vergnügen daran suchet.

§. 2. Verstehe aber durch die Welt nicht das grosse Gebäude Himmels und der Erden, welches GOtt durch seine Macht geschaffen, Gen. 1. v. 1. und gegründet hat, Eph. 1. v. 4. Sondern das eitele und nichtige Schein-Wesen dieses Lebens, worein ein eiteles Welt-Kind sich pfleget zu verlieben, und sein Hertz daran zu hängen, als **Reichthum, Ehre, und Wollust des Fleisches.**

§. 3. **Die Liebe der Welt kan nicht bestehen mit der Liebe GOttes,** weil, wer nach dem Ausspruch Johannis 1. ep. 2. v. 15. So jemand die Welt liebet, und was in der Welt ist, nemlich Augen Lust, Fleisches Lust, und hoffärtiges Leben, in dem ist nicht die Liebe des Vaters, er liebet weder den Vater, noch wird von dem Vater geliebet. GOtt soll geliebet werden von gantzen Hertzen, von gantzer Seelen, von gantzen Gemüthe und allen Kräfften, Matth. 22. v. 37. Soll aber GOtt also geliebet werden, so kan das Hertz nicht zugleich mit seiner Liebe an der Welt, und was in der Welt ist hangen.

Kommt etwas Wasser in das Licht, so brennet es nicht fort, sondern es verlischt: Also kommt die Welt Liebe in das Hertz, so muß das Flämmlein der Liebe gegen GOtt verlöschen und ausgehen.

Ein einiger gesalzner Meer-Tropfen, so er in die Perl-Muschel kommt, verhindert, daß keine Perl darinnen wächst. Dringet die Welt, und was in der Welt ist, Augen Lust, Fleisches Lust, und hoffärtiges Leben in das Hertz, so wird gewiß keine himmlische Liebes Perl zu Kräfften kommen können.

Leget man der Magnet-Nadel im Compass ein Stücklein Eisen zu nahe, oder auch Knoblauch, oder Diamant, so wird sie schon den himmlischen Nord-Pol nicht mehr richtig weisen: Also verursachet auch die schädliche Welt-Liebe viel Unrichtigkeit, und scheidet GOtt und Menschen von einander. Geier Liebes Spr. Vorred. pag. 60.

Wohl hat dieses erwogen der Kirchen-Lehrer Cyprianus, de 12 abus. wenn er geschrieben: Mundi amor & Dei amor pariter in uno corde habitare non possunt, quemadmodum oculi pariter cœlum & terram nequaquam conspiciunt.

§. 4. **Und wenn die Welt-Liebe einmahl im Hertzen Platz und Sitz gewonnen, so kostets Mühe, daß sie wieder gedämpfet, und aus dem Hertzen geräumet werde.**

Hat Demas einmal die Welt liebgewonnen, so hat die Welt auch ihn gewonnen, daß er das höchste und vollkommenste Gut verlast, und dem, was in der Welt ist, seine Liebe schencket und widmet.

Haben zeitliche Güter und irrdische Schätze einmahl das Hertze des Menschen gefesselt, so bleibt es auch wohl gefesselt, der eitele Mensch meinet nirgends besser seyn Vergnügen zu finden, als wenn er ein Besitzer derselben sey. An das rechte Gut und den beständigen Schatz, welcher dasselbe vollkommen vergnügen kan, wird wenig, oder gar nicht gedacht.

Hat

Hat die Ehre dieser Welt einmahl sich in dem Gemüthe des Menschen eingenistelt, wie feste setzet sie sich, daß der Mensch sich vollkommen glücklich achtet, wenn er nur die Ehrenstaffel erlanget, wornach seine Ehrsucht strebet, es möge indessen die Ehre des Himmels immer hin seyn.

Hat Fleisches Lust einmahl ihren vermeinten Zucker den wollüstigen Menschen zu schmecken und zu kosten gegeben, o wie schwer ists, daß er von solcher abgehalten werde? Da eckelt ihm vor der wahren Lust der Seelen, und ist seine gröste Lust, wenn er nur sich mit den Trebern der Fleisches Lust sättigen soll.

Da bezeiget sich der eitele Mensch, wie die Israeliten in der Wüsten. Weil sie in Egypten gekostet hatten den stinckenden Knoblauch, so gelüstete sie ferner darnach, und hatten deswegen einen Eckel vor dem wohlschmeckenden Manna.

Es gehet denen Liebhabern der Welt, und dessen, was in der Welt ist

Wie denen Vögeln, welche, wenn sie einmahl auf der Leimruthe des Vogelstellers sitzen, und mit ihren Federn an derselben kleben, wohl an derselben kleben bleiben.

Wie denen Indianischen Affen, welche, wenn sie einmal in die mit Pech inwendig gefüllten Stiefeln, welche von den Jägern ihnen sind hingestellet worden, getreten sind, nicht wieder aus denselben kommen können, und also gefangen werden.

§. 5. Die Welt-Liebe soll ein rechtschaffener Liebhaber GOttes mit allem Fleiß vermeiden

α) Weil sie streitet mit GOttes Gebot und Willen, nach welchem ein Mensch GOtt alleine soll lieben von gantzen Hertzen, von gantzer Seelen, von gantzen Gemüthe, und von allen Kräfften. Soll er aber GOtt alleine lieben von gantzen Hertzen, von gantzer Seelen, von gantzen Gemüthe, und allen Kräfften, so darf die Weltliebe, und dessen, was in der Welt ist, bey ihm nicht Platz und Raum finden. Johannes muß aus Trieb des Geistes GOttes 1. ep. 2. v. 15. vor der Welt Liebe warnen, und schreiben: Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. So jemand die Welt lieb hat, in dem ist die Liebe des Vaters nicht.

β) Weil sie GOtt mißfällig. Sein grosses Mißfallen an der Welt Liebe ist abzunehmen aus seinem theuren und nachdrücklichen Verboth. 1. ep. 2. v. 15. Massen, was er verbietet und untersaget, dasselbe muß ihm höchst mißfällig seyn, weil er sonst dasselbe nicht würde so ernstlich und nachdrücklich untersaget haben.

Gewiß einem rechtschaffenen Ehemann muß es schmertzlich mißfallen, wenn sein Weib die erste Liebe verläst, und mit ihrer Liebe an einem andern hanget; Und wie sehr muß es ein redlicher Vater empfinden, wenn sein Sohn, oder seine Tochter, Fremde mehr liebet, denn ihn? Solte es dem grossen GOtt nicht höchstmißfällig seyn, wenn der Mensch mit seiner schuldigen Liebe sich von ihm wendet, und hergegen mit solcher fält auf die Welt, und was in der Welt ist, als Augen-Lust, Fleisches-Lust, und hoffärtiges Leben.

Paulo mißfiele es hefftig, daß Demas seinen GOtt verlassen, und die Welt lieb gewonnen hatte. Hat dieses diesem beständigen Liebhaber seines GOttes so hefftig mißfallen; Was meinen wir wohl, wie sehr es

GOtt selbsten mißfallen müsse, wenn der eitele Mensch, GOtt, das allerhöchste, allervollkommenste und ewige Gut mit seiner Liebe vorbey gehet, und solche auf die Welt, und was in der Welt ist, wirffet und wendet.

γ) Weil sie ist gantz unbedächtig, unbesonnen und thöricht. Denn solte dieses nicht gantz unbedächtig, unbesonnen und thöricht gehandelt seyn, wenn das eitele und irdische dem ewigen und himmlischen, das unvollkommene dem vollkommensten, das vergängliche, und das auf eine kurtze Zeit dauert, dem unvergänglichen und immerwehrenden Gut vorgezogen und geliebet wird.

Es kommt mir ein solcher eben vor

Wie die Ostindianer, welche das Spanische Spiel- und Poppenwerck dem köstlichen Perlen, dem trefligsten Edelgesteinen, und andern Kostbarkeiten vorziehen, und an denselbigen sich vergnügen und ergötzen.

Wie die unverständigen Kinder, welche einen schimmernden Zahl-Pfennig so lieb haben, und so hoch achten, als eine schöne Gold- oder Silber-Müntze, und wenn sie die Wahl haben, ehe nach jenem, als nach dieser greifen.

Wie die unvernünftigen Säue, welche die Trebern und Eigelt so lieb in sich schlucken, als sonst etwas noch so delicates und köstliches;

Wie das lüsterne Israel in der Wüsten, welchem der stinckende Lauch und Knoblauch lieber und angenehmer war, als das wohlschmeckende Engel-Brod, das Manna, so der HErr sein GOtt ihnen vom Himmel gab.

Wie diejenigen, welche den Schatten erwehlen, und lassen das rechte Wesen fahren.

Wenn der seelige Gerhard der Unbesonnenheit und Thorheit der Menschen bey der Welt-Liebe vorstellen will, so führet er folgende nachdrückliche Worte: Warum lieben wir doch das Irdische, da es noch viel geringer ist, als unsere unsterbliche Seele, so nach GOttes Bild erschaffen? Liebet doch die Creatur sich selbst nicht, sondern weiset uns zu ihren Schöpfer, warum wollen wir denn mit Liebe an derselben kleben und bestehen bleiben? Warum wollen wir nicht zu GOtt, ihrem und unserm Schöpfer eilen? GOtt hat die Erde nunmehr nach dem Sündenfall, dem Fluch unterworffen, Gen. 3. v. 17. daß wir, ja nicht dem Irdischen und unordentlicher Liebe solten anhangen. Er hat das Irdische in die Verwesung gesencket, daß es alles ist nichtig, flüchtig und vergänglich, wie Jonae Kürbiß vom Wurm gestochen wurde, Jon. 4. v. 7. Damit wir ja mit unserer Liebe auf dasselbe nicht fallen möchten. Alles Gute in den Creaturen ist nur ein Tröpflein zu achten gegen der Brunquelle alles Guten, in GOtt dem höchsten Gut, warum wollen wir denn das Tröpflein dem Brunnen vorziehen? Die Creatur kan uns nicht wieder lieben, warum wollen wir denn mit Liebe an derselben hangen, und nicht viel mehr uns zu GOtt wenden? Die Creatur soll uns zu GOtt, und nicht von GOtt führen, wer der Liebe GOttes vergisset, und an den Creaturen mit unordentlicher Liebe hanget, thut eben als eine thörichte Braut, welche die Kleinodien liebet, so ihr der Bräutigam gegeben, und vergisset darüber des Bräutigams.

δ) Weil die Weltliebe ist schädlich; Denn sie beraubet den Liebhaber der Welt

1) Der Liebe und Hulde GOttes. Johannes lehret solches 1. ep. 2. v. 15. So jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters,

Vaters, das ist, wie es Seb. Schmidius erkläret, der Vater liebet denselben nicht. Aber o des unglückseeligen Liebhabers der Welt, der durch die schnöde Welt-Liebe sich der Liebe GOttes des himmlischen Vaters beraubet und verlustiget macht. Denn der Zorn GOttes bleibet über ihn. Unglücklich achtet sich ein Mensch in dieser Welt, wenn er seines Landes Herrens Liebe, Hulde und Gnade beraubet ist; O wie viel tausendmahl mehr hat sich der Liebhaber der Welt vor unglückseelig zu achten, wenn er seines GOttes und Königs Liebe, Hulde und Gnade durch die schnöde Welt-Liebe sich verlustiget gemacht hat, weil er ohne diese ist ein Kind des Zorns und der ewigen Verdammnüß.

2) Sie sencket den Liebhaber der Welt in Versuchung und Stricke, und viel thörichter und schädlicher Lüste.

Worzu bringt Manchen die eitele Liebe zu Geld und Gut? GOtt verlässet er, und dienet dem Mammon; Er macht sich kein Gewissen den Nächsten zu vervortheilen, zu bestehlen, zu rauben, zu morden, &c. und die Ungerechtigkeit in sich zu sauffen, wie Wasser; Es ist ihm ein geringes, sein Hertz vor dem Armen und Dürfftigen zu verschliessen, solte er auch vor dessen Augen verschmachten, und seinen Geist aufgeben &c. Worzu bringt manchen, die leidige Ehrsucht? Man darf manchen nur von hohen Ehren-Stellen etwas schwatzen, so verleugnet er die einmahl erkante himmlische Warheit, ohnerachtet, daß er dadurch der Ehre des Himmels verlustiget wird. Manches Ehre darf nun dem Schein nach gekräncket werden, so scheuet man weder seines, noch des Nächsten seines Lebens, und solte auch das ewige Leben dadurch verscherzet und verlohren werden. Ein anderer darff nur einen Vorzug oder Vorgang vor ihm suchen, oder auch würcklich erhalten, hilff ewiger GOTT, was vor Haß, und Neid entstehet sobald in seinem ehrsüchtigen Herzen?

Worzu bringt manchen die schnöde Liebe der Wollust? zu Hurerey, zu Ehebruch, zu Fressen und Sauffen, ja zu allen, was dem Fleische wohlthun scheinet etc.

So mag demnach die Welt-Liebe wohl seyn eine gifftige Quelle, woraus so vieles Böses kommt und entstehet.

Sie ist das Netz, womit der höllische Jäger so viele Seelen fähet, und in seine Klauen bringet.

Sie ist eine Leimruthe des höllischen Voglers, woran die weltgesinnten Herzen hangen bleiben, und verderben.

Sie ist die Schlinge, womit der Teuffel viel tausend tausend Menschen bestricket, und in seiner Gewalt hat.

Sie ist der Köder, oder Hamen, womit der Teufel unzehlige Seelen fängt, und in den Pfuhl der Verdamnüß führet.

Sie ist das Sieb, womit der Satan die Menschen siebet wie den Weizen.

3) Sie stürtzet in die ewige Verdamnüß. Die Weltliebe treibet aus dem Hertzen die Liebe gegen GOtt und den Nächsten, wo aber keine Liebe gegen GOtt, und den Nächsten ist, da ist auch kein wahrer Glaube, dieweil der Glaube durch die Liebe thätig ist; Wo aber kein Glaube ist, da folget die ewige Verdamnüß, sagt Christus Marc. 16. v. 16.

Man sehe doch an den reichen Schlemmer, dieser hatte die Welt lieb gewonnen, und sich in der Welt-Liebe so vertiefet, daß er aller Liebe

GOttes und des armen Nächsten vergaß. Er lebete alle Tage herrlich und in Freuden, gedachte aber nicht an die Ermahnung des heiligen Geistes, Ps. 37. v. 4. Habe deine Lust an den HErrn. Er kleidete seinen stinckenden Maden-Sack mit Purpur und köstlicher Leinwand, und vergaß darüber der Kleider des Heyls, und des Rocks der Gerechtigkeit. Was zog aber diese Weltliebe nach sich? Die ewige Verdammnüß. Er kam an den Ort der Qvaal, da der Rauch seiner Qvaal aufstieg von Ewigkeit zu Ewigkeit, daß er ächzen, winseln und seufzen muste. Ich leide Pein, ich leide Pein in dieser Flammen. Luc. 16. v. 24.

Man sehe doch an den reichen Land-Juncker, der, weil das Feld reichlich getragen, seine Scheuren abbrechen und gröſſer bauen ließ; Seine Liebe hienge und hafftete an dem vergänglichen Vorrath, und betrüglichen Reichthum, vergaß aber zu lieben das höchste und vollkommenste Gut, und sein Vergnügen an demselben zu haben; Er sprach zu seiner Seelen: Liebe Seele, du hast einen grossen Vorrath auf viel Jahre, habe nun gute Ruhe, iß, trinck und habe guten Muth, Luc. 12. v. 19. Alleine was zog doch die Weltliebe und das Vergnügen an dem Irrdischen nach sich? GOtt sprach: Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fodern. Aber, ach! wohin? In die ewige Verdammnüß, allwo ewiges Darben und Hungern ist. Er erfuhr, wie wahr unser Heyland Marc. 10. v. 23. 24. geredet: **Wie schwerlich werden die Reichen in das Reich GOttes kommen**, nemlich, die ihr Vertrauen auf Reichthum sezen.

Und solten wir einen Blick in den Pfuhl der Verdammnüß thun können, was würden wir wohl vor eine gantz unzehliche Menge der Liebhaber der Welt erblicken, welche die Welt, und was in der Welt ist, nemlich Augen-Lust, Fleisches-Lust und hoffärtiges Leben geliebet, aber an die Liebe GOttes und des Nächsten nicht gedacht, und deswegen kommen sind an den Ort der Qvaal, allwo ihr in der Liebe GOttes und des Nächsten erkaltetes Herze gnugsam angefeuert wird; Welche nunmehro inne worden, was das vor Herzeleyd, Qvaal, Angst, Marter und Pein nach sich ziehe, GOtt nicht lieben von gantzen Hertzen, von gantzer Seelen, von gantzem Gemüthe, und allen Kräfften, und seinen Nächsten als sich selbst, hergegen aber lieben die Welt, und was in der Welt ist.

Wenn der gottseelige Abt, Bernhardus libr. Meditat. den elenden Ausgang der Welt-Liebe bey den Liebhabern der Welt in Betrachtung ziehet, bricht er aus und spricht: Dic mihi, ubi sunt amatores mundi, qui ante pauca tempora nobiscum fuerunt? Nihil ex iis remanſit, niſi cineres & vermes. Attende diligenter, qui ſunt, & fuerunt, ſicut tu, comederunt & biberunt, riſerunt, duxerunt in bonis dies ſuos, & in puncto ad inferna deſcenderunt. Hic caro eorum vermibus, illic anima eorum ignibus deputatur, donec rurſus infelici collegio colligati ſempiternis ignibus involvantur. Qui ſocii fuerunt in vitiis, ſocii erunt in poenis; Una namque poena illos implicat, quos unus amor in crimine ligat.

Weg demnach, mit der eiteln und tollen Welt-Liebe, welche GOtt so nachdrücklich verboten, welche ihme so sehr mißfällig, welche so unbesonnen, und so schädlich ist, damit du in der höllischen Flamme dieselbe nicht ewig beseufzen, ja verfluchen müsseſt.

Lindig-

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn178625784X/phys_0158
DFG

Lindigkeit.

§. 1. Die Lindigkeit ist eine solche Tugend, da man nicht überall allzusehr auf das strenge Recht dringet, sondern aus christlicher Liebe, um Friedens-Willen, dem andern nachgiebet, was er redet und thut, zum Besten kehret, und, so viel Gewissens halber geschehen kan, seine Fehler ihme zu gute hält, oder mit Sanfftmuth bestreuet.

§. 2. Diese Tugend wird entgegen gesetzet so wohl dem allzustrengen Recht, nach welchem man mit dem Nechsten verfähret, als auch in frevenlichen Richten und Verdammen, da man, was nur derselbe redet, oder thut, übeldeutet, und hart durchnimmt, was zu entschuldigen, mit Fleiß verkehret, noch seine Fehler und Gebrechen mit dem Mantel der Liebe zudecket, sondern zu seiner grösten Kränckung ausbreitet.

§. 3. Es ist aber die Lindigkeit eine Tochter der Liebe. Denn wo hertzliche und ungefärbte Liebe gegen den Nechsten ist, da wird man nicht nach der Strengigkeit mit demselben verfahren, sondern, wie liebreichen Christen anstehet, Lindigkeit in Worten und Wercken gegen ihn erweisen, seine Fehler und Gebrechen mögligst entschuldigen, und alles zum Besten deuten und kehren.

§. 4. Zur Lindigkeit soll uns reitzen und bewegen

α) Der Befehl und Wille GOttes. Diesen eröffnet Paulus, wenn er Phil. 4. v. 5. schreibet: Eure Lindigkeit last kundt seyn gegen allen Menschen. Und Tit. 3. v. 1. Erinnere sie, daß sie Niemand lästern, sondern gelinde seyn, das ist, wie es der seelige Lutherus am Rande erkläret, alle Dinge zum Besten kehren, und deuten, oder annehmen. Und wenn Petrus 1. ep. 2. v. 1. ermahnet: Leget ab alles Affterreden, so will er die Lindigkeit gegen den Nechsten zugleich einschärffen.

β) Das Exempel unsers GOttes. GOtt verfähret nicht mit uns nach seiner strengen Gerechtigkeit; Thäte er dieses, wer würde bestehen? Massen wir allzumahl Sünder sind, und mangeln des Ruhms, den sie vor Gott haben sollen, Rom. 3. v. 23. Weswegen Bildad von Suah zu Hiob sprach: Wie mag ein Mensch gerecht für GOtt seyn? Wie mag rein seyn ein Weibes Kind? Job. 25. v. 4. Wenn nun GOtt nicht mit uns nach seiner strengen Gerechtigkeit verfähret; So haben wir auch gegen unsern Nechsten nicht allzusehr auf das strenge Recht zu dringen, sondern aus christlicher Liebe, und um Friedens Willen dem andern nach zu geben, seine Fehler ihme zu gute halten, und was er redet, oder thut, zum besten zu kehren, ꝛc. Massen Paulus Eph. 5. v. 1. uns zu ruffet: Seyd Gottes Nachfolger, als die lieben Kinder.

γ) Die Fußstapfen unsers Heylandes. Er hätte ja wohl als der von GOtt verordnete Richter der Welt, Gen. 18. v. 25. der Lebendigen und der Todten, Act. 10. v. 42. mit der grösten Strengigkeit mit dem Verräther Juda verfahren, und ihm, wie ers würdig gewesen, durch sein Macht-Wort alsofort zerschmettern, und in den Abgrund der Höllen stürtzen können. Alleine man sehe doch die ungemeine Lindigkeit des liebreichen und sanfftmüthigen JEsu. Er nennet ihn seinen Freund, und spricht: Mein Freund, Warum bist du kommen? Matth. 26. v. 50. Juda verrähtst du des Menschen Sohn mit einem Kuß? Luc. 22. v. 48. Diesem Muster der Lindig-

keit lasset uns nachfolgen, damit wir uns als seine Jünger erweisen, und zeigen mögen.

β) Der Zustand und Beschaffenheit unsers Nechsten, gegen welchen wir Lindigkeit erweisen sollen.

Er ist ein Freund und Bruder Christi, vor welchem Christus sein Leben gelassen, und unsägliche Marter und Pein erdultet. Wollen wir denn so freventlich richten, den Christus zu richten ihme vorbehalten hat? Wollen wir denn dessen Gebrechen und Fehler so gar hefftig aufmutzen, da wir doch dessen Gebrechen und Schwachheit tragen sollen, Rom. 15. v. 1. Wollen wir denn den Splitter in des Bruders Auge beurtheilen, da doch ein so grosser und starcker Balcken in unserm Auge sich findet.

Er ist unser Mitknecht. GOtt ist unser HErr und König, wir aber sind seine Knechte, und unter uns die Mitknechte, warum wollen wir nach Strengigkeit gegen einander verfahren? Was wir wollen, das uns von andern wiederfahre, das müssen wir auch unserm Mitknecht widerfahren lassen. Das befiehlet Christus, wenn er Matth. 7, v. 12. spricht: Alles nun, das ihr wollet, das euch die Leuthe thun sollen, das thut ihr ihnen, das ist das Gesetz und die Propheten.

γ) Die Schädlichkeit des allzustrengen Verfahrens mit dem Nechsten. Der tiefverschuldete Knecht, verfuhr allzustreng mit seinem armen Mitknechte, er griff ihn an, und würgete ihn; Alleine was zog es nach sich? Ein strenges Verfahren auch mit ihm. Sein Herr überantwortete ihn den Peinigern, Matth. 18. v. 28. & seqq. Mit dem Maaß, mit welchem er gemessen hatte, wurde ihm nach den Worten Christi wieder gemessen, Matth. 7. v. 2. Ein gleiches hat zu befürchten ein jedweder, welcher der Lindigkeit gegen den Nechsten vergessen, und mit Strengigkeit wider denselben verfähret.

Lob.

§. 1. Das Lob ist eine Erhebung einer Persohn wegen ihrer Hoheit, Tugend, Geschicklichkeit; Oder einer Sache, wegen ihrer Würde, Trefligkeit, Schönheit, Nutzbarkeit.

§. 2. Dahero das Lob mancherley zu seyn scheinet.

§. 3. Es soll aber hiebevor erwogen werden

α) Das Lob GOttes.

§. 1. Das Lob Gottes ist die Erhebung und Preiß desselben, da man seine Majestät, Weisheit, Warheit, Güte, Gerechtigkeit, Allmacht, grossen Thaten, heiligen Wercken, und wunderbare Regierung erkennet, und ihn deswegen mit Hertz und Mund lobet, rühmet und preiset.

§. 2. Soll demnach GOtt gelobet und gepreiset werden, so muß er zuvor aus seinem Wort nach seiner Majestät und Herrlichkeit, nach seiner Weisheit, Gütigkeit, Gerechtigkeit, Heiligkeit, Warheit, und Allmacht, nach seinen grossen Thaten und heiligen Wercken erkennet werden, weil ohne solche Erkäntnüß kein Lob derselben folgen, und erschallen wird.

Wer lobet wohl einen Menschen, von dem, und vom dessen Tugenden, Geschicklichkeit und Thaten er nichts weiß? So verhält sichs auch, mit dem Lobe Gottes. Wird er nicht aus seinem Wort auf erwehnte Art erkannt,

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn178625784X/phys_0160
DFG

erkannt, so wird auch das Lob desselben nicht, wie es seyn soll, erklingen und erschallen.

§. 3. Will man aber GOTT loben, so muß er gelobet werden

1) von Grund des Hertzens. GOTT hat das Hertz erschaffen; Drum muß er auch von Hertzen gelobet werden. GOTT siehet das Hertz an, 1. Sam. 16. v. 7. Drum muß auch aus demselben das Lob seines Nahmens kommen.

Wie GOtt von Hertzen will geliebet seyn, so will er auch von Hertzen gelobet und gepreiset werden.

Dieses erwog David wohl; Drum sprach er Ps. 57. v. 8. Mein Hertz ist bereit, daß ich singe und lobe. Und Psalm. 103. v. 1. Lobe den HErrn meine Seele, und was in mir ist seinen heiligen Nahmen.

Das Hertz muß seyn der Altar, vom welchem das reine Rauchwerck göttliches Lobes aufsteigen soll.

Das Hertz muß seyn der Heerd, worauf das heilige Feuer des göttlichen Preises brennet.

Das Lob Gottes, welches nicht von Hertzen ergehet, ist

Wie das Graß, welches auf dem Meer ohne Wurtzel wächset und grünet.

Wie der Schall der Glocken, welche nichts davon empfindet, oder weiß, obgleich derselbe wird gehöret.

Wie der Specerey Geruch von einem todten Leichnam, welcher zwar von andern wird empfunden, der entseelte Cörper aber weiß von solchem nicht.

2) Mit dem Munde. Wessen das Hertz voll ist, davon soll der Mund über gehen. Drum setzet David Hertz und Mund zusammen. Er spricht nicht nur Psalm. 34. v. 1. Ich will den HErrn loben allezeit, sein Lob soll immerdar in meinem Munde seyn, sondern er sagt bald darauf? Meine Seele soll sich rühmen des HErrn, Ps. 71. v. 23. Trit er vor seinem GOtt, und spricht: Meine Lippen und meine Seele, die du erlöset hast, sind frölich und lobsingen dir.

Dieses erwog Sirach; Drum spricht er Sir. 39. v. 41. Mann soll den Nahmen des HErrn loben und dancken mit Mund und Hertzen.

Soll der Baum eine liebliche und angenehme Frucht tragen, so muß der Safft von der Wurtzel in denselben treten; Und soll der Mund Gott ein angenehmes Lob anstimmen, so muß es von dem Hertzen in den Mund aufsteigen und erschallen.

Wind und Pfeiffen müssen in der Orgel beysammen seyn, soll anders ein lieblicher Thon gehöret werden: Also muß auch Hertz und Mund zusammen stimmen, soll ein GOtt wohlgefälliges Lob erthönen und erschallen.

3) Mit Freuden. Dahin zielet Jacobus c. 5. v. 13. Ist jemand gutes Muths, der singe Psalmen: Der König und Prophete David wünschet dieses, wenn er Ps. 63. v. 6. saget: Das wäre meines hertzens Freude und Wonne, wenn ich dich mit frölichen Munde loben solte. Der Hauffe, welcher JEsum, den Könige der Tochter Zion, als er seinen Einzug zu Jerusalem hielte, begleitete, that dieses, und lobete GOTT mit Freuden, Luc. 19. v. 37.

Die Opfer müssen von dem Volck Israel mit Freuden GOTT gebracht werden, Deut. 12. v. 12. 18. So müssen auch wir unserm GOTT mit Freuden unser Lob-Opfer bringen, und uns in ihm freuen allewege.

4) In der That und in der Warheit, daß das Leben und der Mund im Lobe Gottes übereinstimme, dieweil, wenn zwar der Mund sich zum Lobe GOttes eröffnet, ein böses und sündliches Leben aber ihn schändet, ein solches Lob ihme ein Greuel ist. Er bezeuget solches durch den Mund seines Knechts Amos, wenn er c. 5. v. 23. in vollen Eifer zu seinem Volck saget: Thue nur weg von mir das Geplerr deiner Lieder, denn ich mag deines Psalter Spiels nicht hören. Was war denn die Ursache? Weil das Leben desselben mit dem Lobe GOttes nicht übereinstimmete, Am. 5. v. 11. 12. Durch das Lob GOttes wird GOtt geehret. Nun aber saget Christus Joh. 15. v. 8. Darinnen wird mein Vater geehret, daß ihr viel Frucht bringet.

5) Die gantze Zeit unsers Lebens. Denn gleichwie GOTT seine Güte, Barmhertzigkeit, Treue und Warheit an uns beweiset, so lange wir leben, und uns von Mutter Leibe an thut alles Gutes, so müssen auch wir denselben loben, so lange wir leben auf Erden, und sein Lob immer lassen in unserm Munde seyn.

So machens die Heiligen und Geliebten GOttes. Drum heists Ps. 84. v. 5. Die in deinem Hause wohnen, loben dich immerdar.

So wünschte David den HErrn zu loben Ps. 63. v. 5. Ich wolte dich gerne loben mein Lebenlang. Und so hatte er auch den heiligen Schluß gefast, den HErrn seinen GOtt zu loben. Drum sprach er Ps. 145. v. 2. Ich will dich täglich loben, und deinen Nahmen rühmen immer und ewiglich.

So machte es Sirach; Drum schrieb er c. 51. v. 15. Ich lobe deinen Nahmen ohne Unterlaß.

Dahero muß auch das Lob GOttes nicht unterlassen werden, wenn der Himmel das Schwartze vorkehret, und die duncklen Wolcken allerhand Creutzes und Jammers sich uns zeigen.

Wir müssen es machen wie die Nachtigallen. Die Nachtigallen lassen auch wohl ihre anmuthige Stimme hören, wenn es donnert und blizet: Also müssen auch wir die Stimme des Lobens und Danckens hören lassen, wenn gleich die Wetter der Trübsaal sich über unserm Haupte auf-thürmen, und die schwülen Blizen der Angst und des Creutzes auf uns zu schiesen.

So machten es Paulus und Silas, als sie um des Nahmens JEsu willen waren auf das härteste gestäupet, und in Ketten und Banden geworffen worden. Sie lobten GOtt mit Hertz und Mund in dem düstern Kercker, daß auch die Mitgefangenen höreten die Stimme des Lobens, und des Danckens, Act. 16. v. 25.

So machten es die drey Männer mitten in den heisen Flammen des angefeuerten Ofens, und sprachen: Gelobet seystu HErr, der GOtt unserer Väter, und müsseſt gepreiset und hochgerühmet werden ewiglich &c.

Diesen Exempel müssen wir nachfolgen, und GOtt nicht alleine loben in guten, sondern auch in bösen Tagen.

Wir müssen uns nicht gleich stellen denen Vögeln, welche nur singen, so lange die liebliche Frühlings und Sommers Zeit währet, alleine gleich schweigen, wenn die schaurige Herbst Lufft wehet, und die kalte Winter-Zeit den Erdboden mit Schnee und Eiß bedecket. Son-

Sondern denen Blumen, welche ihren angenehmen und kräfftigen Geruch von sich geben, es möge der Himmel mit lieblichen Blicken spielen, oder mit dunckelen Donner-Gewölcke schrecken.

Wir müssen uns nicht gleich stellen, denen Schmarutzern und Schmeichlern bey Hofe, welche den Fürsten loben, so lange sie dessen Gnaden-Sonne anscheinet; alleine den Mund schliessen, und schweigen, wenn sie ein finsteres Gesichte bekommen.

Sondern denen treuen Dienern, welche ihren Herrn zu loben nicht vergessen, wenn es ihnen gleich etwas harte gehet.

§. 4. Zu einem solchem Lobe GOttes sind wir von Natur unvermögend, sondern wir müssen GOtt anflehen, daß er unserer Schwachheit aufhelffe, und unsere Lippen zu seinem Lob und Preiß eröffne.

Der König und Prophet David wuste solches wohl; Darum flehete er zu seinem GOtt Ps. 51. v. 17. HErr, thue meine Lippen auf, daß mein Mund deinen Ruhm verkündige.

Wie eine Uhr nicht kan schlagen, sie werde denn gestellet; Eine Glocke kan keinen Schall von sich geben, sie werde denn getreten, oder angezogen; Kein Säitenspiel kan klingen, es werde denn berühret; Und keine Pfeiffe in einer Orgel kan einen lieblichen Thon von sich geben, es werden denn die Bälge getreten, und das Clavier gespielet; So vermögen wir auch das Lob GOttes nicht anzustimmen, und seinen heiligen Nahmen zu preisen, es sey denn daß GOtt unser Hertz rühret, und den Mund zu seines heiligen Nahmens Ruhm und Preiß eröffnet.

§. 5. Es soll uns aber zum Lobe GOttes ermuntern und bewegen,

α) Der göttliche Befehl und Wille. David muß aus Trieb des Geistes GOttes solchen kundt machen, und ermahnen, Ps. 9. v. 12. Lobet den HErrn, der zu Zion wohnet, Ps. 30. v. 5. Ihr Heiligen Lobsinget dem HErrn, dancket und preiset seine Herrlichkeit, Ps. 66. v. 8. Lobet ihr Völcker unsern GOtt, lasset seinen Ruhm weit erschallen. Ps. 96. v. 2. Singet dem HErrn, und lobet seinen Nahmen. Ps. 105. v. 2. Singet von ihm und lobet ihn, rühmet seinen heiligen Nahmen, Ps. 135. v. 1. Lobet ihr Knechte des HErrn, lobet den Nahmen des HErrn. Paulus trit dem David zur Seiten, und ermuntert die Heiligen GOttes zum Lobe des HErrn, wenn er schreibet, Eph. 5. v. 19. Werdet voll Geistes, und redet unter einander von Psalmen, und Lobgesängen, und geistlichen Liedern, singet und spielet dem HErrn in euren Hertzen. Und Col. 3. v. 16. Vermahnet euch selbst mit Psalmen, und Lobgesängen, und geistlichen lieblichen Liedern, und singet dem HErrn in euren Hertzen.

Was uns nun GOtt durch seine treue Knechte so offt in seinem Worte hat anbefehlen lassen, demselben müssen wir gehorsamst nachleben. Wir müssen mit Hertz und Mund loben den Nahmen des HErrn.

β) Das Wohlgefallen GOttes an dem Lob-Opfer, so wir demselben bringen. Es erhellet solches Wohlgefallen GOttes 1) aus dem, daß er dasselbe durch den Mund seiner Knechte so offt und theuer in seinem Worte anbefohlen hat. Denn hätte er nicht ein hertzliches Wohlgefallen daran, so würde er solches weder so theuer befohlen, noch solchen Befehl so offt wiederhohlet haben. 2) Aus dem Munde der Warheit, ich will sagen, aus dem Munde des HErrn Meßiä Ps. 69. v. 32. 33. Ich

will den Nahmen GOttes loben mit einem Lied, und will ihn hoch ehren mit Dancken. Das wird dem HErrn baß gefallen, denn ein Farr, der Hörner und Klauen hat?

Gefället einem Landes HErrn das aufrichtige Lob, welches sein treuer Unterthaner ihme von Hertzen giebet; Wie solte denn unser ungefärbtes Lob, daß wir unserm GOtt und HErrn zu Ehren anstimmen, ihme nicht wohlgefallen?

γ) Die Hoheit, Herrligkeit und Eigenschafften GOTTES.

Unser GOtt ist ein grosser GOtt, und ein grosser König über alle Götter, Ps. 96. v. 4. Er ist groß, und sehr löblich, und seine Grösse ist unaussprechlich, Ps. 145. v. 1. er ist der Höchste, Ps. 92. v. 2. Der GOtt der Ehren, Ps. 29. v. 3. Dessen Ehre die Himmel erzehlen, Ps. 19. v. 2.

GOtt ist ein gewaltiger und allmächtiger GOtt, der mit seiner Gewalt herrschet ewiglich, Ps. 66. v. 7. und dem kein Ding unmöglich ist, Luc. 1. v. 37. Conf. Matth. c. 19. v. 26.

GOtt ist ein heiliger GOtt, dessen Heiligkeit die Seraphim besingen, Jes. 6. v. 3. und die Heiligen desselben bekennen, daß er sey allein heilig, Apoc. 15. v. 3.

GOtt ist ein gerechter GOtt, an dem kein Unrecht ist, Ps. 92. v. 16. Moses spricht in seiner Valet-Rede Deut. 32. v. 4. Gerecht und fromm ist er. Paulus Rom. 3. v. 5. 6. spricht: Wie könte sonst GOtt die Welt richten, wenn er ungerecht wäre?

GOtt ist ein gütiger und barmhertziger GOtt. Ps. 89. v. 4. Die Seele Davids rühmet seine Güte und Barmhertzigkeit, wenn sie den HErrn muß loben, Ps. 103. v. 8. Barmhertzig und gnädig ist der HErr, gedultig und von grosser Güte. Wie sich ein Vater über Kinder erbarmet, so erbarmet sich der HErr über die, so ihn fürchten. Denn er kennet, was für ein Gemächte wir sind, er gedencket daran, daß wir Staub sind. Ps. 145. v. 9. Spricht der Psalmist: Der HErr ist allen gütig. Und der Prophet Nahum c. 1. v. 7. saget: Der HErr ist gütig.

GOtt ist ein warhafftiger GOtt, in dessen Munde kein Betrug erfunden worden. Paulus sagt Rom. 3. v. 4. Es bleibe vielmehr also, daß GOtt sey warhafftig, und alle Menschen falsch; Oder wie David Ps. 116. v. 11. spricht: Alle Menschen sind Lügner.

In Betrachtung solcher Majestät und Herrlichkeit, Ps. 95. v. 2. 3. Ps. 96. v. 4. Ps. 145. v. 1. 2. 3. seiner Gewalt und Allmacht, Ps. 21. v. 14. seiner Heiligkeit, Ps. 30. v. 5. Ps. 97. v. 12. Ps. 99. v. 3. Apoc. 15. v. 4. seiner Gerechtigkeit, Ps. 7. v. 18. Ps. 35. v. 27. 28. Ps. 71. v. 16. Ps. 145. v. 2. seiner Gütigkeit und Barmhertzigkeit, 1. Chron. 17. v. 34. Ps. 100. v. 3. 4. Ps. 117. v. 1. seiner Warheit, Ps. 117. v. 2. sollen wir ihn loben.

δ) GOttes Wercke und Thaten, welche so wohl groß und viel sind, Ps. 104. v. 24. als groß und löblich, Ps. 106. v. 6. herrlich Ps. 145. v. 6. weislich geordnet, Ps. 104. v. 24. löblich, Ps. 106. v. 6. Darzu werden wir ermahnet, Ps. 105. v. 1. 2. Dancket dem HErrn und prediget seinem Nahmen, verkündiget sein Thun unter allen Völckern; Singet von ihm und lobet ihn, redet von allen seinen Wundern, Jes. 12. v. 5. Lobsinget dem HErrn, denn er hat sich herrlich erweiset, in seinen Thaten und Wercken.

Lobet man doch den Menschen wegen seiner herrlichen Thaten und löblichen

löblichen Wercken; Wie vielmehr sollen wir unsern GOtt wegen seiner herrlichen Thaten und löblichen Wercke loben, rühmen und preisen, weil der Menschen Wercke und Thaten gegen GOttes Wercke und Thaten, so wenig zu achten sind, so wenig eines einfältigen Bauren That und Wercke gegen die That und Wercke eines weisen und mächtigen Königs zu achten. Drum vermahnet Sirach c. 40. v. 19. Lobet den HErrn in allen seinen Wercken, preiset seinen Nahmen herrlich. Dancket ihm, und lobet ihn mit Singen und Klingen.

c) GOttes Wohlthaten. O was vor grosse und herrliche Wohlthaten erweist uns der grundgütige GOtt von unserer Empfängnüß und Gebuhrt an? Seine Güte hat uns aus Mutter Leibe gezogen, Ps. 71. v. 6. Er ist unsere Zuversicht gewesen, da wir noch an unserer Mutter Brüste waren; Ps. 22. v. 10. Sein Seufzen bewahret unsern Odem, Joh. 10. v. 12. er gängelt uns wie die Jugend, Ps. 48. v. 15. er nimmt uns durch den Glauben an Christum zu seinen Kindern an, Gal. 3. v. 26. und Erben des ewigen Lebens, Tit. 3. v. 2. er giebt uns den heiligen Geist zum Pfande unsers Erbes, Eph. 1. v. 18. daß er gebe Zeugnüß unserm Geist, daß wir GOttes Kinder und Erben, und Mit-Erben Christi sind. Rom. 8. v. 16. 17. Er seegnet uns mit allerley geistlichen Seegen in himmlischen in Christo; Eph. 1. v. 30. befiehlet uns seinen heiligen Engeln, daß sie uns behüten auf unsern Wegen, daß sie uns auf den Händen tragen, und wir unsern Fuß nicht an einen Stein stoßen, Ps. 91. v. 11. 12. Kurtz: Er thut uns alles Gutes von Mutterleibe an. Sir. 50. v. 24. Wenn uns nun der grundgütige GOtt so viel Gutes an Seel und Leib von Mutterleibe an in leiblichen und geistlichen erweiset, solten wir uns so grosse, so herrliche, und so viele Wohlthaten nicht bewegen und ermuntern lassen GOtt, unsern grossen Wohlthäter von Hertzen mit Zung und Mund zu loben, und seinen Ruhm zu verkündigen.

Wer unter Menschen lobet nicht seinen Wohlthäter, von welchem er nur eine Wohlthat empfangen und genossen? Wie erhebt und rühmt er nicht dessen erwiesene Güte; Da weiß man bißweilen nicht Worte genug zu finden und zu machen, daß dieselbe nach Würden gepriesen und heraus gestrichen werden. Alleine was sind doch Menschen Wohlthaten gegen Gottes Wohlthaten? Nichts. Was der Schatten gegen das helleuchtende Licht der Sonnen, welches dem gantzen Erd-Kreiß beleuchtet. Was ein Tröpflein Wasser gegen alles Wasser in der Tiefe des Meeres; Das ist eine Menschliche Wohlthat gegen die Wohlthaten GOttes. Warum wollen wir denn unsern gutthätigen GOTT wegen der grossen herrlichen und vielen Wohlthaten, welche er uns von Mutter Leibe an erweiset, nicht von Hertzen, mit Zung und Mund loben?

Des Lobes Gottes vor seine Wohlthaten vergaß nicht
Israel, als der HErr sein GOTT, dasselbe aus dem Dienst-Hause Egypti durch eine starcke Hand und ausgereckten Arm geführet, und von dem Mord-Schwerdt des blutdürstigen Pharaonis errettet hatte. Moses stimmte an, und die Menge der Tausenden in Israel sunge nach, und lobete den HErrn seinen GOtt, daß er eine herrliche That gethan, und Roß und Mann in das Meer gestürtzet. Der HErr ist meine Stärcke und Lobgesang, und ist mein Heil. Der ist mein GOtt, ich wil ihn preisen, er ist mei-

nes

nes Vaters GOtt, ich wil ihn erheben, er ist der rechte Krieges-Mann, HErr ist sein Nahme, Exod. 15. v. 1.

David, als der HErr ihme Gutes an Seel und Leib vielfältig erwiesen: Er brach aus, und sprach: Lobe den HErrn meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat, der dir alle deine Sünde vergiebet, und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben von Verderben erlöset, der dich crönet mit Gnade und Barmhertzigkeit, Ps. 103. v. 1. & seqq. Und Ps. 34. v. 2. spricht er: Ich will den HErrn loben allezeit, sein Lob soll immerdar in meinem Munde seyn.

Josaphat kam mit seinen Unterthanen nach erhaltenen Sieg zusammen in dem Lobethal, zu loben den Nahmen des HErrn, als er ihre Feinde gedämpfet, und einen herrlichen Sieg über sie verliehen hatte, 2. Chron. 20. v. 25.

Der blind gewesene, welchem der HErr JEsus sein Gesichte wieder erstattet hatte. Er lobete und preisete GOtt, und alles Volck, das solches sahe, lobete GOtt, Luc. 18. v. 43.

ζ) Die Würde des göttlichen Lobes. David sagt, Ps. 147. v. 1. Unsern GOtt loben, ist ein köstlich Ding. Denn damit zeiget er an, daß es herrlich, treflich, gut und ersprießlich sey, GOTT von hertzen mit Zung und Mund zu loben, zu rühmen und zu preisen; Herrlich und treflich, weil es ist das Lob des Allerhöchsten, des HErrn der Heerschaaren, des Königs der Ehren, den die Morgen-Stern loben, und welchem jauchzen alle Kinder GOttes, Job. 38. v. 7. Gut und ersprießlich, weil dadurch die Seele von dem Irdischen und Vergänglichen wird abgezogen, hingegen zu den himmlischen gerichtet, daß sie verlanget zu seyn, wo von den Chören der heiligen Engel und Auserwehlten der gelobet und gepriesen wird immer und ewiglich.

Wenn dieses eine gottseelige Seele in heilige Betrachtung ziehet, so bricht sie aus und spricht: O daß ich eine Stimme haben möchte, die von Morgen biß zu Abend, von Mitternacht biß zum Mittag gehöret würde, damit ich die herrlichen Thaten, die Liebe, die Gnade, die Barmhertzigkeit unsers GOttes allenthalben kundt machen möchte. Ich wünsche, daß die gantze Welt, und alles was drinnen ist, eine Laute würde, und ich möchte sie können berühren und bewegen zum Lob und Preiß des Majestätischen und glorwürdigsten GOttes. Alleine dieses ist dabey zu beklagen, daß unser Hertz ist wie eine verstimte Laute, oder verdorbenes Instrument, darauf man nicht was liebliches und tüchtiges spielen kan. Ach JEsu, hilff mir zu der Menge der himmlischen Heerschaaren, und der Versamlung deiner Auserwehlten, da soll es von gantzen Hertzen, von gantzer Seelen, und von allen Kräfften gehen. Da soll alles, was in mir ist, deinen Nahmen ewig loben. Vid. Scriv. Herrligk. der Kinder GOttes, pag. 953.

η) Das Exempel der Heiligen GOttes. Die heiligen Engel, die himmlischen Heerschaaren, die starcken Helden Gottes lassen dieses ihre gröste Freude seyn, daß sie GOtt loben. Kaum waren sie geschaffen, als diese Kinder GOttes ihn lobeten, der Mensch hatte noch nicht angefangen zu seyn, als diese Morgen-Sterne ihm jauchzeten, Job. 38. v. 7. Erblickt ein Jesaias den HErrn sitzen auf einen hohen und erhabenen Stuhl, so siehet er zugleich die Seraphim über ihm stehen, und höret einem zum andern ruffen. Heilig, heilig, heilig ist GOTT der HErr Zebaoth, alle Land

sind

sind seiner Ehren voll. Verkündiget der Engel des HErrn die Freuden-volle Gebuhrt des eingebohrnen Sohnes vom Vater voller Gnade und Warheit, so ist bald bey ihm die Menge der himmlischen Heerschaaren, die loben Gott und sprechen: Ehre sey GOtt in der Höhe, Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen, Luc. 2. v. 11. Wenn nun die heiligen Engel GOtt, ihren HErrn und Schöpfer loben, und preisen, ja wenn sie dieses lassen ihre Freude seyn, daß sie denselben loben; Wie solten denn wir säumig und nachläßig seyn, den HErrn zu loben, zu rühmen, und zu preisen, weil er ein so grosses an uns gethan hat. GOTT fodert ein Hertz, von dessen Grund das Lob seines heiligen Nahmens aufsteigen soll; Prov. 23. v. 26. GOtt hat uns die Zunge gegeben, mit welcher wir ihn loben sollen, Jac. 3. v. 6. solten denn wir nicht GOtt von Hertzen mit der Zunge loben, und seinen Ruhm verkündigen, und thun wie die heiligen Engel thun?

Wer dort in der frohen Ewigkeit mit den heiligen Engeln will seinen GOTT in ewiger Freude loben; Derselbe muß hier in der Zeit sich den heiligen Engeln gleich erweisen, und Hertz und Mund des Lobes seines Gottes voll seyn lassen.

4) Die triumphirende Kirche im Himmel. Wie geschäfftig dieselbe sey im Lobe des grossen Gottes; Davon weiß der Apostel und Evangelist Johannes zu sagen, wenn er öffters in der Entzückung derselben süsse Lobe-Lieder gehöret, welche sie GOtt, der auf den Stuhl sitzet, und dem Lamm, welches von Anbeginn erwürget gewesen, angestimmet haben, Apoc. 7. v. 10. c. 11. v. 17. c. 14. v. 3. c. 15. v. 4. c. 19. v. 4. Wenn nun die triumphirenden Kirche Christi im Himmel mit der Schaar der Auserwehlten und vollkommenen Gerechten, deren Nahmen in dem Himmel angeschrieben sind, ein Freuden-volles Halleluja anstimmet, und den dreyeinigen GOtt ohne Aufhören lobet; Wie solte denn uns hier auf Erden nicht dergleichen geziemen? Und wie solte denn das Lob GOttes, welches die Gemeine der Erstgebohrnen, die im Himmel angeschrieben sind, mit frölicher Stimme GOtt anstimmet, uns nicht bewegen, unsern GOtt auch von Hertzen mit Zung und Mund zu loben, biß wir, als die Heiligen, Auserwehlten und Geliebten GOttes, ihn dort mit ihnen loben immer und ewiglich.

c) Das Exempel der Heiligen GOttes auf Erden. Wo ist ein rechtschaffener Heiliger GOttes jemahls auf Erden gewesen, welcher das Lob Gottes nicht hat lassen aus seinem Munde erschallen, und gen Himmel aufsteigen; Haben nach ihrer Schöpfung die Morgen-Sterne GOTT gejauchzet, und die Kinder GOttes ihn gelobet, Job. 38. v. 7. So ists nicht zu glauben, daß nach den heiligen Engeln die edelste Creatur, oder Mensch, im Stande der Unschuld nicht solte haben seinen Mund des Lobes und Ruhmes seines GOTTES und Schöpfers lassen voll seyn. Und wer solte dencken können, daß der fromme Enoch, der ein göttliches Leben geführet für Gott, Gen. 5. v. 24. der gerechte Noah, der das Lob hat, daß er ein frommer Mann, und ohne Wandel gewesen für GOtt, Gen. 6. v. 9. Der gottseelige Abraham, welcher ein Freund GOttes gewesen, Jac. 2. v. 23. Der den HErrn fürchtende Isaac, welcher für GOtt gewandelt, und fromm gewesen; Daß der gottesfürchtige Jacob, welchen der HErr mit so vielen und reichen Seegen angesehen, nicht solten den HErrn gelobet, und seinen Nahmen gepriesen haben.

Und

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn178625784X/phys_0167
DFG

Und wer weiß denn nicht, wie den HErrn gelobet

Maria, die gebenedeyete unter den Weibern, als sie die Gnade hatte die Mutter des ewigen Sohnes GOttes zu werden; Sie sprach: Meine Seele erhebet den HErrn ꝛc. Luc. 1. v. 47.

Zacharias, als ihme zur Freude Johannes gebohren, und das Band seiner Zungen loß worden war; Er sprach: Gelobet sey der HERR, der GOtt Israel, denn er hat besuchet und erlöset sein Volck, ꝛc. Luc. 1. v. 68.

Die fromme Hanna, ein Tempel, als der längst erwartete Meßias in dem Tempel des HErrn dargestellet wurde, Luc. 2. v. 38.

Der alte Simeon, als er das Kind JEsum im Tempel auf seine Arm fassete, und GOtt lobete, Luc. 2. v. 28. 29.

Das Häuflein der Gläubigen Neues Testaments, welche mit freuden und einfältigen Hertzen Gott lobeten, Act. 2. v. 47.

Exempel derer, die GOTT gelobet und gepriesen, siehe oben §. 5. *) pag. 155.

In die Fußstapfen dieser Heiligen Gottes müssen wir treten, und unsern GOtt von hertzen, mit Zung und Mund loben.

κ) Das Exempel der Heyden. Epictetus beym Arriano spricht: Wäre ich ich ein Nachtigall, wolte ich die Gebühr einer Nachtigall ablegen. Wäre ich ein Schwan, wolte ich die Schwanen-Pflicht entrichten; Nun ich aber ein vernünfftiger Mensch bin, muß ich GOtt preisen. Das ist mein Amt und Pflicht, das erstatte ich, werde auch dieses mein Amt nicht niederlegen, so lange mirs vergönnet wird, und ermahne jederman, dergleichen Lob-Lied anzustimmen.

Erkennet sich der unerwehlte Heyde gegen seinem Schöpfer so danckbar, daß er denselben, so lange er lebet, will loben, und andere zu dessen Lob und Preiß anmahnen; Wie vielmehr soll ein Christ, der zur mehrerer Erkäntnüß Gottes kommen, sich zum Lobe seines Gottes und Schöpfers verpflichtet achten? Das sey ferne, daß eine Nachtigall, oder Schwan, oder Heyde mit seinem Lobe Gottes einen Christen überstimmen, und schamroth machen solte? Ich will den HErrn, soll er billig sprechen, den HErrn loben, so lange ich lebe, Ps. 146. v. 2.

λ) Die Erinnerung der unvernünfftigen und lebloſen Creaturen. Was unter, über und neben uns ist, erinnert uns des Lobes Gottes. Himmel und Erden hören nicht auf einem jedem zuzuruffen: Lobe den HErrn deinen GOtt, der uns um deinet willen geschaffen, und gemacht hat. Die helleuchtende Sonne mit ihren lieblichen Strahlen, und das liebliche Monden-Licht samt denen funckelnden Sternen ermuntern uns zum Lobe Gottes, so offt sie sich an dem Firmament des Himmels zeigen, und mit ihren wunderschönen Licht und Glantz die Erde beleuchten. So manche Feder in der Luft herum flattert, so mancher lebendiger und geflügelter Lob-Psalm schwebet über uns empor, und fodert uns auf zu einem Lobgesang von des allerweisesten Schöpfers Güte, Weisheit und Macht. Wolcken und Regen Hagel und Schnee, Blitzen und Donner, geben lauter Lob- und Ehren-Stimmen von sich. Der Wind bläset das Lob des Allerhöchsten aus, in die gantze Welt, als ein Herold und Psalmist der Natur. Das Meer brauset ihme zu Lobe, seine Wellen sind lauter blaue Noten oder Sing-Zeichen des göttlichen Lobes. So viel liebliche Quellen und strömende Flüsse, so viel Erinnerungen und Zeugnüsse des göttlichen Lobes und Preises. Auf einer

ieglichen

ieglichen Blume und grünen Grasse blühet der Preiß unsers Gottes, und ein ieder Baum hält uns mit seinen grün-belaubten Zweigen, und mancherley Früchten vor das Lob seiner Güte und Mildigkeit. Die mit Korn dickstehende Auen richten ihre Halmen und Aehren, als gleichsam so viel Finger in die höhe, uns zu ermuntern, daß wir sollen loben den Nahmen des HErrn. Berge und Thal erheben und neigen sich zum Lobe des hohen und erhabenen, der ewig wohnet, Jes. 57. v. 15.

Die den HErrn lobende Seele Davids bezeiget dieses. Derowegen bricht sie Psalm. 148. v. 1. & seqq. aus, und spricht: Lobet ihr Himmel den HErrn, lobet ihn in der Höhe; Lobet ihn Sonn und Mond, lobet ihn alle helleuchtende Sterne, lobet ihn ihr Himmel allenthalben, und die Wasser die oben am Himmel sind, die sollen loben den Nahmen des HErrn. Lobet den HErrn auf Erden ihr Wallfische, und alle Tiefen, ꝛc. ꝛc.

Wenn nun vernunfft und lebloſe Creaturen GOtt, ihren Schöpfer loben, und uns eitel Lob-Sprüche fürschreiben; Wie solten denn wir stumm seyn, zu loben den Nahmen des HErrn unsers Gottes, und seinen Ruhm zu verkündigen, so lange wir leben.

μ) Des göttlichen Lobes Nutzen. Wenn David Ps. 92. v. 2. saget, den HErrn loben sey ein köstlich Ding, so heist es nach den Grund Text nicht nur treflich, köstlich, sondern auch gut und nützlich.

O wohl ja ist es gut und nützlich. Denn loben wir GOtt, so schütteln wir den allerfruchtbarsten Baum, der uns eine Frucht nach der andern läst in den Schooß fallen. Loben wir ihn, so schöpfen wir aus der unerschöpflichen Quelle, die gegen uns nie ohne Hülff und Trost Wasser seyn wil. Loben wir ihn, so besäen wir einen Acker, der uns den Saamen hunderfältig wieder giebt.

Hergegen ist derjenige, welcher GOtt vor seine Wohlthaten nicht lobet und preiset,

Wie einer, der seinen Acker nicht besäet, und doch erndten wil;

Wie einer, der die Quelle verstopfet, und doch stündlich, ja augenblicklich gleich auf gut frisch Wasser wartet.

Wie ein unverschämter Bettler, der sich an den Allmosen nicht begnügen lässet, keinen Danck davor saget, und murrend davon gehet.

β) Das Lob der Menschen.

§. 1. Das Lob der Menschen ist die Erhebung desselben wegen seiner Hoheit, Tugend, und Geschickligkeit und Thaten.

§. 2. Der Mensch soll sich nicht selbsten loben. Dafür warnet der Weiseste unter den Königen, Prov. 27. v. 2. Laß dich einen andern loben, und nicht deinen Mund, einen frembden Mund, und nicht deine eigene Lippen. Warum denn? Weil Eigen-Lob gerne stinckt, und sich selbst loben, thöricht und unbesonnen ist.

Wohl hat geschrieben Chrysostomus de laud. Paul. homil. 5. Extrema dementia est, propriis laudibus velle decorari.

§. 3. Hinter dem, der sich selbst lobet, stecket insgemein nicht viel. Jemehr Lobens und Rühmens, je weniger Wercks.

Ein solcher, der sich selbst lobet, ist

Wie eine Wasser-Blasse, welche sich brüstet, und ist doch nichts in derselben.

Wie

Wie ein leeres Faß, welches nur klinget, wenn an dasselbe geklopfet wird, aber nichts von guten Getränckе in sich hat.

Wie eine Kuh, welche zwar blöcket, und schreiet, aber keine Milch giebet.

Wie das Wasser, welches ein grosses Geräusch machet, aber wenig bey sich führet.

§. 4. Wiewohl auch öffters das Lob, welches von andern kömmt, gar sehr betrüglich ist.

Weswegen Augustinus in epist. geschrieben: Laudamur mendaciter, delectamur inaniter, & vani sunt, qui laudantur, & mendaces, qui laudant; Alii laudantur & ficti sunt; Alii laudant, quod putant, & falsi sunt; Alii utrorumque praeconiis gloriantur, & vani sunt.

Ein solches Lob, so von andern Manchem gegeben wird, ist

Wie die Brillen, welche die Buchstaben grösser praesentiren, als sie an sich selber sind.

Wie die falschen Spiegel, welche den allerheßlichsten Angesichtern schmeicheln, und durch Abbildung einer erlogenen Schönheit, welche sie niemals gehabt haben, dieselbe betrügen.

Wie das Gold über den Billen, welches die Unanehmligkeit derselben bedecket.

Wie das falsche Haar auf dem kahlen Kopfe, welches zwar, wenn es aufgekreusselt und aufgelocket ist, wohl lässet und stehet, alleine gar leicht von Wind und Feuchtigkeit zernichtet, und der Kahlkopf entdecket wird.

§. 5. Nicht wollen gelobet werden, ist ein Zeichen und Merckmahl eines demüthigen Hertzens. Da will ein demüthiger Paulus keine Lob-Briefe an seine Gemeinde, weil er ist demüthiges Geistes. Er ist wie eine Viole, oder Mertzen-Blume, welche, ob sie gleich voll liebliches und kräfftiges Geruchs ist, dennoch niedrig auf der Erden wächset und blühet.

Wahr hat geschrieben der Kirchen Lehrer Augustinus in Psalmis. Esse humilem est, nolle laudari in se. Qui ergo in se laudari appetit, superbus esse convincitur.

§. 6. Es ist aber nicht alles Lob zu verwerffen; Wenn es ohne alle Schmeicheley, und mit Bestand der Warheit dem, der es würdig ist, gegeben und beygeleget wird; Weil es nicht nur ist eine Belohnung der Tugend, sondern auch eine kräfftige Ermunterung der Tugend, und dessen, was löblich ist, sich zu befleißigen.

Es ist ein solches Lob

Wie ein Sporn, der das Pferd zu einem hurtigen Lauff antreibet.

Wie ein kräfftiger Spiritus, welcher die matten Lebens Geister erwecket und ermuntert.

Was das Kleinod ehe dessen war denen Weltläuffern und Kämpfern: Dasselbe ist das Lob tugendhafften Leuten, welche nach der Vermahnung Pauli Philipp. c. 4. v. 8. Dem, was warhafftig, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohl lautet, und wo etwa eine Tugend, oder ein Lob, nachdencken.

Dieses hat erwogen Nazianzenus serm. de laude, wenn er geschrieben: Praecipuum beneficium est, in rebus honestis laudari. Laus enim parit æmulationem

lationem, aemulatio virtutem, virtus felicitatem, quae finis est omnium, quae desiderantur, & ad quod omnis viri boni motus refertur.

Wenn Petr. du Bosc. solches in Betrachtung ziehet, so schreibet er in Geistr. Schrifften P. II. pag. 308. Das Lob ist die allerempfindligste Belohnung der Tugend, und alle Menschen sind von Natur darein verliebt. Es ist das allerliebligste Rauchwerck, das man dem Geschöpfe kan aufopfern, und es ist keine Harmonie in der Welt, die dieser Anmuth beykomme, wenn man sich würdiglich loben höret.

Lohn.

§. 1. Der Lohn bedeutet insgemein alles dasjenige, was einem zur Vergeltung gegeben wird, es möge nun verdient, oder nicht verdient seyn.

§. 2. **In eigentlichen und engen Verstand** ist der Lohn dasjenige, was man mit seiner Arbeit verdienet hat, und der andere zugeben schuldig ist.

§. 3. **Alleine in uneigentlichen und weitern Verstand** bedeutet der Lohn alles **dasjenige**, was einem aus Gnade und Güte zur Vergeltung gegeben, und sonst der **unverdiente Gnaden-Lohn** genennet wird. Dergleichen ist derjenige, welchen GOtt denen Frommen und Gläubigen nach ihren Wercken und Leiden versprochen hat. Von einem solchem Lohn redet unser Heyland Matth. 5. v. 11. 12. wenn er zu seinen lieben Jüngern und Aposteln saget: Seelig seyd ihr, wenn euch die Menschen um meinet willen schmähen und verfolgen, und reden allerley Ubels wider euch, so sie daran lügen. Seyd frölich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnet werden. Denn was denen Verfolgeten und Verschmäheten um des Nahmens JEsu willen, für dieses ihr Leiden dermaleinsten soll angedeihen, ist ein unverdienter Gnaden-Lohn, welcher ihnen von der Hand ihres gütigen GOttes werden wird.

§. 4. **Dem Arbeiter gebühret sein Lohn; Dahero solcher demselben nicht aufzuhalten, oder zu versagen ist.**

α) Weil solches fodert der **göttliche Befehl und Wille**, Lev. 19. v. 13. Du solt den Nächsten nicht berauben, es soll des Tagelöhners Lohn nicht bey dir bleiben, bis an den Morgen. Deut. 24. v. 14. Du solt dem Dürfftigen und Armen seinen Lohn nicht fürenthalten, er sey von deinen Brüdern, oder Fremdlingen, der in deinem Lande, und in deinem Thore ist, sondern solt ihm seinen Lohn des Tages geben, daß die Sonne nicht darüber untergehe, denn er ist dürfftig, und erhält seine Seele damit, auf daß er nicht wider dich den HErrn anruffe, und sey dir Sünde Jer. 22. v. 13. Nun aber ist ein ieder verbunden, dem Befehl und Willen des grossen und allgewaltigen GOttes gehorsamst nach zu leben.

β) **Weil es Recht und Billigkeit erfodert**, daß dem Arbeiter sein Lohn gereichet werde. Unser theuerster Erlöser bekräfftiget solches, Matth. 10. v. 10. wenn er spricht: **Ein Arbeiter ist seines Lohnes wehrt.** Der Apostel Paulus wiederhohlet solches 1. Tim. 5. v. 18. Derowegen muß man dem Arbeiter den verdienten Lohn nicht vorenthalten, oder versagen, sondern, wie sichs gebühret, reichen und geben.

γ) **Weil es ist eine schwehre Sünde**, wenn man dem armen Arbeiter den verdienten Lohn vorenthält, oder versaget; Massen solche

Sünde unter die himmelschreyenden Sünden gerechnet wird, welche, wenn auch die Menschen schweigen, zu GOtt um Straffe und Rache ruffen, Deut. 24. v. 15. Jac. 5. v. 4.

d) Weil es ist eine schändliche Sünde, wenn dem armen Arbeiter der verdiente Lohn vorenthalten, und versaget wird; Massen es ist ein Diebstahl; Was ist aber schändlicher, als ein Dieb? Sirach zeiget die Schändligkeit dieser Sünde an, wenn er c. 34. v. 27. spricht: Wer dem Arbeiter den Lohn nicht giebt, der ist ein Bluthund, weil er des armen Arbeiters Schweiß und Blut zu sich nimmt.

e) Weil GOtt solches nicht ungestrafft läst. Jeremias muß solche ankündigen, c. 22. v. 13. Wehe dem, der sein Hauß mit Sünden bauet, und sein Gemach mit Unrecht, der seinen Nächsten umsonst arbeiten lässet, und giebt ihm seinen Lohn nicht. Denn damit wird demselben die gerechte Straffe des grossen GOttes angekündiget, welche werde seyn ein Begriff vielen Ubels, so denselben treffen werde.

Der vorenthaltene und versagte Lohn bekommt Adlers Federn, welcher mit hinweg nimmt, was man sonsten hat. Er wird zu einer Flamme, welche verzehret, was sie ergreifet. Er gleicht einer Fluth, welche entführet, was man sonst besitzet.

Was hatte doch Laban davon, daß er dem Jacob den bestimmten Lohn versagte, und änderte? Lauter Unseegen. Seine Heerde und Vermögen nahm ab, hergegen Jacob wurde gesegnet.

Was hatten doch die Egyptier davon, daß sie denen Israeliten zwar die harte Ziegel Arbeit auflegeten, alleine an Statt des verdienten Lohns ihnen Schläge gaben, und die härteste Drangsaal anthaten? Harte Strafen und Plagen, welche das Land drückten, bis daß der König sammt seiner gantzen Macht im rothen Meer ersauffen muste.

Was hatte doch Jojakim davon, daß er seinen Nächsten ließ umsonst arbeiten, und gab ihm den Lohn nicht? Lauter Weh. Die schwehre Hand GOttes druckte ihn, bis daß er endlich wie ein Esel begraben wurde.

Lügen.

§. 1. Die Lügen ist eigentlich eine Mißhelligkeit der Worte und Gedancken des Hertzens, welche zu wissen der andere ein Recht hat. Vid. Hr. D. Buddei Theol. Moral. P. II. c. 3. sus. 5. §. 33.

§. 2. Die Lügen, wie sie ist beschrieben worden, ist eine Sünde, wie zu sehen aus Lev. 19. v. 11. Prov. 6. v. 16. 19. c. 13. v. 5. Eph. 4. v. 25. Col. 3. v. 4.

Der Heyde Aristoteles lib. 4. Ethic. hat dieses erkant; Darum hat er geschrieben: Omne mendacium pravum & fugiendum est.

Es ist aber ein anders Lügen, ein anders die Warheit verhelen und verschweigen, ist eine Sünde; Dieses aber ist nicht allezeit sündlich; Immaßen es geschehen kan, daß einer nicht gehalten ist nach des andern Sinn zu antworten; Verhelet er alsdenn die Warheit, so sündiget er nicht, Vid. Bechman in annotationibus ad institut. catechet. Dieterici pag. 85. Dannenhero wenn einer erhebliche, rechtmäßige Ursache hat, etwas zu verschweigen, welches er nicht schuldig ist zu offenbahren, so ist solches nicht alsofort, als eine verbotene Lügen zu straffen, und zu verdammen. So lesen wir 1. Sam. 20. v. 29. daß, als der König Saul seinen Sohn Jonathan

nathan gefraget, warum David am Neumonden nicht zu Tische wäre; Jonathan ihme zur Antwort gegeben, daß er gen Bethlehem gegangen, daselbst zu opfern; Da ers doch wohl anders wuste, nur damit er Vermöge seines dem David gethanen Eides, möchte seines Vaters Gemüth gegen David erforschen, ob es bey ihm gäntzlich beschlossen, den unschuldigen David zu tödten. Dannenhero ist diese Verschweigung der Warheit vor keine Sünde zu halten, weil Jonathan erhebliche Ursachen hatte, solche nicht zu sagen.

§. 3. Die Lügen ist ursprünglich vom Teufel: Denn dieser ist nach den Worten unsers Heylandes Joh. 8. v. 44. Der Vater der Lügen, welcher in der Warheit nicht bestanden; Und hat durch schändliches Lügen die Evam verleitet von dem verbotenen Baum des Erkäntnüßes Gutes und Böses zu essen.

§. 4. Zum Lügen ist der Mensch nach dem leidigen Sündenfall geneigt. In Ansehen dessen saget der Psalmist Ps. 116. v. 11. Alle Menschen sind Lügner, das ist, sie sind geneigt zum Lügen.

§. 5. Und thut der Mensch eine Lügen, so geschiehts, daß, wenn sie weiter kömmt, bald gröſſer wird.

Die Lügen ist

Wie ein Schnee-Ball, welcher von einem Berge herab gewelzet wird, ie weiter er herunter laufft, ie gröſſer er wird.

Wie ein Bach, welcher, ie weiter er läufft, ie mehr er sich vergröſſert.

§. 6. Jedoch mag die Lügen auch noch so groß seyn, so bestehet sie doch nicht, sondern es kommt endlich die Warheit an den Tag.

Die Lügen ist

Wie ein Eiß oder Schnee-Ball, so zerschmelzet und zerflieſet, wenn die Sonne ihre warme Strahlen darauf wirffet.

Wie ein aufgekrauſtes und aufgeriebenes Haar, welches, obgleich noch so viel Mühe darauf ist gewendet worden, bald alle Krausse und Locken verliehret, und wiederum glatt wird, wenn der Wind drein wehet, oder der Regen darauf fället.

Wie ein grosser Sand-Hügel oder Staub-Hauffen, welcher von dem Wind zerstäubet wird, daß man seine Stätte nicht mehr kennet, ehe mans sichs vermuthet.

Wie ein mit Schmincke dicke überstrichenes oder gemahltes Angesicht, von dem der weise Tünch, wenn es zu schwitzen anfänget, bald abfället, und die alte gefaltete, heßliche Haut zum Schimpf des Frauenzimmers herfür blicket.

Wie ein starck von der Erden aufgestiegener Nebel, welchen die immer höher und höher steigende Sonne niederdrücket.

Wie ein starcker sich ausbreitender Rauch, welchen der Wind zerwehet, und verjaget, daß man keine Spur mehr von demselben erblicket.

Wie eine schwarze dicke Wolcke, welche von dem entstandenen Wind zertrieben wird, daß man den heitern Himmel, und das liebliche Licht der Sonne wieder erblicken kan.

Pindarus gedencket, daß man vor Alters der Warheit eine eiserne Zunge angebildet, und sie auf einem viereckichten Stein gestellet, das Lügen-Bild aber habe man auf eine runde Kugel gesetzt. Was wollen aber

die vernünfftigen Heyden damit anders anzeigen, als daß die Warheit bestehe, die Lügen aber bestehe nicht, ob sie gleich auch noch so meisterlich gekünstelt worden.

§. 7. Die Lügen soll ein Christ mit allen Fleiß fliehen und meiden

α) **Weil sie GOtt in seinem Gebot so ernstlich verboten.** So heist es, Lev. 19. v. 11. Ihr solt nicht lügen. Worauf Sirach mag gesehen haben, wenn er c. 7. v. 24. gewarnet: Gewehne dich nicht an die Lügen. Paulus schreibet an die Christen zu Epheso c. 4. v. 25. Leget die Lügen ab, und redet die Warheit ein ieglicher mit seinem Nächsten. Und Col. 3. v. 9. Lüget nicht unter einander.

β) **Weil GOtt einen Greuel und Mißfallen an der Lügen hat.** Dieses bezeiget er nicht nur mit seinem ernstlichen, und so offt wiederhohlten Verbot, sondern auch wenn Prov. 6. v. 19. unter die sechs Stücke, welche er hasset, die Lügen gezehlet wird.

Hat doch ein Warheit-Liebender Mensch einen rechten Greuel an der Lügen; Wie solten denn nicht GOtt, der die Warheit selber ist, alle Lügen ein rechter Greuel seyn?

γ) **Weil GOtt uns mit seinem Exempel vorgehet.** Paulus führet uns auf dasselbe, wenn er Rom. 3. v. 4. schreibet; GOTT ist warhafftig, und alle Menschen falsch, Tit. 1. v. 2. GOtt lüget nicht; Und Hebr. 6. v. 17. Es ist unmüglich, daß GOTT lüge. Wollen wir nun unsers GOttes liebe Kinder seyn, so müssen wir demselben nachfolgen, Eph. 5. v. 1.

δ) **Weil die Lügen ist ein teuflisch und schändlich Laster.** Denn wer lüget, der erweiset sich als ein Kind des Teufels, welcher ist der Vater der Lügen. Drum muß ja wohl die Lügen ein recht teufelisches Laster seyn. Die Schändligkeit der Lügen erwog Sirach wohl; Drum schrieb er c. 20. v. 28. Lügen ist dem Menschen ein schändlich Ding, und er kan nimmermehr zu Ehren kommen. Und v. 26. spricht er: Die Lügen ist ein heßlicher Schandfleck an einem Menschen, und ist gemein bey ungezogenen Leuten. Stehlen ist eine schändliche Sache, und setzet einen Menschen in Schand und Spott; Aber Lügen ist noch eine weit schändlichere Sache. Dahero der Sittenlehrer Sirach c. 20. v. 27. schreibet: Ein Dieb ist nicht so böse, als ein Mensch, der sich zu Lügen gewehnet. Und ob gleich ein Fürst von GOTT hoch gesetzt und erhaben worden, so wird er doch durch Lügen in Schimpf, Schande und Spott gesetzet; Weswegen Salomo Prov. 17. v. 7. schreibet: Es stehet einem Fürsten nicht wohl an, wenn er gerne lüget.

Heyden haben die Schändligkeit der Lügen erkant; Dahero Themistocles Orat. 4. geschrieben:

Αἴσχιστον καὶ ἀλλότριον ἀνδρὸς ἐλευθέρου τὸ ψεύδεσθαι.

Mentiri turpissimum ac liberali homine indignum.

Zur ewigen Schande hat der Poet Epimenides denen Cretern nachgeschrieben: Κρῆτες ἀεὶ ψεῦσται. Die Creter sind immer Lügner. Weswegen Paulus Tit. 1. v. 13. sie wolte scharff gestrafft wissen.

Ist nun die Lügen eine so schändliche Sache, daß nicht alleine die heilige Schrifft ihre Schändligkeit entdecket, sondern auch die Heyden solche erkant; Wie solte denn nicht ein Christ mit allem Fleiß sich vor alle Lügen hüten, damit er sich nicht dadurch in Schimpff und Schande setze?

ε) Weil

*) Weil die Heiligen GOttes ein hertzliches Mißfallen und Greuel an der Lügen haben. Salomo saget Prov. 13. v. 5. Der Gerechte ist den Lügen feind.

Sein Vater David bezeiget solches mit seinem Exempel, wenn er nicht nur Psalm 101. v. 7. saget: Die Lügner gedeyen nicht vor mir; Sondern wenn er auch Psalm. 119. v. 163. spricht: Lügen bin ich gram, und habe Greuel daran. Wollen wir unter die Heiligen Gottes gezehlet werden, so müssen auch wir ein hertzliches Mißfallen und Greuel an der Gott und Menschen verhaßten Lügen haben.

ζ) Weil Heyden haben einen Greuel an den Lügen gehabt, und dieselbe zu vermeiden sich beflissen.

Æmilius Probus meldet von dem Epaminonda, daß er auch nicht einmahl Schertzweise eine Lügen gesagt.

Der edle Römer, Pomponius Atticus hat das Lob, daß er weder selbst gelogen, noch auch die Lügen hören oder dulden können. Weswegen man sich männiglich seines Raths bedienet.

So soll auch der Persische König Artaxerxes einen solchen Greuel und Abscheu an der Lügen gehabt haben, daß er eines Lügners Zunge mit einem dreyfachen Nagel anhefften lassen.

Wenn nun Heyden haben einen so grossen Abscheu an der Lügen gehabt; Wie solten denn Christen solchen nicht haben? Und wenn sie solchen nicht haben, was vor Schamröthe werden sie ihnen an den allgemeinen Gerichts-Tage austreiben, daß sie als Knechte, die ihres HErrn Willen gewust, dennoch die Lügen geliebet haben.

η) Weil Lügen dem Lügner höchstschädlich. Denn da ladet ein Lügner auf sich.

1) GOttes Haß und Zorn, Prov. 6. v. 19. c. 12. v. 22. Weh aber dem, welchen Gottes Haß und Zorn trifft. Er ist ein unglückseeliger Mensch: Wie unglückseelig achtet sich doch mancher, wenn er seines Königs oder Fürstens Zorn muß fürchten? Wie viel tausendmahl unglückseeliger aber wird der Lügner zu achten, welcher den schweren Haß und Zorn des grossen Gottes und Königs fühlen und tragen muß.

2) Schand und Spott. Kömt die Warheit an den Tag, so bestehet der Lügner mit Schanden, und wird bey jederman zu Spott.

Es gehet ihm wie dem Dieb; Kömt sein Diebstahl an den Tag, so wird er öffentlich zu Schanden, und muß am Galgen dafür büssen. Oder einer verhurten Weibes-Persohn; Wird ihre Hurerey, welche sie getrieben, offenbahr, o was vor Schimpff, Schande, und Spott hat sie von ihrem schändlichen huren Wesen: Also auch wenn der Lügner auf seiner Lügen wird betreten, was vor Schimpf, was vor Hohn und Spott hat er zu erwarten?

3) Zeitliches und ewiges Unglück und Verderben. Massen ein Lügner ihme schadet an Leib und Leben, an Ehre und Gut, ja wohl an seiner Seele. Du HERR, saget David Psalm. 5. v. 7. bringest die Lügner um.

Die Tugend-beflissenen Heyden pflegten zu sagen: Eines verlogenen Mauls ist Unglück. Solches kan ein Christ desto ehe begreifen, weil er weiß, daß GOtt denen Lügen feind sey, und also kein Seegen, sondern Fluch an ihnen kleben und hafften könne.

Die Lügen sind gleich einer falschen Müntze. Ob solche gleich zehnmahl grösser, denn die güldene und silberne, so wird sie dennoch vernichtet, und aus dem Lande hinaus geschaffet. So werden auch die Lügner, als falsche Wort-Müntzer aus dem Lande der Lebendigen geschafft. Der falsche Müntzer hat von der Obrigkeit das Feuer verdienet, und hat einen entsetzlichen Ausgang zu gewarten. Der Lügner, als ein betrüglicher Wort-Müntzer hat ein viel härteres von dem strengen Gericht des grossen Gottes zu erwarten. Der Zorn Gottes wird alle verlogene Leute, als Kinder des Teufels, welcher ist ein Vater der Lügen, mit dem ewigen Feuer-Flammen umgeben. Ihr Theil wird seyn im Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennet, Apoc. 21. v. 8.

Luft.

§. 1. Die Luft ist das Vergnügen, so man an dem, was annehmlich ist, hat, es möge nun solches sich finden in äußerlichen Sinnen, in Hören, Sehen, Riechen, Schmecken, Fühlen, oder im Hertzen und Gemüthe.

§. 2. Die Ursache solcher Luft ist, daß das Hertz bald von äußerlichen Dingen, die schön sehen, wohlklingen, anmuthig schmecken, lieblich riechen, oder sonst um gewisser Ursachen willen uns bequem seyn, oder wohl anstehen; Bald von einem andern angenehmen Gut dergestalt eingenommen wird, daß es sich inniglich an demselben ergötzet, und vergnüget.

§. 3. Dasjenige, woran der Mensch seine Luft zu haben pfleget, ist mancherley. Bald ist es Geld und Gut; Bald ist es Schönheit der Weibes-Bilder, oder der Kleider; Bald ein schönes Gebäude; Bald anmuthiges Garten-Werck; Bald liebligklingende Music; Bald eine schöne Bibliothec; Bald wohlgerathene Kinder; Bald ein holdseeliger Ehegatte; Bald Gott und sein Wort.

§. 4. In Betrachtung dessen die Luft ist a) eine zuläßige und heilige Luft. b) Eine unzuläßige und eitele Luft.

§. 5. Die eitele und unzuläßige Luft ist, wenn der Mensch sein Vergnügen suchet und hat an sündlichen und verbotenen Dingen, an Augen-Luft, Fleisches-Luft, und hoffärtigen Leben.

Dergleichen Luft hatte der reiche Schlemmer, welcher sich kleidete in Purpur und köstlichen Leinwand, und lebete alle Tage herrlich und in Freuden.

Dergleichen Luft machte sich der ungerechte Sohn, welcher sein Gut mit Fressen und Sauffen durchbrachte und verthat.

Alleine dergleichen Luft soll ein jeder rechtschaffener Christ vermeiden.

α) Weil es ist eine sündliche Luft, womit der Mensch seinen GOtt, an welchem er solte sein inniglicheS Vergnügen haben, beleidiget und erzürnet. Nun muß ein Christ alles dasjenige, was sündlich ist, und seinen GOtt beleidiget und erzürnet, mit allen Fleiß vermeiden.

β) Weil es ist eine eitele und vergängliche Luft. Denn die Welt vergehet mit ihrer Luft, 1. Joh. 2. v. 17. Es hat solches die Rotte der Gottlosen, welche die eitele und unzuläßige Luft der Welt geliebet und gesuchet, endlich zu ihrem Leidwesen Sap. 5. v. 9. & seqq. erkennet, und die begangene Thorheit beklaget: Was hilfft uns nun der Pracht, was bringt uns nun der Reichthum samt dem Hochmuth. Es ist alles dahin gefahren

wie

wie ein Schatten, und wie ein Geschrey, das fürüber fährt. Wie ein Schiff auf den Wasserwogen dahin läufft, welches man, so es fürüber ist, keine Spur finden kan, noch desselbigen Bahn in der Fluth. Oder wie ein Vogel, der durch die Lufft fleucht, da man seines Weges keine Spur finden kan; Oder, als wenn ein Pfeil zum Ziel abgeschossen wird, da die zutheilte Lufft bald wieder zusammen fällt, daß man seinen Flug dadurch nicht spühren kan.

Solche Lust gleichet

Dem schönen Wetter im Aprill, welches sich endiget, ehe mans dencket und meinet.

Denen bunten Blumen im May, welche gar eine kurtze Zeit blühen, und vergehen, wenn der Mensch am besten seine Augen-Weide an denselben zu haben vermeinet.

Einem süssen Traum, welcher nichts hinter sich läst, als die Erinnerung, daß einem von angenehmen Dingen geträumet habe.

Einem Tranck, welcher keinen Durst löschet, und einer holen Speise, welche nicht sättigen kan.

Einer Wasser-Blase, welche zwar bald entstehet, aber auch bald wieder vergehet.

Dem Spiel der Kinder, wenn sie ein Papierlein anzünden, welches zwar in Eyl eine Flamme giebet, und ihnen eine Lust machet, es ist aber bald um solche Lust gethan.

Der Lust Jonä an dem Kürbiß, welcher ihm zwar in der Hitze einen Schatten gab, alleine, nachdem er von dem Wurm gestochen worden, verdarbe, und das Vergnügen war dahin.

Einer Wachs-Kertze, welche, in dem sie brennet, sich selbst verzehret, und endlich mit einen stinckenden Dampf vergehet.

γ) Weil es ist eine schädliche Lust. Massen dieselbe

1) Ersticket die Lust an GOTT und seinem Wort. Denn wenn das Hertz mit der eiteln und sündlichen Welt-Lust angefüllet ist, wie kan die Lust an GOtt, und seinem Wort in demselben statt finden?

Wie der Dampf das Feuer ersticket, daß es verlöschet, so ersticket auch die eitele und sündliche Lust in dem Hertzen der Menschen die Lust an dem HErrn und seinem Wort.

2) Sie hemmet den Glauben, und die wahre Gottseeligkeit, weil sie nicht beysammen stehen können. Wie das Unkraut hindert, daß der Weitzen nicht wachsen und Früchte bringen kan: Also hindert die eitele und sündliche Lust den Glauben und die Gottseelikeit, daß sie nicht wachsen und Früchte bringen können.

Brausset der Most im Keller, so wird kein Licht darinnen brennen. Und tobet die Welt-Lust in dem Hertzen eines Menschen, so wird das Licht des Glaubens und der Gottesfurcht nicht brennen und leuchten können.

3) Sie bringet ewige Unlust, Marter und Pein.

Haben die Kinder von der Christ-Ruthe den süssen Zucker gegessen, so kriegen sie dieselbe bald zu kosten; Und hat das Welt-Kind die eitele und sündliche Lust der Welt genossen, so folget bald die empfindliche Ruthe göttlicher Straffe darauf, daß aus der Lust wird lauter Unlust und Jammer.

Auf die lieblichen und warmen Sonnen-Blicke im Sommer folgen schwere Gewitter, und harte Donnerschläge; Und auf die Lust der Welt-

Kinder folget das schreckliche Donner-Wetter göttlichen Zorns, da er auff dieselbe regnen lässet Feuer und Schwefel, daß sie Pein leiden müssen das ewige Verderben.

Ihr Einwohner Sodoms, Gomorrha, Adama und Zeboims, könnet solches mit eurem Exempel bekräfftigen. Ihr habt die eitele und sündliche Lust der Welt gehabt, und genossen; Alleine was ist auf dieselbe gefolget? Ein entsetzlicher Feuer- und Schwefel-Regen vom Himmel, daß ihr ein Ende genommen habt mit Schrecken.

Du reicher Schlemmer, was ist denn auf deine eitele und sündliche Lust gefolget? Sie ist verwechselt worden mit immerwährender Qvaal, Marter und Pein, daß du in denen unauslöschlichen Flammen der Höllen ächzen und winseln must: Ich leide Pein in dieser Flammen.

§. 6. Wil aber jemand sich an einer irdischen Sache ergözen und erlustiren, so muß er solches nicht thun, wie die unweisen und tollen Kinder dieser Welt; Sondern als die Weisen, und wie den heiligen Gottes geziemet.

Er muß es machen wie die Tauben, welche, wenn sie ein Körnlein auflesen, oder trincken, immer dabey in die Höhe sehen. Ergötzet und vergnüget er sich an einem Dinge in der Welt, so muß er dabey auf sehen und gedencken an die Lust, welche er an dem HErrn seinem GOtt, als dem höchsten und vollkommensten Gute haben soll.

Es muß eine solche Lust gebrauchet werden
Wie die Artzeneyen, nicht zu viel, sonst schaden sie.
Wie die Jüdischen Ostern, alle mit bittern Salsen vermischet.
Wie der Wein, mäßig, sonst folget Podagra, Gicht, und Stein, und andere empfindliche Beschwehrligkeiten.

§. 7. Die heilige Lust ist, wenn die Seele ihr Vergnügen suchet und hat an ihrem Gott und seinem Wort, so daß sie nichts fragt nach Himmel und Erden, und allen Gold und Silber-Stücken der Welt, wenn sie nur ihren GOtt und sein Wort hat, und sich an ihme ergötzet.

§. 8. Solche Lust entstehet aus der hertzlichen Liebe zu GOtt und seinem Wort. Denn was man inniglich und hertzlich liebet, an dem wird man auch seine Lust haben.

§. 9. Zu solcher Lust soll einen ermuntern

α) Der göttliche Befehl und Wille. David, der Mann nach dem Hertzen GOttes muß solchen entdecken, und einer frommen Seele Ps. 37. v. 4. zu ruffen: Habe deine Lust an dem HErrn.

β) Die Würde und Süßigkeit der Lust an dem HErrn, worinnen sie alle Lust der Weltgesinneten Hertzen übertrifft. Denn 1) ist ja GOtt das allerhöchste, allervortrefligste und vollkommenste Gut, welches alle andere Güter an Vortrefligkeit, Vollkommenheit, Schönheit und Beständigkeit so weit übertrifft und übersteiget, als der Himmel über der Erden ist. Und 2) was ist sein Wort anders, als ein liebliches Paradieß, in welchem unser JEsus unter den Rosen weidet, und mit den Blumen seiner Liebe unsere Hertzen ergötzet? Was ists anders, als ein lieblich spielender Brunn, der, wenn wir unter der Creutz-Hitze schmachten, uns mit seinen lebendigen Strömlein auf das liebligste erquicket? Was ists anders, als das Manna und Himmel Brodt, so unsern Seelen Hunger kräfftigst stillen kan. Es ist unsers Fusses Leuchte, und ein Licht auf unsern Wege, ohne

welches

welches wir im Finstern tappen, und ins Verderben fallen müssen. Es ist ein stärckendes Labsaal, ohne welches ein geängsteter David in seinem Elende vergehen muß. Ein bewährtes Cordiale, ohne welches der girrende und winselnde Hißkias, als seine Augen brechen, und der Bau seines Leibes zerfallen wolte, nicht leben kunte, dieweil das Leben seines Geistes in demselben bestunde.

Derowegen muß die Lust an dem HErrn und seinem Wort aller eitelen und irdischen Welt-Lust gäntzlich vorgehen, weil das, woran der eitele Mensch seine Lust suchet, und zu haben pfleget, ist unvollkommen, eitel, vergänglich, und nichtig; Dasjenige aber, woran der Fromme und Gläubige seine Lust hat, ist vollkommen und beständig.

In Betrachtung dessen spricht ein christlicher Lehrer von der Lust, der Welt Kinder. Die Welt Kinder haben ihre Lust an der Welt, und was in der Welt ist, an grosser Ehre und Herrligkeit, an Geld und Gut, an Fressen und Sauffen, an Schönheit und Gesundheit; Alleine die Lust an grosser Ehre und Herrligkeit, ist eine Blumen Lust. Die Lust an Geld und Gut ist eine Dorn- und Distel-Lust; Die Lust an Fressen und Sauffen ist eine Sau-Lust; Und die Lust an Schönheit und Gesundheit ist eine Aprillen-Lust.

Von der Lust der Frommen aber spricht er: Die Frommen haben ihre Lust an GOtt und seinem Wort. Diese Lust ist eine heilige Lust, eine Lust des Hertzens, eine seelige Lust, eine Lust, da Leib und Seele sich freuen in dem lebendigen GOtt.

γ) Die Nutzbarkeit der Lust an GOtt und seinem Wort.

Gleichwie die Liebe zu GOtt und seinem Wort ist eine reiche Quelle vielen Gutens, welches auf den Liebhaber GOttes und seines Wortes Stromweiß sich ergiesset. Also wird auch die Lust eines Frommen an GOtt und seinen heiligen Wort, zu einer reichen Qvelle, welche sich mit vielen Guten über denselben ergieset. David wuste solches wohl; Dannenhero, nachdem er die Heiligen GOttes ermahnet hatte, daß sie ihre Lust an dem HErrn ihrem GOtt haben solten, sprach er: Der wird dir geben, was dein Hertz wünschet, das ist, was du in wahren Vertrauen, nach seinem Willen von ihm wirst bitten, 1. Joh. 5. v. 14. 15. Denn er thut, was die Gottesfürchtigen begehren, er höret ihr Schreyen, und hilfft ihnen, Ps. 145. v. 19. Gesetzt man siehets nicht gleich mit Augen, und tastets nicht gleich mit Händen, was unser Hertz von dem liebreichen GOtt gewünschet und gebeten hat; so bleibts dennoch wahr, was David gesprochen: Er wird dir geben, was dein Hertz wünschet, ob sichs gleich in etwas verzeucht. Verzoge sichs gleich mit des frommen Zacharia seiner Bitte wegen des Ehesegens so lange, daß er samt seiner lieben Ehegattin gantz grau wurde, so hiesse es dennoch zu rechter Zeit: Fürchte dich nicht, dein Gebeth ist erhöret, Luc. 1. v. 13. Bekommst du nicht erwünschte Gesundheit des Leibes, genug, wenn deine Seele nur desto gesünder in dir ist, und du mit deinen GOtt wohl stehest; Erfolget nicht Reichthum und Vermögen, genug, wenn er dich an deiner Seelen reich macht, daß du genug habest hier und dort ewiglich. &c.

Und wie derjenige es gut hat, der seine Lust hat an dem HErrn, so erhält er auch den Nutzen solcher heiligen Lust, wenn er sie hat an dem Wort Gottes. David zeiget solches an, wenn er Ps. 1. v. 1. 2. sagt: Wohl

dem, der seine Lust hat an dem Gesetze des HErrn Tag und Nacht. Der ist wie ein Baum gepflantzet an den Wasser-Bächen, der seine Frucht bringet zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelcken nicht.

δ) Die Exempel der heiligen Gottes, welche ihre Lust an GOtt und seinem Worte gehabt.

David, der Mann nach den Hertzen Gottes hatte seine Lust an seinen GOtt; Sein Leib und Seele freuete sich in dem lebendigen GOTT. Und an seinen Geboten hatte er Lust, und waren ihme Lieb, Ps. 119. v. 47.

Asaph; hatte seine Lust an dem HErrn, und war ihm die gröste Freude, daß er sich zu GOtt hielte. Er fragte nichts nach Himmel und Erden, ob ihm gleich Leib und Seele verschmachteten, wenn er nur seinen GOtt hatte. Psalm. 73. v. 28.

Jeremias hatte seine Lust an GOTT und seinem Wort, und hielte dieses vor seines hertzens Freude und Trost, Jer. 15. v. 16.

Diesen Exempeln der heiligen GOttes müssen wir nachfolgen.

Böse Lust.

§. 1. Die böse Lust ist insgemein die sündliche Neigung des Menschen zum Bösen.

§. 2. Die böse Lust ist zweyerley, nemlich die Erb-Lust und die wirckliche Lust.

§. 3. Die Erb-Lust ist die angebohrne sündliche Neigung der gantzen verderbten Natur zum Bösen.

Diese wird genennet die Erb-Lust, weil ein ieder Mensch nach dem leidigen Sündenfall, durch die sündliche Empfängnüß und Gebuhrt, dieselbe in sich hat und fühlet, daß er bald zur Ungedult, bald zum Zorn, bald zur Ungerechtigkeit, bald zur Unkeuschheit, bald zur Liebe des Zeitlichen &c. geneiget sey.

Sie verhält sich als eine Erb-Kranckheit, welche durch die Zeugung von einem Menschen auf den andern fortgepflanzet wird, und demselben die gantze Zeit seines Lebens anhänget.

§. 4. Die wirckliche böse Lust aber ist ein Begriff aller unordentlichen bösen Bewegungen, sündlicher Gedancken, Affecten und Begierden.

Diese ist das böse Tichten und Trachten des menschlichen Hertzens, Gen. 6. v. 5. Da man Böses in Sinne hat, und mit Unglück schwanger gehet, Ps. 7. v. 15. Mit bösen Tücken umgehet, Mich. 2. v. 1. und sich gelüsten lässet des Bösen, 1. Cor. 10. v. 6.

Diese wird genennet die wirckliche Lust, weil sie ist eine sündliche Wirckung der angebohrnen und anklebenden Erb-Lust. Denn wenn die böse Erb-Lust in dem Hertzen stecket, so entspringen bald daher die wircklichen sündlichen Lüste.

Die böse Erb-Lust ist wie eine gifftige Quelle, welche sich in vielerley gifftige Ströme ergiesset.

Wie eine böse Wurtzel, woraus mancherley böse Reiser herfür sprossen, und schlimme Früchte bringen.

Wie die Bär-Mutter, welche öffters empfähet und gebieret.

Wenn aber die böse Erb-Lust in wirckliche Lüste ausbricht, da finden sich unterschiedene Grade und Arten.

Denn

Denn

1) Kömmt der Einfall böser und sündlicher Gedancken, welche wider des Menschen Willen aufsteigen, aber noch nicht Beyfall finden. 2) Die Verharrungen in den aufgestiegenen bösen Gedancken, da man denselben nachhänget, ob man gleich denenselben widerstreben solle. 3) Die Belustigung an den bösen Gedancken, welche aufgestiegen sind. 4) Der Beyfall, welcher den bösen Gedancken gegeben wird, so, daß man die Sache vor gut hält, oder entschuldiget, und meinet, man könne solches wohl thun. 5) Der Entschluß oder Fürsatz, die böse Lust zu vollbringen und ins Werck zu richten. 6) Das wirckliche Anschicken die beliebte böse Lust ins Werck zu setzen, mit Ersinnung und Erdenckung allerhand Entschuldigung derselben, wenn sie würde ins Werck gerichtet worden seyn. Ist es dahin gediehen, so folget gewiß die böse That selbsten.

Da sind sie alsdenn

Wie die in Sommers-Zeit aufgestiegene Dämpfe, welche, wenn sie sich zusammen gezogen, in Donner und Blitzen ausbrechen.

Wie der junge Most, welcher ins Brausen kommen, und mit Macht übergehet.

Wie das Unkraut, welches Wurtzel geschlagen, und ohne Aufenthalt häufig herfürsprosset.

Wie das zusammengeflossene Regen-Wasser, welches den Damm durchbricht, und sich mit Gewalt ergiesset.

Wie das Feuer, welches, wenn es aufgeblasen, und Nahrung bekommt, zu einer starcken Glut wird, so durchbricht, und sich ausbreitet.

§. 5. Dahero der bösen Lust muß gleich im Anfang widerstanden werden, sollen nicht wirckliche Sünden und Schanden erfolgen. Man muß dieselbe nicht empfangen lassen, so wird die böse Geburth zurücke bleiben; Jac. 1. v. 14.

Erstickt man den Funcken in der Asche, so wird er zu keiner Flammen, oder Glut ausbrechen.

Tödtet man die junge Brut oder Natter, so darff man ihren Gifft nicht fürchten.

Fähet man die kleinen Füchse, so darf man nicht sorgen, deß sie den Weinberg verderben.

Dämpfet man das Geschmeiß in seinem Neste, so hat man sich nicht zu fürchten, daß es auskrieche, und Pflantzen und Bäume verderbe.

Hätte David gleich der bösen Lust widerstand gethan, so würde er weder mit der Bathseba Ehebruch getrieben, noch ihren unschuldigen Mann, Uriam, mit dem Schwerdt der Kinder Ammon getödtet und umgebracht haben.

Hätte Achan gleich der bösen Lust nach den verbanneten wiederstanden, so würde er dasselbe nicht gestohlen, und sich und Israel in Unglück gestürtzet haben.

Hätte Ammon gleich die böse Lust ersticket, so würde er mit seiner Schwester Thamar nicht Blut-Schande getrieben, und eine so grosse Thorheit in Israel begangen haben.

Hätte Judas der bösen Lust sich widersetzet, so würde er seinen treuen

en und liebreichen Meister nicht so schändlich verrathen und in die Hände seiner blutdürstigen Feinde geliefert haben, daß er gecreutziget worden.

Bey denen Medicis ist die Regul: Principiis obsta. Dem Anfang der Kranckheit widerstehe. Ein jeder Mensch hat diese Regul bey der bösen Lust zu practiciren, und zu beobachten, daß er, so bald dieselbe sich reget, derselben mit allen Ernst und Fleiß widerstrebe.

§. 6. Hängt der Mensch der bösen Lust nach, und lässet sie herrschen in seinem sterblichen Leibe ihr Gehorsam zu leisten, so erfolget das Böse, und worzu er von derselben gereitzet wird, Jac. 1. v. 14. 15.

Kain würde seinen unschuldigen Bruder nicht ermordet haben, wo er nicht der bösen Lust dessen Blut zu vergiessen, und seinen Muth in demselben zu kühlen nachgehänget, und sie in seinem sündlichen Leibe hätte herrschen lassen.

Absalom würde seinem Vater David nicht nach Leib und Leben getrachtet haben, wenn er nicht der bösen Lust Scepter und Cron zu führen, nachgehänget, und dieselbe in seinem sterblichen Leibe hätte herrschen lassen, ihr gehorsam zu leisten.

Saul würde den guten David nicht so hart und so viele Jahre verfolget haben, wenn er nicht der bösen Lust ihn zu tödten, und das Reich auf seine Nachkommen zu befestigen nachgehenget, und dieselbe in ihm hätte herrschen lassen.

Paulus würde vor seiner Bekehrung die Bekenner des Nahmens JEsu nicht so hart verfolget haben, wenn er nicht der bösen Lust dem Nahmen JEsu viel zu wider zuthun nachgehänget, und dieselbe in ihme hätte herrschen lassen.

So ists

Läst man dem Pferde den Zügel schiessen, so läuffts dahin, wo es seine Wut hintreibet.

Läst man den Funcken brennen, so folgt endlich eine gefährliche Flamme, die weit um sich greifet, welcher man nicht wiederstehen kan.

Läst man das Unkraut wachsen, so bringet es seine bösen Früchte, und erstücket den guten Weitzen.

Läst man einem Knaben seinen Willen, so folget gewiß bald viel Böses bey ihm.

Also auch, wenn der Mensch der bösen Lust läst den Zügel schiessen, läst ihre Funcken auf dem Heerde des Hertzens brennen, ihr Unkraut wachsen, und giebet Raum ihrem Willen, so ist gewiß die böse That verhanden, und die Sünde ist gebohren.

§. 7. Alleine williget der Mensch in die böse Lust, erfolget das Böse, worzu man von denselben gereitzet und gelocket wird, so kommt auch das mancherley Ubel, welches dieselbe mit sich verführet. Der Mensch verliehret GOttes Gnade, Glauben und gut Gewissen, ja das ewige Leben. Jacobus zeiget uns solches an, wenn er c. 1. v. 14. schreibet: Ein jeglicher wird versuchet, wenn er von seiner eigenen Lust gereizet und gelocket wird. Darnach wenn die Lust empfangen hat, gebieret sie die Sünde, die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebieret sie den Tod. Paulus lehret ein gleiches, Rom. 7. v. 16. 21.

Da gehets dem Menschen

Wie den Fischen, welche mit der Lock-Speise zugleich die Angel hinterschlucken, und mit dem Leben bezahlen müssen.

Wie den Vögeln, welche durch die aufgesteckten Beere, oder ausgestreuten Körner in den Strick, oder in das Netz kommen, und von dem Vogelsteller getödtet werden.

Wie den Füchsen und andern Thieren, welche durch das ausgelegte Aas oder Luder gelocket und gefangen werden, und mit ihrem Balck bezahlen müssen.

§. 8. Wo aber hergegen ein Wiedergebohrner keine Beliebung noch Gefallen an der bösen Lust hat, noch, wenn er von derselben gelocket und gereizet wird, in das, worzu er gereizet wird, williget, und ihr Gehorsam leistet in seinem sterblichen Leibe, sondern dieselbe durch die Krafft des Geistes dämpfet und tödtet; Er vollbringet sie nicht, sondern creuziget sein Fleisch sammt den Lüsten und Begierden, Gal. 5. v. 16. 24. daß der sündliche Leib aufhöre, und der Sünde nicht diene, Rom. 6. v. 6. Er tödtet durch den Geist des Fleisches Geschäffte, welche wider die Seele streiten, 1. Petr. 2. v. 11. Er hasset den beflecken Rock des Fleisches, ep. Jud. 23. und leget ab die Sünde, so ihm immer anklebet, Hebr. 12. v. 1. Er verleugnet das ungöttliche Wesen, und die Weltlichen Lüste, Tit. 2. v. 12. Er wünschet mit Paulo erlöst zu seyn von dem Leibe dieses Todes, Rom. 7. v. 24. Er bittet aber GOTT um Christi willen, daß er ihm die wider seinen Willen aufsteigende bösen Gedancken und Begierden nicht zur Verdammnüß wolle zurechnen, sondern aus Gnaden vergeben; So schadet ihm solche böse Lust nicht an seiner Seelen Seeligkeit, sondern er bleibet ein Kind Gottes, daß sich vom Geiste Gottes lässet treiben, und ein Erbe des ewigen Lebens. Es versichert ihm dessen aus Trieb des heiligen Geistes Paulus, Rom. 8. v. 13. wenn er schreibet: Wo ihr durch den Geist des Fleisches Geschäfte tödtet, so werdet ihr leben. Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nemlich Gottes Erben, und Mit-Erben Christi.

§. 9. Derowegen muß derjenige, welcher ein Kind Gottes und Erbe des ewigen Lebens seyn und werden wil; Der angebohrnen Erb-Lust mit allen Ernst widerstehen, und die wircklichen Lüste, die daher, als aus einer bösen und gifftigen Wurtzel entstehen, mächtigst dämpfen,

1) Weil GOtt solches verboten, wenn er unter Donner und Blitz sich vom Berge Sinai vernehmen lassen: Laß dich nicht gelüsten, Exod. 20. v. 19. Deut. 5. v. 21. Rom. 7. v. 7. Eben dieses hat er durch seinen treuen Knecht und Apostel Petrum geboten, wenn er 1. ep. 2. v. 11. schreiben müssen: Enthaltet euch von fleischlichen Lüsten. Und durch Paulum hat er nichts anders gefodert, wenn er die Gläubigen zu Rom ermahnen müssen? Lasset die Sünde nicht herrschen in eurem sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in ihren Lüsten. Rom. 6. v. 12. Massen derselbe durch die Sünde verstehet die Erb-Sünde, welche eben die Erb-Lust ist, die, wo ihr nicht mit Ernst widerstanden wird, in wircklicher Lüste und Sünden auszubrechen pfleget.

2) Weil es unsere Schuldigkeit ist, daß wir aller Lust des Fleisches widerstehen. Paulus eröffnet uns solche Schuldigkeit, wenn er an die Heiligen Gottes zu Rom schreibet, c. 8. v. 12. So sind wir nun lieben Brüder,

der, Schuldner, nicht dem Fleisch, daß wir nach dem Fleisch leben, sondern dem Geist, daß wir nach dem Geist leben. Warum denn? Weil wir durch Christum von dem fleischlichen Wandel erlöset worden seyn, daß wir nicht mehr nach dem Fleisch leben, und uns, wie vorhin, stellen, 1. Petr. 1. v. 14. 18. 19. und wenn er 1. ep. 4. v. 1. vermahnet, daß wir, weil Christus im Fleisch für uns gelitten hat, uns auch mit demselben Sinn wapnen, und was noch hinterstelliger Zeit im Fleisch ist, nicht der Menschen Lüsten, sondern dem Willen Gottes leben. Der Apostel Paulus weiset nicht etwa nur seine Corinthier, sondern auch uns alle darauf, wenn er 2. Cor. 5. v. 15. schreibet: Einer, nemlich, Christus ist darum für alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben, und auferstanden ist. Er spricht selbst von sich Gal. 6. v. 14. Durch Christum ist mir die Welt gecreutziget, und ich der Welt. Nun aber gehöret zur Welt Augen-Lust, Fleisches-Lust, und hoffärtiges Leben, 1. Joh. 2. v. 16. Soll demnach nun auch uns die Welt gecreutziget seyn, so müssen wir auch absagen der Augen-Lust, Fleisches-Lust und hoffärtigen Leben. Von denen, welche Christum angehören, sagt Paulus Gal. 5. v. 23. Daß sie ihr Fleisch creutzigen samt denen Lüsten und Begierden. Wollen wir nun unter diejenigen gerechnet werden, welche Christum JEsum angehören, so müssen auch wir unser Fleisch creutzigen samt den Lüsten und Begierden, wir müssen denen bösen Lüsten, so wohl der Erb-Lust, als den würcklichen Lüsten, mit allen Ernst und Fleiß widerstehen, und des Fleisches Geschäffte tödten.

3) Weil die böse Lust ist eine kurtze und vergängliche Lust, indem sie verschwindet, ehe man es meinet.

Sie ist

Wie ein Licht, welches, indem es brennet und leuchtet, auch verbrennet und verzehret wird.

Wie ein Feuer in den Wachholdern, welches zwar, wenn es angegangen, starck lodert, aber gar bald dahin ist.

Wie ein Blitz, dessen Glantz und Schein, in dem er durch die Wolcken bricht, und über die Erde sich ausbreitet, auch schon wiederum vergehet und verschwindet.

Wie die Süßigkeit einer Speise oder Getränckes, welche eine sehr kurtze Zeit empfunden und gespüret wird.

Wie die Liebligkeit der Milch, welche bald in eine unangenehme Säure verwandelt wird.

Wie die warmen Sonnen-Blicke im Winter, welche kurtze Zeit dauren, und mit rauher Lufft und kalten Schnee-Flocken verwechselt werden.

Wie ein Schiff, welches mit vollen Seegeln dahin fähret, und dessen Bahn man nicht erkennet in der Fluth.

Und wenn auch die Fleisches Lust solte dauren die gantze Zeit des Lebens, so wäre es doch nur eine zeitliche Lust, welche gegen die Ewigkeit gerechnet eine sehr kurtze Lust ist. Drum wird sie auch Ebr. 11. v. 25. genennet eine zeitliche Ergötzung der Sünden.

O ihr elenden Menschen der ersten Welt, welche die ungeheuren Wasser der Sündfluth dahin gerissen, könnet solches aus eigener Erfahrung bekräfftigen, und uns zur Warnung zu ruffen: Lasset die Sünde nicht herrschen in eurem sterblichen Leibe, ihr gehorsam zu leisten in ihren Lüsten.

O ihr

O ihr unseeligen Einwohner der Städte Sodoma, Gomorrha, Adama und Zeboim, seyd inne worden, daß die Lüste des Fleisches seyn zeitliche und kurtz daurende Lüste; Und könnet uns aus dem Feuer und Schwefel Pfuhl ermahnen: Tödtet eure Glieder, so auf Erden sind, Hurerey, Unreinigkeit und schändliche Brunst, Col. 3. v. 5.

O ihr tollen Ephraiter habt empfinden müssen, daß eure böse Lust sey eine gar kurtze Lust gewesen, und sey euch so gar sehr versaltzen worden, wenn ihr habt müssen durch die Schärffe des Schwerds fallen, und in dem feurigen Pfuhl der Höllen dafür büssen.

Und du gantze unseelige Rotte der verfluchten Höllen-Brändte trit herfür, und sage, wie eitel, wie nichtig, wie kurtz, wie vergänglich die Lüste deines verderbten Fleisches und Blutes gewesen, und wie sie mit so unaussprechlichen und höchst empfindlichen Schmertzen sind verwechselt worden. Du wirst bekennen und klagen müssen, daß sie gewesen,

Als wie ein Rauch, den der Wind plötzlich zerwehet.

Wie ein Geschrey, daß fürüber fähret, und nicht weiter gehöret wird.

Wie der Schnee im Merzen, welcher, wenn die Sonne ihre warme Strahlen auf denselben wirfft, plötzlich zergehet, und zerschmeltzet, daß man keine Spur mehr davon siehet.

♪) Weil die böse Lust dem Menschen schädlich; Massen sie

1) Denselben unterwirfft dem Zorn GOttes. Solches lehret Paulus Col. 3. v. 5. 6. denn wenn er ermahnet hat, daß man die böse Lust solle dämpfen, sezet er diesen Bewegungs Grund hinzu, um welcher willen kommt der Zorn GOttes über die Kinder des Unglaubens. Aber wehe dem, über den der Zorn GOttes kommt. Moses erkennet solches, drum spricht er Ps. 90. v. 8. Das macht dein Zorn, daß wir so vergehen, und dein Grimm, daß wir so plötzlich dahin müssen.

2) Denselben bringt um das ewige Leben. So schreibet Paulus Rom. 8. v. 13. Wo ihr nach dem Fleische lebet, werdet ihr sterben müssen, nemlich des ewigen Todes.

So ists, die Lust des Fleisches gleichet

Einem schönen Apfel, welcher auswendig schön und appetitlich, inwendig aber vergifftet ist, daran man den Tod isset.

Dem Gemüsse der Propheten Kinder, von welchem sie sagten: O Mann GOttes, der Tod im Töpfen, 2. Reg. 4. v. 40.

Einem von Bienen aus gifftigen Kräutern gesammleten Honig, welches zwar dem Munde süsse und lieblich schmecket, alleine Wahnwitz und den Tod verursachet. Dioscorid. lib. 6. c. 3.

Conf. §. 7. pag. 172.

♂) Weil die heiligen Gottes uns hierinne vorgehen. Paulus betäubete seinen Leib, und zähmete ihn, 1. Cor. 9. v. 27. Er trug an demselben die Mahlzeichen des HErrn JEsu, Gal. 6. v. 17. Das ist, er hatte nicht nur äußerlich Leiden und Trübsal, sondern creutzigte auch innerlich sein Fleisch samt den Lüsten und Begierden.

Von dem frommen Enoch schreibet Moses Gen. 5. v. 24. daß er ein göttliches Leben geführet, und deswegen von Gott lebendig gen Himmel gehohlet worden. Alleine hat wohl solch göttlich Leben können geführet werden, daß er nicht der bösen Erb-Lust widerstanden, und des Fleisches Geschäffte in seinen Gliedern getödtet habe?

Nacht.

M.

Macht.

§. 1. Die Macht ist die Stärcke und Vermögen etwas zu thun und zu verrichten. Wiewohl sonsten die Macht auch so viel ist, als das Recht und die Gewalt etwas zuthun.

§. 2. Die Macht ist entweder GOttes, oder seiner Geschöpffe, welche er nach seiner Weisheit und Güte mit einiger Macht ausgerüstet hat.

§. 3. Die Macht GOttes ist die unendliche Stärcke und Vermögen alles zuthun und zu machen, was nur möglich ist, und auf Seiten desselben keine Unvollkommenheit anzeiget.

Dahero nicht nur der Engel Gabriel zu der Maria, der Gebenedeyeten unter den Weibern gesaget: Bey GOtt ist kein Ding unmöglich, Luc. 1. v. 27. Und Christus Matth. 19. v. 26. gesprochen: Bey GOtt sind alle Dinge möglich. Sondern es hat auch Paulus aus Trieb des heiligen Geistes Eph. 3. v. 20. geschrieben, daß GOtt überschwenglich thun könne über alles, das wir bitten, oder verstehen.

Davon aber siehe ferner oben im I. Theil pag. den Titul

Allmacht GOttes.

§. 4. Die Macht der Geschöpfe ist die Krafft und das Vermögen etwas zu thun, und zu machen.

§. 5. Es ist aber die Macht der Geschöpfe nur eine endliche Macht, weil sie ist eine erschaffene Macht. Dahero sich dieselbe nicht auf alles erstrecket; Wie zu sehen an der Macht der Engel und der Menschen &c.

§. 6. Die Macht der Engel wird hier und da in der heiligen Schrifft gemeldet.

Von der Macht der heiligen Engel redet David Ps. 103. v. 20. wenn er spricht: Lobet den HErrn ihr seine Engel, ihr starcken Helden, die ihr seinen Befehl ausrichtet. Und Paulus, wenn er sie nennet die Engel der Macht Christi, 2. Thess. 1. v. 7.

Es ist aber die Macht der heiligen Engel eine grosse Macht. Die Größe der englischen Macht hat bewiesen der Engel des HErrn, welcher in einer Nacht in dem Aßyrischen Landen hundert und fünf, und achzig tausend Mann geschlagen, daß der trozige und stolze König Sanherib mit Schand und Spott in sein Land fliehen, und erkennen müssen, daß der HErr sein Volck könne erlösen und erretten von der Hand seiner Feinde, Jes. 96. v. 18. c. 37. v. 36.

Von der Macht und Stärcke der bösen Engel zeuget Christus, Luc. 11. v. 21. wenn er sie nennet starcke Gewapnete, welche aber, wenn ein Stärckerer, nemlich Christus, über sie kommt, ihren Harnisch müssen fahren lassen. Ihre Macht ist so eingeschrencket, daß, wo GOtt solches nicht zuläßet, nicht mögen thun und bewerckstelligen. Ein untrügliches Zeugnüß dessen sehen wir in der Geschichte Hiob, da der leidige Satan dieses Heiligen GOttes Vermögen, Kinder und Leib nicht antasten kunte, bis ihm GOtt nach seinem unerforschlichen Rath solches verstattete, Job. 1. v. 12. & seqq. c. 2. v. 4. & seqq.

§. 7.

§. 7. Die Macht der Menschen ist geringer und kleiner, als die Macht der Engel, und wenn es auch wär die gröste Macht der grösten und gewaltigsten Könige und Potentaten dieser Erden, so ist sie so viel zu achten, als die Macht und Stärcke eines kleines Kindes, gegen die Macht und Stärcke eines grossen und ungeheuren Riesens; Als die Macht eines kleinen Thierleins, gegen die Macht und Stärcke eines starcken Löwens; Als die Macht eines kleinen Fischleins, gegen die Macht und Stärcke eines grossen Walfisches.

Wenn aber in der heiligen Schrifft die Macht der Könige gemeldet wird, so wird dadurch verstanden, dasjenige, wodurch sie sich formidabel zu machen gedencken und suchen, zum Exempel eine zahlreiche Armee wohlgeübter und tapferer Kriegs-Leute. So wird gedacht der Macht des Königs Pharaonis, Deut. 14. v. 29. c. 15. v. 4. Deut. 11. v. 4. Hadadesers 2. Sam. 8. v. 9. Benhadads 1. Reg. 20. v. 1. Damasci Jes. 8. v. 2. Moabs Jes. 16. v. 6. Jerobeams 2. Reg. 13. v. 25. Assä 1. Reg. 14. v. 23. Barsä 1. Reg. 16. v. 3. Jamai 1. Reg. v. 27. JEsu, 2. Reg. 10. v. 34. 35. ꝛc.

§. 8. Auf Menschen Macht muß man nicht trauen und bauen; Weil verflucht ist, wer sich auf Menschen verläst, und mit seinem Vertrauen von dem HErrn abweicht Jer. 17. v. 4. β) Weil sie ist unzuverläßig und betrüglich. Sie ist wie ein Rohr-Stab, auf welchem man sich vergeblich lehnet; Wie ein schlüpferiger Boden oder Weg, auf welchem man nicht gewiß fussen, und feste stehen kan; Wie ein Trieb-Sand, auf welchem man vergeblich bauet.

Das Volck Israel und Juda wurde dieses inne, wenn er sich auf die grosse Macht ausländischer Könige und Potentaten verließ. Es wurde zu schanden in seinem gefasten Vertrauen und gemachter Hoffnung.

§. 9. Besser triffts der Mensch, wenn er sein Vertrauen sezt auf die Macht seines GOttes; Weil die auf dem HErrn trauen, nicht zu schanden werden. Er ist ein Felß allen, die auf ihm trauen, Jes. 26. v. 4. Er ist die Hülffe in den grossen Nöthen, die Israel getroffen haben, Ps. 46. v. 1. Dieses wuste David wohl; drum trauete er auch auf ihn, und wurde nicht zu schanden. Er erfuhr in der That, daß es gut sey, auf dem HErrn vertrauen, und sich nicht verlassen auf die Menschen, Ps. 118. v. 8.

Dieses beherzigte Assaph wohl; Drum hielte er sich zu GOtt, und setzte seine Zuversicht auf dem HErrn HErrn, Ps. 73. v. 28.

Dieses merckte endlich das abtrünnige Israel; Drum brach es endlich aus und sprach: Warlich es ist eitel Betrug mit Hügeln und mit allen Bergen. Warlich es hat Israel keine Hülffe, denn am HErrn unserm GOtt, Jer. 3. v. 23. Vid. Seb. Schmid. in h. l.

Mäßigkeit.

§. 1. Die Mäßigkeit ist eine solche Tugend, da der Mensch im Essen und Trincken geziemende Maasse hält, und der Gaben GOttes dergestalt brauchet, daß er zum Gebeth und zur Verrichtung seiner Berufs-Arbeit tüchtig und geschickt sey.

Demnach muß der Mensch der Speise und des Trancks brauchen Wie des Feuers, daß man sich dabey wärme, nicht aber verbrenne.

Wie des Wassers, daß mans den Durst zu löschen trincke, nicht aber darinnen ersauffe.

§. 2. Wiewohl bisweilen die Mäßigkeit in einem so weiten Verstand genommen wird, daß sie unter sich begreifft alle Lebens-Pflichten des Menschen gegen sich selbst, wenn er nicht nur in Speiß und Tranck, sondern auch in der Ehr-Lust, in Affecten, in der Begierde nach Ehre, und andern Dingen mehr, geziemende Maasse hält, Vid. Buddei Theol. Moral. P. I. c. 1. sect. 4. §. 139.

§. 3. Zur Mäßigkeit soll uns ermuntern und bewegen

α) Der göttliche Befehl und Wille. Christus, der eingebohrne Sohn GOttes macht uns solchen kundt, wenn er Luc. 21. v. 34. warnet: Hütet euch, daß eure Hertzen nicht beschwehret werden mit Fressen und Sauffen. Denn dadurch, daß wir gewarnet werden für Fressen und Sauffen, werden wir im Gegentheil befehliget mäßig und nüchtern zu leben. Eben dieses befiehlet er auch durch die Feder Salomonis Prov. 23. v. 19. Sey nicht unter den Säuffern und Schlemmern. Dahin gehet auch, was Paulus Rom. 13. v. 13. schreibet: Lasset uns erbarlich wandeln, als am Tage, nicht in Fressen und Sauffen. Und Eph. 5. v. 18. Sauffet euch nicht voll Weines. Petrus muste aus Trieb des Heiligen Geistes öffters zur Mäßigkeit ermahnen, wenn er bald 1. ep. 1. v. 13. schreibet: Seyd nüchtern, als die gehorsamen Kinder GOttes. Bald 1. ep. 4. v. 8. ermuntert: Seyd mäßig und nüchtern zum Gebet. Bald 1. ep. 5. v. 8. denen Gläubigen zuruffet: Seyd nüchtern und wachet; Bald 2. ep. 1. 6. denen, welche ihren Beruff üü Erwehlung feste machen sollen, einschärffet, in der Bescheidenheit Mäßigkeit zu erweisen.

β) Die Würde der Mäßigkeit. Die Mäßigkeit ist eine rechte Zierde der Tugenden und des Lebens. Fehlet dieselbe so verliehret Gottesfurcht, Klugheit, Gerechtigkeit, Bescheidenheit &c. und andere Tugenden ihren Glantz, und das Leben des Menschen wird zum Spott.

Der gelehrte Engelländer, Th. Watson Geistr. Schr. P. II. pag. 134. nennet sie deswegen das Saltz einer Tugend, weil sie alle andere Tugenden würzen kan.

Heyden haben die Würdigkeit der Mäßigkeit erkannt. Dahero ist sie vom Platone IV. de Rep. κόσμος τις, *ornatus quidam*, eine Zierde genennet worden. Und Cicero l. c. offic. c. 27. hat sie genennet ornatum vitæ, eine Zierde des Lebens.

Sie gleichet

Einem lieblichen Gewürtze, welches die Speisen, woran es gethan wird, angenehm macht.

Einem Edelgestein, welches den übrigen Putz und Zierrath in Annehmligkeit sezet.

Einem Ruder, welches das Schiff in richtigen Lauff hält.

γ) Die Nothwendigkeit der Mäßigkeit. Nothwendig ist die Mäßigkeit. α) Weil ohne dieselbige kein andächtiges und GOtt gefälliges Gebeth kan geschehen. Unser Heyland will deswegen, daß man sein Hertz nicht beschwehren soll mit Fressen und Sauffen, Luc. 21. v. 34. 35. Und Petrus ermahnet 1. ep. 3. v. 8. Seyd mäßig und nüchtern zum Gebeth.

Ist dem Vogel ein Stein an die Beine gebunden, kan und mag er sich wohl mit seinen Flügeln in die Höhe schwingen? Keines Weges; Er bleibet auf der Erden sizen. Also wenn das Hertze mit Fressen

und

und Sauffen überschüttet und beschwehret ist, mag wohl dasselbe mit andächtigen Gebeth sich zu GOtt in die Höhe schwingen können? Keineswe-ges? Es bleibet zurück und hafftet an der Erden.

Wird das Feuer mit Erde überschüttet, so wird seine Glut und Flamme erstickt: Also auch wenn das Hertz mit Speiß und Tranck wird überschüttet, so wird die Flamme GOtt gefälliger Andacht im Gebeth erstickt, daß sie sich nicht gen Himmel erheben kan.

Wie will der unmäßige an GOtt gedencken, welchen die Unmäßigkeit nicht läst an sich selbst gedencken.

Derowegen müssen wir der Mäßigkeit uns befleißigen, daß wir tüchtig und geschickt erfunden werden, den unermeßlichen GOtt Himmels und der Erden erhörlich anzubeten.

β) Weil ohne dieselbe der Mensch auf den Tag der Zukunfft Christi zum Gerichte nicht kan in gebührender Bereitschafft stehen. Deswegen befiehlet Christus Luc. 21. v. 34. daß wir unser Hertz nicht sollen beschwehren mit Fressen und Sauffen, damit der Tag seiner Zukunfft nicht schnell über uns komme, und als ein Fallstrick uns dahin reisse. Wohin aber? In das ewige Verderben der Höllen, da die Unmäßigen werden ewig dursten und darben müssen.

Glaubet wohl Jemand, daß ein Knecht in geziemender Bereitschafft auf die Ankunfft seines HErrn stehe, wenn er in Sauß und Schmauß lebet, Matth. 24. v. 49. Wir sind Knechte, Christus aber ist der HErr, welcher an jenem grossen Erscheinungs- und Gerichts-Tag kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten, und zu geben einem ieglichen nach seinen Wercken. Solten denn wir nun in gebührender Bereitschafft auf dessen Ankunfft stehen können, wenn wir der Mäßigkeit vergessen, und in Fressen und Sauffen leben.

γ) Weil ohne dieselbe der Mensch in grobe Sünden, Schanden und Laster verfällt. Denn durch Unmäßigkeit in Essen und Trincken wird der Leib geil, und das erhitzte Geblüt verleitet zur Unzucht, Uppigkeit und vielen andern Bösen, welches sonsten nicht würde erfolget seyn.

δ) Der Mäßigkeit mannichfaltige Nutze. Denn ist der Mensch Christen geziemender Mäßigkeit beflissen, so befindet er, daß

1) Die Mäßigkeit, die Kräffte des Verstandes und Gemüthes beydes ernehre und erhalte. Denn gleichwie durch Unmäßigkeit im Essen und Trincken der Verstand und Witz geschwächet und verderbet werden; Also wird beydes durch Mäßigkeit ernehret und erhalten.

Giest man mäßig Oel in die Lampe, so leuchtet dieselbe; Uberschüttet man aber das Lichtlein in derselben, so wird es geschwächet, ja es gehet wohl gar aus. Also auch, lebet der Mensch mäßig in Essen und Trincken, so dauret daß Lichtlein seines Verstandes, überladet er sich aber mit Speiß und Tranck, so wird dasselbe geschwächet, ja es verlischt wohl gar. Die Erfahrung hat solches bey vielen gewiesen.

Fällt der Regen Tropfen weiß auf das Land, so grünet und wächset es auf das angenehmste, was auf denselben stehet. Kommen aber starcke und gehäuffte Platz-Regen, so schlagen sie dasselbe darnieder, und schwemmens wohl gar hinweg. Eben also gehets bey dem Menschen her. Wird er Maasse in Speise und Tranck halten, so werden die Kräffte des Verstandes und Gemüthes bleiben; Wird aber solche überschritten werden, so

werden dieselbe gemindert, ja wohl gar nieder geschlagen werden.

Dieses erwog wohl Heracletus ap. Plutarchum de Oracul. defectu pag. 432. wenn er sprach: Anima sicca est sapientissima.

Zu dem Ende waren die Spartaner sonderlich der Mäßigkeit beflissen, wie erwehnter Plutarchus in Lacon. Apopth. zu ihren Ruhm von demselben pag. 224. schreibet.

O daß doch Christen in die Fußstapfen dieser vernünfftigen Heyden treten, und der lobwürdigen Mäßigkeit sich mit allem Ernst befleißigen möchten.

2) Die Mäßigkeit ist ein Erhalter guter Gesundheit und des Lebens. Denn wird der Magen mit übriger Speise und Tranck nicht überfüllet, so kan der gesunde Safft von demselben sich in alle Glieder heilsamlig vertheilen, und denselben Krafft und Stärcke geben, daß sie dauren, und zu ihren Verrichtungen, worzu sie von ihrem Schöpfer geschaffen und gemacht sind, tüchtig und fähig sind. Wer mäßig ist, sagt Sirach c. 37. v. 34. der lebet desto länger.

Den Eißländern dienet die Mäßigkeit zur Apothecken, und brauchen sie keines Doctors, weil sie Doctormäßig leben.

Unter den Indianern und Lapponiern regieren wenig Kranckheiten, und bringen ihr Alter hoch, weil sie die Mäßigkeit lieben.

Der Weltweise Socrates hat sich sonderlich der Mäßigkeit beflissen, und ist dahero nicht alleine niemahls kranck gewesen, sondern hat auch bey solcher das huntert und zwanzigste Jahr erreichet. Als er nun gefraget wurde, was für Mittel ihn doch immermehr bey so unverbrüchlicher Gesundheit so lange das Leben gefristet, hat er nach Aeliani Bericht, zur Antwort gegeben, daß er niemals sich recht satt gegessen, sondern abgebrochen, und aufgehört, wanns ihm am allerbesten geschmeckt. Solte wohl die Mäßigkeit dieses Heydens nicht viel tausend Christen bey ihrem unmäßigen Leben beschämen, welche sich stets mit Speiß und Tranck überladen, daß weder Fuß noch Hand das ihre zu thun geschickt sind.

Symmachus lib. 6. ep. 4. recommandiret die Mäßigkeit allen, welche Gesundheit des Leibes verlangen, wenn er schreibet: Valetudo reparanda auxilio temperantiæ, quia non solum sanitati commodat, sed etiam ad testimonium prudentiæ pertinet, noxiis abstinere.

Und Plutarchus giebet den heilsamen Rath, daß man in der Jugend anfahe sich der Mäßigkeit zu befleißigen, um dadurch zu einem hohen Alter zu kommen. Quemadmodum, schreibet er de pueror. educat. pag. 8. Quemadmodum tranquillo velo adornanda sunt, quæ adversus tempestates faciunt: ita in adolescentia moderationem & temperantiam ad viaticum senectuti parandum adhiberi par est.

3) Die Mäßigkeit macht geschickt zum Gebeth und andern geistlichen Verrichtungen. Drum ermahnet Paulus 1. ep. 3. v. 8. siehe 2)

Wenn der Kirchen Lehrer Chrysostomus hom. 47. dieses in Betrachtung ziehet, nimmt er ein Gleichnüß von einem Jagd-Hund her, und spricht: Wie viel Hunde halten ihrer Viele? Wie sorgfältig warten sie derselben, daß sie nicht stärcker oder dicker werden, als es dienet? Man drucket sie mit Hunger, damit sie zur Jagd dauren mögen; Ihrer selbst aber warten diese Leute gar nicht, sorgen nichts davor, daß sie nicht voll werden, noch

Räusche

Räusche trincken. Das Verstandlose Vieh richten sie ab zur Mäßigkeit, gerathen aber selbst in eine viehische und thierische Wildheit, &c. Dadurch aber geschiehets, daß sie ungeschickt und untüchtig sind zu allen geistlichen, GOtt wohl gefälligen Verrichtungen &c.

Mahlzeichen.

§. 1. Ein Mahlzeichen ist eigentlich das Kenn- und Merck-Zeichen, womit man etwas bezeichnet, daß es erkannt, und von andern unterschieden werde.

§. 2. Die heilige Schrifft gedencket unterschiedener Mahlzeichen, nemlich Exod. 17. v. 16. Des Mahlzeichens bey dem Stuhl des HErrn, welches bedeutet den theuren Eid GOttes, da er geschworen wider Amaleck zu streiten, werde seyn von Kind zu Kindes-Kind, bis er unter dem Himmel ausgetilget werde, daß man sein nicht mehr gedencke.

§. 3. Darnach gedencket sie der Mahlzeichen JEsu, Gal. 6. v. 17. allwo Paulus meldet, daß er die Mahlzeichen JEsu an seinem Leibe trage. Verstehet dadurch das Leiden und Ungemach, die Verfolgung und Trübsaal, welche er um die Bekenntnüß seines JEsu, und der Predigt des Evangelii willen erdulten muste. Dahero die Gottesgelehrten Gelegenheit genommen, insgemein der Frommen und Gläubigen Creutz und Leiden, die Mahlzeichen des HErrn JEsu zu nennen, α) weil er sie, als sein Eigenthum damit bezeichnet, wie etwa ein Hirte seine Schäflein zeichnet, daß sie von andern zu erkennen und zu unterscheiden seyn; Oder wie etwa ein König oder Fürst seine Bedienten durch ein gewisses Kennzeichen an den Kleidern von andern distinguiret. β) Weil sie dadurch seinem Ebenbilde gleich werden sollen, und also zu erkennen, wem sie angehören.

§. 4. Endlich erwehnet sie auch zu unterschiedenen Mahlen das Mahlzeichen, welches das Thier, das ist der Antichrist, den Seinigen andrücket, dadurch sie von andern zu unterscheiden, Apoc. 13. v. 16. 17. c. 14. v. 9. 11. c. 16. v. 2. c. 19. v. 20.

Mammon.

§. 1. Mammon ist ein sowohl in Chaldäischer, als Syrischer Sprache gewöhnliches Wort, und wird nicht nur zum öfftern in Chaldäischen Uebersetzungen der Schrifft A. Test., sondern auch in der Syrischen Uebersetzung des Neuen Testaments gelesen.

§. 2. Es bedeutet aber dieses Wort Geld und Guth, Reichthum und Vermögen.

Dahero es von dem Hesychio gedeutet worden Θησαυρὸς πλουτεξίας; Von dem Svida πλοῦτος γήινος, χρυσὸς, *divitiæ terrenæ, aurum*; Von dem Hieronoym, πλοῦτος, Reichthum.

§. 3. In der heiligen Schrifft wird es gebraucht bald ohne Zusatz, bald mit einem Zusatz. Ohne Zusatz wird es gelesen Matth. 6. v. 24. Wenn der liebste Heyland zu seinen Zuhörern gesprochen: Ihr könnet nicht GOtt und dem Mammon dienen. Mit einem Zusatz aber wird es von JEsu gebraucht Luc. 16. v. 9. Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon; Da er denn solchen ungerecht heißt, theils weil Geld und Gut auf ungerechte Art wird erworben, theils weil er wird unrecht gebraucht,

braucht, theils, weil er ist betrüglich, vergänglich, und unbeständig, so daß er dem warhafftigen und ewigen entgegen gesetzet wird, Luc. 16. v. 11. Marc. 4. v. 19. 1. Tim. 6. v. 17. vid. Clavis linguæ S. N. T.

§. 4. Es heisset aber dem Mammon dienen, so viel als sein Hertz an irdisches Reichthum, Geld und Gut hängen, darnach mit allem Eifer und Sorgfalt trachten und streben, dasselbe zu seiner Zuversicht setzen, und zum Geld-Klumpen sagen: Du bist mein Trost, Job. 31. v. 24. Vor solchen Dienst warnet Christus, Matth. 6. v. 4.

§. 5. Mit dem ungerechten Mammon aber sich Freunde machen, heisset so viel, als von seinem Vermögen und Gut denen Armen gutes thun, welche vor GOtt Zeugnüß geben, daß man durch Guthätigkeit seinen Glauben im Werck erwiesen, in Ansehen dessen man um Christi willen in die ewige Hütte des Himmels aufgenommen wird. Zu solchem Gebrauch zeitlicher Güter und irdischen Vermögens vermahnet unser Heyland, Luc. 16. v. 9.

Manna.

§. 1. Manna ist das Himmel-Brod, womit GOtt die Israeliten 40. Jahr lang in der Wüsten speisete, biß sie in das Land der Verheissung kamen, und dessen Früchte aßen, Exod. 16. v. 13. 14. 15. Joh. 5. v. 12.

§. 2. R. Sal. Jacobi und Abenesra meinen, מָן Manna sey so viel als cibus præparatus, oder portio à Deo definita & data, eine bereitete Speise, oder ein von GOtt bestimmtes und gegebenes Theil; Immassen solches Wort herstamme von מָנָה welches in Piel so viel heisset, als *parabit, præparabit, definibit.* Welchen beytrit der Meister des Buchs der Weisheit c. 16. v. 20. wenn er spricht: Dargegen nehrtest du dein Volck mit Engel-Speise, und sandest ihnen Brodt bereit vom Himmel ohne Arbeit. Alleine Moses zeiget uns Exod. 16. v. 15. etwas anders, nemlich daß מָן so viel sey, als *quid?* Was? und, wenn die Kinder Israel, als sie dieses Himmel-Brodt erblicket, gesprochen: מָן הוּא haben sie so viel sagen wollen: Was ist dieses? Die unmittelbar folgenden Worte bestätigen dieses, wenn Moses schreibet: Denn sie wusten nicht, was es war. Diesem stimmet bey Flav. Josephus lib. 3, c. 1. vom Manna, wenn er schreibet; Hebræi vocant hunc cibum Μάννα. Μᾶν enim interrogatio est in nostra lingua, *quid hoc est?* significans. Die LXX. Dolmetscher haben es demnach recht gegeben: Τί ἐστι τοῦτο; *Quid est hoc?* Was ist das?

§. 3. Der Psalmist nennet es Psalm. 78. v. 23. 24. דְּגַן־שָׁמַיִם Himmel-Brodt, weil es aus dem Lufft-Himmel von den Wolcken herab gefallen, und v. 24. לֶחֶם אַבִּירִים Brodt der Starcken, oder wie es Lutherus gegeben, Engel-Brodt. Wohin auch gehet der Autor des Buchs der Weisheit c. 16. v. 20. wenn er dasselbe nennet τροφὴν Ἀγγέλων Engel-Speise. Nicht als wenn die Engel dasselbe, weil sie es zu ihrer Erhaltung benöthiget, genössen; Denn weil sie sind Geister, bedürffen sie dergleichen nicht. Sondern weil es, wie Augustinus meinet, durch den Dienst der Engel gegeben worden; Oder weil es ein so wohlgeschmacktes Brodt gewesen, daß wenn die Engel zu ihrer Erhaltung essen müsten, sie keiner lieblichern

lichern Speise begehren würden, als das Manna. Christus nennet es Joh. 6. v. 30. ἄρτον ἐκ τοῦ οὐρανοῦ, Brodt vom Himmel.

§. 4. Es war aber das Manna rund, und wie Coriander Saamen, und weiß, und hatte einen Schmack, wie Semmel und Honig, Exod. 16. v. 31. Es war anzusehen wie בְּדֹלַח Perlen, und wenn des Nachts der Thau über die Läger fiel, so fiel das Manna mit drauf. Num. 11. v. 7. 8. Und wenn der Thau weg war, da lag es rund und klein wie der Reif auf dem Lande, Exod. 16. v. 14. Wenn die Sonne heiß schiene, verschmelzete es, Exod. 16. v. 21. Es fiel ordentlich sechs Tage in der Wochen, den siebenden aber nicht, jedoch fiel am sechsten Tage zweymal so viel, daß sie zwey Tage davon zu essen hatten. Sie durfften aber nichts davon biß auf den Morgen übrig lassen, weil Würmer darinnen wuchsen, Exod. 16. v. 20. Alleine was auf den Morgen des Sabbaths übrig behalten wurde, wurde nicht stinckend, Exod. 16. v. 24. Davon muste Moses einer Hand voll, ohngefehr eine Kanne, in einer güldenen Gelte aufheben, und in die Bundes-Lade thun, Exod. 9. v. 4.

§. 5. Es ist aber das Manna gewesen

a) Ein Fürbild Christi. Denn gleichwie 1) das Manna war eine Gabe Gottes, welche von seiner Güte aus erbarmender Liebe denen Israeliten gegeben wurde: Ich, sprach er, will euch Brod vom Himmel regnen lassen, Exod. 16. v. 4. Also, sagt Christus zum Nicodemo Joh. 3. v. 16. hat GOtt die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben.

2) Das Manna war ein gantz sonderbares Brodt, dergleichen weder vorher, noch nachdem gewesen. Dahero, als es die Kinder Israel sahen, sprachen sie מָן־הוּא Was ist das? Denn sie wusten nicht was es war, Exod. 16. v. 15. Also ist auch Christus gantz sonderbar, der seines gleichen nicht hat. Denn er ist der zweystämmige Held von Stamme Juda, GOtt und Mensch in einer Person. Dahero Paulus Rom. 9. v. 5. schreibet, er komme her aus den Vätern nach dem Fleisch, und sey GOtt, gelobet über alles.

3) Das machte bey den Israeliten viel verwunderns, als sie dasselbe erblickten. Christus heißt wunderbar, Jes. 9. v. 6. über dem so wohl Engel als Menschen in die tiefste Verwunderung gesetzet worden. Kam der Engel Gabriel zu der Maria, und kündigte ihr, als der gebenedeyeten unter den Weibern, die leibliche Empfängnüß und Gebuhrt des Sohnes Gottes an, so wurde sie in die tiefste Verwunderung gesetzet, daß sie sprach: Wie soll das zu gehen, sintemahl ich von keinem Manne weiß? Luc. 1. v. 34. Wird die ergangene Gebuhrt desselben von den heiligen Engel verkündiget denen Hirten, und von diesen wiederum andern, so verwundern sie sich, Luc. 2. v. 18. Trit der alte Simeon auf, nimt ihn mit gläubigen Hertzen auf seine Arm und spricht: HErr nun läst du deinen Diener in Friede fahren, wie du gesaget hast. Denn meine Augen haben deinen Heyland gesehen, welchen du bereitet hast für allen Völckern, ein Licht zu erleuchten, und zum Preiß deines Volckes Israel, so verwundern sich dessen seine Eltern, Luc. 2. v. 33. Sitzet er in seinem zwölfften Jahre mitten unter den Lehrern in dem Tempel zu Jerusalem, und eröff-

net seine holdseelige Lippen, so verwunderten sich alle, die ihn zu höreten, seines Verstandes, und seiner Antwort, welche er den hohen Lehrern zu Jerusalem gab, Luc. 2. v. 33. Prediget er und thut Wunder, hilff GOtt, was vor Verwunderung und Entsetzen entstehet bey allen, die ihn hören, und sehen die Zeichen, die er thut, Luc. 4. v. 22. Marc. 7. v. 37. Joh. 5. v. 8. c. 7. v. 21.

4) Das Manna wurde allen Israeliten, und denen, die mit ihnen aus Egypten gezogen, von GOtt gegeben: Also ist auch Christus allen und ieden Menschen zum Heyland und Erlöser gegeben worden, Luc. 2. v. 10 Joh. 3. v. 16. 1. Tim. 2. v. 4.

5) Das Manna wurde denen Israeliten zur Speise und Stärckung gegeben, daß sie damit gesättiget wurden. Christus ist uns zur Speise Stärckung und Erquickung unserer Seelen gegeben worden, daß wir dadurch erhalten werden zum ewigen Leben. Solches vernehmen wir aus seinem heiligen Munde Joh. 6. v. 51. Ich bin das lebendige Brodt vom Himmel kommen, wer von diesem Brodt essen wird, der wird leben in Ewigkeit.

ß) Ein Bild des göttlichen Wortes, um folgender Gleichheit willen:

1) Ist das Manna eine edle Gabe Gottes gewesen, welches er seinem Volck von Himmel regnen lassen. Also ist auch das Wort Gottes eine edle Gabe Gottes, welche er nach seiner unermäßlichen Güte denen Menschen verliehen und gegeben hat.

2) Das Manna wurde dem gantzen Volck Israel, und allen seinen Gefehrten gegeben, daß alle dessen geniessen kunten. Also hat auch GOtt sein Wort allen Menschen gegeben, daß sie dadurch zur Erkäntnüß der Warheit kommen möchten. Weswegen auch Christus seinen Jüngern und Aposteln befohlen, daß sie sollen ausgehen in alle Welt, und lehren alle Völcker, Matth. 28. v. 19. Und predigen das Evangelium allen Creaturen. Marc. 16. v. 15.

3) Das Manna wurde denen Israeliten gegeben, ihren Hunger zu stillen, und sich darmit zu sättigen: Also hat uns GOtt sein heiliges Wort gegeben, den Seelen Hunger damit zu stillen, und sie zu sättigen mit Wohlgefallen.

4) Das Manna war eine liebliche Speise; Es hatte einen Geschmack wie Semmel und Honig. Das Wort Gottes ist der Seelen lieblich und angenehm, daß ein David vor seinem GOTT bekennet, daß es süsser sey, denn Honig und Honigseim, Ps. 19. v. 11. Und Jeremias spricht c. 16. v. 16. dein Wort ist unsers hertzens Freud und Trost.

5) Das Manna war eine kräfftige Speise; Es stärckte und erhielt die Kräffte des Leibes. Das Wort GOttes giebet Krafft und Stärcke der Seelen, und erquicket das bekümmerte Hertz des Menschen, daß ein betrübter Hiskias ausbricht: HErr, davon lebet man, und das Leben meines Geistes stehet gar in demselben, Jes. 38. v. 16. Und ein bekümmerter David Ps. 49. v. 50. sagt: Dein Wort erquicket mich. Und v. 92. Wo dein Gesetz nicht wäre mein Trost gewesen, so wäre ich vergangen in meinem Elende.

6) Von dem Manna muste ein Gomor in einer güldenen Gelten in der Bundes-Lage bewahrt werden, Ebr. 9. v. 4. Also muß auch das heilige Wort Gottes in unserm Hertzen fleißig bewahret, und darnach gelebet werden.

7) Das

7) Das Manna hörete auf, so bald Israel in das gelobte Land kam, und die Früchte des Landes aß: Also wird auch der Vortrag und die Predigt göttliches Wortes aufhören, wenn man in das himmlische Canaan eingegangen ist, und der herrlichen Früchte derselben genieſſet.

♂) Ein Bild des heiligen Abendmahls. Vid. Augustinus in lib. quæst. ex N. T. quæst. 95. und Hieronym. in Psalm. 104.

1) Das Manna war eine wunderbahre Speise, welche, die Kinder Israel in Verwunderung setzte: Also was nun uns im heiligen Nachtmahl gereichet wird, ist eine rechte Wunder-Speise, es ist das Brod, das vom Himmel kommen ist, der Leib dessen, der da heist Wunderbar; Das Fleisch des ewigen Sohnes Gottes, Matth. 26. v. 26.

2) Durch das Manna wurden die Kinder Israel erhalten, daß sie nicht durfften vor Hunger sterben: Und das Himmel-Brod, so wir im heiligen Abendmahl bekommen, speiset und erhält uns zum ewigen Leben, daß wir nicht dürfen ewig sterben und verderben, Joh. 6. v. 68.

3) Das Manna war eine angenehme und liebliche Speise, es schmeckte wie Semmel mit Honig. Was kan einer bekümmerten, geängsteten und betrübten Seelen angenehmer und lieblicher seyn, als das Himmel-Brod, daß sie im heiligen Abendmahl empfänget. Denn da schmecket sie, wie freundlich der HErr sey.

4) Das Manna wurde zwar allen Israeliten zutheil es bekam ihnen aber nicht allen gleich, Paulus schreibet 1. Cor. 10. v. 3. 4. Und haben alle einerley Speise gessen, und haben alle einerley geistlichen Tranck getruncken. Aber an vielen hatte GOtt keinen gefallen, denn sie sind niedergeschlagen in der Wüsten. Also bekommt zwar ein jeder Communicant das Himmel-Brod, alleine mancher zum ewigen Leben, mancher aber zum Tode und Gericht, weil er nicht würdig von diesem Brodte isset. Er wird niedergeschlagen, daß er dahin fähret in das ewige Verderben der Höllen.

5) Das Manna fiel nur von Himmel, so lange das Volck Israel in der Wüsten sich befunden; So bald sie in das Land Canaan eingegangen, und von den Früchten des Landes aßen, so bald hörete es auf, daß es nicht mehr gefunden, noch gesamlet wurde. Also wird das heilige Abendmahl nur in der Wüste dieser Welt genossen, als ein Mittel unsern Glauben zu stärcken und zu versiegeln, und uns zum ewigen Leben zu erhalten. Alleine wenn wir in das himmlische Canaan eingegangen sind, bedürffen wir dieses Mittels nicht mehr, weil wir das Ende unsers Glaubens, nemlich der Seelen Seeligkeit davon getragen haben.

Maaße.

§. 1. Maaße ist eine Einschrenckung unsers Gelüstens, und Thuns daß man nicht zu weit ausschweife, und der Sache zu viel thue.

§. 2. Maaße ist zu halten

α) Weil GOTT nach seiner Weisheit selbst allen Dingen Maß und Ziel gesetzt, Sap. 11. v.

β) Weil es nöthig. Allermassen durch die Ubermasse das sonst unstraffbare Gelüsten und Thun, sündlich, und was sonst nützlich ist, schädlich wird.

Laß deine Gemüths Bewegungen ausschweifen, so werden sie zur Sünde und straffbar; Und trincke des Weins zu viel, so ruinirest du deines Leibes Gesundheit und Kräffte.

Soll die Saite auf der Laute den richtigen und angenehmen Thon von sich geben, so darf sie nicht zu hoch gespannet werden: Also auch wenn unser Gelüsten und Thun soll recht und angenehm seyn, so muß Maasse in demselben gehalten werden.

Soll der Bogen nicht brechen, so darf er nicht überspannet werden; Und soll das Geschütz nicht zerspringen, so muß es nicht überladen werden: Also wenn unser Gelüsten und Thun soll bestehen, so muß Maaße gehalten werden.

Es mag wohl Sirach mit darauf gesehen haben, wenn er c. 33. v. 30. vermahnet: Haltet Maaß in allen Dingen;

Und der weise Heyde Solon hat pflegen zu sagen: Μηδὲν ἄγαν, *Ne quid nimis* Stobæus lib. serm. 3. pag. 45.

Es ist wahr geredet, was Seneca gesprochen: Vitiosum est vbique, quod nimium est. Senec. lib. de tranqu. c. 9.

γ) Weil es löblich.

Modus ubique laudandus est; Die Maaße ist überall zu loben, sagt Cassiodorus lib. 1. rar. c. 91.

Meineid.

siehe oben im ersten Theil pag. 626. den Titul

Eid,

und zwar §. 7. vom falschen Eid.

Meinung.

§. 1. Die Meinung ist eine schwache Erkäntnüß oder Dencken unsers Verstandes von einer Sache, derer man nicht völlig gewiß.

§. 2. Wiewohl die Meinung bißweilen auch so viel ist, als die Intention und Absicht bey einer Sache oder That; Als wenn man zum Exempel sagt: Es ist eine gute Intention und Meinung bey der Sache, oder bey dem, was er thut.

§. 3. Die Meinung trüget öffters. So gieng es denen Jüden, welche meineten, JEsus wäre ein Sohn Josephs, Luc. 3. v. 23. Sie thäten GOtt einen Dienst daran, wenn sie die Apostel JEsu tödeten, Joh. 16. v. 2.

Es ist mancher bey seiner Meinung

Wie einem, der zu Schiffe fähret, und bey zugeschlossenen Augen meinet, das Schiff gehe hinter sich.

Wie einem Schwindelsüchtigen, welcher ihme einbildet, es gehe alles mit ihme um.

Wie mit einem Trunckenen, welcher meinet, andere Leuthe wären Narren, da er doch der gröste Narr ist.

Wie einem, der bey der Demmerung meinet, er sehe einen Menschen, oder Gespenst vor sich, da es doch wohl ein blosser Schatte, oder Klotz ist.

§. 4. Es ist aber die Meinung jezuweilen war und richtig, wenn sie mit der Sache übereinkomt.

Eine

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn178625784X/phys_0196
DFG

Eine solche Meinung hatten die Jüden von der Schrifft, daß sie das ewige Leben darinnen hätten, oder darzu angeführet würden. Christus billiget solche Joh. 5. v. 39. und bezeuget, daß sie darinnen nicht geirret, sondern recht dafür gehalten, daß in der Schrifft die Menschen zum ewigen Leben angeführet würden; Massen ausser derselben kein ewiges Leben zu suchen, weil sie allein von Christo zeuget, ausser welchen kein ander Heyl, auch kein anderer Nahme den Menschen gegeben, darinnen sie sollen seelig werden, Act. 4. v. 12. Conf. Joh. 17. v. 3.

§. 5. **Eine gute Intention und Meinung kan eine böse Sache oder That nicht gut machen;** Denn es muß auch dieses darzu kommen, daß die Sache und That von GOTT geboten sey, und mit der Richt-Schnur des göttlichen Wortes übereinstimme. Sonst würde folgen, Stehlen sey gut, wenn man die gute Intention und Meinung habe, denen Armen davon gutes zu thun.

Wohl schreibet hiervon D. Müller in der Ev. Schluß-Kette, Dom. Exaudi, pag. 625. Ein heßlich Angesicht wird durch keine Farbe schön, und was an ihm böse ist, mag keine Meinung, wie gut sie ist, gut machen. Das Böse mit einer guten Meinung schmücken, ist eben so thöricht, als eine Sau mit einem güldenen Halsband behängen. Die Sau bleibet doch, die sie ist, und wird durchs Halßband nicht verändert.

§. 6. **Jedoch wird eine gute und rechte Intention und Meinung zu guten Dingen und Wercken erfodert, daß man dabey nicht auf seine Ehre oder Nutzen, sondern auf GOttes Ehre, und des Nechsten Nutzen sehe.** Denn wo diese nicht die Sache und das gute Werck begleitet, so ist alles mit innerlicher Finsternüß der Sünden erfüllet, und kan anders nichts erfolgen, als daß man immerdar anstösset und fehlet, gleichwie einer, welcher in Finsternüß und Dunckeln wandelt, bald hier, bald dort anstösset und fället.

Mensch.

§. 1. **Der Mensch ist nach den Engeln die alleredelste Creatur unter allen, welche der allein weise und mächtige Schöpfer Himmels und der Erden geschaffen und gemacht hat;** Der Adel und Vorzug desselben erhellet nicht nur daraus, weil er denselben nach seinem Ebenbilde gemacht, sondern auch aus dem, weil er ihn mit einer vernünfftigen Seele begnadiget, und zum ewigen Leben des Himmels erschaffen.

Wenn Basilius in Ps. 48. den Adel und Vorzug des Menschen entwerffen will, führet er folgende Worte: Magna profecto res homo & pretiosa, si exordium eius ac naturalem præparationem respicimus. Quid enim alterum in terra ad Creatoris imaginem est conditum? Cuinam alii potestas data est & imperium super omnia terrestria, aquatiliaque & aeria animalia concessum? Paulo minus ab Angelis diminutus; Et quanquam eum Deus ex terra fecit, attamen intelligendi cognoscendique suum Autorem, virtutem addidit. Insuflavit enim in faciem, hoc est, partem aliquam propriæ gratiæ apposuit, homini ut ita simili similem cognosceret. Nam hæc Dei imago quantum referat, ex eo deprehendere licet, quod ea de causa cœlo, soli, stellisque omnibus honore est prælatus. Qvodnam cœlum, quænam sphæra imago Dei altissimi dicitur. Qualem sol Servatoris imaginem servat? Quid luna, quid astra, reliqua inanimata ac lucentia tantum corpora retinentia, in qvibus nequaqnam

quaquam mens est, non voluntarius motus, non arbitrii libertas, sed instantis necessitatis serva sunt, per quam continuo semper motu circa eadem versantur. His itaque omnibus homo dignitate præpositus.

Hieher gehöret, was oben unter dem Titul

Ebenbild GOttes.

im ersten Theil pag. 576. ist angeführet worden.

§. 2. Ja es ist der Mensch ein recht Wundergeschöpfe des grossen GOttes. Denn, sagt D. Müller im Liebes-Kuß c. 2. betrachtest du des Menschen Seele, wie weißlich hats da der Schöpfer geordnet, daß sie im Hertzen ihre Wurtzel, im Haupt ihre vornehmste Krafft, und im gantzen Leibe ihr Werck hat. Im Haupt sitzet die Vernunfft als ein König auf seinem Thron, mit den vernünfftigen Sinnen, die den gantzen Leib regieren. Im Hertzen wohnen die Lebens Geisterlein mit allen Bewegungen, dahero ist des Menschen seine Liebe, Freude, Traurigkeit &c. In den untern Gliedern wohnet die nährende Seelen-Krafft, dadurch der Mensch sich erhält, und sein Geschlecht vermehret. Betrachtest du den gantzen Menschen mit Leib und Seele, so hast du vor Augen ein Kunststück GOttes, in welchem GOtt zwey ungleiche Dinge zusammen gesetzt und vereiniget hat, nemlich den irdischen Leib, und die himmlische Seele, daß du in ihm sehen könntest GOtt und die Welt, GOtt in der Seele, die Welt im Leibe, in welchem alle Eigenschafften der grossen Welt, als in einen Mittelpünctlein eingeschlossen sind, dahero die Alten den Menschen genannt eine kleine Welt, oder kurtzen Begriff der gantzen Welt.

Wenn Joh. Boys im Stern und Kern Fer. 1. Pentec. pag. 458. seine Sinnreichen Gedancken von den Menschen eröffnen will, so schreibet er also: Der Mensch ist ein kurtzer Begriff aller Wunder. Denn so viel GOtt betrifft, gläuben wir, daß er sey ein Geist, und was die Welt anbelanget, sehen wir, daß sie sey ein Leib. Der Mensch ist ein Epitome beyder, GOttes in Ansehen seiner Seelen, der Welt nach der Zusammensetzung seines Leibes, gleich als hätte der Allmächtige GOtt, der Schöpfer mit Fleiß einen Spiegel seiner Wercke machen wollen, und in einem kleinen Compaß eines Menschen beydes die Unendligkeit seiner Natur, und die Größe der gantzen Welt zusammen setzen wollen. Es ist christlich geredet, daß der Mensch sey der Text GOttes, und alle andere Creaturen nur der Commentarius oder Ausleger darüber. Es wird wohl gesaget, daß der Mensch sey epilogus operum Dei, die Welt ist ein grosser Mensch, und ein Mensch eine kleine Welt.

§. 3. Der leidige Satan hat dem Menschen den Adel, und Vorzug, welche er vor andern Geschöpfen von dem weisen und gütigen Schöpfer erhalten, mißgegönnet. Deswegen hat er ihn zum kläglichen und betrübten Sündenfall verleitet, wodurch das schöne Ebenbild GOttes verlohren gienge, und seine Glückseeligkeit mit lauter Unglückseeligkeit, Jammer und Elend verwechselt wurde.

Dahero nun nach den geschehenen leidigen Sündenfall der Mensch von Natur ist elend, durch die Sünde jämmerlich verderbet, lauter Jammer und Noth, und dem Tode selbst unterworffen. Er ist von Natur ein Kind des Zorns, Eph. 2. v. 3. lebet kurtze Zeit, und ist voll

voll Unruh, Job. 14. v. 1. daß Hiob ausbricht und spricht: Es ist ein elend jämmerlich Ding um aller Menschen Leben von Mutterleibe an, bis sie in die Erden begraben werden, Sir. 40. v. 1.

Hievon siehe oben im ersten Theil mit mehrern pag. 756. & seqq. §. 1. & seqq. den Titul

Fall der ersten Eltern.

§. 4. Zwar ist der Mensch auch nach dem Fall ein Spiegel der göttlichen Weisheit, Güte und Macht, wenn man seine Wundervolle Empfängnüß und Bildung, wie auch Gebuhrt in heilige Betrachtung ziehet. David erkennet solche danckbar und spricht Ps. 139. v. 14. 15. Ich dancke dir darüber, daß ich wunderbarlich gemacht bin, wunderbarlich sind deine Wercke, und das erkennet meine Seele wohl. Es war dir mein Gebein nicht verholen, da ich im Verborgen gemacht ward, da ich gebildet war unter der Erden. Und Ps. 71. v. 6. spricht er von seiner Gebuhrt: Du hast mich aus Mutterleibe gezogen, mein Ruhm ist immer vor dir. Der fromme Hiob, wenn er vor GOtt sein Betrübnüß und Jammervolles Hertz ausschütter, giebet seine wunderbarliche Empfängnüß und Bildung zu erkennen, wenn er spricht: Deine Hände haben mich gearbeitet und gemacht alles, was ich um und um bin, und versenckest mich so gar. Gedencke doch, daß du mich aus Leimen gemacht hast, und wirst mich wieder zur Erden machen. Hast du mich nicht wie Milch gemolcken, und wie Käse gerinnen lassen? Du hast mir Haut und Fleisch angezogen, mit Beinen und Adern hast du mich zusammen gefüget.

Wenn gottseelige Lehrer dieses in heilige Betrachtung nehmen, so stellen sie ihnen für

Bald einem künstlichen Seidensticker, daß, gleichwie ein solcher Seidensticker viele Fädelein von so mancherley Farben so artig und künstlich zusammen setzet, daß ein schönes Bild daraus wird, also habe der allein weise GOtt den Menschen von Nerven, Adern und Beinen so weißlich und artlich zusammen gefüget, daß wir dieses Werck seiner mächtigen Hände nicht gnugsam bewundern können.

Bald einen künstlichen Mahler, oder Bildhauer, daß, gleichwie solche ihre Kunst-Stücke nicht vor jedermans Augen verfertigen, sondern gerne im Verborgen solches machen, wenn sie aber dasselbe zu Stande haben, solches alsdenn Jederman zu beschauen auf- und darstellen: Also erschaffet und bildet der weiseste GOtt den Menschen im Verborgen, nemlich im Mutterleibe, und verdecket das Werck seiner Hände der gestalt, daß kein menschliches Auge zu sehen, und die, welche die Werckstatt ist, es nicht wissen kan, wie es damit zu gehet, sie mercket und empfindet wohl, daß GOtt, als ein grosser und weiser Werckmeister in ihr ein grosses Werck angefangen habe, wie er aber damit verfahre, kan sie nicht begreifen. Der menschliche Verstand forschet zwar fleißig, und muthmasset, so gut er kan, wie es damit zu gehet, muß aber selbst gestehen, daß er ein Geringes, oder wohl gar nichts davon errathen könne; Wenn aber der weise Schöpfer, sein lebendiges Kunst-Bild völlig verfertiget, so bringet er dasselbe aus Mutterleibe ans Licht, und stellet es zu beschauen vor, daß dabey Menschen-Witz und Verstand sich verliehret.

§. 5. Es ist auch der Mensch ein Spiegel göttlicher Güte

und

und erbarmender Liebe, wenn α) GOtt, ihn aus dem geistlichen Elend, worein er durch die leidige Sünde verfallen, zu erretten und zu erlösen, seines eingebohrnen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn in das Fleisch gesendet, und in den schmertzlichen und schmählichsten Tod des Creutzes dahin gegeben, damit er nicht verderbe und sterbe, sondern leben möchte. β) Wenn GOttes Auffsehen bewahret seinen Odem, und ihme von Mutterleibe an viel Gutes thut.

Denn wer will wohl an der erbarmenden Liebe GOttes gegen den Menschen zweifeln, wenn er um denselben aus dem geistlichen und ewigen Elend, worein er durch die Sünde verfallen, sich seiner so hertzlich angenommen, und sein kostbarstes Kleinod, den Glantz seiner Herrligkeit, und das Ebenbild seines Wesens an denselben gewendet, damit er ihn aus des Teufels Rachen, und Gewalt der Höllen erlösen, und zum Erben des ewigen Lebens machen möchte. Selbst der eingebohrne Sohn vom Vater, voller Gnade und Warheit, zeuget von solcher Liebe, wenn er zu Nicodemo, Joh. 3. v. 16. spricht: Also hat GOtt die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Und Johannes 1. ep. 4. v. 9. schreibet: Daran ist erschienen die Liebe GOttes, daß GOtt seinen Sohn gesandt hat in die Welt, daß wir durch ihn leben sollen.

Wer will wohl zweifeln an der Güte GOttes gegen den Menschen, wenn er mit seinem Auffsehen bewahret dessen Odem, und ihme von seiner Empfängnüß und Gebuhrt an, so unzehlich viel Gutes erweiset?

§. 6. Alleine er muß doch inne werden, was die Sünde vor Herzeleid bringe.

§. 7. Dannenhero ist er so lange er lebet, vieler Noth, und mancherley Elend unterworffen, da er vor dem Fall in voller Glückseeligkeit und Vergnügen sich befunde. Auf den Ruhseeligen Wohlstand ist gefolget volle Unruhe, Job. 14. v. 1. daß seine Tage sind wie die Tage eines Tagelöhners, Job. 7. v. 1. &c.

Er ist

Wie die Corallen Staudten im rothen Meer, über welche so manche tobende Welle fähret.

Wie die Bäume auf den hohen Hügeln und Bergen, auf welche so mancher Sturm brüllet und tobet.

Wie die Schiffe auf den ungeheuren Wasserwogen, welche bald hieher, bald dorthin geworffen und getrieben werden.

Daß es heist: Es ist ein elend jämmerlich Ding um des Menschen Leben, von Mutter Leibe an, bis er in die Erde begraben wird, da ist immer Furcht, Kummer und zu letzt der Tod, Sirach. 40. v. 1.

Wohl schreibet Bernhardus lib. 2. de consid. ad Eugen. Consideranti quid sit, occurret tibi homo nudus & pauper, miser & miserabilis.

Und abermahl l. c. Homo natus de muliere, & ob hoc cum reatu, brevi virens tempore, ideoque cum metu, repletus multis miseriis, & propterea cum fletu.

Wenn der Heydnische Poet Homerus solches erweget, so schreibet er Iliad. 17. v. 446.

Οὐ μὲν γὰρ τί πω ἐστὶν ὀιζυρώτερον ἀνδρός.
Non enim quicquam alicubi est aerumnosius homine.

§. 8.

§. 8. Der Mensch ist nach dem Fall eitel, nichtig, flüchtig und stirbet öffters dahin, ehe mans vermeinet, da er vor dem Fall unsterblich war. Drum spricht Hiob c. 14. v. 1. 2. Der Mensch vom Weibe gebohren lebet kurtze Zeit, ist voll Unruhe, gehet auf wie eine Blume, fället ab, und fleucht, wie ein Schatten. Und David Ps. 103. v. 16. spricht: Der Mensch ist in seinem Leben wie Graß, er blühet wie eine Blume auf dem Felde, wenn der Wind darüber gehet, ist sie nimmerda, und ihre Stätte kennet sie nicht mehr.

Der Mensch ist

Wie eine Wasser-Blase, welche einen Bauch aufbläset, als wenn sie wolte den Himmel stürmen, aber im Hui vergehet.

Wie ein brennend Licht, welches, in dem es brennet, sich selbst verzehret, und nichts als ein wenig Dampf und Stanck zurücke lässet.

Wie ein Rauch, welcher sich zwar von der Feuer-Esse geschwind empor hebet, aber, ehe man sich dessen versiehet, von dem Wind vertrieben und verjaget ist, daß man keine Spur davon in der Lufft erblicket.

Wie ein flüchtiger Staub auf dem Wege, welcher von einem kleinen Lüfftlein gehoben und verwehet wird.

Wie ein zerbrechliches Glaß, welches, wenn nur ein Stoß an dasselbe geschiehet, alsofort dahin ist.

Wie ein Hauß, daß auf Sand gebauet ist, und, wenn die Winde stürmen, oder Wasser-Fluthen sich wieder dasselbe ergiessen, plötzlich über einem Hauffen fället.

Wie ein schwaches Erd-Gewächse, welches, wenn eine Hitze auf dasselbe fället, verwelcket und vergehet

Wie eine alte baufällige Hütte, welche, wenn leicht ein Stoß auf dieselbe geschiehet, einfället.

Wie ein eiteler Traum, der Nichts ist.

Wie das Eiß, welches durch der Sonnen-Hitze zerschmeltzet und zu Wasser wird;

Wie der Thau auf dem Graß und Blumen, welchen die Sonne ablecket.

Wie die Baum-Blüthe, welche, wenn sie ein Frost trifft, abfält und verdirbet.

Wie ein irdener Topf, welcher leicht zerbrochen wird, es darf auch nur ein einiger Stoß an denselben geschehen.

Die Cabbalisten, welche Geheimnisse in den Buchstaben suchen, schreiben, אָדָם der Mensch sey אֵפֶר Asche, דָּם Blut, und מָרָה Galle. Es ist solches befindlich in Talmud Sota fol. 5. 1.

Sollen heydnische Poeten ihre Gedancken eröffnen, so spricht

Pindarus Pyth. VIII.

Ἐπάμεροι· τὶ δέ τις, τὶ δ' οὔ τις·
Σκιᾶς ὄναρ ἄνθρωποι.
Diei unius sunt homines, quid est aliquis? Quid vero nullus?
Umbræ somnium homines.

Euripides in Protesileo apud Stobæum serm. XCVI.

Ἄνθρωπος ἐστι πνεῦμα καὶ σκιὰ μόνον.
Homo ventus, solum & umbra.

Horatius

Horatius IV. Carm. Od. 7. v. 16.

Pulvis & umbra sumus.

Hieher gehöret mit, was, wie Stobæus serm. 96. schreibet, Aristoteles von dem Menschen soll gesprochen haben: Τί γάρ ἐστιν ἄνθρωπος; Ἀσθενείας ὑπόδειγμα, καιρῶν λάφυρον τύχης παίγνιον, μεταπτώσεως εἰκών, φθόνου καὶ συμφορᾶς πλάσιγξ, τὸ δὲ λοιπὸν φλέγμα καὶ χολή. *Quid est homo? Imbecillitatis exemplum, temporis spolium, fortunæ iudicrum, mutationis imago, invidiæ & calamitatis trutina, cætera pituita & bilis.*

§. 9. Dahero hat der Mensch hier auf Erden keine bleibende Stätte. Es lehret solches nicht nur Paulus Ebr. 13. v. 14. sondern es bezeugets auch die tägliche Erfahrung, welche in Zweifel ziehen wollen, wäre eben so viel, als wenn man zweifeln wolte, daß die Sonne täglich auf und untergehe.

Er ist

Wie eine Blume, welche von ihrem Stengel leichte abgebrochen wird.

Wie ein Fremdling und Wanders-Mann, welcher auf Erden immer fortreiset und alle Stunden näher zum Grabe, als zu seiner letzten Herberge, kommet.

Wie ein vom Baum gefallenes Laub, welches vom Wind bald hieher, bald dorthin getrieben wird;

Wie das Wasser, so sich in die Erde verschleifft, und von Niemand aufgehalten wird.

§. 10. Dieses solte nun der Mensch täglich bedencken, die zukünfftige Stätte suchen, und zu seinem Ende sich stets bereit halten, damit er nicht komme an den Ort der Quaal, und daselbst seine Unbereitschafft mit ewigen Thränen beseuffzen müsse.

Er soll es machen

Wie ein Reisender der seinen Fuß fortsetzet nach den Ort, wo er gedencket zu bleiben, und von seiner beschwehrlichen und gefährlichen Reise auszuruhen;

Wie ein Soldat, der in steter Bereitschafft stehet, und von seinem General die Ordre zum Aufbruch erwartet.

Wie ein zu Schiffe gehender, welcher sich gefast hält, in das Schiff zu treten, und abzufahren, so bald der Wind in die Seegel streichet, und der Schiffer zu Schiffe ruffet.

Der alte Mensch.

§. 1. Der alte Mensch ist die verderbte Natur des Menschen, oder die natürliche Verderbnüß und Neigung aller Kräffte zum Bösen, welche uns von unserer Empfängnüß und Gebuhrt an anhanget und anklebet, und sonst die Erb-Sünde genennet wird. Vid. Hildebr. Instit. Disp. 17. §. 9.

Theodoretus ad Col. 3. v. 9. & 10. hat den alten Menschen genennet priorem vivendi rationem.

§. 2. In der heiligen Schrifft wird sonst der alte Adam genennet das Fleisch samt seinen Lüsten, Gal. 5. v. 24. der Leib der Sünden, Rom. 6. v. 6.

§. 3. Es

§. 3. Es wird aber die verderbte Natur, oder die natürliche Verderbnüß ein Mensch genennet, nicht dem Wesen nach, sondern weil sie sich über den gantzen Menschen, über Seele und Leib, und alle Kräffte des Leibes und der Seelen erstrecket.

β) Der alte Mensch aber wird sie genennet, weil sie alt, und durch den Fall unserer ersten Eltern entstanden, und also ihr Ursprung dem alten Drachen, der die gantze Welt verführet, zuzuschreiben ist, Apoc. 12. v. 9. Theils, weil sie dem Menschen von seiner Empfängnüß und Gebuhrt an, anhänget, Ps. 51. v. 7. Joh. 3. v. 6. Theils weil sie als etwas Altes und durch Aelte abgeführtes soll abgeleget und weggeworffen werden, damit alles neu werde. 2. Cor. 5. v. 19.

§. 4. Der alte Mensch soll von denen Wiedergebohrnen in der täglichen Erneurung abgeleget werden. Darzu werden sie von Paulo ermahnet, Eph. 4. v. 22. So leget nun von euch ab, nach dem vorigen Wandel, den alten Menschen, der durch Lüste sich verderbet. Und Col. 3. v. 10. Ziehet den alten Menschen aus mit seinen Wercken.

Soll also der alte Mensch ausgezogen und abgeleget werden,

Wie ein altes Kleid, welches verdorben, und die Persohn nicht zieret, sondern nur schändet und unannehmlich macht.

Wie ein unflätiges Gewandt, welches nicht taug, sondern den Menschen zu einen Greuel und Abscheu macht.

§. 5. Es wird aber der alte Mensch angezogen, wenn man nicht nach dem Fleisch lebet, sondern durch den Geist des Fleisches Geschäffte tödtet, Rom. 8. v 13. Wenn man sich enthält von den fleischlichen Lüsten, so wider die Seele streiten, 1 Pet. 2. v. 11. Wenn man die Sünde nicht läst herrschen ihr Gehorsam zu leisten in ihren Lüsten, noch seine Glieder begiebet zu Waffen der Ungerechtigkeit, Rom. 6. v. 12. 13.

§. 6. Zwar kan der alte Mensch nicht simpliciter, totaliter & radicaliter ausgezogen, oder abgeleget werden; Weil uns die natürliche Verderbnüß immer anklebet, so lange wir leben, Ebr. 12. v. 1. Doch kan solches geschehen secundum quid & gradualiter, so fern wir täglich durch die von dem heiligen Geist verliehenen Kräffte denen bösen Lüsten und Begierden des Fleisches widerstehen, und unsere Glieder, die auf Erden sind, tödten, nemlich Hurerey, Unreinigkeit, schändliche Brunst, böse Lust, den Geitz ꝛc. Col. 3. v. 5.

Der neue Mensch.

§. 1. Der neue Mensch ist die erneuerte Natur des Menschen, oder die neuen geistlichen Kräffte, der Sünde und derselben Lüsten zu widerstehen, und heilig zu leben in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit.

§. 2. Es wird aber die erneuerte Natur, oder die neuen geistlichen Kräffte der Sünden und ihren Lüsten zu widerstehen, und in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit zu leben genennet der Mensch

α) Nicht den Wesen nach, weil der Mensch den Wesen nach kein anderer wird; Sondern weil sie sich erstreckt auf den gantzen Menschen auf Seele und Leib, und die facultates oder Kräffte der Seelen und des Leibes.

β) Der neue Mensch, weil sie komt an Statt der natürlichen Verderbnüß, welche nach der Wiedergebuhrt noch übrig ist; Theils weil sie eine Veränderung des vorigen Zustandes anzeiget; Massen, was verän-

dert und von dem vorigen unterschieden ist, pfleget neu genennet zu werden, Marc. 16. v. 17. Theils, damit seine Würde und Trefligkeit anzuzeigen; Massen was fürtreflich und herrlich ist, in der Schrifft pfleget neu genennet zu werden, Jes. 2. v. 2. Apoc. 2. v. 17. c. 3. v. 12.

Wenn der seelige Scrib. im Seelen-Sch. P. I. pag. 235. solches erläutern wil, so schreibet er also: Zwar der Mensch wird seinen Wesen nach kein anderer, er bekommet aber einen neuen Geist und Sinn. Gleichwie ein wilder Stamm aus dem Felde aufgenommen, in einen Garten versetzt, und mit einem guten Reißlein bepfropfet zwar der alte Baum, doch sehr verändert ist, man verspühret nicht mehr an ihm seine vorige wilde Art, sondern das Reißlein beherschet ihn, der alte Stamm giebt zwar den Safft her, daß Reißlein aber die Krafft, nach welcher die Früchte schmecken. Also ists mit einem Bekehrten und Wiedergebohrnen Menschen, er ist errettet von der Gerechtigkeit aus der Macht oder Gewalt der Finsternüß, und versetzet in das Reich des Sohnes Gottes, welchen er in der Tauffe angezogen hat, also daß er nach seiner alten Art nicht mehr lebet, sondern Christus lebet und herschet in ihm. Er giebt zwar die natürlichen Lebens-Kräffte, den Verstand, den Willen, das Gedächtnüß, die Begierden, das Hertz, den Mund, die Zunge, und andere äußerliche und innerliche Sinne her, der HErr JEsus giebt den Geist, und die Krafft, dadurch sie geneuert, geheiliget, und zum Dienste Gottes und des Nechsten angewandt werden, davon der Apostel anderswo saget; Ich bin mit Christo gecreutziget, ich lebe, aber doch nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Ich bin zwar, wil er sprechen, der alte Paulus meinem Wesen nach, ich habe keinen andern Leib, keine neue Seel, kein ander Hertz, keinen andern Verstand ꝛc. bekommen; Ich bin aber nicht der alte, meinem Sinn und meiner Art nach, meiner Seelen Seel ist Christus worden, der mit seiner lebendig-machenden Krafft in mir ist, der mich durch seinen heiligen Geist regieret und führet; Es ist zwar das alte Hertz, es hat aber einen neuen Sinn bekommen, meine Zunge ist die alte Zunge, sie redet aber nun andere, nemlich göttliche Dinge.

§. 3. Der neue Mensch wird sonst genennet der inwendige Mensch Rom. 7. v. 22. der verborgene Mensch, 1. Petr. 3. v. 4. eine neue Creatur in Christo, 2. Cor. 5. v. 17.

§. 4. Der neue Mensch soll von den Wiedergebohrnen angezogen werden. So ermahnet Paulus, Eph. 4. v. 24. Ziehet den neuen Menschen an, der nach GOtt erschaffen ist, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Und Col. 3. v. 10. Ziehet den neuen Menschen an, der da verneuert wird zu der Erkäntnüß nach dem Ebenbilde des, der ihn geschaffen.

Soll also der neue Mensch angeleget werden

Wie ein neues Kleid, welches die Persohn nach den alten abgelegten Lumpen fein und annehmlich machet;

Wie ein neuer schöner Schmuck, welcher, was zuvor ungestalt war, putzet und zieret.

§. 5. Es wird aber der neue Mensch angezogen, wenn das in Adam verlohrne Ebendbild GOttes wird erneuert, dadurch, daß man sich befleißiget in der heilsamen Erkäntnüß GOttes, und in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit immer mehr und mehr zu wachsen und zuzunehmen.

Mensch

Menschwerdung Christi.

siehe oben im ersten Theil pag. 662. & seqq. den Titul

Empfängniß Christi.

Meßias.

§. 1. Meßias ist der von GOtt denen Menschen verheissene und in der Fülle der Zeit gesandte Heyland der Welt, welcher ihnen den Rath GOttes von ihrer Seeligkeit verkündigen, und das Werck Menschlicher Erlösung verrichten solte.

§. 2. Es bedeutet aber das Wort Meßias sowohl, als Christus einen Gesalbten, Joh. 1. v. 42. c. 4. v. 25. Maßen jenes herstammet von dem Worte משח Unxi, er hat gesalbet, dieses aber von dem Worte χρίω, ungo, ich salbte.

§. 3. Die Ursache dieser Benennung ist α) propria, weil er ist gesalbet worden mit dem Freuden Oel des heiligen Geistes, mehr denn seine Gesellen, Ps. 45. v. 8. Ebr. 1. v. 9. β) Typica, weil er durch die Gesalbten A. T. ist vorgebildet worden, daß, gleich wie nach göttlicher Ordnung im A. T. gesalbet worden, Propheten, Priester und Könige, also auch der Meßias habe sollen gesalbet werden zu unserm Propheten, der uns den Rath und Willen Gottes solte verkündigen; Zu unsern hohen Priester, der uns durch sein eigen Opfer und kräfftigen Vorbitte mit GOtt solte versöhnen, und zu unsern Könige, der uns solte regieren und wider unsere Feinde beschützen.

§. 4. Die Salbung desselben ist geschehen nicht nach der göttlichen, sondern nach der menschlichen Natur. Denn nach derjenigen Natur ist er gesalbet worden, nach welcher er hatte einen GOtt und Gesellen Ps. 45. v. 8. Nun aber hatte er nach der göttlichen Natur, nach welcher sein Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen, Mich. 5. v. 1. keinen GOtt, und keine Gesellen, wohl aber nach der menschlichen Natur. Dannenhero folget, daß er nicht nach seiner göttlichen, sondern nach seiner menschlichen Natur müsse gesalbet worden seyn. Vid. Geier in Ps. 45. v. 8. und Seb. Schmid. in Jes. 61. v. 1.

§. 5. Er selbst redet von seiner Salbung, Jes. 61. v. 1. Der Geist des HErrn ist über mir, darum hat mich der HErr gesalbet; Er hat mich gesandt den Elenden zu predigen, die zerbrochenen Hertzen zu verbinden, zu predigen den Gefangenen eine Erledigung, den Gebundenen eine Oefnung etc.

§. 6. Die Juden erwarten noch diese Stunde den Meßiam, und geben vor, daß ihre Sünden die Ankunfft desselben aufhalten. R. Manasse lib. 3. de resurr. c. 3. saget: Vitia ac peccata populi in causſa eſſe, cur adventus Meſſiæ vlterius, longiusque ille dies dilatus, adeo ut iam trecenti anni vltra quatuor millia annorum elapſi ſint. Alleine wie mögen doch die Sünden Ursache seyn, daß der Meßias seine Ankunfft Verzögere, da doch die Sünden der Menschen eben die Ursache seyn, warum der Meßias hat in die Welt kommen sollen, Jes. 53. v. 4. Dan. 9. v. 24.

§. 7. Alleine sie warten und harten vergeblich auf die Ankunfft desselben, weil sie bereits geschehen.

Daß aber dieselbe bereits geschehen, beweiset

α) Die Entwendung des Scepters von Stamm Juda. Denn so hat der sterbende Jacob Gen. 49. v. 10. auf seinem Sterbelager aus Trieb des heil. Geistes geweissaget: Es wird das Scepter von Juda nicht entwendet werden, noch ein Meister von seinen Füssen, bis daß der Held komme, und demselben werden die Völcker anhangen. Nun aber ist ja das Scepter von Juda längst durch den Pompejum entwendet, und hat die jüdische republique, als die Königliche Residenz Jerusalem, sammt dem schönen Tempel, durch die Römer zu einen Stein und Aschen Hauffen gemacht worden, gäntzlich aufgehöret.

β) Der Verfall des Stuhls Davids. Der Stuhl Davids solte dauren bis auf die Zeit der Ankunfft des Meßiä, welchem GOtt den Stuhl seines Vaters Davids geben wolte, Jer. 33. v. 14. 15. Ezech. 25. v. 27. Nun aber ist ja derselbe vor vielen hundert Jahren verfallen.

γ) Die Verwüstung des andern Tempels. Der Meßias solte kommen zur Zeit des andern Tempels. Hagg. 2. v. 8. 10. Mal. 3. v. 1. Nun aber ist der andere Tempel im vierzigsten Jahre nach Christi Auffahrt gen Himmel verbrandt und verwüstet worden. Daraus erhellet Sonnenklar, daß der Meßias müße kommen seyn.

δ) Die Verstörung Bethlehems. Der Meßias solte gebohren werden zu Bethlehem, Mich. 5. v. 1. Nun aber ist Bethlehem vor so viel hundert Jahren zerstöret worden; Derowegen folget, daß der Meßias müsse kommen seyn.

ε) Die verflossenen 70 Jahr Wochen Danielis. Der Meßias solte kommen, wenn die 70 Jahr Wochen Danielis würden zu Ende gehen. Dan. 9. v. 24. Nun aber sind dieselben mit dem Leiden und Sterben Christi zu Ende gangen. Wie kan denn an der geschehenen Ankunfft des Meßiä einiger Zweifel getragen werden?

ζ) Die Abschaffung der Opfer und Levitischen Ceremonien. Wenn der Herr Meßias solte kommen seyn, solten die Opfer abgethan, und die Levitischen Ceremonien aufgehoben werden, dieweil, wenn der Cörper zu gegen, es des Schatten-Wercks nicht mehr bedarff. Jer. 3. v. 16. 17. Dan. 9. v. 26. 27. Nun aber ist dieses geschehen, wenn der Tempel, da GOtt sein Feuer und Heerd hatte, durch die Römer sammt der Stadt elendiglich verstöret und verheeret wurde. So ist ja ausser allen Zweifel, daß der Meßias kommen sey.

§. 8. Es ist aber der gekommene Meßias, JEsus von Nazareth, weil alle ergangene Weissagungen von der Ankunfft des Meßiä auf das genaueste bey ihm zutreffen. Denn

α) Der Meßias solte gebohren werden, wenn das Scepter von Juda würde entwendet seyn, Gen. 49. v. 10. Nun aber ist JEsus von Nazareth gebohren worden, als das Scepter von Juda entwendet war, nemlich zur Zeit Königs Herodes, da Augustus Römischer Käyser war, und eine Schazung ausschrieb, daß alle Welt geschäzet würde, Matth. 2. v. 1. Luc. 2. v. 1.

β) Der Meßias solte gebohren werden, zur Zeit des andern Tempels, Hagg. 2. v. 8. Mal. 3. v. 1. Nun aber ist ja JEsus von Nazareth zur Zeit desselben gebohren worden, und zu demselben kommen, Luc. 2. v. 22. 46.

γ) Der

γ) Der Meßias solte gebohren werden von einer Jungfrauen, Jes. 7. v. 14. Nun aber ist JEsus von Nazareth von der Jungfrauen Marien, ohne Zuthun eines Mannes, empfangen und gebohren worden, Matth. 1. v. 18. & seqq. Luc. 1. v. 35. c. 2. v. 6.

δ) Der Meßias solte gebohren werden zu Bethlehem, Mich. 5. v. 1. Matth. 2. v. 5. 6. 7. Nun aber ist JEsus von Nazareth daselbst gebohren worden, Matth. 2. v. 1. Luc. 2. v. 5. 7.

ε) Der Meßias solte gebohren werden, aus dem Hausse David, Jes. 9. v. 7. Nun aber ist JEsus von Nazareth aus dem Hausse David gebohren worden, Matth. 1. v. 1.

ζ) Der Meßias solte gebohren werden, wenn die 70 Jahr Wochen Danielis würden zu Ende lauffen, Dan. 9. v. 24. Nun aber ist dieser JEsus von Nazareth gebohren worden, da die 70 Jahr Wochen Danielis zu Ende giengen.

η) Wenn der Meßias würde gebohren seyn, so würden die Opfer und Speiß-Opfer aufhören, Dan. 9. v. 27. Nun aber haben nach der Gebuhrt, Leiden und Sterben JEsu von Nazareth, die Opfer und Speiß-Opfer aufgehöret.

§. 9. So mögen denn die Jüden immerhin warten auf die Ankunfft des Meßiä; Es wird ihr Warten vergebens seyn. Er wird zwar kommen, aber nicht ins Fleisch, Israel zu erlösen; Sondern zum Gericht, in den Wolcken des Himmels sammt den Engeln seiner Krafft, denen ungläubigen Jüden zu geben nach ihren Unglauben, Trübsaal und Angst, Rom. 2. v. 7. 8. 9. Rache mit Feuer Flammen, 2. Thess. 1. v. 8.

Meynung.

siehe oben pag. 186. & seqq.

Meinung.

Mißbrauch.

§. 1. Der Mißbrauch ist der unrechte und sündliche Gebrauch einer Sache. z. e. Wenn einer Geld und Gut hat, und wendet dasselbe an zur Schwelgerey und Kleider Pracht, derselbe mißbrauchet solches, weil er dasselbe unrecht und sündlich brauchet; Wenn einer eine grosse Leibes Stärcke hat, und er brauchet dieselbe zu Unterdrückung seines Nechsten, der mißbrauchet dieselbe, weil er sie unrecht und sündlich brauchet etc.

§. 2. Der Mißbrauch findet sich bey allen Dingen, wenn sie der eitele Mensch nicht brauchet, wie sichs gebühret und geziemet.

Der Nahme GOttes ist heilig und heher Ps. 111. v. 9. und soll von iederman gelobet werden, Ps. 100. v. 4. und dennoch wird derselbe mißgebrauchet.

Das Wort GOttes ist eine Krafft seelig zu machen alle die daran glauben, Rom. 1. v. 16. und ist des Hertzens Freud und Trost, Jer. 15. v. 16. und dennoch wird dasselbe von gottlosen und aberglaubischen Zungen mißgebrauchet.

Der Wein ist eine edle Gabe GOttes, welche erfreuet Leib und Seele; Sir. 31. v. 35. Alleine wie sehr wird derselbe von Schlemmern und Säuffern mißgebrauchet? etc.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn178625784X/phys_0207
DFG

Der weise Seneca hat auf den Mißbrauch bey allen Dingen gezielet, wenn er lib. 5. nat. quæst. geschrieben: Nihil invenies tam manifestæ vtilitatis, quod non in contrarium transferat culpa.

§. 3. Aber deswegen sind solche Dinge nicht gleich an sich böse und verwerflich, wann sie von Leuten mißgebrauchet werden, weil die Schuld nicht lieget an solchen Dingen, sondern ist bey dem Menschen, der sie nicht brauchet, wie sichs gebühret und geziemet.

Wer will denn sagen können, daß der heilige Nahme GOttes sey böse, weil er von bösen Leuten mißgebraucht wird?

Wer wird behaupten mögen, daß das seeligmachende Wort GOttes sey etwas böses und verwerfliches, weil es von bösen Menschen nicht gebrauchet wird, wie sichs geziemet?

Wer wird den Wein als etwas böses und schädliches verwerffen können, weil die Helden in der Völlerey denselben zum Sauffen und Schwelgen mißbrauchen?

Der Kirchen Lehrer Chrysostomus hom. 46. in Matth. hat deswegen gesprochen: Non ergo rebus causam, sed menti corruptæ, & animo tribuamus.

Der kluge Seneca hat dieses gar wohl begriffen; Deswegen er lib. 5. nat. quæst. geschrieben: Sed non ideo non sunt ista sua natura bona, si vitio male utentium nocent.

Und Quintilianus lib. 2. c. 16. hat geschrieben: Non est æquum, id haberi malum, quo bene uti licet.

§. 4. Derowegen hebet der Mißbrauch nicht gleich den Gebrauch einer Sache auf, und muß von jenem auf diesen nicht geschlossen werden, sondern jener muß von diesem allezeit wohl unterschieden werden.

Weil Leute von verkehrten und zerrütteten Sinnen die heilige Schrifft mißbrauchen, kan nicht geschlossen werden, man solle die heilige Schrifft nicht lesen noch betrachten.

Weil Speiß und Tranck von Schlemmern und Säuffern zur Wollust und Trunckenheit genommen werden, darf man nicht schlieſſen; So muß man nicht essen und trincken, und Speise und Tranck gar weg schaffen.

Weil Kleider zur Pracht und Hoffarth von stoltzen Kleider-Narren getragen werden, muß man nicht schlieſſen, so muß man keine Kleider zur Bedeckung des Leibes anlegen.

Weil mit dem Lichte öffters eine Feuers Brunst verursachet wird, läst sichs nicht schlieſſen: So muß man kein Licht mehr anzünden, daß man darbey sehe, und seine Geschäffte verrichte.

Weil der Mörder das Schwerdt mißbrauchet, einen Menschen damit zu ermorden, und umzubringen, mag nicht argumentiret werden: Ergo darf Niemand das Schwerd zu seiner Beschirmung und Sicherheit führen.

Und wer will wohl die Schlüsse vor richtig erkennen; Dieses Hauses Kammer hat müssen ein und das andere mahl zum Auffenhalt verhurter und ehebrecherischer Leute dienen. Ergo muß das Hauß niedergerissen, und von Grund auf geschleifet werden.

Die Music wird zur Wollust und Uppigkeit öffters mißgebrauchet. Ergo ist sie nicht zu dulten, sondern gäntzlich abzuschaffen.

§. 5.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn178625784X/phys_0208
DFG

§. 5. Der Mißbrauch der Dinge soll vermieden und abgeschaffet werden,

α) Weil derselbe ist wider GOttes Gebot, Willen und Absicht. Das Gebot, der Wille und die Absicht GOttes ist, daß der Mensch eine Sache geziemend und seiner Ordnung gemäß gebrauche. Wenn nun dieselbe mißgebrauchet wird, so wird von den eitelen Menschen wider GOttes Gebot, Willen und Absicht gehandelt. Dahero Paulus 1. Cor. 7. v. 31. schreiben muß, daß die, so diese Welt brauchen, derselben nicht mißbrauchen sollen.

β) Weil derselbe ist Sünde; Gestalt er ist wider GOttes Gebot, Wille und Absicht. Was aber wider GOttes Gebot, Wille und Absicht ist, das ist Sünde.

Dahero auch S. Max. cent. 3. sent. 85. schreibet: πάντων τῶν πραγμάτων ἡ παράχρησις ἐστιν ἁμαρτία. *In omnibus rebus abusus peccatum est.*

Mißtrauen gegen GOtt.

§. 1. Das Mißtrauen gegen GOtt ist der Zweifel eines Menschen an der Warheit, Güte, Allmacht, Hülffe und Vorsorge GOttes.

§. 2. So hatten ein Mißtrauen gegen GOtt gehabt

Die Israeliten, wenn sie zweifelten, daß GOtt sie in das Land Canaan bringen, und sie zu beständigen Besitzern desselben machen würde, weil das des Landes Einwohner starck, und die Städte desselben sehr groß und veste, daß sie dieselben nicht überwältigen möchten. Num. 13. v. 29. & seqq.

Der Ritter des Königs Israel, auf welches Hand sich derselbe lehnete. Denn als der Prophet Elisa bey der wegen der Belagerung zu Samaria entstandenen grossen Theurung wolfeile Zeit verkündigte, daß da zuvor ein Eselskopf achzig Silberling, und ein Korb Tauben-Mist fünf Silberling gegolten, und wegen grosser Hungers Noth es dahin gediehen, daß eine Mutter ihrer natürlichen Liebe und Barmhertzigkeit gegen ihr Kind vergessen, dasselbe geschlachtet, und samt einer andern Frau gegessen; Des andern Tages unter dem Thor zu Samaria ein Scheffel Semmel Mehl einen Seckel gelten, und zween Scheffel Gersten einen Seckel; Sprach erwehnter Ritter: Und wenn der HErr Fenster am Himmel machte, wie könte solches geschehen? 2. Reg. 6. v. 25. & seqq. 2. Reg. 7. v. 1. 2.

Der Diener des Propheten Elisä, Gehasi, welcher zweifelte, daß hundert Mann könten mit zwanzig Gersten Brodt gespeiset und gesättiget werden, 2. Reg. 4. v. 43.

Andreas, wenn er zweifelte, daß JEsus mit fünf Gersten Brodt und zween Fischen würde fünf tausend Mann speisen und sättigen; Er sprach: Was ist dieses unter so viele? Joh. 6. v. 10.

Und wer will alle Exempel des Mißtrauens gegen GOtt erzehlen, weil sie unzehlig seyn. Es greife nur einieder in seinen Busen, und prüfe sein Hertz, ob es nicht öffters mit Mißtrauen sey angefüllet gewesen?

Daß er

Bald zweifelt an der Warheit der Verheissung; Da doch GOtt nicht ist ein Mensch der da lüge, noch eines Menschen Kind, daß ihn etwas gereue, Num. 23. v. 24. Da es unmöglich ist, daß GOtt lüge, Ebr. 6. v. 18. Weswegen David Ps. 33. v. 6. gesprochen: Des HErrn Wort ist Warheit, und was er zusaget, das hält er gewiß. Und Paulus 2. Cor. 1.

v. 20. Alle GOttes Verheissungen sind ja in ihm, und sind Amen in ihm, nemlich in Christo.

Bald zweifelt an der Güte, Allmacht und Hülffe GOttes, daß er nicht wolle, noch werde, noch könne erretten, aus Trübsaal, Angst und Nöthen; Da er doch Vermöge seiner unermeßlichen Güte will, und Vermöge seiner Allmacht kan erretten und helffen, es sey auch die Noth, Angst und Trübsaal noch so groß, schwer und hart, als sie immer wolle. Massen seine Güte reichet so weit der Himmel ist, Ps. 36. v. 6. währet täglich, Ps. 52. v. 3 ja ewiglich, Ps. 136. v. 1. Und seine Hand ist nicht verkurzt, daß er nicht helffen könne, Jes. 59. v. 1. ja bey ihm ist kein Ding unmüglich, Luc. 1. v. 37.

Bald zweifelt an der Vorsorge GOttes, daß er ihn nicht werde, noch wolle versorgen, ernehren und erhalten; Da doch GOtt die jungen Sperlinge versorget und ernehret, dem Vieh sein Futter giebet und den jungen Raben, die ihn anruffen, ihre Speise giebet, Ps. 147. v. 8. alles sättiget mit Wohlgefallen, Ps. 145. v. 16. und das Graß auf dem Felde kleidet. Matth. 6. v. 29. Israel gantzer vierzig Jahr in der Wüsten, allwo es weder zu brocken, noch zu beissen gab, mit dem wohlschmeckenden Manna oder Himmel Brodt versorget, Exod. 16. v. 35. Jos. 5. v. 12. Eliam in der schweren theuren Zeit ernehret, daß ehe dieser Mann GOttes solte verschmachten, ehe musten die Raben ihre freßigte Art lassen, und demselben Brodt und Fleisch zutragen, 1. Reg. 17. v. 6. Das Mehl im Cad der armen Wittwen zu Zarpath durffte nicht verzehret werden, und dem Oels Kruge nichts mangeln, bis auf den Tag, da der HErr regnen ließ auf Erden, 1. Reg. 17. v. 14. & seqq.

§. 3. Alleine alles Mißtrauen gegen GOtt soll ein Christ vermeiden.

α) Weil es ist wider GOttes Gebot und Willen. Denn Krafft des ersten Gebots sollen wir ihme kindlich vertrauen. Sollen wir aber ihme kindlich vertrauen, so müssen wir kein Mißtrauen gegen denselben in unserm Hertzen hegen. Salomo Prov. 3. v. 5. muß aus Trieb des heiligen Geistes darzu ermuntern, und schreiben: Verlaß dich auf den HErrn von gantzen Hertzen. Und Jesaias c. 26. v. 4. muß ermahnen: Verlasset euch auf den HErrn ewiglich. Denn GOtt der HErr ist ein Felß ewiglich. Ja Paulus muß Ebr. 10 v. 25. schreiben: Werffet euer Vertrauen nicht weg, welches grosse Belohnung hat. Wer demnach ein Mißtrauen gegen den warhafftigen, gütigen und allmächtigen GOtt in seinem Hertzen heget und träget, derselbe handelt wider GOttes Gebot und Willen.

β) Weil es GOtt höchst mißfällig. Solches Mißfallen des grossen GOttes an dem Mißtrauen der Menschen gegen ihn erhellet, 1) aus dem göttlichen Verbot, Ebr. 10. v. 25. Denn hätte er nicht ein so hohes und grosses Mißfallen an dem Mißtrauen der Menschen gegen ihn, so würde er solches nicht in seinem Wort haben verbieten lassen. 2) Aus der harten Bestraffung des Mißtrauens, welche er die, so dieselbe gehabt haben, empfinden und fühlen müssen. Denn wäre es ihme nicht höchst mißfällig, so würde er fürwahr dasselbe nicht so ernstlich und hart bestrafet haben.

Es Mißfället einem Vater, wenn das Kind ein Mißtrauen gegen ihn hat und bezeiget; Wie solte es denn dem himmlischen Vater nicht von

Hertzen

Hertzen mißfallen, wenn die Menschen, die er in Christo zu seinen Kindern angenommen, gegen ihn ein Mißtrauen haben?

γ) Weil es unvernünfftig, daß man ein Mißtrauen heget gegen denjenigen, in dessen Munde nie ein Betrug erfunden worden, sondern die Warheit selber ist; Gegen den, dessen Güte so weit reichet, als der Himmel gehet, und ewiglich währet; Dem kein Ding unmöglich ist, Luc. 1. v. 37. und überschwenglich thun über alles, was wir bitten und verstehen, Eph. 3. v. 20. Der alles versorget und sättiget mit Wohlgefallen, Psalm. 145. v. 36.

Ein Mißtrauen gegen Menschen zu haben, hat ein Mensch wohl öffters Ursach, weil sie sind Lügner Ps. 116. v. 11. und sind vielmahl gering und unvermögend zu helffen. Da muß ein grosser König zu einem zu ihm um Hülffe schreyende sprechen, und sein Unvermögen bekennen: Hilfft dir der HErr nicht, woher soll ich dir denn helffen? 2. Reg. 6. v. 27. Alleine ein Mißtrauen gegen den Herrn unsern GOtt zu haben, hat der Mensch keine Ursach.

δ) Weil es schädlich. Verflucht sey, spricht der HErr, durch den Mund Jeremiä c. 17. v. 4. wer mit seinem Vertrauen vom HErrn abweichet. O wehe dem, den der Fluch Gottes trifft. Er wird verlustiget göttliches Seegens, göttlicher Gnade, göttlicher Hülffe, ja alles des Guten, welches diejenigen von GOtt erhalten, welche auf ihn ihr kindliches und vestes Vertrauen und Zuversicht setzen.

Die Israeliten hatten ein Mißtrauen zu GOtt, daß er sie würde in ruhige Besitzung des mit Milch und Honig fliesenden Landes Canaan bringen; Wie lief es ab? Der Grimm desselben entbrandte wider sie, daß ihre Leiber musten in der Wüsten verfallen, und von sechsmahl hundert tausend Mann, welche gerüstet aus Egypten gezogen, nicht mehr als zwey, nemlich Josua und Caleb in das gelobte Land kamen.

Der Ritter des Königs Joram hatte ein Mißtrauen gegen GOtt, daß er des andern Tages, auf die schwere Theurung und Hungers Noth, würde einen solchen und wohlfeilen Wechsel und Uberfluß schicken, daß man einen Scheffel Semmel-Mehl vor einen Seckel, und einen Scheffel Gersten-Mehl vor einen Seckel würde kauffen können. Alleine was zog den sein Mißtrauen und Unglauben nach sich? Er sahe zwar solches mit seinen Augen, aß aber nicht davon; Denn er wurde von dem Volck zu treten im Thor, daß er elendiglich sterben muste, nach den Worten des Propheten Elisä: Siehe mit deinen Augen wirst du es sehen, aber nicht davon essen, 2. Reg. 4. v. 19. 20.

O weg demnach mit allem Mißtrauen gegen den warhafftigen, gütigen, allmächtigen, und vor seine Geschöpfe liebreich sorgenden GOtt! Wer GOtt vertrauet, hat wohl gebauet, im Himmel und auf Erden etc. Auf demnach, christliche Seele, befiehl dem HErrn deine Wege, und hoffe auf ihn, er wirds wohl machen, Ps. 37. v. 4. Wirff dein Anliegen auf den HErrn, der wird dich versorgen, und wird den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe lassen, Ps. 55. v. 23.

Mitleiden.

§. 1. Das Mitleiden ist eine solche Bewegung des Gemüths, da man des andern seine Noth, Elend und Jammer sich lässet zu Hertzen gehen,

und dem, was vor Widriges und Betrübtes ihme begegnet, Theil an demselben nimmt.

§. 2. Das Mitleiden ist zu bezeugen

α) Mit Worten, daß man eröffnet, wie nahe ihm des andern Noth, Jammer und Elend gehe. Denn wessen das Hertz voll ist, davon gehet der Mund über, nach den Worten unsers Heylandes.

Ist das Meer in seinen Ufern voll, so gehet es über; Und ist das Hertz voll Mitleiden, so bezeuget der Mund dasselbe.

Sind die Freunde Hiobs voll Mitleidens, so kan ihr Mund solches nicht bergen, sondern er eröffnet solches mit vielen Worten.

Hat Christus ein hertzliches Mitleiden mit der schmertzlich betrübten Wittwe zu Nain, so bricht solches bald durch den Mund aus, daß er zu derselben spricht: Weine nicht Luc. 7. v.

β) Mit Thränen. Paulus weiset darzu an, Rom. 12. v. 15.

Das Hertz der Christen muß gleichen

Einem vollen Gefäß, welches, wenn es gerüttelt wird, übergehet;

Einem Kolben über dem Destillier-Ofen. Ist die Hitze in denselben getreten, so kommen die Tropfen häufig herfür;

Sehen die Weiber, welche Christo nachgefolget, wie er muß unschuldig leiden, und das Creutz-Holtz auf seinen entkräfftete Schuldern zur Schädelstätt tragen, so bricht ihnen das Hertz, und das hertzliche Mitleiden ergiesset sich in milde Thränen-Bäche.

Sehen die Freunde Hiobs, ihn in der Asche sitzen, und empfindliche Schmertzen fühlen; So wird ihr Hertz voll Mitleidens und die Augen werden zu lauter Thränen-Quellen, Job. 2. v. 12.

γ) Mit der That, daß man thut, was des andern Betrübnüß, Schmertz, Elend und Jammer mindern und erleuchtern kan, ihme mit guten Rath an die Hand gehet, auf möglichste Art beyspringet, und nichts unterläst, was zu dessen Trost und Aufrichtung dienet. So wird erwiesen, zu dem Paulus Rom. 12. v. 13. ermahnet: Nehmet euch der heiligen Nothdurfft an.

Es muß hier ergehen

Wie mit den Bienen, leidet eine unter denselben, so finden sich bald andere ihr beyzuspringen.

Wie es macht ein Arzt, welcher dem Patienten mit Rath und That, beyspringet, und seinen Schmertz zu lindern bemühet ist.

So erwiese sein Mitleiden der barmhertzige Samariter, an dem tödlich verwundeten Juden. Kaum hatte er ihn liegen sehen, als er von seinem Thiere herab stieg, in die Wunden Oel und Wein gosse, und dieselbe verbandt, ihn auf sein Thier hub und in die Herberge brachte, pflegete und vor ihm zahlte, Luc. 10. v. 33. & seqq.

So erwiesen ihr Mitleiden die Träger des Gichtbrüchigen; Dessen Marck und Bein durchwühlender Schmertz gienge ihnen zu Hertzen, sie faßten ihn an, brachten ihn zu JEsu, und erbaten gläubig dessen Hülffe.

§. 3. Darum sollen wir uns reitzen lassen

α) Das Gebot und den Willen unsers GOttes. Denn wenn GOtt durch Paulum befiehlet, Rom. 12. v. 15. Weinet mit den Weinenden; Was gebietet er anders, als daß wir mit denen Betrübten sollen ein hertzliches Mitleiden haben, und uns solches lassen zu Hertzen gehen,

und

und dasselbe beydes mit Worten und Thränen, und in der That bezeugen und an den Tag legen. Ausdrücklich muß darzu ermahnen Petrus 1. ep. 3. v. 8. Seyd allesamt mitleidig.

8) Das Exempel unsers GOttes. GOtt hat ein hertzliches Mitleiden mit uns gehabt, wenn er sich unser Elend dergestalt hat lassen zu Hertzen gehen, daß er um uns zu helffen seines eingebohrnen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn für uns alle dahin gegeben hat. Wenn wir nun unsern GOtt sollen nachfolgen, als die lieben Kinder, so lieget uns ob, daß auch wir ein hertzliches Mitleiden mit unserm Nechsten haben, wenn er in Noth und Betrübnüß stecket.

γ) Das Exempel unsers Heylandes. Unser Heyland, Christus JEsus hat ein hertzliches Mitleiden mit unserer Noth und Elend.

Es jammerte ihn, wenn das Volck ihm nachfolget, drey Tage bey ihm verharret, und hat nichts zu essen, Marc. 8. v. 2.

Es jammerte ihn, wenn er siehet die betrübte Wittwe zu Nain über den frühzeitigen Tod ihres eintzigen Sohnes heisse Thränen vergiessen, und damit ihre Wangen netzen, Luc. 7. v. 13.

Es jammert ihn des Volcks, wenn er dasselbe verschmachtet und zerstreuet siehet, wie die Schaafe, die keinen Hirten haben, Matth. 9. v. 36.

So ists, wenn ein Glied des Leibes leidet, so empfindet auch solches das Haupt, und thut ihm wehe; Wir sind Glieder an dem geistlichen Leibe Christi; Christus aber ist das Haupt. Wenn wir nun leiden, so empfindets auch unser Haupt, Christus, es gehet seinem Hertzen nah, wenn wir in Nöthen stecken, er hat Mitleiden, wenn wir leiden, und hilfft uns gnädig und mächtig.

Wenn nun Christus ein hertzliches Mitleiden mit uns hat, so müssen wir in seine heilige Fußstapfen treten, und auch mit unsern betrübten und in Noth steckenden Nechsten hertzliches Mitleiden haben und erweisen.

δ) Die Exempel der mitleidigen Hertzen, die uns die heilige Schrifft zur Nachfolge vorgestellet hat.

Paulus rühmet von den Gläubigen Ebräern in der Epistel an dieselbe, c. 10. v. 34. Ihr habt Mitleiden gehabt mit euren Brüdern.

Andere Exempel siehe §. 2. pag. 202.

Wir müssen dergleichen thun, wenn wir anders wollen gerechnet werden unter die Heiligen, Auserwehlten und Geliebten GOttes, die da anziehen hertzliches Erbarmen.

ε) Die Exempel unvernünfftiger Thiere.

Cameele sollen so mitleidig seyn, daß wenn eines derselben kranck wird, andere nichts fressen, und durch besondere Zeichen ihr Mitleiden zu verstehen geben.

Die Elephanten sollen nach dem Vorgeben Clementis Alexandrini lib. 1. Stromat. nicht ohne Mitleiden gegen einander seyn. Falle einer in eine Grube, und schreye, so versamle der nechste, der es höre, bald die andern, daß ihme geholffen werde.

Die Schaafe sollen nichts minder mitleidig gegen einander seyn; Ermatte das eine, so stellen sich übrigen von der Heerde zwischen dasselbe und die Sonne, biß es wieder zu Kräfften komme.

Haben und bezeugen ein Mitleiden vernunfftlose Thiere gegen einander; Wie solten denn nicht vernünfftige Menschen und Christen dergleichen

Gleichen zuthun beflissen seyn, wenn sie sehn, daß der Nechste weine, und in Noth und Elend stecke? Wie solte er nicht demselben mit Rath und That an die Hand gehen, und, wie mitleidig sie gegen denselben seyn, im Werck erweisen.

ζ) Unser eigner Zustand. Wir sind Glieder eures Leibes, ich wil sagen des geistlichen Leibes Christi. Wenn nun uns Paulus 1. Cor. 12. v. 25. und 26. schreibet: So die Glieder vor einander sorgen, und, so ein Glied leidet, alle Glieder mit leiden; So lieget uns, als geistlichen Gliedern des geistlichen Leibes Christi ob, daß wir gegen einander mitleidig seyn, und mit den Weinenden weinen.

Wir sind Brüder in Christo, und Mitknechte, die einem HErrn und König dienen; Nun aber kömt ja Brüdern und Mitknechten zu, daß sie ein hertzliches Mitleiden gegen ihren betrübten Bruder und Mitknecht tragen und bezeugen.

Wir sind Schaafe der Heerde Christi, des Ertzhirten und Bischoffs unserer Seelen. Wenn nun sonst unvernünfftige Schaafe mitleidig seyn gegen die, so aus ihren Mittel etwas leiden; Wie solten denn wir ohne Empfindung und Mitleiden gegen unsern Nechsten seyn, wenn derselbe muß klagen und ächzen: Ich bin voll Jammer und Elend, Thränen sind meine Speise Tag und Nacht.

Mittler.

§. 1. Ein Mittler ist ein Versöhner streitiger Partheyen, welcher darzwischen gehet und redet.

§. 2. In der heiligen Schrifft wird gedacht eines gedoppelten Mittlers, α) Eines Mittlers, welcher ist ein bloser Mensch. β) Eines Mittlers, welcher ist GOtt und Mensch in einer Persohn.

§. 3. Ein Mittler, welcher ein blosser Mensch, war Moses, welcher Gal. 3. v. 9. ein Mittler genennet wird, 1) ratione legationis, weil er gleichsam der referendarius zwischen GOTT und den Volck Israel gewesen, wenn er dem Volck den Willen GOttes an dasselbe eröffnet, und dessen Gebote und Satzungen ihnen kundt gethan, hinwiederum aber GOtt die Erklärung des Volcks, und den versprochenen Gehorsam gemeldet, Exod. 20. v. 20. Deut. 5. v. 27. 28. 2) Ratione interoessionis, weil er, als das Volck bey seinem Verzug auf dem Berge Sinai, zurücke trat, und das vor Aaron gemachte güldene Kalb, als seinen GOtt anbetete und verehrete, vor dasselbe demüthigst und inständigst bey GOtt intercedirte, daß er ihme wolte gnädig seyn, und diese schwere begangene Sünde aus Gnaden vergeben, Exod. 32, v. 11. 30.

§. 4. Der Mittler aber welcher ist GOTT und Mensch in einer Persohn, ist Christus JEsus, der im Fleisch erschienene hochgelobte Sohn des Höchsten, den Paulus 1. Tim. 2. v. 5. nennet den einigen Mittler zwischen GOTT und Menschen, welcher sich gegeben hat zur Erlösung für alle; den Mittler eines bessern Testaments, Ebr. 8. v. 6. den Mittler Neues Testaments, Ebr. 9. v. 15. c. 12. v. 24.

§. 5. Von Christo aber, dem Mittler Neues Testaments siehe oben im ersten Theil den Titul

Christus.

und

und unter demselben pag. 454. seqq.

Christus ist unser Mittler.

Mord.

siehe unten in diesem andern Theil den Titul

Todschlag.

Mühe.

siehe im ersten Theil den Titul

Arbeit.

Müßiggang.

§. 1. Der Müßiggang ist ein solches Laster, da der Mensch entweder gar nichts thut, oder thut, was ihme nicht befohlen ist, noch zu Gottes Ehre, und des Nechsten besten dienet.

§. 2. Den Müßiggang hat ein Christ zu vermeiden

α) Weil er ist wider die weise Ordnung des weisen GOttes. Die weise Ordnung des weisen GOttes ist, daß der Mensch soll arbeiten, und sich der Arbeit seiner Hände nehren. Gehe doch hin du schändlicher Müßiggänger und fauler Tage-Dieb in den anmuth vollen Paradieß-Garten, und schaue, wozu der Mensch, da er noch in dem Stande der Unschuld war, von dem weisesten Schöpfer ist angewiesen worden? Du wirst sehen, daß ihn GOTT in denselben gesetzet zu arbeiten, und zu bauen, Gen. 2. v. 15. Gehe hin, du unnütze Last der Erden, und vernimm, was GOtt nach dem Fall dem Menschen aufgeleget habe; Nemlich daß er solle im Schweiß seines Angesichtes sein Brod essen, Gen. 3. v. 16. Gehe hin du Schandfleck der unmüßigen Geschöpfe, und höre, was der Weiseste unter den Königen, Salomo Prov. 6. v. 7. saget: Einem ieglichen ist Arbeit aufgeleget nach seiner Maße. Gehe hin, du Verächter göttlicher Ordnung, und fasse zu Hertzen und Ohren, was das theure Rüst-Zeug, der Apostel Paulus 2. Thess. 3. v. 11. schreibet: Daß diejenigen, welche nicht arbeiten, sondern müßig gehen wollen, seyn Leute, die unordentlich wandeln, weil sie der weisen Ordnung GOttes sich widersetzen, und derselben nicht gemäß leben.

O wie wahr hat demnach derweise Zucht- und Sitten-Lehrer, Sirach geschrieben c. 7. v. 16. GOtt habe es so geschaffen, daß der Mensch müße arbeiten. Denn hats GOtt so geschaffen, daß er nicht solte arbeiten, so folget unumstößlich, daß er nicht solte müßig gehen.

β) Weil er ist wider GOttes ernsten Befehl. Denn so befiehlet der grosse GOTT, Gen. 3. v. 17. Im Schweiß deines Angesichts solt du dein Brodt essen. Soll aber der Mensch im Schweiß seines Angesichts sein Brodt essen; So folgt, daß wer müßig gehe, wider den Befehl des grossen GOttes handele. Und wäre dem nicht also, wie hätte denn Paulus ermahnen können, Rom. 12. v. 10. Seyd nicht träge, was ihr thun solt. Und Thess. 4. v. 11. Arbeitet mit euren eigenen Händen, wie

wir

wir euch geboten haben. So beherzige doch nun, du schändlicher Müßiggänger, was du, wenn du den Müßiggang liebest, thuest? Du übertrittst das Gebot deines GOttes, welches er allen Menschen gegeben, daß sie in ihrem Stand und Art arbeiten sollen.

Wenn Augustinus serm. 17. ad frat. in Eremo in Betrachtung ziehet, ermahnet er also: Age, quod bonum est, iuge otium, quod mors est, & aperi oculos mentis & cordis, videbisque singulas creaturas ad officia singula deputatas. Ecce enim sol anni cursum perficit, luna etiam mensibus & vicissitudinibus discurrit, & cæteræ stellæ. Omni enim sibi deputata officia sine quiete exercent. Solus autem miser homo acedia soporatus a suo officio frequenter recedit, & Dei imaginem in se deturpans in acedia perseverat.

γ) Weil er ist wider das Exempel GOttes. Mein Vater, sagt Christus Joh. 5. v. 12. wircket, und ich wircke auch. Ist nun unser GOtt nicht müßig, wir aber sollen seine Nachfolger seyn, Eph. 5. v. 1. wollen wir anders nicht Bastarte, sondern Kinder rechter Art seyn, so lieget uns ob, daß wir den schändlichen Müßiggang meiden, hingegen arbeiten, und mit unsern Händen schaffen, daß wir zu geben haben den Dürfftigen.

δ) Weil der Müßiggang ist ein schändliches Laster. Die vernunfftlosen Geschöpfe sind nicht müßig, sondern in steter Bewegung; Die Ameiße arbeitet und samlet ihre Speise; Die Bienen sind unermüdet süsses und wohlschmeckendes Honig aus den Blumen zu sammlen. Solte es denn nun dem vernünfftigen Menschen eine Ehre seyn, daß er müßig ist, und träge sich erweiset zu thun, worzu er von GOtt ist erschaffen worden.

ε) Weil der Müßiggang ist ein sehr schädliches Laster; Massen der Müßiggang

1) eine Mutter ist vieler Sünden und Laster. Wahr hat geredet der Sitten-Lehrer Sirach c. 33. v. 29. Müßiggang lehret viel Böses. Wird der Müßiggang beliebet, so verfält der Mensch bald auf diese, bald auf jene Sünde, und weltzet sich im Koth schändlicher Laster und Lüste herum.

Stehet das Wasser stille, und wird nicht beweget, so wird es faul und stinckend, und hecken Frösche, Kröten und allerley Gewürme darinnen.

Wird das Land nicht gearbeitet, so wachsen Disteln und Dornen auf demselben;

Wird das Hauß nicht bewohnet, so finden sich Mäuse, Ratten, Spinnen und allerhand Ungeziefer in demselben;

Wird der Weinberg nicht gehacket, und die Reben nicht sorgfältig beschnitten, so verwildert er, und trägt an statt süsser Trauben, saure Heerlinge;

Eben also, wenn der Mensch nicht arbeitet, sondern müßig gehet, so finden sich bald bey ihm böse Gedancken und Begierden, welche in wircksliche Sünden und Missethaten ausbrechen.

Wird das Kleid nicht fleißig ausgeklopfet, so kommen die Motten darein, und verderben dasselbe.

Wird das Getreidig auf dem Korn-Boden nicht fleißig umgewendet, so wachsen schädliche Würmer darinnen, daß es verderbet.

Wird die Lufft nicht beweget, so wird sie mit faulen und giftigen Dämpfen gefüllet.

Wenn

Wenn Bernhardus in serm. dieses erweget, so schreibet er: Otiosa vita est mater nugarum & noverca omnium virtutum. Ipsa enim est, quæ virum fortissimum fortissime præcipitat in reatum, facit ei suffocare virtutem, & viam construere ad gehennam.

Otio plebs lascivit, sagt: Livius Dec. 1. lib. 1.

5) Eine dem Satan eröffnete Thür, den müßigen Menschen zu besuchen. Denn liebet der Mensch den Müßiggang, und entziehet sich der Arbeit, so öffnet er dem Satan Thor und Thüre, daß er mit seinen Versuchungen bey ihm einziehen, und zur Sünde verleiten kan.

Ein solcher Müßiggänger ist das müßige und gekehrte und geschmückte Hauß, worein der Teufel kehret, und bringt sieben Geister mit sich, die ärger sind, denn er, Matth. 12. v. 44.

Ein müßiger Mensch ist des Teufels Spiel-Ball, den er mit mancherley Anfechtungen auf und niederwirfft, biß er ihn zu Fall bringet, und in Sünde und Unglück stürtzet.

Ein Müßiggänger trit durch seinen Müßiggang in das Sieb des Teufels, in welchem er ihn sichtet wie den Weitzen.

Ein Müßiggänger ist gleich einem Brach-Land, worein der Höllische Säman nach Gefallen säet, was er will.

Und der Müßiggang ist nach Philippi Melanchthonis Ausspruch des Teufels Bad-Stube.

Müßiggang ist pulvinar Satanæ des Teufels Schlaff-Banck weil er in dem Schooß des Müßiggängers hat die allersanffteste Ruhe.

Feine Gedancken hat hiervon Scriverus im Seelen-Sch. Part. III. conc. 21. Wenn man in ein stillstehendes Wasser ein Steinlein wirfft, so entstehet ein Kreiß aus dem andern, welches aber in dem fliesenden nicht angehet, weil das flüchtige Wasser, wie Seneca redet, aller Bildung unfähig ist, und mit seinem Kraise zerstöret. Also wenn der Satan zu einer wollüstigen, müßigen Seelen gelanget, und ihr einen bösen Gedancken, eine sündliche Begierde in denn Sinn bringet, so findet dieselbe nicht nur Platz sondern vernehmen sich auch bald, also, daß eine immer sündlicher wird, als die andere, biß sie zu der That ausschläget.

Das Wild oder der Vogel wird von dem Jäger nicht eher geschossen und getroffen, als wenn das Wild und der Vogel stille sitzet: Also wird auch der Mensch nicht eher von dem höllischen Jäger, dem leidigen Teufel, mit seinen Versuchungen, als feurigen Pfeilen geschossen und getroffen, daß er in Sünde verfält, wenn er müßig gehet, und nichts thut.

Zum Exempel dessen können uns dienen

Eva, die Mutter aller Lebendigen. Denn wäre dieselbe, nicht müßig im Paradieß spatziren herum gegangen, so würde die alte Schlange, so die gantze Welt verführet, mit ihren Reitzungen und Versuchungen nicht so bey derselben Raum gefunden haben.

David, der Mann nach dem Hertzen Gottes. Denn wäre dieser nicht müßig gewesen, und auf dem Dach herumspatziret, so würde der Teufel sein Hertz nicht mit ehebrecherischen Gedancken und bösen Lüsten gefüllet haben, mit der Bathseba, welche er im Bade entblöset erblickte, Ehebruch zu treiben, und den unschuldigen Uriam durch das Schwerdt der Kinder Ammon zu tödten, und aus dem Wege zu räumen.

Billig

Billig vermahnet demnach der alte Kirchen-Lehrer Hieronymus in ferm. Aliquid operis facito, ut te Diabolus inveniat occupatum. Non enim facile capitur à Diabolo, qui bono vacat exercitio.

Fast auf einen gleichen Schlag schreibet er in ep. 3. Semper aliquid operis facito, ut te semper occupatum Diabolus inveniat.

3) Ein Ruin der Gesundheit des Leibes; Es ist zur Gesundheit nichts zuträglichers, als Mäßigkeit und Arbeit; Und hergegen derselben nichts schädlicher, als Unmäßigkeit und Müßiggang. Durch Arbeit wird die Natur gestärcket, durch Müßiggang aber geschwächet.

Brauche das Eisen nicht, so wird es rostig und verdirbet; Bewege das Wasser nicht, so wird es faul und stinckend. Laß das Pferd auf der Streu müßig stehen, so wird es Lahm und hinckend; Also wird der Leib öffters schwach und kranck, wenn er keine Bewegung hat.

Mit Bestand der Warheit ist von Scaligero der Müßiggang genennet worden vitæ caries & hectica ægritudo. Eine Schwindsucht, und Auszehrung des menschlichen Lebens.

Und von Symmacho wird der Müßiggang genennet morborum ferax.

4) Stürzet in Dürfftigkeit und Mangel. Wer den Müßiggang ergeben ist, erwirbet nicht alleine nichts, sondern er verzehret auch, was er hat. Dahero kan nichts als Dürfftigkeit und Mangel erfolgen. Armuth übereilet den Müßiggänger, wie ein Fußgänger, und der Mangel, wie ein gewapneter Mann, schreibet Salomo, Prov. 6. v. 11.

Zapfet man immer aus dem Fasse, und füllet hergegen Nichts wieder hinein, so wirds endlich leer; Nimmt man immer von dem Hauffen, und thut Nichts wider darzu, so wird er endlich alle.

Was thut und erfährt endlich der Müßiggänger anders? Denn weil er den schändlichen Müßiggang liebet, und die Arbeit scheuet, so erwirbt er Nichts, zehret aber immer von dem, was er hat, so muß endlich Dürfftigkeit und Mangel folgen.

Dahero warnet Ignatius vor dem schändlichen Müßiggang, wenn ep. 4. ad Tarsenses schreibet: Μηδεὶς ἐν ὑμῖν ἀργὸς ἔστω, μήτηρ γὰρ τῆς ἐνδείας ἡ ἀργία. *Nemo inter vos otiosus sit, mater enim egestatis inertia.*

Music.

§. 1. Die Music bedeutet bald die Sing-Kunst; Bald die Zusammenstimmung unterschiedener Thone, sie mögen nun mit der Stimme und Munde, oder mit Instrumenten gemachet werden.

Von der Music im ersten Verstand saget Augustinus lib. 1. de Musica c. 3. Musica est scientia bene modulandi.

Und de natura & origine animar. ep. 28. Musica est scientia sensusque bene modulandi ad admonitionem magnæ rei etiam mortalibus rationales habentibus animas Dei largitate concessa.

§. 2. Dahero ist die Music zweyerley, *Vocal*, welche mit der Stimme und Munde gemacht wird, und *Instrumental*, welche mit musicalischen Instrumenten wird gemacht.

§. 3. Der erste Erfinder der Music ist gewesen Jubal von welchem herkommen die Geiger und Pfeiffer, Gen 4. v. 21. Darnach aber ist sie ie mehr und mehr verbessert worden.

§. 4. Die

§. 4. Die Music ist nicht nur bey dem Jüdischen Volck, sondern auch bey andern Nationen und Völckern gebräuchlich und beliebt gewesen, wie Ioh. Bon. Cardinalis pag. 868. Op. weitläufftig ausführet.

§. 5. Bey dem Israelitischen Volck war sie gebräuchlich so wohl bey dem öffentlichen Gottesdienst, als auch ausser denselben.

§. 6. Wie sorgfältig die Music bey dem öffentlichen Gottesdienst von dem Könige David eingeführet und angeordnet worden, ist zu sehen aus 1. Chron. 24. v. 5. & seqq. und 1. Chron. 26. v. 1. & seqq.

Es musten allemahl zum wenigsten zwölff Sänger, nach der Zahl der zwölff Stämme Israel im Heiligthum seyn, die andern aber spieleten auf musicalischen Instrumenten.

Salomo soll bey 40000 Instrumenten zur Kirchen-Music gehabt haben, wie Josephus schreibet, welche sonder zweifel die unserige an weißlich geführter Harmonie wird weit übertroffen haben.

§. 7. Die eigentliche Art aber solcher Music ist, denen heutigen Jüden unbekandt.

§. 8. Zur Vocal-Music derselben gehören שִׁירִים ᾠδαὶ, Lieder, welchen Paulus entgegen sezet ψαλμοὺς Psalmen, und ὕμνους Lobgesänge, Col. 3. v. 16.

§. 9. Zur Instrumental-Music gehören die musicalischen Instrumenta, welche bey der Vocal-Music zugleich gebrauchet wurden, und waren entweder נחילות πνευματικὰ inflatibilia, welche geblasen wurden, als Posaunen, Pfeiffen; Oder נגינות κρουστικὰ καὶ ψηλάφητα pulsatilia, welche mit Stäbgen geschlagen, oder mit den Fingern berühret worden, als Psalter, Harffen, Paucken, daß sie einen Laut oder Thon von sich gegeben. Psalm. 150. v. 3. & seqq.

Die Türcken heissen die Instrumental-Music nicht gut, weil in dem Alcoran solche verboten.

§. 10. Was hat aber wohl der fromme David mit der von ihm bey dem öffentlichen Gottesdienst angeordneten Music anders erzielet, als des grossen GOttes Lob, Preiß und Ehre, dessen Ruhm er ließ immerdar in seinem Munde seyn. Psl. 34. v. 1. Drum ermahnet er Psl. 150. v. 1. & seqq. Lobet den HErrn in seinem Heiligthum, lobet ihn in der Veste seiner Macht. Lobet ihn in seinen Thaten, lobet ihn in seiner grossen Herrligkeit. Lobet ihn mit Posaunen, lobet ihn mit Psalter und Harffen, etc.

§. 11. Und eben dieses solle auch mit aller Kirchen Music erzielet werden.

§. 12. Der himmlischen Music Zweck ist das Lob, der Preiß und der Ruhm GOttes.

Was war es anders, als eine himmlische Music, deren Zweck das Lob Gottes wenn die Seraphim Jes. 6. v. 3. gegen einander ruffeten und sungen: Heilig, heilig, heilig ist GOTT der HErr Zebaoth, und alle Lande sind seiner Ehren voll.

Dieses war der Zweck, wenn die himmlischen Herrschaaren in den Lüfften anstimmeten: Ehre sey GOtt in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen. Luc. 2. v. 14.

Dieses war der Zweck, wenn die um den Stuhl des Lammes stehenden Engel ruffeten und sprachen: Lob, Ehr und Weisheit und Danck und

Preiß und Krafft und Stärcke sey unserm GOtt von Ewigkeit zu Ewigkeit, Apoc. 7. v. 12.

§. 13. Wollen Menschen Bürger des Himmels werden, und GOtt mit der Schaar der heiligen Engel im Himmel ewig loben und preisen, so muß auch hier der Zweck ihrer Music seyn das Lob, der Preiß, und der Ruhm ihres GOttes.

Das Lob GOttes muß aus einem andächtigen Hertzen durch den Mund der Sänger erschallen, und alle Instrumenten zum Ruhm und Preiß desselben erthönen.

So giebet als denn eine andächtige und liebliche Music einen Vorschmack des ewigen Lebens, da GOttes Lob und Ruhm ohne Unterlaß aus Hertz und Mund erschallen sollen. Es kan eine fromme Seele bey lieblich klingender Music gedencken: Wie weit lieblicher, wie weit trefflicher wird die Music im Himmel seyn, welche die himmlische Herrschaaren in ihren Chören und die Auserwehlten GOttes vor dem Stuhl des Lammes machen werden.

§. 14. Alleine heute zu Tage wird der Andacht und des Lobes GOttes bey der Kirchen Music leider allzusehr vergessen. Man dencket nur darauf, daß das musicalische Stück ohne Fehler möge geendiget, und das Gehöre der anwesenden Zuhörer belustiget werden.

Man ist mit seinem Gesang und Music

Gleich einer Schellen, welche zwar andern die Ohren vollklinget, selbst aber dem Schall nicht empfindet.

Gleich einem Glocken-Spiel, welches zwar ein schön Lied nach dem andern spielet, und das Gehöre mit seinem anmuthigen Klange füllet, selbst aber nichts von solchem lieblichen Gethöne vernimt.

Gleich einer Lauten, welche zwar mit ihrem annehmlichen Klange das Gehöre der Zuhörer ergötzet, aber von solchem selbst nichts empfindet.

Gleich einer Amsel oder Gräh, welche bey Menschen gewöhnliche Worte spricht und singet, nichts aber von denselben weiß, August. enarrat. in Psalm. 18.

§. 15. Dahero mag auch eine solche Music Gott nicht gefallen. Er hat eben so wohl einen Greuel an derselben, als er einen Greuel hatte an der Music des Volcks Israels bey dem öffentlichen Gottesdienst. Weswegen er durch den Mund Amos sprach: Thue nur weg von mir das Geplerr deiner Lieder, denn ich mag deines Psalter Spiels nicht hören, Amos 5. v. 23.

Unsern Ohren kan nicht so unangenehm fallen das Brüllen eines Ochsen, und das Schreyen eines Esels, als GOTT unangenehm und mißfällig ist die Music, so ohne Andacht gemacht wird, und wobey an das Lob des Höchsten nicht gedacht wird.

§. 16. Sonst aber ist gewiß, daß eine liebliche Music habe eine besondere Krafft das menschliche Gemüthe zu ermuntern, die Betrübnüß zu mindern und zu verderben, und Hertz und Sinn frölich zu machen.

Was die liebliche Music Davids bey dem von einem bösen Geist verunruhigten Saul durch GOttes Gnaden Verleihung ausgerichtet habe, ist bekandt aus 1. Sam. 16. v. 23. Denn da meldet der Geist GOttes, daß

daß wenn David die Harffe genommen, und mit seiner Hand gespielet, Saul sich erquicket, und der böse Geist von ihm gewichen.

Höret der Prophet Elisa die Säiten lieblich rühren, und geistliche Lieder drein singen, so wird sein Geist ermuntert, und wird die Gabe der Weissagung in ihm erwecket, 2. Reg. 3. v. 15.

Wenn Alexander der grosse traurig gewesen, hat ihn Timotheus mit seiner lieblichen Music ermuntert und frölich gemacht, daß er seine Rüstung angeleget, dem Feinde müthig unter die Augen gegangen, und tapfer gefochten.

Die Krafft einer lieblichen Music haben die heydnischen Poeten anzeigen wollen, wenn sie von dem Orpheo gedichtet, daß er mit seinem lieblichen Harffen-Klang habe sein Weib wiederum aus der Höllen gebracht, die wilden Thiere gezähmet, und die leblosen Creaturen so beweget, daß die Bäume nach gefolget, die harten Steinfelsen gesprungen, und die Wasserflüsse mit ihrem Lauff stille gehalten, damit sie ihn hören möchten.

Virg. lib. 4. Georg. Ovid. 10. Metamorph.

§. 17. Die Harmonie in einer wohlklingenden Music ist ein Bild der christlichen Einigkeit.

Augustinus schreibt l. 2. de Civ. Dei c. 21. Quod in cantu est harmonia, id in Ecclesia est concordia.

Mutter.

§. 1. Eine Mutter ist ein Weib, welches Kinder empfangen und gebohren hat.

§. 2. Die Mutter aller Lebendigen ist die Eva, von welcher die Menschen allesammt herkommen, Gen. 3. v. 10.

§. 3. Alleine eine gantz besondere Mutter war Maria, die gebenedeyete unter den Weibern, welche durch die Wunder-Wirckung des heiligen Geistes, ohne Zuthun eines Mannes, den Meßiam und Heyland der Welt, wunderbahr empfangen, und den Menschen zum Heyl und Trost gebohren hat.

§. 4. Unter den Bilde einer liebreichen Mutter stellet sich GOtt vor Jes. 49. v. 15. c. 66. v. 13. Die Gleichheit zwischen GOtt und einer liebreichen Mutter zeiget sich in unterschiedenen Stücken.

α) Eine Mutter träget ihr Kind unter ihren Hertzen: Also träget uns auch GOtt unter seinen Hertzen. Jes. 46. v. 3.

β) Eine Mutter gebieret ihr Kind, das sie empfangen und unter ihren Hertzen getragen hat. Also zeiget uns GOtt durch das Wort der Warheit, daß wir seyn Erstlinge seiner Creaturen, Jac. 1. v. 18.

Eine Mutter reiniget sorgfältig ihr Kind, wenn dasselbe sich verunreiniget hat. Der Mensch ist voll geistlichen Unflats. Den Unflat der Erbsünde bringet der Mensch mit auf die Welt, wenn er aus sündlichen Saamen gezeuget worden, und seine Mutter ihn in Sünden empfangen, daß es heist: Wer wil einen reinen finden, bey denen da keiner ist. Job. 14. v. 4. Ps. 57. v. 7. Alleine da reiniget uns GOtt nach seiner erbarmenden Liebe durchs Wasserbad im Wort, Eph. 5. v. 26. Das Blut seines Sohnes muß uns reinigen von allen unsern Sünden, 1. Joh. 1. v. 7.

δ) Eine Mutter heget und träget ihr Kind. GOtt träget uns

auf seinen liebreichen Mutter Armen bis ins Alter, und bis wir grau werden, Jes. 46. v. 4.

ε) Eine Mutter speiset und träncket ihr Kind. Der grosse GOtt thut ein gleiches an uns; Er versorget uns mit lieblicher Speise und Tranck, wenn er seine Hand auf thut, und sättiget uns mit Wohlgefallen. Er speiset und träncket uns auch geistlicher Weise, wenn er uns das hertzstärckende Manna seines heiligen Wortes giebet; und im heiligen Nachtmahl mit dem Leibe und Blute seines lieben Sohnes uns labet und ergötzet.

ζ) Eine Mutter liebet ihr Kind, und giebet ihre hertzliche Liebe auf mancherley Art zu erkennen. GOtt hat uns ie und ie geliebet Jer. 33. v. 3. Und hat seine hertzliche Liebe auf mancherley Art, besonders aber dadurch zu erkennen gegeben, daß er uns seinen eingebohrnen Sohn zum Erlöser gesendet hat. Der Apostel und Evangelist Johannes bekräfftiget solches, wenn er 1. ep. 4. v. 9. schreibet: Daran ist erschienen die Liebe GOttes, daß GOtt seinen Sohn gesendet hat in die Welt, daß wir durch ihn leben sollen. Und Paulus Rom. 5. v. 8. spricht: Darum preiset GOtt seine Liebe gegen uns, daß Christus gestorben ist für uns, da wir noch Sünder waren.

η) Eine Mutter züchtiget ihr Kind, wenn es sich nicht gebührend aufführet. Gott macht es nicht anders mit uns; Er stäupet und züchtiget uns, wenn er uns Creutz und Trübsaal zuschicket, damit wir von Bösen abstehen, und uns bessern mögen.

θ) Eine Mutter tröstet ihr Kind, wenn es betrübt und bekümmert ist; Sie wischet ihm die Thränen von den Augen, womit es seine zarte Wangen befeuchtet hat: So machts auch GOtt mit uns, wenn wir in Betrübnüß, Creutz und Trübsaal stecken; Er tröstet uns, wie einen seine Mutter tröstet, Jes. 66. v. 13. Er wischt die heissen Thränen von unsern Augen, womit wir unsere Wangen befeuchtet und benetzet haben.

ι) Eine Mutter bringet ihr Kind zur Ruhe, daß es in seinem Bettlein sanffte ruhet und schläffet; GOtt bringet auch uns endlich zur Ruhe; Dem Leibe nach in das stille Kämmerlein des Grabes, in welchem er von allen seinen Beschwernüssen und Ermüdungen ausruhen, und sanffte schlaffen soll; Der Seelen nach aber in die Häuser des Friedens, in die sichere Wohnungen, zur stoltzen Ruh, da sie ausruhet von aller ihrer Arbeit, Apoc. 14. v. 13.

κ) Eine Mutter weckt ihr Kind wieder auf, wenn es satt geschlaffen. GOtt wird dergleichen auch an uns thun. Er wird uns, wenn wir in der stillen Kammer unsers Grabes satt geschlaffen und geruhet haben, aus dem Schlaffe des Todes wiederum erwecken, und zur ewigen Ruhe, Friede und Freude des Himmels einführen.

Myrrhen.

§. 1. Myrrhen-Bäumlein soll unsern Hollunder Sträuchen nicht ungleich seyn, und in Arabia, Assyria und bey dem Fluß Oronte wachsen. Plin. lib. 12. v. 15. Dioscor. l. 1. c. 69. Die Blätter und Zweige desselben sollen einen lieblichen Gewürtz Geruch von sich geben, und wenn die Rinde desselben mit einem Messer aufgeritzet wird, so fliesset ein starck riechender Safft daraus, der auch Myrrhen, wie auch Stacte genennet wird. Die Krafft und Wirckung dieses Saffts ist mancherley. Er vertreibet

treibet viele Gebrechen, verwahret wider böse Lufft, tödtet die Würmer im Leibe, und erhält die todten Cörper, daß sie nicht faulen.

§. 2. Die Myrrhen wurden zu vielerley gebraucht. Nemlich 1) zum heiligen Saalb-Oel womit die Priester gesalbet und eingeweihet wurden. Exod. 30. v. 32. 2) Zum guten Rauchwerck im Heiligthum. Exod. 30. v. 34. 3) Zum Schmuck der Weiber, wegen des lieblichen Geruchs den sie von sich geben, Eph. 2. v. 12. Cant. 1. v. 13. 4) Zu balsamiren die Todten-Cörper, um sie wider die Fäulung zu verwahren Joh. 19. v. 39.

§. 3. Das Myrrhen-Bäumlein samt seinem bittern Safft, der aus demselben fleust, bildet uns ab

a) Christum mit seinen mannichfaltigen Leiden, Cant. 1. v. 13. wenn die Braut von ihme sagt: Mein Freund ist mir ein Büschel Myrrhen, das zwischen meinen Brüsten hanget. Die Gleichheit zwischen beyden ist leicht zu finden. Denn gleichwie

1) Das Myrrhen-Bäumlein ist ein unansehnliches Bäumlein, nicht ungleich einen Dorn-Strauch, oder Hollunder Staude. So schoß Christus für dem HErrn auf wie ein Reiß, und wie eine Wurtzel aus dürren Erdreich, er hatte keine Gestalt, noch Schöne, welche den Menschen hätte gefallen können, Jes. 53. v. 2.

2) Das Myrrhen-Bäumlein, wenn es gerizet, und so zu reden, verwundet wird, giebet einen Safft, welcher vor den edelsten unter den Specereyen gehalten wird. Christus, als er in seinem schmertzlichen Leiden bald mit den bluttrieffenden Geiseln an seinem allerheiligsten Leibe, bald mit den spizigen Dornen an seinem Cronwürdigen Haupte, bald mit den empfindlichen Nägeln an Händen und Füssen, bald mit den langen Speer an seiner heiligen Seite geritzet und verwundet wurde, ließ den alleredelsten Safft, sein heiliges Blut zu unsern ewigen Heyl fliessen.

3) Die Myrrhen führen eine Bitterkeit bey sich, von welcher sie nicht nur im Ebräischen den Nahmen führen, sondern auch als ein Bild des bittern Creutzes und schweren Leidens angesehen werden, Bernhardus serm. 43. in cant. Myrrha amara res dura & aspera tentationem significat. Was Christus vor ein bitteres und Schmertzvolles Leiden habe um der Sünder und Knechte des Todes willen ausstehen und erdulten müssen, bezeiget die heilige Schrifft zur Gnüge. Denn wohl rechte bittere Myrrhen waren es, wenn er am Oelberge sein ängstliches Seelen Leiden hatte, welches ihme so empfindlich fiel, daß er blutigen Schweiß schwitzte, und damit die Erde, wie mit einem Purpur färbte. Wohl rechte bittere Myrrhen waren es, wenn er in dem Pallast des hohen Priesters so spöttlich gehalten, und so hart geschlagen wurde; Wohl rechte bittere Myrrhen waren es, wenn er in dem Richt-Hausse des ungerechten Richters, Pontii Pilati so schmertzlich gegeisselt, so empfindlich mit Dornen gecrönet, so grausam geschlagen, und so schmählich verspottet wurde. Wohl rechte bittere Myrrhen waren es, wenn er an das Schmachvolle Creutz-Holtz mit spizigen Nägeln an Händen und Füssen angehefftet wurde, daß er an demselben unter Leiden ohne Zahl solte seinen Geist aufgeben. Wohl rechte bittere Myrrhen waren es, wenn er nach dem zu sich genommenen herben Myrrhen Tranck, den bittern Tod muste schmecken, und den Knechten des Todes die Bitterkeit des Todes vertreiben, damit sie ewig leben möchten.

4) Die Myrrhen geben einen lieblichen, starcken und kräfftigen

Geruch von sich, weswegen sie dem Balsam und andern kräfftig-riechenden Gewächsen an die Seiten gesetzet werden. Prov. 7. v. 17. Was Christus mit seinem Leiden vor einen lieblich-starcken und kräfftigen Geruch von sich vor GOtt gegeben, lehret Paulus Eph. 5. v. 2. wenn er daselbst meldet, daß er sich geopfert habe GOtt zu einen süssen Geruch, wodurch er bewogen worden, die Kinder des Zorns wiederum zu Gnaden auf- und an zu nehmen, 2. Cor. 5. v. 19. 1. Joh. 2. v. 2. Und was er denen mühseeligen und beladenen Hertzen, Matth. 11. v. 28. und denen müden und bekümmerten Seelen, Jer. 31. v. 25. vor ein lieblich-starcker und kräfftiger Geruch sey, weiset die Erquickung und Beruhigung ihres matten und verunruhigten Hertzens. Sie werden gestärcket und erquicket im Leben, wenn das böse Stündlein kommt, und die Bäche Belials sich ergiesen; Sie werden gestärcket und erquicket im Sterben, wenn sie diesen kräfftigen Geruch empfinden, welcher ihnen nicht ist ein Geruch des Todes zum Tode, sondern vielmehr des Lebens zum Leben.

5) Die Myrrhen vertreiben böse Feuchtigkeit, und befreyen von gefährlichen Kranckheiten. Christus mit seinem bittern und schmertzlichen Leiden befreyet uns von der bösen Feuchtigkeit der Erblust, und von den tödlichen Sünden-Kranckheiten, welche den Menschen berauben des ewigen Lebens.

6) Die Myrrhen haben eine sonderbare Krafft, garstige Wunden zu heilen, und die Schmertzen zu stillen. Durch Christi Leiden und Wunden werden wir heil von unsern stinckenden Sünden-Wunden, und von den Schmertzen unsers bekümmerten Hertzens. Fürwahr, sagt Jesaias c. 53. v. 4. er trug unsere Kranckheit, und lud auf sich unsere Schmertzen. Er ist um unsere Missethat willen verwundet, und um unsere Sünde willen zu schlagen. Die Straffe lieget auf ihn, das wir Friede hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet. Und Petrus saget 1. ep. 2. v. 24. Durch welches Wunden ihr seyd heyl worden.

7) Die Myrrhen tödten die nagende Würme, und verwahren wider die Fäulnüß, dahero auch dieselben bey Balsamirung der Todten gebrauchet worden. Christus mit seinen bittern Leiden und Sterben tödtet den nagenden Wurm des Gewissens, daß uns unser Hertz nicht kan verdammen; Sein Todt macht, daß wir nicht dürffen des ewigen Todes sterben, und als stinckende Todten Aeser in der Hollen von demselben ewig genaget werden, sondern durch den Tod in das Leben hindurch dringen, wenn wir nur bis an das Ende des Lebens im wahren Glauben an ihn verharren.

Mag dannenhero die Braut mit Recht von ihrem allerliebsten Seelen-Bräutigam gesaget haben: Mein Freund ist mir ein Büschel-Myrrhen, das zwischen meinen Brüsten hänget. Das ist, mein JEsus, wenn ich sein bitteres Leiden und Sterben inniglich betrachte, und in wahren Glauben mir zueigne, ist mir wie ein wohlriechender, kräfftiger und heilsamer Myrrhen Büschel, gantz erfreulich, und voller Lieblichkeit, Trostes, Stärckung und Lebens, daß ich nicht verderbe, sondern durch ihn lebe ewiglich.

β) Die Busse und Bekehrung.

Denn gleichwie

1) Der Myrrhen-Baum, und der aus demselben fliessende Safft, Gott seinen Ursprung

Ursprung zuzuschreiben hat; Also ist auch die Busse und Bekehrung ein Werck des grossen Gottes? Jeremias erkennet solches; Drum spricht er c. 31. v. 18. Bekehre du mich HErr, so werde ich bekehret.

2) Die Myrrhen geben einen lieblichen und angenehmen Geruch von sich. Also giebet auch wahre und rechtschaffene Busse einen lieblichen und angenehmen Geruch von sich, daß Gott eine bußfertige Seele in Gnaden ansiehet, ihr alle Sünde um seines lieben Sohnes Christi JEsu Willen aus Gnaden vergiebet, und sie von dem ewigen Verderben errettet.

3) Die Myrrhen führen einen bitteren Geschmack; Was kan doch dem verderbten Fleisch und Blut bitterer fallen, als rechtschaffene und ungeheuchelte Busse, weil es lieber seinen sündlichen Lüsten will nachhangen, als denselben entsagen, und GOtt gefällig leben. Es gehet schwer ein, wenn man mit Petro soll seine Sünden beweinen bitterlich.

4) Die Myrrhen sind heilsam? Was ist doch wohl dem Sünder heilsamer und nützlicher, als wahre hertzliche und rechtschaffene Busse, und Bekehrung. Sie ziehet nach sich Gnade, Vergebung der Sünden, Leben und Seeligkeit.

γ) Das Creutz, welches denen Frommen und Gläubigen in diesem Leben begegnet.

Denn gleichwie

1) Die Myrrhen bitter sind: Also ist das Creutz unserm Fleisch und Blut gar bitter und unangenehme, als welches wolte lieber ohne Creuz seyn, und auf dem breiten Weg einher gehen, und über der Welt sich ergötzen und freuen, als das Creutz auf sich nehmen, und auf den schmahlen Weg Christo nachfolgen.

2) Die Myrrhen widerstehen denen Dämpfen und dem Gifft. Dahero auch dieselbe bey ansteckenden Kranckheiten als ein bewährtes Præservativ pflegen gebrauchet zu werden. Das von GOTT uns zugeschickte Creutz widerstehet denen von unserer verderbten Natur aufsteigenden Sünden Dämpfen, und verwahret uns wider manche Sünde und Laster, welchen sonst unser verderbtes Fleisch und Blut würden nachhängen und dieselbe vollbringen.

3) Die Myrrhen geben einen lieblichen Geruch. Das Creutz treibet uns zu einen andächtigen und GOtt wohlgefälligen Gebeth, welches vor GOtt tügen muß wie ein Rauch-Opffer. HERR, saget Jesaias c. 26. v. 16. wenn Trübsaal da ist, so suchet man dich, und wenn du sie züchtigest, so ruffen sie ängstiglich.

Hätte David nicht so manches Creutz und Leiden gehabt, es würde wohl so manches schönes, GOtt wohlgefälliges Gebeth nicht zu GOtt, wie ein lieblicher Geruch aufgestiegen seyn.

Nachbar.

§. 1. Ein Nachbar ist, der uns nahe wohnet.

§. 2. Es giebt aber böse und gute Nachbarn; Ein böser Nachbar ist, welcher gegen den andern liebloß sich erweiset, ihme allerley Verdruß verursachet, ihme, wo er kan, Schaden zufüget, und sich freuet, wenns ihme übel gehet. Ein guter Nachbar ist, welcher dem andern alle Liebe und Freundschafft erweiset, ihme in Nöthen beyspringet, und mitleidig Theil an seiner Noth und Leiden nimt, sein Bestes mit suchet, und, wenns ihm wohl gehet, seine hertzliche und aufrichtige Freude darüber bezeuget.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn178625784X/phys_0225
DFG

§. 3. Ein guter Nachbar ist wehrt zu achten; Weil ein guter Nachbar ist besser in der Nähe, als ein Bruder in der Ferne.

Wohl schreibet D. Müller in der Evangel. Schluß-K. Fest. Ioh. Bapt. Ein guter Nachbar ist ein Gnaden-Geschencke Gottes, und wird dem gegeben, der den HErrn fürchtet. Vielmehr Nutzens hat die Erde von dem Mond, als von den andern Planeten. Denn er ist der näheste. Ein guter Nachbar ist nützlicher, als ein fremder Freund.

Eine kräfftig riechende Blume in der Nähe ist besser und angenehmer, als eine andere, welche ferne ist, und noch so kräfftigen und angenehmen Geruch ausdunstet, und giebet, weil uns jene mit kräfftigen und angenehmen Geruch eher zu statten kommet, als diese: Also ist auch ein treuer, auffrichtiger, und liebreicher Nachbar besser und mehr zu achten, als ein Freund, oder Bruder, der in der Ferne ist.

Ambrosius lib. 7. ep. 44. schreibet: Supra fraternam charitatem frequenter est vicini gratia.

Neh. Rogers Guth. Samarit. pag. 220. sagt: Gute Nachbarschafft ist eine Abbildung des Himmels, ein Entwurff und kurtzer Begriff der Gemeinschafft der Heiligen, da einer den andern liebet, und sie alle GOtt lieben, und alle leuchten, wie die Sterne an dem Firmament, da kein widerwärtiges Gesichte unter ihnen ist.

Als der weise Heyde Themistocles wolte ein Gut verkauffen, so befahl er dem Ausruffer, daß er unter andern auch gute Nachbarn hätte; Der Hoffnung lebend, dasselbe sowohl eher, als auch theurer zu verkauffen. Plutarch. in Apophth. Stob. serm. 35.

Der heydnische Poet Hesiodus de oper. v. 341. saget: γείτων ἀγαθὸς μέγα ὄνειαρ, *Bonus amicus magnum emolumentum.*

Pindarus Nem. od. 7. nennet einen guten Nachbar: χρέμα πάντων ἐπάξιον. Gaudium omnibus æquiparandum.

§. 4. Ein böser Nachbar ist ein groß Ubel; Weil von demselben den andern viel Verdruß und Ungemach, ja Schaden zu gefüget wird.

Ist der Rauch nahe, so fält er den Augen sehr verdrießlich; Fällt der Regen auf dem Kopf, so ist er empfindlich: Eben also gehets auch mit einem bösen Nachbar. Weil er ist in der Nähe, so hat man von demselben vielen Verdruß und Ungemach, so die Zufriedenheit störet.

Vorerwehnter D. Müller in der Evangel. Schluß-K. Fest. Ioh. Bapt. schreibet wohl; Wie schädlich aber ist ein böser Nachbar? Je näher dem Meer, je untüchtiger Land. Vom Saltz wird es verdorben. Wie manchen hat ein böser Nachbar ums Verderben gebracht? Lieber unter den Schlangen, als bösen Nachbarn gewohnt. Denn für jenem können wir fliehen, für diesem nicht, weil sie uns so nahe zur Seiten sind, als die Seele dem Leibe.

Der vor angezogene Poet Hesiodus nennet in angezogenen Gedichte einen bösen Nachbar πῆμα, *damnum, exitium.*

Und Lysimachus beym Plauto Merc. spricht: Aliquid mali esse propter vicinum malum.

Nachfolge.

§. 1. Die Nachfolge, von welcher hier zu reden, bestehet in einer Nachahmung, da man sich nach des andern Exempel richtet, dessen Sitten und Geberden annimmet, und, was man an dem andern siehet, nachzuthun sich befleißiget.

§. 2.

§. 2. Die Nachfolge geschiehet entweder in Bösen, oder in Guten. Jene ist zu unterlassen; Dieser aber hat man sich zu befleißigen.

§. 3. Die vornehmste Nachfolge soll seyn Gottes und unsers Heylandes Christi JEsu; Darnach aber auch die Nachfolge seiner Heiligen.

§. 4. Dahero zu erwegen ist

α) Die Nachfolge GOttes.

§. 1. Die Nachfolge GOttes ist eine solche Nachahmung desselben, daß ein Christ sich richtet nach dessen Exempel, in seine Fußstapfen trit, und, was uns die Schrifft an ihm zum Beyspiel zeiget, nachzuthun sich befleißiget.

§. 2. Demnach müssen wir Gottes Nachfolger seyn

α) in der Heiligkeit, daß, gleichwie er heilig ist, also auch wir heilig seyn in unserm gantzen Leben, nach seinen heiligen Geboth das Böse meiden, und das Gute thun und vollbringen. Darzu weiset uns an Petrus 1. ep. 1. v. 14. 15. 16. wenn er spricht: Stellet euch nicht gleich wie vor hin, da ihr in Unwissenheit nach den Lüsten lebet; Sondern nachdem, der euch beruffen hat, und heilig ist, seyd auch ihr heilig in allem euren Wandel. Denn es stehet geschrieben, ihr solt heilig seyn. Denn ich bin heilig.

β) In der Barmhertzigkeit, daß, gleich wie er sich unser erbarmet, also sollen auch wir, als die Heiligen, Geliebten und Auserwehlten Gottes anziehen hertzliches erbarmen gegen unsern armen und in Dürfftigkeit und Elend steckenden Nechsten. Darzu ermahnet uns Christus Luc. 6. v. 36. Seyd barmhertzig, gleichwie auch euer Vater im Himmel barmhertzig ist.

γ) In der Liebe, daß, gleichwie er uns geliebet, da wir noch Kinder des Zorns waren, und in unserm Blute da lagen, wir auch Liebe üben beydes gegen GOtt und den Nechsten. Darzu werden wir ermuntert, 1. Joh. 4. v. 19. 20. 21. Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns erst geliebet. So jemand spricht: Ich liebe GOtt, und hasset seinen Bruder; Der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebet, den er siehet, wie kan er GOtt lieben, den er nicht siehet. Und diß Gebot haben wir von ihm, daß wer GOtt liebe, daß er auch seinen Bruder liebe. Und 1. Joh. 4. v. 11. Ihr, Lieben, hat uns GOTT geliebet, so sollen wir uns auch untereinander lieben.

δ) In der Versöhnlichkeit oder Willigkeit zu vergeben, daß, gleichwie er uns unsere Sünden und Fehler vergiebet, wir auch unsern Nechsten, der sich an uns versündiget, verzeihen und vergeben sollen. Darzu ermahnet Paulus Eph. 4. v. 32. vergebet einer dem andern, gleich wie Gott euch vergeben hat in Christo.

ε) In der Gutthätigkeit, daß, gleich wie er allen Gutes thut, und seine Sonne aufgehen lässet über die Bösen, und über die Guten, und lässet regnen über Gerechte und über Ungerechte; Also sollen wir auch aus hertzlicher Liebe beydes Freunden und Feinden Gutes thun, damit wir vollkommen seyn, gleichwie unser Vater im Himmel vollkommen ist, und also seinem Exempel folgen, Matth. 5. v. 45. 48.

§. 3. Solche Nachfolge GOttes aber soll geschehen

α) Willig und gerne ohne allem Zwang. β) Mit allem Eifer und Fleiß. γ) Jederzeit und ohne Unterlaß; Weil wir sonst unter die Zahl der

rechtschaffenen Kinder Gottes nicht gehören, wenn wir nicht alle dem Exempel unsers Gottes nachzufolgen beflissen sind.

§. 4. Zu einer solchen Nachfolge GOttes aber soll uns reizen und ermuntern.

α) Der göttliche Wille und Befehl, welchen er durch den heiligen Apostel Paulum eröffnen lassen, wenn er Eph. 5. v. 1. hat schreiben müssen: Seyd Gottes Nachfolger, als die lieben Kinder. Was uns nun GOtt befohlen, das lieget uns ob, wollen wir anders rechtschaffene Kinder desselben seyn.

Dort befahl der König Abimelech seinen Unterthanen, daß, was sie gesehen, das er thue, sie auch eilend thun solten, Jud. 9. v. 48. Hier ist mehr denn Abimelech, es ist der König aller Könige, und HERR aller HErrn, der HErr Zebaoth. Wenn er uns nun durch den Apostel Paulum befiehlet, daß wir ihme sollen nachfolgen, so lieget uns ob, daß wir seinem heiligen Befehl folgen, und in seine heilige Fußstapfen treten, und seinem heiligen Exempel folgen.

β) Das Wohlgefallen GOttes an seiner Nachfolge. Solches Wohlgefallen eröffnet er, wenn er diese Nachfolge befiehlet. Denn hätte er nicht ein hertzliches Wohlgefallen an solcher willigen und eifrigen Nachfolge, so würde er solche in seinem Worte nicht haben so nachdrücklich anbefehlen lassen.

γ) Der Nachfolge Gottes Nothwendigkeit. 1) Weil keiner kan ein Kind Gottes seyn, wenn er nicht Gottes Nachfolger ist, Eph. 5. v. 1. 2) Weil keiner GOtt dienet, wie er soll, wenn er nicht ein Nachfolger Gottes ist.

Weswegen Augustinus schreibet, lib. 8. de civit. Dei c. 17. Summa religionis est, hunc imitari, quem colis; Und Lactantius lib. 6. instit. c. 10. Religiosissimus cultus est imitari.

Welcher König und Fürste dieser Welt ist, der nicht ein sonderbahres Wohlgefallen habe, wenn die Unterthanen beflissen sind seinem guten Exempel zu folgen? Wie solte denn der grosse König Himmels und der Erden nicht ein hertzliches Wohlgefallen haben, wenn seines Reiches Unterthanen seinem heiligen Exempel zu folgen beflissen sind.

Welcher Vater ist, der sich nicht von Hertzen wohlgefallen lasse, wenn er siehet, daß seine Kinder in seine löbliche Fußstapfen treten, und thun, wie er thut? Wie solte es denn GOtt, der da ist der rechte Vater über alles, was Kinder heist im Himmel und auf Erden, nicht hertzlich wohlgefallen, wenn er siehet, daß die Heiligen in seinen heiligen Fußstapfen wandeln, und seinem heiligen Exempel eifrig folgen.

δ) Die Rühmligkeit der Nachfolge Gottes. Einem Unterthanen ists ein grosser Ruhm, wenn er dem löblichen Exempel seines Landes-Herrn eifrig folget; Und einem Kinde gereichts zu sonderbahren Lob und Ehre, wenn es in die rühmlichen Fußstapfen seiner Eltern trit, und unermüdet denselben nachfolget; Wie solte es denn einem Christen, welcher ein Reichsgenosse und Kind des grossen Gottes ist, nicht zum Lob und Ruhm ausschlagen, wenn er dem Fußstapfen seines himmlischen Vaters nachzufolgen unermüdet beflissen ist.

ε) Die Exempel der Heiligen GOttes. Von dem Frommen Enoch meldet Moses Gen. 5. v. v. 24. Daß er habe ein göttlich leben geführet.

führet. Hat er aber ein göttlich Leben geführet, so folget, daß er dem Exempel seines Gottes nachgefolget, und für ihm gewandelt in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, wie für ihm gefällig gewesen.

Hiob hat von GOTT selbst das Lob, daß er sey gewesen recht und schlecht, gottesfürchtig, und habe gemieden das Böse, so, daß er seines gleichen nicht gehabt im Lande, Job. 1. v. 8. Ist er aber gewesen recht und schlecht, und hat gemieden das böse, wer wil daran zweifeln, daß er ein Nachfolger des gerechten und heiligen Gottes gewesen sey?

David wird von dem Geiste GOttes genennet ein Mann nach dem Hertzen Gottes. Hat er aber wohl ein Mann nach dem Hertzen GOttes seyn mögen, daß er nicht auch ein Nachfolger desselben gewesen in der Heiligkeit, Gerechtigkeit, Barmhertzigkeit, ꝛc. Er hat ja dieses alles in seinem Leben und Wandel zur Gnüge erwiesen.

Diesen und andern Heiligen GOttes müssen wir nachfolgen; Wollen wir unter die Zahl der Heiligen und der Kinder GOttes gezehlet seyn.

Nachfolge Christi.

§. 1. Die Nachfolge Christi ist die Nachahmung des Fürbildes und Exempels, welches er uns gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapfen, und, was er uns zum Beyspiel gethan, nach zu thun uns bemühen.

§. 2. Dahero die Nachfolge Christi sich nicht erstrecket auff die Wunderthaten, welche er in den Tagen seines Fleisches zu jedermans Verwunderung verrichtet, wenn er Todte auferwecket, die Blinden sehend gemacht, den Tauben das Gehöre gegeben, ꝛc. Noch auf seine sonderbahre Helden-Thaten, wenn er, zum Exempel, mit einer Geissel Käuffer und Verkäuffer aus dem Tempel zu Jerusalem getrieben; Weil er uns hierinnen kein Fürbild gelassen, daß wir sollen ihm nachfolgen;

Sondern es erstrecket sich die Nachfolge Christi auf sein Leben und Wandel, weil sein Leben ist ein vollkommener Spiegel aller Tugenden, und kan in keinem Buch, und in keiner Wissenschafft etwas vollkommeners von wahren Tugenden gefunden werden, als in dem Buch des Lebens Christi,

Daß wir ihm sollen nachfolgen

α) in der herzlichen und ungefärbten Liebe, daß, gleich wie er uns geliebet hat, wir auch in der Liebe wandeln. Dieses befiehlet er Joh. 13. v. 34. Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch untereinander liebet, wie ich euch geliebet habe, auf daß auch ihr einander lieb habet. Paulus weiset die Gläubigen auf das Exempel JEsu, wenn er Eph. 5. v. 2. vermahnet: Wandelt in der Liebe, gleich wie Christus uns geliebet, und sich selbst dargegeben für uns zur Gabe und Opfer, GOtt zu einem süssen Geruch.

Wer demnach will ein rechtschaffener Jünger und Nachfolger JEsu seyn, der muß in der Liebe wandeln, in welcher er ihme vorgegangen. Er selbsten setzet die Liebe zu einem Kennzeichen seiner Jünger und Nachfolger Joh. 13. v. 35. Denn er spricht: Dabey wird iedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd. So ihr Liebe unter einander habt.

β) In der Demuth, daß, gleich wie er von Hertzen demüthig gewesen, wir auch der hertzlichen Demuth uns befleißigen. Er selbsten stellet sich uns zum Fürbild für, wenn er Matth. 11. v. 29. vermahnet: Lernet

net von mir, denn ich bin sanfftmüthig und von Hertzen demüthig. Paulus thut dergleichen, wenn er Phil. 2. v. 5. & seqq. an die Philipper schreibet: Ein jeglicher sey gesinnet, wie JEsus Christus auch war, welcher ob er wohl in göttlicher Gestalt war, hielt ers nicht für einen Raub GOTT gleich seyn; Sondern äußert sich selbst, und nahm Knechts Gestalt an, ward gleich wie ein anderer Mensch, und an Geberden als ein Mensch erfunden. Er erniedrigete sich selbst, und ward gehorsam biß zum Tode, ja zum Tode am Creutz.

Dieses Muster vollkommener Demuth müssen wir uns stets vor die Augen stellen, und in unserm Leben auszudrucken beflissen seyn.

γ) In der Sanfftmuth, daß gleichwie er voller Sanfftmuth gegen seine rasende und tobende Feinde gewesen, also auch wir uns sanfftmüthig gegen unsere Widerwärtige und Verfolger bezeigen solten. Er führet uns in die Schule der Sanfftmuth, und giebet uns dieses zur Lection: Lernet von mir, denn ich bin sanfftmüthig. Matth. 11. v. 29. Und Petrus leget uns dieses zum Fürbild, dem wir folgen sollen, 1. ep. 2. v. 23. vor, wenn er geschrieben, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapfen, welcher nicht wieder schalt, da er gescholten ward, nicht dräuet, da er leid, er stellete es aber dem heim, der da recht richtet.

Pfui demnach der Schande, wenn der Christ will Christi Jünger und Nachfolger seyn, und will doch keine Sanfftmuth beweisen,

Will lieber gleich seyn

Einem Distel Kopff, welcher sticht, wenn man ihn anrühret.

Einem grimmigen Bär, welcher brummet und tobet, wenn iemand ihme zu nahe kommt.

Einer Nessel, welche empfindlich brennet, wenn man sie anrühret.

Einem trockenen Büchsen Pulver, welches sich gleich entzündet, und mit einem hefftigen Dampf in die Höhe gehet, wenn nur ein Feuer Funcke auf dasselbe fället;

Als sich gleich erweisen

Einem feuchten Zunder, oder Holtz, so nicht zündet, wenn gleich noch so viel Feuer Funcken darauf fallen.

Einem grünen Rosinarin Strauch, welcher nicht sticht, wenn man seine Zweige in die Hand nimmt, sondern einen lieblichen und angenehmen Geruch von sich giebet.

δ) In der Heiligkeit, daß, gleichwie er keine Sünde gethan, also auch wir die Sünde und Boßheit mit allem Fleiß meiden. Petrus 1. ep. 2. v. 21. stellet uns denselben zum Exempel für, wenn er schreibet: Christus hat uns ein Fürbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapfen, welcher keine Sünde gethan, ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden worden.

Zwar wird uns die Sünde, so lange wir leben, ankleben, und in uns wohnen, Ebr. 12. v. 1. Wir werden von der bösen Erb-Lust bald zu dieser, bald zu jener Sünde gereitzet werden; Alleine wir müssen nie dieselbe lassen in uns herrschen, ihr Gehorsam zu leisten in ihren Lüsten; Der böse Feind ruhet nicht, uns zum Bösen zu verleiten, alleine wir müssen demselben fest im Glauben widerstehen; Die im Argen liegende Welt fehret nicht uns zu einem argen Leben zu locken; Alleine wir müssen ihren süssen und lieblichen Lockungen kein Gehöre geben.

Und

Und so wir in Sünden verfallen, müssen wir uns von solchen reinigen, gleichwie auch er rein ist, 1. Joh. 3. v. 3.

ε) In der Gedult, daß, gleichwie er im Leiden und Verfolgungen alle Gedult erwiesen, auch wir gedultig seyn in allerhand Trübsaal.

Wir werden so wenig ohne Creutz, Noth und Trübsaal in diesem Leben seyn, so wenig das Meer ohne tobende Wellen, und die Lufft ohne trübe Wolcken, Donner und Blizen ist.

Weil wir zum Himmel wollen, müssen wir durch viel Trübsaal in das Reich GOttes eingehen, 1. Joh. 14. v. 22.

Weil wir wollen Kinder GOttes seyn, so müssen wir ähnlich werden dem Ebenbilde seines Sohnes, Rom. 8. v. 32.

Weil wir wollen mit Christo dort in seiner Herrlichkeit herrschen, so müssen wir auch hier mit ihm leiden, damit wir zu gleicher Herrlichkeit erhaben werden, Rom. 8. v. 17.

Alleine in diesem allen müssen wir erweisen alle Gedult nach dem Exempel unsers JEsu. Petrus stellet uns solche zum Fürbilde für, wenn er 1. ep. 2. v. 21. schreibet: Christus hat gelitten für uns, und uns ein Fürbild gelassen, daß wir solten nachfolgen seinen Fußstapfen. Paulus Ebr. 12. v. 2. 3. führet darauf, wenn er vermahnet: Lasset uns aufsehen auf JEsum, den Anfänger und Vollender des Glaubens, welcher, da er wohl hätte mögen Freude haben, erdultet er das Creutz, und achtet der Schande nicht, und ist gesessen, zur Rechten auf dem Stuhl GOttes. Gedencket an den, der ein solches Widersprechen von den Sündern wider sich erdultet hat, daß ihr nicht in eurem Muth matt werdet.

ζ) In der Gutthätigkeit, daß, gleichwie er hat wohl gethan, wohin er nur kommen, Act. 10. v. 38. so sollen auch wir dem Nechsten Gutes zu thun uns nicht entziehen, daß wir thun, wie er gethan hat. Da rufft er uns gleichsam aus Joh. 13. v. 15. Ein Beyspiel habe ich euch gegeben, daß ihr thut, wie ich euch gethan habe.

η) Im willigen Gehorsam gegen GOtt. Paulus schreibet von ihm, Phil. 2. v. 7. daß er seinem Vater gehorsam gewesen bis zum Tode, ja bis zum Tode am Creutz. Er selbst saget zu seinem Vater im Himmel Ps. 40. v. 8. deinen Willen thue ich gerne, und dein Gesetz habe ich in meinem Hertzen. Damit hat er uns ein Beyspiel gelassen, daß auch wir unsern GOtt und Vater im Himmel sollen gehorsam seyn.

§. 3. Zur Nachfolge Christi soll uns ermuntern

α) Christi eigener Befehl und Wille. Denn so spricht er Matth. 11. v. 29. Lernet von mir. Massen er hiemit sich allen will zum Exempel, Färbild und Vorschrifft vorstellen, daß wir uns in unserm Leben und Wandel darnach richten, und thun sollen, was er gethan hat.

Gleichwie, wie man einem Schul-Knaben die Hand führet, und eine zierliche Vorschrifft vorschreibet, darnach er muß schreiben lernen. Oder wie ein Mahler, der ein Contrefait abreisen will, ihme muß vorstellen das Bild und Angesicht, das er soll abmahlen, auf daß er die Gestalt, Form und Lineamenten treffe: Also hat sich Christus unser HErr uns in seinem Leben vor die Augen gestellet, daß wir unser Leben ihm sollen durch seine Gnade gleichförmig machen, auf daß unser inwendiger Mensch nach ihm gebildet werde in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Arnd. in Ps. 39. conc. 2.

β) Der

β) Der Nachfolge Christi Nothwendigkeit. Diese eröffnet uns der theuerste Heyland selbsten, wenn er α) Luc. 14. v. 27. bezeuget, daß, wer ihme nicht nachfolge, nicht könne sein Jünger seyn. Denn kan Niemand Christi Jünger seyn, es sey denn, daß er ihme nachfolge, und thue in seinem Leben, was er gethan, so folget unumstößlich, daß die Nachfolge Christi müsse nöthig seyn. β) Wenn er Joh. 8. v. 12. bezeuget, daß derjenige im Finsternüß wandele, der ihm nicht nachfolge, weil er ist das Licht der Welt, nicht nur die Menschen, so in die Welt kommen, zu erleuchten; Sondern auch ihnen für zu leuchten, daß sie ihme nachfolgen, und zum ewigen Licht des Himmels kommen mögen. γ) Wenn er Joh. 10. v. 12. schreibet, daß er sey der gute Hirte, und daß diejenige, welche seine Schaaffe sind, ihme folgen. Weil nun diejenigen seine Schaaffe zu nennen sind, welche ihme folgen, so folget, daß wer ein rechtschaffenes Schaaff seiner Weide seyn wolle, der müsse Christo, seinem treuen Hirten, nachfolgen, und dessen heilige Fußstapfen betreten. δ) Wenn er Joh. 14. v. 6. sich nennet den Weg, ohne welchem Niemand zum Vater kommet. Kan nun Niemand zum Vater kommen, ohne durch ihn, so ist es allerdings nöthig, daß wir ihm folgen.

Wenn Leo serm. 5. de nativit. Dom. angeführte Worte in Betrachtung ziehet, so schreibet er: Frustra appellamur Christiani, si imitatores non sumus Christi, qui ideo se viam dixit, ut conversatio Magistri forma esset discipuli.

γ) Der Nachfolge Christi Nutzbarkeit. Christus ist der Weg, die Warheit und das Leben, Joh. 14. v. 6. Wer nun Christo folget, der kommt zum Leben. Christus ist das Licht der Welt. Wer nun ihme nachfolget, der wird nicht im Finstern wandeln, Joh. 8. v. 1. 2. Christus ist unser Hirte; Wer nun ihme nachfolget, dem wird nichts mangeln, Psalm. 23. v. 1. sondern das Leben und volle Gnüge haben, Joh. 10. v. 10.

δ) Die Exempel der Heiligen GOttes. Paulus war nach seiner Bekehrung ein unermüdeter Nachfolger Christi seines HErrn. Er selbsten bekennet dieses 1. Cor. 11. v. 1. Und wer zweifelt an den andern Aposteln des HErrn, daß sie dem Beyspiel, welches ihnen ihr HErr und Meister gegeben, nicht solten nach gefolget haben?

Die Sonnen-Blume hat die Art, daß sie sich nach der Sonne wendet und richtet. Christus war diesen Heiligen GOttes die Sonne der Gerechtigkeit, Mal. 4. v. 2. Dahero richteten sie sich in ihrem Leben und Wandel nach seinem heiligen Exempel, und folgeten ihme nach.

Ein Schüler richtet sich nach der Vorschrifft seines Lehrmeisters. Diese Heiligen GOttes waren Schüler in der Schule ihres HErrn und Meisters, des Lehrers von GOtt gesandt. Was Wunder, wenn sie sich auch nach seiner im Leben und Wandel gegebenen Vorschrifft richteten, und ihme mit allem Fleiße nachfolgeten.

§. 4. Zwar werden wirs in diesem Leben zu keiner vollkommenen Nachfolge Christi bringen, weil uns unser verderbtes Fleisch und Blut, der leidige Satan, und die in Argen liegende Welt wird Hindernüß genug in den Weg legen, so lange wir leben werden; Jedoch müssen wir deswegen nicht ablassen ihme nachzufolgen, und mögligst nach seinem heiligen Exempel zu leben.

Ein Kind kan zwar mit seinen kleinen Füßlein nicht in die Fußstapfen seines

seines Vaters treten und dieselbe füllen, wenn es demselben nachgehet, jedoch bemüht es sich in dem Weg des Vaters zu gehen; Also ob wir gleich unsern Heyland in seinem allerheiligsten Leben und Wandel nicht vollkommen nachahmen können; So müssen wir doch in die Fußstapfen desselben zu treten nicht unterlassen.

Wir müssen in diesem Stücken den Mahlern folgen, welche, wenn sie für sich selbst ein hübsch Bild mahlen wollen, zuvor ein ander gemahltes gar eben beschauen, alle Puncten und Lineamenten desselben auf ihr Täfle n zeichnen, und alsdenn ihr Bild darnach formiren, so treulich, als sie können. JEsus soll unser Fürbild seyn, dessen Lehre und Leben soll nimmermehr aus unseren Gedächtnüß kommen. Treffen wir solches nicht alsbald, so müssen wir doch nicht aufhören, uns in demselben zu spiegeln, und ihme nachzufolgen, biß wirs besser treffen. Und können wirs nicht zur Vollkommenheit bringen, müssen wir uns doch bemühen, es in etwas nach zu machen, und zu thun, wie er gethan. Conf. Mull. Erquickst. Part. I. c. 35.

§. 5. Alleine leider! Viele wollen Christo nicht nachfolgen, ob sie gleich wünschen dessen zu genieſſen; Sondern thun den Willen ihres verderbten Fleisches und Blutes, des leidigen Satans und der bösen Welt.

Es trifft zu, was Bernhardus serm. 21. in Cant. geschrieben; Volunt omnes Christo frui, at non eum imitari. Non curant quærere, quem tamen desiderant invenire, cupientes consequi, sed non sequi.

γ) Die Nachfolge der Heiligen GOttes.

§. 1. Die Nachfolge der Heiligen GOttes ist die Nachahmung des Glaubens und tugendhafften Lebens derselben.

§. 2. Zu einer solchen Nachfolge werden wir in der heiligen Schrifft angewiesen. Denn zu was Ende werden doch die Exempel derselben in der heiligen Schrifft uns vorgestellet? Gewiß nur andern zu dem Ende, daß wir ihren Glauben und tugendhafften Leben sollen nachahmen, und thun, was sie gethan. Paulus ermahnet seine Corinthier 1. ep. 11. v. 1. Seyd meine Nachfolger, gleichwie ich Christi. Dergleichen Ermahnung thut er an die gläubigen Philipper c. 3. v. 17. Folget mir, lieben Brüder, und sehet auf die, die also wandeln, wie ihr uns habt zum Fürbilde. Unser Wandel aber ist im Himmel ꝛc. Insonderheit ermahnet er die zu Christo bekehrten Ebräer c. 13. v. 7. Gedencket an eure Lehrer, die euch das Wort GOttes gesaget haben, welcher Ende schauet an, und folget ihrem Glauben nach.

Derowegen müssen die Exempel der Heiligen GOttes seyn

Wie die aufgesteckten Fackeln auf hohen Thürmen in der See, welche denen vorüber Reisenden den Weg zeigen, welchen sie nehmen sollen.

Wie die schönen Bilder in der Mahlerey, nach welchen man andere mahlen und bilden soll.

Wie die Säulen auf den Wegen, welche weisen, wohin, und wornach sich der Reisende bey seiner Reise wenden und richten müsse.

Nachläßigkeit.

siehe oben im ersten Theil pag. 768. den Titul

Faulheit.

Nach-

Nachstellung.

§. 1. Nachstellung ist nichts anders, als ein feindseeliges Trachten und Bemühen, den andern zu fällen und aus dem Wege zu räumen, oder auch sonst ihme zu schaden, es möge nun geschehen, auf was Art und Weise es wolle.

§. 2. Die Nachstellung wird in der heiligen Schrifft verglichen

α) Einer Gruben, worinnen das Wild von den Jägern gefangen wird, Ps. 7. v. 16.

β) Einem Netz, mit welchem die Fische gefangen werden, Ps. 9. v. 16. Ps. 35. v. 7. Ps. 57. v. 7.

γ) Einem Strick, womit der Vogelsteller die Vögel berücket und fähet, Ps. 64. v. 6.

§. 3. Es wird aber denen Frommen nachgestellet

α) Von dem leidigen Satan, daß er sie in Sünde und in das Verderben der Höllen stürtze. Er gehet herum wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge, 1. Pet. 5. v. 8.

Er ist wie ein listiger Jäger, oder Vogelsteller, welcher dem Wilde oder Vögeln Netze und Stricke stellet, sie zu fahen. Dahero auch diejenige, welche er durch seine listige Nachstellungen fänget, von Paulo 2. Tim. 2. v. 26. ἐζωγρημένοι, durch des Teuffels Stricke Gefangene genennet werden.

β) Von den Gottlosen, daß sie dieselben fällen und aus dem Wege räumen mögen.

So stelleten nach

Ahab und Isebel dem eiferigen Propheten Eliä, als er vor dem Herrn Zebaoth, dem Gott Israëls eiferte, 1. Reg. 18. v. 10. c. 19. v. 2. 3. 4.

Die Philister dem Simson, als er mit einem faulen Esels Kinbacken tausend der Philister erschlagen, und gen Gasa kommen war, Jud. 15. v. 16. c. 16. v. 2.

Saul dem frommen und unschuldigen David, als er ihn wegen Cron und Scepter in Verdacht hatte, 1. Sam. 20. v. 1. 3. c. 23. v. 8. 15.

Der Syrische König, dem Propheten Elisä, weil er dem König Israel eröffnete, was er in seiner Kammer wider diesen beschlossen hatte. 2. Reg. 6. v. 13. & seqq.

Der König Demetrius dem Judä Maccabäo, 2. Macc. 14. v. 30. & seqq.

Herodes dem Kindlein JEsu, dasselbe zu tödten, und seinen königlichen Stuhl zu besestigen, als die Weisen aus Morgenland kommen, und nach dessen Gebuhrts Stadt gefraget hatten, Matth. 2. v. 13. & seqq.

Herodias Johanni, dem Täuffer, ihn aus dem Wege zu räumen, als er wider ihre Ehe mit ihres Mannes Bruder geprediget hatte, Marc. 6. v. 19.

Die Jüden Christo, ihn ums Leben zu bringen, Joh. 7. v. 1. 25. Insonderheit die Pharisäer, Matth. 22. v. 15.

Die Hohenpriester dem Lazaro, welchen JEsus von den Todten auferwecket hatte, weil um seinet Willen viel Jüden hingiengen, und an JEsum gläubeten, Joh. 12. v. 10. 11.

Die Jüden zu Damasco dem Paulo, weil er Christum predigte in den Schulen, daß derselbige GOttes Sohn sey. Act. 9. v. 20. & seqq.

zu Jeru-

zu Jerusalem, als er beschuldiget worden, er habe die Griechen in den Tempel geführet, und die heilige Stätte gemein gemacht, Act. 23. v. 28. c. 23. v. 15.

§. 4. Wider die Nachstellungen des Teufels, und der gottlosen Menschen, hat der Christ alle Fürsichtigkeit vorzukehren, damit er nicht von ihnen hintergangen, gefället, und ins Verderben gestürtzet werde.

Wider des Teufels Nachstellungen wird er sich verwahren, wenn er wird nüchtern seyn und wachen, 1. Pet. 5. v. 8. Und den Harnisch GOttes anlegen, Eph. 6. v. 11. & seqq.

Wider der Gottlosen Nachstellungen wird er fürsichtiglich handeln, wenn er

1) ihrer vorgegebenen Liebe und Freundschafft nicht wird trauen, und ihren schmeichelhafften Worten nicht wird Glauben beymessen; Weil sie Böses im Sinn haben, und mit Unglück schwanger gehen. Ps. 7. v. 15. und ihre Zunge falsch redet, Ps. 52. v. 19. und trachtet nach Schaden, Ps. 52. v. 4. solches sich auch bald äussert, wenn sie ihren Zweck erreichet.

Wenn Neh. Rogers in der reichen Thorheit darauf verfällt, so führet er pag. 438. folgende Worte: Die Welt Kinder geben grosse Liebe vor, die sie zu einem tragen, und sehr begierig einem zu Gefallen zu seyn. Aber hierinnen können sie dem Fisch Polypo verglichen werden, welcher auf andere Fische lauret an den Stein-Klippen, daran er lieget, damit die andern Fische, die solches nicht mercken, in seinem Netze gefangen werden, welches er natürlicher Weise hinter seinem Haupte hat, und nach seinem Willen ausbreiten kan, ehe sie noch einiger Gefahr inne werden: Also thut auch ein Welt-Kind, es kan seine Rede so drehen, wenn er jemand locken will, als ob er es selbst nicht wäre: Aber alsdenn lauret er, und wenn er ihn in sein Netz bekommt, wird es sich gar bald in seiner eigenen Gestalt zeigen, und die Larve abthun.

2) Wenn er denen Nachstellungen derselben wird suchen vor zukommen, oder zu entgehen.

So machte es David, als Saul demselben nach dem Leben stellete. Er entwich dessen blutdürstigen Händen.

So machte es unser Heyland, als die Jüden und Herodes ihm nachstelleten, und ihn zu tödten trachteten.

Nacht.

§. 1. Die Nacht ist die Zeit, welche dem Tage entgegen gesetzet wird, und von GOtt die Finsternüß genennet wird, Gen. 1. v. 5. und von Mond und Sternen erleuchtet wird, Gen. 1. v. 14. 15.

§. 2. Die Nacht samt dem Tag soll nicht aufhören, so lange die Erde stehen wird, Gen. 8. v. 22.

§. 3. Die Nacht dienet denen Verfolgten zu einem Mittel, daß sie den blutdürstigen Händen ihrer Feinde entrinnen können.

So entrann David bey Nacht den blutdürstigen Händen des Königs Sauls, daß er von ihm nicht getödtet wurde, 1. Sam. 19. v. 10. 11.

So entrann Joseph mit dem Kinde JEsu, und dessen Mutter, bey Nacht, dem Mord-Schwerd Herodis, welches gefeget war, daß es schlachten solte, Matth. 7. v. 14.

So entrann Paulus bey Nacht denen Mordklauen und Nachstellungen der Jüden, Act. 9. v. 23. & seqq.

§. 4. Alleine denen Gottlosen und Kindern der Finsternüß muß sie zu einem Mittel dienen, daß sie ihre Boßheit und Büberey desto freyer, sicherer, und ungehinderter treiben und ausüben können.

So suchten die zu Sodom ihre Boßheit des Nachts zu treiben, als die beyden Engel GOttes zu den Loth kommen waren, um ihnen den bevorstehenden Untergang der Stadt anzukündigen, und ihn samt den Seinigen von dem Verderben zu erretten.

So übten die zu Gibea Benjamin des Nachts ihre Boßheit aus, und schändeten des Leviten Weib dergestalt, daß sie des Todes war. Jud. 19. v. 27.

§. 5. Die Nacht ist

a) Ein Bild der Zeit des Alten Testaments. Denn gleich wie

1) Des Nachts keine Sonne scheinet, weil sie von dem weissen Schöpffer zum Licht des Tages gemacht. Gen. 1. v. 14. Also zeigte die Sonne der Gerechtigkeit zur Zeit A. Testaments ihren herrlichen Schein nicht, weil sie erst zur Zeit neues Testaments solte aufgehen, und erscheinen denen, die da sassen im Finsternüß und Schatten des Todes. Luc. 1. v. 78. 79.

2) Ob aber gleich des Nachts, das schöne und liebliche Sonnen-Licht am Firmament des Himmels sich nicht zeiget, so geben doch Mond und Sterne einiges Licht: Also obgleich zur Zeit altes Testamentes die Sonne der Gerechtigkeit sich mit ihrem herrlichen Glantz noch nicht zeigete, sondern unter den Schattrn-Werck desselben verborgen war; so gab doch Moses und die Propheten einiges Licht, und entdeckten den göttlichen Rath und Willen von der Seeligkeit der Menschen, biß daß sie durch die hertzliche Barmhertzigkeit GOttes besuchte der Aufgang aus der Höhe.

3) Des Nachts ists dennoch dunckel und finster, obgleich einiger Monden und Sternen-Schein ist: Also bliebe es dennoch zur Zeit altes Testaments dunckel und finster, obgleich Moses im Gesetz und die Propheten in ihren Propheceyungen einiges Licht gaben.

4) Des Nachts ist lauter Furcht und Schrecken: Zur Zeit altes Testamentes war lauter Furcht und Schrecken, wenn Moses mit dem Gesetz donnerte, und mit dem Fluch desselben sich hören ließ. Es hatte das Volck des HErrn einen Knechtischen Geist empfangen, daß es sich fürchten muste; Rom. 8. v. 16. Es zitterte und bebete, wenn es den Berg Sinai sahe rauchen, und hörete aus der dicken Wolcken den Donner brüllen, und die Posaune thönen, Exod. 19. v. 16.

5.) Die Dunckelheit und Finsternüß nimt ab, je näher es gegen den Tag gehet: Also auch ie näher die angenehme Zeit des neuen Testamentes herbey kam, ie mehr Licht sich in den Propheceyungen der Knechts des HErrn funde.

6.) Soll die Nacht gar weichen, und der erwünschte Tag anbrechen, so zeiget sich der Morgen-Stern, und die Morgen-Röthe breitet sich aus über den Kreiß der Erden: Also auch da die Nacht des alten Testaments solte vergehen, und der liebliche Tag des neuen Testaments anbrechen, so muste Johannes der Täuffer als ein schöner Morgen-Stern sich zeigen, und die Morgen-Röthe in der Wunder-Empfängnüs des Sohnes GOttes anbrechen.

β) Ein Bild des Heydenthums. Denn gleichwie

1) Wenn es Nacht ist, Finsternüß und Dunckelheit sich überall äussert: Also war es überall im Heydenthum finster. Dunckelheit bedeckte die Völcker, Jes. 60. v. 2. Sie waren Finsternüß Eph. 5. v. 18. ihr Verstand war verfinstert, Eph. 4. v. 8. daß sie GOtt nicht, wie sie solten, erkenneten, sondern aus Finsternüß und Blindheit ihres Hertzens die Ehre des unvergänglichen GOttes verwandelten in ein Bild, gleich den vergänglichen Menschen, den vierfüßigen und kriechenden Thieren. Rom. 1. v. 23.

2) Bey der Nacht weichet man leicht von dem richtigen Wege ab. Heyden wichen ab von dem richtigen Wege, und verwandelten die Wahrheit in Lügen Rom. 1. v. 25.

3) Bey der Nacht werden mehr Sünden getrieben, als wie beym lichten Tage. Also wurden auch in der Nacht des Heydenthums mehr Sünden begangen, als da sie GOtt beruffen von der Finsternüß zu seinem wunderbahren Licht. 1. Pet. 2. v. 9. Brachten sie die vergangene Zeit des Lebens zu nach heydnischen Willen, und wandelten in Unzucht, Lüsten, Trunckenheit, Fresserey, Saufferey, und greulichen Abgöttereyen; So liefen sie nach ihrer Bekehrung nicht mehr in das unartige Leben. 1. Pet. 4. v. 3. 4.

4) Wer des Nachts wandelt, fält leicht in eine Grube, und kömmet um Leib und Leben. Die Heyden sind bey ihrer Finsternüß gewandelt, aber in die Grube des ewigen verderbens, ich will sagen, in den Abgrund der Höllen verfallen, da in der äussersten Finsternüß Heulen und Zähnklappen ist.

γ) Ein Bild des Creuzes. Denn gleichwie

1) Wenn es Nacht ist, uns Dunckelheit und Finsternüß umgiebt, daß uns Grauen und Entsetzen ankommet: Also wann wir in Creutz und Trübsaal stecken, so ists überall finster um uns, daß wir uns in unserm Jammer und Elend fürchten und entsetzen.

2) Wenn das liebliche Tages-Licht gewichen, und die dunckle Nacht eingebrochen, so lässets überall betrübt. Also wenn das Licht der Freude gewichen, und die finstere Nacht des Creuzes eingebrochen, so lässets nichts minder bey uns sehr betrübt. Da wird unsere Seele betrübt und unruhig in uns, daß wir für Wehmuth und Jammer unsers Hertzens ächzen, seufzen, weinen und heulen.

3) Wenns Nacht ist, wird der Mensch alleine gelassen, die guten Freunde, welche bey ihm gewesen, begeben sich von ihm heim zu ihren Wohnungen: Also auch, wenn die Nacht des Creuzes und der Trübsaal angebrochen, da weichen unsere Freunde, daß ein David klagen und winseln muß: Meine Lieben und Freunde stehen gegen mir, und schauen meine Plage, und meine Nechsten treten ferne. Psalm. 38. v. 12.

4) Wenns Nacht ist, muß man offt lange ruffen, biß iemand höret, und kömmet, zu thun, was man wünschet, verlanget und begehret: Also auch, wenn wir in der Nacht des Creuzes und der Trübsaal sitzen, müssen wir offt lange zu GOtt ruffen, ehe er erhöret und hilfft. David hats in Creuz und Drangsaal erfahren; weswegen er geseufzet: HErr, wie lange wilt du mein so gar vergessen? Wie lange verbirgest du dein Antlitz für mir? Psalm 13. v. 2. Und Habacuc hat C. 1. v. 2. geklaget: HErr wie lange soll ich schreyen, und du wilt nicht hören? Wie lange soll ich ruffen, über Frevel, und du wilt nicht helffen?

5) Bey langen Nächten seufftzet man nach den erfreulichen Anbruch des lieblichen Tages, und nach den lieblichen Sonnen-Schein. Also auch, wenn die Nacht der Trübsaal, und des Creuzes anhält, seufzet der Mensch nach den erfreulichen Anbruch des Tages göttlicher Hülffe, Errettung und Erquickung. Da rufft man: Hüter ist die Nacht schier hin, Hüter ist die Nacht schier hin? Jes. 21. v. 11. Daß doch der HErr wolte mich erhören, und mir sein Gnaden-Antlitz wiederum leuchten lassen.

6) Auf die Nacht folget endlich der liebliche Tag, da die Sonne wieder scheinet: Also folget auch endlich auf die dunckle und betrübte Nacht des Creuzes und Jammers der erwünschte Tag der Hülffe und Freude, da GOTT denen betrübten Creuz-Trägern die liebliche Sonne seiner Gnade und Erquickung läst wiederum scheinen, und nach den Heulen und Weinen sie überschüttet mit Freuden.

Nachtwache.

§. 1. Die Nachtwache war ehedessen ein gewisser Theil der Nacht, da gewisse Wächter die Wache halten musten.

§. 2. Bey denen Jüden waren drey Nachtwachen, deren iede eine Zeit von vier Stunden unter sich begriff. Dahero sie pflegen zu sagen: אשמורת שליש הא של לילה *Vigilia est tertia pars noctis.* Eine Nachtwache ist der dritte Theil der Nacht. Es hatte aber die Nacht-Wache so wohl, als der Tag zwölff Stunden, also, daß Tag und Nacht vier und zwanzig Stunden ausmachten. Solche Abtheilung des Tages ist abzunehmen aus den Worten Christi Joh. 11. v. 9. wenn er zu seinen Jüngern spricht: Sind nicht des Tages zwölff Stunden? Wer des Tages wandelt der stösset sich nicht.

Der ersten Nacht-Wache gedencket Jeremias Thren. 2. v. 19. wenn er spricht: Schütte dein Hertz aus in der ersten Wache, gegen den HErrn, wie Wasser.

Die andere Nacht-Wache war es, wenn von Simson gemeldet wird, daß er zu Gasa zur Mitternacht aufgestandten, die beyde Thüren an der Stadt Thor samt den beyden Pfosten ergriffen, sie mit den Riegeln ausgehoben, auf seine Schultern geleget, und auf die Höhe des Berges vor Hebron getragen. Massen zur andern Nacht-Wache gehörten zwey Stunden vor Mitternacht, und zwey Stunden nach Mitternacht.

Der dritten Wache wird gedacht, Exod. 14. v. 24. 25. wenn Moses meldete, daß, als die Morgen-Wache gekommen, der HErr aus der Feuer Säulen und Wolcken geschauet auf der Egypter Heer, die Räder von ihren Wagen gestossen, und sie mit Ungestüm gestürzet.

§ 3. Als aber die Jüden unter der Römer Gewalt kommen, nahmen sie auch derselben Gewohnheit an, und theilten die Nacht in vier Nacht-Wachen ein, deren eine iedwede drey Stunden in sich begriffe. Aller vier Nacht-Wachen gedencket der HErr Christus, wenn er zur Bereitschafft auf seine Zukunfft zum jüngsten Gericht ermahnen will: So wachet nun. Denn ihr wisset nicht, wenn der HERR des Hausses kommt, ob er kommt am Abend, oder um Mitternacht, oder um den Hahnen-Schrey, oder des Morgens. Marc. 13. v 35.

Insonderheit wird der vierdten Nacht-Wache gedacht Marc. 6. v. 48.

v. 48. um welcher Christus auf dem Meer gewandelt, und zu seinen Jüngern so auf dem Schiffe waren gekommen. Conf. Clauis ling. sanct. V. T. pag. 1263.

Nackend.

Siehe oben im ersten Theil pag. 350. 351. den Titul

Blösse.

Nächster,

Siehe weiter unten,

Nechster.

Nahme.

§. 1. Der Nahme ist eigentlich die Benennung einer Persohn oder einer Sache, wodurch sie von andern unterschieden wird.

§. 2. In figürlichen Verstand aber wird das Wort Nahme auch genommen vor die Persohn und Sache selbst, als zum Exempel, wenn Christus Apoc. 3. v. 4. zum Bischoff der Gemeine zu Sarden saget: Du hast auch wenig Nahmen zu Sarden, das ist, wenig Persohnen, oder Menschen, die nicht ihre Kleider besudelt haben. Conf. Act. 1. v. 15.

§. 3. Hier sehen wir sonderlich auf die eigentliche Bedeutung des Nahmens, iedoch daß die Figürliche nicht gäntzlich ausgeschlossen wird, und erwegen

α) Den Nahmen GOttes.

§. 1. Der eigentliche Nahme GOTTes ist יְהוָה HErr. GOTT selbsten zeiget diesen seinen Nahmen an, Jes. 42. v. 8. אֲנִי יְהוָה Ich der HErr, das ist mein Nahme, und wil meine Ehre keinen andern geben, noch meinen Ruhm den Götzen. Und Moses spricht samt der Menge der Tausenden in Israel in seinem Lobgesang: Der HErr ist der rechte Kriegesmann, HErr ist sein Nahme.

Solcher Nahme wird genennet ein heiliger Nahme, Lev. 22. v. 2. 32. 1. Chron. 17. v. 10. 35. Psalm 33. v. 21. ein heiliger und hoher Nahme, Ps. 111. v. 9. ein herrlicher Nahme, Devt. 28. v. 58. Ps. 8. v. 2. ein grosser Nahme 1. Reg. 8. v. 42. Jer. 10. v. 6.

§. 2. In figürlichen Verstand bedeutet öffters der Nahme GOttes α) GOtt selbst der sich durch seinen Nahmen in der heiligen Schrifft bekannt gemacht, als wenn Ps. 20. v. 2. gesagt wird: Der Nahme des GOttes Jacob schütze dich, ist eben diß, was Zach. 6. v. 15. geſaget wird: Der HErr Zebaoth wird dich schützen. Und wenn Ps. 72. v. 17. gesaget wird: Gelobet sey der herrliche Nahme des HErrn; so ists eben, was Ps. 72. v. 17. gesaget worden: Gelobet sey GOtt der HErr.

β) GOttes Majestät, Herrlichkeit und Ehre, als Exod. 9. v. 16. Darum habe ich dich erwecket, daß meine Krafft an dir erscheine, und mein Nahme verkündiget werde in allen Landen, daß ist, auf daß meine Majestät, Herrlichkeit und Ehre in allen Landen verkündiget und auch gepriesen werde.

γ) GOttes Hülffe und Beystand, worauf man sein Kindlich Vertrauen zu setzen hat; 2. Chron. 13. v. 11. In deinem Nahmen sind wir kommen, das ist im Vertrauen auf deine mächtige Hülffe und Beystand sind wir kommen. Conf. 1. Sam. 17. v. 45. allwo David zu dem Großsprecher, dem ungeheuren Goliath, sprach: Ich komme zu dir in dem Nahmen des HErrn Zebaoth, das ist im Kindlichen Vertrauen auf die mächtige Hülffe und Beystands des Herrn Zebaoth, des GOttes Israelis.

δ) Den Befehl GOttes. Deut. 18. v. 19. Er wird reden in meinem Nahmen, das ist, auf meinem Befehl. Conf. Ier. 14. v. 14. Matth. 28. v. 19.

§. 3. Der Nahme GOttes muß nicht mißgebrauchet, und dadurch entheiliget werden;

Welches geschiehet

1) Im Hertzen, wenn man den Nahmen GOttes in seinem Hertzen nicht so herrlich, hoch, heilig und groß achtet, als er an ihm selber ist, sondern gering schätzet, oder verachtet.

2) Mit dem Munde, wenn man den Nahmen zu liederlichen Fluchen und Schwören brauchet, und denselben lästert; Wenn man denselben bey faulen Geschwätz, schandbaren Worten und Narrentheidungen, oder Schertz, so den Christen nicht geziemet, führet; Wenn man ruchlose Reden von GOttes Nahmen und Wort führet und ausstösset; Wenn man denselben zu Beschwehrungen und abergläubischen Seegen Sprechen oder Zauberey anwendet; Wenn man bey dem Nahmen GOttes falsch schwehret, oder einen Schwur bey dem Nahmen anderer oder fremder Götter thut; oder wenn man liederlich, leichtfertig und ohne dringende Noth und Ursach bey GOtt und seinem Nahmen, bey seiner Allwissenheit ꝛc. zu schweren pfleget; Wenn man den Nahmen GOttes nicht lobet und preiset, noch denselben zur Zeit der Noth anruffet ꝛc.

3) Mit der That, wenn man keinen Eifer wider den Mißbrauch und Entheiligung des göttlichen Nahmens bezeuget, noch denselben hindert; Wenn man GOtt seine Ehre und Dienst nicht gebührend erweiset und thut; Wenn man sich zwar GOttes, und seines Wortes, wie auch der Gemeinschafft mit seiner Kirchen rühmet, allein in Ruchlosigkeit und öffentlichen groben Sünden und Lastern lebet, und an keine wahre und hertzliche Busse gedencket ꝛc.

Die Ursachen und Motiven aber, warum der Nahme GOttes nicht solle gemißbrauchet und entheiliget werden, sind

α) Das göttliche Verbot und Wille, Exod. 20. v. 7. Du solt den Nahmen des HErrn deines GOttes nicht mißbrauchen. Was nun GOtt verbietet, dasselbe soll der Mensch unterlassen.

β) Das grosse Mißfallen GOttes an den Mißbrauch und Entheiligung seines Nahmens; Welches zu ersehen ist, theils aus dem ernstlichen Verboth, welches er gethan Exod. 20. v. 7. Deut. 5. v. 11. Theils aus den harten Bedrohungen, welche der vor die Ehre seines Nahmens eifernde GOtt hinzu gethan, Exod. 20. v. 7. Deut. 5. v. 11.

Mißfällt es doch einem grossen Fürsten und König, wenn sein Nahme von bösen Unterthanen übel gebrauchet, und dadurch verunehret wird; Wievielmehr wird es dem HErrn der Majestäten, dem grossen GOtt im Him-

Himmel mißfallen, wenn die Menschen seinen heiligen Nahmen mißbrauchen, und dadurch verunehren.

γ) Die Würde und Hoheit des göttlichen Nahmens. Massen es nicht ist ein Nahme eines Geschöpfes, sondern des HErrns der Geschöpfe beydes im Himmel und auf Erden. Nicht ein Nahme eines ertichteten Götzens, welcher Nichts ist in der Welt; sondern des wahren und lebendigen GOttes, der seine Hand in Himmel hebet, und saget: Ich lebe ewiglich, Devt. 32. v. 40. Ich bin der erste und letzte, und ausser mir ist kein GOtt Jes. 44. v. 6.

Ein hoher Nahme, Ps. 48. v. 13. Jes. 14. v. 4. ein grosser Nahme 1. Reg. 8. v. 42. Jer. 10. v. 6. ein herrlicher Nahme, Ps. 8. v. 2. ein heiliger Nahme Lev. 22. v. 2. Ps. 33. v. 21. Ps. 92. v. 19. ein schrecklicher Nahme, Devt. 28. v. 58. Mal. 1. v. 14.

Ist nun der Nahme GOttes ein so hoher, grosser, herrlicher, heiliger und schrecklicher Nahme; nemlich der Nahme des HErrns aller HErrn, und Königs aller Könige, des Heiligen in Israel, dessen Gewalt gehet über alles; So muß der Mensch, die elende Made, sich nicht unterwinden denselben zu entheiligen, und zu mißbrauchen.

δ) Die scharffe Bedrohung GOttes, welche er an sein ernstes Verbot gehänget hat. Denn wenn er Exod. 20. v. 7. und Devt. 5. v. 11. das ernste Verbot gegeben: Du solt den Nahmen des HErrn deines GOttes nicht mißbrauchen. So füget er gleich die scharffe Drohung hinzu: Denn der HErr wird den nicht ungestrafft lassen, der seinen Nahmen mißbrauchet.

Welcher Fürst oder König lässets ungestrafft, wenn sein hoher Nahme gemißbrauchet, geschändet oder verunehret wird? Wie solte denn GOtt es ungestrafft hingehen lassen, wenn der ruchlose Mensch seinen hohen, herrlichen, heiligen und erschrecklichen Nahmen mißbrauchet, entheiliget und verunehret?

§. 4. Sondern es muß der Nahme GOttes recht gebraucht und geheiliget werden.

GOttes Nahme ist zwar an ihm selbst heilig, es wird aber derselbe von dem Menschen geheiliget

1) Im Hertzen, daß man denselben hoch, heilig, herrlich und groß achte, wie er an ihme selber ist.

2) Mit dem Munde, daß man denselben zuversichtlich anruffe, gebührend lobe und preise, Devt. 10. v. 8. c. 21. v. 5. und ihme vor seine Güte und Wohltaten dancke; Bey seinem Nahmen schwere, wenn dessen Ehre und des Nechsten Wohlfahrt solches erfodert, Devt. 6. v. 13. ꝛc.

3) Mit der That, wenn man sein Leben so einrichtet, und sein Licht dermassen vor den Leuthen leuchten lässet, daß sie dadurch zur Erkentnüß und Lobe GOttes ermuntert und angefrischet werden; Matth. 5. v. 16. 1. Pet. 2. v. 12. Wenn man um die Heiligung und Verehrung des göttlichen Nahmens eifert, und in seinem Eifer solches in der That beweiset.

Wie Pinehas, als er den Israelitischen Fürsten, und des Midianitischen Fürsten Tochter im Huren-Winckel durchstach und tödete, Num. 25. v. 13.

Wie der theure Prophet Elias, welcher um den HErrn, den GOtt Zebaoth, eiverte, als das abgöttische Volck Israel den Bund ver-

lassen, die Altäre des HErrn niedergerissen, und seine Propheten mit dem Schwerdt erwürget hatten, er aber alleine übrig blieben war, 1. Reg. 19. v. 10.

Der auf GOttes Befehl zum König über Israel gesalbte Jehu, welcher um den HErrn eiferte, den abgöttischen König Joram mit einem Pfeil tödete, und das Hauß Ahab nach dem Worte des HErrn durch den Mund Eliä ausrottete, und die Baals-Pfaffen umbrachte 2. Reg. 9. v. 24. c. 10. v. 17. 25. ja den Baal selbst aus Israel vertilgete, 2. Reg. 10. v. 26. 27. 28.

Die Ursachen und Motiven, warum man den Nahmen GOttes recht brauchen und heiligen soll, sind

α) Der göttliche Befehl und Wille. Denn verbietet GOtt seinen heiligen Nahmen zu mißbrauchen, und zu verunheiligen Exod. 20. v. 7. Devt. 5. v. 11. so befiehlet und will er hingegen, daß der Mensch seinen heiligen Nahmen soll recht gebrauchen und ehren.

β) Das göttliche Wohlgefallen an der Heiligung seines Nahmens. Dieses erhellet daher, weil er dieselbe befiehlet.

γ) Die Nothwendigkeit der Heiligung des Nahmens GOttes, weil er denjenigen nicht ungestrafft läst, der seinen Nahmen mißbraucht, und entheiliget, Devt. 5. v. 11.

δ) Die Exempel der Heiligung GOttes.

Jacob, wenn er dem HErrn, der ihm erschienen, einen Altar bauet, und dessen heiligen Nahmen anruffet, Gen. 33. v. 20.

Moses, wenn er den Nahmen des HErrn priese, Devt. 32. v. 3.

David, der Mann nach dem Herzen GOttes, heiligte den Nahmen des HErrn seines GOttes, wenn er bald mit Hertz und Mund denselben lobete, bald vor seine Ehre eiferte, und andere zum Preiß und Lob desselben ermahnete.

Assaph, wenn er den Nahmen des HErrn anruffet, und lobet, und zum Preiß desselben ermuntert.

Was nun diese und andere Heiligen GOttes gethan, müssen auch wir thun, und unsers GOttes Nahmen zu heiligen beflissen seyn.

β) Der Nahme JEsus,

Davon siehe oben im ersten Theil pag. 1141. & seqq. den Titul

JEsus.

γ) Der Nahme der Menschen.

§. 1. GOtt hat dem ersten Menschen selbst einem Nahmen gegeben, welcher nachgehends so wohl seinem Weibe einen Nahmen gegeben, und sie Evam genennet, weil sie solte seyn eine Mutter aller Lebendigen, Gen. 3. v. 20. als denen Thieren, welche deswegen zu ihm kommen musten, gewisse Nahmen beygeleget, Gen. 2. v. 19. 20.

§. 2. Wiewohl wir nirgends in der Schrifft lesen, daß ein Mensch nicht seinen Nahmen gehabt; Und bey dem Homero lib. X. Ody II. gesaget wird

Ἐπὶ πᾶσι τίθενται, ἐπεί κε τέκωσι τοκῆες
Omnibus imponuntur, simulatque genuerint Parentes.

Allen

Allen Menschen werden Nahmen gegeben, so bald sie von Eltern gebohren und gezeuget sind.

So meldet dennoch Plinius lib. 5. Hist. nat. c. 8. Daß die Atlates Völcker in Africa so wilde seyn, daß sie keine Nahmen haben sollen.

Und Eduardus Lopez pag. 24. 25. schreibet von den Leuthen in dem Königreich Congo, daß sie keine haben sollen, die den Menschen anstehen, sondern nennen sich nach den Nahmen der Kräuter, Steine, Vögel und anderer unvernünfftigen Thiere, die Fürsten und Herren aber nennen sie nach den Ländern, die sie inne haben.

§. 3. Es wurden aber ehedessen die Nahmen den Kindern sowohl von den Vätern, als von den Müttern beygeleget.

Daß die Väter denen von ihnen gezeugten Kindern Nahmen gegeben, lesen wir hin und wieder in der heiligen Schrifft.

So hieß Seth seinen erstgebohrnen Sohn Enos, Gen. 4. v. 26. Lamech nennete seinen Sohn Noah, Gen. 5. v. 29. Joseph nennete seinen erstgebohrnen Sohn Manasse, Gen. 41. v. 17. Den andern aber hieß er Ephraim, Gen. 41. v. 52. Moses nennete seinen erstgebohrnen Sohn Gersom, und seinen andern Sohn Elieser, Exod. 2. v. 22. ꝛc.

Daß aber Mütter ihren Kindern, die sie gebohren, Nahmen beygeleget, ist aus unterschiedenen Schrifft-Stellen zu sehen.

Eva giebt ihren erstgebohrnen Sohn den Nahmen Kain, Gen. 4. v. 1. und den dritten hieß sie Seth, Gen. 5. 25. Lea hieß ihren erstgebohrnen Sohn Ruben, den andern Simeon, den dritten Levi, den vierdten Juda, Gen. 29. v. 32. & seqq. &c.

§. 4. Wenn aber von den Eltern denen Kindern Nahmen beygeleget wurden, so geschahe die Benennung derselben nicht ohne Ursach, sondern zur Erinnerung oder Andencken einer Persohn, Sache oder Begebenheit, oder aus guter Hoffnung, ꝛc.

Eva nennete ihren erstgebohrnen Sohn Kain, weil sie vermeinte an ihm zu haben den Mann, den HErrn, welcher als der Erlöser des menschlichen Geschlechts, nach geschehenen Sünden-Fall, war verheissen worden, Gen. 3. v. 15. קָנִיתִי sprach sie, ich habe אִישׁ אֶת־יְהוָה den Mann den HErrn, Gen. 4. v. 1.

Wovon siehe Pfeifferi dub. Vex. Conc. 1. loc. XI. pag. 38. 39.

Der andere wird genennet Habel, welches vanitatem, die Eitelkeit bedeutet, weil sie gesehen, daß alles eitel sey in der Welt.

Den dritten nennete sie Seth, von שׁוּת Ponere, weil ihr GOtt einen andern Saamen gegeben an Statt des Habels, welchen Kain erschlagen hatte, Gen. 4. v. 25.

Lamech nennete seinen Sohn Noah, mit beygefügter Ursach, Der wird uns trösten in unserer Mühe und Arbeit auf Erden, welche der HErr verflucht hat, Gen. 5. v. 29. Dieweil er aber von נוּחַ ruhen, seinen Nahmen bekommen, so zielen diese Worte Lamechs nicht so wohl auff den Ursprung des Worts, als auf eine in der Sache und Lauf gleicher Worte gegründeten, allusion, also, daß dieser fromme Lamech gesehen habe auf den versprochenen gebenedeyeten Weibes-Saamen, von welchem die wahre Ruhe und Befreyung zu erwarten war. Vid. summe Rev. Dn. D Buddei Hist. Eccl. Tom. 1. sect. 1. pag. 165.

Joseph nennet seinen erstgebohrnen Sohn Manasse, von נשה *oblivisci fecit*, er hat gemacht, daß man etwas vergisset. Denn sprach er: GOtt hat mich vergessen lassen alles meines Unglückes, und alle meines Vaters Hauses, Gen. 41. v. 51. Und den andern hieß er Ephraim, von פרה *Fœcundus fuit, crebit*; Er ist fruchtbar, er wächset. Denn, GOTT, sprach er, hat mich lassen wachsen in dem Lande meines Elendes, Gen. 41. v. 52.

Moses nennete seinen erstgebohrnen Sohn, Gersom, von גרש *Expulit*, Er hat vertrieben, ausgestossen, ausgejagt, vertrieben. Denn er sprach: Ich bin ein Fremdling worden in einem fremden Lande, Exod. 2. v. 22. Und seinen andern Sohn hieß er Elieser, GOtt ist die Hülffe. Denn er sprach: Der GOtt meines Vaters ist mein Helffer, und hat mich von der Hand Pharao errettet, Exod. 2. v. 22.

§. 5. Eltern haben aber bisweilen ihren Kindern Nahmen nach dem Befehl Gottes geben müssen.

So muste Hagar ihren Sohn Ismael heissen, darum daß der HErr ihr Elend erhöret hatte, Gen. 16. v. 11. Abraham muste seinen mit der Sara im Alter erzeugten Sohn nennen Isaac, darum, daß der HErr ihr ein Lachen zugericht, Gen. 17. v. 19. c. 21. v. 6. Zacharias muste seinen Sohn Johannes, Luc. 1. v. 13. und Maria samt Joseph, muste ihren gebohrnen Sohn JEsus heissen, darum, daß er sein Volck seelig machen solte von ihren Sünden, Matth. 1. v. 21. Luc. 1. v. 31.

Wenn der Kirchen-Lehrer Cyprianus dieses in Betrachtung ziehet, so schreibet er: De Sion & Sina pag. 213. Nati nomina à parentibus suis accipiebant, non quidem ex se, sed à Deo mente implebantur, qui, antequam fiat, præscius futurorum, quales post incrementum ætatis suæ futuri essent posteriori tempore, vegeti in nominibus ebraicis designabantur, quid singulis futurum esset, interpretatio nominum designabat veritatem, sicuti tunc temporis in Patriarchis completum est. Adam ex quatuor cardinibus orbis terræ accepit nomen, ἀνατολὴ, *oriens*, *A*, δύσις, *occidens*, *D*, Ἄρκτος, *aquilo*, *A*, μεσημβρία, *meridies*, *M*.

§. 6. Die Jüden gaben ihren Kindern die Nahmen bey derselben Beschneidung. Nach dieser Gewohnheit wurde so wohl Johanni, dem Täuffer Luc. 1. v. 59. als auch unserm Heyland der Nahme in der Beschneidung beygeleget, Luc. 2. v. 21.

§. 7. Bey den Christen wird der Nahme den Kindern in ihrer Tauffe beygeleget, daß sie sich derselben bey ihrem Nahmen erinnern mögen.

§. 8. Hat einer einen schönen Nahmen bekommen, so soll er sich in seinem Leben so erweisen, und aufführen, daß das Leben mit dem Nahmen übereinstimme; Weil wie Salvianus lib. 4. de gubernat. wohl geredet; Nomen sine actu atque officio suo nihil est. Der Nahme ohne die That ist nichts.

Quid est, sagt abermahl erwehnter Autor, aliud sanctum vocabulum sine merito, nisi ornamentum in luto? Et in nobis itaque Christianum vocabulum quasi aureum decus est, quo si indigne utimur, fit, ut sues cum ornamento esse videamur.

Wohl schreibet Basilius Seleuc. orat. 19. postm. Nomen, quo tu Israel, appellaris, Dei cogniti argumentum est, ut amplius incredulitatem tuam

am patefaciat. Cur igitur appellationi, cuius virtute cares, contumeliam irrogas? Quid gestas cognomen, quod personæ probro sit? Factis appellationem tuam impugnas, & calumnia nomen tuum afficis.

Und Cassiodorus lib. 6. variar. ep. 7. Grata sunt omnino nomina, quae designant protinus actiones.

§. 9. Es gereicht dannenhero denen heiligen Vätern und Häuptern des Römischen Stuhls, ich wil sagen, denen Päbsten, zu schlechten Nachruhm, daß sie zwar schöne Nahmen geführet, alleine das Leben und Thun mit denselben nicht übereingestimmet. Massen Stephanus Szegedinus in speculo Pontificum anmercket, daß der Päbstliche Stuhl habe gehabt *malefices* Bonifacios, *timidos* Leones, *rusticos* Urbanos, *maledictos* Benedictos, *deformes* Formosos, *ignavos* Gregorios, *ingratos* Iohannes, *impios* Pios, *infelices* Felices, *fictos* Victores, *feroces* Clementes, &c.

§. 10. Andern wird es zu keiner bessern Ehre gereichen, wenn sie zwar schöne Nahmen führen, aber das Gegentheil durch ein böses lasterhafftes Leben an den Tag legen.

Absalom hatte einen schönen Nahmen; Sein Nahme bedeutet einen Vater des Friedens; Und siehe wie er seine Hände mit dem Blute seines Bruders Ammons gefüllet, die Unterthanen seines Vaters wider ihn aufgewiegelt, nach Scepter und Crone gestrebet, und deswegen ihme nach dem Leben gestellet.

Rehabeam hatte einen guten Nahmen; Sein Nahme bedeutet einen Ausbreiter des Volcks: Und siehe er machet mit seiner harten und unbedachtsamen Antwort, daß seine Unterthanen nicht vermehret, sondern sehr vermindert werden; Zehen Stämme fallen von ihme ab, und bleibet bey ihm bloß der Stamm Juda, 1. Reg. 12. v. 20. samt einem Theil des Stammes Benjamin, 1. Reg. 12. v. 21. Conf. Seb. Schmid. in 1. Reg. 8. v. 13.

Ahasja hatte einen schönen Nahmen; Sein Nahme bedeutet einen solchen, der sich an den HErrn hält, oder dem HErrn seinem Gott anhänget. Alleine er verließ den wahren GOtt Ismaelis, und dienete den schändlichen Götzen; Und da er einen harten Fall durchs Gitter in seinem Saal Samaria gethan, fragte er nicht den HErrn, den GOtt Israelis sondern sandte seine Knechte zu fragen Baal Sebub, den GOtt zu Eckron, ob er von seiner Kranckheit genesen werde, 2. Reg. 1. v. 1. & seqq.

Mir komt ein solcher schöner Nahme für

Wie eine schöne Blume von angenehmen Farben, welche aber keinen Geruch von sich giebet.

Wie ein lieblich grünendes Kraut, welches von einen schlimmen und widrigen Geruch ist.

Wie ein güldenes Halsband, welches eine garstige und unflätige Saue träget.

Wie ein feiner Putz und Zierrath, welchen eine schändliche Hure, oder Ehebrecherin führet.

§. 11. Die Frommen und Gläubigen haben diesen Trost, daß ihre Nahmen in dem Himmel angeschrieben sind, nicht mit Dinten, sondern mit dem Blute Christi, und Gnaden vollen Andencken GOttes ihres Vaters, daß sie sollen werden Erben des ewigen Lebens, worzu er sie in Christo erwehlet, ehe der Welt-Grund geleget worden, Luc. 10. v. 20. Eph. 5. v. 5. 6.

Laß

Laß es nun einem Frommen und Gläubigen in dieser Welt noch so trübe unter die Augen gehen; Laß ihn als ein Scheusaal von den Stoltzen und Hohen dieser Erden angesehen werden; Er kan getrost und freudig seyn, weil er hat die Ehre, daß sein Nahme nicht in den Staub ewiger Schmach und Schande, sondern in dem Himmel angeschrieben ist, daß er dermaleinst unter der Gemeine der vollkommenen Gerechten soll ewiger Freude und Wonne geniessen, und in der Crone des Lebens, vor dem Stuhl des Lammes, ewig jubiliren und triumphiren.

Wessen Nahmen hier in der Welt irgendswo angezeichnet, oder eingeschrieben ist, muß in der Furcht stehen, daß er wiederum ausgelöschet werde; Alleine wessen Nahme in dem Himmel angeschrieben worden, hat sich dessen nicht zu befürchten. Er stehet in dem Buche des Lebens eingezeichnet, daraus wil ihn JEsus nicht tilgen, sondern bekennen vor seinem Vater, und vor seinen Engeln, Apoc. 3. v. 5.

§. 12. Der Nahme eines Menschen bedeutet bißweilen den Ruf oder Nachrede, den er hat.

§. 13. In solchem Verstand ist der Nahme entweder gut, oder böse; Gut, wenn der Ruf oder die Nachrede rühmlich ist; Böse aber, wenn der Ruff oder die Nachrede übel und schimpflich ist.

§. 14. Ein guter Nahme ist eine schöne Sache; Darum achtet ihn Sirach. c. 41. v. 15. höher denn grosse Schätze Goldes, in der Welt.

Er ist wie eine köstliche Salbe, oder treflicher Balsam, so mit seinem kräfftigen Geruch das gantze Hauß füllet.

Wie ein herrlicher Wein, welcher das menschliche Hertze erfreuet und erquicket.

Wie der Glantz der Sonnen, welcher sich auff der Erden ausbreitet.

§. 15. Ein guter Nahme bleibet. Sirach wuste solches wohl; Drum schreibet er c. 41. v. 16. Ein Leben, es sey wie gut es wolle, so wäret es eine kleine Zeit, aber ein guter Nahme bleibet ewiglich.

Das Leben des Menschen ist
Wie ein Dampf, den der Wind verwehet;
Wie ein Schatten, der sich bald verliehret;
Wie eine Blume, welche eine kurtze Zeit blühet;
Wie ein Graß, das des Morgends grünet, und des Abends abgehauen wird und verdorret;
Alleine der gute Nahme des Menschen ist
Wie ein starcker Felß, welcher dauret;
Wie ein lieblig spielender Demant, welchen kein Hammer zermalmet;

§. 16. Dahero die Läster-Zunge des Verläumders denselben nicht mag schaden.

So wenig das Klaffen und Bellen der Hunde dem hellen Lichte des Mondens schaden mag, so wenig mögen auch die Verläumdungen des Verläumders dem guten Nahmen eines Menschen schaden;

§. 17. Es macht öffters der Verläumder mit seiner gifftigen Zunge, daß der gute Nahme des andern desto offenbahrer und herrlicher wird.

Wie

Wie ein Licht des Nachts heller scheinet, als wenn es im hellen Mittag angezündet wird: Also scheinet auch öffters ein guter Nahme herrlicher, wenn der Geiffer des Verläumders denselben verdunckeln wil, als wenn er ohne denselben ist.

Wie das Gewürtze stärcker riechet, wenn es gerieben oder gestossen wird: Also wird auch der gute Nahme offenbahrer und herrlicher, wenn der Verläumder sich an denselben machet und drücket.

§. 18. **Ein löblicher Nahme wird erkennet, durch tugendhafftes und löbliches Verhalten.**

Wie der Schatten dem Leibe folget, so folget der gute Nahme dem tugendhafften und löblichen Verhalten eines Menschen.

Was hat doch dem Enoch einen so guten Nahmen gemacht, der da ist wie eine ausgeschüttete Galbe? Sein tugendhafftes und löbliches verhalten.

Was hat dem Noah einen so guten Nahmen gemacht, der da ist wie der Geruch von schönen Gewürtzen? Sein fromm und löbliches Verhalten.

Was hat dem Vater aller Gläubigen, dem Abraham einen so guten Nahmen gemacht, der sich ausgebreitet, wie der Glantz der Sonnen? Sein gottseeliges und frommes Verhalten, &c.

§. 19. **Hingegen macht ein übels und lasterhafftes Verhalten einen bösen Nahmen.**

§. 20. **Ein böser Nahme aber ist eine schlimme Sache. Er macht den Menschen zu Schand und Spott.**

Es ist ein böser Nahme

Wie ein garstiger Geruch, oder Gestanck, welcher das gantze Hauß füllet, und machet, daß man Mund und Nase zu hält.

Wie ein garstiger Fleck, im Angesicht, welcher dasselbe schändet, und unansehnlich machet.

§. 21. **Ein böser Nahme dauret lange.** Der Mensch ist bisweilen lange vermodert und verweset, alleine sein böser Nahme hat keinen Moder und Verwesung empfunden.

Kam ist vor etlichen tausend Jahren zu Staub und Aschen worden, alleine sein böser Nahme dauret noch.

Die Menschen der ersten Welt sind vor so viel tausend Jahren durch die Sündfluth dahin gerissen worden, aber ihr böser Nahme ist blieben biß auf diese Zeit.

Die schändlichen Unfläter zu Sodom und Gomorrha, samt den Gottlosen Hauffen zu Adama und Zeboim sind vor langer Zeit von dem Feuer und Schwefel-Flammen verzehret worden; Alleine ihr böser Nahme hat nicht zu gleich aufgehöret.

Absalon liegt etliche tausend Jahre unter den Steinhauffen in dem Staube der Verwesung, aber sein böser Nahme ist nicht mit zugleich verweset, sondern dauret noch immer.

Judas, der Verräther des HErrn, ist schon längst vermodert; Aber sein böser Nahme ist in keine Vergessenheit kommen, sondern wird bleiben, so lange die Welt bleibet.

Er gleichet ein böser Nahme

Einem garstigen Fleck, welcher sich tief eingefressen, und auf keine Weise zu tilgen ist;

Einem

Einem übeln Geruch oder Gestanck, welcher sich in ein Gefässe so eingezogen, daß er aus demselben nicht zu bringen ist.

Einem stinckigten Pfuhl, der mit seinen Gestanck immer die Lufft füllet, und unannehmlich machet.

Nahrung.

§. 1. Die Nahrung begreift in sich, sowohl dasjenige, was zur Erhaltung des dürfftigen Lebens nöthig ist, z. E. Speise, Exod. 12. v. 6. 7. 1. Tim. 6. v. 8. Prov. 31. v. 11. als auch dasjenige, wodurch dasselbe erhalten wird, die Handthierung, das Gewerbe, Gen. 46. v. 33. c. 47. v. 3. Sirach. 18. c. 38. v. 38.

§. 2. Der Mensch ist voller Mühe und Sorge um und bey seiner Nahrung. Er ist Morgens früh auf, und sitzet des Abends lange Ps. 127. v. 2. Er macht ihm viele Unruhe, Ps. 37. v. 7. In der Meinung, daß er ohne solches nicht würde seinen Unterhalt haben, und sein Auskommen finden; Da doch David saget, Ps. 37. v. 7. daß er sich vergebliche Sorge und Mühe mache; Und Salomo Ps. 127. v. 2. spricht: Es ist umsonst, daß ihr frühe aufstehet, und lange sitzet, ꝛc. Und Eccl. 9. v. 11. prediget: Zur Nahrung hilfft nicht geschickt seyn.

§. 3. GOtt ists, der die Nahrung giebet, und segnet. So saget Salomo Ps. 127. v. 2. Er giebts seinen Freunden schlaffend. Und David Ps. 145. v. 16. spricht er: Du thust deine Hand auf, und füllest, was lebet, mit Wohlgefallen.

Es machts der grundgütige GOtt

Wie ein vor die Seinen sorgender liebreicher Vater, welcher denenselben verschaffet, was sie bedürffen;

Wie ein sorgfältiger Landes-Fürst, welcher seinen Unterthanen Nahrung verschaffet, und dieselbe, so viel er kan, befördert.

§. 4. Zwar verleihet GOtt dem einem öffters mehr Nahrung und Fortgang derselben, als dem andern. Manchen Gelehrten, manchem Handels-Mann und Hand-Wercker läufft alles zu; Jedweder hat Lust den Lehrer zu hören, mit dem Handels-Mann zu handeln, und mit dem Hand-Wercker zuthun zu haben; Des Lehrers Lehr-Stube ist immer voll, der Kauffmans-Laden ist nicht ledig, und des Handwerckers Werckstatt ist nicht ohne Leuthe, daß ihr Vermögen täglich wächset, und die Kammern werden angefüllet, daß sie können ein Vorrath nach dem andern heraus geben. Ein anderer Lehrer aber findet seine Lehr-Stuben mit wenigen Zuhörern versehen; Mancher Kauffmans-Laden ist leer von Käuffern, und der Handwercker hat schlechten Abgang, obgleich alle mit einander auch thun, was sie sollen. Der Lehrer läst ihm äußerst angelegen seyn nachdem Vermögen, welches GOtt ihm giebt, seinem Amt und Pflicht nachzuleben; Der Handels-Mann hat eben so gute Wahren, und giebt sie um einem billigen Preiß; Und der Handwercks-Mann machet tüchtige Arbeit.

Alleine dieses thut der grundgütige Gott nach seiner unerforschlichen Weisheit, bey welcher wir mit Hiob ausruffen müssen: Wer will GOtt lehren? Job. 21. v. 22. Er hat seine heiligen Ursachen, warum er diesem reichliche und überflußige Nahrung giebet, einem andern aber weniger zuwendet und verleihet, daß jener alles voll auf hat, dieser aber kummerlich leben

leben muß. Da heists bey dem alleinweisen Gott; Du weists nicht, was ich thue, du wirsts aber hernach erfahren.

Manchem giebt er reichliche Nahrung, damit er ihn durch solchen Seegen möge zur Erkäntnüß seiner Güte, und zum Preiß seines Nahmens anfrischen.

Manchem giebt er wenigere Nahrung, weil er im Licht seiner Allwissenheit siehet, daß er an den Uberfluß derselben würde sein Hertz hängen, oder denselben zum Stoltz und Wollust anwenden, und dadurch in allerhand Sünden, und endlich in das ewige Verderben verfallen.

Füllet doch ein leiblicher Vater seinem Kinde nicht allezeit die Schlebesäcke mit Gelde an, weil er wohl siehet, daß es solches nicht recht gebrauchen, sondern übel, und zu seinen Verderben anwenden werde. Wie solte denn GOtt der himmlische Vater, welcher vor der Menschen zeitliches und ewiges Wohl, hertzliche Sorge träget, allezeit dem Menschen volle und überflüßige Nahrung geben, da er gewiß zuvor siehet, daß er solchen Uberfluß nicht wohl, sondern zu seinen zeitlichen und ewigen Verderben anwenden werde?

Welche Mutter giebet ihrem Kinde, das sie lieb hat, ein scharffes und spitziges Messer, womit es sich leicht stechen und schneiden kan? Gott hat ein recht Mutter-Hertz gegen die Menschen. Wenn er nun siehet, daß volle und überflüßige Nahrung ihnen zum Schaden und Verderben gereichen werde, was Wunder, wenn er solche denenselben nicht giebet, sondern mit Wenigen abspeiset?

§. 5. Derowegen muß der Christ GOtt bey seiner Nahrung nicht vorschreiben, sondern mit dem, was desselben Hand giebet, vergnügt seyn, und gedencken, daß, dieser sein liebreicher Vater, wenn es ihme nüze und gut seyn würde, ihme auch mehrere Nahrung und ein reichliches Auskommen geben würde.

Wohl, schreibet der seelige D. Müller im Danck-Alt. pag. 235. Der Knecht muß dem HErrn nicht vorschreiben, das Kind muß ihm gefallen, lassen, was der Vater thut, GOtt weiß dein Bestes, darum laß dir wohlgefallen, was ihm wohlgefällt.

Der Christ muß seyn

Wie ein Vogel, welcher vergnügt ist mit dem Körnlein, welches er findet. Er erhebt sich damit davon, und dancket mit seinem Liedlein dem gütigen Schöpfer.

Wie ein Schäflein, welches zu frieden ist mit dem Futter, welches ihm von seinem Hirten für geworffen wird.

Hieher kan gezogen werden was oben im ersten Theil pag. 915. & seqq. gelesen wird unter dem Titul

Genügsamkeit.

§. 6. Es muß sichs auch ein Christ nicht entgegen seyn lassen, wenn es ihm bey seiner Nahrung sauer wird, weil es GOTT nach seiner Weisheit also geordnet und geschaffen, daß man im Schweiß des Angesichts sein Brod essen solle, Gen. 3. v. 19.

Der weise Sitten Lehrer Sirach hat dieses wohl erwogen. Drum hat er c. 7. v. 16. geschrieben: Ob dirs sauer wird mit deiner Nahrung und Ackerwerck; Das laß dich nicht verdriessen, denn GOtt hats so geschaffen.

Man sehe an die Ameissen, wie unverdrossen dieselbe ihre Nahrung suchen, ob es ihnen gleich sauer wird, wenn sie ihre Speise sammlen sollen.

Man

Man schaue auf die Bienen, wie unermüdet dieselben seyn, wenn sie ihrer Nahrung nachgehen, und Honig sammlen.

Solte denn nun der Christ ihme es lassen entgegen seyn, und sich verdrießlich bezeugen, wenn es ihme bey seiner Nahrung und Handthierung sauer werden will? Solte er nicht,

Vielmehr nach dem Exempel dieser Vernunfftlosen Thierlein seine Berufs Arbeit fleißig treiben, und abwarten, damit er gedeyliche und gesegnete Nahrung haben möge: Massen so wenig ein Saame ohne Acker wachsen kan, so wenig kan ein Seegen in gedeyliche Nahrung zu uns kommen, ohne ehrliche Arbeit und christlichen Beruff. Die Arbeit und Beruff ist der Acker, daraus seine tägliche Nahrung wächset, und sein täglich Brod kömmt, nach den Worten des Weisesten unter den Königen, des Königs Salomonis, Prov. 12. v. 11. Wer seinen Acker bauet, der wird Brods die Fülle haben.

§. 7. Er hat aber GOtt um seinen Seegen bey seiner Nahrung und Fortgang derselben durch andächtiges Gebeth und mit kindlichen Vertrauen zu ersuchen, weil ohne GOttes Seegen umsonst gearbeitet wird. Es ist umsonst, sagt Salomo Ps. 127. v. 2. daß ihr frühe aufstehet, und hernach lange sitzet, und esset euer Brodt mit Sorgen. Denn seinen Freunden giebt ers im Schlaffe. Und Prov. 10. v. 10. spricht er: Der Seegen des HErrn macht reich ohne Mühe.

Petrus arbeitet mit seinen Gesellen die gantze Nacht, und fänget nichts; Alleine da JEsus, der Seegens Mann, in sein Schiff trit, und auf sein Wort das Netz aus geworffen wird, da wird eine grosse Menge Fische beschlossen, daß dasselbe zerreissen wolte, Luc. 5. v. 4. & seqq.

Moses wuste solches wohl; Drum sprach er Ps. 90. v. 18. Der HErr unser GOtt sey uns freundlich, und fördere das Werck unserer Hände, ja das Werck unserer Hände wolle er fördern.

Gottseelige Hertzen folgen dessen Exempel nach, und bitten ihren GOtt und Vater aus kindlichen Vertrauen um seinen Seegen zu ihrer Nahrung, und glücklichen Fortgang des Wercks ihrer Hände, weil sie wissen, daß an seinen Seegen sey alles gelegen, und wo dieser sich von Oben herab ergiese, da gehe alles wohl von statten, und erfolge Reichthum und Vermögen ohne Mühe.

Ein solch gläubiges und zuversichtliches Gebeth wird zu einem Canal, wodurch der Seegen GOttes auf unsere Nahrung und guten Fortgang derselben sich ergieset.

§. 8. Alleine, da finden sich leider unter Christen Leute, welche dieses in GOttes Wort vorgeschlagenen Nahrungs Mittel nicht ergreifen, sondern unzuläßige Mittel suchen, dadurch ihre Nahrung, und erwünschten Fortgang derselben suchen; Müssen aber am Ende inne werden, daß es lauter Lügen und Betrug mit solchen gewesen, und an zusehen sey,

Als löcherichte Brunnen, welche kein Wasser geben.

Als zerrissene Netze, mit welchen vergeblich und umsonst wird gefischet.

Als durchlöcherte Siebe, oder Gefässe ohne Boden, mit welchem man vergeblich das Wasser zu schöpfen sich bemühet.

Als

Als ein betrüglicher Bogen, welcher vergeblich gespannet, und zum Ziel gerichtet wird.

§. 9. Um der Nahrung willen soll der Christ sein Hertz nicht mit mißträulichen Sorgen beschwehren.

1) Weil es ist wider das ernste Verbot Gottes und des HErren, welcher Luc. 21. v. 34. spricht: Hütet euch, daß eure Hertzen nicht beschwehret werden mit Fressen und Sauffen, und Sorgen der Nahrung.

2) Weil es ist vergebens; α) Dieweil unser himmlischer Vater weiß, was wir bedürffen, Matth. 6. v. 32. β) Dieweil wir mit denselben dennoch nichts erhalten und ausrichten, ob wir sie gleich Tag vor Tag in unserm Hertzen tragen und hegen.

3) Weil es ist Christen unanständig; Massen α) Heyden, die von GOtt und seiner Vorsorge nichts wissen, dergleichen Nahrungs Sorgen führen, und sich damit ängstigen; Matth. 6. v. 23. β) Die Vögel unter den Himmel uns beschämen, welche nicht sorgen, woher sie ein Körnlein sollen nehmen, und ihren hungerigen Magen damit füllen, weil ihr Schöpfer ihnen ihr Futter giebet.

Siehe hievon ferner nach unten unter dem Titul

Vorsorge GOttes;

wie auch unter dem Titul

Sorge.

Narr.

§. 1. Ein Narr wird derjenige Mensch genennet, welcher keinen rechten Verstand und Witz hat, und ohne Weißheit und Klugheit redet und thut, was er redet und thut.

§. 2. Ein Narr machet viel Worte, Eccl. 5. v. 2. c. 10. v. 13. und wird von Sirach mit seiner Rede einem eingefallenen Hausse verglichen. Syrach. 21. v. 21.

§. 3. Ein Narr ruffet seine Warheit selber aus, indem er viel unnützes Dinges heraus plaudert, und von vielen Worten ist, Prov. 12. v. 23. c. 13. v. 16.

Ein Narr ist gleich

Dem Meer, welches seinen Unflat ausstösset, und was in seiner Tiefe verborgen gelegen, öffentlich weiset.

Einem siedenden Topff, der vom Brudel über gehet, und in vollem Schaume stehet.

§. 4. Ein Narr zeiget seinen Zorn bald, wenn ihm nicht nach Sinn geredet, oder gethan wird, Prov. 12. v. 16.

Er ist

Wie das trockene Büchsen Pulver, welches gleich sich entzündet, wenn ein Funcke auf dasselbe fället.

Wie ein toller Hund, welcher bellet und beisset, wenn man ihm zu nahe kommt.

Wie ein dürrer Wachohlder Strauch, welcher gleich in voller Glut und Flamme stehet, so bald ein Funcke Feuer in denselben kommt.

§. 5. Für einem Narren wird in der heiligen Schrifft gehalten

α) Welcher das Gespötte mit der Sünde treibet, Prov. 14. v. 8.

β) Welcher mit einem Weibe die Ehe bricht, Prov. 6. v. 32. weil er das grosse Unglück, worein er sich stürzet, nicht achtet, sondern wie ein unvernünfftig Vieh in dasselbe rennt.

γ) Welcher seinen Nechsten schändet, Prov. 11. v. 12. und verleumdet, Prov. 10. v. 18.

δ) Welcher will ungestrafft seyn, und nur nach seinen eigenen Gefallen leben, Prov. 12. v. 1.

ε) Welcher die Wercke GOttes nicht groß achtet, Ps. 92. v. 7.

ζ) Welcher den Geitz ergeben ist, und nicht reich ist in GOtt. Luc. 12. v. 20.

η) Welche sich selbst für weise halten, Rom. 1. v. 22.

§. 6. Nach dem Urtheil der närrischen Welt wurden vor Narren gehalten die treuen Knechte und Apostel JEsu Christi, 1. Cor. 4. v. 10. weil sie an Christum, den Gecreuzigten glaubten, das Wort von Creutze predigten, und um seinet Willen so viel Schmach, Drangsaal und Verfolgung litten und erdulteten; Da doch dieselbe hatten den Geist der Weisheit und Erkenntnüß, und redeten von der heimlichen, verborgenen Weisheit, welche GOtt verordnet hat vor der Welt zu seiner Herrligkeit; Von der Weisheit, welche keiner der Obersten dieser Welt erkandt, weil sonst von ihnen der HErr der Herrligkeit nicht wäre gecreuziget worden, 1. Cor. 2. v. 8. 9.

Narrentheidung.

§. 1. Narrentheidung ist ein närrisches und ungereimtes Reden, da man nach Art der Narren närrische Possen reiset, und redet, was sich weder hinten, noch fornen schicket, und zu keiner Erbauung des Nechsten dienet.

§. 2. Narrentheidung soll von einen Christen nicht gesaget, noch gehöret werden

α) Weil der Geist GOttes dieselbe durch sein theures Rüstzeug, den Apostel Paulum hat lassen nachdrücklich verbieten, Eph. 5. v. 4.

β) Weil dieselbe Christen nicht geziemet, als welche reden sollen nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen.

γ) Weil sie gehöret unter die unnützen Worte, von welchen die Menschen müssen an jenem Tage Rechenschafft geben, Matth. 12. v. 36.

§. 3. Und dennoch werden unter denen, so da Christen seyn und heissen wollen, so viel gefunden, welche an Narrentheidung ihr esonderes Gefallen haben, und öffters aus dem eitelen Munde stossen. Solchen lege ich billig vor die Worte unsers Heylandes Matth. 12. v. 36. 37. Ich sage euch aber, daß die Menschen müssen Rechenschafft geben am jüngsten Gerichte von einem ieglichen unnützen Wort, daß sie geredet haben. Aus deinem Worten wirst du gerechtfertiget werden, und aus deinem Worten wirst du verdammet werden. Durch die unnützen Worte verstehet der Mund der Warheit, Christus JEsus, solche Worte und Reden, wodurch der Nechste nicht gebessert und erbauet wird. Wer wird aber wohl mit Bestand der Warheit darthun können, daß Narrentheidung den Nechsten bessere und erbaue? Wenn nun nach dem Befehl des heiligen Geistes Eph. 4. v. 29. aus dem Munde eines Wiedergebohrnen Christen nur gehen soll, was zur Besse-

rung

rung nützlich, und holdseelig zu hören ist; So müssen keine Narrentheidungen aus demselben gehöret werden.

Nechster.

§. 1. Der Nechste ist ein iedweder Mensch, er sey Freund oder Feind, unser Glaubens Genosse, oder nicht, unser Anverwandter oder nicht, wie zu sehen aus den Worten Christi Luc. 10. v. 30. & seqq.

§. 2. Der Nechste, er sey nun wer er wolle, muß von uns geliebet werden, Luc. 10. v. 27.

§. 3. So wohl von der Persohn des Nechsten, als von der schuldigen Liebe gegen den Nechsten

siehe oben pag. 129. 130. den Titul

Liebe gegen den Nechsten.

Neid.

§. 1. Der Neid ist ein solcher Affect, oder Gemüths Bewegung, da man sich betrübet, daß der andere mit höhern Gaben gezieret, in höhern Ehren schwebet, bessere Nahrung und Abgang hat, und grösser Reichthum und Vermögen besitzet, und dahero solche demselben mißgönnet.

§. 2. Der Neid entstehet von innerlichen Haß, Ungunst und Liebloßigkeit gegen den andern. Denn wäre von solchen das Hertze nicht eingenommen, so würde keine Betrübnüß über den mehrern Gaben und Glücke des andern entstehen, noch würden solche ihme mißgegönnet werden, sondern man würde vielmehr sich darüber freuen, daß ihn GOtt so gnädig angesehen, und damit versehen hat,

Daß also Ungunst und Liebloßigkeit sind

Wie die feurigen Kohlen, welche, was auf dieselbe fället, anzünden, und in eine schädliche Glut setzen.

Wie die wehenden Winde, welche die Funcken auf blasen, daß sie eine Glut machen.

§. 3. Der Neid wird erweckt durch den Wohlstand und Glück des andern. Denn erblickt der Neidhart, daß dem Nechsten grössere Ehre wird, so siehet er solches mit schelen Augen an; Nimmt er wahr, daß des andern Vermögen durch GOttes Seegen wächset und zunimmt, so schmerzet es ihm von Hertzen; Siehet er, daß der Andere herrliche Gaben des Gemüths und des Leibes hat, so mißgönnet er solche demselben, und thut ihme Wehe, daß er nicht vielmehr dieselbe hat etc.

Kurtz

Er gönnet seinem Nechsten nichts, Prov. 21. v. 10.

Da ist der Neidhart

Gleich denen gifftigen Kröten, welche nicht vertragen können, daß der Weinstock blühet.

Gleich denen Elephanten, welche die annehmliche Purpur-Farbe nicht leiden mögen.

Gleich dem Hamster, welcher allen Vorrath lieber alleine haben wolle, als daß andere etwas davon genieſſen sollen.

Gleich denen Hunden, welche das Bein, oder stück Fleisch, das andere haben, ihnen mißgönnen und deswegen murren.

§. 4. Es ist aber der Neid ein gar gemeines und häufiges Laster. Sirach saget c. 40. v. 5. daß im menschlichen Leben sey immer Neid; Weswegen es sey ein elend jämmerlich Ding um dasselbe.

Es ist der Neid
Wie eine Pest, welche viel ansteckt und tödtet.
Wie eine inficirte Lufft, welche viele in sich schlucken.

Mehr denn zu wahr hat Cicero geschrieben lib. 3. epist. ad fam. ep. 6. Late patet hoc vitium, & est in multis.

Und de Orat. lib. 2. hat er geschrieben: Plerique sunt invidi, maximeque est hoc commune vitium & pervagatum.

Diesem giebet Beyfall Tacitus lib. 3. annal. c. 10. Odium & invidia apud multos valent.

Der weise Demosthenes pro Ctesiphonte pag. 357. hat geschrieben: Τίς ἂν εἰδείη τῶν πάντων ὅτι τοῖς μὲν ζῶσι πᾶσιν ὑπεστιν, ἢ πλείων, ἢ μείζων φθόνος. Quis omnium mortalium nescit, vivos, omnes aliqua invidia laborare alios maiore, alios minore.

Solte solches mit Exempeln bekräftiget werden, so würden mir eher der Odem vergehen, ehe ich alle anführen könte; Nur etlicher zu gedencken, derer die heilige Schrifft Erwehnung thut.

Die Philister neideten den frommen Isaac, als der HErr ihn reichlich segnete, daß er von dem ausgestäueten Saamen hundertfältige Frucht bekam, und viel Guts an grossen und kleinen Vieh hatte, Gen. 26. v. 12. 13.

Die Brüder Josephs neideten ihn, daß er von seinem Vater mehr, als sie geliebet wurde, und dessen bedenckliche Träume ihme einen Vorzug vor ihnen an zu deuten schienen, Gen. 37. v. 3. 11.

Laban und seine Söhne neideten Jacob, daß seine Haabe und Vermögen so treflich wuchse und zunahm, Gen. 31. v. 1.

Rahel neidete ihre Schwester Leam, weil sie eine fröliche Kinder Mutter war, und dem Jacob einen Sohn nach dem andern gebahr, ihr aber hatte der HErr den Leib verschlossen, daß sie ihrem Mann nichts gebahr, Gen. 30. v. 1.

Saul neidete David, als die Weiber am Reigen sungen: Saul hat tausend geschlagen, David aber zehen tausend.

Ephraim neidete Juda, Jes. 11. v. 13.

Die Hohenriester, Pharisäer, Schrifftgelehrten und Eltesten im Volck neideten JEsum, daß alles Volck ihm anhienge; und überantworteten ihn aus Neid dem Römischen Landpfleger, Pontio Pilato, daß er gecreuziget würde, Matth. 27. v. 18.

Die Jüden wurden voll Neid, da den Heyden das Wort GOttes von Paulo geprediget wurde, Act. 13. v. 45.

§. 5. Dem Neid soll ein rechtschaffener Christ und gläubiges Kind GOttes keinen Platz in seinem Hertzen einräumen, sondern denselben ernstlich fliehen,

α) Weil GOtt, der die Liebe ist, solchen in seinem Wort ernstlich verboten und untersaget hat. Paulus muß an die Gläubigen zu Rom schreiben, Rom. 13. v. 12. 13. Die Nacht ist vergangen, der Tag aber ist herbey kommen, so lasset uns nun ablegen die Wercke der Finsternüß, und anlegen die Waffen des Lichts. Lasset uns ehrbarlich wandeln als am Tage, nicht in Fressen und Sauffen, nicht in Kammern und

Unzucht.

Unzucht, nicht in Hader und Neid. Die Gläubigen zu Corinth muß er 2. Cor. 12. v. 20. warnen, daß nicht Hader, Neid, Zorn und Zanck da sey. Und Petrus 1. ep. 2. v. 1. muß die Gläubigen ermahnen: So leget nun ab alle Boßheit, und allen Betrug, und Heucheley, und Neid.

β) Weil der Neid ist ein schändliches Laster, welches den Teufel zum Vater, und die Liebloßigkeit zur Mutter hat. Weil der Teufel unsern ersten Eltern das schöne Ebenbild GOttes mißgönnete, so beredete er die Evam zum verbotenen Apfel Biß, und brachte sie, und uns, um die schöne Gabe der Unsterbligkeit. Drum schreibet der Meister des Buchs der Weisheit c. 2. v. 23. 24. GOtt hat den Menschen geschaffen zum ewigen Leben, und hat ihn gemacht zum Bilde, daß er gleich seyn soll, wie er ist. Aber durchs Teufels Neid ist kommen der Tod in die Welt. Und wie der Teufel voller Neid ist, so streuet er auch dieses Unkraut in das Hertz der Menschen, daß es in demselben tiefe Wurzel schläget, und zu vollen Wachsthum kommt.

Nicht unrecht hat der theure Kirchen Lehrer Chrysostomus, den Neid genennet jumentum, cui insidet Diabolus, das Pferdt, worauf der Teufel gerne sitzt und reitet.

Es zehlet Paulus den Neid unter die Wercke des Fleisches Gal. 5. v. 21. Wer weiß aber nicht, daß die Wercke des Fleisches sind schändliche Wercke?

Der Neid ist ein recht hundisch Laster; Massen ein Hund dem andern nichts gönnet, und murret, wenn er ein Stück Brodt oder einen Knochen bekommt, den er selbsten gerne haben möchte.

Wenn der Artzt Galenus lib. de curand. & cognosc. animi morbis c. 7. seine Meinung von dem Neide sagen soll, so schreibet er: Περὶ φθόνου τί δεῖ λέγειν αἰσχιον τῶν κακῶν ἐστιν. *De invidia quid attinet dicere, cum omnium vitiorum sit turpissimum.*

γ) Weil der Neid ist eine sehr schädliche Sache. Schädlich ist er,

1) Weil der Neidhart, sich selber quälet, und durch den schändlichen Neid aufreibet. Salomo zeiget solches an, wenn er Prov. 14. v. 30. schreibet: Der Neid ist ein Eiter in den Beinen. Denn gleichwie der Eiter immer wallet, wütet und tobet, und das Glied, in welchem er sitzet, verzehret. Also wallet und wütet auch der Neid im Hertzen des neidischen Menschen, und verzehret dasselbe, daß er vergehet, wie ein Schatten.

Wie der Rost das Eisen, die Motten das Kleid, und die Würme das Holtz verzehren, also verzehret der Neid des Neiders Hertz.

Wie ein Pfeil, welcher wider die Wand geschossen wird, wieder zurücke prallet, und mehr den Schützen verletzet, als die Wand, wider welche derselbe loß gedrucket wurde: Also schadet der Neid mehr dem schändlichen Neidhart, welcher den Nechsten um seiner Wohlfahrt und Glückes willen neidet, als dem andern, indem er sein eigen Hertz kräncket und abfrisset, daß es demselben wohl gehet. Basil. Mag. homil. de inuid. pag. 172.

Höret eine Nachtigall die andre lieblich schlagen, so will sie sich von derselben nicht übertreffen lassen; sondern strenget alle ihre Kräffte an, fällt aber darüber öffters vom Baum und stirbet: So gehets auch mit einem neidischen Menschen, er kan nicht leiden, daß er von andern in die-

sem oder jenem Dinge übertroffen wird, deswegen strenget er alle seine Kräffte daran, daß er ihnen gleich werden möge, solches aber geschiehet öffters zu seinem Ruin und Verderben.

Wenn der Kirchen-Lehrer Chrysostomus solches erweget, so schreibet hom. 15. in Ioh. 1. Grave vitium invidia est, dilectissimi, grave, inquam & exitiosum, non his, quibus invidetur, sed ipsis invidentibus. Primum enim eos offendit, consumitque, tanquam mortiferum quoddam virus, eorum animos occupans.

Basilius Magnus de invidia pag. 170. schreibet: Nulla perniciior affectio animis hominum innascitur, quam invidia, quæ extraneos minimè lædens, primum & domesticum malum est possidenti. Quemadmodum rubigo ferrum, sic invidia animam, in qua est, consumit. Imo potius, quemadmodum viperas tradunt, exeso materno utero generari, ita & invidia ipsum animam patientem consumere solet. Est enim invidia tristitia ex alieno successu oriens, quapropter anxietates & molestiæ nunquam deserunt invidum.

Bernhardus de interiori domo c. 42. führet nichts minder bedenckliche Worte hiervon, wenn er schreibet: Invidia est animi tinea, sensum comedit, pectus urit, mentem afficit, cor hominis quasi quædam pestis depascit, & cuncta ardore pestifero devorat.

Und Matrea hat von sich gesprochen: Θηρίον τρέφειν ὁ αὐτὸ ἑαυτὸ κατεσθίει, *se alere bestiam, quæ se ipsam comest.* Athenæus lib. 1. Dipnos. c. 16.

Der Alexander M. sagte, daß neidische Leuthe ihnen selbst wären die gröste Quaal und Marter, Curt. lib. 8.

Ottern, Schlangen und Kröten, schaden zwar mit ihrem Gifft andern, doch beschädigen sie sich selbst nicht: Aber ein Neidischer thut ihme selbst wehe und schaden.

2) Weil er den Menschen des Himmlischen beraubet, und in die ewige Verdamnüß stürtzet. Denn da stehet er Gal. 5. v. 20. mit in der Rolle der Wercke des Fleisches, von welchen Paulus zuvor gesaget hatte, und sagte noch zuvor, daß die solches thun würden, würden das Reich Gottes nicht ererben.

Der Neid zeiget von lauter Haß und Liebloßigkeit gegen den Nechsten, so in dem Hertzen des Neidischen Menschen Sitz und Wohnung haben; Wo aber Haß und Liebloßigkeit gegen den Nechsten sind, da ist kein Glaube, dieweil der Glaube durch die Liebe thätig ist, Gal. 5. v. 6. Und der wahre seeligmachende Glaube kan so wenig ohne Liebe seyn, so wenig das Feuer ohne Wärme, und die Sonne ohne Licht und Glantz seyn mögen. Alleine wo kein seeligmachender Glaube ist, da kan keine Seeligkeit erhalten werden. Denn nur wer da gläubet, wird seelig, sagt unser Heyland, Marc. 16. v. 16.

O wer kan demnach diese Schädligkeit genugsam mit Worten aussprechen? Sie bringet den neidischen Menschen zeitlich um die Ruhe seines Gemüthes, und frisset ihn das Hertz ab, daß er vergehet, wie ein Schatten; Sie bringet ihn endlich, wenn er nicht davon abstehet, und wahre Busse thut, auch um die ewige Seeligkeit des Himmels, daß er hinfähret an den Ort der Qvaal, da sein Wurm nicht stirbet, und sein Feuer nicht verlischet.

Thoren

Thoren und Narren sind demnach neidische Leuthe, welche sich durch leidigen und bittern Neid ihnen so einen empfindlichen Schaden zuziehen, darüber sie ewig heulen und seufftzen müssen.

Sie sind wie die Unsinnigen, welche das Messer oder Schwerdt, so sie ergreiffen, auf sich selbsten zustossen, und sich hart und gefährlich beschädigen.

γ) **Weil er alle Einigkeit und gutes Vernehmen auffhebet.** Denn wo der Neid sich im Hertzen einnistelt, da ist keine Liebe mehr, sondern lauter Haß. Alleine wo keine Liebe, sondern bitterer Haß ist, da nimt bald alle Einigkeit, alles gute Vernehmen, und alle Freundschafft ein Ende.

Als den Joseph seine Brüder, und unsern Heyland die Jüden begunten zu neiden, hatte die Freundschafft, und das gute Vernehmen ein Ende.

Giest man Wasser in die Lampe, so höret ihr Lichtlein auf zu brennen; Und kömt der Neid in das Hertz, so verlischt alle Freundschafft und Einigkeit.

Schüttet man Scheide-Wasser auf die Glieder an einer Kette, so werden sie bald morsch, und zerbrechen; Und findet sich Neid bey dem Menschen, so wird das Band des Friedes, samt der Liebe, welche ist das Band der Vollkommenheit Eph. 4. v. 3. Col. 3. v. 14. bald aufgelöset, und zerrissen, daß lauter Miß-Verständnüß, Zorn und Zanck erfolgen.

Verstopfet man die Qvellen, so hören die Bächlein bald an zu versiegen und zu vertrocknen; Der Neid verstopfet die Liebe, als eine edle Qvelle, was Wunder, wenn die Bächlein derselben aussen bleiben, ich will sagen, wenn Christen geziemende Einigkeit gutes Vernehmen, und alle Freundschafften aufhören?

Dahero es eine untrügliche Warheit ist, was der heilige Geist, als der Geist der Warheit durch den Apostel Jacobum c. 3. v. 16. gesprochen: Wo Neid und Zanck ist, da ist Unordnung, und eitel böse Dinge.

δ) **Weil der Tod uns alle gleich machet.** Warum wollen wir denn unsern Nechsten neiden, daß er mit höhern Gaben gezieret, in höhern Ehren schwebet, mit grössern Vermögen gesegnet ist, ꝛc. Es ist vielleicht noch ein kleines, so wird uns der Tod gleich machen, wenn er uns in den Staub der Verwesung legen wird. Denn da müssen unter der Erden ruhen, beyde Klein und Groß, der Knecht und der von seinem Herrn frey gelassen ist, Job. 53. v. 19. Die Weisen sterben sowohl als die Thoren, und müssen ihre Gut andern lassen, Ps. 49. v. 11. Da wird zu Staub und Asche, so wohl der, welcher in hohen Ehren sitzet, und Scepter und Crone träget, als der Niedrige und geringe auf Erden, welcher einen groben Kittel an hat. Was neidet demnach der elende Staub und Asche.

ε) **Weil die Creaturen uns hierinne vorgehen.** Man Betrachte die Glieder des Menschlichen Leibes, ob eines das andere neide, daß jenes einen Vorzug vor ihm hat. Der Fuß neidet das Haupt nicht, daß es empor stehet, er aber auf der Erden gehen muß, ꝛc. ꝛc.

Der Mond neidet die Sonne nicht, daß er nicht den hellen Glantz hat, den sie hat, ꝛc.

Wie solte denn der Mensch so vernunfftloß handeln, und sich hier nicht spiegeln, daß er allen Neid gegen seinen Nechsten fahren lasse.

Neue Creatur.

Siehe oben im ersten Theil pag. 465. & seqq. den Titul

Creatur.

Neuer Gehorsam.

§. 1. Der neue Gehorsam ist die Frucht wahrer und rechtschaffener Busse, welche sich äussert, wenn der Mensch die vorigen Sünden vermeidet, und die Sünde, die in ihm wohnet, nicht, mehr in seinem sterblichen Leibe herschen läst, ihr Gehorsam zu leisten in ihren Lüsten, sondern sich möglichst befleißiget, für seinem GOtt zu leben in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, wie für ihm gefällig ist.

§. 2. Demnach ist der neue Gehorsam zwar kein wesentlich Stück der Busse; Massen die wesentlichen Stücke der Busse seyn

α) Contritio, hertzliche Reue und Leid über die Sünde, damit man seinen lieben GOtt und Vater im Himmel erzürnet;

β) Fides, der wahre Glaube, womit ieder bußfertige Sünder Christum, und sein blutiges Verdienst ergreift, und sich darauf verläst. Jedoch mag derselbe nicht von der wahren Busse getrennet werden.

Deswegen spricht der erste Buß-Prediger neues Testaments, Johannes der Täuffer, Matth. 3. v. 8. Sehet zu, thut rechtschaffene Früchte der Busse.

Feuer bleibt kein Feuer, wenn die Wärme solte von ihm getrennet werden;

Wasser bleibt kein Wasser, wenn die Feuchtigkeit solte von demselben gesondert werden;

Licht bleibt kein Licht, wenn der Glantz und Schein von demselben solte genommen werden; Also auch bleibt Busse keine wahre Busse, wenn der neue Gehorsam von derselben bleibt. Sie ist eine Heuchel- und Schein-Busse.

§. 3. Es muß aber dennoch der neue Gehorsam von der Busse unterschieden werden, weil er nur ist die Frucht wahrer und rechtschaffener Busse, wie Johannes klärlich bezeuget, wenn er zu seinen Zuhörern spricht: Sehet zu, thut rechtschaffene Früchte der Busse. Matth. 3. v. 8. Denn da stellet er uns die wahre Busse vor, als einen Baum, den neuen Gehorsam aber, als eine Frucht des Baums. Nun ist ja die Frucht von dem Baum unterschieden.

Wenn D. Müller in der Ev. Schluß-K. Fer. 3. Pasch. solches will vorstellen, so führet er folgende Worte davon: Der neue Gehorsam mag von der Busse ja nicht getrennet werden, doch muß er von ihr unterschieden werden, wie das Gewirckte von den Wirckenden, wie der Strahl von der Sonnen. Gute Wercke sind Früchte der Busse. Die Früchte aber sind nicht der Baum selbst, sondern folgen dem Baum. Nicht machen die Früchte den Baum, sondern geben ihn zu erkennen. So erkennet man an den Wercken, ob die Busse rechter Art sey, oder nicht.

§. 4. Zum neuen Gehorsam soll den Bußfertigen Sünder ermuntern

α) Der göttliche Befehl und Wille, wenn er durch Johannem den Täuffer, welchen er gesandt hat, Busse zu predigen, und dem HErrn Meßiä den Weg zu bereiten, solchen eröffnet hat, da er hat seine Stimme müs-

sen

sen erheben wie eine Posaune, und am Jordan allen zuruffen: Thut Busse, das Himmelreich ist nahe herbey kommen. Sondern auch ermahnen: Sehet zu, thut rechtschaffene Früchte der Busse.

β) Die Natur und Eigenschafft wahrer und rechtschaffener Busse. Denn

1) Bestehet die wahre und rechtschaffene Busse, in hertzlicher Reu und Leid über die Sünden, welche der Sünder begangen, und seinen liebreichen GOtt und Vater im Himmel erzürnet hat. Hat aber nun der Sünder hertzliche Reu und Leid über die Sünde, welche er gethan, und damit seinen liebreichen GOtt und Vater im Himmel erzürnet, so kan er keinen Gefallen mehr an derselben haben, sondern er fasset den heiligen Fürsatz den Sünden abzusagen, und das Böse zu meiden. Er lässet ihme gesaget seyn, was der Geist GOttes durch den Mund Davids Ps. 34. v. 15. ihme zuruffen läst: Laß ab von Bösen.

Wer in den Koth gefallen, und von demselbigen gereiniget ist, wältzt sich nicht wieder in demselben herum, sondern hütet sich vor einem solchem Fall. Die Sünde ist ein Koth, womit der Sünder sich heßlich besudelt. Derowegen ist er durch wahre Busse von demselben gereiniget worden, so muß er nicht wiederum sich in solchem Sünden-Schlam herum weltzen, sondern denselben mit allem Fleiß vermeiden.

Wer sich an dem Feuer verbrennet hat, derselbe gehet demselben nicht wieder allzu nahe, damit er nicht sich von neuen verbrenne; Der Sünder hat sich verbrannt, wenn er dieselbe gethan. Derowegen muß er nicht wiederum in dieselbige willigen, sondern solche ernstlich meiden. Wer gestohlen hat, muß nicht mehr stehlen. Wer gehuret hat, muß nicht mehr huren. Wer verleumdet hat, muß nicht mehr verleumden; Wer betrogen und vervortheilet hat, muß nicht mehr betrügen. Wer sein Hertz beschwehret hat mit Fressen und Sauffen, muß dasselbe nicht mehr beschwehren. Wer den Sabbath geschändet und verunheiliget hat, muß demselben nichtmehr schänden; Wer den Nahmen GOttes mißgebrauchet hat, muß denselben nichtmehr mißbrauchen ꝛc.

Wer sich an einer Speise ungesund gegessen, und ihme eine schwehre und tödliche Kranckheit zugezogen, wird nach solcher nicht leicht wiederum einen Appetit haben, sondern dieselbe lassen, ob sie ihme gleich noch so appetitlich fürkommet; Also wer durch die Sünde sich in höllenstürzende Seelen-Kranckheit gestürzet, muß nicht wiederum in solche Sünde willigen, ob sie ihme gleich noch so sehr schmeichelt, sondern dieselbe vermeiden, und vor ihr, wie vor einer gifftigen Schlange fliehen.

So haben es gemacht

Der bußfertige David; Er hatte die Ehe gebrochen, und das unschuldige Blut Uriä vergossen; Alleine er ließ ab von solchen Sünden, als er bekommen ein reines Hertz, und einen neuen gewissen Geist.

Der bußfertige Manasse; Er hatte den HErrn seiner Väter GOtt, den Heiligen in Israel verlassen, und den schändlichen Götzen-Dienst erwehlet. Er hatte nicht nur selbst sich hart an dem HErrn seinem GOtt versündiget, sondern auch Juda samt sich sündigen gemacht, daß es den Hort Israelis schändlich verlassen, und fremden Göttern nachgehuret. Allein, da der über ihn erzürnte GOtt, ihn ließ in die Hände und Gewalt des Königs zu Assur kommen, welcher ihn in harte Fesseln und Banden schluge

und mit sich gen Babel schleppeten, er aber, dem HErrn seinen GOtt flehete, und sich in hertzlicher Busse demüthigte, und von ihm gnädig erhöret wurde, daß er aus seiner Gefangenschafft wiederum in die Freyheit kam, ließ er ab von seinen vorigen Sünden, und vermiede seine vorigen Missethaten, womit er ihme eine so grosse und schwere Straffe zugezogen hatte.

Der bußfertige Zacheus; Er hatte unrecht gethan, und seine Hände mit unrechten Gut gefüllet; Alleine er that nicht mehr, was er gethan, und gab vierfältig wieder, wenn er iemand betrogen.

Der bußfertige Paulus; Er war ein Verfolger und Lästerer des Nahmens JEsu gewesen; Er hatte gewütet wider die gläubigen Bekenner des HErrn, und sie in Ketten und Banden geschlagen, und sein besonderes Wohlgefallen gehabt, wenn sie auf das grausamste waren hingerichtet worden; Alleine als ihme war Barmherzigkeit wiederfahren, und JEsus Christus an ihm erzeiget hatte alle Gedult, da schnaubete er nicht mehr mit Dräuen und Morden wider die Jünger des HErrn, sondern erwiese sich als einen liebreichen Bruder derjenigen, welche er zuvor so blutdürstig verfolget hatte.

Bey iedem dieser Bußfertigen Sünder hieß es, wie mit dem Bußfertigen König Hiskia: Ich werde mich scheuen alle mein Lebenlang für solcher Betrübnüß meiner Seelen, Jes. 38. v. 15.

Da hieß es; Weg ihr Sünden, die ich geliebet! Weg ihr Sünden, die mich betrübet! Weg ihr Sünden, die meinen GOTT erzürnet! weg ihr Sünden, die mich von ihm geschieden, und in tausend Angst und Noth gesetzt ꝛc.

Dieser bußfertigen Sünder Exempel soll ein ieder nachfolgen, daß er das Böse, welches er gethan, nicht mehr thut, sondern mit allem fleisse vermeydet, und nicht ist, wie eine unflätige Sau, welche nach dem Bad sich wiederum im Kothe herum weltzet; oder wie ein Hund, der wieder frist, was er gespeyet; daß nicht der grosse GOtt von ihm klagen müsse, was er von dem Volck Juda klagen müssen: Kan auch ein Mohr seine Haut wandeln, oder ein Parder seine Flecken? So könnet ihr Gutes thun, weil ihr des Bösen gewohnet seyd. Jer. 13. v. 24.

Es fodert aber der neue Gehorsam nicht nur, daß man keinen Gefallen mehr an den vorigen Sünden habe, und denenselben absage; Sondern auch, daß man dem Guten nachjage, und thue, was GOtt in seinem Worte gebietet und fodert: Darzu wird der bußfertige Sünder angetrieben, durch das andere Wesentliche Stück der Busse, wenn sie

2) Bestehet im wahren Glauben an CHristum; Massen, wo ein wahrer Glaube an Christum ist, da wird man sich auch des Guten befleißigen, und GOtt gefällige Wercke thun. Denn der wahre Glaube suchet und fraget nach der Gnade GOttes, daß der Mensch wiederum mit GOtt versöhnet werde, und ihm gefallen möge; Darum treibet er den Menschen, daß er seinem GOtt in kindlichen Gehorsam diene, und solche Wercke thue, die ihme gefällig seyn, dieweil der Glaube ohne gute Wercke nicht ist ein lebendiger, sondern todter Glaube. Der Apostel Jacobus bekräfftiget solches c. 2. v. 26. wenn er schreibet: Wie der Leib ohne Geist todt ist, also ist auch der Glaube ohne Wercke todt. Darum er auch v. 18. spricht: Zeige mir deinen Glauben aus den Wercken.

Ist

Ist nun bey dem Menschen eine wahre rechtschaffene Busse, so wird er nicht alleine das Böse, welchen er bißhero ergeben gewesen, zu meiden beflissen seyn, sondern wird auch dem Guten eifrigst nachjagen. Er wird stets in seinen Ohren und Hertzen erklingen lassen, was der Geist GOttes durch den König David Ps. 37. v. 27. befohlen: Laß ab von Bösen, und thue Gutes. Und was er an seine abtrünnige Kinder die Juden gesprochen, Jes. 1. v. 17. Lasset ab vom Bösen, lernet Gutes thun, trachtet nach Recht.

Es muß der bußfertige Sünder sich erweisen, als ein Gehorsames Kind seines Vaters. Ein gehorsames Kind lässet nicht nur das Böse, womit es seinen lieben Vater erzürnet, sondern ist auch beflissen, selbigem willig zu folgen, und dasjenige zu thun, was ihme gefällig ist. Also muß er sich auch erweisen. Die Sünden, welchen er bißhero ist ergeben gewesen, und damit seinen GOtt und Vater im Himmel erzürnet hat, muß er mit allem Fleisse fliehen, und das Gute, welches er in seinem Worte ihme befiehlet, willig und gerne zu thun sich befleißigen.

γ) **Die Schädligkeit der Unterlassung des neuen Gehorsams;** Der neue Gehorsam ist eine Frucht wahrer und rechtschaffener Busse, wie Johannes in seiner Buß-Predigt bezeuget, Matth. 3. v. 8. Nun aber soll ein ieder Baum, welcher nicht gute Früchte bringet, abgehauen, und ins Feuer geworffen werden, Matth. 3. v. 10. Nemlich in das höllische Feuer, da er soll brennen, aber nicht verbrennen.

Weil dort der HErr auf dem Feigen-Baum, den er gepflanzet, Frucht gesuchet, aber keine gefunden: sprach er zu dem Gärtner: Haue ihn ab, was hindert er das Land? Luc. 13. v. 7. Bleibt die Frucht der Busse, der neue Gehorsam bey dem Sünder, der Busse thut, zurücke, so wird es endlich auch bey ihme heissen: Haue ihn ab, was hindert er das Land? Er wird von der Zorn-Axt des gerechten GOttes abgehauen, und in die ewig-auffsteigenden Flammen der Höllen geworffen werden, da er wird Pein leiden müssen, das ewige Verderben.

Weil auf die Busse Ahabs kein neuer Gehorsam erfolgte, und die Früchte derselben aussen blieben, so wurde er als ein unfruchtbarer Baum abgehauen, und mit seinem Hausse ausgerottet. 1. Reg. 21. v. 27. c. 22. v. 34. 35. 2. Reg. 9. v. 9. v. 24. & seqq. 2. Reg. 10. v. 1. & seqq.

Weil Israel keine Früchte seiner Bekehrung wieß, und des neuen Gehorsams vergaß, daß es war wie ein falscher Bogen, so muste es samt seinen Fürsten durchs Schwerd fallen, Hos. 7. v. 16.

Neues Jahr.

Davon siehe oben im ersten Theil pag. 1139. den Titul

Jahr.

Neuer Mensch.

Davon siehe oben pag. 193. den Titul

Mensch.

Neue Testament,

Davon siehe weiter unten unter den Titul

Testament.

Noth.

§. 1. Die Noth ist ein ängstliches Leiden, welches einem Menschen begegnet, und denselben beschwehret, und drücket, es sey nun in leiblichen, oder in geistlichen.

§. 2. Ich nenne die Noth ein ängstliches Leiden, weil der heilige Geist dieselbe unter, und mit **solchen** Worten ausdrücket, welche von solchen Worten abstammen, die **so viel heissen**, als zusammendrücken in die Enge treiben, ängstigen. Denn da brauchet er bald das Wort צָר oder צָרָה von צוּר, *Arctare, Coarctare, Angustare*, צוּקָה oder מְצוּקָה von צוּק *arcte alicui adesse*, חָצִיק *Fecit, ut aliquid alterum arcte circumstet, arctabit, angustabit, premit.*

§. 3. Die Noth ist, wenn ein Mensch an seinem Leibe, oder äusserlich leidet. Dergleichen ist, wenn man Hunger und Durst leidet, daß die Seele möchte verschmachten, Ps. 107. v. 5. 6. Wenn man sitzet in Finsternüß und Dunckel, gefangen in Zwang und Eisen, Ps. 107. v. 10. 13. 14. und von seinen Feinden verfolget wird, Deut. 26. v. 7. Ps. 84. v. 7. Ps. 60. v. 13. Matth. 24. v. 8. Wenn man in Wassers-Noth ist, und bald mit dem Schiffe gen Himmel, bald in den Abgrund fähret, daß die Seele für Angst verzaget, Psalm. 107. v. 26. Bald von den Feind gedränget und verfolget wird, Zeph. 1. v. 15. Bald wenn man in Todes-Noth ist, und mit dem krancken und schwachen Hiskia seufzen muß: Meine Augen wollen mir brechen, HErr ich leide Noth, lindre mirs, Jes. 38. v. 13.

§. 4. Die geistliche Noth ist, wenn die begangene Sünde das Hertze ängstiget, daß ein David ächzet, winselt und seufzet: Die Angst meines Herzens ist groß, führe mich aus meinen Nöthen, siehe an mein Jammer und Elend, und vergieb mir alle meine Sünde. Ps. 25. v. 17. 18. &c.

§. 5. **Ohne Noth** ist der Mensch nach den leidigen Sünden-Fall nicht; Denn weil die Sünde kommen ist in die Welt, so ist auch alsobald leibliche und **geistliche Noth** mit derselben gefolget, daß unsere Eltern und Nachkommen **ächzen und** seufzen müssen: Wir sind kommen in Jammer und Noth.

Sage mir einen Menschen, der nicht einen unverwerflichen Zeugen dessen abgeben könne. Keiner der heiligen GOttes kan auftreten und mit Bestand der Wahrheit sagen, daß er ohne Noth gewesen, oder ohne Noth sey.

So wenig das Meer ohne Wellen, und die Lufft ohne Stürme ist, so wenig ist der Mensch ohne Noth.

Solte Adam, von dessen Geblüth wir alle nach des allerweisesten GOttes Ordnung herstammen, mit seiner Eva sich aus dem Staube der Verwesung erheben, und frey heraus sagen, ob er nach seinem kläglichen Fall ohne Noth gewesen; Gewiß er würde nicht ohne Seufzen sagen: Wir sind gewesen in Jammer und Noth.

Wenn der fromme Lamech nicht empfunden hätte mannichfaltige Noth, würde er bey der Geburth seines Sohnes Noah nicht gesaget haben: Dieser wird uns trösten in unserer Müh und Arbeit auf Erden, die der HErr verfluchet hat. Gen. 5. v. 29.

Was

Was das Volck des Eigenthums, und auserwehlte Geschlecht, welches der HErr erwehlet hatte vor allen Völckern auf Erden, in Egypten vor Noth erfahren müssen, bezeuget ihr ängstliges Seufzen, welches gen Himmel aufgestiegen, Exod. 2. v. 23.

Uber leibliche und geistliche Noth klaget der Mann nach dem Hertzen GOttes, der König und Prophet David, wenn er Ps. 116. v. 3. spricht: Ich kam in Jammer und Noth.

Der fromme Asaph war nicht von Noth befreyet; Sonst hätte er nicht Ps. 77. v. 3. schreiben mögen: In der Zeit meiner Noth suche ich den HErrn.

Und wie mancherley Noth der Apostel Paulus samt seinen lieben Mit-Aposteln, und andern gläubigen Nachfolgern des HErrn JEsu erfahren müssen, bezeuget nicht nur die Apostel Geschicht, sondern auch er selbsten 2. Cor. 6. v. 4. wenn er die Christen zu Corinth zur christlichen Gedult in Nöthen ermahnet und anfrischet.

§. 6. **Es kommt aber selten eine Noth alleine.** Es ist ein altes, aber wahres Sprichwort: Nulla Calamitas sola.

Wie auf dem Meere Welle auf Welle schlägt, und bey entstandenen Gewitter Blitz auf Blitz, und ein Donnerschlag auf den andern folget, so kömmt bey den Menschen eine Noth nach der andern.

Der fromme Hiob kan solches mit seinem Exempeln bestätigen. Wenn ihm gehäuffte Noth getroffen, daß er seufftzen müssen: Wenn man meinen Jammer wäge, und mein Leiden in eine Wage legte, würde dasselbe schwerer seyn, denn der Sand am Meer Joh. 6. v. 1.

Der Heyde Euripides erkante solches; Drum schrieb er in Ione v. 382. Πολλαὶ πολλοῖς εἰσι συμφοραὶ βροτοῖς. *Multæ multis sunt calamitates mortalibus.*

§. 7. **Die Noth treibet zu GOtt, daß man zu ihm um gnädige Hülffe und mächtige Errettung aus derselben ruffet und schreyet.** HErr, wenn Trübsaal da ist, so sucht man dich, saget Jesaias c. 26. v. 16. Nun aber ist ja Trübsal Noth, welche den Menschen trifft und beschweret. GOtt will solches auch haben. Deswegen befiehlet er Psalm. 50. v. 15. Ruffe mich an in der Noth.

So triebe die Noth Israel, daß derselbe zu GOtt ruffete, und ängstiglich um Errettung ruffete, Ps. 107. v. 6.

So triebe die Noth David zu dem HErrn seinem GOtt, daß er zu ihm ängstiglich und zuversichtlich ruffete und schrie, Psalm. 18. v. 7. Psalm. 34. v. 7.

So trübe die Noth Asaph zu dem HErrn, daß er aus der Tiefen zu ihm ruffete, und nicht abließ zu ihm zu schreyen, biß er ihn erhörete, Ps. 77 v. 2. 3.

So triebe die Noth Manassen zu dem HErrn, seiner Väter Gott, daß er in der Angst seiner Seelen Gnade, Hülffe und Erlösung von ihm demüthig und wehmüthig begehrete. 2. Chron. 33. v. 12.

So triebe die Noth den Außätzigen zu dem HErrn JEsu, daß er gläubig sprach: HERR, so du wilt, kanst du mich wohl reinigen, Matth. 8. v. 2.

So triebe die Noth den Schul-Obersten, Jairum, zu dem HErrn über Leben und Tod, daß er kam, für ihm nieder fiel, und sprach: HErr, meine

meine Tochter ist gestorben, aber komm und lege deine Hand auf sie, so wird sie lebendig, Matth. 9. v. 18.

So triebe die Noth das Cananeische Weib zu JEsu, daß sie ängstiglich, und zuversichtlich und inständich zu ihm schrie: JEsu, du Sohn David, erbarme dich mein, meine Tochter wird vom Teufel übel geplaget, Matth. 15. v. 22.

§. 8. **Solches zuversichtliches und inständiges Ruffen und Schreyen zu GOtt in der Noth bleibet nicht unerhört, wenn es nach seinem Willen geschiehet.** Dieses hat er nach seiner ewigen Gnade gnädig versprochen, wenn er Ps. 50. v. 15. seinen allerheiligsten und warhafftigsten Mund eröffnet, und gesprochen: Ruffe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, und du solt mich preisen. Und Ps. 90. v. 15. 16. Er ruffet mich an, so will ich ihn erhören, ich bin bey ihm in der Noth, ich wil ihn heraus reissen, und zu Ehren machen, ich wil ihn sättigen mit langen Leben, und wil ihm zeigen mein Heyl. David redet aus Trieb des Geistes GOttes, wenn er Ps. 145. v. 18. 19. allen, die in Nöthen stecken, zu Trost schreiben muß; Der HErr ist nahe allen, die ihn anruffen, allen die ihn mit Ernst anruffen, er thut, was die Gottesfürchtigen begehren, und höret ihr Schreyen, und hilfft ihnen.

Wo ist ein liebreicher Vater, oder barmhertzige Mutter, welche das Flehen des Kindes unerhört seyn läst, wenn es in Noth gerathen; Wie solte der himmlische Vater seine Gläubigen, die er in Christo zu seinen lieben Kindern angenommen hat, nicht erhören, und sie aus der Noth, in welcher sie stecken und seufzen, nicht gnädig und mächtig erlösen?

Der fromme Patriarch Jacob hatte solches erfahren; Drum rühmet er Gen. 47. v. 16. Daß der HERR, der unerschaffene Engel ihn erlöset habe von allem Ubel.

Der treue Knecht des HErrn, Moses, muste solches am rothen Meer erkennen, und mit der Menge der Tausenden in Israel rühmen, daß, wenn die Gerechten schreyen, so erhöre der HErr, und errette sie aus aller ihrer Noth, wenn der blutdürstige Pharao samt seiner gantzen Macht muste im rothen Meer ersauffen, Israel aber trockenes Fusses mitten durch daßselbe gehen.

Der verfolgte David muste solches rühmen, und aus erfreueten Hertzen ausruffen: Da dieser Elende rief, hörete der HErr, und errettete ihn aus aller seiner Noth, Ps. 34. v. 7.

Der gottsfürchtige Daniel samt seinen dreyen Gesellen wurden in der That innen, daß der HErr das Gebeth der Elenden, so ihm vertrauen, nicht verschmähe, sondern erbarme sich derselben, und reiße sie aus ihren grossen Nöthen, welche sie getroffen. Die wütende und verzehrende Flamme durffte an den drey Männern ihre Macht nicht beweisen, und die hungerigen Löwen durfften ihren Rachen wider den seinem GOTT vertrauenden Daniel nicht auffsperren, noch ihme einiges Leid anthun, Dan. 3. v. 27. c. 6. v. 23.

Paulus kunte sich nicht entbrechen zu rühmen, daß der HErr ihn erlöset habe aus aller Noth und Trübsaal.

§. 9. **Wiewohl er bißweilen nach seiner unermeßlichen Weisheit und unerforschlichen Rath mit seiner gnädigen Erhörung und Hülffe**

Hülffe zur Zeit der Noth verziehet, daß der Mensch anfänget zu klagen und zu winseln: Ach HErr wie lange?

Das Volck Israel muß eine geraume Zeit Noth und Drangsaal fühlen, ehe der HErr seine Hand ausstreckt, und dasselbe durch einen hohen Arm aus dem Dienst-Hause Egypti führet und erlöset.

David muß unterschiedene Jahre Noth und Trübsaal erfahren, und in der Irre herum schweifen, ehe er von der Hand des blutdürstigen Pharaonis wird errettet.

Zion komt auf die Gedancken, er sey gar von dem HErrn verlassen, er habe seiner gar vergessen, Jes. 49. v. 14.

Der Krancke am Teich Bethesda muste acht- und dreyßig Jahr auf seinem Siech-Bettt liegen, ehe der HErr mit seiner Hülffe komt, und ihn heilet, Joh. 5. v. 5.

Das Cananeische Weib erhielte nicht gleich Hülffe, als sie ruffte: JEsu, du Sohn David, erbarme dich mein, Matth. 15. v. 22.

Es machts der HErr zur Zeit der Noth

Wie ein Vater oder Mutter, so sich eine Zeitlang verbirget, wenn das Kind ruffet und schreyet.

Wie die Sonne, welche hinter den düsteren Wolcken stecket, und eine zeitlang ihren lieblichen und kräfftigen Schein zurücke hält, ob man gleich denselben noch so sehr wünschet und verlangeet.

Wie ein verständiger Medicus, welcher den Patienten nicht gleich das Fieber vertreibet, ob ers gleich noch so inständig begehret; Sondern er wartet der Zeit, da es am besten geschehen kan.

Was ist die Ursach? Der HErr JEsus eröffnet solche Joh. 2. v. 4. wenn er spricht: Meine Stunde ist noch nicht kommen.

§. 10. Endlich erscheinet er doch mit seiner mächtigen Hülffe, und erweiset, daß das Gebeth der Frommen in ihrer Noth nicht umsonst gewesen, sondern gnädig von ihme erhöret worden.

Israel gehet mit Freuden aus dem Lande seiner Bedrängnüß, und siehet seine Feinde in dem rothen Meer ersauffen.

David wird erlöset von seinen starcken Feinden, und von seinen Hassern, die ihm zu mächtig waren.

Zion erfähret in der That, daß der HErr seiner nicht vergessen, sondern es in seine Hände gezeichnet habe.

Das Cananeische Weib wird endlich ihrer wehmüthigen und inständigen Bitte gewähret, und von ihren schwehren Noth nach Wunsch befreyet.

Der Krancke am Teich Bethesda wird doch endlich von der Schwachheit und Kranckheit seines Leibes erlöset.

So ists,

Vater und Mutter stecken nicht stets hinter dem Vorhängen hinter welche sie sich begeben, sondern treten endlich wieder herfür, und erfreuen das betrübte und bekümmerte Kind, welches so ängstlich ihme nach geruffen.

Die Sonne bleibet nicht immer hinter den Wolcken stecken, sondern sie bricht mit ihrem angenehmen Glantz, Schein und Wärme herfür, und erfreuet mit solchem die Erde.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn178625784X/phys_0265
DFG

Der Einige Arzt hilfft, und vertreibet endlich dem Patienten das beschwehrliche Fieber.

GOtt ist unser Vater, der sich über die Seinen erbarmet, wie sich ein Vater über Kinder erbarmet, Ps. 103. v. 11. GOtt ist die Sonne und Schild, Ps. 85. v. 12. Er ist der HErr unser Artzt, Exod. 17. v. 15. Wie solte er denn nicht das Winseln und Seufzen seiner Kinder erhören, und ihnen Hülffe widerfahren lassen nach seinem Worte? Wie solte er denn nicht wie die liebliche Sonne durch das dunckle Creutz und Angst-Gewölcke mit seinen Strahlen seiner gnädigen Errettung und Erquickung herfürbrechen, und sie nach ihrer Betrübnüß erfreuen? Wie solte er denn nicht als der HErr unser Artzt uns helffen?

§. 11. Derowegen ist die göttliche Hülffe und Errettung aus der Noth mit Gedult zu erwarten. Da muß es heissen aus dem Propheten Habacuc c. 2. v. 4. Ob sie verzeucht, harr ihr, sie kommt zu rechter Zeit.

Es muß der Christ in seiner Noth es machen, wie ein Ackersmann, welcher mit Gedult auf den Früh- und Spat-Regen wartet, weil er weiß, daß GOTT solchen nach seinem Wort geben werde zur rechten Zeit. So muß er auch mit Gedult der Hülffe und Errettung von seinem GOTT erwarten. Denn kömmt die Stunde GOttes, so hilfft er, und errettet aus aller Noth.

So machte es David, wenn er in Noth und Elend steckete; Er sprach: Meine Seele wartet auf den HErrn, von einer Morgen-Wache biß zur andern, Ps. 130. v. 7.

Dem Exempel dieses heiligen Gottes muß ein jeder folgen, wenn er in Noth und Elend stecket, und mit Gelassenheit seiner Seelen, auf die Hülffe des HErrn warten, weil er versprochen: Ich wil dich nicht verlassen, noch versäumen, Ebr. 13. v. 5.

Nüchternkeit.

§. 1. Die Nüchternheit ist eine Tugend, da der Mensch mit Speiß und Tranck sich nicht überfüllet, sondern gebührliche Masse hält, daß man zum Gebeth und seiner Berufs-Arbeit geschickt und tüchtig sey.

§. 2. Bestehet demnach die Nüchternheit nicht darinnen, daß man sich aller Speise, und alles Getränckes enthält; Weil GOTT Speise und Tranck zur Erhaltung des Leibes geschaffen; Sondern daß man in Speise und Tranck eine geziemende Maaße hält, daß der Leib nicht überfüllet, und dadurch zur Berufs-Arbeit untüchtig werde.

§. 3. Bißweilen aber wird die Nüchternkeit in einem so engen Verstand genommen, daß sie nur bedeutet den mäßigen Gebrauch des Getränckes. Alsdenn aber wird sie entgegen gesetzt der Völlerey und Trunckenheit, da man sich mit übermäßigen Getränck überladet, und überschwemmet, daß man weder gehen, noch stehen, vielweniger seinen Verstand gebrauchen kan.

§. 4. Zur Nüchternkeit soll uns bewegen und reitzen

a) Der göttliche Befehl und Wille, da er uns die Nüchternkeit so wohl durch seinen Sohn, als dessen Sendboten und Diener geboten, hergegen für Trunckenheit nachdrücklich gewarnet. So läßet sich Christus der eingebohrne Sohn von Vater Luc. 21. v. 34. vernehmen: Hütet euch, daß

daß eure Hertzen nicht beschweret werden, mit Fressen und Sauffen. Paulus muß an die Gläubigen zu Rom schreiben, c. 13. v. 13. Lasset uns ehrbarlich wandeln, als am Tage nicht in Fressen und Sauffen. Und an die zu Epheso schrieb er c. 5. v. 18. Sauffet euch nicht voll Weins. Petrus 1. ep. 1. v. 13. ermahnet: Seyd nüchtern, als die gehorsamen Kinder.

β) Das Wohlgefallen GOttes an der edlen Nüchternkeit. Dieses erhellet daher, weil er dieselbe in seinem Wort so nachdrücklich anbefiehlet und fodert.

γ) Die Nothwendigkeit der Nüchternkeit, weil 1) ohne dieselbe der Mensch gantz ungeschickt ist zu einem andächtigen und wohlgefälligen Gebeth. Das Hertz kan sich nicht zu GOtt in die Höhe schwingen, weil dasselbe mit Fressen und Sauffen beschweret ist. Deswegen warnet Christus so treulich vor solcher Beschwerung desselben, Luc. 21. v. 34. Und Petrus ermahnet 1. ep. 3. v. 8. Seyd mäßig und nüchtern zum Gebeth. 2) Weil ohne dieselbe der Mensch den leidigen Satan nicht wider stehen mag; Deswegen ermahnet Petrus 1. ep. 5. v. 8. Seyd nüchtern und wachet. Denn euer Widersacher, der Teufel gehet umher, wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge.

δ) Der Nüchternkeit Nutzbarkeit. Denn hält man geziemende Maasse im Essen und Trincken, so wird

1) Der Verstand so wohl erhalten, als geschärffet. Mehr denn zu wahr schreibet Er. Francisci in der Fortsetzung Seel-labender Ruh-Stunden, Med. 26. pag. 594. Durch Nüchternkeit wird nicht alleine die Krafft des Leibes, sondern auch der Seelen in ihrer Vollkommenheit erhalten. Nichts schärffet so sehr den Verstand, als die gute Zucht des Leibes, sonderlich im Essen und Trincken, nichts verstümpelt ihn ärger, als Gefräß und Gesöff. Leidet der Leib Schaden davon, das Gemüth mit seinen Kräfften noch vielmehr. Wo man den Lampen-Töchtlein zu viel Oel auffschüttet, wird das Licht der Lampen ersäufft: Also wo man sich übertrinckt oder überfrist, verlischt das Flämlein des Verstandes, welches des Leibes Licht seyn muß. In einem fetten dicken Bachus-Wanst hat der Unwitz mehr Platz als der Witz. Ein Gehirn, welches von allzu vielen Düsten des gefülleten Magens benebelt, und verdüstert wird, dienet der Klugheit besser zur Begräbnüß, weder zum Thron. Nüchternkeit behält Urtheil, und Verstand, Gedächtnüß und Erinnerung in rechten Stande.

2) Weil durch dieselbe denen bösen Lüsten wird gesteuert, und denen Lastern gewehret wird. Denn entziehet man dem Leibe übermäßiges Essen und Trincken, so wird er nicht geil, und die bösen Lüste werden gehemmet, daß sie nicht in wirckliche Sünden und Schanden ausbrechen.

Giebet man dem Pferde nicht übriges Futter, so wird es nicht zu muthig und wilde; Und überfüllet man den Leib nicht mit Speise und Tranck, so wird er nicht geil, und erhitzt zu den schändlichen Geschäfften des Leibes.

Origenes schreibet homil. 87. Sobrietas omnium virtutum mater est, sic è contrario ebrietas omnium vitiorum origo.

Weil der Leib bey guter Gesundheit wird erhalten, und wider vielerley Kranckheiten und Schwachheiten verwahret, und hiemit das Leben gefristet.

Verständige Aerzte gestehen frey, daß Nüchternkeit sey ein bewährtes Mittel die Gesundheit des Leibes zu erhalten, hergegen übermäßiges Essen und Trincken ein offenbahrer Ruin derselben.

Das Getreide, wenn es zu viel Regen bekommt, verfaulet und verdirbet; Und wenn der Leib mit zu vieler Speiß und Tranck wird überladen, wird er geschwächet, und verfällt in schwere Kranckheiten, daß er vor der Zeit den Würmern und der Fäulnüß zu Theil wird.

Wenn das Schiff zu sehr beladen und belästiget wird, so sincket es leicht, und gehet zu Grunde; Also auch wenn der Leib des Menschen zu viel mit Speiß und Tranck belästiget wird, gehet er zu Grunde und verdirbet.

Nicht unwahr hat demnach erwehnter Francisci geschrieben: Weder in Arabien, noch Sina, noch Indien, wächst eine so kräfftige Wurzel, (wiewohl sonst diese Länder mit herrlichen und treflich heilsamen Gewächsen gesegnet sind) welche zur Erhaltung der Gesundheit und Erlängerung des Lebens, so dienlich wäre, als die Nüchternkeit, welche mit höchsten Ehren eine Wurzel so wohl der Gesundheit, als der Tugend heissen mag. Wer seinem Maul etwas zu entziehen weiß, der weiß seinem Leben etwas zu zulegen. Kurzer Tisch, langes Leben; starcke Mahlzeit, schwache Gesundheit. Was in Essen und Trincken die Nothdurfft übersteigt, das ist keine Nahrung, sondern Gifft und Pestilentz.

Wie mancher würde von keiner schmerzhafften Gicht und Podagra angefochten werden, wenn er ein Liebhaber der Nüchternkeit gewesen wäre. Wie mancher würde nicht über empfindliche Stein-Schmerzen dürffen winseln und ächzen, wenn er seinen Leib nicht zu viel mit dem Reben Safft benezet, und denselben zu einen Wein-Kübel gemacht hätte? Wie mancher würde weder Wasser- noch Schwindsucht bekommen haben, wenn er keinen Krieger in der Völlerey abgegeben, und ausgesoffen hätte, was eingeschencket worden. etc.

♪) Die Exempel der Frommen und Heiligen GOttes.

Daniel achtete weder die königliche Speise, noch das Getränckе, womit sich der Hoff zu überladen pflegete, sondern liebte ein nüchternes Leben, Dan. 1. v. 12.

Johannes der Täuffer aß Heuschrecken und Wild Honig, und trunck weder Wein, noch starck Getränckе, wie der Engel Gabriel zuvor verkündiget hatte, Luc. 1. v. 15.

Der gottseelige Timotheus hatte sich der Nüchternkeit so gar gewidmet, daß Paulus diesen seinen rechtschaffenen Sohn im Glauben erinnern muste, sich des Weins nicht gar zu enthalten, um seines schwachen Magens willen, 1. Tim. 5. v. 23.

♪) Die Exempel der Heyden.

Die Lacedämonier haben den Ruhm, daß sie die Nüchternkeit geliebet.

Romulus, der erste Römische König hat das Lob, daß er der Nüchternkeit sich stets beflissen, und dahero den Wein sehr sparsam getruncken.

Die Türcken sollen der Nüchternkeit sehr ergeben seyn.

Wenn nun die verständigen Heyden, und ungläubigen Türcken die Nüchternkeit so geliebet, was wird doch an jenem Tage ein Christ, der mit übriger Speiß und Tranck seinen Leib zu überschütten gewohnet gewesen, zu seiner Entschuldigung vorbringen können? Was vor eine Schaamröthe

werden

werden sie denselben einjagen, wenn sie als Knechte, die des HErrn Willen nicht gewust, dennoch gethan, er aber solchen zu thun unterlassen.

c) Die Vernunfftlosen Thiere.

Die Schaafe beweiden sich mäßiglich im Graße, und trincken keinen Löffel voll über Durst;

Der Hirsch, wie hefftig er auch bißweilen nach frischen Wasser schreyet, läst sich an der Leschung desselben benügen;

Ein Vogel frist und säufft nicht mehr, als die Natur erfodert;

Wie solte denn nun der vernünfftige Mensch sich von diesen unvernünfftigen Thieren übertreffen lassen, und bestialischer leben, als die wilden Bestien.

D.

Obrigkeit.

§. 1. Obrigkeit hat seinen Nahmen von Obern, weil sie die Oberstelle, Oberhand, Gewalt und Macht über die Unterthanen hat, und vermöge solcher regieret.

§. 2. Obrigkeit aber bedeutet, bald den Oberkeitlichen Stand, oder die Oberkeitliche Gewalt, so diejenigen haben, welchen das Regiment anvertrauet ist; Bald die Persohn, welchen die Oberhand, Gewalt und Macht über die Unterthanen zukommt; Vid. Gerhard. Loco de magistr.

§. 3. Der Oberkeitliche Stand ist nöthig, weil sonst im gemeinem Wesen alles in Unordnung und Ruin gerathen würde.

Wenn eine Heerde ohne Hirten ist, so wird sie leicht zerstreuet;

Wenn ein Schiff keinen Steuer-Mann hat, so gehet es endlich zu Grunde.

Wenn ein Wagen ohne Fuhrmann ist, wo werden die Pferde solchen hinziehen?

Wenn eine Armee keinen General und Obersten hat, so geräth sie in lauter Unordnung und Ruin:

So gehets auch mit einem Lande oder Stadt, wenn kein Regent und Obrigkeit darinnen ist, es äussert sich lauter Unordnung, und Böses.

§. 4. Obrigkeitliche Personen haben in der heiligen Schrifft schöne Ehren-Titul, welche sie ihrer Würde, Amts und Pflicht erinnern können und sollen. Denn da werden sie genennet

1) Götter. Exod. 22. v. 8. 9. 28. Psalm. 82. v. 1. 6. Joh. 10. v. 35. theils weil sie sind GOttes Stadthalter auf Erden, deren Amt und Gewalt ist von GOtt, Rom. 13. v. 1. theils weil sie das Gerichte nicht dem Menschen, sondern GOtt dem HErrn halten, 2. Chron. 19. v. 6. theils, weil GOtt bey ihnen ist im Gericht, 2. Chron. 19. v. 6.

2) Väter. Gen. 45. v. 8. weil sie sollen väterlich gegen ihre Unterthanen gesinnet seyn, sie gebührend schützen, und vor ihr Wohlseyn liebreiche Sorge tragen.

3) Häupter. Num. 1. v. 16. weil sie über ihre Unterthanen erhoben sind, wie das Haupt über die übrigen Glieder des menschlichen Leibes.

4) Schilde. Psalm. 47. v. 10. Hos. 4. v. 18. weil sie ihre Unterthanen sollen wider alle Gewalt und Unrecht möglichst schützen und beschirmen.

5) Heylande und Helffer. Jud. 3. v. 9. 1. Reg. 13. v. 5. weil sie den Unterthanen sollen Heyl und Hülffe schaffen.

6) Nägel, welche an einem festen Orte stecken, Jes. 22. v. 23. theils weil GOtt ihr Amt und Regierung befestiget; theils weil Unterthanen ihre Sorge und Last an dieselben hängen.

7) Gesalbte des HErrn, 1. Sam. 24. v. 1. 2. Sam. 19. v. 21. weil sie von GOtt zu solcher hohen Würde und Bürde erhoben, und mit dem heiligen Oel zu ihrem Obrigkeitlichen Amte und Verrichtung gesalbet werden.

8) Hirten, Num. 27. v. 17. Jer. 49. v. 19. weil sie gegen ihre Unterthanen sollen seyn wie die Hirten gegen ihre Schaafe, für ihnen aus- und eingehen, für sie Sorge tragen, und sie beschützen.

9) Pfleger und Säugammen der Kirchen, Jes. 49. v. 23. weil sie die Diener der Kirchen mit aller Nothdurfft und Nahrung liebreich versorgen lassen.

10) Die Amtleute des Reiches GOttes, Sap. 6. v. 5. weil sie sind GOttes Diener, Vicarii und Stadthalter, Rom. 13. v. 4. 5.

§. 5. Der Stiffter der Obrigkeit ist GOtt. Dieses lehret Paulus Rom. 13. v. 1. wenn er schreibet: Es ist keine Obrigkeit, ohne von GOtt, wo aber Obrigkeit ist, die ist von GOtt verordnet. Zwar wird 1. Pet. 2. v. 13. die Obrigkeit genennet eine menschliche Ordnung; aber nicht als wenn sie von Menschen ursprünglich gestifftet sey, sondern weil sie aus Menschen, durch Menschen, und den Menschen zu gute von GOtt geordnet worden.

Dahero lesen wir, wie daß GOtt der HErr auch selbst gewissen Personen das Obrigkeitliche Amt anbefohlen, als dem Mose Exod. 3. v. 10. Dem Josua Jos. 1. v. 1. bald durch seine Diener dasselbe anbefehlen lassen, als dem Saul, 1. Sam. 9. v. 15. & seqq. und dem David, 1. Sam. 16. v. 12. durch den Samuel; Jerobeam, durch den Propheten Ahia, 1. Reg. 11. v. 39. & seqq. JEhu, durch den Propheten Elisam, 2. Reg. 9. v. 1. & seqq. Obgleich sonsten solches geschiehet durch die ordentlichen Mittel, nemlich durch die Wahl, oder Nachfolge.

§. 6. Die Personen, welchen ein Obrigkeitlich Ammt soll aufgetragen werden, soll tüchtig seyn demselben vorzustehen, damit das gemeine Beste befördert werde. Sie werden aber tüchtig zum Regiment seyn, wenn sie werden seyn gottesfürchtige, redliche, Gerechtigkeit liebende, warhafftige, den Geitz hassende, weise, verständige und erfahrne Leute, Exod. 18. v. 21. Deut. 1. v. 13.

§. 7. Wer aber nun in Obrigkeitlichen Stande lebet, muß überhaupt darinnen einen tugendhafften Wandel führen, und seinen Unterthanen mit seinem guten Exempel fürgehen. Dieweil die Unterthanen sich gar bald richten nach dem Exempel ihres Regenten, und erwehlen den Weg, den er betrit und gehet. Wahr ists, was Sirach c. 10. v. 2. schreibet: Wie der Regent ist, so sind auch seine Amtleute, wie der Rath ist, so sind auch die Bürger.

In Betrachtung dessen schreibet Müller Præserv. Dom. 2. adv. Was die Sonne am Himmel, das ist der Regent auf Erden, er soll vorleuchten den Unterthanen auf Erden. Wenn die Sonne nicht scheinet, so ist sie nicht eine Sonne, denn das ist ihre Eigenschafft. So verliehret auch ein

Regent

Regent seine Eigenschafft, wenn er nicht vorleuchtet seinen Unterthanen, mit seinem Exempel. So manche Seele er anführet, so manches Kleinod will GOtt in seine Crone setzen. Verleuret er den Schein, so verleuret auch das Volck den Schein. Wenn die Sonne verfinstert, so verfinstern auch die Sterne. Wenn ein Regent sündiget, so sündigen auch die Unterthanen.

Fast auf gleichen Schlag schreibet der gottseelige Arnd in Ps. 111. Gleichwie die Sonne, wenn sie scheinet, viele nütz und gut ist, und ihre Strahlen alle Dinge erleuchten; Also ein tugendhafft Leben der Obrigkeit ist vielen Leuthen als die Sonne, so die Unterthanen erleuchtet in guten Sitten, wie der HErr spricht: Luceat lux vestra. Aus der Tugend der Obrigkeit kömmt nun die Frucht der Unterthanen. Denn wie der Teufel alles Licht fleucht, also die Bösen fürchten die tugendhaffte Obrigkeit.

§. 8. Insonderheit muß derjenige, welcher in Obrigkeitlichen Stande ist, beflissen seyn der wahren und ungeheuchelten Gottesfurcht

α) weil es GOtt geboten, Psalm. 2. v. 10. 11. So lasset euch nun weisen ihr Könige, und last euch züchtigen ihr Richter auf Erden. Dienet dem HErrn mit Furcht. Dahero auch Deut. 18. v. 21. von denen, welchen das Oberkeitliche Amt solte aufgetragen werden, gefodert wurde, daß sie wären gottesfürchtige Leuthe.

β) Weil es der Obrigkeitliche Stand und dessen Würde erfodert. Denn Obrigkeiten werden Exod. 22. v. 8. 9. 28. genennet Götter. Derowegen lieget ihnen ob, daß sie auch ein göttlich Leben führen, für GOtt wandeln und fromm seyn.

γ) Weil unter denen heiligen Gottes in der heiligen Schrifft ihme zum Muster dienen können, als

Joseph, welcher GOtt fürchtete bey seinem Obrigkeitlichen Ammt, welches er führete, Gen. 47. v. 13.

Moses, welcher bey seinem Ammt nicht nur selbst GOtt fürchtete, sondern auch das Volck des HErrn nach dessen Befehl und Willen zur Gottesfurcht anführete.

Josua, welcher den HErrn fürchtete sein Lebenlang, und nicht nur bey seinem Regiment Israel zur Furcht des HErrn anhielte, sondern auch bey seinem lezten Landtag diese Ermahnung an dasselbe ergehen liesse: So fürchtet nun den HErrn, und dienet ihm treulich und rechtschaffen, Joh. 24. v. 14.

Die Eltesten, welche nach dem Tod Josua lebeten, und dem Volck Israel fürstunden, Joh. 24. v. 31.

Samuel, welcher so wohl ein Prophet und Priester des HErrn war, als auch das Richter Ammt in Israel führete.

David, welcher in Ansehen seiner Gottseeligkeit genennet wird ein Mann nach dem Hertzen GOttes.

Hißkias, welcher dem HErrn anhieng, wiche nicht von ihm abe, und hielte seine Gebote, 2. Reg. 18. v. 6.

Josias, welcher den HErrn fürchtete, und that was ihm wohlgefiel, und wich nicht weder zur Rechten, noch zur Lincken, 2. Reg. 22. v. 2.

Nicodemus, welcher war fromm, ob er gleich ein Mitglied des gottlosen Hohen-Raths zu Jerusalem war.

Joseph von Arimathia, welcher ein erbarer Raths-Herr, dobey aber ein frommer Nachfolger JEsu war, Marc. 15. v. 43. der Luc. 23. v. 50. das Lob hat, daß er ein guter frommer Mann gewesen.

§. 8. Weil gottseelige Obrigkeit mit ihrem löblichen Exempel macht, daß auch Unterthanen ein gottseelig Leben führen.

Hat Juda gottseelige Könige und Regenten, so dienet es dem HErrn, und fürchtet den GOtt seiner Väter.

Ihre Gottesfurcht ist wie ein Magnet, welcher die Hertzen der Unterthanen ziehet, daß sie auch für dem HErrn wandeln, fromm seyn, und ihm dienen von Hertzen.

Hat hergegen Israel gottlose Könige und abgöttische Regenten, so setzet es alle Gottesfurcht aus den Augen, und dienet den stummen und leblosen Götzen, da doch der HERR ihr GOtt unter Donner und Blitz vom Berge Sinai geboten, daß sie keine andere Götter neben ihn haben solten, Exod. 20. v. 3. 4.

Da ist die Gottlosigkeit der Obrigkeit wie ein Gifft, welcher in den Brunnen gegossen wird, davon nachgehends die gantze Stadt vergiftet wird.

Wie die Pest, welche das gantze Land inficiret und anstecket, und viel tausend Seelen dahin reiset.

Wie ein Strom, der sich ergiesset, und mit sich nimmt, was er berühret.

Wie ein Mühlrad, welches, wenn es laufft, die andern Räder in der Mühle mit ins Lauffen bringt.

Wie eine schwere Kranckheit des Haupts, an welcher auch die andern Glieder des Leibes Theil nehmen.

§. 9. Ihre Gottseeligkeit zu beweisen, muß sich die Obrigkeit des wahren Gottesdienstes treulich annehmen.

So machte es der fromme David. Weil er den HErrn seinen GOtt von Hertzen fürchtete, und ihm mit allem Eifer dienete, so sorgte er auch vor dem wahren Dienst GOttes, und bereitete nicht nur der Lade des HErrn eine Hütte, daß sie daselbst wäre, sondern war auch bedacht, dem HErrn ein Hauß zu bauen, daß ihm darinnen gedienet würde, 2. Sam. 6. v. 17. 2. Sam 7. v. 5. & seqq. Er versammlete die Priester und Leviten zum Dienst desselben 1. Chron. 24. v. 2. & seqq.

So machte es der fromme König Josaphat, er eiferte vor die Ehre des HErrn, zerstörte den schändlichen Götzen-Dienst, that ab die Höhen, und Häyne aus Juda, sandte Priester und Leviten aus in das Land, welche musten das Volck lehren, und zur wahren Erkäntnüß und Dienst des GOttes Israelis führen. 2. Chron. 17. v. 6. & seqq.

So machte es der fromme Hiskias, er rottete aus den schändlichen Götzen-Dienst; Er thät auf die Thüren am Hausse des HErrn, welche die Götzen-Diener zugeschlossen; Er ließ durch die Leviten reinigen das Hauß des HERRN, und den Götzen-Unflat aus demselben thun, und, was zum Dienst des HERRN gehörete, bestellen, 2. Cron 19. v. 2. & seqq.

So machte es auch der gottesfürchtige König Josia, er reinigte Juda und Jerusalem von den Höhen und Häynen, und Götzen, und gegossenen Bildern, er ließ abbrechen die Altäre Baalim, und die Bilder oben dar-

darauf abhauen, und richtete wiederum an den wahren Dienst des HErrn, welcher war unterlassen worden. 2. Chron. 34. v. 2. & seqq.

§. 10. **Die Obrigkeit soll über gute und heilsame Gesetze halten**, weil

Ein Gesetz, worüber die Obrigkeit nicht hält, ist vergeblich, und, ist

Wie eine Glocke ohne Kneppel, die keinen Klanck von sich giebet.

Wie ein hölzerner Degen in der Scheide, welcher niemand verwundet,

Wie ein gemahlter Donner-Strahl, welcher niemand trifft und verlezet.

§. 11. **Obrigkeit muß sich nicht allzustreng, sondern gütig und gelinde gegen ihre Unterthanen erweisen**, weil durch allzugrosser Strengigkeit die Liebe der Unterthanen wird verlohren, hergegen durch Gütigkeit und Gelindigkeit erhalten.

Das wuste David wohl; Dahero geschahe es, daß ob er gleich von dem Simei, bey seiner Flucht für dem rebellischen Absalom, noch so sehr war beleidiget worden, er dennoch gütig und gelinde sich gegen denselben erwiese, und da dieser Flucher wegen seines Lebens besorget war, er solches ihme schenckte. 2. Sam. 19. v. 22. Daß seine Gnade ihm war, wie ein Abend-Regen, Prov. 19. v. 12.

Hergegen, da Rehabeam bey dem Antrit seines Regiments von lauter Strengigkeit zu dem versamleten Israel redete, und wie ihme die jungen unverständigen Räthe angerathen hatten, zu ihm sprach: Mein Vater hat euer Joch schwer gemacht, ich aber wils noch mehr über euch machen. Mein Vater hat euch mit Peitschen gezüchtiget, ich aber will euch mit Scorpionen züchtigen: 1. Reg. 12. v. 14. so verlohr er alle Liebe und Zuneigung des Volcks. Und da gantz Israel ihn wolte zum König über sich erwehlen, muste er mit den Stamm Juda zu frieden seyn, und mit der grössten Betrübnüß sehen, wie seines Vaters Knecht, Jerobeam, Scepter und Crone erhielte.

So ists, wenn man eine Saite allzusehr spannet, so zerreiset dieselbe; und wenn man ein Messer allzusehr schärfet, so wird es schärtig; Also auch, wenn eine Obrigkeit allzustreng gegen die Unterthanen sich erweiset, werden derselben Gemüther schwürig, und alle Liebe und Zuneigung gegen dieselbe fället weg.

Tractiret man aber eine Saite gelinde, so hält sie, und schärfet man das Messer nicht allzusehr, so bekommt es keine Scharten: Also auch wenn eine Obrigkeit gütig und gelinde gegen die Unterthanen sich bezeiget, so bleiben sie derselben mit aller Liebe und Treue zugethan.

§. 12. **Obrigkeit muß einen ieden gerne hören, und sich freundlich gegen ihn erzeigen**, weil nicht nur dadurch das Hertz der Unterthanen geneiget, sondern auch das Recht eher erkannt wird.

David hat das Lob in der Schrifft, daß er seine Unterthanen gerne gehöret, und deswegen er von dem klugen Weib zu Thekoa, als ein Engel GOttes gepriesen wird, daß er Gutes und Böses hören können. 2. Sam. 14. v. 16.

Der ungerathene und rebellische Absalom stahl dadurch den Männern

nern Israel das Hertz, daß, wenn sie eine Sache hatten, er sie gerne hörete, und sich holdseelig und freundlich gegen dieselbe erwiese, 2. Sam. 15. v. 1.

§. 13. **Jedoch muß Obrigkeit bey ihrer Gütigkeit, Lindigkeit und Freundlichkeit der Gerechtigkeit nicht vergessen, sondern dieselbe weißlich und gebührend handhaben.** Dieses ist der Befehl des grossen GOttes Devt. 16. v. 20. an die Obrigkeit, wenn er spricht: Was recht ist, dem solt du nachjagen. Und Jer. 22. v. 3. wenn er dem König Juda und seinen Knechten zuruffet: Haltet Recht und Gerechtigkeit. Weswegen auch der Meister des Buchs der Weisheit c. 1. v. 1. die Regenten ermahnet: Habt Gerechtigkeit lieb, ihr Regenten. Solches beobachtete

David, drum hat er den Ruhm, daß er Recht und Gerechtigkeit geschaffet allem Volck, 2. Sam. 8. v. 5. 1. Chron. 19. v. 14.

Josia, dem Könige Juda, giebt GOtt selbst das herrliche Lob, daß er über Recht und Gerechtigkeit gehalten habe. Jer. 22. v. 15.

Hiob war der Gerechtigkeit so beflissen, daß er mit Bestand der Wahrheit rühmen kunte: Gerechtigkeit war mein Kleid, das ich anzog wie einen Rock, mein Recht war mein fürstlicher Hut. Job. 29. v. 14.

Was demnach das Zünglein ist in der Wage, das muß seyn die Gerechtigkeit bey der Obrigkeit;

Und was der Compaß bey dem Schiffenden, das muß die Gerechtigkeit seyn bey dem Regenten.

§. 14. **Vermöge der Gerechtigkeit muß die Obrigkeit die Persohn nicht ansehen.** Solches verbeut GOTT ausdrücklich durch seinen Knecht Mosen, Devt. 16. v. 19. Du solt keine Persohn ansehen. Der fromme und gerechte König Juda, der Josaphat, schärffet dieses denen von ihm bestelleten, und gesetzten Richtern ein, und weiset sie auf das Exempel unsers GOttes, wenn er zu ihnen spricht: Bey unserm GOtt ist kein Unrecht, noch Ansehen der Persohn, 2. Chron. 19. v. 7.

Obrigkeit soll bey der Handhabung der Gerechtigkeit der Sonne gleichen. Denn gleichwie die Sonne nicht mehr dem Reichen, als dem Armen, sondern beyden gleich scheinet, und ihren Einfluß mittheilet; Also soll auch die Obrigkeit einem nicht mehr, als dem andern gewogen seyn, noch einem mehr Recht, als dem andern wiederfahren lassen.

Dieses der Obrigkeit einzuscherffen, haben die Alten die Gerechtigkeit gebildet, und gemahlet, mit verbundenen Augen; Und die Thebaner mahlten ihren Fürsten blind, damit er kein Ansehen der Persohn haben möchte.

§. 15. **Es muß die Obrigkeit kein Geschencke nehmen, weil die Geschencke die Augen blenden, und dadurch das Recht geleuget wird.** Dieses verbietet GOtt Exod. 23. v. 8. Du solt nicht Geschencke nehmen. Denn Geschencke machen die Sehenden blind, und verkehren die Sachen der Gerechten. Und Devt. 27. v. 24. Wird der Fluch gesetzt auf die Nehmung der Geschencke. Weswegen Exod. 18. v. 19. solchen Persohnen sollen obrigkeitliche Aemter aufgetragen werden, welche dem Geize feind sind.

Der löbliche König Josaphat, stellet denen gesetzten Richtern, GOtt zum Fürbilde für, wenn er spricht: Sehet zu, was ihr thut, denn ihr haltet das Gericht nicht den Menschen, sondern dem HErrn, und er ist mit euch im Gericht, darum lasset die Furcht des HErrn bey euch seyn,

und

und hütet euch, und thuts. Denn bey dem HErrn unsern GOtt ist kein Unrecht, noch Ansehen der Personn, noch annehmen des Geschencks, 2. Chron. 19. v. 16. 17.

Wenn die klugen Thebaner dessen die Obrigkeit erinnern wolten, so mahlten sie die Richter ohne Hände, daß sie keine Geschencke nehmen könten, weil die Geschencke wären die Ketten, welche den Lauff der Gerechtigkeit hemmeten.

Geschencke nahmen die Söhne Samuelis, und beugten das Recht, welche er, da er alt worden war, und nicht mehr fortkommen kunte, zu Richtern über Israel gesetzet hatte, 1. Sam. 8. v. 1. & seqq.

Geschencke nahmen die Fürsten Juda, und trachteten nach Gaben; sprachen um solcher willen den Gottlosen Recht, und wendeten das Recht der Gerechten von ihnen, Jes. 1. v. 23. Weswegen auch der gerechte GOtt das Weh über dieselben schreyet, Jes. 5. v. 23.

Geschencke erwartete der Landpfleger Felix, von dem gefangenen Paulo, daß er ihn loß liese, weswegen er ihn öffters zu sich fodern ließ, und sich mit ihm besprach, Act. 24. v. 26.

Alleine Geschencke hassete Samuel bey seinem Amt, und ließ sich nicht damit die Augen blenden, daß er das Recht beugete. Dahero er zu dem Volck Israel sprach: Siehe hie bin ich, antwortet wider mich für dem HErrn, und seinen Gesalbten, ob ich iemands Ochsen, oder Esel, genommen habe? Ob ich iemand habe Gewalt oder Unrecht gethan? Ob ich von iemands Hand ein Geschenck genommen habe, und mir die Augen blenden lassen? So wil ichs euch wieder geben. Zu seinem unsterblichen Nachruhm antwortete das versamlete Israel: Du hast uns keine Gewalt, noch Unrecht gethan, und von Niemandes Hand etwas genommen. 1. Sam. 12. v. 3. 4.

§. 16. **Die Obrigkeit muß das Böse gebührend bestraffen, damit der Boßheit gesteuret, und gewehret werde.** Paulus Rom. 13. v. 4. lehret dieses, wenn er schreibet: Sie träget das Schwerd nicht umsonst. Sie ist Gottes Dienerin, eine Rächerin zur Straffe, über den, der Böses thut Petrus thut dergleichen, wenn er 1. Ep. 3. v. 14. schreibet, daß die Obrigkeit sey gesetzt zur Straffe über die Ubelthäter. Drum schreibet auch Salomo in seinen weisen Sprüchen c. 20. v. 8. Ein weiser König zerstreuet die Gottlosen, und bringet das Rad über sie, man muß dem Bösen wehren mit herber Straffe, und mit ernsten Schlägen, die man führet. Unterläst nun die Obrigkeit die Boßheit der Unterthanen gebührend zu straffen, so ist dieselbe

Wie ein stroherner Soldate, den man unter die Saat sezet, die Vögel zu schrecken; Anfangs fürchten sie sich für ihm, weil sie den Spieß in seiner Hand sehen, wenn sie aber mercken, daß er mit dem Spieß nicht von sich schlägt, gehen sie ihm endlich auf den Kopf zu sitzen, und beschmeissen ihn, daß es Schande ist. Müllers Evang. Schluß-Kette Miser. Dom.

Wie der gemahlte Hercules mit seiner Keule, die er zwar in der Hand hat, und damit drohet, aber niemand damit etwas thut.

§. 17. **Die Obrigkeit muß aber nicht nur das Böse bestraffen, sondern auch das Gute belohnen,** weil dadurch die Unterthanen zur Ausübung des Guten gereizet werden. Solches zeiget so wohl Paulus Rom. 13. v. 3. als auch der Apostel Petrus 1. Ep. 3. v. 14.

Obrigkeit hat in der heiligen Schrifft den schönen Vater-Titul erhalten. Gleichwie nun ein Vater den Ungehorsam und die Boßheit seiner Kinder nicht ungestrafft läst, hergegen aber den Gehorsam und das Gute, das sie thun, liebreich belohnet. Also soll es auch eine christliche Obrigkeit machen; Sie soll nicht nur das Böse an den Unterthanen gebührend bestraffen, sondern auch das Gute an denselben zu belohnen nicht unterlassen.

§. 18. Die Obrigkeit soll die Frommen wider die Bösen beschirmen und beschützen. Dieses befiehlet der grosse GOtt, Jes. 1. v. 17. Trachtet nach Recht, helfft den Unterdruckten, schaffet den Wäysen Recht, und helfft der Wittwen Sachen. Und Jeremiä c. 21. v. 12. Haltet des Morgens Gericht, und errettet den Beraubten aus des Frevlers Hand, auf daß mein Grimm nicht ausfahre, wie ein Feuer, und brenne also, daß Niemand löschen möge, um eures bösen Willens. Und c. 22. v. 3. Haltet Recht und Gerechtigkeit, und errettet den Beraubten von des Frevlers Hand.

In Betrachtung dessen wird die Obrigkeit mit einem Schilde verglichen, daß, was ein Schild ist einem Soldaten wider den Anfall seines Feindes, das solle die Obrigkeit mit ihrem Schutze seyn denen Frommen wider die Gewalt, und den Anfall ihrer Feinde, und Widerwärtigen.

Es muß die Obrigkeit gleichen einem Asylo oder Freystadt, dahin die Bedrängten und Unterdrückten, ihre Zuflucht nehmen können.

Hierinnen ist Hiob mit seinem löblichen Exempel aller Obrigkeit vorgegangen, wenn er denen Armen und Bedrängten Schutz und Hülffe geleistet. Solches vernehmen wir aus seinen Lippen, wenn er c. 29. v. 15. & seqq. gesprochen: Ich war der Blinden Auge, und des Lahmen Füsse, ich war ein Vater der Armen, und welcher Sache ich nicht wuste, die erforschete ich. Ich zubrach die Backen-Zähne des Ungerechten, und reiß den Raub aus seinen Zähnen.

§. 19. **Wie wohl die Obrigkeit, wenn sie Recht und Gerechtigkeit handhabet, die Bösen bestraffet, und die Frommen schützet, vieler Lästerung der Bösen unterworfen ist.** Sie ist gleich

Der Scheibe, oder dem Schieß-Zeichen, darnach ein jeder zielet, und schiesset. Denn da richtet der Verleumder seine Läster-Pfeile häuffig wider dieselbe, und muß unrecht gehandelt heissen, was sie doch denen Gesetzen gemäß gethan haben.

Es gehet ihr wie den Jägern, welche die Wald-Esel verfolgen, und jagen; Denn wird dieser von ihnen vergejagt, so schleudert er mit den Füssen Steine hinter sich, um dieselben zu verletzen.

So machens auch die Bösen. Wil eine Christliche Obrigkeit dieselbe, wie sie verdienet bestraffen, so werffen sie mit Schmäh- und Läster-Worten um und hinter sich, und suchen sich an ihr zu reiben, und zu rächen.

§. 20. **Alleine Christliche Obrigkeit, welche thut, was ihres Amtes ist, darf dieses nicht achten; Sondern muß** α) gedencken, daß es auch Gott den Bösen und Gottlosen nicht nach Sinne mache, wenn er dieselbe, wie sie verdienet haben, bestraffet. β) Daß es GOtt Christlicher Obrigkeit wohlgehen lasse, wenn sie thut, was ihres Amts ist, Jer. 22. v. 16. Hingegen γ) daß auch GOtt, wenn die Obrigkeit vergisset, oder unterlässet, was ihres Amtes ist, sie hart straffe, und heimsuche, Jer. 21. v. 12.

§. 21. **Der Obrigkeit muß von den Unterthanen gebührender Gehorsam erwiesen werden.** Rom. 13. v. 1.

davon

Davon siehe oben im ersten Theil pag. 886. und 887. den Titul

Gehorsam der Unterthanen gegen ihre Obrigkeit.

wie auch weiter unter den Titul

Unterthanen.

§. 22. Der Obrigkeit muß schuldige Ehre erwiesen, und, was man derselben zu geben schuldig ist, willig abgetragen werden, Rom. 13. v. 7.

davon siehe aber unter den Titul

Unterthanen.

Opfer.

§. 1. Ein Opfer ist eine heilige Handlung, da GOtt eine gewisse irdische Sache oder Gabe mit gewissen Ceremonien, geheiliget, und gebracht wurde, entweder zur Versühnung vor die Sünde, oder zur Danckbarkeit ꝛc.

§. 2. Die Opfer sind gleich nach dem Sünden-Fall aufkommen. Denn so lesen wir Gen. 4. v. 3. 4. Daß Kain dem HErrn Opfer gebracht von den Früchten des Feldes; Habel aber habe Opfer gebracht von den Erstlingen seiner Heerde, und von ihren Fetten; Kains Opfer habe der HErr nicht gnädig angesehen, Habels Opfer aber habe er gnädig angesehen.

§. 3. Nach der Sündfluth war das erste Opfer, welches Noah dem HErrn von allerley reinem Vieh, und von allerley reinem Gevögel brachte, welches der HERR so gnädiglich ansahe, daß er sprach in seinem Hertzen: Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen, um der Menschen willen, denn das Tichten des menschlichen Hertzen ist böse von Jugend auf. Und wil hinfort nicht mehr schlagen, alles, was da lebet, wie ich gethan. So lange die Erde stehet, soll nicht aufhören Saamen und Erndte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht, Gen. 8. v. 20. 21.

§. 4. Als die Kinder Israel in Egypten waren, unterblieben die Opfer, weil die Opfer Thiere denen Egyptiern ein Greuel waren. Dahero als Pharao zu Mose und Aaron gesprochen: Das taug nicht. Denn wir würden der Egypter Greuel Opfern unserm GOtt, dem HErrn. Siehe, wenn wir denn der Egypter Greuel für ihren Augen opferten, würden sie uns steinigen.

§. 5. Nachdem aber der HErr Israel durch eine starcke Hand und ausgereckten Arm aus dem Dienst-Hause Egypti geführet hatte, verordnete GOtt durch Mosen, was vor Opfer und mit was vor besondern Ceremonien dieselbe ihme solten gebracht werden.

§. 6. Es waren aber mancherley Opfer, welche GOtt verordnete und gebot, nemlich Brand-Opfer, Speiß-Opfer, Sünd-Opfer, Schuld-Opfer, Danck-Opfer, das Füll-Opfer, das Versühn-Opfer, &c.

Von dem Brand-Opfer siehe oben im ersten Theil pag. 360. den Titul

Brand-Opfer.

Von

Von dem Danck-Opfer aber siehe oben im ersten Theil pag. 51. den Titul

Danck-Opfer.

Von dem Osterlamm aber siehe weiter unten in diesem Theil den Titul

Osterlamm.

Von den übrigen aber siehe in diesem Theil an gehörigen Orten.

§. 7. Fragt man, warum denn GOtt so vielerley und unterschiedene Opfer bey dem Gottes-Dienst Altes Testaments verordnet habe; So wird von denen Gottes-Gelehrten zur Antwort gegeben, daß der Weise GOTT solches gethan. α) Deswegen, damit das Volck Israel durch so vielerley und unterschiedene Opfer im Zaum möchte gehalten werden; Dieweil, wenn nur ein einiges Opfer gewesen wäre, welches jederzeit auf einerley Art, und mit einerley Ceremonien wäre wiederhohlet worden, dasselbe solches hätte mögen überdrüßig werden. β) Deswegen, damit die Unvollkommenheit und Unzulänglichkeit solcher Opfer zur Versühnung möchte daraus erkant werden, als welche, nachdem sie in grosser Anzahl, und so offt musten wiederhohlet werden, zu bemercken gaben, daß sie an und vor sich die Sünde nicht wegnehmen, und den Sünder mit GOTT versöhnen könten. γ) Deswegen, damit das Volck geführet würde auf das einige vollkommenste Opfer des HErrn Meßiä, durch welches der gantzen Welt Sünde solte versühnet werden. δ) Deswegen, damit die mancherley Wohlthaten, welche uns Christus durch sein allervollkommenstes Opfer erwerben und zuwege bringen sollen, durch dieselbe möchten unterschiedlich fürgebildet, und abgeschattet werden.

§. 8. Die Persohnen, welche die Opfer verrichten musten, waren zu unterschiedenen Zeiten, unterschiedens. Vor der Stifftung und Einführung des levitischen Gottes-Dienstes thaten solches die Erstgebohrnen. Dahero der sterbende Jacob in seinem Valet-Seegen von seinem erstgebohrnen Sohn, Ruben, sprach: Ruben mein erster Sohn, du bist meine Krafft, und meine erste Macht, der Oberste im Opfer, und der Oberste im Reich, Gen. 49. v. 3. Worüber der seelige Lutherus diese Glosse gemacht: Ruben solte der ersten Gebuhrt-Würde haben, nemlich das Priesterthum und Königreich; Dahero auch GOtt, als er alle erste Gebuhrt in Egypten schlug, die erste Gebuhrt ihm heiligen hiesse, Exod. 13. v. 2. Und Exod. 22. v. 29. gebot: Deinen ersten Sohn solt du mir geben. An Statt des Erstgebohrnen aber nahm er nachgehends die Leviten an, und aus denselben Aaron und sein Geschlecht zu Priestern, die übrigen aber von Stamm Levi in der Hütten des Stiffts die Kinder Israel zu versöhnen, auf daß nicht unter den Kindern Israel sey eine Plage, so sie sich nahen wolten zum Heiligthum. Num. 8. v. 17. & seqq.

§. 9. Die Art der Opfer, wie sie geschehen, war zweyerley, nemlich 1) äußerlich, 2) innerlich. Die äußerliche Art bestunde in denen äusserlichen Handlungen und Ceremonien, welche nach göttlicher Vorschrifft und Ordnung bey denenselben musten betrachtet werden. Die innerliche Art aber bestunde in der Aufopferung des Hertzens, da der Mensch für welchem

chem geopfert wurde, durch das Opfer GOTT seinen Willen opfern, Reu und Leid über die Sünde bekennen muste, daß er mißgehandelt, und Gottes Zorn und Straffe verdienet hätte, und also werth wäre getödtet zu werden, wie das Thier für ihm getödtet würde, der aber nach seiner Barmhertzigkeit solches Thier an des Sünders Statt zu schlachten verordnete, so, daß er gläubig sähe auf dem künfftigen Meßiam, welcher als das Opfer vor aller Menschen Sünde solte geschlachtet werden, um welches Willen er ihme seine Sünde verzeihen und vergeben würde.

§. 10. Waren demnach die Opfer Altes Testaments nicht bloße Ceremonien, sondern Fürbilder des Opfers des HErrn Meßiä, welches die Sünder mit Gott zu versöhnen sich selbst Gott solte opfern zu einem süssen Geruch. Dahero auch Paulus Ebr. 10. v. 4. die Opfer Altes Testaments nennet Fürbilde und Schatten der himmlischen Güter, Ebr. 8. v. 5. c. 9. v. 23. Schatten der zukünfftigen Güter, Ebr. 10. v. 1.

Wo aber ein Fürbild und Gegenbild ist, da muß einige Gleichheit seyn zwischen dem Fürbilde und Gegenbilde. Solche aber zeiget sich in folgenden Stücken.

α) GOtt ist der Stiffter der Opfer, welche ihme musten nach seiner Verordnung mit gewissen Ceremonien gebracht werden. Also hat er auch nach seinem heiligen Rath verordnet, daß Christus solte sich opfern für die Sünde der Welt, damit sie mit Gott versöhnet, und Erben des ewigen Lebens würden.

β) Was Gott muste gebracht werden, waren Gaben und Opfer, Hebr. 8. v. 3. Also hat sich auch Christus selbst dargegeben für uns, zur Gabe und Opfer, GOtt zu einem süssen Geruch, Eph. 5. v. 2.

γ) Die Opfer, als der Levitische Gottes-Dienst angeordnet wurde, waren zwar anfangs in der Hütten des Stiffts, nachgehends aber, als der Tempel war erbauet worden, zu Jerusalem dargebracht, Lev. 17. v. 8. 9. 1. Reg. 8. v. 62. & seqq. Also war auch Jerusalem samt dem Berg Calvariæ die Opfer-Stätte, wo Christus vor unsere Sünde zum Opfer dargestellet und Gott gebracht wurde.

δ) Die Opfer Altes Testaments musten ohne Fehl und Wandel seyn, Exod. 17. v. 5. Lev. 22. v. 21. Christus war heilig, unschuldig, unbefleckt, und abgesondert von den Sünden, Ebr. 7. v. 26. Er war das unschuldige und unbefleckte Lamm Gottes, welches trug der gantzen Welt Sünde, Joh. 1. v. 29. 1. Petr. 1. v. 19. Er opferte sich selbst GOtt ohne Wandel durch den heiligen Geist, Ebr. 9. v. 14.

ε) Was GOtt solte geopfert werden, wurde von andern abgesondert. Christus war nicht nur abgesondert von den Sündern Ebr. 7. v. 27. sondern er wurde auch von der Heerde abgesondert, wenn er von seinen schändlichen Verräther in die Hände seiner blutdürstigen Feinde geliefert wurde.

ζ) Die Opfer wurden für Geld gekaufft, Deut. 14. v. 25. 26. Christus wurde von dem treulosen Jünger dem Juda Ischarioth vor kahle dreyßig Silberlinge verkaufft, und von seinen abgesagten Feinden, den Hohen-Priestern, welche zu opfern gesetzet waren, gekaufft, daß er auf den Altar des Creutzes getödtet wurde, Matth. 21. v. 12.

η) Das

n) Das Opfer-Vieh wurde gebunden, wenn es solte geschlachtet werden: So wurde Christus auch von seinen Feinden gebunden, und gebunden zur Schlachtbanck geführet, daß er getödtet würde. Joh. 18. v. 12. Marc. 15. v. 1.

o) Die Opfer altes Testaments wurden verwundet und getödtet. Christus ist um unser Sünde willen verwundet, und am Creutze getödtet worden, Jes. 53. v. 5. Joh. 19. v. 28. 30. Act. 3. v. 15.

ι) Dem Brandopfer muste vermöge göttlicher Ordnung die Haut abgezogen, und also GOtt geopfert werden. Lev. 1. v. 6. Christo wurden seine Kleider ausgezogen, und sein heiliger Leib wurde nacket und bloß an das Schmachvolle Holtz des Creutzes geschlagen, Matth. 27. v. 35.

κ) Des Opfer Viehs-Blut muste vergossen, und in das Allerheiligste gebracht werden. Christus, das gröste Versühnungs-Opfer der Welt, muste auch sein Blut vergiesen, und dadurch in das Allerheiligste eingehen, und eine ewige Erlösung erfinden, Ebr. 9. v. 12.

λ) Die Opfer Altes Testaments versöhneten die Sünden der Menschen, wie wohl nicht aus eigener Krafft, sondern Krafft des grossen Versühnungs Opfers, welches, wenn das Jahr der Erlösung würde kommen seyn, vor die Sünde der Welt GOtt solle gebracht und geopfert werden. Also versöhnete Christus die Sünden, der Menschen mit GOtt durch die unendliche Krafft seines Opfers, da er sich GOtt opferte zu einem süssen Geruch. Weswegen Johannes 1. ep. 2. v. 7. schreibet: Daß er sey die Versöhnung für unsere Sünde, nicht allein für die unsere, sondern auch für der gantzen Welt Sünde.

μ) Das Sünd-Opfer, welches Blut zur Versöhnung in das Heiligthum gebracht wurde, muste hinaus für das Lager geführet, und beyde ihre Haut, Fleisch und Mist mit Feuer verbrennet werden. Lev. 16. v. 27. Paulus wiederhohlet und deutet solches auf Christum Ebr. 13. v. 11. Welcher Thiere Blut getragen wird durch den Hohenpriester in das Heilige für die Sünde, derselbigen Leichnam werden verbrandt ausser dem Lager. Darum auch JEsus, auf daß er heiligte das Volck durch sein eigen Blut, hat er gelitten aussen für dem Thor, nemlich auf dem Berg Golgatha, allwo er auf dem Altar des Creutzes in den brennenden Flammen des göttlichen Zorns und ein Feuer seiner herzlichen Liebe, GOtt zur Versöhnung der Sünder und Kinder des Zorns aufgeopfert wurde.

ν) Die Opfer Altes Testaments waren GOtt ein süsser Geruch, daß er bewogen wurde seinen Zorn wider den Sünder fahren zu lassen, und ihm gnädig zu seyn. Exod. 29. v. 18. Num. 15. v. 3. Also hat auch Christus sich GOtt zu einem süssen Geruch geopfert. Eph. 5. v. 2. wodurch er dermassen bewogen worden, seinen Feuer brennenden Zorn wider die Welt fahren zu lassen, und ihr um desselben willen, Gnade und Vergebung der Sünden wiederfahren zu lassen.

Als GOtt roch den lieblichen Geruch von dem Brandopfer, das Noah auf dem ihme aufgerichteten Altar opferte, sprach er in seinem Hertzen: Ich will die Erde nicht mehr verderben. Gen. 8. v. 20. 21. Da der erzürnete GOTT roch den lieblichen Geruch von dem Opfer, welches der himmlische Noah und Ruhe-Macher, Christus JEsus, auf dem Altar des Creutzes ihme brachte, als er sich selbsten zum süssen Geruch ihme opferte, gefiel derselbe ihm dermassen wohl, daß der gnädige Entschluß in seinem

Hertzen

Hertzen erfolgete, daß er die Sünder nicht verderben, und in die Grube des Verderbens, in die Hölle verstossen, sondern zu Gnaden auf und annehmen, und zu Erben seines Reichs machen wolle.

§. 11. Die Opfer Altes Testaments sind ein Bild der Wiedergebohrnen und Gläubigen.

Die Gleichheit zwischen beyden zeiget sich in folgenden Stücken:

α) Die Opfer, welche GOtt im Alten Testament solten gebracht werden, musten ohne Wandel seyn, Lev. 22. v. 19. & seqq. So müssen auch Wiedergebohrne und Gläubige seyn ohne Tadel, lauter und unsträflich unter dem unschlachtigen und verkehrten Geschlecht, Phil. 2. v. 15.

β) Das Opfer-Vieh, solte es GOtt gefallen, muste lebendig zum Priester gebracht, und von ihm geschlachtet werden. Also müssen auch die Gläubigen und Wiedergebohrnen ihre Leiber begeben zum Opfer, das da lebendig, heilig und GOtt gefällig sey, welches soll seyn ihr vernünfftiger Gottesdienst, Rom. 12. v. 1.

γ) Das Opfer-Vieh Altes Testaments muste geschlachtet, und getödtet werden; Die Wiedergebohrnen und Gläubigen müssen tödten ihre Glieder, die auf Erden sind, Hurerey, Unreinigkeit, schändliche Brunst, böse Lust, und den Geitz. Col. 3. v. 5. 6. Sie müssen mit Christo der Sünden absterben, weil sie samt Christo zu gleichem Tode gepflanzet sind, damit sie auch der Aufferstehung gleich seyn, Rom. 6. v. 2. 4. 5.

δ) Die Opfer Altes Testaments wurden von andern Thieren und Dingen abgesondert, und GOtt gewidmet: Also müssen auch die Wiedergebohrnen und Gläubigen sich absondern von der Rotte der Gottlosen, von dem unschlachtigen und verkehrten Geschlecht. Sie müssen ausgehen von Babel, und sich dieser Welt nicht gleich stellen, sondern sich verändern durch Verneurung ihres Sinnes, Rom. 17. v. 2.

ε) Die Opfer, wenn sie GOtt gefallen solten, musten ihm aus willigen Hertzen gebracht werden. Also müssen auch die Wiedergebohrnen sich willig GOtt zu einem angenehmen Opfer begeben, und darstellen, und ihme willig dienen.

ζ) Die Opfer musten nach göttlicher Verordnung GOtt gantz aufgeopfert werden. Also müssen auch die Wiedergebohrnen und Gläubigen sich gantz und gar zum Opfer darstellen, und ihm dienen von gantzen Hertzen, von gantzer Seele, von gantzem Gemüthe und allen Kräfften.

§. 12. Es sind aber auch die Opfer Altes Testaments ein Bild der guten Wercke, in welchen Wiedergebohrne und Gläubige wandeln sollen, Ps. 4. v. 6. Ps. 141. v. 2. etc.

Die Gleichheit zwischen beyden ist sonderlich in folgenden Stücken zu ersehen.

α) Priester musten es seyn, welche im Alten Testament GOtt Opfer brachten. Dahero der König Saul thörlich handelte, als er sich unterfienge, zu opfern. 1. Sam. 13. v. 9. & seqq. Christus hat uns geliebet, und gewaschen von den Sünden mit seinem Blut, und hat uns zu Königen und Priestern gemacht für GOtt und seinem Vater, Apoc. 1. v. 5. 6. daß der heilige Apostel Petrus schreiben kan 1. ep. 2. v. 9. Ihr seyd das auserwehlte Geschlecht, das Königliche Priesterthum, das heilige Volck, das Volck des Eigenthums, daß ihr verkündigen solt die Tugend des, der euch beruffen hat von der Finsternüß zu seinem wunderbahren Licht. Deswegen

wegen kommt ihnen auch zu, daß sie fleißig in guten Wercken erfunden werden.

β) Kein Opfer Altes Testaments gefiel GOtt, wo es nicht im wahren Glauben an den verheissenen Meßiam und Heyland der Welt gebracht wurde. Dahero gefiel GOtt das Opfer Abels für dem Opfer Kains, weil ers durch den Glauben that, Kain aber das seine ohne Glaube aus lauter Heucheley brachte. Ebr. 11. v. 4. Und das Opfer Noah würde GOtt nicht so gefallen haben, daß er beschlossen, nicht mehr die Erde zu verderben, und zu schlagen alles, was das Leben hat, wenn es ohne Glauben an den HErrn Meßiam wäre GOtt gebracht worden. Also mögen auch die guten Wercke GOtt nicht gefallen, wenn sie nicht aus dem wahren Glauben an Christum entspringen. Denn was nicht aus dem Glauben gehet, ist Sünde. Rom. 14. v. 23. Nun aber gefället GOtt keine Sünde, Psalm. 5. v. 5.

γ) Die Opfer Altes Testaments musten öffters geschehen, und wiederhohlet werden: Also müssen auch die Wiedergebohrnen und Gläubigen gute Wercke, worzu sie geschaffen sind in Christo, öffters zu thun sich befleißigen. Darzu ermahnet sie Paulus Gal. 6. v. 9. Lasset uns Gutes thun, und nicht müde werden.

δ) Die Opfer musten nach GOttes Wort und Verordnung GOtt geopfert und gebracht werden: Also müssen auch die guten Wercke von den Wiedergebohrnen und Gläubigen geschehen nach seinem Wort. Devt. 12. v. 32.

ε) Die Opfer Altes Testaments musten geschehen freywillig. Die Wiedergebohrnen und Gläubigen müssen ihre geistliche Opfer auch freywillig bringen, und die guten Wercke gerne thun. David erblicket solches an den wiedergebohrnen und gläubigen Christen im Geist zuvor. Drum spricht er Psalm. 110. v. 3. Opfern wird dir dein Volck williglich in heiligen Schmuck. Das ist, wie es die Weimarische Bibel erkläret: Dein Volck, das Volck des Eigenthums, das auserwehlte Geschlecht, das Königliche Priesterthum wird dir williglich, ohne Zwang des äusserlichen Gesetzes, und ohne alle knechtliche Furcht, aus innerlichen Antrieb des Heiligen Geistes, und aus glaubiger Liebes Bewegung gegen dich, ihren liebsten Heyland, Rom. 8. v. 14. 15. 16. Luc. 1. v. 74. 75. 1. Joh. 4. v. 18. Psalm. 51. v. 14. Prov. 21. v. 15. opfern und darbringen, nicht unvernünfftige, äusserliche Schlacht-Opfer, welche ihre Endschafft alsdenn haben werden, Psalm. 40. v. 7. sondern lebendige, vernünfftige, und geistliche Opfer, das inbrünstige Gebeth, Lob und Danck Opfer, Ps. 141. v. 2. Jes. 56. v. 7. Hos. 14. v. 3. Ebr. 13. v. 15. Den unverfälschten neuen Gehorsam, Rom. 12. v. 1. Die gründliche Demuth, und ein zerknürschtes zerschlagenes Hertz, Psalm. 51. v. 19. Die Liebe und Gutthätigkeit gegen den Nechsten etc.

ζ) Die Opfer waren dem, der sie brachte, ersprießlich: Die geistlichen Opfer, welche die Wiedergebohrnen und Gläubigen GOtt bringen sollen, ich will sagen, die guten Wercke, sind nichts minder denenselben ersprießlich. Dieses versichert Paulus, wenn er 1. Tim. 4. v. 8. schreibet: Die Gottesfurcht ist zu allen Dingen nutz, und hat die Verheissung dieses und des zukünfftigen Lebens. Und 1. Tim. 6. v. 6. Es ist ein grosser Gewinn, wer gottseelig ist.

Ordnung.

Ordnung.

§. 1. Die Ordnung ist die gute Einrichtung und Verfassung gleicher und ungleicher Dinge, daß iedes an seinem Ort ist und stehet.

Fast auf solche Art entwirfft der Kirchen Lehrer Augustinus die Ordnung, wenn er de civit. Dei lib. 9. schreibet: Est ordo parium dispariumque rerum sua cuique loca tribuens dispositio. Si enim omnia essent æqualia, iam non essent ordinata.

Wenn ein englischer Lehrer seine Gedancken soll über die Ordnung eröffnen, so schreibet er: Die Ordnung bestehet in Stuffen, eines über das andere. Denn wie Aristoteles spricht: So ist keine Ordnung in den Dingen, die einerley seyn. Es ist keine Music, wo alle Stimmen gleich lauten.

§. 2. Ordnung zu halten sollen wir beflissen seyn,

1) Weil uns GOtt darzu ermahnen läst, 1. Cor. 14. v. 10.

2) Weil uns GOtt mit seinem Exempel vorgehet. Er hat den Himmel ordentlich zugerichtet, Jer. 51. v. 15. daß Sonne, Mond und Sterne haben und halten ihre schöne Ordnung, und fehlen nicht in ihrem Lauff. Wenn David einen Blick in das Buch der Natur thut, und die Wercke des HErrn so wohl nach ihrer Menge, als auch nach ihrer Ordnung betrachtet, so bricht er voller Verwunderung aus, und spricht: HErr, wie sind deiner Wercke so groß und viel, du hast sie alle weißlich geordnet. Der Meister des Buchs der Weisheit erkennet, daß GOtt ein GOtt der Ordnung sey, und daß er dieselbe in allen Dingen gemacht; Darnach spricht er c. 11. v. 22. Du hast alles geordnet mit Maaß, Zahl und Gewichte. Wenn uns nun GOtt mit seinem heiligen Exempel vorgehet, so müssen wir demselben folgen. Paulus will solches nicht etwa nur denen Gläubigen zu Corinth, sondern auch uns allen einschärfen, wenn er 1. ep. 14. v. 33. schreibet: GOtt ist nicht ein GOtt der Unordnung.

γ) Weil gute Ordnung ist annehmlich. Denn gute Ordnung bringt allen Sachen eine wohlanständige Zierligkeit mit sich, macht sie schön und annehmlich, und erwecket eine heimliche Verwunderung in den Gemüthern dererjenigen, welche dieselbe anschauen und betrachten. Eine Music ist annehmlich, wenn sie in guter Ordnung in einander gerichtet ist, wenn die Stimmen nicht nur rein und klar, sondern auch zugleich mit einander verbunden sind, wenn Klang und Gesang in einer schönen Harmonie zusammen gehen. Eine Rede ist annehmlich, wenn dieselbe in feiner Ordnung eingerichtet ist, daß alles wohl zusammen hänget.

Wenn der Engelländer, Joh. Boys in seinem Stern und Kern, Dom. 17. p. Trin. die Annehmligkeit der Ordnung betrachtet, so schreibet er: Die Ordnung ist der Zierrath der Natur, der Schmuck der Künste, die Einträchtigkeit der Welt.

δ) Weil gute Ordnung nützlich ist. Denn wenn gute Ordnung gehalten wird, so wird der Zweck, den man erzielet, erhalten. Weswegen Paulus die gute Ordnung denen Gläubigen zu Corinth so theuer anbefiehlet. 1. Cor. 14. v. 40.

Wohl hat der weise Plato VI. de LL. geschrieben: Ex ordine cuncta bona procedunt, inordinata etiam ordinata dissipant.

ε) Weil die Natur uns darauf weiset. Wo wir unsere Augen hinrichten, da finden wir Ordnung. Die Bienen haben ihren Weiser

und König; die Kranniche ihren Obersten; Die Jahres-Zeiten haben ihre Ordnung, wie sie wechseln sollen etc.

Der Kirchen-Lehrer Nazianzenus entwirffet solches schön, wenn er orat. 26. schreibet: Ordo omnia constituit, & colligavit, ordo coelestia & terrestria continet, ordo in iis, quæ ratione & animo intelliguntur, locum habet: Ordo in iis, quæ sensibus percipiuntur, ordo in Angelis, ordo in astrorum motu, magnitudine, mutua relaxatione & splendore &c, Ordo in anni partibus & temporibus apte & distincte progredientibus, ac per mediocritatem asperitatem mitigantibus. Ordo in diei & noctis mensuris & intervallis, Ordo in elementis, &c.

Ostern, oder Das Oster-Fest.

§. 1. Das Oster-Fest ist das Fest, welches zum Gedächtnüß der geschehenen Erlösung gestifftet ist.

§. 2. Das Oster-Fest wird abgetheilet in das Oster-Fest Altes, und in das Oster-Fest Neues Testaments.

§. 3. Das Oster-Fest Altes Testaments wurde von GOTT durch Mosen den 15. Tag des Monats Nisan, oder Abib, zu feyern geboten, Exod. 12. v. 3.

§. 4. Es wird genennet *Pascha*, das ist ein Vorüber- oder Fürbeygang, sowohl zum Gedächtnüß des Vorüber- oder Fürbeygangs, da der HErr die Häuser der Israeliten, deren Pfosten mit dem Blute des Osterlammes bestrichen waren, fürbey gienge, und ihrer verschonete, hergegen die erste Gebuhrt der Egyptier tödtete und umbrachte; Als zum Andencken der darauf erfolgten Erlösung aus dem Dienst-Hause Egypti, Exod. 12. v. 12. & seqq.

§. 5. Sonst wird es Matth. 26. v. 17. Marc. 14. v. 2. Luc. 22. v. 7. 8. genennet das Fest der süssen Brodt, weil sie sieben Tage nach göttlicher Verordnung musten ungesäuert Brodt essen, Exod. 12. v. 15. c. 13. v. 6.

§. 6. Am ersten Tage des Fests muste das Osterlamm gegessen, am andern Tage aber die Erstlinge der Ernde zum Priester gebracht werden, Lev. 23. v. 10.

§. 7. Wer unrein war, oder ferne über Feld war, der muste im andern Monden, am vierzehenden Tage sein Oster-Fest halten, Num. 9. v. 10. 11.

§. 8. Das Oster-Fest Neues Testaments ist das Fest, welches die Christliche Kirche feyert zum Gedächtnüß der durch Christum JEsum geschehenen, und durch seine siegreiche Auferstehung bestätigten Erlösung, welche durch die Erlösung der Israeliten aus den Dienst-Hause Egypti ist fürgebildet worden.

§. 9. Solches Fest ist von den Christen für das fürnehmste Fest gehalten worden.

Procopius lib. 1. de bello Persico c. 18. spricht: Πασχαλία ἡμέρα, ἣν δὴ σέβονται χριστιανοὶ πασῶν μάλιστα. *Paschalis dies, quem utique celebrant Christiani omnium maxime.*

Gregorius

Gregorius M. homil. 22. nennet das Oster-Fest solennitatem solennitatum, das höchste Fest.

Und Eustachius in vita S. Eutychii P. C. P. n. 91. nennet das heilige Oster-Fest ἑορτὴν τῶν ἑορτῶν. *Festum Festorum.*

§. 10. Es wird aber ein gedoppelt Oster-Fest der Christen statuiret; Das eine ist σωτήσιμον, da Christus ist gecreutziget, und als das Osterlamm Neues Testaments auf dem Altar des Creutzes zur Versöhnung der Sünde der Welt GOtt zu einem süssen Geruch aufgeopfert worden, und durch sein Blut eine ewige Erlösung erfunden hat; Das andere ist ἀναστάσιμον, da Christus am dritten Tag zum Beweiß der durch ihn geschehenen Erlösung wieder von den Todten auferstanden ist.

§. 11. Christus hat zwar selbst Ostern gehalten mit seinen Jüngern, Matth. 26. v. 18. Alleine er hat weder selbst, noch die Apostel dasselbe geordnet.

§. 12. Anfänglich wurde solches mit denen Jüden zu einer Zeit gefeyert, am vierzehenden Tag des Mondens Nisan.

§. 13. Nachgehends hat man solches auf den Sonntag verleget, zum Gedächtnüß der Aufferstehung unsers Heylandes Christi JEsu.

§. 14. Ums Jahr Christi 147. hat der Römische Bischoff Pius verordnet, daß das Oster-Fest am Sonntag von allen Christen solte gefeyert werden; Wiewohl solches denen Kirchen-Lehrern in Asia mißfallen hat, und grosser Streit deswegen entstanden.

§. 15. Doch ist solcher Tag endlich behalten worden, und wird dahero noch dieses Fest an selbigen Tage gefeyert und gehalten.

§. 16. Es soll aber das Oster-Fest von Christen begangen werden

α) Mit Freuden. Da soll es an dem heiligen Oster-Tage heissen: Diß ist der Tag, den der HErr gemacht hat, lasset uns freuen und frölich darinnen seyn. Wenn wir an das offene Grab unsers Erlösers treten, und erwegen, was uns durch die Auferstehung JEsu vor herrliche Güter und Schätze sind erworben und zuwege gebracht worden. Denn siehe, da ist Freyheit nach den Banden, Jauchzen nach den Weinen und Heulen, Jubel-Geschrey nach dem Aechzen und Seufftzen, Friede nach dem Streit, Gnade nach dem Zorn, Leben nach dem Tod. Jsrael gehet in Canaan, und hält fröliche Ostern. Der höllische Pharao ist in dem rothen Meere der Wunden Christi ersäuffet, und kan ihnen kein Leid mehr thun. Die Schuldner des grossen Königs gehen aus dem Schuld-Thurn, dieweil Christus sie mit den Rosenobeln seines heiligen Blutes vor sie gezahlet. Die da sassen in Finsternüß und Schatten des Todes, sind kommen an das Licht, und werden von der Sonnen der Gerechtigkeit auf daß lieblichste bestrahlet. Die da musten Sünder seyn, und als Schuldige der ewigen Verdamnüß leben, die sind nun gerechtfertiget von der Sünde, und leben als Erben des Himmels. Wer wil nun verdammen, Christus ist hier, der gestorben, der auch auferwecket ist, und sitzet zur Rechten Gottes, Rom. 8. v. 34. O der herrlichen Schätze, die uns Christus aus seinem Grabe herfür gebracht hat! O der herrlichen Reichthümer, die uns unser Gott durch seine Auferstehung erworben! Es sind Güter, gegen welchen alle Gold-Klumpen vor nichts zu achten. Es sind Kleinodien, gegen welche aller Werth der Perlen im Meer ein Schatten. Denn dieses ist alles irdisch, jenes aber himmlisch; dieses eitel und nichtig, jenes aber beständig. Keine räuberische Diebes-Hand kan mit seiner Listigkeit uns

dieselbe rauben; Keine Wasser-Fluth mit ihren ungeheuren Wellen entführen, noch eine Feuers-Brunst mit ihren wütenden Flammen verzehren. O glückseelig, und aber glückseelig sind wir demnach durch die Aufferstehung unsers JEsu! Auff dieser Welt weiß mancher seine Glückseeligkeit nicht genug zu erheben, wenn er ein Königreich oder Fürstenthum erblich bekomt, da doch die Besitzung desselben mit Angst, Sorgen, Mühe und Streit verknüpffet ist. Alleine weit höher ist unsere Glückseeligkeit zu schätzen, da der aufferstandene JEsus durch seine heilige Aufferstehung uns gemacht zu Erben des Himmels. Wir sind nunmehro die Gesegneten des HErrn. Ey so last uns demnach bey dem offenen Grabe unsers Heylandes freuen und frölich seyn; Last unsern Mund voll Lachens, und unsere Zunge voll Rühmens seyn. Denn der HErr hat grosses an uns gethan.

8) Heilig, daß wir nicht nur betrachten, was uns Christus mit seiner Aufferstehung erworben und zuwege gebracht, sondern auch mit Christo aufstehen, daß Sünden-Grab lassen, und loben GOTT in Christo JESU unserm HErrn, Rom. 6. v. 8. Daß wir den alten Sauerteig der Boßheit ausfegen, und ein neuer Teig seyn, weil wir auch haben ein Osterlamm, das ist Christus für uns geopfert, 1. Cor. 5. v. 7. Darzu vermahnet der Apostel Paulus 1. Cor. 5. v. 8. wenn er schreibet: Darum lasset uns Ostern halten, nicht im alten Sauerteig, auch nicht im Sauerteig der Boßheit und Schalckheit, sondern in dem Süßteig der Lauterkeit und Warheit.

Oster-Lamm.

§. 1. Das Oster-Lamm, welches GOtt bey der Oster-Feyer Altes Testaments verordnet hatte, muste ein Männlein seyn, ohne Fehl, und eines Jahres alt. Exod. 12. v. 5.

§. 2. Wiewohl auch wohl an dessen Statt kunte eine Ziege genommen werden. Exod. 12. v. 5.

§. 3. Solch Oster-Lamm, muste am vierzehenden Tag des Mondens Nisan oder Abib, zwischen Abends geschlachtet, am Feuer gebraten, und nebst ungesäuerten Brodt, und bittern Salsen gegessen werden, daß nichts davon bis Morgens übrig gelassen wurde. Exod. 12. v. 6. 7. 8. 9. 10.

§. 4. Als das erstemahl dasselbe in Egypten geschlachtet wurde, muste das Blut desselben genommen, und beyde Pfosten an der Thier, und die oberste Schwelle damit bestrichen werden, daß der HErr, wenn er alle Erstgebuhrt in Egypten-Land beyde unter Menschen und Vieh schlagen würde, der Israeliten Häusser, derer Pfosten und Schwellen mit dem Blut des Lammes würden bestrichen seyn, fürüber gehen, und sie nicht, wie die Egypter, schlagen möchte.

§. 5. Dieses aber ist nach der Zeit unterlassen, und das Blut der Oster-Lämmer an den Boden des Altars geschüttet worden.

§. 6. Das Oster-Lamm ist ein Fürbild Christi gewesen, welcher als das Lamm GOttes für aller Welt Sünde solte geschlachtet werden. Dahero Paulus 1. Cor. 5. v. 7. schreibet: Wir haben auch ein Oster-Lamm, das ist Christus für uns geopfert.

§. 7. Gleichwie aber zwischen einen Fürbild und Gegenbild einige Gleichheit seyn muß: Also findet sich auch zwischen dem Oster-Lamm Altes Testaments, und zwischen Christo, dem Oster-Lamm neues Testaments, einige Gleichheit.

a) Das

α) Das Oster-Lamm muste seyn תמים ohne Fehl. Christus war ἀμνὸς ἄμωμος καὶ ἄσπιλος *immaculatus & incontaminatus*, das unschuldige und unbefleckte Lamm, 1. Pet. 1. v. 19. Er war abgesondert von den Sündern, Ebr. 7. v. 26.

β) Das Oster-Lamm muste ein Männlein seyn, Exod. 12. v. 5. in Ansehen des Vorzugs, der Krafft und Stärcke, so das männliche Geschlecht vor dem weiblichen Geschlecht zu haben pfleget: Also muste auch das Oster-Lamm Neues Testaments, ob es gleich der Weibs Saamen war, dennoch männliches Geschlechtes seyn, bey welchen männliche Krafft, Stärcke und Vollkommenheit war. Dahero Jeremias, wenn er dessen Wunder-Empfängnüß verkündiget, saget: Das Weib wird den Mann umgeben seyn. Jer. 31. v. 22.

γ) Das Oster-Lamm, welches muste geschlachtet werden, muste nicht seyn ein Säugling, sondern eines Jahres alt, in seiner besten Blüthe, Exod. 12. v. 5. Also muste Christus, das Oster-Lamm Neues Testaments nicht in seiner Kindheit, sondern in dem besten männlichen Alter, als in der Blüthe desselben, am Stamme des Creutzes vor die Sünder geschlachtet und getödtet werden.

δ) Das Oster-Lamm muste von der Heerde abgesondert werden: Also wurde auch Christus von der Heerde, nemlich von seinen Jüngern, abgesondert, als er gefangen, und zu seinen blutdürstigen Feinden geführet wurde, daß er getödtet würde.

ε) Das Oster-Lamm muste zwischen zweyen Abenden, um die dritte Stunde nach Mittage, geschlachtet werden: Also ist auch Christus um die Zeit am Stamme des Creutzes gestorben.

ζ) Das Oster-Lamm durffte nicht gekocht, sondern gebraten werden: Also ist auch Christus gleichsam gebraten worden, theils an dem Feuer des göttlichen Zorns, welches bis in die unterste Hölle hinunter brandte; theils an dem Feuer seiner hertzlichen Liebe gegen das menschliche Geschlecht, daß er die armen Menschen, die Kinder des Zorns, von dem unauslöschlichen Feuer der Höllen erlösen möchte.

η) Dem Oster-Lamm, wenn es solte gebraten werden, durffte kein Bein zerbrochen werden, Exod. 12. v. 46. Num. 9. v. 12. Also durffte auch, da den Schächern die Beine gebrochen wurden, ihme keins zerbrochen werden, Joh. 19. v. 36. Daß man aus dem Ps. 34. v. 21. sagen möchte: Der HErr bewahret ihn alle seine Gebeine, daß der nicht eins zerbrochen wird.

θ) Das Oster-Lamm wurde nach R. Maimonidis Bericht, an einem höltzernen Spieß gebraten; Und Iustinus Martyr in Dialogo cum Tryphone schreibet, daß das Oster-Lamm sey wie ein Creutz ausgespannet und gebraten worden. Solches hat fürbilden müssen die Creutzigung Christi, da er an das schmähliche Creutz-Holtz mit ausgedehnten Armen geheffet, hat seinen Geist aufgegeben.

ι) Das gantze Oster-Lamm muste nach göttlicher Verordnung gegessen werden: Also wird auch der gantze Christus so wohl im heiligen Abendmahl, als auch geistlicher weise durch den wahren Glauben gegessen.

κ) Das Oster-Lamm Altes Testaments muste mit ungesäuerten Brodt, und bittern Salsen, gegessen werden; Also muß der alte Sauerteig der Boßheit ausgefeget, und in dem Süßteig der Lauterkeit und Warheit,

und dem bittern Salsen wahrer Busse, Christus, das Oster-Lamm Neues Testaments, genossen werden.

λ) Das Blut des Oster-Lamms muste mit einem Büschel Ysop an die Oberschwelle und beyde Pfosten der Thüre gestrichen werden, die Frucht dessen war, daß der HErr, als er alle Erstegebuhrt in Egypten beyde unter Menschen und Vieh schlug, der Kinder Israel Häuser vorüber gieng, und Niemand in denselben tödete: Also müssen wir auch, so zureden, die Oberschwelle und Pfosten der Thüre unsers Hertzens durch den Glauben mit dem Blut Christi besprengen, so werden wir nicht sterben, sondern leben. Der höllische Würg-Engel wird an uns keine Macht haben, sondern wir werden frey ausgehen.

μ) War das Oster-Lamm in Egypten geschlachtet, so gieng Israel aus dem Dienst-Hausse Egypti, und Pharao, der dieselbe verfolgte, muste mit seiner gantzen Macht in dem rothen Meer ersauffen. Also auch, da Christus das Oster-Lamm Neues Testaments, am schmählichen Creuz-Holze geschlachtet und getödtet worden, gieng das Volck des HErrn aus dem geistlichen Egypten, durch die starcke Hand und ausgereckten Arm des HErrn, und der höllische Pharao samt seiner Macht muste seinen Ruin in dem rothen Meer der Wunden Christi erfahren.

P.

Palmbaum.

§. 1. Der Palmbaum ist ein schöner, gerader, hoher und fruchtbarer Baum, der gerne an süssen Wassern stehet, immer grünet und süsse Datteln träget. Ist sonderlich in Judea und Indien zu finden. Um Jericho wuchse er in grosser Menge, daß dasselbe von der daselbst in grosser Menge wachsenden Palmbäumen die Palmen-Stadt genennet wurde, Jud. 3. v. 13.

§. 2. Der Palmbaum ist ein Bild eines Frommen und Gerechten. Denn so saget der Geist GOttes Psalm. 92. v. 13. Der Gerechte wird blühen wie ein Palmbaum. Es kan aber ein Frommer und Gerechter mit einem Palmbaum in folgenden Stücken verglichen werden.

α) Ein Palmbaum kömmt am besten fort an feuchten Orten; Und der Fromme und Gerechte gedeihet am besten in seinem Wachsthum, in der Stadt GOttes, da die Brünnlein des Höchsten sind.

β) Der Palmbaum wächset, grünet und blühet, obgleich der Boden salpetrich ist. Also auch wächset, grünet und blühet der Fromme und Gerechte, ob er gleich seine Wurtzel muß schlagen, wo Creutz und Trübsaal in der Menge sich findet.

γ) Der Palmbaum bleibet mit seinen schönen Zweigen nicht auf der Erden, sondern gehet in seinen Wachsthum gerade in die Höhe; Also bleibet auch der Fromme und Gerechte mit seinem Hertzen nicht an der Erden kleben, und trachtet nicht nach dem, das auf Erden ist, sondern schwinget sich in die Höhe, nach dem, das droben ist, da Christus ist zur Rechten GOttes. Col. 3. v. 1. 2. Sein Wandel ist im Himmel, von dannen er wartet des Heylandes JEsu Christi, der seinen nüchtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinen verklärten Leibe, nach der Wirckung, damit er ihm kan alle Dinge unterthänig machen. Philipp. 3. v. 21. Wo sein Schatz

ist,

ist, da ist auch sein Hertz. Matth. 6. v. 21. Er vergisset, was darinnen ist, und strecket sich zu dem, das dafornen ist, und jaget nach dem vorgesteckten Ziel, nach dem Kleinodt welches fürhält die himmlische Beruffung GOttes in Christo JEsu, Phil. 3. v. 13. 14.

d) Der Palmbaum ist ein sehr fruchtbarer Baum; Er bringet so wohl süsse und angenehme, als gesunde Früchte, und zwar nicht nach Art anderer Bäume, des Jahrs einmahl, sondern das gantze Jahr, in grosser Menge. Ein Frommer und Gerechter ist ein Baum der Gerechtigkeit und Pflantze des HErrn, Jes. 61. v. 3. erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch Christum geschehen an ihm zur Ehre und Lobe GOttes, Phil. 1. v. 11. mit rechtschaffenen Früchten der Busse, Matth. 3. v. 8. mit Früchten des Geistes, nemlich mit Liebe, Freude, Friede, Gedult, Freundligkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanfftmuth, Keuschheit, Gal. 5. v. 22. mit der Frucht der Lippen, die den Nahmen des HErrn bekennen. Gal. 5. v. 15.

Wenn aber der Palmbaum Früchte bringet, so bringet er solche nicht ihm, sondern andern, daß sie dieselben geniessen mögen und können. Ein Gerechter und Frommer thut dergleichen. Er dienet mit denen von GOtt verliehenen Gaben seinem Nechsten nach allem Vermögen zur Ehre und Lob GOttes, als ein guter Haußhalter der mancherley Gnaden GOttes, 1. Pet. 4. v. 10.

e) Der Palmbaum grünet immer, so wohl bey der annehmlichen Frühlings und Sommer-Zeit, als bey der schaurigen Herbst und kalten Winters-Zeit, und zeiget seine schöne Früchte. Also wird auch der Gerechte grünen wie ein Palmbaum, er wird wachsen wie ein Ceder auf Libanon. Denn die gepflanzet sind in dem Hausse des HErrn, werden in den Vorhöfen unsers GOttes grünen. Und wenn sie gleich alt werden, werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch seyn. Psalm. 92. v. 13. 14. 15. Und der HErr spricht durch den Mund Jeremiä, c. 17. v. 8. daß ein Frommer und Gerechter sey wie ein Baum am Wasser gepflanzet, und am Bach gewurzelt, dessen Blätter grüne bleiben, und bringet ohne aufhören Früchte.

ζ) Der Palmbaum ist von unten rauch und unansehnlich, aber in der Höhe annehmlich und schön. Also ist auch ein Frommer und Gerechter auf Erden unansehnlich und veracht, ja öffters ein Spott der Leute. Alleine in der Höhe ist er GOtt und Engeln angenehm, ein geliebtes Kind GOttes in Christo dem Geliebten, und ein Freund der heiligen Engel.

η) Der Palmbaum, ob er gleich mit einer schweren Last auf seinen Zweigen beschwehret wird, treibet dennoch dieselbe empor, und zeiget sie mit den süssen Datteln, daß das Auge seine Weide findet, und das Gemüthe in Verwunderung gesetzet wird. Also auch, obgleich der Fromme und Gerechte mit der schweren Last des Creutzes und Elendes beschweret und gedrücket wird, so wird er dennoch nicht unterdrücket, sondern treibet seine Zweige über sich, und zeiget die schönen Früchte des Glaubens, der Liebe, der Gedult etc.

Da spricht ein Paulus in seiner Drangsaal: Wir werden untergedruckt, aber wir kommen nicht um. 2. Cor. 4. v. 9.

Da erwiesen die Frommen und Gläubigen zu Thessalonich Gedult und Glauben in allen ihren Verfolgungen und Trübsaal, die sie erdulteten, daß sie ein Paulus deswegen rühmet unter den Gemeinen GOttes, 2. Thess. 1. v. 4.

Da läst ein frommer und gerechter Assaph sich nicht hindern an seiner Gottseeligkeit, Vertrauen und Gedult, wenn er gleich muß leiden mit den Heiligen auf Erden, und ob er gleich geplaget wird täglich, und seine Straffe alle Morgen da ist. Psalm. 73. v. 14. 28.

Und thut man einen Blick in die ersten Zeiten Neues Testaments, wie siehet man nicht die Blut-Zeugen JEsu unter so harten Drangsaalen und Verfolgungen? Alleine so schwer auch dieselben sind, so treiben sie dennoch als schöne Palmen die schönen Zweige ihres Glaubens, ihrer Standhafftigkeit und Gedult über sich, und erweisen öffentlich, daß sie nichts möge unterdrücken, und von der Liebe GOttes und ihres JEsu scheiden, weder Gegenwärtiges, noch Zukünfftiges, weder Trübsaal, noch Angst, etc.

θ) Der Palmbaum, ob er gleich erstirbet, schläget dennoch wieder an seiner Wurzel aus, und grünet und blühet wieder von neuen. Stirbt gleich der Fromme und Gerechte, und wird in den Staub der Verwesung geleget, so grünet er dennoch am jenem Tage wiederum lieblich herfür, und blühet auf das liebligste, wenn dermaleinst der liebliche Frühling des Jüngsten Tages herfür bricht, und die Macht-Stimme Christi die Gräber der Todten durchschallet.

Palm-Zweige.

§. 1. Palm-Zweige, welche der Palm-Baum in ziemlicher Menge treiben soll, sollen von sonderlicher Annehmlichkeit seyn.

§. 2. Es werden aber Palm-Zweige angesehen

α) Als ein Zeichen des Sieges. Dahero wurden sowohl bey denen Griechen, als bey denen Römern denen Siegern Palm-Zweige gegeben, und wenn bey den Römern ein Triumphs-Zug gehalten wurde, führete der Triumphs-Herr samt denen, welche ihn begleiteten, Palm-Zweige in den Händen. Dahero bey denen Römern palmam ferre, soviel ist, als gewonnen habe. Als GOtt dem Juda Maccabeo und seinem Anhang wider ihre Feinde Sieg gegeben, daß sie die Stadt Jerusalem, und den Tempel des HErrn wieder eingenommen, trugen sie Palmen und lobeten GOtt, daß er ihme den Sieg gegeben hatte, seinen Tempel zu reinigen, 2. Macc. 16. v. 1. & seqq.

Und so sind auch als Sieges-Zeichen anzusehen die Palmen, welche die von Johanne im Gesichte erblickte grosse Schaar der Seeligen im Himmel aus allen Heyden und Völckern, vor dem Stuhl GOttes und dem Lamme trugen, weil sie überwunden hatten durch des Lammes Blut, und durch das Wort ihrer Zeugnüß, Apoc. 7. v. 9. c. 12. v. 11. überwunden den Teuffel, die böse Welt, und ihr verderbtes Fleisch und Blut.

β) Ein Freuden-Zeichen. Denn da lesen wir Lev. 23. v. 40. daß GOtt unter andern am Lauber-Hütten-Fest dieses zuthun befohlen, daß die Israeliten solten Palm-Zweige nehmen, und sieben Tage frölich seyn für dem HErrn ihrem GOtt. Dahero als die Kinder des Gefängnüß aus der siebenzigjährigen Gefangenschafft wiederum in das Land, welches der HErr ihr Gott, ihren Vätern verheissen hatte, gekommen waren, und das Lauber-Hütten-Fest halten wolten, von Esra und den Obersten Vätern ihnen geboten wurde, daß sie unter andern auch bey solcher Fest-Freude Palmen-Zweige führen solten, Neh. 8. v. 15.

Als

Als unser Heyland seinen Einzug zu Jerusalem hielte, gieng das Volck mit Palm-Zweigen ihm entgegen, und bezeugte damit seine Freude, Joh. 12. v. 13.

Panier.

§. 1. Panier ist eine Fahne, Standarte, oder Feld-Zeichen, welches im Lager gute Ordnung zu halten aufgesteckt wird, wornach man sich zu richten, und worzu man sich zu halten hat.

§. 2. Dahero lesen wir Num. 2. v. 2. & seqq. daß ein jeder Stamm unter den Kindern Israel sein eigen Panier oder Fähnlein gehabt, wodurch er von den andern unterschieden worden.

§. 3. Die Jüdischen Lehrer geben vor 1) daß ein jedes Panier habe die Farbe geführet, welche ein jeder Edelgestein eines jeglichen Stammes in den Brust-Schildlein des Hohen-Priesters Aaronis gehabt. 2) Daß es ein gewisses Bild geführet, als das Panier des Stammes Ruben habe geführet das Bild eines Menschen; Das Panier des Stammes Juda habe geführet das Bild eines Löwens; Der Stamm Dan habe geführet das Bild eines Adlers; Der Stamm Ephraim habe geführet das Bild eines Ochsen, ꝛc.

§. 4. Unter dem Bilde eines Paniers wird vorgestellet,

α) Christus Jes. 11. v. 10. wenn der Prophet weissaget: Und wird geschehen zur Zeit, daß die Wurtzel Isai, die da stehet zum Panier den Völckern, nach der werden die Heyden fragen; Oder wie es nach dem idiotismo der heiligen Sprache lautet: Und es wird geschehen zu der Zeit, daß nach der Wurtzel Isai, die da stehet zum Panier den Völckern, werden die Heyden fragen.

Es wird demnach Christus ein Panier genennet, weil sich die Gläubigen zu demselben, wie die Soldaten zu ihrem Fähnlein sollen versammlen und halten, und sich nach demselben richten.

Es ist aber Christus nach unsern Gottes-Gelehrten Gedancken zum Panier aufgerichtet worden,

α) in seiner Gnaden-reichen Gebuhrt, wenn die Weisen aus Morgen-Land, als die Erstlinge der Heyden durch den ihnen erschienenen Stern sind bewogen worden nach Jerusalem zu reisen, nach ihn zu fragen, und zu sagen: Wo ist der neugebohrne König der Jüden, wir haben seinen Stern gesehen, und sind kommen, ihn anzubeten, Matth. 2. v. 2.

β) In seinem bittern Leiden, da er auf dem Berge Golgatha, an das Schmach-volle Creutz-Holtz geheffet, und allen Völckern, zu einem Panier aufgerichtet worden, daß alle, die zu ihm kommen, und an ihn gläuben würden, nicht solten verlohren werden, sondern das ewige Leben haben.

Solches war fürgebildet worden durch die von Mose auf GOttes Befehl erhöhete Schlange in der Wüsten; Massen Num. 21. v. 8. 9. ausdrücklich gesaget wird, daß solches geschehen sollen נס ——— ער zum Zeichen, zum Panier, damit ein jeder, welcher von den feurigen Schlangen gebissen worden, zu denselben sich wenden, und gläubig anschauen solte, mit der Versicherung, daß ihme die bekommene Schlangen-Bisse nicht schaden solten.

Gleich wie nun denen Israeliten die eherne Schlange, war als ein Panier, wohin sie sich begeben musten, wenn sie an den tödtlichen Schlan-

gen-Biſſen nicht wolten des Todes ſterben; So müſſen ſich auch alle, welche von der hölliſchen Schlange durch die Sünde tödliche Biſſe bekommen, zu dem gecreutzigten JEſu wenden, und mit ihren Glaubens-Augen denſelben anſchauen, wenn ſie nicht wollen des ewigen Todes ſterben.

Chriſtus ſelbſten weiſet uns darauf, wenn er zu dem Meiſter in Iſrael, den Nicodemo Joh. 3. v. 14. ſpricht: Gleichwie Moſes eine Schlange in der Wüſten erhöhet hat, alſo muß auch des Menſchen Sohn erhöhet werden, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verlohren werden, ſondern das ewige Leben haben.

γ) In ſeiner ſiegreichen Aufferſtehung und triumphirenden Himmelfarth, da er ſich als einen ſiegreichen Uberwinder gezeiget, der ausgezogen die Fürſtenthüme und Gewaltige, und einen Triumph aus ihnen gemacht durch ſich ſelbſt, Col. 2. v. 12. der da ſey dem Tode eine Gifft, und der Höllen eine Peſtilentz worden, Hoſ. 13. v. 14. Der da habe die Schlüſſel der Höllen und des Todes, Apoc. 1. v. 18. Mit der Verſicherung, daß alle, die ſich mit Glauben zu ihm, als ein aufgeſtecktes und aufgerichtetes Panier wenden würden, Krafft ſeines Sieges und Triumphs auch ſiegen würden, über Sünd, Tod, Teuffel und Hölle.

δ) In ſeiner letzten Zukunfft, zum Gericht, da er mit dem Engeln ſeiner Krafft als der von GOtt verordnete Richter der Lebendigen und der Todten, wird kommen in ſeiner Herrligkeit, und alle Völcker für ihm werden verſamlet werden, Matth. 25. v. 32.

2) Das Evangelium von Chriſto, Jeſ. 49. v. 22. wenn daſelbſt geſaget wird: So ſpricht der HErr, HErr: Siehe ich wil meine Hand zu den Heyden aufheben, und zu den Völckern mein Panier auswerffen, ſo werden ſie deine Söhne in den Armen herzu bringen, und deine Töchter auf den Achſeln tragen.

Es kan aber das Evangelium von Chriſto in unterſchiedenen Stücken mit einem Panier verglichen werden.

Nemlich

α) Ein Panier wird aufgerichtet oder aufgeſtecket, daß die Soldaten ſich zu demſelben begeben, und verſamlen ſollen. Alſo hat auch GOtt das Evangelium von Chriſto gegeben, daß ſich die Streiter JEſu Chriſti zu demſelben begeben, und wider den Teufel, wider die in Argen liegende Welt, und wider das verderbte Fleiſch und Blut tapfer kämpfen und ſtreiten ſollen.

β) Durch das Panier werden die Soldaten ſo zuſammen gehören, von den Feinden unterſchieden. Alſo werden auch durch das Evangelium von Chriſto die guten Streiter JEſu Chriſti von denen, ſo zum Panier des Satans und der Welt gehören, unterſchieden.

γ) Wer bey dem Panier ſich befindet, muß einen tapfern Kämpfer abgeben, wenn der Feind anrücket; Als wer ſich zu dem Evangelio von Chriſto bekennet, muß ſich erweiſen als einen tapfern und guten Streiter JEſu Chriſti, welcher wider deſſen und ſeine Feinde ritterlich kämpfe, und, den Sieg über dieſelbe zu erhalten, durch die Krafft des Geiſtes Chriſti, ſich bemühe.

δ) Das Panier erinnert die Soldaten ihrer obliegenden Pflicht und Gehorſams. Alſo erinnert auch das Evangelium von Chriſto alle gläubige Chriſten ihrer Pflicht und Gehorſams gegen ihren Gott und Heyland, daß ſie nicht zu dem Panier des Satans der Welt übergehen, ſondern bey

der

der Blut-Fahne ihres JEsu, zu welcher sie in der heiligen Tauffe geschworen, standhafftig zu verharren.

α) Ein Panier führet das Wappen und Nahmen des Krieges-Fürsten, unter welchen die Soldaten zu Felde gehen und liegen. Also führet auch das Evangelium das Wappen und den Nahmen unsers Krieges-Fürstens. Da zeiget sich ein Blut-besprütztes Creutz mit dem beygesetzten Nahmen JEsus, und den Worten: In hunc credas, in hoc vinces: An diesen glaube, so wirst du auch in und durch ihn überwinden.

β) Das aufgerichtete Panier breitet sich aus, daß mans überall sehen, und zu demselben versammlen kan. Das Evangelium von Christo ist durch die Apostel desselben ausgebreitet worden in der gantzen Welt. Der Befehl war von ihm gegeben: Gehet in alle Welt, und lehret alle Heyden, Matth. 28. v. 19. Prediget das Evangelium allen Creaturen, Marc. 16. v. 16. Sie kamen diesen Befehl ihres HErrn, und Meisters treulich nach. Sie giengen aus, und predigten an allen Orten, Marc. 16. v. 20. Dahero Paulus Rom. 10. v. 18. schreibet: Es ist in alle Land ausgegangen ihrer Schall, und alle Welt ihr Wort.

γ) Wer bey den Panier standhafftig hält, und tapfer kämpfet, bleibet nicht unbelohnet, sondern er erhält die Sieges-Crone zur Belohnung. Also auch wer bey dem Evangelio von Christo standhafftig bleibet, und ritterlich kämpfet, und seinem JEsu treu verbleibet biß in den Tod, der wird die Crone des Lebens erhalten.

Paulus war dessen versichert. Drum sprach er 2. Tim. 4. v. 8. Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe den Lauff vollendet, ich habe Glauben gehalten, hinfort ist mir beygeleget die Crone der Gerechtigkeit, welche mir geben wird der gerechte Richter an jenem Tage, nicht mir aber alleine, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben.

Der Engel oder Bischoff der Gemeine zu Smyrnen hatte die tröstliche Verheissung aus dem Munde seines JEsu: Sey getreu biß in den Tod, so wil ich dir die Crone des Lebens geben, Apoc. 2. v. 10.

Die grosse Schaar der Seeligen im Himmel, aus allen Völckern, Heyden und Sprachen vor dem Stuhl des Lammes war bey dem Panier des Evangelii standhafftig verblieben; Drum war sie auch solcher Crone des Lebens theilhafftig worden, und trug die Sieges-Palmen in ihren Händen, als die da gesieget und überwunden hatten durch des Lammes-Blut, Apoc. 7. v. 9.

Paradieß.

§. 1. Das Paradieß war der schöne Wunder-Garten, welchem der allein Weise und grundgütige Schöpfer gepflantzet, daß der Mensch sich darinnen ergötzen, ihn bewahren und bauen solte.

Er war mit allerhand schönen und fruchtbaren Bäumen versehen und gezieret. Es stundte unter andern in demselben

α) Der Baum des Lebens

β) Der Baum des Erkäntnüß Gutes und Böses

Von diesen siehe oben im ersten Theil pag. 198. den Titul

Baum.

§. 2.

§. 2. Dieser Garten lag gegen Morgen in Eden, einer lustigen und Anmuth-vollen Gegend, und war von derselben der Garte Eden genennet, Gen. 2. v. 8.

§. 3. Einige halten dafür, daß dieser schöne Wunder-Garten gelegen in Syrophönicien; Andere aber meinen, er sey vielmehr gewesen in Babylonien oder Mesopotamia, weil in Mesopotamia berühmt der Ort Eden oder Edesta, welcher vermuthlich von dem Garten Eden also genennet worden, Ezech. 27. v. 23. Vid. Markius in Historia Paradisi lib. 1. c. 8. Conf. summe Rer. Buddei Hist. Eccl. Tom. I. sect. 1. Pfeifferi dub. Vexata cent. I. pa. 29.

§. 4. Der Fluß welcher den Garten Eden, oder das Paradieß, wässern solte, war der Euphrates, welcher sich daselbst in vier Haupt-Wasser theilte, das erste heisset Pison, das um das Land Hevila fleußt, und Gold bey sich führet; Der andere Gison, das um das gantze Moren-Land fliesset; Das dritte heisset Hideckel, daß für Assyrien fliesset; Und das vierdte ist der Phrat, Gen. 2. v. 10. & seqq. Von allen Flüssen siehe meinen Clavem linguæ S. vet. Test. Nemlich von Pison pag. 945. von Gihon pag. 201. von Hideckel pag. 349. Und von Phrath. pag. 973.

§. 5. Es halten einige dafür, der Haupt-Fluß, woraus sich die andern ergossen, sey gewesen der Ganges in Indien; Dahero sie meinen, daß das Paradieß in Ceilan gelegen gewesen. Vid. Olear. ad lib. 2. Indic. Itiner. Mardesio c. 12. Alleine Pfeifferus in dub. vexat. l. c. behauptet mit wichtigen Gründen das Gegentheil.

§. 6. Das Paradieß ist ohne Zweifel durch das Gewässer der Sündfluth mit verderbet worden, daß also dasselbe heute zu Tage vergeblich gesuchet wird.

§. 7. Es ist aber durch das irdische Paradieß, welches der gütige Schöpfer dem Menschen zu sonderbahrer Ergötzung geschaffen und gepflantzet hatte, anzusehen

a) als ein Bild der Kirche GOttes, wohin gezogen wird, was Cant. 5. v. 1. c. 8. v. 12. 13. gelesen wird.

Die Gleichheit zwischen beyden wird von den Gottes-Gelehrten in folgenden Stücken gesuchet.

1) Das irdische Paradieß ward von GOTT selbsten gepflantzet: Also ists auch GOtt selbst, der seine Kirche auf Erden, wie einen schönen Garten, angeleget und gepflantzet hat.

2) Im Paradieß waren unter andern Bäumen, welche GOtt in demselben gepflantzet hatte, der Baum der Erkäntnüß Gutes und Böses, und der Baum des Lebens. In der Kirchen GOttes ist als ein Baum des Erkäntnüsses Gutes und Böses, das heilige Gesetze Gottes, welches den Menschen Gutes und Böses, Leben und Tod vorleget. Deut. 30. v. 19. Da stehet Christus als der Baum des Lebens, der uns giebet das Leben, und träget zwölfferley Früchte, und bringet solche alle Monden, Apoc. 22. v. 2.

Davon siehe aber oben im ersten Theil pag. 198. 199.
den Titul

Baum.

3) Im irdischen Paradieß ließ GOTT außer den Baum des Erkäntnüsses Gutes und Böses, und den Baum des Lebens, noch allerley andere

andere Bäume, so lustig anzusehen, und gut zu essen waren, Gen. 2. v. 9. In der Kirchen Gottes, als in einem schönen Eden, finden sich die Gläubigen als Bäume der Gerechtigkeit, und Pflantzen des HErrn zum Preise, welche tragen Früchte des Geistes, und der Gerechtigkeit, ꝛc.

4) Im Paradieß waren vier Haupt-Wasser, den Garten zu wässern, welche entstunden aus dem Strom, welcher ausgieng von Eden, Gen. 2. v. 10. Der grosse Wasser-Strom ist in der Kirche Gottes der heilige Geist mit der Fülle seiner Gaben, von welchem kommen die vier Haupt-Ströme, Moses, der Propheten, Evangelisten und Apostel, welche geredet haben, getrieben von dem heiligen Geist, 2. Pet. 1. v. 14.

β) Ein Bild des ewigen Lebens und der Glückseeligkeit des Himmels, Luc. 23. v. 43. 2. Cor. 12. v. 4. Apoc. 2. v. 7. Die Gleichheit zwischen beyden zeiget sich in folgenden Stücken.

1) GOTT war es, welcher den schönen und anmuthigen Garten gepflantzet, Gen. 2. v. 8. Also ists auch Gott, von dem das ewige Leben und die Glückseeligkeit des Himmels ist, so er bereitet hat denen, die ihn lieben, 1. Cor. 2. v. 9.

2) Das Paradieß war ein Spiegel göttlicher Güte und Weisheit: Ein gleiches muß man sagen von dem ewigen Leben und der ewigen Glückseeligkeit des Himmels, wenn wir zu solchem ohne alle unser Verdienst, unverletzter Gerechtigkeit Gottes, gelangen und kommen. Daher auch Paulus Rom. 6. v. 23. Das ewige Leben nennet χάρισμα, ein unverdientes Gnaden-Geschenck.

3) Im irdischen Paradieß war lauter süsse Lust und Vergnügen, daß es mit Bestand der Warheit פַּרְדֵּס das ist, ein Lust-Garten zu nennen gewesen, welcher aller Lust und Ergötzlichkeit in sich begriffen, gegen welche alle Lust und Ergötzlichkeit der Gärten dieser Erden vor nichts zu achten. Das ewige Leben im Himmel ist lauter Lust und Vergnügen, da äußert sich Freude die Fülle, und liebliches Wesen zur Rechten Gottes immer und ewiglich, Psalm. 16. v. 11. Da freuet man sich mit unaussprechlicher und hertzlicher Freude, 1. Petr. 1. v. 8. die ewig über den Häuptern der Seeligen ist, Jes. 35. v. 10. die kein irdisches Auge auf Erden gesehen, und in keines Menschen Hertz kommen, 1. Cor. 2. v. 9.

Die Lust und Freude der Menschen wird öffters gar bald gestöret, wenn das böse Stündlein komt, und die Wetter der Trübsaal sich über unsern Häuptern aufthürmen, daß ein harter Schlag und ein Blitz auff den andern folget. Alleine die Freude und Lust des ewigen Lebens wird von keinen harten Wetter der Trübsaal, und schertzenden Blitz der Angst gestöret und unterbrochen werden. Denn es wird da kein Leid noch Geschrey, noch Schmertzen mehr seyn, Apoc. 21. v. 4. Sondern Schmertzen und Seufftzen wird weg seyn müssen, Jes. 35. v. 10. weil solche Freude nicht soll von uns genommen werden, Joh. 16. v. 22.

4) In dem irdischen Paradieß stunde der Baum des Lebens, welcher von GOtt besonders verliehene Krafft und Wirckung hatte, daß er den Menschen vor aller Schwachheit und Kranckheit, und den Tod bewahren, und bey stetswährender Gesundheit erhalten solte, bist es dem weisen und gütigen Gott und Schöpfer würde gefallen haben, aus dem irdischen Leben, jedoch ohne Noth und Schmertzen, in das himmlische immerwährende

Freuden-

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn178625784X/phys_0295
DFG

Freuden-Leben zuversetzen. In dem himmlischen Paradieß stehet Christus der Baum des Lebens, der den Seeligen zu essen giebt von dem Holtz des Lebens, Apoc. 2. v. 7. Dahero sie werden leben ewiglich, Ps. 119. v. 19.

5) Im irdischen Paradieß funde sich ein Strom zu wässern den Garten; Im Himmel findet sich der lautere Strom des lebendigen Wassers, der von dem Stuhl Gottes und des Lammes ausgehet, Apoc. 22. und die lebendigen Wasser-Ströme, zu welchen die Seeligen von Lamm geleitet werden, Apoc. 7. v. 17.

§. 8. Das himmlische Paradieß wurde von den gecreutzigten JEsu dem bußfertigen Schächer versprochen, Luc. 23. v. 43. Als er bat: HERR gedencke mein, wenn du in dein Reich kommest. Es sprach der holdseelige Mund des HErrn zu ihm; Warlich ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradieß seyn.

§. 9. In dieses Paradieß wurde Paulus entzücket, und hörete unaussprechliche Worte, welche kein Mensch sagen kan, 2. Cor. 12. v. 4.

Pein.

§. 1. Die Pein ist die Quaal und Marter, welche man um seiner Sünden und Missethat willen leiden und erdulten muß.

§. 2. Die Pein ist entweder zeitlich oder ewig.

§. 3. Die zeitliche Pein ist, welche der Sünder um seiner Sünde und Missethat willen in der Zeit erdulden muß.

§. 4. Die ewige Pein aber ist, welche der Sünder nach diesem Leben ohne Aufhören wird in der Hölle erdulten und leiden müssen.

Von solcher Pein redet Christus Matth. 25. v. 46. wenn er saget, daß die Gottlosen werden gehen in die ewige Pein, die Gerechten aber in das ewige Leben. Uber solche Pein klaget der reiche Schlemmer in der Höllen, Luc. 16. v. 24. Ich leide Pein in dieser Flammen. Diese Pein drohet Paulus denen Ungläubigen an, wenn er 2. Thess. 1. v. 9. schreibet, daß sie werden Pein leiden das ewige Verderben. Judas in seiner Epistel v. 7. saget von den verdamten Einwohnern der Städte Sodom und Gomorrha, daß sie leiden des ewigen Feuers-Pein.

§. 5. Die Pein der Verdamten wird seyn so wohl innerlich an der Seele, als äusserlich an dem Leibe.

§. 6. Innerlich werden die Verdamten gepeiniget werden von dem stets nagenden Gewissens-Wurm, welcher nie ersterben wird, Jes. 66. v. 24. Das Hertze wird seyn voll hefftiger Angst, weil es unter der Last des göttlichen Zorns muß liegen und schwitzen. Stete Furcht, Schrecken, und Verzweifelung werden die elende Seele beunruhigen, Rom. 2. v. 9. 2. Thess. 1. v. 6. Job. 10. v. 22. Mit steten Unmuth und Widerwillen, mit lauter Haß wider GOtt, wider sich selbst, und wider alle Creaturen wird das Hertze angefüllet seyn, wider GOtt aus Grösse der Quaal und Pein, mit welcher er sie straffet: Wider sich selbst, weil sie sich durch ihre Sünde diese Quaal und Pein zugezogen; Wider alle Creaturen, weil sie von denselben Trostlos gelassen werden etc.

§. 7.

§. 7. Aeusserlich werden die Verdammten gepeiniget werden an ihrem Leibe, und allen Gliedmassen. Die Augen der Verdammten werden gepeiniget werden, durch Anschauen der Teufels Larven. Ihre Ohren werden gepeiniget werden durch das Zetter-Geschrey, Heulen und Zähnklappen der Verdammten; Ihr Geruch wird gepeiniget werden durch den Schwefel Gestanck der Höllen. Ihr Geschmack wird mit Hunger und Durst gequälet werden. Kein Glied wird verschonet bleiben. Denn weil sie alle ihre Glieder haben zu waffen der Ungerechtigkeit gemacht, so werden sie auch an allen Gliedern gepeiniget werden.

Die Pein wird den Verdammten angethan werden von den Teufel und seinen Engeln. Deswegen werden sie von Christo Matth. 18. v. 34. genennet Peiniger.

Was demnach bey einem Missethäter ist ein unbarmherziger und grausamer Hencker, welcher denselben auf das allerempfindligste und schmerzligste peiniget, foltert und martert; Dasselbe ist der Teufel mit seinen Engeln einem verdammten Höllen-Brand, welche denselben auf das allerschmerzligste werden foltern, martern und quälen.

Es wird solche Pein derselben verursachet werden von und durch das hölische Feuer. Dieses erhellet nicht nur aus der bittern und Angst-vollen Klage des verdammten Schlemmers, wenn er zu den Abraham winselt: Ich leide Pein in dieser Flamme, Luc. 16. v. 24. Und aus den Worten des Apostels Judä v. 7. Sie leiden des ewigen Feuers Pein; Sondern auch aus Apoc. 14. v. 10. 11. Sie werden gequälet werden mit Feuer und Schwefel vor den heiligen Engeln und dem Lamm. Und der Rauch ihrer Qvaal wird aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit, und sie haben keine Ruhe Tag und Nacht.

§. 8. Der Ort der ewigen Pein der Verdammten wird seyn die Hölle. Dieses bestätiget Christus Luc. 16. v. 23. wenn er von dem gottlosen Reichen saget: Als er nun in der Höllen, und in der Qvaal war, hub er seine Augen auf und sahe Abraham von ferne, und Lazarum in seinem Schooß, rief und sprach: Vater Abraham, erbarme dich mein, und sende Lazarum, daß er das äusserste seines Fingers ins Wasser tauche, und kühle meine Zunge, denn ich leide Pein in dieser Flammen.

Davon siehe weiter oben im ersten Theil pag. 1108. & seqq. den Titul

Hölle.

§. 9. Solche Pein aber wird seyn eine entsezlich grosse und empfindliche Pein, weil sie mit unauslöschlichen Feuer ohne Aufhören wird müssen gelidten und empfunden werden. Apoc. 14. v. 10. 11. da die hölischen Peiniger Marter auf Marter sezen werden.

Nicht unrecht schreibet Dionysius in Apoc. 18. Gravis est damnatorum pœna propter tormentorum acerbitatem, gravior propter suppliciorum diversitatem, gravissima propter suppliciorum æternitatem.

Bernhardus spricht in medit. dev. c. 3. Nec qui torquet, fatigatur, nec qui torquetur, aliquando moritur.

Und abermal: Sic ignis ibi consumit, ut semper reservet, sic tormenta aguntur, ut semper renoventur. Das Feuer in der Höllen verzehret so, daß

daß es allezeit erhält, und die Pein wird den Verdammten so angethan, daß sie immer erneuert wird.

Würde man demnach alle Marter und Pein, so denen Missethätern iemals ist angethan worden, zusammen häuffen, so würde zwar eine entsezliche und höchst empfindliche Qvaal verhanden seyn, alleine sie wäre dennoch gegen die schreckliche Qvaal und Pein der Verdammten so viel zu achten, als ein gemahltes Feuer gegen den wahren Feuer, welches Qvaal und Schmertz verursachet.

Nicht ohne Entsezen ist zulesen, was Reyer Gisberts de mart. Iappon. pag. 176. von den Martyrern in Iappon. pag. 176. meldet, nemlich, daß man sie in der Stadt Nangasuque also geschmäuchet, gebraten und verbrannt hätte; Man habe Pfäle gestecket, und das Holtz ohngefehr anderthalb Elen von den Pfälen herum geleget, und die Martyrer, wenn sie Christum nicht verleugnen, und den Gözen opfern wollen, an einen geringen Strick an der einen Hand angebunden, die andere aber ihnen frey gelassen, die Füsse habe man gleichfals an einen Pfahl gebunden, und hernach das Feuer an allen Orten angestecket, daß die armen Leuthe mehr geschmäuchet, und gebraten, als verbrannt worden, bis sie unter unsäglichen Schmertzen ihren Geist aufgegeben. Was ist aber die Rauch- und Feuer-Qvaal dieser treuen und standthafften Blutzeugen JEsu gegen die unbeschreibliche Pein und Qvaal der Verdammten, wenn sie mit Feuer und Schwefel werden gequälet werden Tag und Nacht, und der Rauch ihrer Qvaal aufsteigen wird von Ewigkeit zu Ewigkeit. Apoc. 14. v. 11.

Einen unsäglichen Schmertz und Pein müssen die Leuthe zu Succoth empfunden haben, wenn der mit Sieg von der Midianiter Schlacht zurück gekehrte streitbare Held Gideon, ihr Fleisch mit Dornen in der Wüsten zudreschen, und sie also hinrichten ließ, Jud. 8. v. 7.

Eine unbeschreibliche Qvaal müssen die Einwohner der Haupt-Stadt der Kinder Ammon Rabba empfunden haben, wenn sie unter eiserne Sägen und Zacken geleget, und in Ziegel-Oefen verbrannt worden, 2. Sam. 12. v. 31.

Eine unaussprechliche Qvaal muß der Britannische König Halla ausgestanden haben, wenn ihm Ivar ein Dänischer Prinz, einen ausgehungerten Geyer auf den Rücken setzen lassen, welcher mit seinem spizigen Schnabel das Fleisch und Eingeweide so lange aushackte und durchgrub, biß ihm die Seele ausfuhr, Cranz. lib. 5. Svec. c. 7.

Alleine weit tausendmahl schmerzlicher und entsezlicher wird die Pein und Qvaal der Verdammten seyn, wenn die leidigen Teufel sie peinigen und quälen werden ohne Aufhören. Der Schmertz, die Pein und die Qvaal der angeführten unglückseeligen Leuthe wärete nur eine Zeitlang, er nahm ein Ende mit dem Ende ihres Lebens. Alleine der Schmertz, die Pein und die Qvaal der Verdammten nimmt kein Ende, weil ihr Leben kein Ende nimmt. Die grausamsten Hencker ermüden doch endlich, die Delinquenten zu foltern, und zu peinigen; Alleine die höllischen Peiniger werden niemals ermüden die Verdammten mit Feuer und Schwefel zu quälen und zu peinigen Tag und Nacht. Der andere Tod wird sie als Schlacht-Schaafe in der Höllen nagen ohne Aufhören. Ps. 49. v. 21.

§. 10. Die Pein der Verdammten wird kein Ende nehmen. Ihr Wurm saget Jesaias c. 66. v. 24. wird nicht sterben, und ihr Feuer

wird

wird nicht verleschen. Weil sie den unendlichen GOtt mit ihren Sünden und Missethaten beleidiget haben, so nimmt ihre Pein und Qvaal auch kein Ende. So lange GOtt wird seyn, so lange wird auch ihre Qvaal und Pein dauren. Nun aber wird GOtt in Ewigkeit seyn und bleiben; Derowegen muß auch ihre Pein und Qvaal in dem mit Feuer und Schwefel brennenden Pfuhl in alle Ewigkeit dauren.

§. 11. O so erschrick demnach, du ruchloser Sünder, vor der ewigen Pein der Höllen, daß du nicht dermaleinst müssest mit dem verdamten Hauffen winseln und ächzen: Ich leide Pein, ich leide Pein in dieser Flammen. Izo ruffet dir die verdammte Rotte aus dem feurigen Pfuhl der Höllen zu: In nos intrans pius esto. Schaue uns in unserer Qvaal und Pein, und sey fromm.

Perl.

§. 1. Eine Perl ist ein weises und anmuthig glänzendes Juwel, welches von dem Safft der Meer-Schnecken gezeuget, und zum Schmuck getragen wird.

§. 2. Von der Zeugung der Perlen hat man unterschiedene Gedancken und Meinung.

Plinius und Solinus halten dafür, daß die Perlen-Muschel sich aufsperre, und den sich aus den Wolcken herablaßenden Thau auffange, woraus die Perl gezeuget werde.

Caussinus in symbolis stehet in den Gedancken, daß sie aus dem Thau und Blitz gezeuget werde.

Isidorus glaubet, daß sie vom Donner, und häuffigen Regen concentriret werden.

Alleine gleichwie sonst in natürlichen Dingen unserm Verstand vieles noch zur Zeit verborgen ist: Also ist uns auch wohl die eigentliche Zeugung dieses schönen und annehmlichen Jubels verborgen.

§. 3. Je reifer die Perlen sind, ie schöner, treflicher und angenehmer ihr Glantz ist. Denn wenn sie noch unreif sind, so sollen sie von den Kieselsteinen wenig unterschieden seyn.

§. 4. Die schönsten und kostbarsten Perlen werden um den Monat August aus dem Persischen Meer-Busen heraus gefischet, wiewohl nicht ohne Gefahr des Lebens.

§. 5. Wie hoch öffters Perlen sind geschätzet und erkauffet worden, lieset man hin und wieder.

Plinius histor. Nat. lib. 9. c. 35. trägt kein Bedencken die Perl culmen & principium omnium rerum pretii, den Gipfel, Anfang, und Auszug aller pretiösen und kostbaren Dinge zu nennen.

Svetonius berichtet in vita Cæs. c. 50. daß Iulius Cæsar ein schönes Perlen-Gewächs vor 150000. Cronen bezahlet habe.

Der Pabst Paulus II. hat sich dergestalt in eine Perl verliebt, daß er lieber 4400. Ducaten aus seinem päbstlichen Schatz vermissen, als solches trefliches Jubel entrathen wollen.

Der Großherzog von Florenz soll in seiner Schatz- und raritäten Kammer unter andern Kostbarkeiten eine Perl, wie ein Tauben-Ey groß, besitzen, welche wegen ihrer Schönheit und Anmuth vor unschätzbar gehalten wird.

Zonaras in annalibus lib. 3. schreibet, daß der Käyser Iustinianus M. denen wilden Barbern 100. Pfund Goldes vor diejenige Perl zu geben versprochen, welche der Persische König Perozes in der Flucht von seinem Ohre gerissen, und von sich geworffen, damit er nicht von denen weisen Hunnen möchte erkannt, und gefangen werden.

Scaliger exercit 226. sect. 11. schreibet, daß man auf der See Küsten bey der Insul Borneo eine Perl-Muschel gefangen, deren Fleisch zwey und vierzig Pfundt, und ihre Perlen die Grösse eines Hüner Eyes gehabt; Ingleichen daß an der Cron des Königs Alda etliche Perlen gesessen, die so groß als ein Gänsse-Ey gewesen.

Dilherrus, in den Zeit- und Welt-Lauff pag. 257. meldet, daß die Venetianische Republique dem Türckischen Käyser Soliman in die Perlen-Cron, so er bey ihnen hat machen lassen, eine Perl verehret habe, welche man über 100000. Cronen gehalten.

Tavernier Part. 2. der Indianischen und Persischen Reise Beschreibung lib. 2. pag. 127. schreibet, daß ein Arabischer Fürst von Mascate, Nahmens Imenhec von etlichen Jahren eine Perl besessen, so man zwar nicht vor die gröste, doch aber für die schönste in der Welt geachtet, weil sie so hell, und klar, und durchscheinend gewesen, daß man fast die Klarheit des Tages dadurch sehen können, und habe erwehnten Fürsten der Königliche Persische Stadthalter zu Ormus dafür 2000 Tomans, die ungefehr zwey und dreyßig tausend Reichs-Thaler austragen, geboten, und doch dafür nicht bekommen können.

Erasmus Franciſci im Wohl der Ewigkeit pag. 501. schreibet, daß anno. 1633. der König von Persien einem Araber, welcher aus der Perl-Fischerey von Califa ankommen war, eine Perl abgekaufft um 32000 Tomans, unsers Geldes auf sieben hundert tausend Reichs-Gülden; Sie soll die gröste und vollkommenste Perl seyn, so man bis anhero noch entdecket hat, und finde man nicht den geringsten Fehler an derselben.

§. 6. Perlen sollen von sonderbarer Krafft, Tugend und Wirckung seyn. Massen man von denselben rühmet, daß sie das Hertz und Gehirne stärcken, die Melancholey vertreiben, das Gemüthe erfreuen, den Augen gut seyn, und dem Gifft und der Pestilentz wehren.

§. 7. Eine Perl bildet uns ab

a) Christum unsern liebsten Heyland und Seeligmacher. Denn da finden sich zwischen ihn und einer edlen Perl unterschiedene Gleichheiten. Nemlich

1) Die Zeugung und Gebuhrt einer Perl ist wunderlich, und hat noch kein Naturkündiger die eigentliche Beschaffenheit derselben entdecken können, wie sehr er sich auch deswegen bemühet. Wer ist doch, welcher habe erforschen und begreifen können, wie Christi ewige Zeugung und Gebuhrt geschehen, daß der himmlische Vater aus seinem göttlichen Wesen seinem Sohn gezeuget habe, so, daß er ist der Glantz seiner Herrligkeit, und das Ebenbild seines Wesens? Wer ist, welcher ausdrücken könne, wie seine leibliche Empfängnüß ergangen, da die Jungfrau Maria denselben unter ihren jungfräulichen Hertzen, ohne Zuthun eines Mannes, durch die Wunder-Wirckung des heiligen Geistes, und Uberschattung der Krafft des Höchsten, ohne Sünde empfangen, und in der Fülle der Zeit gebohren hat? Wer ist, welcher fassen könne, wie daß er vermöge solcher zwiefachen

chen Gebuhrt sey wahrer GOtt und wahrer Mensch in einer Persohn? Muß nicht hier ein iedweder dem David die Worte entlehnen und sagen: Solches Erkänntnüß ist mir zu wunderlich und zu hoch, ich kans nicht begreifen. Psalm. 139. v. 6.

2) Die Perl ist ein schönes Jubel, welches um seiner Schönheit willen sehr beliebet ist. Christus ist der schönste unter den Menschen-Kindern, Ps. 145. v. 3. an welchem der himmlische Vater sein hertzliches Wohlgefallen hat, Matth. 3. v. 17. c. 17. v. 5. Luc. 9. v. 35.

3) Die Perl hat eine weiße Farbe, welche aber in das Rothe spielet. Christus ist weiß und roth, auserkohren unter viel tausenden, Cant. 5. v. 10.

Weiß ist er, wegen seiner vollkommenen Heiligkeit und Unschuld; indem er ohne alle Sünde empfangen, von keiner Sünde gewust, 2. Cor. 5. v. 21. keinen Betrug in seinem Munde erfunden worden, 1. Pet. 2. v. 22. unschuldig, unbefleckt und abgesondert von den Sündern, Hebr. 7. v. 26.

Roth ist er, wegen seines vergossenen Bluts, in welchem er sich, als in einem rothen Gewandt seiner Kirche dargestellt, Jes. 63. v. 2. 3. und wodurch er in das Heilige eingegangen, und eine ewige Erlösung erfunden, Ebr. 9. v. 12. und Friede gestifftet am Creutz, Col. 1. v.

Auserkohren ist er, weil er, ehe der Welt-Grund geleget worden, 1. Pet. 1. v. 20. von GOtt dem Vater und dem Heiligen Geist zum Mittler und Heyland von Ewigkeit geordnet, und da die Zeit erfüllet war, am Creutz, wie ein Siegs-Panier unter viel tausenden, dieselben zu sich zu ziehen, und ewig seelig zu machen. Joh. 3. v. 14. c. 12. v. 32. Apoc. 14. v. 1. 4.

4) Perlen sind der Schmuck der Menschen; Dahero sie kostbahre Kayser- und Königs-Cronen müssen zieren und verherrlichen, und den Schmuck des Frauenzimmers vermehren. Vid. §. 4. An dem Schmuck der Lolliæ Paulinæ, welcher auf zehnmahl hundert tausend Gülden ist geschätzet worden, machten Perlen den meisten Theil aus. Plin. lib. 9. c. 35. Christus, mit seinem blutigen Verdienst ist der Seelen bester und gröster Schmuck, mit welchem sie kan vor GOTT bestehen, und in das Reich der Freuden eingehen.

5) Perlen werden wegen ihrer Kostbarkeit als ein Schatz angesehen. Vor eine Köstliche Perl gab jener Kauffmann, der Perlen suchte, sein gantz Vermögen, das er hatte, Mat. 13. v. 46. Christus ist unser bester und gröster Schatz. Hat eine gläubige Seele diesen, so kan sie mit Freuden, und vollen Vergnügen ausbrechen und sprechen: HErr, wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erden, wenn mir gleich Leib und Seele verschmacht, so bist du doch allezeit meines Herzens Trost, und mein Theil.

§. 8. Perlen werden wegen ihrer Schönheit, und Trefflichkeit hoch geschätzet Vid. §. 5. pag. 289. Christum, unsere Perlen müssen wir nichts minder hochachten, ja höher schätzen, als allen Wehrt und Kostbarkeit der Perlen der Erden; Weil uns irdische Perlen, worinne sich der irdische und eitele Mensch verliebet und vergaffet, nicht ewig glücklich machen können, Christus aber kan uns ewig glücklich und seelig machen, weil in keinem andern Heyl, auch kein anderer Nahme den Menschen gegeben worden, darinnen sie sollen seelig werden, als in dem Nahmen JESU, Act. 4. v. 12.

§. 9. Die Rabbinen in Bereschith Rabba sect. 31. geben vor, daß der fromme Noa in zwölff Monathen, welche er in dem Kasten gewesen, weder das Licht der Sonnen, noch des Monden gebraucht, weil er eine Perl gehabt, und in dem Kasten aufgehänget, welche ihme Licht genug gegeben, und so wohl, wenns Tag, als auch wenn es Nacht, angezeiget. Wie wahr solches Vorgeben der jüdischen Lehrer sey, lässet man billig dahin gestellet seyn, zumal, da öffters ihr Vorgeben auf einem Trieb-Sand, oder schlüpferigen Boden gegründet ist. Alleine es ist eine untrügliche Warheit, daß, wer seinen JEsum in seinem Hertzen habe, derselbe sey ein Licht in dem HErrn, weil er von dieser Sonne der Gerechtigkeit erleuchtet wird zum ewigen Leben; Massen er ist der Aufgang aus der Höhe, der erschienen denen, die da sitzen in Finsternüß und Schatten des Todes, Luc. 1. v. 78. Das warhafftige Licht, das alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen. Joh. 1. v. 10. daß sie nicht in der Finsternüß bleiben, Joh. 12. v. 46. sondern des Lichtes Kinder sind, wenn sie an ihn gläuben, Joh. 12. v. 36.

§. 10. Perlen sind wohl ehe zur Speise und Tranck gebrauchet worden. Der Kayser Heliogabulus hat die Speisen lassen mit Perlen bestreuen; Und der Kayser Caligula hat seinen Gästen zerflöste Perlen gegeben. Christus unsere edelste Perl, wird uns zur Speise und Tranck, wenn er uns im heiligen Nachtmahl mit seinem heiligen Leibe speiset, und mit seinem heiligen Blute träncket zum ewigen Leben.

§. 11. Perlen sind von mancherley Tugend und Wirckung. Sie stillen das Hertzpochen, widerstehen der Melancoley, dienen wider die Ohnmacht, und stärcken das Hertz. Christus, unsere Perl, stillet das Pochen unsers geängsteten Herzens, wenn der Satan uns anficht, und die Sünde demselben bange machet; Er widerstehet mit seinem trostvollen Evangelio der Betrübnüß unserer Seelen, wenn uns üm Trost bange ist; Er hilfft unserer Schwachheit auf, wenn wir wollen sincken und fallen; daß wir können ausruffen und sagen: HErr, du bist meine Stärcke, du bist meines Lebens Krafft.

β) Das Evangelium Christi. Solches lesen wir Matth. 13. v. 45. 46. allwo Christus einen Christen vergleichet mit einem Kauffmann, welcher Perlen suchet, das Evangelium aber mit einer köstlichen Perl, die er findet. Die Gleichheit findet sich in folgenden Stücken.

1) Perlen nehmen ihren Ursprung von oben herab, massen sie sollen aus dem Himmels-Thau und Glantz gezeuget werden. Das Evangelium hat seinen Ursprung aus der Höhe, aus dem Schooß des himmlischen Vaters ist uns solches kundt gemacht worden, daß es nicht als Menschen-sondern als GOttes-Wort anzusehen ist.

2) Perlen kommen aus Orient, und werden zu vielerley Völckern auf Erden gebracht und verhandelt. Das heilige Evangelium von Christo ist kommen aus Orient, oder dem Morgen-Lande. Als unsere ersten Eltern den leidigen Sündenfall gethan, so erschallete in dem gegen Morgen gelegenen Paradieß-Garten das erste Evangelium von Christo, dem gebenedeyeten Weibes-Saamen, denenselben zu Trost, wenn es hieß: Ich wil Feindschafft setzen zwischen dir und dem Weibe, zwischen deinen Saamen, und ihren Saamen, derselbe soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen, Gen. 3. v. 15. Aus Jerusalem, welche die berühmteste

teste Stadt im Morgen-Land war, erschallete das Evangelium von Christo in alle Länder. Christus hatte seinen Jüngern und Aposteln den Befehl gegeben: Gehet hin in alle Welt, und lehret alle Völcker, Matth. 28. v. 18. Prediget das Evangelium allen Creaturen, Marc. 16. v. 16. Conf. Luc. 24. v. 47.

3) Perlen haben einen schönen Glantz; daher es vielleicht kommen, daß die jüdischen Lehrer in Bereschit Rabba sect. 31. vorgegeben daß eine Perl dem Noah zur Zeit der Sündfluth im Kasten statt des Lichts dienen müssen, welches ihme den Tag gemacht. Das Evangelium ist ein Licht, so da scheinet, in einem dunckeln Ort, biß dadurch der Tag anbricht, und der Morgen-Stern aufgehet in unsern Hertzen, 2. Pet. 1. v. 19.

4) Perlen werden als ein Schatz geachtet. Dahero von dem Persischen König gemeldet wird, daß ein grosser Theil seines unschätzbahren Schazes schöne und trefliche Perlen seyn. Dergleichen auch von des Indianischen Kaysers Schaze erzehlet wird, welchem, als die Spanier zuerst dahin kommen, es ein geringes gewesen, ein köstlich und treflich ausgearbeiteten Korb voll Perlen zu verehren, deren Summa hundert achzehnunzige Pfundt ausgemacht. Christen haben das heilige Evangelium von Christo vor ihren Kostbarsten und tregligsten Schatz zu achten, als der sie mehr vergnügen und ergötzen kan, als alle Perlen-Schäze, welche in allen Schatz-Kammern dieser Erden anzutreffen sind, und nicht helffen am Tage des Gerichts und des Zorns, noch erfreuen in der Stunde des Todes, da der Mensch alles mit dem Rücken ansehen, und andern überlassen muß.

5) Perlen weiden das Auge, wenn sie in ihren schönen Glanze spielen. Das Evangelium von Christo erfreuet und ergözet das Auge unserer Seelen, daß es seine Lust an demselben siehet.

6) Perlen werden von Kauffleutheu und andern begierig gesuchet und erhalten. Rechtschaffene Christen müssen dergleichen bey dem heiligen Evangelio von Christo thun; Sie müssen dasselbe mit heiliger Begierde und Verlangen suchen, daß sie desselben als eines herrlichen Schazes, zum Heyl ihrer Seelen, theilhafftig werden.

7) Perlen werden von der Perlen-Muschel empfangen, wenn sie sich von einander thut und sperret. Gläubige Christen müssen dergleichen thun. Ohren und Hertzen müssen offenstehen, wenn dieser edle Himmels-Thau fället; Ich wil sagen, wenn das seeligmachende Evangelium von Christo geprediget wird.

8) Perlen werden sorgfältig aufgehoben, und fleißig verwahret, daß man nicht um dieselbe kommen möge. Das unschäzbare Wort des Evangelii von Christo, muß in unserm Herzen verwahrt und behalten werden; wollen wir anders der Seeligkeit theilhafftig werden, welche Christus versichert, wenn er Luc. 11. v. 28. sagt: Seelig sind, die GOttes Wort hören und bewahren.

9) Perlen wirfft man nicht überall hin; So will auch unser Heyland Matth. 7. v. 6. Daß man das Evangelium, als eine kostbare und edle Perl nicht solle vor die Säue werffen, das ist, es solle solches nicht geprediget werden denen, die in fleischlicher Lust ersoffen sind, und diesen edlen Schatz nicht achten.

10) Perlen haben ihren mannichfaltigen Nutzen in der Arzeney, gestalt von denen selben gerühmet wird, daß sie den Gifft vertreiben, das Hertze stärcken, der Blödigkeit der Augen abhelffen, der Melancholie und Betrübnüß widerstehen, und, so zu reden, beleben, was den Tode nahe kommen, und in die Thore des Todes treten solte.

Das heilige Evangelium vertreibet den schädlichen Schlangen-Gifft der Sünden, welchen die alte Schlange, und der rothe Drache, uns eingehauchet, wenn es uns weiset auf Christum und dessen Blut, welches uns reiniget von allen unsern Sünden, 1. Joh. 1. v. 7. daß nichts verdammlichs ist an denen, die in Christo JEsu sind Rom. 8. v. 1.

Das heilige Evangelium stärcket unsere matte, geängstigte und bekümmerte Seelen, wenn es uns versichert der göttlichen Gnade und gnädigen Vergebung der Sünden, wenn wir uns in hertzlicher Reu und Leid über unsere begangene Sünde mit wahren Glauben halten an JEsum Christum, welchen GOtt hat vorgestellet zu einen Gnaden-Stuhl durch den Glauben in seinem Blut, damit er die Gerechtigkeit, welche für ihm gilt, darbiete, indem, daß er die Sünde vergiebt, welche biß anhero blieben unter göttlicher Gedult, Rom. 3. v. 24. 25.

Das heilige Evangelium von Christo erleuchtet die Augen unsers Verstandes, daß wir erkennen den Rath und Willen GOttes von unserer Seeligkeit, und mercken, was zu unsern Frieden dienet.

Das heilige Evangelium stillet die Betrübnüß unsers Herzens, wenn es uns weiset auf das gebrochene Vater-Hertz GOttes gegen die armen und betrübten Sünder, daß er sich ihrer erbarmet, und ihnen Hülffe widerfahren läst nach seinem Wort. Wenn es ihn weiset auf Christum, das Lamm GOttes, welches getragen die Sünde der Welt, daß es ist zur Versöhnung, auch für unsere Sünde, Joh. 1. v. 29. 1. Joh. 7. v. 2. und wir mit Freuden können hinzutreten zu dem Gnaden-Stuhl, und Barmhertzigkeit finden, Ebr. 5. v. 16. Wenn es uns weiset auf den Tröster, den heiligen Geist, welcher unserer Schwachheit aufhilfft, und, wenn wir nicht wissen, was wir beten sollen, wie sichs gebühret, uns vertritt aufs beste mit unaussprechlichen Seufzen. Rom. 8. v. 26. Wenn es uns versichert, daß wir erlöset seyn von dem Fluch des Gesezes, in dem Christus ein Fluch vor uns worden, daß der Seegen Abrahä auf die Heyden käme, und wir die Gabe des heiligen Geistes empfiengen, Gal. 3. v. 13. Wenn es verkündiget, daß wir errettet seyn von der Obrigkeit der Finsternüß, und versezet in das Reich seines Sohnes, an welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nemlich die Vergebung der Sünden, Col. 3. v. 13. 14. Wenn es uns meldet, daß uns GOtt nicht gesezet zum Zorn, sondern die Seeligkeit zu besitzen, durch unsern HErrn JEsum Christum, der für uns gestorben ist, auf daß wir wachen oder schlaffen, zugleich mit ihm leben sollen. 1. Thess. 5. v. 9. 10. Wenn es uns eröffnet, daß GOtt uns durch Christum erwehlet hat, ehe der Welt-Grund geleget war, und uns verordnet hat zur Kindschafft gegen ihn selbst durch JEsum Christum, nach dem Wohlgefallen seines Willens, zu Lob seiner herrlichen Gnade, durch welche er uns angenehm gemacht in dem Geliebten, Eph. 1. v. 4. & seqq.

Das Evangelium von Christo belebet, was Tod war in Sünden. Massen es ist Geist und Leben, Joh. 6. v. 63. Dahero es auch Petrus Joh. 6. v. 68. nennet das Wort des Lebens. Und Paulus schreibet Rom. 1.

v. 17.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn178625784X/phys_0304
DFG

v. 17. Daß es sey eine Krafft GOttes seelig zu machen, alle, die daran glauben. Mag dannenhero eine gläubige Seele den frommen Hißkiä Jes. 38. v. 16. die Worte entlehnen, und von dem Worte des Evangelii sagen: HErr, davon lebet man, und das Leben meines Geistes stehet gar in demselben.

Pest oder Pestilentz.

§. 1. Die Pest oder Pestilenz, ist eine gifftige Entzündung, womit das Geblüthe dergestalt eingenommen wird, daß, wo derselben nicht sonderlich widerstanden wird, Menschen und Vieh plötzlich dahin fallen und sterben.

Es ist die Pest

Wie ein Feuer, welches in dürren Wachholder-Strauch kommet, und plötzlich denselben verzehret.

Wie ein Fluth, welche durch den Damm bricht, und wegreiset, was sie antrifft.

Wie ein Pfeil, dafür kein Harnisch und Panzer hilfft, welcher unvermuthet das Hertz trifft, und plötzlich tödtet.

Wie ein gifftiger Wurm, der mit dem verborgenen Rauch, der von ihm gehet, vergifftet und tödet, was ihm nahe kommt.

Wie eine Sense, welche augenblicklich Graß und Blumen auf der Wiese fället, und, was derselben angenehmer Schmuck und Zierde gewesen, weg nimmt, daß es da lieget, verwelcket, verdorret, und verweset.

§. 2. Sie wird Ps. 91. v. 6. beschrieben als eine Seuche, die im Finstern schleiche und im Mittag verderbe.

§. 3. Die Pestilentz ist eine der harten Straffen, welche der erzürnte GOTT um der Menschen Sünde willen in ein Land, oder Stadt schicket.

So drohet der gerechte GOtt Lev. 26. v. 14. 25. daß er unter die, welche ihme nicht würden gehorchen, und seine Geboth thun, wolle Pestilenz senden. Confer. Num. 12. v. 14.

Machen demnach die Sünden, daß die Schalen des Zorns GOttes auf die Erden gegossen werden, und böse und arge Pest-Drüsen an den Menschen werden, daß sie dahin fallen, wie das Graß, welches mit der Sense, ehe es noch reifet, abgehauen wird, Apoc. 16. v. 1.

Die Sünden machens, daß der Reuter auf dem fahlen Pferdte kömmt, und das Land durch rennet, Apoc. 6. v. 8.

Was war doch die Ursach, daß Egypten eine so grosse Pestilentz traf, und Menschen und Vieh in grosser Menge plötzlich dahin riß?

Die schweren und gehäufften Sünden, womit Pharao und seine Knechte den GOtt vom Himmel so sehr erzürnet hatten?

Was war doch die Ursach, daß in dreyen Tagen siebenzig tausend Israeliten durch die Pest dahingeraffet worden? Die Sünde Davids, daß er das Volck hatte zehlen lassen, aus Hoffarth und Vermessenheit, aus Vertrauen auf eigene Kräffte, 2. Sam. 24. v. 1.

Was war die Ursach, daß eine so grosse und schwere Pestilenz solte kommen über die Bürger zu Jerusalem, und das übrige Volck Juda? Ihre

vielen Sünden und Mißhandlungen, ihre schändliche Abgötterey und unaufhörliche Boßheit, Jer. 14. v. 12. c. 21. v. 6. 7. 9. c. 24. v. 10. c. 27. v. 8. 13. c. 28. v. 8. c. 29. v. 17. 18. c. 34. v. 17. c. 44. v. 13. Ezech. 5. v. 12. 17. c. 6. v. 11. 12. c. 28. v. 23. c. 33. v. 27. c. 38. v. 22.

So ists, wenn GOtt mit Pestilenz das Volck schlägt, so fält die Boßheit über ihren eigenen Kopf, gleich als wenn einer einen Gifft kochet, und muß es selbst aus sauffen, und davon sterben; Gleich als ein Meister, der ein Schwerdt machet, und wird selbst damit erstochen; Also kochen und brauen wir die Boßheit in unserm Herzen, daraus ein Gifft wird, davon wir selbst sterben müssen. Arndt in Psalm. 90. conc. 1.

So ists, wenn GOtt mit Pestilenz einen Ort heimsuchet, so ist die Sünde, wie ein gifftiger Dampf, oder böser Nebel, welcher in die Höhe steiget, und zu einem schrecklichen Wetter wird, den Ort, oder die Gegend aber, wo er aufgestiegen, mit Hagel und Schlossen überschüttet, und was auf demselben gestanden, darnieder schläget und verderbet, daß man auch wohl keine Spur mehr von demselben erblicket.

So ists, wenn GOtt eine Stadt oder Land, mit Pestilenz straffet, so ist die Sünde, wie ein schädlicher Pfeil, welcher abgeschossen wird, aber auf den Schützen zurücke prallet, und ihn tödtet.

§. 4. Pestilenz kan demjenigen nicht schaden, welcher unter GOttes Schirm sitzet. Denn der HErr, der seine Zuversicht ist, decket ihn mit seinen Fittigen, daß er nicht erschrecken darf für den Pfeilen, die des Tages fliegen, für der Pestilenz, die im Finstern schleicht, für der Seuche, die im Mittag verderbet. Ob tausend fallen zu seiner Rechten, und zehen tausend zu seiner Lincken, so wird es ihn doch nicht treffen. Psalm. 91. v. 4. 5. 6.

So schadete dem Volck Israel nicht die grosse Pestilenz, womit der erzürnte GOtt Egypten schlug und plagte, Exod. 9. v. 3. 6. Psalm. 78. v. 50. Warum, weil es saß unter dem Schirm des Allmächtigen, und wurde bedecket mit dessen Flügeln.

§. 5. Christus der Erlöser der Menschen, nennet sich im verblümten Verstande eine Pest, wenn er Hos. 13. v. 14. verspricht die Menschen zu erlösen: Ich will sie aus der Höllen erlösen, und vom Tode erretten, Tod, ich wil dir ein Gifft, Hölle, ich wil dir eine Pestilenz seyn. Denn damit zeiget er an, daß was die Pestilenz sey, einem Menschen, das wolle er der Höllen seyn. Gleichwie nun die Pestilenz einen Menschen plötzlich anfället, und ihm das Leben nimmt: Also wolle er auch plötzlich die Hölle anfallen, und ihr alle Macht benehmen, daß durchs Blut des Bundes, seine Gefangene gehen solten aus der Grube, da kein Wasser innen ist. Zach. 9. v. 11.

Pfingst-Fest.

§. 1. Das Pfingst-Fest, ist das Fest, welches funfzig Tage, oder sieben Wochen nach Ostern gefeyert wird.

§. 2. Das Pfingst-Fest ist zweyerley, nemlich das Pfingst-Fest altes Testaments, und das Pfingst-Fest neues Testaments.

§. 3. Das Pfingst-Fest altes Testaments, wurde von dem Volck Israel nach göttlicher Verordnung gleich funfzig Tage nach Ostern, von andern Tage der süssen Brod angerechnet, gefeyert, daran es sich erinnern solte,

solte, wie GOTT am funfzigsten Tage nach dem Oster-Fest, da es durch die starcke Hand, und ausgereckten Arm des HErrn seines GOttes und Erlösers, aus dem Dienst-Hausse Egypti mit Freuden gegangen, das Gesetz mit entsezlichen Donner und Bliz auf dem Berge Sinai gegeben hatte. Welches denn das erste Pfingst-Fest altes Testaments gewesen.

§. 4. Es wird sonst in der Schrifft das Pfingst-Fest genennet

Das Fest der Wochen, Devt. 16. v. 9. 10. weil sie von dem andern Tage des Oster-Fests, oder der ungesäuerten Brod an, musten sieben gantze Sabbathe, oder Wochen zehlen, biß wieder auf den andern Tag des Pfingst-Fests.

Das Fest der Erstlinge, Num. 28. v. 26. Weil man die Erstlinge der Webe-Brod samt sieben jährigen Lämmern ꝛc. dem HErrn bringen muste. Lev. 23. v. 15. & seqq.

Das Fest der Erndte, Exod. 23. v. 16. weil die Erndte um das Pfingst-Fest zu Ende war. Denn weil das Volck Israel die Erndte um Ostern angefangen, so beschlossen sie dieselbe gemeiniglich um das Pfingst-Fest. Drum brachten sie am andern Tage des Oster-Fests die Garben der Erstlinge, und hoffeten auf eine gute und gesegnete Erndte, aber am Pfingst-Fest brachten sie zur Danckbarkeit das Brodt der Erstlinge von zwo zehenden Semmel-Mehl gesäuert, und gebacken, zu Erstlingen dem HErrn, samt sieben jährigen Lämmern ohne Wandel, und einen jungen Farren und zween Widder ꝛc. Lev. 23. v. 15.

Von den Rabbinen aber wird das Pfingst-Fest genennet יום מתן תורה *Dies dationis legis*, weil an demselben GOtt ihrem Vätern das Gesetz gegeben, welches auch die gemeine Meinung der Christlichen Kirchen-Väter ist. Vid. Buxdorff. Synag. Judaic. c. 20. pag. 438.

§. 5. Die heutigen Jüden feyern ihr Pfingst-Fest dergestallt, daß sie so wohl ihre Häusser als die Synagoge oder Schule, und die Gassen mit frischen Graß bestreuen, die Fenster mit Rosen und andern Blumen, wie auch Mayen besetzen, und grüne Gränze auf ihren Häuptern tragen, weil um den Berg Sinai alles gegrünet, als ihnen das Gesetz gegeben worden: Ihre Andacht zu halten lesen sie das Gesetze, und nach demselben die Geschichte Ruth, weil dieselbe sich zur Zeit der Erndte begeben, Ruth. I. v. 22. c. I. v. I. & seqq. Conf. Buxtorff. Synagog. Jud. c. 20. pag. 433. & seqq.

§. 6. Das Pfingst-Fest neues Testaments wird am funffzigsten Tage nach Ostern gefeyret zur Erinnerung, daß, da Christus am ersten Tage der ungesäuerten Brodte im Grabe geruhet, er am andern Tage darauff von den Todten siegreich aufferstanden, und den funfzigsten Tag darnach die Gabe des heiligen Geistes über seine Apostel, wie er ihnen verheissen, ausgegossen, daß sie mit derselben ausgerüstet solten ausgehen in alle Welt, und das Evangelium predigen allen Creaturen. Actor. I. v. 4. 5. c. 2. v. I. & seqq.

§. 7. Solches Pfingst-Fest neues Testaments hat David im Geist zuvor erblicket, und von demselben tröstlich geweissaget. Denn nachdem er das Furcht- und Schrecknüß-volle Pfingst-Fest altes Testaments im Geist erwogen, und gesprochen: **GOtt, da du für deinem Volck herzogest,**

da du einher giengest in der Wüsten Sela, da bebete die Erde, und die Himmel troffen für diesem GOtt in Sinai, für dem GOtt, der Israels GOtt ist. Sprach er aus prophetischen Geist: Nun aber giebstu GOtt einen gnädigen Regen, und dein Erbe, das dürre ist, erquickest du ꝛc. Psalm. 68. v. 8. & seqq. zielet damit auf das Pfingst-Fest neues Testaments, da GOtt den heiligen Geist, als einen gnädigen Regen, über die Apostel und Gläubigen ausgegossen, und sein Erbe, das dürre ist, nemlich die Kirche, Psalm. 16. v. 5. 6. die Gemeine derer, die mühseelig und beladen sind, Matth. 11. v. 28. kräfftig erquicket.

§. 8. Durch die Propheten aber hat es GOtt verheissen, wenn er durch den Mund derselben versprochen, den heiligen Geist zu senden, und auszugiessen. Als durch den Propheten Jesaiam, c. 44. v. 3. Ich wil Wasser giessen auf die Dürstige, und Ströme auf die Dürren; Ich wil meinen Geist auf deinen Saamen giessen, und meinen Seegen auf deine Nachkommen, daß sie sollen wachsen wie Graß, wie die Weiden an den Wasser-Bächen.

Durch den Propheten Joel c. 2. v. 28. 29. Und nach diesem, wil ich meinen Geist ausgiessen über alles Fleisch, und eure Söhne und Töchter sollen Weissagen, eure Eltesten sollen Träume haben, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, auch wil ich zur selbigen Zeit beyde über Knechte und Mägde meinen Geist ausgiessen. Welche Verheissung der Apostel Petrus am ersten Pfingst-Fest neues Testaments, da der heilige Geist über ihn und seine mit-Apostel, war ausgegossen worden, in seiner Erfullung und Ausgang zeiget. Act. 2. v. 16. & seqq.

Durch den Propheten Zachariam c. 12. v. 10. Über das Hauß David, und über die Bürger zu Jerusalem wil ich ausgiessen den Geist der Gnaden und des Gebets.

§. 9. In Betrachtung dessen hat das Pfingst-Fest neues Testaments einen Vorzug vor dem Pfingst-Fest altes Testaments.

Denn gleichwie das Oster-Fest neues Testaments einen grossen Vorzug hat vor dem Oster-Fest altes Testaments; Also hat auch das Pfingst-Fest neues Testaments einen grossen Vorzug vor dem Pfingst-Fest altes Testaments.

Die Israeliten giengen bey ihrem Oster-Fest aus der Egyptischen Dienstbarkeit, und wurden aus hart-gedruckten Knechten des grausamen Wüterichs, Pharaonis, erlösete des HErrn, welche von dem harten Joch der Dienstbarkeit, unter welchen sie seufzen musten, befreyet, und in erwünschte Freyheit gesetzet worden waren. An dem heiligen Oster-Fest neues Testaments sind die Sclaven des Satans, welche in der, Grube worinnen kein Wasser ist, auf Hoffnung gefangen lagen, Zach. 9. v. 11. 12. mit Freuden ausgegangen. Christus ihr HErr und Heyland hat sie von der Obrigkeit der Finsternüß errettet, und in die herrliche Freyheit gesezet; Der höllische Pharao mit seinem Anhang hat in dem rothen Meer der Wunden Christi seine Macht verlohren, daß er ihnen nicht schaden mag.

Auf gleiche Weise verhält sichs mit den Pfingst-Fest altes und neues Testaments; Dieses hat einen grossen Vorzug, vor jenem. Denn

a) Am ersten Pfingst-Fest altes Testaments wurde von GOtt das Gesez gegeben, welches nichts als Zorn anrichtet, Rom. 4. v. 15. Allein am ersten Pfingst-Fest neues Testaments wurde das Evangelium verkündiget,

diget, da die Apostel des HErrn mit der Gabe des heiligen Geistes erfüllet anfiengen zu predigen die grossen Thaten GOttes, wie daß er aus hertzlicher Liebe gegen die Kinder des Zorns und Knechte des Todes seines eingebohrnen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn für uns alle in den Tod dahin gegeben, daß wir nicht möchten verlohren werden, sondern das ewige Leben haben; Wie daß er lasse predigen Busse und Vergebung der Sünden allen, die an den Nahmen des eingebohrnen Sohnes GOTTes glauben würden.

β) Das Gesetz wurde unter schrecklichen Donner und Bliz gegeben; Rauch stieg auf vom Berge Sinai, wie ein Rauch vom Ofen, daß der ganze Berg bebete. Ein Thon einer sehr starcken Posaune erschallete, daß das gantze Wolck, so im Lager war, erschrack. Exod. 19. v. 16. & seqq. Alleine so wurde das trost-volle Evangelium nicht gegeben. Es geschahe zwar schnell ein Brausen vom Himmel, als eines gewaltigen Windes, und erfüllete das gantze Hauß, da die Apostel des HErrn sassen, alleine der effect von solchem war die erfreuliche und hertzerquickende Predigt des Evangelii von dem Reich GOttes, das da ist Friede und Freude in dem heiligen Geist. Von der unbegreifflich-grossen Liebe des himmlischen Vaters, aus welcher er der Welt seinen eingebohrnen Sohn gegeben, auf daß alle, die an ihn gläuben nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben, Joh. 3. v. 16. Von der Erlösung, so durch Christum geschehen ist, ꝛc. ꝛc.

γ) Die Israeliten bekamen an ihrem ersten Pfingst-Fest einen knechtischen Geist, daß sie sich fürchten musten. Rom. 8. v. 15. Schrecken und Furcht hatte sie dermassen überfallen, daß sie die Flucht nahmen, und sprachen zu Mose: Rede du mit uns, wir wollen gehorchen, und laß GOtt nicht mit uns reden, wir möchten sonst sterben, Exod. 20. v. 19. Devt. 18. v. 19. Allein die Apostel des HErrn bekommen an dem ersten Pfingst-Tage neues Testaments einen Kindlichen Geist, welcher in ihrem Hertzen ruffet: Abba, lieber Vater, Rom. 8. v. 15. Der heilige Geist, welcher ist ein Geist der Gnaden und des Gebeths, wird über das Hauß David, und die Bürger zu Jerusalem ausgegossen, Zach. 12. v. 10. Der freudige Geist komt über sie, und macht sie freudig, die grossen Thaten GOttes zur hertzlichen Freude und Trost der Menschen auszusprechen. Hier fliehet Niemand für Angst, Furcht, und Schrecken, sondern alle lauffen zu die in mancherley Sprachen redenden Prediger neues Testaments zu hören, welche auftraten, Frieden predigten, und Heyl verkündigten.

δ) Das Volck Israel bekam am ersten Pfingst-Fest altes Testaments das feurige Gesetz, welches GOtt mit seinem Finger auf die beyden steinernen Taffeln geschrieben hatte, Exod. 20. v. 1. & seqq. c. 31. v. 15. & seqv. Devt. 33. v. 2. Aber am ersten Pfingst-Fest neues Testaments wird gegeben das Trost-volle Evangelium, welches durch den heiligen Geist, welcher ist der Finger GOttes, Luc. 11. v. 20. collato Matth. 12. v. 28. in die Hertzen der Apostel, und anderer Gläubigen ist eingeschrieben worden.

ε) Das Volck Israel muste an seinem Pfingst-Fest GOtt die Erstlinge der Früchte bringen, seine Danckbarkeit gegen den HErrn seinen GOtt zu erweisen: Die Apostel des HErrn, welche des Geistes Erstlinge bekommen hatten, Rom. 8. v. 23. brachten auch GOtt die Erstlinge der Wiedergeburth, und verkündigten aus danckbaren Herzen mit freudigen Lippen

die

die grossen Thaten Gottes, die er an den armen gefallenen menschlichen Geschlecht erwiesen hatte.

§. 10. Christen müssen demnach ihr Pfingst-Fest begehen und feyern.

α) Mit Freuden, weil sie nicht einen knechtlichen Geist empfangen, daß sie sich fürchten müssen, sondern den Geist der Gnaden und des Gebeths Zach. 12. v. 10. einen kindlichen Geist, welcher in unsern Hertzen schreyet, Abba, lieber Vater, Rom. 8. v. 15. Gal. 4. v. 6. Zeugnüß giebt unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind, Rom. 8. v. 16. welcher uns in alle Warheit leitet, Joh. 16. v. 13. welcher ist das Pfand unsers Erbes zu unserer Erlösung, daß wir sein Eigenthum werden, zu Lob seiner Herrligkeit, Ep. 1. v. 14.

Wer freuet sich nicht, wenn er von seinem gnädigen HErrn und König eine herrliche Gabe bekommen? Wie solten wir uns nicht von Hertzen freuen, wenn uns der gnädige und barmhertzige GOtt die Gnaden-Gabe des heiligen Geistes verliehen hat? Eine Gabe, gegen welche auch die grösten Gaben und Geschencke der grösten Patriarchen und Monarchen dieser Welt vor nichts zu achten. Eine Gabe, welche uns ewig glücklich machet; Eine Gabe, welche unser bekümmertes und geängstetes Hertz erfreuet im Leben und Sterben ꝛc.

β) Mit Dancken. Wer eine trefliche Gabe bekommen, und einer grossen Wohlthat ist theilhafftig worden, ist verbunden, demjenigen, von welchem er diese empfangen, allen ersinnlichen Danck mit Worten zu bezeigen, und in der That zu erweisen. Eine herrliche Wohlthat ist es, wenn uns der edle Schatz des Evangelii durch den Dienst der mit der Gabe des heiligen Geistes ausgerüsteten Apostel des HErrn JEsu ist offeriret worden. Eine unvergleichliche Gabe ist die Gabe des heiligen Geistes uns angediehen. Wie solten wir denn dem HErrn unserm GOtt vor eine so herrliche Wohlthat, und unvergleichliche Gabe nicht von Hertzen, mit Zunge und Mund, und in der That dancken?

γ) Mit heiligen Leben, daß wir nicht durch Sünde und Laster betrüben den Geist Gottes, damit wir versiegelt seyn auf den Tag unserer Erlösung, Eph. 4. v. 30. Sondern heilig seyn in allen unserm Wandel, gleich wie er auch heilig ist, 1. Petr. 1. v. 15. 16.

Pflicht.

§. 1. Die Pflicht ist das schuldige Bezeugen und Verhalten eines Menschen gegen den andern, er sey auch, wer er wolle.

§. 2. Dahero ist die Pflicht eines Menschen mancherley.

§. 3. Nemlich 1) die Pflicht gegen GOtt im Himmel, 2) die Pflicht gegen den Nechsten auf Erden, und 3) die Pflicht gegen sich selbst.

§. 4. Die Pflicht gegen GOTT im Himmel begreifet in sich den Dienst Gottes, den wir demselben zu erweisen schuldig sind;

Von welchem aber siehe oben im ersten Theil pag. 538. & seqq.

den Titul

Dienst GOttes.

Es sind die Pflichten gegen GOtt vorgeschrieben in der ersten Tafel der heiligen Gebote Gottes.

§. 5.

§. 5. Die Pflichten der Menschen gegen den Nechsten auf Erden sind

Uberhaupt verfasset in der Liebe gegen den Nechsten.
Von solcher siehe oben pag. 129. den Titul

Liebe gegen den Nechsten.

Insonderheit aber

1) Von der Pflicht rechtschaffener Lehrer und Prediger siehe in andern Theil den Titul

Der wahre Lehrer der Kirchen.

2) Von der Pflicht der Zuhörer gegen ihre treue Lehrer siehe oben im ersten Theil pag. 887. & seqq. den Titul

Gehorsam der Zuhörer gegen ihre Lehrer.

und unten in diesem Theil den Titul

Zuhörer.

3) Von der Pflicht der Obrigkeit gegen ihre Unterthanen siehe in diesem Titul pag. & seqq. den Titul

Obrigkeit.

4) Von der Pflicht der Unterthanen gegen ihre Obrigkeit siehe oben

Gehorsam der Unterthanen gegen ihre Obrigkeit.

im ersten Theil den Titul
Und unten in diesem Theil den Titul

Unterthanen.

5) Von der Pflicht der Eltern gegen ihre Kinder, siehe oben im ersten Theil pag. 651. & seqq. den Titul

Eltern.

Und pag. 1180. & seqv. den Titul

Kinder.

6) Von der Pflicht der Kinder gegen ihre Eltern siehe oben im ersten Theil pag. 180. den Titul

Eltern.

7) Von der Pflicht der Dienstboten gegen ihre Herrn und Frauen siehe oben im ersten Theil pag. 546. & seqq. den Titul

Dienstboten.

Pharisäer.

§. 1. Pharisäer führen ihren Nahmen von dem ebräischen Stam-Worte פָּרַשׁ welches so viel heist, als er hat abgesondert; Dahero ein Phari-

Phahrisäer so viel heißt, als einen Abgesonderten, weil er sich durch die Lehre und strenge Beobachtung des göttlichen Gesetzes, und der Auffsätzen der Alten, und durch eine sonderbare Heiligkeit des Lebens von denen Lastern und unheiligen Sitten, wie auch der Conversation und Umgang des Pöbels, welchen diese Heiligen im Lande הָאָרֶץ עַם *Populum terræ*, oder das Volck im Lande nenneten, absonderte.

§. 2. Der Pharisäer Secte soll 140. Jahr vor Christi Gebuhrt zu Zeiten Jonathans, des Maccabäers, aus den Priestern und Leviten ihren Ursprung genommen haben. Denn als Sadok eines und des andern Lehre verwarff, eiferten dawider einige Leviten und Priester, wurden aber Abgesonderte genennet.

§. 3. Es war aber die Secte der Pharisäer nach dem Ausspruch des heiligen Apostels Pauli die allerstrengeste Secte, welcher er selbst, vor seiner Bekehrung zu Christo, eifrigst zugethan gewesen, Act. 23. v. 5.

§. 4. Die Pharisäer wolten für reine und richtige Lehrer des Gesetzes angesehen seyn; Dahero waren sie Prahler im Gesetze, und Ignoranten im Evangelio. Sie saffen auf Mosis Stuhl, Matth. 23. v. 2. und eigneten sich zu den Schlüssel des Himmelreichs, Matth. 13. v. 13. Legten aber die Schrifft nach ihren fleischlichen Verstand und Gutdüncken aus. Hielten mehr auf die strenge und genaue Beobachtung der traditionum paternarum, oder Auffsätze der Alten, als der göttlichen Gebote, Matth. 15. v. 1. 2. & seqq. Sie hielten dafür, und lehreten, daß der Mensch das Gesetze vollkömmlich halten könne, Matth. 19. v. 20. da doch das Gesetz ist geistlich, der Mensch aber fleischlich, und unter die Sünde verkaufft. Sie glaubten, daß sie Engel wären, und eine Aufferstehung der Todten zukünfftig, worinnen ihnen die Sadducäer sich widersetzten, Act. 23. v. 7. & seqq. Christus vergleichet ihre Lehre mit dem Sauerteig, und warnet seine Jünger dafür, Matth. 16. v. 6. Luc. 12. v. 1.

Sie waren stoltz und aufgeblasen, hielten sich für fromm und verachteten die andern, Luc. 18. v. 9. Erwehlten die Oberstellen, liessen sich gerne grüssen ꝛc. Luc. 14. v. 7. Ihre Ubungen bestunden meistentheils in strengen Fasten, vielen Waschen, wenn sie von Marckt zu Hause kamen, in langen Gebeten, in Reichung des Allmosen ꝛc. Ihre Kleidung solte von lauter [illegible]keit und Gottseeligkeit sich zeugen.

§. 5. Es waren die Pharisäer in der That rechte Heuchler. Einen deutlichen und untrüglichen Abriß der Pharisäer giebet uns der untrügliche Mund unsers theuersten Erlösers und Seeligmachers, so wohl Matth. 23. v. 1. & seqq. als auch Luc. 11. v. 37. & seqq.

Es waren die Pharisäer

Wie die gemahlten und geschminckten Angesichter des eiteln Frauen Volcks, welche zwar lieblich anzusehen, alleine unter dem aufgetragenen Tünch häßlich und voller Runtzeln sind;

Wie die Todten-Gräber, welche zwar äußerlich schön und annehmlich, alleine voll häßlichen Unflaths, und stinckender Todten Knochen sind.

Wie die schön gemahlten Büchsen in den Apothecken, oder wie die sauber angestrichenen Schachteln in den Kram-Läden, welche schöne Titul angeschrieben führen, alleine nichts in sich haben, oder, was sie haben, unannehmlich ist.

Wie

Wie falsche Müntzen, welche von aussen ächt und richtig Gold oder Silber zu seyn scheinen, alleine inwendig lauter Kupfer oder Meßing sind.

Wie der im Winter mit Schnee bedeckte Mist, welcher auswendig weiß und schön ist, inwendig heßlich und stinckend.

Wie die Schwäne, welche von aussen schön weiß sind, alleine unter den schönen weisen Federn schwartz heßlich Fleisch haben.

Wie die Rohr-Stäbe an den Wassern, welche zwar auswendig grün und hübsch sehen, aber inwendig hohl und leer sind.

§. 6. Johannes nennet die Pharisäer Schlangen und Otter-Gezüchte, Matth. 3. v. 7. theils weil sie voller Sünden Gifft und Boßheit waren, wie die Ottern und Schlangen; theils, weil sie sich rühmeten, daß sie des gläubigen Abrahams Kinder waren, aber in der That waren boßhafftiger Eltern böse Kinder, Matth. 23. v. 31. eine Brut des Teuffels, und der höllischen Schlangen, Joh. 8. v. 44.

§. 7. Die Pharisäer waren Christi abgesagte Feinde, weil er ihre verkehrte Lehr-Art verwarff, und ihre Heucheley und Scheinheiligkeit hart bestraffte. Dahero sie demselben auf allerhand Art und Weise nachstelleten, daß sie ihn in seinen Reden fangen, und tödten möchen. Musten aber inne werden, daß ihre dabey angewandte Weißheit und Klugheit, wäre lauter Thorheit und Narrheit; Und alle ihre Netze und Gruben, waren vergeblich gestellet, und umsonst gegraben.

§. 8. Die Pharisäer achteten die Lehre Christi nicht, sondern verworffen dieselbige, ob er gleich Worte führte, welche waren Geist und Leben;

Weil sie hiengen an den eiteln Auffsätzen der Alten, und hatte lieber die Schaale, als den süssen Kern.

Sie waren hierinnen

Wie die Hüner, welche, ob ihnen gleich Speise vorgeschüttet wird, dennoch lieber beym Miste bleiben, und in demselben scharren.

Wie die einfältigen Kinder, welche die gelben glänzenden Zahl-Pfennige erwehlen, und sich damit vergnügen, hergegen die ächten Gold- und Silber-Stücke nicht achten.

Wie die thummen Kühe, welche sich am Hafer-Stroh vergnügen, ob ihnen gleich Muscate wird vorgeworffen.

§. 9. Die Pharisäer verwarffen aber nicht nur die seeligmachende Lehre Christi, sondern lästerten auch dieselbe, ob sie gleich mit herrlichen Wunderwercken von ihm bekräfftiget und bestätiget wurde, Matth. 12. v. 24. Marc. 3. v. 22. Luc. 12. v. 10. Joh. 11. v. 47. 48. etc.

§. 10. Und dahero kam es, daß, weil sie die seeligmachende Lehre Christi, wodurch der heilige Geist sein Amt in der Bekehrung der Menschen verwaltete, boßhaffter Weise verleugneten und verwarffen, lästerten und anfochten, sie eine Sünde wider den heiligen Geist begiengen, Matth. 12. v. 31. Marc. 3. v. 28.

Præceptores.

§. 1. Præceptores sind Lehrer in Schulen, welche die Jugend in guten Künsten und Wissenschafften anweisen, und zum Guten fleißig und treulich anführen, daß sie gute und nützliche Leuthe werden mögen.

§. 2.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn178625784X/phys_0313
DFG

§. 2. Derowegen gehöret hieher alles, was oben im ersten Theil pag. 45. & seqq. weitläufftig zu finden unter dem Titul

Schul-Lehrer.

Predigt.

§. 1. Eine Predigt ist heute zu Tage eine geistliche Rede, welche über einen gewissen geistlichen Text ordentlich abgefast, und zur Erbauung der Zuhörer im Glauben und heiligen Wandel, zur Ehre des grossen GOttes gehalten wird.

§. 2. Vor zeiten war eine Predigt auch eine solche geistliche Rede, so keinen Text zum Grunde hatte wodurch die Zuhörer im Glauben und Heiligkeit des Wandels zur Ehre GOttes und derselben Seeligkeit unterwiesen wurden.

Dergleichen Predigten hielten die heiligen Propheten, Christus unser Heyland und seine Apostel. Wiewohl wir Luc. 4. v. 16. & seqq. lesen, daß unser theuerster Erlöser in der Schule zu Nazareth auch eine Predigt über einem Text der heiligen Schrifft, nemlich über die Worte Jesaiä c. 61. v. 1. 2. 3. gehalten, und zur Erbauung angewendet. Und als der Apostel Petrus am ersten heiligen Pfingst-Tage Neues Testaments seine Predigt hielte, hatte er zum Text die Worte des Propheten Joels c. 2. v. 28. & seqq. Nach diesem will ich meinen Geist ausgiessen über alles Fleisch, eure Söhne und Töchter sollen weisagen, eure Eltesten sollen Träume haben, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen etc.

§. 3. Soll aber eine Predigt erbaulich seyn, so muß sie Gesetz und Evangelium in dem Munde führen. Erbaulich ist eine Predigt, wenn sie beydes zur Besserung und Heiligkeit des Lebens und zum wahren Glauben an Christum nach GOttes Wort anweiset. Nun aber geschiehet jenes durchs Gesetz, welches zur Erkenntnüß der Sünden führet, Reu und Leid über dieselbe erwecket, und einen heiligen Lebens Wandel fodert; Also daß es dem Sünder wird so wohl zu einem Hammer, welcher das harte Felsen-Hertz zerknirschet und zerschläget, als auch zu einer Vorschrifft, wornach er sein Leben zurichten und zu führen hat. Dieses aber geschiehet durch das tröstliche Evangelium von Christo, welches weiset, daß wir durch ihn haben die Erlösung durch sein Blut, nemlich die Vergebung der Sünde, Eph. 1. v. 7. daß er ist kommen die Sünder seelig zu machen, 1. Tim. 1. v. 15. und sich gegeben für alle zur Erlösung, 1. Tim. 2. v. 5. daß, ob jemand sündige, so habe er einen Fürsprecher bey dem Vater, JEsum Christum, welcher ist die Versöhnung für unsere, nicht allein für die unsere, sondern auch für der gantzen Welt Sünde, 1. Joh. 2. v. 2. daß er den Sündern von GOtt sey vorgestellet zu einem Gnaden-Stuhl durch den Glauben in seinem Blut, Rom. 3. v. 24.

So waren eingerichtet die Predigten der heiligen Propheten, wenn sie nicht nur ihre Simme erhuben wie eine Posaune, rufften getrost, schoneten nicht, und verkündigten dem Hausse Jacob ihre Sünde, und dem Hausse Israel seine Ubertretung; Sondern auch denen betrübten Hertzen und bekümmerten Seelen ankündigten den evangelischen Trost, daß der HErr ihre Sünde wolle tilgen, wie eine Wolcke, und ihre Missethat, wie einen Nebel. Jes. 58. v. 1. c. 44. v. 22. Jer. 2. v. 1. & seqq. c. 3. v. 1. & seqq. &c.

So

So waren eingerichtet die Predigten unsers theuersten Heylandes. Er predigte so wohl Gesetz, als Evangelium. Gesetz denen ruchlosen und sichern Sündern; Evangelium aber denen müden und beladenen Seelen.

So waren eingerichtet Johannis, des Täuffers, Gesetz Predigten, wenn er drohete mit der Zorn-Axt GOTTES, welche denen, so das göttliche Gesetze schnöde übertreten, als unfruchtbaren und kahlen Bäumen an die Wurtzel geleget, daß, wenn sie nicht würden gute Früchte bringen, solten abgehauen, und in das Feuer geworffen werden. Das Evangelium aber, wenn er seinen Zeigefinger aufrichtete, auf den Mittler zwischen GOtt und den Menschen wieß und sprach: Siehe, das ist GOttes Lamm, welches der Welt Sünde träget, Joh. 1. v. 29. 36.

So waren eingerichtet die Predigten der Apostel des HERRN. Das Gesetz predigten sie, wenn sie die Haupt-Summa desselben, nemlich die Liebe gegen GOTT und dem Nechsten, und einen heiligen Wandel, welchen das Gesetz vorschreibet, einschärffeten. Das Evangelium aber predigten sie, wenn sie auf Christum, das Heyl der Welt wiesen, ausser welchen weder Vergebung der Sünden, noch Leben und Seeligkeit zu haben, Act. 4. v. 12. Eph. 1. v. 6.

Ist aber die Predigt so eingericht, daß sie so wohl die schreckenden Gesetz-Worte, als auch folgende Hertzerquickende Evangelische Trost-Worte bey sich führet, so ist dieselbe

Wie ein Rosen-Strauch, welcher nicht nur spitzige Stacheln, sondern auch anmuthige und erquickende Rosen träget.

Wie eine Hand, welche so wohl empfindlich schläget, und schmertzlich verwundet, sondern auch wiederum verbindet, und die Marck und Bein durchwühlenden Schmertzen lindert und stillet.

Wie eine gute Augen-Salbe, welche zwar demselben Anfangs sehr empfindliche Schmertzen verursachet, aber darnach das Auge schärffet, und in guten Standt setzet.

Wie die Hand des Samariters, welche in die Wunden des tödlich geschlagenen Juden gieset Oel und Wein.

Alsdenn verhält sichs mit den evangelischen Trost-Worten, auf die schreckenden Gesetz-Worte,

Wie mit einem frischen Regen, welcher nach der Hitze, und abgetobten Donnerschlägen, auf das dürre und lechzende Erdreich fället, und dasselbe kräfftig erquicket;

Wie mit einer kräfftigen Kühl-Salbe, welche auf dem Brandt-Schaden wird geleget, daß sie die von der Flamme des Feuers erregte Schmertzen stillet und lindert.

§. 4. Predigten sollen in guter Ordnung abgefasset und vorgetragen werden; α) Weil sonst das Wort der Warheit nicht wird eingetheilet, wie es seyn soll; β) Weil die Erbauung öffters sehr gehindert wird; γ) Weil die Aufmercksamkeit der Zuhörer wird mercklich gehemmet, ja wohl gar ersticket.

Soll ein guter und richtiger Bau geführet werden, so müssen die Bau-Materialen, welche ohne Ordnung, unter einander Hauffen-weiß da liegen, an ihren gebührenden Ort gebracht, und weißlich in einander gefüget werden.

Soll eine Cur des Artztes wohl anschlagen, so muß er die nöthigen

Arzeney Mittel in guter Ordnung verordnen, und den Krancken zum Gebrauch geben.

Soll eine Schlacht glücklich ablauffen, und der Sieg erhalten werden, so muß der General die Schlacht-Ordnung recht stellen, und alle Kriegs Vortheil, als Licht, Wind, Höhe und dergleichen wohl in acht nehmen.

Prediger sollen weise Baumeister seyn, nach dem Exempel Pauli 1. Cor. 3. v. 13. Prediger sollen geistliche Seelen-Aertzte abgeben; Prediger sollen gute Streiter Christi seyn, 2. Tim. 2. v. 5. welche wider die Laster ihrer Zuhörer kämpfen müssen; Derowegen lieget ihnen ob, daß sie den Seelen-Bau ordentlich führen, die geistliche Arzeney in guter Ordnung vortragen, und wider das Heer der Laster und der geistlichen Feinde ihre Rüstung in guter Ordnung darstellen.

Wenn der seelige D. Geier solches erleutern will, schreibet er in Lucii investitur Predigt also: Wenn ein Baumeister schon Steine, Holtz, Kalck, Sand und andere Materialien die Fülle und Hauffen-weise da liegen hat, dennoch, wenn er nicht den Grund-Riß des Gebäudes entwirfft, alles wohl eintheilet und abmisset, die Hand hernach getrost zum Wercke leget, alles gebührend in einander füget, das Mauerwerck recht verwahret, und in einander schleust, wird wohl nimmermehr eine bequeme Wohnung daraus. Und also will fürwahr auch bey Seelsorgern, als GOttes Baumeistern, ein kluger, unverdrossener, und beharrlicher Fleiß von nöthen seyn, wenn ihr Wort und Lehre soll guten Nutzen schaffen. Herr Lutherus (wiewohl in einem etwas andern Absehen) Tom. 1. Altenb. fol. 92. sagt: Wenn ein köstlich Mahl bereitet wäre, und wäre Niemand, der das Brod zertheilte, die Speise vorlegte, oder zutrincken einschenckte, möchte man von Geruch, oder Ansehen wohl satt werden? Also ist es auch eine schlechte Sache, wenn beym Wort und Lehre es an geschickten Vorschneiden fehlt, wenn eins mit dem andern vermenget, und verderbet wird, daß einen mehr eckeln muß, als Appetit erwecken.

§. 5. Predigten sollen deutlich abgefasset werden, daß auch die Einfältigen und Ungelehrten erbauet werden; Weil sie sonst werden seyn wie eine Posaune, so einen undeutlichen Thon giebet, worauf Niemand zum Streit sich rüstet, 1. Cor. 14. v. 8.

Einfältige und Ungelehrte kommen, sich unterweisen zu lassen, daß sie wissen, was sie sollen glauben, was sie sollen thun, und was sie sollen lassen, wenn sie wollen GOtt gefällig leben, und das Ende ihres Glaubens, nemlich der Seelen Seeligkeit, davon tragen. Wenn nun die Predigt undeutlich und dunckel von dem Prediger abgefasset und vorgetragen wird, wie mag wohl der armen Zuhörer Zweck und Absicht erhalten werden?

Drum müssen von dem Prediger hochtrabende und prächtige Reden vermieden werden, weil die Einfältigen und Ungelehrten solche nicht fassen und begreifen können, und dahero ohne Erbauung bleiben.

Der Prediger, wenn ers anders mit seinem Zuhörern treu und redlich meinet, muß es machen

Wie sein Heyland, der nicht mit hochtrabenden Worten aus dem Schooße seines himmlischen Vaters verkündigt, was zu unserer Seeligkeit zu wissen nöthig war, sondern denen Einfältigen vornehmlich die Worte des Lebens predigte.

Wie

Wie der Apostel Paulus, welcher nicht mit hohen Worten, oder hoher Weisheit, sondern deutlichen Reden verkündigte die göttliche Predigt. Darum schreibt er 1. Cor. 2. v. 4. Mein Wort und meine Predigt war nicht in vernünfftigen Reden menschlicher Weisheit, sondern in Beweisung des Geistes und der Krafft, auf daß der Glaube nicht bestehe auf Menschen Weisheit, sondern auf Krafft des Geistes.

Predigten, welche mit hohen Worten menschlicher Weisheit abgefasset werden, sind gleich

Einer schönen und anmuthigen Musique, welche in fremder und unbekandter Sprache abgesungen wird, so des Zuhörers Ohren zwar füllet, aber nicht in das Hertz kommet.

Einer schön und appetitlich gemahlten Speise, welche man nicht genieſen, und damit seinen Hunger stillen kan.

Einer sauber eingewickelttn Artzeney, welche der Krancke nicht heilsamlich gebrauchen kan;

Einem schön gebundenen Buche, welches aber versiegelt ist, daß man nicht darinnen lesen kan, oder in einer Sprache geschrieben ist, die man nicht verstehet.

Eine verborgene Schrifft, welche ohne Auslegung nicht kan gelesen werden.

Dem hohen Flug eines Adlers, welcher in die Höhe sich schwinget, daß man ihn aus dem Gesichte verliehret.

§. 6. Predigten sollen in geziemender Kürtze abgefasset und gehalten werden, weil sonst die Zuhörer in ihrer Andacht und Aufmercksamkeit ermüden.

Es muß der Prediger es machen

Wie ein verständiger Musicant, welcher abbricht, wenn das Lied am liebligsten klinget, damit die Lust zu zuhören bey den Zuhörern geschärfet werde.

Wie ein kluger Artzt, welcher dem Patienten nicht grosse Krüge voll Tränckе, sondern nur einige Tropfen, welche aber von durchdringender Krafft sind, verordnet und reichet, damit er keinen Eckel vor der Artzeney bekomme, sondern dieselbe gerne zu sich nehme.

Wie ein treuer Wegweiser, welcher den andern nicht durch lange und verdrüßliche Umschweife, sondern durch die kürzesten Wege führet, wohin er gedencket, damit er nicht verdrießlich werde.

§. 7. Predigten sollen von den Zuhörern fleißig gehöret werden, damit sie zur Erkenntnüß der Warheit kommen, und in ihrem Glauben und Leben erbauet werden.

So machte es

Der fromme David, welcher sich hielte zu dem Altar des HErrn, da man hörete die Stimme des Danckens und des Lobens, und da man predigte alle Wunder des Höchsten, Ps. 26. v. 7. 8.

Die gottseelige Hanna, welche nicht kam von dem Hauſſe des HErrn, wo man predigte den Nahmen des HErrn, Luc. 2. v. 37.

Die andächtigen Zuhörer JEsu, welche öffters etliche Tage bey ihm verharreten, und die Trost-vollen Predigten, welche aus dessen holdseeligen Munde giengen, mit grosser Begierde höreten.

Diesen Heiligen GOttes müssen wir nachfolgen, und fleißige Zu-

Hörer göttlichen Wortes seyn, daß wir dadurch erbauet werden zum ewigen Leben.

Wir müssen seyn wie die fleißigen Bienen, welche mehrmahls und öffters nach den Blumen fliegen, aus welchen sie süsses und wohlschmeckendes Honig samlen können.

§. 8. Predigten müssen aber auch andächtig gehöret, und ins Hertz gefasset werden, weil sonst in die Lufft geprediget wird, was nur geprediget wird. Deswegen vermahnet Salomo Eccl. 5. v. 1. Bewahre deinen Fuß, wenn du zum Hausse GOttes gehest, und komme, daß du hörest.

Wo keine Andacht bey dem Vortrag der Predigt ist, da ist das Hertz des Zuhörers gleich

Einem felsigten Land, oder gebähnten Weg, worauf zwar das Saam-Körnlein fället, kan aber keine Wurtzel schlagen, noch aufgehen, und Früchte tragen.

Einem Faß ohne Boden, in welchem der Wein nicht bleibet, welcher in dasselbe wird geschüttet, sondern gleich durchläufft;

Einem löcherichten Siebe, welches nichts behält, was in dasselbe gegossen wird.

Derowegen muß der Zuhörer göttliches Worts seine Gedancken nicht hin und wieder schweifen lassen, sondern dieselben wohl zusammen fassen, und mit hertzlicher Andacht aufmercken, und sein Hertz gleichen lassen

Einem guten Land, welches das ausgestreuete Saam-Körnlein annimt und Wurzel schlagen läst, daß es herfür grünen, und gewünschte Früchte tragen kan.

Einer Perl-Muschel, welche sich von einander thut, und öffnet, wenn der frische und liebliche Thau des Himmels fält.

So hörte andächtig die Predigt göttliches Wortes

Die fromme Maria, wenn sie zu den Füssen des HErrn JEsu saß, und seiner Rede zu hörete, Luc. 10. v. 39.

Die gläubige Purpur Krämerin Lydia, wenn sie darauf acht hatte, was von Paulo gesaget wurde, Act. 16. v. 14.

Der gottseelige Hauptman Cornelius, sammt seinem gantzen Hausse, wenn Petrus seinen Mund aufthut, und verkündiget die Friedens Predigt von JEsu, daß er von den Jüden an das schmählige Creutz gebracht und getödtet, von GOtt aber wiederum von den Todten erwecket worden; Daß er sey von GOtt verordnet ein Richter der Lebendigen und der Todten, und daß von ihm zeugen alle Propheten, daß durch seinen Nahmen alle, die an ihn gläuben, Vergebung der Sünden empfahen sollen, Act. 10. v. 36. & seqq.

Die Gläubigen zu Tessalonich, welchen Paulus dieses zum ewigen Ruhm nachschreibet, daß sie sein Wort, nicht als Menschen, sondern, wie es warhafftig ist, als GOttes Wort andächtig angehöret, und angenommen, 1. Thess. 2. v. 13.

§. 9. Predigten müssen nicht nur andächtig gehöret und ins Hertz gefasset, sondern auch in demselben behalten und bewahret werden. Dieses erfodert unser Heyland nicht nur Luc. 8. v. 15. sondern auch Luc. 11. v. 28.

So machte es Maria, die gebenedeyete unter den Weibern; Sie behielte die Worte JEsu in ihrem Hertzen, Luc. 2. v. 51.

So

So müssen es auch andere rechtschaffene Zuhörer der Predigt göttliches Wortes machen; Sie müssen solche in ihr Hertz fassen, und in demselben bewahren, so, daß ihr Hertze gleichet

Einer Perlen-Muschel, welche, wenn sie den lieblichen Morgen-Thau empfangen, sich feste zusammen schleust, und solchen in sich bewahret.

Einem Schatz-Kästlein, in welches man ein kostbares Kleinod beyleget, und sorgfältig aufbehält.

Einem Gefäß, worein man einen köstlichen und treflichen Liquorem fasset und bewahret.

Widrigen Falß wird das Hertze seyn

Wie ein felsicht Land, von welchem das Saam-Körnlein leicht von dem gefallenen Regen weg gespület, und abgeflöset wird, daß es weder Wurtzel schläget, noch Früchte bringet.

Wie eine unverschlossene Kiste, aus welcher das beygelegte Kleinod gar leicht kan entwendet werden.

Wie ein verderbter Magen, welcher die Speise, so er zu sich genommen, bald wieder ausstöst, daß sie dem Leib nicht zum Gedeihen und zur Nahrung kömmt.

Wie ein offenes Glaß, aus welchem der köstliche Spiritus, der in dasselbige gegossen worden, bald verrauchet, und davon gehet.

§. 10. Predigten müssen nicht nur gehöret und im Hertzen bewahret werden, sondern es muß auch darnach gelebet werden. Deswegen der Apostel Jacobus c. 1. v. 22. nach dem er vermahnet hat: Nehmet das Wort auf mit Sanfftmuth, das in eure Seele gepflantzet ist; Hinzu setzet: Seyd aber nicht Hörer allein, sondern auch Thäter des Worts, damit ihr euch nicht selbst beträget. Denn so jemand ist ein Hörer des Worts, und nicht ein Thäter, der ist gleich einem Mann, der sein leiblich Angesicht im Spiegel beschauet. Denn nachdem er sich beschauet, gehet er von Stund an davon, und vergisset, wie er gestaltet.

Eine Predigt, welche von dem Zuhörer nicht in das Leben verwandelt wird,

Ist

Wie eine von dem Arzt einem Krancken vorgeschriebene diæt, wornach sich aber derselbe nicht will richten und halten.

Wie eine von einem Schreib-Meister dem Knaben vorgelegte Vorschrifft, nach welcher er aber will keine Buchstaben lernen machen.

Wie ein schön Gemählde, wornach der Lehrling soll mahlen lernen, er aber will darauf nicht sehen, noch einen Strich nach denselben machen.

§. 11. Wiewohl bey manchen Zuhörern, Predigten nicht so viel fruchten, als die Catechismus-Lehre, ob sie gleich noch so häufig und eifrig von der Cantzel gehalten werden.

Davon siehe oben im ersten Theil pag. 414. & seqq. den Titul

Catechismus.

Predigt-Ammt.

§. 1. Das Predigt-Amt ist ein heiliges, von dem heiligen GOtt

gestifftetes Amt, welches tuchtigen Personhen durch rechtmäßigen Beruff anvertrauet wird, daß sie Gottes Wort lauter und rein sollen lehren, die heiligen Sacramenta nach Christi Einsetzung administriren, und das Amt der Schlüssel nach dessen Weisung führen, damit des grossen Gottes Ehre, der Zuhörer Erbauung, und ewige Seeligkeit möge befördert werden.

§. 2. Ein heiliges Amt ist das Predigt-Amt

α) In Ansehen des Stiffters. Denn dieser ist der heilige GOtt dem zu Ehren die Seraphim gesungen: Heilig, heilig, heilig ist der HErr Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehren voll, Jes. 6. v. 3.

β) In Ansehen der Dinge, worauf sich dasselbe erstrecket; Solche sind das heilige Wort Gottes, welches den Menschen zu predigen, und die heiligen Sacramenta, welche zu administriren.

γ) In Ansehen des Zwecks, der durch dasselbe wird erzielet. Solcher ist 1) des allerheiligsten Gottes Ehre, welche durch dasselbe soll befördert werden, 2) der Menschen Bekehrung und Heiligung, ꝛc.

§. 3. Es ist aber auch ein hohes Amt, theils weil es gestifftet von GOtt, welcher sich hoch gesetzet hat, Ps. 113. v. 5. dessen Stuhl ist der Himmel, und die Erde seiner Füsse Schemel, Act. 7. v. 49. theils, weil es zu thun hat mit hohen Dingen, mit den Geheimnüssen Gottes, welche höher sind, denn aller Menschen Vernunfft, 1. Cor. 4. v. 1.

§. 4. Es ist ferner ein schwehr- und wichtig Amt, weil es Seelen Sorge führet, die GOtt mit seinem Blute erlöset, Act. 20. v. 28. Vor ein schwehres und wichtiges wird ein Ammt geachtet, wen einem die Verwahrung vieler kostbaren Edelgesteine, vielen Goldes und Silbers und anderer Kostbarkeiten anvertrauet wird, daß er vor alles soll stehen, und genaue Rechenschafft geben, ja, wo er nicht treu dabey gefunden wird, mit dem Leben bezahlen. Alleine ein weit schwehrer und wichtiger Amt ist das Predigt-Amt, weil denen Predigern nicht vergänglich Gold und Silber, nicht kostbare Perlen und Edelgesteine, sondern Seelen der Menschen, welche allen Werth des Goldes und Silbers, und alle Kostbarkeit aller Perlen und Edelgesteine so weit übertreffen, als der Himmel von der Erden ist; Seelen, die GOtt nach dem Reichthum seiner Güte zum ewigen Leben erschaffen; Seelen, an welche der ewige Sohn Gottes, Christus JEsus, Blut und Leben gewandt, und zu seinem Eigenthum erkaufft; Seelen, welche der heilige Geist durchs Wort und Sacrament geheiliget, und zu seinen Tempel und Wohnung erwehlet. Für solche sollen sie stehen, für diese sollen sie wachen und Rechenschafft, und alle Sorgfalt vorkehren, daß keine derselben möge verlohren gehen; GOTT wil die Verlohrnen, so durch ihre Schuld verlohren gehen, von ihren Händen fodern, Ezech. 3. v. 18. c. 33. v. 8. Ebr. 13. v. 17.

Was dort der Propheten einer zu dem König Ahab sprach: Verwahre diesen Mann, wo man sein wird müssen, so soll deine Seele, an Statt seiner Seelen seyn, 1. Reg. 20. v. 39. Dasselbe saget auch GOtt zu einem jeden Prediger, wenn ihm das Predigt-Amt aufgetragen wird: Verwahre diese Seelen, wo man ihrer wird müssen, so soll deine Seele an Statt derselben seyn.

O demnach bricht ein in GOtt ruhender Lehrer aus: O ein schwehres Amt! O übermenschliche Sorge! Ein jedweder Mensch hat genug mit seiner eigenen Seele zuthun, wie alle und jede, denen es wegen ihrer

Seeligkeit

Seeligkeit ein Ernst ist, erfahren. Einen rechtschaffenen Christen, macht sein eigen Hertz das Leben sauer, weil es stetiger Aufsicht, stetigen Zwangs, Einhalts und Besserns bedarff, und ein Prediger soll vor so viel Seelen wachen, beten, sorgen, und Rechenschafft geben? Fürwar, wenn ich diß offt erwege, und mir zu Hertzen ziehe, so schauert mir die Haut, der Angst-Schweiß bricht mir aus, und ich wünsche offt, daß ich nie ein Prediger geworden wäre. Scriver. Seelen-Sch. P. I. pag. 2.

Wenn der alte Kirchen-Lehrer, Joh. Chrysostomus hom. 3. in cap. 1. Actor. die Hoheit und Wichtigkeit des Predig-Amts in reife Betrachtung ziehet, und die schwere Seelen Sorge erweget, so setzet er diese Worte: Unius enim animæ perditio tantam habet jacturam, ut nulla ratio possit æstimare. Etenim si unius animæ salus tanti est, ut ob hanc Filius Dei fieret homo, tantaque pateretur, perditio cogita, quantam conciliabit poenam? Quodsi quis ob hominem in hac vita perditum morte dignus est, quanto magis ille, qui animam perdidit?

§. 5. Es ist das Predigt-Ammt ein sehr mühsames Ammt. Wenn Paulus seines Amts gedencket, 2. Cor. 10. v. 27. so gedencket er der Mühe und Arbeit, welche er bey demselben unterworffen gewesen. Und 2. Cor. 6. v. 5. ermahnet er? Lasset uns in allen Dingen erweisen, als die Diener Gottes in Arbeit ꝛc.

Mühe und Arbeit kostets, wenn das Wort Gottes soll lauter und rein geprediget, und vorgetragen werden; Mühe und Arbeit kostets, wenn die hartnäckigten Zuhörer sollen auff guten Weg gebracht werden; Mühe und Arbeit kostets, wenn die Unwissenden sollen zur Erkäntnüß der Warheit kommen. Mühe und Arbeit kostets, wenn die Angefochtenen und mit der Verzweiffelung kämpfenden Seelen kräfftigst sollen aufgerichtet werden ꝛc.

Die theuren Apostel des HErrn sind dieses inne worden, und andere treue Lehrer und Prediger, welche es mit denen ihrer Sorge anvertrauten Seelen redlich und aufrichtig meinen, erfahrens täglich.

§. 6. Nichts desto minder ists bey den, Stoltzen und Gottlosen dieser Welt ein sehr verachtetes und gering geschätztes Amt, obgleich Paulus 1. Cor. 4. v. 1. schreibet: Dafür halte uns jedermann, für Christus Diener und Haußhalter über Gottes Geheimnüß.

Es träget vor das Creutz Christi; Alleine das Wort von Creutz Christi ist der Welt eine Thorheit, 1. Cor. 2. v. 19.

Wo die Rotte der Gottlosen sich versamlet, da wird ein Spott aus demselben gemacht; Und in den Zechen, singt man ein Liedlein davon. Der treumeinende Prophet Jeremias muste darüber klagen, und der redliche Paulus muste solches mit seinen Mit-Aposteln mehr denn zu offt inne werden. Wir sind veracht sagt er 1. Cor. 4. v. 10. und v. 13. klaget er: Wir sind ein Fluch der Welt, und ein Feg-Opfer.

§. 7. Ja es ist ein vielerley Verfolgung unterworffnes Amt. Denn strafft ein eifriger Elias die Boßheit des gottlosen Königs, so muß er flüchtig werden.

Eifert ein aufrichtiger Jeremias wider die Gottlosigkeit der Männer zu Anathot, so wollen sie ihn mit der Zungen todt schlagen.

Redet ein eifriger Amos wider die Abgötterey des Königs und des Volcks, so soll er aus dem Lande fliehen.

Strafft ein unerschrockener Johannes die Blut-Schande Herodis, und spricht ihm ins Angesicht: Es ist nicht recht, daß du deines Bruders Weib hast; So muß er bald ins finsterne Gefängnüß gehen, und endlich den Kopf verliehren.

Trit ein Paulus auf zu Athen, und prediget von der Aufferstehung und den strengen Gerichte der Welt, so muß er bald ein Lotter-Bube heissen, und auf dem Gerichts-Platz geschleppet werden, ꝛc.

So ists, das Predigt-Amt samt seinen Dienern ist

Wie ein Felsen im Meer, wider welchen die wilden Wellen stossen und toben.

Wie ein Eckstein in Gassen, an welchen alles stösset.

Wie die Spitzen der Berge, wider welche Wind und Wetter toben und brüllen.

Wie der Amboß des Schmides, auf welchen immermehr mit harten und schweren Hammern zu geschlagen wird.

§. 8. Jedoch stehet das Predigt-Amt unter Gottes Schutz und Schirm, daß zu Schanden wird, wer dasselbe anficht. Dieser ruffet den Feinden desselben aus 1. Chron. 17. v. 22. zu: Tastet meine Gesalbten nicht an, und thut meinen Propheten kein Leid.

Solches ist der Aug-Apfel, welchen er nicht ungestrafft läst antasten.

Solches ist die ehrne Mauer, wider welche vergeblich gestritten wird, daß zu Schanden werden alle, die sich wider dieselbe legen.

Saul muste solches inne werden. Den Aug-Apfel des HErrn hatte er angetastet, und unschuldiges Priester-Blut vergossen; Alleine nicht ungestrafft; Es muste derselbe auch in seinem Blut den unglückseeligen Geist aufgeben, und hinfahren an den Ort der Qvaal.

Die Fürsten Juda musten erfahren, wie übel derjenige ihme rathe, welcher das Predigt-Amt anfechte, und verfolge. Sie wurden von dem blutdürstigen Chaldäern wieder angegriffen, und verfolget, ja gar mit der Schärffe des Schwerdtes getödtet.

Die Pharisäer und Schrifftgelehrten fochten mit gesamter Macht an das Predigt-Amt Neues Testaments, um dasselbe, unter zu drücken, und auszurotten, alleine GOtt schützte dasselbe, daß sie zwar ihren unseeligen Untergang nehmen müssen, alleine das Predigt-Ammt Neues Testaments stehet und dauret noch, und wird auch stehen und dauren, biß Christus, der Stiffter desselben wird kommen zu richten die Lebendigen und die Todten.

Hievon kan mit mehrern nachgesehen werden in diesem Theil

pag. 58. & seqq. 18. der Titul

Der wahre Lehrer der Kirchen.

§. 9. Das Predigt-Amt soll tüchtigen Personen aufgetragen werden, daß sie wissen, was denen Zuhörern vorzutragen nöthig und nützlich ist ꝛc.

Davon siehe oben diesen Theil pag. 48. & seqq. den Titul

Der wahre Lehrer der Kirchen.

§. 10. Alleine wie mancher hat dasselbe zu übernehmen sich geweigert, weil er entweder sich untüchtig darzu geachtet, oder die Wichtigkeit

tigkeit deſſelben erwogen, oder die ſchwere Laſt, die viele Sorge, die harte Verfolgung und hertzkränckende Verachtung, ſo bey demſelben als ungetrennte Gefährten ſich finden, beherziget hat.

Da hat ein Moſes vorgeſchützet ſeine unberedten Lippen, welche er von Jugend an gehabt, Exod. 4. v. 10. & ſeqq.

Da wendet ein Jeremias ſeine Jugend vor, und ſpricht: Ach HERR, HERR, ich taug nicht zu predigen, denn ich bin zu jung, Jer. 1. v. 6.

Da fliehet ein Jonas auf das Meer, wenn er ſich ſoll aufmachen, gen Ninive gehen, und Buſſe predigen, Jer. 1. v. 1. 2. 3.

Da hat ein Ammonius, des Originis und Didymi Diſcipul, ihme ein Ohr abgeſchnitten, daß er nicht möchte zum Predigt-Amt gezogen werden; Und als man dennoch weiter anhielt, daß er ſolches Ammt übernehmen möchte, weil es der Kirche mehr zu thun wäre um die Vollkommenheit der Sitten, als des Leibes, ſchwur er darzu, er wolle ihme auch die Zunge abſchneiden, wenn ſie mit Gewalt mit ihm verfahren wolten.

Ambroſius entwich, als man ihn wolte zum Biſchoff zu Meyland machen. Er verſteckte ſich in ein Schloß, aber man ſuchte ihn, führete ihn in die Kirche, und machte ihn zum Biſchoff.

§. 11. Jedoch haben auch andere ſich willig dieſem ſchweren und wichtigen Ammte unterzogen, und weder Arbeit und Mühe, noch Verachtung und Verfolgung geſcheuet.

Jeſaias war willig, und ſprach: Hie bin ich, ſende mich, Jeſ. 6. v. 8.

Amos gieng, als der HErr ihm befahl, daß er ſolte weiſſagen, und predigen dem Volck Iſrael, Am. 7. v. 15.

Die zwölff Apoſtel, ſamt den ſiebenzig Jüngern, waren willig, als ſie JEſus zum Predigt-Amt berief, ſie giengen aus, und thaten, wie ihnen befohlen war, Matth. 12. v. 5. & ſeqq. Luc. 10. v. 1. & ſeqq.

Der Apoſtel Paulus beſprach ſich nicht mit Fleiſch und Blut, als der ihn beruffen, daß er ſeinen Nahmen tragen ſolte für den Heyden, für den Königen, und für den Kindern von Iſrael, ob er gleich deswegen viel leiden würde, Act. 9. v. 15. Gal. 1. v. 16. Er war wie er Act. 26. v. 17. 18. 19. vor dem König Agrippa und dem Römiſchen Landpfleger Feſto bezeuget, der himmliſchen Erſcheinung nicht ungläubig, als er geſendet wurde unter die Heyden, aufzuthun ihre Augen, daß ſie ſich bekehren von der Finſternüß zu dem Licht, und von der Gewalt des Satans zu GOtt, zu empfahen Vergebung der Sünde, und das Erbe ſamt denen, die geheiliget werden durch den Glauben an mich.

Warum waren ſie denn ſo willig, ſich dieſem ſchweren und wichtigen Amte zu unterziehen? Weil ſie hatten das Vertrauen zu GOtt, daß er ſie tüchtig machen würde zu demſelben.

Paulus bezeuget dieſes von ſich und ſeinen Mit-Apoſteln, 2. Cor. 3. v. 4. Ein ſolch Vertrauen aber haben wir durch Chriſtum zu GOtt, nicht daß wir tüchtig ſind, von uns ſelber, etwas zu dencken, als von uns ſelber, ſondern daß wir tüchtig ſind iſt von GOtt, welcher uns auch tüchtig gemacht hat, das Amt zu führen Neues Teſtaments.

Prediger.

§. 1. Prediger werden insgemein genennet solche Personen, welche Gottes Wort auf der Cantzel der Gemeinde zu ihrer Erbauung, und zu Gottes Ehre fürtragen, sie mögen nun würcklich im Predigt-Amte stehen, oder nicht stehen.

§. 2. In engern Verstand aber werden Prediger genennet die ins Predigt-Amt gesetzte Personen, welche GOttes Wort lehren, die heiligen Sacramenta nach Christi Einsetzung administriren, und das Amt der Schlüssel führen, daß die Zuhörer im Glauben und Leben zu ihrer Seeligkeit erbauet und Gottes Ehre befördert werde.

§. 3. Prediger sollen tüchtig seyn zu ihrem Ammt, weil sie sonst demselben nicht gebührend vorstehen können.

davon siehe in diesem Theil pag. 48. & seqq. den Titul

Der wahre Lehrer der Kirchen.

§. 4. Prediger sollen erwarten und haben einen rechten Beruff; Weil die Geschicklichkeit und Gaben noch keinen ordentlichen Prediger machen.

Gleichwie im Weltlichen Standt die Gaben und Geschickligkeit keine Obrigkeit machet, wenn es an dem Beruff und Befehl mangelt; Massen der Advocat, welcher vor dem Gericht den Proceß führet, offtmals eben so gute Gaben hat, als der Richter, so auf dem Stuhl sitzet, alleine deswegen doch kein Richter ist, biß er darzu beruffen und gesetzet wird, weswegen er denselben erwarten muß; Also gehets auch in dem geistlichen Stande. Die Gaben und Geschickligkeit alleine machen keinen ordentlichen Prediger; Es muß der Beruff darzu kommen.

Hieher gehöret, was oben in diesem Theil pag. 49. & seq. stehet unter dem Titul.

Der wahre Lehrer der Kirchen.

§. 5. Prediger, welche GOtt in das Ammt gesetzet hat, sind nicht allezeit von hoher Gelehrsamkeit, grosser Beredsamkeit, und sonderlichen Ansehen; Es gehet aber dadurch der Krafft göttlichen Wortes nichts ab.

Dieses sehen wir

An dem Propheten Amos; Er war ein Küh-Hirt, welcher Maulbeer ablaß; Aber der HErr nahm ihn von der Heerde sandte ihn zu predigen, und wirckte mit seiner Predigt, Amos 7. v. 10. & seqq.

An dem Apostel Paulo. Die Gegenwart des Leibes war schwach, und die Rede verächtlich, alleine das Wort, welches er predigte, war voller Krafft, 2. Cor. 10. v. 10. weil es nicht war Menschen, sondern GOttes Wort, welcher wirckte in denen, welche gläubten. 1. Thess. 2. v. 12.

Es bleibet einerley Wein, und gehet der Güte und Krafft des Weins nicht ab, er möge in einem güldenen, oder in einem silbernen, oder in einem zinnern, hölzernen und irdischen Gefässe aufgetragen werden: Also ists einerley Wort, und behält seine Krafft, es werde von einem hochgelehrten und beredten Doctore, oder von einem einfältigen Dorf-Pfarre geprediget und vorgetragen.

Es

Es bleibet einerley Artzeney, und verliehret ihre Krafft nicht, sie möge nun in einem schönen silbernen Löffel, oder in einem irdenen Schüsselgen gereichet und eingegeben werden. Also verhält sichs auch hier. Das Wort GOttes bleibet GOttes Wort, es möge nun von einem hochbegabten Lehrer der Kirchen, oder von einem mit wenigen Gaben ausgerüsteten, und unansehnlichen Prediger von der heiligen Stelle in der Gemeine GOttes fürgetragen werden.

Weswegen denn Zuhörer übel handeln, wenn sie deswegen nicht in die Kirchen gehen, und die Predigt anhören wollen, weil der Prediger von keiner hohen Gelehrsamkeit, sonderbahren Beredsamkeit, und grossen Ansehen ist, weil sie hiemit verachten denjenigen, der ihn gesandt hat.

Wohl schreibet dahero Carpzov. conc. fun. P. 2. pag. 231. Wenn Zuhörer deswegen aus der Predigt bleiben, weil der Prediger von solcher Beredsamkeit nicht ist, wie sie ihn haben wollen, versündigen sie sich an GOtt. Denn es gemahnet mich alsdenn mit dir anders nicht, als ob dir ein reicher Herr einen ledernen Beutel voll Ducaten verehrete, du wolltest ihn aber nicht annehmen, weil dir das Geld nicht in einem sammeten Beutel präsentiret würde. Wahr ists, in einem sammeten Beutel fiel dirs besser in die Augen, unterdessen solltest du nicht so albern seyn, und das Geld um des ledernen Beutels willen, gar verschwähren, es bleibt doch dem Wehrt nach einerley. Und gleichwohl darfst du so albern seyn, und das Wort GOttes nicht hören wollen, wenn dirs GOtt nicht allemahl prächtig, sondern zuweilen durch einfältige Prediger antragen läst.

Und conc. Miscell. pag. 934. schreibet belobter Lehrer: Der Most, wenn er gleich mit unsaubern Winzer-Füssen ausgetreten ist, giebt doch auch guten Wein. Es sey der Siegel-Ring oder Pitschafft eisern oder gülden, wenn er nur das Königliche Siegel abdruckt, so giebt er dem Briefe einerley Krafft. Auch der unreine Rabe bringt dem Eliä eine wohl nährende Speise. Haben also christliche Zuhörer mehr nicht auf das Amt, als auf die Persohn zu sehen.

Wer verwirfft wohl bey einem Gastmahl die wohl zu gerichteten und wohlschmeckenden Speisen, weil des Vorschneiders Art vorzulegen nicht so gar sonderlich und annehmlich ist. GOttes Wort ist die allerbeste und edelste Seelen-Speise, so uns erhält und ernähret zum ewigen Leben. Wer will denn nun so thöricht seyn, und deswegen dieselbe verwerfen, oder einen Eckel daran haben, wenn der Prediger, der sie vorträgt, nicht so hochgelahrt, und beredt ist.

§. 6. **Prediger müssen ihren aufgetragenen Ammt treulich und redlich vorstehen.**

Wie solches geschehen könne und solte, davon ließ umständlich oben in diesem andern Theil pag. 50. & seqq. den Titul

Der wahre Lehrer der Kirchen.

§. 7. **Prediger, wenn sie ihr Ammt redlich und treulich verwalten müssen offtmahls deswegen vielen Haß und harte Verfolgung leiden und ausstehen.**

Davon siehe oben in diesem Theil pag. 55. & seqq. den Titul

Der wahre Lehrer der Kirchen.

§. 8.

§. 8. Prediger können wohl ihr Ammt mit Frucht verwalten, ob sie gleich offt böse und gottloß seyn; Weil Wort und Sacrament ihre Krafft und Wirckung nicht von dem Predigern, sondern von GOtt haben.

Judas war einer der zwölff Apostel, den JEsus zugleich mit gesandt zu predigen, und Wunder zu thun; Alleine wer will sagen, daß alle seine Predigten ohne Fruchte gewesen

Die Pharisäer und Schrifftgelehrten waren Heuchler und Unwiedergebohrne. Sie hatten zwar den Schein eines gottseeligen Wesens, aber seine Krafft verleugneten sie; Und dennoch sprach JEsus, unser Erlöser zu seinen Zuhörern Matth. 23. v. 2. 3. Auf Moses Stuhl sitzen die Schrifftgelehrten und Pharisäer; Alles nun, was sie euch sagen, das ihr halten sollet, das haltet und thut, (so fern es dem Mosaischen Gesetz, und Prophetischen Schrifften gemäß ist.) Aber nach ihren Wercken solt ihr nicht thun, sie sagens wohl, und thuns nicht. Es würde aber unser theuerster Heyland solches seinen Zuhörern nicht anbefohlen haben, wenn er im Licht seiner Allwissenheit zuvor gesehen hätte, daß alles predigen der Schrifftgelehrten und Pharisäer ohne Frucht gewesen wäre.

Es verschläget nichts, schreibt ein gottseeliger Lehrer, ob ein König oder Fürst seinen Befehl denen Unterthanen durch einen frommen und redlichen, oder durch einen gottlosen und bösen Diener eröffnen und kundt machen läst, es hat eben so viel Nachdruck. Also verschlägts auch nicht, ob der Prediger fromm oder gottloß sey, es können auch wohl böse Prediger heilsam lehren, GOttes Wort ist nicht zu beschuldigen, denn das Gesetz und Evangelium ist nicht des Predigers, sondern Christi. Also kan auch die Absolution in ihre Krafft gehen, und die heiligen Sacramenta bleiben Mittel der Seeligkeit, obgleich der Prediger, welcher die Absolution nach dem Befehl und Willen Christi dem bußfertigen Sünder ertheilet, und die heiligen Sacramenta, wie sie Christus gestifftet und eingesetzet, sich nicht als Christus Diener erweiset, und seinem Zuhörern, wie im Glauben; also auch im Leben und Wandel vorgehet.

Es verschläget nichts, obgleich ein Medicus, der mich curiren und gesund machen will, selbst ungesund ist, und die Diät, welche er mir vorschreibet, selbst nicht hält. Genug, wenn mir die von ihm gereichte Arzeney zuträglich, heilsam und ersprießlich ist. Der Prediger des göttlichen Worts soll ein geistlicher Seelen Artzt seyn; Die Arzeney ist das kräfftige und seeligmachende Wort des HErrn; Solche aber kan meiner Seelen heilsam und ersprießlich seyn, wenn gleich der böse und gottlose Prediger selbst sich nicht darnach hält und thut.

Es kan ja ein leiblicher Hirte, ob er gleich böse ist, dennoch seine Heerde auf eine gute Weide, und zu einem gesunden Wasser führen. Der Prediger ist zum geistlichen Seelen Hirten gesetzet, der die Gemeine, so GOtt mit seinem Blute erlöset hat, Act. 20. v. 28. soll weiden und leiten. Ob er nun gleich gottloß und böse ist, so kan es dennoch geschehen, wenn er das göttliche Wort rein und unverfälscht vorträget, und die Sacramenta nach der göttlichen Einsetzung administriret.

Die Sonne giebet Licht in ein Gemach, obgleich die Fenster, wodurch sie scheinet, heßlich sind; Der Acker kan besaamet werden, daß er gute Frucht bringet, obschon eine unreine Hand den Saamen in dessen

Furchen

Furchen streuet; Eine Säule am Wege kan dem Wandersmann mit dem ausgereckten Arm den Weg zeigen, ob die Hand sich gleich nicht reget und beweget; Also kan das Hertz des Zuhörers erleuchtet, der Acker desselben mit dem Saam-Körnlein göttliches Wortes besäet, und der Weg zum Himmel uns gewiesen werden, wenn gleich der Prediger unwiedergebohren und gottloß, und ohne lebendigen und thätigen Glauben ist.

Siehe Baxter in seiner Sitten-Lehre pag. 413. welcher vergleichet solche Prediger

Mit den Schiffleuthen, welche den Kauffmann reich machen, wenn sie seine Schätze nach Hausse bringen, da sie doch dafür nichts anders haben, als ihren Lohn und unterhalt;

Mit den Schneidern, welche für andere Kleider machen, dieselben aber selbst nicht tragen;

Mit den Zimmerleuthen, welche für andere Häuser bauen, aber selbst nicht drinnen wohnen.

Mit den Köchen, welche für andere Speise bereiten, aber selbsten dieselbe nicht essen.

Carpzovius in Conc. misc. pag. 145. vergleichet sie aus den Vätern

Mit dem Bileam, der die Weissagung im Munde, aber nicht im Hertzen führete. Sie nehmen den Bund in ihren Mund, da sie doch Zucht hassen.

Mit dem todten Löwen, Jud. 16. v. 8. der zwar Honig führete, aber in einem stinckenden faulen Munde.

Mit demjenigen, der bey einem Licht im Buche lieset, und das Licht hinter ihm stehet, da der Schein zwar auf das Buch fället, sein Antlitz aber bleibet finster.

Alleine deswegen, weil Prediger böse und gottloß leben, muß man nicht einen Eckel und Mißfallen an der Predigt göttlichen Wortes haben und bezeigen. Wohl schreibet hier Rich. Rogers im bekehrten Sünder pag. 143. haben wir deswegen ein Mißfallen an der Sonne, weil sie herfür bricht aus einer finstern Wolcke; Oder haben wir einen Eckel an der Frucht, weil sie in einer hölzernen Schüssel aufgetragen wird? Wird man wohl den Brief wegwerffen, weil ein mit Koth besprützter Bothe der Uberbringer ist? Oder soll ein Bettler die Allmosen verschmähen, weil ein Lahmer Knecht dieselbe aus dem Beutel seines reichen Herren giebet? Simson hat einen Eckel an dem Honigseim, weil er in einem Löwen Aasse lag. Und obwohl er als ein Nazareer nicht von einem Dinge essen durffte, daß nach einer ceremonial Unreinigkeit schmeckte, doch nahm er von dem Honigseim, der in dem Bauche eines Thieres war. Und dem Eliä war es einerley, ob ein Engel oder ein Rabe ihm seine Mahlzeit brachte. So jemand die Gnaden Gaben GOttes verschmähet, weil er sie in bösen Gefässen findet, oder seine Barmherzigkeit verwirfft, weil sie ihm vorgebracht wird durch Leuthe, von unreinen Wandel, der ist mehr vor eckel und unweise zu achten.

§. 9. Wiewohl es nicht zu leugnen, daß gottlose und böse Prediger mit ihrem bösen und gottlosen Leben auch viele ärgern, und verursachen, daß sie nach dem Worte, das sie predigen, nicht thun, sondern in Sünden und Lastern dahin leben; In der Meinung, die beliebten Sünden und Laster müssen doch nicht so groß, so schwer, und strafbar seyn, weil

sonst

sonst der Prediger nicht würde so unbesonnen und unvernünfftig denenselben ergeben seyn.

Wer wisse, daß das Feuer brenne und verderbe, der greife nicht daran; Wer wisse, daß man im tiefen oder gewaltigen Wasser ersauffe, der, wenn ihm sein Leben lieb ist, springe nicht in dasselbige; Wer wisse, daß der Gifft plötzlich tödte, der nehme sich vor demselben in acht.

Also werde der Prediger, der GOttes Wort wisse, und den Willen desselben aus solchem erkenne, nicht so unbesonnen handeln, und solche Sünden thun und treiben, die einen so schwehren Zorn GOttes erwecken, und so harte und empfindliche Straffe nach sich ziehen. Und so geschiehets freylich, daß ein gottloser Prediger offt gottlose und böse Zuhörer machet. Sonst würde der grosse GOtt nicht durch den Mund Malachiä die Priesterschafft zu Jerusalem dessen beschuldiget und bestraffet haben: Des Priesters Lippen sollen die Lehre bewahren, daß man aus seinem Munde das Gesetz suche, denn er ist ein Engel des HErrn Zebaoth. Ihr aber seyd von dem Wege abgetreten, und ärgert viel im Gesetz. Mal. 2. v. 8. Es würde der HErr Zebaoth nicht durch den Propheten Jeremiam c. 23. v. 15. von den Propheten zu Jerusalem geklaget haben: Von den Propheten zu Jerusalem kömmt Heucheley aus in das gantze Land.

Es gleichen solche böse und gottlose Prediger

Denen Bauleuthen, welche mit der andern Hand wieder niederreissen, was sie mit der einem bauen;

Denen Köchen, welche mit der andern Hand die Speise versaltzen und verderben, welche die eine gut gemacht hatte.

Denen Aertzten, welche mit anderer Artzeney wieder verderben, was sie mit einer gut gemacht hatten.

Was wunder demnach, wenn solche gottlose und böse Prediger, welche ihren Zuhörern so grosses und mannichfaltiges Aergernüß geben, von dem starcken und eiferigen GOtt werden harte gestraffet und heimgesuchet werden?

GOtt hats denenselben gedrohet, wenn er Ps. 50. v. 15. & seqq. einen ieden derselben in seinem Zorn anredet und spricht: Was verkündigst du meine Rechte, und nimmst du meinem Bund in deinen Mund, da du doch Zucht hassest, und wirfst meine Worte hinter dich. Wenn du einen Dieb siehest, so läuffest du mit ihm, und hast Gemeinschafft mit den Ehebrechern. Dein Maul lässest du Böses reden, und deine Zunge treibet Falschheit. Du sitzest und redest wider deinen Bruder, deiner Mutter Sohn, verleumdest du. Das thust du, und ich schweige. Da meinest du, ich werde seyn gleich wie du, aber ich will dich straffen, und will dirs unter Augen stellen. Und Jer. 23. v. 15. spricht er in seinem Grimm: Siehe ich will sie mit Wermuth speisen und mit Gallen trancken.

Christus schreyet Matth. 18. v. 7. Das Weh über den, der Aergernüß giebt. Wenn nun gottlose und böse Prediger durch ihr böses und gottloßes Leben so groß und vieles Aergernüß geben, so wird gewiß solches von Christo angedrohete Weh dieselbe häufig treffen.

Es wird sie treffen, was er Matth. 7. v. 22. dermaleinst zu falschen und bösen Lehrern zu sprechen gedrohet: Weichet alle von mir, ihr Ubelthäter! Aber ach wohin? In die Hölle zur ewigen Verdammüß, in die immerwährende Qvaal, da der Rauch ihrer Qvaal aufsteigen wird von Ewigkeit zu Ewigkeit, Apoc. 14. v. 14.

Nichts

Nichts wirds ihnen helffen, wenn sie werden zu dem erzürnten Richter der Lebendigen und der Todten sagen: HErr, haben wir nicht in deinem Nahmen geweissaget? Haben wir nicht in deinem Nahmen geprediget und verkündiget? Haben wir nicht unsere Zuhörer zu dir gewiesen, und ihnen den Weg zum Himmel gezeiget? Denn es wird der HErr zu ihnen in seinen Zorn sagen: Weicht von mir, ich habe euch noch nie erkandt, weicht alle von mir ihr Ubelthäter.

Sie werden also gleich seyn

Denen Bau-Leuthen an der Arca Noah, welche an derselbe zimmern und bauen halffen, kamen aber selbst nicht hinein, sondern musten unter den ungeheuren Wellen der Sündfluth elendiglich verderben und sterben.

Denen unglücklichen Schwimmern, welche andere in dem Strohm von dem Untergang erretten, aber selbst in demselben umkommen, und verderben.

Denen Weg-Säulen, welche zwar denen Reisenden zeigen den Weg, den sie gehen müssen, wenn sie in die Stadt wollen, alleine, weil sie denselben selbst nicht gehen, auch selber nicht in die Stadt kommen.

Wie den Glocken auf denen Kirch-Thürnen, welche zwar andern zur Kirche lauten, aber selbst nicht in die Kirche kommen.

Denen Fackeln, welche zwar andern leuchten, alleine sich selbst in Stanck und Dampf verzehren.

In Betrachtung dessen haben unterschiedene Lehrer der Kirchen GOttes gar bedenckliche Reden und Warnungen geführet.

Bernhardus serm. 24. in Cant. hat geschrieben: Confiteris, te nosse Deum, sed factis negas, Tit. 1. v. 16. non recte plane, sed impie linguam Christo, animam dedisti Diabolo.

Chrysostomus in Matth. 15. schreibet: Doctor Ecclesiæ bene docendo & bene vivendo instruit populum, quomodo debeat vivere, sed male vivendo instruit Deum, quomodo debeat eum condemnare.

Und weil viele unter denen Predigern ihrer Pflicht vergessen, und nicht leben, wie sie sollen, schreibet er homil. 3. in Act. 1. Non arbitror inter sacerdotes multos esse, qui salvi fiant, sed multo plures, qui pereant.

Damascenus orat. 3. de imag. pag. 805. vermahnet deswegen einen ieden, wenn er schreibet: Aut ne doceas, aut moribus doce. Ne verbis quidem allicias, factis autem propellas. Re præstes, quod oportet, & oratione non erit opus.

§. 10. **Jedoch muß man nicht gedencken, daß kein redlicher prediger** seyn könne, er sey denn ohne alle Sünde. Denn weil er ist ein Mensch, so klebet auch ihm die Sünde an; Massen kein Mensch ist, der nicht sündige, Reg. 8. v. 46. Johannes schreibet aus Trieb des Heiligen Geistes, der da ist der Geist der Wahrheit, und in alle Wahrheit leitet; So wir sagen, wir haben nicht gesündiget, so machen wir ihn zum Lügner, und sein Wort ist nicht in uns. 1. Joh. 1. v. 10.

Der Prophet Jesaias c. 64. v. 6. schliesset sich nicht aus, wenn er vor GOtt, dem Heiligen in Israel offenherzig bekennet: Aber nun sind wir allesamt wie die Unreinen, und alle unsere Gerechtigkeit ist wie ein unflätig Kleid;

Kleid; Wir sind alle verwelcket wie die Blätter, und unsere Sünden führen uns dahin, wie ein Wind.

Der Prophet Daniel c. 9. v. 5. Zehlet sich unter den Hauffen der Sünder, wenn er bußfertig bekennet: Wir haben gesündiget, unrecht gethan, und sind gottloß gewesen, und abtrünnig worden, wir sind von deinem Geboten und Rechten gewichen ꝛc.

Der Apostel Paulus schreibet frey Rom. 9. v. 18. Ich weiß, daß in mir, das ist, in meinem Fleische, wohnet nichts Gutes, wollen habe ich wohl, aber vollbringen das Gute finde ich nicht.

Ist doch das schöne Sonnen-Licht, das GOtt, der weise Schöpfer an die Veste des Himmels gesezet hat, nicht ohne Mackel und Flecken; und die Himmel sind nicht rein vor GOtt: Wie solte denn ein Prediger des göttlichen Wortes, welcher in Sünden empfangen und gebohren, so wohl, wie andere Menschen, ohne Sünden seyn.

Sündiget nun der Prediger aus Schwachheit, nicht aber mit Vorsatz; Er welzet sich nicht in groben Sünden und ärgerlichen Lastern herum; So muß man deswegen ihn nicht verwerflich achten, sondern vielmehr Gedult mit ihm haben, und bedencken, daß er ein Mensch, der nicht ohne Schwachheit und Fehler sey.

Man muß erwegen, daß an der schwarzen Kappe die Stäublein und Fäßlein eher zu sehen, als an andern Kleidern grosse Flecken gesehen werden.

An weisen Tüchern siehet man den Schmuz eher, als an farbigten.

An der Sonnen wird die Verfinsterung ehr gemercket, als an andern Lichtern.

Genug wenn der Prediger sich möglichst bemühet mit guten Gewissen zu wandeln für GOtt, und seiner ihme anvertrauten Gemeine, daß er mit Hiob kan mit Bestand der Warheit sagen: Mein Gewissen beisset mich nicht, meines ganzen Lebens halber. Job. 27. v. 6.

Genug wenn er sich seiner Heerde fürstellet zum Fürbild, beydes in der Lehre, und im Leben.

So machte es Samuel; Dahero kunte auch das gantze Volck Israel ihn nicht einer groben Sünde und ärgerlichen Lasters zeihen, als er mit ihm stunde für dem HErrn, und seinem Gesalbten. 1. Sam. 12. v. 2. & seqq.

So machte es Paulus; Drum kunte er vor seinen Feinden auftreten, und mit aller Freudigkeit sagen; Ich habe mit allem gutem Gewissen gewandelt für GOtt, biß auf diesen Tag. Act. 23. v. 1.

§. 11. Muß aber der redliche Prediger, der sich seiner Heerde zum Fürbilde, so wohl in der Lehre, als im Leben fürstellet, nichts desto minder Schmach- und Läster-Reden wider sich ausschütten hören; so muß er sich dessen nicht befremden lassen, sondern muß sich erweisen, als einen Diener durch Ehre und Schande, durch böse und gute Gerüchte. 2. Cor. 6. v. 8.

Was fehls, hat ein toller Hund an dem hellen Monden-Licht? Und dennoch bellet er dasselbe an?

Unser theuerster Heyland konte mit Bestand der Wahrheit keiner Sünde gezeiget werden Joh. 8. v. 46. weil er von keiner Sünde wuste, 2. Cor. 5. v. 21. und war heilig, unschuldig, unbefleckt, und abgesondert

von

von der Sünden, Ebr. 7. v. 26. Und dennoch muste er bey seinen Predigt-Ammt bald heissen ein Fresser und Weinsäuffer, Zöllner und Sünder-Geselle, Matth. 11. v. 19. bald ein Samariter, der den Teuffel habe, Joh. 8. v. 48. bald ein Verführer, Matth. 27. v. 36.

Seine treuen Bothschaffter, die Apostel. musten ein gleiches erfahren. Man schilt uns, klaget Paulus, man lästert uns, wir sind stets als ein Fluch der Welt, und ein Feg-Opfer der Leuthe, 1. Cor. 4. v. 12. 13.

Eine Fliege beschmeiset auch das reinste Gewandt, und die böse Welt lästert und schmähet auch die redlichsten Prediger und Diener Christi, welche mit Bestand der Warheit auftreten, und mit Paulo sagen können: Wie uns nichts bewust, 1. Cor. 4. v. 4.

Ein garstiger Käfer hänget sich auch wohl an eine wohlriechende Rose, oder schöne Lilie, und läst seinem Koth auf derselben schöne Blätter fallen; Schändliche Läster-Mäuler machens bey redlichen Predigern mit ihren Lästerungen und Schmach-Reden nicht anders.

Drum haben redliche Prediger ihre Seelen in Gedult zu fassen, und zu bedencken, daß es ihrem Heyland, und seinen Botschafftern auch nicht anders gegangen. Diß aber ist ein Trost, daß redliche Prediger dennoch redliche Leuthe bleiben, obgleich die boßhaffte Zunge wie ein Scheer-Messer schneide, und ihre Ehre zu nehmen suche.

Die Sonne bleibet eine Sonne, obgleich die Atlantes-Völcker in Lybien derselben gefluchet;

Der Mond bleibt ein Mond, obgleich die rasenden Hunde denselben anbellen.

Eine Rose bleibt eine Rose, und eine Lilie bleibt eine Lilie, ob sich gleich ein unflätiger Käfer auf dieselbe sezet, und seinen Koth auf dieselben fallen läst.

Also obgleich ein redlicher Prediger bey seinem unsträflichen Wandel gelästert, und bald dieser, bald jener Sünde beschuldiget wird, so bleibt er dennoch ein redlicher Diener und Knecht Christi, seines HERRN, wenn er seiner Gemeine zum Fürbild in der Lehre und Leben vorstellet.

§. 12. **Der Prediger muß seine Amts-Arbeit fleißig und unverdrossen abwarten und verrichten.**

Dieses ist der göttliche Befehl Rom. 12. v. 7. Hat jemand ein Ammt, der warte des Ammts; lehret iemand, der warte der Lehre, ermahnet iemand, der warte des Ermahnens.

Und 2. Cor. 6. v. 45. wird denen Predigern des Worts anbefohlen, daß sie sich sollen erweisen, als die Diener GOttes in Arbeit.

Hierinnen sind ihnen fürgegangen

Die heiligen Propheten, welche in ihrem beschwerlichen Predigt-Ammt sich unermüdet erwiesen.

Jesaias ist in seinem Propheten-Ammt nicht ermüdet, sondern hat getrost geruffen ꝛc.

Jeremias meldet c. 25. v. 3. daß er seinen ungehorsamen Zuhörern drey und zwanzig Jahr mit fleiß geprediget habe.

JEsus, der Prophet, welchen GOtt erwecket aus seinen Brüdern, hat sein Predigt-Ammt mit ungemeinem Fleiß biß an den Tag seines Leidens verrichtet, und ist nicht ermüdet aus dem Schooß seines Vaters den Menschen dessen Rath und Willen von ihrer Seeligkeit zu eröffnen.

Paulus scheuete keine Arbeit bey der Predigt des heiligen Evangelii von Christo; Dahero er sich 2. Cor. 11. v. 23. rühmet, daß er mehr gearbeitet, als die falschen Apostel, welche ihre Arbeit bey dem Predigt-Ammt erhuben.

Diesen Exempeln müssen rechtschaffene Prediger folgen, und ihr Ammt fleißig verrichten.

Müssen sie sich darüber abmergeln, so müssen sie gedencken, daß sie seyn sollen

Lichter, welche sich in dem Dienst ihres JEsu gern selbst verzehren, nur daß sie andern leuchten, und dieselbe ihme zuführen mögen.

Das Salz der Erden; Gleichwie nun das Salz, wenn es gebraucht wird, verschmelzet, und vergehet, so muß es mit den Predigern des göttlichen Worts auch seyn; Sie müssen gerne alle ihre Kräffte daran wenden, und abnehmen, und gleichsam vergehen, nur daß sie ihr Ammt redlich ausrichten, und Christo viel Seelen gewinnen mögen.

Wächter, die den ganzen Tag, und die ganze Nacht nicht schweigen sollen, Jes. 62. v. 6.

Hirten, welche keinen Verdruß und Mühe scheuen, ihre Heerde zu warten, und zu weiden.

Müssen gleich redliche Prediger bey ihrer Berufs-Arbeit etwas leiden, so müssen sie sich dasselbe nicht davon abhalten lassen.

Leide dich, ermahnet Paulus seinen rechtschaffenen Sohn im Glauben, den jungen Timotheum, leide dich als ein guter Streiter JEsu Christi, 2. Tim. 2. v. 5. diese Ermahnung gehet einen ieden an, κακοπαθησον, *mala tolera.*

Sie müssen seyn

Wie die Bildhauer, welche, wen sie aus harten Steinen ein fein Bild bereiten, und machen wollen, es nicht achten, ob ihnen gleich Steingen und Funcken dabey unter die Augen springen.

Wie die Aertzte, welche bey ihren Curen es nicht achten, wenn gleich bißweilen der Patient, wenn er im Kopfe nicht richtig ist, mit schimpfligen Worten, oder gar mit Schlägen, dieselben tractiret;

Wie die Mütter, welche nicht verdrießlich werden, dem Kinde ihre Brüste zu reichen, ob sie gleich von demselben manchen empfindlichen Biß, oder anderes Ungemach erdulten müssen.

Wie die unermüdeten Gärtner, welche nicht ermüden ihre Arbeit an dem Garten zu thun, ob sie gleich bißweilen von Nesseln und Disteln gebrannt, und verletzt werden.

§. 13. Predigern gebühret vor ihre Sorge und schwere Arbeit ihr Lohn. Denn es ist nach den Worten unsers Heylandes, ein Arbeiter seines Lohnes wehrt. Luc. 10. v. 7.

Wisset ihr nicht, schreibet Paulus 1. Cor. 9. v. 13. 14. daß die da opfern, essen vom Opfer; und die des Altars pflegen, genieſſen des Altars? Also hat auch der HErr befohlen, daß die das Evangelium verkündigen, sollen sich vom Evangelio nehren.

Und 1. Cor. 9. v. 7. schreibet er: Welcher reiset iemals auf seinen eignen Sold? Welcher pflanzet einen Weinberg, und isset nicht von seiner Frucht? Oder welcher weidet eine Heerd, und isset nicht von der Milch der Heerden ꝛc.

§. 14. Al-

§. 14. Alleine Prediger haben vor ihre treue Seelen-Sorge und schwere Kirchen-Arbeit offt schlechten Danck; Jedoch läst Gott solche nicht unvergolten. Es erfolget in der frohen Ewigkeit ein schöner und reicher Gnaden-Lohn, wenn sie ihrem GOtt und Heyland in ihrem Dienst getreu verblieben sind biß in den Tod.

davon siehe in diesem Theil pag. 59. & seq. den Titul

Der wahre Lehrer der Kirchen.

Preiß.

§. 1. Der Preiß ist die Erhebung einer Persohn, oder einer Sache. Und zwar der Persohn, wegen ihrer Hoheit, Tugend und Geschicklichkeit. Der Sache aber, wegen ihrer Würde, Trefligkeit, Schönheit, Nutzbarkeit ꝛc.

§. 2. Dahero der Preiß mancherley zu seyn pfleget; Nemlich bald der Persohn, bald der Sache ꝛc.

§. 3. Es entstehet der Preiß beyde der Persohn und Sache aus derselben Erkäntnüß und Hochachtung. Ohne diese wird kein Preiß erfolgen, weder der Persohn, noch der Sache.

§. 4. Es äußert sich aber der Preiß durch die Worte, sie mögen nun mit dem Munde geführet, oder mit der Feder entworffen werden.

§. 5. Es mag sich aber der Preiß äußern, wodurch er wolle, so hat der Mensch vor allen Dingen zu dencken auf

Den Preiß GOttes

§. 1. Der Preiß Gottes ist die Erhebung desselben, da man seine Majestät, Heiligkeit, Warheit, Güte, Gerechtigkeit, Allmacht, grosse Thaten, heilige Wercke, mannigfaltige Wohlthaten, und wunderbare Regierung erkennt, und deswegen ihn und seinen Nahmen rühmet und preiset.

§. 2. Soll nun GOtt gepriesen werden, so muß er zuvor aus dessen Wort nach seiner Majestät und Herrlichkeit, nach seiner Heiligkeit, Weisheit, Warheit, Güte, Gerechtigkeit, und Allmacht, nach seinen grossen Thaten, heiligen Wercken, wunderbarer Regierung, und mancherley Wohlthaten erkannt werden, weil ohne solche Erkäntnüß der schuldige Preiß desselben nicht erfolgen wird.

§. 3. Zum Preiß Gottes soll uns ermuntern und reitzen

a) Der göttliche Befehl und Wille, welchen er uns in seinem Wort durch seine Knechte eröffnet. König und Prophet David hat Ps. 30. v. 5. denen Heiligen Gottes zuruffen müssen: Lobsinget, dancket und preiset seine Heiligkeit, Ps. 34. v. 4. Preiset mit mir den HErrn, und last uns mit einander seinen Nahmen erhöhen. Ps. 50. v. 51. befiehlet er: Ruffe mich an in der Noth, so wil ich dich erretten, und du solt mich preisen. Ps. 97. v. 12. thut er die Ermunterung: Dancket ihm, und preiset seine Heiligkeit. Ps. 117. v. 1. heists: Preiset ihn alle Völcker. Und Ps. 147. v. 17. Preise Jerusalem den HErrn. Jesaias trit auf, und spricht: So preiset nun den HErrn in den Gründen, in den Insuln des Meers, den Nahmen des GOttes Israel. Sirach wiederholt den göttlichen Befehl und Willen, und ermahnet zum Preiß desselben c. 43. v. 31. 32. 33. Der HErr ist uns

ausſprechlich groß, und ſeine Macht iſt wunderbarlich. Lobet und preiſet den HErrn, ſo hoch ihr vermöget, er iſt noch höher. Preiſet ihn aus allen Kräfften, und laſt nicht ab. Noch werdet ihrs nicht erreichen. Wer hat ihn geſehen, daß er von ihn ſagen könte? Wer kan ihn ſo hoch preiſen, als er iſt? Wir ſehen ſeine Werck das wenigſt, denn viel groſſe ſind uns noch verborgen.

β) **Das Wohlgefallen GOttes.** Solches leget er an den Tag, wenn er nicht nur den Preiß befiehlet, Pſ. 50. v. 15. und ſo vielfältig in ſeinem Wort darzu ermahnen läſſet; Sondern auch, wenn er Jeſ. 49. v. 3. ausdrücklich ſaget, daß er wolle gepreiſet werden.

Gefället es einem groſſen König und Fürſten wohl, wenn er von ſeinen Unterthan gebührend geprieſen wird; Solte es denn dem allgewaltigen GOtt und König Himmels und der Erden nicht hertzlich gefallen, wenn er von den Menſchen, als ſeines Reichs Unterthanen, nach ſeiner Majeſtät und Herrligkeit, nach ſeiner Heiligkeit und Gerechtigkeit, nach ſeiner Güte und Warheit, nach ſeiner Weisheit und Allmacht, nach ſeinen groſſen Thaten und heiligen Wercken, nach ſeiner wunderbaren Regierung, und mannigfaltigen Wohlthaten gerühmet und geprieſen wird.

γ) **Das Exempel unſers theuerſten Heylandes.** So ließ er ſich, ehe er im Fleiſch erſchienen, durch den Mund Davids vernehmen Pſ. 22. v. 26. Dich wil ich preiſen in der groſſen Gemeine. So ſprach er, als er in das Fleiſch kommen, und den Fortgang der Predigt des Evangelii erblickte, Matth. 11. v. 25. Ich preiſe dich Vater und HERR Himmels und der Erden, daß du ſolches den Weiſen und Klugen verborgen haſt, und haſt es den Unmündigen offenbahret. Conf. Luc. 10. v. 21. Dem Exempel unſers theuerſten Erlöſers müſſen wir nachfolgen, und unſern Mund zum Preiß und Ruhme unſers Gottes und Vaters eröffnen.

δ) **Die Exempel der Heiligen Gottes.** Moſes ſamt dem von dem gezuckten Mord-Schwerd Pharaonis erlöſeten Volck des HErrn eröffnete Hertz und Mund zum Preiſe GOttes und ſprach, Exod. 15. v. 1. 2. Ich wil dem HErrn ſingen, denn er hat eine herrliche That gethan, Roß und Wageen hat er ins Meer geſtürtzet. Der HErr iſt meine Stärcke, und Lobgeſang, und iſt mein Heyl. Das iſt mein GOtt, ich wil ihn preiſen, er iſt meines Vaters GOTT, ich wil ihn erheben. Und in ſeinem Abſchieds-Lied Deut. 32. v. 3. ſpricht dieſer treue Knecht des HErrn: Ich wil den Nahmen des HErrn preiſen: Gebet unſerm GOtt allein die Ehre.

David der Mann nach dem Hertzen Gottes, Pſ. 32. v. 2. trat für den Thron des HErrn, und ſprach: Ich preiſe dich, HErr, daß du mich erhöhet haſt, Pſalm. 63. v. 4. Deine Güte iſt beſſer denn Leben, meine Lippen preiſen dich Pſalm. 66. v. 16. Komt her, höret zu alle, die ihr Gott fürchtet, ich wil erzehlen, was er an meiner Seelen gethan hat. Zu ihm rief ich mit meinem Munde, und preiſet ihn, mit meiner Zungen, Pſalm. 71. v. 16. Ich gehe einher in der Krafft des HERRN, ich preiſe deine Gerechtigkeit allein.

Der Prophet Jeſaias c. 25. v. 1. trit vor dem HErrn ſeinen Gott, und ſpricht: HErr du biſt mein GOtt, ich preiſe dich, ich lobe deinen Nahmen. Denn du thuſt Wunder, deine Fürnehmen von Alters her ſind treu und warhafftig.

Die

Die drey Männer in dem feurigen Ofen, darein sie der Abgöttische König Nebucadnezar, weil sie seinen gemachten güldenen GOtt nicht wolten verehren und anbeten, werffen ließ.

Der gottseelige Sitten-Lehrer, Sirach c. 42. v. 16. wenn er spricht: ich wil des HErrn Werck preisen. Und c. 51. v. 16. Du hast mich errettet aus dem Verderben, und von allem Ubel; Darum wil ich dir HErr dancken und loben, und deinen Nahmen preisen.

Das Volck, als es sahe, daß Jesus den Gichtbrüchtigen die Sünde vergab, und ihn heilete, preisete GOtt, daß GOtt den Menschen solche Macht (nemlich die Macht Sünde zu vergeben) gegeben hatte, Matth. 9. v. 8. So preisete es auch den Gott Israel, als es mit Verwunderung sahe die Wunder JEsu an den Stummen, daß sie redeten, an den Krüppeln, daß sie gesund wurden, an den Lahmen, daß sie giengen, an den Blinden, daß sie sahen, Matth. 15. v. 31.

Die Jünger JESU, die als JEsus triumphirend gen Himmel gefahren, allewege im Tempel waren, preiseten und lobeten GOTT, Luc. 24. v. 53.

Die Hirten bey der Gebuhrt Christi, preiseten und lobeten Gott um alles, das sie gehöret und gesehen hatten, Luc. 2. v. 20.

Die fromme Hanna, als JEsus im Tempel zu Jerusalem dem HErrn dargestellet worden, preisete den HERRN mit frohen Munde, und redete von ihm zu allen, die auf die Erlösung zu Jerusalem warteten, Luc. 2. v. 38.

Der gottseelige Hauptmann Cornelius samt seinem Hause preisete GOtt hoch, als er die Friedens-Predigt von JEsu, aus dem Munde Petri gehöret, und die Gnaden-volle Gabe des heiligen Geistes erhalten hatte, Act. 10. v. 46.

Diesen Heiligen Gottes müssen wir nachfolgen, und den HErrn unsern GOtt von Hertzen mit Zung und Mund preisen, und seinen heiligen Nahmen mit lobenden Lippen erhöhen.

5) Das Exempel der himmlischen Heerschaaren. GOtt, den wir preisen sollen, bezeuget solches dem Hiob, wenn c. 38. v. 7. zu ihm sprach: Da mich die Morgen-Sterne mit einander lobeten, und jauchzeten alle Kinder Gottes. Jesaias hat die Seraphim hören Gott preisen, wenn sie gegen einandern geruffen: Heilig, heilig, heilig ist GOtt der HErr Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll. Wer nun dermaleinsten will unter den Jubel-Chören der heiligen Engel den dreyeinigen GOtt mit frohen Lippen preisen und loben, derselbe muß bereits hier in der Zeit sich denenselben gleich stellen, und seinen GOtt und HErrn loben und preisen.

Priester.

§. 1. Ein Priester wird in weitem Verstand genennet derjenige, welcher des Gottes-Dienstes wartet, es möge nun derselbe dem wahren GOtt Himmels und Erden, oder einem erdichteten und leblosen Götzen gethan werden.

§. 2. Dahero werden in der heiligen Schrifft die Priester abgetheilet in die Priester des HErrn, und in die Priester der Götzen.

§. 3. Die Priester des HErrn waren im Alten Testament diejenigen Personen, welche zum Levitischen Gottes-Dienst waren geordnet und

gesetzet worden, daß sie denselben nach der göttlichen Vorschrifft und Ordnung verrichten solten.

§. 4. Die Priester des HErrn im Alten Testament musten alle von Stamm Levi seyn, daß alle Priester waren Leviten, wiewohl nicht alle Leviten waren Priester. Denn die Priester müssen aus väterlicher Seite von Aaron herstammen.

§. 5. Die Priester des HErrn bey dem Levitischen Gottes-Dienst durfften keinen Fehl an sich haben, damit das Heiligthum nicht entheiliget würde, Lev. 21. v. 17. 18. 19. 20. 21. 23.

§. 6. Die Priester des HErrn musten anfänglich in der Hütten des Stiffts, nachgehends aber in dem Tempel zu Jerusalem, dem HErrn den verordneten Dienst thun, sowohl mit opfern, als mit beten.

§. 7. Der Priester des HErrn Einweyhung zu ihrem Priester-Ammt, und ihre Kleidung, wird beschrieben Lev. 28. 29.

§. 8. Die Ordnung aber derselben, welche David gemacht unter ihnen, ist zu lesen 1. Chron. 23. v. 3. & seqq.

Weil er dieselbe durchs Looß in vier und zwantzig Classen abgetheilet, so kam die Reyhe innerhalb 168. Tagen einmahl herum ꝛc.

§. 9. Die Levitischen Priester hatten ihr Ober-Haupt, so der oberste über alle andere Priester des HErren war, und sonst der Hohe-Priester der Priester der Ordnung, und der Fürst im Hause GOttes genennet wurde.

§. 10. Wiewohl nachdem die sämmtliche Priesterschafft von David in vier und zwantzig Classen und Ordnungen war abgetheilet worden, die Häupter und Obersten einer jeden Ordnung Hohe-Priester genennet wurden 1. Chron. 25. v. 1. Matth. 2. v. 4. c. 20. v. 8. Obersten der Priester 2. Chron. 36. v. 14. Esr. 8. v. 29. Obersten des Heiligthums, 1. Chron. 25. v. 5. Jes. 43. v. 28. genennet wurden.

§. 11. Alle solche Häupter der Ordnungen, oder Obersten der Priester waren unter dem hohen Priester.

§. 12. Der erste Hohe-Priester war Aaron, welcher von Gott selbst zum Hohen-Priester-Amt erwehlet und gesetzet worden.

Sein hoher Priesterlicher Ornat und Kleider samt seiner Einweyhung zu seinem Amt wird beschrieben, Exod. 28. v. 1. & seqq. c. 29. v. 1. & seqq. Lev. 8 v. 1. & seqq.

Seine Amts Verrichtungen sind beschrieben Levit. 8. v. 31. & seqq. c. 9. v. 1. & seqq. insonderheit an dem Versöhnungs-Fest Lev. 16. v. 1. & seqq.

Zur Ehe durffte er keine Wittwe, Verstossene, Geschwächte, noch Hure, sondern Jungfrau seines Volckes nehmen, auf daß er nicht seinen Saamen entheilige unter seinen Volck, Lev. 21. v. 14. 15. 16.

Er durffte zu keinem Todten kommen, und sich weder über Vater, noch Mutter verunreinigen, Lev. 21. v. 11.

Wenn er sturbe, so wurden diejenigen, welche unversehens iemand todt geschlagen und sich in die Freystadt begeben hatten, wiederum frey, daß sie durfften wieder zu den Ihrigen kommen, Num. 35. v. 25. 28. Jos. 20. v. 6.

Er aber wurde von der Gemeine beweinet, und betrauret dreyßig Tage, Num. 20. v. 29.

§. 13.

§. 13. Der Hohe-Priester Altes Testaments ist gewesen ein Fürbild Christi, welcher solte seyn der Hohe-Priester Neues Testaments, nach der Ordnung Melchisedech, Ebr. 5. v. 6.

davon siehe oben im ersten Theil unter den Titul

Christus.

pag. 441. 442. den besondern Titul

Christus ist unser hoher Priester.

§. 14. Die andern Priester des HErrn werden angesehen als Fürbilde der Gläubigen Neues Testaments, welche Christus gemacht zu Königen und Priestern vor GOtt und seinem Vater, Apoc. 1. v. 6. Petrus zeiget uns solches 1. ep. 2. v. 5. Ihr, als die lebendigen Steine, bauet euch zum geistlichen Hause, und zum heiligen Priesterthum.

Sind aber die Gläubigen Neues Testaments geistliche Priester für GOtt und dem Vater Apoc. 1. v. 6. so müssen sie sich auch als solche Priester erweisen.

Demnach gleichwie

α) Die Priester Altes Testaments müssen ihren GOtt heilig seyn, Lev. 21. v. 6.

Also müssen auch die geistlichen Priester dem HErrn ihrem GOTT heilig seyn, und für ihm leben in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit die für ihm gefällig, Luc. 1. v. 75.

β) Die Priester Altes Testaments durfften sich nicht an einem Todten verunreinigen Lev. 21. v. 11. Also müssen auch die geistlichen Priester des HErrn, die Gläubigen, sich nicht verunreinigen durch die todten Wercke, Ebr. 9. v. 14.

γ) Die Priester des HErrn Altes Testaments musten dem HErrn, ihrem GOtt, Opfer bringen. Die geistlichen Priester die Gläubigen müssen nicht ohne Opfer für dem HErrn erscheinen; Sie müssen ihme aber nicht bringen leibliche sondern geistliche Opfer, welche ihme angenehme sind, 1. Petr. 2. v. 5.

Diese sollen seyn

1) Das Brand-Opfer eines geängsteten Geists und eines zerknirschten und zerschlagenen Hertzens, da die Seele wegen der Sünden, womit der grosse GOtt beleidiget worden, betrübet ist, und alleine zu der Gnade Gottes in Christo Zuflucht suchet. Solches Opfer gefället GOtt für den äusserlichen Brand-Opfern der Israeliten, welche sie ohne Busse und Glauben GOtt brachten. Dieses wuste wohl David; Drum sprach er Ps. 51. v. 18. 19. Du hast nicht Lust zum Opfer, ich wolt es dir sonst wohl geben, und Brand-Opfer gefallen dir nicht. Die Opfer, die GOtt gefallen, sind ein geängster Geist, ein geängstes und zerschlagenes Hertz wirst du, Gott, nicht verachten.

Sie müssen ihre Leiber begeben zu einen Opfer, das da lebendig, heilig und Gott gefällig ist, Rom. 12. v. 1.

2) Das Rauch-Opfer eines andächtigen und gläubigen Gebets, da die Seele Abends und Morgends dem grossen GOTT ihre Noth und Anliegen fürträget, und Gnade und Hülffe von ihme zuversichtlich begehret, wie im Alten Testament Morgends und Abends das Rauch-Opfer

auf dem Rauch-Altar in seinem Heiligthum gebracht wurde. David vergleichet sein Gebeth mit dem Rauch-Opfer, wenn er Psalm. 141. v. 2. zu seinem GOtt flehet; Mein Gebeth müsse für dir tügen, wie ein Rauch-Opfer, und meiner Hände Aufheben, wie ein Abend-Opfer.

3) Das Lob- und Danck-Opfer, da die Frommen und Gläubigen vor die verliehenen Gaben und erwiesenen Wohlthaten Lob und Danck bringen. Zu solchen werden sie ermahnet vom Paulo Ebr. 13. v. 15. wenn er schreibet: So lasset uns nun opfern durch ihn das Lob-Opfer, GOtt allezeit, die Frucht der Lippen, die seinem Nahmen bekennen.

4) Das Speiß-Opfer christlicher Gutthätigkeit, da man sich des Armen annimmet, demselben sein Brodt bricht, und, worinnen man kan, behülflich ist. Zu solchen Opfer ermuntert sie Paulus Ebr. 13. v. 16. Wenn er schreibet: Wohl zu thun und mitzutheilen vergesset nicht; Denn solche Opfer gefallen GOtt wohl.

§. 15. Priester der Götzen sind diejenige, welche die Abgötter zum schändlichen Götzendienst gesetzet haben.

§. 16. Die Priester der Götzen haben in der heiligen Schrifft unterschiedene Benennungen, welche entweder von den Götzen, deren Dienst sie abwarten musten, oder von Oertern, wo sie den Götzen-Dienst verrichteten, oder von der Nation und Volck, unter welchen sie des Priester-Amts pflegeten, oder von ihrem Bezeugen ꝛc. hergenommen sind; Massen sie bald genennet werden Priester Dagon, 1. Sam. 5. v. 5. Knechte Baal, 2. Reg. 10. v. 19. Priester und Diener Baal, 2. Reg. 10. v. 19. Propheten Baal, 1. Reg. 18. v. 22. 2. Reg. 10. v. 19. Götzen-Hirten, Zach. 11. v. 17. Priester Jonis, Act. 14. v. 13. Bald Priester der Höhen, 1. Reg. 12. v. 32. c. 13. v. 33. 2. Reg. 23. v. 9. 10. Bald Priester der Philister, 1. Sam. 6. v. 2. Bald tolle Priester. Jes. 28. v. 7. Narren, Jer. 10. v. 21.

§. 17. Die Priester der Götzen werden getrieben von einem falschen Geist, 1. Reg. 22. v. 22. 23. 2. Chron. 18. v. 21. 22. von einem irrigen Geist, Jes. 29. v. 24. von einem Schwindel-Geist, Jes. 19. v. 14.

Prophet.

§. 1. Ein Prophet wird insgemein nach der ursprünglichen Deutung, und des Wortes, genennet derjenige, welcher zukünfftige Dinge zuvor saget und verkündiget. Massen in der griechischen Sprache προφήτης herstammet von dem Worte πρόφημι, prædico, prænuncio, ich sage zuvor, ich verkündige zuvor.

§. 2. Des Wortes Gebrauch nach aber ist ein Prophet derjenige, welcher nicht alleine zukünfftige Dinge zuvor saget und verkündiget, sondern auch das Volck lehret, ermahnet, warnet, straffet, tröstet etc.

§. 3. Die Propheten wurden sonst genennet רֹאֶה Seher, weil sie aus göttlicher Offenbahrung zukünfftige Dinge zuvor sagen kunten. 1. Sam. 9. v. 9.

§. 4. Die heilige Schrifft theilet die Propheten ab in zwey Classen; Nemlich in wahre, und falsche Propheten.

§. 5. Dahero kürzlich zu erwegen

a) Der wahre Prophet

§. 1. Ein wahrer Prophet des HErrn ist ein heiliger Mann GOttes

tes, welcher nicht aus eigenem Willen, sondern getrieben von dem heiligen Geist zukünfftige Dinge zuvor gesaget und verkündiget; von Christo insonderheit geweissaget, in dem Gesetz des HErrn unterrichtet, dessen Rath und Willen ihme kundt gemachet, zum Guten ermahnet, das Böse bestraffet, betrübte und bekümmerte Seelen tröstet.

§. 2. Ein wahrer Prophet des HErrn wird sonst genennet α) ein Knecht des HErrn, weil er demselben in Verkündigung seines Raths und Willens dienet. So nennet GOtt die Propheten insgesammt Jer. 7. v. 25. c. 26. v. 5. c. 44. v. 4. insonderheit Mosen, Num. 12. v. 7. Jesaiam, Jes. 20. v. 3. β) Ein Engel des HErrn, weil er ist ein Botschaffter GOttes, oder weil er hat die Botschafft des HErrn an das Volck, Hagg. 1. v. 13. γ) Ein Wächter, weil er solte wachen vor die Seelen des Volcks, und sie vor dem bevorstehenden Straff Gerichten GOttes treulich warnen, Exech. 3. v. 17.

§. 3. Besonders wurde Johannes der Täuffer ein Prophet des Höchsten genennet Luc. 1. v. 76. weil er nicht wie andere Propheten künfftige Dinge zuvor verkündiget, und von Christo lange vorher, ehe er gekommen, geredet; Sondern weil er ein sonderbahrer und solcher Prophet, der den Meßiam in Persohn kunte vorstellen, und auf ihn mit Fingern weisen, weswegen Christus von ihm saget, er sey gröſſer denn ein Prophet, Matth. 11. v. 9.

§. 4. Der Kern der Weissagungen der Propheten des HErrn war Christus, welcher ins Fleisch kommen, und das Werck menschlicher Erlösung verrichten solte. Petrus zeiget solches, wenn er Act. 10. v. 43. spricht: Von diesem JEsu zeugen alle Propheten, daß durch seinen Nahmen alle, die an ihn gläuben, Vergebung der Sünden empfahen sollen.

§. 5. Der erste, dem solcher Nahme in der heilrgen Schrifft beygeleget worden, ist Abraham. GOTT selbsten hat ihn also genennet, Gen. 20. v. 7.

§. 6. Nach dem Abraham ist dieser Nahme vielen beygeleget worden, welche GOtt seinem Volck gegeben und gesendet hat.

§. 7. Es offenbahrte aber sich GOtt bald denselben durch Träume, bald durch Gesichte, bald durch eine vernehmliche Stimme; Oder er ließ einen Engel mit ihnen reden. GOtt selbsten meldet diese Offenbahrung, Num. 12. v. 6. 7. 8. wenn er zu Mirjam und Aaron spricht: Höret meine Worte, ist iemand unter euch ein Prophet des HErrn, dem will ich mich kundt machen in einem Gesicht, oder will mit ihm reden in einem Traum. Aber nicht also mein Knecht Mose, der in meinem gantzen Hausse treu ist. Mündlich rede ich mit ihm, und er siehet den HErrn in seiner Gestalt, nicht durch dunckle Wort oder Gleichnüß. Dem Propheten Daniel geschahe die Offenbahrung durch einen Engel, wie zu sehen c. 9. v. 21.

§. 8. Die bewegende Ursach, daß GOtt Propheten erweckte und sendete, war sowohl die erbarmende Liebe desselben gegen sein Volck, als auch das herzliche Verlangen, daß es dem zeitlichen und ewigen Verderben möchte entgehen.

Es hätte zwar mehr denn zu offt mit seinen gehäufften Sünden verdienet und verschuldet, daß er nach seiner strengen Gerechtigkeit mit ihm verfahren, und dasselbe in das zeitliche und ewige Verderben gestürtzet hätte. Alleine seine erbarmende Liebe und herzliches Verlangen drunge ihn, daß

er daſſelbe treulich dafür warnen lieſe, er ſendete ſeine Knechte, die Propheten, frühe zu ihm, welche ſie treulich dafür warnen muſten. Sprach er gleich in Betrachtung deſſen gehäuffter Boßheit: Was ſoll ich aus dir machen Ephraim? Soll ich dich ſchützen Iſrael? Soll ich nicht billig ein Adama aus dir machen, und dich wie Zebboim zurichten? So brach ihm doch bald die erbarmende Liebe, und das herzliche Verlangen nach deſſelben zeitlicher und ewiger Wohlfahrt, daß er ſprach: Aber mein Hertz iſt anders Sinnes, meine Barmhertzigkeit iſt zu brünſtig, daß ich nicht thun will, nach meinem grimmigen Zorn, noch mich kehren, Ephraim gar zu verderben. Denn ich bin GOtt, und nicht ein Menſch, und bin der Heilige unter dir, Hoſ. 11. v. 8. 9. Drum ſandte er ſeine Knechte, die Propheten, frühe zu ihm, daß es möchte erkennen, was zu ſeinem Friede dienete, und durch wahre und herzliche Buſſe den ſchrecklichen Straff-Gerichten deſſelben entgehen. 2. Chron. 36. v. 15.

§. 9. Alleine dieſe erbarmende Liebe, und das herzliche Verlangen, daß es dem zeitlichen und ewigen Verderben durch wahre Buſſe möchte entgehen, wurde ſchlecht von ihm erkannt. Es hatte Ohren, und hörete nicht, wenn dieſe theuren und treuen Knechte GOttes ihre Wächter-Stimme erhuben, wie eine Poſaune, und warneten daſſelbe, von GOttes wegen. Es verfolgete die Botſchaffter GOttes, welche ihm deſſen ernſtlichen Willen und herzliches Verlangen verkündigten; Es legete wohl gar die Hände an ſie, und tödete ſie. So gar verachtete das Volck des Eigenthums den Reichthum der erbarmenden Liebe GOttes, welche daſſelbe zur Buſſe leitete.

§. 10. Gleichwie aber GOtt nach ſeiner erbarmenden Liebe und herzlichen Verlangen nach ſeines Volcks zeitlicher und ewiger Wohlfahrt, ſeine Knechte, die Propheten zu ihm ſandte; So drunge ihn auch ſeine erbarmende Liebe gegen das menſchliche Geſchlecht, und das herzliche Verlangen nach deſſen ewigen Heyl, daß er in der Fülle der Zeit aus ſeinen Brüdern erweckte, und ſandte den groſſen Propheten der Welt, Chriſtum JEſum, der aus dem Schooß des himmliſchen Vaters ihm den göttlichen Rath von deſſen Seeligkeit ſolte eröffnen, und den Weg zum Leben zeigen.

§. 11. Hieher gehöret mit, was oben im erſten Theil pag. 439. unter dem Titul

Chriſtus.

iſt angeführet worden, und zwar inſonderheit unter dem Titul

Chriſtus iſt unſer Prophet.

§. 12. Ein falſcher Prophet iſt derjenige, welcher aus eigenen Willen, ohne göttliche Offenbahrung und Befehl, ſich göttlicher Offenbahrung und Befehls rühmet, und durch ſeine Lügen und falſche Lehre die Leuthe verführet, daß ſie die Warheit verlaſſen, und von dem HErrn abweichen.

Drum mahlet GOtt ſelbſt die falſchen Propheten ab, wenn er durch den Propheten Jeremiam c. 14. v. 14. ſaget: Die Propheten weiſſagen falſch in meinem Nahmen, ich habe ſie nicht geſandt, und habe ihnen nichts befohlen, und nichts mit ihnen geredt, ſie predigen euch falſche Geſichte, Deutung, Abgötterey, und ihres Hertzens Trügerey. Conf. Jer. 23. v. 32.

§. 13.

§. 13. Wiewohl bisweilen ein ieder irriger verführischer Lehrer, ein falscher Prophet auch genennet wird, wie dergleichen geschiehet Matth. 7. v. 15. wenn Christus befiehlet, daß man sich soll fürsehen für falschen Lehrern. Massen die Meinung dessen ist, daß man sich mit sonderbahren Fleiß und Sorgfalt soll hüten vor irrigen verführerischen Lehrern, welche in Schaafs Kleidern zu den Zuhörern kommen, brauchen süsse Worte, und prächtige Reden, führen die Schrifft an, deuten sie aber fälschlich, gehen einher in Scheinheiligkeit, und heuchlerischen Frömmigkeit, rühmen sich grosser Wunder und Thaten etc.

Dergleichen falsche Propheten waren die Pharisäer und Schrifftgelehrten.

§. 14. Ein falscher Prophet kommt ohne Beruff, wie zu sehen, Jer. 14. v. 14. c. 23. v. 32.

§. 15. Ein falscher Prophet redet aus Trieb des höllischen Geistes, welcher ist ein falscher Geist in seinem Munde, 1. Reg. 32. v. 22. 23. ein irriger Geist, Jes. 29. v. 24. ein Schwindel-Geist, Jes. 19. v. 14.

§. 16. Ein falscher Prophet führet Lügen und lose Theidungen in dem Munde, Jer. 23 v. 32. Honig hat er auf der Zunge, unter derselben aber ist Otter-Galle verborgen.

§. 17. Ein falscher Prophet stellet sich offt den wahren Propheten des HErrn gleich α) in Ansehen des göttlichen Beruffs, dessen er sich rühmet, ob er schon niemahls von GOtt beruffen worden. β) In Ansehen göttlicher Offenbahrung, wenn sie sich rühmen, bald der gehabten Träume, bald der gesehenen Gesichte etc. γ) In Ansehen der Tracht und Kleidung. Die rechten Propheten trugen eine rauche Kleidung, wie an dem Elia zu sehen, 2. Reg. 1. v. 8. Wohin Relandus Part. 2. Antiqv. s. ebr. c. 9. ziehet, was Ebr. 11. v. 37. gesagt wird: Sie sind umher gegangen in Pelzen und Ziegenfellen. Die falschen Propheten thaten dergleichen, die Leuthe zu betriegen, Zach. 13. v. 4. Unser Heyland sagt Matth. 17. v. 15. daß die falschen Propheten in Schaafs Kleidern einhergehen, daß sie sich desto ehr vor rechte Propheten und Lehrer ausgeben, und die Leuthe desto eher betriegen und berücken mögen.

§. 18. Alleine es kan sich der falsche Prophet so wenig verstellen, daß er nicht solte endlich erkandt werden, so wenig sich des Königs Jerobeams Weib vor dem Propheten Ahia verstellen kunte, daß er sie nicht hätte erkennen sollen, daß sie Jerobeams Weib wäre.

Erscheinen sie gleich in Schaafs-Fellen, so haben sie doch deswegen keine Schaafs-Art, sondern sind inwendig reisende Wölffe, welche den Schaafen der Heerde Christi nachstellen, und lauren sie zu erhaschen, und zu zerreissen.

Führen sie gleich lauter Leben und Trost auf den Lippen, so sind sie doch in der That nichts als Mörder, welche denen Schaafen der Heerde Christi das geistliche und ewige Leben zu rauben bemühet sind.

§. 19. Der Entzweck, den der falsche Prophet hat und führet, ist die Berückung der Seelen, welche er von dem Weg der Warheit abzuführen sich bemühet.

§. 20. Der Propheten-Lohn, den die falschen Propheten davon tragen sollen, ist schlecht. Der gerechte GOtt drohet denselben Jer. 14. v. 15. daß sie sollen sterben durch Schwerd und Hunger, c. 23. v. 37.

v. 37. 39. 40. er wolle sie wegwerffen von seinem Angesicht, und ihnen ewige Schande, und ewige Schmach zufügen, der nimmermehr soll vergessen werden. Matth. 7. v. 23. Sie sollen als Ubelthäter von ihm weichen, und gehen in die ewige Pein.

Prüfung.

§. 1. Die Prüfung ist eine genaue Erforschung und Untersuchung, wie etwas beschaffen ist.

§. 2. Die Prüfung ergehet entweder von GOtt, oder von Menschen.

§. 3. Dahero zu erwegen ist

α) Die Prüfung GOttes.

§. 1. Die Prüfung GOttes ist, da er des Menschen seine Gedancken und Begierden erforschet, und dessen Frömmigkeit, Glauben und Gedult auf die Probe setzet.

Wie etwa ein Goldschmidt, welcher Gold und Silber prüfet, wie dasselbe beschaffen, ob es gut und tüchtig sey, und die Probe halte, oder nicht.

§. 2. Solche Prüfung wird GOtt hier und da in der heiligen Schrifft zu geschrieben. So spricht Salomo Prov. 17. v. 3. Wie das Feuer Silber, und der Offen Gold, also prüfet der HErr die Hertzen. David sagt Ps. 15. v. 5. 6. Seine Augen sehen darauf, seine Augen-Liede prüfen die Menschen-Kinder. Der HErr prüfet den Gerechten. Und Psalm. 7. v. 10. saget er: Du gerechter GOtt prüfest Hertzen und Nieren.

§. 3. Wenn aber GOtt eine Prüfung zu geschrieben wird, so ist solches nicht in dem Verstand an zunehmen, als wenn GOtt dergleichen Prüfung seinetwegen anzustellen nöthig habe, daß er erfahre des menschlichen Hertzens Gedancken und Begierden, oder des Menschen Gottesfurcht, Glauben, Gehorsam, Gedult und Standhafftigkeit; Massen ihm solches alles vorhin auf das genaueste bekandt; Denn er ist ein Hertzenskündiger, Act. 1. v. 24. der da weiß die allergeheimtesten Gedancken und Begierden der Menschen, Ps. 139. v. 2. 4. und weiß alle Dinge, 1. Joh. 3. v. 20. Sondern es ist so anzunehmen, daß er die Gedancken und Begierden des Hertzens durch das Licht seiner Allwissenheit auf das genauste wisse, und stelle die Frömmigkeit, den Glauben, den Gehorsam, die Gedult und Standhafftigkeit des Menschen um anderer willen auf die Probe, damit sie auch andern Menschen kundt werden mögen, wie ein solcher seinen GOtt fürchte, wie gehorsam er sich gegen seine Gebote erweise, wie thätig und beständig sein Glaube sey, wie gedultig und standhafftig er im Creutz, Trübsaal und Verfolgung sey.

Es machts also GOtt der HErr mit denen Frommen

Wie ein Lehrmeister mit seinen Schülern, welcher derselben Profectus vor andern prüfet, wie weit sie sich erstrecken, nicht seinetwegen; Massen ihme solche vorhin schon zur Gnüge bekandt sind, sondern um der Gegenwärtigen willen, damit auch sie dieselbe erfahren und erkennen mögen.

Wie ein Vater mit seinem gehorsamen Kinde, welcher dessen Gehorsam in Beyseyn anderer Leuthe auf die Probe setzet, nicht um seinetwegen;

wegen, gestalt er öffters solchen erfahren und erkannt hat; Sondern um der Anwesenden Willen, damit sie auch sehen mögen, wie willig und gehorsam dasselbe sey, wenn der Vater etwas befehle und heisse.

So prüfete GOtt die Gottesfurcht und den Gehorsam Abrahams wenn er ihme gebot, seinen einigen Sohn, den er lieb hatte, ihme auf zu opfern; Nicht seinet wegen; dieweil ihm, dessen Gottesfurcht und Gehorsam vorhin bekannt war, Gen. 18. v. 28. Sondern daß auch andern beydes möchte kunnt werden.

So prüfete GOtt die Frömmigkeit und die Gedult Hiobs, durch gehäufftes Creutz und Leiden, nicht seinet wegen; Denn dieses war ihm vorhin bekandt, daß er wäre recht und schlecht, gottesfürchtig und meide das Böse, und sey seines gleichen nicht im Lande, Job. 1. v. 8. Sondern um anderer willen, daß auch ihnen dessen ungemeine Gedult und Gottesfurcht kunt würde, damit sie in die Fußstapfen dieses Heiligen Gottes treten möchten.

§. 4. Die Prüfung GOttes geschiehet zu des Menschen Besten, ob sie gleich vielmals Fleisch und Blut schwer ankommet. Massen denen, die GOTT lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen, die nach den Fürsaz beruffen sind, Rom. 8. v. 23.

Prüfet ein Gold-Schmidt Gold oder Silber durch die Hize des Feuers, so geschiehet solches nicht zu dessen Verderben, sondern daß dessen Güte und Treffligkeit desto mehr möge erkandt werden.

Prüfet ein Jubelirer einen köstlichen Edelgestein, so sezt er ihn auf die Probe, nicht, daß er ihn zu schanden mache, sondern daß er destomehr möge geachtet werden.

Die Frommen und Gläubigen sind vor GOtt wie ein edles Gold, schönes Silber, und köstliche Jubelen. Wenn er sie nun durchs Feuer des Creuzes und der Trübsaal, oder auf andere Art prüfet, so geschiehet solches nicht zu ihrem Verderben, sondern zu ihrem Besten, damit ihre Frömmigkeit, Glauben, Gedult und Beständigkeit desto kentlicher und scheinbarer werde.

§. 5. Derowegen hat der Christ mit desto gelassener Seelen seinem lieben GOTT stille zu halten, wenn die Prüfungs-Stunde da ist, weil der Geist des HErrn ihn durch die Feder Jacobi versichert, daß seelig sey, wer die Anfechtung erdultet. Denn nachdem er bewähret ist, wird er die Crone des Lebens empfangen, welche GOtt verheissen hat, denen die ihn lieben. Jac. 1. v. 12.

Abraham war gelassen, als der HErr dessen Gottesfurcht und Gehorsam prüfete; Er murrete nicht, da der Befehl des HErrn ergieng: Nimm Isaac, deinen einigen Sohn, den du lieb hast, und gehe hin in das Land Moria, und opfere ihn daselbst zum Brandopfer auf einem Berge, den ich dir sagen werde. Er stund mit dem anbrechenden Morgen auf, des HErrn, seines GOttes Befehl in kindlichen Gehorsam zu vollbringen. Er spaltete Holz zum Brand-Opfer, gürtete seinen Esel, nam mit sich seinen Sohn Isaac, und zween Knaben, machte sich auf, zog hin an den Ort, davon ihm GOTT gesaget hatte, bauete einen Altar, richtete das Holz zu, band seinen Sohn Isaac, legete ihn oben auf das Holz, ergrif das Messer, und wolte ihn schlachten. Er hätte auch wohl dieses gethan, wo der Engel des HErrn von Himmel ihme nicht zugeruffen hätte, er solte dem Knaben nichts thun. Gen. 22. v. 12.

Hiob

Hiob blieb gelassen, als der HErr dessen Frömmigkeit und Gedult durch so gehäufftes Unglück prüfete. Kam er gleich um sein schön Vermögen, und wurde seiner lieben Kinder beraubet, so hiesse es dennoch bey ihm: Ich bin nacket von meiner Mutter Leibe kommen, nacket werde ich wieder dahin fahren: Der HERR hats gegeben, der HERR hats genommen, der Nahme des HErrn sey gelobet und gebenedeyet, Job. 1. v. 21.

David blieb gelassen, ob gleich der HERR seine Frömmigkeit und Gedult durch langwierige Verfolgung und Dranckſaal prüfete, als sein abgesagter Feind, der König Saul, ihn suchte aus dem Lande der Lebendigen zu tilgen, und in den Staub des Todes zu legen.

Assaph bliebe gelassen, als der HErr ihn prüfete, und ließ seine Plage alle Morgen neu seyn. Es war seine Freude, daß er unter der Prüfung GOttes sich zu seinem GOtt hielte, und seine Zuversicht sezte auf den HErrn, daß er verkündigte alle seyn Thun.

Alle aber, die da mit gelassener Seele ihrem lieben GOtt stille gehalten haben, wenn die Prüfungs-Stunde da gewesen, haben endlich erhalten, weſſen sie der treue Knecht und Apostel JEsu Christi, Jacobus c. 1. v. 12. versichert hat. Sie, nachdem sie bewehret gewesen, haben die Crone des Lebens davon getragen. Drum schreibet auch dieser Apostel cap. 5. v. 11. Siehe wir preisen seelig, die erdultet haben.

Der Apostel und Evangelist Johannes erblickt dort eine unzehliche Schaar dererjenigen, welche GOTT in seiner Prüfung hier in diesem Leben stille gehalten. Darum, nachdem sie bewährt erfunden worden, haben sie auch von der Hand des HERRN erhalten, die Crone des Lebens, sie stehen vor dem Stuhle GOttes, und des Lammes, und dienen ihm in seinem Tempel Tag und Nacht.

Wer dermaleins unter dieser grossen Schaar wil mit Freuden vor dem Stuhl des Lammes stehen, der mag seinem GOTT in dessen Prüfung stille halten, auf daß sein Glaube rechtschaffen, und viel köstlicher erfunden werde, denn das vergängliche Gold, das durch Feuer bewähret wird, und er das Ende desselben, nemlich der Seelen Seeligkeit, davon tragen möge, 1. Pet. 1. v. 6. & seqq.

β) Prüfung der Menschen.

§. 1. Die Prüfung der Menschen, ist eine solche genaue Erforschung und Untersuchung, welche entweder an andern ergehet, oder an und gegen sich selbst geschiehet.

§. 2. Die Prüfung anderer Menschen ist eine solche Erforschung, da man derselben Wissenschafft, Neigung, Geschicklichkeit, Kräffte und Vermögen auf die Probe sezet, um zu erfahren, wie sie beschaffen, und wie weit sie sich erstrecken, und zwar solches entweder zu derselben eigenen Nuzen, oder zum gemeinen Besten.

§. 3. Die Prüfung aber, so ein Mensch an, oder gegen sich selbst anstellet, ist eine genaue Erforschung und Untersuchung entweder seines Glaubens, seines Lebens, seiner Kräffte ꝛc. oder dessen, was ihm sonst vorkommt.

§. 4. Die

§. 4. Diese Prüfung hat ein Mensch öffters anzustellen,

α) Weil ihme GOtt solches in seinem Wort läst anbefehlen. Da soll er nach demselben sich selbst prüfen, ob er im Glauben sey, 2. Cor. 13. v. 5. Prüfen sich selbst, wenn er will ein würdiger Gast beym Tisch des HErrn erscheinen, 1. Cor. 11. v. 28. das ist, er soll zuvor in sein eigen Herz gehen, seinen eignen Wandel genau untersuchen, und mit fleiß forschen, ob er seine Sünde bereue? Ob er auch gewißlich glaube, daß Christi wahrer wesentlicher Leib, und sein wahres Blut, im heiligen Abendmahl zu gegen sey? Und ob er das veste Vertrauen habe, GOtt werde um Christi willen ihm seine Sünde vergeben? Ob er auch endlich einen ernsten Vorsatz habe, seine vorige böse Lebens-Art zu endern, und nunmehro sein Leben und Wandel nach dem Willen GOttes anzustellen; Da soll er prüfen, und forschen, welches da sey der gute, der wohlgefällige, und vollkommene GOttes-Wille, den er in seinem Wort offenbahret, Rom. 12. v 2. Prüfen, was da sey wohlgefällig dem HErrn, daß er dasselbe zu Wercke richten möge Eph. 5. v. 10. Prüfen, was das Beste sey, (solches von dem Bosen zu unterscheiden, und dasselbe zu erwehlen,) auf daß er sey lauter und unanstößig biß auf den Tag Christi, Phil. 1. v. 10. Prüfen alles (nemlich nach der Regel göttlichen Wortes,) und das Gute behalten, das andere aber fahren lassen.

β) Weil solches höchst nöthig.

1) Dieweil keiner in einer solchen Vollkommenheit sich befindet, daß er derselben nicht bedürffe.

2) Dieweil er sich sonst leicht selbst betrüget.

Wenn der Gold-Schmidt Gold und Silber nicht prüfet, ob es die Probe halte oder nicht, so wird er leicht betrogen, daß er vor ächtes Gold und Silber annimt, welches doch in der That nicht ist;

Wird der Ducaten nicht an den Prüf-Stein gestrichen, oder auf die Wage geleget, so wird man leicht hintergangen, daß man eine falsche, oder eine allzuleichte Münze vor eine richtige und vollwichtige annimmt.

Wird das Haar selten gekemmet, und die Kleider nicht öffters durchsuchet, oder wohl ausgeklopfet, so wächset gar bald Ungeziefer in demselben.

Wird das Getreide nicht öffters mit der Wendschauffel gewendet, so werden sich bald Würmer in demselben finden, und dasselbe verderben.

Bleibt der Wein auf seinen Hefen liegen, so bleibt er scharff und unannehmlich.

Also auch wenn der Mensch der Prüfung sein selbst vergisset, oder darinnen nachläßig ist, der betrüget sich selbst. Prüfet er nicht, ob er im Glauben sey, so wird er sich öffters schmeicheln, er habe Glauben, da doch sein Herz mit lauter Unglauben angefüllet ist, oder wird nicht wahr nehmen, daß sein Glaube kein lebendiger, sondern todter Glaube ist, weil er ohne Wercke, und nicht durch die Liebe thätig ist. Prüfet er sich nicht selbst, wenn er wil zum Tisch des HErrn nahen, so wird es geschehen, daß er unwürdig von diesem Brod esse, und unwürdig von diesem Wein trincke. Prüfet er nicht, was da sey der gute, der wohlgefällige und vollkommene GOttes-Wille, so wird er nach seinem sündlichen und verderbten Eigenwillen dahin leben; Wird er nicht prüfen, was das Beste sey, so wird er

mehr-

mehrmahls das Böse von jenem erwehlen, und vollbringen; Wird er nicht füglich sein Leben und Wandel prüfen, so wird die Sünde herrschen in seinem sterblichen Leibe, daß ihr Gehorsam geleistet werde in ihren Lüsten; Daß man fortfähret nach dem Fleische zu leben, und die Geschäffte desselben zu vollbringen; Daß allerhand Laster sich feste sezen, und nicht leicht von demselben gelassen wird; Man wird in der Sicherheit des Fleisches dahin leben, und an keine Busse gedencken.

γ) Weil solches nützlich und heilsam, denn solche Prüfung macht ihn sorgfältig, die Fehler und Mängel, welche er wahrnimmt und erkennet, abzuthun und zu verbessern; Sorgfältig, wenn er nicht im Glauben stehet, denselben zu erlangen; und, wenn er nicht durch die Liebe thätig, und durch die gute Wercke lebendig befunden wird, in der Liebe zu wandeln, und sein Licht vor den Leuthen leuchten zu lassen, daß sie die guten Wercke sehen; Sorgfältig, durch wahre Busse mit seinem lieben GOtt wieder ausgesehnet zu werden, und in einem neuen Leben zu wandeln, wie ihme gefällig; Sorgfältig, zu thun nicht nach seinem verderbten Eigen-Willen, und nach den Lüsten der in ihm wohnenden Sünden, sondern nach dem guten und vollkommenen Gotteswillen; Sorgfältig, das Beste zu erwehlen, und das andere zu lassen.

Hat ein Mahler ein Bild oder Conterfait unter der Hand, so trit er bald von Ferne, bald in der Nähe, bald zur Rechten, bald zur Lincken, und forschet, ob auch alles nach den Kunst-Regeln der Mahlerey in acht genommen ist, oder nicht; findet er bey solcher Betrachtung etwas ungeschicktes, oder unförmliches, oder sonst einen Fehler und Versehen, so ändert er solches so wohl sorgfältig, als fleisig.

Hat ein Schüler von seinem Lehr-Meister eine Rede oder Vers zu verfertigen bekommen, so durchgehet er solches fleisig und öffters, und forschet, ob alles auch nach der Vorschrifft desselben gerathen; Wo nicht, so ändert und bessert er das Versehene, so gut, als er nur kan.

Solte denn die Selbst-Prüfung ohne Nuzen abgehen, wenn der Christ an sich die Mängel und Fehler erblickt, die sich bey seinem Glauben, Leben und Wandel finden? Solte er nicht vielmehr besorgt seyn, dieselbe durch GOTTes Gnade mögligst abzuthun, und abzustellen.

Q.

Qvaal.

§. 1. Quaal ist nichts anders, als ein sehr schmerzliches Leiden, das man an sich hat.

§. 2. Eigentlich empfindet Quaal der Leib, welchen ein tobender Schmertz durchfähret und durchwühlet daß der Mensch nicht weiß, wo er Linderung, oder Ruhe, suchen oder finden soll. Dahero wird von Gichtbrüchigen gesagt, daß sie haben grosse Qvaal, Matth. 4. v. 24. c. 8. v. 6. und von einem in schwerer Gebuhrt arbeitenden Weibe, daß sie habe grosse Quaal, Apoc. 12. v. 2.

§. 3. Das

§. 3. Dahero fühlet die Seele Quaal, wenn sie harte und schwere Angst leidet; Wenn der Gewissens-Wurm sich reget und naget; Wenn der Zorn des Allmächtigen schrecket ꝛc.

§. 4. Die Quaal trifft entweder den Menschen in diesem Leben, oder in der verdamten Ewigkeit.

§. 5. Dahero die Quaal ist zweyerley, eine zeitliche, und eine ewige Qaaal.

§. 6. Hieher gehöret, was oben stehet pag. 286. unter dem Titul

Pein.

R.

Rache.

§. 1. Rache ist die Bedeutung dessen, was einem zu wider gethan wird.

§. 2. Rache ist zu unterscheiden von der Rachgier, welche ist ein besonderer Eifer, da man dasjenige nicht leiden will, was einem angethan wird, sondern suchet solches auf gleiche, oder auf andere Art zu ahnten.

§. 3. Die Rache ist GOttes. So spricht er durch seinen Knecht Mosen Deut. 32. v. 35. Die Rache ist mein, ich will vergelten. Er wil so viel sagen: Die Straff-Ubung wider die Sünde stehet mir zu, ich wil nach meiner Gerechtigkeit ihnen vergelten, wie sie verdienet haben.

Es rächet aber GOtt nach seiner Gerechtigkeit das Böse an den Menschen, theils unmittelbar, theils mittelbar.

Unmittelbar, wenn er selbst das Böse an den Menschen bestraffet: So bewieß er seine Rache an denen Einwohnern der Städte Sodom, Gomorrha, Adama und Zeboim, wenn er sie mit Feuer und Schwefel von Himmel verderbete; An dem trotzigen und blutdürstigen Pharao, wenn er ihn mit seiner gantzen Heers-Macht im rothen Meer ersäuffte, und vergalt ihm auf seinem Kopf, daß er ohne alles Erbarmen die Israelitischen Knäblein hatte heissen in das Meer werffen und ersäuffen, ꝛc.

Mittelbar α) durch die Weltliche Obrigkeit, welchen er das Schwerdt an die Seite gegürtet, daß sie solle seyn eine Dienerin GOttes, und Rächerin zur Straffe über den, der Böses thut, Rom. 13. v. 4.

β) Durch die Kirche, welche die Gottlosen und Unbußfertigen in den Bann thut, und ausschliesset aus der Gemeine, als wie den Blutschänder zu Corinth. 1. Cor. 5. v. 5.

γ) Durch Privat-Personen, welche er mit göttlichen Eifer erfüllet, daß sie vor dessen Ehre, und wider das Arge eivern, als durch Mosen in Egypten, welcher den Egypter tödtete, welcher den Israeliten schlug, Exod. 2. v. 11. durch Pinehas, welcher wider die Hurerey des Israelitischen Fürsten mit der Midianitischen Fürsten Tochter eiverte, und beyde im Huren-Winckel mit einem Spieß erstach, Num. 25. v. 7. den Eliam, welcher wider den schändlichen Götzen eiferte, und die Baals Pfaffen tödtete, 1. Reg. 18. v. 40.

δ) Durch den Feind, welchen er über ein Volck kommen läst, Jer. 46. v. 10.

§. 4. Dahero soll Niemand sich rächen, und, was ihm von einem

einem andern zu wider gethan worden, an demselben ahnten; Weil GOtt die Rache ist, und, wer sich selbst rächet, GOtt in sein Amt greifet.

§. 5. Nichts destoweniger ist der Mensch geneigt zur Selbst-Rache, ja er ruhet offtmals nicht ehe, biß daß er an dem andern sich gerochen hat.

Er stellet sich gleich

Einer Kröte, welche, so bald sie erboset wird, sich aufbläset;

Einen wütigen Hunde, welcher bald dem, von welchem er geschlagen worden, nachläuffet, und mit einem schädlichen Biß an demselben sich zu rächen suchet;

Einem Wachholder-Strauch, welcher, wenn er angezündet worden, gleich über und über brennet, und die Hand, die ihn hält, schmerzlich brennet und verletzet;

Einem trockenen Pulver, welches dem, der es angezündet, in das Gesichte gehet, und dasselbe verderbet;

Einer gifftigen Hornisse, welche den, der sie erzürnet, verfolget, und mit ihrem gifftigen Stachel verletzet;

Einem erzürnten Bär, welcher sich zu rächen suchet an dem, der ihn beleidiget;

Einem beleidigten Löwen, welcher auff den lauret, welcher ihn beleidiget.

§. 6. Alleine es soll einen jeden Christen von der Selbst-Rache abhalten

α) Das ernste Verboth Gottes, des die Rache ist, Ps. 91. v. 1. Denn so spricht der HErr Lev. 19. v. 18. Du solt nicht rachgierig seyn, noch Zorn halten gegen die Kinder deines Volcks. Paulus muß denen Gläubigen zu Rom, ja allen, die Christen seyn und heissen wollen, zu rufen: Rächet euch selbst nicht meine Liebsten, sondern gebet Raum dem Zorn Gottes. Denn es stehet geschrieben: Die Rache ist mein, ich will vergelten, spricht der HErr. Und was unter saget doch unser theuerster und sanfftmüthiger Heyland, Christus JEsus, seinen Christen anders, als die Selbst-Rache, wenn er Matth. 5. v. 38. 49. sagt: Ihr habt gehöret, daß da gesagt ist: Auge um Auge, Zahn um Zahn. Ich aber sage euch, daß ihr nicht widerstreben sollet dem Ubel, sondern so dir jemand einen Streich giebt auf deinen rechten Backen, dem biete dem andern auch dar. Denn damit verwirfft er die falsche Deutung der Mosaischen Gesetze, Exod. 21. v. 23. 24. 25. Deut. 5. v. 21. welche die Pharisäer und Schrifftgelehrten machten, lehrende, als wenn einer Privat-Persohn erlaubt und zu gelassen sey, sich selbst zu rächen, und gleiches mit gleichen zu vergelten, da sie doch nur auf das Ammt der Obrigkeit gehen, als welche ist Gottes Dienerin und Rächerin des Bösen, die das Schwerdt nicht umsonst tragen soll, Rom. 13. v. 5. Hergegen lehret er, daß Niemand aus eigener Rache Böses mit Bösen vergelten solle, sondern ehe lieber leiden, daß er auf den Backen geschlagen werde, als sich selbst rächen; Ehe lieber eine neue Unbilligkeit dulden, als eine alte eigenwillig rächen.

β) Weil uns Christus mit seinem heiligen Exempel vorgehet. Denn was muste doch dieser Heilige in Israel und unschuldige Heyland von seinen abgesagten Feinden leiden und erdulden? Was vor empfindliche Schmäh- und Läster-Worte musten seine heilige Ohren, welche die

von

von der Hölle entzündete Zunge derselben wider ihn ausstiesse, wenn er bald ein Fresser und Weinsäuffer, bald ein Samariter und Teufels-Banner, bald ein Verführer des Volcks heissen muste; Was vor harte Verfolgung muste er wider sich sehen anspinnen, daß er möchte aus den Wege geräumet werden? Was vor harte Backenstreiche musten seine heilige Wangen empfinden, und was vor schmertzliches Leiden wurde ihm von denselben zugezogen, biß er am Stamme des Creutzes seinen Geist aufgabe? Rächete er aber wohl dieses ihm angethane Unrecht an seinen rasenden und blutdürstigen Feinden? O nein! Er schalt nicht wieder, da er gescholten ward, und dräuete nicht da er lidte, sondern stellete es alles dem heim, der da recht richtet, 1. ep. 2. v. 23. Er bat am Creutze vor seine Creutziger, und sprach: Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun, Luc. 23. v. 43. Darum aber hat er uns ein Fürbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapfen, und thun, wie er gethan, wenn uns unser Feind schmähet, und redet allerley Ubels von uns; Wenn er uns verfolget, und hart beleidiget.

7) Weil die Exempel der Heiligen GOttes uns eines andern erinnern.

Der fromme Joseph war von seinen Brüdern hart beleidiget worden; Sie hatten ihn nicht nur auf das härteste gehasset, sondern auch gantz und gar denen Ismaeliten um zwanzig Silberlinge verkaufft, Gen. 37. v. 28. Aber rächete er wohl solches an seinen Brüdern, als dieselben nach dem Tode ihres Vaters sich einer harten Rache befurchteten und unter einander sprachen: Joseph möchte uns gram seyn, und vergelten alle Boßheit, die wir an ihm gethan. Gen. 50. v. 15. Keinesweges. Er vergoß heisse Liebes-Thränen, tröstete sie, und redete freundlich mit ihnen. Gen. 50. v. 21.

Der gottseelige David, war von seinem abgesagten Feinde, dem Könige Saul auf das harteste so viele Jahre verfolget worden, daß er keine bleibende Städte in dem Erbtheil des HErrn gehabt. Alleine, da er in der Höhle in seinen Händen war, rächete er wohl das angethane Unrecht, und legete die Hände an ihn? Als seine Männer zu ihn sprachen: Siehe, das ist der Tag, davon der HErr dir gesagt hat, siehe ich will deinen Feind in deine Hände geben, daß du mit ihm thust, was dir gefället. O nein! Er sprach vielmehr: Das lasse der HErr fern von mir seyn, daß ich das thun solte, und meine Hand legen an meinem HErrn, den Gesalbten des HErrn. Denn er ist der Gesalbte des HErrn. Er wiederhohlte seine Worte gegen den König Saul selbst, überließ alle Rache GOtt, und sprach zu ihm: Der HErr wird Richter seyn zwischen mir und dir, und mich an dir rächen, aber meine Hand soll nicht über dir seyn. 1. Sam. 24. v. 5. 6. 12. 13.

Und als dieser Mann nach dem Hertzen GOttes bey seiner Flucht für dem rebellischen Absalom von dem Simei mit harten Worten geschmähet, und mit Steinen geworffen wurde, rächete er auch wohl solches an demselben, wie er wohl verdienet hatte? Thut gleich solches einem Abisai dermassen weh, daß er zu ihm sprach: Solt dieser todter Hund meinem HErrn dem Könige fluchen? Ich will hingehen, und ihm den Kopf abreisen. So verschmerzte doch das sanfftmüthige Hertz Davids solches, wenn er sprach: Siehe mein Sohn, der von meinem Leibe kommen ist, stehet mir nach meinem Leben, warum nicht auch itzt der Sohn Jemini? Lasset ihn bezähmen, daß er fluche, denn der HErr hats ihn geheissen.

Vielleicht wird der HErr mein Elend ansehen, und mir mit Güte vergelten sein heutiges Fluchen. 2. Sam. 16. v. 6. & seqq. Und als er nach dem Tode Absalom von den Männern Juda und Israel wieder nach Jerusalem gehohlet wurde, Simei aber für ihm nieder fiel, und um Verzeihung bat, ahnte er seine ihme bewiesene Boßheit nicht, sondern versicherte ihn mit einem theuren Schwur, daß er nicht solte sterben, 2. Sam. 19. v. 19. & seqq.

♪) Weil sie Christen nicht geziemet. Massen 1) Christen nicht geziemet, daß sie in ein fremd Ammt greifen; 1. Pet. 4. v. 15. Nun aber thun sie dieses, wenn sie sich selbst rächen; Denn sie greifen GOtt in sein Ammt; Denn er hat gesagt: Die Rache ist mein, ich will vergelten, Deut. 32. v. 35.

2) Christen geziehmet nicht, daß sie ihres GOttes Gebot freventlich übertreten. 1. Joh. 5. v. 2. Nun aber thun sie solches, wenn sie Selbst-Rache aus ihrem Nechsten ausüben, und ihr Müthlein an demselben kühlen. Sie übertreten nicht nur das Geboth: Lev. 19. v. 18. Du solt nicht rachgierig seyn; Sondern sie vergessen auch des Gebothes: Du solt deinen Nechsten lieben als dich selbst. Matth. 22. v. 38. Massen die Selbst-Rache mit der Liebe des Nechsten nicht bestehen kan.

3) Christen geziehmet nicht, daß sie das Ebenbild GOttes schänden. Nun aber was thut denn derselbe anders, als daß er das Ebenbild GOttes schändet, wenn er seinen Zorn in eine solche Selbst-Rache ausbrechen läst, daß er Scheltworte mit Scheltworten vergilt, und dem Nechsten fluchet, Jac. 3. v. 9. oder denselben ermordet und umbringet, Gen. 9. v. 6.

4) Christen geziemet nicht, daß sie die Brüder hassen, und ihrem ungezäumten Zorn wider sie in eine Selbst-Rache ausbrechen lassen. 1. Joh. 3. v. 10. Nun aber sind wir alle Brüder in Christo, und haben alle einen Vater, nemlich GOtt im Himmel, welcher der rechte Vater ist über alles, was Kinder heist, im Himmel und auf Erden. Wie solte denn nun einen Christen geziemen, so hefftig wider den, der sein Bruder ist, zu zürnen, und sich an demselben, auch wohl mit Vergiessung seines Blutes, zu rächen.

5) Christen geziemet nicht, daß sie wider die Knechte ihres GOttes zürnen, und Rache an demselben ausüben. Nun aber ist ja der Nechste, an dem man seinen gefasten Zorn auslässet, ein Knecht des grossen GOttes, und ein Mit-Knecht, mit welchen man seinem GOtt in aller Liebe dienen soll. Derowegen ist es wider die Christen Pflicht, wenn man sich an demselben rächen will.

6) Christen geziemet nicht, daß sie wider ihren Beruff handeln, darinnen sie beruffen sind. Nun aber, wenn sie wider den Nechsten zürnen, und Rache an demselben unverantwortlicher Weise ausüben, handeln sie wider ihren Beruff, darinnen sie beruffen sind; Massen sie vermöge ihres Beruffs wandeln sollen mit aller Demuth, Sanfftmuth, und einer den andern vertragen in der Liebe, und fleißig seyn zu halten die Einigkeit im Geist, durch das Band des Friedens. Eph. 4. v. 1. 2. 3. in der Gottseeligkeit erweisen brüderliche Liebe, und in der brüderlichen Liebe gemeine Liebe, 2. Pet. 1. v. 7.

7) Christen

7) Christen gezienet nicht, daß sie den Tempel des heiligen Geistes verderben. 1. Cor. 3. v. 17. Nun aber wird der Tempel des heiligen Geistes verderbet, wenn man sich dergestalt an dem Nechsten rächet, daß man seine Hände in dessen Blute wäschet, und denselben in seinem Grimm ermordet.

Geziemet aber nun nach angeführten Gründen keinen Christen die Selbst-Rache an seinem armen Neben-Christen, den GOtt nach seinem Bilde erschaffen, an dem der Sohn GOttes sein Blut gewendet, und der ein Tempel des heiligen Geistes, ja ein Bruder in Christo, und sein Mit-Knecht ist, wie solte denn derselbe wider denselben so ergrimmen, daß er nicht eher ruhen wolle, bis er sich an demselben empfindlich gerochen habe.

2) Weil sie dem Selbst-Rächer schädlich. Massen

1) er GOttes Zorn und Straffe sich über den Halß ziehet; Denn weil der Mensch, der sich selbst an seinem Nechsten rächet, nicht alleine GOttes ernstes Verbot freventlich überschreitet, sondern auch GOtt in sein Ammt einen Eingriff thut, so wird er dessen gerechten Zorn und Straffe nicht entgehen.

Welcher Richter in dieser Welt empfindets nicht übel, und läsfetes ungeahntet hingehen, wenn ihm iemand freventlich in sein Ammt greifet, und sich dasjenige anmasset, was ihme zukommt? Wenn nun GOtt ist der Richter aller Welt, Gen. 18. v. 25. Der Richter über alle, Ebr. 12. v. 23. Wie solte er es denn nicht übel empfinden, und ungeahntet seyn lassen, wenn ein Mensch so freventlich handelt, und durch Selbst-Rache in sein Richter Ammt greifet? Gewiß er wird ihn seinen gerechten Zorn und Straffe fühlen lassen zu rechter Zeit.

Welcher Herr leidets, daß ein Fremder seinen Knecht vor seinen Augen übel tractiret; Und welcher Vater ergrimmet nicht, wenn ein anderer kömmt, und sein Kind, welches ihm ein weniges zuwider gethan hat, vor seinen Angesicht hart stäupet, schläget und verwundet, oder wohl gar ermordet? Der Nechste, an dem man Rache ausübet, ist ein Knecht und Kind Gottes, welcher ist der grosse HErr Himels und der Erden, und ein Vater über alles, was Kinder heisset; Solte denn nun GOtt solches ohne Zorn ansehen, und ungeahntet hingehen lassen, wenn man an seinem Knechte, der ihm dienet, und an seinem Kinde, das er in Christo JEsu angenommen, die unverantwortliche Selbst-Rache ausüben will? Ich meine es nicht. Es wird der Rachgierige inne werden, und empfinden müssen, was es vor Herzeleid bringe, wenn man seinen gefasten Zorn in Rache wider den Nechsten ausbrechen lasse.

Und obgleich GOtt mit seiner Rache und Straffe bisweilen verziehet, so kömmt sie doch gewiß.

Wahr ists allerdings, was Zonaras in Rom. Luca Tom. 3. geschrieben: Sui muneris non oblita Dei vindicta, tametsi lento gradu procedit, venit tandem

2) Er sich selbst schadet, wenn er dem andern schaden will; Selbst Wunden davon träget, wenn er dem andern zu verwunden trachtet, oder auch selbst ermordet wird, wenn er dem andern das Leben nehmen wil etc.

Er gleichet

Einer Biene, welche, wenn sie mit ihrem Stachel iemand stichts und verlezet, darüber ihren Stachel verleuret, und umkommt.

Einem rasenden Hunde, welcher mit Gewalt in die Spitze des ihme vorgehaltenen Degens fähret, aber damit sich selbst gar hart verletzet.

Einem angeschossenen Bär, welcher in voller Wut auf den Jäger zu eilet, und denselben fällen will, aber von dem Jäger bald gefället wird.

Einem unbesonnenen Schützen, welcher den Pfeil wider die Wand schieset, der aber auf ihn zurücke prallet, ihn schmertzlich verwundet, ja wohl gar tödtet.

Einem untreuen Diener, der seinen Herrn, weil er ihn etwas hart tractiret, mit Gifft hinrichten will, muß aber den Gifft selbst ausfauffen, und sterben.

Der weise Seneca hatte solches aus der Erfahrung, daß die Selbst-Rache dem Rachgierigen selbst schade. Drum schrieb er Herc. fur. act. 5. Sæpe vindicta obfuit.

Rath.

§. 1. Der Rath ist eine ausgesonnene Art etwas zu thun, oder nicht zu thun.

§. 2. Der Rath ist zweyerley, ein guter und heilsamer, und ein böser und schädlicher.

§. 3. Ein guter und heilsamer Rath ist, der die Gesetze der Klugheit zur Richtschnur hat, und so wohl die Wohlfahrt des andern, als GOttes Ehre zum Zwecke führet.

§. 4. Ein böser und schädlicher Rath ist, der die Gesetze der Klugheit beyseite setzet, und weder in der That die Wohlfahrt des andern, noch die Ehre GOttes zum Zwecke führet, sondern zum Schaden und Ruin ausschläget.

§. 5. Wie der Mann, so ist auch der Rath; Ein frommer, redlicher und verständiger Mann giebt einen guten Rath. Alleine ein böser, tückischer und unweiser Mann, wird auch bösen Rath ertheilen.

Salomo sagt Prov. 15. v. 7. Der Weisen Mund streuet guten Rath. Wie der Ort ist, woraus der Wind bläset, so ist auch der Wind selbst; Ist der Ort kalt, feucht oder warm, so wird auch der Wind kalt, feucht oder warm seyn. Eben also, wie der Mann wird seyn, so wird auch sein Rath, welchen er giebet, beschaffen seyn. Wird der Mann seyn fromm, redlich und verständig, so wird auch der Rath dessen ein guter und weiser Rath seyn, der Gutes zum Zweck führet; Wird aber der Mann böse, tückisch und unverständig seyn, so wird auch seyn Rath böse seyn, und zu keinen Guten ausschlagen.

Dieses bestätiget die heilige Schrifft mit unterschiedenen unverwerflichen Exempeln, wenn sie zeiget

α) Daß guten Rath gegeben

Joseph dem Pharao, daß er bey bevorstehenden reichen und theuren Jahren sich solte umsehen nach einem verständigen und weisen Mann, den er über Egyptenland setzte, und schaffen daß er Ammtleuthe verordnete im Lande, und nehmen den fünften im Egyptenlande, in den sieben reichen Jahren, und samlete alle Speise der guten Jahre, die kommen würden, daß sie Geträide aufschütteten in Pharao Korn-Häusser zum Vorrath in

den

den Städten, auf daß man Speise verordnet fände im Lande, in den sieben theuren Jahren, daß nicht das Land für Hunger verderben müsse, Gen. 41. v. 36.

Die Knechte Pharao ihrem Herrn, dem Könige, als Gott eine harte Plage nach der andern über ihn und sein Volck kommen liesse, er sich aber dennoch weigerte das Volck Israel ziehen zu lassen, daß es dem HErrn seinem GOtt dienete. Sie sprachen zu ihm: Wie lange sollen wir damit geplaget seyn? Laß die Leute ziehen, daß sie dem HErrn ihrem GOTT dienen. Wilt du zuvor erfahren, daß Egypten untergangen sey? Exod. 10. v. 7.

Jethro, seinem Eydam, dem Mosi, als er sahe, daß Moses sich setzte daß Volck zu richten, das Volck aber um ihn her stund von Morgen an, biß an den Abend. Er sprach zu ihm, was ists, daß du thust mit dem Volck, warum sitzest du allein, und alles Volck stehet um dich her, von Morgen an biß zu Abend? Aber gehorche meiner Stimme, ich wil dir rathen, und GOtt wird mit dir seyn. Pflege du des Volcks für GOtt, und bringe die Geschäffte für GOtt, &c. &c. Exod. 18. v. 14. & seqq.

Samuel dem Volck Israel, als es einen König begehret, und Saul darzu war gesalbet worden, der HERR aber mit entsetzlichen Donner und Blitz bezeugte, was er für ein groß Ubel gethan hätte. Er sprach zu ihm: Fürchtet euch nicht, ihr habt zwar das Ubel alles gethan, doch weichet nicht hinter dem HErrn ab, sondern dienet ihm von gantzen Hertzen, &c. 1. Sam. 12. v. 17. & seqq.

Der Prophet Nathan der Bathseba, als sich Adonia zum König an seines Vaters Statt aufgeworffen hatte. Er sprach zu ihn, ich wil dir einen Rath geben, daß du deine Seele, und deines Sohns Salomo Seele errettest, &c. 1. Reg. 1. v. 12. 13.

Daniel den König Nebucadnezar, daß er sich solte loß machen von seinen Sünden, durch Gerechtigkeit, und ledig von seiner Missethat durch Wohlthat an die Armen, Dan. 4. v. 24.

β) Daß bösen und schädlichen Rath gegeben

Bileam den Moabitern, daß sie durch ihre Töchter solten die Kinder Israel abwenden, sich zu versündigen am HErrn über Peor, Num. 24. v. 14. c. 25. v. 1. & seqq. c. 31. v. 16.

Jonadab dem Ammon, daß er sich solte kranck stellen, und dadurch seinen Liebes-Zweck mit seiner Schwester Thamar erlangen, 2. Sam. 13. v. 5. & seqq.

Die jungen Räthe Rehabeams, demselben, daß er zu dem Volck Israel, welches kommen war ihn zum Könige zu erwehlen, mit der Bitte daß er das harte Joch, welches Salomo auf dasselbe geleget hatte, möchte mindern; sagen solte: Mein kleinster Finger soll dicker seyn, als meines Vaters Lenden. Nun mein Vater hat auf euch ein schwer Joch geladen, ich aber wils noch mehr über euch machen; Mein Vater hat euch mit Peitschen gezüchtiget, ich wil euch mit Scorpionen züchtigen. 1. Reg. 12. v. 11.

Ahitophel dem Absolom, daß er seines Vaters Kebs-Weiber, welche er zurück gelassen hatte, das Hauß zu bewahren, solte beschlaffen, damit das gantze Israel höre, er habe seinen Vater stinckend gemacht, und ein ieder, der bey ihm wäre, desto kühner werden möchte. 2. Sam. 16. v. 21.

§. 6. Ein guter und heilsamer Rath ist anzunehmen, weil dadurch manch Gutes wird erhalten, aber auch manch Böses wird vermieden und abgewendet. Dieses bekräfftiget Salomo Prov. 2. v. 11. wenn er spricht: Guter Rath wird dich bewahren. Dahero wer guten Rath gehorcht, ist weise, Prov. 12. v. 15. Sirach trit dem Salomoni zur Seiten, und spricht, c. 32. v. 22. Guten Rath veracht ein Vernünfftiger nicht.

Ein guter Rath ist

Wie eine Quelle, welche sich in viele Bächlein ergiesset, und dem Lande nutzet.

Wie ein Licht, welches mit seinem Glantz und Schein verhindert, daß man sich nicht stösset, und gefährlich fället.

Wie ein sanffter Regen, der das lechzende Erdreich erquicket und fruchtbar machet.

Weil Pharao den guten Rath Josephs annahm, so durffte Egypten Land nicht verschmachten, als nach den sieben guten Jahren, die sieben Jahre theurer Zeit kamen.

Weil Moses den Rath Jethro folgete, so wurde weder er, noch das Volck zu sehr bemühet.

Weil die Bathseba dem Rath des Propheten Nathans nachkam, so durffte weder sie, noch ihr Sohn Salomon Sünder seyn.

Hergegen

Weil Pharao den Rath seiner Knechte verwarff, muste er noch ferner die ausgestreckte Hand des höchsten fühlen, biß er endlich mit seiner Macht im rothen Meer untergieng.

Weil Rehabeam den guten Rath der Elteſten, die vor seinem Vater gestanden, verließ, und that nach dem närrischen Rath der Jungen, so mit ihn aufgewachsen waren, muste er sehen, wie daß zehen Stämme in Israel von ihm abtrünnig worden, und Jerobeam zu ihrem Haupt und König erwehlten.

Weil der König Nebucadnezar den guten Rath Danielis nicht annahm, und sich durch Gerechtigkeit von seinen Sünden loß machte, so muste er auch die schweren Straff-Gerichte des gerechten Gottes erfahren, und inne werden, daß der höchste GOTT von Himmel Gewalt habe über der Menschen Königreiche, wenn er den Gebrauch seiner Vernunfft verlohr, von seiner Königlichen Würde verstossen wurde, und aß Graß wie Ochsen, sein Leib lag unter den Thau des Himmels, und ward naß, biß sein Haar wuchß, so groß als Adlers Federn, und seine Nägel wie Vögels-Klauen wurden, Dan. 4 v. 24. & seqq.

§. 7. Sonderlich ist ein guter und heilsamer Rath von Alten und erfahrnen Leuthen anzunehmen; Weil bey den Alten ist Verstand, Job. 12. v. 12. Sie haben viel erfahren, und wissen aus der Erfahrung zu sagen, und zu rathen, was gut, heilsam und ersprießlich, und was böse und schädlich ist.

Wer einen guten und heilsamen Rath, von Alten, erfahrnen und redlichen Leuthen annimt,

Ist gleich

Einem, welcher reife und süsse Trauben, von einem bejahrten Weinstocke schneidet und isset;

Einem

Einem, welcher von einem erwachsenen und fest gewurtzelten Baum reife und wohlschmeckende Früchte bricht;

Einem, welcher zeitige Feigen von einem guten Feigenthum nimmt, und genieset.

Da hergegen derjenige, welcher den Rath alter, erfahrner, und ehrlicher Leuthe verwirfft,

Ist gleich

Einem, welcher von unzeitigen Trauben Wein trincket, welcher ihm den Mund zusammen ziehet, und viel Beschwehrligkeit im Leibe verursachet.

Einem, welcher von einem jungen Baum unzeitiges und unreifes Obst isset; So ihn aber den Mund zusammen zielet;

Einem, der sich einem jungen Fuhrmann anvertrauet, welcher weder des Weges recht kundig ist, noch auch den Wagen mit den Pferden recht zu lencken weiß.

Einem, der einen jungen Arzt erwehlet, welcher noch von keiner satsamen Erfahrung ist.

§. 8. Der Raht der Gottlosen wider GOtt, und seine Heiligen ist vergeblich, und umsonst, und ob er auch gleich noch so listig gefasset wird; Weil Gottes Weisheit und Macht ist unendlich, daß er die Listigen in ihrer Listigkeit fähet, und ihre Anschläge zu nichte machet. Eliphas stellet solches dem in der Asche sitzenden Hiob für, wenn er zu ihm spricht: Er machet zu nichte die Anschläge der Listigen, daß es ihre Hand nicht ausführen kan. Er fähet die Weisen in ihrer Listigkeit, und stürtzet der Verkehrten Rath, daß sie des Tages im Finsternüß lauffen, und tappen im Mittage, wie in der Nacht, Job. 5. v. 12. 13. 14. David in Psalm. 33. v. 10. 11. wil nichts anders andeuten, wenn er spricht: Der HErr macht zu nichte der Heyden Rath, und wendet die Gedancken der Völcker. Aber der Rath des HErrn bleibet ewiglich, seines Hertzens Gedancken für und für. Dannenhero der Prophet Jesaias spottet des Raths der Feinde des Volcks Gottes c. 8. v. 10. Beschliesset einen Rath, und es werde nichts draus, beredet euch, und es bestehe nicht, denn hie ist Immanuel.

Ein solcher Rath der Gottlosen ist gleich

Einem Schnee-Ball, welcher, wenn die warmen Sonnen-Strahlen auf denselben fallen, zerschmeltzet und zerfliesset.

Einem Bau, der auf den Sand aufgeführet wird, welcher oben über den Hauffen fället, wenn ein Platz-Regen komt, und den Grund desselben unter wäschet.

Einem Spinnen-Gewebe, welches zwar von der Spinne mühsam gemacht wird, aber wider keine Gewalt bestehet;

Einem Rauch, welcher gar bald von dem Winde zertrieben, und verwehet wird.

Exempel eines solchen Raths der Gottlosen, der nicht bestanden, zeiget uns die heilige Schrifft hin und wieder,

Ein böser Rath war es, den Ahitophel wider den frommen David gab; Aber es wurde nichts daraus, 2. Sam. 17. v. 1. & seqq.

Ein böser Rath war es, den die Pharisäer und Schrifftgelehrten wider JEsum fasseten, daß sie ihn fangen möchten in seiner Rede; Aber es wurde nichts daraus, Matth. 22. v. 15.

Ein böser Rath war es, den der Rath zu Jerusalem fassete, den Lauf des Evangelii von Christo zu hemmen; Aber es wurde nichts daraus, Act. 4. v. 17. & seqq. c. 5. v. 28. & seqq.

§. 9. **Ein böser Rath schadet öffters dem bösen Rathgeber selbsten;**

Es gehet dem bösen Rathgeber

Wie einem Seiden-Wurm, welcher sich in seinem eigenen Gespinst verwickelt, daß er darinnen stirbet.

Wie einem Jäger, welcher dem Wilde eine Grube gräbet, aber selbsten darein fält, und zu schaden kömmt.

Der leidige Satan muste solches inne werden. Er gab der Evä den Rath, daß sie essen solte von dem Baum des Erkäntnüsses Gutes und Böses, mit der Versicherung, daß sie würden seyn wie GOtt, und erkennen Gutes und Böses; Alleine seine Absicht war mit diesem Rath, sie zum Abfall von GOtt, und dadurch um das schöne anerschaffene Ebenbild zu bringen.

Alleine es gereichte solcher böse Rath ihme selbsten zu Schaden, Gen. 3. v. 15.

Dem Juda Ischarioth gab er den Rath, daß er JEsum verrieth, und die hohen Priester, Schrifft-Gelehrten, Pharisäer und Aeltesten im Volck reitzete, daß sie ihn tödteten; Alleine der Rath schlug zu seinem Schaden aus, er muste erfahren, wie durch dessen Tod ihm die Macht genommen, und seine Wercke zerstöret wurden.

Perillus gab dem Tyrannen Phalaris den Rath, daß er solte einen ehrnen Ochsen machen lassen, der, wenn er glüend gemacht, und die Leuthe, so in denselben gesteckt, vor Schmertz schreyen würden, blöckete; Alleine er muste selbst zu erst die Probe machen, und seinen Geist in demselben elendiglich aufgeben; Dahero soll das Sprichwort kommen seyn: **Consilium malum consultori pessimum.**

Rath, Rathgeber.

§. 1. Ein Rath ist ein kluger und weiser Mann, welcher in vorfallenden Angelegenheiten dem andern zu rathen weiß, was er thun, oder nicht thun solle.

§. 2. **Regenten haben ihre kluge und weisen Räthe, weil sie des Landes Bestes nicht wohl alleine besorgen können.**

Es müssen kluge und verständige Räthe dem Regenten und HErrn des Landes seyn

Als starcke Stäbe, auf welche sie sich bey der schwehren Regierungs-Last lehnen können.

Als die See-Leuchten, welche mit dem Lichte ihres Verstandes Klugheit und Erfahrung zeigen, wie das Schiff des gemeinen Wesens zu regieren, und wohin der Curs zu richten.

Als die Oracula, welche in schwehren Angelegenheiten können um heilsamen und guten Rath gefraget werden.

Als Waagen, auf welche sie alle Sachen legen, abwiegen, und daher den Ausschlag erwarten können.

Dahero lesen wir auch in der heiligen Schrifft, daß grosse Regenten bey ihrer Regierung ihre Räthe gehabt, welche sie in vorkommenden Sachen und Angelegenheiten um guten und heilsamen Rath gefraget.

Der

Der grosse König in Egypten, Pharao, hatte Joseph zu seinen heimlichen Rath, Gen. 41. v. 45.

Der mächtige König in Israel, David, hatte Ahitophel zu seinem Rath, dessen Rathschläge bey David und Absalon waren, als wenn man GOtt um etwas gefraget hätte, 2. Sam. 16. v. 23.

Davids heimlicher Rath aber war Benaja, der Sohn Jojada, welcher sonsten unter die Helden Davids gezehlet wird, 2. Sam. 23. v. 22. 23. Als ein kluger Rath dessen wird gerühmet Sacharia, 1. Chron. 27. v. 14. Und Jonathan, Davids Vetter, war dessen Rath, Hofmeister und Cantzler, 1. Chron. 27. v. 32.

Wiewohl dieser kluge König nicht nur weise und verständige Männer zu seinen Räthen erwehlet; Sondern er hatte ihme auch die Zeugnüsse Gottes darzu außersehen. Drum schreibt er Ps. 119. v. 24. Ich habe Lust zu deinen Zeugnüssen, die sind meine Rathsleuthe. Er bildete ihm die heilige Schrifft ein als ein Rechts Collegium, darinnen die allerbesten Iuris Consulti sitzen, und auf alle zweifelhaffte Fälle richtige responsa oder Antworten ertheilen.

Salomo, der weiste König in Israel, hat seine Räthe gehabt, wie abzunehmen aus 1. Reg. 12. v. 6.

Dahero auch

Rehabeam, der Sohn Salomonis, als er das Regiment antreten, und Scepter und Crone übernehmen wolte, die Räthe seines Vaters, welche für ihm gestanden, um Rath fragete, was er dem Volck Israel für eine Antwort geben solte, auf die Bitte, die es an ihn ergehen lassen, wenn es gesprochen: Dein Vater hat unser Joch zu hart gemacht. So mache du nun den harten Dienst, und das schwere Joch leichter, das er uns aufgeleget hat, so wollen wir unterthänig seyn. 1. Reg. 12. v. 4. & seqq. Und hätte er weißlich gehandelt, wenn er diesen guten Rath der alten klugen und erfahrnen Räthe seines Vaters angenommen, und demselben gefolget hätte, hätte aber nicht denselben verlassen, und nicht seiner jungen und unerfahrnen Räthe unbedachten Rath angehöret, und diesen jenem vorgezogen, so würde Israel demselben gedienet haben sein lebenlang, 1. Reg. 12. v. 7.

§. 3. Und zwar regieren Regenten um desto glücklicher, wenn sie mehrere fromme, kluge, erfahrne und verständige Räthe haben. Es trifft allerdings zu, was Salomo, der kluge Regent in Israel, gesprochen, Prov. 11. v. 14. Wo nicht Rath ist, da gehet das Volck unter; Wo aber viel Rathgeber sind, da gehet es wohl zu; Er will so viel sagen: Wo nicht kluger und verständiger Leuthe Rath ist, da geräth das Volck ins Verderben; Wo aber viel gottesfürchtige, kluge, verständige, erfahrne und gewissenhaffte Räthe sind, da gehet alles wohl zu. Fast auf gleichen Schlag redet er Prov. 15. v. 22. Die Anschläge werden zu nichte, wo nicht Rath ist, wo aber viel Rathgeber sind, bestehen sie. Als wolt er sagen: Nichts von Anschlägen hat glücklichen Fortgang, wo kein guter und heilsamer Rath ist. Wo aber viele fromme, verständige und friedfertige Räthe sind, da haben sie einen erwünschten und glücklichen Fortgang. Und Prov. 24. v. 20. sagt er: Mit Rath muß man Krieg führen; Und wo viel Rathgeber sind, da ist der Sieg.

Dahero hatte

David viele verständige und geschickte Räthe erwehlet und angenommen,

nommen, damit er das Reich desto glücklicher regieren, und das gemeine Beste befördern möchte; Und

Salomo hatte viele Eltesten, welche für ihm stehen musten, wie geschlossen wird aus 1. Reg. 12. v. 6. und aus zuvor angezogenen Stellen Prov. 12. v. 14. c. 15. v. 22. c. 24. v. 6.

So ists, aus vielen Köpfen ist gut rathen; Und ie von mehren gottesfürchtigen, klugen, verständigen, erfahrnen und gewissenhafften Männern eine Sache reiflich erwogen wird, ie besser dieselbe ausschlagen kan.

§. 4. Haben aber Regenten gottesfürchtige, kluge, verständige, erfahrne, treue und gewissenhaffte Räthe, so haben sie dieselben hoch zu achten, ob sie auch gleich zu Jahren kommen sind; Weil sie so wohl ihr, als des Landes Wohl am besten besorgen können.

Sie müssen sie nicht achten

Als Rosen, welche, wenn sie dem Verblühen nahe seyn, weg geschmissen werden.

Als Jagd-Hunde, welche, wenn sie alt worden sind, weggethan und abgeschaffet werden.

Sondern sie müssen sie ansehen

Als geprüfte Quellen, woraus ein gesundes und heilsames Wasser fliesset.

Als erfahrne Schiffer, welche das Schiff wissen wohl zu regieren, daß es den richtigen Lauff nehme, und nicht an gefährliche Klippen stosse und zerscheitere.

Als vorsichtige Fuhrleuthe, welche den Weg öffters gefahren, daß sie nicht leicht auf Abwege verfallen, und bey ihrer Fahrt irren können.

Als lebendige Bibliotheken, daraus man am allersicherstten in zweifelhafften Fällen sich unterrichten kan.

Christus ist unser Rath.

§. 1. Christus wird von dem Propheten Jesaia c. 9. v. 6. genennet Rath, wenn er einen Blick in den Stall zu Bethlehem thut, und mit Freuden weissaget: Uns ist ein Kind gebohren, ein Sohn ist uns gegeben, welches Herrschafft ist auf seiner Schulter, und er heist Wunderbar, Rath etc. etc. Die LXX. Dolmetscher haben in besagter Stelle das ebräische Wort יועץ *Consiliarius* übersetzet μεγάλης βουλῆς Ἄγγελον, der Engel des grossen Raths.

§. 2. Wird Christus aber von dem Propheten Rath genennet, so geschiehet solches im verblümten Verstand, um unterschiedener Ursachen willen.

§. 3. Nemlich es wird Christus, der eingebohrne Sohn vom Vater, voller Gnade und Warheit, ein Rath genennet

1) In Ansehen der Eigenschafften, die an einem Rath pflegen erfodert zu werden. Denn wird an einem rechtschaffenen Rath, der Regenten mit guten Rath dienen soll,

α) erfodert Gottesfurcht, daß er bey allen seinem Rathgeben GOtt fürchte, und für Augen habe; So heist es ja von Christo Jes. 11. v. 2. Daß auf ihn ruhe der Geist der Furcht des HErrn.

β) Wird an einem rechtschaffenen Rath grosser Könige, Fürsten und Herrn erfodert, daß er ausgerüstet sey mit Weisheit, Klugheit und

und Verstand, daß er auch klugen und heilsamen Rath gebe, und ertheilen könne, wenn er deswegen befraget wird. Christus ist die selbständige Weisheit des Vaters, so sich Prov. 8. v. 14. 15. 16. vernehmen läst: Mein ist beyde Rath und That, ich habe Verstand und Macht. Durch mich regieren die Könige, und die Raths Herrn setzen das Recht. Durch mich herrschen die Fürsten, und alle Regenten auf Erden. Paulus saget von ihm Col. 2. v. 5. Daß in ihm verborgen liegen alle Schätze der Weißheit und Erkenntnüß.

γ) Wird an einem rechtschaffenen Rath erfodert gute Erfahrung, daß er aus derselben von dem Ausgang dieser oder jener vorgefallenen Sache reden, und auf gegenwärtige Angelegenheit vernünfftig applicíren könne. Christus ist am besten erfahren, er weiß alle Dinge, Joh. 21. v. 17. Und ist allenthalben versucht, Hebr. 5. v. 25. Er weiß alles von Alters her, Jes. 46. v. 21.

δ) Wird an einem rechtschaffenen Rath erfodert, daß er treu und warhafftig sey. Christus ist treu und warhafftig. Apoc. 3. v. 14. Er ist die Warheit selbst, Joh. 14. v. 6. und in seinem Munde ist nie ein Betrug erfunden worden. Jesaias hat solches zuvor verkündiget c. 53. v. 9. Und Petrus hat dasselbe aus Trieb des heiligen Geistes bestätiget, 1. ep. 2. v. 22.

2) In Ansehen der wircklichen Erweisung. Es hat sich aber unser theuerster Heyland als einen weisen und treuen Rath erwiesen, so wohl auf Seiten GOttes seines himmlischen Vaters, als auch auf Seiten der armen Menschen, welchen er zum Rath gegeben.

Er hat sich als einen treuen und weisen Rath erwiesen

א) auf Seiten seines himmlischen Vaters.

1) in dem von Ewigkeit her getroffenen Rathschluß von dem hohen und wichtigen Werck der Erlösung der armen Menschen, welche durch die listige Verführung der alten Schlangen in einen ewig unseeligen Zustand waren gesetzet worden. Denn weil solches weder durch Engel noch Menschen kunte verrichtet werden, weil es zu viel kostete eine Seele zu erlösen, und den durch die Sünde beleidigten GOtt zu versöhnen, so gabe er den Rath, daß solches durch eine Persohn so GOtt und Mensch zugleich ist, könte ausgeführet werden. Ja er schlug sich selbst ins Mittel, daß er als ein Mittler zwischen GOtt und Menschen wolte menschliche Natur an sich nehmen, und in der Fülle der Zeit, in angenommener Menschheit sich zur Erlösung geben für alle, daß er würde die Versöhnung für der gantzen Welt Sünde 1. Tim. 2. v. 5. 1. Joh. 2. v. 2. Darauf ergienge der göttliche Rathschluß, daß, wie er gerathen, es solte ergehen. Und wie es im Rath der hochgelobten Dreyeinigkeit beschlossen, so ists auch in der Fülle der Zeit ergangen. Es kam der ewige Sohn GOttes, und nahm in dem Leibe Mariä, der gebenedeyeten unter den Weibern, menschliche Natur an sich, daß gleichwie die Kinder Fleisch und Blut an sich haben, also er es gleicher massen theilhafftig wurde, daß er durch dem Tod die Macht nehme dem, der des Todes Gewalt hatte, und erlösete die, so aus Furcht des Todes in ihrem gantzen Leben Knechte seyn musten. Ebr. 2. v. 14. 15. Er bezahlete, was er nicht geraubet hatte, Psalm. 69. v. 5. Es war GOTT in Christo, und versöhnte die Welt mit ihm selbst, 2. Cor. 5. v. 19.

2) In dem Werck der Schöpfung, da alles, was geschaffen wurde, durch ihn gemacht wurde, so, daß ohne ihm nichts gemacht wor

den,

den, was gemacht ist, Joh. 1. v. 3. Er selbsten zeiget solches nicht undeutlich an, wenn ihn der weiseste unter den Königen Prov. 8. v. 22. 29. 30. 31. also redend einführet: Der HErr hat mich gehabt im Anfang seiner Wege, ehe er etwas machte, war ich da. Ich bin eingesetzt von Ewigkeit, von Anfang vor der Erden. Da die Tieffen noch nicht waren, da war ich schon bereit, da die Brunnen noch mit Wasser quollen. Ehe denn die Berge eingesenckt waren vor den Hügeln, war ich bereit. Er hatte die Erde noch nicht gemachet, und was dran ist, noch die Berge des Erdbodens, da er die Himmel bereitet, war ich daselbst, da er die Tiefen mit seinem Ziel verfasset, da er die Wolcken droben fästet, da er fästiget die Brunnen der Tiefen, da er dem Meer das Ziel setzet, und den Wassern, daß sie nicht übergehen seinen Befehl, da er den Grund legete der Erden, da war ich der Werckmeister bey ihm etc.

3) Als einen weisen und treuen Rath hat er sich erwiesen auf unserer Seiten, wenn er uns den Rath und Willen GOttes von unserer Seeligkeit in dem Worte des heiligen Evangelii offenbahret hat, daß er wolle, daß allen Menschen möchte geholffen werden, und sie zur Erkenntnüß der Warheit kommen, 1. Tim. 2. v. 5. Dahero Johannes c. 1. v. 18. schreibet: Niemand hat GOtt ie gesehen, denn der eingebohrne Sohn, der in des Vaters Schooß ist, der hat es uns verkündiget.

Als einen treuen Rath erweiset er sich auf unserer Seiten noch die Stunde, wenn er uns in seinem Wort den heilsamen Rath ertheilet, und durch seine Knechte, rechtschaffene Lehrer und Prediger kund machet, wie wir dem künfftigen Zorn entgehen, und Erben der ewigen Seeligkeit werden mögen. Da rufft er nicht nur dem Bischoff der Gemeine zu Laodicea, sondern einem iedem aus der Offenbahrung Johannis c. 3. v. 18. zu: Ich rathe dir, daß du Gold von mir kauffest, daß mit Feuer durchleutert ist, daß du reich werdest, und weisse Kleider, daß du dich anthust etc. Als wolt er sagen: Ich rathe dir, daß du wahres Erkenntnüß GOttes, und den wahren Glauben von mir durch wahre Busse und Gebet erlangest, daß du reich werdest an aller Lehre und Erkenntnüß; Und anziehest weisse Kleider, die weisse Seide der Heiligen, welche ist die Gerechtigkeit der Heiligen, Apoc. 19. v. 8. nemlich die Gerechtigkeit JEsu Christi, welche die Heiligen durch wahren Glauben anziehen, Jes. 61. v. 10. etc.

Rauch-Altar.

§. 1. Der Rauch-Altar war Mosi zu machen von GOtt befohlen worden. Die Form desselben ist vorgeschrieben Exod. 30. v. 1. & seqq. Seine Länge und Breite muste gleich seyn; Die Höhe aber zwo Elen haben, und auf den vier Ecken vier Hörner führen, Exod. 30. v. 1. 2. Er wurde gemacht aus Föern-Holtz, und mit Gold überzogen; Um denselben war ein güldener Krantz, und unter dem Krantz auf beyden Seiten zwey güldene Ringe, worein man die Stangen thun, und ihn also fort tragen kunte. Der von GOtt mit Weisheit und Verstand ausgerüstete Werckmeister, Bezaleel, muste denselben verfertigen. Er stunde in dem Heiligen, nicht weit von dem Fürhange, hinter welchen die Lade des Bundes war. Auf diesem Altar muste der hohe Priester täglich zweymahl Rauchwerck anzünden, und am Versöhnungs-Feste mit dem Blute des Versöhnungs-

Opfers

Opfers, welches er auf diesem Altare muste sprengen, GOtt den HErrn versöhnen, Lev. 16. v. 10.

§. 2. Der Rauch-Altar wird von den Vätern der Kirchen angesehen

α) Als ein Fürbild Christi, welcher sich hat GOtt geopfert zu einen süssen Geruch, und uns mit ihm versöhnet, Eph. 5. v. 2. 2. Cor. 5. v. 19. 1. Joh. 2. v. 2.

β) Als ein Fürbild eines rechtgläubigen Christen-Hertzens, von welchem das Rauchwerck eines andächtigen Gebeths zu GOtt im Himmel aufsteiget.

Von beyden siehe oben im ersten Theil pag. 74. mit mehren unter den Titul

Altar.

Rauchwerck.

§. 1. Rauchwerck, war das aus vielen Specereyen bereitete heilige Rauch-Pulver, welches in das güldene Rauch-Faß gethan, und damit des Tages, nemlich Morgens und Abends zweymahl auf dem güldenen Rauch-Altar muste geräuchert werden.

§. 2. Die Specereyen, woraus dieses Rauchwerck muste gemachet werden, waren nach göttlicher Vorschrifft und Verordnung, Balsam, Stacten, Gallen und reiner Weyrauch, eines so viel, als das andere. Exod. 30. v. 34.

§. 3. Gemeldete Species musten zu Pulver gestossen, und nach der Apothecker Kunst gemenget werden.

§. 4. Wenn dieses heilige Rauch-Pulver zubereitet war, muste es für das Zeugnüß in der Hütten des Stiffts von dannen der HErr zeugen wolte, gethan werden.

§. 5. Solch Rauch-Pulver muste das allerheiligste seyn, und durfte dergleichen das Volck Israel sich nicht machen, sondern es muste dem HErrn heilig seyn. Die göttliche Drohung war, daß wer ein solches machen werde, daß er damit räuchere, solle ausgerottet werden von seinem Volck.

§. 6. Solches heilige Rauchwerck, womit der Priester täglich des Morgens und Abends auf dem güldenen Rauch-Altar räuchern muste, hat fürgebildet

α) Das kräfftige Gebeth Christi, welches er, als der hohe Priester Neues Testaments GOtt seinem himmelischen Vater mit Thränen und starcken Geschrey am Tage seines Fleisches geopfert. Ebr. 6. v. 7.

Die Gleichheit zwischen den Rauchwerck Altes und Neues Testaments, und zwischen dem Gebeth Christi zeiget sich in folgenden Stücken.

1) Das Rauchwerck, womit in der Hütten des Stiffts geräuchert wurde, muste von dem Hohenpriester angezündet, und damit geräuchert werden: Also hat auch Christus, der Hohepriester Neues Testaments, sein kräfftiges Gebeth seinem Vater im Himmel geopfert.

2) Das Rauchwerck muste auf dem güldenen Rauch-Altar, der für der Lade des HErrn stunde, von dem Hohenpriester geräuchert werden. Exod. 30. v. 7. 8. Das Creutz, war der Rauch-Altar, auf welchem Christus

Christus der Hohepriester Neues Testaments, GOtt seinem himmlischen Vater, sein Gebeth und Flehen, als ein heiliges Rauchwerck geopfert hat.

3) Das Rauchwerck Altes Testaments war dem HErrn Heilig: Exod. 30. v. 37. Das Gebeth des Hohenpriesters Christi JEsu war GOtt heilig.

4) Das Rauchwerck auf dem güldenen Rauch-Altar wurde geräuchert GOtt zu einem süssen Geruch und Versöhnung. Christus opfert sein Gebeth GOtt zu einem süssen Geruch und zur Versöhnung mit den Menschen, welche ihn mit ihren Sünden erzürnet hatten.

β) Das Gebeth der Heiligen und Gläubigen. Denn gleichwie der Rauch-Altar abbildet das Hertz eines gläubigen und andächtigen Beters; Also hat auch das gute Rauchwerck, so auf demselben geräuchert wurde, das gläubige und andächtige Gebeth derselben abgebildet.

Es wird solches bestätiget aus Apoc. 8. v. 4. allwo gemeldet wird, daß der Rauch des Rauchwercks vom Gebet der Heiligen von der Hand des Engels, vor GOtt aufgegangen.

Die Gleichheit zwischen den heiligen Rauchwerck und einen gläubigen und andächtigen Gebeth äussert sich in folgenden Stücken.

1) Das gute Rauchwerck befahl GOtt der HErr zu machen, und damit zu räuchern: Also befiehlet auch GOtt uns zu beten. Psalm. 50. v. 15. Jes. 55. v. 6. Matth. 7. v. 7. Luc. 18. v. 1. Eph. 6. v. 18.

2) Das Rauchwerck Altes Testaments muste aus mancherley köstlichen Specereyen zubereitet werden, nemlich von Balsam, Stacken, Gallen, und reinem Weyrauch: Also ist auch das Gebet der Gläubigen ein köstliches Rauchwerck, gleichsam zusammen gesetzt aus Glauben, Hoffnung, Liebe und Gedult.

3) Das Rauchwerck muste dem HErrn heilig seyn: Also muß auch unser Gebeth seyn dem HErrn unsern GOtt heilig, welches wir zu ihm alleine thun müssen.

4) Das Rauchwerck Altes Testaments muste dem HErrn Morgens und Abends angezündet werden. Also muß ein Gläubiger und Heiliger GOttes täglich, Morgens und Abends GOtt mit dem reinem Rauchwerck des Gebets vor seinen GOtt treten, und ihme solches zu einem süssen Geruch bringen.

5) Das Rauchwerck Altes Testaments muste von dem Priester angezündet, und damit auf dem güldenen Rauch-Altar geräuchert werden. Christus hat die Gläubigen gemacht zu Priestern vor GOtt und seinem Vater, Apoc. 1. v. 5. Derowegen muß auch von ihnen das geistliche Rauchwerck eines gläubigen und andächtigen Gebets GOtt gebracht werden.

6) Das Rauchwerck stieg mit einem lieblichen Geruch in die Höhe: Das andächtige und gläubige Gebet der Frommen muß aufwerts zu GOtt steigen, und für ihm kommen.

7) Das Rauchwerck Altes Testaments, wenn es auf dem Altar geräuchert wurde, war GOtt angenehm. Ein gläubiges und andächtiges Gebet, welches die Frommen und Heiligen GOttes thun, ist ihm nichts minder angenehm; Drum erhöret er dasselbe gnädig, und gewähret dieselbe ihrer Bitte.

8) Das Rauchwerck Altes Testaments war GOtt ein süsser Geruch, Krafft des Rauchopfers, welches der Hohepriester Neues Testaments, ihm

ihme zu einem süssen Geruch bringen, und die Kinder des Zorns, und Knechte des Todes ihme versöhnen solte: Also ist auch das geistliche Rauchwerck des Gebets der Heiligen GOttes, GOtt ein süsser und angenehmer Geruch, Krafft des Gebets, und Verdienstes JEsu Christi, daß er dasselbe gnädig erhöret, und thut, was sie im Glauben von ihm begehren. Drum will auch Christus Joh. 16. v. 23. daß wir in seinem Nahmen zu seinem und unserm Vater im Himmel beten sollen, mit der gegebenen theuren Versicherung, daß es werde gnädig von ihm erhöret werden.

9) Das liebliche Rauchwerck macht mit seinem Geruch, daß ein Ort, da es sonst übel riechet und stincket, uns nicht zu wider ist: Also machet auch das gläubige und andächtige Gebet, daß der Mensch, der sonst mit seinem Sünden GOtt zu wider, ihme nicht zu wider ist.

Rechenschafft.

§. 1. Die Rechenschafft bestehet in Gebung der Rede und Antwort von dem, das man gethan, und warum man solches gethan.

§. 2. Rechenschafft hat ein Mensch zu geben bald Menschen, bald GOtt.

§. 3. Muß der Mensch andern Menschen Rechenschafft geben, so geschiehet solches bald in weltlichen Gerichten, bald ausser denselben.

§. 4. Wird in weltlichen Gerichten von einem Beklagten wegen seines Bezeugens und Verhaltens Rechenschafft gefodert, so muß er vortreten, dem Richter, der ihn fraget, Red und Antwort geben, und sagen, so wohl was er gethan, und warum er solches gethan; Die Anklage des Klägers samt der Aussage der Zeugen, die ihm vorgestellet werden, anhören, und darauf die Sentenz erwarten, da er nach Befinden der Umstände, daß er entweder schuldig, oder nicht schuldig, entweder wird zur Straffe verdammet, oder von derselben loß gezehlet.

§. 5. Wird ausser weltlichen Gerichten z. e. von einem Haußhalter Rechenschafft gefodert, so muß er darthun, wie er seinem anbefohlenen Amte vorgestanden, ob er nach dem Befehl und Willen seiner Herrschafft das Haußwesen verwaltet, und nichts veruntreuet etc. So wurde von dem ungerechten Haußhalter Luc. 16. v. 1. 2. Rechenschafft gefodert, als er für seinem Herrn war berüchtiget worden, als hätte er ihn um seine Güter gebracht; Thue Rechnung, sprach sein Herr zu ihm, thue Rechnung von deinem Haußhalten, denn du kanst hinfort nicht mehr Haußhalter seyn.

§. 6. GOtt muß der Mensch Rechenschafft geben, wenn er für dem Richterstuhl Christi wird dargestellet werden, daß er empfahe, nach dem er gehandelt hat bey Leibes Leben, es sey Gutes oder Böses.

§. 7. Solche Rechenschafft ist angedeutet worden, wenn Paulus Rom. 14. v. 10. 11. 12. schreibet: Wir werden alle für dem Richterstuhl Christi dargestellet werden, nachdem geschrieben stehet: So wahr, als ich lebe, spricht der HErr, mir sollen alle Knie gebeuget werden, und alle Zungen sollen GOtt bekennen; So wird nun ein ieglicher für sich selbst GOtt Rechenschafft geben. Christus, der verordnete Richter der Lebendigen und der Todten, kündiget selbst denen Menschen diese Rechenschafft an, wenn er Matth. 12. v. 36. saget: Ich sage euch aber, daß die Menschen müssen Rechenschafft geben am jüngsten Gericht, von einem ieglichen unnützen Wort, das sie geredet haben. Und wenn er Matth. 25. v. 14. & seqq. ein Gleich-

nüß führet von einem ausreisenden Menschen, welcher seinen Knechten seine Güter zu verwalten austheilet, und dem einem fünf Centner, dem andern zween Centner, dem dritten aber einen Centner, einem iedem nach seinem Vermögen anvertrauet, und darauf bald hinweg gezogen, über eine lange Zeit aber wieder kommen, die Knechte, welchen er seine Güter zu verwalten ausgetheilet, für sich gefodert, und Rechenschafft von ihnen begehrt, wie sie mit dem anvertraueten umgegangen, und was sie in der Zeit seiner Abwesenheit gewonnen, oder nicht gewonnen; Was will er wohl unter solchem Bilde anders anzeigen, als daß er dermaleinsten werde wieder kommen, und als der von GOtt verordnete Richter aller Welt Rechenschafft von den Menschen fodern?

§. 8. Es trifft aber diese Rechenschafft einen ieden Menschen, daß sich keiner derselben entziehen kan, er sey wer er nur wolle. Denn so saget Paulus Rom. 14. v. 12. Ein ieglicher wird für sich selbst GOtt Rechenschafft geben müssen.

Kein Knecht oder Magd ist, der nicht seinem HErrn von seinem Dienst müsse Rechenschafft geben. Alle Menschen sind Knechte und Mägde GOttes, des HErrn Himmels und der Erden; Dahero wird auch kein Mensch seyn, der nicht für dem Richter der Lebendigen und Todten wird treten, und von seinem Leben und Wandel genaue Rechenschafft geben müssen.

Zur Rechenschafft werden erscheinen müssen, so wohl die Hohen dieser Welt, welche Scepter und Cronen tragen, als die Niedrigen und Geringen auf Erden.

Zur Rechenschafft werden erscheinen müssen, so wohl die Weisen und Klugen dieser Welt; als die Thoren und Einfältigen auf dem ganzen Kreiß des Erdbodens;

Zur Rechenschafft werden erscheinen müssen, so wohl die Jungen, als Alten;

Kurz: kein Mensch, welcher iemals auf der Welt gelebet, und noch lebet, und biß an den Tag des Gerichts leben wird, wird sich dieser Rechenschafft entziehen können. Ein ieder, in was vor einem Standt und Ammt er nur sich befindet, wird darzu sich stellen müssen.

Wahr ists, was der fromme Anshelmus lib. de miser. hominis gesprochen: Latere erit impossibile, apparere intolerabile.

§. 9. Es wird diese Rechenschafft seyn eine scharffe und genaue Rechenschafft; Weil der Mensch soll von allen Rechenschafft geben, und dann sein Urtheil empfangen.

Wird in dieser Welt mancher zur Rechenschafft gefodert, so erstrecks sich dieselbe doch nur auf eine und die andere Sache, von welcher er Rede und Antwort geben muß. Alleine dort wird ein ieder Mensch von allen Rechenschafft geben müssen.

Er wird Rechenschafft geben müssen

α) Von seinen Gedancken, die er in seinem Herzen gehabt. O der scharfen, und genauen Rechenschafft! O der entsetzlichen Abrechnung, welche sich auch auf die Gedancken erstreckt. Vor diesem Gericht gilt die Regul des alten Juristen Vlpiani nicht mehr, daß um der Gedancken willen niemand straffe leiden dürffe. Hier hat der Gedancken Zoll-Freyheit ein Ende. Jedweden Gedancken soll der Mensch mit Red und Antwort verzollen.

zollen. Denn der Richter ist der GOtt und HErr, der Herzen und Nieren prüfet, und alle Gedancken und Begierden des menschlichen Herzens erkennet. Dahero er auch wird ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist, und den Rath der Herzen offenbahren, Psalm. 7. v. 9. 10. 1. Cor. 4. v. 5.

β) Von seinen Worten, die er mit seinem Munde geredet und ausgestossen hat. Dieses bekräfftiget der HErr, für welchem alle Menschen müssen dermaleins treten, und ihre Rechenschafft ablegen. Er spricht Matth. 12. v. 36. Ich sage euch, daß die Menschen am jüngsten Gerichte Rechenschafft geben müssen von einem ieglichen unnützen Worte, daß sie geredet haben.

Worte sind unzehlich, welche er aus seinem Munde ausstösset; Worte, wodurch der Nechste nicht gebessert, sondern gebösert und geärgert wird, daß er nicht thut, was seine Christen-Pflicht erfodert und erheischet; Worte, die ein faul Geschwätz sind, und Christen nicht geziemen; Worte, die von lauter Narrentheidingen zeigen: ꝛc. Wenn nun die Menschen von allen Worten, die sie geredet haben, sollen Rechenschafft geben, was wird das vor eine genaue und scharffe Rechenschafft seyn, zu welcher der Mensch aufgefodert wird.

In dieser Welt fält es einem Beklagten vor Gerichte offtmals sehr schwehr, wenn er von diesem oder jenem übeln Worte soll Red und Antwort geben, womit er seinen Nechsten beleidiget hat. Alleine wie unbeschreiblich schwerer wirds einem Menschen fallen, wenn er von allen unnützen Worten soll dem gerechten und strengen Richter die allergenaueste Rechenschafft geben, womit GOtt im Himmel erzürnet, und der Nechste nicht erbauet, sondern vielmehr geärgert worden.

In dieser Welt muß öffters der Mensch ein schlimmes Urtheil wegen seiner ausgestossenen Worte anhören, und an sich vollziehen lassen. Solte es wohl dort besser ergehen? O nein. Christus, der Richter aller Welt, saget Matt. 12. v. 37. Aus deinen Worten wirst du verdammet werden.

γ) Von allen seinen Wercken. Denn der Mensch soll empfahen, nach dem er gehandelt hat bey Leibes Leben, es sey Gutes, oder Böses, so wird er auch von solchen allen dem gerechten Richter müssen Rechenschafft geben, und sein Urtheil deswegen anhören.

Er wird müssen Rechenschafft geben von allen, was er im Finstern und im Verborgen getrieben, und dabey gedacht hat, es ist finster, die Wände bedecken mich; Es ist Nacht, wer kennet mich? denn der gerechte und allwissende GOtt will ans Licht bringen, was im finstern verborgen ist. 2. Cor. 5. v. 10.

Er wird müssen Rechenschafft geben von allen, was er öffentlich und an der lichten Sonnen getrieben, und damit seinen GOtt beleidiget und erzürnet, den Nechsten aber betrübet und geärgert hat.

O wie schwer wirds alsdenn dem Menschen fallen, die genaueste Rechenschafft zu geben von allen Wercken, die er wider GOttes Verbot gethan und verübet hat; Von allen Wercken, die er gethan in seiner Jugend; Von allen Wercken, die er gethan in seinen männlichen Jahren; Von allen Wercken, die er gethan in seinem Alter, biß an sein Ende; von

allen Wercken, die GOtt in seinem Wort hat ernstlich geboten, er aber freventlich und boßhafftig unterlassen.

In diesem Leben fälts einem Missethäter öffters allzuschwer, wenn er nur von einer bösen That vor einem gerechten Richter soll Rechenschafft geben; wenn er dieselbe nicht kan leugnen, wenn der Kläger mit einer harten Anklage auf ihn loßdringet; wenn die Zeugen wider ihm auftreten und mit ihrer Aussage ihn überführen; wenn er nichts hat, womit er sich kan verantworten und entschuldigen. Er muß verstummen, und erwarten, was vor ein Urtheil über ihn werde gesprochen werden. Alleine wie weit schwerer wirds halten mit dem Menschen, wenn er vor das strenge Gerichte des Richters der Lebendigen und der Todten, Christi JEsu, soll treten, und nicht etwa nur von einem, sondern von allen seinen Wercken, welche er die ganze Zeit seines Lebens so wohl heimlich und im Verborgen, als öffentlich und am Tage getrieben hat, die allergenaueste Rechenschafft wird geben müssen; wenn ihn die leidigen Teufel werden auf das härteste verklagen, und sein eigenes Gewissen, als ein unverwerflicher Zeuge wird überzeugen und überführen, daß er seine Thaten weder wird leugnen, noch dem Teufel und dem aufgewachten Gewissen wird widersprechen können; wenn er siehet, daß er soll Red und Antwort geben vor einem Richter, der alles weiß, und dem nichts verborgen. Vor einem Richter, der gerecht, und ohne Ansehen der Persohn, einem ieglichen vergilt nach seinen Wercken; Vor einem Richter, dem man nicht entgehen kan, und, wenn man gleich uehme Flügel der Morgenröthe, und fliehe ans äuserste Meer, seine Hand dennoch ihn daselbst finden, und ihm nach seinem Thaten geben würde. Gewiß es muß dem Sünder bey dieser Rechenschafft, Zittern, Beben und Entsezen ankommen; er muß verstummen, und mit Angst-gefüllter Seelen das gerechte Urtheil aus dem Munde des gerechten und allwissenden Richters erwarten.

O das laß mir eine scharfe und schwere Rechenschafft seyn, welche der Mensch wird GOtt unumgänglich geben, und, wenn er in solcher nicht bestehet, ein unerträglichs Urtheil hören müssen.

§. 10. Derowegen soll ein ieder bey alle seinem Thun und Lassen stets an diese scharffe und schwehre Rechenschafft gedencken, damit er nicht etwas thue, oder lasse, welches ihme eine schwere Verantwortung, und erschreckliches Urtheil bringen möchte. Paulus will einem ieden solche in das Hertz und Gedächtnüß prägen, wenn er Rom. 14. v. 12. schreibet: So wird nun ein ieder, GOtt, für sich selbst Rechenschafft geben müssen.

Hat in dieser Welt iemand einem Höhern Rechnung zu thun und von allen genaue Rechenschafft zu geben, wie offtmals gedencket er an dieselbe, damit er in solcher bestehen möge?

Ein sorgfältiger Rentmeister oder Steuer-Caßirer lebet nicht uneingedenck, daß er seinem HErrn werde von allen empfangenen und gelieferten Renten und Steuern genaue Rechenschafft geben müssen.

Ein Haußhalter oder Verwalter läst nicht leicht aus seinen Gedancken kommen, daß er werde von seinem Haußhalten, wie er den anvertrauten Gütern seines Herrn vorgestanden, Rechnung thun müssen.

Thun solches dergleichen Leuthe, damit sie ja nichts versehen mögen, welches sie in Schaden und Unglück bringen konte; Wie weit mehr

hat

hat ein ieder Mensch solches zu thun Ursach, daß er bey allem seinem Thun und Lassen stets an die lezte Rechenschafft gedencke, damit er nichts versehe, welches ihn in ewigen Schaden und immerwährendes Unglück sezen und stürzen möchte. Denn hier versehen, ewig versehen; hier verworffen, ewig verworffen.

§. 11. Es muß aber der Mensch nicht nur an diese schwere und unumgängliche Rechenschafft gedencken, sondern sich auch immer darzu sorgfältig schicken und bereit halten, α) weil sie gewiß; β) weil sie unumgänglich, γ) weil er auch nicht wissen kan, wenn Zeit und Stunde seyn und kommen werden, daß der HErr ihn zur Rechenschafft auffodern, und sprechen wird; Thue Rechnung von deinem Haußhalten, du kanst hinfort nicht mehr Haußhalter seyn. Gieb Rechenschafft von deinem Leben und Wandel, von deinem Gedancken, von deinen Worten, und von deinen Wercken. Auf o Mensch, komm fürs Gerichte und thue Rechnung! Auf o Sünder, gieb Rechenschafft, und empfahe nach dem du gehandelt hast bey Leibes Leben.

Wer hier auf Erden auf Rechnung sizt, oder sonst von seinem Thun und Lassen Rechenschafft zu geben hat, schickt sich darzu, daß er mit seiner Rechnung und Rechenschafft wohl bestehen möge. Wenn es nun gewiß ist, daß der Mensch für dem Richterstuhl JEsu Christi wird erscheinen müssen; Ungewiß und unbewust Zeit und Stunde, da er zur Rechenschafft wird aufgefodert werden, so hat er ja die höchste Ursach sich stets zu derselben geschickt zu halten, damit er für GOtt dem Richter aller Welt bestehen, und als ein frommer und getreuer Knecht, zur Freude seines HErrn eingehen möge.

Er wird sich aber darzu sorgsältig schicken und bereiten können, wenn er täglich eine genaue Lebens und Gewissens-Prüfung anstellen, und ob er sein Thun und lassen nach den Geboten GOttes geführet habe, genau untersuchen wird, und, so solches nicht geschehen, seine Sünde hertzlich bereuen, und GOtt um Christi verdienstes willen, um gnädige Vergebung derselben, in wahrem Glauben, und herzlicher Demuth ersuchen, und einen festen Vorsaz, sein Leben zu ändern, fassen wird.

Wenn, sagt der seelige Geier in der Buß-Stimme Dom. 7. post. Trin. sonst einer, der zum Verwalter ist gesezet worden, gerne will wissen, wie er bey seinem Principal in der Rechnung bestehen werde, so muß er das inventarium vor sich nehmen, und sehen, ob er auch die Stücken könne berechnen, die darinnen zu finden. Lieber Mensch, nimm du auch die Tafeln der Gebote GOttes vor dich, und dencke, wie stehets um deine Gottesfurcht, um dein Gebeth, um die Ehre der Eltern? Wie stets um deine Demuth, um deine Sanfftmuth, um deine Keuschheit, und deine Warheit? Wie stehets um deine Ammts-Pflicht? Hast du dieselbe allezeit wohl in acht genommen?

Und in der Zeit und Ewigkeit Dom. 9. post Trin. schreibet dieser in seinem Erlöser ruhende Lehrer: Hälts ein guter Haußwirth also, daß wenn er etwas vom Gelde ausgegeben, er es stracks in sein Hand-Buch einzeichnet, und aus demselbigen am gehörige Ort, damit es nicht Irrung gebe. Hat ein Blumen-Liebhaber die Mühe, und vielmehr die Lust, daß er in einem Cranze oder Blumen-Topfe ein Gewächs nach dem andern ansiehet, eines nach dem andern absonderlich anriechet, und also nicht begnügt

ist zu sagen: Das ist ein schöner Krantz, ein schöner Blumen Strauß! Warum solten wir nicht auch mit der Rechnung unserer Seelen-Pflicht etwas genauer verfahren, und eines nach dem andern absonderlich examiniren. Giebest du alle Tage acht auf deiner Kleidung Zustand, ob sie staubicht, zerrissen, und mangelhafftig sey; Warum wollen wir denn nicht für unser Gewissen mehrere Sorge tragen, als bald durch Abbitte, Glauben und neuen Vorsatz denen Mängeln abhelffen? Damit wir zur lezten Rechenschafft desto geschickter und freudiger seyn können.

Hat ein Kauff- oder Handels-Diener einen scharffen Herrn, welcher ihm genau auf die Finger siehet, und von ihme genaue und scharffe Rechnung fodert, wie sorgfältig ist er bey seinem Handels-Verrichtungen, und wie unterläst er nichts, daß er mit seiner Rechnung bey seinem HErrn wohl bestehen, und auskommen könne? Wir alle haben einen scharffen HErrn an GOTT, dessen Auge auf das genaueste auf uns, und alle unser Thun und Beginnen acht hat, so, daß ihme nichts von demselben verborgen bleibet; Es bleibet auch fest gesetzt und gestellet, daß wir demselben müssen die allergenaueste Rechenschafft von allen geben; Ey so haben wir ja auf das sorgfältigste uns durch tägliche Prüfung unsers Lebens und tägliche Busse zu solcher strengen und unumgänglichen Rechenschafft geschickt und bereit zu halten, daß, wenn dieselbe von uns wird gefodert werden, wir nicht übel bestehen, und ein betrübtes Urtheil aus dem Munde des gerechten Richters anhören, und erfahren dürffen.

Pythagoras carm. aur. de senect. hielte sich und seinen Schülern täglich vor: Was hast du diesen Tag Gutes gethan, oder unterlassen?

Seneca de ira lib. 3. c. 36. meldet von einem, der Sextius geheissen, und ein Stoicus gewesen, daß, so offt er Abends sich zur Ruhe begeben wollen, er eine Prüfung und Untersuchung seiner selbst angestellet, und sich gefragt: Was hast du heute vor ein Laster an dir abgeschaffet? Welchem hast du widerstrebet? Worinne hast du dich gebessert?

Cato soll Abends alles bedacht und erwogen haben, was er den Tag über gehöret, gethan, und gesprochen habe.

Und Seneca, wenn Abends sein Licht ausgegangen gewesen, hat fleißig untersuchet, was er den verwichenen Tag über gethan, und vorgehabt hätte; Hat auch solches zuthun, andern recommendiret, epist. 101.

Haben dieses vernünfftige Heyden, die von dem in GOttes Wort geoffenbahrten Willen GOttes nichts gewust, so sorgfältig gethan; Wie vielmehr sollen ein solches Christen, denen der Wille ihres HErrn aus seinem Worte zur Gnüge kundt ist, fleißig und unabläßig zuthun beflissen seyn, und ehe sie sich Abends zur Ruhe begeben, eine genaue Prüfung und Durchforschung ihres Lebens anstellen, wie sie dasselbe den Tag über geführet, ob es dem Gebot und Willen GOttes gemäß, oder nicht gemäß geführet worden? Ob sie die Sünde in ihrem sterblichen Leibe lassen herrschen, ihr Gehorsam zu leisten in ihren Lüsten, oder ob sie derselben widerstanden, und des Fleisches Geschäffte getödtet? Ob sie dem Guten nachgejaget, oder dem Bösen; Und wenn sie denn bey solcher Untersuchung und Prüfung befinden, daß sie unnütze Knechte gewesen, und nicht gethan, was sie thun sollen, sondern ihren liebreichen GOtt offt und mannichfaltig beleidiget und erzürnet, sie ihre begangene Sünden von Hertzen bereuen, ihrem lieben GOtt demüthig abbitten, und ihn um Christi Wunden willen,

gnädige

gnädige Vergebung derselben in wahren Glauben an Christum ersuchen; So wird es denn geschehen, daß, wenn sie sich täglich selbst zur Rechenschafft auffodern, und in wahren Glauben an ihrem Heyland Christum JEsum, der vor sie genug gethan, bis an das Ende verharren, werden zu derselben zu erscheinen, nicht erschrecken dürffen, sondern bereit seyn, wenn er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten, und einem iedlichen zu geben nach seinen Wercken.

§. 12. Alleine, hilff ewiger GOtt, wie viele, ach! wie viele sind unter den Menschen zu finden, welche entweder gar nicht, oder doch wenig an die bevorstehende lezte Rechenschafft gedencken, und dahero ohne alle Bereitschafft zu derselben in aller Sicherheit des Fleisches dahin leben.

Es ist die Weissagung des heiligen Apostels Petri, welche er aus Trieb des heiligen Geistes 2. ep. 3. v. 3. gethan, in ihre Erfüllung gegangen, daß in den letzten Tagen kommen würden Spötter, welche nach ihren eigenen Lüsten wandeln, und sagen: Wo ist die Verheissung seiner Zukunfft? Denn nachdem die Väter entschlaffen sind, bleibt es alles, wie es von Anfang der Creaturen gewesen.

Sagen sie solches nicht mit dem Munde, so bezeugen sie es doch mit ihrem atheistischen Leben, und ungezäumter Ruchlosigkeit, welche sie ausüben.

Sie erweisen sich

Als den untreuen Haußhalter, welche sich bey ihres Herrn Gütern wohl seyn lassen, und wenig ihrer Pflicht nachkommen, ohnerachtet die Zeit gewiß kommen wird, da sie von ihrem übeln Haußhalten werden genaue Rechenschafft geben müssen.

Als die unbesonnenen Einnehmer grosser Könige, Fürsten und Herrn, welche in die herrschafftliche Gelder einen Griff nach den andern thun, und dieselbe zu ihrem Pracht und Wollust anwenden, nicht bedenckend, daß, da sie auf Rechnung stehen, auch einstens unfehlbar werden schwere Rechenschafft davon zu geben haben.

Als die leichtsinnigen Leuthe, welchen viel fremdes Gut anvertrauet worden, das sie aber nicht treulich verwahren, sondern angreifen, und verschwenden, nicht erwegend, daß sie werden Rechenschafft davon geben müssen.

Als das närrische Gesinde, welches seinen Dienst liederlich verrichtet, und das, was der Herrschafft ist, verwahrloset, oder durchbringet, ohnerachtet, daß Herren und Frauen endlich werden genaue Rechenschafft von allen fodern.

Man möchte fast bey diesen letzten Zeiten sagen:

En mundum primum redivivum,

Wie es die erste Welt machte, so machts die izige auch. Die erste Welt lebte in aller Sicherheit des Fleisches, und ungezäumter Boßheit dahin, und gedachte nicht an das redde rationem, gib Rechenschafft von deinem Leben und Wandel. Machts wohl die izige Welt anders? Gewiß unser theuerster Heyland hat solches von den letzten Zeiten der Welt verkündiget: Matth. 24. v. 38. & leqq. Luc. 17. v. 26. Man möchte fast sprechen:

En Sodomam redivivam,

Wie es die Einwohner Sodoma gemacht, so machts die izige Welt.

Die Einwohner Sodoma waren in den Lüsten des Fleisches ersoffen, und begiengen viele und schwere Sünden, und gedachten nicht, was ihr Leben vor eine schwehre Rechenschafft würde nach sich ziehen. Machens wohl die izigen Einwohner des Erdbodens viel anders? Die Lüste des Fleisches werden ohne Bedencken getrieben, und folget eine Boßheit auf die andere. Durch den Mund des Propheten Ezechielis sprach der grosse GOtt von der Sünden Stadt Jerusalem: Du machest deine Schwester Sodoma fromm, durch deine Sünde; Mit Bestand der Warheit kan dieses von der izigen in Argen liegenden Welt gesaget werden. Sie macht durch ihre übermachten Sünden Sodoma fromm, und vergisset der schweren Rechenschafft, und des letzten Zorns am Tage des Zorns.

Aber wach auf o Mensch von Sünden Schlaff, ermuntere dich du armes Schaaf, und bessere bald dein Leben. Gedencke an die letzte Rechenschafft, und schicke dich durch wahre Busse und ernstliche Lebens Besserung zu derselben.

Erwege die Worte des alten Kirchen Lehrers Chrysostomi über Matth. 24. In illo die nihil est, quod respondeamus, ubi coelum & terra, aer & aqua, & totus mundus stabit adversus nos in testimonium peccatorum nostrorum, & si omnia taceant, ipsæ cogitationes nostræ, & ipsa opera speciali-ter stabunt ante oculos nostros, nos ante Deum accusantes.

Beherzige öffters die Worte Anselmi de similitudinibus mundi: A dextris erunt peccata accusantia, à sinistris infinita dæmonia, subtus horrendum chaos inferni, desuper judex iratus, foris mundus ardens, intus conscientia urens. Ibi vix justus salvabitur. Heu miser peccator sic deprehensus quò fugiet! Latere enim erit impossibile, & apparere intolerabile.

Gedencke immer an den unnützen Knecht, welcher in seiner Rechenschafft vor seinem Herrn nicht bestunde, und wie betrübt es mit ihm abgelauffen, wenn der erzürnte Herr gesprochen: Werfft den unnützen Knecht in die Finsternüß hinaus, da wird seyn Heulen und Zähn-Klappen, Matth. 25. v. 30. In die Finsternüß der Höllen, da er soll gequälet werden Tag und Nacht, und der Rauch seiner Qvaal aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit, Apoc. 14. v. 12.

Stelle dir aber auch vor den frommen und getreuen Knecht, welcher, als er zur Rechenschafft von seinem Herrn gefodert wurde, mit seiner Rechnung wohl bestunde, und deswegen so wohl Ruhm, als den Gnaden-Lohn darvon trug, wenn der HErr zu ihm sprach: Ey du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenig getreu gewesen, ich will dich über viele setzen, gehe ein zu deines HErrn Freude, Matth. 25. v. 19. & seqq.

Rechte.

Hand GOttes.

§. 1. GOtt werden in heiliger Schrifft nicht nur überhaupt Hände zugeeignet, sondern auch insonderheit eine Rechte.

§. 2. Gleichwie aber, wenn GOtt insgemein Hände zugeeignet werden, dadurch nicht leibliche Glieder, wie Menschen haben, zu verstehen sind; Also ist auch durch die Rechte GOttes kein leibliches Glied zu verstehen;

stehen, weil GOTT ist ein Geist, dem kein leibliches Glied eigentlich zukommt.

§. 3. Sondern gleichwie im figürlichen Verstand durch die Hand GOttes insgemein seine unendliche Macht und Gewalt in der Schrifft angedeutet wird, welche er entweder in seiner mächtigen und wunderbahren Wirckung Num. 11. v. 23. Job. 10. v. 8. c. 12. v. 9. 10. Ps. 8. v. 7. etc. oder in der mächtigen Beschirmung der Frommen, Ps. 31. v. 6. Ps. 144. v. 7. oder in der gewaltigen Bestraffung der Gottlosen und Bösen beweiset, Exod. 9. v. 3. Job. 19. v. 21. Ps. 21. v. 9. Also wird auch insonderheit durch die rechte GOttes in figürlichen Verstand GOttes unendliche Macht und Gewalt, oder der allmächtige GOtt selbst angedeutet. Also wird es gebraucht, wenn Moses sammt dem Volck Israel, als der HErr den blutdürstigen Pharaonem sammt seiner gantzen Krieges Macht ins Meer gestürtzet, mit dessen tobenden Wellen bedecket, und ersäuffet hatte, ein Lob- und Danck-Lied anstimmete, und sprach: HErr deine Rechte thut grosse Wunder, HErr, deine Rechte Hand hat die Feinde zuschlagen. Ps. 77. v. 11. wenn Aßaph in seiner Noth und Trübsaal wehmüthig klaget, doch seine Seele in Gedult fasset, und spricht: Ich muß das leiden, die Rechte Hand des Höchsten kan alles ändern. Ps. 118. v. 15. 16. wenn David aus prophetischen Geist erblicket die Schaar der Gläubigen in vollen Freuden, daß sie den herrlichen Sieg des HErrn besingen: Man singet mit Freuden von Sieg in den Hütten der Gerechten, die Rechte des HErrn behält den Sieg, die Rechte des HErrn ist erhöhet, die Rechte des HErrn behält den Sieg. Insonderheit bedeutet die Rechte GOttes dessen unendliche Macht und Krafft, welche er beweiset, theils, wenn er Güte und Barmherzigkeit denen Frommen und Gläubigen erzeiget, Ps. 20. v. 7. Ps. 18. v. 36. Ps. 44. v. 4. Ps. 63. v. 9. theils, wenn er Zorn und Rache beweiset gegen die Gottlosen, Exod. 15. v. 6. 12. etc.

§. 4. Und so wird auch die Rechte GOttes in figürlichen Verstand genommen, wenn in der heiligen Schrifft gesaget wird, daß sich Christus, als er nach vollbrachten Werck menschlicher Erlösung gen Himmel gefahren, und gesetzet habe zur Rechten Hand GOttes.

§. 5. Massen alsdenn die Rechte Hand GOttes nicht etwa bedeutet einen gewissen, natürlichen, umschriebenen Ort, weil GOtt unermeßlich, und erfüllet Himmel und Erden, Jer. 23. v. 24. Sondern die unendliche Majestät und Allmacht, dadurch er alles, allgegenwärtig, mächtig und weißlich beherrschet und regieret; Weswegen sie genennet wird die Rechte der Krafft Luc. 22. v. 69. Die Rechte der Majestät, Ebr. 1. v. 3.

§. 6. Dahero

Das Sitzen Christi zur Rechten Hand GOTTES

so viel heisset, als durch seine unendliche, und der menschlichen Natur in der Persöhnlichen Vereinigung mitgetheilte Macht und Gewalt alles allgegenwärtig, mächtig und weißlich beherrschen und regieren, insonderheit die streitende Kirche auf Erden durch das Wort und Sacramenten sammlen, wider ihre Feinde sie mächtig beschützen und erhalten, und mit geist-

lichen Gaben begnadigen, die triumphirende Kirche aber im Himmel herrlich zu regieren und mit ewiger Glückseeligkeit des Himmels zu erfüllen.

§. 7. Solch Sitzen Christi zur Rechten GOttes hat David Ps. 110. v. 1. zuvor verkündiget, wenn er aus prophetischen Geist geweissaget: Der HErr sprach zu meinem HErrn; Seze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füsse lege. Denn damit hat er angedeutet, daß GOtt der himmlische Vater zu seinem HErrn, dem HErrn Meßia, welcher zwar nach dem Fleische werde seyn des Davids Sohn 2. Sam. 7. v. 22. Matth. 22. v. 42. aber nach seiner ewigen Gottheit auch zugleich sein HErr, gesprochen: Seze dich, nach deiner von den Todte erweckten und gen Himmel sichtbarlich erhabenen Menschheit zu meiner Rechten, auf dem Stuhl der Majestät in der Höhe, Ebr. 1. v. 3. c. 8. v. 1. über alle Engel und Fürstenthum, Eph. 1. v. 20. 21. Phil. 1. v. 9. 10. 11. Herrsche mit göttlicher Krafft, Macht und Herrligkeit in der gantzen Welt, besonders in deinem Gnaden-Reich und Kirche etc.

§. 8. In der Schrifft Neues Testaments wird das von David zuvor verkündigte Sitzen zur Rechten GOttes in seinem Erfolg gezeiget, wenn bald Marcus c. 16. v. 19. schreibet: Und der HErr, nachdem er mit ihnen geredet hatte, ward er aufgehaben gen Himmel, und sitzet zur Rechten Hand GOttes; Bald Paulus Ebr. 1. v. 3. schreibet: Er hat sich gesezet zu der Rechten der Majestät, in der Höhe. Und Ebr. 10. v. 12. Dieser aber, da er hat ein Opfer für die Sünde geopfert, das ewiglich gilt, sitzt er nun zur Rechten GOttes.

§. 9. Wenn aber gesaget wird, daß Christus sich gesetzet habe zur Rechten Hand GOttes, so ist solches zu verstehen nicht von der göttlichen, sondern von der menschlichen Natur. Massen er nach derjenigen Natur sich zur Rechten Hand GOttes gesezet, nach welcher er ist erhöhet worden. Nun aber ist er nicht erhöhet worden nach seiner göttlichen Natur, dieweil die Erhöhung præsupponiret eine Erniedrigung. Gleichwie nun Christus nach der göttlichen Natur ist nicht erniedriget worden, dieweil die Erniedrigung ist geschehen bis zum Tode, ja bis zum Tode am Creutz, die göttliche Natur aber weder gecreuziget, noch gestorben ist: Also ist er auch nach der göttlichen Natur nicht erhöhet worden, und folglich hat er sich auch nach der göttlichen Natur nicht gesezet zur Rechten GOttes.

Hieher gehöret, was Augustinus meditat. c. 15. geschrieben: Humanam, non angelicam suscipiens naturam, & eam stola sanctæ resurrectionis & immortalitatis glorificans, vexit super omnes coelos, super omnes choros Angelorum, super Cherubin & Seraphim, collocans ad dexteram suam.

§. 10. Es hat sich aber Christus zur Rechten Hand GOttes gesetzet nach seiner triumphirenden Himmelfahrt. Denn so schreibet der Evangelist Marcus c. 16. v. 19. Und der HErr, nachdem er mit ihnen geredet hat, ward er aufgehaben gen Himmel, und sitzet zur Rechten Hand GOttes.

§. 11. Es sitzet aber nun Christus zur Rechten GOttes

α) als ein allgegenwärtiger und mächtiger Regent und Schutzherr der streitenden Kirchen auf Erden, welche er nicht alleine mächtig durch das Predigt-Ammt regieret, sondern auch gewaltig wider ihre Feinde beschützet, daß sie die Pforten der Höllen nicht überwältigen Matth. 16. v. 18.

β) Als

β) Als ein gütiger Fürbitter für uns arme Sünder, daß uns GOtt in Gnaden annehme, und uns um seines Verdienstes willen unsere Sünde vergebe. Paulus versichert uns dessen, wenn er Rom. 8. v. 34. aus freudigen Geist schreibt: Wer will verdammen? Christus ist hie der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten GOttes, und vertrit uns. Und Ebr. 7. v. 24. 25. Dieser aber, darum, daß er bleibet ewiglich, hat ein unvergänglich Priesterthum, daher er auch seelig machen kan immerdar, und bittet für sie. Und was will Johannes 1. ep. 2. v. 2. anders anzeigen, als dieses, wenn er allen über ihre Sünde herzlich betrübten und bekümmerten Seelen schreibet: Ob iemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher bey dem Vater JEsum Christ, der gerecht ist, und derselbige ist die Versöhnung für unsere Sünde, nicht alleine aber für die unsere, sondern auch für der gantzen Welt Sünde.

γ) Als ein Erhöher der menschlichen Natur, welche er in das himmlische Wesen versetzet, und zu einer solchen Herrligkeit erhoben, welche weder unser verfinsterter Verstand kan fassen, noch unsere schwache Zunge kan aussprechen. Das laß mir eine Ehre vor unsere arme menschliche Natur seyn, daß sie der ewige Sohn GOttes nicht nur gewürdiget in die Selbständigkeit seiner Persohn anzunehmen, sondern auch zu setzen zur Rechten GOttes, zur Rechten der Majestät etc.

Wenn der gottseelige Kirchen Lehrer, Cyrillus dial. 6. solches in heilige Betrachtung ziehet, schreibet er also: Humanitatis parvitas in summæ & excellentissimæ naturæ dignitatem pervenit, quam in dignitatis, gloriæ & maiestatis throno collocavit.

Und Athanasius in orat. περὶ τῆς ἀναλήψεως schreibet: Nunc me magnanimitas quædam contra diabolicam tyrannidem invadit, cum videam hodiè gentis meæ Principem in cœlo regnantem.

Ja Chrysostomus schreibet voller heiliger Verwunderung homil. 5. ad Hebr. 2. Revera magnum & admirabile & stupore plenum est, carnem nostram fursum sedere, & ab Angelis & Archangelis adorari. Hæc mente versans, ecstasin patior, & magna de humano genere cogito.

Der seelige Mann GOttes, Lutherus spricht in Tisch-Reden c. 5. Unser grosser Ruhm, Ehre und Preiß ist, daß wir Christum haben GOttes Sohn von unserm Fleisch, doch ohne Sünde gebohren, sitzend zur Rechten GOttes des Vaters, ein HErr über alle Creaturen, im Himmel, auf Erden, und in der Hölle. Wer ihn aber will zum HErrn haben, der wird den Teuffel zum Feinde und Widersacher haben.

Rechtfertigung des Sünders für GOTT.

davon siehe oben im ersten Theil pag. 933. & seqq. den Titul

Die Gerechtfertigung.

oder

Gerechtmachung eines Sünders für GOTT.

Nur

Nur sind hier noch zu bemercken die herrlichen Lobsprüche, welche der Lehre von Gerechtfertigung eines armen Sünders vor GOtt, gegeben und beygeleget worden.

So schreibet der seelige Scriver im Seelen-Sch. P. 2. pag. 555. Diese Lehre ist die rechte Sonne, ausser welcher nichts, denn höllische Finsternüß ist. Sie ist das Kleinod, das Heiligthum und das Hertz der Evangelischen Kirchen. Sie ist ein kurzer Auszug, der Kern und Stern der gantzen heiligen Schrifft; Sie ist der höchste Trost aller Christen im Leben und Sterben; Sie ist die Wurtzel eines gottseeligen, und ein Anfang des himmlischen und ewigen Lebens. Alle andere Lehr-Puncte sind gleichsam die Dienerinnen und Folge-Mägde, welche dem Bräutigam, Christo, und seiner Braut, der gläubigen Seelen aufwarten, und ihnen bey ihrer Vermählung zu Dienste stehen, sie sind dargegen wie Sternen, die zwar in der Nacht leuchten, und funckeln, wenn aber die Sonne aufgehet, ihren Schein verliehren. Es stehet hierinnen der Christen gröste Weißheit, gröste Krafft, und höchste Glückseeligkeit.

Und pag. 561. schreibet er: Dieser Articul ist der Grund, darauf alle unsere Seeligkeit beruhet. Diß ist die Quelle, daraus aller Trost für die betrübten Seelen, und beängstete Gewissen fleust. Dis ist das Licht, welches die Hertzen erleuchtet. Hie liegt die Wurtzel eines heiligen und GOtt gefälligen Lebens verborgen. Hierinnen stecket die Krafft, welches alles Creutz, alle Trübsaal überwindet, und endlich die Bitterkeit des Todes versüsset.

Rechtsgelehrter.

§. 1. Ein Rechtsgelehrter ist ein Mann, welcher das Recht studiret hat, um andern zu ihrem Recht zu verhelffen.

§. 2. Es giebt zweyerley Rechtsgelehrte, gerechte und ungerechte.

§. 3. Ein gerechter Rechtsgelehrter ist, welcher das Recht studiret, und die gerechte Sache seines Clienten der Gerechtigkeit gemäß führet, und also hat so wohl das Wissen, als Gewissen.

§. 4. Ein ungerechter Rechtsgelehrter ist, welcher das Recht zwar auch studiret hat, aber dasselbe wider besseres Wissen und Gewissen verdrehet und verkehret, und in Gallen und Wermuth verwandelt.

§. 5. Ein gerechter Rechtsgelehrter mag mit allem Fug Sacerdos justitiæ oder Priester der Gerechtigkeit heissen, und Clypeus pressorum, ein Schild der Gedruckten und Verfolgten.

§. 6. Alleine ein ungerechter Rechtsgelehrter mag heissen, Eversor justitiæ, ein Verkehrer der Gerechtigkeit, und ein Patronus injustitiæ & nequitiæ, ein Patron und Verfechter der Ungerechtigkeit und Boßheit.

Bernhardus nennet ihn de consid. justitiæ hostem, einen Feind der Gerechtigkeit.

Und ad Eugenium Papam lib. 2. c. 9. schreibet er von ungerechten Rechtsgelehrten: Hi sunt, qui docuerunt linguas suas loqui mendacium, diserti verbis adversus justitiam, eruditi pro falsitate, sapientes sunt, ut faciant malum, eloquentes, ut impugnent virum.

Cassiodorus super illud in Psalm. 73. *irritat adversarius nomen tuum*, mahlet solche Leuthe also ab: Hi sunt, qvi caussas protendunt adhibiti, impediunt prætermissi, fastidiunt admoniti, obliviscuntur locupletati. Hi sunt, qui

qui emunt lites, vendunt intercessiones, deputant arbitros, judicanda dictant, dictata convellunt, attrahunt litigaturos, protrahunt audiendos, retrahunt transigentes.

Der seelige Scriver redet von ungerechten Rechtsgelehrten aus des Engelländers, Neh. Rogers Theolog. Anglic. in Luc. 15. also: Die Rechtsgelehrten verkauffen sich selbst, wie Ahab Böses zuthun; Wer nun zu ihnen kommt, wie die Gesandten Balaacs, zu Bileam, mit dem Lohn der Ungerechtigkeit in seinen Händen, der wird angenommen, wenn seine Sache gleich noch so schlimm und ungerecht ist;

Sie sind denen gleich, die eine Diebes-Leuchte tragen, welche nur vorwerts offen ist, daß der, welcher sie träget, einen andern, dieser aber ihn nicht sehen und erkennen kan; Sie beleuchten zwar ihren Gegner aufs genaueste, suchen alles, was sie können, wider ihn hervor, rücken ihm auf, was wahr und unwahr ist, bemühen sich ihm in die Karte zu kucken, und ihren Vortheil zu seinem Schaden an ihm abzusehen, sie aber halten sich verdeckt, und bekleiden alle ihre Räncke mit Finsternüß, sie mißbrauchen der edlen Gaben, welche sie von GOtt und der Natur empfangen haben, ihres Verstandes, ihrer Scharffsinnigkeit, Beredsamkeit, Fertigkeit und Geschicklichkeit im Schreiben und Setzen, und machen, daß die Lügen offt scheinbarer ist, als die Warheit, sie machen denen Richtern eine blaue Dunst vor die Augen, und streichen der Sachen eine solche Farbe an, daß ihre rechte Gestalt nicht zu erkennen ist.

Sie sind gleich wie Absalom, der zu einem iedweden, der einen Gerichts Handel halber nach Hofe kam, sagte: Deine Sache ist schlecht und recht, sie ist gut, und unsträflich, dadurch er den Männern Israel das Hertze, diese aber den Leuthen das Geld stehlen, ihre eigene Seele aber verliehren, daß es denn kein Wunder wäre, wenn männiglich solche ungerechte Diener der Gerechtigkeit mit in die Litaney brächte.

Eben dieser l. c. c. 33. vergleichet die gewinnsichtige und Gewissenslose Rechtsgelehrte mit den Blut-Igeln, welche den Leuthen das Marck aus den Beinen und Beuteln saugen, und spricht: Es sey leicht zu erachten, wessen Geistes Kinder sie sind, wenn GOtt ein GOtt des Friedens, der Satan ein Stiffter des Unfriedens, und ein Fürst der Welt ist, die im Argen liegt. Und an einem andern Ort c. 65. Das Feuer, und das Wasser, der Hagel, und der Donner thut so grossen Schaden nicht, als die geizige, ungewissenhaffte und vermessene Rechts-Krämer, welche die Leuthe in Friedens Zeiten ausbeuteln, mit ihrem Feder-Spieß an den Bettelstab bringen, und zu unsterblicher Feindschafft verjagen, und verhezen. Das Recht und die Gerechtigkeit ist wie das liebe Korn, welches uns die beste Nahrung giebt, wenn es aber faulet, so wird es in das ärgste Gifft verwandelt: Also wenn die Gerechtigkeit in Ungerechtigkeit verkehret wird, durch Gewinnsichtige Zanck-Dichter, so vergifftet sie das Land.

Ungerechte Rechtsgelehrte sind gleich

Denen Vogelstellern, welche die Vögel mit lieblichen Lock-Pfeifen auf ihre Leim-Ruthen, oder in ihr Netz bringen, und wenn sie dieselbe gefangen, ihnen die Federn ausrupfen, bis sie keine mehr haben;

Denen Jägern, welche ihre Stricke und Garn bald so, bald anders aufstellen, biß sie das Wild sahen, und ihm die Haut über die Ohren ziehen.

Denen

Denen Köchen, welche aus sauer süsse, und aus süsse sauer zu machen pflegen.

§. 7. Ungerechte und Gewissenlose Rechtsgelehrte haben von ihrem ungerechten Streichen schlechten Lohn zu erwarten; Der gerechte GOtt und Richter schreyet das Weh über dieselbe, wenn sie das Recht der Gerechten von ihnen wenden. Jes. 5. v. 23. Weh aber dem, über welchen GOtt das Weh schreyet. Die Straffe GOttes wird ihn treffen hier, und dort ewiglich. Sein Gut, welches er durch Gewissenlose Streiche erwirbt, und zusammen bringt, wird ihme und den Seinigen nicht gedeyen, und wenns auch gleich noch so groß zu seyn scheinet.

Es ist

Wie das Eisen, so der Vogel Strauß verschlingt, von welchem er aber keine Nahrung hat.

Wie der Merzen Schnee, welcher von den warmen Sonnen-Blicken unvermerckt zerschmelzet, und aus den Augen kömmt.

Wie die zusammen getriebene Sand-Haufen in der arabischen Wüsten, welche der Wind bald wieder zerstäubet, daß man offt wenig Merckmahl davon findet.

Wie die im Herbst abgefallene Baum Blätter, welche auch von einer leichten Lufft zerwehet, und zum theil hieher, zum theil dorthin verwehet werden, daß man ihre Stätte nicht mehr kennet.

Hieher ziehe, was oben im ersten Theil pag. 40. 41. ist weitläufftig angeführet worden, unter dem Titul

Advocat.

Rede.

§. 1. Die Rede ist ein vernehmlicher Laut des Mundes, wodurch der Mensch dasjenige, was er im Sinne hat, oder, was er gedencket, andern eröffnet.

§. 2. Die Rede des Menschen ist von GOtt. Denn da der mächtige und weise Schöpfer den Menschen erschaffen, hat er denselben zugleich die Rede anerschaffen, daß er seine Gedancken dadurch könne eröffnen und kundt machen.

§. 3. Die Rede ist dem Menschen nöthig, weil er ist ein animal sociale, so in Gesellschafft leben soll. Nun aber kan die menschliche Gesellschafft nicht bestehen, wenn nicht einer dem andern seine Gedancken und Verlangen eröffnen kan.

§. 4. Die Rede eröffnet, wie das Hertz beschaffen, und was in demselben vor Gedancken und Begierden geheget werden. Denn wessen das Hertz voll ist, des gehet der Mund über, saget Christus, der Mund der Warheit Matth. 12. v. 34.

Die Rede des Menschen ist

Wie ein Spiegel, welcher entdecket die Gestalt und Annehmligkeit, oder Häßligkeit des Gesichts;

Wie der Klang einer Glocken, welcher anzeiget, wie dieselbe beschaffen sey.

Wie das Wasser des Brunnens, welches kundt machet, wie die Quelle müsse geartet seyn.

§. 5.

§. 5. Die Rede soll von einem Christen so geführet werden, wie es nicht nur die Natur und Beschaffenheit menschlicher Gesellschafft erfordert, sondern auch die herzliche Christen-Liebe gegen einander erheischet α) weil sonst der Mensch ihme selbst leicht zum Schaden reden, und durch sein Maul zu Fall kommen kan; β) weil er auch sonst leicht mit seiner Rede andere verletzen, oder ihnen zu Schaden reden kan.

§. 6. Derowegen solle die Rede geführet werden mit guten Verstand und Bedacht, weil eine unbedachtsame und unbesonnene Rede offt bringt schwere Verantwortung, Spott, Schimpf und Schaden, daß mancher wünschet, er hätte nicht geredet. Derowegen Sirach c. 21. v. 29. schreibet: Die Narren haben ihr Hertz im Maul, aber die Weisen haben ihren Mund im Hertzen. Es will dieser weise Sitten-Lehrer so viel sagen: Die Narren schütten unbedachtsam heraus, was sie im Hertzen haben, ob es gleich ihnen zum Schimpf und Schaden gereicht. Alleine kluge und verständige Leuthe reden mit Verstand und guten Bedacht; Sie bedencken zuvor, und bringen solche Worte für, welche nicht im Munde, sondern im Hertzen gewachsen sind.

Durch die Rede hat der Mensch einen Vorzug für dem Vieh, welchem der weise Schöpfer keine Rede anerschaffen hat; Alleine wenn der Mensch zwar redet, redet aber ohne Verstand und ohne guten Bedacht, so wird er von dem Vieh übertroffen.

Wer will denn nun so thöricht seyn, und dem Viehe hierinnen einen Vorzug lassen? Derowegen vernünfftiger Mensch, was du redest, rede mit Bedacht und guten Verstand. Laß bey dir Platz finden die Vorstellung Sirachs c. 28. v. 29. 30. Du wägest dein Gold und Silber rein, warum wägest du nicht auch deine Worte auf der Gold-Wage? Hüte dich, daß du nicht dadurch gleitest, und fallest für deinen Feinden, die auf dich lauren.

Ein ieder lasse ihm gesaget seyn, was Jacobus c. 1. v. 19. sagt: Ein ieglicher Mensch sey schnell zu hören, langsam aber zu reden.

§. 7. **Die Rede soll geführet werden Christen geziemend**, daß dieselbe nicht sey sündlich, schändlich und ärgerlich, sondern heilig, erbar, nützlich und erbaulich; Weil der Mensch an dem Tage des Gerichts muß von seiner Rede Rechenschafft geben, und wird aus seiner Rede gerechtfertiget, oder verdamt werden, Matth. 12. v. 46.

Demnach muß kein faul Geschwätz aus dem Munde gehen, sondern was nützlich zur Besserung ist, da es noth thut, daß es holdseelig zu hören, Eph. 4. v. 29. Schandbare Worte und Narrentheidunge, oder Schertz, welche Christen nicht geziemen, müssen aus dem Munde der Christen nicht gehöret werden, Eph. 5. v. 4. Sondern was warhafftig, was erbar, was keusch, was gerecht, was lieblich, was wohl lautet, Phil. 4. v. 8.

Der Mund der Christen mit seiner Rede muß seyn

Nicht wie ein unrein Gefäß, welches, wenn es aufgemacht wird, einen häßlichen Gestanck von sich giebet;

Nicht wie eine Mist-Grube und garstiges Cloac, woraus ein übler Geruch gehet und dämpfet;

Sondern **wie ein Balsam-Büchslein**, welches, wenn es geöffnet wird, einen lieblichen und stärckenden Geruch von sich dufftet;

Wie

Wie das Narden-Glaß mit dem köstlichen Narden-Wasser, welches einen angenehmen und erquickenden Geruch von sich gab, und mit demselben das gantze Hauß füllete, Matth. 26. v. 7. Marc. 14. v. 3.

Wie eine gute Quelle, welche ein helles, reines und gesundes Wasser quillet und giebet, welches den durstigen und entkräfftеten Wanders-Mann labet und erquicket.

Wie ein annehmliches Blumen-Beet, welches lauter schöne und wohlriechende Blumen bringet und träget.

§. 8. Die Rede des Christen soll geführet werden, höflich und anmuthig. Darzu ermahnet Paulus Col. 4. v. 6. Eure Rede sey allezeit mit Saltz gewürtzet, daß ihr wisset, wie ihr einem jeglichen antworten sollet.

Das Saltz machet eine Speise lieblich und wohlschmeckend, ohne welches sie gantz eckelhafftig ist, daß man nicht zu sich nehmen mag: Also macht auch die Höflichkeit eine Rede des Menschen annehmlich, daß man sie gerne höret; Alleine, wo dieselbe mangelt, da ist die Rede so unangenehm, und zu wider, als eine ungesaltzene Speise dem Munde seyn kan.

§. 9. Die Rede des Christen soll auch geschehen zur rechten Zeit, daß er sich richtet nach der Persohn, zu welcher er redet, nach der Sache, von welcher er redet, und nach dem Ort, wo er redet; Dieweil, wo die Rede geschiehet zur rechten Zeit, sie nicht umsonst geschiehet. Salomo wuste solches wohl; Drum schreibet er Eccl. 3. v. 7. Reden hat seine Zeit.

Eine Rede, so geschiehet zur rechten Zeit, ist

Wie ein lieblicher und frischer Thau, welcher Morgens auf die von der Sonnen-Hitze ausgedorrten Blumen, und auf das welcke Graß fället, und dasselbe erfrischet.

Wie güldene Aepfel in silbernen Schaalen, Prov. 25. v. 11. Das ist, ein Wort geredet mit guten Bedacht, nach Gelegenheit des Ortes, der Zeit, und der Persohnen, ist verständigen Leuthen sehr angenehm und erfreulich.

Wie der kühle Regen, bey der Sommer-Hitze, wenn das Erdreich ausgetrocknet ist.

Hergegen aber eine Rede, so geschiehet zu unrechter Zeit, ist

Wie ein Saiten-Spiel, wenn das Hertz in grosser Betrübnüß und Bekümmernüß stecket, Sirach. 21. v 6.

Wie der Schnee, der im Sommer fället;

Und

Wie das Donner-Wetter, welches im Winter kömt.

§. 10. Eine Rede soll nicht in vielen und unnöthigen Worten bestehen, weil öffters die Vielheit der Worte zeuget von der Wenigkeit des Verstandes.

Eine Rede, die viel Worte führet,

Ist öffters

Wie ein Faß, welches sehr klinget, aber wenig in sich hat;

Wie das Geschrey eines Papageyens, so ohne Verstand geschiehet.

Regen.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn178625784X/phys_0378
DFG

Regen.

§. 1. Der Regen ist das Wasser, worein die Wolcke sich resolviret, und Tropfenweiß auf die Erde fället.

§. 2. **Den Regen machet und giebet GOtt.** Dieses erkennet Elihu, Job. 36. v. 27. wenn er zu dem in der Asche sitzenden Hiob spricht: Er machet das Wasser zu kleinen Tropfen, und treibet die Wolcken zusammen in einem Regen.

Wenn gleich alle Grossen und Gewaltigen dieser Erden ihre Weisheit und Krafft zusammen setzen würden, würden sie doch keinen Regen schaffen und machen können, der das ausgetrocknete und lechzende Erdreich erfrischte, erquickte, und fruchtbar machte. Darum ist der Regen ein Werck GOttes. Er selbsten zeiget solches an, wenn er Lev. 26. v. 4. die gnädige Verheissung seinem Volcke thut: Ich wil euch Regen geben zu seiner Zeit. Und Deut. 11. v. 13. 14. spricht er: Werdet ihr meine Gebot hören, die ich euch heute gebiete, daß ihr den HErrn euren Gott liebet, und ihm dienet von gantzen Hertzen, und von gantzer Seelen, so wil ich eurem Lande Regen geben zu seiner Zeit, Früh-Regen und Spat-Regen.

Eliphas von Theman Job. 5. v. 10. erkennet solches; Drum spricht er: Der den Regen aufs Land giebet. David, wenn er Ps. 135. v. 7. die Andacht des HErrn zu dessen Lob ermuntern und anfrischen wil, setzet solches unter die Bewegungs-Gründe: Alles, was er wil, das thut er im Himmel, auf Erden, im Meer, und in allen Tiefen, der die Wolcken läst aufgehen vom Ende der Erden, der die Blitze sammt dem Regen machet. Und Psalm. 147. v. 8. Der den Himmel mit Wolcken verdecket, und giebt Regen auf Erden.

Jeremias beweiset daraus, daß die Götzen der Heyden keine wahre, sondern falsche und erdichtete Götter seyn, weil sie keinen Regen geben können, wenn er c. 14. v. 22. spricht: Es ist doch ja unter den Götzen keiner, der Regen könte geben; So kan der Himmel auch nicht regnen, du bist doch ja HErr unser GOTT, auff den wir hoffen, denn du kanst solches alles thun.

§. 3. **Es giebet aber GOTT den Regen dem Lande, wenn die Menschen für ihm wandeln, und fromm sind,** wenn sie ihn fürchten und lieben, und seine Gebote halten. Dieses erhellet aus seinen Gnaden-Verheissungen, welche er in seinem Worte hin und wieder gethan, Lev. 26. v. 4. Deut. 11. v. 13. 14. c. 28. v. 14.

§. 4. **Hergegen hält er den Regen zurück, wenn man vergisset für ihm zu wandeln, und fromm zu seyn;** Wenn man seine Gebote schnöde und freventlich übertritt, und Boßheit treibet ꝛc. Dieses muste Moses dem Volck Israel androhen, Deut. 28. v. 23. 24. Dein Himmel, der über deinen Haupt ist, wird ehren seyn, und die Erde unter dir eisern. Der HErr wird deinem Land Staub, und Aschen für Regen geben von Himmel auf dich. Der Prophet Jeremias bestätiget solches, wenn er c. 3. v. 3. zu dem sündigenden und abtrünnigen Volck spricht: Darum daß du Hurerey und Boßheit treibest, muß auch der Frue-Regen aussen bleiben, und kein Spat-Regen kommen.

Das abgöttische Volck, welches GOtt, die lebendige Quelle, verlassen, und ihnen ausgehauene Brunnen gemacht, ich wil sagen, welches den

HErrn, seiner Väter GOTT verlassen, hergegen denen schnöden und eiteln Götzen gedienet, wurde solches zur Zeit Eliä inne, wenn um seiner Abgötterey und andern gehäufften groben Sünden willen der HErr drey Jahr und sechs Monden keinen Regen über das Land kommen ließ. 1. Reg. 18. v. 1. Jac. 5. v. 17.

§. 5. Die Regen, welche GOtt fallen läst auf Erden, sind mancherley.

Denn da sind

§. 6. α) Gnaden- und Zorn-Regen.

Gnaden-Regen sinds, welche er der Erden giebt zu seiner Zeit, daß sie die Erde befeuchten, damit sie giebt Saamen zu säen, und Brodt zu essen, und die Bäume ihre Früchte geben, Lev. 26. v. 4. Wenn er seinen guten Schatz, den Himmel aufthut, daß er dem Lande Regen giebt zu seiner Zeit, und segnet alle Wercke der Hände, Deut. 28. v. 12.

Zorn-Regen sinds, wenn er die Einwohner der Erden um ihrer Boßheit willen heimsuchet, und damit das Land überschwemmt.

Ein Zorn-Regen war es, wenn der gerechte GOtt wolte die erste Welt um ihrer übermachten Boßheit willen mit dem Gewässer der Sündfluth überschwemmen, und von der Erden vertilgen, und deswegen vierzig Tage und vierzig Nacht regnen ließ auf Erden, Gen. 7. v. 14.

Ein Zorn-Regen war es, wenn der erzürnte GOtt über die Einwohner Sodoma, Gomorrha, Adama und Zeboim ließ Feuer und Schwefel vom Himmel regnen, daß sie in ihren Sünden musten ein Ende nehmen mit Schrecken, Gen. 19. v. 24.

Ein Zorn-Regen wars, wenn der gewaltige GOtt über Egypten ließ donnern und hageln, daß mit dem gewaltigen Regen das Feuer auf die Erden schoß, Exod. 9. v. 23.

Ein Zorn-Regen war es, wenn GOtt seinem Volck, als es einen König begehret, daß es möchte seyn, wie alle andere Heyden auf Erden, 1. Sam. 9. v. 19. 20. seinen deswegen erweckten Zorn zu bezeugen, zur Weizen Erndte ließ schrecklich donnern und hageln, 1. Sam. 12. v. 17. 18.

Ein Zorn-Regen ists, wenn David Ps. 11. v. 7. saget: Der HErr wird regnen lassen über die Gottlosen Blitz, Feuer und Schwefel, und wird ihnen ein Wetter zum Lohn geben.

§. 7. β) Früh-Regen und Spat-Regen.

Im gelobten Lande regnete es wegen der grossen Hitze gar selten. Es hatte aber ordentlich zwey Regen, nemlich den Früh-Regen, und den Spat-Regen.

Der Früh-Regen fiel im Herbst, wenn das Getrayde gesäet, und das Feld bestellet war.

Der Spat-Regen aber fiel im Frühling, wenn das Getrayde solte zu seiner Reifung kommen.

So wohl den Früh- Regen, als den Spat-Regen versprach GOtt denen Israeliten, wenn sie würden ihn fürchten und lieben, und seine Gebote halten, Deut. 11. v. 13. Dahero derselbe, als die Jüden solche Gnade und Wohlthat GOttes nicht erkenneten, und ihn gebührend fürchteten, in vollen Eifer sprach: Aber diß Volck hat ein abtrünniges und ungehorsames Hertz, sie bleiben abtrünnig, und gehen immerfort weg. Und sprechen nicht einmahl in ihrem Hertzen: Lasset uns doch den HErrn unsern GOtt fürchten,

ten, der uns Früh-Regen und Spat-Regen zu rechter Zeit giebt, und uns die Erndte treulich und jährlich behütet, Jer. 5. v. 23. 24.

Wenn der Früh-Regen, und der Spaat-Regen auffen blieben, so schluge die Erndte insgemein um, und folgte Theurung und Hunger. Solche Ausbleibung des Früh-Regens und Spaat-Regens war allezeit grosse und schwere Straffe GOttes, welche auf die Sünden des Volcks Israel von dem erzürnten GOtt über dasselbe geschicket wurde, daß es möchte in sich gehen, und herzliche Busse thun.

§. 8. Manchmahl sind rechte wunderbare Regen gefallen, als wenn

Anno 820. es an unterschiedenen Orten Korn geregnet, welches andern Korn nicht ungleich gewesen, und zwar in solcher Menge, daß es im Felde Hauffen weise geleget.

Anno 1571. hat es zu Lauben in Schlesien Korn geregnet, woraus man ein gutes Brod gebacken.

Anno 1573. den 2. Julii ist ein gleiches geschehen zu Dreßden, Franckenberg und Mitweyda.

§. 9. Der Regen, der vom Himmel fället, ist

a) Ein Bild des HErrn Meßiä, unter solchen wird er abgebildet Ps. 72. v. 6. Wenn David spricht: Er wird herab fahren, wie der Regen auf das Feld, wie die Tropfen, die das Land feuchten.

Es bildet aber der Regen den HErrn Meßiam ab in folgenden Stücken.

1) Der Regen kömmt von oben herab, er fällt von Himmel Jes. 55. v. 10. Also ist der Sohn GOttes von Himmel hernieder kommen, Joh. 3. v. 13. wenn er in dem Leibe der gebenedeyeten unter den Weibern der Jungfrau Marien menschliche Natur an sich genommen, um die armen Menschen in der angenommenen Menschheit von dem Zorn GOttes, von dem Fluch des Gesetzes, von der Bürde der Sünden, von dem Schrecken und Stachel des Todes, von der Gewalt des Teufels, und von Banden der Höllen zu erlösen.

2) Der Regen wird heftig verlanget, das dürre Erdreich lechzet nach denselben, wenn es von der Sonnen Hize ausgetrocknet ist. O was vor ein herzliches und hefftiges Verlangen haben die Gläubigen altes Testaments nach der erfreulichen Ankunfft des HErrn Meßiä gehabt? Jacob bezeugte solches auf seinem Sterbe-Lager, wenn er sprach: HErr ich warte auf dein Heyl, Gen. 49. v. 18. David eröffnet solches Psalm. 14. v. 7. wenn er sie in ihrem herzlichen Wünschen und Seufzen aufführet: Ach daß die Hülffe aus Zion über Israel käme, und der HErr sein gefangenes Volck erlösete, so würde Jacob frölich seyn, und Israel sich freuen. Und Jesaias c. 64. v. 1. stellet die Schaar der Gläubigen altes Testaments in ihrem herzlichen gen Himmel aufsteigenden Seufzen dar, wenn er schreibet: Ach daß du Himmel zerrissest, und führest herab etc.

3) Der Regen wird aus erbarmender Liebe GOttes gegen die Menschen von ihm gegeben. So hats auch die erbarmende Liebe GOttes gegen uns arme elende Menschen gemacht, daß er seinen eingebohrnen Sohn uns zum Erlöser gegeben. Christus bezeuget solches, wenn er Joh. 3. v. 16. zum Nicodemo gesprochen: Also hat GOtt die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle die an ihn gläuben, nicht ver-

lohren werden, sondern das ewige Leben haben. Johannes bekräfftiget solches, wenn er 1. ep. 4. v. 9. geschrieben: Daran ist erschienen die Liebe GOttes gegen uns, daß GOtt seinen Sohn gesandt hat in die Welt, daß wir durch ihn leben sollen. Und der alte Zacharias spricht in seinem Lobgesang Luc. 1. v. 78. Durch die herzliche Barmherzigkeit unsers GOttes hat uns besuchet der Aufgang aus der Höhe etc.

4) Der Regen, wenn er vom Himmel fället, befeuchtet und erfrischet das dürre Erdreich, und machet es fruchtbar, daß es giebt Saamen zu säen, und Brodt zu essen. Als Christus vom Himmel kommen, und im Fleisch erschienen, wie erquickte und erfrischte er doch das dürre Erdreich bekümmerter Hertzen? Wie freueten sich die betrübten Seelen? Wie machte er sie durch sein Evangelium fruchtbar im Glauben, in der Liebe, in der Hoffnung etc.

β) Ein Bild des heiligen Geistes. Die Gleichheit zwischen einem Regen, und zwischen dem heiligen Geist äussert sich in folgenden Stücken.

1) Der Regen ist eine Gabe des gütigen und gnädigen GOttes, die von oben herab kommt. David zeiget solches an, wenn er Psalm. 147. v. 8. saget: Der den Himmel mit Wolcken verdecket, und giebt Regen auf Erden. Der heilige Geist ist nichts minder eine herrliche Gabe GOttes, die von oben herab kömmt, vom Vater des Lichts, von dem alle gute und vollkommene Gaben kommen. Jac. 1. v. 17. Christus, der ewige Sohn GOttes bestätiget solches Luc. 11. v. 13. wenn er zu seinen Zuhörern spricht: So denn ihr, die ihr arg seyd, könnet euren Kindern gute Gaben geben; Vielmehr wird der Vater im Himmel den heiligen Geist geben denen, die ihn darum bitten.

2) Der Regen, wenn er vom Himmel fällt, hält keinen Unterschied, worauf er fällt; Er fällt so wohl auf anmuthige Blumen, als auf dürres Graß, so die Hitze der Sonnen ausgetrocknet, so wohl auf erhabene Bäume, als auf niedrige Gesträuche, so wohl auf hohe Berge und Hügel, als auf tiefe Thäler etc. Also ist auch der heilige Geist kommen ohne Unterschied auf Jüden und Heyden. Die Bäume des HErrn und Pflantzen der Gerechtigkeit, die Apostel des HErrn, samt andern Gläubigen aus dem Jüdenthum erlangen die Gabe des heiligen Geistes, und die niedrigen Erden-Gesträuche, die verachteten Heyden, werden derselben theilhafftig. Dieses hatte der warhafftige Mund des HErrn durch den Propheten Joel verheissen, wenn er c. 2. v. 28. gesprochen: Nach diesen will ich meinen Geist ausgiessen über alles Fleisch; Der grosse heilige Pfingst-Tag bestätiget solches, da der heilige Geist nicht nur über die Apostel des HErrn durch JEsum Christum reichlich ausgegossen wurde, Act 2. v. 2. & seqq. sondern auch über andere Gläubige aus der Beschneidung die Gabe des heiligen Geistes empfiengen, Act. 2. v. 38. & seqq. Die folgenden Tage und Zeiten bekräfftigen solches, wenn so wohl Jüden, als Heyden mit der Gabe des heiligen Geistes erfüllet worden. Act. 8. v. 12. c. 10. v. 44. & seqq. c. 19. v. 6.

3) Der Regen erquicket und erfrischet das dürre und lechzende Erdreich. Der heilige Geist erquicket und erfrischet mit seinen kräfftigen Trost das dürre und lechzende Erdreich unsers Hertzens, wenn demselben um Trost bange ist, und keinen Trost zu finden weiß. Donnert das Gesetz mit seinem Fluch auf die Ubertreter des Gesetzes, so weiset er den Trostlosen Sün-

Sünder auf Christum, welcher ist des Gesetzes Ende, Rom. 10. v. 4. und hat uns erlöset von dem Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns, Gal. 3. v. 13. Schrecket das Zorn Feuer des grossen GOttes, welches die Sünder verzehret, wie die Stoppeln auf dem Felde, und brennet bis in die unterste Hölle hinab, Exod. 15. v. 7. Deut. 32. v. 23. So weiset der heilige Geist auf die Blut-Ströme JEsu, womit er die brennenden Flammen des göttlichen Zorns ausgelöschet hat, Rom. 5. v. 9. daß wir an ihm haben die Erlösung durch sein Blut, nemlich die Vergebung der Sünden, Col. 1. v. 14. Ist unsere Seele bekümmert, wegen unserer Kindschafft, so befreyet der heilige Geist dieselbe von aller Bekümmernüß, wenn er Zeugnüß giebet unserm Geist, daß wir GOttes Kinder sind, Rom. 8. v. 16.

4) Der Regen macht das Erdreich, worauf er fället, fruchtbar. Der heilige Geist, lässet die Gläubigen, über welche er ausgegossen worden nicht ohne Früchte seyn. Paulus zeiget die Früchte desselben, wenn er Gal. 5. v. 22. schreibet: Die Frucht des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Gedult, Freundligkeit, Gütigkeit, Glauben, Sanfftmuth, Keuschheit.

5) Ein Bild des Evangelii von Christo. Unter solchem wird, nach Sebast. Schmidii Meinung, dasselbe abgebildet Psalm. 68. v. 10. wenn David spricht: Nun aber giebst du GOtt einen gnädigen Regen, und dein Erbe, das dürre ist, erquickest du. Vid. Seb. Schmidii Comment. in Psal. de Christo, und zwar in Psalm. 68. v. 10.

Die Gleichheit zwischen einen Regen, und zwischen dem heiligen Evangelio von Christo, ist zu finden in folgenden Stücken.

1) Der Regen kömmt von GOtt. Er giebet denselben, Lev. 26. v. 4. Job. 36. v. 27. Also ist auch das Evangelium von Christo von GOtt uns gegeben, daß wir seinen Rath und Willen von unserer Seeligkeit daraus erkennen sollen. Num. 1. v. 16.

2) Daß der Regen fällt, und das Erdreich befeuchtet, daß es giebt Saamen zu säen, und Brod zu essen, ist der Gnade und Güte GOttes zu zuschreiben: Also auch, daß uns GOtt das seeligmachende Evangelium von Christo gegeben, solches ist seiner unendlichen Gnade und Güte zu zuschreiben. Dahero es auch David nennet einen gnädigen Regen.

3) Der Regen fällt ohne Unterscheid auf das Land, und befeuchtet mit seinen kühlen Tropfen Blumen und Graß, Bäume und Gesträuche etc. Das heilige Evangelium von Christo, dem Heyl der Welt, hat müssen ohne Unterscheid denen Menschen geprediget werden, so wohl Jüden, als Heyden, weil GOtt gewolt, daß allen Menschen geholffen würde, und alle zur Erkänntnüß der Warheit kommen möchten. 1. Tim. 2. v. 4. Weswegen Christus seinen Aposteln befahl, daß sie solten lehren alle Völcker, Matth. 28. v. 19. und das Evangelium predigen allen Creaturen, das ist, allen Menschen und Völckern Marc. 16. v. 15.

4) Der Regen breitet sich aus über die Erde: Also hat auch die Lehre des heiligen Evangelii sich sollen ausbreiten, über den gantzen Kreiß des Erdbodens. Denn weil GOtt wolte, daß alle Menschen solten zur Erkäntnüß der Warheit kommen, 1. Tim. 2. v. 4. so muste auch die Lehre des Evangelii überall, wo Menschen auf Erden wohnen, hinkommen. Paulus bestätiget solches, wenn er Rom. 10. v. 18. schreibet: Es ist ie in alle Land ausgegangen ihrer Schall, und in alle Welt ihr Wort.

5) Der Regen erfrischet und erquicket das dürre und trockne Erdreich,

reich, welches lechzet. Das heilige Evangelium von Christo, dem Heyl der Welt erquicket und erfreuet die unter der Last des Gesetzes, und unter der Hitze des göttlichen Zorns ermüdeten und bekümmerten Seelen, daß sie neue Kräffte bekommen.

6) Der Regen, wann er fället, ist nicht ohne Krafft und Wirckung. Das dürre Erdreich wird fruchtbar, daß es bringt zur Nahrung und Unterhaltung des Menschen, was er bedarf: Also ist das Wort des Evangelii nicht ohne Frucht, wenn es auf das Land des Hertzens fället. Der HErr selbsten zeiget solches an, wenn er Jes. 55. v. 10. 11. saget: Gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fället, und nicht wieder dahin kommt, sondern feuchtet die Erde, und machet sie fruchtbar und wachsend, daß sie giebt Saamen zu säen, und Brod zu essen: Also soll das Wort, so aus meinem Munde gehet, auch seyn, es soll nicht wieder leer zu mir kommen, sondern thun, was mir gefällt, und soll ihm gelingen, dazu ichs sende.

Regenten.

§. 1. Regenten sind diejenigen Personen, welche das Regiment führen, denen Unterthanen sorgfältig vorstehen, und nicht nur Gerechtigkeit handhaben, daß die Frommen geschützet, und die bösen bestraffet werden; Sondern auch äußerliche Gewalt von ihnen möglichst abzuwenden, und sie in ruhigen Zustand zu erhalten bemühet leben.

§. 2. Regenten sind hochgewürdigte Personen. Ihre hohe Würde zeiget die heilige Schrifft selbsten an, α) wenn Psalm. 82. v. 7. gesaget wird: Sie sind Götter, und allzumahl Kinder des Höchsten. Denn da werden sie Götter genennet weil sie sind Stadthalter Gottes auf Erden, welche dessen Stelle vertreten, und die Unterthanen weißlich regieren sollen; Kinder des Höchsten aber werden sie genennet, weil er sie als seine Söhne auf den Regenten Stuhl gesetzet, und ihnen die Herrschafft anvertrauet, wie etwa ein grosser König seinem Printzen die Herrschafft übergiebt und anvertrauet.

β) Wenn sie Num. 1. v. 16. werden genennet Häupter, weil sie über ihre Unterthanen erhoben sind, wie das Haupt über den gantzen Leib, und über alle Glieder des Menschlichen Leibes.

γ) Wenn sie genennet werden Amt-Leuthe des Reiches Gottes, Sap. 6. v. 5. Weil sie sind Gottes-Diener und Stadthalter auf Erden.

Hieher gehöret, was oben in diesem Theil pag. 259. & seqq.

§. 4. zu finden unter dem Titul

Obrigkeit.

§. 3. Dahero ists geschehen, daß manche Regenten, wenn sie die Hoheit und Würde ihres Standes betrachtet haben, trotzig und hochmüthig worden, daß sie nicht gewust, wofür sie sich halten, und wie sie ihrer beginnen sollen.

Pharao König in Egypten, trotzte und pochete so auf seine Hoheit und Würde, daß er meinete, es wäre kein grösserer Herr, weder im Himmel noch auf Erden. Darum als Moses und Aaron auf Befehl GOttes, des Königs aller Könige, und HErrns aller HErrn, für ihm traten, und sprachen: So sagt der HErr, der GOtt Israel, laß mein Volck ziehen, daß

mirs

mirs ein Fest halte in der Wüsten; Er hochmüthig und trotzig sprach: Wer ist der HErr, dessen Stimme ich hören müste, und Israel ziehen lassen, Exod. 5. v. 2.

Der aufgeblasene König zu Assyrien, Sanherib bildete sich ein, er wäre mächtiger und gewaltiger, als der HErr, der GOtt Israel, weil keiner unter den Göttern selbiger Lande sein Land habe können erretten von seinen Feinden, Jes. 36. v. 20.

Der stoltze König der Chaldäer, der Nebucadnezar, dachte er sey ein selbstgewachsener GOtt, der thun könte, was sonst Niemand zu thun vermochte. Dannenhero, als er auf der Königlichen Burg zu Babel gienge, stieß er diese stoltze Rede aus: Das ist die grosse Babel, die ich erbauet habe zum Königlichen Hause, durch meine grosse Macht, zu Ehren meiner Herrligkeit, Dan. 4. v. 27.

Der Meden und Persien König Darius, ließ sich bereden, daß er seinen Unterthanen gebot, sie solten in dreyßig Tagen, weder von GOtt, noch Menschen etwas bitten, ohne von dem Könige alleine, Dan. 6. v. 7.

Der König Herodes glaubte seinen Schmeichlern, und hielte dafür, er redete nicht mit Menschen, sondern mit Gottes Stimme, Act. 12. v. 22.

Der Persische König Xerxes ließ das Meer mit Ruthen peitschen, und ein paar Fessel hinein werffen, dasselbige gefangen zu legen, wie beym Herodoto lib. 7. zu lesen.

Attila der Hunnen König soll gesagt haben: Die Sterne müssen vor ihm von Himmel fallen, die Erde erzittere unter ihm, und er sey ein Hammer des gantzen Erdbodens.

§. 4. Alleine so hohe Würde die Regenten haben, so schwere Bürde und Last der Sorgen liegt auf ihren Schuldern, und gehäuffte Mühe, Verdruß, und Unruhe begleitet sie ohne unterlaß, wenn sie sich des Regiments gebührend annehmen wollen.

Sie sind

Wie die grossen Nagel in der Wand, an welche man aufhänget, was man nur kan.

Wie das Meer, in welches sich alle Bäche und Flüsse ergiessen;

Wie die Tafeln in grosser Herrn Gemächern, welch an meisten beschwehret werden.

Wie die Säulen und Pfeiler an grossen Gebäuden, auf welchen eine unerträgliche Last lieget und ruhet. Massen die Unterthanen gleichsam ihre Sorge auf sie hengen, ihr Anliegen vor sie ausschütten, und sie bald mit diesem, bald mit jenem beschwehren, daß ihnen bey diesem hohen Stand und Würde wenig Ruhe und Vergnügen überbleibet.

Solches haben auch viele, welchen die Regiments-Bürde auff den Schuldern gelegen, erkant, und deswegen bedenckliche Reden geführet.

Der Syrische König, Antigonus, als ein Weib, wegen der schönen auf seinem Kopfe liegenden Crone, ihn für sehr glückseelig schätzete, sprach zu ihr: Wüstest du, wie voller Gefahr und Mühe, diese Crone wäre, du würdest sie nicht aus dem Koth aufheben. Stobæus serm. 47.

Der löbliche Kayser Trajanus, wenn er die Regiments-Würde und Bürde in genaue Betrachtung gezogen, soll gesprochen haben: Das Regiment sey gleich dem Meer, wo man es ansehe, so sey es trübe, wo man es

koste, so schmeckte es bitter, Eduard. Weston. Theat. vit. Civ. & Christ. lib. 2. c. 33

Alphonsus, König in Arragonien, soll offt gewünschet haben, daß doch alle seine Unterthanen möchten Regenten gewesen seyn, damit sie wüsten und verstehen könten, was den Königen und Fürsten vor Sorgen auff den Hälsen liegen. Beyerling. Apophtheg. pag. 331.

Der Pabst Urbanus VII. als ihme bey der Einkleidung ein Rock von sehr subtiler Leinwand angeleget wurde, sprach: Wer hätte es glauben sollen, daß ein so leichtes Kleid eine so schwere Last auf sich hätte.

Philippus II. König in Spanien, hat den Regenten bey seinem Müh- und Sorgen-vollen Regiment verglichen mit einem Weber, der mit den Händen, mit den Augen, mit den Füssen, ja mit dem gantzen Leibe arbeiten müsse; Wäre etwas verwirret, so müste er es wieder auseinander wirren; Wäre etwas zerrissen, so müste er es wieder gantz machen.

§. 5. Es soll aber ein Regent bey seiner hohen Regenten Würde stets erwegen, daß er einen Höhern über sich habe, der im Himmel ist; Der Könige einsetze, aber auch die Gewaltigen wiederum von Stuhl stürze. Dahero er sich der wahren und ungeheuchelten Gottesfurcht müsse befleißigen.

Hieher gehöret, was in diesem Theil pag. 261. §. 8. zu finden unter dem Titul

Obrigkeit.

Solche Gottesfurcht zu beweisen, muß er sich des wahren Gottesdienstes treulich annehmen.

Davon siehe oben in diesem Theil pag. 262. §. 9. eben unter gemeldeten Titul.

§. 6. Ein Regent soll gerecht seyn, daß er die Gerechtigkeit ohne Ansehen der Persohn administrire, das Böse gebührend bestraffe, und die Frommen in seinen Schutz nehme; Weil es GOtt theuer und ernstlich befohlen. Devt. 16. v. 20. Jer. 22. v. 3.

Suche davon weiter nach oben in diesem Theil pag. 264. §. 13. und 14. unter dem Titul

Obrigkeit.

Dieses gab ein frommer Einsiedler dem Kayser Theodosio gar artig zu bemercken. Es nahm der Kayser wahr, wie daß es sehr übel im Regiment hergienge, wuste aber nicht, woran es fehlete. Deswegen schickte er endlich eine Gesandschafft an einen Einsiedler, welcher den Ruhm hatte, daß er ein heilig Leben führte, und begehrte einen Rath von demselben. Der Einsiedler führte des Kaysers Gesandten alsofort in seinen Garten, nahm seine Hacke, und riß das Unkraut, die Disteln und Dornen frisch heraus, die guten Pflantzen aber begoß er, und richtete sie auf, womit er sie von sich ließ. Als nun dieselbe dem Kayser von dem, was geschehen, Nachricht brachten, merckte er bald, was der Einsiedler vor einen Rath habe geben wollen; Nemlich er solle die Bösen strafen, und den Frommen Schutz leisten.

Dieser Rath des frommen Einsiedlers ist von allen anzunehmen, welche das Regiment zu führen haben, wollen sie anders dem Gebot und

Willen

Willen Gottes gemäß leben, und des Landes Wohlfahrt befördern und unterstützen, wie ihnen oblieget.

Man lieset von heydnischen Regenten, daß sie Recht und Gerechtigkeit zu handhaben sind beflissen gewesen.

Der Athenienſische Fürst Aristides hat sonderlich das Lob erhalten, daß er der Gerechtigkeit beflissen gewesen; Weswegen er von den Bürgern zu Athen iſt Iustus, der Gerechte, genennet worden.

Dem Aristidi haben die Römer an die Seiten gestellet den Publ. Rutilium, und seine Gerechtigkeit der Nachwelt zur Nahrung fürgestellt. Von diesem begehrte einmals ein guter Freund etwas unbilliches, welches er ihm aber abschluge. Dannenhero selbiger zum Rutilio aus Zorn sprach: Qvid ergo tua mihi opus amicitia, ſi, quæ rogo, non facis? Was darf ich denn deiner Freundschafft, wenn du dasjenige, so ich von dir begehre, nicht thun wilſt? Dem aber Rutilius zur Antwort gab: Imo qvid tua mihi opus eſt amicitia, ſi me urgere cupis ut in leges juſtitiæ, tua cauſa, peccem? Ja vielmehr, was darf ich deiner Freundschafft, wenn du mich nöthigen wilſt, daß ich dir zu gefallen wider die Gesetze der Gerechtigkeit handeln soll?

So haben auch den Ruhm der Gerechtigkeit erhalten Philippus, König in Macedonien, und Themiſtocles, Athenienſiſcher Fürſt, wie Plutarchus in Apoph. Part. I. Moral. meldet.

Alleine wie vielmehr sollen christliche Regenten der Gerechtigkeit beflissen seyn, daß von solchen Heydnischen Regenten an dem allgemeinen Gerichts-Tage ihnen nicht eine Schaam-Röthe angestrichen werde.

Sie sollen eingedenck seyn deſſen, was Plutarchus in vita Demetrii Tom. 3. schreibet: Nulla Regi convenientior eſt actio, quum juſtitiæ actio.

Denn daß ein Regent fürsichtig sey, iſt nützlich; Daß er tapfer und herzhafftig sey, iſt nöthig; Daß er mäßig sey, iſt löblich; Aber daß er gerecht sey, und Recht und Gerechtigkeit handhabe und liebe, dieſes gehet über alles: Die Urſache iſt, weil, wie Ambroſius lib. de Paradiſo c. 3. schreibet, ubi prudentia, ibi & malitia; ubi fortitudo, ibi iracundia; ubi temperantia, ibi intemperantia plerumque eſt, aut alia vitia ſunt; ubi autem juſtitia, ibi concordia eſt cæterarum virtutum. Wo Fürsichtigkeit iſt, da iſt bisweilen Boßheit; Wo Tapferkeit iſt, da iſt Jäch-Zorn dabey; Wo Mäßigkeit iſt, da iſt Unmäßigkeit, und mehrentheils andere Laſter dabey; Wo aber Gerechtigkeit iſt, da ſind alle andere Tugenden beyſammen.

§. 7. Es muß aber der Regent der edlen Gerechtigkeit so beflissen seyn, daß er der Gütigkeit und Gelindigkeit gegen seine Unterthanen nicht vergesse; dieselbe gerne höret, und sich freundlich gegen dieselbe erweiſt. etc.

Hieher gehöret, was oben in diesem andern Theil pag. 263. §. 11. 12. zu leſen iſt unter dem Titul

Obrigkeit.

Von dem Bienen-König, oder Weiſer, sagt man, daß er keinen Stachel habe, oder, so er ja einen habe, denſelben nicht brauche, immittelſt aber alles anordne, mit solchem effect, daß ihme auch die Bienen folgen, ziehe er aus, so bleibe keine der andern Bienen zurücke. Eben so sollen auch christliche Regenten gegen ihre Unterthanen sich erweiſen. Sie sollen seyn ohne Stachel, und mit Gnade und Gelindigkeit ihre Unterthanen re-

gieren. Der Effect der gnädigen und gelinden Regierung wird seyn, daß die Unterthanen willig und gerne ihnen werden folgen und gehorchen.

Wenn der Schiffer die Seegel zu harte spannet, so leidet das Schiff leichte Schaden, ja er verursachet wohl bisweilen dessen Untergang; Also auch wenn der Regent bey seinem Regiment der Gnade, Güte und Freundligkeit vergisset, und alles nach der Strengigkeit des Rechts thut, so wird das Regiment gar leicht verunglücket, und folget in demselben bald hier, bald dort ein mercklicher und empfindlicher Schaden. Derowegen muß die Gerechtigkeit mit der Gnade und Gütigkeit weißlich temperiret und gemäßiget werden.

Es muß der Regent sich erweisen

Wie ein verständiger Vater, welcher zwar seinen Ernst gegen seine Kinder beweiset, und sie gebührend straffet, wenn sie Böses thun; Alleine auch seine Liebe, und Gütigkeit gegen dieselben sehen lässet, wenn sie sich wohl verhalten; Ja auch wohl mitten unter der Straffe seine herzliche Liebe spühren lässet.

Wie ein verständiger Hirte, welcher nicht immer auf seine Schaafe mit Unbarmherzigkeit zuschläget, sondern sie auch mit Liebe leitet, führet, und weidet.

Der weise Seneca vergleichet das Regiment eines Regenten, welcher Gerechtigkeit dergestalt handhabet, daß er dabey auch sich gnädig, gütig und freundlich gegen seine Unterthanen bezeiget, mit dem schönen Wetter und lieblichen Sonnenschein, dessen sich iedwedes erfreuet.

Ich wolte es aber noch vielmehr vergleichen mit dem Himmel selbst, der ob er gleich bisweilen mit Wolcken überzogen ist, und mit Donner und Blitzen schrecket, aber sich doch auch wiederum schöne aufkläret, und mit seinem lieblichen Sonnenschein beydes Menschen und Vieh erfreuet, und ergötzet.

§. 8. Nechst diesen allen soll der Regent seinen Unterthanen mit einem guten Exempel im Leben und Wandel vorgehen, weil 1) wie der Regent, so die Unterthanen. Es trift mehr denn zu wohl zu, was der Poet saget:

Regis ad exemplum totus componitur orbis.

Dieses beobachtete weißlich der löbliche König in Arragonien Alphonsus. Denn als er erinnert wurde, er möchte nicht in einer so schlechten, sondern in einer einem solchem Monarchen anständiger Kleidung erscheinen, sprach er: Ich will meine Unterthanen lieber mit Königlichen Tugenden übertreffen, und ihnen hierinnen vorgehen, als sie mit Purpur und Pracht übertreffen. Und als er einsmals gehöret, daß etliche seiner Hoff-Bedienten von dem Wohlverhalten grosser Herrn gesprochen, hat er gesagt: Wie die Sonnen-Wende sich nach dem Lauff der Sonnen richtet, also kehren sich die Unterthanen nach den Sitten ihres Regenten.

Hiehr gehöret, was oben ist gemeldet worden pag. 260. 261. 262. §. 7. 8. unter dem Titul

Obrigkeit.

§. 9. Bey einem Regenten muß überdiß seyn Klugheit und Verstand, daß er seine Unterthanen wisse weißlich zu regieren, daß so wohl

so wohl derselben Wohlseyn, und das gemeine Beste als auch GOTTES Ehre befördert werde.

Dieses erwog wohl der junge König Salomo, als er die Regierungs Last angetreten hatte. Drum bat er von GOtt Weißheit und Verstand, daß er möchte verstehen, was gut oder böse ist, und das Volck richten. Was er aber von GOtt erbat, das erhielt er auch. Siehe, sprach der gütige GOtt zu ihm, ich habe gethan nach deinen Worten. Ich habe dir ein weises und verständiges Hertz gegeben, daß deines gleichen für dir nicht gewesen, noch nach dir aufkommen wird, 1. Reg. 3. v. 22.

Ist der Schiffer klug und verständig, so wird das Schiff glücklich durch Wind und Wellen kommen, und unzerscheitert in den Hafen einlauffen. Wo es ihme aber an Klugheit und Verstande fehlet, das Ruder zu führen, so wird es gar leicht verunglücket werden. Also auch wenn der Regent mit Klugheit und Verstand ausgerüstet ist, so wird das Regiment glücklich von ihm geführet, daß es überall wohl stehet im Lande. Alleine mangelts ihm an Klugheit und Verstand, wie schlecht siehets um das Regiment aus, und wie übel gehets im Lande zu?

Hat der Fuhrmann wenig Verstand und Klugheit, so wird es mit dem Fuhrwerck schlecht ablauffen; Und mangelts dem Regenten an Weisheit, Klugheit und Verstand, so wirds mit seinem Regiment schlecht ablauffen.

§. 10. Fromme Regenten müssen bey ihrer Regiments-Bürde öffters vielen Haß und Widerwillen, ja wohl Nachstellungen nach Leib und Leben, von untreuen und bösen Unterthanen, oder auch sonst von ihren Widerwertigen, erfahren; iedoch hält GOtt seine Schutz- und Macht-Hand über sie, daß ihnen derselben Haß nicht schadet, noch ihre Anschläge wider sie von statten gehen. Es bedeckt sie GOtt mit seinem Schutz, wie mit einem Schilde, daß ihre Feinde müssen zurücke weichen, und zuschanden werden plötzlich.

Man sehe an den frommen König David, wie verhaßt er durch seinen rebellischen Sohn Absalom, und durch andere boßhaffte Leuthe bey seinen Unterthanen ware gemacht worden, und wie ihme nicht nur nach Scepter und Crone, sondern auch nach Leib und Leben gestellet wurde. Alleine die Macht-Hand seines GOttes beschirmte ihn wider alle seine Widerwertigen; Er machte ihre Anschläge zu nichte, daß nichts daraus wurde; Der ihm nach Leib und Leben stunde, und durch dessen Blut und Tod seinen Thron zu befestigen suchte, muste an dem Eichbaum sein Leben elendiglich lassen, und in das ewige Verderben dahin fahren.

Und wie der fromme König David die Schutz-Hand GOttes bey seinem Regiment erfahren, so haben auch noch viele andere dieselbe erfahren, wenn ihre Widerwärtige an sie gewolt, und sie aus dem Wege zu räumen gesucht. Alte und neue Geschichte bestätigen solches mit vielen Exempeln.

Regierung GOttes.

§. 1. Regierung GOttes ist eine göttliche Handlung, da er alles nach seinem Rath und Willen zu seinem Zweck lencket und richtet.

§. 2. Die Regierung GOttes erstreckt sich insgemein auf die gantze Welt. Denn gleichwie er die gantze Welt so wohl weißlich, als mächtig erschaffen, so regieret er auch dieselbe mächtig und weißlich. Er ist der HErr

der

der Welt; Drum regieret er auch dieselbe nach seinem Rath und Willen.

Ist die Welt anzusehen als ein grosses Hauß, so ist GOtt in derselben der Hauß-Vater, der in seinem Hausse alles ordnet, gebeut und verbeut, dem alles muß zu Gebothe und Dienste stehen.

Ist die Welt anzusehen als ein Schiff, so ist GOTT der weise Steuermann darinnen, der alles regieret, lencket und richtet nach seiner Weisheit und Wohlgefallen.

Wäre es ohne die weise Regierung des allein weisen und mächtigen GOttes, so würde der Ruin bald erfolgen; Wie, wenn ein Schiff von dem Steuermann nicht regieret wird, dasselbe wird ein Spiel der Winde und Wellen, daß es zerscheitert, und zu Grunde gehet; Wie, wenn ein Fuhrwerck, wenn es von dem Fuhrmann nicht gelencket und regieret wird, gar bald zu drümmern gehet.

Solche weise Regierung GOttes erblicket man überall, obgleich der thumme und blinde Atheist solche nicht mercken, noch erkennen will.

Siehet man in die Höhe, und erblicket am schönen Firmament des Himmels die Wunderschönen Gestirne in ihrem richtigen und ordentlichen Lauff, daß sie unverrückt ihren finem und Zweck erreichen; So leuchtet uns die weise und mächtige Regierung des weisen Schöpfers, und HErrns Himmels und der Erden, dermassen deutlich unter die Augen, daß man dieselbe so wenig in Zweifel ziehen kan, so wenig man zweifeln darf, daß die Sonne im Mittag am Himmel stehe, und den Tag mache.

Siehet man den jährlichen Wechsel der Zeiten an, so ist dieselbe ein unverwerflicher Zeuge der göttlichen Regierung, welche an denselben ergehet.

Wer ist wohl unter den Menschen, wenn er eine Armee siehet in der schönsten Ordnung stehen, oder anrücken, welcher nicht alsofort urtheilen solle, es müsse doch dieselbe von jemand also dirigiret und regieret werden?

Wer ist wohl unter den Menschen, wenn er siehet eine Flotte auff dem Meer in schönster Ordnung daher seegeln, und in den Hafen glücklich einlauffen, welcher nicht darbey dencken solle, es müsse doch jemand seyn, nach dessen direction und Regierung diese Flotte einen so ordentlichen Lauff halte, und zu ihren Zweck komme?

Solte denn nun wohl jemand so unverständig seyn, der nicht die göttliche Regierung in der Welt erkennen möchte, wenn er erblicket, wie alles zu seiner Zeit seine Ordnung halte, und zu seinem Zweck komme.

Schauet man ein Uhrwerck, da der Zeiger die Stunden richtig zeiget, und die Glocke solche jederzeit meldet, so merckt ein jedes, daß dasselbe von etwas müsse also dirigiret und getrieben werden, daß die Stunden so richtig gezeiget und gemeldet werden. Die Welt ist als ein grosses und künstliches Uhrwerck anzusehen; Wenn uns nun dieselbe einen richtigen Zeit-Wechsel, und Ordnung anderer erschaffenen Dinge zeiget und meldet, solten wir nicht daraus schliessen, es werde dieselbe von ihrem weisen Schöpfer und HErrn so weißlich und mächtig dirigiret.

§. 3. Erstrecket sich aber nun die göttliche Regierung auf die gantze Welt, so muß auch alles, was in der Welt ist, oder vorgehet seiner Weisen Regierung unterworffen seyn; Weil sonst nicht könte mit Bestand der Warheit gesaget werden, daß sie sich auf die gantze Welt erstrecke.

Wenn,

Wenn, schreibt der seelige Scriver im Seelen-Schatz Part. 5. conc. 9. man auf einem hohen Berge oder Felsen stehet, so wird man Dornen und Hecken, Sümpfe und Teiche, Felder und Wälder sehen, welches alles endlich der Himmel um und um verschleußt, weil unsere Augen weiter nicht sehen können; Wir sehen, was wir sehen, so ist der Himmel das äußerste und das letztere, da sich unser Gesicht enden muß; Also können wir versichert seyn, daß alles, was in der Welt ist, und vorgehet, der himmlischen Regierung unterworffen ist.

Zwar solte dieses bißweilen der schwachen Vernunfft zweifelhafftig vorkommen, wenn man α) siehet, daß so viel Böses und sündliches geschehe, welches, wenn eine göttliche Regierung wäre, würde gehemmet und gehindert werden, daß es nicht geschehe; β) Wenn man siehet, daß es denen Gottlosen und Bösen in dieser Welt wohl, und nach Wunsch ergehe, denen Frommen und Gläubigen aber wiederfahre vielerley Leiden, Noth, Drangsaal und Ungemach; Jenes aber würde denen Gottlosen nicht angedeihen, dieses aber denen Frommen und Gläubigen nicht widerfahren, wenn eine göttliche Regierung wäre.

Alleine es ist und bleibet eine göttliche Regierung, welche sich auff alles in der Welt erstrecket, ob gleich die schwache Vernunfft solche nicht erkennen und begreifen kan.

Es ist, sagt D. Müller im Liebes-Kuß Part. 1. c. 5. in die Regierung GOttes auch mit eingeschlossen das Böse. Zwar das Böse ist nicht von GOtt; Denn GOtt ist das höchste Gut, und in seiner Güte unwandelbar. Alles was von ihm kömt, ist Licht, und lauter Gutes. Wie die Finsternüß nicht komt von der Sonnen, sondern von dem Nebel, oder einem andern irdischen Cörper, der uns den Schein der Sonnen benimmt; So komt vielweniger eine Sünde von GOtt, vom Vater des Lichts, sondern vom Satan, der das Hertz verfinstert, daß es den Sünden Greuel nicht recht erkennet. Demnach regieret GOtt die Natur mitten im Lauff der Sünden, gleichwie der Künstler die Uhr regieret, auch dann, wenn sie in eine Unordnung gerathen ist. Da kömt die Unordnung nicht vom Künstler, sondern von etwas anders her, das den ordentlichen Lauff der Natur hemmet.

Nach solcher weisen Regierung Gottes geschiehets,

α) Daß viel Böses, welches sonst würde von Menschen begangen und getrieben werden, hintertrieben und gehindert wird. Ein Exempel dessen zeiget uns der Geist Gottes an dem König der Philister, dem Abimelech, welcher würde Ehebruch mit der Sara begangen haben, wenn GOtt nicht im Spiele gewesen wäre, und solches gehindert hätte, Gen. 20. v. 6.

β) Was er vor Böses zuläst, er solches so dirigiret, daß es zu einen guten Entzweck ausschläget.

Böse war es, das der schändliche Verräther Judas JEsum in die Hände seiner abgesagten und blutdürstigen Feinde lieferte; Böse war es, daß die hohen Priester, Pharisäer, Schrifftgelehrten, Eltesten im Volck, samt dem unverständigen Pöbel den unschuldigen Heyland nicht nur in die Gewalt des Römischen Landpflegers lieferten, sondern auch mit ihren schändlichen Verleumdungen, Beschuldigungen und ungestümmen Geschrey so lange anhielten, biß er zum schmähligen Creutz-Tode verdammet, und in seiner Unschuld hingerichtet wurde. Alleine GOtt dirigirte solches, was die Boßheit

heit an dem Heiligen in Israel that, so, daß es zum Heyl des gantzen menschlichen Geschlechts ausschlug.

Böses war es, was die bösen Brüder an dem Joseph thäten; Alleine GOtt dirigirte es so, daß es zum Besten des Josephs ausschlug.

Man sehe also GOtt in solcher Regierung

Wie ein sorgfältiger Land-Mann, welcher, wenn er siehet, daß ein dem Stück Land schädlicher Bach sich ergiesset, denselben alsofort absticht, und anderswo hinleitet, woselbst er nicht schaden thut, sondern Vortheil und Nutzen schaffet.

Wie ein kluger Arzt, welcher, wenn er bey der Cur eines Patienten wahrnimt, daß an einem Theil des Leibes etwas schlimmes und besorgliches sich äußert, er solches suchet anderswo hinzuleiten, daß es zu des Patienten Besten ausschläget;

Nach solcher weisen Regierung Gottes geschiehets auch

1) Daß denen Gottlosen es in dieser Welt nach allen Wunsch ergehet; Sie sind nicht in Unglück wie andere, und werden nicht wie andere Menschen geplagt, Ps. 73. v. 5. Sie grünen wie ein Lorber-Baum, und breiten sich aus im Lande, Ps. 37. v. 35. Ihre Kammern sind voll, daß sie können einen Vorrath nach den andern heraus geben; Damit er sich ihnen nicht unbezeugt lasse, Act. 14. v. 17. daß sie von ihren bösen Wesen möchten lassen, und den HErrn suchen, ob sie doch ihn fühlen und finden möchten, Act. 17. v. 27. Und, wenn sie durch so vieles und mancherley Gutes sich nicht wollen zu ihn ziehen lassen, sie am Tage der Vergeltung, da sie gehen müssen in die ewige Pein, sich nicht beklagen dürffen, weil sie ihr Gutes in ihrem Leben empfangen haben, Luc. 16. v. 25. Hergegen aber erkennen müssen, wie weißlich GOtt seine Regierung geführet habe, und wie gerecht er sey in seinen Gerichten.

2) Daß es denen Frommen und Gläubigen öffters gar widrig, elend und betrübt gehet. Ihre Lebens-Tage sind Trauer- und Thränen Tage. Ihr Himmel donnert, hagelt, und blitzet, daß ihnen Angst ankömt, wie einer Gebährerin; Sie sind zu Leiden gemacht, und ihr Schmertz ist immer vor ihnen.

Da klagt ein frommer Jacob: Wenig und böse ist die Zeit meines Lebens, Gen. 47. v. 9. Da winselt ein Hiob aus der Asche; Wenn man meinen Jammer wäge, und mein Leiden in eine Wage legte, würde es schwerer seyn, denn Sand am Meer, Job. 6. v. 2. Da ächzet ein David: Ach HErr, wie sind meiner Feinde so viel, und setzen sich so viel wider mich? Psalm. 3. v. 1. Da spricht ein Paulus: Wir haben allenthalben Trübsaal, wir leiden Verfolgung, wir werden unterdrückt, 2. Cor. 4. v. 8. 9. Wir sind geachtet wie die Schlacht-Schaafe, Rom. 8. v. 36.

Da sind sie

Wie die Corallen Stauden im rothen Meer, über welche manche ungeheure Welle daher fähret;

Wie Perlen im Sande des Meers, welche von dem tobenden Fluthen bald in die Höhe getrieben, bald nieder geworffen werden.

Wie die Trauben auf der Kelter, welche hart gedrücket und gepresset werden, daß sie Safft geben müssen.

Wie die niedrigen Zäune, über welche jedweder schreiten und gehen will.

Wie

Wie die Brücken-Pfeiler an Flüssen, auf welche gehäuffte Wellen stossen und toben.

Alleine nach der weisen Regierung GOttes geschiehets, daß alle ihr Creutz, alle ihre Widerwärtigkeit, alle ihre Verfolgung, alle ihr Leiden, ob es gleich noch so schwer und mannigfaltig gewesen, dennoch zu ihren Besten dienen müssen, Rom. 8. v. 28. und am Ende ihrer Trübsaal geschaffet eine ewige, und über die Maaßen wichtige Herrlichkeit, 2. Cor. 4. v. 16.

Es werden die Gläubigen inne, daß der grundgütige Gott in seiner weisen Regierung mit ihnen verfahre

Wie ein verständiger Wein-Arbeiter, welcher zwar den edlen Weinstock beschneidet, alleine zu seinem Besten, daß er desto häufigere und süssere Trauben trage.

Wie ein geschickter Stein-Schneider, welcher zwar die rauhen Jubelen ziemlich beschneidet, aber nicht zu ihren Ruin, sondern, daß sie desto schöner, annehmlicher und kostbarer werden mögen.

Wie ein kluger Gärtner, welcher das Land umreiset, daß es desto fruchtbarer seyn möge.

Und wäre ihnen nichts Widriges, nichts betrübtes in diesem Leben begegnet, wie wäre doch ihre Gottesfurcht, ihr Glauben, ihre Gedult, ihre Standhafftigkeit auf die Probe gesetzet worden? Wie wäre diß alles Andern kundt und offenbahr worden?

Hätte der geduldige Hiob nicht so gehäufftes und anhaltendes Elend, und so schweres Leiden gehabt, wer würde von seiner ungemeinen Gottesfurcht, und grossen Gedult in seiner Noth und Jammer etwas gewust haben?

Wären die drey Männer nicht in den glüenden Ofen geworffen worden, wem wäre doch ihre Treue gegen GOTT biß in den Tod, und ihr festes Vertrauen auf seine gnädige und mächtige Hülffe offenbar worden?

Hätte David nicht müssen so viel Jahr vor seinem Blutbegierigen Feind, dem Könige Saul im exilio herum schweifen, wäre wohl sein Kindliches Vertrauen zu GOtt, seine Inbrünstigkeit im Gebeth, und seine Standhafftigkeit im Leiden und Verfolgung so auf die Probe kommen, und andern Kundt worden?

§. 4. Dahero hat der Mensch sich der göttlichen Regierung zu überlassen, ihn in solcher nicht zu meistern, sondern mit stiller Gedult und tiefer Demuth zu zu sehen und den erwünschten Ausgang von seiner gegen Gnade, Liebe, Güte, und Treue zu erwarten, ob es gleich noch so wunderlich scheinet, und ausziehet; Weil er doch alles herrlich hinaus führet; daß er dem Propheten Jesaia die Worte aus dem Munde entlehnen, und in heiliger Verwunderung sprechen muß: Sein Rath ist wunderbarlich, und führet es herrlich hinaus. Jes. 28. v. 29.

Wunderlich kömts einem vor, wenn der Apothecker bald diese, bald jene Wurzel zerstösset, bald dieses bald jenes Kraut zerreibet, bald dieses, bald jenes Pulver darzu thut, und endlich alles unter einander menget, daß eine heilsame Arzeney daraus werde; Und dennoch siehet man solches mit aller Gelassenheit an, weil man von seiner Wissenschafft, Geschicklichkeit und Erfahrung versichert ist, daß diese wunderliche Mixtur werde dem Patienten gedeylich und heilsam seyn;

Wun-

Wunderlich komts einem vor, wenn er siehet, daß der Goldschmidt bald mit dem Gold in das Feuer fähret, bald dasselbe wieder heraus ziehet, und abkühlet, bald es wiederum die Hize des Feuers fühlen läst, bald mit dem Hammer dasselbe schläget, bald mit seiner Feile oder andern instrument über dasselbe herfähret, und dennoch zweifelt man nicht, er werde etwas schönes, künstliches und anmuthiges aus demselben machen und verfertigen, daß das Auge seine Weyde, und das Gemüthe seine Ergözung an demselben finden kan.

Wie vielmehr soll ein frommer und gläubiger Christ der weisen und gnädigen Regierung seines GOttes sich gäntzlich überlassen, und in allen sich gelassen bezeigen, ob es ihme gleich noch so wunderlich gehet, weil er versichert seyn kan, daß der HErr sein GOtt, dessen Rath ist wunderbarlich, dennoch alles werde herrlich hinaus führen.

Scheinen gleich die Räder an einem Uhrwerck gegen einander zu lauffen, so befördern sie doch den Gang des Wercks, und machen die Glocke schlagen; Und gehen gleich die Regen-Tropfen und Schnee-Flocken gegen- und untereinander, so befeuchten sie dennoch die Erde, daß sie giebt Saamen zu säen, und Brodt zu essen: Also auch, ob es gleich das Ansehen hat, als gehe bey der Regierung GOttes alles Creutz und Elend durch- und gegen einander, daß es nicht wunderlicher seyn könne, so gehet es doch alles endlich herrlich hinaus; Es schläget dem Christen zu seinem Besten aus, und bringet ihme Freude und Vergnügen.

Fällt gleich solche Art der göttlichen Regierung dem verderbten Fleisch und Blut offtmals bitter und schwer; So muß doch die Seele in Christen anständige Gelassenheit und Gedult gefasset werden.

Läst man doch einen Fuhrmann fahren, und leidets, ob er gleich durch rauhe, üble und unangenehme Wege fähret, und auch wohl bißweilen umwirfft; Warum will man denn nicht auch seinen lieben GOtt fahren und das Fuhrwerck regieren lassen, wie er will? Verstehet mans doch nicht besser, als er; Er ist allein weise, und weiß alles, was dem Menschen heilsam oder schädlich. Sein Will ist dessen Heyl, sein Will ist auch dessen Verderben. So fahre hin mein GOTT, wo du hin wilst, du bist mein Schild ist, wenn ich bleib, wo du bist, so bin ich unverlohren.

Läst mans geschehen, wenn der Weg-Weiser bald durch gerade, bald durch krumme, bald durch gebahnte, bald durch ungebahnte Wege, bald durch verdrießliche Gesträuche, bald durch eine grüne Wiese fähret, wenn man nur durch seine Führung an den Ort kommt, wohin man gedenckt, und verlangt; Warum will man denn sich der weisen Regierung und Führung seines lieben GOttes nicht überlassen, sie ergehe auch wie sie wolle, weil sie dennoch endlich zum Besten ausschläget. Es wird endlich offenbahr werden, daß der Rath des HErrn sey wunderbarlich, und führe es herrlich hinaus.

Ein Kind guter Art überläst sich lediglich der Regierung und Führung seines lieben Vaters, und folget solcher, ob sie ihme gleich bißweilen wunderlich und hart vorkommt, denckend, daß das liebreiche Vater-Hertz es doch nicht übel mit ihme meine, sondern er ziele dessen zeitliche und ewige Wohlfahrt. GOtt ist unser Vater, wir aber sind seine Kinder; Wollen wir aber nun Kinder rechter Art seyn, so müssen wir uns seiner weis-

ses

sen und heiligen Regierung und Führung lediglich überlassen, und derselben gerne und willig folgen, und festiglich glauben, das liebvolle Vaters Hertz GOttes meine es doch nicht übel mit uns, wenn gleich seine Regierung uns wunderbarlich und hart vorkommt; Sondern der Zweck derselben sey unser zeitliches und ewiges Heyl. Denn wo ist einer der Heiligen GOTTes, der seiner weisen Regierung und Führung sich überlassen, und sey dadurch sein heiliges und ewiges Wohl verlohren gangen?

Laß es seyn, daß menschliche Regierung und Führung iezuweilen einen schlimmen Ausgang nimmt; Laß es seyn, daß sie nicht allezeit aus so gar liebreichen und aufrichtigen Herzen geschiehet; Laß es seyn, daß sie nicht allezeit so gar weißlich und fürsichtig ergehet; Bey der weisen Regierung des Himmlischen Vaters ist dieses weder zu besorgen, noch zu finden. Sein Hertz ist voll lauter erbarmender Liebe; Denn er ist die Liebe selbst, 1. Joh. 4. v. 20. Es ist der allein weise GOtt und HErr, dessen Fürsichtigkeit alles regieret, Sep. 14. v. 3. Die alles regieret unbegreifflich Psalm. 147. v. 5. und mit Barmherzigkeit, Sap. 15. v. 1. Derowegen kan der Christ, welcher wil stehen unter der Zahl der Heiligen, Geliebten und Außerwehlten GOttes, sich freudig und getrost der weisen und heiligen Regierung desselben überlassen; und iederzeit dabey gedencken: Was GOtt thue, sey alles wohl gethan; Kommt seine Regierung nicht mit menschlichen Gedancken überein; so muß man beherzigen die Worte Davids Psalm. 147. v. 5. Unser HErr ist groß, und von grosser Krafft, und ist unbegreifflich, wie er regieret.

Wird am Ende offenbahr, wie weißlich und gut ein König oder Fürst seine Unterthanen regieret habe; Erfähret man alsdenn in der That, daß, ob manns bißher gleich nicht sehen, noch abnehmen können, wie gut und redlich er es mit seinen Unterthanen, welche sich dessen Regierung überlassen haben, iederzeit gemeinet habe: Also wirds am Ende beym Ausgang unsers Lebens offenbahr werden, und am Tag kommen, wie gut und weise die Regierung unsers GOttes, unsers ewigen Königes, iederzeit gewesen, wie aufrichtig und liebreich er es mit uns gemeinet, wie er in lauter Seilen der Liebe uns gehen lassen, wie er uns zu sich gezogen aus lauter Gnade und Barmherzigkeit; Wie auf solche folge lauter Freude und Vergnügen; Daß wir im Chore der Cherubinen und Seraphinen, und unter dem frohen Hauffen der vollkommenen Gerechten, ein ewiges und immerwährendes Halleluja mit Freuden anzustimmen haben.

§. 5. Alleine viel werden wohl leider unter Menschen-Kindern gefunden, welche sich der guten, heiligen und weisen Regierung ihres liebreichen GOttes nicht unterwerffen, und überlassen, sondern wollen nach ihres Hertzens Gedancken und Eigenwillen wandeln; Sie sind

Wie die eigensinnigen und überklugen Unterthanen, welche dencken, sie könten auch ohne die Regierung ihres Königs oder Fürstens bestehen.

Wie die unbendigen Kinder, die sich der Mutter von der Hand reisen, und nicht wollen halten und führen lassen, sondern selbst allein lauffen.

Wie die unbesonnenen Reisenden, welche wollen einen gefährlichen Weg, der viel Neben- und Abwege hat, ohne einem fürsichtigen Wegweiser alleine reisen;

Wie die unbedachtsamen studierenden, welche wollen einem glücklichen Lauff ihrer studiorum vollenden, ob sie gleich keinen Lehrer und Anführer hätten.

Wie die zu Schiffe gehenden, welche sich ihr Leben und Haabe ohne Steuer-Mann dem Schiffe, dem Wind und Wellen anvertrauen, in der Meinung, eine gewünschte und glückliche Fahrt zu thun.

Alleine gleich wie es bey solchen allen schlecht und übel ablaufft, die es also machen;

Solche Unterthanen gerathen bald in diesen, bald in jenen übeln und gefährlichen Zustand;

Das Kind, welches sich nicht wil von der treumeinenden Mutter-Hand regieren und führen lassen, fält über den Hauffen, und nimmt Schaden:

Der Reisende geräth in schlimme Abwege, und geräth in Leib und Lebens Gefahr, kömmt in die Hände der Mörder und Strassen-Räuber;

Der Studierende geräth mitten im Lauff seiner Studiorum ins Stecken, bleibt in lauter Unwissenheit und verfällt in mancherley Irthum.

Der zu Schiffgehende kömmt in Lebens-Gefahr, und leidet Verlust an allem dem, so er bey sich führet, wenn das Schiff, so keinen klugen und verständigen Steuer-Mann gehabt, ein Spiel der Wellen und der Winde worden, daß es an gefährliche Klippen gelauffen, zerscheidert und zu Grunde gangen ist.

Also gehet und läufft es auch schlecht und übel ab, wenn der Christ sich nicht will von seinem GOtt regieren und führen lassen, sondern er gedencket, er wolle schon seinen Gang so einrichten und thun, daß er nicht falle und strauchle; Er wolle schon sein Thun und Lassen so einrichten, daß er den gewünschten Zweck erreiche; Er wolle schon des rechten Weges gehen, daß er seinen Lauff glücklich vollende; Er wolle schon erkennen, was Gut oder Böse, was wahr oder falsch sey, damit er seinen Zweck erreiche; Er wolle schon durch die wilden Fluthen dieses Welt-Meers glücklich seegeln, und den Port erreichen. Denn da muß er endlich seine Thorheit beklagen, und seine Unbesonnenheit beseufzen, daß er sich der alleinweisen Regierung seines GOttes nicht lediglich überlassen, und derselben beständig in aller Gelassenheit der Seelen, und in Kindlichen Vertrauen, freudig gefolget; Weil er nunmehro inne wird und erfähret, daß er gestrauchelt und gefallen, und Schaden genommen habe an seiner Seelen; Daß er sein Thun und Lassen übel eingerichtet, und dadurch sein Heyl verscherzet; Daß er des rechten Weges verfehlet, und sey eitel schädliche Irrwege gegangen, welche ihn gebracht ins zeitliche und ewige Verderben; Worauf er gerathen in die Hände und Gewalt der hölischen Mörder, so ihm des ewigen Lebens beraubet, und geistlich todt liegen lassen; Daß sein Verstand sey gewesen und geblieben verdüstert, und, da er hätte zur Erkenntnüß der Warheit, und durch die seeligmachende Erkenntnüß GOttes und unsers Heylandes, Christi JEsu, ein Erbe des Himmels und der Seeligkeit

ligkeit werden, in verdammlicher Unwissenheit, und Irthümern geblieben; Daß er bey der Schiffarth seines Lebens unglücklich gewesen, an seinem Glauben Schiffbruch gelitten, und sey in das todte Meer der Verdammten gesuncken, in welchem er ewig müsse liegen, und in dem entsezlichen Abgrund desselben, Pein leiden das ewige Verderben.

Wer demnach ihme will wohl und weißlich rathen, derselbe überlasse sich der weisen und väterlichen Regierung seines GOttes im Himmel, und widersetze sich derselben nicht, ob ihm gleich solche wunderbahrlich und unbegreiflich fürkommt. Er höre nicht hierinnen seine verderbte und verkehrte Vernunfft, und thue nicht nach den eiteln Gedancken seines Herzens, und seinem Eigenwillen, sondern lasse sich die Weisheit GOttes lencken und leiten, und folge dem Rath und Willen seines Vaters im Himmel, ob gleich bey solcher Regierung und Führung es ihme öffters trübe unter die Augen gehet, und seine Füsse müssen gehen, wo die Creuze dicke an dem Wege stehen. So wird er nicht nur endlich die weise Regierung seines GOTTes bewundern und rühmen, sondern ihme auch von Hertzen dancken, daß er ihn zwar wunderbahrlich, aber doch herrlich, und wohl geführet habe.

Reich.

§. 1. In der heiligen Schrifft, werden unterschiedene Reiche nahmhafft gemacht, welche in Ansehen der Regenten, so in denselben herrschen, ihre besondere Benennungen führen.

§. 2. Massen in derselben Nahmhafft gemacht wird

a) Das Reich GOttes.

§. 1. Das Reich GOttes ist, da GOtt, als HErr und König, herrschet und regieret.

§. 2. Solches Reich GOttes ist dreyerley, nemlich das Macht-Reich, das Gnaden-Reich, und das Ehren-Reich.

§. 3. Das Macht-Reich ist, da er als der HErr Himmels und der Erden über die gantze Welt gewaltig herrschet, dieselbe mächtig erhält, und weißlich regieret.

Dahero die Unterthanen des Macht-Reichs GOttes sind alle Creaturen, welche er nach seiner Weisheit erschaffen, so wohl die sichtbaren, als die unsichtbaren.

Die Reichs-Verrichtungen sind Herrschen, Erhalten, und Regieren.

§. 4. Das Gnaden-Reich ist, da er über seine Kirche auf Erden, welche er durch das Wort und Sacramenta sammlet, gnädig herrschet, sie mit vielen Gnaden-Gaben crönet, und mächtig erhält und beschützet.

Demnach sind die Unterthanen in dem Reich der Gnaden die Frommen und Gläubigen, welche die streitende Kirche auf Erden ausmachen.

Die Reichs-Verrichtungen sind, die streitende Kirche durchs Wort und Sacramenta samlen, erhalten, und mit geistlichen Gaben crönen.

§. 5. Das Ehren-Reich ist, da er über die triumphirende Kirche im Himmel herrschet, und sie mit ewigen Vergnügen, und immerwährender Glückseeligkeit crönet.

Die Unterthanen in diesem Reich sind die seeligen Himmels-Bürger, welche, weil sie beharret biß ans Ende, und getreu verblieben sind biß in den Tod, eingegangen sind zu ihres HErrn Freude.

Die Reichs-Verrichtungen sind, die Seeligen herrlich regieren, und mit immerwährender Glückseeligkeit des Himmels erfreuen.

§. 6. Von dem Reich der Gnaden, und von dem Ehren-Reich GOttes, redet unser Heyland Christus JEsus Matth. 6. v. 34. wenn er spricht: Trachtet am ersten nach dem Reich GOttes. Denn damit will er haben, daß ein Christ allererst sorgen und dahin trachten solle, wie er möge in dieser Welt in das Reich der Gnaden kommen, und darinnen beständig bleiben, am Ende seines Lebens aber der Seelen nach, und am jüngsten Tag, auch dem Leibe nach, in das Reich der ewigen Glori und Herrlichkeit möge aufgenommen werden, daß er bey seinem GOtt und Heyland bleibe in ewiger Freude und Herrligkeit.

Von dem Reich der Gnaden, dessen consequens und complementum ist das Ehren-Reich GOttes, redet unser Heyland, wenn er im Vater unser, befiehlet zu beten: Dein Reich komme.

Von dem Ehren-Reich wird geredet Luc. 14. v. 15. wenn einer der mit Christo zu Tische sitzenden spricht: Seelig ist, der das Brod isset im Reich GOttes.

§. 7. Wer will das Brod im Reich GOttes essen, und ein Genosse der ewigen Glückseeligkeit und Herrlichkeit des Himmels werden, der muß in diesem Leben nach dem Reich GOttes und seiner Gerechtigkeit trachten, weil, wer hier nicht in dem Reich der Gnaden stehet, und durch den Glauben an Christum gerecht worden ist, der kan nicht eingehen in das ewige Leben; Massen Christus Matth. 25. v. 46. sagt, daß nur die Gerechten sollen gehen in das ewige Leben.

§. 8. Die Jüdischen Lehrer sagen in Bab. Berac. fol. 40. illa oratio, in qua non est memoria regni Dei, non est oratio.

β) Das Reich Christi.

§. 1. Christus ist ein König, den sein himmlischer Vater eingesetzt auf seinem heiligen Berge Zion, Ps. 2. v. 6.

§. 2. Dahero hat er auch sein Reich.

§. 3. Alleine sein Reich ist nicht von der Welt; Er bezeuget solches dem römischen Landpfleger, dem Pilato, wenn er zu demselben Joh. 18. v. 36. saget: Mein Reich ist nicht von dieser Welt, meine Diener würden drob kämpfen, daß ich den Jüden nicht überantwortet würde, aber nun ist mein Reich nicht von dannen.

§. 4. Es ist zwar das Reich Christi in der Welt, und über die Welt; alleine es ist nicht von der Welt; das ist, es ist kein weltliches, irdisches, äusserliches und leibliches Reich, dergleichen die Könige dieser Erden haben, und dergleichen Reich sich die Jüden träumen liessen, wenn der Meßias kommen, und die zerfallene Hütte Davids aufrichten, oder, wie die bey seiner Himmelfahrt Versammleten reden, wenn er das Reich Israel aufrichten würde Act. 1. v. 6.

§. 5. Das

§. 5. Das Reich Christi ist mancherley; Davon siehe oben im ersten Theil pag. 443. unter dem Titul

Christus.

γ) Das Reich des Teufels.

§. 1. Das Reich des Teufels ist, da er herrschet, und sein Werck hat in den Kindern des Unglaubens, daß sie thun nach seinem Trieb und Willen.

§. 2. Die Unterthanen in diesem Reich sind die Kinder des Unglaubens, in welchen er sein Werck hat, und sie zu aller Boßheit antreibet, daß sie thun nach seiner Lust.

§. 3. Die Reichs-Verrichtungen des Teufels in diesem Reich sind, Verblenden der Unglaubigen Sinne, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangelii von der Klahrheit Christi; 2. Cor. 4. v. 4. Sichten die Menschen, wie den Weizen, Luc. 22. v. 31. Herum gehen, wie ein brüllender Löwe, und suchen, welchen er verschlinge, 1. Pet. 5. v. 8. Verklagen die Menschen Tag und Nacht für GOtt, Apoc. 12. v. 10.

§. 4. Christus hat die Menschen aus diesem Reich des Teufels zu erlösen, müssen Mensch werden, und in angenommener Menschheit leiden und sterben. Ebr. 2. v. 14. 15. 1. Joh. 3. v. 8. Conf. Col. 1. v. 12.

§. 5. Alleine es begeben sich die Menschen wieder unter die Obrigkeit der Finsternüß, wenn sie den Teufel von neuen in ihnen lassen sein Werck haben, und leisten ihm Gehorsam nach seinem Trieb und Willen. Da kehret er wieder ein in sein Hauß, woraus er gegangen, und führet den Menschen in seinen Stricken, zu seinem Willen gefangen, daß sie aus denselben nicht nüchtern werden, biß er sie bringe an den Ort der Qvaal, da der Rauch ihrer Qvaal soll aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit.

§. 6. Unglücklich, ja ewig unglücklich sind alle, welche also wiederum in das Reich des Satans treten, und von demselben gefangen geführet werden, daß sie aus seinen Stricken nicht nüchtern werden, weil sie kommen um die immerwährende Glückseeligkeit, und um das ewige Vergnügen, so die Genossen des Reichs der Herrlichkeit erhalten.

Unglückseelig werden geachtet, welche unter der Herrschafft eines Tyrannens stehen, und harte Drangsaal von demselben erdulten müssen. Alleine weit unglückseeliger sind zu achten, welche unter der Herrschafft und Gewalt des Fürstens der Finsternüß stehen; Denn sie werden von ihm mit Feuer und Schwefel gequälet werden Tag und Nacht.

Reiche der Welt.

§. 1. Reiche der Welt sind Herrschafften, da gecrönte Häupter über eine gewisse Nation oder Volck die höchste Gewalt haben, und das Regiment führen. Dergleichen war das Reich Egypten, das Reich Aßyrien, das Reich Persien, das Reich Israel ꝛc.

§. 2. **Reiche der Welt sind in GOttes Hand, und werden gegeben, wem er wil.** Dieses bestätiget der Geist GOttes Dan. 4. v. 14. Zum Exempel kan uns in der heiligen Schrifft dienen

Das Reich Israel, wenn dasselbe erhielte

Saul, der die Zeit an nichts weniger gedacht hatte, als an die Königliche Crone, er erhielte dieselbe, und wurde von Samuel zum Fürsten über das Erbtheil des HErrn gesalbet, 1. Sam. 10. v. 1.

David, dessen Schäfers-Stecken mit dem Königlichen Scepter verwechselt wurde, 1. Sam. 16. v. 12.

Salomo, dem das Reich Israel wurde vor seinem Bruder Adonia, Adonia erkannte auch solches, wenn er zu des Salomonis Mutter sprach: Du weisest, daß das Königreich mein war, und gantz Israel hatte sich auf mich gericht, daß ich König seyn solte, aber nun ist das Königreich gewandt, und meines Bruders worden, von dem HErrn ists ihm worden. 1. Reg. 2. v. 15.

Jerobeam, der die Herrschafft erhielte über zehen Stämme Israel, daß der Sohn Salomonis mit einem Stamme muste zufrieden seyn. 1. Reg. 11. v. 12. c. 12. v. 15. 20.

§. 3. Dahero ändert er auch dieselbe wieder nach seinem Gefallen, um der Menschen Sünden willen. Dieses bestätiget uns die heilige Schrifft mit unterschiedenen Exempeln.

Weil Saul sich an dem HErrn versündigte, und that nicht nach seinem Gebot, als er gesandt war die Amalekiter auszurotten, so wurde das Reich von ihm gerissen, und seinem Nechsten gegeben, der besser war, denn er, 1. Sam. 15. v. 26. & seqq.

Weil Salomo sich an dem HErrn versündigte, denen Götzen diente, und also thät, das dem HErrn übel gefiel, so risse er das Königreich von ihm, und gab es seinem Knechte, dem Jerobeam, 1. Reg. 1. v. 11.

Weil Ahab und sein Sohn Joram sich hart an dem HErrn versündigten, so wurde das Reich von ihnen genommen, und dem Jehu gegeben, 2. Reg. 9. v. 3.

Und so geschichts auch, daß ein Reich bald in Flor stehet, bald fället, ja wohl jahr untergehet, und seine Endschafft erreichet.

Das Reich Israel war ein groses und mächtiges Reich; Als David das Haupt in diesem Reich war, wurden gezehlet dreyzehn mahl hundert tausend starcker Mann, die das Schwerdt auszogen, 2. Sam. 23. v. 9. Alleine weil es den HErrn seinen GOtt verließ, und dienete den Götzen, so muste es untergehen, und erfahren, daß der HErr Gewalt habe über der Menschen Königreiche.

Das Reich der Chaldäer war ein grosses und mächtiges Reich; Aber als Belsazer seinen stummen, ohmächtigen und leblosen Götzen es zuschriebe, daß, wie das Reich Juda, also auch andere Völcker bezwungen worden, und unter seiner Botmäßigkeit wären, so war es aus mit demselben; Das Reich kam auf die Meden und Persen. Dan. 5. v. 28.

Rohe Welt-Kinder schreiben dergleichen Veränderung der Reiche und Herrschafften auf Erden, dem blossen Zufall und Glücke zu; Ohngefehr geschehe es, daß offtmahls ein Land und Volck aus einem geringen Ursprunge empor komme und wachse wie eine Ceder über alle Bäume, die im Felde sind; Ohngefehr geschehe es auch, daß es wiederum falle, wie ein solcher Baum offt durch Wind und Ungewitter zerrissen, und zu Boden geworffen wird, daß seine Aeste auf den Bergen und in den Thälern liegen, und seine Zweige zerbrochen, an allen Bächen des

Lan-

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn178625784X/phys_0400
DFG

Landes; So spiele auch das auf einer runden Kugel stehende Glück in menschlichen Dingen, daß es einen erhöhe, den andern aber erniedriget. ꝛc. Ursin. Evang. P. II. p. 141.

Reicher.

§. 1. Ein Reicher ist, welcher groß Vermögen hat, es sey nun solches an beweglichen, oder unbeweglichen Gütern.

§. 2. Ein Reicher soll sein Hertz nicht an den Reichthum hängen, und sich darauf verlassen, weil aller irdischer Reichthum ist eitel, nichtig, flüchtig und vergänglich. Dahero warnet der heilige Geist Psalm 62. v. 11. einen ieden, welcher reich ist, wenn er spricht: Fället euch Reichthum zu, so hänget das Herz nicht daran. Wer demnach seiner Seelen wil rathen, derselbe ziehet sein Hertz davon ab, und siehet allen Reichthum an

Als einen Sandhauffen, den auch ein kleiner Wind kan verwehen, und zerstäuben, daß man seine Stätte nicht mehr siehet, noch kennet.

Als die abgefallenen Blätter von den Bäumen in dem Herbst, welche die Lufft von ihrer Stätte wehet.

Als den Reif auf Graß und Blumen, welcher vergehet, wenn die Sonne sich mit ihren warmen Stralen zeiget.

§. 3. Sondern, es soll ein Reicher, der dieser Welt-Güter hat, bey seinem irdischen Reichthum beflissen seyn, daß er auch reich sey in GOtt, reich im Glauben, Gottesfurcht, Hoffnung, guten Wercken, und andern himmlischen Gütern; Weil, wer zwar reich ist an irdischen Gütern, nicht aber in GOtt, im Glauben, Gottesfurcht, Hoffnung und andern himmlischen Gütern, muß, ehe er es meint, sein gesamletes Gut andern überlassen, und ein Ende nehmen mit Schrecken, da seine arme Seele von ihm gefodert, und von den leidigen Teufeln gebracht wird an den Ort der Qvaal, daß sie in der immerwährenden Pein der Hölle ewig darben und hungern.

Es zeiget uns solches der Geist GOttes

An dem reichen Nabal; Der war sehr begütert, alleine, weil er nicht reich war in GOtt, fuhr er mit Schrecken dahin.

An dem reichen Land-Juncker, dessen Feld wohl getragen hatte, daß er keinen Platz mehr hatte, wohin er seine Früchte bringen kunte, sondern seine Scheine abbrechen und grösser machen muste; Dahero er zu seiner unseeligen Seelen sprach: Liebe Seele, du hast einen grossen Vorrath auf viel Jahre, habe nun Ruhe, iß, trinck, und habe guten Muth; Alleine, weil er nicht reich war in GOtt, sprach Gott zu ihm: Du Narr, diese Nacht, wird man deine Seele von dir fodern, und wessen wirds seyn, das du bereitet hast, Luc. 12. v. 20.

An dem reichen Schlemmer, der alles voll auf hatte, alleine weil er nicht reich in GOtt war, muste er sein grosses Reichthum mit dem Rücken ansehen, und in das ewige Darben und Hungern dahin fahren, da er auch nicht einen Tropfen kühles Wasser erhalten kunte, womit seine glüende Zunge hätte können gekühlet werden, Luc. 16. v. 24.

Dahero der Apostel Paulus allen Reichen von dieser Welt gebeut, daß sie nicht stoltz seyn, auch nicht hoffen auf den ungewissen Reichthum, sondern auf den lebendigen GOtt, der uns dargiebt reichlich allerley zu genieſſen,

nieſſen, daß ſie Gutes thun, reich werden an guten Wercken, gerne geben, behülflich ſeyn, Schätze ſammlen, ihnen ſelbſt einen guten Grund, aufs zukünfftige, daß ſie ergreifen das ewige Leben, 1. Tim. 6. v. 17. 18. 19.

§. 4. Ein reicher ſoll ſeinen Reichthum nicht mißbrauchen, und zum Pracht und Wolluſt anwenden, weil ſonſt der Reichthum ihme wird zu einen Strick, der in den Abgrund der Höllen hinab ziehet, 1. Tim. 6. v. 19.

So wurde der Reichthum zu einem Strick, der in die ewige Verdammüß ziehet,

Denen Sodomitern. Denn weil ſie alles voll auf hatten, wie GOtt durch den Mund des Propheten Ezechielis c. 16. v. 49. bezeuget, ſo wurde ſolches gemißbrauchet, zur Wolluſt und Hoffart. Alleine zu was gediehe ihnen ſolches. Feuer- und Schwefel-Regen fiel auf ſie von Himmel; Ewige Qvaal der Höllen folgte, daß ſie mit Feuer und Schwefel gequälet werden Tag und Nacht.

Dem Reichen Schlemmer. Denn, weil er hatte groſſes Vermögen, daß ſeine Kammern kunten einen Vorrath nach dem andern heraus geben, ſo mißbrauchte er denſelben zur Pracht und Wolluſt. Unſer theuerſter Heyland ſaget von ihm: Daß er ſich gekleidet mit Purpur und köſtlichen Leinwand, und habe alle Tage herrlich und in Freuden gelebet, Luc. 16. v. 19. Wohin zog ihn aber dieſer Mißbrauch? In die hölliſche Flammen, aus welchen er muſte winſeln, ächzen und ſeufzen: Ach Vater Abraham, erbarme dich mein, und ſende Lazarum, daß er das äußerſte ſeines Fingers ins Waſſer tauche, und kühle meine Zunge, denn ich leide Pein in dieſer Flamme.

Der Rotte der Verdammten, Sap. 5. v. 8.. Denn, weil ſie das ihnen zugefallenen Reichthum mißbrauchten zum Pracht und Hochmuth, ſo gerieth er ihnen zu einem Strick des ewigen Verderbens, daß ſie aus dem Abgrund der Höllen muſten winſeln: Was hilfft uns nun der Pracht? Was bringt uns nun der Reichthum, ſamt dem Hochmuth? Es iſt alles dahin gefahren, wie ein Schatten, und wie ein Geſchrey, daß fürüber fähret, ꝛc.

Und ſolte man einen Blick in den Abgrund der Höllen thun, o wie unzehlig viel Seelen würde man daſelbſt in ihrer Qvaal erblicken, welche der Mißbrauch des Reichthums zum Pracht und Wolluſt dahin gebracht und gezogen hat.

O ſo gehe denn hin, du unſeeliger Reicher, und mißbrauche deines Reichthums, den dir GOtt gegeben, daß du ihn zu ſeinen Ehren, und zu deines armen Nechſten Beſten brauchen ſolſt. Du wirſt den Mißbrauch deſſelben mit ewiger Pein und Qvaal büſſen müſſen.

§. 5. Sondern es ſoll ein Reicher, dem Reichthum zugefallen iſt, ſeinen Reichthum brauchen zu GOttes Ehre, und denen Armen und Dürfftigen davon etwas mittheilen.

Dieſes muß er thun

α) Weil es GOtt befohlen. Denn ſo lautet der göttliche Befehl durch den Apoſtel Paulum, an die Reichen von dieſer Welt, daß ſie Gutes thun ſollen, und Reich werden an guten Wercken, gerne geben, und behülflich ſeyn, 1. Tim. 6. v. 18. Und wenn Chriſtus Luc. 16. v. 9. gebietet, daß man ſich ſoll Freunde machen mit dem ungerechten Mammon, was will

will er anders haben, als daß man von seinen Vermögen denen Armen und Dürfftigen etwas mittheilen soll.

β) Weil es Christen anständige Liebe erfodert, und Niemand kan sagen, daß er GOtt liebe, wenn er nicht auch seiner Güter und Vermögens die Armen geniessen lasse. Dahero der heilige Apostel und Evangelist Johannes 1. ep. 3. v. 17. schreibet: Wenn jemand dieser Welt Güter hat, und siehet seinen Bruder darben, und schleußt sein Hertz für ihm zu, wie bleibet die Liebe GOttes bey ihm? Meine Kindelein, lasset uns nicht lieben mit Worten, noch mit der Zungen, sondern mit der That, und mit der Warheit.

Liebe des Nechsten ist keine Liebe, wenn sie sich nicht auch in der That äußert und erweiset.

So wenig Feuer ist Feuer, wenn es nicht wärmet, und hitzet; So wenig ist auch Liebe in der That Liebe, wenn sie sich nicht mit Wohlthun an dem Armen und Dürfftigen Nechsten äußert.

Es muß der Reiche bey seinem Reichthum
Nicht seyn
Wie ein Erd-Igel, welcher alles verscharret, um dasselbe alleine für sich zu behalten;
Sondern er soll seyn
Wie ein fruchtbarer Baum, welcher die Früchte, die er bringet, nicht für sich alleine träget, sondern für andere, welche derselben geniessen sollen;

Wie eine schöne Quelle, welche ihr liebliches Wasser, das sie führet, nicht für sich behält, sondern Menschen und Vieh zu gute fliessen lässet.

Wie ein edler Weinstock, welcher süsse Trauben träget, nicht daß er sie für sich alleine behalte, sondern daß andere dieselbe geniessen und sich daran ergötzen mögen.

Wie der Adler, der seinen Raub nicht alleine verzehret; Sondern gönnet auch denen kleinen Vögeln etwas.

Wie das Meer, welches viele Flüsse lässet von sich ausgehen, und wässert damit die Erde.

γ) Weil es ist nützlich und ersprießlich. Denn läst der Reiche sein Brodt über das Wasser fahren, so findet ers auf lange Zeit, Eccl. 11. v. 2. So machet er sich Freunde mit dem ungerechten Mammon, daß er aufgenommen wird in die ewige Hütten. Luc. 16. v. 9. So machet er sich Seckel, die nicht veralten, und samlet einen Schatz, der nimmer abnimt im Himmel, da kein Dieb zukomt, und den keine Motten fressen, Luc. 12. v. 33. So machet er ihme selbst einen guten Grund auf das zukünfftige, 1. Tim. 6. v. 19. Der HErr wird ihn erretten, zur bösen Zeit, er wird ihn bewahren, und bey Leben erhalten, und es ihm lassen wohl gehen auf Erden, und nicht geben in seiner Feinde Willen, der HErr wird ihn erquicken, auf seinem Siech-Bette, Ps. 41. v. 2. 3.

O so lasse doch ein jeder, den GOtt mit Reichthum gesegnet hat, stets in seine Ohren schallen, was derselbe Jes. 58. v. 7. 8. gebietet und verheisset: Brich den Hungerigen dein Brod, und die, so im Elend sind, führe ins Hauß; So du einen Nackenden siehest, so kleide ihn, und entzeuch dich nicht von deinem Fleisch; Alsdenn wird dein Licht herfür brechen, wie die

Morgenröthe, und deine Besserung wird schnell wachsen, und deine Gerechtigkeit wird für dir hergehen, und die Herrligkeit des HErrn wird dich zu sich nehmen.

Wer aus aufrichtiger Liebe von seinem Vermögen dem dürfftigen Nechsten mittheilet,

Der ist

Wie ein Sämann, welcher seinem Saamen einen fruchtbaren Acker anvertrauet, und vielfältige Frucht davon hebet.

Wie die Erde, welche lässet feuchte Dünste von sich in die Höhe steigen, bekomt aber einen gnädigen und fruchtbaren Regen dafür zurücke, der sie befeuchtet und erfrischet.

§. 6. **Ein Reicher ist bey seinem Geld und Gut voller Unruhe, daß er wenig vergnügte Stunden zehlen kan.** Bald sorget er sein Gut zu vermehren. Bald sorgt er, wie dasselbe könne erhalten werden, damit es nicht in die raubrische Hände der Diebe kommen möge. David nahm solches an den Reichen zu seiner Zeit war; Darum schriebe er Psalm. 39. v. 7. Sie gehen daher wie ein Schemen, und machen ihnen viel vergeblicher Unruhe, sie sammlen, und wissen nicht, wer es kriegen wird.

Das Hertz der Reichen ist

Wie das Meer, welches wegen der stürmenden Winde immer in Unruhe ist, und wenig von einer angenehmen Stille weiß.

Wie die Räder, an der Uhr, welche, so lange sie aufgezogen ist, in steter Bewegung ist.

Wie die Fahnen auf den Thürmen, welche von den Winden bald hieher, bald dorthin getrieben werden.

Wie ein Topf, der stets an dem Feuer stehet, und immer in vollen Wallen ist.

§. 7. **Ein Reicher vergisset zu trachten nachdem, das droben ist,** da Christus ist zur Rechten GOttes, weil er trachtet nach dem, das auf Erden ist, und seine eitelen Begierden zu sättigen scheinet.

Er ist bey diesem Trachten

Wie eine Sau, welche unter dem Eicheln-Baum nur unter sich nach den Eicheln siehet;

Wie ein Hamster, welcher nur in der Erden gräbet, und sein Vergnügen im Finstern suchet;

Wie ein Esel, welcher nur nach den Kleyen gehet, und das wohlschmeckende Mehl vom Weitzen stehen läst.

§. 8. **Und wie der Reiche vergisset zu trachten nach dem, das droben ist, und sich zu strecken nach dem, das vornen ist: Also erlangt er auch nicht das himmlische Kleinod, welches uns vorhält die himmlische Beruffung GOttes in Christo JEsu.** Er fähret am Ende seines Lebens in das ewige Weh dahin, und muß sich begnügen mit dem, daß er sein Gutes in diesem Leben empfangen. Weil er keinen Glauben gehabt, so kan er auch nicht das Ende des Glaubens, welches ist der Seelen Seeligkeit, davon tragen. Weil ihme genug gewesen irdisches Geld nnd Gut zu erlangen und zu besitzen, so wird ihme auch das ewige Gut nicht zu Theil. Weil er nur getrachtet nach dem, das auf Erden ist, so bleibt der Himmel mit seiner Glückseeligkeit und unvergänglichen Gütern vor ihme verschlossen.

Leich-

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn178625784X/phys_0404
DFG

Leichter ists demnach, daß ein Kameel durch ein Nadel-Ohr gehe, denn das ein solcher Reicher in das Reich GOttes komme, Matth. 19. v. 24.

§. 9. In übrigen müssen Reiche und Arme unter einander seyn, der HErr hat sie alle gemacht, Prov. 22. v. 2. GOtt hat bey beyden sein heiliges und gutes Absehen. Ist einer arm, so ists mit ihm abgesehen, daß sein Hochmuth möge gedämpfet, und die Demuth erwecket werden; Wie auch, daß er von der Welt abgezogen, und ein Verlangen nach dem Himmel bey ihm erwecket werde. Ist er reich, so ists angesehen, daß ihm GOtt möge Anlaß und Mittel an die Hand geben, Liebe zu üben, und den Armen zu helffen.

Reichthum.

§. 1. Der Reichthum bedeutet insgemein groß Vermögen, es möge nun in unbeweglichen, oder in beweglichen Gütern bestehen.

§. 2. Bey denen Israeliten bestunde der Reichthum nicht nur in Gold und Silber, sondern auch in Ackerbau und Vieh-Zucht, wie an dem Abraham, Isaac, Jacob, und andern zusehen, Gen. 24. v. 35. c. 26. v. 12. & seqq. c. 30. v. 43.

§. 3. Reichthum ist etwas zufälliges. Selbst der heilige Geist zehlet durch die Feder Davids dem Reichthum unter die Dinge, so einem Menschen zufallen, wenn er Psalm. 62. v. 11. die Warnung an die Reichen ergehen läst: Fället euch Reichthum zu, so hänget, das Hertz nicht daran.

§. 4. Es fället aber Reichthum so wohl Frommen, als Gottlosen zu. Dieses zeiget uns die Heilige Schrifft mit unterschiedenen Exempeln

α) An denen Frommen, welchen, durch GOttes Seegen, Reichthum zu gefallen;

Als

An dem gottesfürchtigen Abraham, von welchen sein Knecht rühmet; Der HErr hat meinen Herrn reichlich gesegnet, und ist groß worden, und hat ihm Schaafe und Ochsen, Silber und Gold, Knechte und Mägde, Kameel und Esel gegeben, Gen. 24. v. 35.

An dem frommen Loth, von welchem Moses Gen. 13. v. 6. bezeuget, daß seine Haabe groß gewesen.

An dem gottseeligen Isaac, von welchem Gen. 26. v. 13. 14. gemeldet wird, daß er ein grosser Mann gewesen, und viel Gutes an grossen und kleinem Vieh gehabt.

An dem frommen Jacob, von welchen Gen. 30. v. 43. geschrieben wird, daß er über die Massen reich geworden.

An dem gottesfürchtigen Hiob, dessen Vermögen sehr groß war, Job. 1. v. 3. c. 42. v. 10. 12.

An dem frommen Könige Hiskia, welcher sehr grossen Reichthum und Ehre hatte, 2. Chron. 32. v. 27.

An dem gottesfürchtigen Joseph von Arimathia, von welchem Matthäus c. 27. v. 27. bezeuget, daß er reich gewesen.

β) An denen Gottlosen,

Als

An dem Götzen-Diener, dem Laban, Gen. 30. v. 30.

An

An dem närrischen Nabal, welcher von grossen Vermögen war, 1. Sam. 25. v. 3. & seqq.

An dem reichen Korn-Juden, dessen Feld wohl getragen, daß er seine Scheuren abbrechen, und gröſſer machen muste, Luc. 12. v. 16.

An dem reichen Schlemmer, der alle Tage herrlich und in Freuden lebete, Luc. 16. v. 19.

§. 5. **Um Reichthum bemühet sich mancher Tag und Nacht, alleine umsonst, wenn GOTT denselben nicht giebet.** Umsonst ists, sagt Salomo Psalm 127. v. 3. Daß ihr früe aufsteht, und hernach lange sitzet, und esset euer Brodt mit Sorgen, denn seinen Freunden giebt ers schlaffend.

Die Israeliten samleten Manna in der Wüsten, einer viel, der andere wenig, aber wenn mans mit dem Gomor-Maaß, fand der nichts drüber, der viel gesamlet hatte, und der nicht drunter, der wenig gesamlet hatte, sondern ein jeder hatte gesamlet, so viel er essen möchte, Exod. 16. v. 17. 18. So, saget der seelige Gerhard, gehets noch, wer sichs läst blutsauer werden, sorget, eilet und trachtet nach Reichthum, bekomt nicht mehr, als ein Gomor, das Mäßlein, so ihm GOtt zu geordnet, wer gemach thut, und verrichtet seine Arbeit, lässet darneben GOtt walten, der bekomt gleich ein Gomor, er bekomt eben sowohl sein Mäßlein, welches ihm GOtt zugeordnet, Eccl. 3. v. 9. Man arbeite, wie man will, so kan man nichts mehr ausrichten, (man kans nicht höher bringen, als GOtt der HErr das Ziel gestecket.) Sir. 11. v. 11. Mancher lästs ihm sauer werden, und eilet zum Reichthum, und hindert sich nur selber damit. Dargegen thut mancher gemach, der wohl Hülffe bedürffe, ist darzu schwach und arm, den siehet GOtt an mit Gnaden, und hilfft ihm aus dem Elend, und bringet ihn zu Ehren, daß sich sein viele Verwundern. Die Ursach ist diese, es komt alles von GOTT, Armuth und Reichthum. 1. Chron. 30. v. 12. betet David: Dein ist, o HErr und GOtt, was im Himmel und Erden ist, dein ist Reichthum, und in deiner Hand stehet es, jemand groß zu machen. Demnach, wem es GOtt der HErr nicht wil geben, der wird es durch sein Sorgen und Wachen, durch sein Lauffen und Rennen nicht erlangen.

Wenn Arndt über den 39. Psalm seine Gedancken hierüber soll eröffnen, so schreibet er also: Gleichwie, wenn einer meinte, daß ein hauffen Schatten-Bilder etwas thäten und verrichteten, und hätten den Schein, als wenn sie arbeiteten, sehr liefen, holeten, brächten, samleten, und man wolte denn zu sehen, was verrichtet wäre, so würde man nichts finden, denn ein Schatten-Werck kan nichts thun. Also ists mit dem Menschen auch, da laufft und rennt der Schatten, und macht ihm viel vergeblicher Unruhe; Und wenn es unser lieber GOTT nicht geben wil sein Gut, der bekomts doch nicht, wenn ers ihm gleich noch so sauer werden läst.

§. 6. **Dieses aber beherziget der eitle Mensch, welcher nach Reichthum strebet, offt gar wenig.** Dahero, wenn solcher nach seinem Begierden nicht gleich folgen will, so ergreifet er wohl unrechte Mittel, daß er zu solchem gelangen möge.

Da ist er

Wie ein Krancker, welcher, wenn die gewünschte Gesundheit nicht gleich folget, nicht bey GOtt, sondern bey solchen Leuthen Hülffe suchet, welche mit dem Teufel in einem Bund stehen.

Wie

Wie ein verliebter Freyer, welcher, wenn er die Gegen-Liebe der Person, auf welche er seine Liebe geworffen, nicht alsofort erhalten kan, durch philtra und andere verwerfliche Mittel es erzwingen will.

Wie eine schwangere Frau, welche, wenn sie mit ihrem Appetit auf etwas fället, dessen aber nicht gleich theilhafftig werden kan, bald dieses, bald jenes ergreifft, um zu denselben zu gelangen.

§. 7. Und also wird er nicht ohne Verletzung des Gewissens gesuchet, und besessen.

Gleichwie man nicht ohne Verletzung der Hände spitzige Dornen oder Disteln angreifet; Also wird auch auf solche Art nicht ohne Verletzung des Gewissens nach Reichthum und Vermögen gestrebet.

Niemand fasset glühende Kohlen ohne Verletzung in seine Hände: Also wird auch nicht ohne Verletzung des Gewissens irdisches Vermögen gesuchet und besessen, wenn es durch unzuläßige Mittel geschiehet.

§. 8. Mit bessern Gewissen wird zeitliches Vermögen gesuchet, wenn es geschiehet in wahrer Gottesfurcht und kindlichen Vertrauen, durch fleißige Abwartung der Berufs-Arbeit, und gläubiges Gebeth um den göttlichen Seegen, weil der Seegen des HErrn macht reich ohne Müh. Prov. 10. v. 22. Und weil, wer den HErrn fürchtet und auf seinem Wegen gehet, sich durch den Seegen GOttes nähret mit seiner Hände Arbeit, Ps. 128. v. 1. 2. 5.

§. 9. An Reichthum muß das Hertze nicht gehänget werden, daß man sich darauf verläst, und zu dem Geld-Klumpen sagt: Du bist mein Trost.

α) Weil es ist wider GOttes Verbot. Ps. 62. v. 11. Fället euch Reichthum zu, so hänget das Hertz nicht daran. Und 1. Tim. 6. v. 17. Den Reichen von dieser Welt gebeut, daß sie nicht hoffen, auf den ungewissen Reichthum, sondern auf dem lebendigen GOtt.

β) Weil der Reichthum ist eine eitele, flüchtige, ungewisse und vergängliche Sache, so offtmals zerrinnet und vergehet, ehe mans meinet und dencket. GOtt darf nur dem Feuer gebieten, oder eine Wasserfluth kommen lassen, so ist er dahin; Es darf nur eine Diebs-Rotte kommen, oder Krieg das Land überschwemmen, so stehet der Reiche auf der Rolle der Armen.

Da wird denn der Reiche inne, daß alle sein Reichthum sey

Wie ein von Schnee und Regen angelauffenes Wasser, welches eben so schnell sich verläuffet, als es zusammen geflossen, und mit grossen Geräusche sich gezeiget.

Wie ein Rauch, welcher sich zwar, wenn er von der Feuer Mauer aufsteiget, sich in der Menge zeiget, alleine, wenn der Wind kommt, verschwindet, daß man nicht weiß, wo er hin ist.

Wie der Thau des Himmels, welcher des Morgens in grosser Menge auf Graß, Blumen und Gesträuchen, wie annehmliche Perlen lieget, alleine, wenn die Sonne mit ihrem heissen Strahlen darauf fället, vergehet, ehe mans dencket.

Wie ein Schatten, welcher, ob er gleich noch so groß scheinet, wenn das Licht weichet, plötzlich verschwindet.

Wie ein Aal, welcher aus den Händen entwischet, wenn man denket, man habe ihn noch so feste gefaßt.

Wie

Wie ein Hauffen Staub, welcher plözlich von dem Wind zerwehet und zerstäubet wird, daß man wenig, oder gar nichts von demselben mehr siehet.

Wie eine leichte Spreu, welche die Lufft zerstreuet.

Wie der volle Mond, welcher bald wieder ins Abnehmen kommt, daß man endlich sein Licht gar nicht mehr siehet.

Sonderlich äussert sich die Unbeständigkeit, Nichtigkeit und Vergänglichkeit des Reichthums, wenn er übel gewonnen, und zusammen gebracht worden; Er verzehret sich selbsten, und kommet nicht auf die, für welche er gesamlet worden.

Wohl schreibet hievon Carpzovius in Tugendspr. pag. 337. Reichthum, wenn er sonderlich übel gewonnen, hat die Art der Adlers-Federn, wenn die zu andern Federn geleget werden, verzehren sie sich selbst mit den andern, daß man nicht weiß, wo sie hin sind. Also hat zwar ungerechter Weise zusammen gebrachtes Gut im Anfange ein grosses Ansehen, aber es bleibet nicht beständig, und kömmt nicht auf den dritten Erben, es gehet nicht alleine selbst bald wieder darauf, sondern frisset auch das andere Gut, das man mit Recht hat, zugleich mit, daß nichts übrig bleibet.

Und Arndt Psalm. 39. conc. 2. schreibet: Wie viel Güter läst mancher Vater und Mutter, in Meinung die Kinder sollens haben, ja wenns mit GOtt, und durch GOtt im Seegen gesamlet ist, und es ihnen GOTT giebet, so haben sie es. Ist GOttes Seegen und Gedeyen nicht dabey, wirds bald zerstäuben, wie die Spreu, die der Wind zerstäubet, denn in allem ungerechten Gut ist der Fluch, und ist alle Mühe und Unruhe vergeblich und verlohren, da kan offt ein kleines Gütlein, so mit Recht erworben, ein grosses auswarten und ausdauren.

Wohl schreibet hievon Basilius in Psalm. 61. Qui divitias ex iniquitate coactas ad vires, atque potentiam facere putaverit, similis est ægro, qvi in summo morbi statu bonam esse habitudinem existimat. Si aliquem opulentum videris, noli propterea beatum in vita existimare. Si tibi multæ undique fluxerint opes, ne admodum curabis, aut mirabere, divitiæ si adfluant, admirare hanc vocem: Fluxa est divitiarum natura. Possidentes torrente citius præterit atque deserit, alios alio modo apta mutare dominos. Qvemadmodum fluvius exalto ruens loco, ita subito exuberat, ut stantes in ripa qvandoque attingat, ac statim descendat: Sic & opum felicitas brevissimum & lubricum habet statum, alios aliter apta mutare possessores. Hodie huius ager, cras erit alterius, & paulo post ad alium perveniet.

γ) Weil der Reichthum ist dem, welcher so begierig nach demselben trachtet, oder denselben besitzet, öffters sehr gefährlich und schädlich.

Massen derselbe

1) Hindert, daß der Mensch nicht seinem GOtt, wie sichs gebühret, von gantzen Hertzen dienet. Unser Heyland saget solches Matth. 6. v. 24. Niemand kan zweyen Herrn dienen, entweder er wird einen hassen, und den andern lieben, oder er wird einem anhangen, und den andern verachten. Ihr könnet nicht GOTT dienen und dem Mammon.

Es läst sich hier nicht auf beyden Seiten hincken, wie Israel zur Zeit Eliä that. Wer GOTT will redlich dienen, muß dem Mammon den Dienst aufkündigen.

2) Das

2) Das Saam-Körnlein des göttlichen Wortes erstickt, daß es keine Frucht bringet. Unser theuerster Heyland bezeuget solches, wenn er Matth. 13. v. 21. lehret, daß der Betrug des Reichthums das Wort ersticket, daß es keine Frucht bringet. Er vergleichet den betrüglichen Reichthum mit denen Dornen auf dem Acker, welchen der Sämann mit guten Saamen besäet. Gleichwie nun die Dornen auf dem Acker hindern, daß der Saame nicht aufgehet und wächset, wie man wünschet, sondern sie ersticken denselben, daß er keine Frucht bringet: Eben also gehets auch mit dem Reichthum, wornach der eitele Mensch so begierig trachtet. Es hindert derselbe das Saam-Körnlein göttlichen Wortes, welches der himmlische Sämann ausgestreuet, und machet, daß es ersticket, und keine Frucht bringet, welche es sonst würde gebracht haben. Conf. Luc. 8. v. 14.

3) Die Andacht im Gebeth hemmet, daß dasselbe nicht geschiehet, wie es GOtt haben will.

Weil das Hertz dessen, der nach Reichthum trachtet, oder in grossen Reichthum sitzet, auf dem Rauch-Altar des Mammons brennet, wie kan dasselbe auf dem Altar GOttes liegen, daß das Gebeth für GOTT tüge, wie ein Rauch-Opfer, und die Hände aufheben, wie ein Abend-Opfer.

Es gehet mit der Andacht des Gebeths, eines solchen Menschen

Wie mit einem Funcken, über welchen man Asche schüttet, und denselben ersticket, daß er verlischet.

Wie mit einem Vogel, welchem ein Stein an die Füsse gebunden, oder dem die Flügel an der Leimruthen kleben, daß er sich nicht in die Höhe schwingen kan.

Tretet her ihr Reichen dieser Welt, und saget frey heraus, wie es mit eurer Andacht im Gebeth bisher gestanden! Hat nicht eure Begierde nach grossen Geld und Gut, oder der bereits verhandene Reichthum dieselbe ersticket, daß, wenn ihr ja etwa noch ein Gebeth thut, dasselbe zwar mit dem Munde thut, alleine das Hertz weiß nichts davon.

4) Zu vielen Sünden verleitet, welche sonst würden unterlassen worden seyn. Denn trachtet, rennet und eilet der Mensch nach Reichthum, so hänget derselbe bald das Gewissen an dem Nagel, und treibet allerley Ungerechtigkeit, damit er groß Geld und Gut zusammen bringen, und seine Kammern und Kasten füllen möge, daß er könne einen Vorrath nach dem andern heraus geben. Da gehet er mit Betrug und Vervortheilung schwanger, und lässets ihme das gröste Vergnügen seyn, wenn er andern etwas abzwacken, und sich damit bereichern kan, und solten es auch arme Wittwen und Wäisen seyn.

Hat aber der irdisch gesinnete Mensch Geld und Gut zusammen gebracht, hilff ewiger GOtt, wem schreibet er doch solches zu? Gewiß nicht GOttes Seegen, sondern seinem Netze, welchem er geräuchert; Seiner Geschicklichkeit, welche er hat; Seinen Verstand, womit er begabt; Seinem Fleiß, welchen er angewandt. Da es doch auch hier heist: Was hast du o Mensch, das du nicht empfangen hast; So du es aber empfangen hast, was rühmest du dich denn?

Wie trozet und pochet mancher auf seinen grossen Vorrath, den er besizet? In der eiteln Meinung, es könne ihm nicht fehlen; Er habe einen guten Vorrath auf viele Jahre; Er dürffe nicht darben und

hungern;

hungern; Er sey andern in allen überlegen. Er dürffte nach Niemand fragen. Ein reicher antwortet stoltz, Prov. 18. v. 23.

Wie verachtet er den armen Nächsten Christen, wenn derselbe kümmerlich muß leben, und in harter Dürfftigkeit und Mangel stecken, daß er seufzen muß: Ich aber bin elend und Arm.

Wie wendet er den Reichthum zur Pracht, Hoffart und Schwelgerey an? Er kleidet sich über seinen Stand, und gedencket nicht an die Kleider des Heyls, und an den Rock der Gerechtigkeit JEsu Christi, ohne welche Niemand kan für GOtt bestehen? Er lebet alle Tage herrlich und in Freuden, und vergisset des armen Lazari, der für seiner Thür lieget, und sich von den Brosamlein, so von dessen Tische fallen, zu sättigen begehret.

So mag denn der Reichthum eine gifftige Quelle vieler Sünden und Laster seyn, welche bey denen irdisch-gesinnten Hertzen zu kommen pflegen! Es ist nicht nöthig, solches mit Exempeln zu erweisen, und zu bestätigen; Die tägliche Erfahrung setzet solches ausser allen Zweifel.

5) Hindert auf dem Wege der Seeligkeit, daß der Mensch auf demselben nicht so leicht fortkommen kan. Matth. 19. v. 23. Warlich ich sage euch, ein reicher wird schwerlich ins Himmelreich kommen.

Wenn der Wandersmann mit einer schweren Bürde belästiget ist, so macht dieselbe, daß er auf dem Wege nicht wohl fortkommen, und an den Ort, wohin er gedencket, ungehindert gelangen kan. Menschen sind Wandersleuthe auf dem Weg zum Himmel; Wenn nun der Reiche mit der schweren Bürde vieles Reichthums beladen ist, wird er wohl auf dem Wege zur Stadt GOttes ungehindert fortkommen, und zu derselben gelangen können? Christus saget nein darzu, Matth. 19. v. 23.

Der Prophet Habacuc nennt c. 3. v. 6. den Reichthum einen Schlamm; Mit Recht kan man denselben als einen Schlamm bey dem Reichen auf dem Wege zum Himmel ansehen. Denn gleichwie der Mensch welcher im Schlamm gehet, schwerlich fortkommen kan, er bleibet bald hie, bald dort stecken; Also hindert der Reichthum, als ein irrdischer Koth und Schlamm, den Reichen, daß er auf dem Wege zur Seeligkeit nicht so leicht und ungehindert fortkommen, und zum himmlischen Jerusalem kommen, und eingehen kan.

Christus stellet Matth. 13. v. 21. den Reichthum unter den Bilde der Dornen für. Wer ist nun, welcher auf einem Wege, der mit vielen spitzigen und stachlichten Dornen bewachsen ist, leichte und unverhindert fortgehen könne? Verursachen dieselbe nicht, daß er bald hier, bald dort stille stehet, und nicht eilet nach dem Ort, wohin er gedencket. So gehets auch mit reichen und begüterten Leuthen, sie wandeln unter den Dornen des betrüglichen Reichthums, dahero lassen sich dieselben zurücke halten, daß sie nicht lauffen den Weg der Gebote GOttes, noch unverhindert auf dem Wege der Seeligkeit fortgehen, sondern bald hier, bald dort stille stehen.

Wem mit Stricken die Füsse gebunden sind, der kan auf dem Wege, den er gehen soll, nicht fortkommen, er bleibet zurücke, wenn andere, welche ungebunden sind, hurtig und freudig auf dem Wege fortgehen, und kommen dahin, wohin sie gedencken, und verlangen. Paulus gedencket 1. Tim. 6. v. 9. der Stricke, worein diejenigen, welche reich werden wollen, oder bereits Reichthum dieser Erden besitzen, zu fallen pflegen. Wie solten denn nun

nun solche, die der Mammon gebunden, und gefesselt hat, auf dem Wege der Seeligkeit wohl fortkommen können. Sie bleiben zurücke, und dahinten, wenn andere freudig und getrost auf dem schmahlen Weg zum Himmel fortgehen, und zu dem herrlichen und unbefleckten Erbe der himmlischen Güter, welches ihnen ihr Heyland mit seinem Blut und Tod erworben, welches ihnen im Himmel aufbehalten wird, und welches sie ohne Aufhören vergnügen und ergötzen soll, durch ihren thätigen und beständigen Glauben, mit Freuden gelangen.

6) **Machet ein betrübtes Sterben**, wenn der Reiche sein Vermögen soll mit dem Rücken ansehen, und gehen an den Ort der Qvaal. Denn da wird er inne, daß, was er vor seinen Trost gehalten, ihn nunmehro Trostloß lasse; Weil Geld und Gut nicht errettet am Tage des Zorns, und der Offenbahrung der gerechten Gerichte GOttes. Er kömmt um mit grossen Jammer, Eccl. 5. v. 13. Er muß denen Thoren und Narren Sap. 5. v. 8. die Klage aus dem Munde entlehnen. Was hilfft mich nun der Reichthum sammt dem Hochmuth? Es ist alles dahin gefahren wie ein Schatten, und wie ein Geschrey, das fürüber fähret.

Da wird er inne, wie unbesonnen er gehandelt, daß er GOtt das höchste Gut nicht besser geachtet, und in demselben reich zu werden sich beflissen; Weil GOtt jetzo zu ihm in seinem Zorn spricht: Du Narr, heute wird man deine Seele von dir fodern, und was wirds seyn, daß du bereitet hast? Luc. 12. v. 20.

Da wird er inne, daß alles irrdische Reichthum sey wie ein Gewebe, welches die Spinne mit vieler Mühe und Arbeit, mit vielen auf- und nieder Lauffen verfertiget, das aber von einer fleißigen Magd mit dem Besen auf einmahl darnieder geschmissen, und der arbeitsame Spinner mit Füssen toot getreten wird; Sintemahl ihme alle sein mit vieler Mühe und Arbeit, mit vielen rennen und lauffen zusammen gescharrtes Vermögen wider den Tod nichts helffe, sondern er werde von demselben in den Staub der Verwesung geleget.

Da wird er inne, daß alles Vergnügen, so er in diesem Leben bey seinem Geld und Gut gehabt, mit ewigen Miß-Vergnügen, mit unendlichen Darben und Hungern, und unaufhörlicher Qvaal und Marter verwechselt werde, und alles dasselbe gewesen sey,

Wie ein süsser Traum, welcher nichts, als Miß-Vergnügen nach sich ziehet.

Wie ein zuviel genossenes Honig, welches zuletzt empfindliche Schmertzen des Hauptes bringet.

Solte der reiche Schlemmer aus den höllischen Flammen für uns treten, und von seinem betrübten Wechsel, den er mit dem Vergnügen von seinem Reichthum, am Ende seines Lebens erfahren müssen, offenherzig reden, wie wo de er denselben beseufzen, und seine Thorheit verfluchen, daß er jenes dem ewigen Vergnügen des Himmels vorgezogen.

Hat es nun eine solche Bewandnuß mit dem Reichthum dieser Erden, ist er dem Menschen so gefährlich und schädlich, so hat ja der Reiche sorgfältig dahin zu sehen, daß er vielmehr trachte, in GOtt reich zu werden, und wenn ihme durch GOttes Seegen der Reichthum zugefallen, er denselben zu GOttes Ehren, und dem dürfftigen Nechsten zum Besten, nicht aber zur Hoffarth und Pracht, oder zur Wollust und Unterdrückung

der Armen anwende; Er hat zu sorgen, daß Geld und Gut ihn nicht bringe in Versuchung und Stricke, und viel thörichter und schädlicher Lüste, welche sencken die Menschen ins Verderben und Verdamnüß, 1. Tim. 6. v. 9.

Die in Nil-Fluß baden, werden offt unversehens von einem Crocodil erschnapt, und verschlungen; Also werden die Seelen, so in überflüßigen Reichthum von dem Teufel, als einem entsezlichen Crocodil erschnappet, und in den Abgrund der Höllen gestürzet.

In Chiapa soll ein Wasser-Thier seyn, welches einen langen Schwantz hat; Wenn nun einer geschwommen kömmt, so schlingts ihm den Schwantz um den Leib, und zeucht ihn mit sich in den Abgrund, daß er elendiglich umkommt. Was thut der Reichthum bey denen, die da reich werden wollen, anders? Er sencket sie in das Verderben und Verdamnüß 1. Tim. 6. v. 9.

a) Weil der Reichthum dem Reichen immer Unruhe, Furcht und Angst machet; Gestalt er immer den Einbruch der Diebe zu besorgen, und andere Verunglückung zu befürchten hat; Da hergegen ein frommer und seinem GOtt vertrauender Armer ohne Furcht und Zittern lebet.

Es gehet hier wie mit einem Wandersmann, welcher auf dem Wege ist. Denn gleichwie ein Wandersmann, der nichts bey sich führet, ohne Furcht und Angst seine Strasse gehet, und sein Liedlein singet, weil ihm der Räuber nichts kan nehmen, indem er nichts bey sich führet; Hergegen ein anderer, der den Sack voll Ducaten hat, immer in Furcht, Angst und Schrecken ist, wenn sich nur ein Blätlein beweget: Also lebet auch ein Frommer, welcher weder Geld noch Gut hat, in guter Ruhe und Zufriedenheit, und fürchtet sich vor keinen Einbruch der Diebe, oder anderer Verunglückung, welches reiche und begüterte Leuthe kan treffen. Alleine der Reiche, dessen Kasten mit Gelde gefüllet, und die Kammern mit solchem Vorrath versehen, daß sie können einen Vorrath nach dem andern heraus geben, muß immer in Angst und Furcht leben, daß ein Einbruch der Diebe geschehe, oder ihn sonst eine Verunglückung treffe.

Siehe hievon ein mehrers in diesem Theil pag. 394. unter dem Titul

Reicher.

§. 10. GOTT entziehet offtmals wiederum denen Reichen ihren Reichthum, und Vermögen, a) wenn er im Licht seiner Allwissenheit siehet, daß solcher ihnen schaden, und an ihrer Seelen Seeligkeit hinderlich fallen wolle.

Es hälts der grosse GOtt nach seiner erbarmenden Liebe mit denen Reichen, welchen Reichthum und Vermögen zu gefallen

We ein liebreicher Vater oder sorgfältige Mutter mit ihrem Kinde, wenn sie sehen, daß ein Messer, welches dasselbe in Händen führet, könne schaden, weil es sich leicht damit könne verwunden, oder stechen; So nehmen sie ihm solches aus den Händen.

Wie ein kluger Gärtner, welcher, wenn er wahrnimmt, daß ein guter Baum zu viel Aeste hat, welche ihme schädlich sind, so benimmt er ihm dieselbe, damit er einen desto gedeylichern Wachsthum erlangen möge.

Wie ein verständiger Weinarbeiter, welcher, wenn er siehet, daß ein Rebe, der mit schönen Trauben beladen, zu viel Blätter hat, daß die Sonne mit ihren warmen und kräfftigen Strahlen nicht kan zu den Trauben kommen, und dieselbe zeitig machen, so nimmt er die überflüßigen

gen Blätter weg, damit die Trauben desto besser wachsen, und desto eher reifen, und süsse werden können.

Wie ein erfahrner Landmann, welcher wenn er siehet, daß manchen Acker die überflüßige Düngung schädlich ist, weil der eingesäete Saamen sich überwächst, so entziehet er solche demselben, damit er desto gedeylicher wachse und Frucht bringe.

Also entziehet der weise und sorgfältige GOtt offtmals denen Reichen ihr Reichthum, ihr Geld und Güter wiederum wenn er siehet, daß solches an ihrer Seeligkeit schädlich, daß sie solches nicht zu seinen Ehren, und dem armen Nechsten zu Nutzen anwenden, sondern zur Wollust, Pracht und Hoffarth mißbrauchen; Wenn sie als Bäume in dem Garten des Hertzens überflüßige Aeste haben, daß die Früchte des Geistes, Glauben, Liebe, Hoffnung, Gedult, Sanfftmuth, Demuth etc. gehemmet werden; Wenn sie als Reben in dem Weinberge des HErrn, an dem Weinstock, Christo JEsu, durch diesen Uberfluß zeitliches Vermögens gehindert werden, daß sie nicht gewünschte Früchte tragen; Wenn sie als ein allzufetter Acker mehr in Bösen, als in Guten Früchte tragen. Würde er solches an manchem nicht gethan haben, so würde er ein Kind des ewigen Verderbens worden seyn; Und wo er solches nicht noch thäte, wie viel würden Schaden nehmen an ihrer Seeligkeit, und mit dem Reichen Schlemmer hinfahren in die ewige Pein.

β) Wenn er will die Frommen, welche er gesegnet hat mit Gütern, prüfen an ihrem Glauben, Gedult, Gelassenheit, Vertrauen und Hoffnung.

Ein Exempel dessen sehen wir an dem gottesfürchtigen Hiob, welchen GOtt mit vielen Gut und Vermögen gesegnet hatte, daß er ein sehr reicher Mann war. Alleine er nahm ihm alle sein Gut und Vermögen, welches er ihme gegeben, wiederum hinweg, daß er dessen Glauben, Gedult, Vertrauen und Hoffnung prüfen, und andern zur Nachfolge vorstellen möchte. Was aber der treue GOtt an ihm prüfete, dasselbe erwiese er auch, und, als alles dahin, sprach er aus gelassenen Hertzen: Der HErr hats gegeben, der HErr hats genommen, der Nahme des HErrn sey gelobet, Job. 1. v. 21.

Was aber der HErr unser GOtt an seinem Knecht Hiob gethan, das thut er auch noch an andern, und entblöset sie von ihrem Vermögen, daß er auch ihre Gedult, Vertrauen und Hoffnung auf die Probe setzen möge.

Reinigkeit.

§. 1. Die Reinigkeit bestehet in einer Abwesenheit alles Wustes, Schmutzes und Unflats, er sey auch was vor Art er wolle.

§. 2. Die Reinigkeit ist zweyerley, eine leibliche, äusserliche, und sinnliche, welche in das Gesichte fället; Und eine innerliche, sittliche und geistliche, welche ist des Geistes, oder des Hertzens.

§. 3. Die leibliche, äusserliche und sinnliche Reinigkeit bestehet darinne, daß etwas ohne leiblichen, äusserlichen und sinnlichen Wust, Schmutz und Unflat ist.

Der leiblichen, äusserlichen und sinnlichen Reinigkeit beflissen sich die Pharisäer, wenn sie die Becher und Schüsseln auswendig reinlich hielten,

ten, Matth. 23. v. 25. und nicht assen, sie wuschen denn die Hände manchmal, Marc. 7. v. 3.

§. 4. Die innerliche, sittliche und geistliche Reinigkeit bestehet in Abwesenheit des Unflats und Schmutzes der Sünde und Laster, und wird sonst genennet die Reinigkeit des Hertzens, die Reinigkeit der Seelen.

§. 5. Die innerliche, sittliche und geistliche Reinigkeit funde sich im Stande der Unschuld bey unsern ersten Eltern, welche GOtt nach seinem Bilde erschaffen hatte, daß sie für ihm lebeten in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, wie für ihm gefällig.

§. 6. Alleine nach dem leidigen Sündenfall kan sich kein Mensch solcher Reinigkeit von Natur rühmen, weil nicht nur alle und iede in Sünden empfangen und gebohren, sondern auch alle und iede wircklich Sünde begehen, und also mit dem Sünden-Wust besudelt und befleckt sind, daß deswegen Hiob c. 14. v. 4. ausbricht, und spricht: Wer will einen reinen finden, da keiner rein ist? Als wolt er sagen: Es sind alle von Mutterleibe an unrein, und mit Sünden befleckt; Dahero ist kein Reiner zu finden, der da könne mit Bestand der Warheit sagen: Ich bin rein und ohne Sünde. Jesaias mit der Menge der Tausenden in Israel erkennet und bekennet solches, wenn er c. 64. v. 6. schreibet: Wir sind alle sammt wie die Unreinen, und alle unsere Gerechtigkeit ist wie ein unflätig Kleid. Wir sind alle verwelckt, wie die Blätter, und unsere Sünden führen uns dahin, wie ein Wind. Paulus zeiget nichts anders an, wenn er Rom. 3. v. 23. saget: Sie sind allzumahl Sünder, und mangeln des Ruhms, den sie an GOTT haben sollen.

§. 7. Dahero auch alle Menschen um solcher sündlichen Unreinigkeit willen von GOttes Angesicht zur Höllen solten verstossen werden, weil kein Unreiner soll das Reich GOttes erben, Eph. 5. v. 5. sondern nur diejenigen, welche reines Hertzens sind, sollen seelig werden, und GOttes Angesicht schauen. Matth. 5. v. 8.

§. 8. Aber dieses hat dem barmherzigen GOtt und Vater im Himmel das Hertz gebrochen, daß er sich der armen Menschen erbarmet, und ihnen Mittel der Reinigkeit geordnet und gegeben, daß sie um ihrer sündlichen Unreinigkeit willen nicht von dem Erbe des Reiches GOttes, und dem seeligen Anschauen desselben ausgeschlossen, sondern dasselbe erhalten, und ihn in ewiger Freude schauen möchten.

Er hat uns seinen Sohn gegeben, welcher die Reinigung unserer Sünde gemacht durch sich selbst, Ebr. 1. v. 3. und dessen Blut uns reiniget von allen unsern Sünden, 1. Joh. 1. v. 7. und unser Gewissen von den todten Wercken, zu dienen dem lebendigen GOtt, Ebr. 9. v. 12.

Er hat durch denselben stifften lassen die heilige Tauffe, welche ist ein frey offener Born wider die Sünde und Unreinigkeit, Zach. 13. v. 1. Tit. 3. v. 5. Dahero Paulus dieselbe nennet das Wasser-Bad im Wort, durch welche er seine Gemeine heiliget und reiniget, Eph. 5. v. 26.

Er hat dem Sünder anbefohlen wahre und rechtschaffene Busse, wenn er Jes. 1. v. 16. gesprochen: Waschet, reiniget euch, thut euer böses Wesen von meinen Augen, lasset ab vom Bösen, lernet Gutes thun etc. Und Jac. 4. v. 8. Nahet euch zu GOtt, so nahet er sich zu euch, reiniget die Hände ihr Sünder, und machet eure Hertzen keusch ihr Wanckelmüthigen.

§. 9.

§. 9. Die Mittel der Reinigkeit muß der Mensch ergreifen, weil er ohne dieselben weder wird von seiner geistlichen Unreinigkeit, nemlich von dem Wust und Unflat der Sünden entlediget werden, noch auch unter der Schaar der Heiligen, Außerwehlten und Geliebten GOttes, GOtt in dem Reich der Herrlichkeit schauen.

Gleich wie keiner, welcher äusserlich und leiblich unrein, oder mit Koth, Wust, und Unflat besudelt ist, rein wird, es sey denn, daß er die Reinigungs-Mittel ergreift, und braucht: Also mag auch kein geistlich-Unreiner rein werden, es sey denn, daß er die von dem heiligen GOTT, welchem alle geistliche Unreinigkeit des Herzens ein Greuel ist, geordnete und gesezte Mittel ergreife.

§. 10. Zur innerlichen, sittlichen und geistlichen Reinigkeit, soll uns ermuntern und anfrischen.

α) Der göttliche Befehl und Wille, Jes. 1. v. 16. Jac. 4. v. 8.

β) Die hohe Nothwendigkeit, weil wir sonsten nicht werden Erbe haben an dem Reich GOttes, Eph. 5. v. 5. noch GOtt schauen, Matth. 5. v. 8.

Wo ist ein irrdischer König, welcher unreine und unflätige Leuthe in sein königliches Gemach einlässet, sein Angesicht zu schauen; Wie solte denn GOtt, welcher ist der König aller Könige, und HErr aller HErrn die geistlichen Unreinen, die Sünder, so den garstigen stinckenden Sünden-Wust lieben, und in demselben verharren, in seinen Himmel einlassen, sein heiliches Angesicht zu schauen, und der ewigen Glückseeligkeit des Himmels zu geniesen.

γ) Die trefliche Nutzbarkeit. Denn

1) Haben wir die Versicherung, daß GOtt unser Hertz werde zu seinem Tempel und Wohnung machen. Denn wie er selbsten ist ein reines Wesen, so erwehlt er auch zu seinem Tempel und Wohnnng, die reines Herzens sind. Dahero er auch 2. Cor. 6. v. 17. Diejenigen, welche Tempel des lebendigen GOttes seyn wollen, vor Unreinigkeit nachdrücklich warnet.

2) Haben wir die Verheissung der väterlichen Gnade und Huld GOttes. Denn wenn er 2. Cor. 6. v. 17. vor Unreinigkeit gewarnet, und zur Reinigkeit angemahnet, so spricht er v. 17. 18. So will ich euch annehmen, und euer Vater seyn, und ihr solt meine Söhne und Töchter seyn.

O Glückseeligkeit über alle Glückseeligkeit! Glückseelig achtet sich mancher in dieser Welt, wenn er diesen oder jenen Potentaten und Herrn zum Vater hat. Alleine was solche Glückseeligkeit zu achten gegen diese, daß GOTT derer, die reines Herzens sind, will ihr GOtt und Vater seyn?

3) Haben wir die erfreuliche Anwartung des himmlischen Erbes und des seeligen Anschauens GOttes. Denn so spricht der Mund Warheit Matth. 5. v. 8. Seelig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden GOtt schauen. Und wenn Paulus Eph. 5. v. 5. schreibet, daß kein Unreiner solle Erbe haben an dem Reich GOttes; So haben die, so reines Herzens sind, die untrügliche Versicherung, daß sie am Ende ihres Lebens werden Erben unter denen Erben GOttes, und Miterben JEsu Christi.

Was vor ein Grosses meinet ein Welt-Kind erhalten zu haben, wenn er das Antliz eines gecrönten und gesalbten Haupts schauen darf? Wie weiß er diese Gnade zu erheben? Und wenn mancher soll ein grosses und treffliches Erbe erhalten, so meinet er dem Glücke völlig im Schoß zu sizen. Aber was ist doch dieses alles zu rechnen gegen dem, daß die, so reines Herzens sind, sollen kommen zu dem seeligen Anschauen, des Fürstens der Könige auf Erden, für dem ist Freude die Fülle, und zu dessen Rechte, liebliches Wesen immer und ewiglich, Ps. 16. v. 11. Daß sie sollen Theil haben an dem unvergänglichen und unbefleckten Erbe, das im Himmel behalten wird, 1. Pet. 1. v. 4. und sollen seyn Erben GOttes, und Miterben Christi, Rom. 8. v. 16. Gewiß, was das Welt-Kind vor seine grosse und hohe Glückseeligkeit achtet, das ist gegen diese Glückseeligkeit derer, die reines Herzens sind, so wenig zu achten,

Als ein kleines Lampen-Licht, gegen das grosse Licht der Sonnen, die GOtt, der Vater des Lichts, an das Firmament des Himmels gesezet hat, daß sie den Kreyß des Erdbodens beleuchten soll;

Als ein Erbe eines kleinen Bauer-Gütleins, gegen das Erbe aller Reiche dieser Welt;

Als ein tröpflein Wassers gegen alles Wasser in allen Meeren, Flüssen, Bächen und Brunnen;

Als ein Stücklein Glasses, gegen alle Diamanten, womit die Erde zu prahlen pfleget.

§. 11. Sind wir aber geistlich rein worden, so müssen wir auch über solcher Reinigkeit halten, daß wir

Nicht seyn wie die unflätigen Säue, welche bald nach der Schwemme sich wieder in dem stinckenden Koth herum welzen.

Nicht wie die kleinen Kinder, welche nach ihrer Reinigung, sich bald wiederum besudeln und beschmuzen.

Sondern wie ein Armelin, welches, weil es ein schönes und zartes Fell von der Natur hat, die Reinigkeit also liebet, daß es lieber sterben, als sich mit Koth und Unflath besudeln wil.

Reu und Leid über die Sünde.

Hievon siehe nach oben in dem ersten Theil pag. 386. & seqq. unter dem Titul

Busse.

Richten.

§. 1. Richten heist insgemein von etwas das Urtheil fällen, und sagen ob es recht, oder unrecht sey.

§. 2. Solches Richten aber ist zweyerley, entweder ein rechtmäßiges, und zuläßiges, oder ein unrechtmäßiges und unzuläßiges Richten.

§. 3. Das rechtmäßige und zuläßige Richten ist und geschiehet

a) Von Personen, welche GOtt in ein öffentlich Amt gesezet hat, daß sie richten sollen; nemlich

1) Von Lehrern und Predigern des göttlichen Worts, welche richten, und urtheilen von der Lehre, ob sie recht oder unrecht sey.

2) Von

2) Von obrigkeitlichen Personen, welche sollen das Volck richten mit rechten Gericht, Devt. 16. v. 18. Zach. 7. v. 9. zwischen iederman, Devt. 1. v. 16.

β) Von Privat-Personen, welche nicht zu herrschen und zu richten gesezet sind, wenn sie richten

1) Die heilsame Lehre, daß sie zwischen der wahren und reinen Lehre, und zwischen der falschen und unreinen Lehre wissen einen Unterschied zu machen, 1. Cor. 10. v. 15. 1. Joh. 4. v. 1.

2) Ihr Leben und Gewissen, ob dasselbe mit dem Gebote GOttes übereinkomme, oder nicht, 1. Cor. 11. v. 31.

3) Den Nechsten, wenn sie aus Liebe gegen denselben, ihn entschuldigen, und das Beste von ihm reden, oder ihn seiner Gebrechen halben straffen, daß er sich bessern möge, Lev. 19. v. 17. Ps. 41. v. 5. Prov. 9. v. 8. c. 19. v. 25. c. 24. v. 25. c. 28. v. 23. Matth. 18. v. 15.

§. 4. Das unrechtmäßige und unzuläßige Richten ist, welches geschiehet, wenn man

α) Aus Haß, Neid, Mißgunst, Nachgier und Hoffarth, den Nechsten freventlich richtet und verdammet, ihn boßhafftig verleumdet, was an ihm selber gut ist, verkehret, und was noch zweifelhafftig ist, auf das schlimmste deutet.

§. 5. Das unrechtmäßige unzuläßige und freventliche Richten und Verdammen des Nechsten, soll von einem Christen unterlassen und vermieden werden,

α) Weil es läufft wider das göttliche Verbot; Christus, der ewige Sohn GOttes verbietet solches, wenn er Matth. 7. v. 1. spricht: Richtet nicht, daß ihr nicht gerichtet werdet. Denn mit welcherley Gericht ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden. Luc. 6. v. 37. Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet, verdammet nicht, so werdet ihr nicht verdammet. Und Joh. 7. v. 24. Richtet nicht nach den Ansehen, sondern richtet ein recht Gerichte. Der treue Knecht und Apostel JEsu Christi warnet vor solchen freventlichen Richten und Verdammen des Nechsten, wenn er an die Gläubigen zu Rom schreibet: Lasset uns nicht mehr einer den andern richten, sondern das richtet vielmehr, daß niemand seinem Bruder einen Anstoß oder Aergernüß darstelle. Und 1. Cor. 4. v. 5. richtet nicht vor der Zeit, biß der HErr kommt, welcher auch wird ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist, und den Rath der Herzen offenbahren. Was nun GOtt in seinem Wort verboten, dasselbe hat auch der Christ zu lassen, und zu meiden.

β) Weil es Christen nicht geziemet, massen den Nechsten richten, eigentlich GOtt dem HErrn zugehöret. Denn er ist der Richter aller Welt, 1. Chron. 17. v. 41. der auf dem Stuhl sizet, ein rechter Richter, Ps. 9. v. 5. Ists aber GOtt, der da richtet, was unterwindet sich denn der Mensch sich das, was GOttes ist, anzumassen, und den armen Nechsten freventlich zu richten und zu verdammen? Er greifet GOtt in sein Ammt, so offt er solches thut. Gleichwie GOtt ihme die Rache vorbehalten hat, wenn er gesprochen: Die Rache ist mein, ich wil vergelten, Devt. 32. v. 35. Also hat er ihme auch das Richten vorbehalten.

γ) Weil es ist ein schändliches Laster, so mit vielen groben Lastern verknüpfet ist. Denn da findet sich bey demselben

1) **Schändlicher Hochmuth**, da man mehr von sich hält, als sichs gebühret, und den Nechsten neben sich verachtet; Massen, wenn man würde in sich selbst gehen, und in seinen Busen greifen; Wenn man würde mäßig von sich halten, und seine eigene Gebrechen erkennen, das freventliche Richten und Verdammen des Nechsten, nicht würde so leicht erfolgen.

2) **Unverantwortlicher Haß und Liebloßigkeit**, da man den Nechsten, wie sich selbst zu lieben, und brüderlich gegen denselben gesinnet zu seyn vergisset; Dieweil, wenn man den Nechsten herrlich und aufrichtig liebete, als sich selbst, so würde man denselben nicht so freventlich richten und verdammen;

3) **Gifftiger Neid**, da man dem Nechsten seine Gaben, und was Gutes an demselben ist, nicht gönnet; sondern wünschet, daß er ohne dieselben seyn möchte; Weil, wenn der gifftige Neid nicht das Herze eingenommen hätte, das boßhaffte Richten des unschuldigen Nechsten öffters nicht würde ergehen.

4) **Grosse Thorheit und Blindheit**, da man seine grossen Gebrechen, groben Fehler und schlimmes Bezeugen an sich nicht erkennet, und dennoch so thöricht und unbesonnen die kleinen Gebrechen und Fehler des Nechste freventlich zu richten und zu verdammen sich unterstehet. Gestalt, wenn man erstlich sein eigenes Wesen würde forschen, und seine eigene grosse Gebrechen und grobe Fehler würde erkennen und beherzigen; Wenn man würde vor seiner eigenen Thür erst zu kehren beflissen seyn, ehe man wolte vor eines andern Thür kehren, so würde man gewiß den Nechsten zu richten, und vor dessen Thüre zu kehren vergessen. Weswegen unser Heyland Matth. 7. v. 3. Luc. 6. v. 42. es demjenigen, welcher so gerne den Nechsten richtet, verweiset, wenn er spricht. Was sieheſt du den Splitter in deines Bruders Auge, und wirst nicht gewahr des Balckens in deinem Auge? Oder wie darfst du sagen zu deinem Bruder, halt stille, Bruder, ich will dir den Splitter aus deinem Auge ziehen, und siehe, ein Balcke ist in deinem Auge, du Heuchler, zeuch am ersten den Balcken aus deinem Auge, darnach besiehe denn, daß du den Splitter aus deines Bruders Auge zieheſt.

5) **GOTT verhaste Ungerechtigkeit**, da man dasjenige, was der Nechste gut gemeint, übel deutet, oder, was er aus Schwachheit gethan, durch das Vergrösserungs-Glaß ansiehet, und freventlich richtet und verdammet. Massen es die gröste Unbilligkeit ist, ein solches aufs ärgste und schlimmste deuten, und den, der gestrauchelt, so freventlich richten, da man vielmehr solte alles zum Besten deuten, und ihm wieder aufhelffen mit sanfftmütigen Geist.

♪) **Weil es ist unverantwortlich**; Allermassen derjenige, den du freventlich richteſt und verdammeſt?

1) **Ist ein Knecht GOttes, und dein Mitknecht.** Was hast du aber vor Recht über einen Knecht GOttes, und deinen Mitknecht, daß du ihn nach deinem Willkühr richteſt und verdammeſt.

2) Ein Freund und Bruder Christi, vor dem er sein Leben gelassen, daß er dem Gerichte der Verdamnüß entgehen möge; Und du wilst denselben freventlich richten und verdammen.

c) **Weil es ist unzeitig.** Massen GOtt einen Tag gesetzt hat, am welchen er richten will den Kreiß des Erdbodens mit Gerechtigkeit, durch

durch einen Mann, in welchem ers beschlossen hat, Act. 17. v. 31. Deswegen schreibet Paulus 1. Cor. 4. v. 5. Richtet nicht vor der Zeit, biß der HErr komme, welcher auch wird ans Licht bringen, was im finstern verborgen ist, und den Rath der Herzen offenbahren, alsdenn wird einem ieglichen von GOtt Lob wiederfahren.

2) **Weil es dem, der da richtet, ist schädlich.** Denn weil er richtet und verdammet, so wird er wieder gerichtet und verdammet. Gestalt mit dem Maaß, damit er andern misset, ihm wird wieder gemessen werden. Christus, der verordnete Richter der Lebendigen und der Todten kündiget solches einem iedem, der freventlich den Nechsten richtet, deutlich an, wenn er Matth. 7. v. 1. warnete: Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet; Verdammet nicht, so werdet ihr auch nicht verdammet. Denn daraus folget unumstößlich, daß, wer den andern freventlich richtet, und verdammet, werde wiederum gerichtet und verdammet werden, beydes von GOtt und den Menschen; Denn mit welcherley Gerichte man den Menschen richte, werde man wieder gerichtet werden.

Es haben solche Schädlichkeit des freventlichen Richtens und Verdammens des Nechstens viele erfahren, und sind in der That inne worden, was es vor Ubeles nach sich ziehe, wenn man den Nechsten freventlich zu richten und zu verdammen sich unterwinde.

Simei, richtete freventlich den König David, den Gesalbten des HErrn, als er vor seinem rebellischen Sohn, Absalom, muste die Flucht nehmen, und seine Königliche Burg verlassen. Er vermeinte, daß izo ihme in seinem Zorn vergelte alles Blut des Hausses Sauls, daß er an dessen Statt König worden. Machte dannenhero ihm kein Gewissen dem König zu fluchen und zu sagen: Herauß du Bluthund, du loser Mann. Der HEer hat dir vergolten alles Blut des Hauses Sauls, daß du an seine Statt bist König worden. Nun hat der HErr das Reich gegeben in die Hand deines Sohns Absalons. Und siehe nun steckest du in deinem Unglück, denn du bist ein Bluthund. 2. Sam. 16. v. 7. 8. Allein wie schlug dieses freventliche Richten und Verdammen aus? Gar schlecht. Simei muste erfahren, daß, weil er gerichtet und verdammet hatte, er wieder gerichtet und verdammet würde. Es wurde ihm diese Boßheit vergolten auf seinen Kopf, wenn er zum Tode verurtheilet, und mit dem Schwerd hingerichtet wurde, 1. Reg. 2. v. 44. & seqq.

Die drey Freunde Hiobs waren zwar kommen ihr Mittleiden demselben zu bezeigen, und ihn in seinem Leiden zu trösten und aufzurichten, alleine sie richteten ihn freventlich, und meineten, daß, weil er in so grossen und gehäufften Unglück stecke, so müste er mit schweren und gehäufften Sünden verdienet haben, daß ihn GOtt so hart straffe und heimsuche. Solches freventliche Richten aber erweckte GOttes schweren Zorn wider sie, wie der dadurch erzürnte GOTT solches ihnen selbst bezeuget, Job. 42. v. 7. 8.

Das Schlangen und Otter-Gezüchte, die Phariſäer und Schrifftgelehrten, richteten freventlich Christum, den Richter der Lebendigen und der Todten, daß er mit den Zöllnern und Sündern umgieng, und mit ihnen aß und trunck; weil sie daraus schlossen, er liesse sich ihr böses und sündliches Leben gefallen; weswegen sie lästerten: Siehe, wie ist der Mensch ein Fresser, und ein Weinsäuffer, der Zöllner und Sünder-

Geselle Matth. 9. v. 11. c. 11. v. 19. Heilete er am Sabbath die Krancken, so war ihre gifftige Zunge bald fertig diese Wohlthat an denselben freventlich zu richten, und ihn vor einen Sabbaths-Schänder zu halten, und weil er gesagt, daß GOtt sey sein Vater, ihn des Todes schuldig zu achten, Joh. 5. v. 10. & seqq. Alleine weil sie freventlich Christum gerichtet und verdammet, so müssen sie das harte Urtheil hören: Daß die Zöllner würden eher in das Reich GOttes kommen, denn sie, Matth. 21. v. 31.

η) **Weil die Unterlassung desselben ist nützlich.** Denn wer den Nechsten nicht freventlich richtet und verdammet, der soll auch nicht gerichtet und verdammet werden; Dessen versichert uns Christus, der Mund der Warheit, Luc. 6. v. 37. Wenn er spricht: Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet; Verdammet nicht, so werdet ihr auch nicht verdammet. Er will so viel sagen: Richtet und schöpfet nicht bald arge Gedancken von des Nechsten Thun und Reden, deutet auch nicht alles aufs ärgste, was zum Besten gar wohl kan gekehret werden, muzet dem Nechsten seine geringe Gebrechen nicht hoch auf, da ihr doch wohl mit grössern behafftet seyd, so werdet ihr auch nicht von Leuthen auf besagte Art und Weise gerichtet, noch von GOtt zeitlich und ewig gestraffet werden. Verdammet nicht den unschuldigen Nechsten aus Haß, Neid, Zorn und Rachgier, so werdet ihr auch nicht verdammet werden. Warum? Weil die Unterlaßung des freventlichen Richtens und Verdammens ist eine Frucht der rechtschaffenen und herzlichen Liebe gegen den Nechsten, die Liebe aber ist eine Frucht des wahren und lebendigen Glaubens, Gal. 5. v. 6. Wo aber wahrer und lebendiger Glaube ist, da ist Gnade GOttes, Vergebung der Sünde, Leben und Seeligkeit.

§. 11. Mittel, wodurch die Vermeidung des freventlichen Richtens und Verdammens kan befördert werden, sind

α) **ein liebreiches und wohlgesinnetes Hertz gegen den Nechsten.** Denn ist das Hertz voller aufrichtiger und ungefärbter Liebe gegen den Nechsten, ist man wohlgesinnet gegen denselben, so wird man an ihm alles zum Besten deuten; Massen die Liebe alles verträget, alles hoffet, alles duldet, 1. Cor. 13. v. 7. und decket auch der Sünden-Menge, 1. Petr. 4. v. 8.

β) **Eine sorgfältige Selbst-Prüfung,** dann wann wir ehe unser Wesen forschen und prüfen, als daß wir auf den Nechsten sein Thun und Wesen sehen; Wenn wir ehe für unserer Thür kehren, als daß wir für des Nechsten Thür zu kehren anfangen; Wenn wir ehe unsern grossen Balcken aus unserm Auge ziehen, ehe wir um des Nechsten Splitter bekümmert sind; Wenn wir ehe für den Spiegel des göttlichen Worts treten, und unsern Wandel darinnen beschauen, ehe wir des Nechsten sein Thun vor demselben stellen; So werden wir wohl den Nechsten zu richten und zu verdammen vergessen. Denn da wird sichs äussern, daß worinnen wir einen andern richten wollen, wir uns selbst verdammen, dieweil wir eben dasselbe thun, das wir richten. Rom. 2. v. 1. Und daß dahero wir auch keine Entschuldigung vor dem strengen Gerichte GOttes haben mögen, wenn wir das Gegentheil thun.

γ) **Die genaue Rechenschafft für dem Richter-Stuhl Christi,** da wir von allen unsern Gedancken, Worten und Wercken GOTT sollen Rechenschafft geben; Denn wenn wir an diese gedencken, so werden wir

wohl

wohl mit dem freventlichen Richten und Verdammen zurücke halten, damit wir nicht schwere Verantwortung mögen auf uns laden, und ein hartes Urtheil aus dem Munde des gerechten Richters anhören dürffen, daß, weil wir liebloß den Nechsten gerichtet und verdammet haben, auch sollen verdammet werden.

Richter.

§. 1. Ein Richter ist eine solche Persohn, welche nach untersuchter Sache, das Recht spricht, und das Urtheil fället.

§. 2. Ein Richter soll seyn gottesfürchtig, Exod. 18. v. 20. 21. dem Geitze feind, Exod. 18. v. 21. warhafftig, Exod. 18. v. 21. weise, verständig und erfahren, Deut. 1. v. 13. damit er seinen anvertraueten Amte, wie sichs gebühret, vorstehe; Dieweil er das Gerichte nicht denen Menschen, sondern GOtt halten muß, 2. Chron. 19. v. 6.

§. 3. Seinem Amte aber muß ein Richter also vorstehen, daß er falscher Anklage nicht gläube, Exod. 23. v. 1. die Persohn nicht ansehe Deut. 1. v. 16. 17. keine Geschencke nehme. Exod. 23. v. 8. das Recht nicht beuge, Deut. 24. v. 17. noch von demselben abweiche, Exod. 23. v. 2. und unrecht handele im Gericht, Lev. 19. v. 15. sondern recht richtet, Lev. 19. v. 15. Deut. 1. v. 6. so, daß er dem Gerechten Recht spreche, den Gottlosen verdamme, Deut. 25. v. 1. Prov. 24. v. 25. der Wittwen Sache helffe, und den Waisen Recht schaffe, Jes. 1. v. 17.

So stunden ihren Richter-Amte für

Moses, der da richtete, zwischen einem jeglichen, und zwischen seinen Nechsten, Exod. 18. v. 16.

Samuel, der das Lob von dem Volck Israel erhielte, daß er sein Richter-Amt wohl verwaltet hatte, 1. Sam. 12. v. 3. 4.

Alleine ihre Amts-Pflicht vergassen

Die Söhne Samuelis, welche er bey seinem angehenden Alter zu Richten über das Volck Israel gesetzet hatte. Sie wandelten nicht in dem Wege seines Vaters, sondern neigeten sich zum Geitz, nahmen Geschencke, und beugeten das Recht; Weswegen das Volck Israel einen König begehrte, der es richten solte, 1. Sam. 8. v. 1. & seqq.

Die Richter in Juda zur Zeit Jesaiä, welche des Rechts vergassen, den Unterdruckten nicht halffen, den Waisen nicht Recht schaffeten, der Wittwen Sache nicht halffen, den Gottlosen Recht sprachen um Geschencke willen, und das Recht der Gerechten von ihme wandten, Jes. 1. v. 17. c. 5. v. 23. 24.

Sie waren also nicht gesinnet und geartet, wie der Heyde Epaminondas, welcher, ob er schon ein armer Mann war, wolte er doch die ihm angebotenen Geschencke nicht annehmen, sprechend: Wenn die Sache gut wäre, so wolte er es ohne Geschencke thun, weil sie gut. Und wenn sie nicht gut, so wolte er es auch um aller Welt Güter nicht thun.

§. 4. Einem Richter soll zu redlicher Verwaltung seines Richter-Amts reitzen

α) Der theure, und so offt in Gottes Wort wiederhohlte göttliche Befehl; Siehe die Stellen, welche §. 3. sind angeführet worden.

β) Das

β) Das Mißfallen Gottes an ungerechter Verwaltung des Richter-Amts, Prov. 17. v. 15. Wer den Gottlosen Recht spricht, und den Gerechten verdammet, die sind beyde dem HErrn ein Greuel.

γ) Die Gegenwart des HErrn im Gerichte, so, daß er das Gericht nicht den Menschen, sondern dem HErrn hält, 2. Chron. 19. v. 6.

δ) Den Fluch, den er sich über den Halß ziehet, wenn er seine Pflicht nicht mit behöriger Redligkeit und Aufrichtigkeit verrichtet, Deut. 27. v. 19. Und Jes. 5. v. 23. das Weh so über ihn geschrien wird.

ε) Die genaue Rechenschafft, welche er dereinst GOtt von seinem geführten Amte wird geben müssen. Rom. 14. v. 12.

Richter der Lebendigen und Todten, ist Christus.

Davon siehe nach, oben im ersten Theil pag. 1152. & seq. unter dem Titul

Jüngstes Gericht.

Ruhe.

§. 1. Die Ruhe ist insgemein die Rast von dem, welches einen Abgang der Kräffte verursachet, sie mögen nun seyn des Leibes, oder des Gemüthes.

§. 2. Dahero giebts sowohl eine Ruhe des Leibes, als eine Ruhe des Gemüths, oder der Seelen.

§. 3. Die Ruhe des Leibes ist die Rast des Leibes, da man zu arbeiten, oder zu gehen aufhöret, sich niedersetzet, oder niederleget, um die Kräffte der müden und abgematteten Glieder zu erhohlen, und sich wiederum zu erquicken, und zu erfrischen.

Eine solche Ruhe ists, wenn ein Wanders-Mann, der von vielen gehen ermüdet, und von der Sonnen-Hitze entkräfftet ist, sich unter einen schattichten Baum, oder sonsten an einem kühlen Ort niedersetzet, die Kräffte wieder zu erhohlen, und sich zu erfrischen.

§. 4. Die Ruhe des Gemüths, oder der Seelen ist die Rast von Angst, Kummer und Betrübnüß, da das Gemüth von derselben befreyet, und die Seele in Zufriedenheit und Vergnügen gesetzet wird.

§. 5. Ruhe fehlt dem Menschen öffters in dieser Welt.

Es fehlt ihm

α) An leiblicher Ruhe, wenn er in gehäuffter und unausgesetzter Arbeit Tag und Nacht stecket, keine bleibende Stätte hat, und bald hier, bald dort in der Welt herum wandern muß ꝛc.

Wenn er ist,

Wie ein Schiff auff dem Meer, welches von Wind und Wellen, bald in die Tieffe gesencket, bald in die Höhe geworffen, bald an eine Klippe getrieben und geschlagen wird.

Wie die Unruhe in der Uhr, welcher in steter Bewegung ist, und bald auf diese, bald auf jene Seite schläget.

Wie die Sonne am Himmel, welche nicht stille steht, sondern in steten

steten Lauff und voller Bewegung ist, biß sie ihr Schöpfer an jenem Tag wird heissen ihren Lauff und Bewegung endigen, und in voriges Nichts verfallen;

Wie ein Vogel, welcher überall gescheucht und verfolget wird, daß er bald in die Höhe, bald in die Tieffe sich mit seinen Fittichen schwingen muß;

Wie ein Wild, dem der Jäger keine Ruhe läst, sondern dasselbe überall auffsucht und verfolget;

Wie die Taube, welche Noah das erstemahl aus dem Kasten fliegen ließ, die aber nicht fand, da ihr Fuß ruhen konte.

β) An Gemüths und Seelen-Ruh, wenn der Mensch von Angst, Kummer und Betrübnüß verunruhiget wird, weil die Hand GOttes schwer auf ihn ist, weil die Sünde ihme angst und bange macht, weil der Feind und Widerwärtige verfolget.

Da seine Seele ist

Wie das Meer, welches von den stürmenden Winden, und tobenden Wellen in Unruhe gesetzet wird.

Wie eine Stadt, welche durch die Wut der Feinde von allen Seiten, auf mancherley Art Tag und Nacht geängstiget wird.

Wie die Lufft, welche durch die von der Erde aufgestiegenen Dämpfe, und stürmenden Winde, in widrige Bewegung gebracht wird.

Daß ein frommer David zu seiner Seelen muß sprechen: Was betrübst du mich meine Seele, und bist so unruhig in mir, Psalm. 42. v. 6. Ps. 43. v. 5. daß er muß winseln: Die Angst meines Hertzens ist groß, Ps. 25. v. 17. Daß er muß ächzen: Es ist kein Friede in meinen Gebeinen, Ps. 38. v. 4.

Daß ein gottesfürchtiger Hißkias muß auf seinem Lager winseln, wie ein Kranich und Schwalbe, und girren wie eine Taube, weil seiner Seelen um Trost sehr bange ist, Jes. 38. v. 14. 17.

§. 6. Dahero sehnet sich ein Christ nach der Ruhe,

Wenn der Tage-Löhner durch saure Arbeit sich den Tag über entkräfftet, so sehnet er sich nach der erquickenden Ruhe des Abends, damit sich die abgematteten Glieder seines Leibes mögen wiederhohlen und erfrischen;

Wenn der Wanders-Mann sich müde gereiset, so verlanget er ein wenig Ruhe unter dem kühlen Schatten eines lieblich belaubten Baumes;

Wenn der Krieges-Mann durch vieles und beschwerliches Marschiren entkräfftet, so seufftzet er nach der Ruhe eines Quartieres;

Wenn Israel so viele Jahre in der Wüsten herum geschweiffet, so verlanget dasselbe nach der süssen Ruhe des gelobten Landes Canaan, welches von Milch und Honig fliesset;

Wenn die Seele des frommen Assaphs lange ist betrübt und unruhig gewesen, so ist Ruhe der Zweck ihres Verlangens.

§. 7. Alleine in der Welt ist wenig Ruhe vor dem frommen Christen zu finden.

Wo der Mensch muß immer in Streit seyn, was wird daselbst vor Ruhe zu finden seyn?

Wo die kalten Norden immer brüllen und toben, was will da vor eine ungestörte Stille zu hoffen seyn;

Wo

Wo der Mensch hat keine bleibende Stätte, was wird da vor Ruhe erfolgen?

Nun aber ist der Christ, so lange er in dieser Welt lebet immer in Streit und Kampf? Er hat zu kämpfen mit den Fürsten und Gewaltigen, nemlich mit den Herren der Welt, die in der Finsternüß dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel, welche stets wider ihn zu Felde liegen, Eph. 6. v. 12. Er hat zu kämpfen mit seinem verderbten Fleisch und Blut, welches ihm täglich zum Kampfe auffodert; Er hat zu kämpfen mit der Welt, welche, weil sie im Argen liegt, ihn auch zum Argen reitzen und verleiten wil.

Er muß die kalten Norden der Trübsaal und des Creutzes, so durch der Sulamithin Garten wehen, sich öffters anwehen lassen;

Er ist Gottes Pilgrim, und hat hier keine bleibende Stätte;

Wie will er denn in der Welt Ruhe finden?

Wenn Joh. Fischer in Hertzbew. Betracht. Part. III. Meditat. 26. pag. 448. dieses in Betrachtung ziehet, so schreibet er: Kan ein Schiff-Mann wohl mitten unter den rasenden Wellen, tobenden Ungewittern, unter Sand und Klippen Ruhe finden? Kan ein Soldat mitten im Streit und unter dem hefftigsten Anfall der Feinde ruhen? Hatte Israel in der Wüsten Ruhe, als sie mit Feinden, Schlangen, Hunger und Durst zu kämpfen hatten? Das Leben eines Christen ist eine Lauff-Bahn, ein Streit, eine Wanderschafft. Was für Ruhe hat doch ein Läuffer, Soldat und Reisender? So wenig der Himmel in der Hölle zu finden ist, so wenig ist in der Welt vor ein Kind Gottes Ruhe.

Zwar vermeinet eine Weltgesinnete Seele Ruhe zu finden in dem Uberfluß seines Vermögens, welches ihme zugefallen. Da spricht ein reicher Land-Juncker zu seiner Seelen; Liebe Seele, du hast einen grossen Vorrath auf viel Jahre, habe nun Ruhe, iß, trinck, und habe guten Muth, Luc. 12. v. 19. Alleine was kan bey dem vor Ruhe seyn, das mit grosser Mühe und Arbeit in lauter Unruhe wird erhalten, und wenn mans hat, mit lauter unruhigen Gedancken, und mit ängstlichen Sorgen wird besessen, weil man immer fürchten muß, die habsüchtigen Diebe kommen und rauben dasselbe, oder es entstehet eine Feuers-Brunst, und verzehret dasselbe?

Wenig würde der Ruhe finden, welcher sich auf spitzigen Dornen betten und legen wolte? Weil, wo er sich auf ihren Stacheln nur hinwenden würde, er empfindliche Schmertzen fühlen würde, die ihn zu keiner Ruhe würden kommen lassen. Reichthum vergleichet unser Heyland, Christus JEsus, Matth. 13. v. 21. Luc. 8. v. 14. mit Dornen; Was wird denn nun das Welt-Hertz vor Ruhe bey solchen Dornen, ich wil sagen, bey dem Reichthum finden? Wo er sich bey demselben wird hinwenden, da wird eitel Unruhe sich äußern.

Und wenn nur dasjenige kan die Seele in Ruhe setzen, welches ein vollkommenes und beständiges Gut ist; Wie will sie denn bey dem irdischen Reichthum einige Ruhe finden, weil er α) ist unvollkommen, eitel, vergänglich und flüchtig, den der Besitzer öffters wiederum einbüsset, ehe er denselben recht zu besitzen, und zu geniessen angefangen. β) Weil er ihre Begierden und Verlangen nicht so stillen und sättigen kan, daß sie nicht allezeit solte ein vollkommeneres und besseres Gut verlangen und begehren.

Ein

Ein Ehrsüchtiges Hertz gedencket gewünschte Ruhe zu erlangen, wenn es diesen oder jenen Ehren-Stand erhält; Alleine mit wie viel Sorge und Verdrnß ist doch wohl derselbe verknüpfet; Wenn der Mensch dem, was ihm bey solchem aufgebürdet wird, will gebührend vorstehen? Was vor Haß, Neid und Verfolgung begleitet denselben? Und wie eine so kurtze Zeit stehet er offt auff solcher Stuffe der Ehren, nach welcher er so begierig gewesen,

Es ist sein Ehren-Stand

Wie eine schöne ausgeblüthe und wohlriechende Rose, welche in ihren vollen Purpur sich zeiget, alleine überall mit spitzigen Stacheln umgeben ist, welche empfindlich stechen und verletzen;

Wie eine lieblich grünende Ceder, welche mit ihren grün-belaubten Aesten pranget; Alleine viel harte stürmende Winde, und brüllende Wetter mit Donner und Blitz über ihren schönen Wipfel muß herfahren lassen;

Wie eine schön auffsteigende Raqvete, welche in der Höhe in schönen und anmuthigen Glantz sich dem Gesichte zeiget, aber bald einen Schlag thut, zerfällt, und nichts als einen kleinen Dampf zurücke läst.

Was solte denn nun die Seele bey hohen Ehren-Stand vor eine Ruhe finden können? Wenn Unruhe eine Ruhe kan genennet werden, so möchte sie wohl eine Ruhe in Reichthum und Ehre finden. Alleine da sie keine ist, oder mag genennet werden, so wird auch in solchen keine Ruhe vor die Seele zu finden seyn.

Es gehet denen, welche bey Reichthum und Ehre wollen Ruhe finden,

Wie denen, welche an einem schwehren Fieber darnieder liegen, und offt mit einem Trunck sich erquicken wollen, aber weder ihren Durst dadurch löschen, noch sich erquicken können;

Wie denen, welche in einem übelgemachten Bette sich hin und her wältzen, und ein Ruhe-Plätzlein suchen, aber doch weder auf der rechten noch auf der lincken Seite ihre Gemächligkeit und Ruhe finden.

§. 7. Jedoch findet die verunruhigte Seele mitten in ihrer Unruh herrliche und erquickende Ruhe in ihrem GOtt dem höchsten Gut, daß sie mit David Psalm. 55. v. 19. mit Freuden sprechen kan: Gott schaffet mir Ruhe. Weswegen auch dieser Heilige GOttes seine betrübte und verunhigte Seele zu GOTT weiset, und spricht: Was betrübst du dich meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf GOtt, Psalm. 42. v. 6.

Wie ein Vögelein, von einem Baum zum andern hüpfet, und nicht ehe Ruhe findet, biß es zu seinem Nestlein komt.

Wie ein Schiff nicht ehe aus der Wut der tobenden Wellen, und der stürmenden Winde in stille Ruhe gesetzet wird, biß es in den Hafen eingelauffen ist.

Wie die Magnet-Nadel am Compaß nicht ehe stille stehet, sondern immer zittert, und sich drehet, biß daß ihre Spitze recht gegen Norden stehet;

Also kan auch die Seele nirgends Ruhe finden, sondern ist stets in Unruhe, biß daß sie in ihrem GOtt dieselbe erlanget, und geniesset. Daß der Fromme und Gläubige spricht: Hier ist gut seyn, mein Leib und Seele

freuen

freuen sich in dem lebendigen GOtt; Warum denn? Weil Gott ist ihr höchstes Gut, daß sie nicht darf fragen nach Himmel und Erde; Gestalt sie von ihm auf das beste beruhiget, erfreuet und erquicket wird. Da erschrickt sie nicht, wenn gleich das Meer wütet und wallet, daß von seinem Ungestümm die Berge einfallen möchten, weil GOtt ist ihre Zuversicht und Stärcke, Ps. 46. v. 1. & seqq. Da entsetzet sie sich nicht, wenn gleich die Bäche Belials sich erheben, daß hie eine Tieffe, und da eine Tieffe zu schauen ist, weil GOtt ist ihr Port, da sie erwünschte Ruhe und Schirm findet; Da achtet sie nicht die Unruhe des mühseeligen Lebens auf dieser Erden, dieweil die Ruhe, welche sie in ihrem GOtt findet, sie mitten in derselbe kräfftig erquicket und vergnüget.

Ein Kind suchet und findet seine Ruhe am besten in dem Schooß seiner liebreichen Mutter, und an den vollen Brüsten derselben, woraus es seine Nahrung sauget und ziehet; Und die Seele des gläubigen Christen findet ihre völlige Ruhe und Ergötzung bey ihrem GOtt, und an den Gnaden-Brüsten, so er ihr reichet.

Ein müder Wanders-Mann findet seine Ruhe bey, und unter einem schattichten Baum, daß er sich erquicket und erfrischet; Was der Baum ist einem solchen müden Wanders-Mann, das ist GOTT einer Gläubigen Seele, auf dem schmalen- und Trübsaal vollen Wege zum Himmel. In- und bey ihm findet sie Ruhe und Erquickung, daß sie getrost kan zur ewigen Ruhe des Himmels fort wandern.

In der Epirischen Landschafft ist ein Brunn, welcher von den Einwohnern ἀναπαύμενος der Ruhe-Brunnen genennet wird, wie Fournier lib. 10. c. 5. berichtet; GOtt, der grundgütige GOtt, ist der Seelen der rechte Ruhe-Brunnen, welcher sie in erquickende Ruhe und Zufriedenheit setzet, daß Angst und Bekümmernüß weg seyn müssen.

§. 8. **Und dieser ihr HErr und GOtt führet sie auch endlich aus der Unruhe der Welt und des mühseeligen Lebens am Ende des Lebens in die ewige und immerwährende Ruhe des Himmels, da sie von aller ihrer Arbeit Mühe, Kummer und Beschwerden in vollen Vergnügen ausruhen soll.**

Dieses ist die Ruhe, welche GOtt den Seinen bestimmet, daß sie nach dem vollbrachten Lauff ihres Lebens zu derselben eingehen sollen, Ebr. 4. v. 9. Dieses ist die Ruhe, welche zwar von denen ersten Eltern durch ihren leidigen Sünden-Fall verschertzet, aber durch das Leiden und Sterben JESU ist wieder erworben und zuwege gebracht worden. Dieses ist die Ruhe, da sie ruhen von aller ihrer Arbeit, und ihre Wercke folgen ihnen nach, Apoc. 14. v. 13.

Haben sie nun gleich in dieser Welt lauter Unruhe gehabt, daß an ihnen erfüllet worden, was Hiob c. 14. v. 1. gesprochen: Der Mensch von Weibe gebohren, lebet kurtze Zeit, und ist voll Unruhe; So endiget sich doch alle ihre Unruhe mit den Ende ihres elenden und mühseeligen Lebens, und folget erwünschte Ruh; Weil sie eingehen in die Häuser des Friedens, in die sichern Wohnungen, zur stoltzen Ruh, Jes. 12. v. 18. Zur Ruhe, welche nichts stöhren darf, sondern welche bey immerwährenden Seelen Vergnügen dauret immer und ewiglich.

Folget gleich hier bißweilen in dieser Welt eine vermeinte Ruhe nach der Unruhe, so wird sie doch offtmals gar bald wieder gestöhret, oder

geendi-

geendiget; Sie nimmt ihr Ende, ehe mans bißweilen dencket; Sie dauret eine gar kurtze Zeit.

Hat sich gleich der Himmel nach abgetobten Donner-Schlägen aufgeklähret, die Sonne zeiget sich mit ihrem angenehmen Schein nach zertriebenen schwartzen Donner-Gewölcke, die stürmende Winde haben sich geleget, es ist erfolget eine angenehme Stille, da das menschliche Hertze nicht mehr sich darf ängstigen, zittern, und zagen; Wie lange dauret wohl solche angenehme Stille? Offtmals sehr kurtze Zeit; Der Himmel wird wieder mit schwartzen Wolcken überzogen, und setzet das Hertze wiederum in volle Unruhe und Schrecken;

Haben sich gleich die stürmenden Winde und tobenden Wellen auf dem Meere geleget, und ist eine angenehme Stille erfolget, daß das Schifflein nicht bald in den Abgrund gesencket, bald in die Höhe geworffen, bald an die Klippen geschlagen wird; Wie lange dauret offt diese Stille und Ruhe des Meers? Oeffters eine kleine Zeit, da das Meer von neuen wütet und tobet, daß von seinem Ungestümm die Berge einfallen möchten;

Hat gleich der müde und Krafftlose Wanders-Mann unter den Schatten eines dickbelaubten Baumes einige Ruhe gefunden, daß er seine ermüdete Glieder wiederum in etwas erquicket und erfrischet, wie lange dauret doch wohl solche Ruhe? Eine kleine Zeit, er muß dieselbe verlassen, und seine beschwerliche und Unruh-volle Reise fortsetzen.

Hat gleich der müde und von der Tages-Last und Hitze abgemattete Tage-Löhner am Tage einige Ruhe erhalten, daß er sich wiederum in etwas kan erfrischen und erquicken; Wie lange dauret denn wohl solche Ruhe? Kaum die Nacht durch. Bricht der Morgen an, und die Sonne zeiget sich mit ihrem Licht, so muß er wiederum an seine Arbeit, und die süsse Ruhe verlassen.

Hat gleich der Soldat nach dem Streit einige Ruhe, wie lange währets? O eine kurtze Zeit; Kömt der Feind wieder, und thut einen neuen Anfall, so hat seine Ruhe ein Ende; Er muß wieder in die Unruhe, mit Gefahr seines Lebens;

Hat gleich Israel das Land der Verheissungen eingenommen und Ruhe erlangt von seinen Feinden umher, daß es die Früchte des Landes mit Vergnügen geniessen kan; Wie lange dauret ihre Ruhe? Sie bleibet nicht ungestöret; Es wird von seinen Wiederwärtigen bald auff dieser, bald auf jener Seiten angegriffen und verunruhiget.

Alleine die Ruhe der Seeligen wird von nichts gestöhret, sondern sie dauret ohne Auf hören in den Häusern des Friedens. Der Himmel schreckt sie nicht mehr mit schwarzen Creutz- und Angst-Wettern, weil alle ihr Jammer und Elend ist kommen zu einen seeligen Ende. Die Wellen der Trübsaal toben nicht mehr auf ihr Lebens-Schiflein, weil eine immerwährende Stille gefolget. Sie sind nicht mehr Pilgrim und Wandersleuthe auf dem schmahlen Wege zum Himmel, sondern sind gelanget zur Stadt GOttes, zu den himmlischen Jerusalem, da lauter Friede und ungestörte Ruhe der Seeligen ist. Sie stehen nicht mehr in dem Weinberge ihres Herrn und tragen des Tages Last und Hitze, sondern sind nach erhaltenen gewünschten Feyerabend eingegangen zur Ruhe ihres HErrn, und haben den Gnaden-Lohn von der Hand des HErrn empfangen; Sie sind nicht mehr in Kampf und Streit, weil sie überwunden, und gesieget haben durch des

Lammes Blut; Sie leben in beständigen Frieden der frohen Ewigkeit, und stimmen ein Siegs und Triumph-Lied nach dem andern an; Sie sind als die Israeliten nach dem Geist eingegangen zu der Ruhe, welche GOtt seinem Volck bestimmet hat. Ebr. 4. v. 9.

O wie wohl wird bey dieser Ruhe denen Seeligen seyn, wenn sie derselben in dem Himmel ohne Aufhören geniessen werden?

Wohl ist einem armen Patienten in Lazareth, wenn er nach der vielen Unruhe zur Ruhe kommt, daß er sich kan wieder erhohlen;

Wohl ist einem armen Dienstbothen, wenn er nach seinem Müh und Unruh vollen Dienst zu einiger Ruhe kommt, da er sich kan wieder erquicken und erfrischen;

Und wiewohl muß doch dem Noah gewesen seyn, als er nicht mehr durffte in dem Kasten stecken, und von dem ungeheuren Fluthen der Sündfluth bald hieher, bald dorthin getrieben und geworffen werden?

Wie solte denn denen Frommen und Seeligen nicht vollkommen wohl seyn, nachdem sie das Lazareth dieser Welt verlassen, ihren Dienst auf der Erden vollendet, den tobenden Jammer- und Angst-Fluthen dieses Lebens entkommen, und in die liebliche Ruhe des Himmels eingegangen seyn, da sie bey ihrem GOtt und Heyland sollen in ewiger Freude und Herrligkeit leben immer und ewig.

O seelig demnach und aber seelig, wer nach der Unruh dieses elenden Jammer-Lebens in solche ewige Ruhe und Herrligkeit des Himmels versetzet wird. Denn er hat, was ihm ewig erquicket und erfreuet, daß er aller Unruhe und allen Jammers dieser Erden vergisset.

Was Wunder demnach? Wenn ein frommer Elias nach der viel ausgestandenen Unruhe dieses Lebens ihme wünschet die Ruhe des Himmels, und spricht: So nimm nun HErr, meine Seele hin.

Was Wunder, wenn ein gottseeliger Paulus nach seiner unzehlichen Unruh, schweren Arbeit, und Leiden ohne Zahl begehret aufgelöst zu werden, und in der Ruhe bey seinem JEsu zu seyn?

Was Wunder, wenn ein gläubiger Simeon, da die Zeit seines Abschieds verhanden, mit Freuden spricht: HErr nun läst du deinen Diener in Frieden fahren.

Ruhm.

§. 1. Der Ruhm ist eine Erhebung entweder einer Persohn, wegen ihrer Hoheit, Tugenden, Geschicklichkeit etc. oder einer Sache, wegen ihrer Würde, Trefligkeit, Schönheit, Nothwendigkeit, Annehmligkeit oder Nutzbarkeit.

§. 2. Dahero der Ruhm ist mancherley, kömmet aber überein mit dem Lob, welches entweder einer Persohn, oder einer Sache gegeben, und beygeleget wird.

§. 3. Kan demnach oben in diesem andern Theil unter dem Titul

Lob

pag. 150. & seqq. nachgesehen werden

Das Lob GOttes.

Und pag. 159. & seqq.

Das Lob der Menschen.

Ruhm

Ruhmredigkeit.

§. 1. Ruhmredigkeit ist ein solch Laster, da ein Mensch Ruhm und Ehre in seiner Geschicklichkeit und Wercken suchet, und durch Erhebung derselben andern vorzugehen trachtet.

§. 2. Ruhmredigkeit findet sich bey vielen Leuthen. Der Gelehrte rühmet sich seiner ungemeinen Wissenschafft; Der Kriegsmann rühmet sich seiner Tapferkeit und treflichen Kriegsthaten. Der Handwercker rühmet sich seiner wohlgefaßten Kunst und Geschicklichkeit etc.

§. 3. Iulius Cæsar erkante solches wohl; Drum schrieb er lib. 9. De suis homines laudibus libenter prædicant. Die Ursache und Qvelle der Ruhmredigkeit ist die unordentliche Selbst-Liebe, welche in dem eiteln Hertzen der Menschen sich findet und herrschet. Denn wäre es ohne diese, so würde weder Ehrsucht im Hertzen herrschen, noch Ruhmredigkeit aus dem Munde herfür brechen.

§. 4. Es soll aber ein rechtschaffener Christ die Ruhmredigkeit mit allem Ernst fliehen und meiden

α) Weil es ist wider GOttes Gebot und Willen. Denn so spricht der HErr durch den Mund des Propheten Jeremiä, c. 9. v. 23. 24. Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weißheit; Ein Starcker rühme sich nicht seiner Stärcke; Ein Reicher rühme sich nicht seines Reichthums; Sondern wer sich rühmen will, der rühme sich des, daß er mich kenne und wisse etc. Die fromme Hanna führet das Verboth GOttes im Munde, wenn dieselbe in ihrem Danck-Gebeth spricht: Lasset euer groß Rühmen und Trotzen, das ist, euer Großsprechen, und hochmüthiges Erheben, und Verachtung anderer, 1. Sam. 2. v. 4. Der weise König Salomo thut nichts anders, als dieses, wenn er Prov. 27. v. 2. vermahnet und warnet: Laß dich einen andern loben, und nicht deinen Mund, einen Frembden, und nicht deine eigene Lippen.

β) Weil es ist, GOtt mißfällig. Solch Mißfallen GOttes an der Ruhmredigkeit erhellet α) daraus, weil er die Ruhmredigkeit und Großsprecherey in seinem Wort ernstlich hat verboten, Jer. 9. v. 23. β) Weil die Ruhmredigen nicht vor ihm bestehen. Ps. 5. v. 6.

γ) Weil es ist ein schändliches Laster; Massen es schändlich ist, wenn ein Mensch sich selbsten rühmet, und groß Wesens von sich machet, da er solte gedencken, daß er nichts habe, das er nicht empfangen, 1. Cor. 4. v. 7. Und daß in dem, was er gutes thue, GOtt allein die Ehre gebühre; Dieweil es von GOtt kommen, daß er zu solchem tüchtig ist, 2. Cor. 3. 5.

Es sind solche Ruhmredige gleich

Denen Marckschreyern, und Qvacksalbern, welche sich vieler Wissenschafft, und gethaner Curen rühmen, obgleich ihr Wissen ist nichts, und die Curen, die sie gethan, sind lauter Lug und Trug.

Denen Hünern auf dem Miste, welche um ein kahl Ey, das sie itzt geleget, ein groß Gegacker und Geschrey machen, das man im gantzen Hausse, und auch wohl ausser dem Hausse höret.

Denen Krämern, welche ihre Waaren aushängen, und dabey die vorüber gehenden locken, obgleich dieselben nichts taugen.

Heyden haben die Schändlichkeit der Ruhmredigkeit und Großsprecherey erkannt;

Weswegen
Aristoteles lib. 4. ethic. geschrieben: Jactator justissime & maxime vituperandus est.

Cicero hat gesprochen lib. de offic. Deforme etiam est, de se ipso prædicare, falsa præsertim, & cum irrisione audientium imitari militem gloriosum.

Haben vernünfftige Heyden die Schändligkeit der Ruhmredigkeit erkant, und solche einen ehrlichen Menschen vor unanständig gehalten; Wie vielmehr sollen Christen die Schändligkeit derselben erkennen, und dasselbe ernstlich zu vermeiden bemühet leben? Zumal

♂) Weil es ist auch ein schädliches Laster; Massen ein Ruhmrediger und Großsprecher

1) Wird sein eigener Verräther, welcher zu erkennen giebet, daß er nichts sey, ob er gleich etwas vor andern seyn wolle, dieweil seine Sprache ihn verräth, daß wenig hinter ihm stecken müsse.

Klinget das Faß sehr helle, wenn daran geklopfet wird, wer glaubet, daß viel in demselben sey?

Giebt das Holtz viel Rauch, wer glaubet, daß es viel Hitze von sich geben werde?

Führet einer stets wohlriechende Sachen bey sich, wer urtheilet nicht daß er einen stinckenden Athem habe?

Wenn das Pferd mager ist, wird es am meisten geschmücket, damit es desto eher dem Käuffer, oder Zuschauer gefallen möge.

Wenn der Wein nichts taugt, wird er desto mehr angeschmieret, und angefärbet, daß er desto eher möge getruncken werden.

Alleine wer merckt nicht endlich den Betrug, und erkennet, daß nichts derhinter sey?

2) Weil, was noch Gutes an einem Ruhmredigen ist, durch die Ruhmredigkeit und Großsprecherey desselben verächtlich wird.

Was die Motte dem Kleide, der Meelthau denen Früchten, und der Rost dem Eisen, das ist die Ruhmredigkeit und Großsprecherey dem Guten, das an dem Ruhmredigen sonst noch anzutreffen ist.

3) Weil ein Ruhmrediger sich macht verwerflich für GOtt, welchem gefallen, die demüthiges Geistes sind. Daher David Psalm. 5. v. 6. sagt, daß die Ruhmredigen nicht für ihm bestehen.

Ein Ruhmrediger war der König Nebucadnezar, wenn er auftrat und sprach: Das ist die grosse Babel, die ich gebauet habe zum Königlichen Hausse, durch meine grosse Macht, zu Ehren meiner Herrligkeit;

Alleine wie bestunde er für GOtt? Sehr schlecht. Er wurde von ihm verworffen; Das menschliche Hertz wurde von ihm genommen, und ein viehisch Hertz wurde ihm gegeben, er wurde verstossen von den Leuthen, und muste bey den Thieren, so auf dem Felde gehen, Graß essen, wie die Ochsen. Dan. 4. v. 13. 27. & seqq.

Ein Ruhmrediger war der König zu Aßyrien, Sanherib, wenn er sich durch seine Knechte gegen die Bürger zu Jerusalem rühmte seiner grossen Macht, und vielen Thaten, und zu ihnen sagen ließ: Lasset euch Hißkia nicht bereden, daß er sagt: Der HErr wird uns erlösen, haben auch der Heyden Götter, ein ieglicher sein Land errettet, von der Hand des Königs zu Aßyrien? Wo sind die Götter zu Hamath und Arpad? Wo sind

sind die Götter Sepharvaim? Haben sie auch Samaria errettet von meiner Hand? Welcher unter allen Göttern dieser Lande hat sein Land errettet von meiner Hand? Daß der HErr solte Jerusalem erretten von meiner Hand? Jes. 36. v. 18. 19. 20. Ich bin durch die Menge meiner Wagen heraufgezogen auf die Höhe der Berge, an den Seiten Libanon, und habe seine hohen Cedern abgehauen, samt seinen auserwehlten Tannen, und bin durch die Höhe bis ans Ende kommen an diesen Wald auf dem Lande. Ich habe gegraben und getruncken die Wasser, und habe mit meinen Fußsohlen ausgetrocknet alle verwahrte Wasser, Jes. 37. v. 24. 25. Alleine wie bestunde denn dieser Großsprecher und Ruhmredige für GOtt mit seinem grossen Ruhm? Gar schlecht. Er wurde verworffen, und muste erfahren, daß der HErr vor Zeiten also gethan, und vor Alters so gehandelt habe, und thue itzt auch also, daß veste Städte zustöret werden zu Steinhauffen; Und ihre Einwohner geschwächt, und zaghafft werden und mit Schanden bestehen etc. Er muste sich einen Ring an die Nasen, und ein Gebiß in sein Maul legen lassen, und mit Schanden wieder zurücke kehren; Er muste sehen, wie daß sein Kriegslager war eitel todter Leichnam, weil der Engel des HErrn fünf und achzig tausend Mann geschlagen hatte, Jes. 37. v. 29. 36.

Ein Ruhmrediger war der stolze Werck-Heilige, der Pharisäer im Tempel. Er rühmte vor GOTT seine gute Wercke, welche er gethan, und meinte er stehe unter dem Hauffen der vollkommenen Gerechten, derer Nahmen in dem Himmel angeschrieben sind. Dannenhero verachtete er neben sich den bußfertigen Zöllner, welcher sich nicht getraute seine Augen gen Himmel aufzuheben, sondern stund von Ferne, schlug an seine Brust und sprach: GOtt sey mir Sünder gnädig. Alleine wie bestunde denn dieser Ruhmredige vor GOtt im Himmel mit seiner vermeinten Gerechtigkeit und Heiligkeit? Gar schlecht. Er wurde mit aller seiner vermeinten Gerechtigkeit und Heiligkeit verworffen; Hingegen aber der arme Zöllner gieng vor ihm gerechtfertiget in sein Hauß. Luc. 17. v. 11. & seqq.

Billig hat demnach David denen Ruhmredigen Ps. 75. v. 5. 6. zugeruffen: Rühmet nicht so, und zu den Gottlosen gesprochen: Pochet nicht auf Gewalt. Pochet nicht so hoch auf eure Gewalt, redet nicht halßstarrig, denn GOtt ist Richter, der diesen niedriget, und jenen erhöhet.

Es sind alsdenn die Ruhmredigen

Wie eine Wasserblaße, welche sich zwar in die Höhe begiebet, und groß machet, alleine nicht bestehet, sondern plözlich niederfället, und zu nichte wird.

Wie ein Rauch, welcher zwar mit Gewalt aus der Feuer-Mäuer sich erhebet, und in die Höhe steiget, alleine nicht bestehet, sondern in einem Augenblick dahin ist, wenn der Wind auf denselben stösset und wehet.

Wie ein fallender Stern, welcher zwar vielen Schimmer giebet, alleine nicht bestehet, sondern bald mit seinem Glantz vergehet und verschwindet.

O laß demnach, du ehrsüchtiger Mensch, deine Ruhmredigkeit und Großsprecherey, daß du nicht mit deinem eiteln Ruhm zu schanden, und für GOTT verwerflich werdest.

Sabbath.

§. 1. Der Sabbath ist der heilige Ruhe-Tag des HErrn.

§. 2. Verstehe dadurch den siebenden Tag in der Wochen, welchen GOtt zu seinen Dienst ausgesondert, und gesetzet hat.

§. 3. Es wird aber der siebende Tag in der Wochen ein heiliger Ruhe-Tag des HErrn genennet, α) weil GOtt denselben selbsten geheiliget, und an demselben geruhet hat von allen Wercken, die er gemacht hat. Gen. 2. v. 1. β) Weil die Menschen an demselben sollen ruhen von aller ihrer gewöhnlichen Arbeit, und ihrem GOtte dienen. Selbst der Stiffter des Sabbaths, der grosse GOtt giebet solches zu verstehen, wenn er unter Donner und Blitz von Berge Sinai seinem Volck geboten: Gedencke des Sabbath Tages, daß du ihn heiligest. Sechs Tage solt du arbeiten, und alle deine Dinge beschicken. Aber am siebenden Tage ist der Sabbath des HErrn deines GOttes, da solt du kein Werck thun, noch dein Sohn, noch deine Tochter, noch dein Knecht, noch deine Magd, noch dein Vieh, noch dein Fremdlinger, der in deinen Thoren ist. Denn in sechs Tagen hat der HErr Himmel und Erden gemacht, und das Meer, und alles, was drinnen ist, und ruhete am siebenden Tage, darum segnete der HErr den Sabbath Tag, und heiligte ihn. Exod. 20. v. 8. 9. 10.

§. 4. Ist demnach der Stiffter des Sabbaths nicht ein Mensch, sondern der Schöpfer der Menschen, der grosse und gewaltige GOtt und HErr Himmels und der Erden. Gen. 2. v. 1. Exod. 20. v. 8. & seqq.

§. 5. Die Stifftung desselben ist geschehen und bereits ergangen nicht erst nach dem Ausgang des Volcks Israel aus Egypten, sondern es ist dieselbe bereits im Standte der Unschuld geschehen, da der Mensch seinem GOtt und Schöpfer dienen kunte in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Die Stifftung desselben ist zu lesen Gen. 2. v. 2. 3. Solchem ist nicht entgegen, daß Exod. 16. v. 23. die Feyer und Heiligung desselben dem Volcke Israel anbefohlen wird; Massen Moses daselbst von Sabbath redet, als von einer Sache, welche bereits gewiß, und vorhin bekandt war. Dannenhero es nur eine Wiederhohlung war der bereits im Standte der Unschuld, nach voliendeten Werck der Schöpfung geschehenen und ergangenen Stifftung desselben. Wenn aber Moses Deut. 5. v. 15. sagt, daß der Sabbath eingesetzet worden, daß Israel solte gedencken, daß es Knecht in Egypten gewesen, und der HErr sein GOtt es von dannen, mit mächtiger Hand und ausgereckten Arm ausgeführet; So hat er bey solcher Wiederhohlung nichts anders wollen anzeigen, als daß GOtt neue Ursachen hinzu gethan; Warum der Sabbath solte von ihm gehalten und geheiliget werden. Ließ hievon weitläufftig nach, des berühmten Hrn. D. Buddei Theologiam Moralem Part. II. c. 3. §. 33. pag. 556. & seqq.

§. 6. Wir lesen zwar nirgends in den Schrifften Mosis, daß die heiligen Patriarchen den Sabbath gehalten, und GOtt besonders an demselben gedienet haben; Jedoch ist wohl ausser Zweifel, daß solches geschehen, weil das Gegentheil, daß es von ihnen nicht solte geschehen seyn, aus der Schrifft nicht kan erwiesen werden. Und weil sie denselben gehalten und geheiliget, so ist auch wohl kein Zweifel, daß sie ihre Kinder auch werden darzu angehalten haben. Es ist aber denen Nachkommen derselben von GOtt von neuen anbefohlen worden, weil GOtt sie durch neue Wohlthaten darzu verbindlich gemacht hatte. §. 7.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn178625784X/phys_0432
DFG

§. 7. Dannenhero soll der Sabbath seyn nicht nur ein Gedenck-Tag der Schöpfung, daß GOtt innerhalb sechs Tagen geschaffen Himmel und Erden, und das Meer, und alles, was darinnen ist, und am siebenden Tage geruhet, Exod. 20. v. 11. Sondern auch ein Gedächtnüß-Tag, da man sich erinnern solte der Kinder Israel wunderbaren Erlösung aus dem Dienst-Hausse Egypti, und von dem gezuckten Schwerdt des blutdürstigen Pharaonis, Devt. 5. v. 15. Und ein Ruhe-Tag, da der Leib des Menschen von der wöchentlichen Arbeit solte ausruhen, und die Seele in geistlichen Wercken sich üben. Exod. 20. v. 23.

§. 8. Dieser Sabbath, den das Israelitische Volck halten und feyern muste, war

α) Ein Bild des Sabbaths und der Ruhe, so Christus nach vollbrachten Werck menschlicher Erlösung im Grabe gehalten. Denn gleichwie

1) Der Sabbath war von GOtt, welcher die Stifftung dessen von Ewigkeit her beschlossen. Massen derselbe nichts thut in der Zeit, welches er nicht von Ewigkeit her zu thun beschlossen hat. Also war auch der Sabbath und die Ruhe unsers Heylandes in seinem Grabe von demselben. Denn hatte seine Hand und Rath zuvor bedacht, daß er solte sterben, so war es auch von seiner Hand und Rath, daß er solte nach seinem Tod seine Ruhe im Grabe halten. Act. 4. v. 27. 28.

2) Der Sabbath wurde von GOtt gestifftet, als das Werck der Schöffung völlig vollbracht war. Und Christus hatte seinen Sabbath und Ruhe, nachdem das Werck menschlicher Erlösung völlig vollbracht war; Massen ehe er noch am Stamme des Creutzes verschied, sprach: Consummatum est: Es ist vollbracht, Joh. 19. v. 30.

3) Der Sabbath war nicht nur der Ruhe-Tag GOttes, als er alles, was geschaffen worden, gemacht hatte, Gen. 2. v. 2. Sondern es muste auch derselbe ein Ruhe-Tag der Menschen seyn, da sie solten ausruhen von aller ihrer Arbeit, welche sie die sechs Tage über mit Ermüdung und Entkräfftung ihres Leibes gethan. Exod. 20. v. 10. So ruhete auch Christus am Sabbath in seinem Grabe von der schweren und sauren Arbeit und Mühe, welche wir ihm mit unsern Sünden gemacht hatten, daß er Jes. 43. v. 24. klagen müssen: Mir hast du Arbeit gemacht mit deinen Sünden, mir hast du Mühe gemacht mit deinen Mißethaten.

4) Der Jüdische Sabbath war ein Gedächtnüß-Tag der geschehenen Erlösung der Israeliten aus der harten Egyptischen Dienstbarkeit, und mächtigen Errettung von der Tyranney und Gewalt des Königs Pharaonis. Der Sabbath, oder die Ruhe Christi in seinem Grabe, ist ein Denckmahl und Gedächtnüß der durch ihn geschehenen Erlösung des gantzen menschlichen Geschlechts, da er dasselbe aus dem höllischen Egypten mit mächtiger Hand, und ausgereckten Arm geführet, und von der Tyranney und Gewalt des höllischen Pharaonis, des leidigen Teufels, und seines Anhangs erlöset, und in die seelige Freyheit der Kinder GOttes gesetzet, daß es nunmehro mit Jacob sich kan freuen, und mit Israel frölich seyn.

β) Ein Fürbild der Ruhe, welche die Gläubigen im ewigen Leben zu erwarten, und ohne Aufhören zu genieſſen haben. Denn gleichwie

1) Der Sabbath war ein Ruhe-Tag, da man von aller knechtischen Hand-Arbeit, so den Leib ermüden, und an der Heiligung desselben

hinderlich seyn kunte, ruhete und sich wieder erquickte. Also werden auch die Seeligen im ewigen Leben ruhen von aller ihrer Arbeit, Apoc. 14. v. 13. Von aller Arbeit des Creutzes und Elendes, so sie in dieser Welt betroffen, und von aller Mühe des Jammers, der ihr betrübtes Hertz beschweret.

2) Am Sabbath legte man reine und saubere Kleider an, und dienete in demselben GOtt. Dort in ewigen Leben erscheinen die Seeligen angethan mit den Kleidern des Heyls und dem Rock der Gerechtigkeit, und dienen GOtt in seinem Tempel Tag und Nacht; Apoc. 7. v. 15. Sie stehen für dem Stuhl und dem Lamm, angethan mit weissen Kleidern, und mit reiner Seiden, welche ist die Gerechtigkeit der Heiligen, Apoc. 19. v. 8.

3) Am Sabbath muste man loben den HErrn. Im ewigen Leben wird dergleichen geschehen. Es wird ein Halleluja und Lob-Lied nach dem andern angestimmet werden. Singet und ruffet hier ein Chor der Seraphim gegen einander: Heilig, Heilig, Heilig ist GOtt der HErr Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehren voll, Jes. 6. v. 3. So erhebet dort ein Chor der Auserwehlten und Seeligen die Stimme, und ruffet in vollen Freuden: Amen, Lob, Ehre, Weißheit und Danck und Preiß und Krafft und Stärcke sey unserm GOtt von Ewigkeit zu Ewigkeit, Apoc. 5. v. 13.

4) Am Sabbath freuete man sich im HErrn; Im ewigen Leben werden die Seeligen sich freuen in ihrem GOtt, mit ewiger und unaussprechlicher Freude, 1. Pet. 1. v. 8. welche Niemand von ihnen nehmen wird Joh. 16. v. 22. Ewige Freude wird über ihrem Haupte seyn, Freude und Wonne werden sie ergreifen, und Seufzen und Schmertzen wird weg seyn müssen, Jes. 35. v. 10. Sie werden für guten Muth jauchzen, Jes. 65. v. 14.

5) Am Sabbath erhohlet und erquickt man sich wieder, nachdem man sich die Woche durch mit der Arbeit entkräfftet und abgemattet hat. Im ewigen Leben werden die Seeligen sich wieder erquicken und erhohlen, nachdem sie hier in der Zeit, die Tage ihres Lebens durch, im Creutz und Elend sich müde gearbeitet haben. Da werden sie bekomen neue Kräffte, welche von keinem Abgang wissen werden. Da werdrn sie erfrischet werden an denen lebendigen Wasser-Strömen, wohin sie das Lamm mitten im Stuhl wird leiten, und GOtt alle Thränen von ihren Augen wischen wird. Apoc. 16. v. 17.

6) Am Sabbath kam man anzubeten für dem HErrn. Im ewigen Leben wird alles Fleisch, einem Monden nach dem andern, und einem Sabbath nach dem andern kommen, anzubeten für dem HErrn, spricht der HErr, Jes. 66. v. 23.

§. 9. **Im neuen Testament**, da das ceremonial und Kirchen-Gesetz seine Endschafft erreichet, und das Schatten-Werck aufgehöret, haben die heiligen Apostel an Statt des jüdischen Sabbaths **den ersten Tag in der Wochen, oder den Sonntag darzu geordnet**, daß man an solchem solte zusammen kommen, GOtt zu dienen, um damit in der That zu erweisen, daß die Gläubigen neues Testaments nicht mehr an das Schatten-Werck altes Testaments gewiesen und gebunden, sondern durch Christum davon erlöset sey. Daß aber bereits zur Apostel Zeit an statt des jüdischen Sabbaths der erste Tag in der Wochen, oder der Sonntag zum Gottesdienst geordnet gewesen, wird geschlossen aus Apoc. 1. v. 10. allwo der Apostel und Evangelist Johannes, gedencket **des HErrn Tages**, an welchem

chem er im Geist gewesen. Denn ἡμέρα κυριακὴ bedeutet den Sonntag Dahero Franciscus Gomarus de Origine Sabbathi c. 7. vergebens vorgiebt, daß solcher Tag, dessen Johannes gedencket, deswegen ἡμέρα κυριακὴ genennet worden, weil der HErr an demselben ihme eine sonderbahre Offenbahrung gethan. Denn wäre dieses die Ursache solcher Benennung gewesen, so hätte er ja ihn vielmehr diem apocalypticum, den Tag der Offenbahrung nennen mögen.

β) Aus Act. 20. v. 7. allwo Lucas meldet, daß Paulus samt seinen Gefehrten gen Troada kommen, und sieben Tage daselbst sein Wesen gehabt; τῇ μιᾷ τῶν σαββάτων aber, da die Jünger zusammen kamen, das Brod zu brechen, habe ihnen Paulus geprediget. Dieser Tag war der erste Tag in der Wochen, oder der Sonntag, da die Jünger zusammen kamen, das Brod zu brechen, und GOttes Wort zu hören. Und hindert nicht, daß μιᾷ σαββάτων, auch könne so viel seyn, als an einem der Sabbather; Dahero es auch der seelige Lutherus also übersetzet. Massen muß erwiesen werden, daß es auch in angezogener Stelle also müsse genommen werden. Welches aber zu erweisen wird deswegen schwer fallen, weil Lucas hat wollen einen gewissen Tag anzeigen, an welchem die Jünger zusammen kamen, da Paulus ihnen geprediget hatte. Wer aber saget, es sey etwas an einem Tage geschehen, derselbe zeiget keinen gewissen Tag an.

§. 10. Es werden aber unterschiedene Bewegungs-Gründe angegeben, warum an statt des jüdischen Sabbaths im neuen Testament der erste Tag in der Wochen, oder der Sonntag erwehlet und geordnet worden. Nemlich

α) Weil an dem ersten Tag in der Wochen, nemlich am Sonntag, GOtt das wichtige Werck der Schöpfung vorgenommen, und Himmel und Erden geschaffen, und das Licht von der Finsternüß geschieden, Gen. 1. v. 1. 2. Gleichwie nun das Israelitische Volck durch die Sabbaths-Feyer erinnert wurde des vollbrachten Wercks der Schöpfung, daß Gott an dem siebenden Tage geruhet von allen seinen Wercken, die er gemacht hatte: Also kan auch der Sonntag uns erinnern des angefangenen Wercks der Schöpfung, welches er in sechs Tagen herrlich vollführet hat.

β) Weil an dem ersten Tage in der Wochen das Manna vom Himmel gefallen. Exod. 16. v. 22. Daß, gleichwie das Volck Israel an seinem Sabbath sich erinnern können, daß der HErr ihre Väter viertzig Jahr in der Wüsten mit diesem wohlschmeckenden Himmel-Brod gespeiset; Also könne und solle der Sonntag die Christen erinnern, daß GOtt ihnen das Brod des Lebens, so vom Himmel kommen ist, und der Welt das Leben giebet, aus Gnaden gegeben. Joh. 6. v. 13.

γ) Weil an dem Sonntag Christus von den Todten siegreich auferstanden, zum Beweiß, daß das Werck menschlicher Erlösung vollbracht und GOtt versöhnet sey; Gleichwie nun der Sabbath das Volck Israel erinnern muste ihrer Erlösung aus der harten Egyptischen Dienstbarkeit; Also kan auch der Sonntag, an welchen Christus, der Erlöser der Menschen, aus dem Grabe mit Sieg und Triumph wiederum von den Todten auferstanden, und sein Siegs-Fähnlein über seine und unsere Feinde geschwungen, die Christen erinnern der durch Christum JEsum geschehenen Erlösung, da er das arme gefallene menschliche Geschlecht aus dem Diensthauße des höllischen Pharaonis erlöset, und mit starcker Hand und ausgereckten

Arm ausgeführet, und in die herrliche Freyheit der Kinder GOTTES gesetzet.

Ignatius in epist. ad Magnesianos schreibet nicht undeutlich, daß zum Gedächtnüß der Auferstehung JEsu der Sonntag an statt des Sabbaths sey verordnet worden, wenn er spricht: Si igitur, qui in vetustis rebus versati sunt, ad novitatem spei venerunt, non amplius sabbathum colentes, ἀλλὰ κατὰ κυριακὴν ζωὴν ζῶντες, sed secundum dominicam vitam viventes, in qua & vita nostra exorta est per ipsum.

Und Augustinus serm. 251. de tempore schreibet: Dominicum diem Apostoli & Apostolici viri religiosa solennitate habendum sanxerunt, quia in eodem Redemtor noster à mortuis resurrexit, quiqve adeo *dominicus* appellatur, ut in eo à terrenis operibus, vel mundi illecebris abstinentes tantum divinis cultibus serviamus.

Und ep. 119. schreibet dieser Lehrer der Kirchen: Apostoli & Apostolici viri diem dominicum religiosa sinceritate eam ad rem habendum sanciverunt, & omnem gloriam judaici sabbathismi in eundem transferre decreverunt, *dominicus* in memoriam resurrectionis Dominicæ habere coepit festivitatem suam.

δ) Weil an dem Sonntag Christus, als er von den Todten auferstanden, das Predigt-Ammt seinen Aposteln anbefohlen, und das Wort der Versöhnung aufgerichtet, daß sie in seinem Nahmen solten predigen Busse und Vergebung der Sünden. Denn so lesen wir Joh. 20. v. 23. daß er an dem Abend desselben Tages, an welchem er früh von den Todten auferstanden war, zu seinen Jüngern, da die Thüren aus Furcht für den Jüden verschlossen waren, sey gekommen, mitten unter sie getreten, und nicht nur zu ihnen gesagt: Friede sey mit euch; Sondern auch sie angeblasen, und gesprochen: Nehmet hin den heiligen Geist, welchen ihr die Sünde erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.

ε) Weil an dem Sonntag der heilige Geist über die Apostel des HErrn ausgegossen worden, daß sie mit den Wundergaben desselben ausgerüstet, das Evangelium predigen solten in aller Welt, Act. 2. v. 1.

§. 11. Wenn nun der Sonntag ist der Christen Sabbath, den die Apostel des HErrn, aus christlicher Freyheit, und um guter Ordnung, wohlbedächtig zu feyern verordnet, so forschet man nun billig, wie ein Christ seine Sabbaths- oder Sonntags-Feyer halten solle.

§. 12. Es soll der Christen Sabbaths- oder Sonntags-Feyer angestellet werden nach der Vorschrifft göttliches Gebotes und Verordnung. Solche ist kurtz verfasset in das Wort, heiligen, wenn er gebietet: Gedencke, daß du den Sabbath heiligest. Denn damit hat der Stiffter des Sabbaths lehren wollen, daß der Sabbath solle mit heiligen Ubungen gefeyert und zugebracht werden. Denn weil es ist GOTTES des HErrn Sabbath, so muß auch an demselben GOTTES Werck vollbracht werden.

§. 13. Es sind aber die heiligen Sabbaths- oder Sonntags-Ubungen, womit derselbe kan und soll geheiliget werden, unterschiedener Art, nemlich theils solche, welche den öffentlichen Gottesdienst betreffen, theils solche, welche den privat- und besondern Gottesdienst angehen.

§. 14. Die

§. 14. Die heiligen Sabbaths-Übungen, welche den öffentlichen Gottesdienst betreffen, sind

α) Die Erscheinung in dem Hausse des HErrn, den Gottesdienst andächtig zu verrichten. Solche Zusammenkunfft in der Gemeine hat GOtt Lev. 23. v. 2. verordnet, und Paulus hat Ebr. 10. v. 24. vor Verlassung derselben gewarnet.

Wer ist nicht gerne an dem Ort, wo besonders ein gnädiger König oder Fürst sich mit seiner Gnade zu erkennen giebt? In dem Hausse GOttes giebet sich der Fürste der Könige auf Erden, unser GOtt mit seinen Wohlthaten zu erkennen, wenn sein Wort in der Gemeinde der Heiligen öffentlich geprediget und vorgetragen wird. Wie solte man denn an dem heiligen Sonntag säumig seyn in den Vorhöfen des HErrn zu erscheinen, und vor sein Gnaden-Antlitz zu treten, und ihme zu dienen in heiliger Furcht.

Eine Braut ist gerne, wo ihr liebster und treumeinender Bräutigam ist. Sie erscheinet willig und mit Freuden in dem Hausse, wo er ist. Christus ist der Bräutigam unserer Seelen, welcher sich mit ihr verlobt in Ewigkeit, und sich mit ihr vertrauet in Gerechtigkeit; Wenn nun derselbe in dem Tempel zugegen, und ist mitten unter denen, die in seinem Nahmen versamlet sind, Matth. 18. v. 20. Wie solten denn wir an dem Tage des HErrn nicht mit Freuden in die öffentliche Versamlung kommen, und vor unserm liebsten Seelen Bräutigam treten, und aus seinem Wort seine holdseelige Stimme hören?

David war dieses seine Freude, wenn er sich solte halten zum Altar des HErrn, da man predigte seine Wunder; Er erschiene mit Freuden an dem Ort, da GOttes Ehre wohnete; Und da er muste flüchtig seyn, was war es ihm vor ein grosses Leiden, daß er nicht kunte mit dem Hauffen wallen zum Hausse GOttes, mit Frolocken, und Dancken, unter den Haussen, die da feyerten? Ps. 26. v. 7. & seqq. Ps. 42. v. 5.

Wer will GOtt gefällig seinen Sabbath feyern, und halten, der mache es wie David; Er wallet mit Freuden, mit den Hauffen zum Hausse GOttes, seinem GOtt daselbst zu dienen in heiliger Furcht.

β) Die andächtige Anhörung GOttes Worts, welches in dem Hausse GOttes geprediget und vorgetragen wird. Massen es keine GOtt gefällige Sonntags-Feyer ist, wenn man zwar zu den Vorhöfen GOttes kommt, und in denselben erscheinet, alleine Hertz und Ohren abwendet, wenn die Diener Christi und Haußhalter über GOttes Geheimnüß ihre Stimme, wie eine Posaune erheben, und uns den Rath und Willen GOttes von unserer Seeligkeit verkündigen. Es muß auch das seeligmachende Wort GOttes andächtig gehöret, und in einem feinem und guten Hertzen bewahret werden, daß es Frucht bringe in Gedult. Das befiehlet der Geist des HErrn durch die Feder Salomonis im Prediger-Buch c. 4. v. 17. wenn er spricht: Bewahre deinen Fuß, wenn du zum Hausse GOttes gehest, und komm, daß du höreſt, das ist besser, denn der Narren Opfer.

So hielten ihren Sabbath die Christen zu Antiochien; Sie erschienen in der Versamlung an diesem Tage, das Wort GOttes zu hören. Und da die Botschaffter Christi ihren Mund eröffneten, und predigten das Wort des Lebens, mit was vor Andacht, mit was vor Begierde, mit was vor Freude höreten sie zu, und gläubten an den HErrn JEsum? Act. 13. v. 14. 44. & seqq.

So hiel-

So hielten ihren Sabbath oder Sonntag die Gläubigen zu Troada; Sie erschienen in der Gemeine der Heiligen, und höreten mit grosser und beständiger Andacht GOttes Wort, welches Paulus predigte bis in die Mitternacht. Act. 20. v. 7.

Und wenn wir die Sonntags-Feyer der Christen in ersten Seculis betrachten, wie eifrig, wie begierig, wie andächtig waren ihre Hertzen, wenn sie in die Versammlung traten, und das Wort GOttes vorgetragen wurde.

Es waren ihre Seelen

Wie Perlen-Muscheln, welche sich aufthun, wenn der kühle Himmels Thau fället, um denselben aufzufangen.

Wie das dürre Erdreich, welches nach einen kühlen und fruchtbaren Regen lechzet;

Alleine die alten Christen haben heute zu Tage, da das Maul- und Heuchel-Christenthum aufkommen, gar wenige Nachfolger in ihrer heiligen Sonntags-Feyer. Was vor ein grosser Hauffe verläst die öffentliche Versamlung in dem Hausse des HErrn, und dienet dem Teufel und seinem Fleisch? Und unter denen, welche noch am heiligen Sonntag zum Hausse GOttes kommen, wie viel sind wohl, welche kommen das Wort GOttes andächtig zu hören, und sich daraus zu erbauen? Ists nicht wahr, man kömmt, sich in seinen schönen Kleidern sehen zu lassen, da man doch vor GOtt damit ist ein Greuel? Ists nicht war, man kömmt, andere mit verhurten Augen zu sehen, und dieselbe zu weiden, da man solte schauen auf das allsehende Auge des HErrn? Ists nicht war, man kömmt mit andern zu waschen, und etwas Neues zu vernehmen, wenn das heilige Wort des HErrn wird vorgetragen? Ists nicht wahr, daß mancher zwar stehet in den Vorhöfen des HErrn, aber nicht seine Stimme zuhören, sondern seinen Unfug und Boßheit zu treiben?

Da sind die Hertzen

Wie harte Felsen, auf welche der geistliche Sämann das Saamen Körnlein göttliches Worts umsonst streuet;

Wie mit Dornen und Disteln bewachsene Felder, unter welchen dieser edle Saame muß ersticken, daß er keine Frucht bringet;

Da sind die Ohren zwar offen, aber wer höret, was er hören soll?

O der schlechten Sonntags- und Sabbaths-Feyer der heutigen Christen, welche gar keinen Hunger nach den Wort des HErrn haben, sondern dasselbe in die Lufft dahin reden lassen. Von solchen Unchristen kömmt das Wort GOttes wiederum leer zurücke, und bringet keine Frucht.

Wie aber eine solche Erscheinung in dem Hausse GOttes dem grossen GOtt gefallen müsse, ist leicht zu erachten.

Es mißfället einem grossen HErrn, wenn man, da er etwas, wichtiges vortragen läst, seine Ohren abwendet, mit seinem Nachtbar eins blandert, oder sonst einen Unfug, oder etwas ungezieмendes vor seinem Angesicht vornimmt; Wie solte es denn GOtt, dem HErrn aller Herrn nicht mißfallen, wenn man am heiligen Sonntag in sein Hauß kommt, und, da er durch den Prediger seinen Rath und Willen von unserer Seeligkeit vortragen läst, man seine Ohren abwendet, mit seinem Nachbar wäschet, oder sonst einen Unfug vornimmt?

γ) Andächtiges Beten, Loben und Preisen; Denn wenn wir an dem Sabbath oder Sonntag in dem Hausse unsers GOttes erscheinen, so müssen wir nicht alleine GOttes Wort andächtig hören, sondern auch unser Gebeth zu GOtt aufsteigen lassen, seine Wohlthaten mit Hertz und Mund preisen, und ihme vor dem unschätzbaren Schatz seines heiligen Wortes, und vor alle das Gute, das er uns beydes an Seele und Leib erwiesen hat, von Hertzen Lob und Danck sagen.

Das Hauß GOttes soll seyn ein Bet-Hauß, Luc. 19. v. 46. Drum müssen wir bey unserer heiligen Sabbaths-Feyer in dem Hausse GOttes unser Gebeth zu GOtt abschicken, und ihme unser Anliegen in kindlichen Vertrauen vortragen.

Das Hauß GOttes ist die Stätte, da man soll hören die Stimme des Danckens, Ps. 26. v. 7. Ps. 42. v. 5. Und da man den HErrn loben soll immerdar, Ps. 84. v. 5. Drum müssen auch wir bey unserer heiligen Sonntags-Feyer in dem Hausse GOttes, dem HErrn unsern GOtt vor seine Wohlthaten dancken, und seinen heiligen Nahmen loben und preisen. David ermuntert darzu Ps. 68. v. 4. 27. wenn er spricht: Lobet den HErrn in den Versammlungen. Wenn das Israelitische Volck zusammen kam, und seinen Sabbath hielte, so dienete es dem HErrn mit Opfern. Christen sind Israeliten nach dem Geist. Wollen sie nun ihren Sabbath GOtt gefällig feyern, so müssen sie demselben auch in dem Hausse, da seine Ehre wohnet, ihre Opfer bringen.

Sie müssen treten an den Rauch-Altar, und ihme bringen das reine Rauchwerck eines gläubigen und andächtigen Gebeths, das zu ihme aufsteiget.

Sie müssen treten vor den Danck-Altar, und ihme bringen die Farren ihrer Lippen, daß sein Lob erschalle, und sein heiliger Nahme mit Hertz und Mund gepriesen werde.

So hielten ihre Sabbaths-Feyer

Der Mann nach dem Hertzen GOttes, David; Er bezeuget solches Ps. 26. v. 12. wenn er sein Hertz vor dem HErrn ausschüttet, und spricht: Ich will dich loben, HErr, in den Versamlungen.

Die Gläubigen zu Corinth, welche, wenn sie zusammen kamen, hatten ihre Psalmen und Lob-Lieder, 1. Cor. 14. v. 26.

Die zu Christo bekehrte Christen zu Philippis, welche, wenn sie in der Versammlung erschienen, kamen zu beten, Act. 16. v. 13.

δ) Der Gebrauch des heiligen Nachtmahls. Massen GOtt der HErr nicht alleine durch sein Wort, sondern auch durch den Gebrauch der heiligen Sacramenten mit uns handelt, und durch dieselbe uns heiliget an Seel und Leib.

Dahero lesen wir, Act. 20. v. 7. daß die Christen zu Philippis an dem Sabbath zusammen kommen, das Abendmahl des HErrn zu halten.

§. 15. Die heiligen Sonntags-Ubungen aber, welche den privat und besondern Gottesdienst betreffen, und von einem rechtschaffenen Christen, ausser der öffentlichen Versammlung im GOttes-Hausse, daheime und in seinem Hausse, sollen verrichtet werden, sind

1) Die andächtige Lesung und Betrachtung des göttlichen Wortes, daß man immer mehr und mehr wachse in der seeligmachenden Erkäntnüß GOttes und seines Heylandes Christi JEsu, im Glauben, in

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn178625784X/phys_0439
DFG

der Liebe, in der Hoffnung ꝛc. Daß man Trost schöpfe vor seine bekümmerte Seele, wenn ihr um Trost bange ist; Daß man lerne, welches sey der heilige und Wohlgefällige Wille GOttes ꝛc. Denn wenn GOtt der HErr befohlen, den Sabbath zu heiligen, so hat er den gantzen Tag zu heiligen und zu feyren geboten; Hat er aber den gantzen Tag zu heiligen und zu feyren geboten, so muß mans nicht bey dem öffentlichen Gottesdienste bewenden lassen, da man die Predigt göttlichen Wortes angehöret, sondern man muß auch außer dem öffentlichen Gottes-Dienst zu Hause seine heilige Sabbaths und Sontags-Andacht in andächtiger Lesung und Betrachtung des göttlichen Wortes fortsetzen, und sich aus demselben erbauen, weil es ist eine Krafft Gottes seelig zu machen, alle, die daran gläuben, Rom. 1. v. 17.

2) **Die gottseelige Betrachtung der göttlichen Wercke und Wohlthaten**, welche er verrichtet und erwiesen. Wenn GOTT seinem Volck die Sabbaths-Feyer anbefohlen, so hat er ihme nicht nur zu Gemüthe geführet **das grosse Werck der Schöpfung**, worinnen er als in einem hellen und untrüglichen Spiegel zu erkennen gegeben hat seine unendliche Weißheit, seine unumschrenckte Allmacht, und seine unermeßliche Güte; Sondern auch die so wohl mächtige, als gnädige Erlösung desselben, von dem harten Joch des harten und unbarmhertzigen Pharaonis; Damit sie erwegen möchten, wie groß und viel wären seine Wercke, die seine Macht-Hand gemacht, und was vor ein grosses seine Güte an ihnen gethanen habe, wenn er sie aus einer so harten Dienstbarkeit in die erwünschte Freyheit gesetzt hatte. Haben wir unsern Sabbath oder Sonntag zu feyren, so haben wir nichts minder die herrlichen Wercke, und Wohlthaten unsers GOttes gottseelig zu behertzigen und zu betrachten.

Wir haben zu behertzigen und zu betrachten, **das grosse Werck der Schöpfung aller Dinge**, welches er an dem Sonntag, als dem ersten Tag in der Wochen, angefangen, und am sechsten Tag vollführet, daß er am siebenden Tage geruhet von allen seinen Wercken, die er gemacht hat; Und aus solchen allen zu erkennen, **was vor ein weiser GOttes** sey, der alles so herrlich gemacht; **Was vor ein mächtiger Schöpfer** es sey, der alles, was man siehet aus Nichts gemacht, Ebr. 11. v. 3. **Was vor ein gütiger HErr** es sey, der dem Menschen zu Gute und zum Besten so viele Creaturen gemacht, Ps. 136. v. 5. & seqq.

Wir haben zu betrachten und zu behertzigen das hohe Werck unserer Erlösung, welches durch die Erlösung des Volckes Israel aus dem Dienst-Hause Egypti ist vorgebildet, und durch die an dem heiligen Sonntag geschehene siegreiche Aufferstehung unsers Heylandes Christi JEsu ist bekräfftiget worden; Nemlich wie das gantze menschliche Geschlecht, durch den leidigen Sünden-Fall unserer ersten Eltern, unter die Gewalt des höllischen Pharaonis, des leidigen Teufels, gerathen, und von demselben gefangen gehalten worden, und würde auch wohl ewig von ihme gefangen gehalten und in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennet, ohne Aufhören gefoltert und gemartert worden seyn, daß der Rauch der Qvaal würde aufgestiegen seyn von Ewigkeit zu Ewigkeit; Alleine GOtt, der da reich ist von Barmhertzigkeit, habe sich der Menschen erbarmet, und um ihrent willen seines eingebohrnen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn vor sie alle dahin gegeben; Daß er in angenommener Menschheit als der Gerechte litte vor die Ungerechten, durch sein Blutvergiessen Friede stifftete, und durch seinen

Tod

Tod die Macht nehme dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist dem Teufel, und erlöfete die, so aus Furcht des Todes in ihrem gantzen Leben Knechte seyn musten, und versetzte sie in das himmlische Wesen, daß sie ewiger Freude und Herrligkeit in dem Himmel geniessen möchten; Aus solchem aber ist zu erkennen die Gröfse seiner erbarmenden Liebe, womit er uns je und je geliebet, und zu sich gezogen aus lauter Güte, Jer. 31. v. 3. und die hertzliche Barmhertzigkeit unsers GOttes, wodurch uns besuchet hat der Aufgang aus der Höhe, daß er erscheine denen, die da sitzen in Finsternüß und Schatten des Todes, und richte unsere Füsse auff den Weg des Friedens, Luc. 1. v. 78. 79. Und das unbegreifliche Verlangen des himmlischen Vaters, daß allen Menschen möchte geholffen werden, damit Niemand verlohren, sondern ein jeder Mensch ein Erbe des ewigen Lebens seyn werde; Zu erkennen die unendliche Weißheit GOttes, nach welcher der ewige Rathschluß ergangen, daß durch das Leiden und Sterben des ewigen Sohnes GOttes, der beleidigten Gerechtigkeit, vollkommene satisfaction solte geschehen, und nach der erbarmenden Liebe desselben dem armen menschlichen Geschlechte gerathen und geholffen werden, daß es nicht in den Abgrund der Höllen verfallen, sondern das Leben haben solte.

Wir haben zu betrachten und zu beherzigen die Gnaden-Gabe des heiligen Geistes, welcher an dem heiligen Sonntage über die Apostel des HErrn ist ausgegossen worden; und dessen alle Christen im Bade der Wiedergeburth und Erneurung des heiligen Geistes, ich will sagen, in der heiligen Tauffe, theilhafftig werden, wenn er über uns reichlich ausgegossen wird, durch JEsum Christum unsern Heyland, daß wir durch desselben Gnade werden gerecht und Erben des ewigen Lebens, Act. 2. v. 3. 4. Tit. 3. v. 6. Der da Zeugnüß giebet, unserm Geist, daß wir GOttes Kinder sind, Gal. 4. v. 6. damit wir versiegelt sind auf den Tag der Erlösung, Eph. 4. v. 30. welcher ist das Pfand unsers Erbes zu unserer Erlösung, daß wir sein Eigenthum würden zu Lob seiner Herrligkeit, Eph. 1. v. 14. Daraus aber zu erkennen, wie väterlich GOtt gegen uns gesinnet sey, wenn er sich nicht nur unser erbarmet, wie sich ein Vater über seine Kinder erbarmet, und uns aus erbarmender Liebe, seinen eingebohrnen Sohn, an welchem er Wohlgefallen hatte, zum Erlöser und Mittler gegeben; Sondern auch überdiß mit der Gabe des heiligen Geistes begabet, der uns in alle Warheit leitet, Joh. 16. v. 13. auf ebener Bahn führet, Ps. 143. v. 10. giebt Zeugnüs unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind, Rom. 8. v. 16. Unserer Schwachheit aufhilfft, und wenn wir nicht wissen, was wir beten sollen, wie sichs gebühret, uns selbst vertritt mit unaussprechlichen Seufftzen, Rom. 8. v. 26. Durch welchen wir ruffen Abba, lieber Vater, Rom. 8. v. 15. Gal. 4. v. 6. Und der uns tröstet in aller unserer Noth, Joh. 15. v. 26.

Wir haben zu betrachten und zu hertzigen die von lauter Liebe und Gnade zeugende Stifftung des heiligen Predigt-Amts, welche am heiligen Sonntage von Christo, nach seiner an diesem Tage geschehenen Aufferstehung ergangen ist; Damit, was vor grosse Liebe und Barmhertzigkeit uns das himmlische Vater Hertze durch die Sendung seines liebsten Sohnes ins Fleisch erwiesen, durch dasselbe kundt würde; Damit wir sehen und erkennen möchten, was vor ein grosses Christus aus unbegreiflicher Liebe gegen uns verdamte Höllen-Brändte gethan, wenn er den Thron seiner

ner Herrligkeit verlassen, in dieses Thränen- und Jammerthal herniederkommen, in dem Leibe der gebenedeyeten unter den Weibern, der Jungfrau Marien, unser armes Fleisch und Blut an sich genommen, und in angenommener Menschheit um die Menschen von dem Zorn des Allmächtigen, von dem Fluch des Gesetzes, von der Bürde der Sünden, von der Furcht des Todes, von dem Schrecken der Höllen, und von der Gewalt des Teufels zu erlösen, ein so schmertzliches und schmähliches Leiden über sich genommen; Damit wir rühmen möchten, wie herrlich die Gabe des heiligen Geistes, womit uns zu begnadigen, und zu beschencken, seiner Güte und Weisheit es gefallen; Damit wir versichert seyn möchten, GOtt sey mit den Menschen, den Kindern des Zorns, durch das Bluth und Tod seines Sohnes versöhnt und lasse uns durch dasselbe verkündigen, Busse und Vergebung der Sünden, wenn wir an den Nahmen JEsu gläuben werden.

3) Das Lob und der Preiß GOttes wegen seiner herrlichen und grossen Wercke, die er nach seiner Weisheit und Macht geschaffen und gemacht hat; Und wegen seiner grossen und unbegreiflichen Wohlthaten, die er nach seiner erbarmenden Liebe an uns gethan hat. Denn sollen Christen in öffentlicher Kirch-Versamlung den grossen, weisen, mächtigen, gütigen, liebreichen und barmhertzigen Gott von Hertzen, mit Zung und Mund, loben und preisen, und ihme dafür von Grund der Seelen dancken; Warum nicht auch zu Hause und besonders, daß sie mit lobenden Lippen sprechen: HErr, wie sind deine Wercke so groß und viel? Du hast sie alle weißlich geordnet, und die Erde ist voll deiner Güter, Ps. 104. v. 24. Daß sie sprechen zu ihrer Seele: Lobe den HErrn meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat, der dir alle deine Sünde vergiebet, und heilet alle deine Gebrechen, Ps. 103. v. 1. 2.

4) Die heilige Ruhe der Seelen, daß sie stille ist, in ihrem GOtt, und in demselben ihr Vergnügen habe und suche; Denn weil sie in keinem irdischen Dinge ihre Ruhe und vollkommenes Vergnügen finden kan; So ist nichts besser, als daß sie an dem heiligen Ruhe-Tag des HErrn ihre Ruhe in ihrem GOtt, als dem höchsten Gut suche, und mit Assaph spreche: HErr, wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erden, Ps. 73. v. 25. Es hat GOtt, der Stiffter des Sabbaths, befohlen, daß ihme alleine der Sabbath solle geheiliget und gefeyert werden, weil es der Sabbath seiner Ruhe sey? Es wird aber der Sabbath ihme alleine geheiliget und gefeyert werden, wenn die Seele an diesem heiligen Tage des HErrn in Nichts, als in ihme alleine ihre Ruhe und Vergnügen suchen wird, weil er alleine kan Ruhe geben in der Zeit, und Ruhe schaffen dort in der frohen Ewigkeit; O seelige Seele, die an dem heiligen Ruhe-Tage des HErrn ihre Ruhe in ihrem GOtt suchet, und ihre Lust an dem HErrn hat; Weil er ihr giebet, was sie wünschet, Ps. 37. v. 4.

§. 16. Soll aber der Christ seinen Sabbath oder Sonntag mit heiligen Wercken und Ubungen zu bringen, so muß er sich von allen enthalten, was ihn in seiner heiligen Sabbaths- oder Sontags-Feyer stöhren und hindern kan.

Nemlich

Er muß sich enthalten a) von aller seiner sonst gewöhnlichen Arbeit, welche ihn in seiner Sabbaths-Feyer und Seelen-Ruhe hinderlich ist. Denn gleichwie GOtt an dem Sabbath seinen Ruhe-Tag gehalten, und von allen seinen

seinen Wercken, die er gemacht hatte, geruhet: Also muß auch der Geist an seinem Sabbath oder Sonntag von aller seiner Arbeit ruhen. Dieses ist, der theure Befehl, und Wille unsers Gottes Exod. 20. v. 9. 10. Sechs Tage solt du arbeiten, und alle deine Dinge beschicken; Aber am siebenden Tage ist der Sabbath des HErrn deines GOttes, da solt du kein Werck thun, noch dein Sohn, noch deine Tochter, noch dein Knecht, noch deine Magd, noch dein Vieh, noch dein Fremdlinger, der in deinen Thoren ist. Denn in sechs Tagen hat der HErr Himmel und Erden gemacht, und das Meer, und alles was drinnen ist, und ruhete am siebenden Tage, darum segnete der HErr den Sabbath-Tag, und heiligte ihn.

Doch sind nicht verboten am Sabbath oder Sonntag die Wercke der Nothwendigkeit und Liebe, noch die Wercke, welche zur Ubung des Gottes-Dienstes, und zur Ehre Gottes gereichen. Die Zulässigkeit der Wercke der Nothwendigkeit eröffnet die Schrifft, wenn wir lesen, Matth. 12. v. 1. daß die Jünger JEsu am Sabbath Aehren ausgerauffet, ohne, daß sie den Sabbath entheiliget und gebrochen. Luc. 13. v. 15. spricht Christus zu dem Obersten der Schule: Du Heuchler, löset nicht ein jeglicher unter euch seinen Ochsen, oder Esel von der Krippen ab, am Sabbath, und führet ihn zur Tränke. Matth. 14. v. 5. spricht er zu den Pharisäern, welche auff ihn am Sabbath Rath hielten: Welcher ist unter euch, dem sein Ochse oder Esel in den Brunnen fället, und er ihn nicht alsbald heraus zeucht am Sabbath-Tage. Die Zulässigkeit der Wercke der Liebe gegen den Nechsten, wenn dadurch der GOttesdienst nicht verhindert wird, erhellet aus den Worten unsers Heylandes Marc. 3. v. 4. Soll man am Sabbath Gutes oder Böses thun, das Leben erhalten, oder tödten; Denn da will er so viel sagen: Gutes thun, und das Leben des Nechsten erhalten, ist so wenig am Sabbath, als an andern Tagen verboten. Er selbsten der HErr gehet uns mit seinem heiligen Exempel vor, wenn er am Sabbath des HErrn, Wercke der Liebe, und Barmhertzigkeit thut, als wenn er am Sabbath das Weib, welches achzehn Jahr den Geist der Kranckheit gehabt, geheilet, Luc. 13. v. 12. Den Wassersüchtigen gesund gemachet, Luc. 14. v. 4. Den Krancken, der acht und dreyßig Jahr am Teiche Bethesda kranck gelegen, curiret, Joh. 4. v 9. Den blind gebohrnen sehend gemacht, Joh. 9. v. 6. 16. Die Zulässigkeit der Wercke, welche zur Ubung des Gottesdienstes, oder sonst zur Ehre GOttes dienen, ist abzunehmen aus den Worten unsers Heylandes Matth. 12. v. 5. wenn er zu den Pharisäern spricht: Habt ihr nicht gelesen im Gesetz, wie die Priester am Sabbath im Tempel den Sabbath brechen (durch Schlachtung der Opfer) und sind doch ohne Schuld; Und Jes. 7. v. 22. Ihr beschneidet den Menschen am Sabbath.

Sind demnach am Sabbath verboten und untersaget die Wercke und Arbeit, welche ohne einige Noth, entweder aus Geitz, oder Leichtfertigkeit vorgenommen werden, und die Ubung des Gottesdienstes hindern, oder andere darinnen stören, und davon abhalten.

2) Muß sich der Christ enthalten von allen sündlichen und bösen Wercken, welche das verderbte Fleisch und Blut gelüstet. Dieses zeiget der grosse GOtt selbsten an Jes. 56. v. 2. wenn er spricht: Wohl dem Menschen, der solches thut, und dem Menschen Kinde, der es vest hält, daß er den Sabbath halte, und nicht entheilige, und halte seine Hand, daß sie kein Arges thue. Und Jes. 58. v. 13. So du deinen Fuß vom Sabbath

kehrest, daß du nicht thust, was dir gefället an meinem heiligen Tage, so wirds ein lustiger Sabbath heissen, den HErrn zu heiligen und zu preisen. Denn so wirst du denselben preisen, wenn du nicht thust deine Wege, noch darinnen erfunden werdest, was dir gefället, oder was du redest. Wer demnach den Sabbath, oder Sonntag, will heiligen, dem HErrn zugefallen, der darf nicht an demselben thun, was seinem verderbten Fleisch und Blut beliebet und gefällig ist, sondern er muß von allem bösen und sündlichen Wesen sich enthalten, und thun, was der HERR sein GOTT von ihm haben will.

3) Muß sich der Christ auch am Sabbath oder Sonntag enthalten von allen Wercken einer unordentlichen oder unzeitigen Ergötzung, wodurch die Andacht des öffentlichen, oder Privat-Gottesdienstes kan gestöret, oder gehindert werden. Denn solche Wercke gehören 1) in die Rolle der Wercke, welche zwar dem Menschen, aber nicht GOtt gefallen. Nun aber verbietet GOtt Jes. 58. v. 13. daß der Mensch am heiligen Sabbath nicht solle thun, was ihm gefället; Sondern was dem HErrn gefällig ist, den HErrn zu heiligen und zu preisen. 2) Gehören sie zu den Wegen, die des Menschen sind. Nun aber untersaget GOtt, Jes. 58. v. 13. daß der Mensch am heiligen Sabbath-Tage nicht solle thun seine Wege, noch solle darinnen gefunden werden.

§. 17. Zur heiligen Sabbaths oder Sonntags-Feyer soll uns ermuntern und bewegen

a) Der heilige Wille und das ernstliche Geboth GOttes. Denn so hat er unter Donner und Blitz vom Berge Sinai geboten: Gedencke, daß du den Sabbath heiligest, Exod. 20. v. 8. Welches göttliche Gebot von der Sabbaths-Feyer wiederholet wird, Exod. 31. v. 13. 14. 15. 16. c. 35. v. 2. Levit. 26. v. 2. Deut. 5. v. 20. Ob nun zwar die Gläubigen Neues Testaments an das ceremoniale dieses göttlichen Gebots, daß wir eben den siebenden Tag nach der göttlichen Verordnung heiligen und feyern sollen, nicht gebunden sind; Theils, weil Paulus Col. 2. v. 16. schreibet, daß man sich nicht solle Gewissen machen über bestimmte Feyer-Tagen, oder Neumonden, oder Sabbather; Theils, weil der Deut. 5. v. 15. zu diesen Geboth gesetzte Bewegungs-Grund, nemlich die Ausführung der Israeliten aus dem Dienst-Hause Egypti, das Volck Israel alleine angehet; Theils, weil der Sabbath gehöret unter das Schatten-Werck Altes Testaments, von dem, das zukünfftig war, Col. 2. v. 17. Solches aber, da der Cörper selbst ist in Christo, im Neuen Testament nunmehro auffgehoben ist; Theils, weil Christus mit seiner Lehre und Exempel gewiesen, daß wir an den irdischen Sabbath nicht gebunden seyn, Matth. 12. v. 1. Joh. 5. v. 8. Theils, wie die Apostel des HErrn an dessen Statt den Sonntag zu feyern verordnet; Alleine es bleibet doch das morale, daß wir einen gewissen Tag zum Dienste Gottes anwenden, von der gewöhnlichen Arbeit uns enthalten, in dem Hause Gottes erscheinen, das Wort Gottes andächtig hören, seinen Nahmen mit Hertz und Mund loben und preisen, vor seine Wohlthaten ihme hertzlich dancken, die gemeine Noth durch andächtiges und zuversichtliches Gebet ihm vortragen, und daheime denselben mit heiligen Uebungen und Verrichtungen zu bringen. Solcher Tag aber ist der Sonntag, welchen die Apostel des HErrn selbsten zum Dienste des HErrn gewehlet, und geordnet haben.

β) Die Würde dieses Tages; Es ist der Sabbath ein Tag der heiligen Ruhe des HErrn, den GOtt von andern Tagen in der Wochen abgesondert und geheiliget hat; Und der Sontag ist der Tag, den die gantze hochgelobte Drey-Einigkeit geheiliget hat. Nemlich GOTT der Vater mit der Schöpfung, da er Himmel und Erden geschaffen; Christus, der ewige Sohn Gottes, mit seiner Auferstehung, da er von den Todten siegreich aus seinem Grabe herfür gegangen; Und der heilige Geist mit seiner Heiligung, wenn er über die Apostel des HERRN reichlich ist ausgegossen worden.

Wenn Th. Watson. in seinen geistr. Schrifften Part. II. pag. 1153. die Würde dieses Tages will herausstreichen, so schreibet er also: Es ist ein süsser Rast-Tag, ein lustiger Tag den HErrn zu heiligen, und zu preisen; Die Müntze mit Königlichen Gepräge hat grossen Wehrt; GOtt hat seinen Königlichen Stempfel auf den Sabbath gedruckt, er ist des HErrn Sabbath. Wir solten ihn, als den besten Tag in der Wochen ansehen. Was der Phönix unter den Vögeln, was die Sonne unter den Planeten, daß ist der Sontag unter den übrigen Tagen der Woche, er ist der Tag, den der HErr gemacht hat. GOtt hat alle Tage gemacht, diesen aber hat er gesegnet. Wie Jacob vor seinen Brüdern, so hat der Sabbath den Seegen vor allen andern Tagen bekommen. Es ist ein Tag einer besondern Unterredung und Umgang mit GOtt. Die Jüden nannten ihn diem lucis, einen Tag des Lichts. Ja freylich umleuchtet an demselben die Sonne der Gerechtigkeit unsere Seele. Der Sabbath ist der Seelen Marckt-Tag, er ist der Kern allezeit. Er ist der Tag, da Christus aus der Erden, und der heilige Geist auf Erden kommen sind. Er ist der Tag eines lieblichen Geruchs, an welchem so viel Gebeth und Lieder als Rauch-Opfer von Himmel steigen. An diesem Tage führet Christus seine Braut auf Thabor himmlischer Verklärungen. Da, da leitet er sie in Wein-Keller, und macht sie truncken mit seiner Liebe. Er schencket ihn einen gemachten Wein, und Most von Granat-Apfeln.

Ist nun dieser Tag ein so heiliger Tag, ein Tag der Ruhe des HErrn, ein Tag des Seegens, so sollen wir uns die Würde desselben bewegen und ermuntern lassen, denselben mit heiligen Wercken und Ubungen zu begehen, und nicht unterlassen, mit dem Hauffen zum Hause GOttes zu wallen, sein Wort andächtig zu hören, und mit Beten, Loben und Dancken zu dienen.

γ) Die höchste Billigkeit. GOtt hat den Menschen sechs Tage in der Wochen zu seinen häußlichen Geschäfften und andern Verrichtungen gegeben, und ihme nur einen Tag, nemlich den siebenden Tag vorbehalten, wenn er von dem Berge Sinai gesprochen: Sechs Tage solt du arbeiten, und alle deine Dinge beschicken, aber am siebenden Tage ist des HErrn Sabbath, da solt du kein Werck thun, Exod. 20. v. 9. Wenn nun der Weise und grundgütige GOtt dem Menschen sechs Tage in der Wochen zu seinen häußlichen Geschäfften und andern Verrichtungen gegeben, ihme aber nicht mehr als einen Tag zu seinem Dienst ausgesetzt und vorbehalten; So ists ja die höchste Billigkeit, daß wir auch nach dem Willen unsers GOttes solchen Tag mit heiligen Wercken feyern, uns von unserer gewöhnlichen Arbeit enthalten, und an demselben unsern GOtt dienen, wie zur ihm gefällig.

d) Der herrliche Nuze, welchen diejenigen davon haben, wenn sie den Sabbath des HErrn heiligen, und nach dem Willen ihres GOttes zubringen. So spricht der gütige und gnädige Stiffter des Sabbats Lev. 26. v. 2. Haltet meinen Sabbath, so will ich Regen geben zu seiner Zeit. und das Land soll sein Gewächs geben, und die Bäume auf dem Felde ihre Früchte bringen. Jes. 56. v. 2. spricht er, wohl dem Menschen, der solches thut, und dem Menschen-Kind, der es vest hält, daß er den Sabbath halte, und nicht entheilige. Was aber der HErr hier verheist denen, die seinen Sabbath heiligen, dasselbe trifft auch die, so den lieben Sonntag heiligen Wercken zubringen, und ihme an denselben dienen. Denn solches gehöret mit zur Ubung in der Gottseeligkeit. Nun aber hat die Gottseeligkeit die Verheissung dieses und des zukünfftigen Lebens.

GOTT der HErr hat den siebenden Tag gesegnet, Gen. 2. v. 2. hat aber GOTT der HErr den siebenden Tag gesegnet, so können alle diejenigen, welche solchen Tag werden heiligen, und ihme zu Ehren in schuldigen Gehorsam und heiligen Ubungen zubringen, versichert seyn, daß GOTT sie werde segnen, und ihnen Gutes an Seel und Leib erweisen.

Wer demnach nun verlanget das herrliche Wohl, welches der HErr denen, die seinen Sabbath heiligen, theuer versprochen, und will werden und seyn ein Gesegneter des HErrn, derselbe hat nach dem Willen seines GOttes, und ihme zu Ehren, den Sonntag zu dessen Dienst auszusondern, und mit heiligen Ubungen zuzubringen.

e) Die grosse Schädlichkeit der Unterlassung der Heiligung des Sabbaths, oder Sontags-Feyer. Denn da drohet er Exod. 31. v. 14. denenjenigen, welche seinen Sabbath nicht heiligen würden, daß sie sollen ausgerottet werden aus ihrem Volck; Und Jer. 17. v. 27. Drohet er, daß er wolle ein Feuer unter den Thoren Jerusalems anstecken, das die Häusser der Stadt solle verzehren, und solle nicht gelescht werden.

Und was der erzürnte GOtt seinem Volck, wenn es den Sabbath nicht heiligen würde, angedrohet, dasselbe ist endlich auch über dasselbe kommen. Nehemias hält solches den Kindern der Gefängnüß vor, und bezeuget ihnen, daß das grosse Unglück, welches über Jerusalem, und die Städte Juda kommen, sie betroffen habe, weil sie den Sabbath des HErrn nicht geheiliget. Der HErr selbsten bestätiget solches durch den Mund des Propheten Ezechielis c. 20. v. 13. wenn er spricht: Das Hauß Israel war mir ungehorsam, und entheiligte meinen Sabbath sehr, da gedachte ich meinen Grimm über sie auszuschütten in der Wüsten, und sie gar umzubringen. Ich hub auf meine Hand wider sie in der Wüsten, daß ich sie nicht wolte bringen in das Land, so ich ihnen gegeben hatte, darum daß sie meine Sabbathe entheiliget hatten. Sie entheiligten meine Sabbath, darum übergab ich sie in die Lehre, so nicht gut ist, und in Recht, darinnen sie kein Leben funden haben, und verwarff sie mit ihrem Opfer.

Wann nun GOtt die Israeliten so hart gestraffet, weil sie seinen Sabbath nicht haben geheiliget; Solte denn derselbe diejenigen unter denen Christen ungestrafft dahingehen lassen, welche ihme zu Ehren den Sonntag mit heiligen Wercken nicht ehren wollen, den doch der dreyeinige GOtt selbst geheiliget, der Vater durch die Schöpfung, der Sohn durch seine Aufferstehung, und der heilige Geist durch die Heiligung. Klaget mancher, daß ihme aller Seegen verschwinde, ob er gleich unermüdet

Tag

Tag und Nacht arbeite; Woher kommts? Daher, weil er den Tag der Ruhe des Herrn nicht heiliget, und mit heiligen Ubungen GOtt an demselben dienet. Woher kömmts das GOtt an manchem Ort ein Feuer anzündet in dessen Thoren, das kein Mensch leschen kan; Dahero, weil die Einwohner den Sontag so schlecht heiligen, und mit Boßheit und Uppigkeit zubringen. ꝛc.

Derowegen gebe doch ein ieder Christ GOtt die Ehre, und heilige den Sabbath, oder Sonntag, nach dem Gefallen seines GOTTes; So wird der HErr auch zu ihm kommen, und ihn mit Gnade und Seegen erfüllen.

Sacrament.

§. 1. Ein Sacrament ist ein von GOtt verordnetes Mittel, die Evangelische Gnade zu zueignen, und zu versieglen.

§. 2. Der Stiffter der Sacramenten ist GOtt. Denn ein Sacrament ist ein Gnaden-Mittel; Nun aber kan niemand Gnaden-Mittel ordnen, ohne der HErr der Gnaden. Und zwar ist der Stiffter der dreyeinige GOtt, weil die Stifftung der heiligen Sacramenten, als göttlicher Gnaden-Mittel, ist eine Handlung ausser GOtt; Nun aber sind solche Handlungen allen dreyen Personen gemein.

§. 3. Zur Stifftung der Sacramenten hat GOtt bewogen

1) Seine Güte und Gnade. Dieses ist daher klar, weil eine iede göttliche Wohlthat gegen die Menschen herkommet aus der Gnade und Güte GOttes. Nun aber ist die Stifftung der Sacramenten eine göttliche Wohlthat gegen die Menschen; Wer kan denn nun daran zweifeln, daß GOtt zur Stifftung der heiligen Sacramenten seine Gnade und Güte bewogen habe?

2) Christi blutiges Verdienst. Dieses ist daher klar, weil wir nach den Worten Pauli Eph. 1. v. 3. in Christo, das ist, um Christi und seines blutigen Verdienstes willen gesegnet werden mit allerley geistlichen Seegen in Himmlischen. Nun aber gehören zu solchem geistlichen Seegen in himmlischen auch die heiligen Sacramenta, weil sie sind von GOtt verordnete Mittel, die Evangelische Gnade zu zueignen, und zu versiegeln.

§. 4. Göttliche Werckzeuge bey dem Gebrauch der von GOtt verordneten und gestiffteten Sacramenten sind ordentlicher Weise die Kirchen-Diener. Denn diese sind nach den Worten Pauli 1. Cor. 4. v. 1. Haußhalter über GOttes Geheimnüß. Nun aber gehören zu den Geheimnüssen GOttes auch die heiligen Sacramenta. Ausserordentlich aber, und im Fall der Noth kan es auch seyn ein Laye oder Weib. Dieses sehen wir an dem Weibe Mosis, der Zippora, welche ihren Sohn beschnidte, und derer Beschneidung an ihrem Sohn auch von GOtt gebilliget worde Exod. 4. v. 26.

§. 5. Diejenigen, welchen zu gute die heiligen Sacramenta sind von GOtt gestifftet und eingesezet worden, sind allein gebohrne vernünfftige und lebendige Menschen, welche in der Kirchen leben; Weil denenselben alleine soll die Evangelische Gnade angediehen und versiegelt werden.

§. 6. Die eigentliche Beschaffenheit, worinne die Natur und

Wesen eines Sacraments bestehet, ist die Handlung eines gewissen Dinges, welches GOtt in den Worten der Einsetzung geordnet.

§. 7. Der Entzweck eines Sacraments ist theils die Zueignung und Versiegelung der Evangelischen Gnade; Theils der Menschen ewige Seeligkeit.

§ 8. Die Sacramenta werden abgetheilet in Sacramenta altes, und in Sacramenta neues Testaments.

§. 9. Die Sacramenta altes Testaments sind das Sacrament der Beschneidung, und das Sacrament des Oster-Lamms.

§. 10. Die Sacramenta Neues Testaments sind das Sacrament der heiligen Tauffe, und des heiligen Abendmahls.

§. 11. Die Sacramenta altes Testaments sind ein Schatten-Werck gewesen, so auf Christum, der in der Fülle der Zeit im Fleisch erscheinen solte, und auf dessen Wohlthaten gezielet.

§. 12. Die Sacramenta Neues Testaments aber zeigen Christum, als den, der nunmehro wircklich im Fleisch erschienen, und uns durch sein Leiden und Sterben, Gnade und Leben erworben.

§. 13. So wohl die Sacramenta altes als neues Testaments, kommen darinnen über ein, daß sie

α) GOtt gestifftet,

β) Daß sie Gnaden-Mittel sind, welche denen Menschen angedeihen, und versiegelt werden sollen.

§. 14. Die Sacramenta altes und neues Testamentes aber sind von einander

α) Darinnen unterschieden, daß die Sacramenta altes Testaments Christum mit seinem Verdienst, und Wohlthaten als noch zukünfftig, von ferne gezeiget; Die Sacramenta neues Testaments aber, zeigen Christum und dessen Verdienst als nunmehro gegenwärtig.

β) Die Sacramenta altes Testaments, weil sie sind ein Schatten-Werck gewesen auf Christum, sind abgeschaffet, weil der Cörper selbst in Christo gegenwärtig; Alleine die Sacramenta neues Testaments dauren biß an der Welt Ende:

§. 15. Von den Sacramenten altes und neuen Testaments siehe unter besondern Tituln, nemlich

Von dem Sacrament der Beschneidung.

Siehe oben im ersten Theil pag. 276. & seqq. den Titul

Beschneidung.

Von den Sacrament des Osterlammes siehe in diesem andern Theil pag. 276. & seqq. den Titul

Ostern.

oder

Oster-Lamm.

Von dem Sacrament der heiligen Tauffe siehe unten in diesem Theil den Titul

Tauffe.

Von

Von dem Sacrament des heiligen Nachtmahls siehe oben im ersten Theil pag. 1. & seqq. den Titul

Abendmahl.

Sanfftmuth.

§. 1. **Die Sanfftmuth** ist eine solche Tugend, da der Mensch sich durch das, was ihm von dem Nechsten zuwider geschiehet, nicht also fort zum Zorn, Haß und Rache bewegen läst, sondern dasselbe mit gelassenen Hertzen verträget, und dessen Fehler erdultet.

§. 2. Dahero derjenige **Sanfftmüthig** zu nennen, welcher, wenn ihme von dem Nechsten etwas zuwider gethan wird, nicht gleich sich zu Zorn, Haß und Widerwillen bewegen läst, sondern dasselbe mit Sanfftmüthigen Geist erdultet, und dessen Fehler vergiebt.

In Betrachtung dessen man einen Sanfftmüthigen möchte vergleichen

Einem Oel, welches nicht rauschet, wenn man einen Stein, oder sonst etwas in dasselbe wirffet.

Einem Roßmarin Strauch; welcher, wenn man ihn angreifft, nicht sticht, sondern einen lieblichen Geruch in dessen Händen zurück lässet, der ihn angreiffet.

Einem hellen und reinen Wasser, welches, ob es schon beweget wird, dennoch rein bleibet;

Einem weichen Wachs, welches nachgiebet, wenn dasselbe gedrücket wird.

Wenn der alte Kirchen-Lehrer Hieronymus in Matth. will einen Sanfftmüthigen beschreiben, so sagt er: Mitis est, quem non rancor, vel ira afficit, sed omnia æquanimiter sustinet, non irritatur, non nocet, nec nocere cogitat.

Und Augustinus in serm. Dom. in monte spricht: Mites sunt, qui cedunt improbitatibus, & non resistunt malo, sed vincunt in bono malum.

§. 3. **Die Sanfftmuth entstehet aus der Liebe gegen den Nechsten.** Denn wo aufrichtige Liebe gegen den Nechsten im Herzen ihren Siz hat, so verträget man leicht, was einem von demselben zuwider geschehen ist, und läst sich nicht also fort zum Zorn und Rache wider denselben bewegen, Paulus bestätiget solches 1. Cor. 13. v. 14. wenn er schreibet: Die Liebe verträget alles. Dahero auch Paulus Eph. 4. v. 2. 3. Die Sanfftmuth mit der Liebe verbindet.

§. 4. **Zur Sanfftmuth** soll einen rechtschaffenen Christen bewegen und anfrischen

α) **Der göttliche Befehl und Wille**, welchen uns GOtt durch seinen Knecht und Apostel Paulum eröffnet, wenn er ermahnen müssen Eph. 4. v. 1. Wandelt, wie sichs gebühret, eurem Beruff, mit aller Demuth und Sanfftmuth, mit Gedult, und vertrage einer den andern in der Liebe. Col. 3. v. 2. Ziehet an, als die Auserwehlten, Heiligen und Geliebten, Sanfftmuth und Gedult, und vertrage einer den andern. 1. Tim. 6. v. 11. Du Gottes Mensch, jage nach der Gedult und Sanfftmuth.

β) **Das Exempel unsers Heylandes Christi JEsu**, welcher ist ein vollkommenes Muster der Sanfftmuth. Er stellet sich zum Muster der

Sanfftmuth vor, wenn er Matth. 11. v. 28. befiehlet: Lernet von mir, denn ich bin sanfftmüthig. Er hat solche in der That erwiesen. Was vor ein Widersprechen und Lästern, muste er von dem Schlangen und Otterzüchte, den Pharisäern und Schrifftgelehrten hören? Was vor harte Verfolgung muste er von diesen abgesagten Feinden erdulten? Sonderlich, da er das Werck menschlicher Erlösung ausführete; Massen sie waren als grosse Farren, die ihn umgaben, und als fette Ochsen, die ihn umringeten. Alleine alles erdultete er mit der grossen Sanfftmuth. Er schalt nicht wieder, da er gescholten wurde, und dräuete nicht, da er litte, sondern stellete alles dem heim, der da recht richtet, 1. Pet. 2. v. 23. Wer nun Christi rechtschaffener Nachfolger seyn will derselbe muß in dessen heilige Fußstapfen treten, und sanfftmüthig seyn.

γ) Die Exempel der Heiligen GOttes, welche der edlen Sanfftmuth befliſſen gewesen. Es hat Sanfftmuth bewiesen

Moses, der treue Knecht des HErrn, welcher, ob er gleich war ein sehr geplagter Mensch, über alle Menschen auf Erden, dennoch war er sanfftmüthig bey den vielen Widerwärtigkeiten, die er erdulten muste. Mit Sanfftmuth überwande er das Widerwärtige von seiner Schwester Mirjam, und als sie von GOTT deswegen gestraffet war, bat er vor sie, daß doch der erzürnte GOTT ihr möchte gnädig seyn, und sie heilen, Num. 12. v. 13.

David, der Gesalbte des HErrn, als Simei demselben nicht nur fluchte, und ihn einen Bluthund nennete, sondern auch ihn und seine Knechte mit Steinen warff. Er ließ sich nicht dadurch zum Zorn und Rache bewegen, und da Abisai an ihm wolte rächen, was er thät, sprach er: Lasset ihn fluchen, denn der HERR hats ihn geheissen. 2. Sam. 16. v. 5. & seqq.

Diese Heiligen des HErrn ruffen uns zu, was Paulus Philip. 3. v. 17. saget. Folget, und sehet auf die, die also wandeln, wie ihr uns habt zum Fürbilde.

δ) Der Sanfftmuth Würde. Solche erhellet daher, weil sie ist eine Frucht des Geistes, Gal. 5. v. 22. Und ein herrlicher Schmuck der Heiligen, Ausserwehlten und Geliebten GOttes Col. 3. v. 12.

ε) Der Sanfftmuth Nothwendigkeit; Denn läst der Mensch sich durch das, was ihme zu wider geschehen, gleich zum Zorn und Rachgier auf bringen, so entstehet vieles Böses und schweres Unglück. Wie mancher wäre nicht in sein zeitliches und ewiges Verderben verfallen, wenn er gegen seinen Beleidiger Sanfftmuth erwiesen hätte.

Uberwindet man das Böse nicht mit Guten, so wird man von Bösen überwunden, und muß seinen Zorn und Rachgier gegen den Beleidiger wohl ewig beseufzen.

Stossen zwey harte Steine an einander so zerschmettern und zermalmen sie einander; Und stossen zwey zornige auf einander, so verderben sie einander, und stürzen sich ins Unglück.

Lauffen und stossen zwey Schiffe wider einander, so zerscheitern sie, und gehen zu Grunde; Bey denen, die der edlen Sanfftmuth vergessen, ergehets nicht viel anders. Sie stossen an einander, und reiben sich auf.

ζ) Der Sanfftmuth Nutzbarkeit. Christus Matth. 5. v. 6. sagt: Seelig sind die Sanfftmüthigen, denn sie werden das Erdreich besi-

besitzen. Und wenn er Matth. 11. v. 28. zur Sanfftmuth vermahnet: Lernet von mir, denn ich bin Sanfftmüthig, und von Herzen demüthig; So setzet er v. 29. hinzu; So werdet ihr Ruhe finden für eure Seele, um, wie der seelige Gerhard es erkläret, damit anzuzeigen, daß die Ruhe der Seelen, und ein friedliches Leben in einem sanfftmüthigen Geist bestehe:

Ist nun das Hertz eines Zornigen

Wie ein verunruhigtes und wütendes Meer, dessen erregte Wellen toben, und schäumen;

Wie ein siedender Topf, welcher in vollen Wallen ist, und seinen garstigen Brudel ausstösset.

Wie ein Bach, der mit grossen Geräusch und Ungestüm von einem erhabenen Orte herab schiesset;

So ist das Herz eines Sanfftmüthigen

Wie eine schöne Quelle, welche ruhig quillet und ohne alles Geräusch ihr liebliches Wasser aus ihren Adern fliessen lässet;

Wie ein ausgeklärter Himmel, welcher nicht blizet, donnert und Hagelt.

Wenn Ambrosius will den Nutzen der edlen Sanfftmuth anzeigen, so schreibet er ad Versell. Mansuetus homo, cordis est medicus.

Chrysostomus hom. 34. in Genes. schreibet: Nihil animum ita in tranquillitate & quiete esse facit, ut mansuetudo & modestia. Illa animam nostram quasi in portu constituit, & omnis quietis ac recreationis nobis occasio est.

Wenn Fr. Francisci im Hahnen-Geschrey? medit. 26. pag. 1108. den Nutzen der Sanfftmuth, und die Schädligkeit des Zorns entwerffen wil, so schreibet er: Zorn verkürzt das Leben, Sir. c. 30. v. 26. Sanfftmuth frischet und erquicket es. Zorn bricht den Frieden, scheidet, trennet alle Eintracht, richtet Städte und Länder zu Grunde. Sanfftmuth wecket die Gemüther zur Ruhe und Frieden, heilet die Schwierigen, und bringet sie zur Treu. Wie Feuer durch Schwefel und Bech, so wächst der Hader durch Zorn. Aber die Milch der Sanfftmuth löschet allerdings auch den Wetter-Strahl aus. Des Menschen-Zorn thut nichts, was für GOTT gefällig ist. Durch Zorn wird der heilige Geist vertrieben, auf dem Sanfftmüthigen aber ruhet er.

a) Das Exempel der Heyden, welche sich sanfftmüthig erwiesen.

Xenocrates, als er einst von einem hart geschmähet und gelästert wurde, ließ sich durch dessen Schmäh- und Läster-Reden weder zum Zorn, noch zur Rache bewegen, sondern sprach nur: Der Kerl hat nichts anders gelernt. Ich aber habe gelernt, wie ich Schmäh und Läster-Worte vertragen soll.

Socrates, als er von einem mit dem Fusse gestossen wurde, seine Freunde ihn aber ermahneten, er solte solches nicht leiden, sprach zu denselben: Quid si me asinus calcibus peteret; Solte ich darum zornig seyn, wenn ein Esel nach mir mit Füssen schlüge, oder mich trete. Und als er einsmals in einer Comœdie weiblich aufgezogen wurde, und solches merckte, lachte er vielmehr darüber, als daß er deswegen zornig wurde.

Philippus, König in Macedonien, als ihn einige aufbringen wolten, er solte es nicht leiden, daß man so übel von ihm redete, ließ eine herrliche Probe seiner Sanfftmuth sehen. Er sprach zu ihnen: Das ist mir nützlich, wenn ich solche Dinge erfahre, so nehme ich mich in acht, daß ichs nicht wahr mache; Oder hätten sie Wahrheit geredet, so verhalte ich mich also, daß sie es nicht mehr reden können, weil sie dergleichen nicht mehr von mir sehen.

Haben nun Heyden, die von dem wahren GOtt und sein Wort nichts gewust, so herrliche Proben der edlen Sanfftmuth erwiesen; Warum wollen denn wir Christen nicht auch derselben uns befleißigen, und sehen lassen, wessen Geistes Kinder wir seyn, damit solche Heyden uns dermaleins vor dem strengen Gerichte Christi JEsu nicht beschämen, daß sie als Knechte, die ihres HErrn Willen nicht gewust, dennoch denselben gethan haben.

c) **Das Exempel mancher wilden Thiere.** So saget Pier. Valer. l. 2. pag. 19. von dem Elephanten, daß er dermassen sanfftmüthig sey, daß er sich zum Dienst einer Grausamkeit auf keine Weise zwingen lasse. Geschiehet solches von einem wilden, und unvernünfftigen Thiere, wieviel mehr soll der vernünfftige Mensch sich der Sanfftmuth befleißigen, damit er gegen seinen Nechsten nicht unvernünfftiger, als ein solch unvernünfftiges Thier handele.

Satan.

§. 1. **Satan bedeutet seinem Ursprung nach einen Widersacher, der sich den andern widersezet,** er sey auch wer er wolle; Massen es herstammet von dem ebräischen Worte שָׂטָן *omni studio ac conatu adversatus est, odit.*

§. 2. Dahero solches Wort *κατ' ἐξοχὴν* und hauptsächlich dem bösen Geist, den Teufel beygeleget wird, weil er GOtt und Menschen auf das hefftigste hasset, und sich denselben widersezet, hat Christum versuchet, Matth. 4. v. 10. Marc. 1. v. 13. die Menschen besessen, Matth. 12. v. 26. Marc. 3. v. 23. ist in Judam gefahren, und hat ihm gereizet, daß er Christum verriethe, Joh. 13. v. 27. hat begehret die Jünger Christi zu sichten wie den Weizen, Luc. 22. v. 31. hindert die Prediger des Worts GOttes in ihrem Vorhaben, 1. Thess. 2. v. 18. hat die Ankunfft des Antichrists durch seine Wirckung befördert, 2. Thess. 2. v. 9. verführet die ganze Welt, Apoc. 12. v. 9.

§. 3. Analogice aber bedeutets **einen Menschen, welcher entweder aus Boßheit, oder aus Unbedachtsamkeit sich GOTT und dessen Willen widersezet, der Warheit widerstrebet, und das Gute hindert, oder sonst dem andern zu wider ist, und sich ihme widersezet.** So wird Petrus Matth. 16. v. 23. Marc. 8. v. 33. ein Satan genennet, weil er dem Rath und Willen GOttes und JEsu Vorhaben, wiewohl nicht aus Boßheit, sondern aus Unwissenheit und Unbedachtsamkeit zuwider war. Und 2. Sam. 19. v. 22. wird Abisai, der Sohn Zeruja, von dem David ein Satan genennet, weil er ihn zur Rache wider den Flucher und Lästerer zur Rache anreizen wolte. Siehe weiter 1. Sam. 29. v. 4. 1. Reg. 5. v. 4. c. 11. v. 14. 23. 25.

§. 4. Wie,

§. 4. Wie, und aus was vor Absicht, der böse Höllen-Geist, sich als einen Widersacher beydes GOttes und des Menschen erweise, davon siehe in diesem Theil weiter unten, unter dem Titul

Teufel.

Sauerteig.

§. 1. Sauerteig ist eigentlich der Teig, welcher eine Säure hat, und das Mehl, worunter er gemenget wird, durchsäuret und gährend macht.

§. 2. Aber im verblümten Verstande ist er

α) Ein Bild des heiligen Evangelii und dessen Krafft. Die Gleichheit zwischen beyden findet sich in folgenden Stücken:

1) Der Sauerteig wenn er unter das Mehl gemenget wird, durchgehet, durchsäuert und verändert dasselbe. Das Wort des heiligen Evangelii, wenn es in das Hertz des Menschen kommt, ist nicht ohne Krafft, sondern es verändert dasselbe.

2) Der Sauerteig macht ein angenehm und schmackhafft Brod. Und das heilige Evangelium machet durch den Glauben, den es in dem Herzen des Menschen entzündet, dasselbe GOtt angenehm.

β) Ist er ein Bild falscher und irriger Lehre, Matth. 16. v. 6. 12. Marc. 8. v. 15. Luc. 12. v. 1. Gal. 5. v. 9. Denn gleichwie

1) Ein wenig Sauerteig den Teig durchsäuert; So nimt auch falsche Lehre das Hertz des Menschen ein, und wo derselben nicht widerstanden wird, greift sie um sich, und stecket noch viele an.

2) Der Sauerteig verändert den Teig, in welchen er gethan wird. Wird das Hertz mit falscher Lehre angestecket, so folget bald eine Veränderung desselben, daß es nicht mehr gesund ist im Glauben und Leben ꝛc.

γ) Ist er ein Bild eines bösen gottlosen und sündlichen Lebens. Denn gleichwie

1) Der Sauerteig den Teig worunter er kommt, durchgehet und durchsäuert: So durchsäuert auch Sünde und Boßheit des Lebens das Hertz des Menschen.

2) Der Sauerteig verändert den Teig, worunter er gemenget wird, daß er nicht mehr süß, sondern sauer ist. Also verändert auch die Sünde und Gottlosigkeit den Menschen, daß er nicht thut, was GOTT gefällig ist.

§. 3. Wenn die Israeliten Ihr Oster-Fest hielten, durffte bey ihnen kein Sauerteig, noch gesäuert Brod gefunden werden, sondern sie musten sieben Tage, ungesäuert Brod essen. Exod. 13. v. 6. 7.

Dahero der Hauß-Vater die Nacht an dem heiligen Abend, oder die Nacht vor dem vierzehenden Tag des Monden Abibs bey angezündeten Licht muste alle Ecken und Winckel durchsuchen, daß ja nichts gesäuertes in seinem Hausse angetroffen würde. Buxtorff. in Synagog. Iudaic. c. 17. v. 384. Ligthfoot. hor. Ebr. & Talm. in Marc. 17. v. 12. pag. 651. und in Luc. 23. v. 54. pag. 892. Und solche Ausfegung des Sauerteigs beobachten die Jüden noch heute zu Tage auf das genaueste.

§. 4. Christen sollen nach Pauli Ermahnung bey ihren Ostern auch sorgfältig den alten Sauerteig ausfegen, 1. Col. 5. v. 8. Darum schreibet

get er an die Gläubigen zu Corinth. Darum lasset uns Ostern halten, nicht im alten Sauerteig, auch nicht im Sauerteig der Boßheit und Schalckheit, sondern im Sauerteig der Lauterkeit und Warheit.

§. 4. Verstehet aber nicht den Sauerteig im eigentlichen, sondern im verblümten Verstande. Und zwar den Sauerteig der Boßheit und Schalckheit, nemlich Blutschande, Neid, Zanck, Zwietracht, ꝛc. welche unter denen Corinthiern waren im Schwange gegangen. Will dannenhero, daß sie dieses alles unter sich solten ausfegen, und aller Boßheit und Schalckheit absagen, hergegen als die, so mit Christo aufferstanden, leben sollen.

Sauffen.

siehe unten in diesem Theil den Titul

Trunckenheit.

Schaaf.

§. 1. Was eigentlich ein Schaaf sey, ist bekant. Nach dem Ceremonial Gesetze war es unter die reinen Thier gerechnet. Dahero es auch zum Opfer gebraucht wurde.

§. 2. In der heiligen Schrifft wird ein Schaaf vorgestellet

α) Als ein Bild eines jeden Menschen nach dem leidigen Sünden-Fall. Die Gleichheit zwischen einen Schaaf, und zwischen einen Menschen nach dem geschehenen Sünden-Fall zeiget sich in folgenden Stücken.

1) Ein Schaaf ist ein thummes und einfältiges Thier. So ist auch ein Mensch von Natur. Er ist ein Thore und träges Hertzens, Luc. 24. v. 25. und vernimt nicht, was des Geistes Gottes ist, 1. Cor. 2. v. 14. Er wandelt in der Eitelkeit seines Sinnes, sein Verstand ist verfinstert, und ist entfremdet von dem Leben, das aus GOtt ist, durch die Unwissenheit, die in ihm ist, durch die Blindheit seines Hertzens, Eph. 4. v. 17. 18.

2) Ein Schaaf verläufft sich gar leicht von der Heerde, und geräth in die Irre. Jesaias sagt c. 53. v. 6. Wir giengen alle in der Irre, wie die Schaafe, und ein ieglicher sahe auf seinem Weg. David bekennet solches von sich insonderheit, wenn er Ps. 119. v. 176. sagt: Ich bin wie ein verirret und verlohren Schaaf, suche deinen Knecht.

3) Ein Schaaf, wenn es in der Irre herum schweifet, ist vieler Gefahr unterworffen; es kömmt dem Wolff in die Klauen, oder kömmt in dicke Waldung, woraus es sich nicht kan finden etc. Der Mensch, wenn er in die Irre gerathen, ist in vieler Gefahr, in Gefahr dem höllischen Wolff in die Klauen zu kommen, oder sonst in das Verderben zu gerathen; Er geräth in das dicke Gebüsche, des in das Verderben stürzenden Reichthums, oder der in die Verdamnüß sinckenden Lust des Fleisches, daß er sich nicht entreissen kan.

4) Ein Schaaf, wenn es einmal in Abwege, und in die Irre gerathen, kömmt von sich selbst nicht wieder zur Heerde, der Hirte muß demselben nachgehen, und dasselbe suchen. So verhält sichs auch mit einem Menschen von Natur. Ist derselbe in der Irre, so kan er von sich selbst sich nicht wieder aus derselben finden, und zu der Heerde GOttes kommen, wo nicht der gute und getreue Hirte der Schaafe, Christus JEsus, denselben suchet, und zu seiner Heerde bringet. Drum seufzet und flehet David so

sehnlich

sehnlich, Psalm. 119. v. 176. Ich bin wie ein verirret und verlohren Schaaf, suche deinen Knecht.

5) Ein Schaaf, wenn sich der Hirte dessen nicht treulich annimmt, muß verderben, weil es sich nicht selbst zu rathen weiß; Und wo sich der einzige und gute Hirte Christus JEsus, nicht des Menschen annimmt, so muß er ewig verderben und verlohren gehen.

β) Als ein Bild eines Gläubigen und Frommen. Die Gleichheit zwischen beyden zeiget sich in folgenden Stücken.

1) Ein Schaaf ist ein reines Thier, es wälzet sich nicht wie eine Sau im Koth herum. Es ist zwar ein Gläubiger und Frommer von Natur wegen der angebohrnen Erb-Sünde unrein, daß ein Hiob sagt: Wer will einen reinen finden, da keiner ist? Job. 14. v. 5. Und Jesaias mit der Menge der Tausenden in Israel bekennet: Wir sind allesammt wie die Unreinen, und unsere Gerechtigkeit ist wie ein unflätig Kleid, und unsere Sünden führen uns dahin, wie ein Wind. Jes. 64. v. 6. Er wird unrein durch den Unflat wircklicher Sünden, die er begehet, massen kein Mensch ist, der nicht sündiget, 1. Reg. 8. v. 46. Alleine er ist abgewaschen, er ist geheiliget, er ist gerecht worden durch den Nahmen des HErrn JEsu, und durch den Geist unsers GOttes, 1. Cor. 6. v. 11. er ist gereiniget durchs Wasser-Bad im Wort, Eph. 5. v. 26. gereiniget durch das Blut Christi von den todten Wercken zu dienen dem lebendigen GOtt, Ebr. 9. v. 14. conf. 1. Joh. 1. v. 7. gereiniget durch den Glauben, Act. 15. v. 9. Und nachdem er rein worden ist, befleißiget er sich auch von aller Befleckung des Fleisches, und des Geistes sich zu reinigen, und fortzufahren in der Heiligung, 2. Cor. 7. v. 1. seine Hände zu reinigen, Jac. 4. v. 8. conf. 1. Joh. 3. v. 3.

2) Ein Schaaf ist ein geduldiges Thier, ob es gleich von seinem Hirten bald Berg auf, bald Berg unter, bald durch Dornen, bald durch Koth geführet wird; Es mag regnen und hageln, oder mag die Sonne scheinen. So müssen auch die Gläubigen und Frommen, wollen sie rechte Schaafe der Heerde Christi seyn, geduldig seyn in allerley Trübsaal, Rom. 12. v. 12. geduldig, sie mögen von ihrem Hirten Christo JEsu einem Berg des Creutzes auf, und den andern nieder geführet werden; Geduldig, sie mögen durch die Dornen des Elendes, oder unter den Regen und Hagel vieler Noth wandern müssen. Es muß heissen: Hie ist Gedult der Heiligen. Apoc. 14. v. 11.

3) Ein Schaaf ist ein sanftmüthiges Thier, es stösset Niemand, ob es gleich gestossen und geschlagen wird. Also müssen auch die Gläubigen und Frommen seyn sanftmüthig, und nicht alsofort Rache ausüben, wenn sie von andern beleidiget werden. Sie müssen nicht Böses mit Bösen vergelten, Rom. 12. v. 18. oder Scheltwort mit Scheltwort 1. Pet. 3. v. 9. sondern dagegen segnen, 1. Pet. 3. v. 9. Sie müssen als die Auserwehlten, Heiligen und Geliebten GOttes anziehen Sanfftmuth. Col. 12. v. 12.

4) Ein Schaaf ist ein genügsames Thier, es ist zu frieden, wenn es ein Blätlein, oder Gräßlein nach dem andern abbeisen, und sich damit sättigen kan. Also müssen auch Gläubige und Fromme sich genügen lassen, an dem, das da ist; α) Weil GOtt ihnen die gnädige Verheissung gegeben: Ich will dich nicht verlassen, noch versäumen. Ebr. 13. v. 5. β) Weil es ist ein grosser Gewinn, wer gottseelig ist, und lässet ihm genügen. 1. Tim. 6. v. 6.

5) Ein

5) Ein Schaaf ist ein gehorsames Thier, es höret die Stimme seines Hirten, und folget demselben. Also müssen auch Gläubige und Fromme die Stimme ihres Ertz-Hirten Christi JEsu gerne hören und ihme folgen. Er selbsten giebet solches als ein Kennzeichen seiner Schaafe an, wenn er Joh. 10. v. 27. saget: Meine Schaafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige Leben. Es läst aber JEsus seine Stimme hören in seinem Wort, und durch den Mund treuer Lehrer und Prediger, welche er zu Hirten seiner Heerde gesetzet hat, daß sie dieselbe weiden und leiten sollen. Dahero, wer diese höret, der höret ihn, Luc. 10. v. 16. Nussen demnach treue Lehrer und Prediger, und wollen sie ausführen auf die grüne Aue göttliches Worts, und sie leiten zu den lebendigen Wasserströmen, so müssen sie derselben Stimme hören, und ihnen willig und freudig folgen.

6) Ein Schaaf wird von seinem Hirten gezeichnet, daß es von andern kan unterschieden werden. Christus, der Ertz-Hirte zeichnet auch seine Schäflein, die ihn angehören. Das Zeichen aber, womit er sie zeichnet, ist das Zeichen des Creutzes, welches sie müssen auf sich nehmen, und ihme nachtragen.

7) Ein Schaaf wird endlich, wenn der Abend kömmt, nach überstandener Tages-Hitze, Wind, und Wetter von seinem Hirten zur Ruhe in den Schaafstall getrieben. Wenn der Abend des Lebens kommt, so werden die Frommen und Gläubigen, als Schäflein Christi von ihme gebracht in die ewige und immerwährende Ruhe des Himmels, da sie die Hitze des Creutzes nicht mehr fühlen, keine stürmende Winde der Trübsaal mehr empfinden, und keine schwülen Wetter der Angst mehr fürchten dürffen, weil er sie erlöset von allem Ubel.

Schaafstall.

§. 1. Ein Schaafstall ist der Ort, wohin die Heerde nach der Tages-Weide getrieben wird, daß sie des Nachts daselbst sicher wider Wölffe und Diebe seyn und ruhen möge.

§. 2. Bey dem Israelitischen Volck waren die Schaafställe mit zweyen Thüren versehen, nemlich mit einer grossen, wodurch die Schaafe samt ihren Hirten ein- und ausgiengen; Und mit einer kleinen, woraus nicht mehr als ein Schaaf auf einmahl hat gehen können, und wodurch die Lämmer sind gelassen worden, wenn die Verzehndung geschehen, Vid. Cod. Becoroth. fol. 58. Conf. Lighfoot. in Aor. Ebr. & Talmud. in Ioh. 10. v. 1.

§. 3. Ein Schaafstall hatte seinen Thürhüter, dem der Schlüssel, die Hut und die Verwahrung des Schaafstalls war anvertrauet worden. Der that nur denen die Thür auf, welche zur Heerde gehörten, und in dem Schaafstall bey der Heerde etwas zu thun, und zu verrichten hatten. Joh. 20. v. 2.

§. 4. Ein Schaafstall ist ein Bild der Kirche Christi Mich. 2. v. 12. Joh. 10. v. 1. Die Gleichheit zwischen einen Schaafstall, und der Kirche Christi zeiget sich in folgenden Stücken.

a) Ein Schaafstall ist ein schlechtes und geringes Gebäude, welches ohne allem äusserlichen Ansehen ist. Die Kirche Christi auf Erden hat kein äusserliches Ansehen, massen in derselben nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle sind beruffen, sondern

was

was thöricht ist vor der Welt, das hat GOtt erwehlet, daß er die Weisen zu Schanden machet, und was schwach ist vor der Welt, das hat GOtt erwehlet, daß er zu Schanden machet, was starck ist, und das Unedle für der Welt, und das Verachtete hat GOtt erwehlet, und das da nichts ist, daß er zu nichte machet, was etwas ist. 1. Cor. 7. v. 27. 28.

ß) In einem Schaafstall finden sich beydes schwache und starcke Schaafe, samt stinckenden Böcken, welche sich unter dieselben mengen. In der Kirche Christi sind so wohl solche, welche starck sind im Glauben, als auch die schwach sind in demselben. Unter diese sind zu mengen die Gottlosen und Heuchler, als stinckende Böcke, welche mit dem Gestanck ihrer Gottlosigkeit denen Schaafen Christi widrig und beschwerlich fallen, und GOtt ein Greuel sind.

γ) Bey einem Schaafstall finden sich reisende Wölffe, und laurende Diebe. Bey der Kirche Christi findet sich ein der höllische Wolff, der leidige Teufel, welcher herum gehet und suchet, welchen er verschlinge. Es lauren daselbst die falschen Lehrer, welche als Diebe GOtt seine Ehre, denen Schäflein die gesunde Lehre des göttlichen Worts, und dem Worte selbst den rechten Verstand abstehlen, Joh. 10. v. 8.

δ) Im Schaafstall sind die Schaafe sicher, wenn er wohl verwahret ist. Die Kirche Christi ist ein vester Stall. Mich. 2. v. 12. GOtt ist eine feurige Mauer um sie her, Zach. 2. v. 5. daß sie die Pforten der Höllen nicht mögen überwältigen, Matth. 16. v. 18. Dahero sind sie in derselben sicher; Sie stehen unter den starcken Schutz ihres mächtigen Hirten, welcher sich selbst ihrer annimmt. Ezech. 34. v. 11.

ε) Im Schaafstalle finden die Schaafe Ruhe, wenn gleich der Himmel mit Blitz und Donner schrecket. In der Kirchen finden die Schaafe der Heerde Christi Ruhe vor ihre Seelen, wenn Moses mit dem Fluch des Gesetzes donnert, und der Himmel mit den Blitzen der Angst, und Trübsaal schrecket. Denn wenn Christus ist des Gesetzes Ende, und, da er ist worden ein Fluch vor die Menschen, uns von dem Fluch desselben erlöset hat, Rom. 10. v. 4. Gal. 3. v. 13. so finden sie in diesem Schaafstall bey ihrem Hirten Ruhe vor ihre Seele, Mich. 11. v. 29. Er hat längst zuvor, ehe er im Fleische erschienen, solche durch die Feder Jeremiä versprochen, wenn er c. 31. v. 25. gesagt: Ich will die müden Seelen erquicken, und die bekümmerten Seelen sättigen. Es errettet derselbe sie aus aller Angst und Noth, und erweiset, daß er sey ihre Hülffe in allen ihren Nöthen, welche sie troffen haben. Und wenn die Zeit ihres Abschieds verhanden, führet er sie aus dem Unruh vollen Leben dieser Welt in die Häusser des Friedens, in die sichern Wohnungen zur stoltzen Ruhe, welche keine Angst der Erden, und keine Trübsaal der Welt stöhren kan.

Schatte.

§. 1. Der Schatten ist eine Beraubung des Lichts, welche von dem darzwischen kommenden oder tretenden Cörper entstehet.

§. 2. Der Schatten bildet in der heiligen Schrifft unterschiedenes ab.

Denn

α) Ist er ein Bild GOttes. Unter solchen stellet ihn David vor Ps. 121. v. 5. wenn er saget: Der HErr behütet dich, der HErr ist

dein

dein Schatten über deiner rechten Hand. Und das aus der Babylonischen Gefängnüß erlösete Volck, wenn es in seinem Danck-Gebet rühmet: Du bist der Geringen Stärcke, der Armen Stärcke in Trübsaal, eine Zuflucht für dem Ungewitter, ein Schatten für der Hitze, wenn die Tyrannen wüten, wird ein Ungewitter wider die Wand. Die Gleichheit zwischen GOtt und einen Schatten findet sich in folgenden Stücken.

1) Der Schatten ist ein Schirm wider die Hitze der Sonnen; Dahero der entkräfftete und ermüdete Wandersmann denselben sehnlich zu suchen pfleget. GOtt ist ein starcker Schirm wider die Hitze des Creutzes und der Anfechtung. Wenn nun die Frommen und Gläubigen auf dem Wege zum Himmel unter der Hitze des Creutzes und der Anfechtung ermüden, und krafftloß werden; so ist ihnen ihr GOtt ein Schirm wider dieselbe; was wunder, wenn sich dieselbe nach denselben sehnen.

2) Der Schatten erquicket und erfrischet, wenn man in demselben sitzet; Die Kräffte des müden Wandersmanns erhohlen sich wieder, daß er seinen Weg hurtig und freudig kan fortsetzen. GOtt erfrischet und erquicket die unter der Bürde des Creutzes ermüdeten Seelen, welche auf dem Wege zum Himmel begriffen sind. Er giebt ihnen neue Kräffte des Lebens, daß sie ihre Reise zur Stadt GOttes, zum himmlischen Vaterland frisch und getrost fortsetzen können.

3) Der Schatten wird bisweilen einem Verfolgten zum Schirm, hinter welchen er wider seine Feinde und Verfolger verborgen seyn kan. GOtt ist der rechte Schirm der Frommen wider alle ihre Feinde und Verfolger, welche sie suchen in das Verderben zu stürtzen. Er ist ihre Zuversicht, und der Höchste ist ihre Zuflucht. Psalm. 91. v. 9. daß man sagen mag: Wohl dem, der unter dem Schirm des Höchsten sitzt, und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibet. Psalm. 91. v. 1.

So war GOtt ein Schatten dem Verfolgten David, als sein blutdürstiger Schwieger-Vater, der König Saul ihme nach Leib und Leben stunde, und überall in Lande aufsuchte. Es hatte dieser ihn und seine Mannschafft in der Wüsten Maon bereits umschlossen, daß er ihn griffe und tödete. Alleine der HErr war dem bedrängten David ein Schatten, daß er nicht in dessen blutgierige Hände kam, 1. Sam. 23. v. 26. Dahero er wohl rühmen kunte: Wie theuer ist deine Güte, daß Menschen Kinder unter dem Schatten deiner Flügel trauen. Unter dem Schatten deiner Flügel habe ich Zuflucht. Und Psalm. 57. v. 2. du bist mein Helffer, unter dem Schatten deiner Flügel rühme ich.

So war GOtt ein Schatten seinem Volck Israel, als es war aus Egypten gezogen, und der König Pharao dasselbe verfolgte. Die Wolcken Seule trat hinter sie, daß der schnaubende Feind nicht an sie kommen, und seine Wut an ihnen auslassen konte; sondern in dem rothen Meer mit seiner gantzen Macht umkommen muste, daß er inne wurde, er sey der HErr, der für sein Volck stritte, und dasselbe beschirmete, Exod. 14. v. 4. 14.

Und so ist er noch ein Schatten allen, die auf ihn trauen, wenn sie von ihren Feinden verfolget werden.

β) Ein Bild Christi, des Bräutigams unserer Seelen, Cant. 2. v. 3. unter welchem er, als einem angenehmen Schatten seiner Freundin sitzet. Die Gleichheit zwischen Christo, und einem Schatten zeiget sich in folgenden Stücken.

1) Der

1) Der Schatten giebet Schirm und Erquickung wider die Hitze, welche den Leib des Menschen entkräfftet, und abmattet. Christus, der Baum des Lebens giebet den müden und bekummerten Seelen Schatten α) wider die Hitze des göttlichen Zorns; Der Zorn GOttes ist wie ein Feuer, dessen Flammen bis in die unterste Hölle hinab brennen, Devt. 32. v. 22. conf. Devt. 4. v. 13. Wie ein Feuer, das die Sünder verzehret, wie die Stoppeln auf dem Felde; Wie ein Feuer, vor dessen Glut Niemand stehen kan; Alleine da findet die geängstete Seele einen lieblich kühlenden und erquickenden Schatten wider die Hitze des göttlichen Zorn-Feuers, daß sie nicht darf in ihrer Angst und Elend verzagen. Weil er für sie sein Blut vergossen, und sein Leben zum Schuld-Opfer gegeben, so hat sie Friede durch ihn mit GOtt, und, nachdem sie durch sein Blut gerecht worden, wird sie behalten für dem Zorn. Rom. 5. v. 1. 9. β) Wider die Hitze der höllischen Flammen, welche die verdamten Höllen-Brändte ewig unter unaussprechlichen Schmertz, und Qvaal werden fühlen und empfinden müssen. Denn Christus hat uns durch sein Blut und Tod erlöset von dem künfftigen Zorn, 1. Thess. 1. v. 10. daß wir mitten in der Angst unsers Hertzens mit Freuden sagen können: Wer will die Auserwehlten GOttes beschuldigen, GOtt ist hie, der gerecht machet, wer will verdammen, Christus ist hie, der gestorben ist, und sitzet zur Rechten GOttes, und vertritt uns. Rom. 8. v. 34. γ) Wider die Hitze des Creutzes, welche uns begegnet. Denn wenn uns unter derselben um Trost bange wird, daß unser Safft vertrocknet, wie es im Sommer dürre wird, so wird uns Christus, wenn wir unsere Zuflucht zu demselben nehmen, zu einem kühlen und erquickenden Schatten, daß wir durch seinen Trost bekommen Krafft, Stärcke und Leben, wie etwa ein müder und entkräffteter Wandersmann unter dem lieblichen Schatten eines dickbelaubten Baumes wieder Krafft und Stärcke bekommt, daß sein Geist wieder zu ihm kömmt.

2) Der Schatten eines dick-belaubten Baums wird einem Reisenden zu einer Zuflucht und Schutz, wenn er von Strassen-Räubern, oder auch von wilden Thieren verfolget wird. Christus ist ein beschirmender Schatten denen Frommen und Gläubigen, wenn sie von ihren Feinden verfolget werden, daß sie mit Freuden sagen können: Unter deinen Schirmen, sind wir für dem Stürmen aller Feinde frey.

So war er ein Schatten seinem treuen Knecht Paulo, wenn ihn die Feinde des Evangelii verfolgten, Act. 26. v. 17. Es mochten die Jüden noch so sehr wider ihn wüten und toben, es war alles umsonst, weil er unter dem Schatten der Flügel seines JEsu war.

So war er ein Schatten dem Apostel Petro, wenn er ihn durch seinen Engel aus dem Mord-Klauen des Herodis führete, Act. 12. v. 7.

3) Unter dem Schatten eines schön belaubten Baumes findet man angenehme und liebliche Ruhe. Unter dem Schatten des Baums des Lebens, Christi JEsu, finden wir die rechte Ruhe der Seelen. Er selbst versichert dessen alle mühseelige und beladene Hertzen, wenn er Matth. 11. v. 28. saget: Kommt her zu mir alle, die ihr mühseelig und beladen seyd, ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir, denn ich bin sanffmüthig, und von Hertzen demüthig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele.

γ) Ein Bild des menschlichen Lebens, spricht Bildad von Suah

Job. 8. v. 9. Unser Leben ist ein Schatten. Und Hiob c. 14. v. 2. spricht: Der Mensch vom Weibe gebohren, lebet kurtze Zeit, ist voll Unruhe, gehet auf wie eine Blume, fället ab, und fleucht wie ein Schatten.

Die Gleichheit zwischen einen Schatten, und den menschlichen Leben findet sich in folgenden Stücken:

1) Der Schatten wird von der Sonne, oder von dem Licht verursachet. So ist auch das menschliche Leben von GOTT, welcher Sonne und Schild ist, Psalm. 84. v. 12.

2) Ein Schatten ist nichts, weil er ist eine Beraubung des Lichts. Was ist doch der Mensch in seinem Leben? Nichts. David erkennet solches; Drum spricht er Psalm. 39. v. 6. Wie so gar nichts sind doch alle Menschen, die so sicher leben, Sela.

3) Ein Schatten ist unbeständig. Er bleibet nicht lange an einer Stätte, bald ist er hier, bald dort, weil er seinem lichten, oder erleuchteten Cörper nachfolget, daß, wie dieser sich beweget und fortwandert, so beweget er sich auch, und gehet fort. Also ist der Mensch in seinem Leben unbeständig, und hat keine bleibende Stätte; Wohl dem, der bey solcher Unbeständigkeit die künfftige Stätte suchet, da er in ewiger Glückseeligkeit und Ruhe bleibet ewiglich.

4) Ein Schatten ist flüchtig und nichtig, er fleucht und weicht, ehe man sichs versiehet. Das menschliche Leben verhält sich nicht anders; Es ist nüchtig und flüchtig, es ist dahin, ehe man sich dessen versiehet. Heute ist er wohl öffters frisch, gesund und starck, alleine morgen ist er todt, und liegt im Sarck, und wird eine Speise der Würmer.

5) Ein Schatten kan nicht aufgehalten werden, und wenn auch gleich alle Mühe angewendet, und alles Vermögen angestrenget wird. Also auch, wenn das Lebens-Ziel verhanden, und der Mensch sein Hauß bestellen soll, weil er soll sterben und nicht lebendig bleiben kan das Leben desselben nicht aufgehalten werden, und wenn gleich alle Stärcke, alle Macht und Vermögen angewendet würde. Es heist: Es ist der alte Bund, Mensch, du must sterben, weil dem Menschen gesetzt einmal zu sterben, Ebr. 9. v. 7. Da hilfft kein Lebens Balsam, ob er gleich noch so kostbar und fürtreflich ist; Da ist vergebens alle Gold-Tinctur, ob sie gleich noch so kostbar, und fürtreflich ist; Da hilfft keine Salbe aus Gilead, ob sie gleich sonst vor noch so bewähret ausgegeben wird.

GOtt alleine kan dem Menschen das Leben, wenn das Ende desselben da ist, verlängern, und ihme noch einige Jahre zu legen, wie an dem frommen König Hißkia geschehen. Jes. 38. v. 8.

6) Ein Schatten bestehet in einer Dunckelheit; Ach in dem Leben des Menschen findet sich offt viel Dunckelheit, und dicke Finsternüß, wenn für das Licht der Freuden eine finstere und düstere Creutz-Wolcke trit, daß uns dasselbe nicht scheinen, und mit seinem lieblichen Schein erfreuen kan. Da werden unsere Tage zu dunckeln Tagen, zu finstern Tagen, daß unser Hertz wird voll Betrübnüß, und unser Mund voll Seufzens: Ach GOtt, wie betrübt ist unsere Seele in uns.

7) Ein Bild des Ceremonial, oder Kirchen-Gesetzes, welches die himmlischen Güter fürbilden solte. Denn so schreibet Paulus Col. 2. v. 17. Welches ist der Schatten von dem, das zukünfftig war, aber der Cörper selbst ist in Christo; Ebr. 8. v. 5. Welche dienen dem Fürbilde, und

dem

dem Schatten der himmlischen Güter. Und Ebr. 10. v. 1. Denn das Gesetz hat den Schatten von den zukünfftigen Gütern, nicht das Wesen der Güter selbst.

Dieweil aber der Schatten ist entweder ein Kunst-Schatten, den die Mahler machen, oder ein natürlicher Schatten, welcher von der Sonnen und andern lichten Cörpern verursachet wird, so verstehet der seelige Gerhard in seinem Commentario in epist. ad Ebr. c. 8. v. 5. den Kunst-Schatten, weil er c. 10. v. 1. τῇ εἰκόνι τῶν πραγμάτων entgegen gesetzet wird. Col. 2. v. 17. verstehet Seb. Schmidius den natürlichen Schatten, weil er τῷ σώματι oder dem Cörper entgegen gesetzet wird.

Beyderley Art des Schattens kan gar füglich das Ceremonial Gesetz abbilden. Und zwar

α) Was den natürlichen Schatten anlanget, so zeichen sich folgende Gleichheiten zwischen denselben, und zwischen den Ceremonial Gesetze.

Denn

1) ist der Schatten eine Beraubung des Lichts, es zeuget aber von dem Licht. Also war bey dem Ceremonial Gesetz, Christus, das Licht nicht, es zeugete aber von dem zukünfftigen Licht, das in die Welt kommen, und alle Menschen erleuchten solte.

2) Der Schatten ist mancherley nach der Mannigfaltigkeit der Cörper, welche demselben verursachen: Also sind auch die Ceremonien im Alten Testament gar mancherley gewesen, welche auf Christum und dessen Wohlthaten gezielet und geführet haben.

3) Der Schatten ist nichts vollkommenes. Also ist auch bey den Levitischen Ceremonien nichts vollkommenes gewesen; War z. E. gleich der Mensch durch die von GOtt verordneten Opfer mit ihm versöhnet, so versöhneten sie doch denselben nicht aus eigener Krafft und Gültigkeit, sondern aus fremder Krafft und Gültigkeit, nemlich, aus der unendlichen Krafft und Gültigkeit des vollkommensten Versühn-Opfers Christi JEsu, da er sich selbst GOtt würde opfern zu einem süssen Geruch vor die Sünde der Welt. Dahero die Opfer im Alten Testament müsten öffters wiederholet werden das Versühn-Opfer Christi aber hat nur einmahl dürffen geschehen, Ebr. 9. v. 25. & seqq.

4) Der Schatten zeiget ein dunckles Wesen; Massen wo Schatten ist, es nicht so licht und helle ist, als wo keiner ist; Und was im Schatten stehet, oder lieget, nicht so wohl und genau zu erkennen ist, als das, was im Lichten stehet, oder lieget. Also verhält sichs auch mit denen Ceremonial-Gesetze; Ob es gleich auf Christum, und dessen Wohlthaten zielte, so war doch alles dunckel, worinnen, und womit es denselben fürbildete, daß er nicht so wohl zu erkennen, als in dem Licht des heiligen Evangelii, welches uns denselben deutlich zu erkennen giebet, so wohl nach seiner Person, als auch nach seinem Amt.

5) Der Schatten höret auf, wenn das volle Licht verhanden. Also hörete auch das Ceremonial-Gesetze mit seinem Schatten-Werck auff, als Christus, das Licht der Welt, in der Welt erschienen, und das volle Licht des Evangelii aufgegangen.

β) Was aber anlanget den Kunst-Schatten, welchen der Mahler machet, wenn er ein schönes Contrafait verfertigen will, so äussert sich

zwischen denselben und zwischen den Ceremonial Gesetz folgende Gleichheiten:

1) Der Kunst-Schatten wird von den künstlichen Mahler ehe gemacht, ehe er das Bild verfertiget; Also hat auch der Weisheit GOttes gefallen zuvor das Schatten-Werck des Ceremonial-Gesetzes zu geben, ehe Christus, den es fürbilden solte, mit seinen Wohlthaten sich darstellete.

2) Der Kunst-Schatten ist das rechte Bild nicht, sondern das, wodurch das Bild selbsten von ferne bedeutet und bezeichnet wird. Also ist das Levitische Ceremonial-Gesetz nicht der Cörper selbst, sondern nur ein Fürbild der himmlischen Güter gewesen, Col. 2. v. 17. Ebr. 8. v. 5. c. 10. v. 1. und hat auf Christum und seine Wohlthaten nur von ferne gewiesen, und dieselbigen bezeichnet.

3) Auf den Kunst-Schatten folget das Bild selbst, welches der künstliche Mahler mit lebendigen Farben entwirfft, und vorstellet; Also ist auch Christus mit seinen Wohlthaten auf das Schatten-Werck Altes Testaments, als das Gegenbild selbst gefolget, und hat sich der Welt zum Trost und Heyl dargestellet.

4) Der Kunst-Schatten hat keinen Nutzen mehr, wenn das Contrafait, oder Bild, durch die künstliche Hand des Mahlers verfertiget ist. Er höret auf, weil das Bild sich selbsten in seiner schönsten Gestalt zeiget; Also verhält sichs auch mit dem Schatten-Werck des Ceremonial-Gesetzes; Nachdem Christus mit seinen Wohlthaten, auff welchen es gezielet, selbsten sich dargestellet, so brauchts nicht mehr des Schatten-Wercks, wodurch er ist vorgebildet worden. Es hat dasselbe seine Endschafft erreichet, nachdem das Wesen selbsten verhanden.

Dahero haben die Gläubigen Neues Testaments mit ihrem Glauben sich nicht mehr, wie die Gläubigen Altes Testaments thun musten, an das Schatten-Werck des Ceremonial-Gesetzes zu halten, sondern einzig und alleine an Christum selbst, welcher im Fleisch erschienen, und dasjenige vollbracht, worauff das Schatten-Werck Altes Testaments gezielet.

Denn da stehet er nun

Als ein Gnaden-Stuhl, den GOtt fürgestellet durch den Glauben in seinem Blut, damit er die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, darbiete in dem, daß er die Sünde vergiebt, welche bißanher blieben war unter göttlicher Gedult, Rom. 3. v. 24. 25.

Als der ewige hohe Priester Neues Testaments, und der zukünfftigen Güter, welcher durch eine grössere und vollkommenern Hütten, die nicht mit der Hand gemacht ist, auch nicht durch der Böcke und Kälber-Blut, sondern durch sein eigen Blut einmal in das Heilige eingegangen, und hat eine ewige Erlösung funden, Ebr. 9. v. 11. 12.

Als das grosse Versöhnungs-Opfer, da er sich GOtt selbst geopfert zu einem süssen Geruch, Eph. 5. v. 2. und ist dadurch worden die Versöhnung für unsere, nicht aber alleine für die unsere, sondern auch für der ganzen Welt Sünde, 1. Joh. 2. v. 2. Ebr. 9. v. 26. 28.

Als der ewige Mittler zwischen GOTT und den Menschen, welcher sich für alle dahin gegeben hat, 1. Tim. 2. v. 5.

Als das Lamm GOttes, welches, wie es vorgebildet worden, trägt die Sünde der Welt, Joh. 1. v. 29. Und welches erwürget ist vom Anfang der Welt, Apoc. 13. v. 8. Theils weil GOtt von Anfang der Welt, ja

ja von Ewigkeit her zuvor gesehen, daß es in der Fülle der Zeit, für die Sünde der Welt solte auf dem Altar des Creutzes aufgeopfert werden; Theils weil die Schlachtung desselben von Anbeginn der Welt vorgebildet worden, als GOTT der HErr unsere Eltern nach dem gethanen schweren Sünden-Fall mit Röcken von Fellen bekleidet hatte, Gen. 3. v. 21. Theils, weil in Krafft der Versöhnung, so durch desselben Tod geschehen, alle Gläubigen von Anfang der Welt her sind gerecht und seelig worden, Apoc. 15. v. 11.

Schatz.

§. 1. Ein Schatz bedeutet eigentlich dasjenige, was man hoch, theuer und werth achtet, und in Gold, Silber, Edelgesteinen, und andern Kostbarkeiten und Vermögen bestehet.

§. 2. Schätze sind unterschiedener Art.

§. 3. In der heiligen Schrifft wird uns eine gedoppelte Art der Schätze gezeiget, nemlich die gemeinen und heiligen Schätze.

§. 4. Die gemeinen Schätze bestunden α) aus Gold, Silber, Edelgesteinen, Gewürtze ꝛc. So wird 2. Chron. 32. v. 27. von dem König Hißkia gemeldet, daß er ihme gemacht habe Schätze von Silber, Gold, Edelgesteinen, Würtze, Schilden, und allerley köstlichen Geräthe. Welche er nachgehends den Gesandten des Königs zu Babel gezeiget, alleine von dem Propheten Jesaia vernehmen müssen, daß solches dem HErrn mißfallen, und werde die Zeit kommen, da alle solche herrliche Schätze, woran so wohl er, als seine Väter gesamlet, würden gen Babel gebracht werden, Jes. 39. v. 2. 6. β) Aus Getraidig, Honig, Oele, ꝛc. So lesen wir Jer. 41. v. 8. daß, als die zehen Männer, welche um die Erhaltung ihres Lebens den mörderischen Ismael gebeten, sie gesprochen: Lieber tödte uns nicht, wir haben Schätze im Acker liegen, von Weitzen, Gersten, Oele und Honig.

§. 5. Die heiligen Schätze bestunden in Gold, Silber und allerhand Gefässen.

Die heiligen Schätze wurden in der Hütten des Stiffts, und in den Tempel zu Jerusalem aufbehalten.

Der Schatz in der Hütten des Stiffes war groß. Denn, als das Volck Israel sich auf Gottes Befehl an den Midianitern, welche dasselbe durch ihre Tochter nach dem Rath Beleams zur leiblichen und geistlichen Hurerey verleitet hatte, sich gerochen und grosse Beute erhalten, so brachten die Haupt-Leuthe zum Schatz des HErrn, was ein jeglicher funden hatte von güldenen Geräthe, Ketten, Armgeschmeide, Ringe, Ohren-Ringe und Spangen, Num. 31. v. 50. & seqq. Und als Jericho von den Kindern Israel eingenommen war, kam alles Silber und Gold, samt dem ehern und eisern Geräthe zu dem Schatz des HErrn, Jos. 6. v. 19. 24.

Der Schatz des Tempels zu Jerusalem war weit gröſſer und kostbarer, als der Schatz in der Hütten des Stiffts; Massen zu demselben kam alles Gold, Silber und Gefässe, so von David war geheiliget worden, 1. Reg. 7. v. 51. 2. Chron. 5. v. 11. und den Salomo mit vielen güldenen Gefässen sehr vermehrete. Es wurde aber dieser herrliche und trefliche Schatz des Tempels beraubet, zu erst von dem Egyptischen König Sisack, 1. Reg. 14. v. 26. welchen zwar der folgende König mit vielen Geschencken von Gold, Silber und allerhand Gefässen ersetzte, alleine endlich von der

Chaldäer Könige, dem Nebucadnezar, endlich alles wiederum geraubet worden, 2. Reg. 25. v. 15. & seqq.

§. 6. Irdische Schätze werden offt mit grosser Mühe und Sorge, auch wohl mit Unrecht gesammlet, und zusammen gescharret, alleine sie dauren nicht, und zerstäuben offt wider alles Vermuthen? Warum? Es sind Schätze, welche der Rost angreifet und verzehret; Schätze, nach welchen die Diebe graben und stehlen; Schätze, welche die Feinde rauben, und davon tragen;

Schätze, welche sind

Wie das Oveckſilber, welches, ob es gleich beysammen ist, dennoch bald wieder von einander lauffet, und unter der Hand verschwindet.

Wie das gesammlete Regen-Wasser, welches bald wiederum versieget und vertrocknet, daß man weniger, denn nichts davon erblicket;

Wie die zusammen gehäuffte Spreu auf der Tenne, welche der Wind verwehet, daß man nicht mercket, wo sie hinkommen ist.

Wo sind denn nun die grossen Schätze, welche Salomo gesammlet, Eccl. 2. v. 8 Sisack, der König in Egypten hat sie alle geraubet, und mit sich davon getragen, 1. Reg. 14. v. 26.

Wo sind die Schätze des Königs Hiskiä, welche er ihm von Gold, Silber, Edelgesteinen und andern Kostbarkeiten gemacht hat? Der Chaldäer König hat sie mit seinen Klauen genommen, und mit sich nach Babel geschleppet, 2. Reg. 25. v. 15. & seqq.

Wo sind die Schätze der Jüden zu Jesaiä Zeiten, von welchen er c. 2. v. 7. saget: Ihr Land ist viel Silber und Gold, und ihre Schätze ist kein Ende? Die Feinde haben sie geraubet, und haben ihnen ihre Schatz-Kammern leer zurücke gelassen.

Wo sind die grossen Schätze der reichen Römer? Sie sind dahin, und ist nichts mehr von denselben verhanden.

§. 7. Drum befiehlet unser Heyland Matth. 6. v. 19. 20. 21. Ihr solt euch nicht Schätze sammlen auf Erden, da sie die Motten, und der Rost fressen, und da die Diebe nachgraben und stehlen; Samlet euch aber Schätze im Himmel, da sie weder Motten noch Rost fressen, und da die Diebe nicht nachgraben, noch stehlen. Denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Hertz.

Es will der liebste Heyland damit so viel haben, daß der Mensch nicht soll so eifrig trachten nach irdischen und vergänglichen Schätzen, und sein Hertz an dieselbe hängen, sondern er soll trachten, und streben nach den geistlichen, ewigen und unvergänglichen Gütern im Himmel, und dahin alle Gedancken und Begierden ihres Hertzens richten. Denn wo sein Schaz sey, da solle auch sein Hertz, seine Gedancken und Begierden auff denselben gerichtet seyn.

Reich wird derjenige in der eitelen Welt geachtet, welcher einen grossen Schatz hat und besitzet.

So wurde sehr reich geachtet Croesus, König in Lydien, wegen der grossen Schätze die er hatte; Dahero es kam, daß, wenn man einen sehr reichen Mann nennen wolte, man ihnen einen Croesum nennete.

Sehr reich wurden geachtet die Könige von Calicuth wegen der grossen Schätze, welche sie haben, in dem auch wohl einer derselben eine solche Menge Goldes und Edelgesteinen besitzet, daß hundert Maul-Esel solchen

Schatz

Schatz nicht fort tragen können, Er. Franc. unfehlb. Weh der Ewigkeit, pag. 841.

Sehr reich werden geachtet die Könige, welche von so langen Zeiten her so grosse Schätze besessen haben, welche wegen Menge des Goldes, der Edelgesteine und andern Kostbarkeiten gar nicht mögen æstimiret und geschätzet werden.

Sehr reich wird geachtet der grosse Mogul in Indien, welcher viele grosse Gewölbe mit Gold, Silber, Edelgesteinen und andern Kostbarkeiten dermassen soll angefüllet haben, daß, wer solchen ungemeinen Schatz zu sehen bekomt, in Erstaunung gesetzet wird.

Alleine weit, ja unbeschreiblich reicher, ist der Gläubige, welcher ein Besitzer des Seelen Schatzes im Himmel wird; Weil die Grösse dieses Schatzes mit keinem Verstand zu fassen, mit keiner Zunge auszusprechen, und mit keiner Feder zu beschreiben.

Glückseelig wird geachtet, welcher grosse Schätze besitzet; Dahero meinte Croesus, er sey der glückseeligste, weil er solches hätte;

Alleine o der schlechten Glückseeligkeit, welche öffters eine kurze Zeit dauret, weil solche irdische Schäze verlohren gehen, ehe mans gemeinet; Und wenn man sie auch die Zeit seines Lebens besitzet, kan man sie wohl auch im Tode mit nehmen, oder können sie wohl helffen am Tage des Zorns, und der Offenbahrung der gerechten Gerichte GOttes? O nein. Ist der Mensch nicht reich in GOtt, in Glauben, in der Hoffnung, in der Liebe ꝛc. so wird er müssen zu den Hauffen der ewig unglückseeligen wandern.

Recht glückseelig aber, ja ewig glückseelig, ist derjenige, welcher erhält den wahren Seelen-Schaz im Himmel, nach den er in diesem Leben getrachtet hat. Denn dieser Schaz ist beständig und unvergänglich, wenn alle Schätze dieser Erden vergehen und zerrinnen. Er schaffet und giebet ewiges Vergnügen, wenn der Verlust oder die Verlassung der irdischen Schäze machet Herzeleyd, Bekümmernüß und Betrübnüß.

§. 8. Sonst aber wird in der heiligen Schrifft ein Schaz genennet

α) Das Wort des heiligen Evangelii von Christo, unserm HErrn.

Die Gleichheit zwischen einen Schaz, und zwischen denselben findet sich in folgenden Stücken.

α) Ein Schaz ist etwas kostbares, trefliches, ja wohl unschäzbares. Das Evangelium von Christo ist lauter Kostbarkeit, Treflichkeit, und Unschäzbarkeit, daß ein glaubiges Herz kan ausbrechen und sagen: Dein Wort ist mir lieber, denn viel tausend Stück Goldes und Silbers, Psalm. 119. v. 72.

β) Ein Schaz begreifft in sich viele trefliche und angenehme Dinge, welche Augen und Gemüthe ergözen; Der Schaz des Evangelii von Christo nichts minder, ja weit mehr. Drum in solchem findet sich GOTT das höchste Gut, welches ewig ergözet, und erfreuet; Die Gnade GOttes, welche einer betrübten und bekümmerten Seelen erfreulicher ist, als alle Schätze der Grossen dieser Welt; Christus mit seinem blutigen Verdienst, außer welchem in keinem andern Heyl, auch kein anderer Nahme den Menschen gegeben, darinnen sie sollen seelig werden; Die Versöhnung und Friede mit GOtt, so alle Kleinodien in allen irdischen Schäzen

ten so weit übertreffen, als der Himmel von der Erden ist; Die Gerechtigkeit, die für GOTT gilt, und den Menschen glückseeliger macht, als wenn er mit den Ungerechten alle Schätze dieser Erden hätte und besässe; Die Vergebung der Sünden, welche wir an Christo finden und haben durch sein Blut, so einem Angefochtenen lieber und kostbarer ist, als alle Schätze Egypti; Das ewige Leben, welches alle Kleinodien dieser Erden unbegreiflich übersteiget, und übertrifft.

Was prahlstu demnach du Erden-Kind und Mammons Knecht mit den Kostbarkeiten in deinen Schätzen, welche Auge und Hertz der irdischgesinneten in Verwunderung setzen? Sie sind gegen die herrlichen Güter, so uns in dem heiligen Evangelio von Christo gezeiget und verheissen werden, so wenig zu achten

Als ein dunckler Schatte, gegen das volle Licht der Sonnen;

Als ein schlechtes Glaß, gegen alle hellfunckelnde Diamanten, gegen alle blutende Rubinen, gegen alle lieblich-spielende Schmaragden, gegen alle glänzende Perlen, welche alle Kayser- und Königs-Cronen zieren, allen Schmuck der Grossen dieser Erden kostbar und alle Schätze der Welt unschätzbar machen.

Als ein Stäubgen Gold oder Silber, gegen alle Gold- und Silber-Stücke, welche die Erde aus ihrem schwangern Schooße reichet, und auf derselben gantzen Kraiß zu finden ist.

Hättestu gleich alles dieses, hättest aber nicht GOtt, das höchste Gut; Hättest nicht die Gnade GOttes; Hättest nicht Theil an Christo und seinem Verdienst; Hättest nicht die Versöhnung und den Frieden mit GOtt; Hättest nicht die Gerechtigkeit, die für GOtt gilt; Hättest nicht die Vergebung der Sünden; Was hülffe dich alles, wenn du Schaden nehmest an deiner Seelen? Nichts. Du würdest als ein ewig Unglückseeliger müssen gehen in das ewige Feuer.

3) Ein Schatz wird wohl verwahret. Das Wort des heiligen Evangelii soll in einem feinem und guten Hertzen verwahret werden, daß es Frucht bringe in Gedult. Luc. 8. v. 15.

4) Ein Schatz erfreuet seinen Besitzer, und ergötzet ihn, wenn er denselben beschauet und ansiehet. Das Evangelium von Christo kan das betrübte Hertz des Menschen, wenn ihm um Trost bange wird, wohl recht erfreuen und ergötzen, wenn er dasselbe andächtig betrachtet. Denn da versicherts seine verunruhigte Seele der Gnade GOttes, welcher alle theilhafftig werden, welche sich mit wahren Glauben halten an Christum, den GOtt zu einen Gnadenstuhl vorgestellet, durch den Glauben in seinem Blut, Rom. 3. v. 24. Da verkündiget es Vergebung der Sünden allen, die wahre Busse thun, daß ihre Gebeine wieder frölich werden, die so zuschlagen gewesen, Luc. 24. v. 47. Da meldet es den Friede mit Gott, den Christus durch sein Blut am Creutze gestifftet, Col. 1. v. 20. und nach seiner sieg-reichen Aufferstehung verkündiget hat, Luc. 24. v. 36. Da predigt es, daß alle, die an Christum glauben, nicht sollen verlohren werden, sondern das ewige Leben haben, Joh. 3. v. 16. Gewiß kein irdischer Schatz kan mit allen seinen Kleinodien und Kostbarkeiten das betrübte, und verunruhigte Hertz eines Menschen so erfreuen und ergötzen, und wenn er denselben auch noch so lange beschauen und betrachten wird, als das Evangelium von Christo, wenn es gottseelig und andächtig betrachtet wird. Er kan mit Je-

remia

remia ausbrechen: Dein Wort ist meines Hertzens Freud und Trost, Jer. 15. v. 16. Und mit David: Wo dein Wort nicht mein Trost gewesen wäre, sa wäre ich vergangen in meinem Elend, Psalm. 119. v. 92.

§. 5. Einem Schatz wird öffters nachgestellet, daß er dem Besitzer geraubet und entführet werde. Bey dem kostbaren und edlen Schatz gehet es nicht anders her. Der Teufel samt seinen Werckzeugen suchet denen Menschen diesen edlen Schatz zu rauben, und zu entführen; Christus saget Luc. 8. v. 12. Er nimmt das Wort von ihren Hertzen, auf daß sie nicht glauben, und seelig werden. Und begehret ein Sergius das Wort des Evangelii zu hören, so widerstehet der Zauberer, Elymas denen Predigern des Evangelii, dem Paulo und Barnabä, damit er ihn vom Glauben abwende. Act. 13. v. 8.

β) Die unendliche Weisheit und Erkenntnüß in Christo, welche Christo nach seiner menschlichen Natur in der persöhnlichen Vereinigung ist mitgetheilet worden. Die Gleichheit zwischen beyden ist zu suchen in folgenden Stücken.

α) Ein Schatz ist etwas treffliches, welches anderes Vermögen, das Menschen besitzen, an Trefligkeit und Kostbarkeit übertrifft. Die Weisheit und Erkenntnüß Christi, weil sie unendlich, übertrifft alle andere Weisheit und Erkenntnüß der Engel und Menschen.

β) Ein Schatz pfleget in einem Kasten, oder geheimen Ort aufbehalten, und verwahret zu werden, daß, wenn man weiß, daß er daselbst sey, dennoch nicht kundig sey, was es vor ein Schatz, und wie groß er sey; Also sind auch die Schätze der Weisheit und Erkenntnüß in Christo verborgen, daß sie nicht mögen ausgeforschet, noch erkannt werden, ohne durch die Offenbahrung und Thaten Christi.

γ) Ein Schatz ist unterschieden von dem, in welchem er aufgehaben und verborgen ist, so, daß ein anders ist der Schatz, ein anders das Behältnüß des Schatzes, als zum Exempel, die Gold- und Silber-Stücke, die Edelgesteine, Perlen und andere Kostbarkeiten sind unterschieden von dem Kasten, in welchem sie bewahret, und aufbehalten werden, so, daß ein anders ist das Gold- und Silber-Stücke, ein anders ist, der Kasten in welchem es bewahret und aufbehalten wird. Also sind auch die Schätze der Weißheit und Erkenntnüß unterschieden von der menschlichen Natur in Christo, so, daß ein anders sind die Schätze der Weißheit und Erkenntnüß, ein anders die menschliche Natur desselben.

Schlaff.

§. 1. Der Schlaff, dessen in der heiligen Schrifft gedacht wird, ist unterschiedener Art. Denn

§. 2. Es meldet die Schrifft so wohl den natürlichen und leiblichen Schlaff, als auch den Sünden-Schlaff, und den Todes-Schlaff.

§. 3. Dahero zu erwegen ist

α) Der natürliche und leibliche Schlaff.

§. 1. Der natürliche und leibliche Schlaff ist nichts anders, als eine Hemmung der äusserlichen Sinne, wenn die Dünste von eingenommener Speise und Tranck, durch die natürliche Hitze über sich ins Gehirne steigen, daselbst erkalten, sich ausbreiten, und die Gänge zu den Sinnen

verstopfen, daß der Mensch ohne Empfindung lieget, und seine Glieder weder reget noch beweget.

§. 2. **Der natürliche und leibliche Schlaff ist einem ermüdeten und entkräfftetem angenehm und süsse, weil sich die Kräffte, welche ihm entgangen sind, durch den Schlaff wieder erhohlen.** So ist er süsse einem, der des Tages über gearbeitet hat. Denn so sagt Salomo Eccl. 5. v. 11. Wer arbeitet, dem ist der Schlaff süsse, er habe viel, oder wenig gegessen. So ist er auch süsse und angenehme einem Krancken, dem die Kranckheit entkräfftet, und matt gemacht hat. Er erquicket und stärcket denselben wieder, und ist ein Zeichen der Besserung. Dahero als JEsus vom Lazaro sagt: Lazarus unser Freund schläfft. Die Jünger desselben sprachen: HErr, schläfft er, so wirds besser mit ihm. Joh. 11. v. 12.

Wahr hat geredet Euripides in Oreste, wenn er denselben genennet hat morbi levamen svave & oblectationem jucundam,

Synesius de insomniis pag. 136. hat ihn genennet ἰατρὸν, *Medicum*.

§. 3. Und zwar ist der Schlaff einem Frommen und Gläubigen desto sanffter, wenn er mit Gebeth sich zur Ruhe begiebet, und seine Seele in die Vater Hände seines GOttes befiehlet, weil er nicht weiß, ob nicht etwa solche Nacht-Ruhe werde in diesem Leben die letzte seyn. Christus unser Heyland will, daß man allezeit beten solle. Soll aber der Christ allezeit beten, so muß er auch beten, wenn er sich zur Nacht-Ruhe begeben will.

Das Schaaff, wenn sichs niederlegen will, leget sich zuvor auf die Knie; Erstlich gebetet, darnach gebettet. Vom Gebet ins Bette, so ruhet man unter GOttes Flügeln.

Das Kind schläffet in den Armen, oder in dem Schooß seiner Mutter am sanfftesten, und wenn ein Frommer und Gläubiger durch ein andächtiges und gläubiges Gebeth sich seinem GOtt befohlen hat, so ruhet er in den Vater-Armen, und in dem Gnaden-Schooß desselben am allersanfftesten und sichersten.

§. 4. **Schläfft gleich der Fromme und Gläubige, so schläffe doch sein GOtt und Vater nicht, sondern er hält seine Hand über ihn, und schützet ihn, daß er sicher und in Frieden schläffet und ruhet.**

Dieses bestätiget David, wenn er Psalm. 121. v. 4. 5. 6. spricht: Siehe der Hüter Israel schläffet, noch schlummert nicht. Der HErr behütet dich, der HErr ist dein Schatten über deiner rechten Hand, daß dich des Tages die Sonne nicht steche, noch der Mond des Nachts.

Der fromme Patriarch Jacob, als er vor seinen erzürnten Bruder Esau in Mesopotamiam flohe, lag zwar unter freyen Himmel; An statt eines weichen Küssens muste ein harter Stein zu seinem Haupte liegen, und der Schatten des Nachts muste ihm zur Decke dienen; Alleine er schlief dennoch sanffte, sicher, und in Frieden, weil der Hüter Israel nicht schlief, noch schlummerte, und ihn behütete.

Der gottesfürchtige David erfuhre dergleichen Schutz von seinem GOtt, wenn er des Nachts schlief und ruhete. Er sprach mit rühmenden Munde Psalm. 3. v. 6. Ich liege und schlaffe, und erwache, denn der HErr hält mich, ich fürchte mich nicht für viel hundert tausenden, die sich umher wider mich legen. Und Psalm. 4. v. 9. spricht er: Ich liege und schlaffe gantz mit Frieden, denn du alleine, HErr, hilffest mir, daß ich sicher wohne.

Der

β) Der Schlaff der Sünden.

§. 1. Der Schlaff der Sünden ist der verderbte und sichere Zustand des natürlichen Menschen, worein er durch die Sünde ist verfallen. Von solchem Sünden-Schlaff redet Paulus, wenn er Eph. 5. v. 14. dem Sünder zuruffet, und ermahnet: Wache auf, der du schläffest, und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten. Und 1. Thess. 5. v. 6. wenn er warnet: So last uns nun nicht schlaffen, wie die andern, sondern lasset uns wachen, und nüchtern seyn.

§. 2. Es wird aber der verderbte und sichere Zustand des natürlichen Menschen ein Sünden-Schlaff genennet, weil zwischen beyden sich unterschiedene Gleichheit äussert. Denn

α) Der natürliche und leibliche Schlaff überfällt den Menschen unversehens. Und der Sünden-Schlaff kömmt und verfällt den Menschen, ehe ers meinet. Die Sünde, die in ihm wohnet, drückt ihme bald die Augen seines Hertzens zu, daß er in seinem Sünden-Neste einschläfft und lieget.

β) Der natürliche und leibliche Schlaff nimmt bald alle Sinne ein, und läst den Menschen nichts empfinden; Er siehet nichts, er höret nichts, er fühlet nichts, er mercket nichts, er verstehet nichts, sondern lieget da für todt, nur daß ihm der Athem noch gehet. So ists auch mit dem Sünden-Schlaff bey dem Sünder; Er nimmt ihme alle geistliche Sinne ein, daß er ohne Empfinden ist. Er nimmt ihme ein das Gehöre, daß, ob gleich die Wächter GOttes, ich will sagen, treue Lehrer und Prediger, ihre Wächter-Stimme erheben, wie eine Posaune, und ruffen: Wache auf, der du schläffest, so wird dich Christus erleuchten, so hören sie dennoch nicht; Er nimmt ihme ein das Seelen-Auge, daß er nicht siehet das helle Licht des Evangelii von der Klarheit Christi, noch erkennet die Gefahr seiner armen Seelen, worinnen sie sich bey diesem Schlaff befindet, sondern schnarchet auf des Teufels Sünden-Bette immerfort; Er nimt ihm ein das geistliche Gefühl, daß er nicht empfindet die Zorn-Ruthe des erzürneten GOttes, noch fühlet die harten Straff-Gerichte desselben. Was der eifrige Prophet Jeremias c. 5. v. 3. von dem in tiefen Sünden-Schlaf liegenden Jüden vor seinem GOtt klaget; Du schlägest sie, aber sie fühlens nicht, du plagest sie, aber sie bessern sich nicht, sie haben ein härter Angesicht, denn ein Felß, und wollen sich nicht bekehren; Dasselbe mag mancher rechtschaffener Lehrer noch diese Stunde von diesem oder jenem Sünder sagen: Du schlägest ihn, aber er fühlets nicht, du plagest ihn, aber er bessert sich nicht, er hat ein härter Angesicht, denn ein Felß, und will sich nicht bekehren; Er nimt ihm ein seine geistliche Füsse, daß er nicht gehet und läuffet den Weg der Gebote GOttes.

γ) Der leibliche und natürliche Schlaff ist dem Menschen süsse; Dahero er es offt sehr übel empfindet, wenn er in demselben gestöhret wird. Also ist dem Sünder nichts süsser und angenehmer als der Schlaff der Sünden; Weswegen er es sehr übel empfindet, wenn die geistlichen Seelen-Wächter durch ihr treuherziges Ermahnen, durch ihr Warnen, und durch ihr eifriges Straffen und Drohen ihn in seinem süssen Sünden-Schlaff stöhren, und munter machen wollen, daß er von demselben aufstehe, und sich von Hertzen zu GOtt bekehre. Er siehet scheel, daß es so gut mit ihme gemeinet wird.

δ) Der

δ) Der leibliche und natürliche Schlaff machet, daß der Mensch gantz sicher ist, und keine Gefahr, noch sonst etwas widriges fürchtet. Es gehet bey dem Sünden-Schlaff nicht anders her. Der Sünder ist gantz sicher, er fürchtet keine Gefahr, der Seelen, ob sie gleich vor Augen, und noch so groß ist. Er fürchtet nicht den Feuer-brennenden Zorn des Allmächtigen, vor dessen Glut die Sünder nicht bestehen mögen; Er fürchtet nicht den aufgesperten Rachen des höllischen Löwens, welcher herum gehet und suchet, welchen er verschlinge; Er fürchtet nicht den offenen Höllen-Schlund, welche ihren Mund weit aufgethan, daß die sichern und ruchlosen Sünder hinunter fahren. Er fürchtet nicht die immerwährende Qvaal, Marter und Pein in dem Ort der Qvaal, da er ewig bleiben, und ohne Aufhören in der ewigen Pein ächzen, winseln und seufzen soll.

Von den Krännichen saget man, daß sie nie sicher schlaffen, sondern in den Krallen des einen Beins einen Stein halten, daß, wenn er ihnen entfällt, sie darüber erwachen mögen, damit sie nicht in Gefahr kommen. Alleine der Sünder schläffet in seinen Sünden sicher dahin, ob er gleich in der gröstẽ Gefahr seiner armen Seelen ist, daß er an derselben Schaden nehmen möge.

ε) Im natürlichen und leiblichen Schlaff kommen dem Menschen allerhand Träume vor, die ihn betrügen, und ihme eine vergebliche Freude, oder Hoffnung machen. Denn wenn er von seinem Traum erwacht, so ist nichts verhanden. Eben also gehets her mit dem Sünden-Schlaffe, in welchem der sichere Sünder lieget und schnarchet. Er lässet sich träumen bald von diesem, bald von jenem sündlichen Vergnügen des verderbten Fleisches und Blutes, daß ers genieſſe, oder theilhafftig werde; Er treibet bald diese, bald jene Wercke der Finsternüß, in deren Verübung er mit Wollust überschüttet werde, wie mit einem Strom. Alleine er muß endlich inne werden, und in der That erfahren, daß alles vermeinte Vergnügen, und eingebildete Lust sey, wie ein bloſſer Traum, der vorüber gehet, und nichts, als ein sehnliches Verlangen zurücke lässet, und mit dem ewigen Mißvergnügen der Höllen verwechselt wird, daß er mit kläglicher Stimme winseln muß, was hilfft mich nun der Pracht? was hilfft mich nun die Ehre? was hilfft nun der Reichthum und Vermögen? was hilfft nun alle Wollust der Erden? Es ist alles dahin gefahren, wie ein Schatten; Es ist fürüber, wie ein Traum.

ζ) Wer in natürlichen und leiblichen Schlaffe lieget, pfleget aufgewecket zu werden. Man rufft ihme anfänglich zu, und wenn er nicht hören, und sich vom Schlaff will ermuntern lassen, so greifft man ihn an, rüttelt und schüttelt denselben so lange, bis er von seinem Schlaff ermuntert wird. Der Sünder liegt im geistlichen Sünden-Schlaffe, und schläfft sicher dahin. Damit er nun nicht durch solchen in den ewigen Tod verfalle; so läst ihn der grundgütige GOtt aus demselben ermuntern und aufwecken. Er läst durch die Seelen-Wächter ihme zu ruffen: Wache auf, der du schläfest, und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten. Eph. 5. v. 14. Und wenn er durch das ruffen derselben sich aus dem unseeligen Sünden-Schlaff nicht will ermuntern lassen, so greiffet er ihn härter an, und rüttelt und schüttelt ihn durch allerhand Straffen und Plagen, daß er aus demselben erwache, von seinem Sünden-Lager aufstehe, sein gottloß Wesen bereue, und mit einem zerknirschten und zerschlagenen Hertzen wieder zu seinem GOtt eile.

η) Wie-

α) Vielen ist ein leiblicher Schlaff zu einem Todes-Schlaff worden, wenn sie sich zwar frisch und gesund zur Ruhe niedergeleget, alleine in seiner Ruhe vom Tode übereilet worden, daß man sie in dem Bette todt angetroffen. Und, o wie vielen ist doch der Sünden-Schlaff zum Schlaff des ewigen Todes worden! Denn weil sie sich aus demselben weder durch die Wächter-Stimme treuer Lehrer und Prediger, noch durch allerhand Straffen und Plagen GOttes haben ermuntern lassen, daß sie von ihrem Sünden-Lager aufgestanden wären, so sind sie in ihren Sünden dahin gerraffet, und ein Raub des ewigen Todes worden, daß sie in der Höllen liegen, und vom Tode, wie die Schlacht-Schaafe, genaget werden immer und ewiglich, und müssen in den höllischen Flammen Pein leiden, das ewige Verderben.

γ) Todes-Schlaff.

§. 1. Der Todes-Schlaff ist der Zustand des Menschen, da der Leib entseelet lieget und ruhet, bis er einst durch die Macht-Stimme Christi aus demselben zum Leben wieder erwecket wird.

§. 2. Vom Todes-Schlaff wird hin und wieder in der heiligen Schrifft gehandelt, als wenn Dan. 12. v. 2. gesaget wird: Viele, so unter der Erden schlaffen liegen, werden aufwachen, etliche zum ewigen Leben, etliche zu ewiger Schmach und Schande; Und wenn Christus Joh. 11. v. 11. zu seinen Jüngern sagt: Lazarus unser Freund schläfft. Siehe weiter Deut. 31. v. 16 1. Reg. 2. v. 2. 10. c. 11. v. 43. v. 14. v. 31. c. 15. v. 8. c. 22. v. 57. Act. 7. v. 60. 1. Cor. 15. v. 6. 1. Thess. 4. v. 13.

§. 3. Die Gleichheit, welche zwischen den leiblichen und natürlichen Schlaff, und zwischen den Schlaff des Todes sich findet, bestehet in folgenden Stücken:

α) Den leiblichen und natürlichen Schlaff verursachen die Dünste, welche von der genommenen Speise aus dem Magen in das Gehirne steigen, die Sinnen einnehmen, und die Wirckungen derselben hemmen. Den Todes-Schlaff verursachet der gifftige Dunst, welcher von der genossenen verbothenen Frucht im Paradieß aufgestiegen, und dergestalt sich ausgebreitet hat, daß nicht nur unsere erste Eltern, sondern auch alle ihre Nachkommen, die aus sündlichen Saamen gezeuget worden, und noch gezeuget werden, im todte entschlaffen müssen. Dahero Paulus Rom. 5. v. 12. schreibet: Durch einen Menschen ist kommen der Tod in die Welt, und der Tod durch die Sünde, und ist zu allen Menschen hindurch gedrungen, weil sie alle gesündiget haben.

β) Des leiblichen Schlaffs kan sich der Mensch nicht erwehren. Und wo ist ein Mensch, der sich des Todes-Schlaffes könne erwehren? Es ist dem Menschen gesetzt einmahl zu sterben. Ebr. 9. v. 27. Es ist der alte Bund, du must sterben, sagt Sirach c. 14. v. 18. Warum? Weil er gesündiget hat. Denn der Tod ist der Sünden Sold, Rom. 6. v. 23.

γ) Der leibliche und natürliche Schlaff überfällt öffters den Menschen unversehens, daß er einschläfft bey der Mahlzeit, einschläfft im Gespräch mit einem andern, einschläfft bey einer Arbeit oder Verrichtung, da er gedachte zu wachen, und munter zu seyn. So gehets auch her mit dem Todes-Schlaff, er überfällt den Menschen, ehe er sich dessen versiehet. Einen überfällt er bey Tische, wenn er isset und truncket; Den andern überfällt

fällt er, wenn er mit andern spricht und redet; Einem überfällt er, wenn er in seiner Arbeit und Verrichtungen begriffen ist; Den andern aber überfällt er mitten in seiner Lust und Vergnügen, da ers nicht dencket. Salomo wuste, und erwog solches wohl, drum sprach er in seinem Prediger c. 9. v. 12. Der Mensch weiß seine Zeit nicht, sondern wie die Fische gefangen werden mit einem schädlichen Haamen, und wie die Vögel mit einem Strick gefangen werden, so werden auch die Menschen berückt zur bösen Zeit, wenn sie plötzlich über sie fället.

β) Der leichliche und natürliche Schlaff hat seine bestimmte Zeit; Der Todes-Schlaff hat auch von GOtt dem HErrn über Leben und Tod, seine bestimmte Zeit. Hiob erkennet solches; Drum spricht er c. 14. v. 5. Er, der Mensch vom Weibe gebohren, hat seine bestimmte Zeit, die Zahl seiner Monden stehet bey dir, du hast ein Ziel gesetzt, das wird er nicht übergehen. Und Salomo in Prediger c. 3. v. 1. 2. spricht: Ein iegliches hat seine Zeit, und alles Fürnehmen unter dem Himmel hat seine Stunde, gebohren werden hat seine Zeit, sterben hat seine Zeit.

γ) Ist die Schlaffens Zeit vorhanden, so fällt dem Menschen offt wiederum ein, was er den Tag über gesprochen und gethan, und beunruhiget ihn, da er will schlaffen und ruhen. Soll der Mensch im Tode entschlaffen, so fällt ihm wieder ein, was er die gantze Zeit seines Lebens übel gesprochen, und was er Böses gethan, welches sein Hertz beunruhiget, daß er nicht weiß, wo er sich hinwenden soll; Siehet er über sich, so erblickt er einen zornigen Richter, welcher einem ieglichen giebet nach seinen Wercken, nemlich Trübsaal und Angst, Marter und Pein allen, die im Glauben und guten Wercken nicht getrachtet nach dem ewigen Leben, sondern in Unglauben, und vorsetzlichen Sünden dahin gelebet haben. Siehet er neben sich, so erblickt er die Menge seiner Sünden, welche er freventlich begangen, und verübet hat. Siehet er um sich, so stehen da die leidigen Teufel, welche bereit sind, ihn in den Abgrund der Höllen, zur ewigen Qvaal und Marter zu führen; Siehet er unter sich, so erblickt er den offenen Höllen-Schlund mit den ewig aufsteigenden Flammen, worein die Sünder geworffen werden, zur immerwährenden Qvaal.

ζ) Wer will sanffte schlaffen, schicket sich zum Schlaff, er leget seine Kleider ab, welche ihm an einer sanfften Ruhe würden hinderlich seyn, und erwartet, bis ihm der Schlaff die Augen zudrücket. Wer will im Tode sanffte einschlaffen, muß sich täglich darzu schicken und bereiten, damit er ihn nicht unversehens überfalle, und in die Angst-Grube der Verdamten stürtze, da keine Ruhe ist Tag und Nacht, sondern sie werden mit Feuer und Schwefel gequälet ohne Aufhören, daß der Rauch ihrer Qvaal aufsteiget von Ewigkeit zu Ewigkeit. Er muß seine alte Sünden-Kleider in wahrer und herzlicher Busse ablegen, und um den Rock der Gerechtigkeit, und um die Kleider des Heyls besorgt seyn, daß er in solchem vor dem Gerichte GOttes könne bestehen, und in den Himmel eingehen. Er muß in guter Bereitschafft erwarten, bis der sanffte und seelige Todes-Schlaff komme, und ihme seine Augen zudrücke.

η) Im Schlaffe ruhet man von seiner Arbeit aus, durch welche man ermüdet und abgemattet worden. Im Tode ruhen die Frommen aus von aller ihrer Arbeit, und ihre Wercke folgen ihnen nach, Apoc. 14. v. 13.

Die

Die richtig für sich gewandelt haben, kommen zum Friede, und ruhen in ihren Kammern, Jes. 57. v. 2.

δ) Der leibliche Schlaff dauret nicht ohne Unterlaß, sondern nimt sein Ende, daß der Mensch wiederum erwachet, wenn der liebliche Morgen anbricht. Also bleibet der Verstorbene nicht stets und ohne Unterlaß im Todes-Schlaff, sondern, wenn der fröliche Morgen des jüngsten Tages wird anbrechen, wird er wiederum von demselben erwachen, und aus der Schlaff- und Ruhe-Kammer des Grabes wiederum herfür gehen.

Schmähung.

§. 1. Schmähung ist eine Läster-Rede, da man dem andern ein Laster zuleget, und ihm allerhand Boßheit und Ubelthaten vorrücket.

§. 2. Schmähung thut einem Menschen sehr wehe, weil dem Menschen seine Ehre und guter Nahme so lieb ist, als sein Leben.

Die Schmähung ist dem Menschen

Wie ein schmertzlicher Biß, welchen ihm ein rasender Hund versezet;

Wie ein gifftiger Schlangen-Stich, oder tödtlicher Ottern-Biß, welcher ihm gegeben wird.

Wie ein vergiffteter Pfeil, welcher auf das schmerzligste verwundet, und in das Herze dringet.

Wie ein zweyschneidig Schwerdt, welches biß an die Seele reichet;

Und

Wie ein Eiter in den Gebeinen, welcher wütet und tobet;

§. 3. Schmähung soll nicht aus eines Christen Munde gehen,

α) Weil es ist eine Sünde wider das achte Gebot, in welchem unterfaget wird, allerley Ubels wider den andern zu reden.

β) Weil es ist ein recht teufelisches Laster, wenn man den andern aus Haß und Zorn schmähet und lästert; Massen der Teufel seinen Nahmen von Schmähen und Lästern hat; Und diejenigen, welche Schmäh- und Läster-Reden aus ihrem Munde stossen, nach dessen Gelüsten thun.

γ) Weil es ist ein den wahren Gläubigen und künfftigen Erben des ewigen Lebens unanständiges Laster. Denn wenn David Ps. 15. v. 1. fraget: HErr, wer wird wohnen in deiner Hütten? Wer wird bleiben auf deinem heiligen Berge Zion? So fällt die Antwort darauf: Wer ohne Wandel einher gehet, und recht thut, redet die Warheit von Hertzen. Wer mit seiner Zungen nicht verläumdet, und seinen Nechsten kein Arges thut, und seinen Nechsten nicht schmähet.

δ) Weil es ist ein schädliches Laster. Denn was hat doch der Schmäher und Lästerer davon, daß er seine Zunge wider den Nechsten läst schneiden, wie ein Scheermesser? GOttes Zorn und Fluch, weil er sein Gebot so freventlich übertritt, und denjenigen schmähet und verleumdet, der nach seinem Bilde geschaffen ist. Paulus sezet ihn unter die Rolle derer jenigen, welche des Todes und der Verdamnüß würdig sind, Rom. 1. v. 30. 32.

§. 4. Wenn aber ein Christ geschmähet wird, soll er nicht wieder schmähen und lästern, sondern solche Schmäh- und Läster-Reden mit Gedult und Gelassenheit des Herzens ertragen.

Weil

Weil ihn darzu verbindet und reizet

α) Der göttliche Wille und Befehl durch den Apostel Petrum 1. Pet. 3. v. 9. wenn er warnet: Vergeltet nicht Böses mit Bösen noch Schelt-Wort, mit Schelt-Wort, sondern dagegen segnet.

β) Das Exempel unsers Heylandes Christi JEsu, welcher nicht wieder schalt, da er gescholten war, nicht dräuete, da er litte, sondern stellete es alles dem heim, der da recht richtet, 1. Pet. 2. v. 23.

γ) Das Exempel der Heiligen GOttes. David wurde von dem Simei hart geschmähet; Aber vergalt er wohl Schmäh-Worte mit Schmäh-Worten, und schalt wieder, da er hart gescholten wurde? Ach nein! Er erdultete dieselbe mit aller Gelassenheit seines Herzens, 2. Sam. 16. v. 11. 12.

Die Apostel des HErrn wurden hart gescholten und gelästert, wenn sie predigten Christum, den gecreutzigten, aber schalten sie wohl wieder? O nein! Wurden sie gescholten, so segneten sie, und wurden sie gelästert, so flehten sie, 2. Cor. 4. v. 12.

Die Heiligen GOttes ruffen uns aus ihren Grüfften zu: Seyd unsere Nachfolger, und sehet auff die, so also wandeln, wie ihr uns habt zum Fürbilde.

δ) Der herrliche Nutzen, welcher auf die gelassene Erdultung der Schmäh- und Läster-Worte unserer Feinde und Widerwärtigen erfolget. Solcher ist, daß solche gelassene Erdultung von GOtt vergolten wird mit Güte, 2. Sam. 16. v. 12.

Schmeichler.

§. 1. Ein Schmeichler ist ein solcher Mensch, welcher um einiges Genosses Willen, dem andern zu gefallen redet, und, was er nur redet, oder thut, gut heisset und rühmet, ob es gleich sträflich und verwerflich ist; Und wenn es gut, denselbe über die massen erhebet und herausstreichet; Auch wohl leidet, was ihm angethan wird.

Dahero wird ein Schmeichler mit Recht verglichen

Einem Oel, welches, wenn es mit kalten Dingen vermischet wird, kalt, und, wenn es mit warmen Dingen vermenget wird, auch warm zu seyn pfleget;

Einem Spiegel, welcher alsofort alles abbildet, und fürstellet, was man nur denselben vorhält.

Einem Echo, oder Wieder-Hall, so allerhand Stimmen anzunehmen pfleget, so bald sie nur erschallen.

Einem Mahler, welcher mahlet, wie er nur dencket, daß mans gerne hat und verlanget.

Einem Spiel-Mann, welcher um eines kleinen Tranck-Geldes willen alles aufspielet, was ein jeder verlanget;

§. 2. Ein Schmeichler findet sich nur ein, wenn der Mensch dem Glücke im Schooß zu sitzen scheinet, in hohen Ehren stehet, und alles voll auff hat; Alleine wenn sichs wendet, das Maul wischet, und davon gehet.

Es ist derselbe

Wie die Sonnen-Wende, welche sich nur gegen die Sonne aufthut, aber bey der Nacht und trüben Wetter sich wieder schliesset, und zusammen ziehet.

Wie

Wie die Sommer-Vögel, welche bey uns bleiben, so lange der liebliche und angenehme Sommer dauret, alleine, wenn der schaurige Herbst und kalte Winter herbey rücket, uns verlassen, und davon ziehen.

Wie die Delphinen, oder Meerschweine, welche so lange schwimmet, als sie Wasser haben, alleine weichen, wenn das Wasser entgehet.

Wie die untreuen Hunde, welche so lange bleiben, als sie zu fressen haben, alleine, wenn solches aufgezehret ist, davon lauffen.

§. 3. Ein Schmeichler sucht dem andern durch seine Schmeicheley zu schaden;

Es ist der Schmeichler

Wie ein Vogelsteller, welcher denen Vögeln lieblich pfeiffet, daß er sie möge desto eher in sein Nez und Garn bringen, und fangen.

Wie ein Panther-Thier, welcher durch seinen lieblichen Geruch andere an sich ziehet und locket, wenn sie aber bey ihm sind, umbringet und tödtet.

Wie ein Scorpion, welcher, wenn er am meisten schmeichelt, sticht, und seinen schädlichen Gifft in die Wunden geust.

Wie ein liebliches Getränckе, welches dem Munde wohlschmecket, aber Grimmen und Schmerzen im Leibe, und wohl gar den Tod verursachet.

Wie die Bienen, welche zwar süsses und liebliches Honig im Munde führen, alleine einen gifftigen Stachel im Schwantze haben;

Wie der Epheu, welcher zwar sich anmuthig um den Baum schlinget, und denselben zieret, in der That aber demselben den Safft entziehet, biß daß er verdorret.

Wie die Delila, welcher zwar zwar den Simson liebkosete, und mit glatten Worten schmeichelte, biß er in ihrem Schooß entschlief, in der That aber ihn in seiner Feinde Hände zu liefern gedachte;

Wie die Fleischer, welche zwar den fetten Ochsen mit der Hand streicheln, damit er stille stehe, ihme aber bald einen tödlichen Schlag geben, und ihn zu Boden fällen.

Wie die Spizbuben, welche sich freundlich zu einem thun, damit sie ihn dessen, das er bey sich führet, desto eher und leichter berauben mögen.

§. 4. Derowegen muß man einen Schmeichler mit allem Fleiß und aller Sorgfalt meiden, damit man nicht durch dessen Schmeicheley bezaubert, und ins Verderben gestürzet werde. Wehe euch, sagt unser Heyland Luc. 6. v. 28. wenn euch iederman wohl redet. Sein Zweck ist, daß wir uns vor dem schändlichen und schädlichen Schmeichlern hüten sollen, damit sie uns durch ihre gifftige Schmeicheley nicht stürtzen mögen.

Wer kömmt wohl einem schmeichelnden Scorpion zu nahe, weil er weiß, daß er mit seinem gifftigen Stachel schmerzlich verleze?

Wer geselliet sich gerne zu einem mit der Pest behaffteten Menschen? Ob er gleich noch so freundlich spricht.

Wer hat wohl gerne den Umgang eines Verräthers? Weil er ihn in seines Feindes Hände liefert.

Wenn nun der Schmeichler sich, wie einen gifftigen Scorpion, erzeiget, und sich als einen durch seine liebkosende und schmeichlerische Worte erweisenden Verräther darstellet;

Wenn er einem mit der schädl. Pest angesteckten Menschen nicht ungleich ist;

Wer wil wohl mit ihme vertrauten Umgang pflegen, oder denselben neben sich dulten?

Schmuck.

§. 1. Der Schmuck bedeutet insgemein alles dasjenige, was zieret, schön und annehmlich machet.

§. 2. Es giebt aber zweyerley Schmuck, einen äußerlichen und leiblichen, und einen innerlichen und geistlichen.

§. 3. Der äußerliche und leibliche Schmuck ist, welcher zieret, und ein schön Ansehen und Gestalt machet, daß es annehmlich siehet, und prächtig in die Augen fällt, so daß es mit Lust, und auch wohl mit Verwunderung angeschauet wird.

Diesemnach bestehet

Ein solcher äußerlicher Schmuck in schönen Kleidern, in Gold und Silber, und allerhand Kleinodien.

Ein solcher äußerlicher und leiblicher Schmuck war des hohen Priesters Altes Testaments, in welchem, wenn er zum Altar trat, er das gantze Heiligthum umher zierete, Sir. 50. v. 12. Moses beschreibet denselben nach der Vorschrifft GOttes, Exod. 28. v. 4. & seqq.

Ein solcher äußerlicher und leiblicher Schmuck war es, welchen das Volck Israel ablegen muste, als dasselbe sich mit Abgötterey an dem HErrn seinem GOtt versündiget hatte, und für dem HErrn deswegen Leide truge, Exod. 33. v. 4. 5. 6.

Ein solcher äußerlicher und leiblicher Schmuck war es, welchen die Judith nach ihrem zu GOtt inbrünstig abgeschickten Gebeth anlegte, und in solchem zu dem Assyrischen Feld-Hauptmann, dem Holoferne gieng, und nicht nur darinnen die Jüden, sondern auch den Holofernem u. deßen Knechte in Verwunderung über ihre Schönheit setzte, Judith. 12. v. 4. 15. 20. c. 13. v. 16.

Ein solcher äußerlicher Schmuck war der Schmuck des Tempels zu Jerusalem zur Maccabäer Zeiten, welchen der Tyrann, Antiochus, raubete, und mit sich hinweg führete, Macc. 1. v. 23. Und zu Christi Zeiten, welchen die Römischen Kriegs-Knechte, nach der Weissagung unsers Heylandes verwüstet und verderbet haben, Matth. 24. v. 1. 2. Marc. 13. v. 1. Luc. 21. v. 5. & seqq.

§. 4. Der innerliche und geistliche Schmuck ist der Schmuck der Seelen, welcher bestehet in der Reinigkeit des Hertzens, im Glauben, in der Liebe, in der Hoffnung, in der Demuth, ꝛc.

Von dem innerlichen und geistlichen Seelen-Schmuck redet Petrus 1. ep. 3. v. 3. wenn er schreibet, daß der Weiber-Schmuck nicht solle auswendig seyn mit Haarflechten und Gold umhängen, oder Kleider anlegen, sondern der verborgene Mensch des Hertzens, unverrückt, mit sanfftmüthigen und stillen Geiste, das sey köstlich für GOtt.

§. 5. Der äußerliche und leibliche Schmuck ist an, und für sich selber nicht verwerflich, noch GOTT mißfällig, wenn er die Schrancken nicht überschreitet, sondern gebührlich geschiehet, und ein gottseeliges und demüthiges Hertz zum Grunde hat; Dahero wird nicht nur 2. Sam. 1. v. 24. gedacht, daß die Israelitischen Weiber sich mit Kleinodien säuberlich geschmücket; Sondern es gedencket auch GOtt Jer. 2. v. 32. des

Schmucks

Schmucks einer Jungfrau, welchen sie anzulegen nicht vergisset; Und Jes. 61. v. 10. des Schmucks einer Braut, worinnen sie vor ihrem Bräutigam erscheinet. Ja Ezech. 16. v. 16. führet er an den herrlichen Schmuck, den er seinem unerkentlichen und abtrünnigen Volck gegeben.

§. 6. Es wird aber der äußerliche und leibliche Schmuck verwerflich, und GOtt höchst mißfällig, wenn des innerlichen und geistlichen Seelen Schmucks dabey vergessen und jener über den Stand geführet wird; Wenn er aus einem unreinen üppigen stoltzen und demüthigen Hertzen angeleget und getragen wird, daß er ist eine Anreitzung zur Wollust des Fleisches, ein Zunder unreiner Begierden, und ein Gifft der geilen Augen.

So war beschaffen der Schmuck der Töchter Zion; Dahero Gott durch den Mund des Propheten Jesaiä so sehr darwieder eifert, und denselben wegzunehmen drohet, Jes. 3. v. 16. & seqq.

Einen solchen Schmuck verwirfft der Apostel Petrus 1. ep. 3. v. 3. Hergegen recommendiret er den Schmuck der Seelen.

§. 7. Derowegen hat der Mensch vor allen Dingen um den innerlichen und geistlichen Seelen-Schmuck bekümmert zu seyn;

α) Weil GOtt denselben durch seinen treuen Knecht Petrum, denen Heiligen Gottes anbefohlen, 1. Pet. 3. v. 3.

β) Weil er GOtt gefällig. Solches zeiget Petrus an, wenn er saget: Das ist gefällig für GOtt, 1. ep. 3. v. 3.

γ) Weil die Heiligen GOttes uns mit ihrem Exempel vorgehen, als welche sich mit dem innerlichen und geistlichen Seelen-Schmuck vor allen Dingen versehen, 1. Petr. 3. v. 4.

δ) Weil der äußerliche und leibliche Schmuck, ohne dem innerlichen und geistlichen Schmuck GOtt wird zu einem Greuel.

Schönheit.

§. 1. Schönheit ist insgemein die liebliche Gestalt eines Dinges.

§. 2. Die Schönheit ist zweyerley, nemlich eine äußerliche und leibliche Schönheit, und eine innerliche und Seelen-Schönheit.

§. 3. Die äußerliche und leibliche Schönheit bestehet darinnen, daß alles seine gebührliche und artige Geschicklichkeit, Gestalt, Grösse und Farben hat.

Solche Schönheit findet sich

1) An Personen, und zwar

α) Männliches Geschlechts; So wird in der heiligen Schrifft gesaget

Von Joseph, daß er gewesen schön und hübsch vom Leibe, weswegen auch seines HErrn unzüchtiges Weib ihre Augen auf denselben geworffen, und ihn zu einem unzüchtigen Beyschlaff mit vielen Worten öffters gereizet, Gen. 39. v. 6.

Von Absalom, daß in gantz Israel kein Mann so schön gewesen, als er, und habe dieses Lob gehabt für allen, und sey von seiner Fuß-Solen an, biß auf seine Scheitel, kein Fehl an ihm gewesen. 2. Sam. 14. v. 25.

Von Adonia, daß er ein sehr schöner Mann gewesen, 1. Reg. 1. v. 6.

β) **Weibliches Geschlechts.** So wird in der heiligen Schrifft gerühmet

Von der Sara, daß sie ein schön Weib von Angesicht gewesen, um welcher Schönheit willen sie auch an den Hof Pharaonis des Königes in Egypten gezogen wurde, Gen. 12. v. 11. & seqq.

Von der Rebecca, daß sie schön gewesen von Angesicht, Gen. 24. v. 16. weswegen Isaac, als er unter den Philistern war, vorgab, sie wäre seine Schwester, weil er sich fürchtete, er würde um ihrentwillen sterben müssen, Gen. 26. v. 7. & seqq.

Von der Rahel, daß sie gewesen hübsch und schön; Weswegen sie auch Jacob lieb gewonnen, und sieben Jahr um sie bey seinem Schwieger-Vater, dem Laban, gedienet, Gen. 29. v. 17. & seqq.

Von der Bathseba, daß sie schöner Gestalt gewesen, und mit ihrer Schönheit den David bethöret, und bezaubert, daß er eine ungezimende Liebe auf sie geworffen, Ehebruch mit ihr getrieben, und ihren Mann, den Uriam, durch das Schwerdt der Kinder Ammon aus dem Wege geräumet, 2. Sam. 11. v. 2. & seqq.

Von der Thamar, Absalons Schwester, daß sie ein schön Weib gewesen; deren schöne und angenehme Gestalt den Ammon bethöret, daß er eine Thorheit in Israel begangen, und sie zur Blut-Schande genöthiget, 2. Sam. 13. v. 1.

Von der Abisag von Sunem, daß sie eine sehr schöne Dirne gewesen, welche wegen ihrer Schönheit an den Hof des Königs Davids gebracht wurde, daß sie ihn in seinem Alter gepfleget, und ihme gedienet, 1. Reg. 1. v. 3. 4.

Von der Vasthi, des Königs Ahasveri Gemahlin, daß sie schön gewesen, deren Schönheit derselbe den Völckern und Fürsten zeigen wollen. Eph. 1. v. 11.

Von der Esther, daß sie eine schöne Dirne gewesen, und an der Vasthi Statt, des Ahasveri Gemahlin worden, Esth. 2. v. 7. & seqq.

Von den Töchtern Hiobs, daß sie schön gewesen, und in allen Landen nicht so schöne Weiber gefunden worden, als sie gewesen, Job. 42. v. 15.

2) **An andern Dingen**; So wird in der Schrifft schön genennet ein Hauß, Devt. 8. v. 12. Der Leuchter in der Stiffts-Hütten. Exod. 39. v. 37.

Der Altar, den die Rubeniter, Gadditer, und der halbe Stamm Manasse baueten, als sie zu ihrem Erbe über den Jordan zurücke kehreten, Jos. 22. v. 10. & seqq. das Geräthe, Ezech. 16. v. 17. 39. ein Baum, Ezech. 31. v. 8. die Kleinodien, Joel. 3. v. 5.

§. 4. **Die innerliche Schönheit der Seelen** bestehet in Heiligkeit, welche sie aus Christi Leiden und Verdienst durch den Glauben erlanget, und im Christlichen Leben und Wandel erweiset, und in GOtt gefälligen Tugend-Schmuck sich zeiget. Von solcher Schönheit ist die Rede, Cant. 1. v. 15. Wenn der himmlische Seelen-Freund von seiner Braut, der Kirchen, ja von einer iedem gläubigen Seele saget: Siehe meine Freundin, du bist schöne, schöne bist du. Und Cant. 4. v. 7. Du bist allerdings schöne, meine Freundin, und ist kein Flecken an dir.

Von

Von solcher Schönheit hat Clemens Alexandrinus gesprochen: Καλλος ἄριστον πρῶτον τὸ ψυχικόν. *Pulchritudo optima primum est pulchritudo anima.*

§. 5. Leibliche und äusserliche Schönheit ist entweder eine natürliche, oder angenommene, und gemachte Schönheit.

§. 6. Die natürliche Schönheit ist eine Gabe GOttes; Weil alle gute Gaben, die der Mensch, als ein Geschöpfe GOttes hat, von GOtt, dem weisen und gütigen Schöpfer, kommen und entstehen.

GOtt ist die selbständige Schönheit, von welcher, als einer Quelle, aller Creaturen natürliche Schönheit herfliesset und entstehet.

Augustinus erkennet dieses; Drum schreibet er de civitat. Dei lib. 15. Pulchritudo corporis Dei donum est, sed propterea id etiam largitur malis, ne malum bonum videatur bonis.

Und Plutarchus lib. 1. de placit. Philos. c. 6. hat eben dieses anzeigen wollen, wenn er geschrieben: Nihil pulchri fortuito & temerè nascitur.

§. 7. Die gemachte und angenommene Schönheit kommt entweder von der Kunst, oder von dem stolzen Hertzen des eitelen Menschen her, welcher mit der Gestalt welche ihm sein Schöpfer gegeben, nicht zu frieden ist.

Schönheit so von der Kunst kommet findet sich in schönen Gebäuden, Kleidern, und Kunst-Stücken.

Schönheit aber, welche von dem stolzen Hertzen des eitelen Menschen kommt, ist, wenn das Weibes-Volck die Angesichter mahlet und übertünchet, damit sie eine lieblichere und angenehmere Gestalt haben möge.

Ist wohl eine solche Schönheit, welche eine iede gottseelige Seele solte ferne von sich seyn lassen

α) Weil sie ist sündlich; Massen dadurch die Weisheit des Schöpfers wird gemeistert, das Mißvergnügen über der verliehenen natürlichen Gestalt wird bezeuget, und der Hochmuth des Herzens wird geheget.

β) Weil sie ist GOtt mißfällig: Sein Mißfallen bezeiget er, wenn er Jes. 3. v. 16. 17. eine harte Straffe denen, die mit geschminckten Angesichtern einhertreten, androhet.

Wenn der Engelländer, Guil. Perkins. im Gewiss. Sp. lib. 3. c. 4. sect. 3. das Mißfallen GOttes an der gemachten Schönheit vorstellen will, so schreibet er: Wenn ein recht künstlicher Mahler ein Werck gantz ausgemacht hätte, und ein anderer ihm solches verbessern und tadeln wolte, würde er sich hefftig darüber erzürnen. Wie vielmehr wird denn GOTT der aller weiseste und durchaus vollkommenste Meister und Schöpfer seiner Wercke über die zornig werden, welche sich nicht wollen mit der Form und Gestalt, die sie von ihm empfangen, vergnügen lassen, sondern sich nicht enthalten können, sein Werck in Zweifel zu ziehen, und dasselbige nach ihren Gutachten und Muthwillen anders zu machen, und auszupuzen? Tertullianus de habit. mul. nennet solche Leuthe des Teufels Dienst-Mägde.

γ) Weil sie ist verächtlich. Welcher verständiger Mensch achtet wohl ein solch gemahltes Angesicht, welches mit solchen Tünch überzogen ist?

Er siehets an

Als eine Kupfer-Münze, welche um die Leuthe zu betrügen mit etwas Queckſilber überzogen iſt.

Als ein ſchön geziertes Grab, welches aber inwendig voller Knochen und Unflats iſt.

Als eine leimerne Wand, welche mit ein wenig weiſſen Tünch überzogen worden.

Als ein abgeſchoſſenes Gewand, welches neu aufgefärbet worden iſt.

Derowegen möchte doch

Ein iedes beherzigen die Worte Cypriani de bono pudicit, pag. 576. Sollicitudo de pulchritudine malæ mentis indicium & deformitatis eſt. Sit natura corporis libera, nec divinis corporibus inferatur vis.

§. 8. Die äuſſerliche und leibliche Schönheit, ohne die innerliche Seelen-Schönheit iſt nichts; Sie iſt vor GOtt und ſeinen heiligen Engeln, ja allen Frommen und Gläubigen eine Häßligkeit.

Dieſes erkennet und bekräfftiget Salomon Prov. 31. v. 30. wenn er ſpricht: Lieblich und ſchöne ſeyn iſt nichts, aber ein Weib, das den HErrn fürchtet, ſoll man loben. Und Prov. 11. v. 22. ſaget der weiſe Salomo: Ein ſchön Weib ohne Zucht, iſt wie eine Sau mit einem güldenen Haar-Band.

Es gleichet die äuſſerliche und leibliche Schönheit ohne die innerliche Schönheit der Seelen

Denen Blumen, welche von annehmlichen Farben ſind, aber einen übeln Geruch von ſich dufften.

Denen in Kauff- und Kram-Läden ausgehenckten Stücken, welche zwar mit ſchönen und annehmlichen Farben ſpielen, aber an ſich nichts taugen, und verlegen ſind.

Denen ſchönen und prächtig-aufgeführten Häuſſern, in welchen der Wirth nichts tauget.

Denen Egyptiſchen-Tempeln, welche von auſſen ſchön und prächtig waren, alleine inwendig einen Crocodil, Kaze, Hund oder Affen, als einen Gott, ſizend hatten.

Denen Wirths-Häuſſern, welche im Schild einen ſchönen Engel führen, aber einen böſen Wirth haben.

Denen Bildern an der Wand, welche ſchön und treflich gemahlet, aber kein Herze haben, oder hinter ſich ein Kancker-Geſpenſt, oder ſonſt etwas übles führen.

Weswegen der Heyde Euripides in Oedipo beym Stobæo ſerm. LXIV. geſchrieben: Animus ſpectandus eſt, nihil pulchritudo juvat, cum quis mentem non habet bonam.

§. 9. Die äuſſerliche und leibliche Schönheit iſt verführiſch, daß bey manchem eine Liebe erwecket wird, welche ſonſt nicht würde erfolget ſeyn.

Was verführte doch den Simſon, daß er eine Philiſterin wolte zum Weibe haben? Ihre Schönheit, Jud. 14. v. 2.

Was verführte den David, daß er des Uriä Weib begehrte, und mit ihr ſchändlichen Ehebruch trieb? Die Schönheit derſelben, 2. Sam. 11. v. 2. & ſeqq.

Was

Was verführte Amnon, daß er mit seiner Schwester Thamar die Blut-Schande trieb, und eine Thorheit in Israel begienge, welche er hernach mit seinem Leben büssen muste? Die Schönheit derselben, 2. Sam. 13. v. 1. & seqq.

So ists, die äusserliche und leibliche Schönheit ist

Wie ein Feuer, welches anzündet; Wie eine Angel, die da fähet, und wie ein Netz, welches verstricket.

Wie eine Spitzbübin, welche zu schreyen pfleget ohne Stimme, und zu reden ohne Worte; Welche reden kan ohne Gründe, beweget ohne Beredsamkeit, anzündet ohne Feuer, und vermögend ist das menschliche Gemüthe ohne Ketten und Banden zu fesseln, und zu binden.

Wie ein kräfftiger Magnet, welcher das kalte Eisen an sich ziehet und lencket.

§. 10. Ja es ist die äusserliche und leibliche Schönheit öffters der Persohn, die sie hat, selbsten schädlich, weil ihr nicht nur von andern wird nachgestellet, sondern sie auch selbst dadurch zum Hochmuth und Eitelkeit wird verleitet.

Wäre Joseph nicht schön gewesen, so hätte seines Herrn Frau nicht ihre Augen auf ihn geworffen, und als er nicht thun wollen, was sie gewolt, ihn bey ihrem Mann verkleinert, daß er in Ketten und Banden geworffen worden.

Wäre die Dina nicht schön gewesen, so hätte sie Sichem nicht geschwächet, und zu Fall gebracht.

Wäre die Thamar nicht so schön gewesen, so hätte Amnon sich nicht in dieselbe verliebet, und Blut-Schande, wiewohl wider ihren Willen, mit ihr getrieben.

§. 11. **Die äusserliche und leibliche Schönheit ist nichtig und flüchtig**; Wie der Mensch in seinem Leben, so ist auch seine Schönheit. Nun aber ist der Mensch in seinem Leben nichtig und flüchtig; So auch seine Schönheit, die er hat. David sagt Psalm. 39. v. 12. daß des Menschen Schöne vergehen werde, wie von Motten.

Es ist die Schönheit

Wie eine annehmliche Blume, welche eine kurze Zeit sich in ihrem bunten Farben zeiget, und vergehet, ehe mans meinet. Es darf nur eine Hize einfallen, oder ein hefftiger Reiff oder Frost kommen, so ists mit aller ihrer Schönheit und Annehmligkeit gethan.

Wie die schöne Farbe an einem Kleide, welche bald abschiesset, und vergehet.

Wie eine schöne grüne Wiese, welche im Frühling mit ihren annehmlichen Blumen wie ein lieblich gewirckter Teppich sich zeiget; Alleine wenn der Frühling zu Ende gehet, mit demselben zugleich die Annehmlichkeit und Schönheit desselben vergehet und verschwindet.

So verschwindet auch die Schönheit des Menschen; Im Frühling der Jugend stehet sie in voller Blüthe. Kömmt der Herbst des Alters herbey, so fället sie dahin. Stürmt eine Kranckheit auf sie zu, so ist es mit ihr gethan.

Wohl hat davon geschrieben Nazianzenus Orat. 31. Τὸ ἐν εὐχρόια καὶ συνθέσει μελῶν φανταζόμενον κάλλος, χρόνου καὶ νόσου παίγνιον. *Pulchritudo*

quæ in coloris elegantia, & apta membrorum compesitione animo fungitur, temporis ubique & morbi ludibrium.

§. 12. Derowegen soll der Mensch auf seine äusserliche und leibliche Schönheit sich nicht verlassen, weil sie ist so nichtig und flüchtig und offtmahls sündlich, sondern vielmehr um die innerliche Seelen-Schönheit bekümmert seyn; Weil diese ihm ist heilsam und zuträglich.

Schöpfung.

§. 1. Schöpfung ist ein äusserliches Werck GOttes, da der dreyeinige GOtt Himmel und Erden samt allen darinnen befindlichen Geschöpfen in sechs Tagen dem Menschen zu Nuz, und zum Preiß seiner Allmacht, Weisheit und Gütigkeit erschaffen und gemacht hat.

§. 2. **Es ist aber die Schöpfung geschehen durch das Wort GOttes**; Und zwar so wohl durch das selbständige Wort des Vaters, den ewigen Sohn GOttes; Als durch das Macht- und Befehlungs-Wort des Höchsten. Jenes zeiget Johannes c. 1. v. 3. dasselbe Wort war im Anfang bey GOtt, alle Dinge sind durch dasselbige gemacht, und ohne dasselbige ist nichts gemacht, was gemacht ist.

Dieses aber vernehmen wir nicht nur aus Gen. 1. v. 2. & seqq. sondern auch aus den Worten Pauli Ebr. 11. v. 3. wenn er schreibet: Durch den Glauben mercken wir, daß die Welt durch GOttes Wort fertig ist, daß alles, was man siehet, aus nichts worden ist.

§. 3. **Ist also, was wir von Geschöpfen erblicken, nicht von ihm selbst, oder ohngefehr worden; Sondern es hat GOtt seinen Ursprung zuzuschreiben, und zu zancken**

Wer ein Kunst-Stück erblicket, oder ein trefliches Gebäude ansiehet, kommt nicht auf die Gedancken, als wenn es von ohngefähr zu dergleichen schönen Figur zusammen gewachsen und gediehen sey, oder plumperweise sich selbst in eine so schöne Ordnung in einander gefüget habe; Sondern er erkennet, daß ein Künstler gewesen, welcher das Kunst-Stück so verfertiget habe, und ein kluger Bau-Meister das schöne Gebäude also aufgeführet habe. Wer solte denn nun so unbesonnen handeln, daß, wenn er das Wunder-Gebäude Himmels und der Erden anschauet, und dessen trefliche Ordnung und Schönheit in reife Betrachtung ziehet, wolte dencken, es sey alles ohngefehr, und von sich selbst worden, und nicht wolte erkennen, daß ein weiser und mächtiger Schöpfer seyn müsse, der alles so weißlich und herrlich geschaffen und verfertiget habe?

Wer eine schöne und künstliche Uhr vor sich siehet, ermisset gar leicht, daß sie nicht ohngefehr, und von ihr selbst worden, sondern daß ein geschickter Uhrmacher sey, welcher dieselbe gemacht habe. Wie solte denn ein vernünfftiger Mensch seyn, der, wenn er dieses grosse und künstliche Welt-Gebäude anschauet, nicht alsofort gedencken solle, es könne dasselbe nicht ohngefähr und von ihme selbst also worden seyn, sondern es müsse ein mächtiger und weiser Schöpfer seyn, der dasselbe geschaffen und gemacht habe?

Derowegen müssen Himmel und Erden, sammt allen Geschöpfen, welche sie in sich begreifen, untrügliche Merckmahle und Beweißthümer seyn, daß ein Schöpfer sey, von welchem sie geschaffen, und gemacht worden

den; Selbst der Apostel Paulus weiset die Menschen auf die Schöpfung wenn er Rom. I. v. 19. 20. schreibet: Daß man weiß, daß GOtt sey, ist ihnen offenbahr, denn GOTT hat es ihnen offenbahret, damit daß GOttes unsichtbares Wesen, das ist, seine ewige Krafft und GOttheit wird ersehen, so man des wahrnimmt, an den Wercken, nemlich an der Schöpfung der Welt.

Wohl schreibet Basilius l. II. hexaem. ὁ κόσμος ἔτος, ὥσπέρ τι βιβλίον ἐγγεγραφὸν ἐστιν ὑπαγορεύόμενον τὴν, τὴ θεῦ δόξαν, τὴν ἀπόκρυφον καὶ ἀόρατον τὴ θεῦ μεγαλοσύνην δι' αὐτῦ διαγγέλλων. *Mundus hic universus velut liber quidam inscriptus est. Dei gloriam denuncians, occultam & invisibilem Dei majestatem per seipsum annuncians.*

Der Eremit Antonius hat die Welt, die GOtt geschaffen, genennet ein Buch, worinnen der einfältigste Mensch, der nichts lesen kan, dennoch buchstabiren kan, daß ein GOtt sey. Vid. Hist. trip. lib. 8. c. 1.

Und der Heyde Plato hat sie genennet GOttes Brief, worinnen er sich zu erkennen giebt.

Davon siehe oben im ersten Theil pag. 459. unter dem Titul.

Creaturen.

§. 4. Gleichwie aber aus der Schöpfung zu erkennen, daß die Welt nicht von ihr selber ist, sondern daß ein GOtt sey, der dieselbe samt allen Geschöpfen, so sie in sich begreifet, geschaffen und gemacht hat: Also ist auch dieselbe

α) **Ein untrügliches Zeugnüß und unverwerfflicher Beweiß der Allmacht GOttes.** Denn wer aus nichts etwas machet, das weder alle Engel, noch alle Menschen thun können, ob sie gleich alle ihre Kräffte zusammen sezen würden; Ja der alles gemacht, was nur ausser ihm ist, der muß gewiß ein allmächtiger GOtt seyn. Dahero Paulus Rom. I. v. 20. ausdrücklich schreibet, daß aus der Schöpfung zu erkennen sey GOttes ewige Krafft.

β) **Ein untrügliches Zeugnüß, und unverwerfflicher Beweiß der Weißheit GOttes.** Denn wenn wir betrachten aller Geschöpfe Natur, Eigenschafften, und Wirckungen, so müssen wir sagen, es müsse ein sehr weiser HErr seyn, der sie gemacht habe.

Wenn man ein künstlich Uhrwerck, oder ander Kunst-Stück in das Gesichte bekommt, so schliesset man gleich daraus, es müsse ein kluger und weiser Meister seyn, der dasselbe also verfertiget und gemacht habe; Wie solten denn die Geschöpfe, welche die mächtige Hand GOttes gemacht hat, nicht untrügliche Zeugnüsse und unverwerffliche Beweißthümer der Weisheit GOttes seyn, weil keine Kunst vermögend ist, auch das kleineste und geringste unter den Geschöpfen GOttes nachzumachen, oder herfür zubringen.

Tretet herfür ihr Weisen und klugen dieser Welt, mit aller eurer Weisheit und Klugheit, mit aller eurer Kunst und Geschicklichkeit, und saget, ob ihr fähig seyd, auch ein einziges Gräßlein zu schaffen, und herfür zu bringen? Ihr werdet sagen müssen, nein!

γ) **Ein untrügliches Zeugnüß und unverwerfflicher Beweiß der Güte GOttes.** Denn weil GOTT alles, was er geschaffen, aus freyen Willen geschaffen, so folget daraus, daß ihn seine Güte zur Schöpfung derselben bewogen habe. Daher auch David, wenn er Psalm. 136

v. 5. & seqq. die Worte der Schöpfung erzehlet, bey einem iedem also schlieset; Denn seine Güte wäret ewiglich, um damit anzuzeigen, daß die Güte des HERRN es sey, welche ihn bewogen zur Schöpfung aller Dinge.

Hievon siehe weiter nach oben im ersten Theil pag. 460. & seqq. unter den Titul

Creaturen.

§. 5. Die Creaturen sind dem Menschen zum Besten und zum Dienst erschaffen.

Davon siehe oben im ersten Theil pag. 462. & seqq. unter dem Titul

Creaturen.

Die heilige Schrifft.

§. 1. Die heilige Schrifft ist Gottes Wort, welches die heiligen Männer GOttes, getrieben von dem heiligen Geist aufgezeichnet, den Menschen in dem, was er glauben, thun oder lassen soll, zu entrichten, daß er dadurch glauben an Christum in seinem Herzen erlange, ein heiliges Leben führe, und endlich ewig seelig werde.

§. 2. Diese heilige Schrifft hat ihren Ursprung von GOTT; Solches lehret Paulus 2. Tim. 3. v. 16. wenn er schreibet: Alle Schrifft ist von GOTT eingegeben. Und Rom. 3. v. 2. schreibet er, daß die heilige Schrifft sey, was GOTT geredet hat. Ist sie aber dasjenige, was GOtt geredet hat, so folget, daß sie von GOtt ihren Ursprung habe, und sey nicht Menschen, sondern GOttes Wort.

Und zwar ist der Urheber der heiligen Schrifft die ganze Hochgelobte Dreyeinigkeit. Dieses erhellet

α) Daher, weil sie ist ein Werck ausser GOTT. Nun aber sind die Wercke ausser GOTT allen dreyen Personen gemein.

β) Aus dem, daß sie allen dreyen Personen der Hochgelobten Dreyeinigkeit beygeleget wird, dem himmlischen Vater, und dem Sohn Ebr. 1. v. 1. Dem H. Geiste aber 2. Pet. 1. v. 21.

Per appropriationem oder Zueignungsweise aber wird ihr Ursprung dem H. Geiste zugeschrieben. Dieses geschiehet von David, wenn er 2. Sam. 23. v. 2. spricht: Der Geist des HErrn hat durch mich geredt, und seine Rede ist durch meine Zunge geschehen. Dergleichen thut der Apostel Petrus 2. ep. 1. v. 21. wenn er schreibet: Es ist noch nie keine Weissagung aus menschlichen Willen herfür bracht, sondern die heiligen Menschen GOttes haben geredet, getrieben von dem heiligen Geist.

Die stolzen Römer rühmten von ihren Gesetzen, daß sie von den Göttern wären eingegeben worden. Alleine weg mit solchem Lug und Trug. Wir können mit Bestand der Wahrheit sagen, daß sie von GOTT, nicht zwar von einem ertichteten Gott, dergleichen die blinden Römer verehreten, sondern von dem wahren lebendigen GOTT Himmels und der Erden sey denen armen Menschen zu gute eingegeben worden.

§. 5. Die Werckzeuge, durch welche die armen Menschen die heilige Schrifft erhalten haben, sind die von dem heiligen Geist getriebene Män-

Männer Gottes. Solches lehret Petrus 2. Ep. 1. v. 21. Solche aber sind im Alten Testament die Propheten, und im Neuen Testament die Apostel des HErrn; so fern durch die Propheten verstanden werden alle die heiligen Männer GOttes, welche aus Trieb des heiligen Geistes vor der Menschwerdung Christi geschrieben; Und durch die Apostel verstanden werden alle die heilige Männer GOttes, welche aus Trieb des heiligen Geistes nach der Menschwerdung Christi geschrieben haben.

Die heiligen Männer GOttes, welche aus Trieb des heiligen Geistes im Alten Testament geschrieben haben, sind uns zwar nicht alle ihrem Nahmen nach bekandt; Jedoch lassen wir uns dieses nicht irren, sondern glauben, daß die Schrifft von GOTT ihren Ursprung habe, weil Paulus uns ausser allen Zweifel setzet, wenn er 2. Tim. 3. v. 16. schreibet, alle Schrifft sey von GOtt eingegeben.

Wohl schreibet der Engelländische Lehrer in Miscell. Predigten conc. 11. Was liegt uns an, wenn wir Königliche Befehle bekommen, ob wir gleich nicht wissen, wer der Secretarius gewesen, so sie abgefasset, wenn wir nur das Königliche Siegel sehen. Ebener massen mag uns die Gewißheit vergnügen, daß der heilige Geist alle Schrifft hat eingegeben, ob wir gleich nicht eben so genaue Nachricht haben, wer sie geschrieben. Unser Zeuge im Himmel bekräfftiget alle Schrifft.

Solche heilige Männer GOttes aber, was sie geschrieben, haben nicht nach ihrem eigenen Willen, sondern nach dem Trieb und Eingeben des heiligen Geistes geschrieben. Denn es ist nie keine Weissagung aus menschlichen Willen, herfürbracht, sondern die heiligen Menschen GOttes haben geredet, getrieben von dem heiligen Geist. 2. Pet. 1. v. 21.

Sie haben sich verhalten, als amanuenses und Schreiber des heiligen Geistes. Gleichwie nun

α) Ein Amanuensis nicht nach seinem eigenen Willen etwas schreiben darff, sondern, wie es der Autor ihme in die Feder dictiret; Also haben auch die heiligen Männer GOttes, die Propheten und Apostel, nicht nach ihrem eigenen Willen geschrieben, sondern wie der heilige Geist es ihnen eingegeben hat.

β) Ein Amanuensis darf nicht Worte sezen, wie es ihme beliebet, sondern wie der Autor es in die Feder dictiret: Also haben auch die heiligen Männer GOttes, die Propheten und Apostel, nicht nach ihrem Willkühr die Worte der heiligen Schrifft gesezet, sondern wie sie ihnen von dem heiligen Geiste eingegeben worden.

γ) Ein Amanuensis darf nicht nach seinem eigenen Gefallen eine Ordnung dessen, was er schreibet, machen, sondern er muß die Ordnung behalten, welche der Autor hält: Also haben auch die heiligen Männer GOttes nicht nach ihrem eigenen Gefallen, sondern nach dem Trieb und Eingeben des heiligen Geistes dieselbe gehalten.

Wiewohl nicht zu leugnen ist, daß der heilige Geist sich attemperiret und gerichtet habe, nach dem ingenio und gewohnter Red- und Schreib-Art der heiligen Männer GOttes; Dahero auch dieselbe unterschiedens.

Es verhält sich hier, wie mit dem Wind in einer Orgel, und denen Pfeiffen. Es ist ein Wind der sich attemperiret nach denen Pfeiffen, in welchen er gehet, nachdem sie groß, mittelmäßig, oder klein seyn; Dahero auch der Thon, den sie von sich geben, unterschiedens ist. Also ist auch ein

Geist

Geist, durch dessen Eingebung und Trieb die heiligen Männer GOttes geschrieben haben, es hat aber derselbe sich attemperiret und gerichtet nach dem Ingenio, und der Mund und Schreib-Art derselben; Dahero auch solche in der heiligen Schrifft unterschiedens ist.

§. 4. Es handelt aber die heilige Schrifft von dem, was ein künfftiger Erbe des ewigen Lebens soll glauben, und was er soll thun und lassen. Dieses lehret Paulus 2. Tim. 3. v. 15. wenn er an seinen rechtschaffenen Sohn im Glauben, den Timotheum schreibet: Weil du von Kindheit auf die heilige Schrifft weisest, kan dich dieselbe unterweisen zur Seeligkeit, durch den Glauben an Christo JEsu.

§. 5. **Dahero gehet die heilige Schrifft allen andern Büchern und Schrifften an Würde vor,**

α) Weil sie nicht ist blosser Menschen, sondern Gottes Wort, welches er durch den Dienst der heiligen Propheten und Apostel uns mitgetheilet hat. Rom. 3. v. 2. 2. Tim. 3. v. 16. 2. Pet. 1. v. 21.

β) Weil sie handelt von hohen und wichtigen Dingen, welche unsere ewige Seeligkeit angehen, 2. Tim. 3. v. 25. conf. Joh. 5. v. 39.

Sie weiset auf Christum, außer welchem in keinem andern Heyl, auch kein anderer Nahme den Menschen gegeben, darinnen sie sollen seelig werden, Act. 4. v. v. 12.

Sie führet Worte des ewigen Lebens, Joh. 6. v. 68. welche unsere Augen erleuchten, Psalm. 19. v. 7. und uns unterweisen zur Seeligkeit. 2. Tim. 3. v. 15.

Sie, saget Th. Adam in Erklär. 2. Pet. 1. v. 19. pag. 793. ist ein Spiegel und Pfand der Liebe unsers Heylandes, der Königliche Bund, so mit GOtt aufgerichtet, der Eh-Packt treuer geistlich-Verliebten und Verlobten, Oracul des göttlichen Heiligthums, ein Schlüssel seiner geheimen Rathschlüsse, eine süsse Milch aus seinen holdseeligsten Brüsten, ein Licht unserer Augen, die Freude unsers Hertzens, die Grund-Säule unsers Glaubens, der Ancker unserer Hoffnung, ein heller Strahl von unserer ewigen Seeligkeit.

§. 6. **Es hat aber GOtt die heilige Schrifft allen Menschen zu gute eingegeben.** Die Ursache ist, weil er will, daß alle Menschen sollen zur Erkäntnüß der Warheit kommen und ewig seelig werden, 2. Tim. 2. v. 4. Nun aber können sie durch die heilige Schrifft zur Erkäntnüß der Warheit kommen, denn sie ist Gottes Wort, welches ist die Warheit, Joh. 17. v. 17. Sie ist von dem heiligen Geist, 2. Pet. 1. v. 19. welcher ist der Geist der Warheit, der in alle Warheit leitet, Joh. 16. v. 13. Derowegen gehet sie alle Menschen an.

Wenn ein Fürstlicher oder Königlicher Befehl gegeben wird, so geschiehets nicht, daß nur die hohen und vornehmen Bedienten denselben lesen, und ihres gnädigsten Fürstens und Herrns Willen daraus ersehen sollen, sondern alle, auch die geringsten Unterthanen, so in dem Reiche des Königes, oder Landen des Fürstens sind. Zu dem Ende wird der Befehl öffentlich publiciret, und vielmahl gedruckt herum geschickt, daß ein jeder daraus erkennen und sehen möge, was der Landes-Herr von ihme haben wolle, und wie er sein Wohlseyn befördern könne.

Die heilige Schrifft ist ein Befehl des grossen Königs Himmels und der Erden, welchen er an die Menschen, als seines Reiches Unterthanen

durch

durch seine Knechte, die Propheten und Apostel ergehen lassen, daß sie daraus seinen gnädigen Rath und Willen von ihrer ewigen Seeligkeit möchten erkennen, und lernen, was zu ihrem ewigen Heyl zu wissen nöthig ist. Dannenhero gehöret die heilige Schrifft vor alle und jede; Sie ist allen zu Gute von GOtt eingegeben, und ihnen von seiner Güte mitgetheilet worden.

Dahero ist auch die heilige Schrifft von allen und jeden zu lesen, um sich daraus zu erbauen, damit sie dadurch zur Erkäntnüß der Warheit kommen, und zur Seeligkeit unterwiesen werden.

Siehe aber von diesem Stück nach oben im ersten Theil pag. 338. 339. unter dem Titul

Bibel.

Alleine das Haupt der Römischen Kirchen, der Pabst, samt seiner Clerisey hat sich an den göttlichen Befehl und Willen, daß man in der heiligen Schrifft lesen, und sich daraus zum ewigen Leben erbauen solle, nicht gekehret, sondern denen Leuthen, dieselbe zu lesen verwehret und untersaget,

Von diesem Stück siehe oben im ersten Theil nach pag. 339. & sqq. unter dem Titul.

Bibel.

§. 7. Der Entzweck der heiligen Schrifft, oder warum GOtt die heilige Schrifft eingegeben, ist

Auf Seiten GOttes seine Ehre, und zwar die Ehre seiner erbarmenden Liebe, und unendlichen Weißheit.

Auf Seiten der Menschen aber α) insgemein, der Glaube an Christum samt der Heiligkeit des Lebens und die ewige Seeligkeit. Denn so schreibet Johannes c. 20. v. 31. Diese sind geschrieben, daß ihr glaubet, JEsus sey Christus der Sohn GOttes, und daß ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Nahmen.

β) Insonderheit auf Seiten der Lehrer der Kirchen, daß sie durch dieselbe geschickt seyn zu allen guten Wercken. Denn so schreibet Paulus 2. Tim. 3. v. 16. Alle Schrifft von GOtt eingegeben ist nütz zur Lehre, zur Straffe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, daß ein Mensch GOttes sey vollkommen, zu allen guten Wercken geschickt.

So gar ein herzliches und ernstliches Verlangen hat der grundgütige GOtt nach der armen gefallenen Menschen Seeligkeit, daß sie nicht mögen verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Massen rr ihnen die heilige Schrifft gegeben, daß sie nicht nur selbst daraus seinen Rath und Willen von der Menschen Seeligkeit möchten erkennen, sondern auch Lehrer und Prediger dadurch möchten geschickt gemacht werden, denen Menschen den Weg zur Seeligkeit zu eröffnen, und zu zeigen.

Wenn ein Vater nicht nur schrifftlich seinem Kinde seinen väterlichen Willen eröffnet, sondern ihme auch einen Hofmeister giebet, der dasselbe so führen soll, daß es in einen glücklichen Zustand gesetzet werde; Wer wird nicht daraus abnehmen das herzliche und ernstliche Verlangen eines solchen Vaters, nach dem Heyl und Wohlseyn seines Kindes? Was

thut

hat denn der himmlische Vater an den armen Menschen, als seinen Kindern, anders gethan, wenn er ihnen nicht nur sein heiliges Wort gegeben, und ihnen solchen seinen gnädigen Willen von unserer Seeligkeit kundt gethan, sondern auch ihnen treue Lehrer giebet, und sie durch die heilige Schrifft geschickt und tüchtig macht, daß sie Menschen auf den Weg des Lebens führen, und leiten können. Wer solte denn nun an dem herzlichen Verlangen desselben zweifeln können, daß er nicht der Menschen Seeligkeit herzlich wolle und verlange?

Wenn ein Landes-Herr nicht nur die Wege in seinem Lande eröffnet, daß man ohne Irregehen von einem Ort zum andern begeben und reisen kan, sondern überdiß noch Wegweiser sezet, die da zeigen, welchen Weg man eigentlich nehmen müsse, wenn man nicht irre gehen wolle; So schlieset man daraus, der Landes-Fürst verlange von Hertzen, daß ein ieder den richtigen Weg, wohin er gedencket, treffen, und an Ort und Stelle nach Wunsch kommen möge. GOtt, unser HErr und König, hat uns nicht nur in der heiligen Schrifft den richtigen Weg zum himmlischen Vater-Land eröffnet, sondern auch Lehrer und Prediger, als Wegweiser zur Stadt GOttes gesetzet, und durch die heilige Schrifft geschickt gemacht, daß sie uns den richtigen Weg zum Himmel zeigen können und sollen: Wer solte denn nicht daraus schliessen und abnehmen können, es sey GOttes ernster Wille und herzliches Verlangen, daß die Menschen den zur Hölle und Verdamnüß führenden breiten Weg möchten vermeiden, hergegen den schmahlen und richtigen Weg zum ewigen Leben erwehlen mögen.

§. 8. **Die heilige Schrifft wird eingetheilet in das alte und neue Testament.**

Das alte Testament begreifet unter sich diejenigen Bücher, welche vor der Menschwerdung und Gebuhrt des ewigen Sohns GOttes aus Trieb und Eingeben des heiligen Geistes sind geschrieben und aufgezeichnet worden.

Das neue Testament aber begreift unter sich diejenigen Bücher, welche aus Trieb und Eingeben des heiligen Geistes nach der Menschwerdung des ewigen Sohnes GOttes von denen heiligen Männern GOttes sind geschrieben worden.

Beyde Testamente weisen uns auf Christum, welcher Joh. 17. v. 5. saget: Das ist das ewige Leben, daß sie dich Vater, daß du alleine wahrer GOtt bist, und den du gesandt hast, JEsum Christum erkennen.

Das alte Testament weiset auf Christum durch die Fürbilder, welche ihn samt seinen Wohlthaten abgeschattet; und durch die Prophecey-ungen, welche von ihm durch den Mund seiner heiligen Propheten geschehen und ergangen sind.

Das neue Testament weiset auf Christum, als in dem Fleisch erschienenen Mittler zwischen GOtt und den Menschen, der sich selbst zur Erlösung gegeben hat für alle, 1. Tim. 2. v. 5. als das Lamm GOttes, welches getragen die Sünde der Welt, Joh. 1. v. 29. als den Gnaden-Stuhl, welchen GOtt hat fürgestellt durch den Glauben in seinem Blut. Rom. 3. v. 24. etc. etc.

Das alte und neue Testament sind die beyden Mutter-Brüste GOttes, daraus wir den himmlischen Trost saugen. Sie sind die Brünlein und Trost-Quellen Israelis, daraus sich die GOtt liebenden Seelen erquicken. Sie sind der Weinkeller des himmlischen Bräutigams, darein er

seine

seine Freunde führet, und mit seiner Liebe sättiget. Scriv. in der christl. Haußhalt. Dom. 15. p. Trin.

§. 9. Die Schrifft altes und neues Testaments ist einander nicht zuwider, sondern stimmet mit einander wohl überein. Denn weil sie ihren Ursprung hat von den heiligen Geist, 2. Pet. 1. v. 21. der heilige Geist aber ein Geist der Warheit ist, der in alle Warheit leitet, Joh. 16. v. 13. ja die unveränderliche Warheit selbsten ist; Wie möchte es denn geschehen können, daß die Schrifft altes und neues Testaments einander entgegen sey?

Wohl schreibet demnach Gotthold in seiner Andacht. cent. 1. c. 80. Die heilige Schrifft mag man vergleichen einer wohlgestimmten Lauten, weil das alte mit dem neuen Testament, und ein iedwedes Buch mit sich selbst und andern, so eigentlich einstimmt, ein iedwedes Capitel, ein iedweder Spruch ist eine wohlklingende Saite von dem Finger GOttes, dem heiligen Geist geregt.

Die Schrifft altes und neues Testaments ist wie ein wohl eingerichtetes Orgelwerck, da keine widrige Thone gehöret werden, weil der heilige Geist, der Geist der Warheit, sich in beyden selbsten hören läst.

Last es nun seyn, daß Menschen-Schrifften einander entgegen sind, welche von einem Manne geschrieben sind; So findet sich doch dergleichen nicht in der heiligen Schrifft. Bey Menschen Schrifften ists kein Wunder, weil ihre Verfasser sind Menschen, welche fehlen können, und fehlen auch in der That, indem ihr Verstand nicht alles so genau einsiehet, als es geschehen soll. Alleine bey der heiligen Schrifft kan ein solches nicht statt finden, weil ihr Haupt-Urheber ist nicht ein Mensch, sondern der Schöpfer der Menschen, der, weil er die Warheit selbsten ist, nicht fehlen kan; Der, weil er von unendlicher Weisheit und Allwissenheit ist, und die Tiefe der Gottheit erforschet, alles auf das genaueste und vollkommenste weiß und verstehet, und unveränderlich ist, ihme in seinem Wort nicht selbst zu wider seyn mag. Und obgleich die heiligen Männer GOttes die heilige Schrifft aufgezeichnet haben, so sind sie doch dem Trieb und Regierung des heiligen Geistes so unterworffen gewesen, daß sie nichts anders geschrieben, als was ihnen von demselben eingegeben worden.

Die Harmonie und Übereinstimmung der Schrifft altes und neues Testaments haben fürgebildet die beyden Cherubim auf den Gnaden-Stuhl, welche mit ihren Flügeln einander berührten, ihre Angesichter gegen einander kehrten, und unter sich auf denselben gleichsam voll Demuth und Verwunderung richteten. So schreibet hiervon der seelige Joh. Gerhardus in Aphorismis sacr. pag. 358. Duo Cherubim sunt duo testamenta, quæ versis ad verum & unicum propitiatorium, Christum vultibus sese invicem respiciunt.

Hieher gehöret, was oben stehet im ersten Theil pag. 422. unter dem Titul

Cherubim.

Zu allem aber siehe weiter nach in diesem andern Theil den Titul

Das Wort GOttes.

Schrifft-

Schrifftgelehrter.

§. 1. Ein Schrifftgelehrter wurde insgemein genennet ein Gelehrter bey dem jüdischen Volck, er mochte nun sein Werck von Schreiben machen, oder auch das Gesetz GOttes erklären. Vid. Ligthfort in Hor. Ebr. & Talm. in Matth. 2. v. 4. und in Luc. 10. v. 25.

§. 2. Insonderheit aber bedeutets einen solchen Mann, welcher im Gesetze erfahren war, und dasselbe lehrete und auslegete. Ein solcher Schrifftgelehrter war der Esra; Massen von demselben Esr. 7. v. 6. gesaget wird, daß er sey gewesen ein geschickter Schrifftgelehrter im Gesetz Mose, das der HErr, der GOtt Israel gegeben hat. Und v. 11. wird er genennet ein Lehrer in den Worten des HErrn, und in seinen Gebote über Israel; Dahero er auch sein Hertz geschickt zu suchen das Gesetz des HErrn, und zu thun, und zu lehren in Israel Gebot und Rechte.

§. 3. Im neuen Testament wird dieses Wort in besondern Verstand genommen, daß es bedeutet eine solche Person, welche des göttlichen Gesetzes kundig ist, und dasselbe lehret und erkläret.

§. 4. Alleine wenn unser Heyland Matth. 13. v. 52. gedencket eines Schrifftgelehrten, der zum Himmelreich gelehrt ist, so verstehet er dadurch einen solchen, welcher so wohl Gesetz, als Evangelium lehret und vorträget, und also aus seinem guten Schatz so wohl Altes, als Neues herfür bringt. Vid. Clav. lingv. sanct. nov. Test. pap. 267.

§. 5. Die Schrifftgelehrten werden im neuen Testament von den Priestern und Hohenpriestern unterschieden Matth. 26. v. 2. Massen jener Amt war, das Volck zu lehren, und ihme das Gesetz zu erklären; Dieser Amt aber war eigentlich zu opfern und zu beten für das Volck.

§. 6. Die Schrifftgelehrten sassen mit in dem Hohen-Rath zu Jerusalem, wie zu sehen aus Marc. 15. v. 1. conf. Matth. 27. v. 1. Luc. 22. v. 66.

§. 7. Es waren aber die Schrifftgelehrten so wohl, als die Phariseer, des HErrn JEsu abgesagte Feinde, und ruheten nicht eher, als biß er zum Creutz-Tod verdammet, und an das Creutz geschlagen war. Matth. 26. v. 2. c. 27. v. 1. Luc. 22. v. 66.

§. 8. Es mahlet aber der HErr JEsus dieselben gleichsam mit lebendigen Farben ab, und schreyet achtmahl das Weh über dieselbe, Matth. 23. v. 1. & seqq.

Schule.

§. 1. Schule bedeutet im neuen Testament bald eine Versamlung, da man zusammen kam, das Gesetz zu lehren, und zu hören, und zu beten, Matth. 4. v. 23. Bald den Ort einer solchen Versamlung, Luc. 7. v. 5. Act. 18. v. 7. der von den Ebräern genennet wird בֵּית כְּנֶסֶת das Hauß der Versammlung, wo man sich versamlet und zusammen kömmet, zu beten, und das Gesetz so wohl zu lehren, als zu hören.

§. 2. Die Schulen wurden von denen Jüden hoch geachtet, und durffte man in denenselben weder essen noch Geschwätze treiben, wie Maimonides in Thephilla c. 8. meldet.

§. 3. Ordent-

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn178625784X/phys_0490
DFG

§. 3. Ordentlich kamen die Jüden in der Schulen zusammen am andern, fünften und siebenden Tag in der Wochen, oder am Sabbath. Vid. Pfeiff. dub. vex. cent. 2. c. 12.

§. 4. In die Schulen der Jüden gieng öffters unser Heyland, und lehrete darinnen, und bekräfftigte seine Lehre mit herrlichen Wundern, Matth. 9. v. 35. c. 12. v. 9. c. 13. v. 54. Marc. 1. v. 21. 23. 39. c. 3. v. 1. c. 6. v. 2. Luc. 4. v. 15. 16. 44. c. 6. v. 6. c. 13. v. 10.

§. 5. Es muste aber auch der liebste Heyland, wenn er in den Schulen der Jüden lehrete und Wunder that, manchen Unwillen der Schulobersten erfahren, wie zu sehen Luc. 13. v. 10. & seqq.

§. 6. Seinen Jüngern widerfuhr um der Lehre des Evangelii in den Schulen der Jüden manche harte Verfolgung, welche er ihnen zuvor verkündiget, wenn er Matth. 10. v. 17. zu ihnen gesprochen: Sie werden euch geisseln in ihren Schulen. Conf. Matth. 23. v. 34.

§. 7. Ausser der Schrifft nennet man eine Schule, da Lehrende und Lernende zusammen kommen, daß von jenen diese in Sprachen, guten Künsten, Wissenschafften und guten Sitten fleißig und sorgfältig unterwiesen und unterrichtet werden.

Solche Schulen werden von dem seeligen Theologo, Chemnitio in epist. dedicat. exam. Tritend. ecclesiæ plantaria, genennet. Sie mögen auch mit Recht so genennet werden, weil in denselben die jungen Bäume aus dem Kern gezeuget werden, daß man hernach sie in allen Ständen zu fruchtbarer Benüzung fortsetzen könne; Massen in demselben Leuthe gezogen werden, welche dermaleinst sollen GOtt in seiner Kirchen Dienste thun, oder welche in gemeinem Wesen öffentlichen Aemtern vorstehen sollen.

§. 8. **Schulen sind so wohl, nöthig als nüzlich.** Wäre es ohne dieselbe, wie würde Kirchen und Schulen gerathen werden?

Lutherus hat pflegen zu sagen: Junge Schüler und Studenten sind der Kirchen Saamen und Quellen, wenn wir nun todt sind, wo wären andere, so an unsre statt treten, wenn nicht Schulen wären? Um der Kirchen willen muß man christliche Schulen haben und erhalten. Denn GOtt erhält die Kirchen durch Schulen, Schulen erhalten die Kirche. Sie haben wohl kein hübsch Ansehen, sind aber sehr nüzlich und nöthig.

Dahero haben christliche Obrigkeiten alle Sorgfalt anzuwenden, daß in ihren Landen wohlbestalte Schulen seyn mögen, damit es in geistlichen und weltlichen Standte nicht an guten Leuthen fehlen möge, womit die Aemter wohl und heilsam bestellet werden.

§. 9. **Es müssen aber die Schulen mit guten und tüchtigen Lehrern wohl versehen werden, sollen anders gute und tüchtige Leuthe gezogen werden.**

Hat ein Garten keinen guten Gärtner, so werden weder die Bäume wohl in die Höhe kommen, noch die andern Gewächse nach Wunsch gezogen werden: Also wenn Schulen keine gute und tüchtige Lehrer haben, so wird die Jugend auch nicht erzogen werden, wie man wünschet. Die Leuthe, die man daraus verhoffet hat, werden nicht erfolgen.

Hieher gehöret, was in diesem andern Theil pag. 45. & seqq. zu lesen ist unter dem Titul.

Schul-Lehrer.

§. 10. In Schulen muß gute Zucht gehalten werden, weil ohne dieselbe die Jugend verwildert, und verdirbet.

Schulen ohne Zucht, sagt der seelige Scriver in seiner Herrligkeit der Kinder GOttes Dom. 5. post Epiph. gleichen einem Garten, so einen faulen Gärtner hat, der die schönsten Blumen und fremde Gewächse läßet im Kraut ersticken, und verderben.

Es gleichen solche Schulen

Denen Weinbergen, in welchen der Wintzer die edlen Fäßer nicht sorgfältig beschneidet, und die guten Weinstöcke läßet verwildern, daß sie an statt der Trauben saure Heerlinge bringen.

Denen Aeckern, welche der Ackermann läßet mit Dornen und Disteln bewachsen, daß der Saamen unter denselben muß verderben.

Schutz.

§. 1. Schutz bedeutet bald die Beschirmung, bald das, welches Schutz und Schirm giebet, nemlich eine Persohn, welche uns wider den Anfall eines Feindes beschirmet, und vertheidiget, bald einen sichern Ort, wohin man seine Zuflucht nehmen, und daselbst sicher seyn kan.

§. 2. Schutz wird von Menschen bald hie, bald dort gesuchet.

§. 3. Suchen sie Schutz bey Menschen, so betrügen sie sich offtmahls in ihrer Meinung, und werden innen, daß Menschen nicht mögen schützen und helffen, wenn sie Schutzes bedürffen und nöthig haben.

Da geräth dem Volck Israel der Schutz unter dem Schatten Egypti zum Hohn, daß es inne wird, es sey vergeblich, sich auf Menschen Macht und Hülffe verlassen, Jes. 30. v. 1. Warum? Weil Egypten nichts, und ihr helffen sey kein nütz. Jes. 30. v. 7.

Es ist Menschen Schutz gleich

Einem Rohrstab, welcher zerbricht, wenn man sich auf denselben lehnet.

Einem Spinn-Gewebe, hinter welches man sich vergeblich verbirget.

§. 4. Suchen sie aber Schutz und Schirm bey ihrem GOtt in der Noth; wohl ihnen; Denn sie werden in ihrer Hoffnung nicht zu schanden. Er ist ihnen ein vestes Schloß; Wer dahin läufft, wird beschirmet.

§. 5. Dahero hier mit mehren zu erwegen

Der Schutz GOttes.

§. 1. Daß GOtt der Frommen und Gläubigen Schutz sey, wenn Noth und Anfechtung verhanden, zeiget die heilige Schrifft hin und wieder.

Der Mann nach dem Hertzen GOttes, David, bezeiget solches, wenn er Psalm. 9. v. 10. spricht: Der HErr ist des armen Schutz in der Noth. Er redet aus eigener Erfahrung, daß er bey seinem GOtt Schutz und Schirm gefunden, wenn er in der Noth gewesen, und von seinen Feinden gedränget und verfolget worden. Drum spricht er 2. Sam. 22. v. 2. 3. Der HErr ist mein Felß, und meine Burg, und mein Erretter, GOtt ist mein Hort, auf den ich traue, mein Schild und Horn meines Heyls, mein

Schutz,

Schutz, und meine Zuflucht, mein Heyland, der du mir hilffst vom Frevel. Ps. 59. v. 10. Für ihrer Macht halte ich mich zu dir, denn GOtt ist mein Schutz. Psalm. 59. v. 17. Ich aber will von deiner Macht singen, und des Morgens deine Güte, denn du bist mein Schutz, und meine Zuflucht in meiner Noth. Ich will dir, mein Hort, lobsingen. Denn du GOtt bist mein Schutz und mein gnädiger GOtt. Psalm. 62. v. 1. 2. Meine Seele ist stille zu GOtt, der mir hilfft. Denn er ist mein Hort, meine Hülffe, mein Schutz, daß mich kein Unfall stürtzen wird, wie groß er ist. Conf. Ps. 144. v. 2.

Die Kirche rühmet solches, wenn sie durch die Feder Davids Ps. 46. v. 8. wider ihre Feinde frolocket: Der HErr Zebaoth ist mit uns, der GOtt Jacob ist unser Schutz, Sela.

Der Hauß- und Sitten-Lehrer Sirach bekennet solches, wenn er c. 39. v. 19. denen Frommen in ihrer Noth und Trübsaal zu Trost schreibet: Die Augen des HErrn sehen auf die, so ihn lieb haben. Er ist ein gewaltiger Schutz, eine grosse Stärcke, ein Schirm wider die Hitze, eine Hütte wider den heissen Mittag, ein Hut wider das Straucheln, eine Hülffe wider den Fall.

Was nun David erfahren, die Kirche rühmet, und Sirach erkennet, das haben unzehliche Gläubige in der That genossen.

Was war doch des frommen Josephs sein Schutz, als er bald von seinen feindseeligen Brüdern, bald von seines Herrn ehebrecherischen Frau verfolget und gedränget wurde, daß, ob es ihme gleich noch so harte gienge, dennoch in seiner harten Trangsaal nicht verdarb, sondern endlich von allem Ubel erlöset wurde? GOtt war sein Schutz und Beystand in den Nöthen, welche ihn troffen hatten. Alle gedachtens böse mit ihm zu machen, aber GOtt machte es gut mit ihm.

Was war doch des Volcks Israelis sein Schutz, als dasselbe aus Egypten zog, und der blutdürstige Pharao mit seiner gesamten Macht hinter dasselbe her war? GOtt war dessen Schutz und Beystand in der Noth und Gefahr, welche ihm bevorstunde. Das Meer muste sich von einander theilen, daß es kunte trockenes Fusses hindurch gehen, die Feuer-Seule trat zwischen dasselbe, und zwischen den schnaubenden Feind, daß dieser in seiner Wut es nicht kunte anfallen; bald aber sich muste von den Fluthen des Meeres überdecken lassen, daß er innen wurde, daß der HErr sey der Schutz seines Volcks.

Was war doch der Schutz der Stadt Jerusalem, als der trozige und hochmüthige König der Aßyrer dasselbe gedachte zu erobern, und zu zerstören? GOTT war sein Schutz und Beystand in dieser Noth, daß dieser mächtige Feind mit Schande und Spott muste von Jerusalem abziehen, und inne werden, daß der HErr die Seinen schütze in der Noth.

Was war doch der Schutz des frommen Danielis, als seine Feinde wider ihn tobeten, daß sie ihn möchten fällen, und aus dem Wege räumen. GOtt war sein Schutz und Beystand in der Noth. Wurde er gleich in den Löwen Graben geworffen, so sandte der HErr seinen Engel, welcher dem Löwen muste den Rachen zuhalten, daß er diesen frommen Knecht des HErrn kein Leid zufügen kunte.

Was war doch der Schutz des treuen Knechts und Apostels Christi, als die Jüden wider ihn tobeten, und nicht eher zu ruhen gedachten, bis

daß sie ihn getödtet hatten. GOtt war sein Schutz, daß er ihren Mords Klauen entkam, und sie demselben kein Leid zufügen kunten.

Was war doch des treuen Propheten Jeremiä sein Schutz, als die Männer zu Anathot wider ihn tobeten, und die Fürsten Juda denselben wolten aus dem Wege geräumet wissen? GOtt war sein Schutz und Beystand in dieser harten Noth und Verfolgung, daß alle ihre Anschläge, und alle ihr Wüten und Toben wider ihn fehl schlug, und er rühmen kunte: HErr, du bist meine Stärcke, und meine Zuflucht in der Noth.

So ists, GOtt machts mit denen Frommen und Gläubigen, wenn sie in Nöthen stecken, und ihre Feinde wider sie toben,

Wie ein Fürst, oder König, mit seinem getreuen Unterthanen; Wird derselbe von seinen Wiederwärtigen angefochten und verfolget, so nimt er denselben in seinen gnädigen Schutz, daß ihm kein Leid wiederfahre.

Wie ein Vater mit seinem lieben Kinde, wenn dasselbe in Nöthen ist, er hilfft ihm, und beschirmet es, so viel er immer kan.

Wie eine Henne mit ihren Küchlein, wenn der Stoß-Vogel ihnen nachstellet; Sie fast sie unter ihre Flügel, daß er ihnen nicht möge einen Schaden zu fügen.

Denn weil die Frommen sind seines Reiches getreue Unterthanen, welche ihm getreu sind biß in den Tod; Weil sie sind durch den Glauben seine lieben Kinder, welche ihn fürchten und lieben, und ihr Vertrauen auf denselben setzen; Weil sie sind wie gescheuchte Küchlein, welche unter den Schatten seiner Gnaden-Flügel Schutz und Schirm suchen; So beschützet er dieselbe mächtig wider ihrer Feinde Gewalt, daß sie ihnen nicht schaden mögen; So hilfft er ihnen zur Zeit der Noth, welche sie getroffen, daß sie in derselben nicht dürffen verderben und umkommen; So bedecket er sie mit seinen Gnaden-Flügeln, daß ihnen kein Leid widerfähret.

Wer nimt sich nicht seines Eigenthums an, wenn Noth und Gefahr verhanden? Die Frommen sind das Eigenthum des grossen Gottes; Wie solte er sich denn derselben nicht annehmen, und sie so wohl gnädig als mächtig beschützen? Beschützen wider ihre geistliche Feinde, und die Pforten der Höllen, daß sie dieselbige nicht mögen überwältigen; Beschützen wider ihre leibliche Feinde, daß, wenn sie noch so sehr toben, müssen vergeblich anlauffen, zurücke kehren, und zu schanden werden plötzlich; Er schmeisset sie auf den Backen, und zerschmettert der Gottlosen Zähne; Beschützen wider alles Ubel, daß es zu ihrer Hütte nicht dürffe nahen.

Welcher Herr schützet nicht seinen treuen Knecht, oder treue Magd, wenn man demselben Leid zu fügen will. Die Frommen und Gläubigen sind GOttes treue Knechte und Mägde; Wie solte denn derselbe sie nicht in seinen gnädigen und mächtigen Schutz nehmen, und sie wider allen Unfall und Gewalt beschützen und beschirmen?

§. 2. Es leistet aber GOtt den Seinigen Schutz und Beystand zu rechter Zeit, ob es gleich bißweilen das Ansehen gewinnen wil, als würde er sie verlassen.

Zur rechten Zeit leistet GOtt Schutz und Beystand

Dem Volck Israel in Egypten, als es der König Pharao mit schwerer und harter Ziegel-Arbeit belegete, und drückte; Er führete es aus diesem Dienst-Hause mit starcker Hand, und ausgereckten Arm, daß es muste den Schutz und Errettung seines Gottes rühmen und preisen;

Dem

Dem verfolgten David, als ihn Saul sein abgesagter Feind in der Wüsten Maon dergestalt umringet hatte, und indem begriffen war, denselben mit seinen Feinden zu greifen. Es musten ehe die Philister ins Land kommen, und den blutdürstigen Saul mit ihrem feindlichen Einfall zurücke ziehen, ehe der bedrängte David in seine Mordklauen kommen solte.

Dem frommen König Hißkia, als er in die gröste Noth von dem Assyrischen König schiene gesetzet zu werden; Da die Kinder waren kommen biß an die Gebuhrt, und war keine Krafft da zu gebähren. Er legte demselben einen Ring in die Nasen, und ein Gebiß in das Maul, daß er muste von Jerusalem abziehen, und des Weges wiederum zurück kehren, welchen er gekommen war.

Denen dreyen Männern in den feurigen Ofen, als die brennenden Flammen bereits sie umgaben; Er wehrete durch seinen Engel der Wut derselben, daß sie ihnen nichts schadeten, sondern unversehrt aus der Glut des Feuers mit Jedermans Verwunderung heraus gehen kunten.

Dem Apostel Petro, als er in Ketten und Banden lag, und des folgenden Tages solte mit dem Schwerdt hingerichtet werden. Er sandte seinen Engel, der seine Banden muste loß machen, ihn aus dem Gefängnüß führen, und in die Freyheit stellen, daß der Bluthund Herodes seinen Anschlag an ihm nicht kunte ausführen;

Machts also GOtt mit seinen Frommen und Gläubigen,

Wie ein Vater mit seinem lieben Kinde; Wird solches von einem grimmigen Hunde angebellet, und angefahren, so siehet er zwar eine Weile zu; Alleine wenn derselbe will anbeissen, läufft er zu, und schmeisset den tollen Hund hinweg. Denn toben ihre Widerwärtige wider sie, und suchen ihr Müthlein an denselben zu kühlen; So siehet er zwar eine zeitlang zu; Alleine wollen sie nun ihre volle Wut an denselben auslassen, so komt er mit seinen mächtigen Schuz und Beystand, und leget ihnen ein Gebiß in das Maul, daß sie ihnen nicht schaden mögen.

GOtt machts mit den Frommen, wie ein Hirte mit denen Schäflein, die er in seiner Hut hat. Siehet er den Wolff kommen, so läst er ihn zwar heran nahen; Alleine wenn er sie will anfallen, und in seine Klauen fassen, daß er sie zerreisse, da macht er sich an denselben, widerstehet ihme mit aller Macht, errettet seine Schäflein aus seinen Rachen, und schläget ihn darnieder. Denn wollen ihre leibliche und geistliche Feinde an sie, daß sie ihre Wut an ihnen erweisen mögen; So nimmet er sich als ein treuer Hirte seiner Schäflein mächtig und gnädig an, er nimt sie in seinen Schuz, und beschirmet sie wider dieselbe, daß ihnen kein Ubel wiederfahre.

§. 3. Darum sollen die Frommen und Gläubigen Schuz und Schirm suchen bey ihrem GOtt und Vater im Himmel,

α) Weil er alleine kan erretten, aus Trübsaal, Angst und Nöthen. Dieses muste das Volck Israel, als es anderswo Schuz und Hülffe vergeblich gesucht hatte, frey bekennen. Warlich es ist eitel Betrug mit Hügeln und mit allen Bergen. Warlich es hat Israel keine Hülffe, denn bey dem HErrn unserm GOtt. David bestätiget solches, wenn er Psl. 9. v. 10. saget: Der HErr ist des armen Schuz in der Noth; Denn damit lehret er, daß, wenn der arme nirgends Schuz in seiner Noth und Trangsaal finde, so finde er solchen bey seinem GOtt.

Der sey ihme alsdenn

Als eine veste Burg, wohin er fliehen, und Schuz und Sicherheit finden könne.

Als ein starcker Schild, hinter welchen er sicher seyn könne wider die Anläuffe des Bösewichts, und seiner Widerwärtigen.

Als eine starcke Mauer, hinter welcher er bestehen könne wider die Fluthen der Angst, welche auf ihn zu wallen.

Als ein vester Hafen, in welchen er sicher und ruhig seyn könne, wenn das Meer wütet und wallet, daß von seinem Ungestümm die Berge einfallen.

8) **Weil GOtt seinen Schutz und Schirm denen Frommen und Gläubigen gnädig verheissen.** Denn so eröffnet er seinen Gnadenvollen Mund, und spricht Ps. 91. v. 14. Er begehret mein, so will ich ihn aushelffen, er kennet meinen Nahmen, so wil ich ihn schützen. Seinen Schutz verhieß er nicht alleine, sondern erwiese auch solchen der Stadt Jerusalem, als der hochmüthige König von Assyrien, Sanherib, wider dieselbe streiten wolte. Ich, sprach er durch den Mund der Propheten Jesaiä zu dem beängsteten König Hißkia, ich wil diese Stadt schützen, daß ich ihr aushelffe um meinet willen, und um meines Dieners Davids willen, Jes. 37. v. 35. Wenn nun GOtt seinen Schutz und Beystand in der Noth so gnädig verheissen, so müssen wir auf seine gnädige Verheissung auch trauen und bauen, und bey ihme alleine Schutz und Hülffe in unserer Noth und Drangsaal suchen; Weil er, was er zu saget, gewiß hält, Ps. 33. v. 6. Massen er nicht ist ein Mensch, der da lüge, noch eines Menschen Kind, daß ihm etwas gereue, solt er etwas sagen, und nicht thun? Solt er etwas reden, und nicht halten?

Menschen versprechen zwar bißweilen einem Bedrängten Schuz und Schirm; Alleine es muß der Bedrängte und Elende erfahren, daß ihr theuer Versprechen Wind und eitele Worte gewesen. Ihr Arm sey viel zu schwach, daß er ihnen Schuz und Hülffen schaffen könne. Aber so ist GOtt ihr Schuz; Den Beystand, welchen er ihnen verheissen, erlangen sie in der That; Er beschirmet sie mit starcker Hand, und ausgereckten Arm, und errettet sie aus aller ihrer Noth.

γ) **Weil die Heiligen Gottes, die bey ihrem Gott Schutz und Schirm in ihrer Noth und Drangsaal einzig und alleine gesuchet, uns mit ihrem Exempel vorgehen.**

Bey wem suchte Moses mit der Menge der tausenden in Israel Schuz, als der schnaubende und wütende Feind ihnen in dem Rücken war, und das Schwerd wider sie gezucket hatte, daß es schlachten solte, und gefeget, daß es blincken solte? Bey niemand anders, als bey dem HErrn seinem Gott, welcher kan erretten und schüzen alle, die zu ihm treten, Exod. 14. v. 10.

Bey wem suchte doch Samuel vor sein bedrängtes Volck Schuz und Schirm, als die Philister mit einer grossen Macht wider dasselbe kam, und das Land, wie eine Menge Heuschrecken bedeckte? Bey niemand anders, als bey seinem GOtt, dem GOtt Abrahams, Isaacs und Jacobs, 1. Sam. 7. v. 8.

Bey wem suchte doch der verfolgte David Schuz und Beystand in seiner gehäufften Noth, wenn seine Feinde sich wider ihn setzeten, und ihn umgaben, wie die Bienen? Bey niemand anders, als bey dem HErrn seinem

nem GOtt. Er schrie zu ihm und sprach; Schütze mich für denen, die sich wider mich setzen, Psalm. 59. v. 2. und Psalm. 69. v. 30. GOtt deine Hand schütze mich.

Diesem heiligen GOttes müssen wir in unserer Noth und Drangsaal nachfolgen, und unsern GOtt so wohl zuversichtlich als inständig um seinen Schutz und Hülffe ersuchen; Dieweil er thut, was die Gottesfürchtigen begehren, er höret ihr Schreyen, und hilfft ihnen, Ps. 145. v. 19.

δ) Weil die Frommen und Gläubigen GOttes unter den starcken und mächtigen Schutz ihres GOttes sicher, ruhig, und ohne Furcht seyn können, daß sie mit Freuden rühmen mögen: Unter deinen Schirmen sind wir vor den Stürmen aller Feinde frey.

Da spricht ein David, Ps. 3. v. 7. Ich fürchte mich nicht für viel hundert tausenden, die sich umher wider mich legen. Und Ps. 4. v. 9. Ich liege und schlaffe gantz mit Frieden, denn du alleine HErr, hilffest mir, daß ich sicher wohne.

Da achtets ein Paulus nicht, wenn gleich noch so viel sich wider ihn auflehnen, und nach seiner Seelen stehen, weil er des Schutzes seines Gottes und Heylandes geniesset.

Da ist ein Elisa getrost, ob schon ein gantzes Heer der Syrer wider ihn kommen sind, weil er ist unter dem Schirm des Allmächtigen, und GOtt ihme ist ein Beystand in der Noth.

Da fragt ein Petrus nicht darnach, wenn gleich der hohe Rath der Jüden, um des Nahmens JESU willen wider ihn toben; Weil er versichert ist des Schutzes und Beystandes seines GOttes. Er trit mit aller Freudigkeit demselben unter das Gesichte, und verläst sich auff denselben.

Da ist ein Lutherus muthig und unerschrocken, wenn gleich der Teufel samt seinem gantzen Anhang wider ihn wütet und tobet; Weil er festiglich glaubete, daß ihn sein GOtt und Heyland mit seinem mächtigen Schutz und gnädigen Beystand nicht verlassen würde. Da sprach er in voller Zuversicht: Und wenn so viel Teufel in Worms wären, als Ziegel auff den Tächern sind, wil ich doch meinen Muth nicht sincken lassen.

So ists

Wenn gleich noch so viel Irrwische ums Kind herum lauffen, das Kind verkreucht sich unter des Vaters seinen Mantel, da ist es sicher: Also wenn den Frommen und Gläubigen die Teufel und alle Welt zusetzen, sie verbergen sich aber unter den Schutz ihres GOttes und Heylandes, so sind sie sicher wider dieselbe, und mag ihnen kein Leid widerfahren.

Wenn gleich das Meer wütet und tobet, wenn gleich seine Fluthen und Wellen sich erheben, und mit Gewalt und Ungestüm auff einander stossen, so liegen doch die Perlen in ihren Muscheln stille, obgleich die Wasser-Wogen brausen, und sich noch so sehr auffthürmen; Also auch die Gläubigen und Frommen, obschon alles wütet und tobet, und sich anlässet, als wenn die Berge wolten mitten ins Meer sincken, und die Welt wolte untergehen, können sicher und ruhig seyn, weil sie sind in den Schutz-Händen ihres GOttes und Heylandes.

Die Trojaner stunden in der festen Meinung, daß, weil sie das Palladium hatten, würden sie nicht können überwältiget werden, sondern sicher seyn, und wider allen Anfall der Feinde bestehen. Alleine es war eine eitele Meinung, und ein süsser Traum, der in ihrem ungesunden Gehirne spielete,

und sie mit nichtiger Hoffnung speißte. Gewiß ist es, daß, so lange die Frommen unter Gottes Schuz und Schirm stehen, kein Teufel ihnen schaden, noch die tobende Welt ihnen Ubels zu fügen könne.

Ein Held ist sicher in seiner Vestung, obgleich die Feinde noch so sehr dieselbe bestürmen, weil er versichert ist, daß alle ihr Anlauffen vergeblich ist. Die Glaubens Helden, die Frommen sind sicher und getrost, obgleich die Feinde wüten und toben, weil GOtt ist ihre Burg und Vestung, wider welche alle Pforten der Höllen nichts vermögen, und ausrichten.

Hat eine Taube eine Höhle, oder Felß-Loch erreichet, darein sie sich verbergen kan, wenn sie von dem Habicht, oder andern Stoß-Vogel verfolget wird, so ist sie sicher, und achtet dessen Klauen nicht. Wie solte denn eine fromme und gläubige Seele, welche unter die Schuz-Flügel ihres Gottes sich verbergen kan, nicht sicher und freudig seyn, wenn der höllische Raub-Vogel sie verfolget, und ihre Feinde ihr nachsezen, daß sie dieselbe erhaschen und ergreifen mögen?

O demnach flüchte zu GOtt in deiner Noth und Drangsaal, und suche bey ihme Schuz und Schirm, er wird dich nicht verlassen noch versäumen; Er ist willig dich zu schützen.

Gewiß sagt Carpzovius conc. funebr. Part. I. pag. 336. keine Henne kan so begierig ihre Flügel ausbreiten, ihre Küchlein darunter zu versamlen, wenn sie eines Stoß-Vogels gewahr wird; Keine Mutter kan so willig ihr krancken Kind auff ihren Schooß und Arm nehmen, als GOtt der HErr willig und geneigt ist, einen Menschen in seinen Schuz zu halten.

2) **Weil ohne dem Schutze und Schirme GOttes der Mensch nicht bestehen kan, sondern ist Gefahr und Ruin unterworffen.** Denn ziehet GOTT seine Schuz-Hand zurücke, so muß er seinen Verfolgern und Feinden den Rücken zu kehren.

Ziehet GOtt seine Schuz-Hand von Israel ab, so kan es vor seinen Feinden, den Bürgern zu Ai nicht stehen, es muß ihm den Rücken zu kehren, und die Flucht nehmen, Jos. 7. v. 5. & seqq.

Ziehet GOtt seine Schutz-Hand ab von Jerusalem, so kommt es mit seinen Könige und Einwohnern in der Chaldäer Hände, und wird verhöret und verstöhret, 2. Reg. 25. v. 1. & seqv. Jer. 38. v. 37. & seqq. c. 39. v. 1. & seqq.

Dahero machten Caleb und Josua dem Volck Israel die gute und gewisse Hoffnung die Cananiter zu überwältigen, und ihre Städte einzunehmen, weil ihr Schuz von ihnen gewichen: Wir, sprachen sie zu dem murrenden Volck, wollen sie wie Brodt fressen, es ist ihr Schutz von ihnen gewichen, der HErr aber ist mit uns, fürchtet euch nicht für ihnen, Num. 14. v. 9.

O wie glückseelig ist demnach ein Mensch, wenn er seinen Gott zum Schuze hat. Kein leiblicher, kein geistlicher Feind kan ihm schaden, wenn dieser ist sein Schild und Schatten. Kein Ubels kan ihm begegnen oder widerfahren, wenn dieser ist seine Burg und Schirm.

Schweigen,

Davon siehe unten in diesem Theil unter dem Titul

Verschwiegenheit.

Schwe-

Schweren.

Davon siehe oben im ersten Theil pag. 624. & seqq. unter dem Titul

Eid,

Eid-Schwur.

Und eben in diesen Theil pag. 793. & seqq. unter dem Titul

Fluchen.

Seegen.

§. 1. Der Seegen, dessen in der heiligen Schrifft Erwehnung geschiehet, ist zweyerley; Nemlich ein Seegen der Menschen, und ein Seegen GOttes.

§. 2. Dahero zu erwegen ist

α) Der Seegen GOttes.

§. 1. Der Seegen GOttes ist ein thätlicher Seegen, da zugleich mit den göttlichen Krafft-Worten allerley Gutes von GOtt den Menschen gegeben und verliehen wird.

§. 2. Solcher Seegen GOttes ist zweyerley, ein geistlicher und ein leiblicher Seegen.

§. 3. Der geistliche Seegen ist, da GOtt die Menschen mit geistlichen Wohlthaten in Christo begabt und crönet.

Von solchen geistlichen Seegen redet Paulus Eph. 1. v. 3. wenn er seine Lippen zum Lobe Gottes eröffnet und spricht: Gelobet sey Gott und der Vater unsers HErrn JEsu Christi, der uns gesegnet hat mit allerley geistlichen Seegen in himmlischen Gütern durch Christum.

Will damit so viel sagen: GOtt dem HErrn, welcher ist der Vater unsers HErrn JEsu Christi, sey Lob und Danck gesaget, der uns reichlich begabet hat mit allerley geistlichen Seegen und Wohlthaten in himmlischen Gütern, welche von Himmel kommen, und zum Himmel führen, durch Christum JEsum, der sie durch sein bitteres Leiden, und Sterben erworben, und durch die Predigt des heiligen Evangelii kundt machet und austheilet.

O ein herrlicher Seegen, wenn GOtt geistlicher Weise segnet. Wer diesen von GOTT erhält, ist ein Gesegneter des HErrn, welcher aus dem Munde des Richters der Lebendigen und der Todten dermaleinsten wird die erfreuliche Stimme hören: Komm her du gesegneter meines Vaters, ererbe das Reich, das dir bereitet ist von Anbeginn der Welt, Matth. 25. v. 34.

Dort sprach Jacob, als er seinen liebsten und wehrtsten Sohn, den Joseph auf seinem Sterbe-Bette gesegnet hatte: Von deines Vaters, Gott ist dir geholffen, und von dem Allmächtigen bist du gesegnet, mit Seegen aber vom Himmel herab, Gen. 49. v. 25. Hier bey dem geistlichen Seegen, womit uns GOtt und der Vater unsers HErrn JEsu Christi gesegnet hat durch Christum, mag man zu einem geistlich-Gesegneten des HErrn mit Bestand der Warheit sagen: Von deinem GOtt und Vater im Himmel ist

dir geholffen, und von dem Allmächtigen bist du gesegnet, gesegnet von Himmel, gesegnet mit allerley geistlichen Seegen, in himmlischen Gütern, gesegnet durch Christum, in welchem alle Völcker auf Erden haben sollen gesegnet werden. O wohl dir, du Gesegneter des HErrn, du wirst eingehen zu deines HErrn Freude.

Der sterbende Jacob sprach bey seinem seegnen zu seinem Sohn Joseph: Die Seegen deines Vaters gehen stärcker, denn die Seegen meiner Voreltern, nach den Wunsch der Hohen in der Welt. Gen. 49. v. 26. zu dem Gesegneten des HErrn in geistlichen und himmlischen Gütern kan man mit weit mehrern Fug sagen: Die Seegen deines himmlischen Vaters, welcher ist der rechte Vater über alles, was Kinder heist im Himmel und auf Erden, gehen unermeßlich stärcker, denn aller irdische Seegen deiner leiblichen Eltern und Voreltern; Sie gehen nach dem Wunsch deiner Seelen, welche durch diesen geistlichen und himmlischen Seegen, wird ewig seelig, daß sie als eine Gesegnete ihres Vaters in Himmel eingehet, in das Reich der ewigen Glori und Herrligkeit.

§. 4. Der leibliche Seegen GOttes ist, da GOTT nach seiner Güte allerley in leiblichen Gutes verleihet und schaffet, daß seiner Geschöpfe Thun glücklich und mit erwünschter Frucht von statten gehet.

So war es ein leiblicher Seegen, den GOtt bey der Schöpfung auf seine Geschöpfe legte, und sprach: Seyd fruchtbar und mehret euch, und erfüllet das Wasser im Meer, etc. Gen. 1. v. 22.

So war es ein leiblicher Seegen vom Himmel herab, welchen Jacob auf seinem Sterbe-Lager dem Joseph anwünschete, Gen. 49. v. 25.

So waren es auch leibliche und zeitliche Seegen, welche über das Volck Israel kommen solten, wenn es würde der Stimme des HErrn seines GOttes gehorsam seyn, und halten und thun alle seine Gebote, die er ihnen geboten hatte, Deut. 28. v. 1. & seqq.

§. 5. **Wo demnach der Seegen GOttes ist, da ist allerley Gutes.** Da nehret man sich seiner Hände Arbeit, Psalm. 128. v. 2. 4. Da wird man reich ohne Müh, Prov. 10. v. 10.

Es gleicht der Seegen GOttes

Einer reichen Quelle, welche sowohl häufiges, als liebliches Wasser giebet, und in viele Bäche sich ergiesset;

Einem vollem Meer, welches in viele Flüsse sich ergiesset, und den dürren Erdboden befeuchtet;

Einer vollen und lieblichen Thau-Wolcke, welche Graß und Blumen, Bäume und Gesträuche überall bethauet und erfrischet.

Laß die blinden Heyden viel rühmens machen von dem Cornu copiæ, oder Füllhorn, so die Amalthea in ihrer Hand geführet; Es ist lauter erdichtetes Wesen, lauter Lug und Trug. Der Seegen des HErrn ist mit Bestand der Warheit ein Füllhorn zu nennen, von welchem kömmt allerley Gutes, das wir mögen wünschen und begehren.

§. 6. **Wo hingegen der Seegen des HErrn zurücke bleibet, da ist Mangel an allerley Guten; Da geräth das Werck unserer Hände ins stecken, und ist umsonst, was man thut oder vornimmt.**

Salomo sagt Psalm. 127. v. 3. Es ist umsonst, daß ihr frühe aufstehet, und hernach lange sitzet, und esset euer Brod mit Sorgen.

Petrus

Petrus mit seinen Gesellen wurde dieses mehr denn zuwohl inne. Die gantze Nacht arbeitete er mit seinen Gesellen auf dem Meer, in der Hoffnung einen reichen Fischzug zuthun; Alleine umsonst, weil der Seegen des HErr mangelte. Drum, als JEsus ihnen befohl auf die Höhe zufahren, und einen Zug zuthun, sprach er: HErr wir haben die gantze Nacht gearbeitet, und haben nichts gefangen, Luc. 5. v. 5.

Und so werdens auch viele tausend gewahr, daß, wenn GOtt nicht seegnet das Werck ihrer Hände, alles emsige Bemühen, alle saure Arbeit, alles rennen und lauffen umsonst und vergebens sey.

Wenn gleich das Land mit allen Fleiß gegraben, und besäet wird, so ist doch keine Frucht zu hoffen, wo nicht der Himmel guten Sonnenschein giebet, und Wind darzu kommt;

Wenn gleich der Weinberg fleißig gehacket, gedünget und geruhret, und der Weinstock sorgfältig gewartet wird;

Wenn gleich die Pflantzen werden wohl in die Erde gestecket, und keine Wartung an denselben gesparet wird; Und

Wenn gleich die Baumschule noch so wohl wird angerichtet, und gepfleget, so folgen doch keine süssen und wohlschmeckende Trauben, und die gewünschte Frucht an Pflantzen und Bäumen bleibet zurücke, wenn keine gute und bequeme Witterung des Himmels darzu kommt.

Also ist auch alles Bemühen und Arbeiten umsonst, wenn der Seegen des HErrn zurücke bleibet. Vergebens träget man des Tages Last und Hitze, und lässet des Nachts keinen Schlaff in seine Augen kommen; wenn der Seegen GOttes nicht dabey ist.

Derowegen muß man um den Seegen des HErrn bey seiner Arbeit besorgt seyn, und denselben von seiner Güte zu erhalten darnach trachten.

§. 7. **Es wird aber der Seegen des HErrn von GOtt erhalten,**

a) **Wenn man den HErrn seinen GOtt wird fürchten, und in seinen Geboten wandeln, und darnach thun.** Denn die Gottesfurcht ist zu allen Dingen nütz, und hat die Verheissung dieses und des zukünfftigen Lebens, 1. Tim. 4. v. 8. Dahero Moses Deut. 28. v. 2. des Seegens des HErrn das Volck Israel versichert, wenn es würde der Stimme des HErrn seines GOttes gehorchen, und thun alle seine Gebote, welche er ihm gebiete. Und Salomo Psalm. 128. v. 1. 3. 4. saget, daß gesegnet werde der Mann, der den HErrn fürchte, und auf seinen Wegen gehe; Er werde sich nehren seiner Hände Arbeit, sein Weib werde seyn wie ein fruchtbarer Weinstock um sein Hauß herum, und seine Kinder wie Oelzweige um seinen Tisch.

Die Heiligen GOttes haben dieses in der That erfahren, daß, weil sie den HErrn gefürchtet, und in seinen Geboten gewandelt, den Seegen des HErrn ihres GOttes reichlich erhalten.

Abraham, der Vater der Gläubigen fürchtete den HErrn, wandelte für ihn, und hielte seine Gebote; Drum war auch der Seegen des HErrn reichlich bey den Wercken seiner Hände, daß sein Knecht vor Bethuel und Laban sagen kunte: Der HErr hat meinen HErrn reichlich gesegnet, und ist groß worden, und hat ihme Schaafe und Ochsen, Silber und Gold, Knechte und Mägde, Kamel und Esel gegeben. Gen. 24. v. 35.

Isaac

Isaac, welcher in den Wegen seines Vaters Abrahams wandelte, fürchtete GOtt sein Leben lang, und thät was recht war; Darum kam auch auf ihn der Seegen des HErrn reichlich. Der HErr versprach ihm seinen Seegen Gen. 26. v. 3. Sey ein Fremdling in diesem Lande, und ich will mit dir seyn, und dich segnen. Was der HErr verheissen, erfolgte überflüßig. Er säete in dem Lande, und kriegte hundertfältig, daß er ein grosser Mann wurde, Gen. 26. v. 12. & seqq. Dahero auch seine Feinde den Seegen des HErrn erkanten, und der Philister König Abimelech, samt seinem Feldhauptman zu ihm sprach: Du aber bist der Gesegnete des HErrn, Gen. 24. v. 29.

Jacob war fromm, und wandelte für dem HErrn; Drum war auch lauter Seegen des HErrn bey ihm. Mit einem blosen Stab gienge er über den Jordan, als er vor seinem erzürnten Bruder in Mesopotamiam flohe, aber durch den reichen Seegen des HErrn geschahe es, daß er mit grossen Gut und Vermögen wieder zurück kam, und vor seinem GOtt aus erkenntlichen Hertzen bekennen muste: Ich bin zu gering aller Barmhertzigkeit und aller Treue, die du an deinem Knecht gethan hast. Denn ich hatte nicht mehr, weder diesen Stab, da ich über diesen Jordan gieng, und nu bin ich zwey Heer worden. Gen. 32. v. 10.

Joseph fürchtete den HErrn seinen GOtt, und wandelte für ihm. Darum blieb auch der Seegen des HErrn nicht zurücke. GOtt föderte das Werck seiner Hände, daß, was er thät, der HErr Glück zugab, Gen. 39. v. 3.

Hiob war gottesfürchtig, und meidete das Böse. GOtt selbst gab ihm das herrliche Lob; Es ist seines gleichen nicht im Lande, schlecht und recht, gottesfürchtig, und meidet das Böse. Darum war auch der Seegen des HErrn reichlich da, daß seines Viehes waren sieben tausend Schaaf, drey tausend Kameel, fünf hundert Joch Rinder, und fünf hundert Eselin, und sehr viel Gesindes, Job. 1. v. 3. Der abgesagte GOtt und Menschen Feind, der leidige Satan, erkannte auch dieses gar wohl; Dahero als GOtt dem Hiob das Lob ungeheuchelter Frömmigkeit gegeben hatte, derselbe zu GOtt sprach: Meinestu, daß Hiob umsonst GOtt fürchte? Hastu doch ihn sein Hauß, und alles, was er hat rings umher verwahret. Du hast das Werck seiner Hände gesegnet, und sein Gut hat sich ausgebreitet im Lande? Job. 1. v. 9. 10.

Und wie GOtt diese seine Heiligen erfreuet hat mit vielen und reichen Seegen, weil sie ihn gefürchtet, und in seinen Wegen gewandelt, so läst er auch andere nicht ungesegnet, wenn sie ihm fürchten, und thun, was ihme wohlgefället. Psalm. 34. v. 10. Psalm. 128. v. 1. & seqq.

Ist demnach die ungeheuchelte Furcht des HErrn

Wie ein voller Cannal, der den Seegen des HErrn reichlich auf die Frommen und Gottesfürchtigen leitet.

Wie eine volle Wolcke, welche mit lauter Seegen das Werck und Geschäffte der Frommen überschüttet.

Wohl dem demnach, der den HErrn fürchtet, und auf seinen Wegen gehet. Siehe, saget Salomo Psalm. 128. v. 4. Also wird gesegnet der Mann, der den HErrn fürchtet, der HErr wird dich seegnen aus Zion, daß du seheſt das Glück Jerusalem, dein Leben lang, und seheſt deiner Kinder Kinder Friede über Israel. Und in seinen weisen Sprüchen c. 3. v. 33. saget er: Im Hausse des Gottlosen ist der Fluch des HErrn, aber das

Hauß

Hauß der Gerechten wird gesegnet. David spricht Psalm. 115. v. 13. Der HErr segnet die ihn fürchten. Conf. Psalm. 24. v. 5.

β) Wenn man fleißig und andächtig betet, und GOtt darum ersuchet. Denn wenn GOtt darum angeruffen wird, so thut er, was die Gottesfürchtigen begehren, Psalm. 145. v. 19.

Dieses erwog David wohl; Drum flehet er Psalm. 67. v. 1. GOtt sey uns gnädig, und segne uns. Es segne uns GOtt, unser GOtt, und alle Welt fürchte ihn.

Diesem Heiligen GOttes muß ein iedweder nachbeten, wenn er will ein Gesegneter des HErrn werden. Er muß seine Hände zu GOtt ausbreiten, und im Glauben ihme nachsprechen: Es segne mich GOtt, mein GOtt, und sey mir gnädig.

So wird sein Gebeth nicht umsonst seyn, noch leer wieder zurücke kommen, sondern der Seegen des HErrn wird folgen, in allem, wo es ihm heilsam und gut ist.

Sein Gebeth wird seyn

Wie eine aufgethane Hand, welche den Seegen des HErrn von der Gnade GOttes empfähet;

Wie ein ausgesegeltes Schiff, welches von dem Gnaden-Meer göttlicher Güte und Barmhertzigkeit mit reichen und gewünschten Gut beladen wiederum zurücke kömmt.

Gleichwie sagt D. Müller in Præserv. Dom. 5. p. Trin. Der Baum den Safft durch die Wurtzel an sich ziehet; So ziehet der Mensch durch die Seufzer den Seegen GOttes an sich.

γ) Wenn man am ersten trachtet nach dem Reich GOttes, und das Wort GOttes gerne und andächtig höret. Denn da giebet der HErr JEsus die Versicherung, daß, wo dieses geschiehet, das andere alles auch werde zu fallen. Matth. 6. v. 33.

Ein herrlich Exempel dessen haben wir an dem heiligen Apostel Petro, als der HErr JEsus in sein Schiff getreten, und das seeligmachende Evangelium mit holdseeligen Lippen geprediget. Es merckte derselbe mit Andacht auf das Wort des Lebens, welches dieser Lehrer mit der gelehrten Zungen predigte, und trachtete nach dem Reich GOttes und seiner Gerechtigkeit; Dahero kam es, daß ihm auch das andere zufiele; Er erhielte einen reichen Seegen an Fischen, daß beyde Schiffe damit angefüllet wurden. Luc. 5. v. 3. & seqq.

Würden andere, welche über die Zurückbleibung des göttlichen Seegens klagen, dem Apostel Petro nachfolgen, am ersten trachten nach dem Reich GOttes und seiner Gerechtigkeit, und fleißige und thätige Hörer des göttlichen Wortes seyn, so würden sie auch den göttlichen Seegen in ihrem Thun und Verrichtungen erhalten und haben.

δ) Wenn man den HErrn seinen GOtt vertrauet, und ihm alle sein Thun und Wege befiehlet, der gewissen Zuversicht und Hoffnung lebende, es werde der grundgütige GOtt alles wohl machen, und, was uns nütz und gut ist verleihen.

Selbst, der grosse GOtt versichert einen ieden seines Seegens, wenn er sein Vertrauen auf ihn setzen werde. Denn so saget er durch den Mund des Propheten Jeremiä c. 17. v. 7. Gesegnet aber ist der Mann,

der

der sich auf den HErrn verläst, und der HErr seine Zuversicht ist. Der ist wie ein Baum am Wasser gepflanzet, und am Bach gewurzelt.

ε) **Wenn man seine Berufs Arbeit redlich und fleißig abwartet.** Denn die Weißheit GOttes hat es so geordnet, daß der Mensch nicht solle müßig gehen, sondern in seinem Stand und Beruff treulich arbeiten. So bald GOtt den ersten Menschen erschaffen hatte, sezete er ihn in den Garten Eden, daß er denselben bauen und bewahren solte. Gen. 2. v. 15. Dannenhero der Mensch nach der allein weisen Ordnung GOttes würde haben arbeiten müssen, ob er gleich im Stande der Unschuld würde geblieben seyn, wiewohl ihm die Arbeit keine Last, sondern nur eine Lust würde gewesen seyn. Wenn nun der Mensch der weisen Ordnung GOTTes gemäß, seine Berufs-Arbeit fleißig abwartet, und dabey GOTT fürchtet und andächtig betet, so läst der grundgütige GOTT dieselbe nicht ohne seinem Seegen.

Salomo bestätiget solches, wenn er Psalm. 128. v. 1. 2. und 4. lehret, daß der HErr die Arbeit dessen, der den HErrn fürchtet, segne, daß er sich derselben nähre.

β) Der Seegen des Menschen.

§. 1. Der Seegen des Menschen wird nicht auf einerley Art genommen. Denn

§. 2. Der Seegen des Menschen bedeutet α) **die Anwünschung allerley Gutes**, es sey leibliches, oder geistliches.

Einen solchen Seegen ertheilete

Noah seinen beyden Söhnen, Sem und Japhet, Gen. 9. v. 26. 27.

Isaac seinem jüngern Sohn, dem Jacob, als er gegessen hatte von der Speise, welche er ihme zu bereitet hatte, Gen. 28. v. 27. 30.

Jacob dem König in Egypten, dem Pharaoni, als ihn Joseph vor denselben gestellet hatte. Gen. 47. v. 7. Den Söhnen Josephs, Ephraim und Manasse, Gen. 48. v. 9. 15. und seinen sämmtlichen zwölff Söhnen, Gen. 49. v. 1. & seqq.

Soll ein solcher Seegen in seine Krafft und Erfüllung gehen, so muß GOtt das Gedeyen darzu geben. Dahero auch die Gläubigen einander vom HErrn den Seegen anwünschen. So spricht der alte Isaac zu seinem Sohn Jacob, als er solte vor seinem zornigen Bruder in Mesopotamiam fliehen: Aber der allmächtige GOtt segne dich, und mache dich fruchtbar, und mehre dich, daß, du werdest ein Hauffen Völcker, und gebe dir den Seegen Abraham dir, und deinem Saamen mit dir, daß du besitzest das Land, da du ein Fremdling innen bist. Gen. 28. v. 3.

So machtens die Schnitter Boas, als er zu ihnen gesprochen: Der HErr sey mit euch. Sie antworteten ihm: Der HErr segne dich. Ruth. 2. v. 4. Conf. 2. Sam. 2. v. 5. Psalm. 129. v. 8. Psalm. 134. v. 3.

Ein solcher Seegen ist eine Frucht **aufrichtiger Liebe und Wohlgewogenheit** gegen den andern. Denn aufrichtige und ungefärbte Liebe gönnet dem andern alles Gutes. Gönnet sie aber dem andern alles Gutes, so unterläst sie auch nicht dem andern zu segnen, und ihme allerley Gutes, beydes an Seel und Leib anzuwünschen.

Die aufrichtige Liebe und Wohlgewogenheit ist hier

Wie ein Feuer, welches sich nicht bergen kan, sondern in lichte Flammen ausbricht;

Wie

Wie eine starcke Quelle, welche sich nicht stopfen läst, sondern durchbricht, und in einen lieblichen Strom sich ergieset.

Wie der Wind, welcher sich nicht aufhalten läst, sondern durchbricht, und sich mercken läst.

§. 3. Darnach bedeutet der Seegen des Menschen auch das mancherley Gutes, welches sie haben und besitzen, oder auch einander mittheilen. Ein solcher Seegen war es, den die Abigail dem erzürnten David brachte, daß sie ihn besänfftigen möchte: Hie, sprach sie, ist der Seegen, den deine Magd meinem Herrn hergebracht hat, Psalm. 25. v. 27. Ein solcher Seegen war der Theil des Raubes, den David erbeutet hatte, und von solchen den Elteſten in Juda, seinen Freunden sandte, mit den Worten: Siehe, hie habt ihr den Seegen aus dem Raube der Feinde des HErrn, 1. Sam. 30. v. 26.

Seele.

§. 1. Die Seele des Menschen ist der wesentliche Theil desselben so von GOtt demselben eingeblasen worden, Gen. 2. v. 7.

Wenn Maximus Tyrius die Trefligkeit der Seele vor dem Leibe will anzeigen, so schreibet er orat. 38. ἡ ἀνθρώπου ψυχὴ, ἐγγύτατον θεῷ καὶ ἐμφερέστατον; *Anima hominis est Deo vicina & similima.*

§. 2. Und zwar ist die Seele der edelste Theil des Menschen, weil sie ist ein Hauch des Athems des Allmächtigen, von einem uncörperlichen und unmaterialischen Wesen, und ein Bild des ewigen Gottes.

Was die Sonne unter den übrigen Gestirnen am Firmament des Himmels; Was das Gold gegen andere Metallen, und der Demant gegen andere Steine ist; Daß ist die Seele gegen den Leib. Sie übetrifft denselben an Trefligkeit und Würde so weit, als der Himmel von der Erden.

§. 3. Es ist aber die Seele des Menschen ein Geist, welcher durch die Sinnen des Menschen nicht kan begriffen werden.

Daß sie ein Geist sey, saget die heilige Schrifft selbsten. Denn so lesen wir Eccl. 12. v. 7. Der Staub muß wieder zu der Erden kommen, wie er gewesen ist, und der Geist wieder zu GOtt, der ihn gegeben hat. Und Act. 7. v. 59. wenn Stephanus, der Blut-Zeuge JEsu unter den Steinen spricht: HErr JEsu, nim meinen Geist auf. Was aber hier Stephanus in seinem Sterbe-Seufftzer nennet seinen Geist, das nennet der Prophet Elias seine Seele, wenn er 1. Reg. 19. v. 4. zu GOtt seufftzet: Es ist genug; So nimm nun HErr meine Seele, ich bin nicht besser, denn meine Väter.

Daß sie aber durch die Sinnen des Menschen nicht könne begriffen werden, ist daher abzunehmen, weil ihr Wesen nichts cörperliches ist, dergleichen Wesen aber eine Sache haben muß, wenn sie durch die Sinnen des Menschen soll begriffen werden.

§. 4. In der Seele des Menschen finden sich unterschiedene Kräffte, welche sich durch mancherley Wirckungen äußern. Diese Kräffte unserer Seelen sind dreyerley, nemlich 1) die Krafft etwas zu erkennen, 2) die Krafft etwas zu verlangen, oder nicht zu verlangen, und 3) die Krafft den Leib zu bewegen.

Die erste Krafft unserer Seelen wird genennet der Verstand; Die andere Krafft derselben heisset man den Willen, und die dritte Krafft nennet man die bewegende Krafft.

§. 5.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn178625784X/phys_0505
DFG

§. 5. Die Seele des Menschen ist unsterblich, und dauret in Ewigkeit; Dieses ist α) daher klar, weil ihr Wesen ist unmaterialisch, dahergegen der Leib ist sterblich und vergänglich, weil sein Wesen ist materialisch. β) Weil Christus Matth. 10. v. 28. ihr ausdrücklich die Unsterbligkeit zueignet, wenn er spricht: Fürchtet euch nicht für denen, die den Leib tödten, die Seele aber nicht mögen tödten. γ) Weil Eccl. 12. v. 7. gesaget wird, daß zwar der Staub, das ist, der Leib wieder zur Erden werde, der Geist aber komme zu GOtt, der ihm gegeben hat. δ) Weil es göttliche Gerechtigkeit erfodert. Denn weil GOtt ist gerecht, so muß er die Gottlosen straffen, denen Frommen und Gläubigen aber Gutes widerfahren lassen. Wenn es nun in diesem Leben denen Gottlosen insgemein wohl und nach Hertzens Wunsch gehet, sie sind wie die Lorbeer-Bäume, welche sich ausbreiten im Lande; Denen Frommen und Gläubigen aber gehet es übel und betrübt. So ist es allerdings der göttlichen Gerechtigkeit gemäß, daß, nachdem der Leib entlebet ist, die Seele übrig bleibe.

Es könte zwar GOtt, wenn er wolte die Seele in voriges Nichts sezen. Massen derjenige, welcher sie aus Nichts erschaffen, sie auch kan in voriges Nichts, verwandeln. Alleine daß GOtt dieses thun wolle, kan auff keine Weise erwiesen werden.

Nicht unebene Gedancken sind es, welche Er. Franc. im Wohl der Ewigkeit pag. 249. von der Unsterblichkeit der menschlichen Seele führet: Die Seele lebet immer und ewig. Der Todt findet unter allen seinen Pfeilen keinen, der sie treffen kan. Denn sie ist englisch und bleibt mit dem göttlichen Ebenbild, als wie mit einem Schilde der Unsterbligkeit bedeckt. Der Leib ward so erschaffen, daß er an dem Fall der Ubertretung sterben könte. Die Seele aber empfieng von den göttlichen Odem Unsterbligkeit. Was Erde ist, und von der Erden genommen, muß zur Erden werden. Die Seele aber ist nicht irdisch, sondern ein Geist unauslöschlich, und folgends unverweßlich; Wird derohalben mit dem Leibes Leben nicht ausgelöscht. Sie ist und bleibet warhafftig eine ewig brennende Lampe, die aber aus dem lebendigen Grabe ihres Leibes in das Hauß der Herrligkeit versetzet wird. Denn der sie angezündet, hat ihr die Unauslöschlichkeit anerschaffen. Krafft solches göttlichen Willens muß sie auch nach Entziehung des Leibes-Leben, bey ihrem Schöpfer und Erlöser, in grosser Glori und Herrligkeit wohnen, fals sie gottseelig und fromm allhier gelebet, in Schmach aber und Pein bey den Teufeln gefangen sitzen, so fern sie in Unglauben und gottlosen Wesen sich allhier gelegt.

Die Epicurer zwar und andere heydnische Lehrer, als Dicæarchus Panætius und der disfals gantz unbesonnene Plinius haben die Unsterbligkeit der Seelen einen kindischen Unverstand, und Gedichte derer, die nimmermehr auf hören, und sterben wollen, genennet;

Die unvernünfftigen Atheisten geben für, die Seele sey wie ein Rauch, und ein solcher Geist, der als eine dünne Lufft zerflättere, und als ein Nebel, der von der Sonnen-Glantz zertrieben werde.

Alleine vernünfftiger urtheilet von der Unsterblichkeit der Seelen der heydnische Redner, Cic. lib. I. quæst. Tuscular. und nennet diejenigen, welche der Seelen Unsterblichkeit in Zweifel ziehen, oder verneinen, grobe Leuthe, welche einen bleyern Verstand haben.

Der

Der Persische König Cyrus, als er zu seinen Kindern von der menschlichen Seele redete, sprach, daß die Seele unsterblich sey, wie Xenophon de Cyri disciplina lib. 8. von ihm erzehlet.

Der weise Heyde Socrates sagte zu dem Glaucone, an ignoras, ὅτι ἀθάνατος ἡμῶν ψυχὴ, καὶ ἐδέποτε ἀπόλλυται, quod immortalis sit nostra anima, & nunquam pereat? Plato lib. 10. de republ.

Der heydnische Poet Ovidius XV. Metamorphos. spricht:

Morte carent animæ.

Kurtz: Kein Volck, wie barbarisch auch dasselbe immer seyn mag, hat der Seelen Unsterbligkeit geleugnet, und sind die heutigen Atheisten viel schlimmer, als die Heyden. Die alten Teutschen haben die Unsterblichkeit der Seelen geglaubet; Dannenhero sie auch einige Briefe an ihre längst Verstorbene zu den Leichen ins Feuer geworffen haben, meinende, daß sie also dieselben überkommen würden. Die barbarischen Völcker im Königreich Guinea, die Tartarn, die meisten Syneser, die Persianer und Mexicaner, ja gar die Brasilianer und Menschen-Fresser haben der Seelen Leben nachdem Tode geglaubet, und von den Straffen der Gottlosen, und Belohnungen der Frommen etlicher massen zu sagen gewust. Vid. Scriv. in der Herrligkeit der Kinder Gottes Dom. 24. post. Trin.

§. 6. **Die Seele war im Stande der Unschuld nach allen ihren Kräfften von dem weisen und gütigen Schöpfer herrlich gezieret. In dem Verstand stralte und leuchtete ein schönes Licht der Weisheit; In dem Willen rechtschaffene Gerechtigkeit, und in den Begierden Heiligkeit, daß er kunte GOtt und göttliche Dinge gebührend erkennen, GOtt über alles lieben, und ihm gefällig das Gute thun, das Böse aber lassen; Und die Begierden in heiliger Ordnung halten, daß sie nicht auf etwas, welches denen äusserlichen Sinnen zwar angenehm, aber wider GOttes Willen und die gesunde Vernunfft ist, verfallen dursten.**

Hieher kan gezogen werden, was oben im ersten Theil pag. 580. ist angeführet worden unter dem Titul

Das Ebenbild GOttes.

O des seeligen und herrlichen Zustandes, in welchem die Seele vor dem leidigen Sündenfall sich befunde! O der treflichen Würde, in welcher sie stunde!

Wenn der seelige Scriver in der Herrligkeit der Kinder GOttes Fer. 1. Pent. pag. 677. & seqq. solchen seeligen und herrlichen Zustand der Seelen, vor dem Fall, in dem Stand der Unschuld entwerffen will, so führet er diese Worte: Vor dem Fall war die Seele eine Kayserin und rechte Fürsten-Tochter, mit göttlicher Weisheit, Klarheit, Reinigkeit, Heiligkeit, Gütigkeit, Holdseeligkeit und aller Vollkommenheit gezieret. Sie war ein heller Spiegel, darinnen das ewige Licht mit seinem Glantze spielete, sie war als eine crystalline Kugel voll reines Wassers, dadurch die Sonne scheinet, und ihren Glantz gleichsam schöner und anmuthiger machet. Sie war ein irdischer Engel oder Geist, mit Fleisch angethan und bekleidet, welches sie allenthalben mit ihres Lebens Krafft süßiglich erfüllete, und darinnen als in einem schönen Pallast mit Lust wohnete und herrschete. Sie gieng als eine Braut des Höchsten gleichsam unter Rosen und

Lilien spazieren, sie ward von ihm an der Hand geführet, mit seinem Lichte stets um und um durchleuchtet, von den heiligen Engeln umgeben und bedienet, und von den andern Creaturen als ein Ebenbild ihres Schöpfers bewundert und verehret. Sie war als eine liebliche Quelle, die ihr Wasser aus der Tiefe der Gottheit empfieng, ich will sagen, die ihre Gedancken aus GOtt eingegeben hatte, und dieselben zu GOttes Ehre richtete. Kurtz, sie war eine Wohnung des Höchsten.

§. 7. **Alleine durch den leidigen Sündenfall ist dieser herzliche Zustand der Seelen verlohren gangen.** Weil der verfluchte Höllen Geist, die alte Schlange, so die gantze Welt verführet, denen armen Menschen diese Herrligkeit und Glückseeligkeit mißgönnete, ruhete er nicht ehe, bis er sie von der verbotenen Frucht des Baums des Erkenntnüßes Gutes und Böses zu essen verleitet und beredet hatte, wodurch dieser treffliche Zustand und Schmuck der menschlichen Seelen verlohren wurde. Die Kräffte der Seelen büseten ein, was denselben die Weisheit und Güte des Schöpfers verliehen hatte. Der Verstand kam um das schöne Licht der Weisheit, der Wille büsete ein den reinen Schmuck der Gerechtigkeit, und die Begierden verlohren ihre Heiligkeit, daß der Mensch nicht mehr kunte GOtt und göttliche Dinge gebührend erkennen, GOtt, das höchste Gut über alles lieben, und ihme gefällig das Gute thun, das Böse aber lassen, und die Begierden in heiliger Ordnung halten. Da war sie nunmehro Finsternüß, da sie zuvor war gewesen ein Licht in dem HErrn; Da herrschete nunmehro die Sünde in ihr, daß ihr Gehorsam geleistet wurde in ihren Lüsten etc. Da führete sie nicht mehr das schöne Ebenbild GOttes, sondern eine heßliche Larve des Teufels, etc.

O ein betrübter und trauriger Wechsel, welcher bey der Seelen des Menschen durch den leidigen Sündenfall erfolget! O ein unseeliger Zustand, darein sie durch des Teufels List und Verführung gesetzet worden!

Hieher kan gezogen werden, was oben im ersten Theil pag. 581. & seqq. zu lesen ist unter dem Titul

Ebenbild GOttes.

§. 8. **Jedoch erbarmete sich GOtt nach seiner erbarmenden Liebe gegen dieselbe,** und ließ sie aus diesem elenden Zustand, worein sie der Teufel mit seiner Verführung gesetzet hatte, durch den gebenedeyeten Weibes-Saamen, Christum JEsum wiederum setzen. Der andere Adam muste wieder ersetzen, was der erste durch den leidigen Apfel-Biß hatte verscherzet. Er muste kommen als ein Licht in die Welt, daß er den verfinsterten Verstand der Seelen möchte erleuchten, daß, da sie gewesen Finsternüß, würde ein Licht in dem HErrn; Er muste als der HErr der Gerechtigkeit, leiden und sterben, und sein Blut vergiesen, damit er sie heiligte, und einkleidete in den Rock der Gerechtigkeit, die für GOtt gilt. Er muste am Schmach- und Schmertz-vollen Creutz-Holtze sein Leben lassen, damit er den Fluch, der auf ihr ruhete, in einen Seegen wenden, und sie aus einer Sclavin der Höllen zu einer Freyin und Erben des Himmels machen.

So gar brach das Elend der Seelen dem himlischen Vater das Hertz, daß er sich ihrer so herzlich erbarmete; So herzlich nahm er sich derselben an, daß er um ihres Heyls und Wohlseyns willen, seines eingeb. Sohnes nicht verschonete

schonete, sondern für sie in den Tod dahin gegeben. So theuer achtete er dieses sein edles Geschöpffe, daß der eingebohrne Sohn vom Vater voller Gnade und Warheit sein Blut an dieselben wenden, und dadurch sie von dem ewigen Elend erlösen muste.

So ists, GOtt wuste was vor ein Gemächte sie war, er gedachte daran, daß sie sein Geschöpf; Darum wolte er sie in ihrem Elende nicht lassen.

Hat ein Künstler ein treffliches Kunst-Bild verfertiget, das iederman bewundern muß, es wird aber von einer bösen Hand geschändet, daß es seine Schönheit und Annehmligkeit verlohren, so gehet solches ihme nahe, und bemühet sich auf alle Art, dasselbe wiederum in einen guten Zustand zu setzen. Die Seele des Menschen war ein unvergleichliges Kunst-Bild des allerweisesten und gütigsten Schöpfers. Sie war ein vollkommenes Meister-Stück der göttlichen Weisheit, Güte und Allmacht, daß es nicht genug kunte bewundert werden. Alleine der arglistige Feind, der böse Höllen-Geist, der leidige Teufel schändete durch seine Lügen das wunderschöne Bild des Höchsten, daß es durch den schnöden Apfel-Biß von dem verbotenen Baum des Erkenntnüß Gutes und Böses, alle Zierde, Schönheit und Schmuck verlohr und einbüsete. Was that aber GOtt nach seiner erbarmenden Liebe? Er nahm sich seines Geschöpfes gnädig an, und sezete solches durch seinen Sohn Christum JEsum wiederum in einen guten Zustand, daß es ihme gefallen kan.

§. 9. Derowegen hat nun der Mensch vor seine Seele stete Sorge zu tragen, daß sie behalte, was sie durch Christum wiederum erhalten und erlanget hat. Hier gilt, was Christus Apoc. 3. v. 11. saget: Halte was du hast, daß Niemand deine Crone nehme.

Wo ist ein Mensch, welcher nicht Sorge trage, daß er den Schatz, welchen er erhalten, möge unversehrt behalten?

Wo ist eine Braut, welche nicht halte über den köstlichen und schönen Schmuck, den sie von ihrem liebwehrtesten Bräutigam bekommen?

Wo ist ein Jubelirer, der seine kostbaren Kleinodien nicht auf das fleißigste und sorgfältigste bewahre, daß er nicht um solche schändlicher Weise kommen möge?

Was Christus durch sein bitteres Leiden und Sterben der Seelen wiederum erworben, ist ein Schatz, gegen welchen alle Schätze dieser Erden so wenig zu achten, als ein Gold- oder Silber-Stäubigen gegen alles Gold und Silber in und auf der Erden; Ein Schmuck, mit welchem kein Schmuck dieser Welt, er sey auch so groß, so herrlich und kostbar, als er immer wolle, kan verglichen werden; Und ein Kleinod, welches an Trefligkeit alle Kleinodien der Erden so weit übertrifft, als der Himmel von der Erden.

Wie solte denn nicht der Mensch alle Sorge vor seine Seele tragen, daß sie, was ihr Heyland und Bräutigam so theuer wieder erworben und zu wege gebracht hat, behalten möge.

§. 10. Sonderlich hat der Mensch zu sorgen, daß er nicht Schaden und Verlust nehme an seiner Seele. Denn was hilffts den Menschen, so er die gantze Welt gewönne, und nehme doch Schaden an seiner Seele? Oder was kan der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse? Sagt Christus Matth. 16. v. 26.

Seelen Verlust, der gröste Verlust; Grosser Verlust ist es, wenn ein Mensch durch eine wütende Feuersbrunst kommt um sein Hauß und alles, was in demselben gewesen; Grosser Verlust ist es, wenn ein Jubelirer durch die rauberische Hand der Diebe verliehret alle seine Jubelen und Kleinodien; Grosser Verlust ist es, wenn ein Kauffman alles einbüsset, was er in seiner Handlung gehabt; Grosser Verlust ist es, wenn ein Mensch verliehret ein Auge, einen Fuß, eine Hand etc. Alleine aller dieser Verlust ist nichts zu achten und zu schätzen gegen den Verlust der Seelen. Denn wer seine Seele verliehret, kömmt um Christum, kömmt um den Himmel, kömmt um die Seeligkeit. O ein grosser, o ein schwerer Verlust. Ein Verlust, welcher nicht kan ersetzet werden. Verliehret der Mensch in dieser Welt Hauß und Hof, Geld und Gut, so kan dieser Verlust noch wohl wieder ersetzet werden. Alleine ist die Seele einmahl verlohren, so ist und bleibet sie ewig verlohren. Was denen ewigen Flammen der Höllen zu Theil worden, dasselbe ist aus solchen nicht wieder zu ersetzen, noch zu erretten. Was einmal in den Abgrund der Höllen gefallen, bleibet wohl in dessen Tiefe, und ist keine Hoffnung, daß es wieder aus derselben komme. O ein entsezlicher Verlust, o ein unendlicher Schade!

Solte darum nun nicht ein Mensch unausgesezte Sorge tragen, damit er nicht Schaden nehmen möge an seiner Seele, und den betrübten Verlust derselben müsse in den ewig aufsteigenden Höllen-Flammen ewig beseufzen und bejammern.

Sorget doch ein Mensch, daß er nicht möge kommen um sein Geld und Gut, welches er mit vieler Mühe und Arbeit gesamlet und zusammen gebracht hat; Wie solten denn wir nicht Sorge tragen, daß wir nicht Schaden und Verlust nehmen an unserer Seele, dieweil wir doch nichts haben, womit wir dieselbe wiederum lösen können, noch dieser grosse Verlust kan ersetzet werden.

Wenn eine Feuersbrunst entstanden, welche mit Gewalt um sich greifft, und bald dieses, bald jenes schöne Gebäude in die Asche leget, was suchet man wohl am meisten zu retten, und denen wütenden Flammen zuentreisen, als seine Kleinodien und Kostbarkeiten, welche man hat? Das höllische Feuer ist angezündet; Die Flammen desselben wüten und toben; Seine Glut ist unauslöschlich; Wer solte denn nun nicht besorgt seyn, daß er sein alleredelstes Kleinod, das er hat, seine unschäzbare Seele, welche zu erlösen Christo Blut und Leben gekostet, möge dem höllischen Flammen entreisen, und keinen Schaden an derselben nehmen.

Man hat zwar heutiges Tages Mittel gefunden, in den Schiffreichen Ströhmen, ja in dem wilden Meer aus der Tiefe dasselbe wiederzusuchen, und aufzufischen, was darein gefallen und zu Grunde gesuncken. Alleine wer ists, der eine verlohrne Seele aus dem Abgrund der Höllen könte wieder herfür bringen? Was vor ein Mittel hat man, dieses unschäzbare Kleinod aus dieser Tiefe wieder zu hohlen? Ach! Wenn die Seele einmahl in die Tiefe der Höllen verfallen, so ist kein Wiederkommens. Sie bleibet, wo sie ist, und leidet Pein, das ewige Verderben.

§. 11. Thöricht handelt der Mensch, wenn er mehr vor dem Leib und das irdische sorget, als vor seine Seele und derselben Wohl; Weil er seine Seele in Gefahr sezet, ewig verlohren zugehen. Matth. 16. v. 26.

Mancher

Mancher hält den Leib wie einen Fürsten, da er doch ein Knecht ist, und die Seele wie eine Sclavin, da sie doch GOtt zur Königin und Engel des Leibes gesezt; Er speiset und tränket den Leib überflüßig, lässet aber die arme Seele an der geistlichen Nahrung Mangel, Hunger und Durst leiden; Er kleidet den elenden Maden-Sack aufs prächtigste, entblöset aber seine Seele von den Kleidern des Heyls; Er thut dem Leibe gemächlich und Wohl, sezet aber seine Seele in Unruhe und Elend.

O thörichter Mensch! O verkehrtes Hertz! Wer sezet doch die Magd an Tisch, und stösset die Frau hinaus? Was lieget am Kruge, wenn der Balsam verschüttet ist? Wer fragt denn nach dem Kästlein, wenn das Kleinod verlohren ist? Vor deine Seele, vor deine Seele mustu mehr sorgen, als vor dem Leib; An diese mustu am meisten gedencken. Diese muß das Ziel deiner Sorgen seyn; Verstehest du es hier, so hastu alles versehen. O Weh! Alles versehen! Du must dich stellen unter den Hauffen der ewig Unglückseeligen, welche ihre Thorheit und Unbesonnenheit müssen immer und ewig beseufzen, daß sie mehr vor dem Leib und das irdische geforget, als vor ihre Seele, und derselben Seeligkeit.

Der reiche Schlemmer erfuhre mit Ach und Weh, wie thöricht er gehandelt, daß er vor seinem Leib mehr geforget, als vor seine Seele, da sie ewig verlohren gienge, und kam an den Ort der Qvaal.

Und wie unzehlig viel werden ein gleiches erfahren haben, und werdens noch erfahren, wie thöricht und unbesonnen sie gehandelt, daß sie zwar des Leibes gewartet, aber der armen Seelen dabey vergessen haben.

§. 12. Derowegen mag ein iedweder in seine Ohren, und Hertze täglich schallen lassen, was der grosse GOtt zu dem Loth Gen. 19. v. 17. gesprochen: Errette deine Seele, errette dich selbst, daß du nicht umkommest.

§. 13. Es wird aber die Seele gerettet werden, wenn man wird mit Loth aus Sodom ausgehen, und trachten nach dem, das droben ist, da Christus ist zur Rechten GOttes. Wenn man nicht wird unter der Rotte der Gottlosen stille stehen, sondern fortgehen und sich mit wahren und beständigen Glauben halten an den, der uns von dem ewigen Verderben errettet, ich will sagen, an unsern Heyland Christum JEsum, ausser welchem in keinem andern Heyl, auch kein anderer Nahme den Menschen gegeben, darinnen sie sollen seelig werden. Act. 4. v. 12.

So haben ihre Seele gerettet alle Heilige GOttes, welche das Ende ihres Glaubens, nemlich der Seelen Seeligkeit davon getragen haben. Wir müssen dergleichen thun, und in ihre Fußstapfen treten, und uns gen Himmel schwingen.

Wir müssen seyn

Wie die Adler, die ihren Flug in die Höhe nehmen, und sich gegen die Sonne schwingen.

Wie die Paradieß-Vögel, welche nicht auf der Erden kleben, sondern weil sie keine Füsse haben, immer in der Höhe schweben, und, wenn sie ruhen wollen, mit denen kleinen Häcklein, die sie haben, sich an einen Baum hängen und daran ausruhen;

§. 14. Dieweil aber, so lange wir noch in dieser Welt seyn, unsere Seele nirgends vor dieselbe Ruhe finden können, als bey

GOtt und unserm Heyland, so muß sie ihre Ruhe auch nirgends, als bey demselben suchen.

Es ist unsere Seele gleich einem krancken Kinde, dem man bald hieher, bald dorthin ein Bette macht; Aber man bette es, wie man will, so hats doch die allerbeste Ruhe im Schooß, und bey den Brüsten seiner Mutter; So ists auch mit unserer Seelen gethan, bettet man sie in Gold und Silber, in Sammet und Seiden, in Lilien und Rosen, suchet man ihre Ruhe in Reichthum, Ehre, Pracht, und Wollust, so ists vergebens, und umsonst. Man muß doch endlich klagen und ächzen: Meine Seele wil sich nicht trösten lassen, Ps. 77. v. 3. Alleine in GOtt findet sie warhafftige Ruhe. Er ruffet uns aus dem Jes. 66. v. 13. erfreulich zu: Ich wil euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet. Der holdseelige Mund unsers Heylandes eröffnet sich, und spricht mit freundlichen Worten: Komt her zu mir alle, die ihr mühseelig und beladen seyd, ich will euch erquicken, nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir, denn ich bin sanfftmüthig, und von Hertzen demüthig, und so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele.

Siehe hievon mit mehren nach in diesem andern Theil pag. 414. & seqq. unter dem Titul

Ruhe.

Selbst-Liebe.

Davon sie oben im ersten Theil pag. 631. & seqq. unter dem Titul

Eigen-Liebe.

Selbst-Prüfung.

Davon siehe oben in diesem andern Theil pag. 335. & seqq. unter dem Titul

Prüfung der Menschen.

Selbst-Rache,

Davon siehe oben in diesem andern Theil pag. 337. & seqq. unter dem Titul

Rache.

Seeligkeit,

Davon siehe oben in diesem andern Theil pag. 22. & seqq. unter dem Titul

Das ewige Leben.

Seufzer.

§. 1. Ein Seufzer ist ein tiefgeholter Odem, da man zwar reden wil, kan aber für grosser Wehmuth, Angst und Betrübnüß nichts zuwege bringen, sondern schlucket die Worte hinunter, und lässet nur dem Odem aus dem Munde gehen, der zwar einen Thon von sich giebet, aber keine sonderliche Stimme macht.

§. 2. Ein

§. 2. Ein Seufftzer wird verursachet durch ein grosses Anliegen, oder Noth, so das Hertz mit Angst und Wehmuth füllet, und dergestalt presset, daß es ächzen und Seufftzen muß.

So wurde verursachet

Das Seufftzen der Kinder Israel in Egypten, als der unbarmhertzige Pharao dasselbe mit unerträglichen Frohn-Diensten belegte, und, wo es die gesetzte Anzahl der Ziegel nicht lieferte, auff das härteste tractiren und schlagen ließ, Exod. 2. v. 13.

Das Seufftzen der Jüden, als durch die wütende Feinde das Land verheeret und zerstöhret wurde, Jes. 24. v. 7.

Das Seufftzen Hiobs, als er in der Aschen saß, an seinem gantzen Leibe empfindliche Schmertzen fühlete, und seiner Freunde leidige Tröstungen anhören muste, Joh. 23. v. 2.

Das Seufftzen Davids, als seine Seele und Gebeine sehr erschrocken waren, und sein Gewissen ihn ängstete, Ps. 6. v. 7. Als die Pfeile Gottes in ihm stecketen, und seine Hand ihn drückete; Als seine Sünden über sein Haupt giengen, und wie eine schwere Last ihme zu schwer worden, Ps. 38. v. 10.

Das Seufftzen der Gefangenen, als sie von ihren Feinden als Kinder des Todes gehalten worden, Ps. 79. v. 11.

Das Seufftzen der Tochter Zion, als die Chaldäer Jerusalem zu einen Stein- und Aschen-Hauffen gemacht hatte, Thren. 1. v. 4. & seqq.

Das Seufftzen der tödtlich Verwundeten, als sie in ihrem Blut und gehäufften Schmertzen lagen, Jer. 51. v. 52.

Das Seufftzen der verdamten Höllen-Brändte, wenn sie in einem so schlechten Zustande sich befinden, hergegen die Gerechten in einer so erwünschten Seeligkeit erblicken, Sap. 5. v. 1. 2. 3.

Das Seufftzen der Frommen, wenn in einer Stadt grosse Sünden, und allerley Greuel getrieben werden, Ezech. 9. v. 4.

§. 3. Seufftzer sind demnach ein Merckmahl eines bekümmerten und betrübten Hertzens, weil niemand seufftzet, er habe denn ein innerlich Anliegen, oder eine Noth, welche ihn drücket und beschweret.

§. 4. Seufftzer der Elenden sind in den Ohren Gottes ein starck Geschrey. Dieses bekräfftigen die heissen Seufftzer der Israeliten unter der harten Drangsaal in Egypten, Exod. 2. v. 23. Act. 7. v. 34. welche GOtt selbsten ein Geschrey nennet, wenn er Exod. 3. v. 7. zu Mose spricht: Ich habe gesehen das Elend meines Volcks in Egypten, und habe ihr Geschrey gehöret über die, so sie treiben, ich habe ihr Leid erkant.

§. 5. Was Wunder, wenn sie von GOTT gnädig erhöret werden, und Hülffe und Errettung folget, weil sie durch die Wolcken dringen, und nicht ablassen, biß der Höchste darein sehe. David war dessen versichert; Drum spricht er Ps. 102. v. 20. 21. Er schauet von seiner heiligen Höhe, und der HERR siehet vom Himmel auf Erden, daß er das Seufftzen des Gefangenen höre, und loß mache die Kinder des Todes.

Seufftzet das bedrängte Israel in dem Dienst-Hause Egypti, so höret der HErr, und machet ihres Seufftzens ein Ende. Er führet es mit starcker Hand und ausgereckten Arm aus dem Lande der Bedrängnüß, und bedecket dessen Verfolger mit den Wellen des Meers, daß sie ein Ende nehmen mit Schrecken, Exod. 2. v. 23. Act. 7. v. 34.

Seufftzen die Armen, so spricht der HErr, ich wil auf, ich wil eine Hülffe schaffen, Ps. 12. v. 6.

Seufftzen die Elenden, welche die stoltzen Babylonier gedränget, und mit ihrer Grausamkeit seufftzend gemacht, so höret der HErr, ihr ängstliches Seufftzen, und macht dessen ein Ende, Jes. 21. v. 2.

So ists, seufftzet das Kind, der Vater hörets, und der Mutter bricht das Hertz; Seufftzet der Unterthane, so gehets dem Fürsten nahe. Sind nun die Frommen Kinder GOttes, und Unterthanen desselben in seinem Reich, wie solte er denn ihr ängstliches Seufftzen unerhört seyn lassen?

Steigen die Dünste auff von der Erden, so folget ein fruchtbarer Regen; Und gehen die hertzlichen Seufftzer der Frommen gen Himmel, so folget gnädige Erhörung und Hülffe.

Sprach dort Jacob zu dem ewigen Sohn GOttes: Ich lasse dich nicht, du segnest mich dann, Gen. 32. v. 26. So heists wohl auch von dem Seufftzen der Frommen zu GOtt: Ich lasse dich nicht, du erhöreſt, und segnest mich dann.

Die Seufftzer der Frommen sind wie Ketten, welche den Allmächtigen binden, und sein Vater-Hertz zu ihnen ziehen und neigen.

Die Seufftzer der Gläubigen in ihrer Noth sind, wie die Weyrauch-Körner, welche, wenn sie auf glüende Kohlen geworffen werden, einen grossen Rauch und Dampf von sich geben, und bey dem, der ihren Geruch empfindet, nicht ohne kräfftige Wirckung seyn.

Sicherheit.

§. 1. Die Sicherheit ist eine Furchtlosigkeit, da man nichts Böses, Ubels, oder Widriges fürchtet.

§. 2. Sicherheit findet sich wohl bey Frommen und Gläubigen, als auch bey Gottlosen und Bösen.

§. 3. **Die Sicherheit bey den Frommen und Gläubigen** ist, wenn sie im Geiste voll zuversichtlicher Freudigkeit seyn, und im Noth und Gefahr nichts Widriges fürchten, sich verlassende, **theils auf den festen Grund Gottes**, der da bestehet, und diesen Siegel führet, der HERR kennet die Seinen; **Theils auff die theuren und untrüglichen Verheissungen ihres GOttes und Vaters im Himmel**, daß er wolle ihr starcker Schutz und gewaltiger Schirm, ihr Trost und gewisser Theil, ihr Schatten und starcker Schild, ihre feste Burg und sicherer Felß seyn.

Eine solche Sicherheit war

Bey dem frommen David. Er fürchtete sich nicht für viel hundert tausenden, die sich umher wider ihn legeten, weil der HErr war sein Felß, seine Burg, sein Erretter, sein GOTT, sein Hort, sein Schild und Horn seines Heyls, und sein Schutz, auff den er trauete, Ps. 3. v. 7. Ps. 18. v. 2. 3. Drum sprach er: Ich liege und schlaffe gantz mit Frieden, denn allein du HErr hülffest mir, daß ich sicher wohne.

Bey dem frommen Propheten Elisa, als der Syrische König eine grosse Krieges-Macht nach Dothan geschickt hatte, ihn zu fahen, und in seine Hände zu liefern. Er fürchtete sich nicht vor der Menge dieser Feinde, sondern war voll zuversichtlicher Freudigkeit, weil der HERR war sein mächtiger Schutz und Schirm, daß ihm kunte kein Haar gekrümmet werden.

den. Er gieng mitten unter sie, und führete sie gen Samariam, 2. Reg. 6. v. 14. & seqq.

So traf bey diesen heiligen Gottes zu, was der Geist des HErrn Ps. 112. v. 7. 8. von dem Gerechten saget: Wenn eine Plage kommen will, so fürchtet er sich nicht; Sein Hertz hoffet unverzagt auff den HERRN, sein Hertz ist getrost, und fürchtet sich nicht, biß er seine Lust an seinen Feinden siehet.

Es sind alsdenn die Frommen und Gläubigen

Wie die Kinder, welche wenn sie nur bey ihrem lieben Vater und Mutter seyn, ohne Furcht, und voll zuversichtlicher Freudigkeit sind, obgleich eine böse Brut um sie her schwermet, und ihnen Ubels thun wil, weil sie versichert seyn, daß der Vater oder Mutter sie werde in ihren Schutz nehmen, und beschirmen.

Wie ein Vögelein, welches, wenn es in seinem Nestlein, oder in der Höhle eines Baumes sitzet, ganz sicher und ohne Furcht ist, es möge draussen immerhin stürmen und hageln, oder bald hier, bald dort ein hungeriger Raub- und Stoß-Vogel sich zeigen.

Wie ein Flüchtiger, welcher eine Höhle gefunden, darein er sich wider den ihn verfolgenden und tobenden Feind hat verbergen können, daß er dessen blutdürstigen Anfall nicht fürchten darf;

Denn da mögen ihre Feinde noch so sehr wüten; Da mag bald diese, bald jene Noth und Gefahr sich zeigen, sie sind getrost und unverzagt; Weil GOtt ist ihr Vater, der sie in seinen gnädigen und mächtigen Schutz nimt, wenn ihre Feinde wider sie toben; Weil der HErr ist der starcke Felß, darein sie sich können verbergen, und sicher seyn, wenn eine Noth oder Plage kömt; Weil Christus ist der Baum des Lebens, unter und bey dem sie Schatten und Schirm finden mögen, wenn die höllischen Raub- und Stoß-Vögel an sie wollen.

§. 4. **Alleine die Sicherheit bey den Gottlosen und Bösen** ist eine fleischliche Furchtlosigkeit, da sie in ihren gewohnten Sünden dahin leben, den Lüsten des Fleisches fort und fort nachhängen, Gottes Gnade mißbrauchen, und das Wort desselben verachten, sich an die Zorn- und Straff-Exempel nicht kehren, und dencken, es habe keine Gefahr, oder es habe nicht viel zu bedeuten, man möge sich nach GOttes Geboth richten oder nicht, GOtt werde es so genau mit dem Menschen nicht nehmen, er wisse wohl, daß das Tichten und Trachten des menschlichen Hertzens böse sey von Jugend auff ꝛc.

Es ist solche fleischliche Sicherheit der Gottlosen nichts anders, als ein geistlicher Seelen-Schlaff. Schläfft man, so gedencket man an nichts, man nimt nichts zu Herzen, man höret nicht, man siehet nicht, man fühlet nicht ꝛc. Bezeiget sich wohl der Gottlose in seiner fleischlichen Sicherheit anders? Er gedencket nicht daran, daß GOtt der HErr allwissend und überall gegenwärtig sey, daß er alles sehe und höre, was wir thun und reden, daß er nichts ungestrafft hingehen läst; Sondern alles vor Gericht bringe, und einen jeglichen gebe nach seinen Wercken. Er fasset nicht zu Hertzen die schrecklichen und gerechten Straffgerichte, welche der gerechte Gott über die Gottlosen und ruchlosen Sünder ergehen lassen; Er höret nicht, wenn die treue Wächter-Stimme rechtschaffener Lehrer und Prediger erschallet,

let, und zu einer herzlichen Busse ermahnet; Er fühlets nicht, wenn ihm gleich aus gerechten Gerichte Gottes, bald dieser, bald jener Unfall begegnet.

Wenn der Geist GOttes die Gottlosen in ihrer fleischlichen Sicherheit abschildern will, so mahlet er sie ab, als solche Leuthe, welche in allen ihren Tücken GOtt vor nichts achten, und meinen, daß seine Gerichte ferne von ihnen seyn; Welche in ihrem Herzen sagen, GOtt habe es vergessen, er habe sein Antlitz verborgen, er werde es nimmermehr sehen; Welche im Herzen sprechen, GOTT frage nichts darnach, Psalm. 10. v. 4. 5. 11. 13. Welche Gottes Rechte nicht achten, Ps. 119. v. 155.

Solche Gottlose sind in ihrer Sicherheit

Gleich denen Trunckenen, auff einem Schiffe, welches izo Schiffbruch leiden, und zu Grunde gehen will, und sie sitzen gantz sicher, schertzen und spielen in demselben;

Gleich denen Schlaffenden in einem baufälligen, und alle Augenblick mit dem Einfall drohenden Hause, in welchen sie ohne alle Furcht und Bekümmernüß liegen und schnarchen.

Gleich denen rasenden Patienten, welche mit lachenden Munde, in dem lezten Zügen liegen, und nicht wissen, daß sie itzo an der Thür stehen, da sie aus der Zeitlichkeit in die Ewigkeit eintreten sollen.

Gleich denen Vögeln auff dem Vogel-Heerde, welche in aller Sicherheit auf die ausgestreuten Körnlein, oder auffgehengten Beerlein fallen, und sich dabey freudig und lustig erzeigen, nicht wissend, daß sie von dem Vogel-Steller plötzlich werden berücket, gefangen und erwürget werden.

Gleich denen Ubelthätern, welche sich voll gesoffen haben, und mit Lachen, zu ihrem Schmach- und Schmertz-vollen Tode gehen.

Gleich dem Jonä, welcher unten im Schiff lag und schlieff, obgleich bey entstandenen harten Sturm und Ungewitter so wohl er, als die andern alle in der grösten Leib- und Lebens-Gefahr waren.

Gleich einem, der oben auff dem Mast-Baum schläfft, obgleich der Wind wehet, die Wellen schlagen, und das Schiff ist in Gefahr des Schiffbruchs.

Gleich denen Einwohnern zu Lais, welche in aller Sicherheit und Sorglosigkeit lebeten, obschon die Stadt verkundschaffet war, und die Daniter das Schwerdt gezucket hatten, zu tödten alles, was sie von Einwohnern in derselben antreffen würden, Jud. 18. v. 7. 27.

§. 5. Alleine solche fleischliche Sicherheit müssen rechtschaffene Christen, welchen an ihrer Seelen Seeligkeit gelegen ist, vermeiden, und welche in solchem Leben, sich aus solcher reissen lassen.

α) Weil sie einen Christen unanständig. Ein Christ soll seyn ein guter Streiter JEsu Christi, 2. Tim. 2. v. 5. Wenn nun ein Soldat nicht darf sicher seyn, sondern muß immer auf guter Hut stehen, und wachsam seyn; So muß auch ein guter Streiter JEsu Christi, ein rechtschaffener Christ, nicht ein sicheres Leben führen, sondern in Christen-geziemender Wachsamkeit stehen. Der Apostel Petrus will allen und ieden den Schlaff der Sicherheit aus den Augen wischen, wenn er 1. ep. 5. v. 8. ruffet: Seyd nüchtern und wachet.

β) Weil sie ist gefährlich. Denn ist man sicher, wie leicht kan man hintergangen, und ins Verderben gesetzet werden?

Man

Man lebt in der Welt; Diese aber ist des Teufels Herberge, daß man in derselben steter Gefahr unterworffen ist.

Kehrt ein Wandersman in einer Herberge ein, da der Wirth ein Mörder ist, und sich kein Gewissen und Bedencken macht, einen Menschen umzubringen, so ist er in Leibes und Lebens Gefahr, wenn er in solchem Mord-Nest sicher will liegen und schlaffen. Menschen sind Wandersleuthe in dieser Welt, deren Gang zur Stadt GOttes, nemlich zum himmlischen Jerusalem, soll gerichtet seyn, der Teufel aber ist Wirth in derselben, welcher ein Mörder von Anfang ist, Joh. 8. v. 44. Dahero sind sie in der grösten Gefahr, wenn sie in Sicherheit dahin leben; Wie leicht mögen sie in die Mordklauen des Teufels gerathen, und in die Gefahr ihrer Seelen Seeligkeit verfallen.

Wer sicher durch eine Wüste reiset, ist in der Gefahr von grimmigen Löwen und grausamen Tygern angefallen, und zerrissen zu werden. Die Welt ist eine Wüste, in welcher der Teufel herum gehet, wie ein brüllender Löwe, und suchet welchen er verschlinge, 1. Pet. 5. v. 8. und wie ein grimmiges Tyger, so nach den Blut der Menschen dürstet. Wenn nun der Christ sicher in derselben fort lebet, so ist er in der grösten Gefahr, vom Teufel, dem höllischen Löwen und Tyger erhaschet, und verschlungen zu werden.

Wer in einem Walde schläffet, schläffet nicht ohne augenscheinliche Gefahr, von einem Wilde angefallen, und von einen Strassenräuber ausgezogen, oder gar ermordert zu werden. Die Welt ist dem Menschen als wie ein Wald; und die Sicherheit ist ein fester Schlaff der Seelen. Läst er sich nun von diesem Schlaffe überfallen und einnehmen, so ist er in der grösten Gefahr, daß er von den höllischen Räubern und Löwen angefallen wird, um dem ewigen Tode überantwortet zu werden.

γ) Weil sie ist schädlich. Massen die fleischliche Sicherheit wird ein Sammel-Platz der Sünden, hat zur Gefehrtin Unbußfertigkeit, und ziehet nach sich die ewige Verdamnüß.

Ist der Vogel auf dem Vogel-Heerd sicher, läst sich gefallen die aufgestreueten Körner und aufgehengten Beerlein, so wird er gefangen, und muß mit dem Leben bezahlen.

Ist der Amalekiter Heer sicher, so kömmt David mit seinen Männern über dasselbe, und schlägets mit der Schärffe des Schwerds, daß wenige entrinnen, und raubet, was sie haben;

Ist der Wandersman auf dem Wege nach Jericho sicher, so kommen die Mörder, schlagen, und ziehen ihn aus, gehen davon, und lassen ihn halb tod liegen, Luc. 10. v. 30.

Ist Hemor samt seinem Sohn Sichem, und seiner Bürgerschafft sicher, so kommen die Söhne Jacobs, Simeon und Levi, und erwürgen alles, was männlich ist in der Stadt, Gen. 34. v. 25. 26.

Ist die Bürgerschafft zu Lais sicher, so kommen die Daniter, und schlagen alles mit der Schärffe des Schwerds, Jud. 18. v. 7. 27.

Schläfft der Sißera in der Hütten Jaels sicher, so wird ihm der Nagel durch den Kopf getrieben, daß er elendiglich seinen Geist aufgeben muß, Jud. 4. v. 21. 22.

Schläfft Simson sicher in dem Schooße der Delilä, so kommt er um seine

seine Krafft, und geräth in die Hände seiner Feinde, der Philister, Jud. 16. v. 19.

Schläfft Jesboseth auf seinem Lager sicher, so wird er von seinen untreuen Hauptleuthen ermordet, 2. Sam. 4. v. 7.

So gehets auch denen, die in fleischlicher Sicherheit leben. Sie werden schnell vom Verderben übereilet, wenn sie dencken, und sagen, es habe keine Gefahr. Sie werden ein Raub des Teufels, und eine Beute des höllischen und ewigen Todes, von dem sie in der Höllen wie die Schlacht-Schaafe genaget werden immer und ewiglich. Ps. 49. v. 15.

Weil demnach die fleischliche Sicherheit so schädlich ist, so schreibet der seelige Scriver, wenn er dieselbe will abmahlen, in der 17. Creatur Dom. 2. post Epiph. nicht unrecht: Sicherheit ist eine Pest der Seelen, die stärckeste Kette der Höllen, und das gröste Netz des Teufels, damit er die meisten Seelen fähet, und in die Hölle schleppet. Sicherheit ist der glückseeligste Handel des Satans, daran er das meiste gewinnt. Sicherheit ist eine Kranckheit, daran die meisten Seelen sterben; Sicherheit ist ein giffti-ger, doch süsser Nebel und Dunst aus der Höllen, welcher vielen tausend Menschen die Augen verblendet, daß sie die Gefahr der armen Seelen nicht sehen, und ihres Verderbens nicht inne werden, ehe sie bis über die Ohren drinnen stecken, und nicht zu retten sind.

Und D. Müller im Liebes-Kuß Part. 1. c. 22. schreibet: Sicherheit ist des Teufels Gifft- und Todten-Tranck, damit bezaubert er uns, auf daß er uns unserer Seelen beraube, und den besten Schatz fälle.

2) **Weil sie ist unvernünfftig, und thöricht.** Massen 1) **der Gottlose mit seiner Sicherheit sich muthwillig und freventlich in Gefahr und ins Verderben stürzet.**

Wer hält denjenigen nicht vor einen Thoren, und einen unvernünfftigen Menschen, welcher unter einer zum Fall gebogenen, und mit vielen Ritzen sich zeigenden Wand oder Mauer sein Ruhe-Bettlein aufschlägt, und daselbst sicher und sanffte ruhen will? Es kan ja in einem Augenblick die Mauer einfallen, und den in aller Sicherheit daselbst ruhenden zerquetschen und erschlagen.

Wenn iemand gewarnet wird, einen Weg nicht zu gehen, weil er unsicher und gefährlich; Wer hält denjenigen nicht vor thöricht und unvernünfftig, der denselben nichts desto minder gehet?

Was thut aber der Gottlose in seiner Sicherheit anders? Sein Leib ist wie eine zum Fall übergebogene Mauer. Unter welche die mit vielen Sünden beladene, und den Schlaff der Sicherheit liebende Seele, sich zur Ruhe begiebet; Er wird durch treue Lehrer und Prediger gewarnet den Weg fleischlicher Lüste nicht zu wandeln, weil er auf denselben in zeitliches und ewiges Verderben gerathen und verfallen werde; Da er aber nun dennoch bey solcher Uberstürtzungs Gefahr sich in seinen Sünden so sanffte bettet, ohngeachtet die Mauer seines Leibes in einem Augenblick kan zu Boden fallen; Und da er nichts destoweniger, den so gefährlichen Weg, der zur Verdammüß führet, erwehlet, und sich freventlich in die Gefahr seiner Seelen begiebet; Wer will und kan denn wohl etwas anders daraus abnehmen, als daß ein solcher Gottloser Sünder thöricht und unbesonnen handele? daß er so sicher dahin lebet und gehet.

Durch

Durch solche Sicherheit aber wird er Ursache an seinem eigenen Verderben und ewigen Verdamnüß.

Wenn iemand dir zuschreyet: Lege dich nicht an die Mauer, sie ist dem Falle nahe, und du legest dich dennoch unter dieselbe, da sie doch bereit zu rieseln hat angefangen, sie fällt, und schlägt dich todt; Oder wenn dir iemand, da du durch einen Wald wilst gehen, wohl mienend zuruffst, gehe nicht durch, der Wald steckt voller Mörder, du gehest aber der Warnung ungeachtet dennoch fort, und fällst in die Hände derselben, daß du dein Leben elendiglich lassen must; Wem ist nun die Schuld beyzumessen? Gewiß niemand anders, als dir selbst.

Lieber Mensch, das Wort des HErrn warnet dich, daß du nicht solst im Schlaff der Sicherheit bey der dem Einfall naheseyenden Mauer deines Leibes seyn, damit du nicht möchtest bey dessen Fall in den Abgrund der Höllen fallen. Das Wort des HErrn warnet dich für dem Seelen Mörder, der sich in den dicken Gebüsche eiteler Weltbegierden versteckt hat, und auf deine Seele lauret; Wenn du nun dennoch in aller Sicherheit des Fleisches dich zur Ruhe begiebest, und der Tod unversehens die Mauer deines Leibes über den Hauffen wirffet, und in den Staub der Verwesung leget; Wenn du dich nichts minder in das Gebüsche sündliches Lebens in aller Sicherheit begiebest, und denckest, es habe keine Gefahr, komst aber in Gefahr deiner Seelen, und in die Mordklauen des Teufels, welcher ist ein Mörder vom Anfang; Wem ist denn nun wohl die Schuld bey zumessen, daß du ins Unglück und Verderben gefallen bist? Gewiß niemand anders, als dir selbsten? Der du in fleischlicher Sicherheit dahin gehest und lebest.

2) Die Sicherheit ist von der Straffe GOttes nicht befreyet. Denn was hilffts, das verführte und sichere Hertz, wenn es ihme träumen läst, GOtt werde nicht straffen? Weil es im Wercke sich gantz anders verhält.

Es bringt den Ubelthätern schlechten Vortheil, daß sie in den Gedancken stehen, der König werde über sie das Schwerd, oder das Rad nicht bringen, die Rache werde sie nicht treffen, sintemal er wider sie eben darum nur desto hefftiger zürnet, und hernach desto schärffer wider sie urtheilet. Wer die Grube nicht fürchtet, fället am ersten drein, und das Wild, das den Jäger nicht scheuet, kommt am leichtesten in das Netz, daß es gefangen wird.

Wer wolte denn nun nicht sagen, daß es thöricht und unvernünfftig gehandelt sey, wenn man so sicher dahin lebe, und in seinen Sünden verharre, weil man deswegen der Straffe GOttes nicht entgehet, sondern sich in Gefahr und ins Verderben stürzet?

Derowegen o sicherer Mensch, wische doch den Schlaff der Sicherheit aus deinem Augen, und stehe auf von deinem Sünden-Lager, damit du nicht ins ewige Verderben geratheſt.

Sitzen Christi zur rechten Hand GOttes.

davon siehe in diesem andern Theil pag. 361. unter dem Titul

Rechte Hand GOttes.

Sonne.

Sonne.

§. 1. Die Sonne ist das grosse Licht der Welt, welches GOtt geschaffen, und an die Veste des Himmels gesezet, daß es solte auf Erden scheinen, und den Tag regieren. Gen. 1. v. 14. 15.

§. 2. Wer dieses schöne Licht eigentlich betrachtet, wird in Verwunderung gesezet.

Die Stern-Verständige geben vor, daß die Sonne anzusehen sey, als ein stets siedendes feuriges Meer, welches zugleich mit seinem Licht allerley Dünste gleichsam von sich dämpfet, und wie das geschmolzene, fliesende glüende Ertz, wenn es im Feuer in seiner grossen Kuffen stehet, und mitten in der Flamme gleichsam kreusselt und rauchet. Vid. Athanas. Kirch. in mund. subterran. Tom. 1. l. 2. c. 4.

Copernicus ein berühmter Stern-Kundiger, hält dafür, daß die Sonne kein hohler, sondern dichter und gantzer Cörper sey, daß er stets leuchten, immer fliesen und wallen könne.

Die Geschwindigkeit ihres Lauffs ist so groß, daß sie nach Ausrechung einiger Stern-Erfahrnen in einer Stunde 10mal 100000. Meilen lauffe, also daß keine Kugel aus einem Geschütz oder Büchsen-Rohr geschossen, kein Vogel in der Lufft, wie schnell er auch fleugt, derselben es gleich thun könne, ja man könne es damit nicht einmahl vergleichen.

β) Ihr Licht ist so groß, daß es den Tag machet, welches alle Feuer auf Erden, wenn sie in eins zusammen kommen, nicht thun werden, auch alle Sternen nicht, wenn sie gleich auf einem Hauffen zusammen wären. Vossius de idololat. l. 2. c. 2. pag. 313.

§. 3. Die Sonne übertrifft an Grösse weit die Erde; Wie weit gröſſer sie aber sey, ist wohl so genau nicht auszumachen. Dahero die Meinungen den Stern-Erfahrnen unterschiedens. Tycho hat dafür gehalten, daß sie hundert und vierzigmahl gröſſer sey, als die Erde. Ricciolus aber hat gemeinet, daß sie acht und dreyßig tausend und sechs hundertmahl gröſſer sey, als die Erde.

§. 4. Seine Wunder-Macht bewieß GOtt an der Sonne, wenn sie zur Zeit Josuä stille stund, bis daß sich das Volck Israel an seinen Feinden gerochen hatte, Jos. 10. v. 12. 13. Zur Zeit Hißkiä des Königs Juda, muste sie zurücke gehen, daß der Schatten am Zeiger Ahas zehen Linien, über welche er gelauffen, zurücke gezogen wurde, Jes. 38. v. 8. Conf. 2. Reg. 20. v. 9. 11. Zur Zeit des bittern Leidens und Sterbens Christi verlohr sie ihren Schein, daß eine Finsternüß entstunde über das gantze Land, Luc. 23. v. 44.

§. 5. Weil nun die Sonne so ein grosser Wunder-Cörper an dem Firmament des Himmels ist, welcher mit seinem schönen Licht und kräfftigen Einfluß und Wirckung der Welt so wohl nöthig als nüzlich ist; So ist es geschehen, daß die Heyden dieselbe vor einem Gott gehalten, und göttlich verehret haben. Tacitus hist. 3. 24. meldet, daß die Syrer die Sonne, wenn sie aufgegangen, göttlich verehret. Alleine dieses ist auch von andern Orientalischen Völckern geschehen, wie Lipsius über die angezogene Stelle Taciti angemercket hat. Von dem abgöttischen Volck Juda und dessen Königen wird gemeldet, daß sie die Sonne angebetet, 2. Reg. 21. v. 3. und daß die Könige Juda im Eingang des Hauſſes des HErrn der Sonnen gewisser Rosse gesezet,

sezet, welche aber nachgehends von dem frommen, und vor GOttes Ehre eifernden Königg Josia sind abgethan worden, 2. Reg. 23. v. 11.

§. 6. In der heiligen Schrifft wird die Sonne angesehen

α) als ein Bild GOttes, Psalm. 84. v. 12. Die Gleichheit zwischen der Sonne, und GOtt den HErrn äussert sich in folgenden Stücken.

1) Es ist nur eine Sonne, welche von dem weisen und mächtigen Schöpfer an die Veste des Himmels gesezet ist, die aber in sich hat ihr Licht, ihre Wärme, und ihre Einflüsse. Also ist auch nur ein GOtt, Deut. 6. v. 4. Eph. 4. v. 6. 1. Tim. 2. v. 5. Der aber dreyeinig in Persohnen Vater, Sohn und heiliger Geist, von dem Johannes 1. ep. 5. v. 7. schreibet: Drey sind die da zeugen im Himmel und auf Erden, der Vater, das Wort, und der heilige Geist, und die drey sind eins.

2) Die Sonne ist ein grosses Licht; Was ist grösser als GOtt, der HErr Himmels und der Erden?

3) Die Sonne läufft um den gantzen Erdboden, und bleibet nichts vor ihrer Hitze verborgen; Und GOtt erfüllet Himmel und Erden, Jer. 23. v. 24.

4) Die Sonne erleuchtet die Erde, worzu sie ihr Schöpfer gemacht hat, Gen. 1. v. 14. 15. Und GOtt, welcher hieß das Licht aus der Finsternüß herfür leuchten, hat einen hellen Schein in die Hertzen der Prediger des Evangelii gegeben, daß durch sie entstünde die Erleuchtung von der Erkentnüß der Klarheit GOttes, in dem Angesichte JEsu Christi, 2. Cor. 4. v. 6. Er erleuchtet die Finsternüß unserer Hertzen mit dem hellen Licht seines Wortes, daß sie zur Erkentnüß der Warheit kommen.

5) Die Sonne giebet durch ihren kräfftigen Einfluß vielen Dingen das Leben. GOtt ist das Leben, und belebet, was da lebet. Dahero auch Paulus Act. 17. v. 28. auff dem Gerichts-Platz zu Athen saget: In ihm leben, weben, und sind wir.

6) Die Sonne ist lauter Feuer, und wärmet die kalte Erde; Gott ist ein brennendes und flammendes liebreiches Feuer, und erwärmet unsere Hertzen im Glauben und in der Liebe.

7) Die Sonne ist ein wirckendes Wesen, und giebet ihren kräfftigen Einfluß der Erden, und dem, was auff Erden ist. Also ist auch GOtt ein allezeit wirckendes, treibendes und lebendiges Wesen; Er vertheilet seinen gütigen Einfluß und erhaltende Krafft immerdar unter seinen Geschöpfen, und seine Lust ist gutes zu thun.

8) Die Sonne ist mit ihrem schönen Lichte und Glantz dem Gange der Menschen erfreulich und angenehme, Eccl. 11. v. 7. Und GOtt ist mit seinem Gnaden-Licht und Glantz dem Auge unserer betrübten und bekümmerten Seele erfreulich, er ist ihres Lebens-Krafft, er ist ihr Trost und Wonne.

9) Die Sonne scheinet uns im Winter ferne von uns zu seyn, und ist doch nahe bey uns. Also düncket im Winter des Creutzes und der Trübsaal GOtt ferne von uns zu seyn. Da ächzet und winselt ein verfolgter David Ps. 10. v. 1. HERR, warum tritstu so ferne, und verbirgest dich zur Zeit der Noth. Alleine wie er Himmel und Erden erfüllet, also ist er auch würcklich mitten in der Noth mit seiner Gnade und Hülffe bey uns. Er selbsten saget solches Ps. 91. v. 15. 16. Ich bin bey ihm in der Noth, ich will ihn heraus reissen, und zu Ehren machen, ich wil ihn sättigen mit lan-

gen

gen Leben, und will ihm zeigen mein Heyl. Und Jes. 43. v. 2. So du durchs Wasser geheſt, wil ich bey dir seyn, daß dich die Ströme nicht sollen ersäuffen; Und so du durchs Feuer geheſt, solt du nicht brennen, und die Flamme soll dich nicht anzünden. Denn ich bin der HErr dein GOtt, der heilige in Israel, dein Heyland; David spricht von ihm Ps. 145. v. 18. Der HErr ist nahe allen, die ihn anruffen, allen die ihn mit Ernst anruffen, er thut, was die Gottesfürchtigen begehren, und höret ihr Schreyen, und hilfft ihnen.

β) Ein Bild Christi Mal. 4. v. 2. Die Gleichheit zwischen der Sonne und Christi erhellet aus folgenden Stücken.

1) Es ist nur eine Sonne, die GOtt in der Schöpfung durch seine Macht und Weisheit an die Veste des Himmels gesetzet hat: Also ist auch nur ein Christus, der da ist der einige Mittler zwischen GOtt und den Menschen, welcher sich zur Erlösung gegeben hat für alle, 1. Tim. 2. v. 5.

2) Die Sonne hat ihren Ursprung von GOtt, welcher sie erschaffen, und als ein Licht, den Tag zu regieren, an die Veste des Himmels durch seine Macht-Hand gesetzet hat: Also hat auch Christus seinen Ursprung von GOTT. Denn nach seiner göttlichen Natur hat ihn der Vater von Ewigkeit her aus seinem göttlichen Wesen auff eine uns ganz unbegreifliche Art gezeuget, Psalm. 2. v. 7. daß er ist der Glantz seiner Herrligkeit, und das Ebenbild seines Wesens. Ebr. 1. v. 3. der eingebohrne Sohn vom Vater, voller Gnade und Warheit, Joh. 1. v. 14. Nach seiner menschlichen Natur ist er von GOtt bereitet. Denn so saget er selbsten Ebr. 10. v. 5. Den Leib hast du bereitet. Und da der Engel die Empfängnüß desselben nach der menschlichen Natur der Gebenedeyeten unter den Weibern, der Marien verkündigte, sprach er: Der heilige Geist wird über dich kommen, und die Krafft des Höchsten wird dich überschatten, Luc. 1. v. 35.

3) Die Sonne ist ein rechtes Wunder-Werck der Hände Gottes, welches unser schwacher Verstand nicht genug bewundern kan. Christus ist das allergröste Wunder-Werck des Höchsten, welches weder Engel noch Menschen mit ihrem Verstand können fassen und begreifen. Dahero auch der Prophet Jesaias, wenn er c. 9. v. 6. von ihm weissaget, spricht: Und er heißt Wunderbar. Er ist Gigas geminae substantiae, der zweystammige Held, welcher herkommet aus den Vätern nach dem Fleisch, und ist wahrer GOtt, hochgelobet über alles, Rom. 9. v. 5. und hat in den Tagen seines Fleisches sich mächtig und Wunderbar erwiesen in Thaten und Worten, dahero alles in Verwunderung durch dieselbe gesezet wurde.

4) Die Sonne, wenn sie aufgehen soll, hat ihren Vorläuffer, nemlich den Morgenstern, welcher sich in seinem annehmlichen Licht und Glantz zeiget; Christus, die Sonne der Gerechtigkeit, da sie aufgehen solte, hat auch ihren Vorläuffer gehabt, nemlich Johannem, den Täuffer, welcher für den HErrn hergehen muste, ihme den Weg zu bereiten, Mal. 3. v. 1.

5) Die Sonne verrichtet ihren Lauff also, daß sie nach vollbrachten Lauff komt wider zu dem Punct, von welchem sie weggegangen war. Sie, sagt David Ps. 19. v. 7. gehet auff an einem Ende des Himmels, und laufft um wieder an dasselbe Ende; Also ist Christus vom Himmel kommen, das Werck menschlicher Erlösung zu vollbringen, und als er seinen Lauff vollendet, und das Werck der Erlösung vollbracht, ist er wieder gen Himmel gefahren. Er ist ausgegangen vom Vater, seinen Willen zu thun, und ist wieder hingegangen zum Vater, Joh. 16. v. 28.

6) Die

6) Die Sonne erleuchtet den Erd-Kreiß, welche die Finsternüß bedecket, daß die Finsternüß muß weichen. Christus ist kommen in die Welt, alle Menschen zu erleuchten, und die Finsternüß der Herzen zu vertreiben, Joh. 1. v. 9. Conf. Jes. 60. v. 1. 2. daß sie werden ein Licht in dem HErrn, Eph. 5. v. 8.

7) Die Sonne theilet der Erden ihre Wärme und Einfluß mit, daß ihre Gewächse gedeylich fortkommen. Christus die Sonne der Gerechtigkeit erwärmet unsere in der Liebe erkaltete Hertzen, und machet, daß wir im Glauben und in der Liebe wachsen, und fruchtbar seyn in allen guten Wercken.

8) Die Sonne belebet gleichsam, was erstorben zu seyn geschienen. Christus die Sonne der Gerechtigkeit, belebet, was todt gewesen in Sünden.

9) Die Sonne, wenn sie aufgehet, und ihren schönen Glantz und Licht der Erde zeiget, machet Freude, Freude bey Menschen und Vieh. Als die Sonne der Gerechtigkeit, Christus war durch die leibliche Geburth aufgegangen, und der Welt sich dargestellet, so war Freude in der Höhe, und auf Erden. Die Engel des HErrn verkündigten solche Freude den armen Hirten auf dem Bethlehemitischen Gefilde, und sprach: Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch grosse Freude, die allem Volck wiederfahren wird, denn euch ist heute der Heyland gebohren, welcher ist Christus, der HErr in der Stadt David, Luc. 2. v. 11. Die himmlischen Heerscharen geselleten sich zu dem Engel des HErrn, und bezeugten ihre Freude, mit einem herzlichen Weihnacht-Gesang. Es erfolgte also die Freude, welche der Prophet Jesaias zuvor verkündiget hatte, Jes. 9. v. 2. 3.

10) Die Sonne, wenn sie auffgehet, endiget die düstre Nacht, daß das dunckele Schatten-Werck muß weichen, machet hergegen den angenehmen Tag, auff welchen man bey düstrer Nacht sehnlich gewartet. Da Christus die Sonne der Gerechtigkeit in dem düstern Stall zu Bethlehem aufgieng, endigte sie die düstre Nacht Altes Testaments, daß das dunckle Schatten-Werck des Levitischen GOttes-Dienstes, so auff Christum gezielet und gewiesen, muste weichen, hergegen aber machte sie den angenehmen Tag Neues Testaments, nach welchen die Gläubigen Altes Testaments, bey den dunckelen Schatten desselben so offt, und so sehnlich geseufzet.

11) Die Sonne ist mit ihrem Licht, warmen Einfluß und Wirckungen der Erden sowohl nöthig, als heilsam. Wäre es ohne dieselbe, so bedeckte Finsternüß das Erdreich, und bliebe alles zurück, was durch ihre gedeyliche Wärme und Wirckung leben und Wachsthum hat. So ist auch die Sonne der Gerechtigkeit der Welt so nöthig, als nützlich. Wäre es ohne derselben Gnaden-reichen Auffgang gewesen, so säßen die Menschen-Kinder noch in Furcht und Schatten des Todes, und müsten in die äußerste Finsternüß der Höllen dahin fahren, da Heulen und Zähnklappen seyn werden. Wäre es ohne derselben gnaden-vollen Auffgang gewesen, so wär alles aus dem Himmel zurück blieben, und hätten müssen in das dunckle düstre Reich der Todten verfallen, weil in keinem andern Heyl, auch kein anderer Nahme den Menschen gegeben, darinnen sie sollen seelig werden, Act. 4. v. 12. Wäre es ohne solchem Gnaden-reichen Aufgang gewesen, wo würden gewesen seyn die fruchtbaren Bäume der Gerechtigkeit, und die Pflantzen des HErrn zum Preise desselben?

12) Die Sonne unterscheidet mit ihrem Licht Tag und Nacht; Und Christus die Sonne der Gerechtigkeit hat mit ihrem Auffgang unterschieden die Nacht Altes Testaments, und die Nacht Neues Testaments, daß es nunmehr heisset: Die Nacht ist vergangen, der Tag aber herbey kommen. Jzt ist die angenehme Zeit, und der Tag des Heyls.

Sonntag.

§. 1. Der Sonntag ist der Tag des HErrn, an welchem man sich versamlet, und GOtt den öffentlichen Gottesdienst leistet.

§. 2. Wird von denen Christen an Statt des jüdischen Sabbaths gefeyert. Die Verordnung desselben wird denen Apostuln des HErrn zugeschrieben.

§. 3. Warum aber solcher an Statt des jüdischen Sabbaths zu feyren verordnet worden, und wie derselbe von Christen solle Gott gefällig gefeyret werden,

davon siehe oben in diesem andern Theil pag. 423. & seqq. unter dem Titul.

Sabbath.

§. 4. Nur ist noch hier zu gedencken, daß die gottseeligen Alten den Sonntag haben einen Tag des Lichts, einen König anderer Tage, und ein Fest aller Feste genennet, wie auch ein Paradieß und Lust-Garten der Seelen, damit anzudeuten, was für ein herrlicher Nutzen und Lust für die Seele an demselben kan geschaffet werden, um des willen wir Lust haben sollen denselben zu feyern. Vid. Scriv. Hauß-Haltung Dom. 17. post Trin. pag. 1273.

Sorge.

§. 1. Sorge ist eine fleißige Auffmerckung und Bekümmernüß über ein Ding, da man bey sich zu Rathe gehet, und nachsinnet, wie etwas wohl anzugreiffen und zu thun sey, oder wie etwas möge erlanget und erhalten werden.

§. 2. Die Sorge ist mancherley Art.

Denn da giebts

a) Nöthige, und von GOtt anbefohlene Sorgen, welche ein jeder in seinem Stande, Amte und Beruff haben soll;

So soll sorgen ein Lehrer und Prediger vor seine Zuhörer, daß keiner derselben möge verlohren gehen, sondern ein jeder ewig seelig werden möge. Solche Sorge befiehlet GOtt immer Lehrern und Predigern an, Ezech. 3. v. 17. & seqq.

So sorgte Paulus vor alle Gemeinen, 2. Cor. 11. v. 28. und solche Sorge befahl er an denen Vischöffen und Seelen-Hirten der Gemeine zu Epheso, wenn er sprach: So habt nun acht auff euch selbst, und auf die gantze Heerde, über welche euch der heilige Geist gesetzet hat zu Vischöffen, zu weiden die Gemeine GOttes, welche er durch sein eigen Blut erworben hat, Act. 20. v. 28.

Es ist ein Lehrer und Prediger ein geistlicher Hirte bey der Heerde GOttes. Gleichwie nun einem Hirten obliget zu sorgen vor seine Schäflein, welche

welche seiner Hut anvertrauet sind; So hat auch der geistliche Seelen-Hirte vor die ihme anvertrauete und anbefohlne Schaafe der Heerde Christi treulich zu sorgen, daß ihme keines von dem höllischen Wolff verführet werde.

Es ist ein Lehrer und Prediger ein Arbeiter in dem Weinberge des HErrn. Gleichwie nun einem Wein-Arbeiter zukömt, daß er vor dem Weinberg sorge, und denselben mit aller Sorgfalt warte: So komt auch dem Lehrer und Prediger zu, daß er vor dem Weinberge Gottes, ich will sagen vor seine Gemeine treulich sorge, und die edlen Fässer in demselben treulich warte, daß sie zu gedeylichen Wachsthum kommen, und dem HErrn des Weinberges angenehme Früchte bringen mögen.

Es ist ein Lehrer und Prediger ein Gärtner in dem Garten des HErrn, ich will sagen in seiner Kirche. Soll nun ein redlicher Gärtner vor seinen Garten und dessen Gewächse fleißige Sorge tragen; So muß auch ein Lehrer und Prediger, als ein geistlicher Gärtner bey dem Garten des HErrn seine Sorge erweisen, und nichts unterlassen, damit die Pflanzen des HErrn, und Bäume der Gerechtigkeit in demselben in guten Wachsthum stehen, und erwünschte Früchte des Glaubens, der Liebe, und der Gerechtigkeit bringen mögen.

2) Soll sorgen Obrigkeit für die Unterthanen, daß sie unter ihnen ein stilles und geruhiges Leben führen mögen in aller Gottseeligkeit und Erbarkeit.

Solche Sorge befiehlet der Apostel Paulus durch die Feder aller Obrigkeit, wenn er an die Gläubigen zu Rom in seiner Epistel c. 12. v. 8. also schreibet: Regieret jemand, so sey er sorgfältig.

Obrigkeit bekomt in der heiligen Schrifft den schönen Vater-Titul. Gleichwie nun treue und liebreiche Väter vor ihre Kinder, und derselben zeitliches und ewiges Wohlseyn zu sorgen pflegen: So muß auch eine rechtschaffene Landes-Obrigkeit bey ihrer Regierung vor ihre Unterthane christliche Sorgfalt führen, und derselben zeitliches und ewiges Wohlseyn zu befördern, ihr stets lassen angelegen seyn.

3) Sollen sorgen Eltern für ihre Kinder, daß sie auferzogen werden in der Zucht, und Vermahnung zum HErrn, Eph. 6. v. 4. sie sollen sorgen, daß sie nöthigen Unterhalt haben, weil, wer die seinen nicht versorget, ist ärger als ein Heyde, und hat den Glauben verleugnet, 1. Tim. 5. v. 8. Daß sie von der in argen liegende Welt nicht mögen verführet werden, sondern zum Preiß des HErrn, und gemeinen Besten aufwachsen mögen.

Kinder sind theure Pfänder, welche der grosse GOtt denen Eltern gegeben hat; Wer aber muß nicht sorge tragen vor das ihme anvertrauete Pfand, welches ihme anbefohlen worden, daß es nicht verlohren gehe?

Kinder sind eine Gabe des HErrn, und Leibes-Frucht ist ein Geschencke, Ps. 127. v. 3. Wer aber hat nicht Sorge zutragen vor eine hoch-anvertrauete Gabe, daß dieselbe nicht verderbet, oder verlohren werde.

Kinder sind der Eltern Fleisch und Blut: Wer ist aber, der nicht vor sein eigen Fleisch möglichst Sorge trage, dasselbe warte und pflege.

4) Soll ein jeder Mensche Sorge tragen vor seine Seele, daß sie nicht möge verdamt werden und verlohren gehen, sondern eine Erbin der ewigen Seeligkeit werde. Er muß nach der Weisung Pauli schaffen mit Furcht und Zittern, daß er seelig werde, Phil. 2. v. 12.

Wer hat ein theures Kleinod, oder treffliches Jubel, vor welches er nicht stete Sorge trage, damit er nicht um dasselbe komme. Was hat doch der Mensch wohl kostbarers, als seine Seele, weil der ewige Sohn GOttes sein Blut und Leben an sie gewandt, daß sie nicht ewig möge verlohren werden. Sie ist ein Kleinod, gegen welche alle Gold- und Silber-Stücke der Erden, gegen welche aller Pracht der Perlen dieser Welt, gegen welche aller Wehrt und Kostbarkeit der Edelgesteine, so auff Erden zu finden, vor nichts zu achten; Derowegen hat der Mensch vor dieses edle und kostbare Kleinod stete Sorge zu tragen, daß es nicht verlohren gehe, und von dem höllischen Dieben und Räubern ihme geraubet werde.

Wer hat eine theure Beylage, welche ihm theuer anbefohlen, der nicht um dieselbe unabläßige Sorge trage, wie er sie wohl bewahren möge. Die Seele des Menschen mag wohl eine theure Beylage genennet werden, welche ihme anvertrauet worden. Derowegen lieget auch einem jeden ob, daß er vor seine Seele fleißig sorge, daß er nicht an derselben Schaden leide, und diese theure Beylage in die Klauen des höllischen Feindes kommen lasse.

Dieses wird geschehen, wenn er wird sorgen für seine Sünde, wie er dieselbe herzlich bereue, derselben Vergebung bey GOtt durch Christum erlange, und vor die künfftige sich mit gottseeligen Eifer und Ernst hüte, daß er nicht in dieselbe verfalle, und GOttes Zorn und Straffe auff sich lade.

Wer eine schwere Last auf sich hat, sorget, wie er von derselbigen möge entlediget und befreyet werden; Die Sünde ist eine schwere Last, welche den Sünder in den Abgrund der Höllen hinab drücket, daß er daselbst leide die ewige Pein; Derowegen hat ein Mensch fleißig zu sorgen, daß er unter solcher schweren Last der Sünde nicht in den mit Feuer und Schwefel brennenden Pfuhl der Höllen sincken und verfallen muß.

Wer gebunden und gefesselt ist, hat zu sorgen, daß er von seinen Banden möge loß kommen, und in die Freyheit gesetzet werden. Die Sünde fesselt und bindet den Menschen, daß er ein Gefangener des Satans, und Sclave der Höllen wird. Darum muß er sorgen vor seine Sünde, daß er von ihren harten Banden möge befreyet, und Erbe der Seeligkeit werden.

So sorgte David für seine Sünde, Psalm. 38. v. 19. Seine Sünde gienge über sein Haupt, und war wie eine schwere Last ihme zu schwer worden, Psalm. 38. v. 5. Sie hatte als Stricke des Todes ihn umfangen, und Angst der Höllen hatte ihn getroffen, Psalm. 116. v. 3. Aber da sorgte er in seinem Hertzen täglich, daß er möchte von dieser unerträglichen Bürde und Last erlöset, und von ihren harten Banden befreyet werden. Er war bekümmert um die Gnade seines GOttes im Himmel, welche er mit seinen Sünden verscherzet hatte. Er seufzete: GOtt sey mir gnädig nach deiner Güte, und tilge meine Sünde nach deiner grossen Barmhertzigkeit, wasche mich wohl von meiner Missethat, und reinige mich von meiner Sünde. Psalm. 51. v. 1. 2.

So sorgte vor seine Sünde der Zöllner im Tempel; Er fühlete ihre Last, und empfandt ihre harten Fesseln; Drum sorgte er von derselben befreyet, und mit GOtt wieder ausgesöhnet zu werden. Er schlug an seine Brust, als die gifftige Quelle des Bösen, und seufzete aus einem zerknirschten und zerschlagenen Hertzen: GOtt, sey mir Sünder gnädig. Luc. 18. v. 13.

So

So sorgte vor seine Sünde der weinende Petrus. Er hatte seinen HErrn und Meister, Christum JEsum schändlich zu drey unterschiedenen mahlen verleugnet, und mit vielen Schwüren betheuret, daß er denselben nicht kenne; Dieses war ihm eine unerträgliche Last worden; Er war in harte Sünden-Fessel geschlagen worden. Drum suchte er mit heissen Thränen von dieser schweren Sünden-Last befreyet, und aus ihren harten Fesseln gerissen zu werden.

Und so muß ein jedweder vor seine Sünde sorgen, wenn er nicht will von derselben Last in den Abgrund der Höllen gedrücket, und in ihren harten Fesseln unter den Gefangenen Kindern des Todes in diesem Angst-Pfuhl immer und ewig mit Ach und Weh liegen.

α) Wird solches geschehen, wenn er nicht wird sorgen, was die Welt angehet, sondern was den Herrn angehet, daß er heilig sey beyde an Leibe und Geist. 1. Cor. 7. v. 34. Weil ohne die Heiligung Niemand den HErrn sehen wird, Ebr. 12. v. 14.

β) Giebts auch unnöthige, mißträuliche, heydnische und fleischliche Sorgen, welche aus Mißtrauen gegen GOtt und aus Zweifel an der Gnade GOttes und väterlicher Vorsorge desselben entspringen, daß der Mensch anfänget zu klagen: Was werden wir essen? was werden wir trincken? womit werden wir uns kleiden? Das Meel im Kad ist aufgezehret, kein Oel ist mehr im Krug verhanden, die Kammern sind leer von allem Vorrath.

Da schauet man nicht auf das Auge des HErrn, welches siehet auf die Gerechten, und die auf seine Güte hoffen, daß er ihre Seele errette vom Tod, und ernehre sie in der Theurung, Psalm. 33. v. 18. 19.

Da siehet man nicht auf das Vater-Hertz GOttes, nach welchen er sich der Seinen erbarmet, wie sich ein Vater über Kinder erbarmet. Psalm. 103. v. 13.

Da vergisset man der milden Hand GOttes, welche er aufthut, und erfüllet alles, was lebet mit Wohlgefallen. Ps. 145. v. 16.

Da siehet man nicht die Vögel unter dem Himmel an, daß sie nicht säen, nicht erndten, nicht samlen in die Scheuren, und der himmlische Vater nehret sie doch.

Da betrachtet man nicht die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen, wie sie nicht arbeiten, noch spinnen, und wie Salomo in aller seiner Herrligkeit nicht bekleidet gewesen, als derselben eins.

Solche Sorgen sind

Wie ein Labyrinth, darinnen der Mensch sich verirret, daß er nicht weiß wieder aus demselben zu kommen;

Wie ein Gesträuche, woraus er sich nicht weiß zu finden;

Wie eine Last, so das Hertz dermassen beschweret, daß es sich nicht mit kindlichen Vertrauen zu GOtt schwingen kan;

Wie die tobenden Wellen, welche das Schiff immer wieder zurück treiben, bald hieher, bald dorthin werffen, daß es nicht in den Hafen zur Ruhe kommen kan.

§. 3. Von mißträulichen und fleischlichen Sorgen soll ein Christ sein Hertz entledigen, und sie der Vorsorge GOttes überlassen.

α) Weil solche Sorgen in GOttes Wort verboten. So spricht der Mund der Warheit, unser theuerster Erlöser und Seeligmacher

Christus JEsus Matth. 6. v. 25. Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen, oder was ihr trincken werdet, auch nicht für eurem Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr denn die Speise, und der Leib mehr denn die Kleidung? Paulus warnet dafür, wenn er Phil. 4. v. 6. schreibet: Sorget nichts. Und Petrus will nichts anders, wenn er 1. ep. 5. v. 7. vermahnet: Alle eure Sorgen werffet auf ihn, denn er sorget für euch.

β) Weil sie Christen unanständig. Christus, unser Heyland eröffnet solche Unanständigkeit, wenn er Matth. 6. v. 31. 32. warnet: Darum solt ihr nicht sorgen und sagen, was werden wir essen? was werden wir trincken? womit werden wir uns kleiden? Nach solchem allen trachten die Heyden.

Gleichwie nun Christen nach der Weise der Heyden, die da sind ohne GOtt, und ohne Christo in der Welt, und keine Hoffnung haben, nicht geziemet zu leben; So geziemet auch denselben nicht, daß sie, nach der Art der Heyden, eine solche mißträuliche und heydnische Sorge führen, und ihr Hertz damit beschweren.

γ) Weil es ist unnöthig. Massen unser GOtt und Vater im Himmel nicht alleine alles weiß, was wir bedürffen, sondern auch väterliche Vorsorge vor uns heget und träget. Christus unser theuerster Heyland versichert uns dessen, wenn er vor aller mißträulicher und fleischlicher Sorge treulich warnet, und spricht: Darum solt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? was werden wir trincken? womit werden wir uns kleiden? Nach solchem allen trachten die Heyden, denn euer himmlischer Vater weiß, daß ihr des alles bedürffet.

Ein rechtschaffenes Kind sorget weder vor essen, noch vor trincken, noch vor Kleidung, weil es weiß, daß der liebe Vater nicht nur wisse, was es bedürffe, sondern daß er auch vor dasselbe liebreiche Sorge trage, daß es nothdürfftigen Unterhalt haben möge. Ist GOtt unser Vater, wir aber sind seine Kinder; Ist GOtt allwissend, daß er alle unser Anliegen, und Mangel auf das genaueste erkennet und weiß, und ist barmherzig, daß er unsere Noth und Dürfftigkeit ihme läst zu Hertzen gehen, wie solten wir denn so mißtrauische Sorgen haben, und mit unserm Vertrauen von dem HErrn abweichen? Solten wir denn nicht vielmehr in kindlicher Zuversicht leben, unser Vater im Himmel werde uns nicht verlassen, noch versäumen, sondern uns väterlich versorgen, und uns gnädig verleihen, was wir sowohl an Seel, als am Leibe bedürffen?

Ein Schäflein darf vor seine Weide und Fütterung nicht sorgen, es sorget auch nicht dafür, weil sein treuer Hirte weiß, daß es solche bedarf, und pflegt es auch sorgfältig dahin zu führen, wo es solche findet. Der HErr ist unser Hirte, wir aber sind die Schaafe seiner Weide, Ps. 100. v. 3. Ey so wird er nach seiner Treue und Liebe auch Sorge vor uns tragen, daß wir keinen Mangel haben, weil er mehr denn zu wohl weiß, was wir bedürffen.

δ) Weil sie beschwerlich und verdrießlich. Denn sie beunruhigen das Hertz, und treibens bald hieher, bald dorthin. Selbsten unser liebster Heyland zeiget solches nicht undeutlich an, wenn er Luc. 21. v. 34. meldet, daß durch die Sorgen der Nahrung das Hertz des Menschen beschwehret werde.

Es

Es sind solche Sorgen

Wie ein Rauch, welcher den Augen mit Beissen beschwerlich und verdrüßlich fället, und, wenn er satt gebissen, verschwindet, und nichts als Schmertz in denselben hinterlässet;

Wie die Motten, welche, wenn sie in ein Kleid oder Gewandt kommen, nicht aufhören zu nagen, und dasselbe zu verderben;

Wie die Mücken, welche dem Menschen mit ihren Stichen sehr beschwehrlich und verdrüßlich fallen;

Wie die Fliegen, welche den Menschen so wohl, wenn er wacht, als wenn er schläfft, beschwehren, und unruhig machen.

Wie die Stäublein, welche in das Auge kommen, und dasselbe drücken und beschwehren.

Wie die Steinlein, oder Sand-Körnlein, welche dem Wandersmann in die Schuhe fallen, und im Gehen vielerley Verdruß machen.

5) Weil sie schädlich. Denn solche Sorgen

1) hindern, daß das seeligmachende Wort GOttes, welches gehöret, oder gelesen wird, keine Frucht bringet. Unser Heyland bestätiget solches Luc. 8. v. 14. wenn er lehret, daß die Sorgen der Nahrung, oder wie er Matth. 13. v. 21. redet, die Sorgen dieser Welt das Wort ersticken, daß es keine Frucht bringet.

GOttes Wort verhält sich wie ein Saam-Körnlein, die Sorgen der Welt, oder der Nahrung aber wie die Dornen, und das Unkraut. Gleichwie nun die Dornen oder das Unkraut auf einem Acker und Land das Saam-Körnlein, welches ist gesäet worden, ersticket, daß es nicht kan aufgehen und Frucht bringen; Also ersticken auch die Sorgen der Nahrung, oder der Welt das edle Saam-Körnlein göttliches Wortes, welches auf dem Acker, oder das Land des Hertzens, von denen geistlichen Seelen-Hirten, denen Lehrern und Predigern ist ausgestreuet worden, daß es keine Frucht bringet.

2) Sie machen, daß der Mensch mit seiner Andacht im Gebeth sich nicht kan zu GOtt aufschwingen, sondern bleibet mit dem Hertzen an der Erden kleben, und lässet seine Gedancken bald auf dieses, bald auf jenes verfallen.

Es sind die ängstlichen und mißträulichen Sorgen

Wie die Steinlein, welche dem Vogel an die Füsse gebunden werden, daß er sich nicht in die Höhe schwingen und flügen kan.

Wie der sich an die Schuhe hängende Koht, welcher hindert, daß der Wandersmann nicht fortkommen kan.

Wie das Werck oder Garn, worein ein Küchlein seine Füsse verwickelt oder verwirret, daß es nicht fortkommen kan, sondern zu Boden fällt, und liegen muß.

3) Sie entkräfften den Leib, und das Gemüthe des Menschen; Weil sie denselben zu keiner Ruhe kommen lassen, sondern Tag und Nacht das Hertze nagen.

Sie gleichen

Dem Ephen, oder Wintergrün, so sich um einen Baum windet, ihm den Safft aussauget, und ihn ersticket, daß er verdorret.

Denen Blut-Egeln, welche sich anhängen, und das Blut aussaugen.

Denen wilden Hopf-Reben, welche, wo sie sich anhängen, dasselbe pflegen zu ersticken und zu verderben.

Denen Holtz-Würmern, welche das, wo sie sich ansezen, durchbohren und aushöhlern.

Denen corrisivischen Arzeneyen, welche den Magen hart angreifen, und durch fressen, daß der Mensch muß crepiren, und vor der Zeit denen Würmern des Grabes zur Speise werden.

Es bezeugts die tägliche Erfahrung, daß, die so ihr Hertz beschwehren mit Sorgen der Nahrung vergehen, wie ein Schatten, welcher endlich verschwindet, ehe mans meinet, und kommen in die dunckle Grufft des Grabes, bey noch frühen Jahren.

Es gehet ihnen

Wie dem Kürbiß, oder Nacht-Gewächs des Propheten Jonä, so von einem Wurm gestochen, und von dem dürren Ost-Wind gerühret wurde, daß er muste verdorren und verderben.

Wie dem Geträidig, worauf ein schädlicher Meelthau gefallen, daß es verdirbet, und keine Frucht bringet.

Wie denen Baum-Blüthen im Frühling, welche von dem Raupen, oder andern Geschmeiß angegriffen und abgefressen werden.

Wie dem Eisen und Stahl, welches von dem Rost angegriffen und verzehret wird.

Wie den Leuthen, welche meinen sie werden bald kranck werden, und deswegen Arzeneyen brauchen, dadurch aber die Natur schwächen, und die Gesundheit ruiniren, welche sie gedachten zu erhalten.

O weg demnach mit den ängstlichen und mißträulichen Sorgen, welche das Hertze des Menschen also nagen und ängstigen, daß er ist, wie ein Schatten.

4) Sie verhindern die Bereitschafft des Menschen zu seinem Ende, und am jüngsten Tage zustehen vor dem Richter der Lebendigen und der Todten. Christus, der von GOtt verordnete Richter der Lebendigen und der Todten lehret solches, und warnet deswegen treuherzig Luc. 21. v. 34. Hütet euch, daß eure Hertzen nicht beschwehret werden mit Fressen und Sauffen, und Sorgen der Nahrung, und komme dieser Tag schnell über euch.

5) Weil sie vergeblich. Massen der Mensch, ob er gleich noch so sehr sorget, dennoch mit allen seinen Sorgen nichts ausrichtet. Er wird am Ende gewahr, es sey umsonst gewesen, daß er sich mit so ängstlichen Sorgen gefoltert und gemartert habe.

Er sey gleich gewesen

Dem, der da sorget, wie er seiner Länge möge eine Elle zusezen, alleine gantz vergeblich, weil er dasselbe nicht bewerckstelligen mag. Matth. 6. v. 27.

Dem, der da sorget, wie er sein von Natur schwarzes Haar möge weiß machen, und dadurch eine annehmlichere Gestalt gewinnen, weil er dasselbe nicht vermag zu thun, Matth. 5. v. 36.

Dem, der da sorget, wie er in die Sonne hinauf steigen, und sich in dieselbe sezen möge, um den gantzen Erd-Kreiß zu beschauen.

Dem, der da sorget, wie er dem Meer einen andern Ort anweisen möge, daß seine Fluthen sich daselbst versamlen.

§. 4. Dero-

§. 4. Derowegen thut der Mensch am besten, er läst seinen lieben GOtt sorgen, und sezet sein Vertrauen auf dessen väterliche Vorsorge, weil er versprochen: Ich will dich nicht verlassen, noch versäumen. Ebr. 13. v. 5. David muß darzu Psalm. 55. v. 23. ermahnen: Wirff dein Anliegen auf den HErrn, der wird dich versorgen, und wird den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe lassen. Und Psalm. 37. v. 4. Befiehl dem HErrn deine Wege, und hoffe auf ihm, er wirds wohl machen.

Ein Kind thut am besten, wenn es seinen lieben Vater, oder Mutter läst sorgen; weil doch das Vater und Mutter-Hertz dasselbe nicht lassen mag. Sind wir durch den Glauben an Christum, Kinder unsers GOttes und Vaters im Himmel, so thun wir ja am allerbesten, wenn wir unsern liebreichen GOtt und Vater im Himmel vor uns väterliche und gnädige Sorge tragen lassen. Wer GOtt vertrauet, hat wohl gebauet, im Himmel und auf Erden.

Sparsamkeit.

§. 1. Sparsamkeit ist eine solche Tugend, da man das Seine wohl zu rathe hält, unnöthige Kosten und Ausgaben vermeidet, und von dem, was GOtt durch seinen Seegen bescheret, etwas zurücke leget, daß man im Nothfall möge haben, sich davon ehrlich hinzu bringen, und dem Armen und Dürfftigen mittheilen könne.

§. 2. Wer nun dieser edlen Tugend will beflissen seyn, muß die Mittelstrasse erwehlen, daß er auf der einen Seite vermeidet die Filzigkeit, oder allzugrosse Kargheit, da man immer an sich hält, und nichts mehr thut, denn karget und samlet, und ihme selber nichts davon Gutes thut. Dannenhero zwischen einen sparsamen und Kargen Filtz ein mercklicher Unterschied ist. Ein Sparsamer hält zurück mit dem Seinigen, daß er im Fall der Noth etwas haben, und damit ehrlicher Weise sich erhalten, und dem Armen und Dürfftigen geben und aushelffen könne. Alleine ein karger Filtz samlet nur, daß ers für sich behalten möge. Sirach nennet einen solchen einen kargen Hund, der auf dem Heu lieget, und Niemand etwas nehmen läst, auch selbst nichts davon frisset. Sir. 14. v. 1.

Auf der andern Seiten muß er vermeiden die Verschwendung, da man gar nichts zu rathe hält, sondern das Seinige muthwillig und liederlich verschleudert, und unnützlich durchbringet, giebet, da man nicht geben solle, und machet Unkosten, da man sparen solte.

§. 3. Wird demnach die Sparsamkeit ausgeübet, wenn man das, was GOtt bescheret, nicht liederlich verschleudert, und unnützlich anwendet, noch damit karget, sondern solches zu rathe hält, und aufhebet, bis es seine eigene, oder der Seinigen und des Nechsten Noth erfodert, anzugreifen; Wenn mans läst so lange aufgehoben seyn, biß man es mit Nutz ausgeben, oder zu Gottes Ehren gebrauchen, und GOtt einem Dienst thun könne.

§. 4. Zur Sparsamkeit soll uns ermuntern

a) Der göttliche Befehl und Wille. Christus unser Heyland, eröffnet dessen Befehl und Willen, wenn er Joh. 6. v. 12. seinen Jüngern gebeut: Samlet die übrigen Brocken, daß nichts umkomme. Denn damit zeiget er, wie man mit dem Seegen GOttes in den zeitlichen Gütern umgehen müsse, nemlich daß man das, was seine Güte uns bescheret, nicht liederlich durchbringe, und unnützlich verschwende, sondern sein zu rathe halte,

und auf den Nothfall aufhebe, damit man alsdenn nicht nur für sich etwas habe, sondern auch den Dürfftigen geben und mittheilen könne. Dahero speiset er uns in diesem Leben also ab, daß wir essen und satt werden, und noch übrig bleibet. 2. Reg. 4. v. 43.

β) Der edlen Sparsamkeit Nothwendigkeit; Paulus 1. Tim. 6. v. 6. spricht zwar, wenn wir Nahrung und Kleider haben, so lasset uns begnügen; Alleine es erstreckt sich solche Nothdurfft der Nahrung und Kleidung weit hinaus. Der Tage im Jahr sind viel, und der Mahlzeiten noch mehr, die Zeiten sind nicht überein, das eine Jahr ist fruchtbar, das andere nicht; Auf die sieben reichen Jahre in Egypten, folgten die sieben theuren, da weder pflügen noch erndten war, Gen. 45. v. 7. Das Manna in der Wüsten fiel nur sechs Tage vom Himmel, am siebenden wurde es vergeblich gesuchet. Exod. 16. v. 26. 27. Derowegen ist es nöthig, daß man dasjenige, was GOtt durch seinen Seegen giebet, nicht liederlich verschleudere, und unnützlich verschwende, sondern fein zu rathe halte, und auf die künfftige Noth spare.

Wer auf der See reiset, der hält sich in Speise und Tranck sehr sparsam, weil er nicht wissen kan, ob seine Reise über das Meer kurtz, oder lange dauren werde, damit er nicht darben und verschmachten müsse. Der Mensch, so lange er lebet, ist auf der Reise über das wilde und weite Meer der Welt begriffen, und weiß nicht, wie bald sich dieselbe endigen, oder wie lange sie dauren werde. Derowegen ist nöthig, daß er mit dem, was er durch GOttes Seegen bekommen und besitzet, sparsam umgehe, damit, wenn etwa nach GOttes Rath und Willen diese seine Lebens Reise lange währen solte, er in seinem Krafftlosen Alter auch haben möge, wovon er ehrlich leben, und sich erhalten könne.

Wenn der seelige Geier in der Bußst. Fest. Purif. Mar. die Nothwendigkeit der Sparsamkeit einschärffen will, so führet er folgende Worte: Es haben die Persianer ein Spichwort: Wer zu Tage Licht brennet, der muß des Nachts im Finstern sitzen. Also wenn wir das Unsrige zur Unzeit an liederliche Dinge wenden, so haben wir darnach nichts, wenn wir nothwendig etwas bedürffen. Wenn ein Commendant bey Friedens Zeiten das Pulver verplazt, und wird unversehens vom Feinde überfallen, was hat er, damit er sich wehren kan? Wenn junge Eheleuthe das Ihrige verkleiden, oder sonst unnützlich verthun, davon sie einen Anfang in ihrer Nahrung haben solten, lacht man sie nicht aus, wenn sie darnach Noth leiden müssen?

Der heydnische Poet Phocylid. verstunde solches wohl; Drum vermahnet er:

Ἀρχόμενος, φείδε πάντων, μὴ τέρμ' ἐπιδεὴς.
Cum incipis, utere parsimonia in omnibus, ne in fine indigeas.

γ) Der Sparsamkeit Nutzbarkeit. Der weiseste unter den Königen, Salamo eröffnet den Nutzen der edlen Sparsamkeit, wenn er Prov. 13. v. 11. spricht: Was man zusammen hält wird groß.

Viel Tröpflein füllen endlich das Gefässe; Viel Brünlein machen ein Bächlein, und viele Bächlein machen endlich einen grossen Fluß; Viel Körnlein machen endlich einen grossen Hauffen: Also wenn man zu rathe hält, was man hat, und nicht liederlich verschleudert, sondern sparsam lebet, so nimmt man an seinem Vermögen zu, und hat auf dem Nothfall, wovon man

man nicht nur sich selbst ehrlich erhalten, sondern auch andern von seinem Vermögen behülflich seyn kan.

d) Der Sparsamkeit Billigkeit. Was wir haben ist GOttes Seegen, den uns seine milde Hand verliehen hat. Nun gebührt sichs nicht, daß wir GOttes Seegen liederlich verschwenden und unnützlich anwenden, sondern wir müssen denselben wohl zu rathe nehmen, und, wenn es die Noth erfodert, zu GOttes Ehren, und zu des Dürfftigen Besten anwenden.

Die Gelder und Güter sind nicht unser, sondern GOttes, wir aber sind Diener und Haußhalter darüber. Wie nun ein Diener und Haußhalter nicht darf mit seines HErrn Geld und Gut umgehen, wie ihm beliebet, sondern er muß es machen, wie es sein Herr haben will, und wie ers für ihm in seiner Rechnung kan verantworten. So dürffen auch wir mit dem Seegen und Gütern, so uns GOtt verliehen und anvertrauet hat, nicht umgehen, wie wir wollen, sondern wir müssen es machen wie es GOtt haben will, und wie es einmal zu verantworten stehet; Nun aber will GOtt, daß man das Seine nicht liederlich verschwende und durchbringe, sondern fein zu rathe halte, und auf die zukünfftige Noth spare.

e) Das Exempel unvernünfftiger Thiere.

Die Ameisse dencket auf Vorrath, sie bereitet ihr Brod im Sommer, und samlet ihr Speise in der Erndte.

Die Biene samlet auf das Künfftige, daß sie im Winter nicht darben und verhungern dürffe;

Der Hamster verzehret nicht alles im Sommer, was er zusammen träget, sondern behälts auf den Winter;

Thun solches unvernünfftige Thiere, und sparen auf das Künfftige, wie vielmehr sollen solches vernünfftige Menschen thun, und etwas zurück legen, daß sie solches im Nothfall haben mögen.

f) Die Schädligkeit der Verschwendung. Denn hält der Mensch das Seine, das er durch GOttes Seegen erhält, nicht zu rathe, sondern verschwendet und verthut dasselbe liederlich, so geräth er in Dürfftigkeit und Mangel. Massen es mehr denn zu wahr, was Salomo Prov. 13. v. 11. gesprochen: Reichthum wird wenig, wenn mans vergeudet. Und was der weise Sitten-Lehrer, Sirach, c. 19. v. 1. schreibet: Wer ein Geringes nicht zu rathe hält, der nimt für und für ab. Weswegen er c. 18. v. 31. warnet: Sey nicht ein Prasser, und gewehne dich nicht zum Schlemmen, auf daß du nicht zum Bettler werdest.

Wie schädlich die Verschwendung sey, erfuhr der ungerathene Sohn; Denn als er sein Erbtheil bekommen, brachte er das Theil väterlicher Güter mit Fressen um. Was zog aber solches nach sich? Nichts, als Dürfftigkeit und Mangel. Er muste darben, so gar, daß er begehrte seinen ausgehungerten Bauch mit Trebern zu füllen, welche die Säu assen, und Niemand gab sie ihm. Luc. 15. v. 12. & seqq.

Stehlen.

Davon siehe oben im ersten Theil pag. 531. & seqq. unter dem Titul

Diebstahl.

Sterb-

Sterbligkeit.

§. 1. Die Sterbligkeit bestehet darinne, daß der Mensch dem Tode unterworffen ist, und diese Welt gesegnen muß.

§. 2. Die Ursache der Sterbligkeit ist die Sünde. Hätten unsere ersten Eltern nicht das Gebot GOttes übertreten, und von der verbotenen Frucht des Baums des Erkenntnüßes Gutes und Böses gegessen, so würde sie und uns nicht getroffen haben, was der gerechte GOtt in seinem ernstlichen Gebot gedrohet hatte, wenn er gesprochen: Du solt essen von allerley Bäumen im Garten. Aber von dem Baum des Erkenntnüß Gutes und Böses soltu nicht essen, denn welches Tages du davon essen wirst, wirst du des Todes sterben. Gen. 2. v. 16. 17.

§. 3. Dahero der Sterblichkeit nach dem leidigen Sündenfall alle Menschen unterworffen sind, weil sie allezumal Sünder sind Rom. 3. v. 23. Paulus bestätiget solches Rom. 5. v. 12. wenn er schreibet: Durch einen Menschen ist kommen die Sünde in die Welt, und der Tod durch die Sünde, und ist zu allen Menschen hindurch gedrungen, dieweil sie alle gesündiget haben. Und 1. Cor. 15. v. 22. wenn er schreibet: daß sie in Adam alle sterben. Dahero mag es wohl heissen Psalm. 89. v. 49. Wo ist iemand, der da lebet, und den Tod nicht sehe, der seine Seele errette aus der Höllen Hand? Denn weil Niemand ist unter denen, die da leben auf Erden, der ohne Sünde sey, 1. Reg. 8. v. 46. so ist auch Niemand unter denselben, welcher dem Tod unterworffen sey. Solches schärffet Sirach c. 8. v. 8. einem iedem ein, wenn er schreibet: Gedencke, daß wir alle sterben müssen.

Wie alle Flüsse sich ins Meer ergiesen, so müssen auch diejenige, welche in dis hinflüßige Leben kommen, zu dem Meer, das ist zur Bitterkeit des Todes kommen.

In grossen Feld-Schlachten treffen zwar nicht alle Regimenter, es bleiben auch nicht alle Treffende auf der Wahlstatt liegen; Das Schwerd übersiehet manchen, und giebt vielen Quartier. Alleine hier sind alle der Sterbligkeit unterworffen, alle sollen erfahren den Streich des Todes.

Hohe Castelle und feste Schlösser schlagen auch wohl starcken Krieges Herren den Zugang ab. Für dem Ungewitter schützet uns ein sicherer Hafen; Für dem dicken Platz-Regen ein gutes wohlgedecktes Hauß; Wider grosse Feuersbrünste dienet uns das Entlauffen zur Sicherheit; Wider die grimmigen Donnerstralen und Wetterschläge geben bisweilen die unterirdischen Gewölbe und tief-gegrabene Keller einen Schild und guten Deckel; Zu Pest-Zeiten kan uns die Veränderung der Stadt und Lufft das Leben fristen; Für allem Ubel findet man eine Ausflucht. Aber für dem Tode ist kein entrinnen, es ist dem Menschen gesetzt einmahl zu sterben, Ebr. 9. v. 27.

§. 4. Wiewohl den Todes Streich nicht alle zu gleicher Zeit erfahren müssen, sondern einer stirbt heute, der andere morgen, einer erblasset in seiner zarten Kindheit oder blühenden Jugend, der andere aber in seinen männlichen Jahren, oder hohen Alter. Doch müssen sie endlich alle an den Reihen des Todes treten, und innen werden, daß sie sterblich seyn, weil sie Sünder sind.

Es hafften alle an diesem Leben, wie das Obst an den Bäumen, wie die Aepfel an den Aesten, deren etliche herunter gerissen werden, etliche früh-

frühzeitig herab fallen, etliche herab geschüttelt werden, wenn sie zu ihrer Reifung kommen, keiner aber daran überwintert. Denn da bricht der Tod diesen jung, jenen alt ab, und läst keinen zurücke, daß man singen mag: Alle Menschen müssen sterben, alles Fleisch vergeht wie Heu.

Es sind die Menschen in ihrem Leben, wie die Blumen auf dem Beete in einem Garten. Eine bricht der Gärtner heute ab, die andere morgen, bis daß sie alle dahin seyn. So machts auch der Tod mit den sterblichen Menschen; den einen rafft er heute dahin, den andern morgen, bis daß keiner mehr übrig, der das Grab soll sehen, und in den Staub der Verwesung geleget werden.

§. 5. **Unserer Sterbligkeit sollen wir uns stets erinnern**, daß wir nicht von dem Tode, ehe wirs dencken, überfallen, und in Unbereitschaft dahin geraffet werden, weil wir sonst werden ein Ende nehmen mit Schrecken, und dem ewigen Tode zum Raube werden, der uns in der Höllen nagen wird, wie die Schlacht-Schaafe ewiglich.

Gedencke, vermahnet Sirach c. 8. v. 8. daß wir alle sterben müssen.

Wenn der Soldat sich immer erinnert seines Feindes, so wird er nicht unterlassen seinen Posten zu bewahren, damit er nicht von demselben ohn versehens überfallen werde; Der Tod ist des Menschen Feind, 1. Cor. 15. v. 26. Gedencket nun der Mensch öffters an denselben, und hält sich gefast auf dessen Anfall, so darf er nicht fürchten, daß er dem ewigen Tode zur Beute werde.

Ihrer Sterbligkeit haben sich erinnert, und daß auch solche Erinnerung nicht von ihnen möge unterlassen werden, zu GOtt, dem HErrn über Leben und Tod, geseufftzet,

Moses, wenn er Ps. 90. v. 13. gesprochen: Lehre uns bedencken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden.

David, wenn er Ps. 39. v. 5. gesprochen: Aber HErr, lehre doch mich bedencken, daß es ein Ende mit mir haben muß, und mein Leben ein Ziel hat, und ich davon muß. Siehe meine Tage sind einer Hand breit bey dir, und mein Leben ist wie nichts für dir.

§. 6. **Wir sollen uns aber unserer Sterbligkeit erinnern**, daß wir

a) **dieselbe uns lassen abhalten von Sünden.** Als einen Sünden-Zaum recommendiret das Andencken an die Sterblichkeit der Sitten-Lehrer Sirach c. 7. v. 40. wenn er einen jeden Sterblichen vermahnet: Was du thust, bedencke das Ende, so wirst du nimmermehr Ubels thun.

Ja wohl nichts Ubels thun. Denn wird man bedencken, daß der Leib werde im Tode in die Verwesung verfallen, und an dem Tage der Auferstehung wider aus derselben entweder zum ewigen Leben, oder zu ewiger Schmach und Schande erwecket werden, so wird man nicht unbesonnen handeln, und die Sünde in seinem sterblichen Leibe herrschen lassen, ihr gehorsam zu leisten in ihren Lüsten, Rom. 6. v. 12.

Wird man bedencken, daß die Seele im Tode nicht untergehe, sondern, so bald sie von dem Leibe abgesondert worden, komme entweder an den Ort der Qvaal, oder in den Himmel der ewigen Freude und Ruhe, nachdem man wohl, oder übel gelebet, und sein Leben im Glauben, oder Unglauben geschlossen hat; So wird man vor seiner Seelen Seeligkeit sorgen, und durch freventliche Sünden dieselbe nicht zu verschertzen bemühet leben.

Wird

Wird man bedencken, daß im Tode unsers Leibes Glieder werden erstarren, so wird man sie nicht begeben zu Waffen der Ungerechtigkeit, und Huren-Glieder daraus machen, sondern man wird sie begeben GOtt zu Waffen der Gerechtigkeit, Rom. 6. v. 13.

Wird man bedencken, daß die Augen im Tode werden brechen, und verdunckeln, so wird man desto eher der Augen-Lust entsagen, und nicht nach Eitelkeiten sehen.

Wird man bedencken, daß die Ohren im Tode geschlossen werden, so wird man sie desto eher abwenden, wenn aus manches Munde faul Geschwätze gehet, und die ungezäumte Zunge schandbare Wort, und Narrentheidung ausstösset, dadurch das Hertz geärgert wird, hergegen aber dieselbe offen haben, wenn das seeligmachende Wort des HErrn wird geprediget, und der Arme und Elende winselt und flehet.

Wird man bedencken, daß die Hände im Tode werden gelähmet, so wird man desto eher dieselbe nicht ausstrecken zum Bösen, sondern dieselbe brauchen, wenn dem Armen und Dürfftigen soll das Brod gebrochen werden.

Wird man bedencken, daß die Füsse im Tode werden erstarren, und werde nunmehro ewige Straffe oder Belohnung erfolgen, nachdem sie böse, oder gute Wege in dieser Welt gegangen; So werden wir sie uns nicht tragen lassen an böse Oerter, da alle Sünden und Laster in vollem Schwange gehen, sondern vielmehr mit denselben eilen zu den Vorhöfen des GErrn, das Wort des HErrn zu hören, und uns zur Seeligkeit zu erbauen.

β) Daß wir, wenn wir in Sünden verfallen, nicht säumig seyn, Busse zu thun, 1) weil, wenn wir in Unbußfertigkeit unsers Hertzens vom Tode überfallen werden in die ewige Verdamnüß dahin gerissen werden. Denn wie der Baum fället, so wird er liegen, Eccl. 11. v. 3. Wie der Mensch stirbt, so wird er auch aufferstehen, entweder zum Gericht, oder zur immerwährenden Verdamnüß der Höllen; Zur ewigen Verdamnüß aber, wenn die Abfahrt geschiehet in Unbußfertigkeit.

2) Weil die Zeit unsers Abschieds uns verborgen. Wir sind zwar alle der Sterbligkeit unterworffen, daß wir müssen sterben, und nicht lebendig bleiben, weil GOtt der HErr über Leben und Tod dem Menschen gesetzet hat einmal zu sterben, Ebr. 9. v. 27. Alleine keiner weiß Zeit und Stunde, da er wird die Schuld der Natur bezahlen müssen, und ein Raub des Todes werden. Ein jeder muß mit dem Ertz-Vater Isaac sagen: Ich weiß nicht, wenn ich sterben soll, Gen. 27. v. 2. Es bestätigts die tägliche Erfahrung, was Salomo in seinem Prediger c. 9. v. 12. geschrieben: Auch weiß der Mensch seine Zeit nicht, sondern wie die Fische gefangen werden mit einem schädlichen Hamen, und wie die Vögel mit einem Strick gefangen werden, so werden auch die Menschen berücket zur bösen Zeit, wenn sie plötzlich über sie fället. Da nun die Zeit unsers Abschieds ist verborgen, und keiner weiß die Stunde, da er sein Leben soll abreissen, wie einen Weber-Spul, an solchem Augenblick aber hänget entweder ewiges Weh, oder ewiges Wohl; So hat man seine Busse und Bekehrung nicht von einem Tag zum andern aufzuschieben, sondern heute Busse zu thun, und sein sündliches Wesen zu bessern, damit wir nicht eine unseelige und betrübte Abfahrt halten mögen.

3) Weil unser Ende verhanden, ehe wirs dencken. Plötzlich, sagt Moses Ps. 90. v. 8. müssen wir dahin. GOtt lässet uns dahin fahren, wie ein Strom, Ps. 90. v. 6. Es reisset unser Leben ab, wie ein Weber-Spul,

Spul, Jes. 38. v. 12. Wie einem Weber der Faden reisset, ehe er sich dessen versiehet, so wird auch von dem Tod der Faden unsers Lebens abgerissen, ehe wirs meinen, und dencken. Der Mensch wird entseelt, da er gedencket noch lange unter denen Lebendigen zu seyn. Es wird mit ihm noch vor Abends anders, als es am frühen Morgen war. Er fängt an etwas zu thun, und zu verrichten, aber mit dem Anfang ist sein Ende verknüpfet. Er legt sich zur Ruhe, aber er erwacht nicht wieder, sondern entschläfft im Tode. Er setzet sich zu Tische, durch Speise und Tranck seinen entkräfftetes Leib zu erquicken, und siehe er stehet nicht wieder auf von demselbigen, und vergisset Essens und Trinckens. Wenn nun das Ende des Lebens verhanden, ehe mans dencket, o so dürffen wir mit unserer Busse und Bekehrung nicht säumig seyn, sondern dieselbe thun, so lange es noch heute heist. So bald wir gefallen, so bald müssen wir durch herzliche Busse wieder auffstehen. Ist jemand in den Koth und Unflath gefallen, ist er wohl säumig aus demselben auffzustehen? Die Sünde ist ein garstiger stinckender Koth und Unflath vor GOtt und allen heiligen Engeln; Wenn wir nun in denselben gefallen, so müssen wir nicht säumig seyn, aus demselben wieder aufzustehen, und uns durch das Blut Christi von demselben zu reinigen, damit wir, wenn uns der Tod plötzlich überfällt, nicht etwa mögen verlohren gehen. Es ist im Augenblick verscherzet, die ewige Seeligkeit deren Verlust ist ganz unersezlich. O so lasset uns unsere Busse doch nicht aufschieben, sondern uns alsofort von herzen zu unsern GOtt bekehren.

γ) Daß wir vergessen, was dahinden ist, und trachten nach dem, das da fornen ist; Daß wir mit unsern Herzen nicht kleben an dem irdischen Gütern dieser Erden, sondern uns sehnen und streben nach den himmlischen und ewigen Gütern, die uns droben, da Christus sitzet zur Rechten Gottes, auf behalten worden. Denn weil wir doch dem Tode verhalten, und die baufällige Hütte unsers Leibes ablegen müssen, was soll uns denn diese Last der Erden? Weil wir hie keine bleibende Stätte haben, sondern die zukünfftige suchen sollen; Was vertiefen wir uns denn in den Gütern, dieser Welt? Weil wir im Tode nichts von dem, das wir mit so vieler ängstlicher Mühe und Sorge gesamlet und zusammen gescharret haben, mit nehmen können, sondern müssen alles zurücke lassen, ohne, daß wir bißweilen wissen, wer es kriegen wird; Es trifft zu, was der reiche und wohlbegüterte Hiob gesprochen: Nacket sind wir von Mutter-Leibe kommen, nacket werden wir auch wieder dahin fahren, Joh. 1. v. 21. Und was der heilige Apostel Paulus 1. Tim. 1. v. 7. geschrieben: Wir haben nichts in die Welt bracht, darum offenbahr ists, wir werden auch nichts hinausbringen; Was wollen wir denn uns in das irdische so sehr verstricken, das uns eine Hindernüß wird an der Erlangung des ewigen?

Wo ist ein Wanders-Mann, welcher nach seinem Vaterland gedencket ohne Hindernüß zu kommen, der da sich mit vielen beläftige, oder bald von diesem, bald von jenem sich lasse zurücke halten? Wir sind Wanders-Leuthe, welche zur Stadt Gottes, zum himmlischen Jerusalem, da unser rechtes Vaterland ist, zu reisen haben; Warum wollen wir uns denn mit den Gütern dieser Welt so sehr beläftigen, und die Liebe zu denselben uns bald hier bald dort hindern lassen, daß wir zu derselben mit heiliger Sehnsucht unsern Gang fortsetzen, damit, wenn von dem Tode das irdische Hauß dieser Hütten zerbrochen wird, wir gelangen zu unserer Behausung, die von Himmel

mel ist; Und erhalten die ewigen und beständigen Güter, welche Christus mit Blut und Tod erworben, und zuwege gebracht hat.

Wir sollen ein Beyspiel nehmen an dem heiligen Apostel Paulo, der bey seiner Sterbligkeit vergaß, was dahinden ist, und streckte sich nachdem, das da fornen ist, und jagte nachdem vorgesteckten Ziel, nach dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Beruffung GOttes in Christo JEsu, unserm HErrn. Er rufft uns bey diesem seinem Verhalten zu: Folget mir lieben Brüder, und sehet auf die, die also wandeln, wie ihr uns habt zum Fürbilde, Phil. 3. v. 13. 14. 17.

Wir sollen bey unserer Sterbligkeit stets in unsere Ohren und Herzen schallen lassen, was dieser theure Knecht und Apostel Christi an seine Philipper c. 3. v. 1. geschrieben: Suchet was droben, da Christus ist, sitzend zur Rechten Hand GOttes. Trachtet nachdem, das droben ist, nicht nachdem, das auf Erden ist. So wirds uns nicht sauer und betrübt ankommen, wenn wir unser Hauß bestellen, und sterben sollen, weil wir wissen, daß wir aus der Unruhe dieses Lebens, durch einen seeligen Tod, kommen zu dem herrlichen und unbefleckten Erbe, das im Himmel aufbehalten wird, 1. Pet. 1. v. 4.

♪) Daß wir durch die Erinnerung unserer Sterbligkeit allen Stoltz und Hochmuth unsers Herzens dämpfen und ersticken. Denn weil wir davon müssen, und in der Erden zu Staub und Moder werden müssen, weil unsere Schönheit von den Würmern verzehret, und alle unsere Herrligkeit in den Staub der Vergessenheit geleget wird, was wollen wir uns erheben und stolzieren? Wo ist die Schönheit der Thamar, welche dem Amnon zu einem Stricke wurde? Das Grab hat solche längst verzehret. Wo ist Salomo mit aller seiner Herrligkeit? Er liegt mit derselben in dem Staube des Todes, und ist nichts mehr von derselben zu finden? Wo ist der Pracht und Hoheit des stoltzen Königs der Chaldäer, des Nebucadnezars? Die Verwesung hat längst alles aufgerieben, und ist keine Spur mehr davon zu finden. O so haben wir an unsere Sterbligkeit zu gedencken, und allen Stoltz und Hochmuth zu vergessen, weil uns unsere Schönheit, Hoheit und Herrligkeit keinen Freybrief für dem Tod giebet; Wir müssen doch demselben herhalten, und wohl noch ehe, als wirs meinen.

Der Sitten-Lehrer Sirach hat solches wohl erwogen; Drum hat er c. 10. v. 9. & seqq. geschrieben: Was erhebt sich doch die arme Erde und Asche? Ist er doch eitel schändlicher Koth, weil er noch lebet; Und wenn der Artzt schon lange daran flicket, so gehets doch endlich also: Heute König, morgen todt, und wenn der Mensch Tod ist, so fressen ihn Schlangen und Würmer; Wohl dem demnach, welcher bey seiner Sterbligkeit bedencket, daß er Staub und Asche sey,

Siehe hievon ein Mehrers in diesem Theil unter dem Titul

Tod.

Stoltz.

Davon siehe oben im ersten Theil pag. 1112. & seqq. den Titul

Hochmuth, Hoffarth.

Stillschweigen.

Siehe

Siehe davon unten in diesem andern Theil den Titul

Verschwiegenheit.

Straffe.

§. 1. Die Straffe ist eigentlich ein solches Leidens Ubel, welches dem, der das Böse, welches verbothen, gethan, oder das Gute, welches geboten, unterlassen hat, angethan wird.

§. 2. Die Straffe ist entweder eine göttliche oder eine menschliche Straffe.

§. 3. Die göttliche Straffe ist, da GOtt die Sünder um ihrer Sünden und Missethat willen straffet.

§. 4. Die menschliche Straffe ist, die von Menschen, die das Recht zu straffen haben, denen Missethätern und Verbrechern angethan wird.

§. 5. Dahero hier zu erwegen

α) Die Straffe GOttes.

§. 1. **Daß GOtt die Sünder um der Sünde willen straffe, bezeiget er selbst,** wenn er unter Donner und Blitz von Berge Sinai sich vernehmen lassen, Exod. 20. v. 5. Ich der HErr dein GOtt bin ein eifriger GOtt, der da heimsucht der Väter Missethat an den Kindern, bist in das dritte und vierdte Glied, die mich hassen, und thue Barmhertzigkeit an vielen tausenden, die mich lieb haben, und meine Gebote halten.

David giebet dergleichen zu verstehen, wenn er Ps. 5. v. 5. spricht: Du bist nicht ein GOtt, dem gottloß Wesen gefällt, wer böse ist, bleibet nicht für dir.

Er hat solches bewiesen an der ersten Welt. Weil dieselbe so freventlich sündigte, und sich von seinem Geiste nicht mehr wolte straffen lassen, so straffte er dieselbe mit der Sündfluth, und vertilgete sie von dem Erdboden, Gen. 6. v. 3. 7.

Er hat solches bewiesen an den Einwohnern Sodoma, Gomorrha Zeboim und Adama; Denn weil dieselben grosse und schreckliche Sünden trieben, daß das Geschrey von denselben zu GOtt aufstieg, so straffte er dieselbe mit Feuer und Schwefel vom Himmel, und kehrete dieselbe um, Gen. 18. v. 20. Gen. 19. v. 24.

Er hat solches bewiesen an der Sünden-Stadt Jerusalem. Denn weil sie tödete die Propheten, und steiniget die, so zu ihr gesandt waren; Und, als sie der liebste Heyland wolte versamlen wie eine Henne versamlet ihre Küchlein unter ihre Flügel, nicht wolte sich versamlen lassen; So straffte GOtt dieselbe, und ließ keinen Stein auf den andern, daß man heute zu Tage auch nicht einmahl die Stätte mehr erkennen kan, wo diese grosse und im gantzen Morgenland berühmte Stadt gestanden.

Und solten alle die Straff-Exempel, da GOTT die freventlichen Sünder gestraffet, angeführet und beschrieben werden, würde man viele Bücher mit denselben anfüllen können.

§. 2. **Es straffet aber GOtt die Sünder um seiner Gerechtigkeit willen,** welche nothwendig erfodert, daß er die Sünde straffe, noch, wo nicht derselben genug gethan worden, solche vergebe. Dahero wäre es

seiner Gerechtigkeit zuwider, wenn er die Sünder nicht straffen würde. Und Paulus Rom. 1. v. 31. schreibet solches der Gerechtigkeit GOttes zu, daß die, so da Böses thun, des Todes würdig sind.

Und hindert nicht, daß GOtt sey ein gütiger, gnädiger und barmhertziger GOTT, ja die Liebe selbst; Massen er dergestalt gnädig, gütig und barmherzig ist, daß er wider seine Gerechtigkeit nicht handelt; Dieweil, wenn er wider seine Gerechtigkeit thun und handeln würde, er sich würde selbst verleugnen, welches aber unmöglich. 2. Tim. 2. v. 13. Conf. ven. Buddei Theol. mor. Part. 2. c. 4. §. 8.

Siehe hievon weiter nach oben im ersten Theil pag. 920. & seqq. unter dem Titul

Die Gerechtigkeit GOttes.

§. 3. **Es verursachen die Straffen GOttes die Sünde der Menschen.** GOtt der gerechte GOtt saget nicht nur solches, Exod. 20. v. 5. 7. und Jer. 2. v. 14. wenn er zu seinem sündigenden Volck spricht: Es ist deiner Boßheit Schuld, daß du so gestäupet wirst, und deines Ungehorsams, daß du so gestraffet wirst; Sondern es erkennet auch solches Hiob c. 10. v. 14. wenn er mit betrübten Lippen spricht: Wenn ich sündige so merckst du es bald, und lässest meine Missethat nicht ungestrafft.

Die Sünden der Menschen sind

Wie die aufsteigenden Nebel und Dämpfe, welche schwere Wetter, Donner, Blitz und Hagel verursachen, daß die Erde davon erbebet, und die Einwohner auf den Erdboden zittern.

Wie die Winde, welche die schwartzen Wolcken zusammen treiben, daß sie brechen, und die Erde mit einer Fluth überschwemmen, daß Menschen und Viehe umkommen müssen;

David erkante solches wohl; Drum sprach er Ps. 11. v. 7. Er wird regnen lassen, über die Gottlosen, Blitz, Feuer und Schwefel, und wird ihnen ein Wetter zu Lohn geben.

Ein Vater wird gereitzet das unartige Kind zu straffen und zu züchtigen durch die Boßheit desselben; Und der himmlische Vater wird zum Zorn und Straffe bewogen, wenn die Menschen, als seine unartige Kinder Böses thun, und in Sünden dahin leben.

Was war die Ursach, daß Israel in der Wüsten von den feurigen Schlangen gebissen, und schmertzlich getödtet wurde? Ihre Sünden, und wie sie den HErrn ihren GOtt erzürnet hatten.

Was war die Ursach, daß dieses Volck des HErrn in die Hände seiner Feinde kam, und aus dem Lande der Verheissung in die Gefangenschaft dahin geführet wurde? Seine Sünde, womit er den HErrn ihrer Väter GOtt zum Zorn gereizet hatte.

Was war doch die Ursach, daß Manasses, der König in Juda in harte Fessel und Banden geschlagen, und aus seinem Reich in ein düsteres Gefängnüß geführet wurde; Seine gehäufften Sünden, welche er getrieben, und den Grimm des Allmächtigen erwecket hatte,

Was war doch die Ursach, daß die achzehn von dem Thurn zu Siloha erschlagen und getödtet wurden? Ihre Sünden, womit sie ihren GOtt im Himmel beleidiget hatten.

Es

So ists, wenn keine Dünste von der Erden auffsteigen, und sich in die Wolcken versamlen, so entstehen keine Gewitter; Und wenn der Mensch nicht sündiget, so kommen keine Straffen.

Die Sünden binden die Ruthen, womit GOtt die Sünder in seinem Zorn züchtiget und straffet;

Die Sünden bewegen GOtt die Hand, daß er auf die Gottlosen zuschläget;

Die Sünden legen die Pfeile auf den Bogen Gottes, daß er sie auff die Sünder abdrücket.

Die Sünden schreyen zu GOtt, daß er die Sünder in seinem Zorn heimsuchen und straffen muß.

§. 4. **Jedoch warnet GOtt die Sünder zuvor treulich, ehe er mit seinen Zorn-Straffen kommt, und sie in seinem Grimm heimsuchet.**

Es muste der gerechte Noah viele Jahre auftreten, und die erste Welt warnen, ehe das Gewässer der Sündfluth kam, und alles überschwemmete.

Es muste Moses lange zuvor die Israeliten warnen, ehe sie die harten Straffen und Zorn-Gerichte Gottes trafen;

Es musten Jesaias und Jeremias, sammt den andern Knechten des HErrn, lange zuvor auftreten, ihre Stimme erheben, wie eine Posaune, und dem Hause Jacob verkündigen seine Sünde, und die Straffe des erzürnten Gottes, so dasselbe treffen solte.

Es muste Christus, der eingebohrne Sohn von Vater, voller Gnade und Warheit selbsten kommen, und Jerusalem vor der bevorstehenden Straffe GOttes warnen, damit es doch möchte bedencken, was zu seinem Frieden dienet.

So ists, es lässet GOtt erst seine Blitzen leuchten, ehe die harten Donnerschläge kommen, und zerschmettern, was sie treffen;

Er stecket erst die weiße Fahne seiner Barmhertzigkeit auf, ehe er die rothe Fahne des blutigen Untergangs aushänget;

Er zeiget erst seine Ruthe, ehe er damit in seinem Grimm zuschläget, und stäupet;

Er stecket erst seine schreckende Feuer-Zeichen auf, ehe er das Feuer anzündet in den Thoren, das Niemand löschen kan.

Er weißt das gewezte und gefegte Schwerdt von ferne, ehe er mit denselben zuschläget, und tödtet die Rotte der Gottlosen.

Er redet erst wider ein gottloses Königreich, daß ers verderben wolle, ehe er mit seinen Straff- und Zorn-Gerichten über dasselbe herfähret, und es verderbet.

So gar will der getreue GOTT nicht des Sünders Untergang und Verderben.

Er machts mit ihm

Wie ein Vater mit seinem bösen und ungehorsamen Kinde, welcher demselben erst mit der gebundenen Ruthe drohet, ehe er dieselbe ergreifet, und damit zuschläget;

Wie ein wohlmeinender Landes-Fürst mit seinen bösen und rebellischen Unterthanen, welcher erst ihnen seine Gnade anbietet, und vor der gerechten Straffe warnet, ehe er das von GOtt ihm an die Seite gezuckte Schwerdt ergreifet, und die Widerspenstigen straffet.

Wie ein General mit seinen unbändigen Soldaten, welche er so ernstlich warnet, ehe er sie die Spießruthen lässet empfinden, oder an den Galgen knüpfen.

§. 5. Will sich aber der Sünder nicht warnen lassen, noch sich bekehren, sondern fähret fort in seinen Sünden, und häuffet den Zorn auf den Tag des Zorns, und der Offenbahrung der gerechten Gerichte GOttes, so straffet er denselben, und läst ihn inne werden, was das vor Herzeleid bringe, in seinen Sünden so fortfahren, und den HErrn seinen GOtt erzürnen.

David bekräfftiget solches, wenn er aus Trieb des heiligen Geistes Psalm. 7. v. 12. 13. 14. denen Sündern die Straffe GOttes ankündiget, und spricht: GOtt ist ein rechter Richter, und ein GOtt, der täglich dräuet. Will man sich nicht bekehren, so hat er sein Schwerd gewezet, und seinen Bogen gespannet, und zielet, und hat darauf geleget tödliche Geschoß, seine Pfeile hat er zugericht zu verderben.

Will sich die erste Welt nicht warnen, und von dem Geiste GOttes straffen lassen, so muß sie unter den wütenden Wasserwogen der Sündfluth elendiglich ersauffen.

Will Sodoma und Gomorrha sich von dem gerechten Loth in dem Nahmen des HErrn nicht warnen lassen, und sich bekehren, so werden sie zu Aschen gemacht, umgekehret und verdammt.

Will Nebucadnezar vom Daniel keine Warnung annehmen, und sich loß machen von seinen Sünden durch Gerechtigkeit, und ledig von seiner Mißethat, durch Wohlthat an den Armen, so treffen ihn die Zorn- und Straff-Gerichte GOttes, daß er wird von Leuthen verstossen, und muß bey den Thieren auf dem Felde gehen, und Graß fressen, wie die Ochsen, Dan. 4. v. 24. & seqq.

Will ein abgöttischer und zaubernder Manasse sich nicht warnen lassen sondern fähret fort in seinem eitelen Götzendienst und Zauberwesen, so muß er samt den Seinen in die Gefangenschafft, und seine Hände und Füsse in harte Fessel und Banden schlagen lassen.

Will Juda sich nicht warnen lassen, sondern fähret fort nach seinem Gefallen zu thun, was dem HErrn seinem GOTT übel gefället, so wird es aus seinem Land weggeführet, und, was es köstliches hat, den rauberischen Händen seiner Feinde überlassen.

Es gehet denen Sündern wie dem Joab. Als Absalom ein und das anderemal zu ihm sandte, und ihn ersuchte, daß er möchte zu ihm kommen er aber dennoch nicht erschien, so wurde ihm von dessen Knechten sein Stück Gersten mit Feuer angestecket. Denn weil sie durch wahre Busse nicht zu ihm kommen wollen, so strafft er sie endlich mit ewigen Feuer.

§. 6. Verziehet GOtt eine zeitlang mit seiner Straffe, so bleibet sie doch nicht zurück, sondern kommt gewiß, weil er ist ein so wohl gerechter, als wahrer GOtt, den vermöge seiner Gerechtigkeit den unbußfertigen Sünder straffen, und vermöge seiner Warheit die geschehenen Dräungen erfüllen muß.

Die Verzögerung der Lebens Straffe stellet den Mißethäter nicht auf freyen Fuß, sondern es folget gewiß, was ihm nach Urtheil und Recht ist zuerkannt worden. Also, wenn GOtt mit seiner Straffe in etwas verziehet,

ziehet, wird deswegen dieselbe nicht aussen bleiben, sondern sie wird gewiß kommen, und den unbußfertigen Sünder zu seinem Schrecken treffen.

Es streicht bisweilen im Sommer eine geraume Zeit hin ehe ein Donner-Wetter kommt; Alleine wenn Nebel und Dämpfe aufsteigen, bleibet wohl dasselbe gar aussen? O nein! Es kommt endlich eins, und schrecket mit entsezlichen Blizen und schrecklichen Schlägen. Eben also verhält sichs auch mit den gerechten Straffen GOttes; Sie verziehen zwar öffters eine geraume Zeit, aber deswegen bleiben sie nicht aussen, sondern sie folgen gewiß, so gewiß GOtt ein gerechter GOtt ist.

Es wird bisweilen einem bösen Schuldner lange nachgesehen, aber deswegen ist ihme die Schuld nicht erlassen, sondern es kömmt doch noch endlich der Zahltag, da er abtragen muß, was er zu zahlen schuldig ist. Sünder sind Schuldner des grossen GOttes, ihre Schulden sind zehen tausend Pfund, die sie abzutragen haben. Wenn nun GOtt nach dem Reichthum seiner Gedult, Güte und Langmuth denselben nachsiehet, bleibet wohl der Zahltag deswegen aussen, und ist ihnen die Schuld erlassen; O nein! Sie mögen vor sich nicht bezahlen, darum müssen sie dafür büssen.

§. 7. Je länger aber bisweilen der langmüthige GOtt mit seiner Straffe verziehet, ie größer, schwerer und hefftiger dieselbe zu seyn pfleget. Je länger GOtt die Straf-Hand auf hebet, ie härter und hefftiger ist der Schlag. Je länger er seinen Bogen spannet, und seine Pfeile drauf legt, ie schwerer und empfindlicher ist die Losdrückung desselben, daß der Sünder muß ächzen: Deine Pfeile stecken in mir, und deine Hand drücket mich, Psalm. 38. v. 2.

Je länger ein angeschwollenes Wasser aufgehalten wird, ie schrecklicher bricht es hernach durch, so es Lufft bekommt, daß es alles ersäuffet und überschwemmet. Also ie länger der gerechte Zorn-Strom GOttes zurück gehalten wird, ie schrecklicher wird er endlich, wenn keine Busse folgt, durchbrechen, daß die Fluthen seines Grimms alles überschwemmen, daß keine Gnade mehr da ist.

Hundert und zwanzig Jahr verzog GOtt die erste Welt zu straffen, alleine seine Straffe war desto grösser und schwerer. Es musten aufbrechen alle Brunnen der grossen Tieffen, und sich aufthun die Fenster des Himmels, und vierzig Tage und vierzig Nacht Regen kommen auf Erden, daß die Rotte der Gottlosen dahin gerissen, und von der Erden vertilget wurde.

GOtt sahe denen Sodomitern eine gute Zeit zu, aber endlich bezahlte er sie mit einem entsezlichen Feuer- und Schwefel-Regen vom Himmel, als einem Vorspiel des Feuer- und Schwefel-Regens, welchen sein gerechter Zorn in der Höllen ewig werde über sie fallen lassen.

Die Straffe der Amoriter verzog sich etliche hundert Jahr, alleine sie kam dennoch endlich, aber desto härter; Immassen sie ausgerottet worden mit Strumpf und Stiel, Gen. 15. v. 16.

Wahr hat demnach geschrieben Valerius Maximus lib. I. c. I. Lento gradu ad vindictam sui divina procedit ira, tarditatemque supplicii gravitate compensat.

§. 8. **Die Straffe GOttes aber führet zum Zweck die Lebens Besserung entweder dessen, der sie muß fühlen, oder anderer die ein Exempel und Beyspiel an dem Gestraffte nehmen sollen.**

Die Ursache ist, weil er nicht will daß iemand verlohren werde, sondern daß sich iederman zur Busse bekehre, 2. Pet. 3. v. 9.

Schneidet und brennet der Wund-Arzt, so ist sein Zweck, daß er die Wunde möge heilen. GOtt ist der HErr, unser Arzt, wenn nun derselbe den Sünder harte straffet, so ist sein Zweck, daß er möge an seiner Seelen heil und gesund werden.

Schneidet der Gärtner dem verwilderten Baum seine übelgewachsenen und schlimmen Aeste ab, was erzielet er wohl anders, als daß der Baum möge besser wachsen, und gute Früchte bringen? Der Sünder ist wie ein verwilderter Baum, ohne beliebte Früchte; Wenn nun GOtt mit seiner Straffe über ihn kommt, und ihme die wilden Aeste behauet, was ist wohl anders der Zweck, als die Lebens Besserung desselben, damit er möge werden ein Baum der Gerechtigkeit und Pflanze des HErrn?

Ja es erzielet GOtt mit dessen Bestraffung auch anderer Besserung. Schläget ein Vater oder Mutter das eine Kind um seines Muthwillens oder Boßheit wegen, und läst die übrigen zusehen, wie er dasselbe züchtige, so sucht er nicht nur desselben Besserung, daß es von seiner Uppigkeit und Boßheit ablassen solle, sondern damit auch die andern sich fürchten, und muthwillig zu seyn, oder Boßheit zu treiben vergessen mögen. Eben also hälts auch der himmlische Vater mit seinen unartigen und boßhafften Kindern; Strafft er einen Sünder um seiner Boßheit und Mißethat willen, so sucht er nicht nur dessen Besserung, daß er in sich gehe, seine Sünde und Mißethat herzlich bereue, dieselbe seinem lieben GOtt, den er damit so sehr beleidiget und erzürnet, demüthig abbitte, um Christi willen im Glauben, Gnade und Vergebung suche, und ein besseres Leben führe. Sondern es ist auch seine heilige Absicht, daß sich andere an dessen Bestraffung und Züchtigung spiegeln, und frömmer leben, damit ihnen GOtt nicht auch widerfahren lasse, was jenem widerfahren ist.

Schlägt der Hirte ein Vieh, wenn es unbändig ist, so thut ers daß es nicht nur soll unterthan seyn, sondern daß auch das andere sich fürchte; So schlägt auch GOtt der treue Hirte diesen, wenn er sich unbändig und ungehorsam erweiset, nicht nur daß er sich gehorsamer gegen seinen Gott erweise und frömmer lebe; Sondern daß auch andere sich mögen vor der Straffe GOttes fürchten, wenn sie wie Roß und Mäuler ihm nicht gehorchen, oder zu ihm wollen.

Folget aber seine Beßerung nicht, so strafft ihn doch GOtt, daß andere an seiner Bestraffung ein Exempel nehmen, und sich fürchten mögen.

Wenn man an eine Glocke schläget, so empfähet zwar dieselbe als keine den Schlag, der Schall aber gehet in viele Ohren: So schläget und straffet GOtt einem um seiner Sünde, daß sich die andern alle fürchten sollen. Welche GOtt um ihrer Missethat willen mit sonderbahren Straffen beleget, haben gleichsam einen Zettel auf der Brust angehefftet, mit den Worten, in me intuens pius esto: Wenn du mich ansiehest, so sey fromm. Vid. Gotthold's Andachten cent. I. c. 82. pag. 141.

§. 9. Derowegen sollen die Straffen GOttes Buß-Glocken und Buß-Prediger seyn, daß wenn der Zorn GOttes diese Glocken anziehet, und schallen läst, man seine Ohren nicht verstopfe, sondern höre, an seine Brust schlage, und seufze: GOtt sey mir Sünder gnädig, und laß nicht wüten deine zornige Ruthen; Und daß wenn diese Prediger auf

ihre

ihre Canzel treten, und ihre Stimme, wie eine Posaune erheben, man von seinen Sünden ablasse, und herzliche Busse thue, daß GOTT seinen Zorn von uns wende, und die wohl verdiente Straffe von uns nehme.

Solche Buß-Glocken und Buß-Prediger waren die Straffen, welche der erzürnte GOtt zur Zeit des Propheten Joels über das sündigende Volck Israel hatte kommen lassen, und dasselbe mit schwerer Theurung, Land-verderblichen Krieg, und Verwüstung heimgesuchet hatte. Es muste der Prophet im Nahmen des HErrn auftreten, und ruffen: So spricht nun der HErr: Bekehret euch zu mir von ganzen Hertzen, mit Fasten, mit Weinen und mit Klagen, zureisset eure Hertzen, und nicht eure Kleider, und bekehret euch zu dem HErrn eurem GOtt, denn er ist gnädig, barmherzig, gedultig, und von grosser Güte, und reuet ihn bald der Straffe. Wer weiß, es mag ihn wieder gereuen, und einen Seegen hinter sich lassen, Joel 2. v. 12. 13. 14.

Solche Buß-Glocken und Buß-Prediger waren die Straffen, welche der gerechte GOtt über die Sünden-Stadt Jerusalem verhenget hatte, daß die Feinde dieselbe verheeret, und zu einen wüsten Stein- und Aschen-Hauffen gemacht hatten. Die Kinder der Tochter Zion seufzeten aus der Asche, und sprachen: Die Crone unsers Haupts ist abgefallen, o weh, daß wir so gesündiget haben. Darum ist auch unser Hertz betrübt, und unsere Augen sind finster worden. Thren. 5. v. 16. 17.

Solche Buß-Glocken und Buß-Prediger waren auch die schweren Straffen GOttes bey den Kindern der Gefängnüß, bey denen überbliebenen von Juda, als sie aus der siebenzig Jährigen Babylonischen Gefängnüß wiederum in das Land der Verheissung zurück kommen waren. Sie erkannten aus den über das Land verhengten Straffen, daß die Einwohner mit ihren grossen und schweren Sünden dieselbe verdienet hätten, thaten deswegen herzliche Busse, und baten um Gnade und Vergebung ihrer Sünden. Neh. 9. v. 6. & seqq.

Und zu solchen Buß-Glocken und Buß-Predigern müssen auch die Straffen GOttes bey einem iedweden Sünder werden, daß sie in sich gehen, und erkennen, daß die Sünden und Mißethaten dieselben verursachet haben, deswegen aber dieselbe schmertzlich bereuen, sich von ganzen Hertzen zu dem HErrn bekehren, und rechtschaffene Früchte der Busse thun, damit er seinen Zorn und Straffe von ihnen wende, und sie mit seiner Gnade wiederum erfreue.

§. 10. **Alleine bey manchem sind die Straffen GOttes ohne Frucht und Besserung des Lebens.** Da trifft zu, was der Prophet Jeremias c. 5. v. 2. zu dem HErrn von den Sündern zu Jerusalem spricht: Du schlägest sie, aber sie fühlens nicht, du plagest sie, aber sie bessern sich nicht, sie haben ein härter Angesicht, denn ein Felß, und wollen sich nicht bekehren.

Sie machens, wie der König in Egypten, Pharao; Obgleich GOtt denselben und sein Volck öffters mit harten Plagen straffte, so gienge er doch nicht in sich, sondern fuhr fort sich an dem HErrn, dem GOtt Israelis, zuversündigen.

Sie haben eine dicke Esels Haut, welcher, ob er gleich von seinem Treiber noch so harte Schläge bekommt, dennoch bey seinem faulen Gange bleibet.

Sie sind wie das fest und hart getretene Erdreich, welches, obgleich ein starcker Plaz-Regen auf dasselbe fällt, dennoch nichts von solchen eindringen, sondern über sich wegschiesen läst.

§. 11. Ja manche, wenn sie von GOTT um ihrer Sünde willen gestrafft werden, machen der Sünden noch mehr, und, da sie auf solche Straffen GOttes, solten besser werden, so werden sie noch böser und schlimmer.

So bezeigte sich das Volck Israel bey den Straffen des erzürnten GOttes, daß er bald durch den Mund Jesaiä klagen muste: Was soll man weiter an euch schlagen, so ihr des Abweichens nur desto mehr machet? Jes. 1. v. 5. Bald durch seinen Knecht Jeremiam c. 2. v. 30. sagen muste: Alle Schläge sind verlohren.

Sie sind

Wie ein harter Kieselstein, iemehr auf ihn geschlagen wird, iemehr Feuer giebet er.

Wie die tollen Hunde, iemehr nach ihnen geschlagen, oder geworffen wird, ie toller und wütender sind sie;

Wie die unbändigen Rosse, ie mehr solche gepeitschet werden, ie unbändiger und toller sie seyn, schlagen hinten und fornen aus.

§. 12. Und da Manche die Straff-Gerichte des erzürnten GOttes an diesem oder jenem frechen Sünder erblicken, so solten sie solche zu Hertzen nehmen, daß sie sich an ihnen spiegelten, und sich besserten, aber so geschiehet nichts weniger, denn dieses.

Sie machens wie das verstockte Juda. Es hatte die harte Bestraffung seiner Brüder, die zehen Stämme gesehen, und erfahren, wie sie der HErr um ihrer Sünden willen, hatte aus dem Lande vertrieben, und ihrer so wenig von der Schärffe des Schwerds übrig bleiben lassen; Alleine Juda nahm es wenig zu Hertzen, und fuhr in seiner Abgötterey, und andern schweren Sünden fort, und gedacht nicht, daß GOtt endlich auch seinen Grimm über dasselbe ausschütten, und ihme thun würde, wie er den zehen Stämmen gethan hatte.

Sie stellen sich

Gleich denen Hünern, welche, wenn sie gleich sehen, daß eine aus ihrem Hauffen gefangen und abgeschlachtet wird, es nicht achten.

Gleich denen Schaafen, welche sichs wenig bewegen lassen, wenn der Fleischer aus der Heerde bald dieses, bald jenes erwürget.

Gleich denen Dieben, welche, wenn ein Dieb an den Galgen geknüpft wird, mitten unter den Zuschauern sich befinden, sich aber nichts daran kehren, sondern in ihr Dieberey immer fortfahren, bis er endlich auch zum Galgen wandern, und sein Leben mit Schimpf und Schande an demselben schliesen muß.

Gleich denen Soldaten, welche ob sie gleich sehen, daß bald dieser, bald jener Deserteur ist aufgehencket worden, dennoch ihres Eids, den sie zur Fahne geschworen, vergessen und durchgehen.

Gleich denen, die bey immerwährender Hinabstürzung des Nil-Flußes, aus Gewohnheit, endlich auf dessen Geräusch nicht mehr achten, es mag auch noch so starck seyn.

§. 13. Aber wohl dem, welcher die Straffe GOttes nicht in den Wind schläget, sondern herzliche Busse thut, und sein böses

Leben

Leben und Wandel bessert. Denn da läst GOtt seinen Zorn fahren, vergiebt die Sünde, und nimmt die verdiente Straffe weg, welche er über denselben hat kommen lassen.

Als Israel zur Zeit der Richter, die harten Straffen GOttes nicht in den Wind schlug, sondern dieselbe zu Hertzen nahm, und sich zu dem HErrn von Hertzen bekehrete, so ließ er seinen Grimm gegen dasselbe fahren, erwiese ihm wieder seine Gnade, und errettete es von der Gewalt seiner Feinde.

Als David die harte Straffe GOttes im Lande sahe, daß durch die wütende Pest viele tausend aus dem Volck plötzlich dahin gerafft hatte, so nahm er solche zu Hertzen, erkante seine begangene Sünde, und demüthigte sich bußfertig für dem erzürnten GOtt. Dieses brach dem erzürnten GOtt das Hertz, er vergab ihm seine Sünde und sprach zum Engel, zu dem Verderber im Volck. Es ist genug, laß nun deine Hand ab. 2. Sam. 24. v. 15. & seqq.

Als Manasses die schwere und wohlverdiente Straffe GOttes an sich erkannte, sich in seinem Banden vor dem HErrn seinem GOtt demüthigte, und bußfertig zu ihm flehete, so wandte sich der Grimm des Allmächtigen, er erhörete gnädig sein Flehen, und brachte ihn aus seiner Gefangenschafft zu Babel, wieder gen Jerusalem, zu seinem Königreich. 2. Chron. 33. v. 12. 13.

So ists, GOtt hat ein rechtes Vater- und Mutter-Hertz gegen die Menschen. Siehet ein Vater oder Mutter, daß das Kind die geschehene Züchtigung nicht in den Wind schläget, sondern sein Verbrechen und Unrecht erkennet, und was es ihnen zu wider gethan hat, wehmüthig abbittet, so lassen sie ihren gefasten Zorn wider dasselbe fahren, vergeben ihme seinen Fehler, und schencken ihme wiederum ihre Vater- und Mutter-Gunst. So machts GOtt auch gegen die Sünder. Siehet er, daß sie seine Straffe zu Hertzen nehmen, ihre begangene Sünden und Missethaten hertzlich erkennen, rechtschaffene Buße thun, und um Gnade, und Abwendung der wohlverdienten Straffe demüthig flehen und bitten; So bricht ihm sein Vater Hertz gegen sie, daß er sich ihrer wieder erbarmet, ihnen ihre Sünde in Gnaden vergiebet, und die verdiente Straffe von ihnen nimmt, daß sie mit Micha rühmen müssen: Wo ist ein solcher GOtt, wie du bist? der die Sünde vergiebet, und erläßet die Mißethat den übrigen seines Erbtheils, der seinen Zorn nicht ewiglich behält, denn er ist barmhertzig, Mich. 7. v. 18.

Es machts GOtt mit den Sündern, wie ein grosser Fürst oder König mit seinen rebellischen Unterthanen. Siehet ein solcher, daß die Bestraffung derselben von ihnen nicht in den Wind geschlagen werde, sondern daß sie ihre grobe Verbrechen erkennen, bereuen, und demüthig um pardon bitten, so läst er sich gewinnen, und läst ihnen seine Gnade wiederum angedeihen. Also auch wenn GOtt, der grosse König Himmels und der Erden siehet, daß die Sünder, als seines Reichs ungehorsame und böse Unterthanen, die Straffe, welche er nach seiner Gerechtigkeit über sie geschicket, nicht in den Wind schlagen, sondern ihre Sünden und Mißhandlungen erkennen, von Hertzen bereuen, und demüthig um Christi willen um Gnade bitten; So läst er sich ihre hertzliche Busse zu Hertzen gehen, nimt sie zu Gnaden wieder an, vergiebt ihnen ihre Sünden und Ubertretungen

und nimt die verdiente Straffe von ihnen, daß sie die göttliche Gnade und Barmherzigkeit zu rühmen und zu preisen haben.

Nur muß der Sünder die Straffe GOttes mit Gedult ertragen, und gedencken, daß er mit seinen gehäufften Sünden ein noch wohl härteres und schwerers verdienet hatte, wenn der erzürnte GOtt nach der Strenge seiner Gerechtigkeit mit ihm hätte verfahren wollen. Denn wo der Sünder sich läst die Straffe GOttes zur Busse leiten, und erträgt dieselbe mit aller Gedult, so gewinnt er das Hertze desselben um desto eher, und darf hoffen, daß er ihm werde wiederum Gnade erzeigen, und seines Jammers ein Ende machen.

Ist das Kind gedultig, wenn es von dem Vater gestäupet wird, und bezeuget herzliche Reu über seine Fehler, so nimt es dem erzürnten Vater das Hertz, daß er auf höret dasselbe zu stäupen, und läst seinen Zorn gegen dasselbe fahren: Also auch wenn der Sünder gedultig die verdiente Straffe seines Vaters im Himmel übernimt, und erweist ungeheuchelte Busse, so nimt er ihme das Hertz, daß er seinen Grimm und Straffe abwendet.

Hat es nun gleich zuvor geheissen: Was soll ich aus dir machen Ephraim? Soll ich dich schützen Israel? Soll ich nicht billig ein Adama aus dir machen, und dich wie Zeboim zu richten?

So heist es doch darauf: Aber mein Hertz ist anders Sinnes, meine Barmherzigkeit ist zu brünstig, daß ich nicht thun will nach meinem grimmigen Zorn, noch mich kehren Ephraim gar zu verderben. Denn ich bin GOtt, und nicht ein Mensch, und bin der Heilige unter dir, Hos. 11. v. 8. 9.

Drum fast sich auch das Volck des HErrn, und spricht so wohl in herzlicher Busse, als in Gedult und Hoffnung: Ich will des HErrn Zorn tragen, denn ich habe wider ihn gesündiget, bis er meine Sache ausführe, und mir Recht schaffe, er wird mich ans Licht bringen, daß ich meine Lust an seiner Gnade sehe, Mich. 7. v. 9.

§. 14. Weh hingegen dem, der die Straffen GOttes nicht achtet, und in seiner Boßheit fortfähret; Denn weil derselbe dadurch mehr und mehr den Zorn GOttes häuffet, so wird er endlich plötzlich weggerafft, und aus der Zeitligkeit in die unseelige Ewigkeit versezet, da er muß um seiner Unbußfertigkeit willen, der ewigen Straffe der Höllen unterworffen seyn, und an Seel und Leib leiden das ewige Verderben.

Wieviel verdamte Höllenbrändte finden sich unzehlig in den ewig aufsteigenden Höllen-Flammen, und ächzen und seufzen über entsezliche Qvaal, daß sie die zeitlichen Straffen GOttes nicht geachtet, und sich nicht dadurch haben zur herzlichen Busse ermuntern lassen, weil sie sonst nicht würden kommen seyn an den Ort der Qvaal. Ein ieder derselben muß nun zu ihme selbsten sagen, was der im heiligen Eifer entbrandte Prophet zu dem sündigenden, und deswegen von GOtt hart gestrafften jüdischen Volck aus Trieb des heiligen Geistes sprechen muste: Das hast du nun zu Lohn, für dein Thun und Wesen; Nun fühlet dein Hertz, wie deine Boßheit so groß gewesen.

§. 15. Und da straffet GOtt ohne Unterscheid, und ohne Ansehen der Persohn, er mag seyn hoch oder niedrig, er mag Scepter und Crone tragen, oder mag seyn unter den Niedrigen und Geringen auf Erden; Weil

seine

seine unendliche und unwandelbahre Gerechtigkeit keine Persohn ansiehet, sondern einem zu geben fodert, was er gehandelt hat, es sey Gutes oder Böses.

Dahero muß ein David, wenn er mißgehandelt, so wohl seine verdiente Straffe empfinden, als seine Schaafe, ich will sagen seine Unterthanen, wenn sie GOtt mit ihren Sünden zum Zorn gereizet haben, weil weder grosser Herrn und Potentaten Hoheit, noch der Unterthanen Niedrigkeit sie kan von der verdienten Straffe GOttes befreyen.

Es muß Zedekias, der König Juda, so wohl, als das Volck Juda die schweren Straff-Gerichte GOttes erfahren, die der gerechte GOtt, um ihrer schändlichen Abgötterey und andern Sünden willen, über sie kommen liesse. Jer. 39. v. 1. & seqq.

Gleichwie eine wütende Feuersbrunst so wohl königliche und fürstliche Palläste, als schlechte Bürger Häusser ergreifet, und in die Asche leget.

Gleichwie der Donner so wohl in prächtige, erhabene, und treflich gebauete Fürsten-Schlösser, als niedrige Bauer-Hütten zu schlagen pfleget;

Gleichwie eine Wasserfluth keinen Unterschied hält, sondern alles, was ihr vorkommt, überschwemmet und verderbet;

Also trifft die Straffe GOttes so wohl Hohe als Niedrige, wenn sie gesündiget haben. Keiner, er sey wer er wolle, wenn er mißgehandelt hat, darf sich einen Freybrief für derselben einbilden.

GOtt, schreibet der seelige Scriver in der neuen Creatur. Dom. 9. post Trin. ists eben so leicht, daß er einen mächtigen und reichen Menschen aus seinem Standt wirfft, als einem Rechenmeister, daß er einen Zahlpfennig von der obersten Linie nimt, und auf die Unterste sezet.

§. 16. Die Straffen GOttes an denen Frommen, sind vielmehr väterliche Züchtigungen, als Straffen zu nennen, welche ergehen

α) aus väterlicher Liebe. Solches lehret Paulus, wenn er Ebr. 12. v. 5. & seqq. schreibet: Mein Sohn achte nicht gering die Züchtigung des HERRN, und verzage nicht, wenn du von ihm gestraffet wirst. Denn welchen der HErr lieb hat, den züchtiget er, er stäupet aber einen ieglichen Sohn, den er aufnimt. Und der Mund der Warheit selbsten spricht Apoc. 3. v. 19. Welche ich lieb habe, die straffe und züchtige ich.

β) Zu ihrem Besten. Dieses lehret Paulus 1. Cor. 11. v. 32. wenn er schreibet; Wir werden von dem HErrn gezüchtiget, daß wir nicht mit der Welt verdammet werden.

β) Straffe der Menschen.

§. 1. Straffe der Menschen ergehet, wenn Obrigkeit die Ubelthäter und Verbrecher abstraffet, wie sie verdienet.

§. 2. Solche Bestraffung liegt der Obrigkeit, Krafft ihres anbefohlnen Amts ob. Dieses zeiget Paulus, wenn er Rom. 13. v. 4. von der Obrigkeit schreibet: Sie träget das Schwerd nicht umsonst, denn sie ist GOttes Dienerin, eine Rächerin zur Straffe über den, der Böses thut.

Hieher gehöret, was oben in diesem andern Theil pag. 265. & seqq. zu lesen ist unter dem Titul

Obrigkeit.

§. 3. Es

§. 3. Es muß aber die Obrigkeit straffen ohne Ansehen der Persohn; Weil sie das Gericht nicht den Menschen, sondern dem HErrn hält, der mit ihr im Gericht ist, 1. Chron. 19. v. 6. 7.

§. 4. Es muß die Straffe nicht härter seyn, als die Mißhandlung ist, weil sonst die Gesetze der Gerechtigkeit überschritten werden, nach welchen eine genaue Gleichheit seyn soll zwischen der Missethat, und um der verdienten Straffe, welche dem Missethäter anzuthun ist.

§. 5. Muß die Obrigkeit, wenn sie das Böse bestraffet vieler Lästerung der Bösen unterworffen seyn, so muß sie solches nicht achten.

Davon siehe nach in diesem andern Theil pag. 266. §. 19. 20. unter dem Titul

Obrigkeit.

§. 6. Genug wenn durch die Bestraffung kan der Boßheit gewehret, und das Gute befördert werden.

Denn

Wird die Boßheit nicht, wie sichs gebühret, abgestraffet, so greifft sie um sich, und nimmt überhand, daß nachgehends kein steuren hilfft.

Sie ist alsdenn

Wie der Krebs, welchen man läst überhand nehmen, daß nachgehends alle Bemühungen des Arztes vergeben sind;

Wie ein Bach, der über ein Feld einen Gang nimmt; Wird demselben nicht widerstanden, so greifft er um sich, und verderbet endlich wo nicht alles, doch das meiste Feld.

Wie das Unkraut auf dem Lande, welches, wenn es nicht beyzeit getilget und ausgerauffet wird, dasselbe einnimmt, und den guten Saamen ersticket und hemmet.

Hergegen ist die Straffe der Boßheit

Wie eine heilsame Artzeney, welche der um sich greifenden und garstigen Kranckheit widerstehet;

Wie ein Damm, welcher dem Bach wehret, daß er nicht weiter reissen, und dem Lande schaden kan.

Wie der Karst oder Hacke des unermüdeten Gärtners, wodurch dem Unkraut gewehret, und das Wachsthum der guten Pflantzen befördert wird.

Sünde.

§. 1. Die Sünde ist das Unrecht.

So beschreibet die Sünde Johannes 1. ep. 3. v. 4. und nennet sie ἀνομίαν, illegalitatem, um damit anzudeuten, daß alles, was wider Gottes Gesetz, und die Richtschnur dessen, daß man thun und lassen sol, lauffet, und davon abweichet, ja was nicht schnur recht mit dem in Gesetz und Willen GOttes, übereinkommt, Sünde sey.

In der Schrifft Altes Testaments wird die Sünde genennet חַטָּא und חַטָּאָה, so *aberrationem à via vel scopo*, eine Abweichung von dem Wege oder vorgesteckten Ziel bedeutet. Weil derjenige, der da sündiget, von dem

dem Wege der Gebothe GOttes, und vom dem Ziel, das ihme gesetzet ist, abweichet.

Es ist aber Sünde nicht nur dasjenige, was von dem Gesetze GOttes, als einer Regul und Richtschnur abweichet, sondern auch was von Menschen Gesetz, so dem Gesetze Gottes nicht zu wider ist, abweichet und abgehet, dieweil GOtt der Obrigkeit zu gehorchen geboten hat, Rom. 13. v. 1.

§. 2. **GOtt ist keine Ursache der Sünde.** Weil GOtt nicht ist ein GOTT, dem gottloß Wesen gefällt, wer böse ist, bleibet nicht für ihm, Ps. 5. v. 5. Er ist gut, heilig, und gerecht; Drum kan er nicht Ursache der Sünde seyn. Er verbeut die Sünde, und bestraffet dieselbe zeitlich und ewig; Wie solte er denn vor eine Ursache derselben können angesehen werden?

Von einer guten Qvelle kan kein gifftiges Wasser kommen; Wie solte denn von GOtt, welcher die lebendige Qvelle alles Guten ist, die Sünde und das Böse kommen mögen?

Und hindert nicht

a) **Daß, was sich reget und beweget, ursprünglich von Gott erreget und beweget werde; Massen nach den Worten Pauli, Act. 17. v. 28. wir in ihm leben, weben, und sind.** Denn ob es gleich wahr ist, daß, was sich reget und beweget, ursprünglich von GOTT erreget und beweget werde; So ist doch deswegen GOTT nicht Ursache der Sünden, weil die Bewegung an und vor sich nichts sündliches ist, sondern sie wird zur Sünde durch die dabey vorlauffende Abweichung von der Richtschnur des göttlichen Gesetzes, welche von dem Teufel und dem verderbten freyen Willen des Menschen herrühret.

Wie, schreibt Moller in sylva similitud. c. 10. p. 122. bey einem Hinckenden die Bewegung des Fusses an und für sich gut, und von der Natur ist, daß aber der Fuß hincket, nicht gut ist, auch nicht von der Natur, sondern ein Gebrechen der Natur, so aus einem zufälligen Unfall herrühret: Also ist die Krafft der Bewegungen, der Gliedmassen, wie auch die Bewegung selbst, die der Mensch gebrauchet, so fern sie eine Bewegung, an und für sich gut ist, und von GOtt, in dem wir leben, weben und sind, Act. 17. v. 28. So fern sie aber zu dieser oder jener Sünde geschiehet, laufft darbey eine Unordnung mit unter, so nicht gut, und nicht von GOtt, sondern anders woher, nemlich von dem Teufel, und dem freyen Willen des Menschen herrühret. Zum Exempel: Daß ein Mörder, oder Dieb, die Hand bewegen kan, sie auch im Wercke aufhebt, ist an und für sich selbst gut, und von GOtt, daß aber der Mörder derer zum Mord, der Dieb zum Diebstahl mißbrauchet, das ist eine zufällige Unordnung, so nicht gut, und nicht von GOTT, sondern vom Teuffel, und von des Mörders und Diebes freyen Willen.

Nicht uneben erleutert solches Jer. Dyke im Selbst-Betrug c. 13. wenn er schreibet: Wahr ists, GOtt ist der einige Urheber alles Wesens und Bewegens. Er ist gleichsam das grosse Rad in dieser grossen und künstlichen Welt-Uhr, von dem alle andere und kleine Räder ihren Trieb und Bewegung haben. Wie es aber in einem Uhrwerck ist, wenn irgend an einem kleinen Rad etwas mangelt, oder zerbricht, dessen kan das grosse Rad im geringsten nicht beschuldiget werden. Also gehets auch hier. Die Sünde ist eigentlich davon zu reden, keine Bewegung, sondern ein Mangel, Gebrechen

und

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn178625784X/phys_0551
DFG

und Irrthum des Hertzens in der Bewegung. Alle Bewegung ist von Gott, und gut, sie wird aber, wie alles Gute, von dem bösen Hertzen, oder der Boßheit im Hertzen, zum Bösen mißbrauchet, der Mangel und Irthum ligt an deinem von GOTT getrenneten und abgesonderten Willen. Da läst dich GOtt in deinem verkehrten und tollen Sinn offt dahin fahren, weil dein Hertz allezeit den Irrweg will, darum wende dich bey zeiten wieder in den einigen Willen Gottes, ehe er schwere in seinem Zorn, daß du zu seiner Ruhe in Ewigkeit nicht kommen solleſt.

Und Joh. Boys im Stern und Kern Dom. Invoc. ep. schreibet: Wenn ein Mann auf einem lahmen Pferde reitet, so ist der Reiter die Ursache der Bewegung, aber das Pferd selber ist die Ursach des Stolperns in der Bewegung: Also ist auch GOtt der Urheber einer jeden Verrichtung, aber nicht der Boßheit in der Verrichtung. Wohin auch gehet, was Th. Watson im geistr. Schr. Part. III. schreibet: Spielt der Musicant auf einer verstimmeten Geige, so ist er zwar die Ursach des erklingenden Thons, aber der üble Klang rühret von der verstimmeten Geige her. So ist die natürliche Bewegung der Menschen von Gott, aber die Sünden, so damit verbunden von ihnen selbst.

β) **Hindert nicht, daß GOtt die Sünde des Menschen vorher siehet und weiß, ehe sie von demselben begangen und verübet wird.** Denn die Vorwissenheit zwinget nicht, daß geschehen müsse, welches zukünfftig ist.

Wohl schreibt Moller an angezogenen Ort, was der Mensch weiß, daß geschehen werde, geschiehet darum nicht, weil ers weiß, sondern, weil er siehet, aus gewissen Ursachen, daß es geschehen werde. Dahero weiß ers zuvor.

Zum Exempel

Du weist, daß im Frühling die Bäume blühen und ausschlagen, aber nicht, weil du es weist, schlagen sie aus, sondern weil dieses ihre Natur und Beschaffenheit im Frühling und Mayen mit sich bringet, darum schlagen sie aus.

Der Medicus weiß, was für Zustände sich mit dem Patienten begeben werden, aber nicht, weil ers weiß, tragen sich solche zu, sondern weil derer Ursachen in des Patienten schwachen Leibe sich ereignen, dadurch solche verursachet werden;

Ein Mathematicus oder Sternseher weiß, daß eine Sonn- oder Monds Finsternüß auf die und die Zeit geschehen werde, aber nicht, weil ers zuvor weiß, daß eine geschiehet, sondern, weil es aus natürlichen Ursachen geschehen wird, dahero weiß ers zuvor.

Also geschiehet die Sünde nicht, weil es GOtt weiß, daß sie geschehen werde, sein Vorwissen ist nicht Ursach der Sünden, sondern weil die Sünde ausser ihm, wider seinen Willen, durch des Teufels List, und des Menschen freyen Willen geschehen werde, darum hat ers gewust, und von Ewigkeit her gesehen.

§. 3. **Sondern es ist die Ursache der Sünde der Teufel und der Mensch.**

Daß der Teufel sey die Ursache der Sünde des Menschen, ist α) daher klar, weil ihn Christus Joh. 8. v. 44. nennet einen Mörder von Anfang, und einen Vater der Lügen, welcher in der Warheit nicht bestanden. Denn

er

er konte nicht seyn die Ursache des Todes, der zu allen Menschen hindurch gedrungen, wo er nicht wäre gewesen die Ursache der Sünde, so in die Welt kommen, weil die Menschen vor der Sünde waren unsterblich, der Tod aber erst durch die Sünde in die Welt kommen ist. Solches geschahe aber dadurch, daß er die ersten Menschen, durch seine schändliche Lügen von dem GOtt schuldigen Gehorsam abgezogen, und durch gegebene Versicherung, daß sie würden seyn wie GOtt, und würden wissen, was gut und böse ist, sie verleitet zu essen von der verbotenen Frucht des Baums des Erkäntnüß Gutes und Böses, da doch GOtt ernstlich geboten hatte: Du solt essen von allerley Bäumen im Garten; Aber von dem Baum des Erkäntnüß Gutes und Böses solt du nicht essen. Denn welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben, Gen. 2. v. 16. 17. β) Ist solches daher klar, weil Eph. 2. v. 2. Paulus sagt, daß er sein Werck habe in den Kindern des Unglaubens, in Ansehen der Ubertretung und Sünden, in welchen sie todt sind, und in welchen sie wandeln, nach den Fürsten, der in der Lufft herrschet, Eph. 2. v. 2.

War also der Teuffel gleich einem bösen Menschen, der schädlichen Saamen auf des andern seinen guten Acker säet. Denn gleichwie von solchem der schädliche Saame deswegen auf des andern mit guten Saamen besäeten Acker ausgestreuet wird, damit Unkraut aufgehe, und den andern gesäeten guten Saamen ersticken und tilgen möge: Also hat auch der böse Feind, der leidige Teufel, auf den mit Heiligkeit und Gerechtigkeit, als mit einem guten Saamen, besäeten Acker GOttes, ich wil sagen auf das Hertz unserer ersten Eltern, Sünde, als einen schädlichen Saamen ausgestreuet, daß derselben Unkraut herfür gewachsen, und den guten Saamen GOttes erstícket und getilget.

Der Teuffel war gleich einem bösen Menschen, der einen Brunnen vergifftet. Denn gleichwie ein solcher Bösewicht dadurch den Brunnen verderbet, und machet daß er ein gifftiges und tödtliches Wasser führet und giebet: Also hat auch dieser arge Feind, der leidige Teufel, das Herz der Menschen durch die Sünde so vergifftet und verderbet, daß dasselbe von Natur lauter gifftiges und tödliches Sünden Wesen führet und ausstösset, welches den zeitlichen und ewigen Tod mit sich führet.

β) Daß aber der Mensch auch Ursache der Sünde sey, bekräfftiget Paulus Rom. 5. v. 12. Durch einen Menschen ist kommen die Sünde in die Welt, und der Tod durch die Sünde.

Das Weib, sagt Paulus 1. Tim. 2. v. 14. ward verführet, und hat die Ubertretung eingeführet; Nemlich dadurch, daß sie wider das ausdrückliche und ernstliche Verbot Gottes handelte, und aß von der verbotenen Frucht des Baums des Erkäntnüß Gutes und Böses.

Adam gehorchte der Stimme seines Weibes, und aß mit ihr von dem verbotenen Baum, Gen. 3. v. 6. 12. 17.

Und so hatten sie gesündiget, und das anerschaffene Ebenbild Gottes verlohren, dadurch aber ward die Sünde gebracht in die Welt, daß nun alle und jede Menschen, welche durch die leibliche Gebuhrt von ihnen herstammen, alle zumal Sünder sind, und mangeln des Ruhms, den sie für Gott haben sollen, Rom. 3. v. 22.

Gleichwie, wenn die Qvelle vergifftet worden ist, alles Wasser, das sie führet, und von ihr ausfliesset, zugleich vergifftet ist. Also, weil der abgesagte

GOttes

GOttes und Menschen Feind, der leidige Satan unsere ersten Eltern durch die Sünde vergifftet hat, sind alle Menschen, welche von ihnen entsprungen, vergifftet worden, daß sie alle in Sünden empfangen und gebohren werden, und keiner kan sagen, er habe keine Sünde, Psalm. 51. v. 7. Joh. 1. v. 10.

Gleichwie Kinder pflegen eine Kranckheit von den Eltern zu erben, daß sie immer von einen auf das andere kommet: Also ist die Sünde eine solche Kranckheit, welche alle Nachkommen der ersten Eltern von ihnen geerbet, daß sie sich, so lange sie leben, an sich schleppen müssen.

§. 4. Und dahero ist nun die Sünde zweyerley, nemlich die Erb- und die wirckliche Sünde.

§. 5. Die Erb-Sünde ist diejenige Sünde, welche wir von Adam her durch die leibliche Empfängnüß an uns haben.

§. 6. Die wirckliche Sünde aber ist entweder eine Verübung dessen, das GOTT verboten, oder eine Unterlassung dessen, was geboten worden.

§. 7. Es ist demnach zu erwegen

α) Die Erb-Sünde.

§. 1. Die Erb-Sünde bestehet so wohl in der Abwesenheit der Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Gesetze, und dem Verlust des anerschaffenen Ebenbildes Gottes; Sondern auch in einer solchen Verderbung der gantzen menschlichen Natur, daß sie nur zum Bösen geneigt ist, solches, ob es gleich GOtt zuwider ist, mit Lust zu vollbringen.

Alle Kräffte der Seelen zeugen von solchem verderbten Zustand, den der leidige Sünden-Fall unserer ersten Eltern nach sich gezogen, und der von sie auff ihre Nachkommen, die ordentlicher und natürlicher Weise von denselben abstammen, fortgepflantzet worden ist.

In dem Verstande ist sie nicht nur dicke Finsternüß, angebohrne Blindheit und Mangel des seeligmachenden Erkäntnüß GOttes und göttlicher Dinge, sondern auch eine Neigung verkehrt von GOtt und göttlichen Dingen zu urtheilen, die in GOttes Wort geoffenbahrte Warheit zu verneinen, und derselben freventlicher und halßstarriger Weise zu widersprechen, 1. Cor. 2. v. 14. Eph. 4. v. 18. c. 5. v. 8.

In dem menschlichen Willen ist nicht nur der Mangel der den ersten Eltern anerschaffenen Gerechtigkeit und Heiligkeit, oder der Kräffte GOtt über alles zu lieben, wie auch zu thun und zu lassen, was der richtige Verstand zu thun, und zu lassen gesaget; Sondern es ist auch verhanden eine Neigung zum Bösen, Gen. 6. v. 5. c. 8. v. 21. Um welcher Neigung willen der Mensch von Natur ist ein Knecht der Sünden, und die Sünde herrschet in seinem sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in ihren Lüsten, Rom. 6. v. 12. 13. 14.

In den Begierden ist nicht nur keine Gleichförmigkeit und Übereinstimmung mit dem Verstande und Willen, sondern auch eine widrige Neigung alles Böse in Gedancken, Worten und Wercken mit sonderlicher Lust und Freude unabläßig zu vollbringen.

So gar ist die gantze menschliche Natur verderbet.

So

Gleichwie ein Schlangen-Biß seinen Gifft in den gantzen menschlichen Cörper schüttet: Also hat der höllische Schlangen-Biß die gantze menschliche Natur durch und durch verderbet, daß keine Bewegung ist, welche nicht von derselben angegriffen und verderbet ist.

Gleichwie ein Sauerteig den gantzen Teig durchgehet, und durchsäuert: Also hat auch die Erb-Sünde die gantze Natur des Menschen durchsäuert, und durchgangen.

§. 2. Die Erb-Sünde wird in heiliger Schrifft genennet 1) eine Sünde schlechterdings Rom. 7. v. 8. weil sie ist die Qvelle der Sünden. 2) Die einwohnende Sünde, Rom. 7. v. 17. weil sie nach dem Fall in unseren Fleische wohnet. 3) Das Böse, das uns anhanget, Rom. 7. v. 21. 4) Die Sünde, die uns immer anklebet, und träge macht, Ebr. 12. v. 1. 5) Das Gesetz in den Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz in dem Gemüthe, Rom. 7. v. 23. 6) Der Leib der Sünden, Rom. 6. v. 6.

Lutherus hat die Erb-Sünde genennet peccatum capitale & principale, weil von derselben alle übrige Sünden entspringen.

§. 3. Die Erb-Sünde wird durch die leibliche Zeugung fortgepflantzet. Solches bestätiget David, wenn er Psalm. 51. v. 7. saget: Siehe ich bin aus sündlichen Saamen gezeuget, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen. Hiob bekräfftiget solches, wenn er c. 14. v. 14. saget: Wer will einen Reinen finden, da keiner ist. Denn damit will er so viel sagen: Niemand wird einen reinen zeigen, welcher von unreinen Eltern ist gezeuget worden; Und unser Heyland Christus JEsus lehret solches, wenn er Joh. 3. v. 5. zu dem grossen Meister in Israel spricht: Was von Fleisch gebohren wird, das ist Fleisch, das ist, was von Eltern aus sündlichen Saamen gezeuget wird, dasselbe ist Fleisch, des Bildes Gottes beraubt, und mit Sünden verunreiniget und verderbet.

So ists die Frucht artet nach dem Stamme, von sündlichen Eltern werden sündliche Kinder gezeuget. Denn das Gifft ist mit in dem Saamen, und zeucht sich also in die Frucht, dahero komt Fleisch von Fleisch. Müller Liebes-Kuß Part. I.

Wie die Qvelle, so das Wasser, das sie qvillet. Ist die Qvelle unrein, so ist auch das Wasser unrein. So verhält sichs auch mit den Menschen. Weil die Eltern mit der Erb-Sünde verunreiniget sind, so komt solche sündliche Unreinigkeit auch auf die Kinder; Dahero Eliphas von Theman zum Hiob spricht: Was ist ein Mensch, daß er solt rein seyn, und daß er solte gerecht seyn, der vom Weibe gebohren ist? Job. 15. v. 14.

Der Apfel sagt Carpzovius in conc. misc. pag. 195. fällt nicht weit von dem Stamm, und so natürliche Kranckheit öffters von den Eltern auff die Kinder fortgepflantzet wird, wie solte mans nicht von der Erb-Seuche sagen, dadurch die gantze Natur des Menschen vergifftet und verunreiniget ist.

Wie ein aussätziger Vater einen aussätzigen Sohn zeuget; So zeuget auch ein Vater, der den Aussatz der Erb-Sünde an sich hat, Kinder, die mit diesem Aussatz behafftet sind.

§. 4. Die Erb-Sünde hänget dem Menschen in diesem Leben an. Dieses lehret Paulus Ebr. 12. v. 1. allwo er sie nennet die Sünde, welche uns immer anklebet, und träge macht. Und Rom. 7. v. 17.

allwo er diese Sünde beschreibet als einen solchen in ihm wohnenden Gast, der sich die gantze Zeit des Lebens nicht austreiben läst.

Die Erb-Sünde hänget uns so feste an, wie dem Mohren die Schwärze; Gleichwie nun alles Waschen vergebens ist, wenn man den Mohren will weiß waschen: So ist auch alles umsonst, wenn man die Erb-Sünde will tilgen und ausrotten.

Paulus zwar schlenckert dort die Otter von der Hand, welche sich an dieselbe gehenget hatte, Act. 28. v. 5. Aber wer kan die angebohrne Erb-Sünde also von sich werffen? Dieses höllische Schlangen-Gezüchte hat sich so fest an uns gehenget, daß, so lange wir leben, dasselbe nicht von uns bringen können, sondern mit uns herum tragen müssen.

Die Erb-Sünde ist

Nicht wie ein Wanders-Mann, der nur ein Nachtlager begehret, und, wenn er ausgeruhet, seinen Weg weiter fortsetzet.

Nicht wie ein Unkraut auff dem Felde, welches man samt der Wurtzel ausreissen und tilgen kan;

Nicht wie ein Oberkleid, welches man anleget, und nach belieben, wenn es uns beschwehrlich fället, wiederum von sich wirffet;

Sondern es ist die Erb-Sünde

Wie ein Erbgesessener Einwohner, welcher seinen beständigen Sitz hat, und sich nicht austreiben läst.

Wie ein wilder Feigenbaum, der auff einer Mauer in die Höh gewachsen. Hauet man denselben gleich um, so bleibet doch die Wurtzel in der Mauer stecken, welche von neuen Sprossen treibet, und nicht auff höret, solche zu treiben, biß die gantze Mauer eingerissen wird.

Wie die Haut des Leibes, welche wir haben, und mit uns herum tragen, so lange wir das Leben haben.

§. 5. Und daher komts, daß die Erb-Sünde sich auch noch bey den Wiedergebohrnen reget und äußert. Dieses beweiset Paulus mit seinem Exempel, welcher, ob er gleich ein Wiedergebohrner war, dennoch klaget: Ich weiß, daß in mir, das ist, in meinem Fleische, wohnet nichts Gutes. Wollen habe ich wohl, aber vollbringen das Gute finde ich nicht. Denn das Gute, das ich wil, daß thue ich nicht, aber das Böse, das ich nicht wil, das thue ich, Rom. 7. v. 18. 19. Drum spricht er endlich: Wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? Rom. 7. v. 24.

Die Erb-Sünde ist

Wie das Unkraut auf einen Garten-Beet, welches, ob es gleich abgeschnitten, dennoch wieder herfür grünet.

Wie ein wilder Stamm, welcher, ob er schon abgesäget, und gepfropfet worden, dennoch seine Wilde Art, die er hat, nicht läst, sondern mit wilden Reisern ausschlägt.

Wie das wilde Meer, welches, ob es gleich gestillet, dennoch wieder brauset, schäumet und tobet;

Wie ein Brunnen unter der Erden, welcher, ob er gleich nicht gesehen wird, dennoch ohn Unterlaß quillet und läuffet.

Wie eine gewaltige Quelle, welche, ob sie gleich gestopfet wird, dennoch immer wieder herfür dringet;

Wie

Wie ein Feuer, welches, ob es schon gedämpfet ist, dennoch immer wieder herfür bricht, und eine Flamme giebet.

§. 6. Es ist aber die Erb-Sünde die Ursache der andern Sünden, welche von den Menschen begangen werden. Dieses bestätiget α) David, der den begangenen Ehebruch mit der Bathseba, und den Mord des Uriä der Erb-Sünde zuschreibet, Ps. 51. v. 7. Wenn er mit einem zerknirschten und zerschlagenen Herzen vor seinem GOTT trit, und spricht: Siehe ich bin aus sündlichen Saamen gezeuget, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen. β) Paulus Rom. 7. v. 17. welcher die wircklichen Sünden die er begangen der in ihm wohnenden Sünde zuschreibet, wenn er spricht: So thue ich nun dasselbige nicht, sondern die Sünde, die in mir wohnet. Und v. 19. das Gute, das ich wil, das thue ich nicht, sondern das Böse, das ich nicht will, das thue ich. So ich aber thue, das ich nicht wil, so thue ich dasselbige nicht, sondern die Sünde, die in mir wohnet.

Die Erb-Sünde ist

Wie ein gifftiger Brunnen, welcher sich in viele gifftige Bäche ergiesset;

Wie ein garstiges Raupen-Nest, welches, wenn die warmen Sonnen-Blicke auf dasselbe fallen, das Ungeziefer in grosser Menge auskriechen läst;

Wie eine schädliche Wurzel unter der Erden, welche viel Schößlinge über sich treibet, so böse Früchte bringen;

Wie ein Feuer-speyender Berg, der Aschen und Flammen aus zu speyen und auszuwerffen pfleget.

Man kan zwar nicht sagen, was eigentlich der Mensch, der mit der leidigen Erb-Sünde angestecket und verderbet ist, eigentlich vor eine Sünde begehen werde, doch ists gewiß, daß er wirckliche Sünden begehen werde.

Es verhält sich wie mit einem vollen und trunckenen Menschen, welchen ich sehe von einer Seite zur andern taumeln. Da kan ich wohl sagen: Dieser so sehr betrunckene Mensch, der auf keinem Fusse stehen kan, und von einer Seite auf die andere wancket, wird gewiß noch zu Boden fallen; Alleine ich kan nicht wissen, auf welche Seite er fallen werde, ob er werde fallen zur Rechten, oder ob er fallen werde zur Lincken; Ob er werde fallen hinter sich, oder ob er werde fallen für sich; Eben also kan ich von einem jeden Menschen, den die leidige Erb-Sünde eingenommen hat, sagen: Dieser Mensch wird gewiß in wirckliche Sünden verfallen; Alleine ich kan nicht sagen, und angeben, was vor einen Sünden-Fall er thun werde, ob er werde huren, ob er werde Ehebrechen, ob er werde einen Mord begehen, ob er werde stehlen ꝛc.

Die Mannigfaltigkeit der wircklichen Sünden, welche aus der Erb-Sünde als aus einer gifftigen Quelle, und schädlichen Wurzel herfürkommen, ist zu sehen in der Rolle der Früchte des Fleisches, welche der Apostel Paulus Gal. 5. v. 19. und unser Heyland, Marc. 7. v. 21. 22. 23. anführet.

§. 7. Es wird aber die Erb-Sünde eine Ursache wircklicher Sünden, wenn man sie herrschen läst in seinem sterblichen Leibe, ihr gehorsam zu leisten in ihren Lüsten.

Da geschiehets, daß ein Paulus das Gute, das er will, nicht thut, Rom. 7. v. 17. daß ein David Blut-Schulden auf sich ladet, von welchen

er sonst würde frey gewesen seyn, Ps. 51. v. 7. & seqq. Ein Petrus Christum schändlich verleugnet, dem er sonsten würde treu gewesen seyn biß in den Tod, Matth. 26. v. 70.

Läst man den Krebs gehen, und widerstehet nicht demselben mit heilsamen Mitteln, so greifft er um sich.

Legt man dem Pferdt kein Gebiß ins Maul, so läufft es in seiner Tollheit fort;

Läst man das Unkraut wachsen, so besaamet es sich.

Deswegen warnet Paulus die zu Christo bekehrten Römer c. 6. v. 12. So lasset nun die Sünde nicht herrschen in eurem sterblichen Leibe ihr gehorsam zu leisten in ihren Lüsten. Und Gal. 5. v. 16. vermahnet er: Wandelt im Geist, so werdet ihr des Fleisches Lüste nicht vollbringen. Denn das Fleisch gelüstet wider den Geist, und der Geist wider das Fleisch. Dieselbigen sind wider einander, daß ihr nicht thut, was ihr wollet.

§. 8. **Die Erb-Sünde bringet über den Menschen GOttes Zorn und den zeitlichen Tod, und die ewige Verdammüß.**

Paulus saget Eph. 2. v. 3. Wir waren Kinder des Zorns von Natur, gleich auch wie die andern. Nun aber mag niemand von Natur ein Kind des Zorns seyn, ohne durch die Erb-Sünde, in welcher er empfangen und gebohren ist.

Rom. 6. v. 23. saget dieser theure Rüst-Zeug des HErrn: **Der Tod ist der Sünden-Sold.** Das ist, der zeitliche und ewige Tod, ist der Sünden Lohn; Ist aber der Sünden Sold der zeitliche und ewige Tod, so folget unumstößlich, daß die Erb-Sünde dem Menschen bringe zeitlichen Tod, und die ewige Verdamnüß.

Steigen garstige Nebel und Dämpfe von der Erden auf, so verursachen sie schwere Gewitter, Donner, Blitz und Hagel; Also auch wenn aus dem menschlichen Hertzen die garstigen Dämpfe und Erb-Sünde aufsteigen, und die Dünste böser Begierden empor gehen, so erwecken sie die Wetter des göttlichen Zorns, daß GOTT regnen läst Blitz, Feuer und Schwefel.

Hat der Mensch einen durchdringenden Gifft bekommen, so muß er, wo kein Gegen-Gifft gebrauchet wird, an denselben sterben. Die Erb-Sünde ist ein Gifft, welcher Leib und Seele durchdrungen; An solchem muß der Mensch, wo keine rechtschaffene Cur und Wegnehmung desselben geschiehet, des zeitlichen und ewigen Todes sterben.

β) Die wirckliche Sünde.

§. 1. Die wirckliche Sünde ist eine böse Frucht der Erb-Sünde, so dem Menschen von seiner Empfängnüß und Gebuhrt anhänget. Nicht nur Paulus lehret solches Rom. 7. v. 19. 20. Das Gute, das ich will, thue ich nicht, sondern das Böse, das ich nicht will, thue ich. So ich aber thue, das ich nicht wil, so thue ich dasselbe nicht, sondern die Sünde, die in mir wohnet. Sondern es zeiget auch dasselbe Jacobus c. 1. v. 13. 14. 15. Niemand sage, wenn er versucht wird, daß er von GOtt versuchet werde; Denn GOTT ist nicht ein Versucher zum Bösen, er versuchet Niemand. Sondern ein jeglicher wird versuchet, wenn er von seiner eigenen Lust gereitzet und gelocket wird. Darnach wenn die Lust empfangen hat, gebieret sie

sie die Sünde, (das ist, wenn die angeerbte böse Lust, böse wirckliche Begierde in uns erwecket hat, so gebieret sie wirckliche äusserliche Sünde.) Die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebieret sie den Tod. (Das ist, wenn die Sünde wircklich ist vollbracht worden, so macht sie, daß der Mensch des ewigen Todes schuldig ist, und wo nicht wahre und rechtschaffene Buße von ihme gethan wird, in denselben wircklich verfällt.

§. 2. **Eine wirckliche Sünde gebiehret bald mehr wirckliche Sünden.** Säufft sich ein Mensch toll und voll, so entspringen bald mehr Sünden, zum exempel Lästerungen, Mord, Hurerey, Ehebruch etc. Ist Loth truncken, so bleibts bey dieser Sünde nicht, sondern er begehet Blut-Schande mit seinen eigenen Töchtern. Begehet David Ehebruch mit des Uriä Weib, der Bathseba, so ist er auch bald bedacht den unschuldigen Uriam vollzusauffen, und durch das Schwerdt der Kinder Ammon aus dem Wege zu räumen etc.

Es sollen an einem Ort in America Schlangen gefunden werden, welche auf einmahl ein und dreyßig Junge haben. Man hats aus der Erfahrung, wenn man sie aufgeschnitten. Sie sind auch darbey so gifftig, daß, wenn man sie mit einem Stabe anrühret, sich der Gifft durch den Stab hindurch ziehet, in die Hand desjenigen, der ihn hält, und muß derselbe des Todes seyn. Ach lieber Mensch, wenn du bedächtest, was die Sünde vor einen Gifft habe, item, wie aus einer Sünde immer dreyßigerley Sünden heraus fliesen etc. Geier in der Buß-St. Dom. 15. post Trin.

Es ist mit der Sünde, wie mit der Speise; Da zeucht ein Bissen den andern nach sich, und wächst offt im Essen die Lust zu essen. So folgt auch bey dem Sünder Sünde auf Sünde, und entstehet öffters die Lust eine neue Sünde zu begehen, wenn man noch in der vorigen Sünde begriffen ist.

Es ist mit der Sünde, **wie mit dem Feuer auf dem Heerde**, welches, wenn es angezündet ist, bald dieses, bald jenes Stück Holtz ergreifet und anbrennet. Denn brennt das Feuer böser Begierden auf dem Heerde unsers Hertzens, so kommts bald zu dieser, bald zu jener wircklichen Sünde, welche wider das Gesetze GOttes begangen werden.

Wer mag ein unbändig Pferd halten, wenn man ihm einmahl den Zügel hat schiessen lassen? Es gehet über Berg und Thal, durch Felsen, Wälder, Bäche und Bäume, bis man nicht weiß, wie oder wo. Und hat der Mensch einmahl in eine Sünde gewilliget, so läuffet er in seinem tollen Sünden-Wesen fort, und verübet Sünde auf Sünde, und Schande auf Schande, bis man nicht weiß, wie er so gar gewißenloß ohne allen Scheu in den Sünden dahin renne.

§. 3. **Drum muß der Sünden gleich im Anfang sorgfältig widerstanden werden; will man anders nicht in mehr Sünden verfallen.**

Hätte David sich nicht lassen die böse Lust zum schändlichen Ehebruch verleiten, so hätte er kein unschuldiges Urias Blut vergossen.

Hätte Petrus das erstemahl seinen Mund nicht aufgethan, Christum zu verleugnen, und an sein gethanes Versprechen, daß er mit Christo in den Tod gehen wolle, besser gedacht, so wäre es weder zur andern, noch zur driten Verleugnung kommen.

Dem Geschmeiß an einer annehmlichen Pflanze muß gleich im Anfang widerstanden werden. Läst man ein einziges an derselben aufkommen, so wird bald ein mehreres folgen, welches dieselbe abfrisset und zernichtet; Die Sünde gleichet einem solchen gifftigen Geschmeiß; Drum muß, so bald unser verderbtes Fleisch und Blut uns zu einer Sünde verleitet, derselben mit Macht widerstanden werden, damit sie sich nicht in mehr Sünden ausbreiten, und die Pflanze des HErrn verderben mögen.

Die Feuer-Funcken müssen gleich ausgelöschet werden, wenn sie wohin fallen. Thut mans nicht, so zünden sie an, und werden zu einer wütenden Flamme, welche bald dieses, bald jenes schöne Gebäude in die Asche leget, und zu einen Stein-Hauffen machet. Also muß der Sünde bald im Anfang widerstanden, und die Funcken böser Lust gelöschet und gedämpfet werden. Geschiehet solches nicht, so wird Sünde auf Sünde folgen, daß ein solches Sünden-Feuer entstehet, welches nicht zu leschen ist.

Ein Bäumlein, so es nur gesezet ist, kan leicht ausgerissen werden; Alleine laß es Wurzel schlagen, und dieselbe in der Erden ausbreiten, wie schwer hälts, wenn man dasselbe ausreissen will? Also kan auch der Sünde im Anfang widerstanden werden, welcher, wenn sie begangen, und sich feste gesezet hat, nachgehends sehr schwer zu widerstehen ist.

Dahero kleine Sünde zu meiden und zu dämpfen ist, weil sie zu grossen und vielen Sünden ausschlagen.

Tyger, Löwen, Pardel, Wölffe und Bären zwingt oder tödtet man am leichtesten und sichersten, so man sie bald, nachdem sie ausgeschüttet sind, aus dem Nest wegpartirt. Gleich also wird die Sünde am gewissesten gedämpfet und erstickt, wenn sie noch jung, und kaum aus dem Neste herfür gekrochen. Gestattet man ihr Frist, so wachsen ihr die Klauen und Zähne desto stärcker, womit die Seele desto tiefer verwundet wird, und lezlich zerreist.

Wenn der Schiffer ein klein Löchlein im Schiffe weiß, so schöpfet er aus und stopfet zu: Also muß auch der Mensch, wenn er in einer kleinen Sünde stecket, derselben bald wehren, damit sie nicht zur grossen Sünde werde.

Wohl schreibet D. Müller in Erquick-Stunden Part. I. c. 85. Wenn man einen Stein in einen Waßerwirbel wirfft, machet er viel hin und wieder schwanckende Circkel im Wasser, da immer einer gröſſer wird, als der andere. Denn, wenn einer erregt wird, so erregt er einen andern, der noch gröſſer ist, und der wieder einen andern, der noch gröſſer ist; Also verhält sichs auch mit der Sünde. Die kleine ist ein Anfang der grossen, die grosse ein neuer Anfang der gröſſern. Darum sagt Bernhardus recht: Ein GOtt ergebenes Hertz hütet sich so wohl für der kleinen, als für der grossen Sünde, weil sie von den kleinen einen Anfang machen, die sie mit gröſſern beflecken wollen, kleine Sünden fliehen und meiden, ist ein Zeichen eines erleuchteten Gemüths. Denn gleichwie im Licht der Sonnen auch die geringsten Stäublein gesehen werden, da man in der Finsternüß auch nicht eines grossen Unflats gewahr wird: Also iemehr der Mensch von GOtt erleuchtet ist, ie schärfer siehet und hasset er auch die geringste Sünde.

Gleichwie ein kleiner Riß am Kleide kan zu einem grossen und unansehnlichen Loche werden, wenn derselbe nicht beyzeiten gebessert und wieder zusammen genehet wird: Also kan auch eine kleine Sünde zu einer grossen

grossen abscheulichen Sünde werden, welche den Sünder zu einen Greuel und Abscheu in den Augen GOttes machet, wo derselben nicht mit Ernst widerstanden wird.

§. 4. **Drum muß auch die Gelegenheit zu sündigen vermieden werden, wenn man der Sünde im Anfange widerstehen will.**

Wer nicht will in Hurerey verfallen, muß vermeiden die Gelegenheit zu huren; Wer nicht will gerathen in Völlerey und Trunckenheit, muß vermeiden die Gelegenheit zu sauffen, da man zusammen kömmt, auszusauffen, was eingeschencket wird etc.

Wer seine angelegten schönen Kleider will sauber und schön behalten, vermeidet schmutzigte Oerter, wo sie können beflecket werden. Wer nicht will von der Pest angesteckt werden, der gehet in kein Pestilentz-Hauß, allwo die inficirten Personen tödlich an derselben darnieder liegen; Und wer nicht will nach Toback riechen, der meidet die Compagnie, welche den Toback rauchet.

Also wer will die Kleider seiner Seelen rein behalten; Wer von der Sünden-Pest nicht will inficiret und angesteckt werden, und wer nicht will den garstigen Sünden-Gestanck an sich haben, der muß die Gelegenheit vermeiden von derselben Unflath beschmutzt, von derselben Pest angesteckt, und von derselben Gestanck eingenommen zu werden.

Eine Taube scheuet sich auch für den Federn eines Falcken oder Habichts, und kömmt nicht dahin, wo sie liegen; Der Teufel ist der höllische Falcke und Habicht; Die Gelegenheit aber eine schändliche Sünde zu thun, kan dessen Federn gleichen. Wollen wir nun dessen Mordklauen, und dem Verderben entgehen, so müssen wir die Gelegenheit zu sündigen scheuen, und vermeiden?

§. 5. **Die Sünde ist dem Sünder Anfangs süsse, aber hinten nach bitter, und fället das Hertz mit Traurigkeit und Angst.**

Süsse ist dem David im Anfang der Ehebruch mit der schönen Bathseba, aber wie bitter wurde er demselben? Wie unruhig wurde seine Seele? Wie voller Angst war sein Hertz?

Süsse war der Apfel-Biß unsern ersten Eltern, den sie in Hoffnung Gott gleich zu werden haben; Alleine, wie bitter wurde er ihnen hinten nach? Wie ängstlich wurde ihre Seele, daß sie sich unter die Bäume in Garten verbargen?

Süsse war denen Sodomitern ihre fleischliche Lust; Aber wie bitter wurde sie ihnen, wenn der HErr Feuer und Schwefel vom Himmel über sie regnen ließ?

Es gehet mit der Sünden her

Wie mit einer Speise, die da lieblich schmecket auf der Zunge, so lange man sie käuet, und in dem Munde hat; Wenn sie aber hinter geschlucket, und in den Magen kommen ist, durch Grimmen und Stechen viele Ungelegenheit macht.

Wie mit dem Krazen und Jücken eines kräzigten Menschens, welches ihme zwar im Anfange sehr angenehme und süsse ist; Alleine, wenn die Kratz-Lust vorbey, von ihm empfindlicher Schmertz gefühlet wird.

Wie mit einem losen Weibesbild. Anfangs, wenn sie lose Händel treibet, da ist es lauter herrlich Ding; Aber wenn etliche Monath vorbey seyn, und die Schande ausbricht, indem sichs befindet, daß sie schwanger ist, da gehets an ein Trauren.

Wie mit dem Honig, welches zwar dem Munde süsse schmecket, alleine Grimmen in dem Leibe verursachet.

Wie mit einem kalten Trunck Waßers, welcher dem Krancken wohl schmecket, so lange er trincket; Alleine wenn es getruncken ist, dem Leibe desto größer Leiden und Angst verursachen.

Wie mit den überzuckerten Billen, welche zwar dem Munde süsse eingehen, alleine, wenn sie in den Leib kommen, ein Kneipen und Krümmen in den Därmern verursachen.

§. 6. Es wird die Sünde, wenn sie begangen ist, dem Sünder zu einer schweren Last. David hatte solches aus der Erfahrung; Drum klagte er Psalm. 38. v. 5. Meine Sünden gehen über mein Haupt, wie eine schwere Last sind sie mir zu schwer worden.

Wer einen grossen Mühlstein solte am Halse tragen, der würde gewißlich tief genug gebückt gehen, ja wohl gar nicht gehen können, sondern von der überaus grossen Last unterdrücket werden. Die Sünde drückt den Menschen noch viel tieffer, als ein Mühlstein, weil sie ihn endlich gar in den Abgrund der Höllen drücket.

Die Erde kan grosse Lasten tragen, wenn so viel Städte, Schlösser und Vestungen auf dieselbe gebauet sind. Aber die Last der Sünden vermag sie nicht zu tragen; Drum reist sie unter der Sünden Rotte Kohra, Dathan und Abiram von einander, daß sie lebendig samt ihren Weibern, Kindern, und mit aller ihrer Haabe, lebendig hinunter in die Hölle fahren, Num. 16. v. 32. 33.

Starck ist das Wasser; Was vor grosse Centner-Lasten führet man auf den Schiffen? Und dennoch kan es die Last der Sünde nicht tragen. Es muste Jonas um seines Ungehorsams willen aus dem Schiffe geworffen werden, daß er mit seiner Sünde, wie eine große Last, zu der Berge Gründe sanck, Jon. 2. v. 7.

Eine große Last war es, als Simson beyde Thüren am Stadt-Thor zu Gasa samt den beyden Pfosten ergriff, mit den Riegeln heraus hub, sie auf seine Schuldern faste, und auf die Höhe des Berges vor Hebron trug, Jud. 16. v. 3. Alleine weit grössere Last ist die Sünde. Und da läst sichs vor dem Angesichte GOttes nicht fortgehen, sondern sie drücket den Sünder zu Boden.

Eine allzugroße Last muß öffters der Esel auf seinen wundgedrückten Rücken nehmen, und unter derselben forthincken, weil ihn der Strick seines Treibers darzu nöthiget. Der Sünder ist mit einer weit schwerern Last beladen, welche zwar in keinem Seegen des Landes, nemlich einem Sack voll Getreides, sondern in lauter Sünden, und dem Fluch, den die Sünde mit sich führet, bestehet, und denselben so hart drücket, daß er davon tiefe Wunden bekommet, die für Thorheit stincken und eitern.

Chrysostomus erkennet die schwere Last der Sünden; Deswegen schreibet er homil. 87. in Iohan. Gravis, gravis, inqvam, res est & onerosa peccatum, & plumbo omni onerosius, qvi id cognoscit, ne minimum qvidem oculos erigere potest.

§. 7. Der Sünder treibet bisweilen seine Sünde in verborgenen Winckeln; Alleine sie ist deswegen nicht für GOtt verborgen. Denn es ist alles bloß und entdecket für seinen Augen, Ebr. 4. v. 13. Denckt der Sünder gleich bey sich, wer siehet mich? Es ist finster

um

um mich, und die Wände verbergen mich, daß mich Niemand siehet, wen soll ich scheuen? Der Allerhöchste achtet meiner Sünde nicht. Solcher, saget Sirach c. 23. v. 26. 27. 28. scheuet allein der Menschen Augen, und dencket nicht, daß die Augen des HErrn viel heller sind, denn die Sonne, und sehen alles, was die Menschen thun, und schauen auch in die heimlichen Winckel. GOtt der HErr selbst spricht zu einem solchen Sünder der seine Sünde im Verborgen zu treiben vermeinet: Bin ich nicht ein GOtt, der nahe ist, spricht der HErr, und nicht ein GOTT, der ferne ist? Meinest du, daß sich iemand so heimlich verbergen könne, daß ich ihn nicht sehe, spricht der HErr. Bin ichs nicht, der Himmel und Erden erfüllet. Jer. 23. v. 23. 24.

Vergeblich treibet demnach der Dieb seine Dieberey in der dunckeln Nacht, weil GOtt dennoch seine Diebes-Griffe siehet, wenn er die raubrischen Hände nach dem Gute des Nechsten ausstrecket.

Vergeblich verbirget sich der Hurer, oder Ehebrecher, mit seiner Hure, oder Ehebrecherin in das Finstere, und treibet daselbst seine Schande; Weil die Augen des HErrn schauen in die finsteren Winckel, und stellet ihre Sünde ins Licht für sein Angesicht.

Vergeblich suchten die Sodomiter ihre Boßheit in der finstern Nacht zu verüben, ja weil die Finsternüß der Nacht war bey GOTT, wie das Licht.

§. 8. Sünden soll der Sünder vermeiden

α) Weil GOtt in seinen Wort die Sünde so ernstlich untersaget und verbietet. So spricht er zu dem Kain: Die Sünde ruhet für der Thür, aber laß du ihr nicht ihren Willen, sondern herrsche über sie Gen. 4. v. 7. Und dahin gehen seine Gebote so wohl der ersten, als der andern Tafel, die er gegeben hat. Was nun GOtt in seinem Worte ernstlich untersaget, dasselbe hat der Mensch auch mit allem Ernst zu vermeiden.

β) Weil GOtt einen großen Mißfallen an der Sünde hat. Dabid eröffnet solches Mißfallen desselben, wenn er Psalm. 5. v. 5. spricht: Du bist nicht ein GOtt, dem gottloß Wesen gefället, wer böse ist, bleibet nicht für dir. Er selbsten leget solches an den Tag nicht nur dadurch, daß er solches ernstlich verbietet, sondern auch damit, daß er die Sünde zeitlich, und, wo nicht wahre rechtschaffene Busse darzwischen kommt, auch ewig in den höllischen Flammen straffet.

Wenn ein Landes-Fürst eine That nicht nur seinen Unterthanen verbietet, sondern auch, wenn sie seines Verbietens ohngeachtet dieselbe gethan, dieselbe mit allem Ernst bestraffet; Wer schliesset nicht daraus, daß er an solcher müsse ein herzliches Mißfallen haben? Also auch, da der grosse, heilige und gerechte GOtt nicht nur in seinem Wort denen Menschen die Sünde mit allem Ernst untersaget, sondern auch dieselbe, wenn sie nichts destoweniger von ihnen begangen worden, ernstlich so wohl hier in der Zeit, als auch, wenn keine wahre und rechtschaffene Busse erfolget, dort in der Ewigkeit bestraffet; So ist außer allen Zweifel, daß er müsse ein großes Mißfallen an der Sünde haben.

γ) Weil die Sünde den Menschen zu einen Greuel vor GOtt macht, daß er sein Angesicht von demselben wendet. Denn was ist die Seele des Sünders vor den Augen GOttes anders, als ein abscheulich Aaß, ein garstiger Greuel, ein heßlicher Abscheu? Was ist sein Hertz an-

ders, als ein Nest voll Ungeziefers, eine Schlamm-Grube, und unreiner Pfuhl, daraus ein garstiger Gestanck nach dem andern, wie ein böser Dampf, aufsteiget. Ein rechtes übertunchtes Grab, darinnen eine GOtt abgestorbene Seele begraben lieget. Denn die Sünde ist der Seelen Tod, welche uns und unsern GOtt von einander scheidet. Von GOtt aber geschieden, seyn, ist lebendig tod seyn. Denn in ihm haben wir allein das Leben, und außer ihm kein Heyl.

Gleichwie, schreibet Geier, der allerschönste Leib, wenn die Seele ausgefahren ist, alsobald heßlich und abscheulich wird. Also ein sündiger Mensch, von welchem GOtt um der Sünde willen mit seiner Gnade gewichen ist, ist ein rechter Greuel vor GOtt. Und obgleich der Mensch den äußerlichen Ansehen nach, ansehnlich ist, so ists doch, als wenn man einen todten Cörper mit Blumen bestreuet, oder mit schöner Leinwand anthut, da er doch nichts weniger faulet, stincket und von den Würmern gefressen wird. Ein sündiger Mensch ist abscheulicher, denn eine Krôte, oder Schlange, denn sie sind also, wie sie GOtt geschaffen hat, und haben ihren Nutzen in der Arzeney; Ein Sünder aber ist, wie ihn der Satan gebildet hat, dessen Bild er in seinem Hertzen träget.

Macht nun die Sünde den Menschen zu einem solchen Greuel und Abscheu vor GOtt, und seinen heiligen Engeln, so hat ja wohl der Sünder Ursach die Sünde fleißig zu meiden.

♪) **Weil die Sünde viel Böses nach sich ziehet.** Denn sie machet

1) **Daß GOtt wider den Sünder zürnet.** GOttes Zorn, schreibet Paulus Rom. 1. v. 18. wird vom Himmel offenbahr über alles gottlose Wesen. Denn weil der Mensch GOttes Gebot freventlich überschreitet, und denselben hart beleidiget, was kan seine Sünde anders bey GOtt erwecken, als einen schweren Zorn.

Wenn ein Kind das Gebot seines Vaters freventlich verachtet und überschreitet, was ziehet wohl solches nach sich? Den gerechten Zorn des Vaters; Und wenn ein Unterthaner nicht thut nach den Willen seines Fürstens oder Königes, was erwirbt sich wohl derselbe anders, als große Ungnade und schweren Zorn desselben. Also auch wenn der Sünder das Geboth seines himmlischen Vaters schnöde übertreten, und wider den Willen des Königs Himmels und der Erden gethan; Was kan wohl anders darauf erfolgen, als dessen schwerer Zorn und Ungnade?

Wenn Sommerszeit schweflichte Dämpfe und garstige Dünste von der Erden aufsteigen, so bringen dieselbe schwere Gewitter, daß die Erde mit schrecklichen Donnerschlägen, mit entsezlichen Wetterstrahlen, mit gehäufften Hagel, und mit großen Waßer-Güßen erschrecket wird. Also auch, wenn die schweflichten Sünden-Dämpfe und stinckenden Dünste der Gottlosigkeit von dem Hertzen des Menschen aufsteigen, was bringen dieselben anders, als die entsezlichen Donner-Wetter des göttlichen Zorns, und die schrecklichen Blizen seines Grimmes.

GOTT, der erzürnte GOtt zeiget uns solches in seinem Wort mit vielen Exempeln. Denn

Was erweckten doch die Sünden der ersten Welt bey GOTT? Nicht nur diß, daß es GOtt gereuete, daß er die Menschen gemacht hatte, sondern auch seinen schweren Zorn, dessen Flamme nicht kunte gekühlet und gele-

gelöschet werden, ohne durch die schrecklichen Waßer-Wogen der Sündfluth, welche alles, was außer dem Kasten Noah einen lebendigen Odem hatte, von der Erden vertilgete.

Was erweckten doch die Sünden der Sünden-Stadt Sodoma, Gomorrha, Adama und Zeboim? Ein erschreckliches Zorn-Feuer des grossen GOTTES, welches wie ein Regen über sie fiel, und wie die Stoppeln auf dem Felde verzehrete.

Was erweckten doch die Israeliten mit ihren schweren Sünden, als der HERR dieselbe in das Land gebracht, welches er ihren Vätern, Abraham, Isaac und Jacob geschworen und verheissen hatte? Einen grossen Zorn ihres GOttes, daß er sie gab in die Hände ihrer Feinde, und ließ sie einen Raub werden ihrer Widerwärtigen, Jud. 2. v. 12. & seqq.

Was erweckte doch David mit seinen Sünden? GOttes Zorn, daß er deswegen ängstlich seufzen und flehen muste: Ach HErr straff mich nicht in deinem Zorn, und züchtige mich nicht in deinem Grimm. Psalm. 6. v. 1.

Wenn nun die leidige Sünde GOttes schweren Zorn wider den Sünder erwecket, so hat ja derselbe in sich zu gehen, und in keine Sünde wider besseres Wissen und Gewissen zu willigen, damit er nicht erfahren müsse, wie sehr GOtt wider den Sünder, der ihn mit seinen Sünden beleidiget, zu zürnen pflege.

2) **Daß GOtt von dem Sünder weicht.** Er selbsten saget Jes. 59. v. 2. Eure Untugend scheiden euch und euren GOtt von einander, und eure Sünden verbergen das Angesicht von euch, daß ihr nicht gehöret werdet. Weh aber dem, von welchem GOtt geschieden ist! Er der HERR selbsten saget solches Hos. 9. v. 12. Weh ihnen, wenn ich von ihnen gewichen bin.

Wenn sich ein Fürst aus seiner Residentz macht, und von seinen Unterthanen gehet, so geschiehets gewiß nicht ohne Ursach, und mit Schaden derselben. Also auch wenn GOtt mit seiner Gnade von dem Sünder weicht, so geschiehets nicht ohne Ursach, und mit Schaden desselben. Die Sünde, womit er seinen liebreichen GOtt erzürnet hat, ist die Ursach, warum GOtt mit seiner Gnade von ihm weichet, und ihn in unüberwindlichen Schaden setzet.

Von den Bienen saget man, daß sie der Rauch vertreibe, und von den Tauben, daß sie durch Gestanck vertrieben werden. O es macht auch der Rauch der Sünden und garstige Gestanck der Boßheit, daß GOtt mit seiner Gnade weicht.

Als die Einwohner zu Jerusalem Jesum gecreuziget, und ihren GOtt mit vielfältigen Sünden beleidiget hatten, wurde eine Stimme in dem Tempel gehöret, lasset uns von hinnen ziehen. GOTT, der dreyeinige GOtt, hat das Hertz des Menschen zu einer Wohnung sich erwehlet, daß er in demselben seyn wolle, und es heissen möge: Hie ist eine Hütte GOttes auf Erden bey den Menschen! Alleine wenn der Mensch freventlich sündiget, und mit seinen Sünden nicht nur den Sohn GOttes von neuen creuziget, sondern auch seinen GOtt hart beleidiget, so erschallet auch die betrübte Stimme: Lasset uns von hinnen ziehen.

3) **Daß GOtt den Sünder straffet, so wohl in der Zeit, als auch, wenn keine wahre und rechtschaffene Busse folget, dort in der Ewigkeit.**

keit. Denn weil der Sünder mit seinen Sünden die Gerechtigkeit GOttes beleidiget, so muß ihr durch die gebührende Bestraffung desselben satisfaction geschehen, daß der Sünder inne wird, was das vor Jammer und Herzeleid bringe, wenn man mit seinen Sünden den gerechten GOtt beleidige. Da heists aus dem Munde des durch die Sünde erzürnten GOttes: Es ist deiner Boßheit Schuld, daß du so gestäupet wirst, und deines Ungehorsams, daß du so gestraffet wirst, Jer. 2. v. 19.

Ein König läst nicht ungeahndet, wenn seine Majestät von einem seiner Unterthanen ist verletzet worden; Er straffet denselben ab, wie er verdienet hat. GOtt ist ein König, erhöhet über alle Schilde auff Erden, dessen Stuhl ist der Himmel, die Erde aber seiner Füsse Schemel. Der Mensch ist seines Reichs Unterthaner. Wenn nun dieser sündiget, so beleidiget er die höchste Majestät dieses grossen und allgewaltigen Königs Himmels und Erden; Was Wunder, wenn er nun deswegen, wie er verdienet, gestraffet wird?

Pharao hatte sich an diesem grossen und gewaltigen König versündiget, was erfolgte nun darauff? Harte und gehäuffte Straffe.

Als das Volck des HErrn sich versündigte, durch den bezeugten Eckel an dem herrlichen Himmel-Brod; Was zoge solche Sünde nach sich? Feurige Schlangen, womit GOtt die Verächter bestraffte, Num. 21. v. 6.

Achan versündigte sich an dem HErrn, den GOtt Israel, daß er von dem verbanneten etwas entwendete; Was wiederfuhr ihn darauff? Harte Straffe. Er muste auff GOttes Befehl sammt den Seinigen gesteiniget, und mit seiner gantzen Habe verbrandt werden, Jos. 7. v. 25. 26.

Die Söhne Eli sündigten an dem HErrn, und fragten nicht nach ihm? Was war aber die Frucht ihrer Sünden wider GOtt? Sie musten beyde auf einen Tag umkommen, und ins Verderben dahin fahren, 1. Sam. 4. v. 11.

Saul versündigte sich durch Ungehorsam an dem HErrn seinem Gott. Alleine was brachte ihm seine Sünde zuwege? Seinen Ruin und Untergang. Das Königreich wurde von ihm gerissen, und seinem Nechsten gegeben; Und er nahm ein Ende mit Schrecken, 1. Sam. 15. v. 28. c. 31. v. 4.

Und wo ist ein Sünder zu nennen, der seinen liebreichen GOtt und Vater im Himmel mit seinen Sünden erzürnet und beleidiget hat, welchen die Straffe Gottes nicht betroffen hätte?

Es ist die Straffe Gottes der Sünde gefolget, wie der Schatten dem Cörpern folget; Und wie auff die heissen Sommer-Tage und auffgestiegene schweflichte Dünste schreckliche Gewitter zu kommen pflegen.

Es hat ihn getroffen die Straffe GOttes in der Zeit; Und wo er nicht wahre Busse gethan, ist darzu kommen die Straffe Gottes in der Ewigkeit, da er um seiner begangenen Sünden willen mit Feuer und Schwefel gequälet wird Tag und Nacht, daß der Rauch seiner Qvaal auffsteiget von Ewigkeit zu Ewigkeit, Apoc. 14. v. 11.

Wer Gifft bekommet, muß daran sterben: Die Sünde ist ein Gifft; Drum trifft den Sünder der Tod; Nicht nur der zeitliche, sondern auch der ewige, da er in der Höllen von demselben, als ein Schlacht-Schaaf, soll genaget werden ohne auffhören, und immer sterben, aber doch in der Qvaal ewiglich leben, und um seiner Sünde willen leiden und büssen.

Ziehet

Ziehet die Sünde die Straffe GOttes nach sich beydes in der Zeit, und in der Ewigkeit; So mag ja wohl der Mensch die Sünde mit allem Ernst und Fleiß fliehen und meiden. Er mag nachkommen der treuherzigen Vermahnung Sirachs c. 21. v. 2. 3. 4. Fleuch für den Sünden, wie für einer Schlangen, denn so du ihr zu nahe kommest, so sticht sie dich. Ihre Zähne sind wie Löwen Zähne, und tödten den Menschen. Eine jegliche Sünde ist wie ein scharffes Schwerdt, und verwundet, daß Niemand heilen kan.

ε) **Weil der Mensch thöricht handelt, wenn er sündiget.** Gestalt er durch Sünde sich selbst ins Unglück und ins Verderben stürtzet, Hos. 11. v. 9.

Welcher Ackersmann, sagt Ioh. Ben. Carpzov. conc. funeb. Part. I. wünschet es wohl, daß es auf sein Getreide wacker hagele, oder, da ja der Hagel und die Schlossen alles niederschmeissen, welcher ist so unbesonnen, daß er darüber frohlocke, und sich freue? Welcher Gärtner hats wohl gern, daß es in die Blüte der Bäume blitze, oder, daß sonst die Bäume von einem Unfall angegriffen, von Raupen und Geschmeiß abgefressen, oder gar vom Brande verderbet werden, und verdorren? Welcher Hirte begehret wohl eine Seuche unter sein Vieh, davon immer ein Stück nach dem andern hinsterbe? Welcher Schiffmann freuet sich wohl auff einen Sturm und Ungewitter, wenn er zur See ist? Gleichwohl thun alle diejenigen, welche Sünde lieben, und mit solcher Lust vollbringen, nichts anders.

Thöricht und unbesonnen handelt nach unserer Meinung ja ein jeder, welcher sich selbst einen Strick verfertiget, daß er sich daran hänge, und von der Welt kommen möge. Wer da sündiget, macht sich einen schädlichen Strick, durch welchen er das ewige Leben verliehret, und aus der Zeit in die verdammte Ewigkeit dahin gerissen wird.

Thöricht und unbesonnen handelt wohl ein Mann, wenn er sein Hauß, und alles, was in demselben ist, in den Brandt stecket, daß es zu einem Aschen-Hauffen wird. Was thut doch der thörichte und unbesonnene Sünder anders, als dergleichen? Er zündet sich durch seine Sünde ein schädliches und verderbliches Feuer an, welches ihn in unüberwindlichen Schaden und Elend setzet. Er zündet sich an das Feuer göttlichen Zorns, welches die Sünder verzehret wie die Stoppeln auff dem Felde, und brennet biß in die unterste Hölle hinab. Er stürtzet sich in die ewige Glut der Höllen, in welche er um seiner Sünde willen soll gequälet werden ohne Auf hören, daß er mit dem verdammten reichen Schlemmer ausruffen und ächzen muß: Ich leide Pein in dieser Flammen, Luc. 16. v. 24.

Thöricht und unbesonnen handelt wohl derjenige Mensch, welcher selbst in ein Schwerdt läuffet, daß er also umkommet. Nicht klüger handelt der Mensch, wenn er sündiget. Denn durch seine Sünde laufft er selbst in das Straff- und Rach-Schwerdt des gerechten Gottes, welches denselben zum ewigen Tod befördern wird.

Thöricht und unbesonnen handelt wohl, der sichs sehr sauer läst werden, und ein ziemlichs Gut zusammen bringt, setzt sich aber hin, und verspielet auf einmal alles, was er durch so viele Müh- und Sorge zusammen gebracht, daß er zum Bettler drüber wird. Aber noch weit thörichter und unbesonner handelt der Sünder, welcher sündiget; Denn da verschertzet er durch wissentliche und freventliche Sünden die Gnade seines Gottes

tes im Himmel, sammt den unschätzbaren Kleinod der ewigen Seeligkeit, welches ihme zu erwerben, Christo Blut und Leben gekostet hat.

Thöricht und unbesonnen handelt derjenige, welcher, damit er nur etwa eine vierthel Stunde möge eine Lust und Vergnügen haben, etwas thut, welches ihme vieler Jahre Schmertz und Unlust verursachet; Der Sünder machts nicht anders. Denn auf die kurze Sünden-Lust folget die immerwährende Unlust, und ewige Pein der Höllen.

O so bedencke doch, o Sünder, was du dir zuziehest, wenn du sündigest; Und wie thöricht und unbesonnen du alsdenn handelst, wenn du einen so unseeligen Wechsel trifft.

§. 9. **Wenn man aber in Sünden verfallen, muß man nicht in derselben verharren, sondern von selbiger ablassen, und wahre Busse thun;** Weil sie sonst uns in das ewige Verderben stürtzet.

Wer fällt wohl in den Koth, der alsofort nicht wieder aus demselben aufstehe? Sündiget der Mensch, so fällt er in einen garstigen Koth, der ihn zum Greuel und Abscheu für GOtt und seinen Engeln machet; Wie solte er denn säumig seyn durch herzliche Busse aus demselben wieder aufzustehen?

Wer einen bösen schaden an sich hat, läst er ihm wohl weit um sich fressen? Wer Gifft in sich geschlucket hat, ist er säumig durch einen Gegen-Gifft solchen aus seinem Leibe zu schaffen? Wer eine Schlange oder Kröte ins Hauß bekommen, leidet er wohl dieselbe lange?

Wer sündiget, bekommt einen Schaden, den weder Kraut noch Pflaster heilet; Wer sündiget hat einen tödtlichen Gifft in sich geschlucket, woran er des ewigen Todes sterben kan; Wer sündiget, hat eine gifftige Schlange in seinen Bussen bekommen, die ihn an seiner Seele tödtlich verwundet;

Wie solte denn nun der Sünder nicht alsofort, wenn er gesündiget, um seinen Seelen Schaden bekümmert seyn, und in den Wunden JEsu ein bewährtes Heil-Pflaster suchen? Wie solte er nicht durch hertzliche Busse sich von solchen schädlichen Sünden-Gifft zu entledigen besorgt seyn, damit er nicht des ewigen Todes sterben dürffte?

Wie solte er nicht in hertzlicher Reue seines Hertzens durch wahren Glauben an Christum, welcher der höllischen Schlangen den Kopf zu treten hat, diese Schlange aus seinem Bussen schaffen, um von ihren tödlichen Bissen heil zu werden suchen.

So machte es

David, als er in Ehebruch verfallen, und durch das Schwerdt der Kinder Ammon das unschuldige Blut Uriä vergossen hatte, fuhr er in seinen Sünden nicht fort; Sondern machte sich durch hertzliche Busse von denselben loß, damit er in solchen nicht ewig möchte verdammt und verlohren gehen.

Petrus, als er in schwere Sünde gerathen, und seinen HErrn und Meister dreymal verläugnet hatte, stund von seinem gethanen schweren Fall durch ungeheuchelte Busse wieder auff, und suchte unter Vergiessung heisser Thränen, welche aus einem sowohl zerknirschten und zerschlagenen, als gläubigen Hertzen herfür qvollen, und sowohl Wangen, als Erde befeuchteten, gnädige Vergebung derselben.

Diesen

Diesen Exempeln muß ein jeder Sünder nachfolgen, und, wenn er Sünde gethan, in solcher nicht verharren, sondern derselben absagen, und in wahrer Busse sich zu den Herrn bekehren. Er muß folgen dem guten Rath Sirachs, welchen er c. 21. v. 1. giebet: Mein Kind, hast du gesündiget, so höre auff, und bitte, daß dir die vorigen auch vergeben werden.

§. 10. Hat er empfunden, was seine Sünden ihme vor Jammer und Hertzeleid gebracht, alleine auff hertzliche Busse Vergebung seiner Sünden erlanget, so muß er nicht wider in solche Sünden willigen; Damit ihm nicht etwas ärgers widerfahre. Dieses ist die treuherzige Warnung unsers Heylandes Christi JEsu, Joh. 5. v. 14. Siehe zu, du bist gesund worden, sündige hinfort nicht mehr, daß dir nicht etwas ärgers wiederfahre.

Hat ein Fuhrmann an einem Ort umgeworffen, und Schaden genommen, so umfährt er denselben, und nimmt sich in acht, daß er nicht abermahl an demselben unglücklich sey.

Hat einer im Spiel Unglück gehabt, und hat einen etwa beschädiget, oder gar erstochen, ist aber der verdienten Lebens-Straffe entkommen, der hütet sich hernach vorm Spiel, und enthält seine Hand vom Mord.

Hat ein Kind sich am Feuer verbrandt, so trit es demselben nicht wieder zu nahe, sondern gehet zurück, damit es sich nicht von neuen verbrennen möge.

Also muß auch der Sünder nicht auf vorige Sünden-Weg treten, damit er nicht umwerffe und falle.

Er muß nicht das vorige Sünden-Spiel von neuen anfangen, damit er nicht Schaden an seiner Seele nehme, und ewig unglücklich werde;

Er muß durch seine Sünden nicht von neuen dem Zorn-Feuer Gottes zu nahe kommen, damit dessen Glut ihn nicht ergreiffe, und in das ewige Verderben der Höllen stürtze.

So machte es

Manasses; Als derselbe in Abgötterey und andern groben Sünden verfallen, und deswegen in Ketten und Banden gerathen, aber durch hertzliche Busse Gnade und Barmhertzigkeit erlanget, daß er aus denselben zu seinem Königlichen Thron wiederum kommen; So lieset man nirgends in der Schrifft, daß er in vorige Sünden wieder gewilliget, sondern er hat gethan, was dem HErrn, der ihme seine Missethat vergeben, wohlgefallen hat.

Zachäus; Als derselbe das Unrecht in sich gesoffen, wie Wasser, und sein Hauß mit ungerechten Gut gefüllet, aber sich von Hertzen zum HErrn bekehret, und JEsum mit Freuden aufgenommen, und seinem Hauße Heyl wiederfahren war; So sagte er aller Ungerechtigkeit ab, und gab dem vierfältig wieder, den er betrogen hatte.

Paulus, als er zuvor gewesen ein Lästerer, ein Verfolger und Schmäher, ihme aber Barmhertzigkeit wiederfahren war; So zog er nicht wider am vorigen beliebten groben Sünden-Seile, sondern ließ dasselbe fahren, und war ein treuer Bekenner des Nahmens JEsu, und ein treuer Zeuge desselben.

Petrus, als er seinen JEsum verleugnet, und seinen schweren Fall beweinet bitterlich, kam nicht wieder in des hohen Priesters Pallast; Als er durch hertzliche Busse aus dem Stricken des Satans getreten, und einen

Gnaden-

Gnaden-Blick von dem leidenden Heyland bekommen, trat er nicht wieder in dasselbe, daß er von ihm in solchem wäre gesichtet worden wie der Weizen.

Die grosse Sünderin; Als dieselbe von dem unreinen Huren-Geist sich zu fleischlicher Unzucht hatte reitzen lassen, durch ihre Thränen-Busse aber von JEsu gnädige Vergebung der Sünden erlanget; Gieng nicht wieder die vorigen Huren-Wege, so zur Verdammnüß führeten, sondern begab ihren Leib GOtt zu einem Opfer, das da lebendig, heilig, und GOtt gefällig wäre.

Diese ruffen mit ihren Exempel allen Sündern zu: Gehet hin, und thut desgleichen.

§. 10. Thut der Sünder das Gegentheil und fähret in seinen Sünden fort; Will er nicht ehe von demselben lassen, biß der Tod kömmt, so ists gefahr ich, ja wohl gar zu lange geharret, Weil er von dem Tode hingerafft wird, ehe er sich zu GOtt von Hertzen bekehren kan.

Ein solcher Sünder lässet sich füglich einem Stück-Wild vergleichen, welches auf einem Felde zu Schaden weidet, und nicht ehe von solchem weichen will, biß es siehet den Jäger mit seinen Hunden kommen. Denn will es alsdenn erst ausreissen, so ist es zu lange geharret; Der Jäger brennet loß, und die Hunde reissen es zu Boden. Also, wenn ein Sünder nicht ehe von seiner Sünden-Weide abtreten will, biß der Tod, und die höllischen Jagd-Hunde herzu treten, wird es zu lange geharret seyn. Das Wild hätte ehe davon gehen, und der Mensch hätte sich zeitlicher zur Busse finden sollen. Es ist nicht umsonst, wenn der Apostel ruffet: Sehet darauf, daß nicht iemand GOttes Gnade versäume.

Es ist recht beweglich zu lesen, wie langmüthig sich der König in Franckreich, Henricus IV. gegen den zwar tapfern, aber zuletzt untreuen Hertzog von Biron erwiesen, als er mit den Spaniern conspiriret. Wie er ihn nach Hofe gefodert, aus einem Garten in den andern geführet, aufs liebreichste ihme zu geredet, und völligen pardon versprochen, er solte nur die Warheit bekennen, und von seinem bösen Vorhaben abstehen; Maßen doch dieses dem Könige schon zur Gnüge bekandt war, dieweil schon sehr starcker Beweiß verhanden, daß er der Verrätherey und des Todes schuldig sey. Solches alles hielte ihme der König erst verblümt, darnach aber gantz deutlich für, ausdrücklich sagend, wenns einmahl zur gerichtlichen Handlung würde kommen, so wäre darnach bey ihm keine Gnade mehr zu hoffen. Alleine alle diese Vorstellung und Bedrohung war umsonst, Biron wolte unschuldig seyn, eiferte wider die vermeinten Verläumder, die ihn so fälschlich angegeben, und drohete sich an ihnen zu rächen. Endlich muste doch der König der Gerechtigkeit den Lauff und den verrätherischen Hertzog in Arrest nehmen lassen. Als er nun sahe, daß es ernst war, so begehrte er nur noch einmal mit dem Könige zu reden, und ihm den Degen selbst zu überliefern. Alleine es war zu spät; Es galt weder Bitte, noch Vorbitte, ob er auch gleich fünf und dreysig Wunden zeigte, die er in des Königes Diensten empfangen hatte. Es halff nichts, das Urtheil war ihm vorgelesen, und darauf ohne Verzug durch den Scharff-Richter vollzogen. Lieber Mensch, viel gütiger, viel freundlicher handelt GOtt izo mit dir. Wie rufft er, wie locket er, wie verheisset er? Kehre wieder um du abtrünniges Israel, du abtrünniger Sünder, der du mit dem Satan conspiriest, so will

ich

ich mein Antlitz nicht gegen dich verstellen. Jer. 12. v. 13. Beichte nur rein heraus, und laß ab von deinen Sünden, du solst völligen Pardon haben. Wird dich der Todt einmal in Arrest nehmen, ehe du durch herzliche Busse und Bekehrung mit mir versöhnet bist, so ist darnach nunmehr keine Gnade zu hoffen; Du magst ruffen, wie du wilst, es ist alles vergebens. Du kanst den erschrecklichen Endurtheil nicht entgehen, welches heissen wird: Gehe hin, du Verfluchter in das ewige Feuer, welches bereitet ist dem Teufel, und seinen Engeln, Matth. 25. v. 41. Conser. Er. Franc. lezte Rechenschafft c. 10. und Geieri Buß-Stimme Dom. 2. p. Trin.

Drum verharre doch Niemand in seinen Sünden, und verspare seine Bekehrung nicht, bis der Todt anklopft, daß er nicht ein Raub des ewigen Todes werde; Er lasse bey sich Statt finden die treumeinende und gnädige Buß-Stimme des grossen Gottes, welche er an sein sündiges Volck Israel erschallen lassen: Heute, so ihr seine Stimme höret, so verstecket eure Hertzen nicht, wie zu Meriba geschahe, wie zu Massa in der Wüsten, Ps. 95. v. 8. Und die treuhertzige Warnung Sirachs c. 5. v. 8. Verzeuch nicht, dich zum HErrn zu bekehren, und schiebe es nicht von einem Tag auf den andern. Drum sein Zorn kömt plötzlich, und wirds rächen, und verderben.

§. 11. **Kömmts mit dem Sünder zum Tode, so kommen ihme seine begangene Sünde nicht nur wieder vor, sondern er siehet auch daß die Sünden, welche er entweder gar nicht geachtet, oder vor gering gehalten, wirckliche und schwere Sünden seyn, welche ihn ängstigen und qvälen, daß er vor Angst seines Hertzens nicht weiß, wo er sich hinwenden solle.**

Da gehets mit ihm her

Wie mit einer Schrifft, welche mit Citronen Safft geschrieben worden. Niemand kan dieselbe lesen; Alleine, wenn sie an das Feuer gehalten wird, so färbt sie sich, daß sie ein jeder lesen kan. Also siehet offt der Sünder seine Sünden, die er getrieben in seinem Leben, nicht; Kömmts aber zum Sterben, daß er vors Gerichte Ehristi JEsu treten, und GOtt von seinem Leben und Wandel Rechenschafft geben soll, so stellen sich seine getriebene Sünden und verübete Boßheit für ihm ins Licht, daß er sie mehr denn zu wohl, zu seinem Schrecken erkennen und sehen kan.

Wie mit der Erde, welche Winters-Zeit mit Schnee bedecket ist; Da siehet man nicht, was auf derselben ist; Kommt aber die Sonne und schmeltzt mit ihren warmen Strahlen den Schnee hinweg, so siehet man, was vor Unwesen und Unflath unter dem Schnee gelegen: Also itzo stehet der Sünder öffters nicht, was vor ein Sünden-Wust in seinem Hertzen stecke, und wie er mit Boßheit beladen. Soll er aber im Tode vor die Sonne der Gerechtigkeit treten, o da wird ihme alles auff einmal offenbahr, was er in seinen Leben gethan.

Wie mit einem, der in einem schwartzen Kleide in der Mühle gewesen. So lange er in derselben ist, mercket er nicht, daß ihn das Staub-Mehl so weiß gemachet habe. Kömmt er aber wieder heraus, so wird er gar bald gewahr, daß er weiß sey. Also gehets auch mit dem Sünder; Jetzo merckt er offt seine geringe Fehler nicht, die er begangen, oder will nicht erkennen, daß manches Sunde sey; Alleine kommt die Todes-Stunde herbey, daß er soll aus diesem Leben gehen, da gehen ihn die Augen

auff, daß er siehet, daß Sünde sey, was er vor keine Sünde gehalten; Und daß seiner Sünden, die er getrieben, mehr sind, denn Haar auff seinem Haupt, daß er sie nicht alle zehlen kan.

Wie mit einem Wandersmann, der durch ein Dorff gehet, und von einem Hunde angelauffen wird. Fängt der eine anzubellen, so kommen bald die andern aus andern Häusern mit Hauffen auff ihn zugelauffen, daß er sich ihrer kaum, oder gar nicht erwehren kan; Also, wenn der Sünder nun aus dieser Welt fortwandern soll, so wird sein Gewissen rege, und tritt eine Sünde herfür, und schrecket ihn, so werden die andern, die er getrieben, zugleich mit rege, und fallen ihn mit Hauffen an, daß er vor Angst nicht weiß, wo er sich hinwenden soll.

Wie mit einem, der etwas durchs Vergrösserungs-Glaß betrachtet. Denn gleichwie ihm dasjenige, was ihm klein vorkommt, durch dasselbe sehr groß in die Augen fället: Also geschiehets im Tode, daß wenn ihm der Teuffel durch das Vergrösserungs-Glaß sehen läst, ihme die Sünde welche er gar klein und gering achtet, sehr groß und schwer sich præsentiret, groß wie ein Berg, schwer wie ein Centner, ja grösser und schwerer, als daß sie könne vergeben werden. Da klingts aus einem andern Thon; Also erschrecklich hastu gesündiget; So sehr hast du deinen GOtt und Vater im Himmel beleidiget und erzürnet; Du bist ein Kind des Zorns, ein Mann des Todes; Ein Leibeigener des Teuffels mit Leib und Seel; Ein verdamter Höllen-Brandt. Gehe hin du Verfluchter in das ewige Feuer, und leide, was deine Thaten wehrt sind.

Synagoga.

Siehe oben in diesem andern Theil pag. 234. unter dem Titul

Schule.

T.

Tag.

Jüngster Tag.

Davon siehe oben im ersten Theil pag. 1152. & seqq.

Tauffe.

§. 1. Das Wort Tauffe wird nach Anleitung der heiligen Schrift in unterschiedenen Verstand genommen, nemlich in eigentlichen, und in figürlichen Verstand.

§. 2. In figürlichen Verstand wird es genommen

α) Metaphorice, und bedeutet alsdenn

1) Baptismum Flaminis, die Feuer- oder Geistes Tauffe, welche ist die wunderbare Ausgiessung des heiligen Geistes ist. Von dieser redet Johannes der Täuffer, Matth. 3. v. 11. Wenn er zu den Schlangen und Otter-Gezüchte, den Pharisäern und Sadducäern spricht: Ich tauffe euch mit Wasser zur Busse, der aber nach mir kömmt, ist stärcker denn ich, dem ich auch nicht genugsam bin, seine Schuh zu tragen, der wird euch mit dem heiligen

heiligen Geist, und mit Feuer Tauffen; Und Christus vor seiner Himmelfahrt, Act. 1. v. 5. Johannes hat mit Wasser getaufft, ihr aber sollt mit dem heiligen Geist getaufft werden, nicht lange nach diesen Tagen.

2) Baptismum sanguinis, oder die Blut-Creutz- und Leidens-Tauffe, welche ist das viele Leiden und harte Verfolgung, so Christum und seine Nachfolger getroffen. Von solcher redet er, wenn er die Kinder Zebedei gefraget: Könnet ihr den Kelch trincken, den ich trincken werde, und euch tauffen lassen mit der Tauffe, da ich mit getauffet werde? Und als sie zur Antwort gaben: Ja wohl; Er zu ihnen gesprochen: Meinen Kelch solt ihr zwar trincken, und mit der Tauffe, da ich mit getauffet werde, solt ihr getauffet werden ꝛc. Matth. 20. v. 23.

3) Transitum miraculosum per mare rubrum, den wunderbahren Durchgang der Israeliten, durch das rothe Meer. Von solchen redet Paulus 1. Cor. 10. v. 1. 2. Ich will euch lieben Brüder nicht verhalten, daß unsere Väter sind alle unter der Wolcken gewesen, und sind alle durchs Meer gegangen. Und sind alle unter Mosen getauffet mit der Wolcken, und mit dem Meer.

4) Synecdochicè, und bedeutet alsdenn den ganzen Dienst und die Lehre Johannis des Täuffers. So wird das Wort Tauffe genommen, wenn Christus die Hohen-Priester und Eltesten im Volck fraget: Woher war die Tauffe Johannis? War sie von Himmel, oder von den Menschen. Matt. 21. 25.

§. 3. Im eigentlichen Verstand bedeutets baptismum fluminis, oder die Wasser-Tauffe; Von welcher Christus redet Matth. 28. v. 18. wenn er seine Jünger aussendet, und zu ihnen spricht; Gehet hin in alle Welt, und lehret alle Volcker, und täuffet sie, im Nahmen des Vaters, und des heiligen Geistes.

§. 4. Die Tauffe im eigentlichen Verstand wird in der Schrifft genennet

α) Das Bad der Wiedergebuhrt, und Erneurung des heiligen Geistes, Tit. 3. v. 5. von der Wirckung, die sie hat. β) Das Wasser-Bad im Wort, Eph. 5. v. 26. von denen Theilen, woraus sie bestehet. γ) Das Wasser, Joh. 3. v. 5. von dem äußerlichen und sichtbaren Element, welches der Stiffter der Tauffe verordnet. δ) Die Beschneidung ohne Hände, weil sie an Statt der leiblichen Beschneidung kommen, Col. 2. v. 11. ε) Der Bund eines guten Gewissens mit GOtt, 1. Petr. 3. v. 21. Weil wir durch und vermittels dieses heilsamen Wasser-Bads im Wort von unsern Sünden abgewaschen, und in den Gnaden-Bund GOttes aufgenommen werden, und alsso ein gutes Gewissen erlangen; Vide Biblia Erneſtina.

§. 5. Von den Lehrern der Kirchen ist die Tauffe mit unterschiedenen Nahmen und Ehren-Tituln beleget worden.

Lutherus hat sie genennet puerperam regni, eine Gebährerin zum Himmel, oder eine Mutter, die zum Himmel gebieret.

Andere haben sie genennet fontem salutis, einen Brunnen des Heyls und der Seeligkeit, weil wer glaubet und getaufft wird, wird seelig.

Januam cœli, die Thür und Pforte zum Himmel, durch welche wir Anfangs zum Gnaden-Himmel der christlichen Kirchen, und endlich in den Himmel der Herrligkeit zur ewigen Freude und Seeligkeit eingehen, zum wircklichen Besitz und Genieſſung aller derer Güter, so uns Krafft des

Verdienstes Christi in der heiligen Tauffe geschencket werden, nemlich Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit, Leben und Seeligkeit.

§. 3. Es ist die Tauffe vorgebildet worden 1) durch die Arche Noä und durch das Waßer der Sündfluth. Die Gleichheit zwischen beyden zeiget sich in folgenden Stücken.

α) GOtt der HErr ließ die Sündfluth über die Welt kommen. Also hat auch die Tauffe GOtt zum Urheber, Matth. 21. v. 25. Luc. 3. v. 2. c. 7. v. 29. Joh. 1. v. 32. 33.

β) Als GOtt die Sündfluth wolte über die Erde kommen lassen, machte er einen Bund mit Noah, und versprach ihme seine Gnade, Gen. 6. v. 18. Also nimmt auch GOTT uns in der heiligen Tauffe in seinen Gnaden-Bund auf und an, und verspricht uns Leben und Seeligkeit.

γ) Durch die Sündfluth wurden die Sünder ersäufft, und blieb nichts am Leben, was außer dem Kasten das Leben hatte. Also wird auch in der heiligen Tauffe der alte Mensch mit seinen bösen Lüsten ersäuffet und getödtet.

δ) In der Sündfluth wurde bey Leben erhalten, was in Kasten eingegangen war: Also werden auch zum ewigen Leben erhalten, welche getauffet werden, und im Glauben verharren. Denn wer da gläubet und getauffet ist, wird seelig, Marc. 16. v. 16.

2) Ist die Tauffe bedeutet worden durch das Waßer, welches nebst dem Blut aus der geöffneten Seite Christi geflossen. Joh. 19. v. 34. 1. Joh. 5. v. 6.

§. 4. Es ist die Tauffe zuvor verkündiget worden, wenn der Prophet Zacharias c. 13. v. 1. geweißaget hat: Zu der Zeit wird das Hauß David und die Bürger zu Jerusalem einen frey-offenen Born haben wider die Sünde und die Unreinigkeit.

§. 5. Die Tauffe ist das erste Sacrament neues Testaments, welches an statt der Beschneidung gestifftet und geordnet worden.

§. 6. Es ist aber die Tauffe eine solche heilige Handlung, da die Menschen ohne Unterschied des Alters und Geschlechts, mit Waßer, so mit GOttes Wort und Verheißung verbunden, im Nahmen des Vaters, und des Sohns, und des heiligen Geistes besprenget werden, damit sie wiedergebohren und erneuret, wie auch in den Gnaden-Bund GOTTES aufgenommen und seelig werden mögen.

§. 7. Der Urheber und Stiffter der heiligen Tauffe ist Christus samt dem Vater und dem heiligen Geiste. Daß Christus der Urheber und Stiffter der heiligen Tauffe sey, lehret Matthäus c. 28. v. 19. Daß aber Christus samt dem Vater und dem heiligen Geist der Stiffter derselben sey, ist daher abzunehmen, weil die Macht, nach welcher Christus die heilige Tauffe gestifftet, allen dreyen Personen gemein ist. Dahero er zu tauffen befohlen in dem Nahmen des Vaters, des Sohns, und des heiligen Geistes.

§. 8. Darzu hat diesen hohen Stiffter bewogen seine Güte und Liebe. Solches lehret uns der Apostel Paulus Tit. 3. v. 5. wenn ers der Freundligkeit und Leuthseeligkeit GOttes unsers Heylandes zuschreibet, daß wir durch das Bad der Wiedergebuhrt und Erneurung des heiligen Geistes seelig werden.

§. 9. Das Werckzeug, durch welches GOtt die Tauffe verrichten läst, ist ein ordentlicher Kirchen-Diener, als ein Diener Christi, und Hauß-

Haußhalter über GOttes Geheimnüß. 1. Cor. 4. v. 1. Jedoch kan im Nothfall, da, wenn das Kind sehr schwach ist, und nicht gleich ein ordentlicher Kirchen-Diener zu haben, auch sonst ein getaufftter Christ, er sey Mann oder Weib, die Tauffe verrichten, wie auch die Zipora ihren Sohn beschneiden kunte. Exod. 4. v. 25.

§. 10. **Die wesentliche Stücke der heiligen Tauffe sind, natürliches Waßer, und das Wort GOttes.** Beyde Stücke zeiget Paulus an Eph. 5. v. 26. wenn er die Tauffe nennet das Waßerbad im Wort, weil in derselben Waßer und Wort mit einander verbunden werden. Solches Wort aber ist das Wort der Einsetzung, Matth. 28. v 19. welches die Gottesgelehrten Verbum mandati, oder **Befehls Wort** nennen.

§. 11. Diejenige so getaufftet sollen werden, sind gebohrne Menschen, ohne Unterschied des Geschlechts, und des Alters, welche durch dieses Bad der Wiedergebuhrt und Erneurung sollen von ihren Sünden abgewaschen, und in den Gnaden-Bund GOTTES auf und angenommen werden. Matth. 28. v. 19.

§. 12. **Der Nutz und die Wirckung der heiligen Tauffe ist mannichfaltig.**

Denn

α) **Wircket dieselbe die Wiedergebuhrt.** Diese Wirckung eröffnet nicht allein unser Heyland Christus JEsus, als der Stiffter der heiligen Tauffe, sondern auch der Apostel Paulus. Christus eröffnet solche Joh. 3. v. 4. Wenn er zu Nicodemo saget, es sey denn, daß iemand wiedergebohren werde aus Waßer und Geist, so kan er nicht in das Reich GOTTes kommen. Paulus aber Tit. 3. v. 5. wenn er die heilige Tauffe nennet ein **Bad der Gebuhrt.**

β) **Erhält durch dieselbe der Mensch Vergebung seiner Sünden.** Solches erhellet 1) aus den klaren Stellen der heiligen Schrifft. Denn so schreibet Marcus c. 1. v. 14. von der Tauffe Johannis, des Täuffers, daß er getaufftet und geprediget von der Tauffe der Busse zur Vergebung der Sünden. Petrus spricht Act. 2. v. 38. Thut Busse, und lasse sich ein ieglicher tauffen auf den Nahmen JEsu Christi zur Vergebung der Sünde. Und Ananias spricht Act. 22. v. 15. zu Paulo: Laß dich tauffen und abwaschen deine Sünde. 2) **Aus der zur Zeit altes Testaments geschehenen Verheißung und Weißagung,** wenn der HErr Ezech. 13. v. 1. versprochen: Ich will rein Waßer über euch sprengen, daß ihr rein werdet von aller Unreinigkeit; Und wenn Zacharias aus Trieb des heiligen Geistes weissagen müssen: Zu der Zeit wird das Hauß David, und die Bürger zu Jerusalem einen frey offenen Born haben wider die Sünde und Unreinigkeit. 3) **Aus den Vorbildern altes Testaments.** Gleichwie durch das Gewäßer der Sündfluth alles sündliche Fleisch, so ausser dem Kasten gewesen, untergangen, Gen. 7. v. 21. Also wird durch die heilige Tauffe die Sünde im Fleisch gedämpfet und getödet. Wie, da Israel durch das rothe Meer gieng, die Egyptier ersauffen musten, Exod. 14. v. 28. Also wenn wir in das Gnaden-Meer der heiligen Tauffe treten, werden unsere Sünden ersäuffet und ertränket.

Wie nun das natürliche Waßer den Unflath am Leibe abthut, hinweg nimmt, und reiniget; Also nimmt auch das heilige Tauff-Waßer den Sünden-Unflath hinweg, und reiniget das Hertz von aller Unreinigkeit.

Zach. 13. v. 1. Dahero auch Paulus Eph. 5. v. 26. schreibet: daß Christus seine Gemeine reinige durch das Wasser-Bad im Wort.

γ) Wird der Mensch durch die heilige Tauffe in den Gnaden-Bund GOttes auf- und angenommen, und wird ein Kind GOttes. Jenes zeiget Petrus an 1. ep. 3. v. 21. wenn er ausdrücklich schreibet, von dem Wasser in der Tauffe, daß es uns seelig mache, nicht das Abthun des Unflaths am Fleisch, sondern der Bund eines guten Gewißens mit GOTT. Dieses aber bestätiget Paulus Gal. 3. v. 26. wenn er an die gläubigen Galater schreibet: Ihr seyd allezumahl Kinder GOttes, durch den Glauben, denn wieviel euer getaufft sind, die haben Christum angezogen. Durch die Tauffe werden wir wiedergebohren, Joh. 3. v. 5. Tit. 3. v. 5. Nun aber sind die, so aus GOtt gebohren sind, GOttes Kinder.

δ) Ziehet der Mensch durch die Tauffe an Christum, mit seiner Gerechtigkeit, Verdienst und Wohlthaten, welche er durch sein bitters Leiden und Sterben uns erworben und zu wege gebracht hat. Solches bekräfftiget Paulus, wenn er Gal. 3. v. 26. schreibet: Wieviel euer getaufft sind, die haben Christum angezogen.

Wenn die Soldaten zur Fahne schweren, so werden sie mit einem Soldaten-Rock angethan; Und die zu Ehren erhaben werden, werden mit einem schönen Kleid versehen.

Die, so getaufft werden, schweren zur Blutfahne ihres JEsu, daß sie unter derselben wollen kämpfen wider den Fürsten der Finsternüß, den leidigen Satan, wider ihr verderbtes Fleisch und Blut, und wider die im Argen liegende Welt.

Die so getaufft werden, werden zu Ehren erhoben, wenn sie werden Kinder GOttes, und geistliche Könige für GOtt.

Dahero werden sie mit einem herrlichen Kleide versehen und geschmücket. Ihr Kleid ist Christus mit seinen blutigen Verdienst und Gerechtigkeit, daß ein ieder getaufftter Christ sagen kan: Ich freue mich im HErrn, und meine Seele ist frölich in meinem GOtt, denn er hat mich angezogen mit den Kleidern des Heyls, und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet, Jes. 61. v. 10.

Ein Bräutigam kleidet seine Braut, wie es ihme gefällig. Die Seele dessen, der getaufft wird, ist eine Braut Christi, des himmlischen Bräutigams, mit welcher er sich verlobet in Ewigkeit, und vertrauet in Gnade und Barmherzigkeit, Hos. 2. v. 19. Was ists Wunder, wenn er dieselbe auf das schönste kleidet und schmücket, kleidet in die weise Seide der Heiligen, und schmücket mit dem Purpur seines blutigen Verdienstes, kleidet mit güldenen Stücken, und schmücket mit dem Rock der Gerechtigkeit, Psalm. 45. v. 15. Jes. 61. v. 10.

ε) Führet GOtt durch die heilige Tauffe den, der getaufft wird, aus dem Reich und der Gewalt des Teuffels. Denn welcher in den Gnaden-Bund GOttes auf- und angenommen wird, erlanget er Vergebung der Sünden, wird ein Kind Gottes, und ziehet Christum mit seinem blutigen Verdienst und Gerechtigkeit an, derselbe wird aus dem Reich, und aus der Gewalt des Teuffels errettet; daß er mit Freuden aus Col. 1. v. 13. sagen kan: Er hat uns errettet von der Obrigkeit der Finsternüß, und hat uns versetzet in das Reich seines Sohnes, an welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nemlich die Vergebung der Sünden.

ζ) Bringt

ζ) Bringt die heilige Tauffe Leben und Seeligkeit. Dieses bestätiget α) unser Heyland, wenn er Marc. 16. v. 16. zu seinen Jüngern, welchen er zu tauffen anbefohlen, spricht: Wer glaubt und getaufft wird, wird seelig. Und Paulus schreibet Tit. 3. v. 5. Nicht um der Wercke willen der Gerechtigkeit, die wir gethan, sondern nach seiner Barmherzigkeit macht er uns seelig, durch das Bad der Wiedergebuhrt, und Erneurung des heiligen Geistes, welchen er ausgegossen hat über uns reichlich, durch JEsum Christum unsern Heyland, auf daß wir durch desselbigen Gnade gerecht und Erben seyn des ewigen Lebens nach der Hoffnung, das ist gewißlich war. Nicht nur aber aus diesen erhellet solches, sondern auch aus andern Gründen. Denn durch die Tauffe wird der Mensch wiedergebohren, Joh. 3. v. 5. Tit. 3. v. 5. Nun aber soll derjenige, der wiedergebohren wird, in das Reich GOttes eingehen. Joh. 3. v. 5. Durch die Tauffe werden wir Kinder GOttes, weil wir durch dieselbe wiedergebohren werden, und den Glauben an Christum erhalten. Sind wir aber nun Kinder, so sind wir auch Erben, nemlich GOttes Erben, und Miterben Christi, Rom. 8. v. 17. Durch die Tauffe ziehen wir Christum an mit seiner Gerechtigkeit, Verdienst und Wohlthaten. Gal. 3. v. 27. 1. Cor. 12. v. 13. Nun aber schreibet Johannes 1. ep. 5. v. 11. Wer den Sohn hat, der hat das ewige Leben.

Die alte Kirche hat die Getaufften deswegen genennet: Candidatos aeternitatis, solche Leuthe, welche die Anwartung zur Seeligkeit haben.

Das mag ja zusammen ein herrlicher Nutzen und Wirckung seyn, so von der heiligen Tauffe kommt. Laß nun dort den Syrischen Feld-Hauptmann rühmen die Trefligkeit der Wasser Ammon und Pharphar zu Damasco, vor alle Wasser in Israel, daß er in denselben sich könte waschen, und von seinem Aussatz rein werden. 2. Reg. 5. v. 12. Das heilige Tauff-Wasser ist weit herrlicher und treflicher. Der herrliche und mannichfaltige Nutz und Wirckung zeiget solches, wenn er uns von dem geistlichen Sünden-Aussatz reiniget, und die wir tod sind in Sünden, uns belebet in Christo JEsu, unserm HErrn.

Laß rühmen manchen Heyl- und Gesund-Brunnen, durch dessen Gebrauch der Mensch seine Gesundheit wieder erlangen kan; Die heilige Tauffe ist von weit grösserer und treflicherer Krafft und Wirckung. Sie ist der rechte Heyl- und Gesund-Brunnen, durch dessen Gebrauch die Seele genesen kan.

Laß rühmen die Ströme und Wasser, welche Gold-Körner bey sich führen, als den Pactolum in Asien, den Gangem in Indien, den Tagum in Spanien, den Poo in Italien; Gewiß die heilige Tauffe führet weit herrlichere Güter, welche alle Gold-Körner, ja alle Gold-Klumpen übertreffen, bey sich. Es ist bey ihrem Wasser GOtt selbst mit seiner Gnade, Christus mit seinem theurem Blut, mit seiner Gerechtigkeit und Wohlthaten, welche er uns durch sein Schmertz-volles Leiden und Sterben erworben, und zu wege gebracht hat, und der heilige Geist mit seiner Krafft und Gaben.

§. 11. **Dannenhero ist es eine grosse Wohlthat, wenn Gott dieses Sacrament gestifftet, und diesen frey-offenen Brunnen wieder die Sünde eröffnet, daß wir in demselben von dem garstigen Sünden-Unflat abgewaschen, zu Kindern GOttes angenommen, und Erben des ewigen Lebens werden.**

Achtets man billig vor eine grosse Wohlthat GOttes, wenn er einen

Heyl- und Gesund-Brunnen eröffnet; So hat man dieses vielmehr als eine grosse Wohlthat GOttes anzusehen, wenn er die heilige Tauffe, als den rechten Gesund- und Heyl-Brunnen eröffnet hat, durch welchen unsere Seele von ihrer Kranckheit geheilet wird.

§. 12. **Es ist aber solche hohe Wohlthat GOttes mit schuldigen Danck zu erkennen.** Denn ist GOtt zu loben, daß er uns nach seiner Barmherzigkeit wiedergebohren hat, 1. Pet. 1. v. 3. So ist er auch zu loben, daß er das Bad der Wiedergebuhrt gestifftet hat. Paulus ermahnet 1. Thess. 5. v. 18. Seyd danckbar in allen Dingen. Denn das ist der Wille GOttes in Christo JEsu an euch. Und Eph. 5. v. 20. Saget Danck allezeit für alles GOtt und dem Vater in dem Nahmen JEsu Christi. Soll man aber in allen Dingen danckbar seyn, und GOtt dancken für alles, so soll man ihme auch dancken für die Stifftung der heiligen Tauffe, worinnen uns so herrliche Wohlthaten angedeihen.

Solcher Danck aber ist nicht mit bloßen Worten, sondern mit der That in ganzen Leben zu erweisen. Die Vorschrifft wie er mit der That im ganzen Leben zu erweisen, zeiget eine iedwede und iegliche Wirckung der heiligen Tauffe. Denn

Durch die heilige Tauffe werden wir wiedergebohren und erneuret, Joh. 3. v. 5. Tit. 3. v. 5. So müssen auch wir als die Wiedergebohrnen und Erneuerten leben. Wir dürffen nicht mehr nach dem Fleische leben, sondern, weil wir samt Christo durch die Tauffe begraben sind in dem Tod, in einem neuen Leben zu wandeln beflißen seyn, Rom. 6. v. 4.

Durch die heilige Tauffe wird der Glaube gewürcket; Drum liegt uns ob, daß wir unsern Glauben durch die Liebe thätig seyn lassen, Gal. 5. v. 6. Daß wir das Licht desselben lassen leuchten für den Leuthen, daß sie unsere gute Wercke sehen, damit unser Vater im Himmel gepreiset werde. Matth. 5. v. 16. Daß wir unsern Glauben zeigen mit den Wercken, damit er nicht todt, sondern lebendig erfunden werde, Jac. 2. v. 27. 28.

Durch die heilige Tauffe werden wir abgewaschen von unserer sündlichen Unreinigkeit, Zach. 13. v. 1. Ey so müssen wir uns vor allem Unflat der Sünden fleißig hüten, damit wir nicht seyn wie die Säue, welche nach der Schwemme sich wieder in dem Koth herum welzen, 2. Pet. 2. v. 22.

Durch die heilige Tauffe werden wir in den Gnaden-Bund des grossen GOttes auf- und angenommen; Drum kömt uns zu, daß wir uns als Gottgefällige Bundesgenossen aufführen, und alles vermeiden, dadurch dieser Gnaden-Bund von uns kan gebrochen werden. Petrus nennet die heilige Tauffe den Bund eines guten Gewissens. 1. Pet. 3. v. 21. Warum? Gewiß nicht nur deswegen, weil sie uns der Gnade GOttes vergewissert, daß ehe Berge weichen und Hügel hinfallen sollen, ehe dieselbe von uns weichen solle. Sondern auch um dieser Ursache willen, weil wir durch unsere Tauffe GOtt sind verbündlich gemacht worden, eine gute Ritterschafft zu üben, und den Glauben und gut Gewissen zu bewahren.

Durch die heilige Tauffe sind wir GOttes Kinder worden; Drum müssen wir uns auch nicht als Bastarte, sondern als Kinder rechter Art erweisen. Kinder rechter Art folgen ihrem Vater nach, wenn er ihnen mit guten Exempel vorgehet. Wir müssen dergleichen thun, und GOttes Nachfolger, als die lieben Kinder seyn. Eph. 5. v. 1. Nachfolger in der Liebe, Matth. 5. v. 44. & seqq. in der Barmherzigkeit, Luc. 6. v. 36. in der Willigkeit zu verzeihen und zu vergeben, Matth. 18. v. 27. 35. Eph. 4. v. 32. etc.

Kin-

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn178625784X/phys_0578
DFG

Kinder rechter Art müssen ihren Eltern gehorsam seyn in dem HErrn, Eph. 6. v. 1. Wir müssen auch unsern Vater im Himmel gehorsam seyn, und nach seinem heiligen Gebot und Willen leben. Ein Kennzeichen der Kinder GOttes ist, wenn sie von dem Geiste GOttes getrieben werden, Rom. 8. v. 14. Wollen wir nun rechtschaffene Kinder GOttes seyn, so müssen wir nicht nach dem Fleisch leben, und des Fleisches Geschäffte vollbringen, sondern wir müssen nach dem Geist leben, und uns von dem heiligen Geist zu allen Guten leiten lassen.

Durch die heilige Tauffe ist unsere Seele worden eine Braut Christi, da er sich mit ihr verlobet in Ewigkeit, und sich mit ihr vertrauet in Gnade und Barmherzigkeit. Hos. 2. v. 19. Derowegen lieget uns ob, daß wir diesem unsern treuen Bräutigam getreu verbleiben bis in den Tod, ihn von gantzen Hertzen lieben, und thun, was ihme gefällig seyn kan. Er hat unsere Seele gekleidet mit dem schönen Rock der Gerechtigkeit, und sie angezogen mit den Kleidern des Heyls; Drum müssen wir diesen Schmuck bewahren, und den befleckten Rock des Fleisches hassen, Ep. Jud. v. 23.

Durch die heilige Tauffe haben wir Christum JEsum angezogen, mit seiner Gerechtigkeit und Verdienst. Gal. 3. v. 26. Drum müssen wir auch als die, so Christum angehören, leben, und unser Fleisch creuzigen samt den Lüsten und Begierden. Gal. 5. v. 23. Wir sind in ihm eine neue Creatur, 2. Cor. 5. v. 17. so müssen wir auch uns als neue Creaturen erweisen, und in einem neuen Leben wandeln, Rom. 6. v. 4.

Durch die heilige Tauffe sind wir errettet worden von der Obrigkeit der Finsternüß, und sind versetzet worden in das Reich des Sohnes GOttes, so, daß wir entsaget haben dem Teufel, und allen seinen Wercken, und allem seinem Wesen. Dann müssen wir uns nun als die Erlöseten des HERRN erweisen, und uns nicht durch Sünden, welche sind Wercke des Teufels, wieder in die Gewalt des Teufels begeben, und dadurch Unterthanen im Reich der Finsternüß werden, sondern in der Freyheit, darein uns Christus durch sein Blut und Tod gesetzet hat, feste stehen.

Durch die heilige Tauffe sind wir des heiligen Geistes theilhafftig worden, Tit. 3. v. 5. 6. Drum müssen wir auch die Früchte desselben in unserm Leben und Wandel sehen lassen, nemlich Liebe, Freude, Gedult, Freundigkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanfftmuth, Keuschheit ꝛc. Gal. 5. v. 22.

Durch die heilige Tauffe sind wir worden Erben des ewigen Lebens, Tit. 3. v. 6. 7. Drum lieget uns ob, also uns zu bezeigen, daß wir uns nicht dieses herrlichen und unbefleckten Erbes, so im Himmel behalten wird, durch übels Verhalten verlustiget machen, sondern Glauben halten, und also leben, daß wir das Ende des Glaubens, nemlich der Seelen Seeligkeit davon tragen mögen.

Durch die H. Tauffe sind wir unter die Blut-Fahne unsers JESU getreten, und haben zu derselben geschworen, daß wir als die guten Streiter Jesu wollen zu Felde liegen, und kämpfen wider den Teuffel, wider die Welt, und wider unser verderbtes Fleisch und Blut. Drum kömmt uns auch zu, daß wir wider diese unsere geistliche Feinde, als die guten Streiter JEsu Christi zu Felde liegen, und kämpfen, damit wir das Feld mögen erhalten, und alles wohl ausrichten mögen.

Durch die heilige Tauffe sind wir beschnitten worden mit der Beschneidung ohne Hände, da wir todt waren in Sünden, und in der Vor-

haut des Fleisches; Drum müssen wir auch ablegen den sündlichen Leib im Fleisch, Col. 2. v. 11. 13. Wir müssen uns beschneiden dem HErrn, und wegthun die Vorhaut unsers Hertzens. Devt. 10. v. 16.

Durch die heilige Tauffe sind wir samt Christo gepflanzet zu gleichen Tode, und gleicher Aufferstehung, Rom. 6. v. 4. 5. Drum müssen wir in Christo der Sünden absterben, und leben der Gerechtigkeit, leben GOTT in Christo JEsu, unserm HErrn. Rom. 6. v. 12. In Krafft seines Todes müssen wir durch den Geist in uns tödten die Geschäffte des Fleisches; In Krafft seiner Aufferstehung müssen wir aufferstehen geistlich, und in einem neuen Leben wandeln.

§. 13. **Alleine wieviel erkennen nicht, was vor eine grosse Wohlthat uns GOtt durch die Stifftung der heiligen Tauffe erwiesen? Wieviel vergessen, sich als getauffte Christen zu bezeigen, und den schuldigen Tauff-Danck in der That zu erweisen?**

Wieviel sind einem Kinde gleich, das eine grosse und reiche Erbschafft hat? Es verstehets aber nicht, was es hat, es spielet im Sande mit Steinlein und Scherben. Oder wenn es erwächst, läst es sich von böser Gesellschafft verleiten, daß es sein Gut vergeudet, und sich selbst in Armuth und Elend stürzet. Denn, der Tauff-Bund ist manchem Christen wie das Kinderspiel seiner Jugend, daran er nicht mehr gedencket, oder als ein Privilegium und Gnaden-Brief in fremder Sprache geschrieben, den er nicht lesen kan, und nicht verstehet. Scriver Seelen-Sch. Part. 3. conc. 6.

Wieviel sind wie die Säue, welche nach dem Bade sich wieder in dem Kothe herum wälzen.

Wieviel sind wie die gepfropften Bäume, welche unten wieder ausschlagen, und den Safft auf die wilden Reisser wenden, daß das gute Pfropfreißlein verdorren muß.

Wieviel sind wie die kleinen Kinder, welche, ob sie gleich ein sauber und schönes Kleid anhaben, dennoch sich im Koth und Unflath herum weltzen?

§. 14. **Wie aber solches GOtt gefallen werde, ist leicht zu erachten.**

Wer ist unter uns, dem es nicht höchst mißfalle, wenn seine Wohlthaten von dem welchen sie erwiesen worden, nicht erkannt, noch geachtet werden?

Welcher Herr ist, der es nicht höchst übel nehme, wenn sein Diener, welchem er eine neue Livray gegeben, solche liederlich verstösse oder verspielte, und käme darnach in garstigen, staubichten und unflätigen Kleidern vor ihm, seine Aufwartung zu machen?

Was meinet man denn, wie es GOtt gefallen müsse, wenn der getauffte Christ nicht erkennet, was vor eine grosse Wohlthat er empfangen, wenn er getauffet, und durch die heilige Tauffe ein Kind GOttes und Erbe des ewigen Lebens worden?

Was gedencket man denn, wie es GOtt ansehen werde, wenn man in das Kleid des Heyls, und den Rock der Gerechtigkeit von seinem HErrn und König gekleidet worden, man verspielts aber durch beliebte Sünden, und trit vor seinen GOtt und HErrn in den garstigen Teuffels-Lumpen, welche man mit jenen verwechselt?

§. 15. Derowegen soll ein getaufftet Christ allezeit wie seines Tauff-Bundes, also auch seiner Tauff-Pflicht eingedenck leben, und thun, was dem HErrn seinem GOtt gefallen mag. Tem-

Tempel.

§. 1. Ein Tempel ist ein Hauß, das zum öffentlichen Gottesdienst erbauet und gewidmet ist.

§. 2. Ein herrlicher Tempel war es, welchen Salomo innerhalb sieben Jahren auf dem Berg Moria, nach den Abriß und Anordnung seines Vaters Davids erbauete. 2. Sam. 24. v. 16. & seqq. 1. Chron. 23. v. 1. 2. Chron. 3. v. 1. 1. Reg. 6. v. 2. 1. Chron. 3. v. 4. Er wurde aufgeführet aus schönen gehauenen Steinen, und Cedern-Holtz, und wurde treflich mit Golde ausgezieret. Er war eingetheilet in den Tempel selbst, und in die Vorhöfe. Der Tempel hatte das Allerheiligste, das Heilige, die Halle Salomonis, und die herum gebaueten Gebäude, und Kammern, die Vorhöfe waren der innere und der äußere. Seine Einweihung geschahe mit vielen Opfern und einem langen Gebeth, 1. Reg. 8. v. 1. & seqq. welches GOtt gnädig ansahe, und bezeugte sein Wohlgefallen darüber, nicht nur dadurch, daß das Feuer vom Himmel herab auf das Opfer fiele, sondern auch, da die Priester aus dem Heiligthum giengen, eine Wolcke den Tempel füllete, daß die Priester nicht kunten stehen, und Amts-pflegen für der Wolcken, 1. Reg. 8. v. 10. 2. Chron. 7. v. 1. Es war aber dieser herrliche Tempel, welchen die Herrlichkeit des HErrn gefüllet hatte, 2. Chron. 7. v. 12. zu unterschiedenen mahlen dem schändlichen Götzen-Dienst von den abgöttischen Könige Juda eingeräumet, und dadurch entheiliget, biß er endlich von den Chaldäern, samt der gantzen Stadt in die Asche geleget, und verwüstet wurde.

Nach der babylonischen Gefängnüß wurde er von Esra, dem Schrifft-Gelehrten, und dem Fürsten Zorobabel auff Erlaubnüß der Meder und Perser Könige, Cyri und Darii, wiederum aufgebauet, kam aber an Treflichkeit und Kostbarkeit dem ersten Tempel, den Salomo mit so grossen Kosten aufgebauet hatte, bey weiten nicht bey. Jedoch hatte er die Verheissung, daß seine Herrligkeit solte gröſſer werden, als des ersten Tempels, weil Christus der HErr der Herrligkeit, zu demselben in angenommener Menschheit solte kommen, und mit seinen herrlichen Lehren und Wundern denselben verherrlichen, Hagg. 2. v. 8. 9. Alleine es ist auch dieser andere Tempel von dem Tito Vespasiano im vierzigsten Jahr nach Christi Himmelfahrt samt der gantzen Stadt Jerusalem in die Aschen geleget und verstöret worden, daß nach Christi Weissagung kein Stein auf dem andern gelassen worden. Die Verstörung desselben ist eben geschehen an dem Tage, an welchem der erste Tempel, welchen Salomo erbauet, ist verstöret worden, nemlich an dem zehenden Tage des Monats Augusti. Solcher Tempel hat nicht mögen wieder aufgebauet werden, obgleich die Jüden zu drey unterschiedenen mahlen solchen Tempel-Bau vorgenommen, nemlich unter dem Käyser Adriano, Constantino Magno und Juliano Apostata.

§. 3. **Es wohnet aber GOtt nicht in solchen von Menschen erbaueten Tempeln, wie etwa ein Mensch in seinem Hause, daß er darinnen beschlossen sey.** Dieses vernehmen wir aus dem Munde des Blut-Zeugens JEsu, des Stephani, wenn er voll heiligen Geistes vor dem hohen Rath zu Jerusalem gesprochen: Der Allerhöchste wohnet nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind, wie der Prophet spricht: Der Himmel ist mein Stuhl, und die Erde meiner Füsse Schemel. Was wolt

ihr

ihr mir denn für ein Hauß bauen? Spricht der HErr. Oder welches ist die Stätte meiner Ruhe, hat nicht meine Hand diß alles gemacht, Act. 7. v. 48. 49. Paulus bestätiget solches, wenn er auf dem Marckt zu Athen zu denen abergläubischen und abgöttischen Athenienſern gesprochen: GOtt, der die Welt gemacht und alles, was drinnen ist, sintemahl er ein HERR ist Himmels und der Erden, wohnet er nicht in Tempeln mit Händen gemacht, Act. 17. v. 25.

Die Heyden bildeten sich dieses zwar ein, daß ihre vermeinten Götter wohneten in den Tempeln, welche ihnen zu Ehren erbauet und eingeweihet worden; Alleine GOtt, der allerhöchste ist mit seiner Gnaden-Gegenwart nicht an einen von Menschen Händen erbaueten Tempel gebunden, daß er darinnen gleichsam beschlossen sey, weil er viel zu groß, daß er an einem von Menschen aufgeführten und zu bereiteten Gebäu wohnen solte.

§. 4. **Jedoch hat GOtt lebendige Tempel, darinnen er seine Wohnung zu nehmen verheissen, und auch nimmt.** Solche aber sind die Frommen und Gläubigen. Wisset ihr nicht, schreibet Paulus an die Gläubigen zu Corinth, 1. Cor. 3. v. 16. daß ihr Gottes Tempel sey, und der Geist Gottes in euch wohnet. Der Tempel Gottes ist heilig, der seyd ihr. Und 1. Cor. 6. v. 19. spricht er: Wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist, der in euch ist, welchen ihr habt von GOtt. 2. Cor. 6. v. 16. schreibt er: Ihr seyd der Tempel des lebendigen Gottes, wie denn GOtt spricht: Ich will in ihnen wohnen, und in ihnen wandeln, und will ihr GOtt seyn, und sie sollen mein Volck seyn.

Es werden aber die Frommen und Gläubigen Tempel Gottes genennet um einiger Gleichheiten Willen, so zwischen beyden sich äußern.

Nemlich

α) **Wegen des Grundes.** So wohl von dem ersten, als andern Tempel zu Jerusalem lesen wir, daß er auf einem gewissen Grund gebauet und aufgeführet worden, 1. Reg. 6. v. 37. Esr. 3. v. 10. Also haben auch die lebendigen und geistlichen Tempel GOttes ihren gewissen und festen Grund. Derselbe ist Christus, außer welchen kein anderer kan geleget werden, 1. Cor. 3. v. 11.

β) **Wegen des Schmucks.** Tempel werden inwendig auf das herrlichste ausgeschmücket, 1. Reg. 6. v. 29. wird gemeldet, daß Salomo an allen Wänden des Tempels um und um habe lassen machen Schniz-Werck, von ausgehöleten Cherubim, Palmen und Blum-Werck, und den Boden mit güldenen Blechen überzogen ꝛc. Und Luc. 21. v. 5. wird gemeldet, daß der andere Tempel geschmückt gewesen von feinen Steinen und Kleinodien. Die lebendigen Tempel GOttes, dürffen nicht ohne Schmuck und Zierde seyn. Ihr Schmuck ist das edle Gold des Glaubens, die köstlichen Rubinen des Blutes Christi, der schöne Jaspis der Liebe, der herrliche Schmaragd der Hoffnung, der trefliche Diamant der Gedult und Standhafftigkeit, ꝛc.

γ) **Wegen der Heiligkeit.** Tempel sind heilige und von andern abgesonderte Oerter, Jon. 2. v. 5. 1. Cor. 3. v. 17. Die Gläubigen sind auch heilige Tempel Gottes 1. Cor. 3. v. 17. die er durch und durch heiliget, 1. Thess. 5. v. 23. Sie sind heilig sanctitate imputata, durch die zugerechnete Heiligkeit JEsu Christi, welcher uns von GOtt gemacht ist zur

Gerechtig-

Gerechtigkeit, zur Heiligung, ꝛc. 1. Cor. 1. v. 30. Und sanctitate inhærente, welche aus dem Glauben an Christum entspringet, und in der Liebe, und andern Tugenden bestehet. Sie sind abgesonderte von der Rotte der Sünder, 1. Cor. 3. v. 17. und befleißigen sich von der Welt unbefleckt zu halten, 2. Pet. 3. v. 14. Jac. 1. v. 27. Sie thun nach dem Befehl ihres GOttes, dessen Tempel sie sind: Darum gehet aus von ihnen, und sondert euch ab, und rühret kein Unreines an, 1. Cor. 6. v. 17.

b) **Wegen der Einwohnung.** Der Tempel zu Jerusalem war erbauet GOtt zur Wohnung, und zum Sitz, da er ewiglich wohnen solte, 2. Chron. 6. v. 2. Also sind auch die Gläubigen und Frommen eine Wohnung und Sitz des Allerhöchsten, daß er in ihrem Hertzen, als in seinem Tempel mit seiner Gnade wohnen solle für und für.

c) **Wegen des Gottesdiensts.** In dem Tempel zu Jerusalem wurde GOtt gedienet mit opfern, Gebeth und Lobgesang. So muß es auch ergehen bey den lebendigen Tempeln Gottes, denen Gläubigen und Frommen.

Es muß demselben gedienet werden mit Opfern, daß sie ihm bringen einen geängsteten Geist, und ein zerknirschtes und zerschlagenes Hertz, so ihm gefället, Ps. 51. v. 19. und ihren Leib begeben zu einen Opfer, das da lebendig, heilig, und GOtt wohlgefällig ist, Rom. 6. v. 1.

Es muß demselben gedienet werden mit gläubigen und andächtigen Gebet. Daß es für ihm tauge wie ein Rauch-Opfer, und der Hände aufheben, wie ein Abend-Opfer, Ps. 141. v. 2.

Es muß demselben gedienet werden mit Danck-und Lobgesang, daß sie ihm singen und spielen in ihren Hertzen. Eph. 5. v. 19. Conf. Ebr. 13. v. 15.

d) **Wegen der Erhaltung.** Tempel, wenn sie einmahl GOtt zu Ehren aufgeführet und erbauet sind, läst man nicht in Verfall gerathen, oder zerstöret sie wieder; Sondern man erhält sie: So müssen auch die lebendigen Tempel GOttes nicht wieder durch Unglauben und andern Sünden und Lastern verfallen, oder zerstöret, sondern erhalten werden, dieweil, so jemand den Tempel GOttes verderbet, der wird von Gott wieder verderbet werden, 1. Cor. 3. v. 17.

Es war eine grosse Sünde, daß die Chaldäer den schönen und herrlichen Tempel Gottes zu Jerusalem verstöreten, und mit Feuer verbrenneten; Alleine so viel das geistliche edler ist, als das leibliche, so viel das himmlische höher ist, als das irdische, so viel edler und herrlicher ist der Tempel Gottes in uns, als der schöne und prächtige Tempel zu Jerusalem, und so viel grössere Sünde ist es denselben zu zerstören, als jemals der Chaldäer Sünde gewesen.

e) **Wegen der herrlichen Privilegien und Freyheiten.** Der Tempel zu Jerusalem hatte diese Begnadigung von GOtt, daß seine Augen und Hertz da solten seyn allewege, 1. Reg. 9. v. 3. Und daß er wolte daselbst sein Volck segnen, Exod. 20. v. 24. Die lebendigen und geistlichen Tempel des Allerhöchsten haben nichts minder herrliche Privilegien und Freyheiten; Die Augen des HErrn sehen auff die, so ihn fürchten und auf seine Güte hoffen, Ps. 33. v. 18. Sein Hertz ist allewege bey ihnen, er hält sie in seinem Schuz, und segnet sie mit allerley geistlichen Seegen in himmlischen Gütern in Christo, Eph. 1. v. 3. Ps. 128. v. 4.

f) Wegen

6) **Wegen der herrlichen Schätze.** Der Tempel zu Jerusalem hatte einen treflichen Schaz. Es wird dessen gedacht 1. Reg. 7. v. 51. daß er bestanden aus vielen Gold und Silber, und köstlichen Geräthe, 2. Chron. 5. v. 1. Die geistlichen Tempel des HErrn die Frommen und Gläubigen haben und besitzen auch ihren Schatz; Nicht zwar einen irdischen und vergänglichen, sondern einen himmlischen und unvergänglichen, nemlich Gott, das allerhöchste Gut, so alle Tempel-Schäze, ja alle Schäze der Erden unendlich übertrifft.

Der Tempel-Schatz zu Jerusalem war unbeständig, und war ein Raub der rauberischen Chaldäer und Egyptier; Und andere Schätze der Erden sind so beschaffen, daß sie der Rost und die Motten fressen, und denen die Diebe nachgraben, und sie stehlen, Matth. 6. v. 19. Alleine der Frommen und Gläubigen ihr Schatz ist diesen allen nicht unterworffen, keine räuberische Hand der Feinde kan ihnen solchen entführen, noch die Haabsucht der Diebe sie um denselben bringen. Und wie dieser Schatz ist in ihrem Herzen, also soll auch ihr Hertz seyn, wo er ist, Matth. 6. v. 20.

Testament.

§. 1. Ein Testament bedeutet insgemein **den letzten Willen eines Menschen**, wie es mit seinem Vermögen nach seinem Tode solle gehalten werden. So wird es genommen Ebr. 9. v. 16. 17. allwo Paulus schreibet: Wo ein Testament ist, da muß der Tod geschehen des, der das Testament machet. Denn ein Testament wird fest durch den Tod, anders hat es noch keine Macht, wenn der noch lebet, der es gemacht hat.

§. 2. Alleine besonders bedeutets in der Schrifft **einen Bund**, welchen etliche unter einander aufrichten. So wird es gebraucht Rom. 11. v. 27. von dem Bund zwischen Gott und den Menschen.

§. 3. Es wird aber solcher Bund, so ferne er zwischen GOtt und den Menschen aufgerichtet ist, bald das **Alte**, bald das **Neue Testament** genennet.

Hieher gehöret was oben im ersten Theil vom alten und neuen Bund zu lesen ist pag. 376. & seqq. unter dem Titul

Bund.

§. 4. In Ansehen der Zeit, da der alte Bund gedauret, und der neue sich angefangen, wird auch die heilige Schrifft abgetheilet in das alte und neue Testament.

Beyde sind zwey Lippen, womit uns GOtt zu redet.

Hieher gehöret, was oben in diesem andern Theil pag. 478. gelesen wird unter dem Titul

Die heilige Schrifft.

Teuffel.

§. 1. **Daß es einen Teuffel gebe**, bezeuget die heilige Schrifft deutlich genug, Matth. 4. v. 1. & seqq. c. 12. v. 24. Luc. 4. v. 2. c. 11. v. 14. Joh. 8. v. 44. Joh. 13. v. 1. 1. Pet. 5. v. 8. Jac. 4. v. 7. Ebr. 2. v. 14. 15. 1. Joh. 3. v. 8. Apoc. 12. v. 9.

§. 2.

§. 2. Es ist aber der Teuffel ein böser Geist, welcher in der Warheit nicht bestanden, und von GOtt seinem HErrn und Schöpfer abtrünnig worden, und ihme den schuldigen Gehorsam versaget.

§. 3. Es ist der Teuffel nicht alleine von seinem Schöpfer abgefallen, sondern er hat auch viele andere Engel in seine Gesellschafft gezogen, welche samt ihm ihr Fürstenthum nicht behalten, sondern haben ihre Behausung verlassen, und haben sich GOtt widersetzet. Dahero Christus gedencket des Teufels und seiner Engel, welchen das ewige Feuer bereitet ist. Matth. 25. v. 41. Conf. Apoc. 12. v. 9.

Nichts destoweniger leugnens die Spötter, die nach ihren eigenen Gedancken und Lüsten wandeln, und geben vor, durch den Teuffel sey zu verstehen ein feindseeliger und böser Mensch, der dem andern zu wider ist, und ihme zu schaden suchet.

Wenn solches der seelige Scriver im Seelen-Sch. Part. 1. conc. 5. erweget, so schreibet er: Ist kein Teufel, woher kömmt denn so mancherley Sünde und Schande, so grosse Grausamkeit der Menschen, und solche Boßheit, die mehr als bestialisch ist? Woher kommt so viel Krieg und Blutvergiessen, so viel Verwüstung, so viel Widerwillen, Feindseeligkeit und Bitterkeit? Es kömmt mir vor, als wenn man auf einem Felde sehe eine Heerde Schaafe, davon etliche flüchtig, und voller Schrecken hin und wieder lieffen, etliche aber erwürget und zurissen, hier und da in ihrem Blute liegen, und einer wolte den Hirten überreden, es wäre kein Wolff mehr im Lande; Oder als wenn man in einen Garten käme, da alles umgewühlet, zertreten und verderbet wäre, und man wolte sich einbilden, es wären keine wilde oder zähme Säue verhanden. Oder wenn in einer Volckreichen Stadt fast alle Nacht die Häusser erbrochen, die auf der Gassen gehende beraubet und beschädiget, und viele Leuthe betrogen, und um das ihrige gebracht würden, und einer der mit den Dieben und Spizbuben Gemeinschafft hätte, wolte den Richter und Männiglich überreden, es wäre von solchen Vögeln nicht ein einiger in der Stadt zu finden.

Ja spricht mancher: Es wird der Teufel von vielen gefodert, daß er solle kommen, ihn zerreissen, in den Lüfften wegführen etc. Wenn nun ein Teuffel wäre, so würde er kommen, und seinen Raub davon führen. Nun aber geschiehet solches nicht; Drum ist es zweiffelhafftig, daß ein Teuffel sey. Alleine solches erweiset nicht, daß kein Teuffel sey. Der Teufel erscheinet deswegen nicht, weil er weiß, daß, wenn er auf geschehene Einladung kommen, und seine Gewalt an dem bösen Menschen ausüben würde, mancher ihme aus seinen Garne zu entgehen würde besorgt seyn. Er siehet vorher, daß ihm ein solcher nicht entgehen werde. Uberdiß ists der Langmuth GOttes zu zuschreiben, daß er dem Teuffel nicht verstattet, seine Macht an einem solchen Gottlosen auszuüben.

Es kommt mir, sagt ein gewisser Lehrer, eben so vor, als wenn ein thörichter Hirte vor dem Wald trete, und citirte den Wolff, daß er solte kommen, und seine Schaafe zerreissen, und mit sich davon führen. Wenn nun auf geschehene Citation der Wolff nicht kommt, und seine Schaafe zerreisset, und davon schleppet, solte denn nun deswegen mit Bestand der Warheit können geschlossen werden, daß es keinen Wolff gebe?

§. 4. In der heiligen Schrifft wird er verglichen bald einer Schlangen, wegen seiner Arglistigkeit, welche er bewiesen in der Verführung

rung unserer ersten Eltern, Gen. 3. v. 1. & seqq. Bald einem Löwen, 1. Pet. 5. v. 8. wegen seiner grossen Stärcke und Grausamkeit; Bald einem stärcken gewapneten Kriegs-Mann, Luc. 11. v. 21. wegen seiner Macht und Grausamkeit; Bald einem Fürsten der Welt, Joh. 12. v. 31. wegen seines Reichs, das er in den Kindern des Unglaubens hat.

§. 5. Der Teuffel ist ein abgesagter GOttes und Menschen Feind. Christus selbst nennet ihn einen Feind, Matth. 13. v. 24. 39. Seine Feindschafft hat er von Anbeginn bewiesen, und beweiset sie noch ferner, wenn er die Armen suchet von GOtt abzuwenden, und in den Abgrund der Höllen zu stürzen. Deswegen wird er genennet Satanas, ein Widersacher, 1. Chron. 21. v. 1. Job. 1. v. 6. 1. Pet. 5. v. 8. Er erweiset sich als einen solchen, wenn er uns vor GOttes Gerichte verklaget Tag und Nacht, Apoc. 12. v. 31. und begehret uns zu sichten, wie den Weizen, Luc. 22. v. 31.

§. 6. Der Teuffel ist ein Verleumder. Solches deutet sein Nahme an. Massen ὁ Διάβολος herstammet von διαβάλλειν, verleumden, dahero es auch gebrauchet wird von einem Menschen, der den andern verleumdet, 1. Tim. 3. v. 11. 2. Tim. 3. v. 13. Tit. 2. v. 3. Er erweisets in der That; Er verleumdet uns bey GOtt dem HErrn, als wenn wir um Nutzens willen GOtt dieneten. So verleumdete er den frommen Hiob bey GOtt, und sprach: Meinest du, daß Hiob umsonst GOtt fürchte? Job. 1. v. 11. Er verleumdet GOtt den HErrn bey uns, wenn er ihme eine Schreck-Larve vorziehet, uns dadurch in Verzweifelung zu stürzen; Oder wenn er es nicht so meine, wie ers rede. Einen Verleumder GOTTes gab er ab bald im Paradieß, wenn er zur Eva sprach: Ja solt GOtt gesaget haben, ihr solt nicht essen von allerley Bäumen im Garten etc. Ihr werdet mit nichten des Todes sterben. Sondern GOtt weiß, daß welches Tages ihr davon esset, so werden eure Augen aufgethan werden, und werdet seyn wie GOtt, und wissen, was gut und böse ist.

Wahr ists, was die Lehrer der Kirchen haben geschrieben, wenn Chrysostomus homil. 2. in 2. Corinth. gesaget: Diabolus dicitur, α) qvia Deum incusat apud homines, qvoniam scilicet divinæ misericordiæ calumniam struit, & ad desperationem homines solicitat. β) Qvia homines accusat apud Deum, Apoc. 12. v. 10. & peccata, in qvæ eos præcipitavit, coram divino judicio exaggerat, vel mercedis tantum causa illos Deo servire calumniatur. γ) Homines inter se invicem, qvando unius nempe eius, qvi calumnias profert, lingvam alterius vero, videlicet eius, qvi calumniis detestatur, aures occupat, & hac ratione tertiæ alicuius personæ famam insuper lædit.

Lactantius lib. 2. Instit. c. 8. Diabolum criminatorem vocamus, propterea qvod crimina, in qvæ ipse illicit, ad Deum defert.

Und Iustinus in Paræneſ. 1. ad Græcos: Hostem humani generis Diabolum divinæ vocant scripturæ a prima sua adversus hominem calumnia & criminatione, appellatione huiusmodi imposita.

§. 7. Der Teuffel stellet dem Menschen nach, suchet ihm zu schaden, und ihn in das ewige Verderben zu stürzen. Deswegen durchwandert er dürre Stätte, Luc. 11. v. 21. und durchziehet das Land. Job. 1. v. 7. Er gehet herum wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge, 1. Pet. 5. v. 8.

Er

Er gleichet

Einem Jäger, welcher um das Wild hergehet, und schauet, wie er dasselbe bestricken und fangen möge.

Einem Wolff, welcher um den Schaafstall hergehet, und siehet, ob er nicht ein Schäflein erhaschen, erwürgen und zerreissen möge.

Einem Feind, welcher um die Mauren herum gehet, und schauet, wo er der Stadt am füglisten beykommen, und dieselbe erobern möge.

Einem grimmigen Tyger, welches lauret, daß es einem Menschen oder andern Thier beykommen, und das Blut ihme aussaugen möge.

Einem Crocodill, welches im Schilffe lieget, und lauret auf einen vorbeygehenden, oder ihme nahenden Menschen, daß er denselben verschlinge.

Solches aber thut der Teuffel dadurch, daß er den Menschen zu allerhand Sünden und Lastern verleite.

Da reizet er einen David darzu, daß er das Volck läst zehlen, und andern seine Macht kund zu machen, 2. Sam. 24. v. 1. 1. Chron. 21. v. 1.

Da sucht er einen Petrum in sein Sieb zu bringen, daß er ihn sichten möge, wie den Weizen. Luc. 22. v. 31.

Da giebt er einem Judä Ischarioth ein, daß er möge seinen HERRN und Meister verrathen, und in die Hände seiner blutdürstigen Feinde liefern, Joh. 13. v. 2.

Da erfüllet er eines Ananiä Hertz, daß er dem heiligen Geist lüget, Act. 5. v. 2. 3.

Er ist wie ein Marckschreyer oder Quackselber, welcher das Land durchziehet und mit seiner Betrügerey viele bethöret und verführet, daß sie dieselbe zu ihrem Schaden brauchen. Denn da durchziehet er das Land, und schmieret und salbet, wen er nur schmieren und salben kan. Etlichen salbet er die Ohren, daß sie GOttes Wort nicht hören; Etlichen das Gehirn, daß sie wunderselzame Gedancken schöpfen, melancholisch werden, und endlich gar verzweifeln; Etlichen den Mund, daß sie GOtt lästern, und den Nechsten fluchen; Daß sie Narrentheidung und faul Geschwätz aus dem Munde gehen lassen; Etlichen die Augen, daß sie verblendet und verstocket, und im Unglauben verdammet werden etc. Moller.

Er ist wie ein betrügerischer Kauffman. Denn gleichwie ein solcher in einem dunckeln Gewölbe einem leicht eine alte verlegene Wahre aufschwazen kan. Also pfleget auch der Teuffel den Menschen leicht die Augen zu blenden, und durch allerhand Gelegenheit allgemach zu schrecklicher und mannichfaltiger Sünde zu reizen, damit er ihn ins Verderben stürzen möge.

Er ist wie ein Mordbrenner. Denn gleichwie ein Mordbrenner stets sein Schwefel-Licht bey sich führet, mit demselben herum gehet, und versuchet, wo er ein Hauß in Brandt stecken kan. Also macht es auch der Teuffel; Er gehet herum mit dem Schwefel-Licht allerhand Sünden und Laster, und ist bemühet die Menschen durch dieselbe in die höllische Schwefel-Flammen zu stürzen.

Wie ein Vogelsteller; Denn wie ein Vogelsteller die Vögel durch seine liebliche Lock-Pfeife, und allerhand ausgestreuete oder aufgehängte Speise, bald auf diese, bald auf jene Art sucht in sein Netz zu bringen; So machts auch der Teuffel; Er läst seine liebliche Lock-Pfeife hören, und

leget dem Menschen allerhand Lock-Speise vor, daß er denselben zur Sünde verleite, und in sein Garn bringe.

Seine Worte sind es, welche die Lehrer der Kirchen hievon führen: Lactantius lib. 6. Institut. c. 4. spricht: Hostis ille noster, sicut periti & exercitati duces solent, variis artibus captat, pro cuiusque natura & moribus sæviens. Aliis enim cupiditatem insatiabilem immittit, ut operibus suis, tanqvam compedibus illigatos a via veritatis abducat. Alios inflammat iræ stimulis, ut ad nocendum potius intentos a Dei contemplatione detorqveat. Alios immoderatis libidinibus immergit, ut voluptati & corpori servientes ad virtutem respicere non possint. Aliis vero inspirat invidiam, ut suis ipsi tormentis occupati nihil cogitent aliud, nisi eorum, qvos oderint, infelicitatem. Alios inflammat ambitionibus, & qvos pios viderit, vanis implicat religionibus, ut impios faciat.

Und Cyprianus serm. 2. de zelo & livore pag. 190. schreibet: Adversarius noster nos circuit singulos, & tanqvam hostis clausos obsidens muros, explorat & tentat, an sit aliqva pars membrorum minus stabilis, & minus fida cuius aditu ad interiora penetretur. Offert oculis formas illices, & faciles voluptates, ut visu destruat castitatem. Aures per canoram muficam tentat, ut sonus dulciori auditu solvat & molliat christiani vigorem. Linguam ad convicium provocat, manus iniuriis lacessentibus ad petulantiam cædis instigat, ut fraudatorem faciat, luera opponit iniusta, ut animam pecunia capiat, ingerit pernicioſa compendia, honores terrenos promittit, ut coelestes adimat, ostendit falsa, ut vera surripiat. Et cum latenter non potest fallere, exerte atqve aperte minatur, terrorem turbidæ persecutionis intentans, ad debellandos Dei servos inqvietus semper, & semper infestus.

§. 8. Und zwar macht er sich mehr an die Frommen, als an die Gottlosen und Bösen, weil er diese ohne dem schon in seinen Stricken und Netzen hat, daß sie seine sind.

Es machts der Teuffel

Wie ein Ketten-Hund, welcher die Fremden nur anfällt, die aber ins Hauß gehören, frey paßiren läst.

Wie die Schlangen in Syrien, von welchen Alexander ab Alexandro lib. 2. c. 17. pag. 82. schreibet, daß sie denen Einwohnern, ob ihnen gleich Ursache darzu gegeben würde, nichts thäten, die Fremden aber pflegten sie hefftig zu verfolgen.

Wie ein Jäger, welcher nicht nachstellet dem Wilde, welches er bereits in seinem Netze hat, sondern dem, das noch ausser seinem Netze ist, daß ers in dasselbe bringen und fahen möge.

Wie ein Vogler, welcher nicht lauret auf die Vögel, welche er bereits in seinem Gebauer hat, sondern auf diejenigen, die noch ausser demselben in ihrer Freyheit seyn.

Wie ein König, der nicht seine getreue Unterthanen, sondern die sich wider ihn setzen, bekrieget und anfället.

§. 9. Geschiehets, daß die Frommen dessen Nachstellungen einmal entgehen, so sind sie doch von denselben deswegen nicht gänzlich und zu iederzeit befreyet; Weil er unermüdet herum gehet, wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge, 1. Pet. 5. v. 8.

Ein Wild wird mehr, als einmahl gehezt; So lange es in dem Walde ist, hat es für den Netzen keine Versicherung; Also ist dem See-

len

len-Jäger die gejagte Hindin gleich einmal entsprungen, so ist sie doch seinen künfftigen Nachstellungen nicht entgangen; So lange sie in diesem Leben ist, ist sie denselben unterworffen.

Einer Vestung wird weiter von dem Feinde zugesezt, wenn er einmahl von derselben ist abgetrieben worden. Er macht sich weiter an dieselbe, und unterläst keine Gelegenheit derselben beyzukommen, und sich ihrer zu bemächtigen. Also auch: wenn die Frommen und Gläubigen gleich einmahl den höllischen Feind zurück getrieben, alles wohl ausgerichtet, und das Feld behalten haben, so bleibet er deswegen nicht zurücke, sondern versucht und thut mehr listige Anläuffe auf dieselbe, ob er obsiegen, und sie überwinden möge.

Denen Schaafen wird von dem Wolff mehrmahls nachgestellet. Ist er gleich von dem Hirten und dessen Hunden einmahl mit Macht zurücke getrieben worden, so findet er sich doch wiederum bey der Heerde ein, und suchet, daß er ein Schäflein erhaschen, und davon tragen möge. Also ist gleich der höllische Wolff einmahl zurücke getrieben worden, so bleibt er deswegen nicht davon, sondern lauret immer zu, daß er ein Schäflein von der Heerde Christi erhaschen, und mit sich in den Abgrund der Höllen, zum ewigen Verderben führen möge.

§. 10. **Es tobet aber der Teuffel wider die Frommen und Gläubigen am meisten, weil er weiß, daß er wenig Zeit übrig hat.** Apoc. 12. v. 12.

Wenn der Gast dem Pallast, oder stattlichen Hausse, dahin man ihn erbeten und geladen hat, am nechsten kommt, und schier zur Haußthür eintreten soll, tobet und wütet der neidische Ketten-Hund am schrecklichsten, ja, so er eben loß gekommen, fällt er die Geladenen grimmig an, und giebt ihnen genug zu schaffen, sich ihrer Haut zu erwehren, daß er ihnen nicht in die Ferse falle. Also weil der neidische Höllen-Hund merckt, oder vermuthet, es dürffte das Ehren-Reich GOttes, und die Hochzeit des Lammes, wozu die Menschen beruffen sind, schier angehen, und die Auserwehlten dem Eingange solches herrlichen Pallastes der Ewigkeit nahe kommen, brennet, schaumet und geifert er vor Zorn, und bleckt die Zähne vor Mißgunst und Nachgier auf dieselbe, sucht ihnen den Paß zu verrennen, und mit seinem geblösten Gebiß ein Schrecken einzujagen, daß sie den schmalen Steig zur engen Lebens-Thür verlassen, und vor Furcht für seinem Anfall sich des himmlischen Mahls verzeihen. Er. Francisci letzte Rechenschafft Med. 20. pag. 541.

§. 11. **Jedoch kan der Teufel denen Frommen und Gläubigen nicht schaden, wie er will und wünschet, weil seine Gewalt und Macht,** die er hat, noch unter einer höhern Gewalt und Macht, nemlich unter der unendlichen Macht und Gewalt des grossen Gottes stehet. Denn wenn der Teufel so viel schaden könte, als er will und wünschet, würde kein Frommer und Gerechter übrig bleiben, noch auf Erden ein gläubiger Christ seyn, noch das, was ein Gläubiger hat, unverlezt behalten.

Alleine GOtt hat seine Macht und Gewalt eingeschrencket, und ihn gebunden, daß er nicht weiter kan, als ihme zu gelassen wird.

Er ist wie ein Ketten-Hund, der nicht weiter kommen und wüten kan, als ihme die Kette verstattet, an welche er gebunden.

Er ist wie ein angeschlossener Löwe, welcher, ob er gleich noch so sehr brüllet, nicht weiter schaden kan, als die Kette ihm zu kommen zulässet.

Dieses sehen wir an dem frommen Hiob. Wie gerne hätte er ihme und den Seinigen Schaden zugefüget; Alleine vermochte er wohl solches zu thun? Er muste vor dem HErrn bekennen, daß er für seiner Wut bewahret, so wohl ihn, als auch alles, was er hatte. Und als ihm vergönnet wurde anzutasten alles, was er hatte, so durffte er doch sich noch nicht an ihn wagen, Job. 1. v. 12. Und als er Macht über seinen Leib bekam, so muste er doch seines Lebens schonen, Job. 2. v. 6.

Dieses sehen wir an den Jüngern JEsu. O wie gerne hätte er sie gesichtet in seinem Siebe wie den Weizen, und es dahin gebracht, daß sie Schiff bruch an ihrem Glauben gelidten hätten. Alleine so weit kunte er es nicht bringen. JEsus, ihr HErr und Meister hatte vor sie gebeten, daß ihr Glaube nicht aufhören möchte, Luc. 22. v. 32.

§. 12. **Nichts destoweniger haben die Frommen und Gläubigen sich wider den Satan zu rüsten, und demselben allen Widerstand zu thun.** Darzu muß sie aus Trieb des heiligen Geistes anfrischen Paulus Eph. 6. v. 11. 12. Ziehet an den Harnisch GOttes, daß ihr bestehen könnet gegen die listigen Anläuffe des Teuffels. Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nemlich mit den HErrn der Welt, die in der Finsternüß dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel. Und der treue Knecht und Apostel Christi muß ermahnen c. 4. v. 7. Widerstehet dem Teuffel, so fleucht er von euch.

Wo ist ein rechtschaffener Soldat, welcher wider seinen Feind nicht seine Rüstung anleget, und ihme möglichsten Widerstand zu thun sich bemühet, damit er nicht möge überwältiget, und in das Verderben gesetzet werden. Die Frommen und Gläubigen sollen seyn gute Streiter JESU Christi, 2. Tim. 2. v. 5. Der Teuffel aber ist ihr abgesagter Feind, welcher wie ein brüllender Löwe wider sie auftrit, und wie ein blutdürstiger Goliath sie zum Kampf auffodert. Darum lieget ihnen ob, daß sie wider denselben den Harnisch ergreiffen, auf daß sie, wenn das böse Stündlein kommt, Widerstand thun, und alles wohl ausrichten, und das Feld behalten mögen, Eph. 6. v. 13.

Wo ist ein Hauß-Vater, der, wenn er erfähret, daß Diebe und Mörder auf ihn lauren, und ihn zu überfallen in steter Paratschafft stehen, nicht sein Gewehre zu rechte lege, und sich mit aller Nothwendigkeit versehe, denselben Widerstand zu thun, damit er nicht von ihnen überwältiget, und um sein Bestes gebracht werde? Der Teuffel gleichet einem Dieb und Mörder, welcher Tag und Nacht lauret, daß er uns überfallen, und das Beste, was wir von GOtt haben, nemlich unsere Seele, rauben und mit sich in den Abgrund der Höllen führen und stürtzen möge. Wie solten wir denn nicht in steter Bereitschafft stehen, demselben, wenn er mit seinem Anhang uns überfallen wil, möglichsten Widerstand zu thun, damit er uns nicht möge überwinden, und das Edelste, das wir von der Gnade Gottes haben, unsere mit Christi theuren Blut erlöste Seele, samt unserm Leibe in die Grube des ewigen Verderbens stürtzen möge.

Alleine wie soll denn solcher Widerstand geschehen, daß der Teuffel uns nicht schaden möge?

Wenn

Wenn die Indianer verhüten wollen, daß der Teuffel ihnen nicht schaden möge, so beten sie denselben an. Epiphanius contra hæres. Tom. 2. lib. 3. meldet, daß der König in Indien den Teuffel angebetet, und alles in dessen Nahmen gethan, von keiner Speise gegessen, sie sey denn zuvor dem Teuffels-Bilde vorgesetzet worden. In Satans Nahmen säe man allen Saamen aus, und wenn jemand im letzten Zügen liege, so ziehe man etliche Personen in Teuffels Kleider an, und stelle sie dem Sterbenden für, welche von demselben angebetet werden, daß er ihme nach dem Tode wolle gnädig seyn.

Und Vincentius le Blanc in seiner vermehrten Reise-Beschreibung meldet, daß die in der Insul Pegu in Indien wohnenden Leuthe an ihrem Feste Corcovita eine schöne Tochter ihme aufopferten, mit einem Stein, der so scharff als ein Scheermesser, ihr den Leib aufschnitten, daß Herz heraus nähmen, dasselbe dem Teuffel ins Angesicht würffen, und hernach verbrennenten, darauf sie die Asche mit Wasser vermischeten, und den Abgott damit besprengeten.

In Mexico sucht man den Teufel mit dem Opfer kleiner Kinder Hertzen zu gewinnen; Wie denn Johannes Summaruga, erster Erz-Bischoff zu Mexico anno 1532. herausgeschrieben, daß in der Haupt-Stadt Temextilam dem Teuffel alle Jahr mehr denn 20000. Hertzen kleiner Kinder überbracht und geopfert würden, vid. Ernstii Bilderhauß Part. II. pag. 628.

Aber o ein schlechtes verhüten, daß der Teuffel denen armen verblendeten Menschen nicht schaden möge. Sie sind dennoch worden, und werden noch eine Beute des leidigen Teuffels, von welchem sie in den höllischen Flammen ohne Aufhören gemartert und gequälet werden.

Eine andere Art dem Teuffel zu widerstehen weiset uns GOtt in seinem heiligen Wort. Denn da eröffnet er uns die trefliche Rüst-Kammer mit den bewährten Waffen, mit welchen der Christ diesem abgesagten Feind Widerstand thun, das Feld behalten, und alles wohl ausrichten kan.

Er schläget uns vor

α) Den wahren Glauben an unsern Heyland Christum JEsum. Demselben, heists 1. Pet. 5. v. 8. nemlich dem Teufel, widerstehet fest im Glauben. Denn dieser ist der Schild, womit, wenn er ergriffen wird, können ausgelöschet werden alle feurige Pfeile des Bösewichts, Ephes. 6. v. 16.

Diejenige schreibet Er. Francisci im Hahnen-Geschrey Med. 5. lib. 2. so in den warmen Ländern, wo man Löwen und Tyger fürchten muß, bey finsterer Nacht durch einen Wald wandern wollen, führen eine brennende Fackel in der Hand, oder so fern sie in der Wildnüß müssen über nachten, machen um ihr Ruh-Lager ein grosses Feuer, wodurch die Raub-Thiere abgehalten, und in die Flucht getrieben werden.

Gleichwie auch in hiesigen Ländern der Wolff einen glimmenden Zünd-Strick scheuet: Also müssen wir uns gleichfals auf dieser Lebens-Reise für der höllischen Löwen-Zucht, den bösen Geistern, mit der brennenden Glaubens-Fackel beschirmen, daß sie nicht wie Löwen unsere Seele erhaschen und zerreissen. Wo sie diese Glaubens-Flamme leuchten sehen, fliehen sie davon, und finden nimmermehr Macht an einem Menschen, der sich wider ihre Anfechtungs-Klauen mit der feurigen Mauer einer glaubigen Andacht umringet. Denn wie die Löwen und Bären für dem Feuer erschrecken, also erschrecken die Thiere der Finsternüß, die verdamten Geister für dem hellen Lichte des Glau-

bens. Wie die Nacht-Eule vor dem Glantze der Sonnen sich verstecket: So verkreucht sich die geistliche Nacht-Eule, der höllische Trauer- und Verzweiflungs Geist, wenn man ihm die Sonnen-Strahlen eines gläubigen Vertrauens in die Augen wirfft, komt er mit feurigen Pfeilen auffgezogen, so muß man ihn gleichfals auch mit Feuer angreiffen. Ein solches Feuer ist der Glaube an Christum.

Von Elephanten schreibet man, daß er die Purpur-Farbe nicht leiden kan. Hält der Glaube dem Teuffel den Purpur des Bluts Christi vor, so kan er solchen so wenig leiden, als der Elephant die Purpur-Farbe leiden kan. Er weichet, und gehet davon, daß ein Gläubiger und Frommer Mensch den Sieg wider ihn davon träget. Drum saget auch die seelige Schaar in ihren Siegs- und Triumphs-Lied: Daß sie ihn überwunden durchs Lammes Blut, Apoc. 12. v. 11.

β) Das Wort GOttes. Denn dieses ist das Schwerdt des Geistes, womit wir glücklich wider den höllischen Goliath kämpfen, und obsiegen können, Eph. 6 v. 17.

Dieses war es, womit unser Heyland, Christus JEsus, als er vom Teuffel versucht wurde, denselben dermassen widerstunde, daß er mit Schimpf weichen, und ihn verlassen muste, Matth. 4. v. 4. 7. 10.

Wer nun ein guter Streiter JEsu Christi seyn will, der muß dieses Schwerdt des Geistes ergreiffen, und diesem tobenden und trotzigen Feinde damit widerstehen. Er rufft allen zu: Seyd meine Nachfolger, und thut, wie ich gethan habe.

γ) Das andächtige und gläubige Gebeth. Denn dieses ist das, welches Christus seinen Jüngern anbefiehlet, wenn er Matth. 26. v. 41. zu ihnen spricht: Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet. Der Teuffel hatte begehret sie zu sichten, wie den Weitzen; Aber dawider solten sie mit einem gläubigen und andächtigen Gebethe kämpfen, und dem höllischen Feinde Widerstand thun.

Was eine Mauer ist wider den Anfall des stürmenden Feindes, das ist ein gläubiges und andächtiges Gebeth wider die listigen Anläuffe des Teuffels. Gleich wie nun durch dieselbe der stürmende Feind zurücke gehalten wird, daß er den Einwohnern der Stadt nicht schaden kan: Also wird auch der höllische Feind durch ein gläubiges und andächtiges Gebeth abgehalten, daß er denen Gläubigen und Frommen nicht schaden mag.

δ) Nüchternheit und Wachsamkeit; Daß wir unsere Herzen nicht beschwehren mit Fressen und Sauffen, und im Schlaff der fleischlichen Sicherheit liegen; Sondern nüchtern und mäßig leben, und den Schlaff der Sicherheit aus den Augen wischen, und stets auf unserer Seelen-Huth stehen; Dieses befiehlet Petrus allen, welche wider die listige Anläuffe des Teuffels bestehen wollen, wenn er 1. ep. 5. v. 8. vermahnet: Seyd nüchtern und wachet. Denn euer Widersacher der Teuffel gehet umher, wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge. Es nimmt der Apostel seine Bewegungs-Gründe her 1) von der grossen Feindschafft, welche der Teuffel wider uns träget, und Krafft welcher er nicht ruhet, biß er uns an Seel und Leib schade. Er ist unser Widersacher und Widerpart für GOttes Gericht, und verklaget uns Tag und Nacht für ihm, Apoc. 12. v. 8. 2) Von seinem unverdrossenen Fleiß uns zu schaden. Er ruhet nicht, sondern gehet herum, und durchziehet das Land. Er wachet, wenn

wir

wir schlaffen und müßig seyn, und schauet, wie er uns beykommen und schaden möge. 3) Von seiner Grausamkeit, List und Stärcke, wenn er ihn nennet einen Löwen. Denn ist der Löwe ein grimmiges Thier, welches nicht schonet, wenn es auf den Raub ausgehet; So kan gewiß Niemand den Grimm und die Grausamkeit des höllischen Löwens genugsam beschreiben. Er sperret seinen rothen Rachen auf, uns mit Leib und Seele zu verschlingen, und zu verderben. Ist der Löwe ein listiges Thier, welches seine Listigkeit erweiset, wenn er im Sande, die Fußstapfen, die er gemacht, mit dem Schwantze wiederum zuscharret, daß man nicht mercken möge, wo er gewandert: So ist auch der Teuffel mehr denn zu listig. Er weiß seine Absicht so zu verbergen, daß man nicht mercket, wenn er geschlichen komt uns zu stürtzen, und mit Leib und Seele in das Verderben zu bringen. Ist der Löwe von grosser Stärcke, daß andere Thiere nicht für ihm bestehen mögen; Was ihme in seiner Wut in die Klauen komt, dasselbe wirfft er nieder, tritt es unter die Füsse, zerreisset, und zermalmet es; So ist auch der Teuffel mächtig und gewaltig; Christus nennet ihn wegen seiner Macht und Stärcke einen starcken Gewapneten, Luc. 11. v. 21. Dürffte er nach seinem Willen und Wunsch verfahren, er würde nach seiner Macht und Gewalt, die er hat, alles umkehren. 4) Von seiner unersättlichen Begierde uns zu schaden. Wenn er überall Gelegenheit suchet uns beyzukommen, und uns nicht alleine um Leib und Leben, sondern auch um die Seele, und um die ewige Seeligkeit zu bringen.

Ist nun der Teuffel so geartet, und hat eine solche Absicht, uns an Seele und Leib zu schaden; Ey so haben wir wohl hohe Ursach nüchtern und wachsam zu seyn, damit wir nicht von ihm überraschelt, und in die Grube des Verderbens gestürzet werden.

Besäufft sich ein Soldat, daß er von seinen Sinnen nicht weiß, und schläfft, da er solte wachen und munter seyn; Wie läuffts mit ihm ab? Er wird von dem Feind überfallen, und in das Reich der Todten geschicket; Und hat der Streiter JESU Christi sein Hertz mit Fressen und Sauffen beschwehret, und läst seine Augen in Sicherheit entschlaffen, wie gehets ab? Sein abgesagter Feind, der leidige Satan, überschleichet, und überfället ihn, und reist ihn dahin in das Reich der ewig-Todten, die in der Höllen liegen, und von dem Tode mit ewiger Pein sich müssen nagen lassen, wie die Schlacht-Schaafe, immer und ewiglich.

Besäufft sich ein Wächter, und sinckt in tiefen Schlaff, kan er wohl ablehnen die vorhandene Gefahr? Ach nein! Er hat durch seine Trunckenheit und durch seinen Schlaff sich selbst in Gefahr gesezt, was Wunder, wenn er in derselben umkommt? Ein Christ soll wachen vor seine arme Seele, damit sie nicht ein Raub des Teuffels werde. Wenn er nun sich besäufft, und geistlich zu wachen unterläst, so verfällt er in die gröste Gefahr seiner Seelen. Der Teuffel nimmt ihn gefangen, und bringt ihn um sein ewiges Heyl.

5) Die ernste Vermeidung der Sünden. Denn wer in Sünden wider das Gewissen williget, und lebet nach dem Fleisch, der thut des Teuffels Werck, und wird ein Kind und Sclave des Teuffels. Denn wer Sünde thut, der ist vom Teuffel; Und daran wirds offenbahr, welche die Kinder GOttes, und des Teuffels sind. Wer nicht recht thut, ist nicht von GOtt, 1. Joh. 3. v. 8. 9. Ist nun der Mensch bemühet die Sünde zu vermeiden,

meiden, und des Fleisches Geschäffte in sich zu tödten; so widersezet er sich auch dem Teuffel, welcher ihn zur Sünde antreibet, und durch die Sünde in die ewige Verdamnüß zu stürzen suchet.

Es kan zwar ein Mensch nicht verwehren, daß der Teuffel ihme sündliche Gedancken in das Hertze bringet; alleine widerstrebet er denselben, so sind sie vergebens.

Eine belägerte Stadt kan zwar nicht verhüten, daß der Feind Feuer in dieselbe werffe, alleine sie kan doch das eingeworffene Feuer löschen und dämpfen, daß kein schädlicher Brandt entstehe: Also kan zwar der gläubige Christ nicht verhindern, daß der Teuffel seine feurige Pfeile sündlicher Gedancken und Begierden in sein Hertz wirfft, jedoch kan er widerstehen, daß kein Sünden-Brandt entstehe.

Eine züchtige Jungfer kan zwar nicht verwehren, daß ihr ein unzüchtiger Huren-Hengst nachgehe, und ihr ungeziemende Dinge zumuthe, sie kan aber doch demselben widerstreben, und in das Böse, so er suchet, nicht willigen: Also kan auch eine gläubige Seele nicht hindern, daß ihr der Teuffel nachgehe, und sie zu Sünden und Lastern reize; Alleine sie kan doch durch den Glauben demselben widerstreben, und in die Sünde, worzu er sie reizet, nicht willigen, daß seine Anläuffe vergebens sind.

Wohl demnach dem, der sich also wider den leidigen Satan und sein Höllen-Heer rüstet, und demselben besagter massen zu widerstehen befliß ist; Er wird seinen Anläuffen können widerstehen, das Feld erhalten, und alles wohl ausrichten, daß er wird mit Freuden sagen können: Victoria! GOtt sey Danck, der mir den Sieg gegeben hat, durch unsern HErrn JEsum Christum.

Thränen.

§. 1. Thränen sind aus den Augen rinnende Feuchtigkeiten, welche von einem entweder in der That, oder dem Schein nach erregter Betrübnüß verursachet werden, so mit einer Liebe entweder warhafftig, oder auf dem Schein verknüpfet ist.

§. 2. Dahero giebts mancherley Thränen.

§. 3. Es giebt Heuchel-Thränen, da sich einer stellet, als wenn ihme etwas nahe gehe, oder daß er sich darüber betrübe, ob es gleich in der That nicht ist.

Dergleichen Thränen waren die Thränen Ismaelis, mit welchen er die achzig Männer, so Weyrauch und Speiß-Opfer in das Hauß des HErrn bringen wolten, in die Stadt lockte, darnach aber dieselbe ermordete, Jer. 41. v. 6.

Solche Thränen waren die Thränen Iulii Cæsaris, welche er vergosse als seines Feindes, des Pompeji Haupt und Pitschier ihme überbracht wurde; Dahero er auch damit verlachet wurde. Diomed. l. 42.

Solche Thränen waren die Thränen des Tiberii über des Germanici Tod, wobey er gesprochen: Defleo filium meum, semperqve deflebo.

Solche Thränen pflegen genennet zu werden Crocodils-Thränen, weil man von dem Crocodil vorgiebet, daß, wenn er einen Menschen verschlingen und fressen wolte, ihme die Augen mit Thränen fliessen sollen.

Crocodils-Thränen tichten verkehrte Leuthe unserm liebsten Heylande an, welche er über der Sünden-Stadt Jerusalem bittere Thränen vergossen,

vergossen, weil er zwar äusserlich mit denselben bezeugen wollen, wie nahe ihme desselben bevorstehender Untergang gehe, habe aber in der That ein anders in seinem Hertzen gemeinet, und gewollt. Alleine sein herzliches Verlangen nach desselben Wohlseyn, bezeuget das Gegentheil.

§. 4. **Es giebt auch ungeheuchelte und unverstellte Thränen**, welche a) eine wahre und mit Liebe verknüpfte Betrübnüß des Hertzens aus den Augen presset, es möge nun dieselbe ein eigenes oder ein fremdes Anliegen oder Noth erreget haben.

Dergleichen Thränen waren die Thränen unsers JEsu, welche er vergosse über dem Untergang der Sünden-Stadt Jerusalems, welcher ihr bevorstunde, Luc. 19. v. 41. und an dem Grabe seines Freundes, des Lazari, Joh. 11. v. 25.

Dergleichen Thränen waren die Thränen Marthä und Mariä, welche sie über dem Tod ihres Bruders Lazari vergossen, Joh. 11. v. 31.

Dergleichen Thränen waren die Thränen der Wittwen zu Nain, welche sie hinter dem Sarge ihres einzigen Sohns vergosse, Luc. 7. v. 12.

Dergleichen Thränen waren die Thränen Davids, welche er vergosse, als er die betrübte Post bekam, daß sein Sohn Absalom wäre im Streit umkommen, und in das ewige Verderben dahin gefahren, 2. Sam. 18. v. 33.

Dergleichen Thränen waren die Thränen der bethlehemitischen Müttern, als der Blut-Hund Herodes ihre Kinder tödten lassen, Matth. 2. v. 18.

Dergleichen Thränen waren auch die Thränen der Weiber, welche JEsu folgeten, als er zu seinem Schmach- und Schmertz-vollen Creutz-Tode ausgeführet wurde. Luc. 23. v. 28.

Dergleichen Thränen sind die Buß-Thränen, welche herzlich und schmerzlich betrübte Sünder vergiessen, daß sie ihren liebreichen GOtt und Vater im Himmel so freventlich, und so offt beleidiget und erzürnet haben.

Hieher gehöret, was oben im ersten Theil pag. 409. & seqq. zu lesen ist unter dem Titul

Buß-Thränen.

So ists, wenn der Himmel mit Wolcken überzogen ist, so fället der Regen und befeuchtet das Erdreich; Und wenn das Hertze mit Betrübnüß angefüllet ist, so fliessen die Thränen aus den Augen und befeuchten die Wangen.

Wenn die Traube unter der Kelter lieget, so wird ihr Safft ausgepresset, daß er sich häufig ergiesset; Und wenn das Hertz unter der Presse schmerzlicher Betrübnüß und Angst liegen muß, da ergiesset sich ein ganzer Thränen-Bach, der durch die Augen über die Backen strömet.

Wenn Feuer in dem Destillir-Ofen ist gemacht worden, so läst der Kolben seine Tröpflein fallen; Und wenn das Hertz die Hitze der Angst und Betrübnüß empfindet, so steigen die Thränen in die Augen, und fallen aus demselben.

Dannenhero sind Thränen äusserliche Zeugen der innerlichen herzlichen Betrübnüß, so da ist erwecket worden; Sie sind deutliche **Beweißthümer** der aufrichtigen Liebe gegen den, welcher in Noth, Elend und Bekümmer-

kümmernüß stecket. Sie sind unverwerfliche Merckmahle des herzlichen Mitleidens, welches man mit andern hat.

β) Giebts auch ungeheuchelee Thränen, welche für herzlicher Freude vergossen werden.

Solche Thränen waren die Thränen Josephs, welche Joseph vergosse, als er seinen Bruder Benjamin unter seinen andern Brüdern erblickte, Gen. 43. v. 29. 30. Und als er seinen Vater Jacob wiedersahe, Gen. 46. v. 29.

Solche Thränen waren die Thränen, welche, als der edle Ritter, M. Minucius war der Feinde Hände entkommen, das ganze Krieges-Heer vergosse. Plutarch. in Fabio Maximo pag. 192.

§. 5. **Thränen sind bey Menschen nichts seltsames, weil das Weinen dem Menschen gleichsam angebohren, als eine natürliche Eigenschafft.** Mit Thränen fängt der Mensch das Leben an, und giebt der Welt damit den ersten Gruß, die ihme zu einen rechten Bochim und Thränen-Thaal wird; Mit Thränen bringt er sein Leben zu, wenn ihme bald diese, bald jene Noth begegnet und zustösset. Mit Thränen wird auch sein Leben geendiget, wenn er in den Staub des Todes soll geleget werden.

Wenn der kluge Heyde Seneca solches erweget, schreibet er consolat ad Polybium c. 23. Non vides, qvalem vitam nobis rerum natura promiserit, qvæ primam nascentium vocem fletum esse voluit? Hoc principio edimur, huic omnis seqventium annorum ordo est.

Und Augustinus homil. 10. schreibet: Lacrymæ infantium sunt testes nostræ miseriæ.

Bedencklich ists gewesen, wenn ein kleines Kind etliche Tage blutige Thränen vergossen, wie Scriver in seiner Haußhalt. Dom. Misericord. pag. 677. glaubwürdig berichten will.

§. 6. **Thränen erleuchtern das Hertz.** Denn wenn man recht von Hertzen geweinet, und seine Thränen in den Schooß GOttes ausgeschüttet hat, so giebt sich das Hertz zu frieden, als wenns in Hunger und Durst gesättiget und getränckt wäre.

Die Wolcke wird erleuchtert, wenn der Regen gefallen; Und das Hertz ist dem Betrübten leichter worden, wenn es sich in einen milden Thränen-Regen ergossen hat.

Der Himmel heitert sich aus, wenn der Regen nicht mehr triefet, Und das Trauer-Gewölcke des Hertzens verziehet sich, wenn der Thränen-Guß aufgehöret.

Man siehet solches an der frommen Hanna. Denn als sie zu dem HERRN geflehet, und ihre heissen Thränen in den Schooß ihres lieben GOttes ausgeschüttet hatte, sahe sie hinfort nicht mehr so traurig, 1. Sam. 1. v. 18.

§. 7. **Thränen werden nicht umsonst vergossen, sondern ziehen viel nach sich.** Nemlich, Mitleiden und Erbarmen, Hülffe und Trost. Warum? Sie kommen von Hertzen, und gehen zu Hertzen. GOtt bricht das Hertz, wenn seine Frommen und Gläubigen zu ihm mit Thränen ruffen. Es bricht ihme das Hertz, daß er sich ihrer erbarmen muß. Wendet sich Hiskias zur Wand, seufzet zu GOtt, und vermenget sein sehnliches Seufzen mit Thränen, so bewegen sie das Vater-Hertze GOttes, daß er thut, was sein Hertz begehret, und leget seinen Tagen noch funfzehen Jahre zu, Jes. 38. v. 5.

Ver-

Vergiessen die Schwestern Lazari über das Absterben ihres Bruders heisse Thränen, so gehen sie JEsu dermassen zu Hertzen, daß er hingehet, und ihnen zur Freude Lazarum vom Tode erwecket, Joh. 11. v. 33. & seqq.

Fliessen der Wittwe zu Nain die Zähren über die Wangen herab, so jammert JEsum derselben, daß er nicht nur tröstlich zu ihr spricht: Weine nicht; Sondern auch ihr zu Trost und Freuden den entseelten Sohn von den Todten erwecket, Luc. 7. v. 11.

Weinet David, und nezet sein Lager mit Thränen, so siehet der HErr auf seine Thränen, und erbarmet sich seiner, Psalm. 6. v. 7. 8.

§. 8. Sonderlich ziehen die Thränen betrübter und bedrängter Wittwen viel nach sich; Weil, ob sie gleich die Backen herab fliessen, dennoch über sich steigen, und zu GOtt ruffen wider den, der sie dränget und verfolget. Dahero Sirach c. 35. v. 18. 19. schreibet: Die Thränen der Wittwen fliessen wohl die Backen herab, sie schreyen aber über sich wider den, der sie herausdringet.

Sind einer frommen Wittwen die Hände gleich gebunden, so sind doch ihre Thränen und ihr Flehen ungebunden. Diß sind ihre Wehre und Waffen, diß ist ihre Stärcke und Krafft, damit sie manchen Feind und Beleidiger überwindet. Lutherus wolte lieber den Türckischen Kayser, und alle Welt, als eine gottseelige Wittwe wider sich haben. Manche Wittwe spricht D. Müller hat schon aufgehöret zu weinen, aber ihre Thränen, die sie vergossen, ihre Seufzer, die ihr ausgepresset worden, drücken noch manchen Mann, drücken wohl dessen Erben ins andere und dritte Glied, daß weder Stern noch Glück da seyn will. Mancher ungerechte Mensch achtet nicht der Wittwen und Waisen Gebeth, Seufftzen und Weinen. Er dencket, ein Mund voll Wind, und eine Hand voll Wasser thut mir nichts. Aber wie offt hat man erfahren, daß der Wittwen Thränen eines reichen und gewaltigen Schinders Vermögen hinweg geschwemmet, ihre Seufftzer haben sein gantzes Hauß als ein gewaltiger Wind umgestossen. Haben gottseelige Wittwen keinen Schutz in der Welt, so finden sie ihn doch bey Gott, ihr Erlöser ist mächtig, der wird ihre Sache wider ihre Feinde ausführen; Schreibet der seelige Scriv. im Seelen-Schaz, Part. 4. pag. 678.

Man pfleget zu sagen, daß, so tief das Wasser fällt, so hoch steige es hernach. Das Thränen-Wasser der Wittwen fällt zwar die Backen herab, alleine es steiget hoch, es steiget gen Himmel, es steiget auf zu Gott in die Höhe, und lässet nicht ab, biß daß der Höchste drein sehe, und denen bedrängten und betrübten Wittwen helffe.

§. 9. Die Thränen der Frommen und Gläubigen sind wehrt geacht in den Augen GOttes. Solches ist daher abzunehmen, weil GOtt dieselben in seinen Sack fasset, und zehlet. Psalm. 56. v. 9.

GOtt machts mit den Thränen seiner Frommen und Glaubigen

Wie ein Kelter-Meister, welcher die Tropfen, so aus den Trauben in der Kelter gepresset werden, in einen Schlauch, oder Gefäß fasset, und verwahret, daß keiner derselben umkomme.

Wie ein Jubelirer, welcher Perlen und Edelgesteine, die er hat, genau zehlet, in ein Kästlein thut, und sorgfältig verwahret, daß keines verlohren gehe.

Die

Die Rabbinen sagen, man solle die Thränen nicht abwischen, sondern lassen herab rinnen, daß sie GOTT aufhebe, und in ein Lägel thue, und, wenn die Feinde Israelis Blut-Edicta ausschreiben, die Jüden auszurotten, so gedencke GOtt solcher Thränen, die er gesamlet, und giese sie über solche Edicta, und lösche die Schrifft aus, Vid. Buxtorff. Synagog. Iudaic. c. 4. pag. 463.

Man lässet denen Rabbinen ihre Erinnerung, und gedencket hergegen, daß GOtt die heissen Thränen der Seinen nicht nur in einen Sack fasse und zehle, Psalm. 56. v. 9. Sondern auch dermaleinst von ihren Augen abwische, und sie nach den Weinen und Heulen überschütte mit Freuden. Psalm. 30. v. 6. Apoc. 7. v. 17.

Er machts wie eine liebreiche Mutter, welche, wenn sie siehet, daß ihr Kind bitterlich weinet, demselben mit einem Wisch-Tüchlein die heissen Thränen von dessen Augen und Wangen abwischet, und dasselbe liebreich tröstet und aufrichtet. GOtt versichert uns seines Mutter-Hertzens, wenn er Jes. 66. v. 13. liebreich verheisset: Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet. Und Apoc. 7. v. 17. heists, daß er werde abwischen von unsern Augen alle Thränen.

§. 10. Auf die Thränen folget Freude und Erquickung. Den Abend lang währet das Weinen, aber des Morgends die Freude, sagt David Ps. 30. v. 6. Und Psalm. 126. v. 5. 6. Die mit Thränen säen, werden mit Freuden erndten. Sie gehen hin und weinen, und tragen edlen Saamen, und kommen mit Freuden, und bringen ihre Garben.

Wo ist ein Vater, der sein liebes Kind immer lasse weinen und Thränen vergiessen?

Wo ist ein Fürst oder König, welcher immer seine liebe Unterthanen läst in bittern Thränen erscheinen?

Ist GOtt unser Vater, und wir seine Kinder; Ist GOtt unser HErr und König, und wir seines Reiches Unterthanen; Wie solte denn unser liebreicher Vater, und gnädiger HERR und König unsere Augen stets in Thränen fliessen, und unsern Mund mit bittern Seufzern angefüllet seyn lassen? O er wird sich unser erbarmen, wie sich ein Vater über Kinder erbarmet, Psalm. 103. v. 13. uns frühe mit seiner Gnade füllen, und uns wieder erfreuen, nach dem wir haben müssen weinen und heulen, Psalm. 91. v. 15. 16.

Thränen Christi.

§. 1. Christus hat zu drey unterschiedenen mahlen geweinet, und Thränen vergossen. Er hat geweinet und Thränen vergossen an dem Grabe Lazari, Joh. 11. v. 25. über dem Untergang der Sünden-Stadt Jerusalem, Luc. 19. v. 41. und am Stamme des Creuzes, als er lidte und büssete vor die Sünde der Welt, Ebr. 5. v. 7.

§. 2. Nirgends aber lesen wir in der Schrifft, daß er gelachet habe. Weswegen Chrysostomus hom. 6. in Matth. schreibet: Flentem Christum sæpe invenias, nunqvam vero ridentem, sed nec leviter subridendo gaudentem.

§. 3. Die Thränen, die JEsus vergosse

Beym Grabe Lazari, waren Leid- und Liebes-Thränen; Daher auch die Jüden, als sie sahen seine Augen mit Thränen übergehen, sprachen: Siehe, wie hat er ihn so lieb? Joh. 11. v. 36. Vor

Vor der Sünden-Stadt Jerusalem waren

α) Leid-Thränen, weil er im Licht seiner Allwissenheit sahe, wie nicht nur Jerusalem in seiner Unbußfertigkeit würde verharren, und so nicht bedencken, was zu seinem zeitlichen und ewigen Frieden dienete; sondern auch wie es von den Römern würde geschleiffet und verstöhret werden, daß kein Stein auf dem andern bleiben würde.

Sagt nun Cyprianus lib. 2. ep. 7. lacrymas esse legatos doloris, Gesandte der Betrübnüß des Hertzens; So mag man wohl auch von den Thränen JEsu sagen, daß sie gewesen rechte Leid- und Schmertzens-Thränen, welche untrügliche Botschaffter seiner herzlichen Betrübnüß über dem erbärmlichen Untergang der Stadt Jerusalem gewesen.

β) Jammer- und Mitleidungs-Thränen. Es siehet der liebste Heyland zuvor, wie grausam die grausamen Feinde mit der armen Stadt verfahren würden, und was vor eine unsägliche Noth ihre Bürger treffen würde; Wie hier der Hunger, dort das Schwerdt wurde viel tausend dahin reisen; Wie der Frucht im Mutter-Leibe nicht würde geschonet werden, und alles Erbarmen aus seyn würde. Wie der schöne Tempel würde verbrandt, und die gantze Stadt zu einen wüsten Stein- und Aschen-Hauffen werden. Drum gehet ihn solches Elend zu Hertzen, sein Eingeweide kehret sich vor Erbarmen um, und die heiligen Augen fliessen von Thränen.

Als der Prophet Elisa zuvor sahe, wie der Wüterich Hasael mit dem Volck Israel so gar hart und unbarmhertzig würde verfahren; Wie er würde ihre veste Stadt mit Feuer verbrennen, ihre junge Mannschafft mit dem Schwerdt erwürgen, ihre junge Kinder tödten, und ihre schwangere Weiber zerhauen, so weinete er bitterlich. Der bevorstehende Jammer seines Volcks sezte ihn in Jammer und Mitleiden. 2. Reg. 8. v. 12.

Hier ist mehr denn Elisa; Es ist JEsus, der grosse Prophet, welcher in die Welt hat kommen sollen. Er siehet in Licht seiner Allwissenheit zuvor, was das römische Volck der Stadt Jerusalem thun werde, wie es werde diese veste Stadt samt dem Tempel mit Feuer verbreñen, die junge Mannschafft mit dem Schwerdt in voller Wut erwürgen, die jungen Kinder ohne alles Erbarmen ödten, und die schwangern Weiber blutdürstig zerhauen. Was wunder demnach, wenn ihm der Jammer seines Volckes nahe gehet, und weinet bitterlich.

Von dem Marco Marcello schreibet Valerius Maximus lib. 5. c. 1. daß, als Syracus belägert und erobert solte werden, er vor demselben Blut-Bad, welches in dieser Stadt solte angerichtet werden, geweinet habe.

Und von dem Scipione Africano wird berichtet, daß, als er die Stadt Carthago gesehen in vollen Flammen stehen, das Mitleiden ihme milde Thränen aus den Augen gepresset.

Christus siehet zuvor das entsezliche Blut-Bad, welches die Grausamkeit der Römischen Kriegs-Knechte würden anrichten, und weder jung noch alt verschonen; Er erblicket die wütenden Flammen, durch welche Tempel und Stadt würden aufs erbärmligste in die Asche geleget werden; Wie solte denn der Jammer ihme nicht das Hertze brechen, und seine heiligen Augen mit einem gantzen Thränen-Regen füllen?

γ) Lock-Thränen. Es weiß, der getreue Heyland, daß wenn Jerusalem zu dieser seiner Zeit, da er dasselbe so gnädig heimsuchte, würde erkennen, was zu seinem Frieden dienete, und sich von Hertzen zu dem

HErrn

HErrn seinen GOtt bekehren, GOtt gereuen würde das Ubel, welches in Ermangelung der Busse und Besserung folgen würde; So will er mit diesen seinen heissen Thränen dasselbe zu herzlicher Busse locken, damit dadurch der erzürnte GOtt möge die wohlverdiente zeitliche und ewige Straffe in Gnaden von ihnen abwenden.

♪) Thränen böser Bedeutung. Es verkündiget hiemit der theuerste Heyland den verstockten Jerusalem seinen Untergang. Die treuen Knechte und Propheten des HErrn hatten Jerusalem mit bittern Thränen zur Busse angemahnet, Jes. 33. v. 7. Weil es nun diese Thränen der Boten GOttes in den Wind schluge, so weinet Christus selbst, der grosse Prophet, den ihme GOtt erwecket hatte aus seinen Brüdern, daß es denselben hören solte. Da es aber auch diesen nicht hören wolte, und seine heisse Thränen ohne alle Busse vergebens auf die Erde fallen ließ, so war der Untergang vorhanden, daß es geschleiffet, und der Erden gleich gemachet würde.

Bey seinem bittern Leiden waren lacrimæ expiatoriæ Versühnungs und gnugthuungs Thränen. Damit die Sünder nicht als verdamte Höllen-Brändte in den höllischen Flammen ewig weinen müssen, so opferte er GOtt Gebeth und Flehen mit starcken Thränen und Geschrey, Ebr. 5. v. 7. Damit das Hertze Gottes sich möchte wieder zu den Sündern mit Gnade und Barmhertzigkeit wenden, weinete er, als der Engel des Bundes, und Mittler zwischen GOtt und den Menschen, bitterlich.

Es sahe auch GOtt solch Thränen-Opfer seines geliebtesten Sohnes so gnädig an, daß er sich mit der Welt aussühnen ließ, 2. Cor. 5. v. 19. und Christi Thränen wurden der Welt Freude und Heyl.

Wenn die Lehrer der Kirchen die bittern Thränen Christi zur Zeit seines bittern Leidens in Betrachtung ziehen, so führen sie seine Gedancken über dieselbe.

Nazianzenus orat. 1. de Filio Dei spricht: Christus non modo lacrimatur, sed & lacrimas sistit, quas fundere debebamus æternas.

Und Athanasius lib. de hum. nat. contr. Apoll. schreibet: Aqua illa benedicta est delens nostra delicta, lacrimæ Domini, gaudia mundi, illius fletus est nostra lætitia.

§. 4. Thränen erwecken Thränen. Wenn wir nun vernehmen, daß unser liebster Heyland und Seeligmacher Christus JEsus um der Sünde Willen so heisse Thränen vergossen, so solten seine bittere Thränen bey uns heisse und bittere Buß-Thränen erwecken, damit wir nicht um unserer Unbußfertigkeit willen dort in den höllischen Flammen zwar ewig, aber vergeblich weinen mögen.

Tod.

§. 1. Der Tod ist die Beraubung des Lebens.

§. 2. Der Tod ist unterschiedens, nemlich der zeitliche, geistliche und ewige Tod.

§. 3. Dahero zu erwegen ist

α) Der zeitliche Tod.

§. 1. Der zeitliche Tod ist eine Beraubung des natürlichen Lebens, welche

welche aus der Auflösung des natürlichen Bandes zwischen Seel und Leib, und der wircklichen Absonderung von einander entstehet.

§. 2. **Der Tod ist schlechterdings zu reden nicht von GOtt.** Denn GOtt hat den Menschen unsterblich geschaffen; Und hat Lust zum Leben, Ps. 30. v. 6. Dahero der Meister des Buchs der Weisheit schreibet c. 1. v. 13. GOtt hat den Tod nicht gemacht, und hat nicht Lust am Verderben der Lebendigen; Sondern hat alles geschaffen, daß es im Wesen seyn solte.

Kein Töpfer zerbricht mit Willen sein Gefäß, das er gemacht hat; Und kein Bildhauer zuschlägt selbst eine Statuam, die er mit grosser Arbeit verfertiget hat. GOtt hat den Menschen als wie ein edles Gefäß gemacht, und wie eine kunstreiche Statuam aufgeführet; Wie solte er denn Ursache an dessen Tode seyn, durch welchen derselbe, als wie ein irdenes Gefäß wird geschlagen, und wie eine Statua wird zermalmet?

Doch so fern der Tod, **als eine Straffe der Sünden angesehen wird**, so ist GOtt, als ein gerechter Richter, Ursache desselben zu nennen, weil er denen Menschen, wegen ihres bewiesenen Ungehorsams gegen das göttliche Gesetz, die Gabe der Unsterblichkeit entzogen, und sie dem Tode unterworffen. Solches erkennet Moses Ps. 90. v. 8. wenn er spricht: Das macht dein Zorn, daß wir so vergehen, und dein Grimm, daß wir so plötzlich dahin müssen.

§. 3. **Sondern der Tod ist vom Teuffel.** Weil der Teuffel ist Ursache der Sünde, wodurch der Tod in die Welt kommen ist, Rom. 5. v. 12. Gestalt ohne die Sünde die ersten Eltern unsterblich waren, wären auch unsterblich blieben, wo sie vom Teuffel nicht wären zur Sünde verleitet worden. Weswegen er von Christo wird genennet ein Mörder vom Anfang, Joh. 8. v. 44. Und Ebr. 2. v. 14. wird von ihm gesagt, daß er des Todes Gewalt gehabt, das ist, daß er durch die Sünde Gewalt und Macht gehabt, die Menschen dem zeitlichen und ewigen Tod zu übergeben.

Daß aber der Teuffel die Menschen um die anerschaffene Gabe der Unsterbligkeit brachte, darzu verleitete ihn der Neid, in dem er ihnen solche mißgönnete; Drum schreibet der Autor des Buchs der Weisheit c. 2. v. 43. GOtt hat den Menschen geschaffen zum ewigen Leben, und hat ihn gemacht zum Bilde, daß er gleich seyn soll, wie er ist. Aber durch des Teuffels Neid ist der Tod in die Welt kommen.

§. 4. **Es sind aber auch die ersten Eltern Ursache des Todes,** weil sie dem Teuffel, dem Vater der Lügen gehorchet, und von der Frucht des Baums des Erkäntnüsses Gutes und Böses gegessen haben, davon GOtt geboten hatte: Du solt essen von allerley Bäumen in Garten. Aber von dem Baum des Erkäntnüsses Gutes und Böses solt du nicht essen, denn welches Tages du davon essen wirst, wirst du des Todes sterben, Gen. 2. v. 17. Denn hätten sie dieses Gebot Gottes nicht überschritten, so wäre weder die Sünde, noch der Tod durch die Sünde in die Welt kommen. Aber nun heists Rom. 5. v. 12. durch einen Menschen ist kommen die Sünde in die Welt, und der Tod durch die Sünde, und ist zu allen Menschen hindurch gedrungen, dieweil sie alle gesündiget haben.

Die Sünde ist der schädliche Schlangen-Biß, woran alle Menschen sterben müssen; Sie ist der tödliche Gifft, welcher in alle Menschen gedrungen,

drungen, daß sie dem Tode herhalten müssen; Sie ist die Pest, welche alle anstecket, und verweßlich machet.

§. 5. Dahero sind nun alle Menschen dem Tode unterworffen, weil sie alle Sünder sind, und mangeln des Ruhms, den sie vor GOtt haben sollen, Rom. 4. v. 12. 13. 14. c. 3. v. 23. Es ist dem Menschen gesetzt einmahl zu sterben, Ebr. 9. v. 2.

Niemand kan sich des Todes-Gewalt entreissen, er muß demselben herhalten, wenn er komt.

Der Wasser-Fluth kan man bißweilen entkommen, und entweder auf einen hohen Berg, oder auf einen hohen Baum steigen, und sich also bey Leben erhalten; Dem Feuer mag man entfliehen, und der Schärffe des Schwerdts entrinnen; Dem Rachen der Löwen haben sich einige kühne Ritters-Leuthe durch Erlegung derselben entrissen; Alleine, wenn der Tod seinen Köcher schüttelt, und seine Pfeile herfür sucht; Wenn dieser Würger sein Schwerdt zuckt, und dieser grausame Löwe seinen Rachen aufsperret, so gilt kein Ausreissen. Er setzet nach, und erwischt sowohl den Reichen, als den Armen, ob sie gleich noch so viel Meilen vor demselben fliehen.

Einen gewaltigen Feind, der ins Land dringt, und dasselbe wie ein ausgerissener Strom überschwemmet, hält man bisweilen auf durch eine veste Schanze, und starckes Bollwerck. Alleine der allergewaltigste Feind menschlichen Geschlechts, lässet sich durch kein Bollwerck zurücke halten. Kein Graben ist ihm zu breit, und zu tief, kein Wall zu veste, keine Mauer zu dick, kein Thurn oder Felß zu hoch, daß er nicht solte hinan dringen und obsiegen. Wir mögen durch die erfahrnsten Aerzte noch so viel Abschnitte nach einander machen, es ist alles umsonst.

Und geschiehets, daß man bisweilen sich demselben noch entreist, und von der Kranckheit auf kömmt, an welcher man darnieder gelegen, so bleibt er doch deswegen nicht aussen, sondern stellet sich wieder ein, und läst uns seinen Stachel fühlen, daß wir gehen den Weg aller Welt.

Kommt gleich Hiskias aus den Thoren des Todes, und bekommt einen Zusatz der Jahre seines Lebens, so muß er doch endlich noch an den Reihen, und ein Raub des Todes werden.

Es ist der Tod wie ein Holtzhauer, der an einen Baum mit seiner Axt klopfet, und wieder davon gehet, kommt aber doch wieder, und hauet endlich den Baum um.

Er machts wie ein Jäger, welcher bisweilen ein Wild, so in sein Garn gerathen ist, läst wieder lauffen, aber endlich dennoch fället;

Der Tod spielet gleichsam mit uns in der Karte; Er läst uns bisweilen ein Spiel gewinnen, wir kommen wieder auf von der Kranckheit, endlich müssen wir doch daran, er schläget aus, er gewinnet das Spiel, und leget unsern Leib in den Staub der Verwesung.

§. 6. Es hält aber der Tod keinen Unterschied, einer muß so wohl demselben herhalten, als der andere. Es ist bey ihme kein Ansehen der Persohn, oder des Standes. Weil hier kein Unterschied ist, und alle Sünder sind, und mangeln des Ruhms, den sie für GOTT haben sollen, Rom. 3. v. 23. So ist auch kein Unterschied in dem, daß sie dem Tode unterworffen sind; Weil der Tod ist der Sünden Sold. Rom. 6. v. 23.

Ein

Ein unbarmherziger Kriegs-Mann, wenn er im Treffen obsieget, macht gleichwohl einen Unterschied zwischen einen gemeinen Soldaten, und fürnehmen Obristen, Fürsten oder Grafen. Läst diesen Leben, und in ehrliche Verwahrung bringen, jenen aber stöst er ohne alles Bedencken darnieder. Alleine der Tod hält keinen Unterschied, er giebt dem einen so wenig Gehöre, als dem andern. Hohe und Gemeine müssen mit einander ihme durch die Spize lauffen, und seinen gifftigen Stahl fühlen. Der Fürsten Hut, die königliche Crone, und der Purpur gelten ihme so viel, als wie der gröbste Kittel.

Wahr hat geschrieben der weise Seneca II. nat. qvæst. c. 59. Mors omnes æqvè vocat.

Und der heydnische Poet Horatius lib. I. Od. 4. hat gesprochen:

Pallida mors æqvo pulsat pede pauperum tabernas, Regumqve turres.

Junge und Alte müssen sterben, und dem Streich des Todes herhalten; Methusalem stirbt alt und Lebens satt, wenn er sein Alter auf neun hundert und sechzig Jahr gebracht; Alleine der Jüngling zu Nain stirbt in seiner blühenden Jugend.

So ists

In einem Garten reisset und schmeisset der Sturm-Wind so wohl das reife, als unreife Obst ab.

In einer Küchen sind so wohl alte als neue Töpfe, alleine sowohl diese, als jene werden zerbrochen.

In einem Wasser sind sowohl junge und kleine, als grosse und alte Fische, aber der Fischer fänget mit seinem Netze sowohl diese, als jene.

In einem Walde finden sich sowohl alte, als junge Vögel, alleine der Vogelsteller hält keinen Unterschied mit seinem Garn, er fänget und würget beyderley Vögel.

Also machts auch der Tod, er schonet weder Jung noch Alt; Rast er heute hinweg einen alten Greiß, der entkräfftet und mit einem grauen Haupte gebückt einher gehen muß; So reist er Morgen in die schwartze Grufft des Grabes dahin einen jungen Menschen, welcher geblühet wie eine Rose, und stunde wie eine Lilie in ihrer Pracht.

Doch ist der Unterscheid zwischen den Alten und Jungen, daß

Die Jungen von dem Tode hingeraffet werden

Wie Rosen, welche entweder noch in der Knospe stehen, oder in ihrer lieblichkeit sich zeigen.

Wie die jungen Bäumlein, welche in ihrem zarten Wachsthum stehen, und dem Gärtner gute Hoffnung machen.

Wie die Saat im Felde, welche von dem Hagel ruiniret, und darnieder geschmissen wird, ehe sie in den Stengel schieset, oder, wenn sie in den Stengel geschossen, ehe sie noch die Frucht zeiget.

Die Alten und Verlebten aber reist der Tod dahin

Wie die zeitigen Früchte der Bäume, welche abfallen, wenn nur ein Stoß an dieselbe geschiehet;

Wie das reife Korn, welches mit der Sichel abgeschnitten, und in die Scheure gebracht wird;

Wie die alten Bäume, die ihre schönen Aeste und Zweige meistens verlohren, und fast kahl und entblättert stehen.

Wie das zeitige Grummt auf der Wiese, welches mit der Sense abgemehet wird.

Reist der Tod die jungen Leuthe dahin, so gehet das frühzeitige Absterben derselben denen Angehörigen nahe, daß ihr Hertz ist voller Betrübnüß, der Mund voll Seufzens, und die Augen voll bitterer Thränen, weil sie sehen die Lust ihrer Augen in die Verwesung fallen, das Vergnügen ihres Hertzens verschwinden, und den Stab ihrer Hoffnung zerbrechen.

Wo ist ein Gärtner, dem es nicht von Hertzen schmerzet, wenn er muß sehen, wenn eine edle Pflanze von einem Hagel-Sturm wird darnieder geschlagen, und verderbet, oder wenn ein anmuthiges Bäumlein von dem Geschmeiß wird verderbet, daß es verdorret, und ihn mit leerer Hoffnung abspeiset.

Wo ist ein Winzer, welchen es nicht schmerzlich und betrübt falle, wenn der Frost einen edlen Fäser harte rühret, daß er verdirbt und verdorret.

Wo ist ein Blumen-Liebhaber, der eine trefliche Blume besitzet, welche so wohl mit ihren schönen Farben, als mit ihrem annehmlichen Geruch ihn vergnüget, alleine von einem harten Sturm muß zu Boden geschmissen sehen.

Wie solt es nicht ein betrübtes Hertze machen, und nasse Augen verursachen, wenn ein junger Mensch, welcher wie eine liebliche Pflantze gegrünet, wie ein edler Fäser zu süssen Trauben Hoffnung gemachet, wie ein schönes Bäumlein in annehmlichen Wachsthum gestanden, und wie eine liebliche Blume in ihrem Schmuck sich gezeiget von dem harten Todes-Sturm dahin gerissen, und in die Verwesung ist geleget worden?

Jedoch muß man bey den frühzeitigen Tod der jungen Leuthe seine Seele in Gedult fassen, in Erwegung,

α) Daß ihre Seele GOtt gefallen. So saget der Meister des Buchs der Weisheit, c. 4. v. 14. Seine Seele gefället GOtt, darum eilt er mit ihm aus dem bösen Leben.

Erblickt ein Garten-Liebhaber etwa auf einem wilden Felde eine schöne Blume, die ihme gefället, so läst er sie daselbst nicht stehen, sondern nimmt sie weg, und versezet sie in ein schönes Beet seines Gartens. Junge Leuthe welche sich wohl anlassen, gleichen schönen Blumen, welche in der Welt, als wie auf einem wilden Felde unter Dornen und Disteln stehen; Was Wunder, wenn sie GOtt aus der Welt durch einen seeligen Tod hinweg nimmt, und in das himmlische Paradieß versezet, daß sie daselbsten wie schöne Rosen unter den Gnaden Strahlen der Sonnen der Gerechtigkeit ewig blühen sollen.

β) Daß sie nicht möchten von der im Argen liegenden Welt verführet werden. So schreibet der Autor des Buchs der Weisheit c. 5. v. 10. 11. Er wird weggenommen aus dem Leben unter den Sündern, und wird hingerückt, daß die Boßheit seinen Verstand nicht verkehre, noch falsche Lehre seine Seele betrüge. Denn die bösen Exempel verführen und verderben einem das Gute, und die reizende Lust verkehret unschuldige Hertzen.

An dem jungen Sohne des abgöttischen Königs Israel, des Jeroboams, war etwas Gutes erfunden; Darum nahm ihn GOtt durch den Tod früh-

frühzeitig hinweg, und eilte mit ihm aus dieser bösen Welt, damit er durch das böse Exempel seines gottlosen Vaters nicht möchte verführet werden, 1. Reg. 14. v. 13.

Siehet ein Vater sein wohlgeartetes Kind unter einer Rotte böser Buben, von denen es dürffte verführet, und auf schlimme Wege gebracht werden, daß seine von ihm geschöpfte gute Hoffnung in den Brunnen fiele, so eilet er dasselbe von solcher Rotte abzuziehen, und zu sich zu nehmen. GOtt ist der rechte Vater über alles, was Kinder heisset im Himmel und auf Erden, welcher die allerliebreichste Sorge vor die Seinen zu tragen pfleget. Wenn er nun seine wohlgeartete Kinder in ihrer Jugend erblicket unter den Hauffen der bösen Weltkinder, von welchen sie leichte können verführet, und in das Verderben gestürzet werden, so eilet er mit ihnen aus dieser bösen und argen Welt, und nimmt sie zu sich in den Himmel, da sie von aller Verführung befreyet, sollen bey ihm in der Glückseeligkeit des Himmels seyn und bleiben ewiglich.

Siehet man einen schönen Apfel unter faulen Aepfeln liegen, von welchem zu besorgen, das er mit Fäulnüß angestecket werde, so nimmt man denselben bald hinweg, damit er nicht auch faule und verderbe. Junge Leuthe, welche sich GOtt gefällig aufführen, sind wie solche schöne Aepfel, die, so lange sie in der Welt sind, unter den Bösen und Gottlosen, als unter garstigen und faulen Aepfeln liegen. Damit sie nun nicht von ihrer Boßheit und Ruchlosigkeit mögen angesteckt und verderbet werden, so nimmt sie Gott aus ihrem bösen Hauffen hinweg, und bringt sie an den Ort der ewigen Freuden, da keine Verführung zubefahren ist, sondern alle in vollkommener Gerechtigkeit und Heiligkeit ihm in seinem Tempel dienen Tag und Nacht.

γ) Daß sie bald vollkommen werden. Sap. 5. v. 13. In diesem Leben ist nichts vollkommenes; Alles ist Stückwerck; Aber dort in der frohen Ewigkeit höret alle Unvollkommenheit auf, und das Stückwerck nimmt ein Ende. Weil demnach ein wohlgearteter und frommer junger Mensch Gott wohlgefällt, und ihme lieb ist, was ists wunder, wenn er ihn aus der Unvollkommenheit dieser Erden in die Vollkommenheit des Himmels versezet, und mit ewiger Freude und Wonne crönet, daß er GOttes Angesicht in vollkommener Freude schauet immer und ewiglich?

δ) Daß sie vielen Unglück entgehen. Denn sagt Jesaias c. 57. v. 1. Die Gerechten werden weggerafft für dem Unglück, und die richtig für sich gewandelt haben, kommen zum Friede, und ruhen in ihren Kammern. Und der Meister des Buchs der Weisheit c. 4. v. 7. schreibet: Aber der Gerechte, ob er gleich zu zeitlich stirbt, ist er doch in der Ruhe.

Wenn ein Gärtner siehet, daß ein gefährlich Wetter sich an dem Himmel zeiget, so eilet er mit den edlen Pflanzen, die er lieb hat, in die Sicherheit, daß der fallende Hagel sie nicht verleze, noch beschädige. Also wenn der grundgütige GOtt siehet ein zorniges Unglücks-Wetter daher fahren, welches die aufsteigende Sünden-Dünste der Menschen verursachen, so nimmt er die lieben Seinen durch einen sanfften und seeligen Tod hinweg, damit sie dasselbe nicht treffe, sondern sie in den Häußern des Friedens und stillen Wohnungen des Himmels dafür befreyet und sicher seyn mögen.

In gefährlicher Feuers-Noth rafft man die besten Kleinodien bey zeiten zusammen, und bringt sie in Sicherheit, ehe die Flamme überhand nimmt. Die fromme Jugend ist ein kostbares Kleinod des grossen GOt-

tes, an welches Christus sein Blut und Leben gewendet, damit es nicht möchte verlohren gehen. Was wunder, wenn derselbe die Frommen aus dem Feuer der Aergernüß und Boßheit der Welt hinweg raffet, und sie in gute Gewarsamkeit bringet, da sie vor solchem, und allem andern Ubel bewahret bleiben?

Raffet aber der Tod alte und bejahrte Leuthe hinweg, muß man gedencken, daß

α) GOtt nach seiner Güte sie habe wollen zur Ruhe bringen, nachdem sie hier in der Unruhe gewesen.

Wer gönnet nicht dem Tage-Löhner, wenn er des Tages Last und Hitze getragen, die stille Ruhe des Abends, daß er nach der Ermüdung seines Leibes sich erquicke von aller seiner Arbeit?

Wer gönnet nicht dem müden Wandersmann, der lange auf einer beschwerlichen Reise gewesen, die Ruhe in seinem Vaterland, wohin er nach überstandener vieler Beschwehrde ist gelanget?

Wer gönnets nicht dem Schiffer, welcher lange auf dem wilden und tobenden Meer herum gecreuzet, und manchen harten Sturm erfahren hat, daß er in den stillen und ruhigen Haafen einlaufft?

Alte und bejahrte Leuthe sind

Wie die Tagelöhner, welche in dieser Welt die Last vieler Beschwehrligkeiten, und die Hitze mannichfaltiger Angst und Trübsaal erfahren und ausstehen müssen.

Wie die Wandersleuthe, welche lange auf dem schmahlen Weg zum himmlischen Vaterland begriffen gewesen, und haben wandern müssen, wo die Creutz-Dornen dicke am Wege gestanden.

Wie die Schiffenden, welche auf diesem Angst-Meer der Welt viele Jahre herum creuzen, und die Stürme der Trübsaal ausstehen, und die tobenden Wellen der Angst fühlen müssen.

Wenn nun durch einen seeligen Tod die beschwerliche Tages-Last und Hitze der Trübsaal sich endiget; Wenn ihre Reise und Wandersschafft zum himmlischen Vaterland vollendet ist; Und wenn sie nach der langen und bangen Lebens-Schiffahrt in den stillen und ruhseeligen Hafen des Himmels eingelauffen, und einer immerwährenden Ruhe geniesen, wer solte denn denenselben solches nicht von Hertzen gönnen?

β) Daß sie sich selbst gesehnet, aufgelöst, und bey Christo zu seyn, weil Christus ist ihr Leben, und Sterben ihr Gewinn.

Der Knecht sehnet sich nach dem Schatten, und ein Tagelöhner daß seine Arbeit aus sey, Job. 7. v. 2.

Ein Pilgrim, der lange in seiner Pilgrimschafft gestecket, und vieler Beschwerde unterworffen gewesen, sehnet sich nach der Stadt, da er Ruhe und Erquickung haben soll.

Ein Soldat, der lange in Kampf und Streit gewesen, sehnet sich, daß er seinen Kampf vollenden, und zur Ruh kommen möge.

Die frommen Alten, so lange sie in dieser Welt gewesen, müssen seyn als Knechte und Tagelöhner, welche manchem beschwehrlichen Dienst und Arbeit unterworffen gewesen; Als Pilgrim GOttes, welche eine lange und beschwerliche Pilgrimschafft zum Himmel gehabt; Und als Soldaten, welche unter der Blutfahne ihres Heylandes haben müssen manchen harten Kampf und Streit wider den Teufel, wider die im Argen liegende Welt, und wi-

der

der ihr verderbtes Fleisch und Blut antreten und führen müssen. Was wunder demnach, wenn sie sich wie ein Knecht gesehnet nach dem Schatten, und wie ein Tagelöhner, daß seine Arbeit aus seyn möge; Gesehnet als müde Pilgrim, daß ihre beschwerliche Pilgrimschafft ein Ende haben, und sie zur Ruhe in die Stadt GOttes, in das himmlische Jerusalem kommen möchten; Gesehnet als die guten Streiter JEsu Christi, daß sie ihren Kampf und Streit vollenden, und zu ihrem JEsu kommen möchten, daß sie bey ihm seyn und bleiben möchten.

Eine solche Sehnsucht hatte der bejahrte Prophet Elias: Drum sprach er: Es ist genug. So nim nun HErr meine Seele, ich bin nicht besser, denn meine Väter, 1. Reg. 19. v. 4.

Eine solche Sehnsucht hatte der alte Simeon: Drum sprach er: HErr nun läst du deinen Diener in Friede fahren, denn meine Augen haben deinen Heyland gesehen, welchen du bereitet hast für allen Völckern, ein Licht zu erleuchten die Heyden, und zum Preiß deines Volckes Israel, Luc. 2. v. 29. & seqq.

Eine solche Sehnsucht hatte der alte Paulus: Drum sprach er: Ich begehre aufgelöst, und bey Christo zu seyn, Phil. 1. v. 23. Und 2. Cor. 5. v. 2. Wir sehnen uns nach unserer Behausung, die vom Himmel ist. Wir haben mehr Lust ausser dem Leibe zu wallen, und daheime zu seyn. 2. Cor. 5. v. 8.

Eine solche Sehnsucht hatte Augustinus: Drum sprach er in soliloq. c. 1. Laß mich sterben, mein GOtt, daß ich lebe.

§. 7. **Der Tod kömmt vielen unversehens und plözlich.** Denn wie die Fische gefangen werden mit einem schädlichen Hamen, und wie die Vögel mit einem Strick gefangen werden, so werden auch die Menschen berückt zur bösen Zeit, wenn sie plözlich über sie fällt. Eccles. 9. v. 12.

Der Tod wird in heiliger Schrifft verglichen einem Schlaff. Gleichwie nun öffters der Schlaff einen Menschen überfällt, ehe ers dencket, oder sich dessen versiehet: Eben also muß mancher im Tode entschlaffen, da ers nicht meinet.

Der Tod kömmt manchen über den Halß

Wie ein Stoß-Vogel denen jungen Küchlein, welcher in einem Augenblick auf sie zu flieget, und zu stöst, daß sie sein Raub seyn müssen.

Wie ein blutdürstiges Tyger-Thier, welches auf den Vorübergehenden aus dem Gesträuche herfür fähret, und ihm den Rest giebet, da er nichts wenigers, als dessen sich versehen.

Wie ein laurender Jäger, welcher plözlich sein Gewehr auf das sichere Wild abdrückt, und dasselbe fället.

Wie ein gewaltiger Blitz, der ehe mans denckt, sich plözlich in den dunckeln Wolcken entzündet, und mit Macht daher fähret;

Wie ein hefftiger Sturm, welcher entstehet, da mans nicht denckt, und reisset darnieder, von dem man gemeint, daß es wider seine Gewalt bestehen würde.

Wie ein Crokodil, so in dem Strom dieses Lebens auf die darinn herumschwimmenden Menschen unter dem Wasser vieler Eitelkeiten verborgener Weise lauret, und sie plözlich verschlinget.

Wie die Indianische Schlange, so an den Bäumen hangt, und

auf die vorüber reisenden plözlich herab schieset, um dieselbe zu ersticken, und ein zuschlucken.

§. 8. **Nichts destoweniger dencket mancher, der Tod sey noch ferne von ihm, da er doch nahe genug ist, und ihn über alles Vermuthen überfällt.** Da spricht man: Heute oder Morgen wollen wir gehen, in die oder die Stadt, und wollen ein Jahr da liegen, handthieren und gewinnen, da er doch nicht weiß, was Morgen seyn werde. Jac. 4. v. 13. 14.

Er ist wie ein Mensch, der ein perspectivisch gemahltes Mahlwerck ansiehet. Denn gleichwie ein solcher meinet, daß eine solche gemahlte Sache ferne von ihme sey, da sie doch nahe für ihm am Mahlwerck stehet: Also bildet sich offt mancher ein, als wenn sein Ende noch weit von ihme entfernet sey, da doch der Tod sehr nahe ist, und ihm den lezten Streich versezet.

Wie ein zu Schiffe sizender, dem ein ander Schiff begegnet. Denn gleichwie ein solcher meinet, daß dieses Schiff, welches ihme begegnet, alleine so geschwind vorbey lauffe, das Schiff aber, worauf er sich befindet, stehe still, da es doch eben, wie jenes schnell fortläuffet. Also wenn mancher siehet, daß andere sterben, und offt gar plözlich von dem Tode überfallen und dahin gerafft werden, so hat er die wunderliche Einbildung, er stehe fest, und werde die Reyhe ihn so bald noch nicht treffen, da er doch eben so wohl, als andere, täglich, ja stündlich und augenblicklich dem Tode näher kommet, und zum Grabe eilet.

§. 9. **Derowegen hat der Mensch sich immer seines Todes zu erinnern.**

4) **Weil es nöthig.** Denn wird man sich seines Todes nicht erinnern, so wird man in aller Sicherheit des Fleisches dahin gehen, und in allerhand Sünden wider das Gewissen willigen, daß man von dem Tode in solchen überfallen, und in die ewige Verdamnüß dahin gerissen wird.

Die Alten pflegten zu sagen: Sey stets des Todes eingedenck, lebe, damit du leben mögest, lebe der Ewigkeit, du must sterben, ehe du stirbst, damit du nicht stirbst, wenn du stirbst. Lebe also, wie du wünschest, daß du hättest leben mögen, wenn du in der lezten Todes-Angst liegest. Hier zeitlich, dort ewig, darnach richte dich.

Hieher gehöret, was Bernhardus de int. Dom. c. 45. geschrieben: Quo properamus, singulis horis cogitare debemus.

Hieher gehöret, was oben gelesen wird im ersten Theil pag. 330. unter dem Titul

Betrachtung.

β) **Weil es nüzlich;** Massen dieselbe uns abhält von Sünden, ermuntert zur Busse etc.

Hieher gehöret

1) Was gelesen wird oben im ersten Theil pag. 331. unter dem Titul

Betrachtung.

2) Was gelesen wird in diesem andern Theil pag. 525. & seqq. §. 6. unter dem Titul

Sterb-

Sterbligkeit.

γ) Weil uns die Frommen und Heiligen mit ihrem Exempel vorgehen.

Der fromme Patriarch Isaac, wenn er seinem Sohn Esau seinen väterlichen Seegen ertheilen wolte, Gen. 27. v. 2. 7.

Der Knecht des HErrn Josua, wenn er einen allgemeinen Land-Tag gehalten, Jos. 23. v. 14.

Der Fürst über das Volck des HErrn, Moses, Ps. 90. v. 13.

Der Gesalbte des HErrn, David, Ps. 39. v. 5.

Kayser Constantino M. giebt Eusebius das Lob, daß er sich täglich des Todes erinnert.

Der Kayser Maximilianus I. soll zwey Jahr vor seinem Ende einen Sarg aus Bley und eichenen Holtze machen lassen, auf seinen Reisen allenthalben mit herum geführet, und stets in seine Schlaff-Kammer gestellet haben.

Genebaldus, der Landaunenser Bischoff, ließ ihme eine Lager-Statt, wie ein Grab, zu richten, in welcher er sieben Jahr zu schlaffen pflegte, damit er sich seines Todes stets erinnern möchte.

Der gottseelige Theologus, Niclas Amsdorff, hat stets einen Sarg, als eine Banck vor seinem Bette gehabt, und ist darauf getreten, wenn er zu Bette gegangen und aufgestanden, damit er seines Todes eingedenck seyn möge.

δ) Weil Heyden und Ungläubige ihres Todes eingedenck gelebet;

Philippus König in Macedonien ließ sich öffters zu ruffen: Memento mori.

Die alten Egyptier haben auf ihren Gastereyen etliche Todten-Gebeine herum getragen, um sich dabey ihres Todes zu erinnern.

Die heutigen Mahometischen Egyptier halten einander Todten-Gebeine für, um einander ihres Todes zu erinnern.

Thun solches diese Ungläubigen, welchen doch die Erinnerung des Todes um ihres Unglaubens halben wenig nutzen kan, ohne, daß es ihnen am lezten Gericht etwas erträglicher ergehen werde, als denen andern muthwilligen Sündern; Wieviel mehr ist dessen ein christgläubiger Mensch befugt, der da weiß, daß er aus dem Tode entweder ins Leben, oder in den ewigen Tod gehe.

ε) Weil wir in der Natur und sonst Todes-Erinnerungen findet und bekommen.

Die Sonne erinnert uns täglich unserer Sterbligkeit. Am Tage bestrahlet sie unser Haupt, und leuchtet, wie die Crone unter dem Gestirne am Himmel in güldener Pracht; Alleine bey Nacht ist sie gleichsam unter uns begraben. Mit solchem ihrem Urlaube winckt sie uns zur Nachfolge, die wir einmahl vor allemahl im Tode leisten müssen.

Der kühle Herbst samt dem schaurigen Winter erinnert uns, daß wir sterben, und nicht lebendig bleiben werden, wenn er uns zeiget, wie die Bäume Frucht und Blätter verliehren, und gleichsam erstorben bis auf den lieblichen Frühling da stehen.

Die Uhr, so offt sie schlägt, erinnert uns der lezten Todes-Stunde, da wir die Zeitligkeit mit der Ewigkeit verwechseln sollen.

Die schönen Blumen und das grünende Graß sind stumme Lehrbilder des Todes, daß wir, wie dieselben, vergehen müssen.

Die Todten-Glocken erinnern uns, daß wir sowohl dem Tode werden herhalten müssen, als derjenige, welcher zu Grabe getragen, und in den Staub des Todes geleget wird.

Abend und Nacht können Todes-Erinnerungen geben. Weswegen der seelige Geier in der Bußstimme Dom. 4. post Pascha schreibet: Erinnere dich deines bevorstehenden Endes. Wenn du des Abends deine Kleider ablegest, so dencke: Wer weiß, wenn die Stunde kommt, daß ich meine Kleider im Tode werde ablegen müssen? Wenn du des Nachts aufwachst, so dencke: Die Stunde kömmt immer näher heran, da ich werde aufwachen zum ewigen Leben, oder zur ewigen Verdamnüß. Damit nun das erste wahr werde, so laß diß deinen täglichen Seufzer seyn: HERR, lehre mich doch bedencken, daß ein Ende mit mir haben muß, und mein Leben ein Ziel hat, und ich davon muß. Ps. 39. v. 6.

Alleine, wer denckt daran? schreibt dieser seelige Mann in der Bußst. Dom. 16. post Trin. Es machts der Teuffel wie ein künstlicher Mahler, da sind in manchen Garten solche perspectivische Gänge, wenn einer hinein kommt, so denckt er, er habe noch weit zu gehen, ehe er aber sichs versiehet, so ist er am Ende. Also machts der Teuffel mit uns; Da denckt mancher: O ich bin noch weit vom Ziele, ich habe noch viele Schritte; Ja ehe er sichs einbildet, so ist das Ende da, der HErr kömt zu der Stunde, in welcher es der Knecht nicht gemeinet hatte. Das Todes-Geschrey kömmt manchem über den Halß, da ers nicht gedacht. Gleichwie wir Seiger haben mit vier viertheil Stunden, das erste Viertheil laufft weg, das andere auch, das dritte desgleichen, endlich kommts zum Ende. Also gehets mit unserm Leben, die Jugend laufft weg, das männliche Alter gehet hin, da dencket mancher, es ist noch Zeit genug im dritten und vierdten Viertheil; Ja weist du denn auch, ob der Tod im ersten, andern, dritten, oder vierdten Viertheil kommen werde. Da sehen wirs mit an, wenn andere sterben. Alleine da denckt mancher, an dich kömmt die Reyhe noch nicht, mit dir hats nichts zu bedeuten.

§. 10. **Es hat sich aber der Mensch nicht nur seines Todes zu erinnern, sondern er muß sich auch darzu sorgfältig bereiten.**

Darzu soll er sich reizen lassen

α) **Wegen der hohen Nothwendigkeit**, weil der Tod gewiß, die Stunde des Todes aber ungewiß. Eccl. 9. v. 9.

Wohl schreibet Augustinus lib. de spir. & anima c. 51. Nihil morte certius, & nihil incertius hora mortis. Nam nescimus, qvando, aut qvomodo, aut ubi moriemur, qvoniam mors ubiqve nos expectat, idcireo semper debemus esse parati, ut, cum corpus revertetur ad terram, de qva scriptum est, spiritus redeat ad Deum, qvi dedit eum.

Weil der Schiffer nicht weiß, wenn ein Sturm werde entstehen, so muß er immer in guter Bereitschafft auf denselben stehen, damit er mit seinem Schiff, und denen auf demselben sich befindenden Gütern, nicht möge unglücklich seyn, und einen betrübten Schiff bruch leiden. Also auch weil wir nicht wissen, wenn der Tod auf unser Lebens-Schiff werde stürmen, so müssen wir in steter Bereitschafft wider denselben stehen, damit wir nicht Schiff-

bruch

bruch an unserer armen Seelen nehmen, und in den Abgrund der Höllen verfallen mögen.

Weil der Commendant in einer Vestung nicht weiß, wenn und wo der Feind einen Anfall thun, und dieselbe zu erobern trachten werde, so muß er stets in guter Bereitschafft stehen, damit er nicht unversehens überfallen werde, und die Vestung verliehre. Der Tod ist unser Feind; Weil wir nun nicht wissen, wenn er an die Vestung unsers Hertzens einen Anfall thun werde, dieselbe zu bestürmen und zu erobern, so müssen wir nicht sicher seyn, sondern auf unserer Hut in steter Bereitschafft stehen, damit er uns nicht unversehens überfalle, Meister spiele, und uns in das ewige Verderben der Höllen stürze.

Weil der Hauß-Vater nicht weiß, wenn der Dieb kommen, und wo er in das Hauß einbrechen werde, beydes zu würgen und zu stehlen, so ist er nicht sicher in seinem Hausse, verwahret alles wohl, und ist bereit denselben, wenn er kommt zu empfangen, und ihme Widerstand zu leisten. Der Tod gleichet einem Dieb, der uns zu würgen kommt. Weil wir nun nicht wissen Zeit oder Stunde, wenn er in die Hütte unsers Leibes einbrechen werde, so haben wir alle gute Verfassung bey uns zu machen, und in nöthiger Bereitschafft zu stehen, damit wir nicht ein Ende mit Schrecken nehmen mögen.

2) **Weil die Unterlaßung derselben höchst gefährlich**; Denn trifft der Tod den Menschen unbereit an, und rast ihn in solcher Unbereitschafft dahin, wie wird sein Ende seyn? Ein Ende mit Schrecken. Wo wird die Fahrt hingehen? In den Pfuhl der Verdamnüß.

Es geht einem solchen Menschen, der zu seiner Todes-Stunde unbereit ist

Wie einem nachläßigen Schiffer, der nicht zu rechter Zeit die Seegel eingenommen, oder einen Hafen gesucht, ehe ihn der Sturm übereilet; Sein Schiff wird von Wind und Wellen hin und wieder geworffen, bis daß es zerscheitert und zu Grunde gehet.

Wie einem sicheren Hauß-Vater, der sein Hauß wider den Einbruch des Diebes nicht verwahret, noch auch denselben tapfer zu empfangen in Bereitschafft stehet. Er muß mit Augen sehen, wie daß der Dieb mit Gewalt einbricht, und das Kostbarste, das er hat, mit seinen räuberischen Händen davon träget.

Wie einem sorglosen Wandersmann, der unbewehrt wider die Strassen-Räuber durch eine unsichere Waldung reiset; Der muß inne werden, daß es ihm Leib und Leben koste.

β) **Weil es eine Unbesonnenheit ist an keine Bereitschafft zum Tode gedencken wollen.**

Wer hält denjenigen nicht vor einen unbesonnenen Menschen, welcher die gewisse Nachricht hat, es werde die Vestung, in welcher er wohnet, von einem so mächtigen Feinde überzogen werden, daß demselben nicht werde können genugsamer Widerstand gethan werden. Dahero er werde würgen und rauben, was ihme vorkomme; Er aber wolle nichts desto minder bleiben, und nichts von seiner besten Habschafft in Sicherheit bringen. Nun, mein Mensch, dir saget GOttes Wort, daß die Vestung deines Leibes gantz gewiß werde von dem Tode angegriffen, und ruiniret werden; Das edelste und kostbarste, daß du in solcher hast, ist deine Seele. Wäre

sie mit Golde zu bezahlen, fürwar derjenige, dessen alles Gold und Silber ist, hätte Goldes genug gehabt, solches vor sie zu zahlen; Da er aber sich selbsten für sie zur Erlösung gegeben, und sein rosinfarbenes Blut vor sie vergossen, ist leicht zu erachten, was vor ein edles und kostbares Kleinod sie seyn müsse. Du aber achtest die Gewißheit des Todes nicht, und trägest vor diese unschätzbare Perl nicht die geringste Sorgfalt, sie möge im Tode hinkommen, wo sie hin wolle; Wer solte dich denn nicht vor unbesonnen halten?

Wer hält nicht den Wandersmann vor unbesonnen, welcher eine schwere Reise zu thun hat, will aber sich nicht zu derselben schicken, damit er sie glücklich und nach Wunsch vollenden möge? Der Mensch hat eine schwere Reise zur Ewigkeit zu thun, weiß aber nicht den Tag, die Stunde, und den Augenblick, da der Aufbruch zu derselben geschehen solle, und werde; Wenn er sich nicht zu derselben gebührend schicket, und des nöthigen Wanderʒ-Geräths vergisset, daß seine Reise einen unseeligen Ausgang nimmt; Wer solte denn ihn nicht vor unbesonnen halten, daß er sich zu seiner Todes-Reise nicht besser schicket, und vor einen glücklichen Ausgang derselben nöthige Sorge träget?

Wer solte den nicht vor unbesonnen halten, welcher über das Meer will ohne Schiff paßiren? Eben so unbesonnen handelt der Mensch, der ohne Vorbereitung zu seinem Tod dahin gehet.

Wenn Er. Francisci im Hahnen-Geschr. medit. 12. pag. 267. solches in Betrachtung ziehet, führet er folgende Worte: Wer ist so rasend, daß er aus seinem Hausse, oder Qvartier ziehe, ehe er ein anderes Qvartier weiß, das für ihm taucht? Oder wenn er versichert ist, man werde ihn nicht darinnen bleiben lassen, sondern zuletzt austreiben; Daß er sich nicht nach einem andern Wohnhausse umschaue, oder aufs wenigste nach einer Hütten, darinnen er Auffenthalt habe, und nicht bey den Thieren auf dem Felde in Gefahr Leibes und Lebens bleiben müsse? Ach so rasend ist der Mensch, welcher aus täglichen Exempeln lernet, daß dieses Leben, nicht immer für ein Wohnhauß, sondern nur für eine Herberge und Wirthshauß diene, daraus man ihn Morgen vielleicht, oder über etliche Tage werde fortschaffen, und gleichwohl vor seinem Auszuge nicht bedencket, wo er nach Verlassung solcher Herberge möge einkehren; Nicht darnach trachtet, daß er möge aufgenommen werden in die ewige Hütten, und für den höllischen Raubthieren sicher wohnen.

γ) Weil die Bereitschafft zum Tode ersprießlich ist. Denn wer sich zu seinem Tode sorgfältig schicket, und bereitet, derselbe darf sich nicht vor dem Tode entsezen, weil er ihme wird zu einer Thür in die frohe Ewigkeit des Himmels, da er in ewigen Vergnügen bey seinem GOTT und Heyland soll seyn und bleiben allezeit.

Ein Soldat, der in guter Bereitschafft stehet, erschricket nicht vor dem Feind, wenn er anrücket, sondern erwartet denselben mit standhafften Muth. Also darf auch der gute Streiter JEsu Christi vor dem Tod nicht erschrecken, wenn er nun herbey nahet, wenn er in guter Bereitschafft wider denselben stehet. Er kan ihn mit freudigen Muth erwarten, weil er versichert ist, daß er Krafft des Todes Christi werde durch den Tod in das Leben hindurch dringen, und zu seinem GOtt und Heyland kommen.

Hieher

Hieher gehöret weiter, was oben im ersten Theil pag. 260. & seqq. zu lesen ist unter dem Titul

Bereitschafft.

§. 11. Der Tod ist denen Frommen und Gläubigen erfreulich.

1) Weil er ihnen wird zu einem sanfften Schlaff, da sie in dem Nahmen ihres JEsu auf ihrem Krancken-Lager einschlaffen, und in ihrem Grabe, als in einem Schlaff-Kämmerlein sanffte ruhen biß an den Morgen des jüngsten Tages, da, wenn ihres JEsu Macht-Stimme die Gräber durchschallen wird, sie wiederum mit erwachen sollen zum ewigen Leben. Drum wird Dan. 12. v. 2. von denen Verstorbenen gesagt, daß sie unter der Erden schlaffen liegen; Und Christus sagt von dem verstorbenen Lazaro: Lazarus, unser Freund schläfft, Joh. 11. v. 11.

Einem müden Wanders-Mann kan ja nichts erfreulichers seyn, als ein süsser und sanffter Schlaff; Und einem matten Tage-Löhner, der des Tages Last und Hize getragen hat, kan nichts süsser fallen, als ein ruhiger Schlaff. Die Frommen und Gläubigen sind in dieser Welt wie müde Wanders-Leuthe, und Tage-Löhner; Der Tod aber ist ihnen ein sanffter Schlaf; Wie solte er ihnen nicht erfreulich vorkommen?

In Betrachtung dessen hat Henricus II. von Bourbon ihme zum Sinn-Bild einen Todten-Kopf mit einer Schlangen umwickelt gesetzet, mit der Beyschrifft: Te nunquam timui.

Zu Corli in Italien hat Chytræus ein Bild observiret, da auff einer Seite der Tod ist, mit dieser Inscription: Non terrori, sed laetitiæ solum spem in Deo habenti sum. Auf der andern Seite das Leben, mit diesen Worten entworffen: Vita fallax, crescendo decrescens mortis ludibrio quot illaqueas?

2) Weil er ihnen wird zu einen Eingang zur erwünschten Ruhe in die Häusern des Friedens.

In dieser Welt ist ihr Leben voller Unruh, Job. 14. v. 1. Es gleichet dasselbige

Einem Meer, dessen Wellen immer toben, und dessen Fluthen von den stürmenden Winden bald hieher, bald dorthin geworffen, und getrieben werden, daß hie eine Tieffe, und dort eine Tieffe zu sehen ist;

Einem Gast-Hoff, da alles Tag und Nacht in voller Unruhe ist.

Einem durch Krieg beunruhigten Lande, da man, weil des edlen Friedens Seulen gefallen, lauter Streit und Unruhe ist.

Einer Wanderschafft, da man ermüdet.

Alleine der Tod der Frommen und Gläubigen endiget alles. Die tobenden Wellen und Fluten der Trübsaal, welche mit Ungestüm auf sie zugebrauset, müssen sich legen; Weil ihr JEsus denselben gebeut stille zu seyn; Die Unruhe der Herberge dieser Erden komt zum Ende, weil sie durch den Tod gelangen in die Häuser des Friedens, in die sichern Wohnungen, in die stoltze Ruhe; Kampf und Streit hören auf, weil die guten Streiter JEsu Christi haben überwunden durch des Lammes Blut, und ihre Ritterschafft hat ein Ende genommen. Die Wanderschafft ist vollendet, weil sie kommen zur Stadt Gottes, welche sie mit Verlangen gesucht.

Der

Der Gefangene freuet sich, wenn er dem Gefängnüß loß wird; Und der Soldat ist frölich daß der Streit ein Ende hat. Der Fromme ist in dieser Welt als in einem Gefängnüß umfangen mit Trübsaal und Elend. Er ist ein geistlicher Kriegsmann, der mit mancherley Unglück zu kämpfen hat. Durch einen seeligen Tod nimmt dieses alles ein gewünschtes Ende; Wie solte denn der Tod ihnen nicht erfreulich vorkommen.

3) Weil sie durch den Tod kommen zum rechten Leben. Christus der Fürste des lebens, der den Tod die Macht genommen, und das Leben, und ein unvergängliches Wesen an das Licht bracht hat, bestätiget dieses, wenn er Joh. 5. v. 24. sagt, daß der Glaubige vom Tode zum Leben hindurch dringe.

4) Weil er der Seelen sich zeiget, als ein Hochzeit-Bitter, welcher sie einladet zur Hochzeit des Lammes, zur ewigen Hochzeit-Freude im Himmel. Welche Braut freuet sich nicht von Hertzen, wenn sie von ihrem hertzallerliebsten Bräutigam die Nachricht erhält, daß der Tag ihrer Heimhohlung bestimmet und feste gesetzet sey? Siehet gleich der Bothe, der den Brief überbringt, nicht gar zu annehmlich aus, sie kehret sich nichts daran; Er ist ihr erfreulich, ob seine Gestalt gleich noch so häßlich ist, er ist, und bleibet ihr willkommen. Die Seele der Frommen und Gläubigen ist eine auserwehlte Braut des ewigen Sohnes Gottes, welcher sich mit ihr vertrauet in Ewigkeit. Der Tod ist ein von demselben abgesandter Bote, welcher den erwünschten Tag der erfreulichen Heimhohlung in die allersüßeste Umfahung desselben ihr vermelden soll. Wie solte er denn derselben nicht erfreulich kommen, ob er gleich sonst noch so heßlich und unangenehm aussiehet, oder einem vorkommet.

Wenn der gottseelige Abt Bernhardus überhaupt will die Annehmligkeit des Todes der Frommen entwerffen, so spricht er: Est mors transitus de labore ad refrigerium, de expectatione ad praemium, de agone ad brabeum, de morte ad vitam, de fidè ad notitiam, de peregrinatione ad patriam, de mundo ad Patrem.

Chrysostomus homil. 49. in Matth. führet diese Worte von der Süßigkeit des Todes: Omnibus laborantibus dulcis est finis; Viator libenter interrogat, ubi sit mansio; Mercenarius frequenter computat, quando annus completur; Agricola semper tempus messis expectat. Sic servi Dei omnibus diebus de morte sua cogitant.

Wenn der Mensch stirbet, sagt Lutherus Tom. I. Altenb. fol. 738. so hebt bey ihm das Leben an, also, daß er vor dem Leben, so er siehet, den Tod nicht mag sehen.

Wahr schreibet Gregorius Nyss. Orat. de morte: Mors est velut obstetrix, ut ad vitam meliorem educamur.

Und Prudentius: Mors est reparatio vitae.

Unser Leben ist in dieser Welt, nur ein halb Leben, in und durch den Tod aber, wenn wir an Christum glauben, kommen wir zum rechten Leben. Da fangen wir erst an recht zu leben. Ein Kind lebt auch im Mutter-Leibe, was ist aber solch Leben zu achten gegen dem Leben, welches wir in dieser Welt haben? Also leben wir zwar auch, wenn wir aus dem finstern Leibes-Kercker an das Licht der Welt kommen sind; Alleine was ist doch solches Leben in der Welt zu achten gegen dem Leben im Himmel? Dieses Leben in der Welt ist mit lauter Angst, Noth und Trübsaal umgeben, daß wir

dasselbe

dasselbe mit Seufftzen führen müssen; Alleine das Leben im Himmel ist mit lauter Freude und Vergnügen verknüpft, daß wir uns billig darnach zu sehnen haben. Dieses Leben ist nichtig und flüchtig, es vergehet wie ein Dampf, und verschwindet, wie ein Nebel; Alleine jenes Leben im Himmel nimt kein Ende, sondern dauret in Ewigkeit.

Wenn nun die Frommen und Gläubigen durch einen sanfften und seeligen Tod in dieses ewige Freuden Leben versetzet werden, wie möchte denn ihnen der Tod nicht erfreulich seyn, wenn er anklopfet, und sie zu demselben befördern will?

§. 12. **Alleine denen Gottlosen mag der Tod erschrecklich seyn**, weil er ist ein Ende ihres zeitlichen Vergnügens, irdischer Wollust, und weltlicher Glückseeligkeit; Hergegen ein Anfang ihrer ewigen Unglückseeligkeit, und der Eingang in das erschreckliche Folter- und Marter-Hauß der Höllen, da mit Leib und Seele soll Leiden seyn, ohne unterlaß die ewige Pein, und mag doch nicht verbrennen.

Der Heyde Aristoteles hat III. Ethic. c. 6. den Todt genennet φοβερώτατον; **Das erschrecklichste unter allen.** Er hat nicht unwahr geredet, wenn er also geredet; Massen Menschen und Vieh demselben fürchten, und dafür erschrecken.

Ludovico, der XI. König in Franckreich kam der Tod so fürchterlich und erschrecklich vor, daß er um sich wider denselben zu verwahren, das Schloß Plesis mit Soldaten sehr wohl verwahren ließ. Seinem Medico Jacobo Caucterio, spendirte er Monatlich zehn tausend Cronen, um bewehrte Artzeney wider den Tod zu verschreiben. Er ließ einen Einsiedler hohlen aus Calabrien, für demselben fiel er auf seine Knie, und bat ihn inbrünstig, er wolle ihme doch sein Leben länger fristen. Ja er hat den Tod so gefürchtet, daß er auch befohlen, man solle ihn zwar zur Busse vermahnen, aber darneben das erschreckliche Wort des Todes verschweigen, weil er solchen erschrecklichen Nahmen zu hören nicht Hertz genug zu haben vermeinet.

Der Heyde Seneca sagt ep. 121. Nullum animal ad vitam prodit, sine metu mortis.

Der kleinste Wurm krümmet sich, wenn er soll sterben.

Denen Frommen und Gläubigen verschwindet diese Furcht und solches Schrecken, weil er ihrer Seelen ist als der Braut-Wagen, worauf sie in das himlische Hochzeit- Hauß in die allersüsseste Umfahung ihres weißrothen Freundes und Blut- Bräutigams Christi JEsu abgehohlet wird, daß sie in ewigen Vergnügen bey ihm seyn und bleiben soll allezeit.

Alleine denen Gottlosen und Ungläubigen ist und bleibt er wohl das allerschreckligste, weil er sie setzet in ewiges Weh, Marter Angst und Qvaal.

Er erscheinet ihnen **als ein entsetzlicher Gerichts-Bote**, welcher sie fodert vor das erschreckliche Gerichte des Richters der Lebendigen und der Todten, um das betrübte Urtheil der Verdamnüß anzuhören und zu gehen in die ewige Pein. Er führet im Munde die Worte, welche der Prophet Ahia zum Weibe des abgöttischen Jerobeams sprach: Ich bin zu dir gesandt ein harter Bothe, 1. Reg. 14. v. 6.

Er trit auf **als ein ungeheurer Goliath**, und schrecket sie mit seinem entsetzlichen Todten-Spieß.

Er komt als **ein Henckers-Knecht**, der sie binden und liefern will in die Gewalt der hölischen Peiniger, daß sie in der Folter- und Marter-

Kammer

Kammer der Höllen, und an der Grichts-Stätte des ewigen Todes Pein leiden sollen, das ewige Verderben.

An einigen Orten werden die Diener des peinlichen Halß-Gerichtes die Schützen und Löwen genannt, darum, daß sie den Ubelthätern erschrecklich vorkommen. Eines Schützens-Amt verrichtet der Tod an den Gottlosen, welchen er wie ein gefährlicher Schütze nicht alleine seinen Pfeil ins Hertz, sondern auch in das Gewissen schiesset. Er erscheinet ihnen wie ein Löwe, und noch weit erschrecklicher, sintemahl er mit seinen Löwen Klauen ihm Leib und Seele zu zerreissen sucht. Er bedecket ihn mit auffwachenden Sünden und Lastern, und mit dem Fluch als wie mit einem schwarzen Ubelthäters Mantel, darinnen er vor dem strengen Richter erscheinen soll. Er. Franciſci Lampe der Klugen. pag. 159.

Wer nun dermaleinst nicht will diesen erschrecklichen Anblick des Todes erfahren, derselbe sey besorgt, daß er sey unter der Zahl der Frommen und Gläubigen, und stehe in steter Bereitschafft; So wird sein Ende seyn wie dieser Ende, und er wird durch den Tod in das Leben hindurch dringen.

β) Der geistliche Tod.

§. 1. Der geistliche Tod ist eine Beraubung des geistlichen Lebens, da der Mensch zwar natürlich lebet, aber in Sünden tod ist.

Der Sünder, schreibet Seriverus im Seelen-Sch. Part. 2. conc. 1. lebt der Natur nach, aber er ist todt und erstorben dem Geiste nach, er ist beraubt des göttlichen Lebens, verstehet und vermag nichts in geistlichen Dingen, er ist außer der Gemeinschafft GOttes und Christi, und lebet wie ein Zweig vom Baum abgehauen, der eine weile das Ansehen hat, als wolte er auch grünen und blühen, in wenig Stunden aber verdorret und verdirbet.

Von solchem geistlichen Tode redet Paulus Eph. 2. v. 1. wenn er an die zu Christo bekehrte und samt ihm von GOtt lebendig gemachte Christen zu Epheso schreibet: Da ihr todt waret durch Ubertretung und Sünde. conf. Eph. 2. v. 5. Col. 2. v. 13.

Und 1. Tim. 5. v. 6. wenn er von einer Wittwe, die in Wollüsten lebet, saget, daß sie lebendig todt sey.

Es sind aber geistlich Todte α) Diejenigen, welche niemals mit Christo von GOtt lebendig gemacht worden, sondern nach ihrer sündlichen Gebuhrt in ihren Sünden todt geblieben. β) Diejenigen, welche zwar durch die Wiedergebuhrt und Bekehrung aus den Todten lebendig worden sind, sind aber wieder in Sünde vorsetzlich und freventlich verfallen, haben Christum mit Geist und Leben verlohren, und, wenn sie nicht bey Zeiten umkehren, und wahre Busse thun, darüber in den ewigen Todt gerathen.

§. 2. **Der geistliche Todt hat einige Gleichheit mit dem natürlichen Todt.**

Denn gleichwie

α) Der natürliche Todt bestehet in einer Beraubung, nemlich des natürlichen Lebens: Also bestehet der geistliche Tod in einer Beraubung, nemlich des geistlichen Lebens.

β) Im natürlichen Tode werden Seele und Leib von einander geschieden und getrennet, und die natürliche Vereinigung zwischen beyden hat ein

ein Ende. Also wird im geistlichen Todte der Sünder von seinem GOtt und Heyland geschieden, und die geistliche Vereinigung mit GOtt und seinem Heyland höret auf. Jes. 59. v. 22.

γ) Im natürlichen Tode hören auf alle Lebens-Kräffte, samt allen Regungen und Bewegungen. Und im geistlichen Todte findet sich eine Beraubung aller geistlichen Kräffte der Seelen.

δ) Der natürliche Tod machet den Menschen zu einem Greuel und stinckenden Aaß. Er stincket schon, sagte dort die Martha von ihrem Bruder Lazaro zu Christo, Joh. 11. v. 39. Also machet der geistliche Tod den Sünder zu einen rechten Greuel und Abscheu vor GOtt.

ε) Einen natürlichen Todten kan Niemand aus eigener Krafft und Macht beleben, ohne GOtt; Und einen geistlichen Todten kan niemand samt Christo lebendig machen, ohne GOtt, der da ist reich von Barmhertzigkeit, Eph. 2. v. 5.

ζ) Ein natürlich-Todter wird begraben; Ein geistlich Todter auch. Dieses zeiget uns Christus Matth. 8. v. 21. 22. Wenn er zu einem seiner Jünger, welcher gebeten, daß er ihn möchte erlauben, hinzugehen, und zuvor seinen Vater zu begraben, gesprochen: Folge du mir nach, und laß die Todten ihre Todten begraben.

Seine Gedancken führet hierüber der seelige Geier im Brautschm. Dom. 24. wenn er schreibet: Die Todten begraben, heist geistlicher Weise so viel als diejenigen, die allbereit in Sünden biß über die Ohren stecken, noch besser hinein führen. Zum Exempel wenn ein hoher Potentat in Lastern ersoffen und gleichsam erstorben ist, und es kommen solche heuchler, die ihn liebkosen, alle sein Thun loben, und biß in den Himmel erheben, da kan man wohl sagen: Ein Todter begräbt den andern. Ahab hatte vierhundert solche Todten-Gräber, das waren die Propheten Baals, die alles billigten, was der König that. Das kan nicht wohl ablauffen. Wenn ein Hauß baufällig ist, die Balcken sind böse, und es wolte einer kommen, und das Hauß von aussen schön anstreichen, thut er denn damit dem Hause einen Nutzen? Nein es fället übern Hauffen. Also ferner, wenn einer in einer Gesellschafft den andern zu Boden säufft, da begräbt auch ein Todter den andern; Wenn Eltern ihren Kindern alles nachlassen, dieselben zur Ungebühr verziehen, und verhätscheln, da begraben auch die Todten ihre Todten.

η) Im natürlichen Todte, wenn die Seele vom Leibe abgesondert ist, fänget der Leib an zu faulen, und zeuget ein Nest voller garstiger Würmer, welche ihn verzehren. Im geistlichen Todte, wenn die Sünde von ihrem GOtt und Heyland getrennet ist, zeuget dieselbe unzehliche Sünden, welche sie tragen.

θ) Ein natürlich-Todter wird beklaget und bedauret, daß er aus dem Lande der Lebendigen weggerissen ist. Also ist auch ein geistlich-Todter zu beklagen und zu bedauren, daß er in Sünden tod ist, und in Gefahr stehet, ein Raub des ewigen Todes zu werden, von welchem er in der Hölle werde genaget werden immer und ewiglich.

§. 3. Elend ist demnach dran ein jeder, welcher geistlich tod ist.

α) Weil er durch Sünde und Ubertretung ist von seinem Gott geschieden, Jes. 59. v. 1. β) Weil er, wo er nicht samt Christo wird lebendig gemacht,

gemacht, auch des ewigen Todes stirbet, jedoch so des ewigen Todes stirbt, daß er in der Glut der Höllen allezeit lebet, Apoc. 20. v. 6.

Elend wird vor den Augen der Menschen gehalten derjenige, welcher an einer übeln Kranckheit lieget und stirbet. Die Sünde ist die allerübelste Kranckheit. Sie wird von dem heiligen Geist selbst einer Kranckheit vorglichen, Jes. 53. v. 4. Der Sünder lieget an derselben, und wo GOtt nach dem Reichthum seiner Barmhertzigkeit ihn nicht mit Christo lebendig macht, stirbet er an derselben des ewigen Todes, des Todes, dabey er in ewiger Qvaal allezeit lebet; Wer solte denn nun denselben nicht vor elend halten.

γ) Der ewige Tod.

§. 1. Der ewige Tod ist eine Beraubung des ewigen Lebens, welches durch Adam verschertzet, und durch Christi Leiden und Sterben wiederum ist erworben worden.

Von dem ewigen Tod schreibet Lactantius lib. 2. Institut. divin. c. 13. daß er sey ein ewiges Schmerz-Gefühl, oder ewiges Pein-Leiden.

Gregorius lib. 6. Moral. c. 39. schreibet: Daß er sey ein Todt ohne Todt, weil er tödtet, und doch nicht ertödtet.

Bernhard. in Meditat. devotiss. c. 3. daß er sey ein tödtliches Leben, und unsterblicher Todt, ein Tod des Leibes und der Seelen, da man also stirbt, daß man allezeit lebt, und so lebt, daß man allezeit stirbt.

§. 2. Der ewige Tod wird Apoc. 20. v. 6. genennet der andere Tod, weil er auf den zeitlichen Tod pfleget zu erfolgen.

§. 3. Des ewigen Todes sterben viel Menschen, welche demselben hätten entgehen können. Gleichwie in grossen Städten viel 100. Menschen hinsterben, obgleich die Apothecker noch so viel köstliche Artzeney Mittel aufbehalten, dadurch ihnen könte geholffen werden. Also sterben viele auch in der Welt des ewigen Todes, welchen durch die aller kräfftigste und bewehrteste Panane des Verdienstes Christi könte gedienet werden, wenn sie dieses Seelen Mittel nicht liederlich verschmäheten, sondern mit wahren Glauben in herzlicher Reu und Leid über ihre Sünde ergriffen.

§. 4. Ja des ewigen Todes sterben alle, welche von dem zeitlichen Tode, ohne Busse dahin geraffet werden. Denn weil solche nicht Theil haben an der ersten Aufferstehung, so hat der andere und ewige Todt Gewalt über sie, Apoc. 20. v. 6. Des ewigen Todes sterben alle, welche in Unglauben hier ihr Leben schliessen. Denn wer nicht glaubt, ist verdammt. Marc. 16. v. 16.

§. 5. Der ewige Tod naget die verfluchte Schaar allezeit in der Höllen. Dieses vernehmen wir Ps. 49. v. 15. wenn David von der Rotte der Gottlosen sagt, daß sie der Tod, wie die Schlacht-Schaafe, in der Höllen nage. Er naget sie aber so, daß sie in ihrer Qvaal nicht aufhören zu seyn, sondern immer bey ihrer Qvaal erhalten werden, und bleiben in Ewigkeit.

Gleichwie zur grünen Sommers-Zeit das Graß auf dem Felde von dem Vieh abgefressen wird, und dennoch stets wiederum hernach wächst. Wie auch ein unerschöpflich Bergwerck von Zeit zu Zeit ausgegraben, doch aber stets von der Natur wiederum angefüllet wird: Also benaget der ewige Tod immerdar die Verdamten, die dennoch stets neue Kräffte zu leiden bekommen, die Hoffnung aber des Sterbens niemahls erhalten.

§. 6. Elend

§. 6. Elend sind demnach dran, und vor höchst-unglückseelig zu achten, welche des ewigen Todes sterben.

Elend sind daran, und vor unglücklich zu achten, welche dem Scharf-Richter in die Hände kommen. Wie zittern und beben sie doch, wenn sie einen so wohl schmählichen, als schmertzlichen Todt leiden sollen? Wenn die Henckers-Knechte ohne alle Barmhertzigkeit über sie herfallen, und den beben-den Leib entblössen, um demselben alle empfindliche Qvaal anzuthun? Wenn sie nach glüenden Zangen zueilen, wenn der Scharfrichter das Rad schon in den Händen hat, oder das Schwerd entblöset führet, ꝛc. Ach wie viel tausendmahl elender werden daran seyn, die Verdamten, wenn sie des ewi-gen Todes sterben sollen, wie werden sie zittern und beben, wenn so viel tausend Teufel, welche an Grausamkeit und Unbarmhertzigkeit, alle Hencker und Peiniger dieser Welt unendlich übertreffen, auf sie zu eilen, und ohne Aufhören alle ersinnliche Marter anthun, in welcher sie so ersterben, daß sie allezeit leben.

Siehet man einen Menschen in letzten Zügen liegen, und sterben, so erblicket man, was das vor ein Elend sey, wenn der arme Mensch da liegt und röchelt, wenn er fast zusehens verfällt, ist das nicht Jammer? Nie-mand kan ihm helffen, auch der Mensch ihm selber nicht. Alleine was ist das gegen dem immerwährenden Tod, da die Verdamten einmahl bey vol-lem Verstande ohne Unterlaß so zu reden in agone liegen, und nicht erster-ben können? Conf. Geier Buß-St. Dom. Jud. pag. 353.

Es pfleget die Gerechtigkeit Gottes auch in diesem Leben andern zum Spiegel und Schrecken die Gottlosen zum Schwerdt zu zehlen, sie von den Erd-Boden zu reissen, in Schand und Unglück zu stürtzen, und ihr Ge-dächtnüß auszurotten von der Erden. Aber glückseelig wären sie, wenn solche zeitliche Todes-Straffe an ihrer Qvaal könte ein Ende machen, und ihnen nicht nur damit die Thür geöffnet würde, wodurch sie dem andern Tode, und der Höllen in den Rachen gestossen werden. Aber diß ist der rechte lebendige Tod, ja vielmehr der rechte tödliche Tod, dessen diejenigen sterben, welche von der Gnade GOttes, so der gläubigen Seelen Leben ist, und von der Hoffnung des ewigen Lebens, wegen ihres beharrlichen Un-glaubens und unabläßigen Sünden wider das Gewissen sich scheiden. Diß ist der rechte Stachel des Todes, welcher den verworffenen Leib und Seele zugleich ewiglich wird durchgraben. Dieser Tod wird sie von der Gemein-schafft GOttes aller heiligen Engel, aller seeligen Kinder Gottes wegreissen, in eine unauslöschliche Glut, und unaussprechliche Pein, darinnen er sie ewiglich naget wie gebundene, oder eingestallte Schafe, Ps. 49. v. 15. Da finden die rechte Kammer des Todes alle diejenigen, welche den Weg zur Höllen gewandelt haben, Prov. 7. v. 27. Da ist die rechte Werck- oder Hencker-Statt des Todes: Da allererst der erschreckliche Raben-Stein, wor-auff die schwartzen Höllen-Raben und unreine Geyer ohne Unterlaß dem lebendigen Aaß der Gottlosen ihre scharffe Schnäbel ans Hertze schlagen. Er. Francisci Hahnen-Geschr. Med. 9. pag. 227. & seqq.

O unaussprechliches Elend, und unbeschreibliche Unglückseeligkeit, worein die Gottlosen und Ungläubigen durch den ewigen Tod gesetzet werden.

Trägheit.

Siehe oben im ersten Theil pag. 768. den Titul

Faulheit.

Traurigkeit.

Siehe oben im ersten Theil pag. 332. den Titul

Betrübnüß.

Treue.

§. 1. Treue wird in der heiligen Schrifft so wohl Menschen, als GOtt beygeleget.

§. 2. Dahero zu erwegen

α) Die Treue der Menschen.

§. 1. Die Treue der Menschen ist, so wohl Aufrichtigkeit, als Beständigkeit in Beobachtung, dessen, was sein Versprechen, Amt und Pflicht mit sich bringt und erfodert.

§. 2. Dahero derjenige treu geachtet wird, der nicht nur aufrichtig ist und handelt, sondern auch fleißig demjenigen nachkömt, was sein Amt und Pflicht mit sich bringet und erfodert.

§. 3. So wird treu genennet ein Haußhalter, Luc. 12. v. 42. c. 16. v. 10. 12. 1. Cor. 4. v. 2. ein Knecht, Matth. 24. v. 45. c. 25. v. 21. ein Freund, Prov. 18. v. 24. ein Zeuge, Prov. 14. v. 5. v. 25. ein Werber. Prov. 13. v. 17. ein Mann, Prov. 28. v. 20. ein Weib, 1. Tim. 3. v. 11.

§. 4. Wegen ihrer Treu werden in GOttes Wort gerühmet.

Samuel, daß er ein treuer Prophet des HErrn gewesen, 1. Sam. 2. v. 35. c. 3. v. 20.

Hanania, der Pallast-Vogt zu Jerusalem, daß er ein treuer und GOttesfürchtiger Mann gewesen für vielen andern, Nehem. 7. v. 2.

Uria, der Priester, und Sacharia, des Priesters Jeberechja Sohn, welche der Prophet Jesaias zu Zeugen nahme, Jes. 8. v. 2.

Daniel, daß man keine Schuld noch Ubelthat an ihm finden können, Dan. 6. v. 4.

Paulus, der vom HErrn Barmhertzigkeit erlanget treu zu seyn, 1. Cor. 7. v. 25.

Tychicus, den Paulus nennet seinen treuen Diener, Eph. 6. v. 21.

Epaphras, daß er sey gewesen ein treuer Diener Christi für die Colosser, Col. 1. v. 7.

Moses, daß er sey treu erfunden worden in dem gantzen Hause des HErrn, Ebr. 3. v. 5.

β) Die Treue GOttes.

§. 1. Die Treue GOttes ist eine solche göttliche Eigenschafft, da er was er gnädig verheissen, beständig hält und erfüllet.

§. 2.

§. 2. Solche Treue GOttes ist groß. Es rühmt also die Treue GOttes nicht nur Moses Exod. 34. v. 6. wenn er vor ihm auf seinem Angesicht lieget, und vor das in Abgötterey verfallene Volck Israel demüthig bittet; Sondern auch der Prophet Jeremias Thren. 3. v. 23. wenn er über den Jammer der Tochter Zion klaget. David, wenn er GOtt um Schutz anruffet, hält ihme, als einen kräfftigen Bewegungs-Grund vor seine grosse Güte und Treue, Ps. 86. v. 5.

Die Treue der Menschen ist offt gar schlecht, die sie erwiesen; Die Aufrichtigkeit des Hertzens ist schlecht, und die Erfüllung dessen, was sie theuer versprochen, fehlet öffters gar sehr. Alleine GOtt ist nicht ein Mensch, der da lüge, noch eines menschen Kind, daß ihme etwas gereue. Solte er etwas sagen, und nicht thun? Solte er etwas reden, und nicht halten? Num. 23. v. 19.

Gleichet die Treue eines Menschen

Einem Rohr, oder Schilff am Ufer des Meers, welches der Wind hin und wieder wancket;

Einem Aprillen Wetter, welches sich so wohl bald, als auch öffters zu ändern pfleget;

Einem Trieb-Sand, auff welchem man nicht veste fussen kan;

So gleichet hingegen die Treue des liebreichen Gottes

Denen starcken Felsen im Meer, welche weder weichen, noch wancken, sondern unbeweglich stehen, obschon Wind und Wellen wider sie stürmen.

§. 3. Solche seine Treue hatte erfahren der fromme Patriarch Jacob, als er in Mesotamia vor seinen erzürnten Bruder sich aufgehalten, und dessen gnädigen Schutz und reichen Seegen, wie er ihm verheissen, genossen. Er rühmet solches aus demüthigen und danckbaren Herzen, wenn er Gen. 32. v. 10. spricht: Ich bin zu gering aller Barmhertzigkeit und Treu, die du an deinen Knecht gethan hast.

David hatte solche mehrmahls in seiner Noth und Verfolgung erfahren. Drum spricht er, Psalm. 57. v. 3. Er sendet seine Güte und Treu.

Und der HErr Meßias durch den Mund Davids spricht, Ps. 31. v. 6. In deine Hände, befehle ich meinen Geist, du hast mich erlöst, HERR du treuer GOtt.

§. 4. Es beweist aber GOtt seine Treue α) wenn er denen Seinen, wie er in seinem Wort gnädig versprochen, in der Noth hilfft, und sie daraus errettet, Ps. 31. v. 6. Ps. 86. v. 15. Ps. 88. v. 12. β) Wenn er seine Gnaden Verheissung erfüllt, zum Exempel, den Bund der Verheissung vom Meßia, Ps. 89. v. 3. die Hoffnung des ewigen Lebens, Ebr. 10. v. 23. γ) Wenn er uns nicht läst versuchen über unser Vermögen, 1. Cor. 10. v. 13.

Trost.

§. 1. Der Trost ist eine Aufrichtung und Befriedigung eines betrübten Hertzens.

§. 2. Der Trost ist zweyerley, entweder der Trost der Welt, oder der Trost Gottes.

§. 3. Der Trost der Welt ist, wenn die Welt mit irdischen Dingen das betrübte Hertz eines Menschen wil auffrichten, und erquicken.

§. 4. Der Trost Gottes aber ist, wenn GOtt unsere betrübte Hertzen mit göttlichen und himmlischen Dingen aufrichtet und befriediget, zum Exempel mit seiner Gnade, Güte und Barmhertzigkeit, mit seiner Allgegenwart, Allwissenheit, Allmacht, mit seiner Hülffe, mit seinem Wort, ꝛc.

§. 5. Der Trost der Welt ist eitel und nichtig, daß ein Hiob muß ausbrechen und sagen: Ihr seyd allzumahl leidige Tröster, Job. 16. v. 2.

Der Trost der Welt ist

Wie ein Regenbach, welcher zur Herbst- und Frühlings-Zeit Wasser genug hat, wenn aber die Sommer-Hize einfällt, vergehet und austrocknet.

Wie das Röhr-Wasser, welches außenbleibet, ehe man sich dessen versiehet;

Wie die Sodoms-Aepfel, welche zwar schön aussehen, aber in sich nichts als Asche haben;

Wie das Meer-Wasser, welches, ob es schon getruncken wird, dennoch keinen Durst stillet, sondern mehr Durst erwecket.

Wie die Flasche der Hagar, in der Wüsten, welche nicht nachhält, sondern gar bald ausgeleeret wird, daß ein Ismael soll vor Durst verschmachten.

Wie eine leere Wolcke, welche sich zwar in der Lufft zeiget, aber kein Regen-Wasser in- und bey sich führet.

Wie ein eiteles Geschwätz, welches in die Lufft geredet wird.

Wie die durchlöcherten Cisternen und Brunnen, welche weder Wasser haben, noch geben, davon der müde und matte Wanders-Mann seinen Durst löschen, und sich erquicken könne.

Wie versiegene Mutter-Brüste, welche dem durstigen Kinde keine Milch geben, ob es gleich noch so kläglich weinet.

Wie ein Pflaster, das schmerzliche Wunden soll heilen, aber keine Heilung giebet, noch die empfindlichen Schmerzen der gemachten Wunden lindert und stillet, sondern dieselben wohl gar vermehret.

Wie Tapezereyen, welche die Bildnüße vor zeiget, welche nicht vorhanden sind.

Wie die Rohr-Stäbe Egypti, welche dem, der sich darauf lehnet, in die Hand gehen, und zerbrechen.

Wie die Hügel, bey welchen Israel zwar Trost und Hülffe suchte, aber sie nicht finden kunte, und deswegen mit betrübten Lippen bekeñen muste: Warlich, es ist doch eitel Betrug mit Hügel, und mit allen Bergen, Jer. 3. v. 23.

Wie die Aehren Pharaonis im Traum, welche dünne, mager und verfänget waren.

§. 6. Dahero bleibt der Mensch ohne Trost, der in seiner Noth, Anliegen und Betrübnüß bey der Welt vor sein bekümmertes Hertz, Hertz-erquickenden Trost suchet.

Er ist alsdenn in seiner Noth und Betrübnüß

Gleich einem Schiff, welches Anckerloß ist, und von Wind und Wellen hin und wieder geworffen wird, biß daß es an eine Klippe stösset, zerscheitert, und zu Grunde gehet.

Gleich

Gleich einem nackenden in Sturm und Regen, der nichts hat, womit er sich wieder solche bedecke.

Gleich einem Träumenden, welchen träumet, als äße und tränckе, alleine, wenn er von seinem Schlaff erwacht, hungerig und durstig ist.

Gleich einem Wanders-Mann ohne Stab auf einem schlüpfe-rigen Wege, auf welchem er keinen gewissen Trit kan thun, sondern zu Boden fallen muß.

Gleich einem Epheu ohne Stange, welcher, weil er sich an nichts kan halten, zu Boden liegen, und verderben muß.

Gleich einem Krancken, welcher in seiner schweren Niederlage entweder keinen, oder einen unerfahrnen Arzt hat, welcher nicht weiß, wie er curiren soll.

§. 7. Alleine Gottes Trost ist ein wahrer kräfftiger und Hertz-erquickender Trost, wenn der Seelen um Trost bange ist, und nirgends Trost vor sie mag gefunden werden. Denn GOtt tröstet, wie einen seine Mutter tröstet, Jes. 66. v. 11. Seine Gnade ist lauter Trost, Ps. 109. v. 21. Ps. 119. v. 76. Er ist der GOtt alles Trostes, der tröstet in aller Trübsaal, 2. Cor. 1. v. 3. 4. Er nimt sich der Seelen hertz-lich an, daß sie nicht verderbe, Jes. 38. v. 17.

Drum mag ein Assaph sagen; Du bist meines Hertzens Trost und mein Theil, Ps. 73. v. 26. Und Jeremias c. 14. v. 8. Du bist der Trost Israel, und ihr Nothhelffer.

Der Trost GOttes ist

Wie ein übergehender frischer Brunnen, welcher den müden und entkräfftеten Wanders-Mann erquicket, und belebet, daß sein Geist wieder zu ihm kömt.

Wie das Feigen-Pflaster Jesaiä, welches die schmerzliche und töd-liche Drüße des todtkrancken Königs Hißkiä kräfftig curirte und heilete;

Wie das Wasser aus dem Brunnen in der Wüsten, mit welchen die Hagar ihren dürstigen und fast verschmachteten Ismael tränckete und erquickte; Oder wie das Wasser, welches aus dem von Mose auf GOttes Befehl geschlagenen Felß Horeb flosse, und mit welchem das vor grossen Durst lechzende Israel sich kräfftig erquickte.

§. 8. Es tröstet aber GOTT die betrübten Hertzen durch Christum. Dieses lehret Paulus 2. Cor. 1. v. 3. 4. 5. denn wenn er ge-sprochen: Gelobet sey GOtt und der Vater unsers HErrn JEsu Christi, der Vater der Barmhertzigkeit und GOtt alles Trostes, der uns tröstet in allen unser Trübsaal; So sezet er gleich darauf, daß wir reichlich getrö-stet werden durch Christum. Christus selbsten sagt, Jes. 61. v. 3. daß er von ihm gesendet sey zu trösten alle Traurigen.

In Betrachtung dessen der alte Kirchen-Lehrer Clemens Alexandri-nus Christum genennet, die Mutter-Brust GOttes, daraus alle be-trübte Seelen und geängstete Gewissen erquicket, erfreuet, und mit süssen Trost gesättiget werden.

Er stellet ihn vor zu einem Gnaden-Stuhl, daß alle über den Zorn GOttes erschrockene Gewissen durch ihn mögen kräfftigst aufgerichtet wer-den, und durch den Glauben in seinem Blut Gnade und Vergebung der Sünde erlangen. Rom. 3. v. 24.

Er muß seinen Trost-vollen Mund eröffnen, und denen Mühseeligen und Beladenen freundlich zu ruffen: Kommt her zu mir alle, die ihr mühseelig und beladen seyd, ich will euch erquicken, Matth. 11. v. 28.

Er muß ihnen seine offene Wunden als die rothgemahlten Felßlöcher zeigen, darein ihre erschrockene Seele solle fliehen, und in der Sünden-Angst Trost und Erquickung suchen.

Er muß ihnen zeigen die Ströme seines Blutes, in welchen sich die Flammen des göttlichen Zorns abgekühlet haben, daß sie nicht dafür erschrecken dürffen.

Von dem Weihen berichtet Ulysses Aldrovandus in Ornithol. lib. 5. c. 25. daß er zur heissen Sommers-Zeit, wenn andere Thiere und Vögel zu ihrer Kühlung Schatten suchen, über die Wolcken sich schwinge, und sich daselbst schwebend auf halte, damit er also seine Erfrischung haben möge. Die Frommen, wenn sie Trostes und Erquickung bedürffen, finden die beste Erquickung und den besten Trost, wenn sie sich zu GOtt in die Höhe schwingen. Denn dieser tröstet und erquicket, wo Niemand trösten kan.

§. 9. **Es tröstet GOtt die bekümmerten Seelen durch seinen heiligen Geist.** Dieser ist der Tröster, den er denen Frommen und Gläubigen giebet, daß er sie solle trösten und erquicken, wenn ihnen um Trost bange wird. Joh. 14. v. 16.

Dieser ist wie der Wind, welcher von Gewürtzreichen Insuln Ceilan, Madagascar, und andern denen herannahenden Schiffleuthen entgegen gehet, und ihnen nicht nur einen angenehmen Geruch, sondern auch hertzstärckende Krafft giebet; Denn erregt sein angenehmes Sausen in der betrübten und bekümmerten Seelen, so bekommen sie Trost, Krafft und Stärcke.

Hieher gehöret, was oben im ersten Theil pag. 893. & seqq. §. 9. 10. gelesen wird unter dem Titul

Heiliger Geist.

§. 10. **GOtt tröstet die betrübten und trostlosen Seelen mit** seinem heiligen Wort, welches ist voll lebendigen Trostes. Jeremias erkennet solches; Drum spricht und bittet er c. 15. v. 16. Indeß enthalte uns dein Wort, wenn wirs kriegen, und dasselbe dein Wort ist unsers Hertzens Freude und Trost. David bekennet Psalm. 119. v. 92. daß, wo das Gesetze GOttes nicht sein Trost gewesen wäre, so wären er vergangen in seinem Elend.

Dort sprach das kluge Weib von Thekoa, 2. Sam. 14. v. 17. zum König David: Meines Herrn, des Königs Wort, soll mir ein Trost seyn.

Von dem Worte GOttes, des Königs Himmels und der Erden, kan man mit mehrern Fug und Recht sagen: Unsers HErrn und Königs Wort soll uns ein Trost seyn. Denn es tröstet und erquicket unsere Seele, wenn es uns zeiget ein versöhntes Vater-Hertze GOttes, 2. Cor. 5. v. 19. Wenn es uns versichert göttlicher Gnade und Barmhertzigkeit in den Wunden JEsu, Rom. 3. v. 24. Wenn es ankündiget Vergebung der Sünden allen, die an seinen Nahmen glauben, Luc. 24. v. 47. Wenn es vertröstet auff gnädige Erlösung und Errettung von allem Ubel. Psalm. 34. v. 20. Psalm. 145. v. 11. Wenn es uns kundt thut, wie so wohl Christus, der sich

sich gesetzet hat zur Rechten GOttes, sey unser Fürsprecher bey dem Vater, und vertrete uns, Rom. 8. v. 34. 1. Joh. 2. v. 2. Also auch der heilige Geist helffe unserer Schwachheit auf, wenn wir nicht wissen, was und wie wir bitten sollen, und vertrete uns mit unaussprechlichen Seufzen. Rom. 8. v. 26.

Das Wort GOttes ist denen Betrübten und Trost-losen

Was ein frischer Brunnen am Wege ist, einem kraffelosen Wandersmann. Denn gleichwie dieser an demselben seine Kräffte wieder erhohlet, und sich erquicket: Also erhohlet und erquicket sich auch derselbe an den frischen Brunnen göttliches Wortes, daß er ist voll lebendigen Trostes.

Was ein kräfftiger Perlen-Safft ist einem Krancken, welchen die Kranckheit entkräfftet hat. Denn gleichwie der Krancke durch denselben wird mercklich erquicket und gestärcket; Also wird auch das betrübte Hertz durch das Wort GOttes, als durch einen köstlichen und bewährten Perlen-Safft auf das kräfftigste erquicket und gestärcket, daß ein auf seinem Krancken-Bett von Hertzen betrübter Hißkias ausbricht: HERR, davon lebet man, und das Leben meines Geistes stehet gar in demselben. Jes. 38. v. 16.

Was eine bewährte Gold-Tinctur ist einem matten Hertze. Denn gleichwie dasselbe dadurch Stärcke und Krafft bekommet: Also bekömmt auch der Betrübte und Trostlose aus dem kräfftigen Worte GOttes Krafft und Stärcke.

§. 10. **Den Trost aus seinem Wort läst er denen Betrübten und Trostlosen Hertzen ankündigen durch seine Diener die Prediger des Worts.** Dieses vernehmen wir aus dem Munde des HErrn, wenn er Jes. 40. v. 1. befiehlet: Tröstet, tröstet mein Volck, spricht euer GOtt. Und Paulus sagt 2. Cor. 1. v. 4. Daß GOtt sie, die Apostel, in ihren Leiden tröste, damit auch sie trösten können, die da sind in allerley Trübsaal, mit dem Trost, damit sie getröstet wurden von GOtt.

Demnach leget GOtt aus seinem Wort denen Dienern des Worts den Trost in den Mund, daß sie damit die betrübten Hertzen ihrer Zuhörer kräfftigst sollen aufrichten.

Sie sind

Wie die Chirurgi, welche auf Verordnung des Artztes gute Heil-Pflaster auf die schmertzhafften Wunden und Schäden legen müssen.

Wie die Apothecker, welche nach der Vorschrifft des Medici aus allerhand Blumen, Kräutern, Wurtzeln und Mineralien eine gute Artzeney bereiten, und dem Krancken Erquickung schaffen.

Wie die Gärtner, welche aus dem frischen Brunnen Wasser schöpfen, und die welcken Blumen und Kräuter, damit begiessen und erfrischen.

§. 11. **Es soll aber der Trost denen Betrübten gegeben werden, es rühre ihre Betrübnäß her aus einem innerlichen Anliegen oder äusserlichen Creutz und Trübsaal.** Dahero Paulus 2. Cor. 1. v. 4. gedencket allerley Trübsaal, in welcher der Trost denen betrübten Hertzen zu geben ist. Und 1. Thess. 5. v. 14. saget er: Tröstet die Kleinmüthigen.

Auffer der Betrübnüß ist der Trost vergebens, in Noth und Trübsaal aber desto angenehmer.

Wer fragt nach einen guten Heil-Pflaster, wenn keine Wunden verhanden? Wer verlanget Arzeney, wenn ihme nichts fehlet? Wer sehnet sich nach einem kühlen Labe-Tranck, wenn er keinen Durst oder Mattigkeit empfindet? Wer ruffet und schreyet nach Hülffe, wenn er in keiner Noth oder Gefahr sich befindet? Also wird auch aller Trost umsonst seyn, wenn das Hertz keine Betrübnüß, noch Traurigkeit empfindet.

Ist aber Betrübnüß und Noth verhanden, schwitzet man unter der Hitze des Creutzes, drücket die Last der Trübsaal, ist die Seele unruhig, ist die Angst des Hertzens groß, siehet man sich um nach einem Tröster, und findet keinen, oder so man einen findet, ist dessen Trost ein leidiger Trost; O so ist der Trost aus GOttes Wort süsse und angenehme; Da wird das Hertz wieder belebet, und der Geist kommt wieder.

Ist der Regen nie angenehmer, als wenn das Erdreich von der Sonnen-Hitze ausgedorret ist; Und schmeckt der Trunck Waßer dem lechzenden Hirsch nie besser, als wenn er vor Durst fast verschmachten will; Also ist der Trost dem Hertzen nie angenehmer, als wenn sein Safft vertrocknet, wie es im Sommer dürre wird; Und der Labe-Trunck aus der göttlichen Trost-Quelle ist demselben nie süsser, als wenn ihme dürstet nach GOtt, nach dem lebendigen GOtt.

Tröster.

§. 1. Tröster ist der Heilige Geist, welcher unsere betrübte Hertzen in Noth und Tod auf das kräfftigste tröstet.

§. 2. Wie er aber uns tröste, davon siehe oben im ersten Theil pag. 893. & seqq. unter dem Titul

Heiliger Geist.

Trübsaal.

Siehe oben im ersten Theil pag. 465. & seqq. den Titul

Creutz.

Trunckenheit.

§. 1. Die heilige Schrifft gedencket einer gedoppelten Trunckenheit, nemlich einer geistlichen oder Seelen-Trunckenheit, und einer leiblichen oder Trunckenheit des Leibes.

§. 2. Die geistliche oder Seelen-Trunckenheit ist entweder eine gute und heilige, oder eine böse und verwerfliche.

§. 3. Die gute und heilige Trunckenheit ist die Freuden-Trunckenheit der Frommen und Gläubigen, wenn sie werden voll Heiligen Geistes, Eph. 5. v. 19. Wenn sie sich in GOttes Wohlthaten und Wercken ergötzen, und im Geist sich freuen und frölich seyn. Psalm. 36. v. 9. Wenn sie truncken werden von den reichen Gütern des Hauses, und mit Wollust getränckt werden, wie mit einem Strom. Conf. Cant. 5. v. 1. Diese gute und heilige Trunckenheit fängt sich zwar an in diesem Leben, wenn GOtt seine Gläubigen mit der Gabe des Heiligen Geistes erfüllet, mit seiner Gnade und Wohlthaten an Seel und Leib crönet, und sie läst schmecken

schmecken und sehen, wie freundlich der HErr sey. Alleine dort in dem ewigen Freuden-Leben wird sie recht vollkommen werden, wenn sie an der Freuden-Tafel ihres GOttes werden mit Wollust, als mit einem Strom getränket werden. Psalm. 36. v. 9.

§. 4. Die böse und verwerfliche Trunckenheit ist diejenige, welche entweder entstehet aus schweren Sünden, welche werden getrieben, oder aus schweren Straffen, welche auf die schweren Sünden folgen.

Von jener redet der Prophet Jesaias c. 19. v. 14. Der HErr hat einen Schwindel-Geist unter sie ausgegossen, daß sie Egypten führen in allem ihrem Thun, wie ein Trunckenbold taumelt, wenn er speyet. Denn da redet der Prophet von einer solchem geistlichen Trunckenheit, welche entstehet aus Blindheit und Irthum, daß sie hin und her fladdern, und nichts gewisses thun können. Vid. Campegius Vitringa in l. c.

Eben jene ist zu verstehen, wenn Apoc. 17. v. 2. gesaget wird, daß die Könige auf Erden mit der grossen Huren, welche auf vielen Wassern sitzet, gehuret haben, und von dem Wein ihrer Hurerey truncken worden. Denn durch solche Hurerey ist zu verstehen geistliche Hurerey, oder Liebe zu Abgötterey.

So ist auch von jener die Rede, wenn Johannes Apoc. 17. v. 6. saget, daß er diese grosse Hure, welche auf vielen Wassern sitzet, truncken gesehen von dem Blut der Heiligen, und von dem Blut der Zeugen JEsu, und sich darüber verwundert. Denn durch solche Trunckenheit verstehet er eine solche Trunckenheit, welche entstehet aus Tyranney und Blutdürstigkeit.

Von dieser aber redet der HErr, durch den Mund des Propheten Jeremiä c. 25. v. 27. Trincket, daß ihr truncken werdet, speyet und niederfallet, und nicht aufstehen möget für dem Schwerdt, daß ich unter euch schicken will. Denn damit dräuet der erzürnte GOTT seinem abtrünnigen und abgöttischen Volck, daß es solte aus dem Zorn-Kelch dergestallt trincken, daß es das volle Maaß der verdienten Straffe bekomme, und durch das Schwerdt des Feindes aufgerieben werde.

Dergleichen Trunckenheit dräuet der Prophet Jeremias in seinen Klag-Liedern c. 4. v. 21. denen Edomitern an, welche sich über das Unglück der Tochter Zion freueten. Der Kelch wird auch über dich kommen, du must auch trincken und geblöset werden. Denn damit kündiget er ihnen an, daß die Reyhe auch bald an dieselbe kommen werde, da sie aus dem Zorn-Becher GOttes trincken, und die verdiente Straffe empfinden würden.

§. 5. Die leibliche oder Leibes Trunckenheit ist, wenn man sich mit übrigen Getränke dergestallt überladet und beschwehret, daß man nicht mehr zum Gebeth und seiner Berufs-Arbeit geschickt ist.

§. 6. Dannenhero ist solche leibliche Trunckenheit zu unterscheiden von einem Freuden-Trunck, da man nicht allein zur Nothdurfft, sondern auch zu einer mäßigen Lust und Freude trincket. Denn GOtt bringet Wein und Brodt aus der Erden, daß der Wein des Menschen Hertz erfreue, und das Brodt des Menschen Hertz stärcke. Ps. 104. v. 14. 15.

So lesen wir von dem gottesfürchtigen Joseph, daß, als seine Brüder das anderemahl in Egypten kommen, Getraide zu kauffen, und er sich ihnen zu erkennen gegeben, er mit ihnen getruncken und truncken worden. Gen. 43. v. 34. Denn dieses ist nicht so zu verstehen, daß er sich mit ihnen

dergestallt mit übrigen Getränckе überladen, daß sie weder Hände noch Füsse mehr regen können, oder daß sie weder gehen noch stehen können; Sondern es ist also anzunehmen, daß sie etwas reichlicher getruncken, als die Nothdurfft erfodert, und dadurch frölich worden.

So saget auch der HErr von dem frommen König Josia, der 1. Reg. 22. v. 1. das Lob hat, daß er gethan, was dem HErrn wohlgefallen, und in allen Wegen seines Vaters Davids gewandelt, und nicht gewichen weder zur Rechten, noch zur Lincken; daß er gegessen und getruncken zur Lust und zur Freude, und über Recht und Gerechtigkeit gehalten.

Und so sind auch anzunehmen die Worte des Speisemeisters auf der Hochzeit zu Cana in Galiläa, Joh. 2. v. 10. wenn er, nachdem er den durch die Wunder-Macht JEsu aus Wasser gewordenen Wein gekostet, zu dem Bräutigam gesprochen: Jederman giebt zum ersten guten Wein, und wenn sie truncken worden sind, alsdenn den geringen. Denn damit wird nur dieses angedeutet, daß, wenn sie sich ein wenig ergötzet, und zur Gnüge und zur Fröligkeit getruncken, man einen geringeren Wein pflege aufzutragen, und vorzusetzen. Vid. Clavis lingvæ sanct. N. T. pag. 723.

§. 7. **Die leibliche, oder die Trunckenheit des Leibes, soll von einem Christen mit allen Fleiß vermieden werden.**

α) **Weil sie GOtt in seinem Wort ernstlich verboten.** So muß Salomo aus Trieb des Heiligen Geistes warnen: Sey nicht unter den Säuffern und Schlemmern. Christus, der eingebohrne Sohn GOttes warnet treulich dafür, wenn er Luc. 21. v. 34. zur Bereitschafft auf den Tag seiner Zukunfft zum Gerichte ermahnet: Hütet euch, daß eure Hertzen nicht beschwehret werden mit Fressen und Sauffen. Paulus thut dergleichen, wenn er nicht nur an die Gläubigen zu Rom c. 13. v. 13. schreibet: Lasset uns erbarlich wandeln, als am Tage, nicht in Fressen und Sauffen. Sondern auch, wenn er an die zu Christo bekehrten Ephesier schreibet: Sauffet euch nicht voll Weins. Eph. 5. v. 18.

β) **Weil sie GOtt höchst mißfällig.** Dieses sein hohes Mißfallen leget er an den Tag, α) wenn er die Trunckenheit so offt verbietet und untersaget. β) wenn er dieselbe mit zeitlicher und ewiger Straffe ansiehet, Jes. 5. v. 11. Joel. 1. v. 3. & seqq. 1. Cor. 6. v. 10. Gal. 5. v. 21. Denn was GOtt so offt verbietet, und so hart bestraffet, muß gewiß ihme höchst mißfällig seyn, widrigen falß er solches nicht würde so offt verbieten, und so hart bestraffen.

γ) **Weil sie so schändlich und abscheulich.** Sie macht den Menschen zu einen Unmenschen, weil sie denselben seines Verstandes beraubet, daß er ist wie ein Vieh; Wie eine unflätige Sau, brummender Bär, grimmiger Löwe, geiler Bock, beißiger Hund etc.

Dahero Augustinus ad sacras Virgines schreibet: In ebriis non est ratio vlla.

Basilius hom. 14. Tom. 2. spricht: Sicut aqva igni est adversa, sic vinum immodicum rationi.

Und Hugo de S. Victore spricht: Ebrietas iudicium rationis offuscat.

Sie macht ihn zu einen lebendigen Aaß, an welchem GOtt und Menschen einen Greuel und Abscheu haben. Zu einen Aaß, nicht nur, weil er entfernet ist von dem Leben, das aus GOTT ist, Eph. 4. v. 18. Sondern auch, weil er seine Glieder so wenig regen und bewegen kan, als

ein

ein entseelter Cörper. Zu einem lebendigen Aaß aber, weil die Seele zwar noch in ihm hausset, die Völlerey aber verhindert, daß sie mit ihren Kräfften nicht wircken kan.

Sie macht ihn zu einen schädlichen Götzen, welcher Augen hat, aber damit nicht siehet; Ohren, aber damit nicht höret; Hände, aber damit nicht greifet; Füsse, aber damit nicht gehet.

Ja sie macht daß er schlimmer ist, als ein unvernünfftig Vieh. Ein unvernünfftiges Vieh säufft nicht mehr, als die Nothdurfft erfodert; Alleine der Mensch, dem GOtt Vernunfft gegeben hat, kan des Sauffens nicht satt werden.

In Betrachtung dessen schreibet Chrysostomus hom. 58. in Matth. Qvanto melior asinus ebrioso est? Qvanto canis præstantior? Omnes certe bestiæ, cum bibunt aut comedunt, ultra, qvam satis est, non sumunt, etiamsi mille homines cogerent.

Es ist ein solcher Mensch

Wie ein Schwann, welcher nicht aufhöret Waßer an sich zu ziehen, bis er sich gantz voll gesoffen hat.

Wie ein Frosch, der nur in Sümpfen und Pfützen seine Lust und Auffenthalt hat.

Wie ein Faß ohne Boden, welches nicht zu erfüllen, obgleich immer hinein geschüttet wird.

Es ist die Trunckenheit ein Heydnisches Laster. Petrus zeiget solches an, 1. ep. 4. v. 3.

Wenn nun die Trunckenheit den Menschen macht zu einen Unmenschen, gleichsam zu einen lebendigen Aaß, zu einen schädlichen Götzen, und zu einen Heyden, solte denn dieselbe nicht schändlich und abscheulich seyn, daß ein vernünfftiger Mensch und Christ einen Abscheu an derselben habe, und dieselbe fleißig vermeide?

Ein Türcke erkennet die Abscheuligkeit des Sauff-Lasters so wohl, daß er drüber in Krafft seines Mahometischen Gesetzes den Wein gäntzlich meidet.

Die ungläubigen Indianer haben einen solchen Abscheu an der Trunckenheit, daß, weil sich die bey ihnen aufhaltende Niederländer öffters sehr besauffen, wie die Schweine auf der Strassen in Unreinigkeit herumwältzen, und im Trunck allerley Gottlosigkeiten mit Fluchen und Lästern, mit Hadern und Balgen öffentlich begehen, sie nicht alleine einen Eckel an einem so genannten Christen, welcher besser den Nahmen eines Schweines, Hundes und Tygers, als eines Christen verdienet, haben und bezeugen, sondern auch deswegen die christliche Religion hassen. Vid. Walter Schultz Ost-Indianisch. Reise-Beschreibung. c. 7. pag. 159.

Alexander ab Alexand. lib. 3. c. 33. meldet, daß die alten Indianer der Trunckenheit so feind gewesen, daß, wenn ein Weib einen trunckenen König umgebracht, sie zur Belohnung solcher beliebten That dem Nachfolger im Reich vermählet ward.

Die Lacedämonier haben die Iliotas genöthiget voll zu sauffen, daß, wenn sie derselben garstige und schändliche Aufführung sehen, sie sich möchten vor der schändlichen Trunckenheit hüten; Wie Clemens Alexandrinus lib. 3. Pæd. c. 8. meldet:

Ist

Ist nun denen Heyden und ungläubigen Türcken die Trunckenheit so schändlich und abscheulich, daß sie dieselbe zu vermeiden beflissen gewesen; Wieviel mehr soll denen Christen dieselbe verhast, schändlich und abscheulich seyn, daß solche Heyden und Ungläubige nicht dermaleinst an jenem grossen Gerichts-Tage auftreten, und den versoffenen Christen vor dem Richter der Lebendigen und der Todten nicht nur beschämen, sondern auch verdammen.

a) Weil sie ist so schädlich. Denn Trunckenheit

1) ruiniret die Gesundheit des Leibes, und befördert zum Grabe. O wie mancher würde ohne Anstoß, ohne Podagra, ohne Schwindsucht, ohne Waßersucht gewesen seyn, und seine Lebens-Tage hoch gebracht haben, wenn er nicht einen Krieger in der Füllerey abgegeben, und ausgesoffen hätte, was ihme wäre eingeschencket worden.

Der Menschen Leib gleicht

Einem Schiff, wird dasselbe so sehr beladen, oder schöpfet allzu vieles Waßer, so muß es sincken und zu Grunde gehen;

Einem Wagen, der allzusehr beschwehret und belästiget wird, und deswegen brechen muß;

Einem Gebäude, auf welchem eine allzugrosse Last geschüttet wird, daß dasselbe sincken und zerfallen muß.

Einem Esel, welcher unter der allzuschwehren Bürde zu Boden fällt und crepiret.

Einer Lampe, derer Lichtlein verlischet, wenns mit allzuvieler Feuchtigkeit überschüttet wird.

Der Saat, welche verdirbt, wenn sie zuviel Regen bekommt;

Einem hölzernen Gefäß, darinnen immer Waßer gehalten wird, welches endlich verfaulet und verdirbt.

Also auch wenn der ohne dem elende und schwache Leib wird mit allzuvielen Getränckе angefüllet und überladen, so muß derselbe unten liegen, und in die Grufft des Grabes sincken, daß er daselbst zu Staub und Asche werde.

2) Ist eine Mutter vieler Sünden und Laster. Denn sie gebühret Zanck und Zorn, Frebel und Todschlag, Hurerey und Ehebruch, Schelten und Lästern.

Der weiseste unter den Königen, Salomo wuste solches; Drum schreibet er Prov. 23. v. 29. Wo ist Wehe? Wo ist Leid? Wo ist Zanck? Wo ist Klagen? Wo sind Wunden ohne Ursach? Wo sind rothe Augen? Nemlich wo man beym Wein liegt, und kömmt auszusauffen, was eingeschencket ist.

Es giebt in Indien Schlangen, da eine wohl dreyßig gebiehret; Die Trunckenheit hat Schlangen-Art, wenn sie viel Sünden und Laster zur Welt gebiehret, daß Sünde auf Sünde, und Laster auf Laster folgen.

Es giebt Sümpfe und Pfühle, da vielerley Ungeziefer wächset; O die Trunckenheit ist ein garstiger und stinckender Sumpf und Pfuhl, da es von Sünden und Lastern wimmelt.

Die Trunckenheit gleicht einem Raupen-Nest, welches, wenn die warmen Sonnen-Blicke darauf fallen, von Geschmeiß wimmelt, und dasselbe in grosser Menge auskriegen läst. Denn da kommen aus der schändlichen Trunckenheit so viele und mancherley Sünden, daß man dafür erschrecken muß.

Mehr

Mehr denn zu wahr hat Augustinus ad sacras virg. geschrieben: Ebrietas est omnium flagitiorum mater, culparumque materia, radix criminum, origo vitiorum, turbatio capitis, subversio sensus, tempestas lingvæ, procella corporis, naufragium castitatis, amissio temporis, insania voluptaria, ignominiosus langvor, turpitudo morum, dedecus vitæ, honestatis infamia, animæ corruptela.

Und eben daselbst: Ebrietas in utroqve sexu cuncta mala apperit, & nefanda committit, &, ut ait Apostolus, regna coelestia appetentibus denegat.

Eben dieser Lehrer der Kirchen in ep. schreibet: Ebrietas est fomes libidinis, quo per carnes vaporantur interna viscera, animus igneſcit.

So ists, wer den Bauch zum Schlauch macht, der macht auch leicht die Seele zur Höle des geistlichen Ungeziefers, aus einem Gott-geheiligten Tempel; Zur Höle, darinnen Ottern, Kröten und Eydexen herum kriechen, nemlich allerley geile und üppige Lüste.

3) Hemmet und hindert das Gebet, und, wenn ja noch gebetet wird, erstícket alle Gottgefällige Andacht im Gebet. Drum vermahnet Petrus, 1. ep. 4. v. 8. So seyd nun nüchtern und mäßig zum Gebeth.

Ein Vogel, dem man etwas an die Füsse gebunden, kan sich nicht empor schwingen, ob er gleich solches mit seinen Fittichen versucht;

Ein Esel kan den Berg nicht hinauf steigen, wenn er mit allzuschwehrer Last beladen ist;

Ein Kürbiß richtet sich nicht auf, sondern bleibt auf der Erden, wo er lieget, auch liegen, weil er zu dick und bauchicht ist;

Ein Mensch, der ins Wasser gefallen, und dessen Kleider sich voll Wasser gezogen, kan nicht empor kommen, sondern bleibet unter dem Wasser, und ersäuffet;

Eine Blume, welche mit allzu vielen Regen beschwehret, kan ihr beschwehrtes Haupt nicht aufheben, sondern sincket zur Erden.

So gehets auch dem Trunckenbold, sein Hertz ist mit Sauffen beschwehret, der häufige Trunck hat sein Haupt eingenommen, und sein Verstand ist gebunden; Drum kan er sich mit seinem Gebeth nicht in die Höhe schwingen; Die Andacht im Gebeth wird erstícket; Und die arme Seele muß an der Erden kleben.

4) Macht, daß der Mensch nicht bereit ist auf die Zukunfft Christi zum Gericht. Deswegen warnet unser theuerster Heyland, Luc. 21. v. 34. Hütet euch, daß eure Herzen nicht beschwehret werden mit Fressen und Sauffen, und komme dieser Tag schnell über euch, denn wie ein Fallstrick wird er kommen über alle, die auff Erden wohnen. Conf. 1. Thess. 5. v. 2. & seqq.

Ist der Wächter betruncken, wie kan er wachen; Hat der Knecht sich mit den Trunck überladen; Wie kan er seinen Herrn, wie sichs gebühret, erwarten? Christen gebühret zu wachen, und sollen als rechtschaffene und getreue Knechte auf die Zukunfft ihres HErrn und Heylandes bereit seyn? Alleine wie wird solches geschehen mögen, wenn sie ihr Hertz mit Fressen und Sauffen beschwehret haben.

5) Bringt den Menschen in die Stricke und Gewalt des Teufels, daß er aus denselben nicht nüchtern wird, sondern von ihm gefangen wird.

Eras-

Erasmus Franciſci in ſeinem Staats-Garten berichtet, daß in China eine Art der Affen ſey, welche man nicht eher fangen könne, als wenn man ihnen Wein hinſeze. Denn von ſolchem ſauffen ſie ſich voll, daß der Jäger ihnen gar leicht beykommen könne. Der Teuffel machts mit den Menſchen nicht anders. Will er ſie in ſein Garn und Netz bringen, ſo verleitet er ſie zur Trunckenheit. Hat er ſie darzu gebracht, da folget bald dieſe, bald jene ſchwehre Sünde, die ſonſt nimmermehr würde gefolget, und begangen worden ſeyn.

Würde wohl der fromme Loth, welcher dem Schwefel-Regen, der über die Sünden-Städte, Sodom, Gomorrha, Adama, und Zeboim gefallen, und ſie mit ihren Einwohnern verzehret, durch die Barmhertzigkeit Gottes entgangen war, in die Blutſchande mit ſeinen beyden Töchtern gerathen ſeyn, wenn er ſich nicht hätte laſſen zur Trunckenheit verleiten? Ach wohl ſchwerlich. Gen. 19. v. 32. & ſeqq. Dahero Auguſtinus ſerm. 33. ad fratres in eremo Tom. 10. ſchreibet: Ebrietas decipit, quem Sodoma non decipit; uritur ille flammis mulierum, quem ſubphurea flamma non uſit.

Würde wohl mancher gehuret oder die Ehe gebrochen haben, wenn er ſich nicht von Satan hätte laſſen zur Völlerey verleiten?

Würde wohl mancher Mord geſchehen ſeyn, wenn man wäre nüchtern geblieben?

Würde wohl manche harte Verleumdung des unſchuldigen Nechſten aus dem Munde, zu deſſen Bekränckung geſtoſſen worden ſeyn, wenn ihme nicht der, liſtige Höllen-Feind, der Teuffel, zum Trunck gebracht hätte gehabt?

Ich laſſe ſolches alles die Erfahrung lehren, welche uns leider die betrübten Exempel in der Menge vorſtellet, und uns vor der ſchändlichen und ſchädlichen Trunckenheit warnen, daß wir nicht thun, wie ſie gethan haben. Darum hat man dieſen ſchädlichen Strick des Satans mit allem Fleiß und Sorgfalt zu meiden, daß man von ihm nicht aus einer Sünde in die andere geſtürzet werde.

6) **Setzt den Menſchen in ein unordentliches Weſen, und die Amts Verrichtungen gerathen in Confuſion.** Deswegen warnet Paulus vor Völlerey und Trunckenheit Eph. 5. v. 18. Sauffet euch nicht voll Weins, daraus ein unordiges Weſen folget.

Hat der Wagen den Fuhrmann verlohren, wo wird derſelbe doch von den tollen Pferden hingezogen?

Liegt bey dem Schiff der Schiffer darnieder, in was vor Unordnung werden doch mit dem Schiff, alle, die in dem Schiffe ſind, geſezet?

Mangelt der Arme der commandirende General, in was vor Confuſion geräth doch die gantze Armee?

Alſo gehets auch her bey einem Menſchen, welcher ſich beſäufft, bis weder Hand noch Fuß mehr ihre Dienſte thun können? Es erfolget ein wüſtes und wildes Leben, daß, was dem Menſchen oblieget und zukommet, unterlaſſen wird, oder, wo ja noch etwas geſchiehet, doch nicht geſchiehet, wie es geſchehen ſolte.

Hat die Mühle allzuviel Waſſer, ſo geräth alles in Unordnung; Hängt an der Uhr zu viel Gewichte, ſo gehet ſie unrichtig; Fällt allzu viel Regen auf das Blumen-Beet, ſo wird daſſelbe aus ſeiner Einrichtung geſetzet: Alſo auch, wenn der Menſch zu viel Getränckе zu ſich genommen,

und

und sich damit beschwehret, so ist lauter unordiges und schädliches Wesen vorhanden.

7) **Macht den Menschen veracht.** Denn ist einer den Sauffen ergeben, so verliehret er bey Tugendliebenden Hertzen alle Ehre und Hochachtung. Sein Nahme ist wie eine stinckende Salbe, vor welcher man die Nase zuhält; Sein Andencken ist wie ein garstiger Pfuhl, vor welchen man vorbey eilet.

Wer achtet doch ein stinckendes Aaß? Chrysostomus spricht von einem Trunckenbold, daß er sey cadaver animatum.

Wer achtet doch eine unflätige Mist-Lacke? Die Trunckenheit, welche der Trunckenbold liebet, ist nichts anders?

Wer achtet doch einen Unsinnigen? Der Trunckenbold, wenn er sich mit Wein und Bier überladen hat, ist denselben gleich.

Wer achtet doch einen tollen Hund? Ist denn der Besoffene einem solchem Hund öffters nicht mehr denn zugleich?

Wer achtet doch eine garstige unflätige Sau? Der Trunckenbold ist ein deutlicher Abdruck derselben.

Suchstu nun, o Mensch deine Ehre zu retten, so meide die schändliche Trunckenheit und Völlerey.

8) **Bringt um die ewige Seeligkeit.** So saget der Heilige Geist durch den Mund des Apostels Pauli 1. Cor. 6. v. 10. Noch die Diebe, noch die Geitzigen, noch die Trunckenbolde, noch der Lästerer, noch die Räuber, werden das Reich Gottes ererben. Und Gal. 5. v. 21. wird das Sauffen unter die Wercke des Fleisches gezehlet, von welchen Paulus sagt, daß, die solches thun, werden das Reich Gottes nicht erben.

Es thut weh, wenn einem sein Väter- oder Mütterliches-Erbe entzogen wird. Wie viel tausendmahl weher wird solches thun, wenn einem Trunckenbold das göttliche und väterliche Erbe abgesprochen wird.

Thöricht handelt demnach der Mensch, wenn er durch die schändliche Trunckenheit das Erbe des Himmels so muthwillig verscherzet.

§. 8. **Es soll aber ein Christ nicht nur selbst die Trunckenheit vermeiden, sondern soll auch andere nicht darzu nöthigen;** Weil er den andern sündigen macht, und dessen Seele in Gefahr des ewigen Todes setzt.

Wohl schreibet Augustinus serm. 31. de temp. Quicunque alterum cogit, ut plus, quam ei opus est, bibat, non minus peccat, quam si gladio ipsum interficiat. Per ebrietatem enim animam eius necat.

Tugend.

§. 1. Die Tugend ist eine fleißige und ernstliche Bemühung sich und sein Thun nach den Willen Gottes zu richten.

§. 2. Die Tugend entspringet aus der Liebe gegen GOtt. Denn wird der Mensch seinen GOtt lieben, von gantzen Hertzen, von gantzer Seelen, und von gantzen Gemüthe, so wird er sich auch fleißig und ernstlich bemühen, sich und seine Verrichtungen nach dem Willen GOttes einzurichten.

§. 3. **Der Grund der Tugend aber ist der wahre Glaube, dadurch die Liebe thätig ist,** Gal. 5. v. 6. Dahero Petrus 2. ep. 1. v. 5. vermahnet: Reichet dar in eurem Glauben Tugend.

Wohin

Wohin sonder Zweifel Augustinus l. 19. de civitate Dei c. 5. gesehen, wenn er geschrieben: Nulla virtus vera apud Deum sine fide. **Keine Tugend ist eine wahre Tugend bey GOtt ohne dem Glauben.**

§. 4. Die Eigenschafften und Kennzeichen der Tugend sind α) daß der Mensch beflissen ist den Willen GOttes zu erkennen; Weil, wo man den Willen Gottes nicht erkennt, man sich und seine Verrichtungen auch nicht nach demselben richten kan, Mich. 6. v. 8. β) Daß man den Vorsatz hat, den erkannten Willen GOttes ins Werck zu richten; Dieweil die Erkäntnüß des göttlichen Willens nicht hilfft, wenn dieselbe nicht zur Ausübung gebracht wird. γ) Daß man sein Thun dergestalt nach GOttes Willen einzurichten beflissen ist, daß der Sache weder zu viel, noch zu wenig geschehe, weil, wenn unser Thun gut seyn soll, solches mit dem göttlichen Gesetz genau übereinstimmen muß, widrigenfals solches böse wird. Dahero Paulus befiehlet, man solle des Leibes warten, doch also, daß er nicht geil werde, Rom. 13. v. 14. Der Mäßigkeit solle man so beflissen seyn, daß die Gesundheit keinen Schaden leide, 1. Tim. 5. v. 23. δ) Daß man in Einfältigkeit und Aufrichtigkeit des Hertzens ohne Heucheley und Falschheit, vor GOtt und Menschen thue und lasse, was GOtt in seinem Wort zu thun und zu lassen befiehlet; Wie Paulus dessen beflissen gewesen; Dahero er 2. Cor. 1. v. 12. schreibet: Unser Ruhm ist der, nemlich das Zeugnüß unsers Gewissens, daß wir in Einfältigkeit, nicht in fleischlicher Weisheit, sondern in der Gnade GOttes auf der Welt gewandelt haben, allermeist aber bey euch.

§. 5. **Die Tugend ist im Creutz und Widerwärtigkeit am scheinbarsten;** Dahero läst GOtt über die Frommen nach seiner Weisheit auch so viel Creutz und Widerwärtigkeit kommen, daß ihre Tugend desto mehr kundt werde.

Hätte Hiob nicht so schweres Leiden gehabt; Wäre David ohne Creutz und Widerwärtigkeit gewesen; Hätte Paulus nicht müssen den Weg der Trübsaal gehen; Würde wohl dieser heiligen GOttes Tugend uns kundt worden seyn?

Es verhält sich alsdenn die Tugend

Wie die Sternen an Firmament des Himmels, welche am Hellsten schimmern und scheinen, wenn die langen und düstern Winter-Nächte angehen;

Wie die Fackeln, welche am hellsten brennen, wenn sie wohl geklopfet, und gegen den Wind gehalten werden;

Wie die Gewürtze, welche am schönsten und stärcksten riechen, wenn sie wohl gerieben und gestossen werden;

Wie der Weyrauch, welcher einen guten und lieblichen Geruch giebet, wenn er auf glüende Kohlen gestreuet wird;

Wie manche Blumen, welche annehmlicher und weiter riechen, wenn sie von dem Wind beweget werden.

Wie der Edelgestein Chrysopras, welcher bey hellem Tage wenig Glantz von sich giebet, bey dunckler Nacht aber, und an einem finstern Ort helle leuchtet und funckelt.

Wie eine schöne Laute, welche ihren annehmlichen Thon hören lässet, wenn sie gerühret wird.

Wie

Wie eine Glocke, welcher Laut und Schall nicht gehöret wird, wenn sie nicht angezogen wird.

Wie eine Weintraube, welche ihren süssen Most fliessen läst, wenn sie gepresset wird.

§. 6. Laß aber lauter gute Tage kommen, und wollüstiges Leben beliebet werden; So würden wenig Merckmahle der Tugend anzutreffen seyn.

Gehets dem reichen Mann nach Wunsch, daß er alle Tage lebet herrlich und in Freuden, und stutzet in Purpur und köstlicher Leinwand, was vor Tugend erweist er doch wohl?

Ist der Mond voll, so wird er verfinstert; Und stehet der Mensch in vollem Glück, und lebet in lauter Wollust, so wird das Licht der Tugend verdunckelt.

Ist beständiger Sonnenschein, so muß auch die schönste Blumen verwelcken und verdorren; Und hat der Mensch vollen Schein des Glückes, und geniesset lauter gute Tage, so muß die edle Tugend-Rose verwelcken, und dahin verfallen.

Ist die Wand immer naß und feuchte, so kan kein annehmliches und beständiges Bild darauf gemahlet werden; Und ist der Mensch immer in einem wollüstigen Leben, wo will das wahre Contrefait der Tugend entworffen werden, und hafften.

Ist die Lufft mit Dämpfen und Nebel angefüllet, wer kan das schöne Sonnen-Licht am Himmel erkennen? Und erwehlt der Mensch ein wollüstiges Leben, wo wird das schöne Licht der Tugend sich finden und zu erkennen seyn?

§. 7. Der Tugend hat sich ein Christ zu befleißigen

α) Weil es in Gottes Wort befohlen. Denn so gebietet der heilige Geist durch den Apostel Paulum Phil. 4. v. 8. Ist etwa eine Tugend, der dencket nach. Und Petrus 2. ep. 1. v. 5. muß die zu Christo bekehrten Christen vermahnen: So wendet allen euren Fleiß daran, und reichet dar in eurem Glauben Tugend.

β) Weil uns unser Heyland mit seinem Exempel vorgehet, in dessen Fußstapfen wir sollen treten. Ist die Tugend eine beständige und ernstliche Bemühung sich und sein Thun nach dem Willen Gottes richten; So finden wir das allervollkommenste Muster und den eigentlichen Abdruck derselben bey JEsu. Deinen Willen, mein GOtt sagt er Ps. 40. v. 8. thue ich gerne, und dein Geboth habe ich in meinem Hertzen. Wer nun will ein rechtschaffener Nachfolger seines JEsu seyn, der trete in dessen heilige Fußstapfen, und, soviel in dieser Schwachheit möglich, thue er, wie derselbe gethan.

γ) Weil die Tugend ist eine Zierde des Lebens eines Menschens. Nimm weg die Tugend, was vor eine Zierde ist wohl an dem Menschen? Ein Greuel und Abscheu.

Wie die Rose den Garten, die Sonne den Himmel, und den Schmuck der Demant zieret; So zieret die Tugend den Menschen.

Wie der güldne Leuchter in der Hütten des Stiffts war eine sonderbahre Zierde derselben: Also ist auch die Tugend eine sonderbahre Zierde eines Menschen.

δ) Weil sie ist nützlich. Denn α) wer der Tugend beflissen ist, derselbe befleißiget sich, und sein Thun, nach den Willen GOttes zu richten. Wer beflissen ist seine und sein Thun nachdem Willen seines Gottes zu richten, derselbe erhält dessen Gunst und mancherley Gutes von ihm.

Wo ist ein grosser Fürst oder König, welcher seinem Unterthanen, der dessen Willen zu thun eifrigst beflissen ist, nicht seine Huld schencke, und ihme allerley Gutes erweise. GOTT ist unser HErr und König, wir aber seine Knechte und Unterthanen; Wenn wir nun uns und alle unsere Verrichtungen nach dessen heiligen Willen, den er uns in seinem Worte offenbahret hat, zu richten beflissen seyn; Wie solte denn derselbe uns nicht seine Gnade schencken, und nach seiner Gnade uns allerley Gutes wiederfahren lassen.

Wo ist ein Vater, welcher Seinem nicht väterlich gewogen ist, und demselben alles Gutes erweiset, so viel er nur kan? Ist GOtt unser Vater, wir sind seine Kinder, die dessen väterlichen Willen zu thun, möglichst beflissen seyn; Wie solte denn der himmlische Vater uns seine väterliche Huld und Wohlthaten versagen?

Der Heyde Plato in Menegem erkante den Nuzen der Tugend; Drum sprach er: Omnem rerum copiam virtuti concedere.

β) Wer der Tugend beflissen ist, derselbe wird nicht in schändliche und schädliche Laster gerathen. Denn weil die Tugend ist eine fleißige und eifrige Bemühung sich und sein Thun nach den Willen Gottes zu richten; So kan kein Laster mit einer solchem fleißigen und eifrigen Bemühung bestehen.

Wo die Sonne mit ihren leiblichen Strahlen, an dem Firmament des Himmels sich zeiget, da muß die dunckle Nacht mit ihren düstern Schatten weichen: Und wo die Tugend mit ihrem Glantze verhanden, da muß der düstre Schatten der Laster weichen.

ε) Weil manche Heyden, ob sie gleich nicht den wahren Begriff von der Tugend gehabt, sind dennoch der Tugend eifrigst beflissen gewesen. Ein solches wird gemeldet von dem Anaxandrida, von dem Aristide, von dem Socrate &c. Haben dieses Heyden gethan, die den Willen ihres HErrn nicht gewust, wie viel mehr sollen Christen solches zu thun, sich ihnen äußerst angelegen seyn lassen, damit sie nicht dermaleinst vor dem allgemeinen Welt-Gerichte von solchen Heyden mögen in eine Scham-Röthe gesezet werden?

§. 8. Es ist eigentlich nur eine Tugend, weil das Bemühen nach dem Willen Gottes zu leben, ist nur einfach. Vid. des hochberühmten Herrn D. Buddei Theol. Moral. Part. I. c. I. sect. 4. §. 136.

§. 9. Jedoch, weil solches Bemühen sich und sein Thun nach dem Willen Gottes zurichten, sich nach dem Unterschied der objectorum auf verschiedene Art und Weise äußert, so geschiehets, daß dasselbe unterschiedene Benennungen bekommet, und dahero unterschiedene Tugenden kommen.

Gleichwie nur eine Sonne ist, alleine es äußern sich an derselben unterschiedene Kräffte, nachdem Unterschied der Dinge, worauff ihre warme Strahlen fallen;

Gleich wie nur eine Seele des Menschen ist, die aber unterschiedene Kräffte hat;

Also ist zwar eigentlich nur eine Tugend, worauf aber nach dem Unterschied der objectorum, bey welchen dieselbe ausgeübet wird, unterschiedene Tugenden entstehen.

§. 10. Ob aber gleich auf solche Art der Tugenden viel sind, so hän-

hängen sie doch feste beysammen, daß, wer seine hat, alle hat, und wer eine nicht hat, die andere auch nicht habe. Die Ursache ist, weil, wenn ein beständiges und ernstliches Bemühen sich und sein Thun nach dem Willen GOttes zu richten, in einem Stücke fehlet, in übrigen auch nicht mag verhanden seyn.

Die geistlichen Tugenden sagt D. Müller in Præservat. Dom. 8. post Trin. hängen an einander.

Wie die Glieder in einer Ketten, bricht eines, so gehet die gantze Kette von einander: Wer an einer Tugend fehlet, der fehlet in allen.

Wie die Räder in einem Uhrwerck; Kommt das eine in unrichtigen Gang, oder zerbricht; So sind die andern mit einander in Unrichtigkeit gesetzet, daß es überall fehlet.

In Betrachtung dessen hat der Kirchen-Lehrer Ambrosius lib. 1. de officiis c. 27. mehr denn zu wahr geschrieben, wenn er geschrieben: Virtutes individuas esse, sed opinione vulgi sejunctas.

Und der blinde Heyde Cicero, der von dem in Gottes Wort geoffenbahrten göttlichen Willen nichts gewust, hat nicht unwahr geschrieben, wenn er lib. 2. quæst. Tuscul. geschrieben: Si unam virtutem confessus sis te non habere, nullam necesse sit, te habiturum.

Die alten Stoici sind gleicher Meinung gewesen, wenn sie vorgegeben, daß zwar die Tugenden viel wären, sie wären aber alle unzertrennlich.

Tyranne.

§. 1. Ein Tyranne ist ein Regent, welchet seiner Gewalt über die Unterthanen mißbrauchet, und wider dieselbe wütet und tobet.

Ein solcher Tyranne war

Pharao, der König in Egypten, welcher Israel in seinem Lande hart druckete und verfolgete.

Herodes, welcher viel unschuldiges Blut vergosse.

Ein solcher Wüterich ist

Gleich einem grimmigen Tyger, welchen immer nach Blut zu dursten pfleget;

Gleich einem Drachen, der andere Thiere mit grossen Zorn verfolget, vergifftet und frisset.

Gleich einem grausamen Löwen, welcher zerreisset und frisset, was ihme vorkomt.

Gleich einem rasenden und tollen Hunde, welcher anfället und beisset, was ihme in den Weg komt.

§. 2. Tyrannen müssen offt plötzlich untergehen, und ein Ende nehmen mit Schrecken. Denn weil sie ihrer Gewalt mißbrauchen, so stösset GOtt sie vom Stuhl.

Tyrannen sind

Wie das stürmende Aprill-Wetter, welches plötzlich entstehet, aber auch bald vorüber rauschet;

Wie ein grosses Ungewitter, welches zwar jählings entstehet, mit schrecklichen Donner und Blitzen daher fähret, und mit schädlichen Hagel viel verderbet, alleine doch über etliche Stunden nicht dauret.

Wie das tobende Meer, dessen stoltze und wütende Wellen sich legen müssen, wenn GOtt ihnen gebietet.

Dieses zeiget uns GOtt in seinem Wort.

An dem grausamen Wüterich, dem Pharaone, wie wütete und tobete er wider das Volck des HErrn? Alleine er muste unter den Wellen des rothen Meers des Wütens und Tobens vergessen, und mit seiner ganzen Macht nehmen ein Ende mit Schrecken.

An dem Bluthunde Herodes, welcher wie ein Wetter bald verrauschte, und untergieng, ehe mans dachte.

V.

Vater.

§. 1. Was ein Vater sey, ist bekandt.

§. 2. Es wird aber das Wort Vater in der heiligen Schrifft beydes GOtt und den Menschen beygeleget.

§. 3. GOtt wirds beygeleget 1) κοινῶς und wesentlich, da es alle drey Persohnen der hochgelobten Gottheit einschliesset, wie es also gebrauchet und gelesen wird, Matth. 6. v. 9. 14. Luc. 3. v. 38. Eph. 4. v. 6. Jac. 1. v. 17. 2) ἰδιοτικῶς und persöhnlich, wenn es die erste Persohn in der hochgelobten Gottheit bedeutet. Wenn es aber die erste Persohn der hochgelobten Gottheit bedeutet, so wird solcher Vater-Nahme derselben beygeleget entweder in Ansehung der andern Persohn der hochgelobten Gottheit, oder in Ansehung der Menschen.

Wird GOtt Vater genennet in Ansehung der andern Persohn, so geschiehet solches nicht nur nach der göttlichen Natur, wenn er denselben von Ewigkeit her aus seinem Wesen auf eine gantz unerforschliche und unbegreifliche Art gezeuget, daß er ist der Glantz seiner Herrligkeit, und das Ebenbild seines Wesens. Psalm. 2. v. 7. Ebr. 1. v. 3. Sondern auch nach der menschlichen Natur, doch durch und von wegen der persöhnlichen Vereinigung der menschlichen Natur mit der göttlichen, daß, gleichwie die Jungfrau Maria warhafftig ist eine Mutter des ewigen Sohnes GOttes von wegen der persöhnlichen Vereinigung beyder Naturen, der göttlichen und menschlichen: Also ist hinwiederum der himmliche Vater warhafftig ein Vater des Sohns der Mariä, wegen der persöhnlichen Vereinigung der beyden Naturen in Christo. Dahero wird er 1. Pet. 1. v. 3. genennet GOtt und der Vater unsers HErrn JEsu Christi, und Christus wird genennet sein Sohn, Luc. 1. v. 35. Gal. 4. v. 4. sein eingebohrner Sohn, Joh. 1. v. 14. c. 3. v. 16. 1. Joh. 4. v. 9. sein eigener Sohn, Rom. 8. v. 32. sein lieber Sohn, an welchem er Wohlgefallen hat, Matth. 3. v. 17. c. 17. v. 5. 2. Pet. 1. v. 17. ein Sohn des Höchsten, Luc. 1. v. 32. Christus aber nennet ihn hin und wieder seinen Vater, Matth. 26. v. 39. 42. Luc. 23. v. 46. Joh. 3. v. 35. c. 5. v. 19. & seqq.

Wird aber GOtt der Vater genennet in Ansehung der Menschen, so geschiehet solches so wohl insgemein wegen der Erschaffung, Ebr. 12. v. 9. und wegen der Erhaltung, Matth. 5. v. 45. c. 6. v. 32. als insonderheit wegen der Wiedergebuhrt, da er uns zeuget durch das Wort der Warheit, daß wir seyn Erstlinge seiner Creaturen, Jac. 1. v. 18. wiedergebiehret nach seiner grossen Barmhertzigkeit zu einer lebendigen Hoffnung durch die Aufferstehung JEsu Christi von den Todten. 1. Pet. 1. v. 3.

In

Im übrigen erweiset sich GOtt gegen uns, wie ein Vater gegen seine Kinder in folgenden Stücken.

Denn gleichwie

1) Ein leiblicher Vater liebet seine Kinder: Also liebet auch uns GOtt, Deut. 33. v. 3. Jer. 31. v. 3. Joh. 3. v. 16.

2) Ein leiblicher Vater hat eine herzliche Vorsorge vor seine Kinder, und, so viel an ihm ist, schaffet er ihnen Speise und Kleidung, der himmlische Vater thut dergleichen. Er versorget uns an dem Leibe, thut seine milde Hand auf, und erfüllet uns mit Wohlgefallen. Psalm. 145. v. 16. Er giebet Brodt und Wein. Psalm. 104. v. 14. 15. Und allerley reichlich zu geniesen, Act. 14. v. 47. 1. Tim. 6. v. 17. Er giebet uns Kleidung, daß wir unsern Leib damit bedecken können, Matth. 6. v. 30. Gen. 28. v. 20. Er versorget uns an unserer Seele, mit dem Brod des Lebens, Joh. 6. v. 48. davon der Mensch lebet, Matth. 4. v. 4. Und mit der sacramentlichen Speise und Tranck, wenn er uns in dem heil. Abendmahl unter dem gesegneten Brodt und Wein mit dem wahren Leibe seines Sohnes, und mit dem wahren Blut desselben speiset und träncket zur Versicherung der Vergebung der Sünden, und des ewigen Lebens, Matth. 26. v. 26. 27.

3) Ein Vater erbarmet sich seiner Kinder, wenn sie in Noth und Elend stecken. GOtt der himmlische Vater erbarmet sich über die, so ihn fürchten, denn er erkennet, was für ein Gemächt wir sind, er gedencket daran, daß wir Staub sind. Psalm. 103. v. 13. Da spricht er durch den Mund Jeremiä c. 31. v. 20. Ist nicht Ephraim mein theurer Sohn, und mein trautes Kind? Denn ich dencke noch wohl daran, was ich ihm geredt habe. Darum bricht mir mein Hertz gegen ihn, daß ich mich sein erbarmen muß, spricht der HErr. Durch seine herzliche Barmherzigkeit hat uns besuchet der Ausgang aus der Höhe, daß er erschienen denen, die da saßen in Finsternüß und Schatten des Todes, Luc. 1. v. 77. & seqq. Durch den Reichthum seiner Barmherzigkeit hat er uns samt Christo lebendig gemacht, Eph. 2. v. 5. Nach seiner Barmherzigkeit hat er uns wiedergebohren zu einer lebendigen Hoffnung, 1. Pet. 1. v. 3. Durch seine Barmherzigkeit errettet er uns aus aller unserer Noth, Psalm. 112. v. 4.

4) Ein leiblicher Vater gehet seinen Kindern mit guten Exempeln vor, daß sie sollen in dessen löbliche Fußstapfen treten. Der himmlische Vater thut dergleichen, daß wir als liebe Kinder seine Nachfolger seyn sollen, Eph. 5. v. 1. in der der Liebe gegen Freunde und Feinde, Matth. 5. v. 44. & seqq. in der Barmherzigkeit, Luc. 6. v. 36. in der Willigkeit zu vergeben, Eph. 4. v. 32.

5) Ein leiblicher Vater unterweiset seine Kinder, und führet sie zu allen guten an; wie Abraham, der Vater der Gläubigen that, Gen. 18. v. 19. der himmlische Vater thut dergleichen. Er unterweiset die Sünder auf dem Wege, und lehret die Elenden seinen Weg, Psalm. 25. v. 8. 9. Er hat zu dem Ende seinen Sohn in das Fleisch gesendet, daß er uns aus seinem Schooß seinen Willen von unserer Seeligkeit hat müssen verkündigen, Joh. 1. v. 18. Er hat uns gegeben die heilige Schrifft, welche uns kan unterweisen zur Seeligkeit durch den Glauben an Christum JEsum, 2. Tim. 3. v. 15.

6) Ein leiblicher Vater leistet seinem Kinde Hülffe und Schutz, so viel er nur kan. Und der himmlische Vater ist unsere Hülffe und Schild,

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn178625784X/phys_0639
DFG

daß ein David mit Freuden rühmen kan: HErr mein Felß, meine Burg, mein Erretter, mein GOtt, mein Hort, auf den ich traue. Mein Schild und Horn meines Heyls, und mein Schutz. Psalm. 18. v. 3. Und Psalm. 62. v. 2. Meine Seele ist stille zu GOtt, der mir hilfft. Denn er ist mein Hort, meine Hülffe, mein Schutz, daß mich kein Unfall stürtzen wird, wie groß er ist.

7) Ein Vater züchtiget sein Kind, daß er dessen Wohlfahrt befördern möge. Der himmlische Vater machts nicht anders mit uns. Er zeuget einen ieglichen Sohn, den er aufnimmt, Ebr. 12. v. 6. Seine Zucht-Ruthe ist allerhand Creutz und Leiden, so zu dessen Besten dienen und ausschlagen muß. Rom. 8. v. 28.

8) Ein leiblicher Vater nimmt sein Kind wiederum zu Gnaden an, wenn es sein Verbrechen erkennet, und beweinet, und Besserung verspricht. Eben also machts auch der himmlische Vater; Haben wir denselben mit unsern Sünden erzürnet, und kehren wieder um, bekennen und bereuen wir unsere Missethat, bitten wir um Christi willen um Gnade und Barmherzigkeit, und versprechen wahre Besserung des Lebens, so nimmt er uns zu Gnaden wieder an, und vergiebet uns unsere Sünde und Missethat, wirfft dieselbe in die Tieffe des Meers, und gedencket derselben nicht mehr. Mich. 7. v. 19.

9) Ein leiblicher Vater lässet das, was er hat, seinen Kindern zum Erbtheil. GOtt der himmlische Vater thut dergleichen. Er hat uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergebohren zu einer lebendigen Hoffnung durch die Aufferstehung JEsu Christi von den Todten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten, und unverwelcklichen Erbe, das behalten wird im Himmel, 1. Pet. 1. v. 3. 4. Weil wir GOttes Kinder seyn, so sind wir auch Erben GOttes, und Mit-Erben Christi, so wir anders mitleiden, auf daß wir auch mit zur Herrligkeit erhaben werden. Rom. 8. v. 17.

§. 4. Menschen aber wird der Vater-Nahme beygeleget bald in eigentlichen, bald in figürlichen Verstand.

§. 5. Im eigentlichen Verstand wirds demjenigen beygeleget, welcher durch Beywohnung des Weibes Kinder zeuget.

§. 6. Ein solcher leiblicher Vater soll seine Kinder sorgfältig auferziehen.

Hieher gehöret, was oben im ersten Theil pag. 160. & seqq. gelesen wird unter dem Titul

Aufferziehung.

§. 7. Ein leiblicher Vater soll gute Kinder-Zucht halten, damit dieselbe wohl erwachsen, und gute und nützliche Leuthe werden mögen, die GOtt und den Nechsten dienen können.

Hieher gehöret, was oben im ersten Theil pag. 1184. & seqq. gelesen wird unter dem Titul

Kinder-Zucht.

§. 8. Im figürlichen Verstand wird solches in der Schrifft beygeleget

*) Den Lehrern der Kirchen, weil sie geistlicher Weise durch das Wort

Wort, und Sacramenta die Gläubigen zeugen, und sich der Wohlfahrt und Seeligkeit ihrer Zuhörer sorgfältig annehmen. So nennete Elisa den Propheten Eliam seinen Vater 2. Reg. 2. v. 12. Und Paulus nennete 1. Cor. 4. v. 15. die Gläubigen zu Corinth seine lieben Kinder, die er gezeuget in Christo JEsu, durchs Evangelium.

β) Die Obrigkeit, Gen. 41. v. 43. c. 45. v. 8. 1. Sam. 24. v. 12. Esdr. 1. v. 5. Jes. 22. v. 21. weil sie sich väterlich gegen die Unterthanen erweisen soll, so daß gleichwie

1) Ein Vater gegen seine Kinder eine herzliche Liebe träget, also auch die Obrigkeit ihre Unterthanen lieb haben soll.

2) Ein Vater trägt väterliche Vorsorge vor sein Kind, und, so viel ihme möglich ist, lässet er dasselbe keinen Mangel leiden: Eben also soll rechtschaffene Obrigkeit vor ihre Unterthanen väterlich sorgen, und, so viel ihr nur möglich ist, derselben Dürfftigkeit und Mangel zu statten kommen.

3) Ein Vater ist verbunden seine Kinder zu allen Guten anzuhalten, und zu erziehen in der Zucht, und Vermahnung zum HErrn, Eph. 6. v. 4. So soll auch die Obrigkeit ihr lassen angelegen seyn ihre Unterthanen zu allen Guten anzuhalten, daß sie unter ihr ein geruhiges und stilles Leben führen in aller Gottseeligkeit und Erbarkeit.

4) Ein rechtschaffener Vater gehet seinen Kindern mit seinen guten Exempel vor, daß sie mögen dem Guten nachjagen, und aufwachsen als Bäume der Gerechtigkeit, und Pflantzen des HErrn. Also soll auch eine Obrigkeit ihren Unterthanen mit einem guten Exempel vorgehen, weil nach dem Ausspruch Sirachs c. 10. v. 2. wie der Regent, so sind auch seine Ampt-Leuthe, wie der Rath, so sind auch seine Bürger.

5) Ein leiblicher Vater höret sein Kind gerne, wenn es ihme seine Noth klaget, und hilfft demselben, so viel es nur in seinem Vermögen stehet: Eben also soll auch eine rechtschaffene Obrigkeit ihre Unterthanen gerne hören, wenn sie ihre Noth klagen, und denenselben Hülffe und Schutz schaffen, so viel ihr nur möglich ist.

6) Ein rechtschaffener Vater, der es aufrichtig mit seinen Kindern meinet, unterläst dieselbe nicht zu straffen, noch zu züchtigen, wenn sie Böses gethan, damit sie nicht mißrathen, und verderben mögen. Also muß auch eine rechtschaffene Obrigkeit denen Unterthanen nicht durch die Finger sehen, wenn sie Böses thun, sondern dieselbige mit allem Ernst straffen, damit sie von Bösen ablassen, und andere sich an ihrem Exempel spiegeln mögen.

γ) Der Teuffel, welchen unser Heyland Joh. 8. v. 44. nennet einen Vater der Jüden, und einen Vater der Lügen. Er nennet ihn einen Vater der Jüden, nicht, als wenn sie aus seinem Wesen gezeuget wären, sondern weil er ihnen ihre teuflische Unart und Boßheit beygebracht, daß sie, wie er, Lust zum Morden und Lügen gehabt. Einen Vater der Lügen aber nennt er ihn, weil er derselben Stiffter und Urheber ist, dahero auch alle Lügner Kinder des Teuffels sind.

Verachtung.

§. 1. Die Verachtung ist nichts anders als eine Geringschäzung, da man etwas gering und nichtswürdig achtet, es sey nun solches eine Person, oder eine Sache.

§. 2. Dahero die Verachtung ist mancherley Art.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn178625784X/phys_0641
DFG

§. 3. Es giebt α) eine Verachtung GOttes und seines Worts. β) Eine Verachtung des Nechsten, und dessen, was der Nechste Gutes an sich hat.

§. 4. Es möge nun die Verachtung sich erstrecken, auf was sie wolle, so findet sich dieselbe α) innerlich im Hertzen, und zeiget an eine solche Geringschätzigkeit, da man aus einer Sache entweder wenig oder nichts machet, und meinet es habe dieselbe wenig auf sich, oder sey gar nichts wehrt. β) Aeusserlich in Geberden, Worten oder Wercken, da man spöttlich davon spricht, dasselbe verschmähet, und unter die Füsse trit, als ein Ding, woran wenig, oder nichts gelegen sey.

§. 5. So wird GOTT verachtet, wenn man, ob er gleich ist der HErr der Herrligkeit und das höchste Gut, ihn nicht achtet, wie man verbunden, sondern ihn seinen fleischlichen Begierden, und irdischen und eiteln Dingen nachsezet, ihn nicht ehret, fürchtet und scheuet, wie man soll, von ihm nicht redet, wie sichs gebühret, dessen Gebot aus den Augen sezet, und freventlich und boßhafftig lebet, als wenn es mit dessen Dräungen nichts, oder wenig zu bedeuten habe.

Wenn Salomo will einen Wächter GOttes zu erkennen geben, so schreibet er in seinen weisen Sprüchen c. 14. v. 2. Wer den HErrn fürchtet, gehet auf rechter Bahn, wer ihn aber verachtet, gehet aus seinem Wege.

Vor der Verachtung GOttes soll ein ieder gewarnet seyn

α) Weil sie ist eine schwere Sünde wider die erste Tafel der heiligen Gebote GOttes.

β) Weil GOtt darwider ernstlich eifert. 1. Sam. 2. v. 30. 2. Sam. 12. v. 10. Jer. 5. v. 11. Mal. 1. v. 6.

γ) Weil GOtt solches nicht ungestrafft läst. So drohet er solche Verachtung zu straffen. 1. Sam. 2. v. 30. 2. Sam. 12. v. 10. 11.

Wo ist ein Fürst oder König, welcher solches ungestrafft läst, wenn er von seinen Unterthanen verachtet, und schnöde tractiret wird?

Wo ist ein Vater, welcher seine Kinder nicht züchtiget, wenn sie denselben boßhafftig verachten, und schnöde tractiren.

GOtt ist unser König und Vater, und wir sind seine Kinder und Unterthanen. Wer will demnach dencken mögen, daß er solches werde ungestrafft hingehen lassen, wenn er von uns schändlich verachtet wird, wenn wir denselben den irdischen und unsern Begierden nachsetzen, wenn wir keine Ehr-Furcht, noch Scheu vor demselben bezeigen, wenn wir seine Gebote und Dräungen nicht achten, sondern in alle Boßheit freventlich dahin leben.

Die Menschen der ersten Welt waren Verächter GOttes und seines Gebots. Wie liefs aber ab? GOtt ließ die Waßer der Sündfluth über sie kommen, daß sie ein Ende nahmen mit Schrecken.

Die Einwohner der Städte Sodoma, Gomorrha, Adama und Zeboim waren Verächter GOttes; Was war aber der Ausgang solcher Verachtung? Der deswegen erzürnte GOtt ließ Feuer und Schwefel regnen vom Himmel, und vertilgete sie aus dem Lande der Lebendigen, daß sie dahin fuhren in die ewige Glut der Höllen.

Pharao, der König in Egypten war ein Verächter GOttes, und sprach in Hochmuth und Trutz zu Mose? Wer ist der HErr, des Stimme ich hören soll? Alleine was zog solche Verachtung GOttes nach sich? Entsezliche

sezliche Plagen über Egyptenland, und seinen und seiner Kriegs-Macht erbärmlichen Untergang in den mächtigen Fluthen des rothen Meers.

Die Israeliten zur Zeit der Richter waren schändliche Verächter Gottes, des GOttes ihrer Väter, Abrahams, Isaacs und Jacobs; Alleine was war doch die Frucht solcher Verachtung? Der HErr ihrer Väter GOTT schickte blutdürstige Feinde in ihre Grentze, welche Blut vergossen, wie Wasser, raubeten, was sie nur antraffen, und verheerten und verstörten, was ihnen nur vorkam.

Die Söhne Eli, Hophni und Pinehas waren boßhaffte Verächter GOttes, 1. Sam. 2. v. 30. Alleine was war der Lohn dafür? Beyde musten auf einem Tag durch das Mord-Schwerdt der Philister elendiglich umkommen, und in den Abgrund der Höllen dahin fahren, allwo sie die Verachtung des grossen GOttes in den Flammen der Höllen müssen büßen immer und ewiglich.

Die Einwohner zu Jerusalem waren Verächter GOttes; Aber was war der Ausgang dieser Verachtung? Ein Ende mit Schrecken. Sie wurden theils durch das Mord-Schwerdt der Feinde erwürget, theils in Sclaverey dahin geschleppet, und ihr Tempel samt allen Häussern wurden in die Asche geleget, daß man heute zu Tage auch nicht einmahl eigentlich die Stätte, wo diese herrliche und Welt-berühmte Stadt gestanden, angeben kan.

Und solten alle Verächter GOttes aus der Höllen auftreten können, wer würde wohl die Anzahl derselben angeben können, die uns aber alle zum Schreck-Spiel in derselben ächzen und seufzen, und uns mit unsäglichen Schmertzen zu ruffen: In nos intuentes ne contemnatis DEVM vestrum.

§. 6. **So wird GOttes Wort verachtet**, wenn mans nicht achten oder annehmen will, als GOttes Wort, wenig darauf passet, und nach demselben sein Thun und Lassen einrichtet; sondern liederlich und spöttlich von demselben redet, und dadurch andere zur Geringschäzung desselben verleitet etc.

Vor der Verachtung göttliches Wortes soll ein jeder treulich sich warnen lassen.

α) **Weil es ist eine schwere Sünde wider die erste Tafel der heiligen Gebote GOttes**, nach welcher dem Menschen theuer untersaget wird, GOtt und sein Wort zu verachten. Was aber eine schwere Sünde ist, das hat der Mensch sorgfältig zu vermeiden.

β) **Weil GOtt wider die Verachtung seines heiligen Wortes ernstlich eifert**, und dadurch sein Mißfallen darüber bezeuget. 2 Sam. 12. v. 9. Jes. 5. v. 24. Ezech. 20. v. 13. Wider was aber GOtt so sehr offt eifert, das hat der Mensch zu unterlassen Ursach.

γ) **Weil GOtt solches hart zu bestraffen drohet**, Lev. 26. v. 15. & seqq. 43. & seqq. Amos 2. v. 4. und auch an unzehlig vielen bestrafet hat. 2. Reg. 17. v. 15. 2. Chron. 36. v. 16.

Welcher König lässet es ungestrafft, wenn man seine Befehle verachtet, und sich nicht nach denselben kehret? Welcher Vater lässet es ungeahntet, wenn das Kind auf dessen Wort nichts passet? Welcher Herr ist wohl, welcher den Knecht, oder die Magd es nicht empfinden läst, was das heisse, das Wort seines Herrn so gar schnöde halten?

Ist GOtt unser König, wir aber seine Unterthanen; Ist GOTT unser Vater, wir aber sind seine Kinder; Ist GOtt unser HErr, wir aber sind seine Knechte und Mägde;

Was meinen wir denn, ob derselbe die Verachtung seines Wortes an uns werde ungestrafft dahin gehen lassen?

Trit herfür du Volck Israel, und sage, was doch die Ursach sey gewesen, daß dich GOtt von seinem Angesicht verworffen, und in die Aßyrische Gefangenschafft verfallen lassen, daß du nie wiederum in das Land der Verheissung, daß dir dein GOtt zum Erbe gegeben hatte, kommen bist? Du wirst keine andere angeben können, als daß du den HErrn, deiner Väter GOtt verlassen, und sein Wort verachtet hast. Und wenn du es nicht gestehen wilst, so sagets der Geist GOttes, der Geist der Warheit von dir, 2. Reg. 17. v. 15. 2. Chron. 36. v. 16.

Trit auf du hochgewürdigtes, und biß in den Himmel erhabenes Capernaum, und sage an, was doch die Ursach gewesen, daß du biß in die unterste Hölle bist verstossen worden? Du must sagen, es sey die Ursache gewesen, daß du JEsum und sein Wort, welches war GOttes Wort, schnöde verachtet hast. Wilstu es nicht gestehen, JEsus, in dessen Munde nie ein Betrug erfunden worden, saget solches, Matth. 11. v. 23.

Trit herfür du Stadt des grossen Königes, Jerusalem, und sage frey heraus, was doch die Ursach sey gewesen, daß du in der Asche liegest, und seufzest? Ach du wirst auch müssen gestehen, daß auch diese sey gewesen, die schnöde Verachtung JEsu und seines Worts. Und wilst du dir hierinnen schmeicheln, so haben wir JEsu, dem selbständige Wort des himmlischen Vaters, so die Warheit selber ist, mehr zu glauben, denn dir, der das Gegentheil uns zeiget. Matth. 23. v. 37. Luc. 19. v. 42. & seqq.

§. 7. So wird der Nechste verachtet, wenn man denselben gering schätzet, oder vor nichts achtet, wegen seines geringen Herkomens und Standes, wegen seiner geringen Gaben, wegen seines schlechten Ansehens, wegen seines kleinen Vermögens, wegen seiner Jugend etc. von demselben verächtlich und spöttlich redet, mit äusserlichen Geberden denselben verächtlich hält, und in der That erweiset, was vor ein verachtetes und kleines Lichtlein derselbe in seinem Augen und Hertzen sey.

§. 5. Alleine eine solche Verachtung schadet dem, der verachtet wird, wenig, und gehet ihme dadurch nichts ab.

Was schadete es doch dem Saul, daß er, da er als der König von Israel dem Volcke fürgestellet worden, von losen Leuthen und Hertzen, mit Worten und in der That verachtet worden? Nichts. 1. Sam. 10. v. 27.

Was schadete es dem David, daß er von dem Großsprecher, dem ungeheuren Riesen Goliath, so wohl im Hertzen, als mit Worten, und im Wercken war geringschätzet und schnöde geachtet wurde? Nichts. 1. Sam. 17. v. 42. & seqq.

Was schadet es dem Mardochai, daß er von dem stoltzen Haman verachtet wurde? Nichts. Esth. 3. v. 6.

Was schadete es dem Zöllner im Tempel, daß er von dem stoltzen Werck-Heiligen, dem Pharisäer verachtet wurde? Nichts. Luc. 18. v. 9. & seqq.

So wenig es schadet einer kostbaren Perl, daß sie ein unverständiger Bauer nicht achtet;

So

So wenig es schadet einer edlen Muscate, daß sie von einer Kuh nicht geachtet wird;

So wenig es schadet einem treflichen Diamant, daß er in die Hand eines tummen Menschen gerathen ist;

So wenig es schadet einem herrlichen Wein, daß man denselben in ein schlechtes und geringes Gefässe schüttet;

So wenig schadets auch einem Frommen, daß er von einem aufgeblasenen und unverständigen Menschen verachtet, und schnöde tractiret wird.

Ein solcher, der verachtet wird, wird von dem Allerhöchsten desto mehr geachtet, und von verständigen und redlichen Leuthen desto mehr angesehen.

War gleich dort Moses in den Augen des stoltzen Pharaonis verachtet, so war er in den Augen seines GOttes desto mehr geachtet, in dem er ihn machte zum Fürsten seines Volckes, daß er dasselbe aus dem Dienst-hausse Egypti führen muste.

War gleich David in den Augen der stoltzen Königs-Tochter, der Michal verachtet, so war er doch in den Augen GOttes desto wehrter geachtet, in dem er ihn vor ihres Vaters Hauß erwehlet, daß er König über Israel seyn solte.

War gleich der Zöllner im Tempel in den Augen des aufgeblasenen Werckheiligen, des Pharisäers verachtet, so war er doch in den Augen GOttes desto wehrter; Massen er für jenem gerechtfertiget hinab gieng in sein Hauß.

So ist, was unedel und veracht ist, und das da nichts ist vor der Welt, das pflegt GOtt zu achten und zu erwehlen. 1. Cor. 1. v. 28.

Wie manches Gräßlein, wie manches Blümlein, wie manches Würzelgen wird von Unverständigen verachtet, und mit Füssen getreten; Allein ein Natur-Verständiger und kluger Artzt erkennet die Tugend, und die Krafft, welche in einem solchem unansehnlichen Erd-Gewächse von dem weisen und gütigen Schöpfer geleget worden.

Wie manches Steinlein, und Stücklein Erde wird vor nichts geachtet von dem, der nur auf die in die Augen fallende Gold- und Silber-Klumpen seine Augen richtet, und nur die Kostbarkeit der funckelnden Diamanten und Trefligkeit der glänzenden Perlen in dem Sinne hat. Alleine kommt ein Verständiger über ein solches, dem nicht unbewust ist, was in demselben verborgen sey, so achtet er dasselbe, wie sichs gebühret.

§. 10. Für Verachtung des Nechsten soll sich ein Christ hüten

α) **Weil sie in GOttes Wort untersaget wird.** Matth. 18. v. 10. 1. Tim. 4. v. 12. Dahero auch Sirach c. 10. v. 2. davon abmahnet: Du solt Niemand verachten um seines geringen Ansehens willen.

β) **Weil sie ist wider das Recht der Natur**, welches fodert, daß einer den andern von Natur ihm gleich erkenne. Denn soll nach demselben einer den andern von Natur ihme gleich erkennen, so darf er denselben nicht verachten. Dahero eifert der Prophet Malachias wider solche Verachtung, wenn er c. 2. v. 10. spricht: Haben wir nicht alle einen Vater? Hat uns nicht ein GOtt geschaffen? Warum verachten wir denn einer den andern?

γ) Weil

7) **Weil sie nicht bestehen kan mit der herzlichen Liebe des Nechsten.** Denn soll man den Nechsten lieben, als sich selbst, so darf man denselben nicht verachten.

8) **Weil sich der Verächter des Nechsten sehr versündiget, und bringt sich in GOttes schwere Straffe.** Dieses lehret Salomo Prov. 14. v. 21. wenn er spricht: Der Sünder verachtet seinen Nechsten. Denn damit lehret er, daß wer seinen Nechsten neben sich verachte, und gering halte, nicht nur schwere Sünde thue, sondern auch sich deswegen göttliche Straffe über den Halß ziehe. Weswegen Paulus Rom. 14. v. 10. schreibet: Was verachtest du deinen Bruder? Wir werden alle für dem Richterstuhl Christi dargestellet werden.

Verdamnüß.

§. 1. Die Verdamnüß ist der ewig-unseelige Zustand, worein alle, welche in Unglauben und Unbußfertigkeit ihr Leben schliessen, gesetzet werden, daß sie darinnen Pein leiden, das ewige Verderben.

§. 2. Es bestehet aber die Verdamnüß theils in der Beraubung alles Guten und aller Glückseeligkeit, derer die Seeligen geniesen; theils in immerwährender Qvaal und Marter, beydes an Seel und Leib.

§. 3. Dahero werden die Verdammten beraubet seyn

1) **Des seeligen Anschauens GOttes;** Weil solches entstehet aus dem Licht der Herrligkeit, und gedeihet nur denen an, welche bis ans Ende glauben. Gleichwie nun die Verdammten im Glauben bis ans Ende nicht verharren, also erhalten sie auch nicht das Licht der Herrligkeit, und folglich müssen sie ewig des seeligen Anschauens GOttes verlustiget seyn.

2) **Der Liebe GOttes und der Freude des Himmels,** weil solche entstehet aus dem seeligen Anschauen GOttes, und Erlangung des höchsten Gutes. Gleichwie nun die Verdammten des seeligen Anschauens GOttes ewig entbehren müssen, und das höchste Gut nie erlangen werden: Also wird auch bey denselben weder Liebe gegen GOtt, noch Freude des Himmels seyn.

3) **Der herrlichen Gaben,** womit die Leiber der Seeligen gecrönet werden, weil solche den Seeligen gegeben werden nach ihren Wercken. Nun aber können die Verdammten sich keiner guten Wercke rühmen.

§. 4. **Die Verdammten werden in ihrem unglückseeligen Zustande über dieses an Seel und Leib ewig gepeiniget werden.**

Hieher gehöret, was in diesem andern Theil ist angeführet pag. 286. & seqq. unter dem Titul

Pein.

§. 5. **Der Ort der Verdamnüß ist die Hölle,** Luc. 16. v. 28.

Hieher gehöret, was oben im ersten Theil pag. 1108. & seqq. zu lesen ist unter dem Titul

Hölle.

§. 6. Die Ursache und Schuld der Verdamnüß der Menschen ist nicht GOtt, welcher nicht will, daß iemand verlohren werde, 2. Pet. 3. v. 9. sondern will, daß allen Menschen geholffen werde, 1. Tim. 2. v. 4. Weswegen

wegen er ihnen seinen Sohn zum Erlöser gegeben, der sie von der Höllen erlösen müssen, Joh. 3. v. 16. 1. Joh. 4. v. 9. Sondern die Menschen selbsten sind Schuld und Ursach an ihrer Verdamnüß, weil sie die Mittel des Heyls nicht ergreifen, und an Christum, den HERRN ihren Erlöser, nicht glauben, Joh. 3. v. 18. 36. Marc. 16. v. 16.

Wenn Ursinus Ev. p. 111. solches in Betrachtung ziehet, so führet er folgende Erleuterung: Wenn eine Gluck-Henne ihre Jungen treulich führet, ruffet und locket, breitet ihre Flügel aus, und will sie bedecken, und beschirmen, so hat sie das ihrige gethan; Versäumen sie sich dann, wenn sie selbst anfangen zu kratzen, und zu scharren, und werden darüber von Weihen geraubet, oder von Katzen gefressen, ists ihre eigene Schuld. Wenn ein Medicus seinen Patienten fleißig besuchet, und nach seiner Kunst ihm rathet und vorschreibet, und er will nicht folgen, so bringt er sich selbst ums Leben; Wenn Eltern ihre Kinder zur Schulen, zur Kinder-Lehr, zur Gottseeligkeit mit allem Ernst anhalten, und sie wollen sich nicht ziehen lassen, wollen nicht A sagen, wie iener böse Bube, sie müsten sonst auch B sagen, schlagen endlich wie die wilden Pferde aus dem Geschirr, so stürtzen sie sich selbst in alles Unglück. Es hat der liebe GOtt alles gethan, was er nach seinem heiligen Vorsatz hat thun können und sollen; Hat er uns nicht seinem eingebohrnen Sohn geschencket? Hat er nicht an seinem Geburths-Tage, so viel an ihm ist, alle Schulden gnädig nachgelassen, und den Schuldthurn aufgesperret? Hat er nicht seinen Gnaden-reichen Ablaß-Brief in aller Welt lassen öffentlich ausbreiten: Ich, ich tilge deine Sünde um meinet willen, und gedencke deiner Ubertretung nicht, Jes. 43. v. 25. Hat er nicht durch seinen himmlischen Cores ein Frey-Jahr ausschreyen lassen, ein gnädiges Jahr des HERRN? Esr. 1. v. 1. Jes. 61. v. 2. Daß so viel dennoch in Schulden, Noth und Gefängnüß bleiben, ist ihr eigener Muthwill, ihre halßstarrige Verstockung, darum bleibts dabey: Israel, Israel, du bringst dich selbst ins Verderben. Hos. 13. v. 9.

So Daniel gern und muthwillig wiederum in die Löwen-Grube gesprungen wäre, nachdem GOtt bißhero durch seinen Engel dem Löwen den Rachen zugehalten, und der König ihn heraus ziehen lassen; Meinst du nicht, daß er auf solche Versuchung GOttes eben so wohl wie seine Verleumder von diesen reisenden Thieren wäre zermalmet worden? Also auch, nachdem GOtt durch den grossen Engel des Bundes Christum JEsum uns aus der Gewalt des höllischen Löwens, und aus der grausamen Gruben der Verdamnüß erlöset hat, solte er wohl für unsers Verderbens und Verdamnüßes Stiffter zu achten seyn, so er den Menschen endlich dem erschrecklichen Löwen-Rachen des Satans und ewigen Todes überlassen, wenn er selbst freywillig durch muthwillige Sünden sich diesen grimmigen Höllen-Löwen in die Klauen liefert, und durch seinen beharrlichen Unglauben in die ewige Verdamnüß stürtzet.

So einer gewarnet wird, den Weg durch den Wald, auf welchen er sich bereits befindet, nicht zu gehen, weil er auf demselben gantz gewiß werde in Gefahr Leibes und Lebens kommen, man weiset hergegen ihm einen andern und richtigen Weg, auf welchem er ohne Gefahr könne kommen, wohin er gedencket; Er aber erwehlet dennoch jenen vor diesem, und kömmt auf demselben elendiglich um; Wer ist wohl Ursache an diesem seinen Unglück? Jener, der ihn für solchem Weg treulich gewarnet hat, oder er selbst, daß er

nicht

nicht der treuherzigen Warnung und Weisung gefolget hat? Gewiß nicht jener, sondern er selbst. Also verhält sichs auch hier. GOtt hat den Menschen, welcher auf dem zur Verdamnüß führenden Wege sich befunden treulich durch seinen Sohn Christum JEsum warnen, hingegen ihm den richtigen und geraden Weg zur ewigen Seeligkeit zeigen lassen, Matth. 7. v. 13. 14. Wenn nun der unbesonnene und thörichte Mensch nichts desto weniger den Weg, der zur Verdamnüß führet, erwehlet hergegen den schmalen Weg, welcher zum Himmel führet, freywillig verläst und verwirfft; Wer wird denn Ursach an seiner Verdamnüß seyn, GOtt oder der Mensch? Gewißlich nicht GOtt, welcher ihn so treulich dafür gewarnet hat; Sondern der Mensch, welcher denselben beliebet hat.

§. 7. Jedoch, so fern die Verdamnüß, als eine wohlverdiente Straffe der Sünden angesehen wird, kan dieselbe GOtt, als einem gerechten Richter beygemessen werden. Sonsten ist eine Ursache der Straffe derjenige, der den Missethäter um seiner Boßheit und Missethat willen, wie er verdient hat, bestraffet. Nun aber straffet ja der gerechte GOtt den Sünder um seiner beharrlichen Boßheit und Unglaubens willen mit der ewigen Verdamnüß. Dahero auch Christus, Matth. 10. v. 28. sagt, daß GOtt den Gottlosen mit Leib und Seele verderbe in die Hölle. Und Paulus 2. Thess. 1. v. 6. schreibet: Nachdem es recht ist bey GOtt zu vergelten Trübsaal denen, die euch Trübsaal anlegen, daß sie Pein leiden, das ewige Verderben.

§. 8. Es beweget aber GOtt die Sünder mit der immerwährenden Verdamnüß der Höllen zu bestraffen

α) Von innen seine Straff-Gerechtigkeit, welcher, weil die Sünder die unendliche Majestät GOttes mit ihren Sünden beleidiget haben, durch die Straffe der ewigen Verdamnüß, derer sie unterworffen werden, muß eine Genüge geschehen, weil sie die von Christo geleistete Genugthuung nicht haben wollen mit wahren Glauben ergreifen, und ihnen zueignen.

β) Von aussen die durch den Glauben an Christum unausgesöhnte Sünden, sonderlich, welche mit Vorsatz sind begangen worden; Am allermeisten aber der beharrliche Unglaube.

Daß die durch den Glauben an Christum unausgesöhnte Sünden dem gerechten GOtt zur Straffe der Verdamnüß bewegen, ist daher abzunehmen, weil die Sünden, welche durch den wahren Glauben an Christum ausgesöhnet worden, dem Menschen nicht zur Verdamnüß zugerechnet werden; Gestalt es gewiß ist, daß kein Gläubiger, der durch den Glauben an Christum Vergebung seiner Sünden erlanget hat, und biß ans Ende in solchem verharret, verdammet wird, Rom. 4. v. 7. 8. c. 8. v. 1, c. 3. 34. Joh. 3. v. 16. Marc. 16. v. 16.

Sonderlich daß die vorsetzlichen Sünden, den gerechten GOtt bewegen, daß er den Sünder mit der ewigen Verdamnüß straffet, lehret Jacobus c. 1. v. 15. wenn er schreibet, daß die Sünde, wenn sie vollendet worden, gebiehret den Tod. Und Paulus 1. Cor. 6. v. 9. 10. und Gal. 5. v. 19. 20. 21. leget uns vor die Rolle der vorsezlichen Sünden, welche den Sünder stürtzen in die ewige Verdamnüß.

Am allermeisten, daß der Unglaube den gerechten GOtt bewege, den Sünder mit der ewigen Verdamnüß zu straffen, zeiget Christus Marc. 16. v. 16. wenn er spricht: Wer nicht glaubet, wird verdammet.

§. 9.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn178625784X/phys_0648
DFG

§. 9. Ist diesen also, so hat der Mensch vor vorsetzlichen Sünden sich zu hüten, und wenn er in Sünden verfallen, in solchen nicht zu beharren, sondern dieselbe hertzlich zu bereuen, und mit wahren Glauben sich an Christum, welcher ist die Versühnung vor der gantzen Welt Sünde feste zu halten, damit er nicht um seine Sünde und Unbußfertigkeit willen ewig verdammt und verlohren werde. Widrigenfals es ihme ergehen wird,

Wie den Dieben und Straffen-Räubern, welche, wenn sie sich nicht warnen lassen, sondern in ihrer Dieberey und Boßheit fortfahren, von der gemachten Beute banqvetiren, und sich lustig machen, und bedencken nicht, daß Richter, Rad, Schwerdt, Galgen, und Hencker seyn, endlich, wenn sie das Sünden-Maaß voll gemacht haben, der Obrigkeit in die Hände gerathen, und von derselben, durch die Hand des Scharff-Richters den verdienten Lohn empfangen.

Wie den frevelhafften Soldaten, welche, wenn sie auf kein Warnen etwas passen, sondern in ihrem Frevel und Boßheit beharren, und nicht erwegen, daß ein scharffes Kriegs-Recht sey, nach welchem frevelhaffte Missethäter auf das schärffste bestraffet werden; Endlich, wenn sie das Maaß ihres Frevels biß oben angefüllet, vor dasselbe geführet, und mit einer empfindlichen Straffe angesehen werden.

Wie den ungehorsamen und boßhafftigen Kindern, welche, wenn keine treue Warnung und Vermahnung bey ihnen helffen will, sondern sie häuffen Boßheit mit Boßheit, endlich müssen die verdiente nachdrückliche Straffe über sich nehmen, und, wie sie verschuldet, vor ihre Boßheit büssen.

Denn es müssen endlich die Gottlosen und Unbußfertigen erfahren, es sey ein gerechter Richter über ihnen, der, weil sie sich nicht haben wollen lassen warnen, und den Reichthum seiner Güte, Gedult und Langmuth zur Busse leiten, sie mit der ewigen Verdamnüß der Höllen bestraffe, und den höllischen Peinigern und Henckern zur ewigen Qvaal übergebe.

Verdienst Christi.

§. 1. Das Verdienst Christi bestehet in seinem allervollkommensten Gehorsam, da er nicht nur an unserer Statt das Gesetze vollkommen erfüllet, sondern auch für uns gelitten und gestorben und also seinem himmelischen Vater gehorsam worden, biß zum Tode, ja biß zum Tode am Creutz.

§. 2. Das Verdienst Christi ist am Gewicht, Wehrt und Würden unermeßlich und unendlich, weil die Persohn, die solches geleistet, nicht ein blosser Mensch, sondern zugleich ewiger, und unendlicher GOTT ist, Rom. 9. v. 5.

§. 3. Und dahero hat auch Christus solchem seinem Verdienst der beleidigten Gerechtigkeit GOttes vollkommen genug gethan, weil er mit seinem thuenden und leidenden Gehorsam auf das vollkommenste geleistet, was von derselben hat mögen erfodert werden.

§. 4. Drum hat er mit seinem Verdienst erworben und zu wege gebracht, daß wir Gnade, Vergebung der Sünden, Leben und Seeligkeit erlangen. Johannes zeiget uns solches, wenn er nicht nur c. 1. v. 17. schreibet, daß die Gnade durch Christum worden; Sondern

auch

auch 1. Joh. 2. v. 2. lehret, daß Christus sey die Versöhnung für unsere Sünde. Paulus bestätiget solches, wenn er Col. 1. v. v. 14. schreibet, daß wir an Christo haben die Erlösung durch sein Blut, nemlich die Vergebung der Sünde. Und Rom. 5. v. 8. 9. 10. darum preiset GOtt seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren. So werden wir vielmehr durch ihn behalten werden, für dem Zorn, nachdem wir durch sein Blut gerecht worden sind. Denn so wir GOtt versöhnt sind durch den Tod seines Sohnes, da wir noch Feinde waren, vielmehr werden wir seelig werden, durch sein Blut, so wir nun versöhnet sind, Rom. 4. v. 25. Christus ist um unserer Sünde Willen dahin gegeben, und um unserer Gerechtigkeit aufferwecket.

Geschiehets nun unter Menschen, daß einer um des andern, und dessen meriten willen etwas erlanget;

Als zum Exempel

Mephiboseth funde Gnade bey David um seines Vaters Jonathans willen, 2. Sam. 9. v. 1.

Einem Missethäter wird das Leben geschencket, um der Vorbitte und Verdienstes einer beliebten Persohn willen;

Ein tief-verschuldeter Mensch wird aus dem Schuld-Thurm gelassen um der durch einen treuen Bürgen geschehenen Zahlung willen;

Wie solten denn die armen Sünder, die Schuldner des zeitlichen und ewigen Todes, die durch ihre Sünden tief-verschuldete Knechte, nicht um Christi und seines Verdienstes willen bey GOtt Gnade erlangen, das Leben erhalten, und von dem Schuld-Thurn der Höllen befreyet seyn, weil er den Willen seines himmlischen Vater vollkommen erfüllet, vor uns mit Thränen und starcken Geschrey am Creutze gebeten, und mit den roſenoblen seines Blutes vollkommen bezahlet, was zu zahlen gewesen.

§. 5. **Das Verdienst Christi gehet alle Menschen an, weil er sich für alle gegeben zur Erlösung, 1. Tim. 2. v. 5.**

Gleich wie er nun ist der Heyland und Erlöser aller Menschen: Also hat er auch allen Menschen zu gute sein blutiges Verdienst geleistet, daß sie Krafft desselben Gnade, Vergebung der Sünden, Leben und Seeligkeit bey und von GOtt erlangen möchten.

§. 6. **Soll aber Christus mit seinem blutigen Verdienst dem Menschen wircklich und in der That zu gute kommen, daß er Gnade, Vergebung der Sünden, Leben und Seeligkeit erlange, so muß er und sein Verdienst mit wahren Glauben ergriffen werden.** Drum wird beydes in der heiligen Schrifft zusammen gesetzet. Sagt Christus Joh. 3. v. 16. daß GOTT der Welt seinen Sohn gegeben, so setzet er gleich hinzu, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Wenn Paulus Rom. 3. v. 24. geschrieben hat, daß wir gerecht werden ohne Verdienst, aus Gnaden, durch die Erlösung, welche durch Christum JEsum geschehen ist: So setzet er gleich hinzu: Daß ihn GOTT fürgestellet habe zu einen Gnaden-Stuhl durch den Glauben in seinem Blut, damit er die Gerechtigkeit, die für ihm gilt darbiete, indem, daß er die Sünde vergiebt.

Soll dem Bettler eine Gabe, welche ihme dargereichet wird, zu Gute kommen, so muß er seine Hand ausstrecken, und mit solcher dieselbe annehmen;

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn178625784X/phys_0650
DFG

men; Also auch, wenn Christus mit seinem blutigen Verdienst dem Sünder zu Gute kommen, so muß er seine Glaubens-Hand ausstrecken, und ihn samt seinem heiligen Verdienst ergreiffen.

Wem nutzet die Quelle etwas mit ihrem lieblichen und gesunden Wasser, wenn man nicht hinzu gehet, aus derselben schöpfet, und zu seiner Erquickung trincket; Und wem nutzet Christus, die lebendige Quelle unsers ewigen Heyls, wenn man nicht mit wahren Glauben zu ihme nahet, und sich mit solchem an ihm und dessen Verdienst hält, und schöpfet aus diesem Brunnen des Heyls, der in das ewige Leben quillet?

Wem half wohl die eherne Schlange etwas, welche Moses auf den göttlichen Befehl in der Wüsten aufgerichtet hatte, wenn er nicht dieselbe ansahe? Solche ehrne Schlange hat auf Christum gezielet, wie Christus selbsten Joh. 3. v. 14. bezeuget. Soll nun Christus mit seinem Verdienst dem Menschen zu gute kommen, daß er an den höllischen Schlangen-Bissen nicht des ewigen Todes stirbt, sondern Vergebung der Sünden, Leben und Seeligkeit erhält, so muß er sein Glaubens Auge auf ihn und dessen Verdienst richten. Drum spricht er zu Nicodemo, dem Meister in Israel: Gleichwie Moses eine Schlange in der Wüsten erhöhet hat, also muß auch des Menschen Sohn erhöhet werden, auf daß alle, die an ihn gläuben nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben, Joh. 3. v. 14. 15.

Dem außätzigen Syrischen Feld-Hauptmann hätte das Wasser des Jordans nichts geholffen, daß er von der abscheulichen Plage des Aussatzes wäre befreyet worden, wenn er nicht nach dem Befehl des Propheten Elisä mit Vertrauen zu demselben gegangen, und sich in solchen gewaschen siebenmahl, 2. Reg. 5. v. 10. 14. Der Sünder hat an sich den geistlichen Aussaz der Sünde, welche ihn zu einen Greuel und Abscheu vor GOTT machet. Ihn kan Christus mit seinem Blute von demselben befreyen, wenn er sich mit wahren Glauben wird zu denselben nahen, 1. Joh. 1. v. 7. Rom. 3. v. 25. Darum hat er sich in der Reue seines Hertzens mit seinem Glauben zu demselben zu nahen, und sich an denselben zu halten, damit er von seinem Sünden-Aussatz gereiniget werde.

§. 7. **Thut der Sünder solches, so findet auch seine Seele in Christo und dessen blutigen Verdienst Labsaal und Erquickung.**

a) **Wider den Feuer-brennenden Zorn Gottes;** Weil Christus mit seinem blutigen Verdienst denselben gelöschet, daß, da wir zuvor waren Kinder des Zorns, durch ihn worden sind Kinder der Gnaden. Die schrecklichen Wetter seines Grimmes haben sich in den Blut-Strömen seiner heiligen Wunden dergestalt abgekühlet, daß wir in und durch ihn sind worden die Geliebten Gottes, Eph. 1. v. 6.

Als Haman dort mit seinem Leben gebüsset hatte, legte sich der Grimm des erzürnten Königs Ahasveri, und das zum Tode verdamte Volck der Jüden erlangte Gnade und Leben, daß da ihre Feinde gedachten ihre Hände in ihrem Blute zu waschen, und den Sieg über sie zu erhalten, sie selbsten musten unten liegen. Und da Christus unser liebster Heyland und Seeligmacher hatte unsere Sünde am Creutze mit seinem Leben gebüsset, und dasselbe für die Missethäter zum Schuld-Opfer dahin gegeben, legte sich der Feuer-brennende Zorn GOttes, des Königs Himmels und Erden, und die zum ewigen Todte verdamte Höllen-Brändte, die Sünder erlangten Gnade und Leben, daß da die höllischen Feinde gedachten sie in ewiger Ge-

fangenschafft zu behalten, in der Grube, in der kein Wasser war, sie musten unten liegen, und einen Triumph aus ihnen machen lassen durch Christum, daß er sie Schau trug öffentlich, Col. 2. v. 14.

8) Wider die Sünde. Denn Christus, der von keiner Sünde wuste, ist vor uns gemacht worden zur Sünde, auf daß wir durch ihn würden die Gerechtigkeit, 2. Cor. 5. v. 21. Er ist um unsere Sünde willen dahin gegeben worden, Rom. 4. v. 25. Er hat sie getilget um seinet Willen, Jes. 44. v. 25. Er hat sie als das Lamm Gottes getragen, und mit seinem Blut und Todt gebüsset, Joh. 1. v. 29. und ist dadurch worden die Versöhnung vor der gantzen Welt Sünde, 1. Joh. 2. v. 2. Hält er sich nun mit wahren Glauben an denselben, so hat er sich nicht zu ängstigen über seine Sünde,

1) Daß sie blutroth seyn, weil sie durch das Blut Christi schneeweiß werden.

Gleichwie, sagt der seelige Geier, einer Rosen oder Peonien Blumen durch angezündeten Schwefel gählings ausgezogen wird die Röthe, daß die Blätter weiß werden: Also werden die blutrothen Sünden der Menschen durch das Verdienst unsers HErrn JEsu schneeweiß.

2) Daß sie sind eine schwere Last, welche dir, wie dem geängsteten David, zu schwer werden, daß du mit demselben krum und sehr gebückt einher gehen must; Dein JEsus, als das Lamm GOttes, so der gantzen Welt Sünde getragen, hat sie an das Holtz des Creutzes geschleppet, und dieselbe getilget, daß du unter ihre Last nicht darfst zur Höllen sincken.

Vergleiche nun solche Sünden-Last mit der Last aller Berge und Hügel auf Erden, komt Christus mit seinem Verdienst darzu, so überwieget solches dieselbe unendlich.

3) Daß sie sind viel, welche mit ihrer Menge übertreffen die Haare auf deinem Haupte, daß du sie nicht zehlen kanst. Denn JEsus mit seinem blutigen Verdienst hat für alle deine Sünde genug gethan, daß Gott sie in das Gnaden-Meer seines Blutes wirfft, und derselben nicht mehr gedencket, Mich. 7. v. 19. Du kanst mit Augustino in der Angst deiner Seele sprechen: Turbabor, sed non perturbabor: Meine Sünde mich werden kräncken sehr, und mein Gewissen wird mich nagen. Denn ihr sind viel, wie Sand am Meer, doch will ich nicht verzagen, gedencken will ich an deinen Tod, HErr JEsu deine Wunden roth, die werden mich erhalten.

γ) Wider die Anklage Mosis und den Fluch des Gesetzes. Denn Christus hat mit seinem allervollkommensten Gehorsam dasselbe für uns erfüllet, und mit seinem blutigen Leiden und Sterben den Fluch desselben in einen Seegen verwandelt. Weswegen Paulus schreibet Rom. 10. v. 4. Christus hat uns erlöset von dem Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns, auf daß der Seegen Abrahä auf die Heyden käme.

δ) Wider die Sünden-Blösse. Denn Christus hat uns mit seinem blutigen Verdienst erworben die Kleider des Heyls, und den Rock der Gerechtigkeit, daß wir darinnen können für GOTT bestehen, wenn wir vor seinem Gericht erscheinen sollen, Jes. 61. v. 10. Rom. 3. v. 25.

Als unsere ersten Eltern den leidigen Sünden-Fall gethan, wurden sie ihrer Sünden-Blösse gewahr, daß sie sich scheueten für GOtt zu treten, GOtt aber machte ihnen Kleider von Fellen. Einige Gottesgelehrten stehen in den Gedancken, daß es Felle von Lämmern gewesen, womit sie gewiesen

worden

worden auf das Kleid der Gerechtigkeit, welches die Sünder von dem Lamme GOttes, das von Anbegin ist erwürget worden, erlangen solten. Wie solche Gedancken gegründet seyn, ist leicht zu erachten. Dieses ist gewiß, daß uns Christus, das unschuldige und unbefleckte Lamm GOttes, mit seinem blutigen Verdienst zuwege gebracht hat den kostbaren Purpur, womit wir unsere Sünden-Blöse können bedecken, und mit Freudigkeit vor Gott treten.

c) **Wider das schreckliche Urtheil der Verdammnüß.** Denn Christus hat es mit seinem blutigen Verdienst dahin gebracht, daß nichts verdammlichs ist an denen, die in ihm sind, Rom. 8. v. 1. Drum können sie mit freudigen Munde ausruffen. Wer will die Auserwehlten Gottes beschuldigen? GOtt ist hie, der gerecht machet, wer will verdammen, Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr der auch aufferwecket ist, und sizet zur Rechten Gottes, und vertrit uns, Rom. 8. v. 33. & seqq.

Dahero haben sich geängstete Seelen mit nichts wollen auffrichten lassen, als mit Christi Verdienst.

Kayser Maximilianus II. als kurz vor seinem Ende der Bischoff von Neustadt zu ihm kommen, habe er ihn nicht wollen vor sich lassen, biß er versprochen, mit ihm von nichts zu reden, als von Christi blutigen Schweiß und Verdienst. Als nun der Bischoff solches versprochen, und den Kayser damit getröstet, hat er ihn gefragt, ob er auch auf solchen Glauben und Trost sterben wolte: Gab er ihme zur Antwort: Non aliter faciam.

Herzog Ernst zu Sachsen, Erz-Bischoff zu Magdeburg, wolte auff seinem Sterbe-Lager von keinem andern Troste wissen, als von dem, welcher auf das Verdienst Christi gegründet würde. Dahero als zwey Franciscaner Mönche zu ihm kommen, und ihn mit ihren und des gantzen Ordens guten Wercken trösteten; Sprach er ihnen: Meines HErrn JEsu Wercke und Verdienst müssen es thun alleine. Darauf verlasse ich mich. Er hat mich erlöst von höllischen Banden; Eurer Bande und Stricke halber fiele ich in die Hölle.

Vereinigung.

§. 1. Die Vereinigung ist insgemein eine Zusammenfügung, Verbindung oder Verknüpfung des einen mit dem andern.

§. 2. Die Vereinigung ist mancherley.

Denn da giebts

§. 3. **Eine natürliche Vereinigung**, da zwo Dinge mit einander vereiniget werden, daß sie ausmachen ein besonderes natürliches Wesen. Als wenn Seel und Leib mit einander natürlich vereiniget und verknüpfet werden, daß beyde zusammen einen Menschen ausmachen.

§. 4. **Eine zufällige Vereinigung**, da eine Sache mit einem zufälligen Dinge vereiniget wird, als wenn Wasser und Wärme mit einander vereiniget werden.

§. 5. **Eine persöhnliche Vereinigung**, da die zwey unterschiedenen Naturen in Christo, nemlich die göttliche und die menschliche ohne einige Verwandlung und Vermischung, unzertrennlich und genau mit einander vereiniget worden, daß beyde sind eine Persohn, so zugleich wahrer GOTT und wahrer Mensch ist.

Von solcher persöhnlichen Vereinigung, da der Sohn GOttes die menschliche Natur in die Einigkeit seiner Persohn angenommen hat, so daß die göttliche und menschliche Natur sind eine Persohn.

Siehe, was oben im ersten Theil zu lesen ist pag. 435. 436. §. 3. 4. und unter dem Titul

Christus.

Und was angeführet worden pag. 666. & seqq. unter dem Titul

Empfängnüß und Menschwerdung Christi.

§. 6. **Eine Sacramentirliche Vereinigung**, daß das himmlische Gut mit den irdischen Stücken auf eine unerforschliche Art und Weise mit einander vereiniget werden, daß ein jedes sein Wesen behält, und von dem, der das Sacrament gebrauchet, warhafftig und in der That empfangen wird.

§. 7. **Eine Gemüths Vereinigung**, die in einer Verbindung der Hertzen oder Gemüther bestehet, dergleichen ist zum Exempel zwischen vertrauten Freunden als zwischen Jonathan und David, von welchen wir 1. Sam. 18. v. 1. lesen, daß das Hertz Jonathan sich mit dem Herzen Davids verbunden; **Zwischen den Gläubigen**, da ein Gläubiger mit dem andern verbunden ist, wie wir lesen Act. 4. v. 32. von der Menge der Gläubigen, sie sey ein Hertz und eine Seele gewesen; **zwischen liebreichen Ehe-Gatten**, deren Hertzen durch auffrichtige Treue und beständige Liebe mit einander verknüpfet und verbunden sind.

§. 8. Es giebt eine Vereinigung der Gläubigen mit GOtt, welche ist eine übernatürliche Verknüpfung des göttlichen Wesens und des gläubigen Menschens, da GOtt in demselben, als in seinem Tempel wohnet, der gläubige Mensch aber sich hinwiederum in GOTT leget, und vermöge welcher die Gläubigen mit Christo, ihrem Haupt, und folgends mit dem dreyeinigen GOtt eins seyn, und in die Gemeinschafft beydes des Todes und des Lebens Christi kommen, sie leiden mit Christo, Rom. 8. v. 17. sie werden mit Christo begraben, Rom. 6. v. 4. sie stehen mit Christo auf, Rom. 6. v. 10. 11. sie haben einen verklärten Leib mit Christo, Phil. 3. v. 21. sie beten mit Christo, 2. Tim. 2. v. 11. Conf. Joh. Bened. Carpz. Leich-Pr. Part. I. pag. 515.

§. 9. Die geistliche Vereinigung eines Gläubigen mit GOtt und seinem Heyland wird in der heiligen Schrifft angedeutet.

α) Durch die Einwohnung dessen in den Gläubigen, als in seinem Tempel, 2. Cor. 6. v. 16. Eph. 3. v. 17.

β) Durch die Einwurzelung in Christo, Eph. 3. v. 17. Von welcher Müller im Liebes-K. P. I. c. 11. diese Gedancken führet: Gleichwie die Wurzeln zweyer Bäume zusammen wachsen, da flechtet sich eine in die andere, eine umfänget die andere: So gehet es auch im Geist zu. Christus giebt meinen Herzen seine Liebe zu schmecken, da wurtzelt seines in meines, da trage ich das Paradieß und Himmel in mir, ich werde in hertzlicher Gegen-Liebe entzündet, da wurzelt meines in seines, da wächst mein

Elend

Elend, und flieſſen meine Thränen in sein Hertz, eins ist ins andere lieblich geflochten.

§. 10. Durch solche geistliche Vereinigung werden die Gläubigen mit GOtt und ihrem Heyland eins, 1. Cor. 6. v. 17.

Wie die Wurtzel und die Zweige, welche pflegen einen Baum auszumachen.

Wie das Haupt und die Glieder, welche, wenn sie mit einander vereiniget sind, einen Leib ausmachen;

Wie die Seele und der Leib, welche durch Vereinigung mit einander einen Menschen machen.

§. 11. Es ergehet aber solche Vereinigung durch den Glauben. Denn dieser ist das Band, wodurch die Gläubigen mit GOTT und ihrem Heyland verbunden und vereiniget werden. Drum sagt Paulus ausdrücklich, Eph. 3. v. 17. daß Christus durch den Glauben in uns wohne. Wo nun der wahre Glaube ist, da ist auch diese geistliche Vereinigung; Da hanget man dem HErrn an, und ist ein Geist mit ihnen, 1. Cor. 6. v. 17. Und da wohnet GOtt und ihr Heyland in ihnen, daß es heißt: Siehe da eine Hütte Gottes bey den Menschen, Apoc. 21. v. 3.

§. 12. Durch die geistliche Vereinigung wird denen Gläubigen von GOTT und ihrem Heyland alles Gute, göttlicher Trost, Krafft und Leben;

Ist der Leib mit der Seelen vereiniget, so bekomt er von ihr das Leben und alle Wirckungen;

Ist das Pfropfreißlein in den Stamm gepfropfet, und mit demselben vereiniget, so erhälts von demselben Safft, Krafft und Wachsthum, daß es grünet, blühet und Frucht bringet.

Hat sich der Epheu um den Baum gewunden, und hat seine Fäßlein in die Rinde desselben geschlagen, so bekomt er aus denselben Safft und Gedeihent.

Liegt das Kind der Mutter an der Brust, so säuget es daraus Leben und Safft.

Also auch, wenn die Gläubigen mit und ihrem Heyland durch den Glauben vereiniget sind, erhalten und bekommen sie von ihm Gnade, Trost, Krafft und Leben.

§. 13. Alleine wird diese geistliche Vereinigung durch vorsezliche Sünde und Unglauben aufgelöset, so wird der Mensch verlustiget des mancherley Guten, welches aus derselben kam.

Sind Leib und Seele nicht mehr mit einander vereiniget, so ist der Leib ohne Leben, ohne Regung und Bewegung, und wird zu einem stinckenden Aaß.

Ist der Zweig von dem Baume abgesondert, so verwelcket und verdorret er, und wird endlich in das Feuer geworffen;

Ist die Rebe von dem Weinstock abgeschnitten, so wird sie bald Safftloß, daß sie verdorret.

Ist der Epheu von dem Baume gerissen, und zur Erden geworffen, so ists um ihn gethan.

Also wenn die geistliche Vereinigung des Menschen mit GOTT und seinem Heyland durch vorsezliche Sünden, und verdammlichen Unglauben aufhöret, so höret er auch auf in ihm zu leben, zu weben und zu seyn.

Er wird verlustiget alles andern Guten, dessen diese geistliche Vereinigung der Menschen theilhafftig macht. GOttes Gnade und Trost werden verschertzet, und folget Ungnade und Zorn.

§. 14. Derowegen wer will mit GOtt und seinem Heyland vereiniget bleiben, und in der Gemeinschafft mit demselben stehen, derselbe fliehe vorsezliche und wissentliche Sünden, und hüte sich vor Unglauben, weil dadurch der Tempel GOttes zerstöret, und solche Gemeinschafft aufgehoben wird. 1. Cor. 3. v. 17. c. 6. v. 18. 19. 2. Cor. 6. v. 14. & seqq.

Verfolgung.

§. 1. Verfolgung ist ein feindseeliges und hartes Bezeugen gegen den andern, es geschehe nun mit Worten, oder mit Wercken.

§. 2. Verfolgung müssen die Frommen öffters erfahren. So sagt Paulus 2. Tim. 3. v. 12. Alle die in Christo gottseelig leben wollen, müssen Verfolgung leiden.

Die Frommen sind

Wie die Eckstein in den Gaßen, wider welche bald von diesem, bald von jenem ein harter Stoß geschiehet.

Wie die Felsen im Meer, wider welche Wind und Wellen wüten und toben.

Wie die Bäume in den Wäldern, wider welche die stürmenden Winde brüllen und toben.

Wie die Ufer des Meers, auf welche die wilden Fluten strömen und toben.

Wie die Trauben in der Kelter, welche man drücket und presset, biß sie Safft geben.

Wie die gesteckten Ziele, auf welche die Schützen ihre Pfeile richten und schiesen.

Wie die Blumen, welche mitten unter den spizigen und stechenden Dornen stehen müssen.

Wie die Schaafe, welche von grimmigen und hungerigen Wölffen verfolget werden.

Der fromme David hat solches erfahren; Drum klagt er über solche bald Psalm. 119. v. 86. Sie verfolgen mich mit Lügen. Bald Psalm. 141. v. 3. Der Feind verfolget meine Seele, und zuschlägt mein Leben zu Boden, er leget mich ins Finstere, wie die Todten in der Welt.

Der fromme Prophet Jeremias wurde dieses inne; Drum klaget er mit wehmüthigen Hertzen darüber, Jer. 17. v. 17. 18.

Die Jünger und Apostel Christi musten Verfolgung erdulten; Christus hatte ihnen solche verkündiget, Matth. 5. v. 11. 12. Joh. 16. v. 2. Und die Erfahrung bestätigte solche Verkündigung. Drum schreibet Paulus Rom. 8. v. 36. Um deinet willen werden wir getödtet den gantzen Tag, wir sind geachtet für Schlacht-Schaafe. 1. Cor. 4. v. 12. 13. Man schilt uns, man verfolget uns, man lästert uns, wir sind stets als ein Fluch der Welt, und ein Feg-Opfer aller Leuthe. Und 2. Cor. 4. v. 9. Wir haben allenthalben Trubsaal, wir leiden Verfolgung, wir werden untergedrückt.

§. 3. Doch haben sie GOtt zum Schutz und Beystand, wenn ihre Feinde wider sie wüten und toben. Es rufft derselbe einem Frommen

men und Gläubigen zu: Fürchte dich nicht, ich bin mit dir, weiche nicht, denn ich bin dein GOtt, ich stärcke dich, ich helffe dir auf, ich erhalte dich, durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit. Siehe, sie sollen zu Spott und Schanden werden, alle, die dir gram sind, sie sollen werden als nichts, und die Leuthe, so mit dir hadern, sollen umkommen etc. Jes. 41. v. 10. & seqq.

David erfuhre solches zu seinem Trost; Drum sprach er Ps. 3. v. 4. Aber du HErr bist der Schild für mich, du schlägest alle meine Feinde, auf den Backen, und zerschmetterst der Gottlosen Zähne. Und Ps. 18. v. 2. HErr, mein Felß, mein Burg, mein Erretter, mein GOtt, mein Hort, auf dem ich traue, mein Schild und Horn meines Heyls, und mein Schutz.

Jeremias rühmet solches c. 16. v. 19. HERR, du bist meine Stärcke und Krafft, und meine Zuflucht in der Noth.

Paulus samt den Mit-Aposteln genosse solches; Drum spricht er 2. Cor. 4. v. 9. Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen, wir werden untergedrückt, aber wir kommen nicht um.

Ist demnach GOtt denen Frommen, wenn sie von ihren Feinden verfolget werden,

Wie eine veste Burg, wohin sich ein von dem blutdürstigen Feind Verfolgter reteriren kan.

Wie eine Höle im Felsen, worein ein von dem Jäger und Hunden verfolgtes Wild fliehen kan.

Wie ein jäher und hoher Felß, worauf die Gemse sich begiebt, die zwar die erhitzten Jagd-Hunde sehen, aber nicht erreichen können.

Die Frommen aber sind wie die schönen Palmen, welche zwar werden gedrückt, aber nicht unterdrückt.

Wie die funckelnden Diamanten, auf welche zwar wird geschlagen, die aber nicht zerschmettert werden.

Derowegen hat der verfolgte Christ seine Zuflucht zu seinem GOtt zu nehmen, und dessen starcken Schutz und mächtige Hülffe zu suchen.

Eine Taube, wenn sie gejaget wird, suchet eine Höhle oder Felß-Loch, daß sie daselbst sicher sey;

Ein Küchlein eilet zu den Flügeln der Henne, wenn der Habicht dasselbe verfolget, daß es unter denselben bedecket werde;

Ein Schaaf läufft zu seinem Hirten, wenn der Wolff auf dasselbe zu läufft, daß es wider dessen Anläuffe beschirmet werde;

Ein Kind, wenn man ihm Leid thun will, eilet zu dem Schooß seiner Mutter, daß es bey ihr Schutz haben möge.

Ein Knecht laufft zu seinem HErrn, wenn er von andern angetastet und verfolget wird, daß er von ihme geschützet werde;

Also müssen auch die Frommen, wenn sie von ihren Feinden gedränget und verfolget werden, ihre Zuflucht zu ihrem lieben GOTT und HErrn nehmen, und Schutz und Hülffe bey demselben suchen.

§. 4. Feinde und Verfolger gedencken offt böse mit den Frommen zu machen, aber es dienet öffters denen Frommen zu ihren Besten. Paulus, welcher mit den Nachfolgern Christi, mehr denn zu häuffige und harte Verfolgung erfahren muste, bekräfftiget solches, wenn er nachdem er die Gläubigen zu Rom in ihrem Leiden und Verfolgung getröstet hatte, endlich noch dieses zu ihrem Trost hinzu thut: Wir wißen,

daß denen, die GOTT lieben, alle Dinge zum Besten dienen, Rom. 8. v. 28.

Der fromme Joseph bestätiget solches mit seinem eigenen Exempel; Drum spricht er zu seinen Brüdern: Ihr gedachtets böse mit mir zu machen, aber GOtt gedacht es gut zu machen. Gen. 50. v. 20.

Seine Verfolgung war der Weg zu seinen Ehren, daß er wurde ein Herr über gantz Egyptenland.

Und hätte mancher keine Feinde, die ihn verfolgeten, wie würde es stehen um seine Fürsichtigkeit, um seine Gedult, um seine Andacht im Gebeth, um seine Demuth? etc.

Wenn der seelige Scriver dieses erweget, so schreibet er in der Herrligkeit der Kinder GOttes, Dom. Epiph. 5. Die Feinde sind der Frommen Laurer, die alle ihr Thun belauren, das macht sie desto behutsamer und fürsichtiger wandeln; Die Feinde sind der Frommen GOttes Wahrsager, welche ihnen ihre Fehler, die ihnen ihre Freunde verhalten, vor Augen stellen; Die Feinde sind ihre Prüfer, daran ihre Gedult bewähret wird; Sie sind GOttes Hammer, damit er ihr Hertz klopfet und erweitert, wie ein Gold-Arbeiter ein Stück Silber, daß es seines Trostes fähig wird; Sie sind GOttes Pressen, dadurch er ihnen die Thränen aus den Augen presset; Sie sind wie die Hunde eines Schäffers, welche die zerstreuete Schaafe schrecken und zusammen treiben. Sie sind Diener und Werckzeuge der göttlichen ewigen Versehung, sagen die Frommen zu Gott, machen ihr Hertz brünstig, andächtig, demüthig etc.

Und Müller in der Evangel. Schluß-K. Dom. 5. post Epiph. schreibet: Die Bösen müssen den Frommen dienen zur Ubung. Am kräfftigsten riechen die Röslein, wenn sie nahe bey Knoblauch stehen. Wären keine Tyrannen gewesen, woher hätten die Märtyrer kommen sollen. Esau drang sich schon mit Jacob im Mutterleibe, und dennoch muste er hernach dem Jacob dienen, wie der Hammer dem Golde zu seiner Polierung, die Mühle dem Weitzen zum nützlichen Gebrauch, wie der Wetzstein dem Messer zu seiner Schärffung, wie das Feuer dem Acker zur Verzehrung der Dornen und Disteln.

§. 5. **Drum müssen die Frommen Gedult in ihrer Verfolgung haben,**

α) Weil GOtt solche ihnen durch Paulum anbefehlen läst, wenn er Rom. 12. v. 13. schreibet: Seyd gedultig in Trübsaal.

β) Weil ihr Heyland mit seinem Exempel ihnen vorgegangen ist, 1. Pet. 2. v. 21. & seqv.

γ) Weil ihnen nichts seltsames widerfähret, 1. Pet. 4. v. 12. Massen die Heiligen GOttes ein Gleiches erfahren, Matth. 5. v. 12. 2. Cor. 4. v. 9.

δ) Weil GOtt sie schützet und beschirmet, Jes. 41. v. 10. & seqq.

ε) Weil die Verfolger müssen GOttes mächtige Hand erfahren, und ein Ende nehmen mit Schrecken. Zum Exempel stehen

Pharao, welcher Israel in Egypten verfolgte und drängete auf das härteste, muste aber mitten in seiner Wut erfahren, daß der HERR sein Volck in seinen Schutz nehme, und dessen Feinde vertilge.

Saul, welcher David auf das hefftigste verfolgete, daß er unstet und flüchtig seyn muste; Dürstete nach dessen Blut, wie ein grimmiges Ty-

ger

ger und wütender Löwe; muste aber ein Ende nehmen mit Schrecken, und dem David Scepter und Crone überlassen.

Sannherib, welcher die Jüden mit einer grossen Krieges-Macht verfolgete, und gedachte alles zu verheeren, und zu verstören, muste sich aber einen Ring in die Nasse legen lassen, und ein Gebiß ins Maul, daß er wiederum zurück kehrete, woher er gekommen war. Jes. 37. v. 29. & seqq.

Herodes, welcher verfolgete die Diener und Apostel Christi, muste aber ein Ende nehmen mit Schrecken, Act. 12. v. 1. & seqq.

So ists, wenn der Vater sein Kind hat die scharffe Zucht-Ruthe fühlen lassen, so wirfft er sie endlich in das Feuer, und verbrennet sie.

Und wenn GOtt nach seiner unbegreiflichen Weißheit hat die Frommen von ihren Feinden verfolgen lassen, so greift er endlich drein, und wirft sie in das ewige Feuer, daß sie daselbst brennen, aber nicht verbrennen.

Wenn das Meer lange genug getobet hat, so heisset GOtt doch endlich legen seine stoltze Wellen; Und wenn die Feinde die Frommen lange genug verfolget haben, so wehret doch GOtt endlich ihrem Wüten und Toben, und schaffet, daß die Frommen ihre Lust sehen, wenn er denenselben auf den Kopf vergillt, was sie verdienet haben.

Vergebung.

§. 1. Vergebung ist eine Verzeihung dessen, wo man beleidiget worden, so, daß man dasselbe nicht ahnten, noch nach der Strenge darüber verfahren, sondern alles, was geschehen ist, achten wolle, als wenn es nicht geschehen wäre.

§. 2. Es ist aber die Vergebung zweyerley, entweder da GOTT dem Menschen die Sünde, womit er ihn beleidiget, vergiebet, oder da ein Mensch dem andern seine Fehler, womit er von ihm beleidiget worden, verzeihet.

§. 3. Dahero zu erwegen ist

α) Die Vergebung.

Da GOtt dem Menschen seine Sünde vergiebet.

§. 1. Daß GOtt dem Menschen die Sünde vergebe, lehret Moses Num. 14. v. 18. wenn er vor dem HErrn seinem GOtt lieget, und vor das abgöttische Jsrael bittet: Der HErr ist gedultig und von grosser Barmherzigkeit, und vergiebt Mißethat und Ubertretung. Conf. Exod. 34. v. 7. Num. 14. v. 19. 20. 2. Chron. 7. v. 14. Psalm. 32. v. 5. Psalm. 78. v. 38. Psalm. 79. v. 9. Psalm. 85. v. 3. Psalm 103. v. 3. Mich. 7. v. 18. 1. Joh. 1. v. 9.

§. 2. Es vergiebt aber GOtt die Sünde aus lauter Gnade und Barmherzigkeit. Solches lehret Moses, wenn er zu GOtt flehet, Exod. 34. v. 6. 7. HERR, HErr GOtt barmherzig, und gnädig, und gedultig, und von grosser Gnade und Treue, der du beweisest Gnade in tausend Glied, und vergiebest Mißethat, Ubertretung und Sünde. Und Psalm. 78. v. 38. rühmet Asaph: Er war barmherzig, und vergab die Mißethat. Dahero auch David Psalm. 51. v. 1. um der Gnade und Barmherzigkeit GOttes willen Vergebung seiner Sünde bittet, wenn er Psalm. 51. v. 4. bußfertig flehet: GOTT sey mir gnädig nach deiner Güte, und tilge meine Sünde nach deiner grossen Barmherzigkeit.

Aus Gnaden geschiehets, wenn ein König dem rebellischen Unterthanen Pardon ertheilet, daß er nicht leiden darf, was er mit seiner Widerspenstigkeit verschuldet und verdienet hat; Und aus lauter Barmherzigkeit geschiehets, wenn ein Vater dem widerspenstigen Kinde vergiebet, was es ihme zu wider gethan hat.

Der Sünder ist ein rechter rebellischer Unterthaner des Königs aller Könige, und HErrns aller Herrn, der das Gebot desselben schnöde geachtet, und sich durch Ungehorsam demselben widersetzet hat.

Der Sünder ist ein widerspenstiges Kind des himmlischen Vaters, das den Willen desselben nicht gethan, sondern freventlich und vielfältig, ja wohl unzehlich überschritten, und den Zorn desselben gereitzet.

Da nun GOtt, wenn er nach seiner Gerechtigkeit, und nach den Verdienste desselben verfahren wolte, ihn von seinem Gnaden-Angesichte zur ewigen Straffe der Höllen verstossen könte, er aber dennoch demselben, wenn er sich von Hertzen bekehret, und um Gnade bittet, die Sünde vergiebet, und die wohlverdiente Straffe erlässet, so geschiehet solches aus lauter Gnade und Barmherzigkeit.

§. 3. **Dieses thut er um Christi und dessen blutigen Verdienstes willen, womit der von dem Sünder beleidigten Gerechtigkeit GOttes ist genug gethan worden.** Solches lehret Paulus Rom. 3. v. 24. wenn er an die Gläubigen zu Rom schreibet: Sie sind allzumahl Sünder, und mangeln des Ruhms, den sie an GOTT haben sollen, und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade, durch die Erlösung, so durch Christum JEsum geschehen ist, welchen GOTT hat vorgestellt zu einem Gnaden-Stuhl, durch dem Glauben in seinem Blut, damit er die Gerechtigkeit, die für ihm gilt, darbiete, in dem, daß er die Sünde vergiebt, welche bis anhero blieben war unter göttlicher Gedult. Und Eph. 1. v. 7. schreibet er, daß wir an ihm haben die Erlösung durch sein Blut, nemlich die Vergebung der Sünde.

Demnach ist ausser Christo, und dessen blutigen Verdienst, keine Vergebung der Sünden zu erwarten. Denn wäre solche ausser Christo, und dessen blutigen Verdienst zu hoffen, so hätte er nicht dürffen Mensch werden, und in angenommener Menschheit vor die Sünder leiden, sterben, und sein Blut vergiessen.

§. 4. Es erlanget aber der Sünder bey GOtt wiederum gnädige Vergebung der Sünden, wenn er seine Sünde gebührend erkennet und bekennet, dieselbe hertzlich und schmertzlich bereuet, mit wahren Glauben sich an CHRISTUM, seinem Heyland, hält, und um dessen blutige Wunden willen Gnade und Vergebung der Sünden demüthig und wehmüthig suchet.

So suchte, und erlangte auch die Vergebung seiner vielen und schweren Sünden der bußfertige Zöllner im Tempel, wenn er an seine Brust schlug, und aus einem zerknirschten und zerschlagenen Hertzen seufzete: GOtt, sey mir Sünder gnädig. Luc. 17. 13. Denn erkennet und bekennet seine Sünde, wenn er sich einen Sünder nennet; Er entdecket seine herzliche Reue und Leid über die Sünde, die er gethan, wenn er seine Augen nicht gen Himmel aufhebet, und an seine Brust schläget. Er suchet gnädige Vergebung der Sünden um Christi und seines Verdienstes willen, wenn er spricht: ἱλάσθητι. Denn da begehret er in wahrer Wehmuth und Demuth seines Hertzens

tzens Gnade und Vergebung seiner Sünden, welchen GOtt hat vorgestellet ἱλαστήριον zum Gnaden-Stuhl durch den Glauben in seinem Blut, Rom. 3. v. 24.

Und so müssen auch alle Sünder Vergebung ihrer Sünden bey Gott suchen, wenn sie dieselbe erhalten wollen.

Die Brüder Josephs hatten sich an Joseph hart versündiget; Daher er auch, als sie in Egypten kommen, und vor ihm traten, Gedreitig zu kauffen, dieselbe gar mit harten Worten anließ, und ihnen sagte, daß sie sein Angesicht nicht wieder sehen solten, wo sie nicht würden ihren jüngsten Bruder, den Benjamin mit sich bringen. Die Sünder haben sich an ihrem GOtt sehr und vielfältig versündiget, und damit verdienet, daß sie das Gnaden-Antlitz desselben nicht sehen, sondern von demselben in den Abgrund der Höllen verstossen würden. Alleine sie haben die Versicherung, daß, wenn sie in herzlicher Reu und Leid über ihrer Sünde sich mit wahren Glauben an den eingebohrnen und allerliebsten Sohn des himmlischen Vaters, und dessen heiliges Verdienst halten, und mit ihm vor GOTT treten werden, er sie von seinem Gnaden-Antlitz nicht verstossen, sondern ihnen ihr Sünde, und die wohlverdiente Straffe erlassen, und sie zu Gnaden auf und annehmen wolle und werde.

Als dort Themistocles bey der Molosser König dem Admeto in Gefahr seines Lebens stunde, hat er auf Einrathung der Gemahlin desselben, den jüngsten Sohn des Königs auf seine Arme genommen, und ist dem erzürnten König zu Füssen gefallen, mit demüthigster Bitte, daß er ihme doch um seines liebsten Sohnes willen Gnade erweisen, seiner schonen, und ihn den nacheilenden Feinden nicht übergeben wolle. Dadurch ist das zornige Hertz des Königs alsofort dermassen beweget worden, daß er allen gefasten Zorn fahren lassen, und ihn zu Gnaden, und in seinen Schutz genommen.

Der Sünder hat durch seine Sünde und Mißethaten GOttes gerechten Zorn und Haß auf sich geladen. Alleine wenn er in herzlicher Reu und Leid über seine Sünde mit seinen Glaubens-Armen, JEsum, den Printzen des Königs Himmels und der Erden, an dem er Wohlgefallen hat, Matth. 3. v. 17. wird umarmen, und Gnade und Vergebung seiner Sünde demüthigst und wehmütigst suchen, so wird er seinen gefasten gerechten Zorn fahren lassen, und ihme seine Sünde und Missethat vergeben.

Um des Blutes des Osterlammes willen, womit die Israeliten auf GOttes Befehl die Pfosten ihrer Thüren bestrichen hatten, geschahe es, daß der HErr ihnen Gnade erzeigte, ihre Häusser vorüber gieng, und nicht, wie er in der Egyptier Häusser thät, alle erste Gebuhrt schlug und tödete: Solches Blut fällt auf das Blut Christi, des unschuldigen und unbefleckten Lammes GOttes, welches uns wäschet und reiniget von allen unsern Sünden. Wenn nun der Sünder in herzlicher Reu und Leid über seine Sünde sich mit wahren Glauben an Christum und dessen blutiges Verdienst hält, so siehet der HErr ihn mit Gnaden an, und vergiebet ihm alle seine Sünde, wirffet sie in die Tieffe des Meers, und gedencket derselben nicht mehr. Da erschallet das gnädige und angenehme Wort: Sey getrost mein Sohn, sey getrost meine Tochter, dir sind deine Sünden vergeben, du solst nicht sterben, sondern leben; Denn so wahr ich lebe, ich habe keinen Gefallen an dem Tode des Gottlosen, sondern will, daß er sich zur Busse bekehre und lebe.

§. 5. Wenn

§. 5. Wenn aber GOtt einem solchem bußfertigen Sünder die Sünde vergiebet, so erlässet er ihm nicht nur die Schuld der Sünden, sondern auch die verdiente Straffe derselben. Vergab Gott dem Zöllner seine schwere Sünde, so vergab er nicht nur ihme die Schuld derselben Sünde, sondern erließ ihme auch die wohlverdiente Straffe derselben.

So ists

Vergiebt ein König seinem Unterthanen, der sich an ihme versündiget hat, seine Sünde, so vergiebt er ihme nicht nur die Schuld, sondern auch die Straffe derselben.

Vergiebt ein Vater seinem bösen Sohn was er ihme zuwider gethan hat, so vergiebt er ihme nicht nur die Schuld, sondern auch die wohlverdiente Straffe.

GOtt ist unendlich-gnädiger und barmherziger HErr gegen die Sünder, wenn sie von Hertzen sich zu ihm bekehren. Wer solte nun wohl glauben können, daß, wenn er nach seiner unendlichen Gnade und Barmherzigkeit dem bußfertigen Sünder die Sünde vergiebet, daß er demselben nur die Schuld vergebe, die Straffe aber sich vorbehalte, und ihn solche zu seiner Zeit fühlen lasse.

Nach der Papisten Irrlehre erläst zwar GOTT dem Sünder die Schuld, die Straffe aber behält er ihme vor, solche müsse derselbe durch gute Wercke abverdienen, damit er nicht ins Fege-Feuer komme. Wenn der alte Ægidius Hunnius solches in Betrachtung ziehet, spricht er, es gemahne ihn eben, als wenn der Richter zu einem Diebe spreche: Ich will dir zwar die Schuld erlassen, ich will dich für einen ehrlichen Mann erkennen; Alleine was die Straffe anlanget, die müsse er hier büssen, wenn er nicht ins Fege-Feuer wolte. Nein, der Zöllner gieng gerechtfertiget hinab in sein Hauß, unser HErr GOtt hatte ihm alles erlassen, die Schuld und die Straffe.

§. 6. Die Vergebung der Sünden lässet GOtt dem bußfertigen Sünder ankündigen durch seine Knechte, durch die Prediger seines Worts. Denn diese sinds, welche das Wort von der Versöhnung führen sollen. 2. Cor. 5. v. 19. Was Christus unser Heyland nach seiner siegreichen Aufferstehung seinen lieben Jüngern sagt: Welchen ihr die Sünde erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten, Joh. 20. v. 23. Das erstreckt sich auch auf andere, denen das Wort von der Versöhnung anbefohlen ist.

Eigentlich kömt die Macht und Gewalt Sünde zu vergeben nur demjenigen zu, welcher ist GOtt. Jes. 43. v. 25. Marc. 2. v. 7. Alleine es exerciret GOtt und unser Heyland dieselbe durch das Predigt-Ammt, und verkündiget durch dasselbe dem bußfertigen Sünder die gnädige Vergebung seiner Sünde,

Ist demnach der Diener des Worts dem bußfertigen Sünder

Als ein Herold, welcher den Rebellen des Königes Gnade und Barmhertzigkeit ankündiget;

Als ein Bote des Friedens, welcher denen in Unruhe schwebenden verkündiget Ruhe, Friede und Heyl.

§. 7. Die Frucht der Vergebung der Sünden ist der Friede mit GOtt,

GOtt, Rom. 5. v. 1. und die ewige Seeligkeit, Rom. 5. v. 7. 8. Nichts verdamliches ist an ihm, Rom. 8. v. 34.

β) Die Vergebung,

Da man seinem Nechsten vergiebet seine Fehle.

§. 1. Weil Menschen geneigt seyn zum Zorn und Boßheit, so geschiehets, daß sie auch bald wider einander ergrimmen, und einer den andern beleidiget.

§. 2. Alleine es sollen Christen langsam seyn zum Zorn, weil des Menschen Zorn nicht thut, was vor GOtt recht ist, Jac. 1. v. 19. 20.

Sie sollen seyn

Nicht wie ein trocknes Büchsen Pulver, welches gleich angehet, und in die Höhe fähret, wenn nur ein Funcke darauf fället.

Sondern wie ein feuchter Zunder, welcher, obgleich Funcken auf denselben geschlagen werden, dennoch kein Feuer fänget.

Nicht wie ein dürrer Wachholder-Strauch, welcher gleich über und über brennet und lodert, wenn nur das Licht an denselben kommt;

Sondern wie ein feuchtes oder nasses Holtz, welches nicht leicht sich entzündet und anbrennet, ob es gleich dem Feuer noch so nahe gewesen ist.

§. 3. Und wenn sie von dem Nechsten sind beleidiget worden, sollen sie nicht Zorn halten, und auf Rache dencken, sondern sich mit einander willig vertragen, und demselben gerne vergeben, was er ihnen zu wider gethan hat, Luc. 6. v. 37.

§. 4. Solches soll geschehen nicht nur mit dem Munde, sondern auch von Hertzen, daß ein Christ vergisset, was ihme zu wider geschehen. Solches erfodert unser Heyland Matth. 18. v. 35. wenn er unter einer harten Drohung befiehlet, daß ein ieglicher solle von Hertzen vergeben seinem Bruder seine Fehler. Darzu ermahnet Paulus, Eph. 4. v. 32. wenn er spricht: Seyd herzlich, und vergebet einer dem andern, gleich wie GOtt euch vergeben hat in Christo. Nun aber hat uns GOtt in Christo vergeben, daß er unserer Sünde nicht mehr gedencken will, Jer. 31. v. 34. Derowegen müssen auch wir unserm Nechsten seine Fehler also von Hertzen vergeben, daß wir derselben vergessen, und alles was geschehen, so achten wollen, als wenn es nicht geschehen wäre.

§. 5. Und zwar soll man dem Nechsten vergeben, so offt derselbe um Verzeihung bittet. Dieses lehret Christus Matth. 18. v. 21. den Petrum, ja alle, die Christen seyn und heissen wollen. Petrus hatte aus den Predigten seines HErrn und Meisters gelernet, daß man willig solle seyn seinem Widersacher bald zu vergeben, dieweil man noch bey ihm auf dem Wege sey, Matth. 5. v. 25. Man solle vergeben, Luc. 6. v. 37. Widrigenfalß werde von GOtt auch nicht vergeben werden, Matth. 7. v. 15. Es war ihme auch nicht unbewust, die Lehre der Schrifftgelehrten, daß, wenn man ein und das andere mahl zur Versöhnung willig gewesen, so habe man seiner Pflicht eine Genüge gethan; Weil nun dieser Lehr-Satz der Schrifftgelehrten ihme nicht allzurichtig deuchtete, vermeinte er, wenn er auf etliche mahl mehr seinem Bruder vergeben würde, so würde es genug seyn. Damit er aber hierinnen gewiß seyn möchte, so fragte er deswegen JEsum, und sprach: HErr, wie offt muß ich meinen Bruder, der an mir sündiget, verge-

vergeben? Ists genug sieben mahl? Er bekam aber zur Antwort: Ich sage dir nicht siebenmahl, sondern siebenzig mahl sieben mahl. Womit denn der liebste Heyland ihme zu verstehen gebe, daß er seinem Bruder zu vergeben willig seyn müsse, so offt er nur die Vergebung und Versöhnung suchen würde. Solches erfodert auch das Exempel GOttes. GOtt vergiebet uns, so offt wir nur in wahrer Busse die Vergebung unserer Sünden bey ihm suchen. Wenn wir nun sollen unserm Nechsten vergeben, wie er uns vergiebet in Christo, Eph. 4. v. 32. so müssen auch wir unserm Nechsten vergeben, so offt er um Verzeihung bittet, und sich um uns zu versöhnen begehret.

§. 6. **Solches aber soll geschehen bald**; Weil man die Sonne nicht soll über seinen Zorn untergehen lassen, Eph. 4. v. 26. und seinem Widersacher soll willfertig seyn, bald, dieweil man noch bey ihm auf dem Wege ist, auf daß der Widersacher dich nicht überantworte dem Richter, und der Richter überantworte dich dem Diener, und werdest in den Kercker geworffen, Matth. 5. v. 25.

Von Johanne, Episcopo Constantinopolitano wird erzehlet, daß er einst mit einem vornehmen Mann, Nicetas genennt, in harte Wortwechselung und Zwistigkeit gerathen; Ob er nun gleich keine unbillige Ursache zum Zorn hatte, dennoch, als der Tag zu Ende lief, sandte er iemand von seinen Geistlichen zu Nicetas, und ließ ihm sagen: HErr, die Sonne will untergehen. Nicetas merckte bald, was der Patriarch mit diesen Worten wolte, eilete zu ihm, und versöhnte sich willig und frölich mit ihm, ehe die Sonne untergieng. Scriv. Haußhalt. Fer. 3. Pasch.

§. 7. **Zur Vergebung und Versöhnligkeit soll einen Christen reitzen und ermuntern**

α) **Der göttliche Befehl**, den GOtt uns in seinem Worte hat lassen eröffnen durch seinen Sohn Christum JEsum, und dessen Knecht und Apostel Paulum. Denn so befiehlet der eingebohrne Sohn vom Vater, Christus JEsus, Matth. 5. v. 24. Sey willfährig deinem Widersacher bald, dieweil du noch bey ihm auf dem Wege bist, das ist, sey willig zu vergeben, was dir von deinem Nechsten zuwider geschehen ist, dieweil du noch mit ihm auff dem Wege bist. Und Marc. 11. v. 25. wenn, ihr stehet und betet, so vergebet, wo ihr etwas wider jemand habt. Luc. 6. v. 36. Vergebet, so wird euch vergeben. Und Luc. 17. v. 3. So dein Bruder an dir sündiget, so straffe ihn, und so er sich bessert vergieb ihm. Und Paulus ermahnet Eph. 4. v. 32. Seyd untereinander freundlich, herzlich, und vergebet einer dem andern; Und Col. 3. v. 13. Vergebet euch unter einander so jemand Klage hat wider den andern. Was nun GOtt so offt und so theuer uns in seinem Worte anbefehlen lassen, demselben müssen wir gehorsamst nachleben.

β) **Das Exempel unsers Vaters im Himmel.** GOtt der HErr der Herrschaaren vergiebt den Menschen ihre Sünde und Missethaten, womit sie ihn beleidiget und erzürnet haben. Moses rühmet solches, wenn er Num. 14. v. 18. spricht: Der HErr ist gedultig, und von grosser Barmherzigkeit, und vergiebt Missethat und Ubertretung. Er selbsten verspricht solches Jer. 31. v. 34. Ich will ihnen ihre Missethat vergeben, und ihrer Sünde nimmermehr gedencken. Michas c. 7. v. 18. bricht aus und spricht: Wo ist solch ein GOtt, wie du bist, der die Sünde vergiebet, und erlässet die Missethat

sethat den übrigen seines Erbtheils; Der seinen Zorn nicht ewiglich behält, denn er ist barmherzig. Er wird sich unserer wieder erbarmen, unsere Missethat dämpfen, und alle unsere Sünde in die Tiefe des Meers werffen. Wenn nun GOTT uns unsere Sünden und Missethaten vergiebet; So gebühret auch uns, daß wir nach seinem heiligen Exempel unsern Nechsten seine Fehle willig und gerne vergeben, und uns mit ihm versöhnen. Paulus muß uns darzu ermahnen Eph. 4. v. 32. Vergebet, gleich wie euch Gott vergeben hat in Christo.

Paulus saget gleich darauf: Seyd GOttes Nachfolger, als die lieben Kinder, Eph. 5. v. 1. Wollen wir nun nicht Bastarte, sondern Kinder rechter Art seyn, so müssen wir thun, wie unser Vater im Himmel thut, und unserm Nechsten willig und gerne vergeben.

γ) **Das Exempel des ewigen Sohnes GOttes, unsers Heylandes Christi JEsu.** Wie viel wurde doch unserm liebsten Heyland zuwider gethan? Er so wohl, als der Vater und der heilige Geist, sind von den ersten Eltern, und den Nachkommen derselben beleidiget worden. In den Tagen seines Fleisches was muste er doch von seinen Feinden erdulten, biß er am Stamme des Creutzes seinen Geist aufgabe? Und dennoch vergab er ihnen willig und gerne, und bat so gar für seine Creutziger, daß auch sein himmlischer Vater ihnen vergeben möchte, Luc. 23. v. 34. Wenn uns JEsus ein Fürbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapfen, so müssen auch wir unsern Feinden, wenn sie uns beleidiget haben, vergeben. Darzu ermahnet uns Paulus Col. 3. v. 13. Vergebet euch unter einander, so jemand Klage hat wider den andern, gleich wie Christus euch vergeben hat, also auch ihr.

δ) **Die Nothwendigkeit die Fehle unserm Nechsten zu vergeben, und uns mit demselben zu vertragen.** Denn wenn wir nicht vergeben, so wird uns von GOtt auch nicht vergeben werden. Dieses kündiget unser Heyland allen unversöhnlichen Hertzen an, wenn er Matth. 6. v. 16. spricht: Wo ihr den Menschen ihre Fehle vergebet, so wird euch eurer himmlischer Vater auch vergeben; Wo ihr aber den Menschen ihre Fehle nicht vergebet, so wird euch eurer Vater eure Fehle auch nicht vergeben.

ε) **Der herrliche Nutzen der willigen Vergebung.** Denn so wir uns gerne mit unserm Nechsten vertragen, und versöhnen, und ihme von Hertzen vergeben, was er uns zu wider gethan hat; So haben wir aus Gottes Wort die Versicherung, daß er auch uns unsere Sünde vergeben, dieselbe in die Tiefe des Meers werffen, und derselben nicht mehr gedencken werde. Der Mund der Warheit, unser Heyland Christus JEsus setzet uns ausser allen Zweifel, wenn er Matth. 6. v. 15. spricht: Wo ihr den Menschen ihre Fehle vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben; Aber wohl uns, wenn uns GOtt unsere Sünde und Missethaten vergiebet. Denn seelig sind die, welchen ihre Ungerechtigkeit vergeben ist, und welchen ihre Sünde bedecket sind, Rom. 4. v. 7.

6) **Unser Zustand und Beschaffenheit.** Denn α) ist der Nechste unser Mit-Knecht, weil wir allzusammen sind Knechte GOttes, des HErrns Himmels und der Erden. Ist er aber unser Mit-Knecht, so dürffen wir nicht gegen denselben Zorn und Feindschafft hegen, sondern wir müssen demselben, wenn er uns etwas zuwider gethan, willig und gerne vergeben und

verzei-

verzeihen. Christus unser Heyland fodert solches, wenn er Matth. 18. v. 32. 33. in dem Gleichnüß von dem tief-verschuldeten, aber sehr begnadigten, nichts destoweniger aber unbarmhertzigen Knecht gegen seinen mit wenigen Groschen ihme verhafften Mit-Knechte, den hefftigen Zorn desselben wider ihn entdecket, und also redend anführet: Du Schalcks-Knecht alle diese Schuld habe ich dir erlassen, dieweil du mich batest. Solltest du denn dich nicht auch erbarmen über deinen Mit-Knecht, wie ich mich über dich erbarmet habe? Massen der theureste Heyland hiemit nichts anders andeuten wollen, als daß, weil GOTT uns unsere Sünden-Schuld erlasse und uns vergebe, also auch wir unserm Nechsten, der unser Mit-Knecht ist, seine Fehle gerne und willig vergeben sollen. Dieses ist der Zweck, den er in dieser Gleichnüß-Rede hat.

β) Ist der Nechste unser Bruder, weil er an Christum gläubet, oder doch sich zu demselben bekennet. Ist er, wie der seelige Joh. Gerhardus redet, nicht dein Bruder im Reich der Gnaden, so ist er doch dein Bruder im Reich der Natur, er ist eben so wohl ein Mensch, als du bist. Ist aber der Nechste dein Bruder, so liegt dir ob, daß du demselben willig und gerne vergebest. Dieses erfodert die Liebe, die du demselben schuldig bist, Rom. 13. v. 8.

γ) Die Hinfälligkeit unsers Lebens. Unser Leben ist nichtig und flüchtig, und hat offt ein Ende den Tag vor Abend, Jes. 38. v. 12.

Es ist unser Leben

Wie eine Blume auf dem Felde, wenn der Wind darüber gehet, so ist sie nimmer da, und ihre Stätte kennet sie nicht mehr, Psalm. 103. v. 16.

Wie ein leichter Dampf, der eine kleine Zeit währet, darnach aber verschwindet, Jac. 4. v. 14.

Wie ein Faden am Weber-Spul, welcher abreisset, ehe man sich dessen vermuthet, Jes. 38. v. 12.

Wie ein Schatten, der da flüchtig ist, und entweicht, ehe mans denckt, Job. 14. v. 2.

Wie ein Rauch, welcher vergehet, wenn nur der Wind ein wenig wehet, Ps. 102. v. 4.

Wenn nun unser Leben so nichtig und flüchtig ist, das es ein Ende nimmt, ehe man sichs versiehet, Christus aber will, daß man sich bald mit seinem Widersacher solle vertragen, und versöhnen, weil man noch mit ihm auf dem Wege des Lebens ist, damit man nicht von dem Widersacher überantwortet werde dem Richter, und der Richter überantworte den unversöhnlichen dem Diener, daß er werde in den Kercker geworffen, und von dannen nicht heraus komme, biß er den letzten Heller bezahle, das ist, in Ewigkeit nicht Matth. 5. v. 25. 28. So hat man ja bald, bald Ursach sich mit seinem Nechsten zu versöhnen, und demselben willig und gerne zu verzeihen und zu vergeben, damit man nicht komme an den Ort der Qvaal, allwo die unversöhnlichen Hertzen müssen gequälet und gefoltert werden ohne Aufhören.

7) Die harte Bestraffung der Unversöhnlichkeit, wenn man dem Nechsten seine Fehle nicht vergeben will. Denn α) hat man auch keine Vergebung der Sünde zu hoffen, Matth. 6. v. 15. β) Man muß dafür büssen an dem Ort der Qvaal, Matth. 6. v. 26. c. 18. v. 25.

8) Die

8) Die Exempel der heiligen Gottes. Wie hart war doch der fromme Joseph beleidiget worden von seinen feindseeligen Brüdern? Es war nicht genug, daß sie ihn neideten, sondern sie warffen ihn auch in eine Gruben; Nicht genug, sie verkaufften ihn gantz und gar den Ismaeliten zu einem Knecht, ohnerachtet, daß er sie auf das wehmüthigste flehete, Gen. 37. v. 20. & seqq. Dennoch vergab er ihnen alles von Herzen, was sie ihme zu wider gethan hatten, Gen. 10. v. 17. & seqq.

Moses wurde von Aaron und Mirjam beleidiget, und dennoch vergab er beyden willig, und, da GOtt die Schwester desselben, Mirjam, mit Aussatz um ihres Murrens willen straffte, bat er für sie den HErrn, daß er sie von solchen heilen möchte. Num. 12. v. 11.

Wollen wir nun seyn Heilige, Geliebte und Auserwehlte GOttes, so müssen wir einander vergeben, so jemand Klage hat wider den andern, Col. 3. v. v. 12. 13.

Wie hart wurde doch der Blut-Zeuge JEsu, Stephanus, von seinen Feinden beleidiget? Er wurde von ihnen vors Gerichte geschleppet, mit ungestüm zur Stadt hinaus gestossen, und unschuldig zu tode gesteiniget. Und dennoch vergab er von Herzen seinen Feinden, und bat den HErrn vor sie, daß er solche Sünde ihnen nicht behalten wolle, Act. 7. v. 60.

9) Die Exempel der Heyden. Ælianus schreibet de var. hist. l. 12. c. 49. von dem Phocione, daß, als er der Stadt Athen grosse Kriegs-Dienste gethan, und zum Danck dieses bekommen, daß er solte Gifft trincken und sterben. Als er nun den Becher itzt ansetzen wolte, fragten ihn seine Freunde, was er seinem Sohn zu guter letzt wolte sagen lassen? Zu denselben sprach er, daß er die Unbilligkeit nie an den Athenienern rächen wolte.

Aristippus war mit dem Æschine zerfallen, und als ihn einer gefragt, ob er denn auch noch an die Freundschafft gedächte, die er mit dem Æschine gepflogen? Gab er zur Antwort? Ich gehe izt hin, mich mit demselben zu versöhnen; Geht auch und spricht, er käme deswegen her, daß ihm der Æschines sagen solte, ob er was an ihme zu erinnern hätte, das ihme nicht gefiele? Nun sagt Æschines, du übertrifft mich doch, wie in allem, also auch in diesem, und sind die besten Freunde worden.

Haben dieses Heyden gethan, und haben ihren Beleidigern verziehen und vergeben, warum wollen wir Christen nicht vielmehr solches thun, denen der HERR zu ruffet: Vergebet, so wird euch vergeben, Luc. 6. v. 37.

Vergnügsamkeit.

Siehe oben im ersten Theil pag. 915 & seqq. den Titul

Genügsamkeit.

Verheissung.

§. 1. Die Verheissung ist eigentlich eine Rede, da einer dem andern mit Worten etwas verspricht.

§. 2. Alleine im figürlichen Verstand bedeutets die Sache, oder das Gute, so versprochen wird.

§. 3. Die Verheissung geschiehet von GOTT, oder von Menschen.

§. 4. Dahero zu erwegen

a) Die Verheissung GOttes.

§. 1. Die Verheissung GOttes ist die Rede, da GOtt denen Menschen etwas verheissen, zum Exempel, Gnade, Hülffe, Vergebung der Sünden ꝛc.

So wird die Verheissung GOTTES genommen, Rom. 15. v. 8. Wenn daselbst gesaget wird, das JEsus Christus sey ein Diener der Beschneidung gewesen, um der Warheit Willen Gottes, zu bestätigen die Verheissung den Vätern geschehen.

Wenn aber die Verheissung Gottes in figürlichen Verstand genommen wird, so bedeutets das Gut, das GOtt nach seiner Gnade versprochen und verheissen hat.

So wird es genommen Luc. 24. v. 49. Act. 1. v. 4. allwo der heilige Geist wird genennet die Verheissung des Vaters. Und 1. Joh. 2. v. 25. allwo das ewige Leben wird genennet die Verheissung, die er uns verheissen hat ꝛc.

§. 2. Die Verheissungen Gottes sind gnädig und tröstlich. Weil sie aus der Gnade und Huld Gottes herrühren, und lauter Gnade, Hülffe, Trost und Leben im Munde führen.

Sie sind

Wie Bächlein, welche aus einer Heyl-Quelle fliessen, und lauter Gutes bey sich führen.

Wie Spiegel, darinnen sich das Angesicht seiner Gnade, und das Hertz seiner Güte und Erbarmung zeiget.

§. 3. Die Verheissungen Gottes sind gewiß und untrüglich. Denn GOtt ist nicht ein Mensch, daß er da lüg, noch eines Menschen Kind, daß ihn etwas gereue. Solt er etwas sagen, und nicht thun? Solt er etwas reden, und nicht halten? Num. 23. v. 19. Was er zu sagt, das hält er gewiß, Ps. 33. v. 4. Es ist unmöglich, daß er lüge, Ebr. 6. v. 18.

Dahero müssen ehe Berge weichen, und Hügel hinfallen, ehe Gottes Verheissungen wancken und trügen solten.

Menschen Verheissungen sind

Wie ein Rohr, welches vom Wind hin und her getrieben wird;

Wie ein Trieb-Sand, welcher, wenn man darauf fussen wil, zu weichen pfleget.

Wie eine Fahne auf dem Thurme, welche auch von der kleinsten Lufft bald hieher, bald dorthin gedrehet wird.

Wie das Aprillen-Wetter, welches keinen Bestand hat.

Wie ein schlüpferiger Weg, auff welchen man nicht kan gewiß fussen.

Alleine die Verheissungen GOttes sind in Christo Ja und Amen. 2. Cor. 1. v. 23.

Sie sind

Wie die Felsen im Meer, welche nicht weichen noch wancken, obgleich die Wut der Wellen noch so sehr wider dieselbe tobet.

Wie ein starcker Ancker, welcher unbeweglich ist.

Wie ein vester Grund, welcher bestehet, und nicht wanket.

Warum

Warum denn? Weil GOtt ist ein treuer GOtt, welcher Bund und Glauben hält ewiglich; Von welchem die Warheit und Aufrichtigkeit viel weniger sich absondert, als das Licht von der Sonne. Er ist die Warheit selbst, und bringt die Lügner um; Wie solte er denn etwas sagen und nicht halten! Ehe müssen Himmel und Erden vergehen, ehe seine Worte vergehen.

§. 4. **Verziehet gleich bißweilen die Erfüllung der Verheissung Gottes in etwas, daß, was er den Seinen gnädig verheissen hat, nicht gleich erfolget; So kommt sie dennoch gewiß und zu rechter Zeit.** Es muß auch hier heissen, was der Prophet Habacuc c. 2. v. 3. von der Erfüllung der Weissagung von der von GOtt verheissenen Ankunfft des Meßiä ins Fleisch hat müssen aus Trieb des heiligen Geistes sagen: Sie wird ja noch erfüllet werden zu seiner Zeit, und endlich frey an den Tag kommen, und nicht ausen bleiben: Ob sie aber verzeucht, so harre ihr, sie wird gewiß kommen, und nicht verziehen.

§. 5. **Derowegen kan der Mensch sicher auf dieselbe trauen und bauen.**

α) **Weil GOtt ist warhafftig.** Ja die Warheit selbsten, daß in seinem Mund und Worten kein Betrug zu finden, Ps. 33. v. 4. Joh. 7. v. 18. c. 8. v. 26. Rom. 3. v. 4.

β) **Weil er ist treu,** daß er gewiß hält, was er zusaget, Ebr. 11. v. 11.

γ) **Weil er ist allmächtig,** Gen. 17. v. 17. Luc. 1. v. 37. daß er kan überschwenglich thun über alles, was wir bitten und begehren. Eph. 3. v. 20.

So trauete auf die Verheissung seines GOttes

Abraham, der Vater der Gläubigen; Drum giebt ihme auch Paulus Rom. 4. v. 20. das Lob, daß er nicht gezweifelt an der Verheissung GOttes durch Unglauben, sondern ward starck im Glauben, und gab GOTT die Ehre.

David, der Mann nach dem Herzen Gottes; Drum verläst er sich auf dieselbe, wenn ihm Hülffe noth ist, Ps. 44. v. 5. und lobsinget ihm, Ps. 42. v. 9.

GOtt machts wie ein Vater mit seinem Kinde, er verspricht zwar ihme aus väterlicher Liebe etwas, alleine es erfolgt nicht gleich allezeit; Er ersiehet seine Zeit, da er dieselbe erfüllet, und wahr machet, was er demselben zugesaget hat.

Wie ein gnädiger Landes-Fürst, der seinen Unterthanen eine Gnade verspricht, und die Erfüllung derselben eine weile aufschiebet, aber doch, wenn er seine Zeit ersiehet, dieselbe zum gröstẽ Vergnügen desselben leistet, und erweiset, daß seine Verheissung gewiß gewesen.

Wohl schreibet Th. Watson in geistr. Schrifft. Part. III. p. 146. GOtt mag seine Verheissungen eine Weile aufschieben, aber auff heben will er sie nicht, so daß seine Zusagen eine Zeitlang wie der Saame unter der Erden liegen, aber doch endlich werden sie Korn-reiche Aehren tragen. Auf solchen Schlag lag die am Israel ergehende Verheissung, von der Erlösung aus dem Feuer-Ofen Egypti, bey die vier hundert Jahr lang nur glimmend unter der Aschen, bevor sie in die heitre Flamme ausbrach. Dem Simeon war auch die Verheissung worden, er solte den Tod nicht sehen, er hätte

denn den Geist des HErrn gesehen. Und er muste eine gute Weile, und also biß kurtz vor seinem Tode harren, ehe er diesen Welt-Heyland umarmen kundte. Aufgeschoben, ist nicht aufgehoben. Hat der HErr sein Wort gegeben, so wird die Zahlung schon am rechten Termin erfolgen.

GOtt kan sich nicht läugnen, er muß endlich erfüllen, was er gnädig versprochen, seine Warheit hält ihn allenthalben.

§. 6. Aber nichts destominder weiset das Hertz des Menschen bey den Verheissungen Gottes, was es vor ein verzagt Ding sey. Es ist voller Zweifel, ja wohl voller Unglauben, daß es mit dem Ritter zu Samaria, als der HErr durch dem Propheten Eliam wohlfeile Zeit verheissen hatte, spricht: Und wenn der HErr Fenster am Himmel machte, wie könte solches geschehen? 2. Reg. 7. v. 2. Aber o Schande, daß man dem treuen, warhafftigen und allmächtigen GOtt und seinen theuren Verheissungen nicht trauen will.

Wenn, sagt D. Müller in der Evangel. Schluß-K. Fest. Adscens. dir ein ehrlicher Mann etwas verheisset, so gläubest du. Dein GOtt aber giebt dir in seinem Wort so manche theure Verheissung, und will doch nicht ins Hertz. Versichert dich ein Mensch mit Hand und Siegel, so gläubest du es so fort, als hättest du es schon in Händen. GOtt hat sein Wort von sich gegeben, und die Sacramenta zum Siegel hinangehangen, dennoch bleibest du hart ihme zu trauen. Stellt dir ein Mensch einen Bürgen, so traust du ihm, giebt er ein Pfand darüber, so traust du desto sicherer. GOtt hat dir zum Bürgen gestellet seinen Sohn, und noch drüber den heiligen Geist zum Pfande gegeben, dessen allen ungeacht willst du seinen Verheissungen nicht trauen.

Sonst, sagt Geierus in der Buß-St. Dom. 5. p. Trin. Ists so bewandt in weltlichen Dingen, wenn ein ehrlicher Mann, wie man sagt, seine parole von sich giebt, ein Cavallier auf Cavalliers Glauben was zusagt; so mag man noch wohl trauen. Alexander M. kam einst vor eine trefliche Vestung, und ließ den Commendanten heraus fodern auf sein Königliches Wort. Der kam, dieses hielten ihm des Alexandri Bedienten vor Ubel, daß er die Vestung quittiret hätte. Was sagte Alexander M. ich halte ihn vor einen rechtschaffenen Mann, der weiß, was er auf eines solchen Königs Wort, wie ich bin, trauen soll. Wenn GOtt, so zu sagen, auch seine parole von sich giebet, ja er schwert noch dazu, warum solten wir ihm nicht trauen?

Weg demnach mit allem Zweiffel an denen theuren Verheissungen GOttes, welche er in seinem untrüglichen Worte gegeben, halte dich mit festen Glauben an dieselben, und sprich zu deinem GOtt: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.

β) Verheissungen der Menschen.

§. 1. Die Verheissungen der Menschen sind eitel; Weil Menschen α) sind Lügner, β) ohnmächtig, daß sie nicht leisten können, was sie versprechen, γ) unbeständig, und veränderlich in ihren Willen und Worten, daß was sie heute wollen, morgen nicht wollen.

Dahero sind ihre Verheissungen

Wie der Mertzen-Schnee, welcher keinen Bestand hat, sondern zergehet, wenn nur ein warmes Lüfftlein wehet, oder ein warmer Sonnenblick auf denselben fället;

Wie

Wie die Kirsch-Bäume, welche zwar im Früh-Jahr voll blühen, und gute Hoffnung machen, aber keine Kirschen bringen.

Wie der Feigen-Baum, darauf Christus zwar Blätter genug, aber keine Feigen fand;

Wie die Weinstöcke in Ost-Indien zu Amadab in den wunderschönen Garten Zichbagh, welche zwar Weinrancken mit Blättern zeigen, aber keine Trauben bringen; Vid. Mandesloh. Morgenl. Reise, l. 1. c. 18.

Wie der Schall einer klingenden Schelle, welcher zwar gehöret wird, der aber nichts nach sich ziehet.

Wie der Schatten, welcher am grösten ist, wenn er hinweg eilet, und zeiget, wie nichtig und flüchtig er sey.

Wie die Sodomitischen Aepfel, welche zwar vom aussen schön sehen, aber inwendig nichts, als Asche haben.

Wie die schön gebaueten und gemahlten Cisternen, die aber kein Wasser, womit man sich erfrischen könne, in sich haben.

Dahero man zu manchem, der viele Verheissungen in dem Munde führet, was Plautus Pœnul. Act. 1. scen. 2. gesprochen:

Bene promittis multa, ex multis omnia in cassum cadunt.

§. 2. Sonderlich sind offt manches grossen Herrn seine Verheissungen gar eitel.

Vielmahls schreibt Er. Franc. im Wohl der Ewigkeit pag. 223. spricht der Ausgang selbst dem Sprichwort Recht, daß grosser Herren Worte gleich seyn den Schuhen todter Leuthe, und wer darauf wartet, der werde Zweifels ohne müssen barfuß gehen. Es gehet manchem Fürsten mehr aus dem Munde, weder aus dem Hertzen. Die Wasser-Trincker bilden den Zuschauern ein, daß sie einen klaren auffrichtigen Wein von sich sprützen. So es doch nur ein Wasser ist, den sie mit listiger Geschwindigkeit auff gewisse Art den Geruch des Weins mitgetheilet haben; Sie spritzen Blumen von sich, die in ihrem Magen nie gewurtzelt: Gleich also fliessen manche in grossen Herrn die milden Zusagungen von den Lippen so lieblich, daß man dencken solte, es wäre ein Wein zur lauterer Auffrichtigkeit, sie streuen die gnädigen Erbietungen von sich wie Blumen, deren keine doch in ihrem Hertzen gewachsen, noch einige Erfüllungen fruchten. Ihr gantzes Wesen bestehet in Farbe und Geruch, und auf keinen andern Stengel, als auff Leichtglaubigkeit derer, so sich darauf verlassen.

Dergleichen Verheissung war die Verheissung des Königs Sauls, als er dem David seine älteste Tochter, die Merob zum Weibe verhieß. Denn da sie ihme solte beygelegt werden, muste der gute David sehen, daß sie einem andern gegeben wurde.

§. 3. Dahero hat ein Christ vielmehr auf Gottes Verheissungen, als auf Menschen Verheissungen zu trauen. Weil es gut ist auf dem HErrn vertrauen, und sich nicht verlassen auf Menschen, Ps. 118. v. 8.

Verläugnung.

§. 1. Die Verläugnung, deren die heilige Schrifft erwehnet, ist mancherley.

Denn

§. 2. Es ist

α) Verläugnung GOttes.

§. 1. Die Verläugnung GOttes ist, da man verneinet, es sey ein GOtt, da doch, daß ein GOtt sey, außer die Schrifft, die gantze Natur solches bezeuget, wenn man nur in das Buch der Natur recht einsehen will.

§. 2. Solche, die GOtt verläugnen, nennet David Ps. 14. v. 1. Thoren, die nichts tügen, und mit ihren Wesen ein Greuel sind.

§. 3. Wenn der seelige Scriver in seinem Siech- und Sieg-Bette solche Med. 3. Part. 1. abschildern will, schreibet er: Diejenigen, so verläugnen, daß ein GOtt sey, hat ein alter Kirchen-Lehrer sehr wohl verglichen mit denen, die einen Schwindel haben, welchen düncket, daß alles, was sie sehen, umlauffe, wancke und schwancke, obgleich solches nicht, sondern der Mangel im ihrem unrichtigen Kopfe ist. Sie sind denen gleich, die am Ufer des Meers schiffen, welchen das Land mit seinen Wäldern und Feldern, Städten und Dörffern fürkömmt, als flöhe es zurück, da doch selbiges unbeweglich bleibet, sie aber mit dem Schiffer forteilen. Diese Leuthe verstocken ihre Hertzen, und verstopfen ihre Ohren für dem Geschrey aller Geschöpfe Gottes, die mit einem Munde zeugen, daß ein GOtt sey, der alles schaffet, regieret und erhält, sie dünckeu sich klug zu seyn, und wollen der Schrifft und der Warheit nicht glauben, und wenn mans bey Lichte besiehet, so glauben sie dem Teuffel und einem Narren, den sie im Busen tragen.

§. 4. Aber Weh dem, der GOtt verläugnet. Denn er wird von GOtt wieder verläugnet, 2. Tim. 2. v. 12. und muß um seines Unglaubens Willen ewig verdammt und verlohren gehen, Marc. 16. v. 16.

β) Verläugnung Christi.

§. 1. **Die Verläugnung Christi ist die Verneinung**, da man frey und öffentlich bekennet, daß man Christum nicht kenne, noch ihn vor seinen Heyland erkenne, noch ihme angehöre, noch seiner Lehre beypflichte. Oder, da man Christum und seine Lehre vor den Menschen nicht will bekennen, und sich seiner und seiner Worte schämet.

So verläugnete Christum Petrus bey dessen Leiden, als er schiene in Gefahr seines Lebens zu seyn, wenn bald eine Magd, bald ein Kriegs-Knecht, bald andere ihme unter das Gesichte sagten, daß er ein Jünger JEsu sey, der bereits von dem hohen Priester, und dem gesamten Hauffen war des Todes schuldig geachtet worden.

§. 2. Was aber die Verläugnung Christi vor eine Sünde sey, und was sie dem, der sie mit Petro nicht mit heissen Buß-Thränen beweinet, zuziehe, zeiget Christus an, wenn er Matth. 10. v. 32. saget: Wer mich verläugnet für den Menschen, den will ich auch verläugnen für meinen himmlischen Vater ꝛc.

Hieher gehöret, was oben im ersten Theil pag. 998. gelesen wird unter dem Titul

Glaubens-Bekäntnüß.

Wie auch pag. 288. & seqq. §. 3. zu finden unter dem Titul

Beständigkeit im Glauben.

γ) Ver-

γ) Verläugnung des ungöttlichen Wesens.

§. 1. Die Verläugnung des ungöttlichen Wesens und der weltlichen Lüste ist die gäntzliche Absagung und Vermeidung des zuvor beliebten gottlosen Lebens, und der weltlichen Lüste, in welchen man sich vertiefet.

§. 2. Solche Verläugnung des ungöttlichen Wesens und der weltlichen Lüste lieget allen ob, welchen die heilsame Gnade GOttes erschienen ist, Tit. 2. v. 12.

δ) Verläugnung sein selbst.

§. 1. Die Verläugnung sein selbst ist, da der Mensch ihme nichts, GOtt aber alles zueignet, und seiner eigenen Liebe, seiner eigenen Ehre, seinem eigenen Willen, seiner eigenen Lust, seinem eigenen Nutzen, seiner eigenen Weisheit, und seinem eigenen Leben absaget.

§. 2. Wer demnach sich selbst verläugnen will, der muß allen denjenigen absagen, worinnen er sich selbst gefället, und seinen eigenen Nutzen seine eigene Ehre, und seine Wollust suchet.

§. 3. Solche Selbst-Verläugnung muß geschehen

α) Gerne und willig. Denn wer gezwungen dasjenige, was ihm lieb und angenehme ist, verläst, und demselben absaget, der verleugnet keinesweges dasselbe.

Eine willige Verleugnung sein Selbst war

Bey denen zu Christo bekehrten Ebräern, wenn sie den Raub ihrer Güter mit Freuden erdultet, als die da wusten, daß sie bey sich selbst eine bessere und bleibende Haabe im Himmel hätten, Ebr. 10. v. 34.

Bey Mose, dem treuen Knechte GOttes, welcher, da er groß ward, nicht mehr ein Sohn der Tochter Pharao heissen wolte, sondern erwehlete viel lieber mit dem Volck GOttes Ungemach zu leiden, denn die zeitliche Ergötzung der Sünden zu haben, und achtete die Schmach Christi für gröſſer Reichthum, denn die Schätze Egypti, Ebr. 11. v. 24. 25.

So ists, ein rechtschaffenes Kind begiebt sich gerne alle dem, was seinem lieben Vater mißfället. GOtt ist der Vater, und die Gläubigen sind seine lieben Kinder, dannenhero begeben sie sich gerne und willig alle dem, was ihrem Vater im Himmel mißfällig ist, und sagen demselben ungezwungen ab.

β) Ernstlich und aufrichtig, so, daß man sein Hertz nicht nur von dem, was man verleugnen soll, abwendet, sondern auch, so fern es zur unordentlichen Selbst-Liebe, und böſen Begierden und Neigungen, verleitet, hasset, ja wohl die Dinge, so dergleichen erwecken, gar beyseite schaffet, ob es gleich mit unserm Schaden geschehen solle. Denn so lange man mit seinem Hertzen an demselben hänget, und, weil es weh thut, wenn man denselben absagen, und sich entschlagen soll, man von demselben nicht gäntzlich lassen will, so lange ist uns die Selbst-Verleugnung kein rechter Ernst.

γ) Beständig, damit man sich nicht den Hunden gleich stelle, welche wieder fressen, was sie gespeyet. 2. Pet. 2. v. 22. Denn Niemand wird gecrönet, er beharre denn bis ans Ende. Apoc. 2. v. 10.

§. 5. Die Selbst-Verleugnung wird erkannt, wenn der Christ nicht das Seine, sondern das Christi JEsu ist, suchet, Phil. 2. v. 21. und was des andern ist, 1. Cor. 10. v. 24. wenn er nicht selbst gefället, sondern Christo, Gal. 1. v. 10. und seinem Nechsten zum guten und zur Besserung, Rom. 15. v. 2. Wenn er sich nicht mit Fleisch und Blut bespricht in denjenigen Stücken, welche GOttes Ehre, und der Seelen Seeligkeit betreffen, Gal. 1. v. 17. an nichts, als an GOtt sein Vergnügen hat, Psalm. 73. v. 26. und der Verlust seines Vermögens mit Gelassenheit der Seelen erdultet, Job. 1. v. 21.

§. 6. Es soll aber einem Christen zur Verleugnung sein selbst ermuntern und reitzen

α) Der Befehl seines Heylandes. Matth. 16. v. 24. Marc. 8. v. 34. Wer mir will nachfolgen, der verleugne sich selbst.

β) Die wahre Eigenschafft der Jünger und Nachfolger Christi. Denn so saget der theuerste Heyland Luc. 9. v. 29. Wer mir folgen will, der verleugne sich selbst. Massen er damit andeutet, daß wer sein wahrer Jünger, und Nachfolger seyn wolle, der müsse sich selbst verleugnen.

γ) Die hohe Nothwendigkeit der Selbst-Verleugnung. Weil ohne dieselbe Niemand ein wahrer Jünger und rechtschaffener Nachfolger seyn kan. Matth. 16. v. 24. Kan man aber ohne die Selbst-Verleugnung kein wahrer Jünger und rechtschaffener Nachfolger JEsu seyn, so folgt, daß man ohne dieselbe auch in dem Reich Christi keine Statt finden, noch seiner Wohlthaten genieſſen, noch seiner Zukunfft sich erfreuen könne.

δ) Der herrliche Nutze, den derjenige davon hat, welcher sich selbst verleugnet. Denn ein solcher Mensch, der sich selbst verleugnet, ist ein wahrer Jünger und Nachfolger Christi, ein wahres Glied seines Reichs, genieſet seiner Wohlthaten, und hat sich seiner Zukunfft zu erfreuen. Je mehr er sich selbst verleugnet, ie näher kömmt er zu GOTT und seinem Heyland; Je mehr entfernet er sich von der Sünde, und nahet sich zur Gerechtigkeit, Leben und Seeligkeit.

ε) Die Exempel der Heiligen GOttes;

Nemlich

Abrahams des Vaters der Gläubigen, welcher aus seinem Vaterland, von seiner Freundschafft, und von seines Vaters Hauß ausgieng, sahe alles mit dem Rücken an, und folgte, wo ihn sein GOTT hieß hingehen, Gen. 12. v. 1.

Mosis, des treuen Knechts des HErrn, welcher nicht achtete, daß er ein Sohn der Tochter Pharao hieß, und nicht ansahe die Schätze Egypti, sondern sagte allen ab, und erwehlte viel lieber mit dem Volck GOttes Ungemach zu leiden, denn die zeitliche Ergötzung der Sünde zu haben. Ebr. 14. v. 25.

Pauli, welcher sich selbst verleugnete, und sagte ab seiner eigenen Liebe, seiner eigenen Ehre, Phil. 13. & seqq. seiner eigenen Weißheit, 1. Cor. 2. v. 1. 2. seinem eigenen Nutzen, Phil. 2. v. 21. c. 3. v. 7. seinem eigenen Willen, Gal. 1. v. 17. seinem eigenen Leben, Act. 21. v. 13. Ich, sagte er, bin mit Christo gecreutziget; Ich lebe, aber doch nicht ich, sondern Christus lebet in mir, denn was ich itzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben des Sohns GOttes, Gal. 2. v. 20.

Diesen

Diesen Exempeln der Heiligen GOttes müssen wir nachfolgen, und thun, wie sie gethan haben, wenn wir wollen uns selbst verleugnen, und Reichsgenossen unsers JEsu seyn.

Verleumdung.

§. 1. Verleumdung ist eine Lästerrede und falsche Beschuldigung, da man den andern unschuldiger Weise, aus Haß und Neid übel angiesset, und dessen beschuldiget, so ihn nie in den Sinn kommen; Ihn schmähet, schändet, verlästert, und um seinen ehrlichen Nahmen zubringen trachtet; Was an dem Nechsten sträflich ist, oder übel von ihm gethan worden, austräget, ihme allzusehr aufmutzet, und aus einer Mücke einen Elephanten machet; Dargegen dasjenige, was an demselben gut ist, übel deutet, und ausleget, und solcher Gestalt dem Nechsten seinen guten Nahmen entziehet.

§. 2. Es entspringet die Verleumdung aus einem liebLosen und neidischen Hertzen. Denn wo herzliche und aufrichtige Liebe in dem Hertzen ihren Sitz hat, daselbst bricht keine Verleumdung aus dem Munde, sondern man spricht Gutes von seinem Nechsten, und kehret alles zum Besten, was derselbe etwa versehen hat.

Die herzliche Liebe ist der Zaum, womit die Zunge gehalten wird, daß sie von Nechsten kein Arges redet.

Die aufrichtige Liebe ist das Gebiß, so das Maul hält, daß es keine gifftige Worte wider den Nechsten ausstösset.

Die ungefärbte Liebe ist das Schloß, welches den Mund verwahret, daß er dem Nechsten keinen bösen Leumund machet.

§. 3. Die Verleumdung schadet dem armen Nechsten, daß er in Schimpf und Verachtung kommt, und an seinem Wohlseyn gefährtet, ja wohl gantz in Leib und Lebens Gefahr gesetzet wird.

Was brachte doch den frommen Joseph in das düstre Gefängnüß, daß er in Ketten und Banden sitzen muste? Die falsche Anklage und Verleumdung des ehebrecherischen Weibes seines Herrns, welche ihn angab, als hätte er ihr ungebührliche Dinge zugemuthet, da er doch den grösten Abscheu vor ihrem ehebrecherischen Zumuthungen bezeuget hatte, Genes. 39. v. 7. 17.

Was brachte doch den redlichen Priester Ahimelech in die Ungnade des Königs Sauls, daß er samt noch vier und achzig Priestern elendiglich ermordet wurde? Die Verleumdung des Edomiters Doegs, der denselben bey dem König übel angegossen hatte? 1. Sam. 22. v. 9. & seqq.

Was brachte doch den Mephiboseth in die Ungnade Davids, daß er muste mit seinem Knecht Ziba das Feld theilen, welches ihme zuvor von dem Könige war gegeben worden? Die Verleumdung des boßhafften Zibä, als wenn er deswegen zu Jerusalem geblieben wäre, weil er in der Hoffnung gestanden, es werde das Hauß Israel ihme seines Vaters Reich wiedergeben. 2. Sam. 16. v. 4. 5. 2. Reg. 1. v. 19. 29.

So ists, die Verleumdung ist

Wie das Feuer im Wachholdern, welches um sich frisset und verzehret, was ihme für kommt. Psalm. 120. v. 4.

Wie ein scharff Schwerdt, welches verwundet und tödtet, Psalm. 57. v. 5.

Wie ein scharff Scheermesser, welches schmerzlich schneidet, und blutend machet, Psalm. 52. v. 4.

Wie eine giftige Schlange, welche unbeschworen sticht, Eccl. 10. v. 11.

Wie ein Basiliscke, welcher auch mit seinem Anhauchen den Menschen vergifftet und tödtet.

Wie eine Geisel, welche empfindliche Striemen machet. Sirach. 28. v. 21.

§. 4. **Die Verleumdung muß der Mensch mit Gedult ertragen.** Denn soll man gedultig gegen iederman seyn, 1. Thess. 5. v. 14. So hat der Christ auch Gedult zu erweisen gegen seinen Verleumder, und es nicht zu achten, wenn er von demselben geschmähet und verleumdet wird.

Der Adler fraget nichts darnach, wenn ihme gleich die Raben nachschreyen.

Ein gut Pferdt achtets nicht, wenn gleich ein Platz-Regen fället, und es naß machet.

Ein beherzter Soldat wird nicht kleinmüthig, wenn gleich die Kugeln um und neben ihn herum fliegen.

Ein Frosch mag schreyen, wie er will, ein vorbey gehender achtets nicht;

Der tolle Hund mag das helle Monden Licht immerhin anbellen, sein Bellen wird nicht geachtet;

Also soll auch der Christ die Verleumdungen, welche der Verleumder aus seinem lieblosen Munde stösset, nicht achten, sondern mit gelassener Seele ertragen, und sich seiner Unschuld getrösten, welche der gerechte GOtt zur rechten Zeit an den Tag bringen wird.

Joseph wurde hart verleumdet, und kam dadurch in Ketten und Banden; Alleine er ertrug solche mit Gedult, und erfuhr endlich, daß Gott die Seinen nach der Verleumdung und Verfolgung wisse so zu erfreuen, daß sie seine Lust an seiner Gnade sehen.

David muste über harte und viele Verleumdungen klagen; Aber er ertrug solche mit Gedult, und überwandt dieselbe mit Freuden, wenn GOtt seine Unschuld an das Licht brachte.

Christus muste von seinen abgesagten Feinden, den Schrifftgelehrten, Pharisäern und Hohenpriestern harte Verleumdungen erfahren; Bald wurde er ein Fresser und Weinsäuffer, bald ein Zöllner- und Sünder-Geselle, bald ein Teuffels-Banner und Samariter, bald ein Verführer des Volcks und ein Ubelthäter geheissen; Und dennoch ertrug er solche mit der grösten Gedult, und schalt nicht wieder, da er gescholten war, und dräuete nicht, da er lidte, sondern stellete alles dem heim, der da recht richtet, 1. Pet. 2. v. 23.

So muß es der Christ auch machen, wenn er von seinen Feinden verleumdet und gelästert wird.

Seine Tugend und guter Nahme wird bey den Verleumdungen öffters desto scheinbarer und kundter.

Spritzt der Schmidt Wasser in das Feuer, so brennt es desto stärcker und heller;

Putzt man das Licht, so brennet es desto schöner;

Klopfet

Klopfet man die Fackel, so bekommt sie eine desto grössere Flamme, und giebet einen desto hellern Schein.

Also auch, wenn der Verleumder seine Verleumdungen wider den andern ausstösset, so wird des andern Tugend und Nahme desto scheinbarer und bekandter.

Ich will geschweigen, daß der Verleumder müde wird, den andern zu verleumden, wenn er entweder dessen Gedult siehet, oder wahr nimmt, daß er alle Verleumdungen nicht achte.

Der Hund höret auf zu bellen, wenn man dessen Bellen nicht achtet, sondern in der Stille fortgehet.

Die Bienen hören auf sich zu uns zu nahen, und uns zu verletzen, wenn man nicht nach denselben schläget.

Also hören auch die Verleumder mit ihren Verleumdungen endlich auf, und ermüden ihre Verleumdungen auszustossen, wenn man dieselbe nicht achtet, sondern erdultet.

§. 5. Verleumdung aber soll nicht aus eines Christen Munde gehöret werden.

α) **Weil sie von GOtt ernstlich verboten.** Levit. 19. v. 16. Du solt kein Verleumder seyn unter deinen Volck. 1. Pet. 2. v. 1. Leget ab alles Affterreden. Und Jac. 4. v. 11. affterredet nicht untereinander.

β) **Weil sie ist ein schändliches Laster**, wenn man seinen Nechsten verleumdet, und seine Zunge wider denselben, wie ein Scheermesser, schneiden lässet.

Denn es ist

1) **ein teuflisches Laster;** Gestalt der erste Verleumder ist der Teuffel, welcher den grundgütigen GOtt bey Eva, der Mutter der Lebendigen verleumdet hat, als meine er es nicht aufrichtig, wenn er verboten habe zu essen von dem Baum des Erkänntnüßes Gutes und Böses, weil er wohl wisse, daß welches Tages die Menschen davon essen würden, sie würden seyn wie GOtt. Gen. 3. v. 5. Wer nun seinen Nechsten verleumdet, der ist ein Nachfolger des Teuffels, und thut, was der Teuffel gethan hat.

2) **ein heydnisches Laster.** Paulus zehlet solches unter die Todt-Sünden, welche die Heyden getrieben, und sich des ewigen Todes und der Verdamnüß schuldig gemacht haben. Rom. 1. v. 30.

3) **ein in Schimpf und Spott stürzendes Lastern.** Ein Dieb, saget Sirach c. 5. v. 17. ist ein schändlich Ding, aber ein Verleumder ist schändlicher. c. 6. v. 1. Ein Verleumder wird endlich zu Schanden.

γ) **Weil sie ist ein schädliches Laster.** Massen Verleumdung

α) **schadet dem Verleumder selbst.** Denn er wird mit seinen Verleumden zu Schanden, und muß erfahren, was es nach sich ziehe, wenn man des Nechsten guten Nahmen heimlich angreiffe, übels von demselben spreche, ihme etwas aufbürde, dessen er nicht schuldig ist, was an ihm selber gut, oder doch zu entschuldigen, schlim deute etc. Denn die Wahrheit kommt doch endlich an den Tag, und die Unschuld des Nechsten wird offenbahr, daß der Verleumder deswegen büßen muß. Wahr schreibet Sirach c. 6. v. 1. Ein Verleumder wird endlich zu Schanden. GOTT straffet denselben Psalm. 50. v. 21.

Es gehet dem Verleumder

Wie einem, der mit seinen Fingern will ein Licht auslöschen, verbrennet sich aber selbsten;

Wie einem, der eine Kugel wider die Wand schieset, die aber zurück auf ihn selbst prallet, und ihn verwundet, ja wohl gar tödtet.

Wie dem Ochsen, welcher zurücke schläget, aber deswegen den Stachel fühlen muß.

Wie einer Biene, welche zwar sticht und schmerzlich verwundet, aber darüber den Stachel verliehret.

Wie dem Hagel, der auf einen Stein fällt, aber darüber zerspringet.

Wie einer Mücke, welche um das Licht herum fleucht, aber darüber sich selbst verbrennet.

Wie den Männern, welche den babylonischen Ofen heizeten, daß die unschuldigen drey Männer in denselben solten verbrennen, und zu Asche werden, alleine selbst in Feuer verdurben.

Wie dem Wolff in der Fabel, welcher den Fuchs bey dem krancken Löwen anschwärzte, was das vor ein böser Kerl derselbe wäre, und wie er sich allbereit auf des Löwens Tod freuete, in der Hoffnung König zu werden. Der Fuchß aber bald dem Löwen der Medicorum Rath hinterbrachte, daß kein besseres Mittel zur Genesung wäre, als ein warmer Wolffs-Balck, worauf dem Wolff das Fell über die Ohren gezogen wurde.

Es erfuhren solches in der That

Der höllische Verleumder der Teuffel, als er GOtt verleumdet, und die ersten Menschen zum Abfall von GOtt gebracht hatte. Der gebenedeyete Weibes-Saame solte seine Macht zerstören, Gen. 3. v. 15. und hat sie auch zerstöret 1. Joh. 3. v. 8.

Die Feinde Danielis, welche ihn mit ihrer Verleumdung in den Löwen Graben brachten, musten aber, da ihn GOtt von des Löwens Rachen befreyet hatte, selbsten mit Weib und Kind ein Raub und Speise der Löwen werden, Dan. 6. v. 12. & seqq.

2) Richtet viel böses an. Ein Verleumder machet Fürsten uneins, daraus viel Unglück entstehet, Prov. 16. v. 28.

Seine Verleumdungen gleichen

Einem Stein, der in das Wasser geworffen wird, und dasselbe trübe machet.

Einem Feuer, das in den dürren Wachholder-Strauch kömmt, und denselben in volle Flamme setzet.

Verlassen auf GOtt,

Siehe weiter unten in diesem andern Theil

Vertrauen auf GOtt.

Verlassung.

§. 1. Die Verlassung ist die Entfernung Eines von dem Andern auf was Art und Weise sie auch geschehe.

§. 2. Dahero ist die Verlassung mancherley.

Denn da giebts

a) eine Verlassung, da man sich von dem andern dem Wesen nach

nach und räumlich entfernet; als wie dort Demas, der die Welt lieb gewonnen, Paulum verließ und in Thessalonig zoch, 2. Tim. 4. v. 10.

β) Eine Verlassung, da man sich von dem andern entfernet mit seiner Wohlgewogenheit, Freundschafft, Sorgfalt, Beystand, Schutz und Hülffe, so daß man sich dessen nicht mehr annimmt, seiner nicht mehr pfleget und wartet, dasselbe nicht mehr achtet. etc. Als wie etwa dort der Krancke amalekitische Knecht von seinem Herrn verlassen wurde, 1. Sam. 30. v. 13.

§. 3. Die Verlassung wird in der heiligen Schrifft so wohl von Menschen, als von GOtt gesaget.

§. 4. Von Menschen wird dieselbe gesaget

α) Wenn sie sich von einander entfernen, entweder dem Wesen nach und räumlich, als z. e. wenn sie die Versamlung verlassen, Ebr. 10. v. 25. oder auch mit ihrer Wohlgewogenheit, Freundschafft, Sorgfalt, Beystand und Hülffe. etc. es mag nun geschehen aus Boßheit, wie der amalekitische Knecht von seinem Herrn verlassen wurde, 1. Sam. 30. v. 13. oder aus Unvermögen, da sie einander nicht helffen und beyspringen können, wie etwa David von seinem Vater und Mutter verlassen wurde, als Saul ihn verfolgte, und aus dem Lande der Lebendigen zu vertilgen suchte. Psalm. 27. v. 10.

β) Wenn sie GOtt verlassen, indem sie sich mit dem ihme gebührenden Dienst, und dem kindlichen Vertrauen auf ihn, von ihme entfernen, und fremden Göttern dienen. Wie Jerusalem that zur Zeit Jeremiä, daß der HErr durch den Mund Jeremiä darüber klagen muste: Du hast mich verlassen, und bist von mir abgefallen, Vid. Seb. Schmidius in Jer. 15. v. 6.

§. 5. Von GOtr wird dieselbe gesaget

α) In Ansehen JEsu, welcher am Creutze sich von GOtt verlassen geklaget, wenn er gesprochen: Mein GOtt, mein GOtt, warum hastu mich verlassen? Matth. 27. v. 56. Denn da war GOtt ferne von ihm mit seiner Hülffe und Trost, daß er nicht nur keine äußerliche Hülffe und Errettung vor sich sahe, sondern auch bey dem gehäufften Schmertz-vollen Leiden keinen Trost aus der inwohnenden Fülle der Gottheit, und mitgetheilten göttlichen Majestät, wie sonst, empfunde; Nicht als wenn GOtt wegen seiner eigenen Persohn ihme wäre aussätzig gewesen, denn da war er auch mitten in dem schmerzlichen Leiden sein lieber Sohn, an welchem er Wohlgefallen gehabt; Sondern weil er die Sünde der gantzen Welt auf sich genommen hatte, dieselbe zu tragen, und zu büssen, war das Gnaden-Angesicht GOttes von ihme abgewendet, bis daß der göttlichen Gerechtigkeit vollkommene Gnüge geschehen war.

β) In Ansehen der Menschen; Und zwar

1) Der Frommen, wenn er ihn Creutz und Trübsaal zuschicket, und eine zeitlang mit seiner Hülffe von ihnen ferne ist, ob er ihnen gleich nicht gänzlich seine Gnade entziehet, daß ein Zion ächzet und seufzet: Der HErr hat mich verlassen, der HErr hat mein vergessen. Jes. 49. v. 14.

2) Der Gottlosen, wenn er, ob er gleich alles mit ihnen versucht, was zu ihrer Seeligkeit beförderlich seyn kan, sie nichts destoweniger in ihrem verstockten Wesen bleiben, und sich nicht bessern, er sie aus gerech-

gerechten Gerichte mit seiner Gnade verläst, zu ihrem Untergang und Verderben endigen.

§. 6. **Wenn GOtt die Seinen verläst, so stehets gar betrübt bey denselben aus;** Da ist ihre Seele unruhig in ihnen, daß ihnen um Trost bange wird; Da schreyen sie nach Hülffe und Errettung.

Da gehets ihnen wie dem Erdboden, wenn die Sonne mit ihrem Licht von demselben sich entfernet; Nacht und Finsternüß bedecken denselben, daß, was zuvor frölich erschienen, betrübt stehet.

Da gehets ihnen wie den Kindern, wenn ihnen der Vater mit Tode abgegangen, und in das düstere Grab geleget worden; Sie sind der väterlichen Hülffe und Sorgfalt beraubt, und ist öffters unter Menschen Niemand, der sich ihrer annehmen will.

§. 7. **Doch wenn GOtt die Frommen in Creutz und Trübsaal verläst, so geschiehet solches nur eine zeitlang.** Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen, sagt GOtt selbst, Jes. 54. v. 8.

Eine weichherzige Mutter, wenn sie erzürnet ist, setzet zwar ihr Kind von sich nieder auf die Erden, und läst es schreyen, alleine es währet nicht lange, so fasset sie es wieder auf ihre Liebvolle Armen, und küsset es.

Ein Gold-Schmidt thut zwar das Gold und Silber ins Feuer, und läst es in der Glut desselben, wenn es aber geläutert ist, nimmt er solches wiederum heraus.

Also auch wenn GOtt seine Kinder mit seiner Hülffe in ihrem Creutz und Leiden scheinet zu verlassen, so wäret es doch eine kurtze Zeit. Er läst ihnen dennoch seine Gnade und Hülffe wiederfahren nach seinem Wort.

Die Sonne verbirgt sich mit ihrem lieblichen Licht zwar hinter die schwartzen Wolcken; Alleine es währet nicht lange, sondern sie bricht mit ihrem erfreulichen Glantz wiederum herfür. GOtt ist Sonne und Schild. Verbirgt er sich nun gleich hinter die schwartzen Creutz-Wolcken, so währet es doch nicht lange; Er erscheinet denselben wieder mit Trost und Hülffe.

Joseph schiene eine zeitlang von GOtt verlassen zu seyn, wenn er nicht nur ihn dem Willen seiner feindseeligen Brüder überlassen, daß sie ihn denen Ismaeliten verkauffte, sondern es auch geschehen liesse, daß er ein leibeigener Knecht wurde, und über seiner Gottesfurcht und Keuschheit endlich gar in Ketten und Banden kam. Alleine es währet nur eine zeitlang. Er zog ihn aus den düstern Kercker, machte ihn frey von seinen Banden, und setzte ihn dem König Pharao an die Seite, daß alles muste geschehen nach seinem Wort.

David schiene von GOtt verlassen zu seyn, wenn er vor seinem abgesagten Feind, dem König Saul unstät und flüchtig seyn muste, daß er keine bleibende Stätte funde; Er seufzete deswegen: HErr, wie lange wilt du mein so gar vergessen, wie lange verbirgst du dein Antlitz für mir? Wie lange soll ich sorgen in meiner Seelen, und mich ängsten in meinem Hertzen täglich? Wie lange soll sich mein Feind über mich erheben? Psalm. 13. v. 1. & seqq. Alleine er bliebe nicht verlassen. GOTT gedachte an ihn, und machte seiner Verfolgung ein Ende, daß er seine Lust an seiner Gnade und Hülffe sahe.

§. 8. **Und es dauret solche Verlassung der Frommen von Gott so lange sie wolle, so entzeucht er ihnen doch nicht gantz seine Gnade, sondern sie geniessen derselben.** Stecket

Stecket gleich die Sonne hinter den düstern und schwartzen Wolcken verborgen, so vorenthält sie zwar dem Erdboden ihr helles und schönes Licht, keinesweges aber ihre wirckende Krafft: Also auch obgleich Gott mit seiner Hülffe von den Frommen entfernet zu seyn scheinet, wenn er sich hinter die dicke Creutz-Wolcke verborgen hat; So genieſen sie doch die wirckende Krafft seiner Gnaden.

§. 9. **Aber anders verhält sichs, wenn die Gottlosen von GOtt aus gerechten Gerichte verlassen werden, daß er mit seiner Gnade sich von ihnen entfernet;** Denn da verfallen sie aus einer Sünde in die andere, und stehen in Gefahr ewig verdammt und verlohren zu gehen.

Wenn ein Schiff keinen Steuermann mehr hat, und Ruder und Compas dahin sind, so ist sein Untergang nicht weit; Es ist ein Spiel der Wellen, bis daß es zu Grunde sincket. Also auch wenn der Mensch um seiner beharrlichen Boßheit willen aus gerechten Gerichte von GOTT verlassen worden, und in einen verkehrten Sinn dahin gegeben ist, so stehet er in der höchsten Gefahr seiner armen Seelen, er verfällt aus einer Sünde in die andere, bis daß er sinckt in den Abgrund der Höllen.

Ist dem Wandersmann das Licht verloschen, so stösset er bald hier, bald dort an, bis er fällt, und den Halß abstürtzet. So gehet es auch, wenn GOTT dem boßhafften und verstockten Menschen das Licht seiner Gnaden entziehet, er thut einen Fall nach dem andern, bis er endlich in den Abgrund des ewigen Verderbens hinabstürtzet.

Ziehet die Mutter ihre Hand ab von dem Kinde, welches sie gängelt und führet, so fängts nicht nur an zu stolpern, sondern thut auch gar einen gefährlichen Fall, und nimmt Schaden: Also auch wenn GOtt seine Gnaden-Hand, womit er die Sünder leitet auf dem Wege, von ihnen aus gerechten Gerichten abziehet, und sie nach ihrem verkehrten Sinn wandeln läst, so stolpern sie einmal über das andere, und fallen endlich in den Pfuhl der Höllen.

Hat der Wagen seinen Fuhrman verlohren, so wird er von den tollen Pferdten über Stock und Stein fortgeschleppet, bis daß er zu Trümmern gehet; Und ist GOtt mit seiner Gnade von dem Menschen gewichen, so wird er von seinen bösen Begierden bald in diese, bald in jene verdammliche Sünde gezogen, bis er endlich ins ewige Verderben der Höllen gestürtzet wird.

Wenn bey einem gefährlich darnieder liegenden Patienten der Medicus und Chirurgus weichen, und denselben liegen lassen, so siehets gefährlich mit ihm aus; Er muß an seiner gefährlichen Kranckheit sterben, und den Würmern zur Speise werden. Der Sünder, der aller Buß-Erinnerungen und Warnungen ohnerachtet, in seinen Sünden fortfähret, ist ein geistlicher Patient, der in einem gefährlichen Zustande sich befindet. Wird er nun von dem himmlischen Artzt mit seiner Gnade, weil er den Reichthum derselben sich nicht hat wollen zur Busse leiten lassen, aus gerechten Gerichte verlassen, so siehets gefährlich um seine arme Seele aus; Sie wird eine Beute des ewigen Todes.

Vernunfft.

§. 1. **Die Vernunfft ist der Verstand des Menschen, damit er etwas erkennet und beurtheilet.**

§. 2. Die

§. 2. Die Vernunfft war in dem Stande der Unschuld so beschaffen, daß der Mensch, was ihme vorkam, kundte richtig erkennen, und beurtheilen.

§. 3. Alleine nach dem leidigen Sündenfall ist die Vernunfft des Menschen verderbt, daß sie, was ihr vorkommt, nicht, wie sichs gebühret, kan erkennen und beurtheilen.

§. 4. In natürlichen Dingen hat zwar die Vernunfft noch einige Kräffte, wenn sie richtig instruiret und dirigiret wird; Alleine es lauffen doch viele Schwachheiten und Unvollkommenheiten mit unter, daß sie in der Erkentnüß und Beurtheilung der ihr vorkommenden Dinge öffters anstösset.

Die Vernunfft gleichet in solchen Dingen öffters

Einem, der blöde Augen hat, und zwar mit denselben etwas siehet, aber doch offtmals nicht recht und genau;

Einem, der sein Hauß auf Sand bauet; Der eine Spinne-Webe nimt, und will einen Rock daraus machen, Sand für Meel, und will Brodt backen, der die Lufft will messen mit Löffeln, das Licht mit Molden in Keller tragen, die Flamme mit einer Wage wiegen. Sie säet Wind, und samlet Wirbel. Wenn sie meint, sie habe es recht wohl getroffen, und man fraget sie nach der Ursachen, da spricht sie: Mich dünckt so zu seyn. Ja freylich ists Dünckel, auch ein Tunckel und Finsternüß. Müll. Apost. Schluß-K. Fest. Epiph.

§. 5. Alleine in göttlichen Dingen ist die Vernunfft blind 2. Cor. 4. v. 4. verfinstert, Eph. 4. v. 18. c. 5. v. 8. und vernimt nicht, was des Geistes Gottes ist, sondern es ist ihm eine Thorheit, und kan es nicht begreiffen, 1. Cor. 2. v. 14.

Wer mit Blindheit geschlagen, oder in finstern tappet, erkennet nichts, ob es gleich vor ihm lieget. Ist nach dem Ausspruch Gottes unsere Vernunfft in göttlichen Dingen blind, und verfinstert, wie mag sie wohl dieselbe göttliche Dinge erkennen, und vernehmen? 1. Cor. 2. v. 14.

§. 6. **Wer nun in göttlichen Dingen seiner Vernunfft folget, derselbe geräth öffters in grobe und schädliche Irthümer.**

Gehet ein Blinder für sich, so stösset er bald hier, bald dort an, fället wohl gar, und nimt Schaden; Also auch wenn die blinde Vernunfft wil für sich erkennen und begreiffen göttliche Dinge, so stösset sie bald hier, bald dort an, und verfället in schädliche Irthümer, und wer derselben folget, stecket in solchen.

Wer einem Irrwisch folget, wird offtmals betrogen, und komt ab von dem richtigen Wege auf schädliche und gefährliche Irrwege; Die Vernunfft gleichet einem solchem Irrwisch. Wer demnach derselben in göttlichen Dingen und Geheimnüssen folget, der weichet ab von dem Wege der Warheit, und geräth in gefährliche und schädliche Irthümer.

§. 7. **Derowegen ist die Vernunfft in göttlichen Dingen und Geheimnüssen gefangen zu nehmen unter den Gehorsam Christi, 2. Cor. 10. v. 5.**

Gleichwie, sagt Joh. Ben. Carpzovius Tugendspr. XXIV. ein Gefangener stets auf seinen Herrn Achtung zu geben hat, daß er sich in seinen Willen schicke: Also hat die Vernunfft auf das Wort Christi zu sehen, daß sie ihr selbst absage in allem, was Christum angehet, und ihm allein gehorche.

Gleich

Gleich wie ein Blinder muß folgen demjenigen, der ihn führet und leitet, widrigenfals er gar leichte strauchelt und fället; Also muß auch unsere blinde Vernunfft sich unterwerffen dem Gehorsam Christi, welcher uns leitet auf ebener Bahn, daß wir zur Erkäntnüß der Warheit kommen.

Ein Schüler muß sich gehorsamlich unterwerffen der treuen Führung und Unterrichtung seines Lehrmeisters, ob er gleich öffters dasjenige, was er ihme vorträgt, nicht gleich fassen kan. Christus ist der Lehrer von GOtt gesandt, welcher den Weg Gottes recht lehret; Joh. 3. v. 1. Matth. 23. v. 16. Derowegen muß sich unsere Vernunfft diesem himmlischen Lehrer in göttlichen Dingen und Geheimnüssen gehorsamlich unterwerffen.

Verschwiegenheit.

§. 1. Verschwiegenheit ist eine solche Tugend, da ein Mensch vor unnützen Waschen und plaudern sich hütet, und nicht ehe redet, es erfodere es denn GOttes Ehre, des Nechsten Nutz, und unser Amt und eigene Noth.

§. 2. Zur Verschwiegenheit soll einen Christen bewegen

α) **Der göttliche Befehl** Jac. 1. v. 19. Ein jeglicher Mensch sey schnell zu hören, aber langsam zu reden. GOtt der weise Schöpfer, hat dem Menschen zwey Ohren, aber nur einen Mund und Zunge gegeben, um demselben damit zu erinnern, daß er mehr hören, als reden solle, nicht eher reden, es erfodere es denn seines GOttes Ehre, des Nechsten Nuz, seine eigene Nothdurfft, und Amts-Pflicht.

β) **Die Würde der Verschwiegenheit.** Denn zur rechter Zeit schweigen, ist Klugheit und Weisheit Prov. 10. v. 19. c. 14. v. 3.

γ) **Die Nothwendigkeit der Verschwiegenheit**, dieweil, wo man heraus geplaudert, was man hätte bey sich behalten sollen, man sich und andere in Unglück und Schaden, ja wohl gar in Leib und Lebens-Gefahr gesetzet hat. Weswegen Salomo Prov. 16. v. 26. geschrieben; Mancher kömt zu grossen Unglück durch sein eigen Maul. Und Prov. 13. v. 3. Wer mit seinem Maul heraus fähret, der kömt in Schrecken.

δ) **Die Nutzbarkeit der Verschwiegenheit.** Denn wer verschwiegen ist, hat von seiner Verschwiegenheit mancherley Nuzen zu gewarten.

Es versichert uns dessen die Schrifft

α) **Insgemein**, wenn Salomo Prov. 13. v. 2. saget: Wer seinen Mund bewahret, der bewahret sein Leben; Und Sirach c. 19. v. 7. Schweigen schadet dir nicht. Wie auch c. 23. v. 7. Wer das Maul hält, wird sich mit Worten nicht vergreiffen.

β) **Insonderheit.** Denn da bringt die Verschwiegenheit

1) **Das Lob der Weisheit.** Hiob saget c. 13. v. 5. Wolte GOtt, ihr schwieget, so würdet ihr weise. Und Salomo Prov. 10. v. 19. Wer seine Lippen hält, der ist klug. Sirach deutet in seinem Sitten-Buch dergleichen an, wenn er c. 20. v. 7. schreibet: Ein weiser Mann schweiget, biß er seine Zeit ersiehet, aber ein jäher Narr kan der Zeit nicht erharren.

Dahero auch Plutarchus de educat. lib. schreibet: Σοφὸν εὐκαιροσιγὴ καὶ παντὸς λόγου κρείττων. Tempestivum silentium res est sapiens ac qvovis oratione melior.

Und Pindarus c. 5. Nem. Ἐπῳδ. τὸ σιγᾶν πολλάκις ἐστὶ σοφώτατον ἀνθρώπων νοῆσαι. Scire tacere, est sapientissimum sæpe inter homines.

2) Ein ruhiges Hertz. Der weise Salomo meldet solchen Nuzen, wenn er Prov. 21. v. 23. spricht: Wer seinen Mund und Zunge bewahret, der bewahret seine Seele für der Angst. Und Sirach c. 19. v. 10. spricht: Hast du etwas gehöret, laß es mit dir sterben, so hast du ein ruhig Gewissen, denn du wirst ja nicht davon bersten. Der Apostel Petrus zielet darauf 1. ep. 3. v. 10. wenn er schreibet: Wer leben will und gute Tage sehen, der schweige seine Zunge, daß sie nichts Böses rede. Denn damit wil er anzeigen, daß wer ein geruhiges Leben haben wolle, und gute Tage sehen, derselbe müsse seine Zunge in Zaum halten, daß er nicht heraus plaudere, was den Nechsten könne kräncken, und ihn zum Unwillen wider ihn reizen.

3) Liebe bey andern. So saget Sirach c. 42. v. 1. Wenn du dich schämest, heimliche vertraute Reden zu offenbahren, so wirst du allen Leuthen lieb seyn.

4) Die Schändlichkeit der Wäschhafftigkeit. Mancher weiß seine Zunge nicht zu zäumen, und wäscht heraus, was er solte verschweigen;

Er ist

Wie ein durchlöchert Sieb, in welchem, wenn man Wasser geust, nichts davon bleibt, sondern es rinnet alles durch.

Wie ein Gefäß ohne Boden, durch welches alsofort fället, was hinein geschüttet wird.

Alleine dieses thut er zu seiner eigenen Schande; Derowegen warnet Salomo dafür, Prov. 25. v. 9. Offenbahre nicht eines Andern Heimligkeit, auf das dirs nicht übelspreche, der es gehöret, und dein böses Gerüchte nimmer ablasse. Und Sirach spricht c. 9. v. 25. Ein jäher Wäscher wird zu Schanden.

Versöhnung.

§. 1. Die Versöhnung ist die liebreiche Vertragung eines mit dem andern, da der Beleidiger sein Unrecht erkennet, und bekennet, und um Verzeihung bittet, der Beleidigte aber willig und gerne demselben vergiebet und verzeihet, was ihme zu wider geschehen.

§. 2. Was einen Christen zur brüderlichen Versöhnung reizen solle, davon siehe oben in diesem andern Theil pag. 291. den Titul

Vergebung.

Verstand.

§. 1. Der Verstand ist eine solche Krafft der Seelen, vermöge welcher der Mensch erkennet, verstehet und urtheilet.

§. 2. Der Verstand war in dem Stand der Unschuld mit einem so herrlichen Licht von GOtt versehen, daß er so wohl göttliche als natürliche Dinge kunte vollkommen erkennen.

§. 1. Alleine durch den leidigen Sünden-Fall unserer ersten Eltern ist solches herrliche Licht verlohren worden, daß nunmehro sich bey demselben findet dicke Finsternüß der Unwissenheit und allerhand Irrthümer.

Wenn

Wenn der Engelländer Joh. Denison im Unterricht zur Seeligkeit pag. 14. will den Verstand mit etwas vergleichen, so schreibet er: Der Verstand des Menschen wird nicht unfüglich mit den Kleinodien der Israeliten verglichen, daraus sie ein Kalb ihnen selbst zum Abgott machten. Denn gleichwie das Gold in und unter der Gestalt der Kleinodien sehr köstlich war, aber nachdem man es zu einem Abgott verschmeltzet, gar heßlich worden ist; Also ist auch der Verstand des Menschen, welcher im Stand der Unschuld sehr gut und herrlich gewesen, hernach im Stande der Verderbnüß ganz eitel und untüchtig worden.

§. 4. Es mag zwar der Verstand in natürlichen Dingen noch etwas erkennen und beurtheilen, wiewohl er offtmals dabey anstösset und fehlet. Alleine in göttlichen Dingen und Geheimnüssen, vermag er nichts, 1. Cor. 2. v. 14. er ist blind, Eph. 4. v. 1. ja lauter Finsternüß, Eph. 5. v. 8.

§. 5. Derowegen, wenn er soll vernehmen, was des Geistes GOttes ist, so muß er werden ein Licht in dem HErrn, Eph. 5. v. 8.

Soll das Auge des Menschen etwas erkennen und beurtheilen, so muß Licht verhanden seyn, ohne welche alles unerkannt und unbeurtheilet bleibet: Also auch wenn der Verstand des Menschen in göttlichen Dingen und Geheimnüssen etwas soll erkennen und beurtheilen, so muß er von dem heiligen Geist erleuchtet werden, 1. Cor. 2. v. 15. Eph. 5. v. 8.

Verstockung.

§. 1. Die Verstockung ist eine boßhaffte Verhärtung des Herzens, da der Mensch dem Willen Gottes widerstrebet, und weder Vermahnung, noch Warnung, weder Güte, noch Schärffe achtet, sondern sich boßhafftig widersezet, in Sünden verharret, und Sünden mit Sünden häuffet, deren jede die Boßheit des Herzens vermehret, zur Verhütung desselben etwas beyträget, biß es ist wie ein harter Stein, so sich nicht erweichen läst.

§. 2. Die Verstockung ist ursprünglich nicht von GOtt; α) Weil die Verstockung ist eine schwere Sünde. Nun aber ist GOtt kein Urheber der Sünde; Massen er nicht ist ein GOTT, dem gottloß Wesen gefället, Psalm. 5. v. 5. β) Weil die Verstockung keinen Buß-Vermahnungen Raum giebet; GOtt aber will, daß der Sünder Busse thue, damit er dem ewigen Verderben entgehen möge, Ezech. 33. v. 1.

Diesem ist nicht entgegen was GOtt Exod. 7. v. 5. saget: Ich will Pharao Hertz verhärten; Massen der Verstand nicht ist, als wenn Gott in der That eine wirckende Ursache der Verstockung Pharaonis gewesen sey, und dieselbe erzielet habe; Sondern so fern er wegen seiner vorhergegangenen Sünde ihme seine Gnade, wodurch sonst die Hertzen erweichet werden, aus gerechten Gerichte entzogen, und in der Verstockung und Verhärtung seines Herzens, deren er selbsten ist Ursache gewesen, ihn gelassen hat, vid. Bechm. Instit. Theol. Part. II. de peccat. §. 10. pag. 319. 320. Dannenhero dem Pharaoni selbst die Verstockung seines Hertzens zugeschrieben wird. Exod. 8. v. 32.

Gleichwie die Sonne das Wasser nicht frierend macht durch Hinzuthuung der Kälte, sondern durch Entziehung der Hize; Also ist GOTT keine wirckende Ursach der Verstockung, durch Eingebung der Boßheit, sondern eine mangelnde durch gerechte Entziehung seiner Gnade.

§. 3. Sondern die Verstockung ist ursprünglich von dem Menschen selbst, so fern er in fleischlicher Sicherheit dahin lebet, und keinen Buß-Vermahnungen nachgiebet, sondern in Sünden verharret, nicht nur in Sünden verharret, sondern auch Sünden mit Sünden häuffet ohne, daß er an einige Busse gedencket, ob er gleich die Straff-Hand GOttes fühlet.

Die hart und tief-eingewurtzelte Kranckheit ist ursprünglich von dem Krancken selbst, weil er keinen heilsamen Erinnerungen des verständigen Arztes Platz gegeben, sondern in seiner unartigen Lebens-Art fortgefahren, und ein Ubel mit dem andern vermehret, und die Vermehrung dessen nicht geachtet.

Die Ursach des dicken und grossen Ancker-Seils ist ursprünglich der Seiler, welcher Fäden auf Fäden setzet, und dieselbe zusammen drehet, biß es zu solcher Dicke und Grösse gediehen; daß es nicht mag zurissen werden.

Also ist auch die Verstockung ursprünglich von dem verstockten Menschen, welcher in Sünden bey sich verharret, und dieselbe bey sich tiefe Wurzeln schlagen lässet; Welcher die Sünden-Faden auf einander setzet, und ein dickes Sünden-Seil drehet, welches weder durch Vermahnungen, noch durch Warnungen, noch durch Straffen mag zerrissen werden.

§. 4. Der leidige Satan ist nicht müßig das Seine zur Verstockung des Menschen beyzutragen, damit er ihn in den Abgrund des Verderbens stürtzen möge; Denn er verblendet derselben Sinn, daß ihnen nicht scheinet das helle Licht des Evangelii, 2. Cor. 4. v. 4. hat in ihnen, als Kindern des Unglaubens sein Werck Eph. 2. v. 2. und hält sie zu seinen Willen in seinen Stricken gefangen, daß sie aus denselben nicht nüchtern werden, 2. Tim. 2. v. 26. damit sie mögen dahin fahren in das ewige Verderben der Höllen.

Der Teuffel ist

Wie ein Jäger, welcher dem Wilde begierigst nachstellet, und wenn er dasselbe in sein Garn bekommen, solches nicht leicht aus demselben wider kommen läst;

Wie ein Vogel-Steller, welcher auf die Vögel lauret, und, wenn er sie in seine Stricke bekommen, in denselben zu behalten sucht.

Denn da suchet dieser böse und arge Feind, daß er sie in Sünde bringe, und von einer Sünde zur andern leite, biß sie in Verstockung gerathen, daß sie aus seinen Stricken und Netzen nicht können nüchtern werden.

Man erwege nur, was er an dem Juda gethan; Er verleitete ihn zum Geitz; Er brachte ihn zur Dieberey, er reitzete ihn seinen HErrn und Meister zu verrathen, er brachte ihn so weit, daß er hingieng zu den hohen Priestern und Schrifftgelehrten, und zufragete, was sie ihme doch geben wolten, wenn er denselben ihnen verrathen würde; Und, als er den Lohn der Ungerechtigkeit von ihren verfluchten Händen bekommen, beharrete er bey seinem Vorsatz, obgleich sein liebreicher JEsus ihn vor dieser Verrätherey warnete, und meldete, daß es dem Menschen, durch welchen des Menschen Sohn verrathen würde, besser wäre, daß er nie gebohren wäre. Er kam mit der Schaar an, um denselben in die Hände seiner Feinde zu liefern, und wurde ihm verwiesen, was er thäte, alleine umsonst.

So ists

Wenn das Pferdt einmahl angespornet worden, und in seinen Lauff kommen, so läst sich dasselbe nicht halten, sondern laufft spornstreichs fort, ob es gleich darüber Hals und Bein brechen solte.

Wenn der Strom einmahl in seinen Lauff gebracht, so läst er sich nicht auff halten, sondern bleibet in demselben.

Also auch, wenn der Teuffel einmahl den Sünder in den Sünden-Lauff gebracht, so läufft er in den Sünden-Wegen fort, ob gleich sein Ruin daraus entstehet.

§. 5. **Und bey solchem Zustand des Sünders ist alles Vermahnen, alles Warnen, und alles Straffen umsonst. Er achtet alles nicht,** Jes. 65. v. 12. Jer. 7. v. 13.

Er ist gleich

Denenjenigen, welche öffters grobes Geschütz hören abschiessen. Denn weil sie solches gewohnt sind, so wird es von ihnen nicht geachtet, obgleich solches noch so sehr, und noch so offt donnert und knallet.

Denen alten Dieben, welche eine geraume Zeit Dieberey getrieben, und dem Gefängnüß und Galgen entkommen sind. Ob sie schon noch so offt vor Dieberey gewarnet werden, so hilfft alles Warnen nichts, sondern sie fahren fort zu stehlen, biß daß sie an den Galgen geknüpffet werden.

Denen harten Steinen, welche nicht ein Tröpflein Wassers eintrincken, ob es gleich noch so off auff dieselbe gegossen wird.

Denen, die an einem Fuß den kalten Brand bekommen, und keine Empfindung und Fühlung mehr haben.

Denen Hand-Arbeitern, deren Hände durch stete und viele Arbeit hart worden sind, daß sie keine Empfindung mehr haben;

Denen harten Stein-Felsen, auf welchen man vergeblich pflüget, weil der Pflug wegen Härtigkeit derselben, nicht einschneiden kan, ob er gleich noch so offt über dieselben gezogen wird.

Da bleibt ein Pharao verstockt, biß er im rothen Meer ersäufft, ob er gleich offt ermahnet, gewarnet, und mit vielerley harten Plagen gestraffet worden.

Da kehrt Juda zur Zeit Jesaiä und Jeremiä sich nichts daran, sondern bleibet verstockt, obgleich der HERR dasselbe durch seine Knechte offtmahls zur Busse ermahnen, für Sünden warnen, und seine schwere Straff-Hand fühlen lassen, daß er klagen muste: Was soll man weiter an euch schlagen, so ihr des Abweichens desto mehr machet, Jes. 1. v. 5. Er siehet seine Brüder, die Israeliten in die betrübte Gefangenschafft dahin führen, alleine er ändert sich deswegen nicht, sondern verharret in seinen Sünden, biß daß der erzürnte GOTT seinen Grimm auch über dasselbe ausschüttet, und ihme thut, wie er den verstockten Israel gethan hat.

§. 6. **Aber o Weh des elenden und unglückseeligen Sünders, der sein Hertz also verhärtet und verstocket.** Denn er ist in Gefahr, daß seine arme Seele ewig verlohren gehe, und in seinen Sünden durch die erschrecklichen Straff-Gerichte GOttes dahin gerissen werde, ehe er es dencket.

Wenn es so weit kommen ist, daß man das Fleisch an einem Gliede menschlichen Leibes schneidet, und kerbet, und kein Schmertz da ist, so ist es

ein Zeichen des kalten Brandes, und der Mensch ist in Gefahr des Lebens. Das Ende ist da, ehe man sichs versiehet: Also auch, wenn der verstockte Sünder nicht mehr geistliche Empfindung hat, alles Warnen, Ermahnen und Straffen gehet fruchtloß ab, so ist er in Gefahr seiner Seelen Seeligkeit. Die erschrecklichen Zorn-Gerichte machens ein Ende mit demselben, ehe ers dencket.

Man nehme ein Exempel an denen Sündern zu Sodom. Sie wurden von dem gerechten Loth ermahnet, gewarnet und gestraffet; Alleine es war alles umsonst; Es war nicht anders, als auf einen harten Kloz hauen, wovon die Axt zurücke prallet; Und als das Pflügen und Säen auf einen Stein-Felsen, woselbst der Pflug nicht einschneiden kan. Dahero waren sie auch in Gefahr der Seelen, und die Zorn-Gerichte GOttes liessen den Feuer- und Schwefel-Regen auf sie fallen, da sie sich dessen nicht versahen.

§. 7. Derowegen hüte man sich vor Sünden, und, wenn man gesündiget, vor Beharrung in der Sünde, damit keine Gewohnheit zu sündigen werde, und keine Verstockung erfolge, welche mit der ewigen Verdammnüß verknüpfet wird. Denn je mehr man sündiget, je mehr wird man gewohnt zu sündigen; Eine Sünde hänget an der andern, wie eine Kette. Wie man nun von steter Arbeit bekomt harte Hände, so bekomt man von steten und gewohnten Sünden ein hartes und verstocktes Hertz.

Wie ein Weg, welcher offt betreten wird, harte zu werden pfleget: Also wird auch das Hertze des Sünders endlich hart und verstockt, wenn er öffters sündiget, und, ob er gleich zur Busse ermahnet wird, dennoch in seinen Sünden verharret.

Wie ein Eisen, wenn es öffters geschlagen wird, eine grosse Härtigkeit bekommet; Also wird auch des Menschen Hertze sehr hart und verstockt, wenn er öffters sündiget, und in seinen Sünden fortfähret, ob ihn schon Busse geprediget wird.

Versuchung.

§. 1. Die Versuchung ist insgemein eine Prüfung und Erfahrung, was einer könne und vermöge.

§. 2. Die Versuchung ist entweder gut, die da geschiehet zum Guten, oder böß, die da geschiehet zum Bösen.

§. 3. Die gute Versuchung ist entweder GOttes, oder des Menschen.

§. 4. Die Versuchung GOttes ist eine göttliche Prüfung, da er des Menschen Frömmigkeit, Glauben, Gedult, und Standhafftigkeit auf die Probe gesetzet.

Also versuchet GOtt die Menschen nicht um seinet Willen; Denn er bedarff dieses nicht, weil er vorhin auff das genaueste weiß, was in dem Menschen ist; Gestalt er ist der Hertzenkündiger Act. 1. v. 24. der da weiß die allergeheimsten Gedancken und Begierden der Menschen, Ps. 139. v. 2. 4. und weiß alle Dinge, 1. Joh. 3. v. 20. Sondern er versuchet die Menschen, damit theils sie selbsten, theils andere sehen und erfahren mögen, wie ein solcher GOTT fürchte, wie gehorsam er sich gegen dessen Gebote erweise,

erweise, wie thätig und beständig sein Glaube sey, wie gedultig und standhafftiger im Creutz/Trübsaal und Verfolgung er sey.

Hieher gehöret, was in diesem andern Theil gelesen wird pag. 332. & seqq. unter dem Titul

Prüfung GOttes.

Versucht nun aber GOtt einen Frommen und Gläubigen, so muß er mit gelassener Seelen seinen lieben GOtt stille halten,

1) Weil GOtt getreu ist, und kan und will sich selbst nicht leugnen, ob er gleich zur Versuchung, und Prüfungs-Stunde scheinet sein Hertze zu verstellen, 1. Cor. 10. v. 13. 2. Tim. 2. v. 13.

2) Weil er nicht versucht über Vermögen, 1. Cor. 10. v. 13.

Kein Vater bürdet seinem Kinde mehr auf, als dasselbe zu tragen vermögend ist;

Kein Lautenist spannt die Saiten zu sehr, daß sie nicht gar zuspringen;

Kein Herr leget seinem Knechte mehr auff, als er ertragen kan;

Wie solte denn GOTT, der getreue und liebreiche GOtt und Vater, der weise, gnädige und barmhertzige HErr, in der Versuchungs-Probe denen Seinen mehr aufbürden, als sie ertragen mögen.

3) Weil sie nicht zu des Frommen und Gläubigen Verderben gereichet, sondern zu dessen Besten dienet. Denn denen die GOtt lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen. Rom. 8. v. 28. Müssen aber alle Dinge denenselben zum Besten dienen, so müssen auch die Versuchungen GOttes zu ihren Besten ausschlagen.

Sie sind gleichsam das Examen, wodurch sie der liebreiche GOtt zur heilsamen Erkäntnüß ihrer Selbst bringen will.

Sie sind Winde, dadurch die Bäume der Gerechtigkeit beweget werden, daß sie im Glauben veste werden, und in der Liebe mehr einwurtzeln mögen;

Sie sind das Feuer, wodurch ihr Glaube geprüfet wird, daß er rechtschaffen und viel köstlicher erfunden werde, denn das vergängliche Gold, das durchs Feuer bewähret wird. 1. Pet. 1. v. 7.

Sie sind der lydius lapis und Probier-Stein, wodurch ihre Gottesfurcht, ihr Glaube, ihre Liebe, ihre Gedult, und Standhafftigkeit, auf die Probe gestellet werden.

Hieher kan gezogen werden, was oben in diesem andern Theil pag. 336. gelesen wird unter dem Titul

Die Prüfung GOttes.

4) Weil sie endlich einen fröhlichen Ausgang nehmen; Massen GOtt, der getreue und liebreiche GOtt, seine Gläubigen nicht immer betrübet, sondern wiederum erfreuet; Nicht stets in der Angst läst, sondern wiederum belebet; Nicht stets zu Boden wirfft, sondern wiederum aufrichtet.

Eine harte Versuchung war es, da dem frommen Abraham geheissen wurde seinen Sohn, der von seinem Leibe kommen war, seinen einzi-

gen Sohn, welchem er mit seiner liebsten Sara gezeuget; Seinen gehorsamen und frommen Sohn, den er lieb hatte, und als den Erben seines von GOtt bescherten Seegens anzusehen hatte, zu opfern. Leichte kan ein rechtschaffener Vater oder Mutter abnehmen, wie dem guten Abraham müsse zu Muthe gewesen seyn; Und in was vor unbeschreiblichen Jammer müsse sein väterliches Hertze geschwummen haben. Alleine der Ausgang war höchst erfreulich; Sein Sohn, sein einiger Sohn, sein gehorsamer Sohn, sein liebster Sohn durffte nicht geschlachtet werden, sondern der in der Hecken mit seinen Hörnern hangende Widder muste an seiner Statt geopfert werden; Er erhielte eine so gnädige Verheissung, welche sein betrübtes Hertze kunte auf das kräfftigste erquicken und erfreuen. Gen. 22. v. 15. & seqq.

Eine harte Versuchung war es, da der gottesfürchtige Hiob um sein schön Vermögen, um die theuersten Pfänder seiner ehelichen Liebe, und um seinen gesunden Leib kam, und sein Leiden schwerer wurde, denn der Sand am Meer, daß er seufzen muste Tag und Nacht; Alleine seine Versuchung gewann ein solches Ende, daß er sich dessen erfreuen kunte. Der Verlust der Pfänder der Liebe, ich will sagen, die liebsten Kinder wurden ersetzet, und das verlohren gegangene Vermögen wurde zu einer reichen Fülle, daß er mehr besasse, als er zuvor gehabt.

So ists, versucht ein liebreicher und treuer Vater sein Kind, und befindet dessen kindliche Liebe, Ehrfurcht und Gehorsam; So folget gewiß auf solche Versuchung dessen Huld, Liebe und Wohlthaten in mercklichen Proben.

Versucht ein König und Fürst seinen treuen Diener, und er befindet denselben vor iedermans Augen treu und ergeben, so erweist er demselben mercklich Proben seiner Gnade.

Wie solte denn der getreue GOtt, und gnädige König Himmels und der Erden, seinen Gläubigen und Frommen nicht alle Gnade und Treue erweisen, wenn er sie in der Versuchung treu und beständig findet?

§. 5. Die Versuchung der Menschen ist eine solche Prüfung und Erforschung, da man derselben Wissenschafft, Neigung, Geschicklichkeit, Kräffte und Vermögen auf die Probe setzet, um zu erfahren, wie sie beschaffen, und wie weit sie sich erstrecken, und zwar solches, entweder zu derselben eigenen Nutzen, oder zum gemeinen Besten.

§. 6. Die böse Versuchung ist, da entweder GOtt versuchet wird von dem Menschen, oder die Menschen von sich selbst, oder von andern etwas Böses zu thun, versuchet werden.

§. 7. Die Versuchung, da GOtt von den Menschen versuchet wird, ist, da die Menschen GOttes Wort, Verheissungen, Befehl, Dräungen, Allwissenheit, Allmacht, Gerechtigkeit, Gütigkeit, Barmhertzigkeit und väterliche Vorsorge in Zweifel ziehen, und mit Proben zu erweisen begehren, oder wenn sie nicht, wie sichs gebühret, von denselben urtheilen.

So wurde GOTT versucht

Von den Israeliten in der Wüsten, wenn sie zweifelten an Gottes Allmacht und väterlichen Versorgung, und sprachen: Ja Gott solt wohl können einen Tisch bereiten in der Wüsten? Siehe er hat wohl den Felsen geschlagen, daß Wasser flossen, und Bäche sich ergossen, aber wie kan er Brodt geben, und seinem Volck Fleisch verschaffen? Psalm. 78. v. 19. & seqq.

Von

Von dem Ritter des Königs Israels, wenn, da der Prophet Elisa in dem Nahmen des HErrn eine wohlfeile Zeit verkündiget, und gesaget: Morgen um diese Zeit wird ein Scheffel Semmel-Mehl einen Seckel gelten, und zween Scheffel Gersten einen Seckel unter dem Thor zu Samaria; er daran gezweifelt, und dem Propheten geantwortet; Und wenn der HErr Fenster am Himmel machte; wie könte solches geschehen? 2. Reg. 7. v. 2.

Solche Versuchung da die Menschen GOtt versuchen, ist eine schwere Sünde, welche von GOtt ernstlich verboten Deut. 6. v. 26. Matth. 4. v. 7. und hart bestraffet wird. Psalm. 78. v. 23. 2. Reg. 7. v. 17.

§. 8. Die Versuchung aber, da die Menschen von ihnen selbst, oder von andern versuchet werden, sind die Reitzungen, da sie von ihrem verderbten Fleisch und Blut, von dem Teufel, und von der Welt zu Sünden gereitzet werden.

§. 9. Der Teuffel versuchet den Menschen, wenn er ihm böse Gedancken eingiebet, und böse Begierden bey ihm erwecket, und dadurch zu allerhand Sünden reitzet. So versuchte er den Judam, wenn er ihm in das Hertz gab, daß er ihn verriethe. Joh. 13. v. 2.

Es richtet sich der Teuffel mit seinen Versuchungen nach den Neigungen eines Menschen; Da fähet er den Lüsternen mit einem schönen Gesichte, den Geitzigen mit einer güldenen Spange, und den Ehrgeitzigen mit einer Crone.

Er machts **wie ein Ackerman**, der sich mit seiner Saat nach dem Felde richtet, und nachdem es geartet ist, mit Saamen bestreuet.

Wie ein Artzt, der sich mit seiner Artzeney richtet nach der Natur des Patienten, welchen er curiren will.

Kan er manchen nicht gerade zu dieser oder jener Sünde bringen, so giebet er denen Lastern den Mantel der Tugenden um, und decket mit solchem die Schande derselben zu. Unter dem Schein der Gerechtigkeit des Fleißes, der Großmüthigkeit, der Einfalt, der Freygebigkeit, der Ruhe, etc. verleitet er sie zu Wercken der Grausamkeit, des Geitzes, des Hochmuths, der Unwissenheit, der Verschwendung, der Unmäßigkeit, der fleischlichen Sicherheit etc.

Er machts

Wie ein betrügerischer Kauffmann, welcher böse Waaren für gute verkauffet.

Wie ein falscher Müntzer, welcher böse Müntze vor gute schläget.

Wohl schreibet hievon Th. Watson in geistr. Schriff. Part. I. 1099. Satanas färbet die Sünden mit dem Schein der Tugend. Alciabides hieng einen künstlich gestickten Teppich vor ein liederlich satyrisches Gemälde. Oeffters decket Satanas mit solchem Schein die Schande der Laster. Dem Teuffel ist es ein geringes, böse Waaren für gute zu verkauffen, die Einbildung für Glauben auszuüben, und die unbändigen Gemüths Empörungen für einen göttlichen Eifer. Die Rache nennt er Klugheit, den Geitz eine Sparsamkeit. Kom, siehe meinen Eifer für dem HERRN, spricht JEsus, 2. Reg. 10. v. 16. da bildet ihm der Teuffel ein, es sey ein Feuer von Himmel, und war doch nichts, als der kalte Brand seines eigenen Ehrgeitzes.

Es nimt der Teuffel Zeit und Gelegenheit in acht, da er am besten und kräfftigsten die Menschen versuchen kan.

Wenn die Menschen schlaffen, komt der Feind, und säet das Unkraut, Matth. 13. v. 24.

Da Christus hungerte, kam der Versucher zu ihm, Matth. 4. v. 2.

Er machts

Wie ein lustiger Vogelsteller, welcher die Zeit sorgfältig in acht nimt, da die Vögel am besten können gelocket, und ins Netz gebracht werden.

Wie ein schlauer Feld-Herr, welcher die Zeit und Gelegenheit wohl in acht nimt, da er die Vestung bestürmen und erobern kan.

Wie ein wachsamer Jäger, welcher wohl acht hat, wenn er das Wild am besten fahen, oder fällen kan.

Und richtet er ein und das andere mahl mit seinen Versuchungen nichts aus, so setzt er mehrmahls an den Menschen mit solchen an. Er ermüdet nicht, mehrmahls seine feurigen Pfeile abzudrücken.

Wir sehen solches bey der Versuchung unsers Heylandes. War er gleich einmahl abgetrieben, so kam er doch wieder. Matth. 4. v. 3. & seqq.

Er machts wie der Feind vor einer Stadt; Ist ihm gleich ein Sturm abgeschlagen, so setzet er mit frischen Volck von neuen an, und waget alle Kräffte daran, daß er Meister von der Vestung werden möge.

Wie des Potiphars unzüchtige Frau, welche den keuschen Joseph, nachdem sie einmahl von demselben abgewiesen worden, weiter mit ihrem bösen Zumuthungen anlag, in der Hoffnung, ihn zu ihren bösen Willen zu bewegen.

§. 9. Das verderbte Fleisch und Blut versuchet den Menschen, wenn es ihn zu Vollbringung der bösen Gedancken und Begierden reitzet. Von solcher Versuchung redet Jacobus c. 1. v. 14. Ein ieglicher wird versuchet, wenn er von seiner eigenen Lust gereitzet und gelocket wird; Darnach wenn die Lust empfangen hat, gebieret sie die Sünde.

§. 10. Der Mensch wird versuchet von der Welt, wenn das, was in der Welt ist, nach seiner Trefligkeit, Anmuth, und Nutzbarkeit, ihme wird vorgehalten, daß er dadurch zur Sünde gereitzet und verleitet wird. Weswegen Johannes 1. ep. 2. v. 15. 16. warnet: Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist etc. Augen-Lust, Fleisches-Lust, und hoffärtiges Leben.

§. 11. Wider die Versuchung von dem Teuffel, von unserm verderbten Fleisch und Blut, und von der Welt, heiset uns Christus Matth. 6. v. 4. beten, damit wir nicht unten liegen, und verlohren gehen mögen.

Vertrauen.

§. 1. Das Vertrauen ist eine solche Bewegung des menschlichen Willens, da er auf ein gegenwärtiges Gut, wodurch er andere bona kan erhalten, sich verlässet.

§. 2. Das Vertrauen des Menschen ist zweyerley, ein verwerfliches und falsches, und ein rechtes und wahres.

§. 3. Das verwerfliche und falsche Vertrauen ist, wenn der Mensch sich verläst auf seinem Verstand und Weisheit. Prov. 3. v. 5. 6. 7. auf sein Vermögen und Reichthum, Psalm. 49. v. 7. Psalm. 52. v. 8. Prov. 1. v. 29. Sirach. 5. v. 1. & seqq. auf eigenen Frevel und Muthwillen, Psalm. 62.

v. 11.

v. 11. Jes. 30. v. 12. & seqq. auf seine Gerechtigkeit, Ezech. 33. v. 13. auf Menschen Hülffe und Beystand, Psalm. 118. v. 8. 9. Psalm. 146. v. 3. 4. Jer. 17. v. 5. c. 46. v. 25. auf menschliche Zusage und Verheissung, Prov. 19. v. 7. Jer. 13. v. 25. auf veste Städte und Oerter, Jer. 5. v. 15. c. 48. v. 7. Am. 6. v. 1.

§. 4. Das rechte und wahre Vertrauen ist, wenn der Mensch sich verläst auf dem HErrn, seinem GOTT, und gewiß ist, daß er nicht nur nach seiner gnädigen Verheissung, als ein liebreicher Vater in allen Nöthen ihm werde helffen, sondern daß er auch als ein allmächtiger HERR ihme könne helffen.

Beruhet also solch Vertrauen des HErrn auf GOttes Güte, auf GOttes Warheit, und auf GOttes Allmacht.

§. 5. Das Vertrauen auf GOTT muß seyn

α) ein herzliches und aufrichtiges Vertrauen, daß wir von gantzen Hertzen ihme alleine vertrauen. Dieses ist der Befehl des heiligen Geistes durch die Feder Salomonis Prov. 3. v. 5. Verlaß dich auf dem HErrn von gantzen Hertzen.

Unser Vertrauen, sagt Müller im Liebes-Kuß Part. 2. c. 8. muß alleine an GOtt hangen, wie die Traube am Weinstock.

β) ein vestes und beständiges Vertrauen, daß wir beydes in guten und bösen Tagen auf dem HErrn uns verlassen, und nicht wancken, sondern mit unserer Zuversicht veste an demselben hangen. Dieses will der Geist des HErrn, wenn er Ebr. 10. v. 35. warnet: Werffet euer Vertrauen nicht weg.

Wir sollen nicht seyn

Wie die furchtsamen Soldaten, welche, wenn es scheinet etwas hart herzugehen, ihr Gewehr von sich werffen, und ihren Posten verlassen;

Nicht wie die Schiffer, welche, wenn sich ein Sturm erhebet, die Waaren samt andern Geräthe aus dem Schiffe werffen;

Nicht wie ein Rohr, welches sich von dem Wind, bald hieher, bald dorthin wehen läst;

Sondern wie der Epheu, welcher sich mit seinen Fäßlein veste an die Baum-Rinde hänget, und weder von Wetter, noch Wind von derselben sich abreisen läst.

Wie eine Klette, welche sich veste an das Kleid hänget, und hält.

Wie ein Schiff, welches vor Ancker lieget, und ob es schon von Wind und Wellen bestürmet wird, dennoch veste bleibet.

Wie die Magnet-Nadel im Compaß, welche gegen Norden stehen bleibet, obgleich das Schiff hin und her geworffen wird.

γ) ein heiliges Vertrauen, welches mit keiner fleischlichen Sicherheit und Vermessenheit verknüpfet ist; Weil GOTT solches mißfällig, Jer. 7. v. 4. Mich. 7. v. 10. 11.

δ) ein kindliches Vertrauen, weil GOtt ist unser Vater, der, wie sich ein Vater über Kinder erbarmet, also erbarmet er sich über die, so ihn fürchten. Psalm. 103. v. 13.

Ein Kind hat ein Vertrauen zu seinem liebreichen Vater; Ist GOtt der rechte Vater über alles, was Kinder heist im Himmel und auf Erden, wir aber sind seine Kinder; So komt uns zu, daß wir unser Vertrauen auf diesen

diesen unsern GOtt und Vater setzen, und alles seinem väterlichen Willen heimgestellet seyn lassen.

§. 6. Zum Vertrauen auf dem HErrn soll uns bewegen

α) Der göttliche Befehl und Wille, den er in seinem Wort uns hat offenbahret, bald durch den Weisesten unter den Königen, Prov. 3. v. 5. Verlaß dich auf den HErrn von gantzen Hertzen; Bald durch den Propheten Jesaiam, c. 26. v. 4. Verlasset euch auf dem HErrn ewiglich, denn GOtt der HErr ist ein Felß ewiglich; Bald durch den Apostel Paulum, Ebr. 10. v. 53. Werffet euer Vertrauen nicht weg, welches grosse Belohnung hat.

β) GOttes Eigenschafften. Denn er ist

1) ein gütiger GOtt, welcher nach seiner Güte uns nicht will verlassen, noch versäumen, sondern uns Hülffe widerfahren lassen; Dahero David Psalm. 31. v. 20. sagt: Wie groß ist deine Güte, die du erzeigest denen, die auf dich trauen. Und Psalm. 36. v. 9. Wie theuer ist deine Güte, GOTT, daß Menschen Kinder unter dem Schatten deiner Flügel trauen.

Weiß ein Unterthaner, daß sein König oder Fürst ein gütiger und gnädiger HErr sey, so gewinnt er ein Vertrauen zu ihm, er werde auch ihme eine Güte und Gnade erweisen. Versichert uns das untrügliche Wort des HErrn, daß GOtt sey ein gutiger und gnädiger HErr, dessen Güte und Gnade nicht sey auszusprechen; Wie sollen wir denn nicht unser Vertrauen auf denselben setzen?

2) ein allmächtiger HErr, bey dem kein Ding unmüglich, Luc. 1. v. 35. und der überschwenglich thun kan über alles, das wir bitten und verstehen, Eph. 3. v. 20. Darum können wir versichert seyn, daß er uns könne helffen.

Grosse Herrn wollen bißweilen gerne helffen; alleine es stehet nicht in ihrem Vermögen. Weswegen der Psalmist Ps. 146. v. 3. spricht: Verlasset euch nicht auf Fürsten, sie sind Menschen, sie können nicht helffen. Aber der HErr unser GOtt kan helffen, und erretten aus Trübsaal, Angst und Nöthen.

3) Weil GOtt ist treu und warhafftig, Devt. 7. v. 9. Rom. 3. v. 4. Es ist unmöglich, daß GOtt lüge. Ebr. 6. v. 18. Des HErrn Wort ist warhafftig, und was er zusaget, das hält er gewiß. Ps. 33. v. 4. Wenn er nun denen, die auch ihr kindliches Vertrauen auf ihn setzen, Gnade und Hülffe verheissen hat; so können wir uns auf seine Treue und Warheit sicherlich verlassen.

Laß es seyn, daß grosse Fürsten öffters ihren bedrängten Unterthanen Gnade und Hülffe versprechen, aber nicht halten, weil sie entweder nicht wollen, oder nicht können, daß ihre Verheissungen sind Rohr-Stäbe Egypti, auf welche man sich nicht lehnen kan; So ist doch GOTT treu und warhafftig, was er denen Frommen verheissen, wird auch von ihm geleistet werden zur rechten Zeit. Wie solten wir nicht unser kindlich Vertrauen auf ihn setzen.

4) Weil GOtt ist allgegenwärtig. Denn er ist nicht ein GOtt der ferne, sondern der nahe ist; Der Himmel und Erden erfüllet, Jer. 23. v. 23. Der nahe ist allen, die ihn anruffen, allen die ihn mit Ernst anruffen, und thut was die Gottesfürchtigen begehren. Psalm. 145. v. 18. 19.

Der

Der bey ihnen ist in der Noth, Psalm. 91. v. 15. Derowegen sollen wir auf diesen unsern lieben GOtt unser Vertrauen setzen.

2) Weil GOtt ist allwissend. Nichts ist, oder geschiehet, daß er nicht wisse. Er erkennet alle Dinge, sagt Johannes 1. ep. 3. v. 30. Wenn nun GOtt alles weiß und erkennet, wie sollen wir denn nicht unser kindliches Vertrauen auf demselben setzen, und versichert leben, daß er uns Gnade und Hülffe erzeigen werde nach seinem Wort.

3) Der herrliche und mannichfaltige Nutze, den diejenigen erhalten, welche ihr Vertrauen auf dem HErrn, ihrem GOtt, setzen. Solcher wird ihnen verheissen und angekündiget,

α) insgemein, wenn Psalm. 34. v. 9. gesaget wird: Wohl dem, der auf GOtt ihn trauet. Ps. 84. v. 13. HErr Zebaoth, wohl dem Menschen, der sich auf verlässet, Prov. 16. v. 20. Wohl dem, der sich auf den HErrn verlässet. Und Ebr. 10. v. 35. Werffet euer Vertrauen nicht weg, welches grosse Belohnung hat.

β) insonderheit

1) göttlicher Seegen. Denn so heists Jer. 17. v. 7. Gesegnet ist der Mann, der sich auf den HErrn verlässet, und der HErr seine Zuversicht ist. Der ist wie ein Baum am Wasser gepflantzet, und am Bach gewurzelt.

2) GOttes Gnad und Huld. Deswegen ruffet David zu Gott Ps. 57. v. 2. Sey mir gnädig, GOtt sey mir gnädig. Denn auf dich trauet meine Seele.

Geniesset ein Kind des Vaters Güte und Huld, wenn es ein Vertrauen zu demselben hat, und träget; Wie solten denn wir unsers Vaters im Himmel Gnade und Treue nicht geniessen, wenn wir ein kindlich Vertrauen zu demselben haben.

3) GOttes mächtigen Schutz und gnädige Hülffe und Errettung; Da er ist ein Schild allen die auf ihn vertrauen, saget David, Ps. 18. v. 31. Drum setzte er auch sein kindliches Vertrauen auf denselben, und sprach Ps. 61. v. 4. 5. Du bist meine Zuversicht, ein starcker Thurm für meinen Feinden, ich will wohnen in deiner Hütten ewiglich, und trauen unter deinen Fittigen, Ps. 37. v. 39. Der HErr hilfft den Gerechten, der ist ihre Stärcke in der Noth, und der HErr wird ihnen beystehen, und wird sie erretten, und ihnen helffen. Denn sie trauen auf ihn. Ps. 34. v. 22. Der HErr erlöset die Seele, seiner Knechte, und alle, die auf ihn trauen, werden keine Schuld haben.

Wenn nun der grundgütige GOtt die, so auf ihn kindlich Vertrauen, mächtig schützet, ihnen gnädig hilffet, und sie erlöset von solchem Ubel, so sollen wir ja allerdings unser Vertrauen auf denselben sezen.

4) Ein unerschrockener Muth, und fröliches Hertz. So saget David Ps. 5. v. 11. Laß sich freuen alle, die auf dich trauen. Und 2. Chron. 13. v. 18. heißt es: Die Kinder Juda wurden getrost, denn sie verliessen sich auf den HErrn.

5) Des Mißtrauens zu GOTT grosse Schädlichkeit. Denn solches ziehet nach sich α) den Fluch und Unseegen. So spricht der HERR Jer. 17. v. 5. Verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verläßt, und hält Fleisch für seinem Arm, und mit seinem Hertzen vom HErrn weichet.

Der

Der wird seyn wie die Heide in der Wüsten, und wird nicht sehen den zukünfftigen Trost, sondern wird bleiben in der Dürre, in der Wüsten.

β) Andere Straffe GOttes. Weil der König Assa in seiner Kranckheit mit seinem Vertrauen von dem HErrn abwiche, so muste er von derselben nicht genesen, 1. Chron. 16. v. 12. Weil der Gottlose GOTT nicht vor seinen Trost hält, sondern verläst sich auf seinen grossen Reichthum, so muß er untergehen, Ps. 52. v. 9. Weil der reiche Land-Juncker sein Vertrauen auf seine viele Früchte und Vermögen sezte, so wurde des Nachts seine Seele von ihm gefodert, Luc. 12. v. 20.

5) Die Exempel der Heiligen GOttes, die auf den HErrn ihren GOtt ihr kindliches Vertrauen gesetzet, und in ihren Vertrauen nicht zu schanden worden sind.

So setzte sein Vertrauen auf den HErrn seinem GOtt

David, Ps. 18. v. 2. wenn er sprach: Der HErr ist mein Felß, meine Burg, und mein Erretter, GOtt ist mein Hort, auf den ich traue, Conf. Ps. 7. v. 1. Ps. 27. v. 1. 2. 3. Ps. 31. v. 2. Ps. 52. v. 10. Ps. 71. v. 1. Ps. 144. v. 2.

Hißkias, der fromme König in Juda, 2. Reg. 18. v. 5. 6. 7.

Assa, der König in Juda, als er mit Krieg überzogen war, 2. Chron. 14. v. 11.

Ebedmelech, welcher sein Leben, wie eine Beute davon brachte, Jer. 39. v. 17.

Die drey Männer in feurigen Ofen, welche durch den Engel des HErrn errettet wurden von des Feuers-Glut.

Diesen Exempeln der Frommen müssen wir nachfolgen, wollen wir Gnade, Seegen, Hülffe und Schutz von unserm GOtt und Vater im Himmel erlangen.

Vertrauet doch

Ein Kind seinem lieben Vater, er werde ihm Nahrung und Kleidung verschaffen, wenn es nur in schuldigen Gehorsam beharren werde.

Ein Schiffender dem vernünfftigen und erfahrnen Steuer-Mann, wenn er über das Meer fahren will;

Ein Krancker dem klugen und erfahrnen Medico, wenn er gesund werden will;

Ein Knecht seinem Herrn, er werde ihn in der Noth mögligst helffen.

Wie solten wir nach dem Exempel der heiligen Gottes unserm Gott nicht vertrauen, er werde als ein liebreicher Vater uns mit Nahrung und Kleidung gnädig versorgen, uns bey der Schiffarth unsers Lebens wohl und glücklich führen, uns in unserer Schwachheit mit Gesundheit und Stärcke erfreuen, und uns endlich von aller Noth und Ubel erlösen.

Verzeihung.

Siehe oben in diesem andern Theil pag. 649. 653. & seqq. unter dem Titul

Vergebung.

Ver-

Verzweiffelung.

§. 1. Verzweiflelung ist eine Abwesenheit der Hoffnung dasjenige zu erlangen, welches man verlanget, wodurch das Hertz in lauter Angst und Unruhe gesezet wird.

§. 2. Verzweifelung findet sich bey Leuthen, welche ein ruchloses und böses Leben geführet, und durch Sünden wider das Gewissen sich aus den Stand der Gnaden gesetzet, daß sie zweifeln an der Gnade Gottes, an der Vergebung ihrer Sünden, und an ihrer Seelen Seeligkeit.

§. 3. Und daher komts, daß sie sich selbst entleiben, wie der Verräther Christi, Judas, hingieng, den Strick ergriff, und sich erhieng; Matth. 27. v. 5. Wie der König Saul, der sein Schwerdt nahm und darein fiel, 1. Sam. 31. v. 3. 4.

Da ist die Verzweifelung wie ein Wirbel im Wasser, welcher das Schiff ergreifft, rings herum drehet, und in einen Schlund verschlinget, daß, was darauf ist, zu Grunde gehet.

§. 4. Sie gedencken zwar ihrer Angst und Noth dadurch zu entkommen, stürzen sich aber in den Abgrund des zeitlichen und ewigen Verderbens;

Sie sind

Wie die Fische, welche aus den heissen Kessel springen, der empfindlichen Hize zu entkommen, alleine darüber mitten in die Glut fallen, und elendiglich verbrennen müssen.

Wie einer, der in Feuers-Gefahr ist, will in das Feuer springen, damit er dem Feuer entkommen möge, muß aber in der wütenden Flamme bleiben, und darinnen verderben.

Wie einer, der bey stürmenden Meer aus dem nothleidenten Schiffe ins Meer springet, der Gefahr zu entkommen, alleine von der Gewalt der tobenden Wellen überwältiget, und in den Abgrund des Meers gestürzet wird, daß er elendiglich umkommt.

§. 5. Wider die Verzweiffelung giebet dem beunruhigten und geängsteten Herzen Trost

a) Die überschwengliche und unermeßliche Gnade und Barmhertzigkeit GOttes. Denn laß es seyn, daß deiner Sünden mehr sind, denn des Sandes am Meer; Laß seyn, daß deine Sünde über dein Haupt gehen, ja, daß sie biß an den Himmel reichen, so weiß doch GOtt derselben ein Ende, und erreichen dennoch nicht die Größe, Höhe und Tiefe der Gnade und Barmhertzigkeit desselben. Denn diese breitet sich über den Geist der Erden, und gehet über alle Himmel Himmel. Höre doch was Paulus, der vornehmste unter den Sündern aus Trieb des heiligen Geistes Rom. 5. v. 14. davon schreibet: Wo die Sünde mächtig worden ist, da ist, die Gnade GOttes viel mächtiger worden. Fasse zu Hertzen, was der liebreiche und barmherhige Vater zu dem sonst unartigen und boßhafftigen Ephraim gesprochen, Jer. 31. v. 20. Ist nicht Ephraim mein theurer Sohn, und mein trautes Kind? Denn ich gedencke noch wohl daran, was ich wider ihn geredet habe. Darum bricht mir mein Hertz gegen ihn, daß ich mich seiner erbarmen muß. Conf. Mich. 7. v. 18. 19.

b) Die unendliche Krafft des blutigen Verdienstes Christi. Sprichstu du geängstetes Gewissen; GOtt ist freylich gütig, gnädig und barm-

barmhertzig. Alleine so gütig und barmhertzig er ist, so gerecht und streng ist er auch, und vergilt dem Sünder auf den Kopf, was er mit seinen Sünden verdienet hat. Aber wisse, daß, obgleich GOtt auch ein gerechter GOtt, ja die Gerechtigkeit selbsten ist, vermöge welcher er die Sünder zeitlich und ewig straffet, so stehet doch dein JEsus da mit seinem blutigen Verdienst vor die Sünder, mit welchem er der unendlichen Barmhertzigkeit GOttes vollkommen genug thut, und zahlet, was du nicht zu zahlen vermagst.

Durch dieses stifftet er Friede zwischen GOtt und dir, Col. 1. v. 20. Mit diesen wäschet und reiniget er dich von allen deinen Sünden, 1. Joh. 1. v. 8. Mit diesen eröffnet er dir einen freudigen Eingang zu deinem Vater im Himmel, Rom. 5. v. 2. Dieses Blut des unbefleckten Lammes, des Mitlers neuen Testaments redet vor dich stärcker zu GOtt, denn das Blut Habels, und läst nicht abe, biß er drein sehe, und dir wiederum sein Gnaden-Antlitz leuchten lasse, Ebr. 12. v. 24.

γ) **Die unaussprechliche Liebe und Freundschafft Christi.** Wie freundlich und liebreich strecket Christus seine Gnaden-Arme nach den armen gefallenen Sündern aus? Wie tröstlich ruffet er allen und ieden zu? Kommt her zu mir alle, die ihr mühseelig und beladen seyd, ich will euch erquicken, Matth. 11. v. 28. Warum solte denn nun ein Sünder, der sich über der Menge und Grösse seiner Sünden ängstiget, an Christi Freundligkeit und Bereitwilligkeit ihn wiederum zu Gnaden auf- und anzunehmen, zweifeln? Das ist ie gewißlich war, und ein theuers wehrtes Wort, daß JEsus Christus kommen ist in die Welt, die Sünder seelig zu machen. 1. Tim. 1. v. 15.

δ) **Die allgemeinen Verheissungen des Evangelii.** Will sich aber dein Hertz noch nicht zu frieden geben, zweifelt es, ob dieses alles auch dich angehe; ey so höre doch, was der heilige Geist Psalm. 115. v. 9. saget: Der HErr ist allen gütig, und erbarmet sich aller seiner Wercke. 1. Tim. 2. v. 4. wenn er spricht: GOTT will, daß allen Menschen geholffen werde, und zur Erkenntnüß der Warheit kommen. Und Petrus schreibet 2. ep. 3. v. 9. GOtt will nicht, daß iemand verlohren werde, sondern daß sich iederman zur Busse bekehre, und lebe. Nun bistu ja auch seiner Hände Werck, du bist auch unter der Zahl der Menschen begriffen, wie magst du nun von diesen gegebenen allgemeinen Versicherungen dich selbst ausschliessen?

ε) **Der theure und untrügliche Eid GOttes.** Es setzet dein Hertz in Gewißheit der theure und untrügliche Eid des HErrn, wenn er Ezech. 33. v. 11. geschworen: So wahr ich lebe, ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern daß sich der Gottlose bekehre von seinem Wesen und lebe. Dieser Schwur ist so wenig veränderlich, als GOTT veränderlich und wandelbar ist. Seine Worte gleichen nicht den Egyptischen Rohrstäben, welche demjenigen, der sich darauf steuret, durch die Hand gehen; sondern sie sind lauter Warheit. Ehe muß der Himmel vergehen, ehe die Erde in voriges Nichts verwandelt werden, ehe die Sterne ihren Schein verliehren, als der theure Eid des HErrn wancken soll.

ζ) **Die kräfftige Vorbitte des heiligen Geistes.** Der heilige Geist ist geschäfftig und bemühet deiner Schwachheit aufzuhelffen, und dich mit unaussprechlichen Seufzen zu vertreten. Rom. 8. v. 26.

ε) Die gewisse Erhörung des Gebeths und Flehens. Sonder Zweifel seufzest du in der Angst deines Hertzens nach der Gnade zu GOTT, und sprichst mit dem armen Zöllner im Tempel: GOtt sey mir Sünder gnädig. Dieses Seufzen, weil es sich in der Erkäntnüß der Sünden, gründet in herzlichen Vertrauen auf dem, der die Versöhnung ist vor der gantzen Welt Sünde, kan nicht unerhört bleiben, sondern es dringet durch die Wolcken, und läst nicht abe, biß der Höchste darein sehe.

ζ) Die Exempel derjenigen Sünder, welche GOtt zu Gnaden auf- und angenommen. Die heilige Schrifft bejahets, und die Exempel der zu Gnaden auf und angenommenen bußfertigen Sünder bestätigens. Maria Magdalena bekräfftigts, der Zöllner rühmets, der ehebrecherische und mörderische David preisets, der zaubernde und abgöttische Manasses erkennts, und der Schächer am Creutze hat es zu Trost seiner geängsteten Seele erfahren.

1) Das göttliche Verbot. Und weist du denn nicht, daß du durch deinen Zweifelmuth das Gebot des HErrn deines GOttes übertrettest, und Sünden mit Sünden häuffest, wenn er Devt. 20. v. 3. ausdrücklich geboten, daß man nicht verzagen solle.

2) GOttes gerechter Zorn und Straffe, wenn man in dieser schweren Sünde verharret. Gleichwie nun auf Sünde GOTTES gerechter Zorn und Straffe erfolget: Also wirst du dadurch nicht alleine den Grimm des Allmächtigen auf dich häuffen, sondern auch dich endlich in die ewige Verdamnüß stürtzen, allwo man auser alle Hoffnung seyn und bleiben muß in alle Ewigkeit. O so laß demnach allen Zweifel fahren, sey getrost und unverzagt, sey getrost und harre des HErrn.

Unbarmhertzigkeit.

§. 1. Die Unbarmhertzigkeit ist eine solche Härtigkeit des Hertzens, da der Mensch, ob er gleich den Nechsten siehet in Noth und Elend stecken, dennoch sich dadurch nicht bewegen läst, demselben nach Vermögen zu helffen, und beyzuspringen.

§. 2. Die Unbarmhertzigkeit soll ein Christe vermeiden

α) Weil GOtt ernstlich gebietet barmhertzig zu seyn. Hos. 12. v. 6. Luc. 6. v. 36. Col. 3. v. 12. 1. Pet. 3. v. 8.

β) Weil der Christ dadurch unterläst die Nachfolge seines himmlischen Vaters, Luc. 6. v. 36. Conf. Exod. 34. v. 6. Num. 14. v. 18. Devt. 4. v. 11. Psalm. 103. v. 8. Eph. 2. v. 8. Und die Fußstapfen seines Heylandes, Matth. 14. v. 14. c. 15. v. 32. Marc. 8. v. 2.

γ) Weil er ist kein Nachfolger der Heiligen GOttes, welche Barmhertzigkeit ausgeübet.

Davon siehe oben im ersten Theil pag. 186. unter dem Titul

Barmhertzigkeit.

δ) Weil Unbarmhertzigkeit hart von GOtt bestraffet wird. Jac. 2. v. 12. Psalm. 109. v. 15. 16.

Hieher gehöret, was oben gelesen wird im ersten Theil pag. 189. §. 4. unter dem vorigen Titul

Barmhertzigkeit.

Unbeständigkeit.

§. 1. Die Unbeständigkeit ist eine Unbeharrligkeit in dem, was man redet, thut, oder leidet.

§. 2. Dahero giebts α) eine Unbeständigkeit in Worten, da man nicht auf einerley Rede beharret. β) Eine Unbeständigkeit im Glauben, da ein Mensch in seinem Glauben an Christum nicht beharret, und von der erkanten Warheit sich abwenden läst. γ) Eine Unbeständigkeit in der Gottesfurcht und andern Tugenden, da der Mensch von seiner Frömmigkeit und Ausübung anderer Christen-geziemenden Tugenden abweichet, und den breiten Weg, der zur Verdamnüß führet, erwehlet. δ) Eine Unbeständigkeit im Creutz und Widerwärtigkeit, da, wenn die Hitze der Trübsaal kömmt, und die Wetter des Creutzes sich über unserm Haupte aufthürmen, man den Muth sincken läst, und ungedultig wird.

§. 3. Vor aller dieser Unbeständigkeit werden wir gewarnet. Die Bewegungs-Gründe sind zu finden oben im ersten Theil pag. 287. & seqq. unter dem Titul

Beständigkeit.

Unbußfertigkeit.

§. 1. Unbußfertigkeit ist eine solche Beharrung in Sünden, da der Sünder weder seine Sünde erkennet, und bereuet, noch sich mit wahren Glauben an Christum hält, sondern in seinen Sünden fortfähret, und an keine Lebens Besserung gedencket.

Da ist der Sünder

Gleich einem Pardel, der seine Flecken nicht ändert;

Gleich einem alten Baum, welcher sich nicht will biegen lassen;

Gleich einem verwilderten Acker, der nichts als Unkraut träget;

Gleich einem wilden Wein-Stock, der lauter Heerlinge, an statt süsser Trauben, bringet;

Gleich einer gifftigen Quelle, welche nichts, als gifftiges Waßer, quillet und fliessen läst;

§. 2. Von der Unbußfertigkeit soll ein Sünder abstehen. Die Art, wie er solle davon abstehen, samt den Bewegungs-Gründen, siehe oben im ersten Theil α) pag. 384. & seqq. den Titul

Busse.

β) pag. 236. & seqq. den Titul

Bekehrung.

Undanckbarkeit.

§. 1. Undanckbarkeit ist ein solches Laster, da der Mensch vor das ihme erwiesene Gute nicht dancket, sondern dasselbe vergisset, es möge nun solches ihme von seinem grundgütigen GOtt und Vater im Himmel, oder von einem Menschen, erwiesen worden seyn.

§. 2. Da-

§. 2. Dahero wird Undanckbarkeit erwiesen beydes gegen Gott, und gegen den Menschen.

Gegen beyde erweiset sich offt der Mensch, der Wohlthaten genossen hat.

Wie ein Wandersmann, welcher, wenn er durstig ist, sich vor dem Brunnen gleichsam bücket, und das Gefäße hinab lässet, wenn er aber getruncken hat, gehet er davon, wischet das Maul, und läst den Eymer hangen.

Wie ein Rasender, welcher sich zwar täglich läst mit Speiß und Tranck versehen, weiß es aber dem, der es thut, keinen Danck.

Wie ein böser Kostgänger, welcher sich zwar wohl bedienen läst, hernach aber davon ziehet, und keinen Danckhab giebet.

Wie ein Hund, welcher auffrisset, was ihme vorgeworffen worden, und, darauf davon läufft.

Wie eine Sau, welche unter dem Eichel-Baum Eicheln auffrist, und wenn sie satt ist, davon läufft, ohne daß sie in die Höhe siehet, woher sie kommen.

§. 3. Wider wen sie auch erwiesen wird, so ist sie ein schändliches Laster, und hat der Heyde Cicero nicht unrecht geurtheilet, wenn er gesaget, daß nichts schändlicher sey, als die Undanckbarkeit. Und Ausonius hat wahr geredet, wenn er gesaget: Homine ingrato terra nil peius creat.

§. 4. Undanckbarkeit ist ein Begriff vieler Laster. Denn sie begreifft in sich Lügen, weil ein Undanckbarer nicht will erkennen, und bekennen, was ihme andere Gutes gethan, sondern verleugnet solches aus Hochmuth, weil ein Undanckbarer aus Stoltz ihme dasselbe zuschreibet, das er von andern empfangen; Ungerechtigkeit, weil ein Undanckbarer dem Wohlthäter nicht giebt, was er ihme zu geben schuldig ist.

§. 5. Vor Undanck soll sich ein Christ äusserst hüten

α) Weil er ist wider GOttes Geboth, Eph. 5. v. 28. 1. Thess. 5. v. 18.

β) Weil GOtt ein herzliches Mißfallen an denselben hat, und solches durch den Mund Mosis bezeugen läst, Deut. 32. v. 6. Christus thut dergleichen, wenn die neun Außätzigen, welche er gereiniget, nicht umkehrten, und GOtt die Ehre gaben, Luc. 17. v. 18.

γ) Weil Undanck ist dem Undanckbaren schädlich. Denn eines Undanckbaren Hoffnung wird, wie ein Reif im Winter zergehen, und wie ein unnütz Waßer verfliesen, Sap. 16. v. 29. Er macht, daß die Wohlthaten, die er sonst weiter erhalten hätte, aussen bleiben, daß er deswegen unter die Tollen und Thörichten zu zehlen ist.

Handelt derjenige toll und thöricht, welcher durstig ist, und verstopfet die Qvelle, daraus das Waßer zu ihm fleust. So handelt der Undanckbare ja so toll und thöricht, weil Undanckbarkeit verstopfet die Qvelle und Röhre, wodurch die Wohlthaten GOttes uns zufliessen.

Bernhardus spricht recht: Gratiarum cessat decursus, ubi non fuit recursus.

Siehe weiter oben im ersten Theil, pag. 500. & seqq.
unter dem Titul
Danckbarkeit.

δ) Weil GOtt die Undanckbarkeit nicht ungestrafft läst.

Nabal war undanckbar gegen David und seine Männer, welche seinen Hirten in der Wüsten alles Gutes gethan hatten; Aber der HErr schlug ihn, daß er starb, und alle sein groß Vermögen mit den Rücken ansehen muste. 1. Sam. 25. v. 7. 10. 38.

Joas, der König Juda, war undanckbar, und gedachte nicht an die Barmhertzigkeit, die der Hohepriester Jojada an ihm gethan hatte, und tödete seinen Sohn, welcher, da er seinen Geist aufgeben wolte, sprach: Der HErr wirds sehen, und suchen, 2. Chron. 24. v. 22. Der HErr hatte es auch gesehen, und suchete es an diesem undanckbaren König. Die Syrer musten kommen, und Straffe an ihm üben, 2. Chron. 24. v. 24.

Judas war undanckbar gegen seinen Herrn und Meister, und verrieth ihn schändlich mit einem Kuß; Alleine was zog solche Undanckbarkeit nach sich? Den Strick der Verzweiffelung, daß er in die ewige Glut der Höllen dahin fahren muste.

Uneinigkeit.

§. 1. Die Uneinigkeit ist ein solches Laster, da man mit andern in Unfrieden, Zanck und Zwietracht lebet.

§. 2. Von der Uneinigkeit soll Christen abhalten

α) Der göttliche Befehl, da man mit allen Menschen Friede halten solle, Rom. 12. v. 18. und fleißig seyn zu halten die Einigkeit im Geist, durch das Band des Friedens; Daß man eines Sinnes sey, gleiche Liebe habe, einmüthig und einhellig sey, nichts thue durch Zanck oder eitel Ehre, Phil. 2. v. 2. Und Christus sagt, Joh. 13. v. 34. Ein neu Geboth gebe ich euch, daß ihr euch untereinander liebet, und in Friede bey einander lebet.

β) Die Eigenschafft des Reiches Christi. Das Gnaden-Reich Christi ist ein Friedens-Reich; Massen er ist ein Friedens-Fürst. Jes. 9. v. 6. Er ist unser Friede, und hat die Feindschafft getödtet durch sich selbst, und ist kommen, und hat verkündiget im Evangelio den Frieden, Eph. 2. v. 16. 17. Wer nun will ein Reichsgenosse Christi seyn, derselbe darf nicht in Unfrieden, Uneinigkeit, Zanck und Zwietracht leben, sondern sich der Christen anständigen Einigkeit befleißigen, und dem Frieden nachjagen.

γ) Die Schändlichkeit der Uneinigkeit und Zwietracht. Denn Uneinigkeit ist ein Werck des Fleisches. Gal. 5. v. 20. Dahero Paulus an die Corinthier schrieb, daß sie wären fleischlich, weil Zanck und Zwietracht unter ihnen wäre, 1. Cor. 3. v. 3. Nun aber sind die Wercke des Fleisches schändliche Wercke, vor welche Paulus mit Nachdruck warnet, Gal. 5. v. 20. 21. Uneinigkeit ist ein teufelisches Laster, zu welchem der höllische Störenfried, der leidige Satan, die Reichsgenossen des Gnaden-Reichs Christi zu verleiten bemühet ist. Jac. 3. v. 16. 17. Uneinigkeit ist ein Heydnisches Laster; Denn wenn Paulus Rom. 1. v. 29. die groben Sünden der blinden Heyden erzehlet, so hat er auch in die Rolle derselben gesetzet den Hader, um damit anzuzeigen, daß wer ein Christe seyn wolle, lebe aber in Uneinigkeit, Hader und Zwietracht, vielmehr ein Heyde, als Christe zu nennen sey. Es ist ein viehisches Laster. Hunde beissen einander herum; Und der Christ will es denselben nachthun.

Von den Kraunichen schreibet Franzius in historia animal. Part. 2. c. 6. §. 12. daß sie offt mit so bittern Haß gegen einander entbrennen, und so hefftig mit einander streiten, daß sie den Vogelsteller entweder nicht mercken,

cken, oder auch nicht scheuen, und lieber wollen gefangen werden, als daß sie mit ihres gleichen sich vereinigen. Solten es nicht viele Christen nicht viel besser machen, als die unvernünfftigen Kranniche? Sie sind mit bittern Haß und Zorn dergestalt gegen einander entbrannt, daß nichts als Uneinigkeit, Zwietracht, Zanck und Streit unter ihnen ist, ob sie gleich darüber solten in die Gewalt des höllischen Vogelstellers, des leidigen Teufels, gerathen.

b) Die Schädligkeit der Uneinigkeit. Denn wo Uneinigkeit und Zwietracht ist, da reibet man 1) sich selbst untereinander auf. So schreibet Paulus Gal. 5. v. 15. So ihr euch untereinander beisset und fresset, so sehet zu, daß ihr nicht untereinander verzehret werdet. Zeiget damit an, daß wie die beißigen freßigen Thiere sich selbst untereinander verzehren, so gehets auch denen, welche in Uneinigkeit, Zanck und Zwietracht leben, und sich beissen und fressen.

Gleichwie wenn die Glieder des menschlichen Leibes nicht in ihrer Vereinigung bleiben, sondern eins ist wider das andere, es mit dem Leibe bald gethan ist. Also auch, wenn die Christen untereinander uneinig werden, so ist ihr Ruin nicht ferne.

2) Ziehet er sich GOttes Zorn und Ungnade über den Halß. Paulus kündiget solches an allen denen, die da zänckisch sind, und in Unfrieden leben, Rom. 2. v. 9. Denn weil GOtt ist ein GOtt des Friedens, Rom. 15. v. 33. c. 16. v. 20. 1. Cor. 14. v. 33. 1. Thess. 5. v. 23. Ebr. 10. v. 20. und ein HErr des Friedens, Phil. 4. v. 9. 1. Thess. 3. v. 16. welcher geboten, daß der Christ mit allen Menschen Friede halten solle, Rom. 12. v. 18. und uns im Friede beruffen, 1. Cor. 7. v. 15. so muß er Ungnade und Zorn beweisen dem, der sein Geboth freventlich überschreitet, und nicht wandelt in dem Beruff, darein er ihn in Christo beruffen hat, sondern in Uneinigkeit, Zanck und Zwietracht lebet.

Ein Vater ist zornig, wenn seine Kinder in Uneinigkeit und Zanck zusammen leben; Wie solte denn der himmlische Vater nicht ungnädig und zornig auf die Christen werden, wenn sie sich nicht erweisen als liebreiche Friedens-Kinder ihres Vaters im Himmel, sondern in lauter Uneinigkeit, Zanck und Zwietracht leben.

3) Stürtzt sich ein solcher, der mit dem andern in Uneinigkeit, Zanck und Zwietracht lebet, in die Gefahr der ewigen Verdamnüß. Dieses bezeuget unser Heyland seinen Jüngern Matth. 18. v. 1. & seqq. Denn als dieselbe in Zanck und Uneinigkeit gerathen waren, wer der gröste solte seyn im Himmelreich, rief Christus ein Kind zu sich, stellete es mitten unter sie und sprach: Warlich ich sage euch, es sey denn, daß ihr euch umkehret, und werdet wie die Kinder, so könt ihr nicht in das Himmelreich kommen. Es will der liebreiche Heyland so viel sagen: Wo Uneinigkeit, Zanck und Zwietracht ist, da wird die Hoffnung des Himmelreichs verlohren; Wollet ihr nun dermaleinst in Himmel zum ewigen Leben eingehen, so müsset ihr friedfertig und einig untereinander leben. Der Apostel spricht aus Trieb des heiligen Geistes die Hoffnung seelig zu werden ab denenjenigen, welche in Zanck und Zwietrach leben, wenn er Gal. 5. v. 20. 21. Feindschafft, Hader, Neid, Zorn, Zanck und Zwietracht setzet unter die Wercke des Fleisches, von welchen er zuvor gesagt, und sagte noch zuvor, daß, die solches thun, werden das Reich GOttes nicht ererben.

ε) Die Exempel der heiligen GOttes.

Hieher gehöret, was oben stehet im ersten Theil pag. 641. & seqq. unter dem Titul

Einigkeit, oder Einträchtigkeit.

Ungedult.

§. 1. Die Ungedult ist ein solches Laster, da der Mensch in seinem Creutz und Elend unwillig ist, und wider GOtt murret.

§. 2. Ungedult soll ferne von einem Christen seyn

α) weil sie ist wider Gottes Befehl, Luc. 21. v. 19. Rom. 12. v. 12. Jac. 5. v. 7.

β) weil sie ist wider den Beruff, darinnen sie beruffen sind, Eph. 4. v. 1. 2.

γ) weil sie ist wider die Eigenschafft der Gläubigen. Gläubige sind Kinder Gottes, Gal. 3. v. 26. Nun aber gebühret rechtschaffenen Kindern die Züchtigung ihres Vaters, geduldig zu übernehmen. Gläubige sind Schaafe der Heerde Christi; Nun aber sind Schaafe geduldig in aller Widerwärtigkeit, so ihnen begegnet. Gläubige sind Außerwehlte, Heilige und Geliebte Gottes. Nun aber sollen solche anziehen die Gedult, Col. 3. v. 12.

δ) weil mit Ungedult der Mensch nichts ausrichtet, sondern sein Leiden und Elend noch schwerer macht.

Es gehet demselben

wie einem, der eine Last auf den Rücken träget, und sich unter derselben offt hin und her wendet. Denn einem solchen macht sie desto mehr Beschwerung und Verdrüßligkeit.

wie einem Wilde, welches in das Garn gerathen, und sich gern aus demselben wickeln will, dadurch sich aber mehr verwickelt, und sich das Elend gröſſer macht;

wie einem Kinde, welches die Ruthe, womit es gestäupet wird, zerbrechen will, solche aber desto empfindlicher zu kosten bekomt.

wie einem Fisch, der an der Angel starck ziehet, dadurch aber sich solchen desto tiefer ins Fleisch ziehet, und sich mehr Schmertz verursachet.

wie einem Menschen, der an Stein-Schmertzen darnieder lieget, und sich im Bette immer von einer Seite auf die andere wirfft, dadurch aber keine Linderung erhält, sondern mehr empfindliche Schmertzen verursachet.

wie einem Vogel, der in eine Stube gebracht wird, und um sich in die Freyheit zu sezen, mit dem Kopfe wider das Fenster flieget, dadurch aber sich verlezet, und wohl gar den Kopf einstöſſet.

wie einem Hunde, welcher in den Stein beisset, welcher nach ihm ist geworffen worden, aber dadurch sich selbst verlezt.

Denn wenn ein Mensch in Noth und Trübsaal ungedultig ist, und wider GOTT murret, so erzürnt er GOTT mehr, und da er zuvor eine einige Noth mit Gedult nicht hat annehmen und ertragen wollen, muß er wohl zwey und mehr Unfälle erfahren, biß er sich unter die gewaltige Hand GOttes gehorsamlich demüthigen, und ergeben lernet.

Dahero die Menschen ungedultig und unbesonnen handeln, wenn sie in demselben murren, da sie vielmehr solten murren wider sich und ihre Sünde, weil sie selbsten daran schuldig sind, daß ein solches ihnen begegnet.

Sie

Sie sind gleich
Demjenigen, welcher sich mit empfindlichen Schmerzen an einen Stein oder Holz stösset, und dasselbe mit dem Stocke, den er in der Hand führet, schläget, da doch nicht der Stein, sondern er selbst Schuld daran ist, daß er so empfindliche Schmertzen durch das Anstossen bekommen hat.
Demjenigen, welcher sich mit einem Messer verwundet, und das Messer deswegen von sich wirfft, oder zerbricht, da doch nicht das Messer, sondern er selbst Ursach der schmerzlichen Verwundung ist.
Denn hätten sie GOTT mit ihren Sünden nicht erzürnet, und beleidiget, so hätte GOtt ihnen ein solches nicht zugeschicket.

Hier kan nachgesehen werden, was im ersten Theil pag. 864. & seqq. weitläufftig zu lesen ist unter dem Titul

Gedult in Creutz und Widerwärtigkeit.

Ungehorsam.

§. 1. Ungehorsam ist ein unterlassenes Gehör dessen, das der Andere will und gebietet; Dahero er von den Sitten-Lehrern angesehen wird, als ein solches Laster, da der Mensch kein Gehör giebet, wenn ihme etwas geboten, oder verboten wird, sondern sich widersetzet, und das Gegentheil thut.

§. 2. Der Ungehorsam wird bewiesen entweder **gegen GOTT und sein Wort**, oder **gegen Menschen**, welchen man in billigen Dingen zu folgen und zu gehorchen verbunden ist.

§. 3. Es sey der Ungehorsam, gegen wenn er wolle, so muß derselbe vermieden werden,

α) **weil er ist wider Gottes Befehl**, da er will, daß der Mensch gehorchen solle der Stimme seines GOttes, Devt. 13. v. 4. Jer. 11. v. 5. Der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat, Rom. 13. v. 1. 1. ep. 2. v. 13. Lehrern und Predigern, Ebr. 13. v. 17. und den Eltern, Exod. 20. v. 12.

β) **weil er ist eine schwere Sünde.** Der Prophet Samuel muß solches dem ungehorsamen Saul ankündigen und sagen: Ungehorsam ist eine Zauberey-Sünde, und widerstreben ist Abgötterey und Götzen-Dienst 1. Sam. 15. v. 23. Das Zauberey und Abgötterey schwere und grosse Sünden seyn, wird wohl Niemand in Zweifel ziehen können. Wenn nun Ungehorsam von Samuele eine Zauberey Sünde, und widerstreben eine Abgötterey und Götzendienst ist, so ist leicht zu erachten, was vor eine schwere und grosse Sünde der Ungehorsam sey.

γ) **weil er ist eine Sünde wider die Vernunfft**; Massen die Vernunfft den Menschen lehret Gehorsam zu erweisen dem, der Macht und Gewalt über ihn hat.

Will der Mensch GOtt den gebührenden Gehorsam versagen, und sich demselben widersetzen, so ists eben, als wenn die Dornen sich wollen in eine Schlacht-Ordnung stellen wider das Feuer; Oder als wenn ein ohnmächtiger Knecht sich wolte widersetzen seinem Herrn.

Will der Mensch seiner Obrigkeit, welcher GOtt das Schwerdt an die Seite gegürtet hat, den Gehorsam versagen, und sich derselben widersetzen,

setzen, so ists eben so viel, als wenn ein verurtheileter delinquent sich wolte der Hand des Scharff-Richters widersetzen.

Will der Mensch seinem Lehrer und Prediger den Gehorsam versagen, und sich demselben widersezen, so ists eben so viel, als wenn der Patient dem verständigen und treu-meinenden Medico nicht will gehorchen, und sich der Anweisung widersetzen; Oder, als wenn ein Schaaf der Stimme seines Hirtens nicht will gehorchen, und ihm folgen.

δ) Weil es ist eine Sünde wider die Billigkeit.

Wir haben unser Wesen von GOtt, und in ihm leben, weben und sind wir, Act. 17. v. 28. Er crönet uns mit seiner Gnade, wie mit einem Schilde. Darum ists wider alle Billigkeit, wenn man demselben nicht gerne und willig folgen will.

Wir haben nechst GOtt unser Seyn, und Unterhalt von unsern Eltern; Darum ists wider alle Billigkeit, wenn man denenselben nicht Gehorsam leistet, sondern sich denselben widersezet.

Wir haben Schutz von der Obrigkeit; Drum ists billig, daß wir in dem, was sie uns befiehlet, so ferne es nicht wider GOtt und sein Wort ist, uns nicht widersetzen, sondern ihr Gehorsam seyn.

ε) Weil Gott dem Ungehorsam zu straffen gedrohet hat. 1. Sam. 12. v. 15. Werdet ihr der Stimme des HErrn nicht gehorchen, sondern seinem Mund ungehorsam seyn, so wird sich die Hand des HErrn wider euch setzen. Dergleichen Drohungen sind zu lesen, Lev. 26. v. 14. 16. 17. 18. Devt. 28. v. 15. 16. 17. 18. 19. c. 30. v. 18. Jer. 9. v. 13. 15. c. 18. v. 10. c. 22. v. 5.

2) Wircklich gestraffet hat. Unsere ersten Eltern waren GOTT ungehorsam, und überschritten sein Gebot; Durch ihren Ungehorsam ist kommen die Sünde in die Welt, und der Tod durch die Sünde, Rom. 5. v. 19. und sie wurden aus dem Anmuth vollen Paradieß Garten verstossen, Gen. 3. v. 24.

Die Israeliten waren in der Wüsten der Stimme des HErrn ungehorsam, drum wurden sie auch niedergeschlagen, daß von alle den Männern, welche aus Egypten gegangen, sechs mahl hundert tausend Mann, nicht mehr als zwey, nemlich Caleb und Josua in das gelobte Land kamen, Num. 14. v. 21. Jos. 5. v. 6. Ps. 106. v. 25.

Die Nachkommen der Israeliten machtens nicht besser, als ihre Väter, und gehorchten nicht der Stimme des HErrn ihres GOttes; Drum kam um ihres Ungehorsams willen über sie, was GOtt ihnen angedrohet hatte. Um des Ungehorsams willen wurden sie von ihren Feinden überwunden, Jud. 2. v. 20. Nehem. 9. v. 30. Um ihres Ungehorsams willen wurden sie von den Assyrern getödtet, mit dem Schwerd, und die der Schärffe des Schwerds entkommen, wurden aus ihrem Lande in das Gefängnüß dahin geführet, 2. Reg. 17. v. 28. c. 18. v. 12.

Saul der König, wurde GOTT dem HErrn ungehorsam, darum wurde er von GOtt verworffen, und Scepter und Crone musten dem David werden, 1. Sam. 15. v. 19. 23. c. 28. v. 18.

Der Prophet, welcher im Nahmen des HErrn wider Jerobeam, und den vom Jerobeam aufgerichteten Altar geweissaget hatte, war dem Munde des HErrn ungehorsam, und kehrete auf das Wort des Lügen Prophetens zu Bethel wiederum zurück; Deswegen wurde er von einem Löwen zerrissen, 1. Reg. 20. v. 26.

ζ) Weil

c) Weil in Gegentheil der Gehorsam herrlichen und mannichfältigen Nutzen bringet.

Davon siehe oben im ersten Theil pag. 883. & seqq. unter dem Titul

Gehorsam.

Unglaube.

§. 1. Der Unglaube ist insgemein die Versagung des Beyfals, da man dem, was gesagt wird, nicht Glauben beymisset, sondern dasselbe in Zweifel ziehet, oder gar verneinet. Als zum Exempel, wenn man nicht glaubet, daß ein GOtt sey.

§. 2. Insonderheit ist der Unglaube, da man dem Worte GOttes keinen Beyfall giebet, Christum vor den Heyland der Welt nicht erkennet, noch dessen Verdienst ergreifft, mit dem Glauben ihme nicht zueignet, sondern verwirfft.

§. 3. **Der Unglaube ist eine Quelle der Sünden;** Dieweil, wenn man GOtt und seinem Wort würde Glauben beymessen, man so freventlich und boßhafftig nicht würde sündigen.

Dahero der seelige Gerhard. hom. P. II. pag. 60. schreibet: Incredulitas est capitale peccatum, fons & radix omnium aliorum peccatorum.

Und der seelige Müller in der Ev. Schluß-Kette Dom. Cant. schreibet: Die Sünde ein Wässerlein, der Unglaube die Quelle, das Wasser wird nicht aufhören zu fliessen, so nicht die Quelle verstopft wird. Der Unglaube die Wurzel, die andern Sünden die Sprößlein, was hilffts, wenn man die Sprößlein wegschneidet, so die Wurtzel bleibet. Sie wachsen doch immer wieder herfür.

§. 4. **Beharret man im Unglauben, so folget die ewige Verdammnüß.** Denn wer nicht glaubet, der wird verdammt, Marc. 16. v. 16. Joh. 3. v. 17.

Der Unglaube ist die unseelige Hand, welche die Gnaden-Gabe des ewigen Lebens zurücke hält, daß der Mensch dessen nicht theilhafftig wird.

Unzucht,

Siehe oben im ersten Theil pag. 1131. den Titul

Hurerey.

Vorsehung GOttes.

Siehe oben im ersten Theil pag. 834. & seq. den Titul

Fürsehung GOttes.

Vorsichtigkeit,

Siehe oben im ersten Theil pag. 835. den Titul

Fürsichtigkeit.

Oder pag. 221. den Titul

Behutsamkeit.

Vorsorge GOttes.

§. 1. Daß eine Vorsorge Gottes sey,

Zeiget

α) Das Licht der Natur. Denn ist 1) ein GOtt, und ist von GOtt, was außer ihm das Wesen hat, so kan die Vorsorge GOttes nicht geleugnet werden. Massen ja kein Werck-Meister, der etwas gemacht, zu seyn pfleget, welcher das, was er gemacht, gänzlich aus seiner Sorgfalt solle fahren lassen; Wie solte denn GOtt solches thun? 2) Halten die Geschöpfe unter sich eine stete Ordnung, solche Ordnung aber kan nicht ungefehr seyn, dieweil was zufällig und ungefehr geschiehet, das ist unordentlich, und unbeständig. Demnach folget, das GOTT vor seine Geschöpfe sorge, und dieselbe so regiere, daß sie solche Ordnung halten. 3) Wenn GOTT vor seine Geschöpfe nicht sorgte, würde dieses entweder geschehen, weil GOtt nichts von denenselben wüste, oder weil er nicht wolte, oder weil er nicht könte. Alleine keins von diesen kan gesaget werden. Nicht das erste, weil dieses entgegen ist dessen unendlicher Allwissenheit, nach welcher er weiß alle Dinge. Nicht das andere, weil dieses zu wider ist seiner Allmacht, nach welcher ihm kein Ding unmöglich; Noch auch das dritte, weil dieses entgegen ist seiner unendlichen und unermäßlichen Güte.

β) Aus der heiligen Schrifft. Denn 1) ist die heilige Schrifft selbst ein untrügliches Merckmahl, daß GOTT vor die Menschen väterlich sorge, weil er, daß sie möchten zur Erkäntnüß der Warheit kommen, und Erben der ewigen Seeligkeit werden, solche ihnen gegeben hat. 2) Bezeuget dieselbe zur Gnüge, daß GOtt vor die Geschöpfe sorge. Der eingebohrne Sohn Gottes spricht Matth. 6. v. 25. & seqq. daß der himmlische Vater sorge vor die Vogel unter dem Himmel, vor die Lilien auf dem Felde, und vor die Menschen auf Erden. David ermahnet deswegen Ps. 55. v. 23. Wirff dein Anliegen auf dem HErrn, der wird dich versorgen, und wird den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe lassen. Und Petrus 1. ep. 5. v. 7. schreibet: Alle eure Sorge werffet auf ihn, denn er sorget für euch.

Es verneinen zwar die thörichten Atheisten die Vorsorge GOttes, weil sie keinen GOtt glauben. Alleine Heyden werden dermaleinsten vor dem Gerichte Gottes sie beschämen.

Plato 10. de leg. hat geschrieben: Deum negat, qui ipsius providentiam negat.

§. 2. Es ist aber die Vorsorge GOttes ein solches Werck, da er vor das Wohl seiner Geschöpfe sorget, und derselben Nutzen befördert.

Solches geschiehet, 1) daß er zuvor erkennet, was zur Erhaltung und zum zweck seiner Geschöpfe dienlich ist. 2) Daß er beschliesset, dasjenige, was er also im Licht seiner Allwissenheit zu vorgesehen, ihnen zu geben, und zu verleichen. 3) Daß er ihnen solches wircklich verleihet, sie reißlich regieret und erhält.

§. 3. Die Vorsorge GOttes erstrecket sich

Insgemein auf die gantze Welt, und alles was darinnen ist, Ebr. 1. v. 3. Denn wie er die gantze Welt, und alles, was darinnen ist, hat geschaffen, also sorget er auch vor die gantze Welt, und alles, was darinnen ist. Dahero ist nichts so klein und gering, auf welches sich nicht die Vorsorge GOttes erstrecke. Und hindert nicht, daß es scheinet, es sey seiner

göttlichen

göttlichen Majestät unanständig so kleine und geringe Dinge zu erschaffen, denn ist es der Majestät GOttes nicht unanständig gewesen, so kleine und geringe Dinge zu erschaffen, so ist es auch ihme nicht unanständig, vor dieselbe gütige Vorsorge zu haben.

Das niedrige, und unter seinen Blättern verborgene Merz-Veilgen hat so wohl der Sonnen zu geniessen, als die prächtigen Lilien, und erhöhete Tulpen; Also erstreckt sich auch göttliche Vorsorge GOttes sowohl auff kleine und geringe Dinge, als auf andere, die an Würde und Trefligkeit dieselbe übertreffen.

Wohl saget Augustinus in Ps. 148. **Non propterea minor est Deus, quia minora curat.**

Insonderheit auf den Menschen, der in ihm lebet, webet und ist, Act. 17. v. 28. Denn weil der Mensch, nebst den Engeln, ist das edelste Geschöpfe GOttes; So erstreckt sich auch besonders die Vorsorge GOttes auf denselben.

Zuförderst aber auf die Frommen und Gläubigen; Siehe, saget David Psalm. 73. v. 18. 19. des HErrn Auge siehet auf die, so ihn fürchten, und auf seine Güte hoffen, daß er ihre Seele errette von Tode, und ernehre sie in der Theurung.

Wo ist ein treuer Vater der nicht vor sein frommes Kind sorge; Und wo ist ein gnädiger Fürst oder König, welcher nicht vor seinem getreuen Unterthanen Landes väterliche Vorsorge trage? Ist GOtt der Frommen treuer Vater, und sie sind seine lieben Kinder. Ist er derselben gnädiger HErr und König, sie aber seine treue Unterthanen; Wie solte er nicht besonders gnädige Vorsorge vor dieselben tragen?

Und um solcher Willen erhält er alles andere. Denn gleichwie er um des Menschen willen andere Dinge geschaffen, so erstreckt sich auch um des Menschen willen seine Vorsorge auf dieselbe.

Mit GOtt ists, sagte Scriv. in Gedenckspr. Dom. 12. p. Tr. wie mit einem Hauß-Vater. Der träget Sorge für die Ochsen, Pferde, Felder und Wälder, Knechte und Mägde, aber alles hat sein Absehen auf seine Kinder, um deren willen läst er sichs so sauer werden, und bemühet sich in seinem Hauß-Wesen: Also sorget GOtt für alle und iede, er erhält alles, aber diß alles thut er, in Absehen auf die gläubigen Kinder auf Erden. Denn diese sind ihm sonderlich lieb.

§. 4. **Erstrecket sich aber die Vorsorge GOtt auf alles, so kömmt uns zu, daß wir auf die väterliche Vorsorge GOttes trauen und bauen,** und alle unsere Sorge auf ihn werffen.

Dieses ist der Befehl des grossen GOttes durch die Feder Davids Ps. 55. v. 23. Wirff dein Anliegen auf den HErrn, der wird dich versorgen, und wird den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe lassen. Und Petrus 1. ep. 5. v. 7. hat müssen ermahnen: Alle eure Sorge werffet auff ihn, denn er sorget für Euch.

Ein Kind läst seinen lieben Vater sorgen, woher es Brodt und Kleidung bekommen werde;

Ein Schäflein läst seinen treuen Hirten sorgen, wo es Weide zu seiner Unterhaltung werde bekommen;

Ein Vögelein läst seinen Schöpfer sorgen, wie es werde erhalten werden: GOtt ist unser Vater; GOtt ist unser Hirte; GOtt ist unser Schöpfer;

Schöpfer; Derowegen sollen wir auf dessen väterliche Vorsorge vertrauen und uns derselben mit Kindlicher Zuversicht überlassen.

Sollen Exempel der erwiesenen väterlichen Vorsorge GOttes unser Vertrauen unterstützen, so sehet Mosen mit seinen grossen Heer in der wüsten Einöde, lidte da auch eine eintzige Seele Hunger oder Mangel?

Betrachtet den Wunder-Propheten Eliam in der schweren Theurung, welche das Land druckte; Musten nicht die Raben ihre freßigte Art lassen, und ihm Brodt und Fleisch zu tragen, ja gar ein Engel von Himmel kommen, und ihn stärcken, ehe seine Seele verschmachten solte.

Bedencket die arme Witttwe zu Zarpath, welche nur noch ein wenig Mehl im Cad, und ein wenig Oel in Krug übrig hatte, als der Prophet Elias zu ihr kam. Allein der HErr versorgte sie in der schweren Theurung dergestalt, daß sie keinen Mangel leiden durffte.

Erweget die Menge der fünftausend Mann in der Wüsten, die nichts zu essen hatten, und sonder Zweifel auf dem Wege hätten verschmachten müssen; Aber hat sie Christus unversorgt gelassen? Muste nicht ehe ein grosses Wunder geschehen, ehe das hungerige Volck verderben und verschmachten solte?

§. 5. **Uns muß in unserm kindlichen Vertrauen nicht irre machen, daß es manchmahl so verworren oder widrig gehet; Dieweil es doch endlich zu unserm Heyl und Vergnügen ausschläget.**

Wohl schreibet Th. Watson in geistr. Schrifften Part. III. pag. 183. Scheinet es gleich, daß die Räder an dem Uhrwerck gegen einander lauffen, so befördern sie doch den Gang des Uhrwercks, und machen die Glocke schlagen. Hat es gleich das Ansehen, ob gehen die Wege göttlicher Vorsorge creutz und quer durch einander, ey so führen sie dennoch den Christen lauter Heyl und Wonne zu.

Und der seelige Scriver in der N. Creatur Dom. I. Adv. erleuterts also: Schütle ein Glaß, welches mit Wasser und Oel gefüllet ist, daß das unterste zu oberst komt, so lange du wilt, so ist doch das Oel bald und allezeit oben. So gehets auch mit der göttlichen Regierung, und mit den Händeln in der Welt. Diese mögen so verwirret seyn, als sie immer wollen, so wird es doch jene also einzurichten wissen, daß es ein gutes Ende gewinne, zu GOttes Ehren und der Frommen Wohlfahrt.

Man nehme zum Exempel

Den frommen Joseph; Wie verworren und widrig gienge es doch mit ihm? Er hatte zwar seines Vaters Jacobs Liebe und Gunst; Alleine seiner Brüder Haß und Neid. Er kam mit Liebe, sich ihres Wohlstandes zuerkundigen; Alleine er muste ihre bittere Feindschafft inne werden, wenn sie ihn bald in eine Grube warffen, daß er in derselben solte umkommen, bald denen Jsmaeliten um zwantzig Silberlinge verkaufften. Und ob es gleich im Anfange ihm in des Potiphars Hauß schiene wohl zu gehen, wenn er für seinem Herrn Gnade funde; so daurete solches doch nicht lange. Weil er nicht wolte den bösen Willen seiner ehebrecherischen Frauen thun, so wurde er durch die Verleumdung derselben in Ketten und Banden gebracht, und muste viel Jahr in solchem Elende stecken; Alleine so verworren und widrig es ihm bey seiner Gottesfurcht gienge, so muste doch endlich alles zu seinem Besten und Vergnügen ausschlagen. Die schmutzigen Kleider seiner betrübten Gefangenschafft wurden mit weiser

Seide,

Seide, und die schweren Ketten und Banden mit einer güldenen Ehren-Kette und schönen Ringe verwechselt. Pharao setzte ihn zum Herrn über gantz Egyptenland, daß ohne seinen Willen Niemand durffte eine Hand oder Fuß regen. Gen. 37. v. 23. & seqq. c. 39. v. 2. & seqq. c. 41. v. 37. & seqq.

Das Volck Israel; Wie verworren und widrig gienge es doch mit ihme in Egypten? So lange Joseph lebete gienge es ihme nach Wunsch; Da aber Joseph schlaffen gangen, und ein anderer König in Egypten auf-kommen, der von Joseph nichts wuste, da gienge seine Noth und Drang-saal an, daß es unter der harten Ziegel-Arbeit muste seufzen, und sahe doch keine Erleichterung, sondern erfuhr vielmehr Vermehrung seiner Angst und Noth. Allein so verworren und widrig auch alles gienge, so schlug es doch zum Besten aus.

W.

Wachsamkeit.

§. 1. Die Wachsamkeit ist zweyerley, nemlich eine leibliche, und eine geistliche.

§. 2. Die leibliche Wachsamkeit ist eine Enthaltung von dem leiblichen Schlaffe, der die Augen überfällt und zudrücket.

Eine leibliche Wachsamkeit war bey denen Leuthen zu Gasa, als sie höreten, daß Simson in ihre Stadt kommen. Sie enthielten sich des Schlaffs, daß er ihnen nicht entgehen möchte. Jud. 16. v. 2.

So war es auch eine leibliche Wachsamkeit, welche Christus bey seinem ängstlichen Seelen-Leiden am Oelberge seinen Jüngern anbefahl, und zu ihnen sprach: Bleibet hier, und wachet mit mir, Matth. 26. v. 38.

§. 3. Die geistliche Wachsamkeit aber ist eine Enthaltung der Seelen von dem geistlichen Schlaffe der Sicherheit und Sünden, der die Augen der Seelen zudrücket;

Das ist, sie ist eine christliche Behutsamkeit und Sorgfalt, da man nicht sicher, und in Sünden dahin lebet, sondern auf alle seine Gedancken, Worte und Wercke, auf den Gebrauch seiner Seelen-Kräffte, wie auch der Ohren, Augen, Hände und Füsse acht hat, und stets davor sorget, daß man Glauben halten, und ein gut Gewissen bis an das Ende des Lebens haben möge.

§. 4. Die geistliche Wachsamkeit wird erwiesen werden,

α) Durch eine tägliche Gewissens-Prüfung, daß ein Christ täglich sein Gewissen prüfe und untersuche, ob es etwa den Tag über mit vorsezlichen und freventlichen Sünden beschweret worden; Und wo solches geschehen,

β) Durch eine ungesäumte Busse und herzliche Bekehrung zu GOtt, daß man, was man gethan, hertzlich bereue, und seinem lieben GOtt demüthig abbitte, und um Christi willen Vergebung derselben aus einem zerknirschten und gläubigen Hertzen bitte und begehre.

γ) Durch fleißige Vermeidung so wohl der Sünde, als der Gelegenheit zu sündigen, daß man in keine Sünde wider das Gewißen willige, und, damit man nicht darzu verleitet werde, die Gelegenheit darzu fliehe, und meide.

δ) Durch

δ) Durch Mißtrauen auf seine eigene Kräffte, und Heiligkeit, daß man sich nicht selbst zuviel zutraue, und sich, wie die Werckheiligen, die Pharisäer vermesse, daß man from sey, und also bey eingebildeter Heiligkeit in Sicherheit des Fleisches gerathe.

§. 5. Die geistliche Wachsamkeit kan bey dem leiblichen Schlaff bestehen; Dieses ist daher klar, weil die Schrifft beyde zusammen setzet. So saget die Braut Christi Cant. 5. v. 2. Ich schlaffe, aber mein Hertz wachet. Und David Psalm. 139. v. 18. spricht: Wenn ich aufwache, bin ich noch bey dir.

§. 6. Der geistl. Wachsamkeit hat sich ein Christ zu befleißigen

α) Weil es in GOttes Wort befohlen. So befiehlet unser HErr und Heyland, Matth. 24. v. 42. c. 25. v. 13. Und wenn er solches Marc. 13. v. 35. seinen Jüngern befohlen, so spricht er Marc. 13. v. 37. Was ich aber euch sage, das sage ich allen: Wachet. Aus dem Munde Christi hat solche Vermahnung der heilige Apostel Petrus wiederhohlet, und seinen Zuhörern treulich eingebildet, 1. ep. 5. v. 8. Seyd nüchtern und wachet. Paulus hat dergleichen gethan, wenn er 1. Thess. 5. v. 6. ermahnet: Wir sind nicht von der Nacht, noch von der Finsternüß. So lasset uns nun nicht schlaffen, wie die andern, sondern lasset uns wachen. Was uns nun in dem geoffenbahrten Worte so theuer ist befohlen worden, demselben müssen wir fleißig nachkommen.

β) Weil sie ist nöthig.

Nöthig ist sie

1) Weil wir gar leicht in Sünden verfallen können. Denn der Geist ist zwar willig, aber das Fleisch ist schwach. Matth. 26. v. 41.

Wenn der Feind in der Nähe ist, so ists nöthig, daß man nicht schlaffe und sicher sey, widrigenfalß man von demselben wird überfallen und überraschelt werden, ehe man sich dessen versiehet. Was ist uns näher als unser verderbtes Fleisch und Blut? O derowegen ist hier Wachsamkeit von nöthen, daß wir von demselben nicht überwältiget, und in Sünden gestürtzet werden?

2) Weil der Teuffel uns nachstellet, und uns nicht nur in Sünden, sondern auch durch die Sünden in das ewige Verderben zu stürtzen trachtet. Petrus erhebet deswegen seine Stimme, wie eine Posaune, und ruffet allen und jeden zu: Seyd nüchtern und wachet, denn euer Widersacher der Teufel gehet umher, wie ein brüllender Löwe, und suchet welchen er verschlinge. 1. Pet. 5. v. 8.

Je listiger nun der Feind ist, und ie mehr er sich bemühet, sich des andern zu bemächtigen, ie mehr hat man auf der Hut zu stehen, daß man von demselben nicht überfallen werde. Wer ist listiger, als der Teufel, und wer bemühet sich mehr unserer mächtig zu werden, als derselbe? Derowegen müssen wir wachen, und auf unserer Hut stehen, daß wir nicht von demselben in Sicherheit überfallen, und in das Verderben gestürtzet werden.

3) Weil wir nicht wissen, wenn Christus mit seinem Gerichte werde herein brechen. Christus der von GOtt verordnete Richter der Lebendigen und der Todten, zeiget solches selbsten an, wenn er Matth. 25. v. 13. spricht: Wachet, denn ihr wisset weder Tag noch Stunde, in welcher des Menschen Sohn kommen wird.

4) Weil

4) Weil wir sonst verliehren, was wir haben, und es leicht um uns geschehen ist.

Wachet ein Hauß-Vater, daß er nicht von den Dieben bestohlen werde;

Wachet ein Bauersmann, damit ihm die Frucht im Garten und in Feldern nicht durch diebische Hände entführet werde;

Ist ein Kauffmann wacker, damit er an seinen Waaren nicht Verlust leide;

Enthält sich ein Soldat des Schlaffs, damit er nicht in des Feindes Gewalt komme;

O so hat ja ein Christ noch mehr zu wachen Ursach, damit er durch den Sünden-Schlaff und der Sicherheit nicht möge seine ewige Seeligkeit verliehren.

7) Weil sie ist nüzlich. Denn wachen wir geistlicher Weise, und wischen den Schlaff der Sicherheit aus unsern Augen, so lauret der höllische Löwe vergeblich auf uns, und wir behalten, was wir haben.

Siehet der Feind, daß man wacker ist, so waget er nicht leicht einen Anfall, und der Dieb getrauet sich nicht in das Hauß zu brechen, und zu stehlen. Also auch, wenn der Teufel uns auf unsere Seelen-Hut und in geistlicher Wachsamkeit erblicket, so waget er sich nicht so leicht an uns, weil er weiß, daß seine Anläuffe vergeblich, und seine feurige Pfeile umsonst abgedrücket werden.

Wahrheit.

§. 1. Die Wahrheit bestehet in einer Übereinstimmung der Gedancken und Worte mit der Sache selbst.

§. 2. Die Warheit ist verhaßt, und macht verhaßt, weil der Mensch liebet die Lügen, und lieber hat, daß man ihme schmeichelt, als daß man ihme die Warheit trocken heraus saget.

Das Honig ist zwar süsse, alleine lege es auf die Wunde, so will es der Verwundete nicht leiden, weil es beisset.

Das Sonnen-Licht ist zwar lieblich und angenehm, alleine, fällt es in die blöden Augen, so können sie dasselbe nicht vertragen.

Die bittere Wermuth ist zwar dem Magen gesund, alleine dem Munde sehr unangenehm.

Also ist auch die Wahrheit zwar gut und heilsam, alleine wird sie reine heraus gesaget, so ist sie verhaßt, und derjenige, welcher die Wahrheit redet, wird verhaßt, und erfähret viel Verdruß.

Weil unser Heyland, Christus JEsus denen Jüden, Pharisäern und Schrifftgelehrten die Wahrheit sagte, so war er sammt der Wahrheit verhaßt, und wurde deswegen verfolget, biß er an dem Schmach-vollen Creutz-Holtze seinen Geist aufgab.

Weil Johannes der Täuffer Herodi die Wahrheit sagte, so war er mit der Wahrheit verhaßt, und muste deswegen den Kopf verliehren.

Weil Jeremias denen Einwohnern zu Anathot, und der Stadt Jerusalem die Wahrheit sagte, so muste er deswegen Haß, Feindschafft und Verfolgung leiden.

§. 3.

§. 3. **Die Wahrheit sucht man zu unterdrücken, alleine sie leuchtet dennoch herfür.**

Sie ist

Wie ein Palmbaum, dessen Aeste, ob sie schon mit einer schweren Last gedrückt werden, dennoch empor steigen.

Wie eine Flamme, welche man zwar zu löschen suchet, die aber immer mehr und mehr herfür bricht, und leuchtet.

Wie die Sonne, welche, obschon düstre Wolcken, oder dicker Nebel vor dieselbe tritt, dennoch mit ihrem Licht durchbricht, und ihren Glantz dem Erden-Kreiß zeiget.

Wie eine starcke Säule, welche man zwar über den Hauffen zu werffen sich bemühet, alleine die weder wancket, noch weichet.

Wie die Kohlen in der Schmide-Essen, welche, ob sie schon mit Wasser besprützt werden, dennoch eine Glut von sich geben, ja noch desto mehr Flamme machen.

§. 4. **Und die Lügen muß zu Schanden werden, ob sie gleich noch so künstlich gedrehet worden, daß sie den Schein der Wahrheit bekommen.**

Es gehet der Lügen

Wie den Wellen des Meers, welche, wenn sie an den Felsen schlagen, zu Tropffen werden, und alle Macht verliehren;

Wie dem Nebel, welcher fället, und vergehet, wenn die Sonne mit ihren hellen und warmen Strahlen in die Höhe kommet.

Wie den Stäben der Egyptischen Zauberer, welche von dem Stabe Mosis verschlungen worden.

Wie den gemahlten Gesichtern der Weibs-Bilder, welche, ob sie gleich noch so sorgfältig und fleißig sind übertünchet worden, bald ihre Häßlichkeit müssen sehen lassen, wenn nur ein Schweiß dieselbe befeuchtet.

Wie den nicht ächt gefärbten Tüchern, welche die Farbe verliehren oder schiessen lassen, wenn einige Tropffen Wein darauf fallen, oder die Sonne darauf scheinet.

Wie der falschen Müntze, welche zwar den Schein des guten Silbers hat, alleine wenn sie geführet, oder auf die Probe gesetzet wird, bald das Kupffer oder ander Metall herfür blicken lässet.

Wie eine schändliche Hure, welche zwar vor eine keusche Jungfer will angesehen seyn, alleine durch die in Hurerey aufgelesene Frucht öffentlich zu Schanden gemacht wird.

§. 5. **Derowegen soll man die Wahrheit lieben, die Lügen aber hassen.** Derowegen ermahnet Paulus Eph. 4. v. 25. Leget die Lügen ab, und redet die Wahrheit,

Wer liebt nicht eine ächte Müntze, vor eine falsche?

Wer liebt nicht eine natürliche Schönheit, vor eine gemachte?

Wer liebet nicht das Licht vor Nebel und Dunckelheit?

Wie solte man denn so unvernünfftig handeln, und die Lügen mehr lieben und achten, als die edle Wahrheit? Weil die Lügen vergehet, Wahrheit aber bestehet.

Wahl.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn178625784X/phys_0714
DFG

Wahl.

Gnaden-Wahl.

Siehe oben im ersten Theil p. 1011. & seqq. den Titul

Gnaden-Wahl.

Wahrheit GOttes.

§. 1. Die Wahrheit GOttes ist die göttliche Eigenschafft da er beständig ist in seinen Worten, Verheißungen und Dräungen.

§. 2 Die Wahrheit GOttes finden wir in vielen Stellen der heiligen Schrifft bezeuget und bestätiget. Num. 23. v. 19. GOtt ist nicht ein Mensch, daß er lüge, noch eines Menschen-Kind, daß ihn etwas gereue. Solte er etwas sagen, und nicht thun, solte er etwas reden und nicht halten? 1. Sam. 16. v. 29. Der Held in Jsrael leugt nicht, und gereuet ihn nicht. Denn er ist nicht ein Mensch, daß ihn etwas gereuen solte. 2. Sam. 7. v. 28. HERR, HERR, du bist GOtt, und deine Worte werden Wahrheit seyn. Joh. 3. v. 26. Spricht Christus: der mich gesandt hat, ist wahrhafftig. Rom. 3. v. 4. GOtt ist wahrhafftig, und alle Menschen sind Lügner. 2. Tim. 2. v. 18. GOtt kan sich selbst nicht leugnen. Tit. 1. v. 2. GOtt leuget nicht. Hebr. 6. v. 17. Es ist unmöglich, daß GOtt lüge.

Und wie mag es anders seyn? Der die Wahrheit hart gebothen, und dessen Wahrheit um ihn her ist, Psalm. 89. v. 19. wie eine starcke Ringmauer aller seiner Worte, solte der mit politischen Versicherungen und Complimenten der falschen Höfflichkeit dieser Welt vorgehen? Der den Teuffel darum aus dem Himmel gestürtzet, daß er in der Wahrheit nicht bestanden, solte der selbst mit Unwahrheit bestehen?

Manches hohes Haupt dieser Welt führet einen Mund voll gnädiger Worte, und giebt viele Versicherungen derselben, davon doch öffters die Leuthe keines Tröpffleins würcklich geniessen, weil entweder dasselbe nicht Gewissens genug, oder nicht Kräffte genug hat, sein Versprechen mit der That zu bewahren. Alleine einen solchen HErrn haben wir an unsern GOtt nicht. In seinen Worten und Verheißungen ist keine Falschheit; In seinen Wercken und Erfüllungen keine Unmöglichkeit. Denn er kan alles thun, was er will, und ist bey ihm kein Ding unmöglich. Mit einem Winck und Wort ist sein Wille vollendet.

O wie wahr hat demnach geredet David, wenn er aus Trieb des Geistes der Wahrheit Psalm. 33. v. 4. gesprochen: Des HErrn Wort ist wahrhafftig, und was er zusaget, hält er gewiß.

Hieher gehöret, was in diesem andern Theil gelesen wird p. 658. §. 3. unter dem Titul

Verheissungen GOttes.

Waisen.

§. 1. Waisen sind Kinder, die entweder den Vater, oder die

Mutter, durch den Tod verlohren, und deren Hülffe und Sorgfalt beraubet worden.

§. 2. Wiewohl sonsten in der heiligen Schrifft auch Waisen genennet werden alle diejenigen Personen, die aller guter Freunde beraubet, deren sich niemand annimmt, die in Elend herum gehen, und zu niemand ihre Zuflucht nehmen dürffen.

§. 3. Waisen, welche seufftzen müssen: Wir haben keinen Vater, wir haben keine Mutter, und sind in einem elenden und betrübten Zustand.

Sie sind

Wie die Blümlein in freyen Felde, oder am Wege, über welche alles hinläufft und rennet, und sie zu Boden tritt,

Wie der Epheu ohne Stamm, an welchem er sich könnte hängen und wachsen.

Wie Wein-Reben, welche von ihrem Stock abgesondert und aller Krafft und Einflusses desselben sind beraubet worden.

Wie die Schiffe, welche weder Steuermann, noch Compaß mehr haben, und ein Spiel der wilden Fluthen sind.

Wenn D. Müller in Gräbern der Heiligen den elenden Zustand der Waisen erweget, so schreibet er p. 239. Was sind Waisen anders als Hünlein die keine Kluckhenne haben? Was anders als Schäflein ohne Hirten? Was anders, als ein Garten ohne Zaun, da iederman Blumen brechen will.

§. 4. Doch dürffen sie in ihrem elenden und betrübten Zustand nicht verzagen, weil, wenn sie Vater und Mutter verlassen, der HErr sie aufnimmt. Psalm. 27. v. 10. Denn er ist ein Vater der Waisen, und ein Rächer der Wittwen. Psalm. 68. v. 6. Er hält sie bey seiner rechten Hand, und leitet sie nach seinen Rath, Psalm. 73. v. 24.

Sind sie nun

Wie schwache kriechende Pflänzlein, denen keine Stütze oder Pfahl gestecket ist, woran sie sich hängen und wachsen können.

Wie zarte Blumen, welche mit vielen Regen Tropffen beschweret sind, daß sie sich zur Erden bücken müssen;

Wie die in der Irre herumschweiffende Schäfflein, welche sich nicht rathen, noch helffen können.

So ist ihnen ihr GOtt und Vater

Wie ein starcker Baum, woran sie sich hängen, und gedeihliches Wachsthum erlangen können.

Wie die liebliche Sonne, welche die Tropffen, womit die Blumen beschweret stehen, vertrocknet, und sie dergestalt erquicket, daß sie ihr Haupt munter empor heben können.

Wie ein getreuer Hirte, der seinen in der Irre herum schweiffende Schäflein nachgehet, und sie leitet und weidet.

Wenn der seel. Scriver solches erläutern will, so führet er im Seelen Schatz part. 4. conc. 10. folgende Gleichniß-Reden: Viel Waisen sind der Winter-Saat gleich, welche mit Schnee und Eiß eine Weile bedecket, endlich herfür grünet, und den Ackersmann mit reicher Frucht erfreuet.

Sie

Sie sind denen Rosen-Staudten im Winter ähnlich, an welchen zu der Zeit nichts als spitzige Dörner, und ein rauhes schlechtes Ansehen zu finden, doch tragen sie endlich die edle Blume, welche den Nahmen der Königin, unter denen andern erhalten hat.

Ob sie zwar nach GOttes Willen eine Zeitlang mit Trübsaal gleichsam bedecket und überhäuffet werden, ob sie gleich in der Welt sich schmiegen und bücken müssen, und sind offt veracht und gering genug gehalten worden, so hilfft ihnen doch GOtt wunderbarer Weise herfür, er beweiset an ihnen seine wunderliche Güte, und läßet der Welt sehen, daß er der Verlassenen und Elenden Zuflucht, Trost und Hülffe ist.

Man siehet dieses an der Esther, sie hatte weder Vater noch Mutter, und muste unter denen Gefangenen ächzen und seufftzen Esth. 2. v. 7. Sie war arm und elend, und saß in dem Staube der Verachtung; Allein der HErr war ihr Vater, und halff ihr wunderbarer Weise; Er zog sie herfür, daß sie wurde eine Königin über hundert und sieben und zwantzig Länder. Esth. 2. v. 17.

Und solten alle Vater- und Mutter-lose Wäysen auftreten, und sagen, wie sich der barmhertzige GOtt ihrer in ihren elenden Waisen-Stande erbarmet, und ihnen aufgeholffen hätte; würde unser Mund zum Preise des Höchsten sagen und rühmen müssen: Du bist der Waisen-Helffer, Psalm. 10. v. 14.

§. 5. Waisen zu beleidigen soll sich niemand gelüsten lassen, α) weil GOtt vor die armen Waisen väterlich sorget, und sie mächtig beschützet, β) hat er dieses ernstlich verbothen, und hart zu bestraffen gedrohet, Exod. 22. v. 22. 24. Ihr sollt keine Wittwen und Waisen beleidigen, wirst du sie beleidigen, so werden sie zu mir schreyen, und ich werde ihr Schreyen erhören. So wird mein Zorn ergrimmen, daß ich euch mit dem Schwerdt tödte, und eure Weiber Wittwen, und eure Kinder Waisen werden, Jer. 7. v. 6. Verbietet GOtt den Wittwen und Waisen Gewalt zu thun. Hos. 14. v. 4. gebiethet er: Laß die Waisen Gnade finden bey dir. Und Zach. 7. v. 10. spricht er: Thut nicht Unrecht den Wäysen.

γ) Welcher Vater ahntets nicht, wenn sein Kind von einem Fremden beleidiget wird? GOTT ist der Waisen Vater, Psalm. 68. v. 6. wie solte er es denn ungeahntet lassen, wenn sie von andern beleidiget, und gedrücket werden?

Weil sie zu GOtt seufftzen, und GOtt solch Seufftzen erhöret. Exod. 22. v. 23. O wie mancher Verfolger und Beleidiger der armen Wäysen hat müssen mit Schrecken erfahren, was es vor einen betrübten Ausgang nehme, wenn man diese Aug-Aepffel GOttes antastet, und beleidiget.

§. 6. Kindern ist es öffters besser, wenn sie in Waisen-Stand gesetzet werden, als wenn sie ihre Eltern behielten; Weil solcher betrübte Stand sie von vielen Bösen abhält, und zum Guten antreibt.

Hauet ein kluger Gärtner einen alten Baum neben den jungen Bäumlein weg, so wachsen dieselbe desto schöner, deren Wachsthum sonst wäre gehindert worden. Es ist gewiß, daß manches Kind würde in seinem Wachsthum gehindert worden seyn, ja wohl gantz und gar verdorben, wenn es seine Eltern behalten, und alles voll auf gehabt hätte.

Der allein weise GOtt aber nimmt die Eltern, als ihre schattichte Bäume hinweg, daß sie nichts, als den frey offenen Himmel über sich haben, damit sie zu GOtt ihre Zuflucht und Vertrauen nehmen, und dessen Seegen, Hülffe und Schutz erwarten.

Ein Fächser im Weinberge kommt] besser auf, und wird zu einem schönen Stock, wenn der alte, von dem er abgelegt worden, ausgerottet wird: Also ists auch manchem Kinde besser, wenn es seiner Eltern verlustiget wird, als wenn es dieselbe hat, weil dadurch dasselbe vom Bösen wird abgezogen, zu welchem es sonst starcken Trieb und Neigung hätte.

Weib.

§. 1. Was ein Weib sey, braucht nicht zu sagen.

§. 2. Es ist aber das Weib aus der Ribbe Adams geschaffen worden, als er einen tiefen Schlaff auf denselben fallen laßen. Gen. 1. v. 21. Und zwar daß sie seine Gehülffin seyn solle, Gen. 2. v. 18.

§. 3. Das Weib wurde von dem Satan verführet, und hat die Ubertretung eingeführet, weil der leidige Satan ihr Hoffnung gemacht, sie werde GOtt gleich werden, wenn sie würde essen von der Frucht des Baumes der Erkenntniß Gutes und Böses. Gen. 3. v. 6. 1. Tim. 2. v. 6.

§. 4. Sie muste aber deswegen aus dem Munde GOttes, hören, daß sie mit vielen Schmertzen würde Kinder gebähren. Gen. 3. v. 16. da sie und ihre abstammende Töchter, wenn sie im Stande der Unschuld blieben wären, würden Kinder ohne allen Schmertzen und beschwerlicher Geburths Arbeit zur Welt gebracht, und solche Leibes-Früchte von sich gegeben haben, wie etwan ein Baum seine Frucht von sich giebt, und fallen läßt, wenn sie zu ihrer Reifung kommen ist.

Solche Geburths-Schmertzen sind öffters so hart, daß sie auch wohl dem Geist darüber aufgeben müssen, wie des Jacobs liebste Rahel, Gen. 35. v. 16. Und das Weib Pinehas, 1. Sam. 4. v. 19. erfahren müssen.

Mit was vor Schmertz und Leidwesen eines treuen Mannes aber solches öffters geschehe, ist wohl leicht zu ermessen. Er verliehret seiner Augen-Lust, da er solte bey ihrer Niederkunfft Lust und Freude haben. Er büsset ein einen Baum, der mit beliebter Frucht trächtig ist.

Wen jammerts nicht, sagt Carpzovius sen. in fascic. Myrrh. pag. 221. wenn ein reich Kauffmanns Schiff wohl ankömmet, aber gleich am Ufer zu trümmern gehet? Eine fromme Hauß-Ehre ist wie ein reich Kaufmanns Schiff, wen solte es aber nicht jammern, wenn man siehet, wie solches in aller Gefahr bißher erhalten worden, nunmehro, nachdem es seine Waaren, durch eine frische und gesunde Leibes-Frucht angebracht, zu scheitern gehet, und dem Todte zu Theil werden muß? Wem thuts nicht wehe, wenn ein schöner und fruchtbarer Weinstock ums Hauß herum abgerissen wird? Ein züchtiges Ehe-Weib ist auch wie ein fruchtbarer Weinstock ums Hauß herum, wie solte es nun nicht wehe thun, wenn ein solcher edler Weinstock umgehauen wird, und verdorren muß.

§. 5. Wie aber das Weib verführet worden, so werden durch das Weib auch Männer verführet. Adam wurde durch die Evam verführet,

führet, daß er von dem verbothenen Baum aße, und durch sein Eßen alle seine Nachkommen in das gröste Elend setzte.

Die Israeliten wurden verführet durch die Midianiter Weiber, daß sie sich am HErrn über den Peor versündigten, und eine Plage der Gemeine des HErrn wiederfuhr. Num. 31. v. 16.

Es verführen aber die Weiber

1) Mit ihrer Schönheit.

Es ist ihre Schönheit

Wie ein Magnet, der das Eisen an sich ziehet;

Wie ein Strick, welcher unvermerckt den Vogel bestricket und fähet.

Wie ein Netz, darein das Wild, ehe es solches vermeinet, zu gerathen pfleget.

Wie ein Brenn-Spiegel, welcher anzündet, wohin er die aufgefangenen Sonnen-Strahlen wirffet.

Und solches geschiehet, ob gleich unter solcher Schönheit wenig Gutes und lobwürdiges zu finden, daß man sagen muß, es sey das schöne Weib.

wie eine garstige Sau, welche ein gülden Halsband hat, Prov. 11. v. 22.

wie eine schön-vergüldete Pille, welche zwar lieblich aussiehet, aber voller Bitterkeit ist.

wie ein schönes Obst, welches zwar mit seiner lieblichen Farbe schmeichelt, aber inwendig wurmstichich, und voller Unflath ist.

wie eine Apothecker-Büchse, welche schön angestrichen, innwendig aber mit schädlichen Gifft angefüllet ist.

2) Mit ihren Augen, wenn sie dieselbe bald auf diesen, bald auf jenen schiessen lassen.

Diese sind,

wie die Pfeile, welche tief in das Hertz dringen und verwunden.

wie die Irrwische, die mit ihrem Licht verführen;

wie die brennenden Kohlen, welche anzünden, wo sie was berühren.

3) Mit ihrer Blöse, dadurch böse Lüste und Begierden bey dem Mannes-Volck erwecket werden, daß würckliche Sünden erfolgen.

Wodurch kam doch David in schändliche Begierde, mit der Bathseba Ehebruch zu treiben, und nachgehends ihren Ehemann aus dem Wege zu räumen? Durch die Blöse derselben. 2. Sam. 11. v. 2.

Ein Degen, welcher in der Scheide stecket, verwundet nicht; Und eine Zwibel, so lange sie in der Schale ist, verursachet dem Auge keine Schmertzen oder Ungelegenheit. Also auch wenn ein Weib ihre Blöse gehührend bedecket, wird nicht leicht das Mannes-Volck verführen.

§. 6. Doch ist ein Weib, das tugendhafft ist, und den HErrn fürchtet, zu loben, Prov. 31. v. 30. Weil sie ist viel edler denn die köstlichen Perlen. Prov. 31. v. 10.

Weisheit.

§. 1. Die Weisheit, derer in der heiligen Schrifft gedacht wird, ist unterschiedens.

§. 2. Denn da wird in derselben gedacht

a) Der Weisheit GOttes,

§. 3. Die Weisheit GOttes ist zweyerley

α) Die wesentliche Weisheit, welche ist die allervollkommenste Wissenschafft, nach welcher er von Ewigkeit her gewust, wie er alles hat machen und ordnen können, und sollen, so ferne sie verknüpfft ist mit dem Rath alle Dinge zu ihren Zweck, nehmlich zur göttlichen Ehre, und der Menschen Heyl und Seeligkeit, auf eine gantz wunderbahre Art, zu ordnen und zurichten.

Von solcher Weisheit redet Hiob c. 12. v. 13. wann er spricht: Bey ihm, nehmlich bey GOtt, ist Weisheit und Gewalt, Rath und Verstand.

Und David Psalm. 104. v. 24. wenn er gedencket der Weisheit, nach welcher er alle seine Wercke weißlich geordnet hat. Wie auch der Prophet Jeremias c. 10. v. 12. c. 51. v. 15. allwo er rühmet, daß GOTT durch seine Weisheit den Welt-Kreiß bereitet habe. Salomo Prov. 3. v. 19. stimmet mit bey, wenn er spricht: Der HErr hat die Erde durch Weisheit gegründet.

Solche Weißheit GOttes ist unendlich. Denn sie ist eine wesentliche Weisheit GOttes. Gleichwie nun das Wesen GOttes unendlich ist, also ist auch die Weißheit desselben unendlich; Massen das göttliche Wesen, und die Weisheit GOttes quoad rem nicht von einander unterschieden sind.

β) Die selbstständige Weißheit, welche ist der ewige Sohn GOttes, in welchem sind alle Schätze der Weißheit. Prov. 8. v. 12. c. 9. v. 1. Col. 2. v. 3. Welche von Ewigkeit her gewesen, von Anfang vor der Erden, da die Tiefe noch nicht waren, da die Brunnen noch nicht Wasser quollen, ehe denn die Berge eingesencket waren, &c. Prov. 8. v. n. 23. & seqq.

§. 2. Der Weißheit in den Creaturen, welche GOtt durch seine unendliche Weisheit geschaffen hat, und zwar

1) In den Engeln, deren Verstand der gütige und weise Schöpffer mit herrlicher und treflicher Weißheit ausgerüstet hat. 2. Sam. 14. v. 20.

2) In den Menschen, bey welchen die Weißheit ist eine solche Vollkommenheit des Verstandes, welche den Menschen behutsam und fürsichtig machet, daß er eine Sache in ihren eigentlichen Umständen erkennen und erwegen kan, eines aus den andern schliesset, und was ihme nützlich und gut seyn mag, erwehlet, und zu seinem Besten anwendet.

§. 4. Die Weißheit in dem Menschen ist entweder eine natürliche und weltliche, oder eine göttliche und geistliche Weisheit.

§. 5. Die natürliche und weltliche Weißheit ist, da der Mensch der von Natur mit einem guten Verstand begabt ist, die übrigen Gemüths-Kräffte und Wirckungen, und daher kommende äuserlichen Verrichtungen, sonderlich die Erkäntniß des Verstandes kan dirigiren, in allerhand weltliche Händel sich wohl schicken, gute Anschläge geben, was eitel ist, verwerffen, was gut, nützlich und heilsam ist erwehlen, und überall auf den richtigen Zweck, wohin alles zu richten, vornehmlich sehen.

Solche Weisheit der Menschen ist zwar

Wie.

Wie ein Pharus oder See-Licht, wornach sich die Schiffenden auf dem Meer pflegen zu richten;

wie eine Weg-Säule, welche dem Wandersmann weiset, wohin er seinen Gang nehmen müsse, wenn er an den Ort, wohin er gedencket, kommen wolle.

Alleine sie ist doch vieler Unvollkommenheit unterworffen, und ist gegen die unendliche Weisheit des alleine Weisen GOttes anzusehen,

Wie ein eitler Schatten, gegen das rechte Wesen.

Wie die Dämmerung, gegen den hellen Mittag;

Wie die düstre Nacht, gegen das helle Licht in seinem vollkommenen Schein;

Wie ein kleines düstres Nacht-Kämplein gegen das volle Licht, der Sonnen, welche den Erd-Kreiß bestrahlet und erleuchtet.

§. 6. Die göttliche und geistliche Weisheit aber ist, da der Mensch durch den Geist der Weisheit und des Verstandes wird regieret, daß er nicht alleine verstehet die heimliche Weisheit, Psalm. 51. v. 8. sondern auch weise ist auf das Gute, und einfältig auf das Böse, Rom. 16. v. 9. und also seine Gemüths-Kräffte und Wirckungen, wie auch die daher entstehende äusserlichen Handlungen so dirigiret, daß das richtige obiectum dergestalt erwehlet werde, daß alles eitle werde verworffen, dargegen was heilsam und gut ist, werde angenommen, und die bösen Begierden und Neigungen gezäumet werden, damit sie nicht in sündliche Wercke ausbrechen.

§. 3. Der göttlichen und geistlichen Weißheit kan und soll ein jeder Wiedergebohrne theilhafftig werden, weil JEsus Christus allen von GOtt ist gemacht zur Weisheit 1. Cor. 1. v. 30. und der heilige Geist, welcher ist der Geist der Weißheit und des Verstandes, Jes. 11. v. 2. über alle durch JEsum Christum ist reichlich ausgegossen worden, Tit. 3. v. 6.

§. 7. Die göttliche und geistliche Weißheit ist nicht ohne des Willens Heiligkeit, und gottseeliger Neigung. Dieses bezeuget der treue Knecht und Apostel Christi, Jacobus, nicht nur wenn er c. 3. v. 13. schreibet: Wer weise ist und klug unter euch, der erzeige mit seinem guten Wandel seine Wercke in der Sanfftmuth und Weisheit; Sondern auch, wenn er c. 3. v. 17. hinzu thut: die Weisheit aber von oben her ist vors erste keusch, hernach friedsam, gelinde, läst ihr sagen, voll Barmhertzigkeit und gute Früchte, unpartheyisch, ohne Heucheley. 2) der Gegensaz der Weisheit, welche ist Thorheit, so in der heiligen Schrifft denen Gottlosen beygeleget wird.

Welt.

§. 1. Die Welt wird in der Heiligen Schrifft nicht auf einerley Art und Weise genommen. Massen

§. 2. Die Welt bedeutet α) eigentlich das Welt-Gebäude, welches seinem Wesen nach ist ein herrliches Werck der Weißheit und Allmacht GOttes, also, daß die Himmel erzehlen seine Ehre, und die Veste verkündigen seiner Hände Werck. So wird es gebraucht von dem Apostel Petro. 2. Ep. 3. v. 6.

§. 3. Alleine im figürlichen Verstande bedeutets die Menschen, die in der Welt sind, und zwar 1) den gesammten Hauffen der Menschen, so wohl der Frommen, Gläubigen und Auserwehlten, als der Ungläubigen, Gottlosen und Verworffenen, wie es so gelesen wird Joh. 3. v. 16. allwo Christus zu dem grossen Meister in Israel, dem Nicodemo, spricht: Also hat GOtt die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben ꝛc. 2) Die Weltlich gesinneten und gottlosen Menschen, wie auch das verkehrte Wesen der Welt. So wird es gebraucht von Johanne wenn er in der 1. Ep. 3. v. 13. saget, daß die Welt die Gläubigen haße; Und von unserm Heyland Christo Jesu, wenn er in seiner Valet- und Abschieds-Rede Joh. 15. v. 18. zu seinen betrübten Jüngern und Apostoln spricht: So euch die Welt hasset, so wisset, daß sie mich vor euch gehasset hat. Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb, dieweil ihr aber nicht von der Welt seyd, sondern ich habe euch von der Welt erwehlet, darum hasset euch die Welt. Denn es will der theureste Heyland so viel sagen: So euch die Gottlosen und Verächter meines Worts, sonderlich die ungläubigen Jüden hassen, anfeinden, und auf allerley Weise biß in den Tod verfolgen, so dencket darum nicht, daß ihr die ersten seyd, denen es also ergehet, sondern wisset, daß sie mich vor euch gehasset, angefeindet, auf allerley Weise verfolget, und nicht eher geruhet, biß sie mich an das Schmach- und Schmertz-volle Creutz-Holtz gebracht, und getödtet haben. Wäret ihr von der Welt, welche gantz im Argen liegt, 1. Joh. 5. v. 19. Strebetet ihr nach des Fleisches-Lust, und der Augen-Lust, und dem Hoffärtigen Leben, welche Dinge nicht vom Vater sind, sondern von der Welt, 1. Joh. 2. v. 6. So hätte die Welt euch alß das Ihre lieb, alß die ihr euch derselben gleich stelletet. Rom. 12. v. 2. Dieweil ihr aber nicht von der Welt seyd, sondern überwindet sie durch den Glauben 1. Joh. 5. v. 4. verleugnet das ungöttliche Wesen, und die weltlichen Lüste, und lebet züchtig, gerecht und gottseelig in dieser Welt, Tit. 2. v. 12. und ich habe euch von der Welt erwehlet zur Seeligkeit in der Heiligung des Geistes, und im Glauben der Wahrheit 2. Thess. 2. v. 13. daß ihr sollt seyn heilig, und unsträfflich für GOtt in der Liebe, Eph. 1. v. 4. darum hasset euch die Welt, die Rotte der Gottlosen, weil es sie befrembdet, daß ihr nicht mit ihnen lauffet in ihr unordig Wesen, und deswegen feinden sie euch an, lästern, und verfolgen euch, 1. Petr. 4. v. 4. Conf. Biblia Vinar.

§. 3. Die Welt ist böse, weil sie gantz liegt im Argen, 1. Joh. 5. v. 19. Dahero Lutherus in der Haus-Postill spricht: Die Welt ist ein Stall voll böser schändlicher Leuthe, die aller Creaturen GOttes auf das schändlichste mißbrauchen, GOtt lästern, und ihm alle Plage anhetzen Tom. 3. fol 102. nennet er sie ein Rumpel-Spiel des Teufels, und fol. 797. heist er sie ein Stall voll böser Buben, des Teufels-Reich, welcher Fleisch und Blut zum Hof-Gesinde hat. Und Tom. 6. fol. 435. nennet er sie eine schändliche Braut des Teufels.

Dahero die Frommen, ob sie gleich in der Welt sind, doch mit derselben nicht sollen leben, und sich ihr gleich stellen, damit sie nicht auch ins Arge gerathen und böse werden Dieses ist die treue Warnung Pauli Rom. 12. v. 2. Stellet euch nicht dieser Welt gleich. Warum? daß ihr nicht mit der Welt verdammet werdet, 1. Cor. 11. v. 32.

Es

Es muß der Fromme seyn

Wie eine Feld-Taube, welche zwar auf die Erde sich nieder läßt, und aus einem Strömlein trinckt, dennoch immer ein Auge gen Himmel hat.

Wie ein Frantzoß in Spanien, der, ob er gleich in Spanien ist, dennoch nicht Spanisch wird, sondern noch wie zu vor ein Frantzoß bleibet.

Wie die Fische, welche, ob sie schon in saltzigten Meer-Wasser leben, dennoch süsse bleiben.

Wie eine Rose, welche, ob sie gleich unter lauter Dornen stehet, dennoch eine Rose bleibet.

Wie der Weitzen, der, ob er gleich mitten unter den Unkraut stehet und wächset, dennoch zu keinen Unkraut wird, sondern ein beliebter Weitzen bleibet.

wie eine Perl, welche, ob sie gleich unter dem Sande lieget, dennoch zu keinem Sande wird, sondern eine schöne und kostbare Perl bleibet.

wie ein Licht, welches ob es schon in der Finsterniß brennet, dennoch die Finsterniß nicht annimmt, sonderlich dieselbe erleuchtet.

Also muß der Fromme zwar in der Welt seyn, aber er darf nicht mit derselben leben, und ihre Weise annehmen, noch sich derselben gleich stellen. Er muß seyn gottseelig unter den Gottlosen, gerecht unter den Mördern und Ungerechten, züchtig mitten im Huren-Hause, wie Loth im Sodom, Daniel in Babel, Obadja an dem Hofe Ahabs, Joseph in dem Hause Potiphars.

Es gehet zwar dieses schwer her, weil die Welt mit ihren Schmeicheleyen und mit mancherley Stricken uns suchet zu gewinnen, daß wir uns ihr gleich stellen, und wie Demas derselben folgen sollen.

Sie ist

wie die Delila, welche einen starcken und tapffern Simson suchet mit ihren Stricken zu binden;

wie die Knaben auf dem Marckt, welche lieblich pfeiffen, daß man solle tantzen.

Wie die Vogel-Steller, welche ihre Lock-Pfeiffe anmuthig hören lassen, daß sie die Vögel in ihre Stricke und Netze bringen mögen.

Alleine man muß ihren Schmeichel-Reden, und süssen Reitzungen kein Gehöre geben, sondern Ohren und Hertz von ihr abkehren, daß man nicht von ihr berückt werde.

Man muß sich sorgfältig in acht nehmen, damit man nicht von ihr angestecket und gewonnen werde.

wer in eine schwartze rusigte Köhler-Hütte kömmt, nimmet sich in acht, daß er nicht anstreiche und dadurch geschwärtzt werde.

wer in ein Pest-Hauß gehet, verwahret sich, daß er nicht von denen an der Pest liegenden Leuthen angestecket werde.

wer in ein Wirths-Hauß kommet, da Spitz-Buben sich aufhalten, der nimmet sich wohl in acht, und bringet seine Sachen so enge zusammen, als möglich, er verriegelt die Kammer, und versiehet sich mit Gewehr wider dieselbe.

wer für Pech, oder anderer garstigen Materie fürbey gehet, siehet sich wohl für, daß er mit seinen Kleidern nicht anstreiche, und dieselbe besudele.

So müssen wir auch alle Fürsichtigkeit brauchen in, und bey der Welt, daß, wenn wir ja darinne leben müssen, wir doch ihrer Boßheit und Unart mit unserm Hertzen nicht zu nahe kommen, und mit dem Schmutz ihrer Sünden und Laster unsere Seele nicht besudeln. Er muß sich verwahren wider die verführerische Rotte der Gottlosen, daß er nicht in ihre böse Gesellschafft gezogen werde. Er muß sich praeserviren wider die schädliche Pest ihrer Boßheit, daß er nicht von derselben angestecket, und eine Beute des ewigen Todtes werde.

§. 4. Die Welt ist mit allen ihren Wesen, und mit aller ihrer Lust vergänglich, ob sie gleich dieselben noch so sehr erhebet und rühmet. Paulus saget 1. Cor. 7. v. 31. Das Wesen dieser Welt vergehet; Und der Apostel und Evangelist Johannes 1. Ep. 2. v. 17. schreibet: Die Welt vergehet mit ihrer Lust.

Sie ist

Wie die Blüthe einer annehmlichen Blume, welche abfället, verwelcket und verweset;

Wie ein Schatte, welcher vergänglich, flüchtig und nichtig ist.

wie das von denen Botanicis sogenannte Mündts-Haupt, welches, wenn es abgeblühet, zwar etwas scheinet zu seyn, es kan aber auf einmahl abgeblasen und zerstäubet werden, daß man nicht weiß, wo es hin ist, oder wo es bleibet.

wie ein Traum, da einem träumet, er habe dieses oder jenes, aber mit dem Traum vergehets, und, wenn er erwacht, merckt er, daß es nichts gewesen.

wie eine Wasser-Blase, welche zwar schon in die Höhe steiget, und sich annehmlich zeiget, alleine bald fället und vergehet.

Salomo erkannte solches; drum sprach er endlich: vanitas vanitatum & omnia vanitas. Es ist alles gantz eitel. Eccl. 1. v. 2.

§. 5. Die Welt ist voller Unruh, Noth und Jammer, daß die Frommen und Gläubigen darinnen müssen ächtzen und seufftzen,

Weil sie darinnen sind

Als auf dem ungestümmen Meer, da es nie stille ist, da die Unglücks-Winde braussen und saussen, da die Creutz-Wellen sich erheben, toben und wüten, daß hie eine Tiefe und da eine Tiefe zu schauen ist.

Als in dem Kriege, da man stets zu Felde liegen, und wider den Teufel, wider das verderbte Fleisch und Blut, und wider die Welt kämpffen und streiten muß.

Als im Winter, darinnen es lange Nächte, und kurtze Tage giebet, groß und viel Leiden, aber wenig Freude und Vergnügen:

Als in der Wüsten, da immer Angst, Furcht und Schrecken sich finden, und den, der durch dieselbe wandert, überfallen.

Als in Egypten, da Israel von keiner Ruhe weiß, sondern mit Seufftzen die harte Ziegel-Arbeit verrichten muß.

Als in einem Stock- und Zucht-Hausse, da man empfindliche Schläge fühlet, und Ach und Weh schreyet.

Als

Als in einem Bochim und Thränen-Thal, da man sein Bette mit Thränen schwemmen, und sein Lager mit ängstlichen Seufftzern füllen muß.

Als auf denen Bergen von Gilboa, worauf kein Thau eines Vergnügens soll fallen.

Als in einem Babel, das voll Verwirrung, und Elend ist.

Als in einer Waldung, die voll grimmiger Löwen, grausamer Bären, blutdürstiger Tyger, und heulender Wölffe ist, daß das Hertz des Wandermannes in Furcht, Angst und Schrecken gesetzet wird.

Als in einem Garten, der mit Dornen und Disteln bewachsen ist, deren spitzige Stacheln man überall empfinden muß.

§. 6. Die Welt ist falsch und betrüglich, weil sie zwar viel verheißt, aber wenig oder gar nichts hat. Viel verspricht, aber wenig oder gar nichts hält; sich freundlich und liebreich stellet und liebkoset, aber dadurch berücket und fället.

Die Welt ist

Wie ein betrügerischer Kauff- und Handelsmann, welcher zwar schöne, und in die Augen fallende Waaren ausleget, alleine verlegene und verdorbene Waaren unterschiebet.

Wie ein Marck-Schreyer, welcher zwar seine Medicamenta gantz ungemein rühmet, und dessen vortrefliche Würckung herausstreicht und lobet, die aber mehr schaden als nutzen.

Wie ein Spiegel, welcher trüget, und das Angesicht schöner vorstellet, welches doch in demselben nicht ist, oder schöner und annehmlicher zeiget, als es in der That ist.

Wie eine schön gemahlte Schachtel im Kram-Laden, welche zwar eine trefliche Uberschrifft führet, aber nichts in sich enthält.

Wie ein Rohr, welches auswendig grün, inwendig aber hohl und leer ist.

Wie die Babylonische Hure, welche ihren tödlichen Gallen-Gifft verzuckert, und in güldnen Schalen darreichet.

Wie die Syrenen, welche auf dem Meer lieblich singen, aber mit ihrem Gesang die Schiff-Leuthe in Schlaff bringen, und hernach ihr Fleisch fressen.

Wie die Delila, welche ihrem Schooß dem Simson zu sanffter Ruhe darbiettet, alleine bald ihre Stricke anleget, und denselben um seine Stärcke und Kräffte bringet.

Wie ein Zauber-Mahl, da man die Leuthe treflich bewirthet, und sie doch am Ende durstig und hungerich zurücke kehren lässet.

Derowegen hat man der Welt nicht zu trauen, sondern zu dencken,

Wenn ein Joab freundlich grüsset: Friede sey mit dir, mein Bruder, daß die Hand das Mord-Schwerd schon habe gezücket, den tödlichen Stich zu geben.

Wenn ein Judas Liebe und Freundlichkeit mit dem Lippen bezeiget, daß die Hand in die Hände der Blutdürstigen Feinde liefere.

Welt-Liebe.

Davon siehe in diesem andern Theil p. 144. & lqq. unter den Titul

Liebe

Liebe.

Weltlicher Lüste Verläugnung.

Davon siehe in diesem andern Theil pag. 663 unter den Titul

Verläugnung des ungöttlichen Wesens.

Wercke.

§. 1. Ein Werck nennet man bald eine Handlung und Verrichtung, bald dasjenige, das durch die Handlung und Verrichtung produciret und verrichtet worden, zum Exempel, ein Werck heist so wohl die Erschaffung aller Dinge, als auch ein Geschöpffe selbst, das durch die Erschaffung sein Seyn und Wesen empfangen.

§. 2. Ein Werck ist entweder GOttes oder des Menschen.

§. 3. Dahero zu erwegen

α) Die Wercke GOttes.

§. 1. Ein Werck GOttes bedeutet α) Die göttliche Verrichtung und Handlung in welcher sich GOtt thätig und geschäfftig erzeiget, entweder im Reich der Natur, dergleichen ist die Erschaffung aller Dinge, die ausser GOtt sind, und die göttliche Vorsorge, welche er vor seine Geschöpffe heget und träget, sie weißlich regieret und mächtig erhält; Oder im Reich der Gnaden, dergleichen ist die Erlösung, die Wiedergeburth, die Gerechtfertigung, die Erneuerung. ꝛc.

β) Dasjenige, welches GOtt durch seine Verrichtung produciret, wirckt, und herfürbringet, als zum Exempel, der Himmel, mit seinem hellfunckelnden und scheinenden Sternen, die Erde sammt dem, was darauf ist. ꝛc.

§. 2. Die Wercke GOttes sind helle und untrügliche Spiegel seiner unendlichen Weißheit, seiner unumschränckten Allmacht, seiner unermäßlichen Güte, seiner erbarmenden Liebe. ꝛc.

§. 3. Dahero sind sie auch zu bewundern und zu preissen. Der Mann nach den Hertzen GOttes gehet uns hierinnen vor, und spricht voll heiliger Verwunderung mit rühmenden Lippen Psalm. 104. v. 24. HErr, wie sind deine Wercke so groß? Du hast sie alle so weißlich geordnet, und die Erde ist voll deiner Güter. Und Psalm. 111. v. 2. Groß sind die Wercke des HErrn, wer ihr achtet, der hat eitel Lust daran, was er ordnet, daß ist löblich und herlich, und seine Gerechtigkeit bleibet ewiglich. Er hat ein Gedächtniß gestifftet seiner Wunder, der gnädige und barmhertzige HErr. ꝛc.

Bewundert und preiset man eines Menschen Werck, und siehet man dasselbe an, als eine Probe seiner Klugheit und Geschicklichkeit. ꝛc. Warum will man nicht die Wercke GOttes heilig bewundern, und mit Hertz und Mund rühmen, weil sie sind untrügliche Merckmahl, und unverwerfliche Proben seiner unendlichen Weisheit, seiner unumschrenckten Allmacht, seiner unermeßlichen Güte, und seiner erbarmenden Liebe.

Die

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn178625784X/phys_0726
DFG

Die heiligen Engel, die himmlischen Heerschaarn bewundern und preisen die Wercke GOttes; Warum nicht wir Menschen, denen zu Gute und zum Besten dieselbe geschaffen seyn, und zum Theil auch noch geschehen.

β) Die Wercke der Menschen.

§. 1. Die Wercke der Menschen werden genennet so wohl ihre Handlungen und Verrichtungen, in welchen sie sich thätig und geschäfftig erweisen, als auch dasjenige, was durch solche produciret und herfürgebracht wird.

§. 2. Wercke der Menschen sind zweyerley, gute und böse.

§. 3. Daher zu erwegen sind,

α) Die guten Wercke.

§. 1. Die guten Wercke sind eigentlich freywillige Handlungen und Verrichtungen eines Wiedergebohrnen, welche er aus den in der Bekehrung verliehenen Gnaden-Kräfften nach der Regul und Richt-Schnur göttlichen Worts zur Ehre GOttes thut und ausübet.

§. 2. Ist nun ein gutes Werck eigentlich, was ein Wiedergebohrner aus den in der Bekehrung von GOtt verliehenen Gnaden-Kräfften thut, so folget, daß dasjenige, was ein Unwiedergebohrner dem göttlichen Gesetz gemäß thut, eigentlich, und im genauen Verstand kein gutes Werck sey, weil ein Unwiedergebohrner noch unter der Rotte der Unbekehrten stehet. Gute Wercke sind Früchte der Buße, Matth. 3. v. 8. Wenn nun bey Unwiedergebohrnen keine Buße ist, wie mögen denn gute Wercke, als Früchte der Buße bey ihnen folgen. Gute Wercke sind Früchte des lebendigen und thätigen Glaubens. Wenn nun bey Unwiedergebohrnen kein lebendiger und thätiger Glaube ist, wer will denn sagen, daß eigentlich gute Wercke von denselben gethan werden?

Ob demnach nun gleich dasjenige, was ein Wiedergebohrner dem Gesetze gemäß thut, so ferne es dem Gesetze gemäß ist, insgemein kan ein gutes Werck genennet werden, als wenn er Eltern und der Obrigkeit gehorchet, wenn er seine Hand vom Mord abhält, wenn er den Armen eine Allmosen reichet ꝛc. so ist es dennoch nicht so gut, als eines Unwiedergebohrnen, weil es nicht aus dem Glauben freywillig, und zur Ehre GOttes geschiehet, sondern aus Zwang des Gesetzes, aus Eigennutz, und eigener Ehre, und der Menschen wegen.

Ein wilder Baum bringt sowohl Früchte, als ein gepfropffter Baum, alleine der Unterscheid ist, daß jene nicht so gut, als diese seyn.

Jene sind streng und sauer, diese aber süsse und angenehm. Also thut ein Unwiedergebohrner eben so wohl einige gute Wercke, als ein Wiedergebohrner: Alleine sie sind nicht eben so gut und angenehm für GOtt, als des Wiedergebohrnen Wercke sind, weil sie nicht aus dem Glauben, freywillig, und zur Ehre GOttes, sondern aus Zwang des Gesetzes und Furcht der Straffe, aus Eigennutz und eigener Ehre gethan werden.

§. 3. Die guten Wercke müssen nicht selbst erwehlet sondern von GOtt gebothen seyn, und dessen heiliges Wort zur Regul und Richt-Schnur führen. 1) Dieweil dergleichen selbsterwehlte Wercke werden verbothen, Deut. 12. v. 8. und verworffen, Jes. 29. v. 13. Matth. 15. v. 8. 9.

v. 8. 9.. 2) Weil wir an GOttes Wort, als eine Regul und Richtschnur gewiesen, Devt. 12. v. 32.

§. 4. Die guten Wercke müssen aus dem wahren Glauben kommen, sollen sie GOtt gefallen. Dieweil, was nicht aus dem Glauben geschiehet, Sünde ist, Rom. 14. v. 13. und ohne dem Glauben ists unmöglich GOTT gefallen, Ebr. 11. v. 6. Es gefället GOtt dem HErrn kein Werck, es sey so groß und scheinbar es nur immer wolle, es gefalle ihme denn die Person deßen, der es thut. Dahero gefiele GOtt das Opffer Abels, das ers gnädig ansahe, weil ers durch den Glauben, und im Glauben brachte, Gen. 4. v. 5. Ebr. 11. v. 4. Hergegen sahe GOtt das Opffer Cains nicht gnädig an, weil er dasselbe ohne Glauben brachte, und die Person durch den wahren Glauben an den HErrn Meßiam nicht versöhnet war. Welche Wercke GOtt gefallen sollen, müssen aus dem Geiste der Kindschafft entspriugen; Nun aber werden wir Kinder GOttes durch den Glauben an Christum, Gal. 3. v. 26.

Was fragt man nach der Lampen, wenn kein Licht darinnen ist? Was achtet man die Nüsse, die keinen Kern haben? Also mögen auch GOtt die guten Wercke nicht gefallen, wo das Licht des Glaubens nicht dabey leuchtet, und als ein edler Kern sich findet.

Lasset euer Licht leuchten für den Leuthen, daß sie eure gute Wercke sehen, und euren Vater im Himmel preissen; befiehlet Christus, Matth. 5. v. 16.

Wem gefället ein Leib ohne Seele? Ein gutes Werck ohne Glauben, ist wie ein Leib, der entseelt ist. Wie möchte denn nun dasselbe GOtt gefällig seyn?

§. 5. **Dahero sind die guten Wercke, welche GOtt gefallen, Früchte des wahren und lebendigen Glaubens.** Gal. 5. v. 6. 1. Tim. 5. v. 8. Jac. 2. v. 17. Sie zeugen von dem Glauben, wie die Strahlen von der Sonne, und die Früchte von dem Baum.

Ist der Leib beseelet, so lebet, reget und beweget er sich; Und ist der wahre Glaube an Christum in dem Hertzen, so ist das geistliche Leben verhanden, und man thut gute und GOtt gefällige Wercke, worzu er uns geschaffen hat in Christo JEsu, daß wir darinnen wandeln sollen, Eph. 2. v. 10.

Ist Feuer in dem Ofen, so fühlet man bald angenehme Wärme; Und brennet das Feuer eines wahren Glaubens auf dem Heerd unsers Hertzens, so ist derselbe durch die Liebe und andere gute Wercke thätig und geschäfftig.

§. 6. **Die guten Wercke sind unvollkommen,** daß man sich derselben nicht rühmen mag für GOtt; weil die Erb-Sünde ihnen immer anklebet, und das Fleisch gelüstet wider den Geist, daß sie nicht thun, was sie wollen, Gal. 5. v. 17. und dahero öffters in den Umständen der guten Wercke verstossen, daß sie nicht so gern und willig, als es seyn soll, sondern träge das Gute thun, oder mit einer unterlauffenden unordentlichen Selbst-Liebe thun, was sie thun, daß sie dadurch ihren guten Wercken einen Mackel anhängen.

Wohl schreibet und erläutert solches der seelige Scriver in der N. Creatur Dom. Sept. pag. 237. Unsern Wercken klebet immer was sündliches an, und sind nicht so vollkommen, als sie nach den zehen Gebothen von uns

uns gefordert werden. Sie sind wie der Wein, der nach dem Fasse schmecket, oder wie ein lauteres Wasser auf dem schlammichten Grund, oder das durch faule Röhren aus einem reinen Spring-Brunn läufft. Dahero sie auch denen Heiligen selbst mißfallen, und könnten also vielweniger GOtt gefallen, wenn er sie nach seiner strengen Gerechtigkeit ansehen wollte. Denn es ist gantz keine Gleichheit zwischen unsern Wercken, und zwischen den Himmels-Groschen. Es ist eben, als wenn ein Kind mit einem Zahl-Pfennige dem Vater sein Hauß und Erbe abkauffen wolte; Dahero prangen auch die Gläubigen nicht, sondern wenn sie sich rühmen wollen, rühmen sie sich allein ihrer Schwachheit, sie sind den Bäumen gleich, die voller Früchte hangen, und den Aehren, die voll Korn sind, und sich desto tiefer zur Erde beugen.

Und der seelige Geier im Brautschmuck Dom. 22. schreibet von der Unvollkommenheit der guten Wercke also: Sehr unvollkommen ist, was wir gutes thun, wer solte wohl meinen, daß die Sonne Flecken an sich hätte, aber wer die neuerfundenen Instrumenta hat, der kans wahrnehmen. Ein Knabe, wenn er anfängt zu schreiben, oder ein Mahler-Junge, wenn er anfängt zu mahlen, meinet in seinem Gedancken, er habe es treflich gut gemacht, aber man lasse den Herrn und Meister darüber kommen, er wird ihnen Schnitzer genug weisen. Also, wenn wir arme Menschen unsre gute Wercke, nach den zehen Gebothen, und wie sie in selbigen von uns gefodert werden, untersuchen, so sehen wir, wie unvollkommen solche sind.

Es gehet uns mit unsern guten Wercken, wie einem Schüler, dem sein Præceptor ein Exercitium gegeben, daß er dasselbe nach den grammaticalischen Reguln machen und verfertigen soll. Ein solcher dencket bey angewendeten Fleiß, er habe es wohl gemacht. Alleine wenn der Lehrmeister solches nach demselben examiniret und prüfet, da finden sich Fehler genug. Also gehets auch mit unsern guten Wercken her, da dencken wir offt, daß wir gethan, was und wie unser GOtt in seinem heiligen Wort uns vorgeschrieben hat. Alleine, wenn wir solches genau gegen die Richtschnur der heiligen Gebothe GOttes halten, werden wir bald gewahr, wie so gar unvollkommen dasselbe sey, und wie so mancher Fehler sich bey denselben äussert.

Mancher Mensch dencket, sein Angesicht sey rein und ohne allen Schmutz: aber wenn er mit demselben vor den Spiegel tritt, so befindet er bald diesen, bald jenen Flecken und Schmuz in demselben; So gehets auch mit unsern guten Wercken; alleine treten wir mit denselben vor dem hellen und untrüglichen Spiegel der heiligen Gebothe GOttes, so findet sich bald dieser, bald jener Mangel, daß wir mit Jesaia c. 64. v. 6. bekennen und klagen müssen: Alle unsere Gerechtigkeit ist wie ein unflätig Kleid.

§. 7. Gute Wercke aber müssen geschehen α) GOtt zu Ehren, Matth. 5. v. 16. Lasset euer Licht leuchten für den Leuthen, daß sie eure gute Wercke sehen, und euren Vater im Himmel preißen. β) Dem Nächsten zu Nutzen, als der ein Mit-Glied ist an dem geistlichen Leibe Christi, Rom. 12. v. 4. 1. Cor. 17. v. 14. daß einer des andern Last trage, und also das Gesetz Christi erfülle, Gal. 6. v. 2.

Der Wiedergebohrne Christ muß seyn,

wie ein fruchtbahrer Baum. Ein fruchtbahrer Baum treibet zu erst seine Früchte in die Höhe gen Himmel, hernach hinab zur Erden.

wie

wie eine schöne Fontaine, welche zuerst ihr Wasser anmuthig in die Höhe treibet und wirfft, darnach aber dasselbe läßt lieblich hinab fallen.

Also muß der Wiedergebohrne Christ seine gute Wercke erst thun, GOtt im Himmel zu Ehren, und hernach dem Menschen auf der Erden zu Nutzen.

§. 8. **Gute Wercke sind nothwendig,** α) weil wir dazu verbunden seyn jure creationis, jure redemtionis, jure regenerationis & sanctificationis, das ist wir sind schuldig den Willen GOttes zu thun, weil er uns erschaffen, weil er uns erlöset, weil er uns wiedergebohren und geheiliget Mal. 1. v. 6. 1. Cor. 6. v. ult. Eph. 2. v. 10. Tit. 2. v. 11. 12. β) Weil uns oblieget die Ehre GOttes zu befördern, und unsre Danckbarkeit gegen ihn an den Tag zu legen. Nun aber geschiehet solches durch die guten Wercke, Matth. 5. v. 16. γ) Weil wir verbunden sind, dem Nächsten zu dienen, mit guten Exempel vorzugehen, und zur Frömmigkeit ihm ermuntern, 1. Petr. 4. v. 10. Gal. 6. v. 2. & seqq. Phil. 7. v. 15. 1. Cor. 10. v. 25. & seqq. 2. Cor. 6. v. 3. δ) Weil sonst unser Glaube ist ein todter Glaube, Jac. 2. v. 17. denn gleichwie der Leib ohne Geist todt ist, also ist auch der Glaube ohne Wercke todt. Jac. 7. v. 26.

§. 9. **Jedoch sind gute Wercke nicht nöthig zur Seeligkeit;** α) weil uns GOtt nicht nach den Wercken der Gerechtigkeit, die wir gethan sondern nach seiner Barmhertzigkeit seelig machet, Tit. 3. v. 5. β) Weil sie streiten mit den Ursachen der Seeligkeit, nemlich 1) mit der Gnade GOttes, weil sonst Gnade nicht wäre Gnade, und Verdienst nicht wäre Verdienst, Rom. 11. v. 16. Conf. Eph. 7. v. 8. 9. 2) Mit dem Verdienst Christi, weil sonst Christus vergeblich gestorben, Gal. 7. v. 20. 3) Mit dem Glauben, weil, dem, der nicht mit den Wercken umgehet, gläubet aber er an den, der die Gottlosen gerecht machet, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit, nemlich, daß er vor GOtt gerecht und ewig seelig wird, Rom. 4. 5.

§. 10. **Vielweniger sind die guten Wercke nöthig zur Seeligkeit, dieselbe damit zu verdienen,** weil a) zu einem merito oder Verdienst erfodert wird daß man nicht schuldig sey ein solches zu thun. Nun aber bezeuget unser Heyland Luc. 17. v. 10. daß wir gute Wercke zuthun schuldig seyn. b) Weil zu einem merito oder Verdienst erfodert wird, daß zwischen demselben und zwischen dem Verdienten sey eine Gleichheit: Alleine was ist doch vor Gleichheit, zwischen unsern guten Wercken und dem ewigen Leben? c) Weil zu einem merito oder Verdienst erfordert wird, daß dasselbe, und dasjenige, was dafür gegeben wird, nicht aus Gnade, sondern aus Gerechtigkeit gegeben werde. Nun aber werden wir seelig aus Gnaden durch den Glauben, nicht aus den Wercken, daß sich nicht jemand rühme, Eph. 2. v. 8. 9. und Rom. 6. v. 22. sagt Paulus: Das ewige Leben, ist nicht ein Sold, oder verdienter Lohn guter Wercke, sondern eine Gabe GOttes (χάρισμα ein Gnaden-Geschenck) in Christo JEsu unserm HErrn, welcher es durch sein theures blutiges Verdienst und vollkommenen Gehorsam erworben hat.

Müssen wir doch alle Tage, als Bettler für GOttes Thür ums tägliche Brod bitten und betteln, Matth. 6. v. 11. Wie sollten denn wir mit unsern Wercken GOtt das ewige Leben abverdienen können?

§. 11.

§. 11. **Wenn wir demnach sagen, die guten Wercke sind nöthig zur Seeligkeit**, so ists nicht anzunehmen, wie die Papisten es verstehen, welche vorgeben, daß die guten Wercke nöthig seyn zur Seeligkeit, dieselbe zu verdienen; Sondern in solchem Verstand: Die guten Wercke sind nöthig, nicht die Seeligkeit zu verdienen, sondern das von GOtt geschenckte seelige Erbe durch gottloses Wesen nicht zu verschertzen. Ist daß nun einerley, fraget billig Geierus in der Bußst. Dom. 25. p. Trin. wenn ich sage: Wer das Meister-Recht erlangen will, der muß von ehrlichen Eltern gebohren seyn, und hingegen; wer von ehrlichen Eltern gebohren ist, der kan das Meister-Recht erlangen. Nein fürwar, sonst würde mancher fauler Schlingel, der doch von ehrlichen Eltern ist, auch Meister werden können. Also müssen zwar diejenigen, die die Seeligkeit erlangen wollen, im Stande guter Wercke erfunden werden, aber die Wercke machen sie nicht zum Meister, das wird nur geschenckt aus Gnaden, es ist GOttes Freygebigkeit. Aus Gnaden seyd ihr seelig worden durch den Glauben, Eph. 2. v. 5.

β) Die bösen Wercke.

§. 1. Die bösen Wercke der Menschen sind die Sünden und bösen Thaten, die der Mensch wider GOTTes Gebot und Willen thut und verübet.

§. 2. Böse Wercke werden sonst auch genennet Wercke des Fleisches, Gal. 5. v. 19. weil uns unser verderbtes Fleisch und Blut darzu reitzet und locket, Jac. 1. v. 14.

§. 3. Böse Wercke soll der Mensch ernstlich vermeiden,

1) **Weil sie GOtt in seinem Wort mit allen Ernst verboten**, Exod. 20. v. 3. & seqq.

2) **Weil sie GOtt mißfallen.** Denn GOtt ist nicht ein GOtt, dem gottloß Wesen gefället. Psalm. 5. v. 5.

3) **Weil sie GOtt bestraffet.** Psalm. 5. v. 5.

Dieses sehen wir

An den Leuthen der ersten Welt; Weil ihre Wercke böse waren, wurden sie durch die Sündfluth gestraffet.

An denen Einwohnern der Sünden-Städte, Sodom, Gomorrha, Adama und Zeboim, weil ihre Wercke waren böse, so wurden sie mit dem Feuer- und Schwefel-Regen von Himmel gestrafft;

An denen Israeliten; Weil ihre Wercke waren böse, so wurden sie mit Schwerdt, Pestilentz und theurer Zeit gestrafft.

Wiedergebuhrt.

§. 1. Die Wiedergebuhrt ist eine solche göttliche Handlung, da GOtt nach seiner Barmhertzigkeit dem in Sünden empfangenen und gebohrnen Menschen den wahren Glauben, und durch denselben in Christo die Vergebung der Sünden, das geistliche Leben, und die ewige Seeligkeit schencket.

§. 2. Die Wiedergebuhrt wird nach Anleitung der Schrifft genennet bald eine **neue Schöpfung**, 2. Cor. 5. v. 17. bald eine **Lebendigmachung**, Eph. 2. v. 5. bald eine **neue Gebuhrt**, Joh. 3. v. 3. bald eine

Gebuhrt aus dem Geist, Joh. 3. v. 6. eine Gebuhrt aus Wasser und Geist, Joh. 3. v. 5.

§. 3. Es wircket die Wiedergebuhrt GOtt, Joh. 1. v. 13. 1. Joh. 4. v. 7. c. 5. v. 1. 4. und zwar der dreyeinige GOtt, der Vater, 1. Pet. 1. v. 3. der Sohn, Jes. 8. v. 18. Ebr. 2. v. 13. und der heilige Geist, Joh. 3. v. 3. Tit. 3. v. 5.

Wie der Thau aus der Morgenröthe gebohren wird: Also werden wir aus GOtt gebohren, Arnd. in Psalm. 104. und in Psalm. 110.

§. 4. Darzu beweget GOtt theils seine grundlose Barmhertzigkeit, Eph. 2. v. 4. 5. Tit. 3. v. 5. Jac. 1. v. 18. theils das Verdienst Christi, Joh. 1. v. 12. 13. 17. Eph. 2. v. 10.

§. 5. Solches thut er theils durch die heilige Tauffe bey den Kindern, Joh. 3. v. 3. 5. weswegen sie auch ein Bad der Wiedergebuhrt genennet wird, Tit. 3. v. 5. theils durch sein Wort, bey den Erwachsenen, Jac. 1. v. 18. 1. Pet. 1. v. 23.

§. 6. Dabey braucht er den Dienst der Diener des Worts, welche sind Haußhalter über GOttes Geheimnüße, welche GOttes Wort predigen, und die heiligen Sacramenta nach Christi Einsetzung administriren. Solches bestätiget Paulus 1. Cor. 4. v. 15. Ich habe euch gezeugt in Christo JEsu durchs Evangelium.

§. 7. Das wiedergebohren wird, ist der Mensch, der da tod ist in Sünden, und soll mit Christo lebendig gemacht werden, daß er aus einem Kinde des Zorns werde ein Kind der Gnaden, und ein Erbe des ewigen Lebens. Eph. 2. v. 5. Tit. 3. v. 7.

§. 8. Der Zweck der Wiedergebuhrt ist auf Seiten des Menschen, der wiedergebohren wird, theils die Gerechtfertigung, Tit. 3. v. 7. theils die Erneuerung, Rom. 6. v. 3. theils das Erbe des ewigen Lebens, Tit. 3. v. 7. Auf Seiten GOttes aber, welcher denselben wiedergebiehret, die Ehre desselben, Eph. 1. v. 3. 1. Pet. 1. v. 3.

§. 9. Die Wiedergebuhrt ist nöthig zur Seeligkeit. Es sey denn, daß iemand wiedergebohren werde aus Wasser und Geist, kan er nicht in das Reich GOttes kommen. Joh. 3. v. 5. 6.

Der Wille.

§. 1. Der Wille ist insgemein eine solche Krafft, da dasjenige, welches von dem Verstand als gut ist erkant worden, wird begehret, dasjenige aber, welches als böse ist erkant worden, wird verworffen.

§. 2. Der Wille ist so wohl bey GOTT, als bey Engeln und Menschen.

§. 3. Dahero mit wenigen zu erwegen ist

a) Der Wille GOttes.

§. 1. Der Wille GOttes ist eine solche göttliche Krafft, da er das, was er als gut erkant, will und verlanget, dasjenige aber, was er als böse erkant, nicht will und verwirfft.

§. 2. Der Wille GOttes wird abgetheilet in den natürlichen und freyen Willen.

§. 3. Der natürliche Wille GOttes ist, da er dasjenige, was er will, nothwendig will. Nach diesem Willen, will er sich selbst, als das höchste Gut.

§. 4.

§. 4. Der freye Wille GOttes ist, da er dasjenige, was er will, könte auch nicht wollen, oder das Gegentheil wollen. Nach diesem will er alles andere ausser sich, was er will, doch also, daß er auch solches könne nicht wollen.

§. 5. Der freye Wille GOttes wird abgetheilet

α) In den bedingten und unbedingten Willen GOttes.

Der unbedingte Wille GOTTes ist, da er etwas absolute und schlechter Dings will; Dergleichen Wille ist, da GOTT hat die Welt erschaffen wollen, weil er solches gewolt schlechter Dinges, und ohne Bedingung.

Der bedingte Wille GOttes ist, da GOtt etwas will unter einer gewissen Bedingung; Als dergleichen Wille GOttes ist, wenn GOTT will daß alle Menschen seelig werden, wenn sie an Christum glauben, und im Glauben bis an das Ende verharren.

β) In den vorhergehenden und nachfolgenden Willen.

Der vorhergehende Wille GOttes ist, da er etwas will ohne Absicht oder Bedingung auf Seiten der Creatur. Dergleichen ist, wenn GOtt will daß allen Menschen geholffen werde, 1. Tim. 2. v. 4. Denn dieses will GOtt ohne Absicht auf die Condition, die von den Menschen erfodert wird.

Der nachfolgende Wille ist, da GOtt etwas will, mit der Absicht auf eine Bedingung auf Seiten der Menschen. Als wenn er will, daß ein ieder, der an Christum glaubet, soll seelig werden, Joh. 3. v. 16. Denn solches will er in Absicht auf eine Condition, welche er auf Seiten der Menschen erfodert, nemlich in Absicht auf den beharrlichen Glauben auf Christum.

Es kan geschehen, daß so wohl der bedingte und vorhergehende Wille GOttes nicht erfüllet werde, wenn der Mensch, die Bedingung, unter welcher GOTT etwas haben will, nicht erfüllet, als zum Exempel, GOtt will, daß alle Menschen seelig werden; Alleine sie werden nicht alle seelig, weil sie nicht alle, die Mittel der Seeligkeit ergreifen, und in wahren Glauben an Christum biß an das Ende ihres Lebens verharren.

§. 6. Dem Willen GOttes soll der Mensch sich nicht widersetzen, sondern demselben willig folgen, α) weil der Wille GOttes auf dessen Heyl und Wohlfahrt gerichtet ist. Ezech. 33. v. 32. c. 33. v. 11. 1. Tim. 2. v. 4. 2. Pet. 3. v. 9. Matth. 23. v. 37. Da muß man mit Paulo sprechen: HErr was wilt du, daß ich thun soll, Act. 9. v. 6. β) Weil sonst harte Straffe darauf folget. Jes. 65. v. 12. Jer. 7. v. 14. Matth. 23. v. 38.

Einem Unterthanen gehets nicht wohl, wenn er sich dem gnädigen Willen seines Herrn und Königs widersetzet; Und ein widerspenstiges Kind muß es fühlen, wenn es dem liebreichen Willen seines Vaters, oder seiner Mutter widerstrebet, der dessen Wohlfahrt erzielet; Wie solte es denn GOtt nicht übel empfinden, wenn ein Mensch dessen gnädigen Willen, der sein zeitliches und ewiges Wohl erzielet, widerstrebet. Er lässet ihm solches fühlen, wenn er ihn zeitlich und ewig straffet.

Man sehe an die erste Welt, die sich seinem gnädigen und guten Willen widersetzte, was folgte darauf? Das entsetzliche Gewässer der Sündfluth.

Man sehe an die Sünder zu Sodoma, Gomorrha, Adama und Zeboim, sie widersetzten sich den Willen GOttes, den der gerechte Loth ihnen muste verkündigen, alleine was folgte darauf? Ein erschrecklicher Feuer- und Schwefel-Regen.

Man sehe an das Volck des Eigenthums, das Volck Israel, das sich widersetzte dem Willen seines GOttes, alleine was folgte darauf? Die Verwüstung des gantzen Landes, und harte Gefangenschafft.

Und du ewig unglückseelige Rotte der Verdamten, trit aus den ewig-auffsteigenden Höllen-Flammen herfür, und sage an, was hat dich an den Ort der Qvaal gebracht? Du wirst gestehen und bekennen müssen, es sey gewesen dein Ungehorsam und Widerspenstigkeit, daß du dem gnädigen Willen deines GOttes nicht gehorchet, sondern dich ihme widergesetzet hast.

§. 7. **Dem Willen seines GOttes soll man sich willig und geduldig überlassen, α) weil er ist der beste, und weiste, der unser zeitliches und ewiges Wohl zum Zwecke führet**, ob gleich das verderbte Fleisch und Blut solches nicht erkennet.

Ein rechtschaffenes und gehorsames Kind überläst sich dem liebreichen Willen seines treuen Vaters oder Mutter;

Ein Schiffender überläst sich bey seiner Schiffarth dem Steuermann, in der Hoffnung lebende, er werde ihn nicht übel führen;

Ein Patient überläst sich dem Willen des treuen und sorgfältigen Medici, den er bey seiner Kranckheit erwehlet;

Ein Schüler disputiret nicht lange mit seinem Lehrmeister, ob die aufgegebene Lection ihm zu wissen nöthig sey, oder nicht, sondern er stellet es demselben eintzig heim;

Wie solte denn ein Christ bey dem gnädigen und guten Willen seines lieben GOttes sich lange mit Fleisch und Blut besprechen, und nicht vielmehr sich demselben gerne und willig überlassen, mit Hertz und Mund sprechend: Was mein GOtt will, das geschehe allezeit, sein Wille ist der beste.

Das Hertz eines Frommen und Gläubigen soll seyn ein Compaß, und der Wille die Magnet-Nadel, der sich allein nach seinem Magnet, dem allerheiligsten und besten Willen seines GOttes richtet.

GOttes Wille ist wie die Sonne, und eines Frommen und Gläubigen Wille soll seyn wie die Sonnen-Blume, so sich allezeit nach der Sonne richtet. Was nun GOTT will, demselben soll er sich gerne und willig unterwerffen und überlassen, weil GOtt alleine weiß, was uns seelig, nützlich und gut ist.

β) **Weil es GOttes Liebe Huld und Gnade bringet**, daß er nach seiner Weisheit und Güte giebet, was dein Hertze wünschet, so ferne es dir nütz und gut, und seiner göttlichen Ehre nicht nachtheilig ist.

Überläst sich ein wohlgeartetes Kind dem liebreichen Willen seines Vaters, was ziehet es nach sich? Dessen Liebe und Huld, daß er thut, was es wünschet.

Überläst ein rechtschaffenes Weib sich dem Willen ihres treuen Mannes, und richtet sich in allen nach demselben, er hat sie noch einmahl so lieb, und giebt ihr, was ihr Hertz wünschet.

Also auch wenn ein Frommer und Gläubiger sich dem Willen seines himmlischen Vaters willig überläst, und sich in allen nach dessen heiligen

ligen Willen richtet, so erhält er dessen Gnade und Liebe, daß er ihme giebet, was er will, wenns nur nicht seiner göttlichen Ehre, und dessen Seeligkeit nachtheilig ist.

β) Der Wille der Menschen.

Der Wille des Menschen ist die Krafft der Seelen, da er das Gute will und verlanget, das Böse aber nicht will und nicht verlanget.

§. 2. **Der Wille des Menschen war vor dem Fall gut**; Weil was GOtt erschaffen, gut war, Gen. 1. v. ult. Er stimmte vollkommen überein mit dem guten und vollkommenen Willen GOTTes, weil er war erschaffen in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, Eph. 2. v. 24.

§. 3. **Allein nach dem Fall ist der Wille des Menschen verkehrt**, weil er mit dem guten und vollkommenen Willen GOTTES nicht übereinstimmet, sondern verfällt auf diß, was GOTT nicht will, und ihme schädlich ist.

Da verhält sichs

Wie mit einem Krancken, welcher will und verlanget, was ihme schädlich ist. Er ruffet nach Wein, wenn er das Fieber hat.

Wie mit einem albernen Kinde, welches manches mahl Gifft vor Zucker nimmt, weil er auch weiß aussiehet; Oder einen Zahlpfennig vor einen Ducaten erwehlet, weil er auch glänzet; Oder ein Sand-Steinlein vor einen kostbaren Demant oder Perl nimmt, weil es auch glänzet.

Wie mit einem wilden Pferdte, welches keinen Zaum hat, und hinläufft und rennet, wohin es will, und wohin es nicht soll.

Wie mit einem schwangern Weibe, welches lüstern wird, und auf ungereimte, und sonst schädliche Dinge mit ihrem unordentlichen Appetit verfällt.

Wie mit einem Gichtbrüchtigen, welcher, wenn er seine Hände will wenden zu der Rechten, sie gleich fallen zur Lincken.

§. 4. Drum muß der Wille des Menschen gebessert werden, daß er wolle, was GOtt will, und nicht wolle, was GOtt nicht will.

Wittwe.

§. 1. Eine Wittwe ist ein Weib, das ihres Mannes durch den Todt beraubet worden, und Leid um denselben träget.

§. 2. Eine Wittwe lebt in einem betrübten Stand, weil sie ihres Hauptes beraubet ist, und ihre Sonne am hohen Mittag untergangen ist. Sie ist eine Elende, über welche alle Wetter der Trübsaal gehen.

Sie ist

Wie eine niedergeschlagene Weinrebe, die unter den Füssen liegen muß.

Wie ein Rosenstock, davon die Rosen abgerissen, mit welchen er anmuthig gepranget.

Wie ein Epheu, welcher seinen Baum verlohren, an welchem er sich gehalten, und lieblich gegrünet.

Wie ein Blümlein unter den Dornen, oder im freyen Felde, worüber alles mit Füssen hinläufft.

Wie ein Baum am Wege, welchen schüttelt, oder mit Knitteln und Steinen wirfft, wer nur fürüber gehet.

Wie eine unbezogene oder verstimmte Laute, welche Niemand achtet.

Wie eine Traube, welche stets unter der Kelter-Presse lieget, und gedrücket wird.

Wie ein Garten, der seinen Zaun verlohren, und iedermans Anläuffen offen stehet.

§. 3. Doch ob sie gleich noch in einem so elenden Zustande sich befindet, so ist sie doch nicht trostloß, und gantz und gar verlassen. Denn GOtt ist ein Richter der Wittwen, Ps. 68. v. 6. und straffet ihre Beleidiger, Exod. 22. v. 22. 23. 24. Devt. 27. v. 19. Job. 22. v. 9. 10. GOtt sorget vor sie, und nehret sie, Devt. 24. v. 28. 29. 1. Reg. 17. v. 16. erhöret ihr Schreyen, Exod. 22. v. 23.

Wohlthat.

§. 1. Wohlthat ist insgemein dasjenige, was dem andern zu gute geschiehet.

§. 2. Die Wohlthaten sind zweyerley, nemlich Wohlthaten GOttes, und Wohlthaten der Menschen.

§. 3. Dahero zu erwegen

α) Die Wohlthaten GOttes.

§. 1. Eine Wohlthat GOttes ist das Gute, welches er denen Menschen aus lauter Gnade, Güte und Barmherzigkeit erweiset.

§. 2. Die Wohlthaten GOttes sind entweder allgemeine Wohlthaten, oder besondere Wohlthaten.

§. 3. Die allgemeinen Wohlthaten GOttes sind, welche er nach seiner Güte allen Menschen ohne Unterscheid erweiset, als z. e. daß er ihnen das natürliche Leben giebet und erhält; Daß er dem Menschen vollkommene Leibes Glieder giebet, und ihn aus Mutter-Leibe ziehet; Daß er, was zur Erhaltung des Lebens gehöret verleihet; Daß er die armen gefallenen Menschen durch seinen Sohn erlöset ꝛc.

§. 4. Die besondern Wohlthaten sind welche GOtt einem für dem andern erzeiget; Als wenn er Manchem zur Nahrung einen besondern Seegen giebet, daß er ihn zu hohen Ehren bringet; daß er ihn mit Leibes Stärcke und Gesundheit begnadiget, daß er ihn mit einem herrlichen Ingenio, mit Weisheit und Verstand, mit einer Scharffsinnigkeit, mit einem schönen Gedächtnüß begabet ꝛc.

§. 5. Beyderley Wohlthaten sind, leibliche, irrdische, vergängliche, oder geistliche, himmlische und ewige.

§. 6. Die leiblichen, irdischen und vergänglichen Wohlthaten GOttes sind, welche zu diesem Leben gehören, und mit diesem Leben auffhören. Als wenn GOtt läst Brod und Wein aus der Erden wachsen, wenn er Gesundheit und Leibes-Kräffte verleihet ꝛc.

§. 7. Die geistlichen, himmlischen und ewigen Wohlthaten sind, wodurch wir zum geistlichen und ewigen Leben befördert werden, als zum Exempel, wenn er uns seinen lieben Sohn zum Erlöser gegeben; Wenn er uns den heiligen Geist geschencket, der uns in alle Wahrheit leiten und heiligen soll; Wenn er uns das seeligmachende Wort gegeben; Wenn er uns den wahren Glauben an Christum verleihet; Wenn er uns um Christi willen

willen uns unsere Sünde vergiebet. Wenn er uns vor schweren Sünden-Fällen behütet; Wenn er uns in Anfechtung erhält, und kräfftigst tröstet ꝛc.

§. 8. **So gar mancherley Wohlthaten GOttes sinds**, welche seine Güte denen Menschen beydes an Seel und Leib erweiset, daß die Güte GOttes anzusehen ist

Als eine Thau-wolcke, welche mit unzehlichen Tropfen, Graß, Blumen und Gesträuche beperlet.

Als ein Meer, welches sich in viele Ströme und Flüsse ergiesset, und das Land befeuchtet.

Als eine Regen-Wolcke, die mit unzehlichen frischen Tropfen das dürre und lechzende Erdreich befeuchtet und erquicket.

Als eine volle Mutter-Brust, welche das Kind reichlich träncket.

§. 9. **Solche mannichfaltige Wohlthaten Gottes aber werden den Menschen erwiesen**, daß er sie zu sich ziehe.

Sie sind Seile der Liebe, womit er uns zu sich leiten will, daß wir für ihm wandeln, und fromm seyn sollen.

Sie sind Ketten, womit er uns sich verbunden machet;

Sie sind Magnete, welche uns zu ihm ziehen sollen.

§. 10. **Die Wohlthaten GOttes müssen mit Danck erkant werden**, Eph. 5. v. 20. 1. Thess. 5. v. 18.

Hieher gehöret, was oben im ersten Theil gelesen wird pag. 500. & seqq. unter dem Titul

Danckbarkeit.

§. 11. **Alleine von vielen wird vor die Wohlthaten Gottes schlecht genug gedanckt.** So machte es das Volck Israel. Drum eiferte Moses wider desselben Undanck, und sprach: Danckest du also dem HErrn deinem GOtt, du toll und thöricht Volck? Ist er nicht dein Vater, und dein HErr? Ists nicht er allein, der dich gemacht und bereitet hat; Gedencke der vorigen Zeit biß daher, und betrachte, was er gethan hat an den alten Vätern, ꝛc. Deut. 32. v. 6. 7.

Die Israeliten haben noch mehr Brüder und Schwestern, welche die Wohlthaten GOttes nicht erkennen, noch ihm, wie sichs gebühret, dafür dancken.

Die neun Aussätzigen können ihnen zur Seite gestellet werden, Luc. 17. v. 18.

Siehe hievon weiter oben in diesem andern Theil pag. 690. & seqq. unter dem Titul

Undanckbarkeit.

β) Wohlthaten der Menschen.

§. 1. Eine Wohlthat des Menschen ist das Gute, das sie einem andern mit ihrem Schaden oder Ungelegenheit erweisen. Vid. ven. Buddei Theol. Moral. P. II. c. 3. sect. 4. §. 17.

§. 2. **Wohlthaten sind Merckmahle und Zeugnüße der Liebe gegen den Nechsten.** Denn wo man aufrichtige Liebe gegen den Nechsten hat, so bleibet sie nicht unbezeugt durch Liebes Wercke.

Sie ist

Wie das Feuer, welches seine Hitze und Wärme nicht bey sich behält, sondern dieselbe von sich gehen und mercken läst.

Wie eine lebendige Quelle, welche durch das Erdreich, oder durch den Felsen bricht, und ihr erquickendes Wasser in unterschiedene Bächlein fliessen läst.

Wie der in der Erden verschlossene Wind, welcher endlich ausbricht, und seine Krafft spühren läst.

Wie ein fruchtbarer Baum, welcher liebliche Früchte bringet, und andern zu geniessen giebet.

§. 3. **Dahero sollen Wohlthaten mit gebührenden Danck erkannt werden.** Weil es α) GOtt befiehlet, 1. Thess. 5. v. 18. β) Die Billigkeit erfodert. γ) Herrlichen Nutzen bringet.

Wer Wohlthaten empfängt soll seyn

Wie ein gepflügter, und mit Saamen bestreueter Acker, welcher zur Danckbarkeit reiche Früchte träget.

Wie eine Wolcke, welche, wenn sie von der Erden auffgestiegene Dämpfe bekommen, der lechzenden Erde dafür einen milden und fruchtbaren Regen giebt, daß sie kan geben Saamen zu säen, und Brod zu essen.

§. 4. **Alleine der Wohlthaten, die er empfangen und genossen, vergisset mancher gar bald.**

Es zerschmeltzt der Schnee im Merzen nicht so geschwinde, und das Regen-Wasser verschießt nicht so bald, als mancher der empfangenen Wohlthaten vergisset.

Was er Gutes von andern empfangen und genossen, dauret so lange in dessen Gedächtnüß, als zu dauren pflegen die Buchstaben, welche in Staub oder in das Wasser geschrieben werden.

Hieher gehöret, was in diesem andern Theil pag. 690. & seqq. gelesen wird unter dem Titul

Undanckbarkeit.

Wohlthätigkeit.

Siehe oben im ersten Theil den Titul

Gutthätigkeit.

Wort GOttes.

§. 1. Das Wort GOttes ist zweyerley, ein innerliches und ewiges, und ein äußerliches. Vid. Gerhard. Loc. de nat. Theol. n. 16.

§. 2. **Das innerliche und ewige Wort Gottes ist**, welches von dessen Wesen ist von Ewigkeit her gezeuget worden, und wird genennet **das selbständige Wort.**

Solches selbständige Wort ist der ewige Sohn Gottes, Joh. 1. v. 1. 14. welchen der himmlische Vater von Ewigkeit her aus seinem göttlichen Wesen gezeuget hat, Ps. 2. v. 7. So, daß er ist der Glantz seiner Herrligkeit, und das Ebenbild seines Wesens, Ebr. 1. v. 3.

Es wird aber der ewige Sohn GOttes genennet **ein Wort** um einiger Gleichheit Willen.

α) Mit

α) Mit dem innerlichen Wort. Denn gleichwie das verbum internum oder innerliche Wort von dem Verstand wird gezeuget, und in dem Verstande auch bleibet: Also ist auch das selbständige Wort des Vaters vom Vater von Ewigkeit gezeuget, Joh. 1. v. 1. 14. Ps. 2. v. 7. und bleibet auch in ihm, Joh. 14. v. 10.

β) Mit dem äußerlichen Worte. Denn gleichwie man durch das verbum externum oder äußerliche Wort seine Gedancken und Willen andern eröffnet, und kundt machet. Also hat auch der himmlische Vater, durch seinem Sohn das selbständige Wort, denen Menschen seinen Willen zu ihrer Seeligkeit offenbahret, und kundt gethan, Joh. 1. v. 18. c. 3. v. 31. 32. 34. Ebr. 1. v. 2.

Das selbständige Wort des Vaters ist ein ewiges Wort, weil es im Anfang bey Gott gewesen, und Gott selbsten ist, Joh. 1. v. 1. alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist, Joh. 1. v. 3. und ist denen Menschen zu gute Fleisch worden, Joh. 1. v. 14.

Wohl schreibet von dem selbständigen Worte Fulgentius serm. de nativit. Verbum hoc non desinit prolatum, sed permanet natum; Non transitorium est, sed æternum, non factum à Deo Patre, sed genitum, non solum genitum, sed etiam unigenitum.

§. 3. Das äußerliche Wort GOttes ist, welches er nach seiner unendlichen Güte durch die heiligen Männer GOttes, und durch seinen Sohn uns kundt gethan, und in der heiligen Schrifft verfasset ist, die Menschen in dem, was sie glauben, thun oder lassen sollen, zu unterrichten, daß sie dadurch Glauben an Christum erlangen, ein heiliges Leben führen, und endlich seelig werden mögen.

Dahero hieher gehöret α) was oben stehet pag. 337. & seqq. in dem ersten Theil, unter dem Titul

Bibel.

β) Was gelesen wird in diesem andern Theil pag. 474. unter dem Titul

Heilige Schrifft.

§. 4. Das Wort GOttes ist hoch zu achten, weil es an Würde und Hoheit seines gleichen nicht hat; Massen es nicht ist eines Menschen Wort, sondern das Wort des Schöpfers der Menschen, der uns seinen Gnaden-Willen in solchem offenbahret hat.

Achtet ein Unterthaner einen königlichen Gnaden-Brieff hoch, den er von einem grossen König erhalten. Das Wort GOttes ist ein rechter Gnaden- und Frey-Brieff, der uns der Gnade des Königs aller Könige, und HErrns aller Herrn versichert; Wie solten wir denn nicht das Wort desselben hoch achten?

Achtet ein Kind hoch das Wort seines Vaters, in welchem ihme Versicherung seiner Liebe und Sorgfalt gegeben werden. Das Wort GOttes ist das Wort unsers Vaters im Himmel, in welchem er uns seiner Liebe und Sorgfalt für uns versichert, wie solten wir es denn nicht über alles achten und schätzen?

§. 6. Das Wort GOttes ist andächtig zu hören, und im Herzen zu bewahren,

α) Weil es ist eine Krafft GOttes, seelig zu machen alle, die daran glauben, Rom. 1. v. 17. Jac. 1. v. 21. Dahero auch von Christo seelig gepriesen werden, die dasselbe hören und bewahren, Luc. 11. v. 28.

β) Weil es uns leitet und führet auf den Weg zum Leben, Psalm. 119. v. 105.

Es gleichet dasselbe

Der Wolcken- und Feuer-Seule, welche Israel leuchtete auf dem Wege, als dasselbe aus Egypten gieng, und in das Land Canaan solte geführet werden;

Einem hellen Pharo, welcher weiset, wo die auf dem Meer creuzenden Schiffe ihren Lauff hinnehmen sollen.

Einer Weg-Seule, welche zeiget, welches der richtige Weg sey, den man nehmen müsse, wenn man wolle glücklich in die Stadt, wohin man gedencket, kommen.

Z.

Zanck.

Siehe oben im ersten Theil pag. 1065. den Titul

Hader.

Und in diesem andern Theil pag. 692. den Titul

Uneinigkeit.

Ziel des Lebens.

Siehe oben in diesem andern Theil pag. 35. & seqq. den Titul

Leben.

Zorn.

§. 1. Der Zorn ist insgemein eine Art des Hasses, welche erwecket wird durch eine Vorstellung eines annoch bevorstehenden, oder bereits angethanen Unrechts.

§. 2. Der Zorn wird in der heiligen Schrifft Menschen und Gott beygeleget.

Der Zorn des Menschen.

§. 1. Der Zorn bey Menschen ist eine solche Art des Haßes, welche erwecket wird durch starcke sinnliche Vorstellung eines entweder uns, den Unsrigen, oder dem wir sonst nicht übel wollen, annoch bevorstehenden, oder bereits angethanen Unrechts, mit der Begierde solches zu ahnten, und zu rächen.

§. 2. **Zum Zorn soll der Mensch langsam seyn**, weil des Menschen Zorn nicht thut, was vor GOtt recht ist, Jac. 1. v. 19. Massen er ist eine schwere Sünde wider das fünfte Gebot, Matth. 5. v. 22.

Er soll nicht seyn wie ein trocknes Pulver, welches zündet, so bald ein Funcken auf dasselbe fället.

Nicht

Nicht wie ein dürrer Wachholder-Strauch, welcher gleich über und über lodert, wenn Feuer an denselben kommt.

Nicht wie ein dürres Stroh, welches gleich in vollen Brand gehet, wenn ein Funcken darauf fället.

Nicht wie ein Spiegel, welcher gleich **Flecken bekommt**, wenn er nur ein wenig angehauchet wird.

Sondern er soll seyn, **wie ein feuchter Zunder**, welcher nicht leicht Funcken fähet, obgleich dieselbe auf ihn fallen.

Wie ein nasses und feuchtes Holtz, welches langsam sich entzündet, wenn es gleich im Feuer lieget.

§. 3. **Und wenn er zum Zorn bewogen worden, soll er nicht Zorn halten,** α) weil es GOtt verbietet, Eph. 4. v. 26. β) weil GOTT mit seinem Exempel ihme vorgehet, Psalm. 103. v. 9. Mich. 7. v. 18. γ) weil er sich sonst dem Teufel gleich stellet, der seinen Zorn wider die Menschen nicht fahren läst; δ) weil andere Christen ihme hierinne vorgegangen.

Siehe hievon in diesem andern Theil pag. 657. den Titul

Vergebung.

Zorn GOttes.

§. 1. Der Zorn GOttes ist eine solche Art des Hasses, da GOtt sein innigliches Mißfallen und Greuel an dem Bösen, welches begangen wird, hat, und dasselbe an dem Sünder Vermöge seiner Gerechtigkeit ernstlich straffet und ahntet.

§. 2. Wird demnach der Zorn GOttes erwecket durch das Böse, welches der Sünder begehet, und ihn damit beleidiget.

§. 3. Es erweiset aber GOtt seinen Zorn wider die Sünde der Menschen, entweder durch Entziehung des Guten, welches sie von seiner Gnaden-Hand bißhero gehabt und genossen, oder durch Zuschickung des Bösen, so sie mit ihren Sünden verdienet haben.

§. 4. Es ist zwar GOtt gnädig, gütig und barmhertzig gegen die Menschen; alleine, weil er auch ist gerecht, ja die Gerechtigkeit selber, so kan er auch zu Zorn bewogen werden, daß er den Sünder, wo er sich nicht bekehren will, straffet, wie er verdienet.

So ists, die Biene trägt nicht nur süssen und angenehmen Honig, sondern auch einen empfindlichen Stachel, wenn man ihr zu nahe kommt, und sie erzürnet.

Die Lufft giebt nicht nur Thau und Regen, sondern auch Blitz, Donner und Hagel, davor alles muß erschrecken, zittern und beben.

Das Feuer wärmet nicht nur, sondern es brennet und verzehret auch, wenn man demselben zu nahe kommt.

Also ist auch GOtt, unser GOtt, gütig, gnädig und barmhertzig, alleine er wird auch zornig, und straffet empfindlich, wenn der Sünder durch den Reichthum seiner Güte, Gedult und Langmuth sich nicht will zur Busse leiten lassen. Rom. 2. v. 5.

Die erste Welt erfuhre es, Sodoma, Gomorrha, Zeboim und Adama fühleten es, Pharao und die Israeliten in der Wüsten empfunden es, und alle Verdamten werden inne, daß sein Zorn sey ein Feuer, das biß in die unterste Hölle hinab brenne, Deut. 32. v. 22.

§. 5. Wenn

§. 5. Wenn aber der Zorn Gottes wider die Sünder entbrennt, wer kan bestehen? Wer ist, sagen die Gottlosen, der bey denen verzehrenden Feuer wohnen könne? Jes. 33. v. 14.

Es muß vor diesem Zorn-Feuer fallen und sincken, was gesündiget hat.

Was machte es doch, daß die Israeliten niedergeschlagen wurden in der Wüsten? Der Zorn GOttes wider die Sünde,

Was machte es, daß Israel aus seinem Lande geführet, und dessen schöne Städte zu Aschen und Steinhauffen wurden? der Zorn GOttes wider die Sünde.

Was machte es, das Pharao mit seiner gantzen Macht im rothen Meer ersauffen muste. Der Zorn Gottes wider die Sünde?

Was machte es, daß die Erde ihren Mund aufthat, und die auffrührische Rotte Korah, Dathan und Abiram zur Höllen führen? Der Zorn GOttes wider die Sünde.

Was machte es, daß unser liebster Heyland, Christus JEsus, das unschuldige und unbefleckte Lamm Gottes, 1. Pet. 1. v. 18. so von keiner Sünde wuste, 2. Cor. 5. v. 21. und abgesondert war von Sündern, Ebr. 7. v. 26. und das Niemand einer Sünde zeihen kunte, Joh. 8. v. 44. so ein schmerzliches und entsetzliches Leiden muste erdulden? Der Zorn GOttes wider die Sünde, weil er der Sünder Sünde auff sich genommen, und büssen wolte, damit sie nicht ewig in der Höllen des erzürnten GOTTES Straffe fühlen dürfften.

§. 6. O so gehe demnach, o Sünder, in dich, und höre auff GOtt mit deinen Sünden zum Zorn zu reitzen, weil es erschrecklich ist in die Hände des zornigen GOttes fallen.

Zucht.

Kinder-Zucht.

Siehe oben im ersten Theil pag. 1184. & seqq. unter dem Titul

Kinder.

Zukunfft.

Zukunfft des jüngsten Tages.

und

Zukunfft Christi zum Gericht.

Siehe oben im ersten Theil pag. 1152. & seqq. unter dem Titul

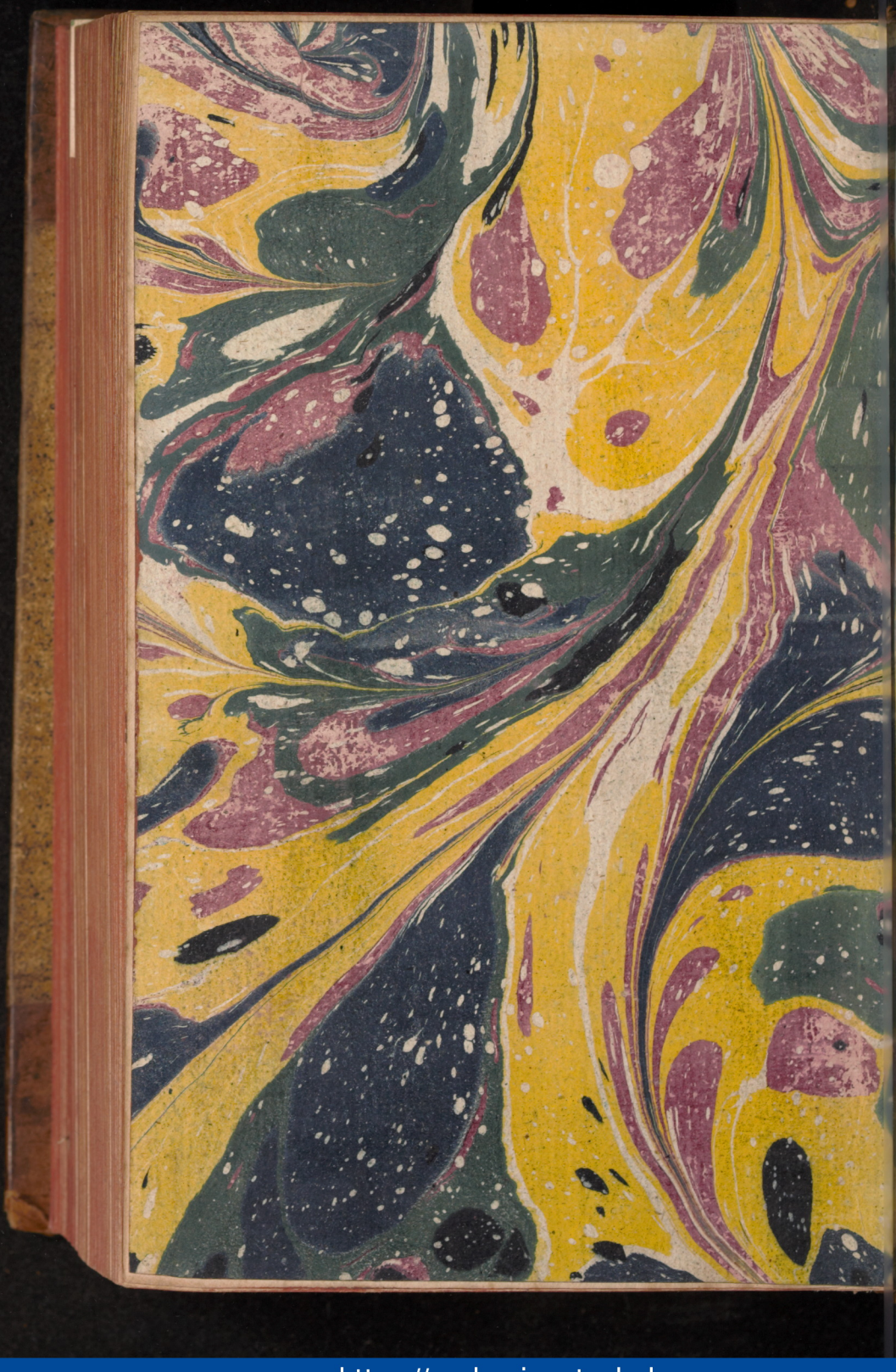
Jüngster Tag und jüngstes Gericht.

Nun HErr JEsu, du verordneter Richter der Lebendigen und der Todten, laß mich samt den Meinen und alle bereit seyn auf den Tag deiner Zukunfft zum Gericht, daß wir ein gnädiges Urtheil aus deinem Gnaden-Munde anhören, und mit der Schaar deiner heiligen Engel und Außerwehlten anstimmen mögen:

SOLI DEO GLORIA.

JENA,
Gedruckt bey Peter Fickelscherrn.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn178625784X/phys_0742
DFG



Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn178625784X/phys_0746
DFG



Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn178625784X/phys_0747
DFG



Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn178625784X/phys_0748
DFG

nd das gemeine Beste als auch GOTTES

junge König Salomo, als er die Regierungs
bat er von GOtt Weißheit und Verstand,
gut oder böse ist, und das Volck richten.
t, das erhielt er auch. Siehe, sprach der
gethan nach deinen Worten. Ich habe dir
ertz gegeben, daß deines gleichen für dir nicht
men wird, 1. Reg. 3. v. 22.
nd verständig, so wird das Schiff glücklich
en, und unzerscheitert in den Hafen einlauffen.
und Verstande fehlet, das Ruder zu füh-
nglücket werden. Also auch wenn der Re-
nd ausgerüstet ist, so wird das Regiment
ß es überall wohl stehet im Lande. Alleine
Verstand, wie schlecht siehets um das Re-
ts im Lande zu?
nig Verstand und Klugheit, so wird es mit
en; Und mangelts dem Regenten an Weis-
so wirds mit seinem Regiment schlecht ab-

enten müssen bey ihrer Regiments-Bürde
derwillen, ja wohl Nachstellungen nach
uen und bösen Unterthanen, oder auch
igen, erfahren; iedoch hält GOtt seine
über sie, daß ihnen derselben Haß nicht
wider sie von statten gehen. Es bedeckt
ie mit einem Schilde, daß ihre Feinde müssen
n werden plötzlich.
mmen König David, wie verhast er durch
om, und durch andere boßhaffte Leuthe bey
nacht worden, und wie ihme nicht nur nach
auch nach Leib und Leben gestellet wurde.
GOttes beschirmte ihn wider alle seine Wi-
Anschläge zu nichte, daß nichts daraus wurde;
stunde, und durch dessen Blut und Tod sei-
, muste an dem Eichbaum sein Leben elendi-
Verderben dahin fahren.
König David die Schutz-Hand GOttes bey
haben auch noch viele andere dieselbe erfah-
an sie gewolt, und sie aus dem Wege zu räu-
schichte bestätigen solches mit vielen Exempeln.

rung GOttes.

ttes ist eine göttliche Handlung, da er alles
n zu seinem Zweck lencket und richtet.
GOttes erstreckt sich insgemein auf die gantze
gantze Welt so wohl weißlich, als mächtig
dieselbe mächtig und weißlich. Er ist der HErr

der